

Hermann Bahr
Arthur Schnitzler

Briefwechsel,
Aufzeichnungen,
Dokumente
1891–1931

Wallstein

Hermann Bahr | Arthur Schnitzler
Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente
1891–1931

Hermann Bahr
Arthur Schnitzler

Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente 1891–1931

Herausgegeben von
Kurt Ifkovits und
Martin Anton Müller

WALLSTEIN VERLAG

FWF
Der Wissenschaftsfonds.

Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF),
Einzelprojektförderung P 27811 und Publikationsförderung PUB 479.

THEATER MUSEUM

Kostenfreies PDF:
e-book.fwf.ac.at

Projektwebsite:
bahrschnitzler.acdh.oeaw.ac.at

Open Access:
Mit Ausnahme der Abbildungen oder sofern nicht anders festgehalten ist diese Publikation lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0; siehe http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://portal.dnb.de abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2018
www.wallstein-verlag.de

Satz: Martin Anton Müller
aus der Stempel Garamond und der Thesis
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf unter Verwendung einer Fotografie Bahrs von Aura Hertwig (© Theatermuseum, Wien) und Schnitzlers vom Atelier d'Ora (© Österreichische Nationalbibliothek)
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 978-3-8353-3228-7

Inhalt

1891 7
1892 18
1893 31
1894 64
1895 91
1896 115
1897 135
1898 160
1899 167
1900 173
1901 192
1902 222
1903 246
1904 288
1905 338
1906 371
1907 386
1908 401
1909 413
1910 433
1911 447
1912 463
1913 480
1914 492
1915 497
1916 502
1917 507
1918 510
1919 526
1920 536
1921 539
1922 547
1923 570
1924 583
1925 584
1926 585
1927 586
1928 588

1929 590
1930 593
1931 598
1932 604
1934 606
1936 607
1962 610

Anhang

Quellennachweis und Erläuterungen 632
Buchausgaben im gegenseitigen Besitz 787
Theaterbesuche 792
Auszüge aus Schnitzlers Tagebuch 793
Editorische Richtlinien 796
Die Korrespondenz Bahr – Schnitzler 813
Nachwort 820
Dank 864
Verzeichnis der Dokumente 866
Korrespondenzpartner 902
Register 916

1891

1. Tagebuch von Schnitzler, 27. 4. 1891, Auszug

Hermann Bahr im Kfh. kennen gelernt. Liebenswürdig freier Mensch; im Gesicht Roheit, Geist, Güte, Schwindelhaftigkeit.

2. Tagebuch von Schnitzler, 28. 4. 1891, Auszug

28. 4. – Mz. holte mich vom Griensteidl ab; soupirte mit ihr beim grünen Anker.–
Dinstag Abend. Bahr dabei. Es war recht stupid im ganzen.

3. Schnitzler: Die Landpartie der Naturalisten, Stoffnotiz, 6. 5. 1891

6/V. 91.
Die Landpartie der Naturalisten. – Der geistreiche Fremde kommt.·)
»Macht ihr denn nie Ausflüge mit Mädeln?« Wie sie sich nun möglichst rasch Jeder eine Geliebte verschaffen.
[hs.:] ·) Bezog sich auf das Eintreffen Bahr's in Wien.– 30/12 10

4. Schnitzler an Hofmannsthal, 11. 8. 1891, Auszug

Ihr Salzburger Artikel war wunderschön; wohl Ihnen, der so was im »Halbschlaf« aufs Papier träumen kann. Ich bin wach, vielleicht sogar überwach; aber es ist ein verlogener Herbstmorgen mit einer Barbierbeckensonne! – Haben Sie Salten über Bahr gelesen? Ich finde – vortrefflich! –

5. E. M. Kafka an Bahr, 12. 8. 1891

Brünn, 12/August 1.
Lieber Freund,
ich möchte bei Ihnen anfragen, ob Sie nicht in der Laune wären, einen kleinen Aufsatz über »Moderne Schauspielkunst« für die »M. R.« zu schreiben, für eines der nächsten Hefte, – und was ist denn

mit den »Wüstlingen«? – Oder hätten Sie etwas anderes für uns? – Gutes, keine alte Anekdote, wie letzthin »Die schamhafte Gräfin«, deretwegen eigentlich Sie sich zu schämen hätten.
Wenn kommt denn »Die russische Reise«? Damit ich wieder einmal über Sie schreiben kann.
Wie gefiel Ihnen J. J. David's »Hagars Sohn« in Heft V. VI. VII. VIII. der »M. R.«? Es interessiert mich dies aus dem Grunde, weil bei vielen Leuten aus unserem Kreise des Wunsch besteht, dass man die Wiener Freie Bühne damit eröffne.
Übrigens – wären *Sie* ˅nicht˅ vielleicht im Stande, bis zum Herbste, ein Stück zu schreiben, mit dem wir beginnen könnten? – Für die Folge hätten wir deren einige, (U. a. das *ganz ausgezeichnete* »Märchen« ~~von~~ Arthur Schnitzler's) – nur womit anfangen, das ist die Frage.
Vorläufig ist nur allein »Das Friedensfest« ernstlicher in Aussicht$_{1}$ genommen.
A propos, darf ich Sie als Mitglied unserem Vereine anmelden? Ich bin gegenwärtig auf Urlaub, leider krank dabei und zu Bette. Eine Mastdarmfistel trieb mich zur Operation.
Mit herzlichem Grusse [hs. Kafka:] EMKafka
D. Z. Brünn, Straßengasse 36.

6. Hofmannsthal an Bahr, [23./24. 11. 1891], Auszug

Es ist wirklich sehr hübsch dass Sie nach Wien kommen. Ich freue mich. Wir werden uns vernünftig eintheilen, viel reden, und einander hochachten. Ich möchte Ihnen gern das Sonntagsrendezvous geben, gehe aber nach dem lunch ins Philharmonische Conzert. Zwischen 4 und 6 Uhr aber bin ich bei D^{r} Schnitzler, Kärnthnerring 12, 3 Stock. Wenn Sie dorthin kämen würden Sie ihm und mir eine aufrichtige Freude machen. Man sitzt und plaudert besser als im Caffeehaus und ist ebenso allein, ungestörter als bei Griensteidl. Die Lampen haben rothe Schirme. Es giebt Cognac. Man ist nicht Gast und es giebt keine Hausfrau. Am Schreibtisch liegen Bahr, Barres, Barbey d'Aurevilly und noch anderes, das alliteriert. Es riecht nach der Bohême von Wien 1891 – Paris 1840 wie sie so hübsch im Märchen ist. Und Sie machen mir wirklich eine Freude, wenn Sie hinkommen. Ja sogar die Freie Bühne können Sie dort lesen und über Ola Hansson Freudenthränen weinen. – […]

7. Tagebuch von Schnitzler, 23. 11. 1891, Auszug

Im »Matin« stehn als die begabtesten Vertreter Jung Oest.: Bahr, Doermann, David, ich.–

8. Tagebuch von Schnitzler, 28. 11. 1891, Auszug

Im Kfh. hört ich Bahr's Äußerung über Märchen.

9. Tagebuch von Schnitzler, 29. 11. 1891, Auszug

29/XI Sonntag. Vm. mit Mz.– Nm. Bahr, B.-H., Loris, Salten.– B. äußert sich höchst entzückt über das Märchen.– Besprechung einer Aufführung.– Reicher hats ihm in Linz im Hotel vordeclamirt.– B. wills durch Dilettanten (Fedor – Reicher) aufführen lassen. Las das Absch.s. vor, das viel Heiterkeit erregte.– Dann bei Mz., mit der es wieder Stunden unendlicher Liebesstimmung gibt.

10. Bahr: Moderne Kunst in Österreich, Dezember 1891

Moderne Kunst in Oesterreich.
Von Hermann Bahr.

Ich bin letzten Sommer und Herbst wieder einmal quer durch mein Oesterreich gewandert, von den galizischen Sümpfen nach dem herzigen Grossstädtchen an der Donau und dann die hellen Alpen hinauf, wo sie am steilsten sind, ein bischen überall herum schauend, lauschend und geniessend. Es ist ein unvergleichliches Land von köstlichen Reizen, und es ist, wenn man in Kärnthen die Lieder hört oder die zierlichen Holz-Sculpturen der Salzburger sieht oder die Anmuth fühlt, mit welcher das Gemüth der Wiener wie eine gute Fee jede Verrichtung des täglichen Lebens immer in selige Walzer verwandelt – es ist ein Volk von frohen Künstlern. Ich glaube, dass unter allen Staaten, welche Deutsche begründet haben, keiner mehr künstlerische Begabung und sicherlich keiner soviel künstlerische Empfänglichkeit enthält. Aber ich weiss schon auch, dass keiner für die moderne Kunst weniger bedeutet und so geringes gewirkt hat. Ueber diesen seltsamen Zwiespalt zerbreche ich mir oft rathlos den Kopf.

Es mag daran ihre Neigung schuld sein, alle Talente im Leben zur eigenen Freude zu verzetteln, statt dass sie sie aus dem Genusse sonderten, strenge zusammenhielten und zu festen, reifen Gestal-

ten verdichteten: sie verschmähen die Arbeit der Kunst, sie wollen lieber Kunstleben. Oder es mag auch das Talent zu gleichmässig auf alle vertheilt sein, so dass Jeder ein hübsches Stück für den Hausbedarf, aber doch keiner genug zu einer besonderen That hat; vielleicht braucht es, um den grossen Künstler zu schaffen, gerade die Vereinsamung in einer gleichgiltigen, stumpfen Menge und die Entrüstung gegen rohen höhnischen Unverstand. Oder es mag auch an dem österreichischen Misstrauen gegen alles Oesterreichische liegen, das geduldig zu ertragen und zu bezwingen schon eine ungemein gesunde und kräftige Natur verlangt: die guten Leute, allzu demüthig und bescheiden, wollen es durchaus nicht glauben, dass auch aus ihrer Mitte einmal was Gutes kommen könnte, und da sei einer das wirksamste Talent, wenn es bekannt wird, dass er aus Krems oder von Hütteldorf ist, ist er bei ihnen schon verloren.

Es ist das Land der vielen kleinen Talente. Grösse und Tiefe fehlen. Und sonderbar: wenn sie einmal wo erscheinen, dann werden alle ganz böse, wollen davon durchaus nichts wissen und verbünden sich, sie auf alle Weise zu verdrängen.

Wie lange hat nicht der ehrwürdige Bruckner, der mächtigste Philosoph der Töne seit Beethoven, in Kummer und Noth gerungen und gelitten, bis sich die zögernden Wiener, vom Auslande gedrängt, langsam entschlossen, sein schweres, tiefes und kühnes Genie allmälig zu würdigen und neuestens sogar mit der Würde des Ehrendoctors zu beglücken! So haben auch Hugo Wolf und Adalbert von Goldschmid, draussen längst bewundert und gerühmt, in Wien immer noch blos erst ihre engen, stillen Gemeinden. Darin ist man unverbesserlich, heute noch ganz ebenso, wie in den Leidenstagen Grillparzers, Kürnbergers und Stifters.

Die Musik Hugo Wolfs ist die modernste und sie ist zugleich die musikalischste, welche ich kenne. Sie ist die Musik der Nerven. Sie will nicht Malerei, nicht Dichtung, nicht Philosophie; sie will jenes Unsägliche und Unfassliche, für welches die heimlichste Farbe zu laut und das feinste Wort zu schwer ist, jene innere Musik der Seele, welche unter dem Geräusch des Lebens im Grunde aller Leidenschaften und Begierden nimmermehr verstummt. Sie taucht von der Oberfläche der täglichen Gefühle weg in die letzte Tiefe der verschwiegenen Räthsel, bis sie die einsamsten Punkte greift und an das Mystische streift, an das Unbewusste, an jenen verborgenen Kern und Ausbund der Natur, den die Veden Puruscha nennen. Klinger, Thoma, Böklin, Liliencron, Maeterlinck – von dieser Race ist sie.

Auch an den Liedern Adalbert von Goldschmids ist ein saftiger Geruch des Lebens. Auch sie blühen aus den reinsten und freiesten Gründen der Seele. Auch sie haben Leidenschaft, Grösse und Tiefe. Aber niemals empfinde ich ihren holden Zauber so unwiderstehlich,

als wenn sie von den delikaten Eleganzen des Gemüthes singen, von jenen feinsten, zartesten und seltensten Gefühlen, welche nur auf den Höhen der Menschheit wachsen, die letzten Geschenke langer Bildung. Man denke an jene zierlichen Reime des Banville, welche die Geberde des Tages in mondäne Grazie fassen – von eben diesem fliedermilden Märchenreize ist ihre Sensation.

Schauerlich siehts bei den Malern aus, es ist eine Schande. Es muss einmal ohne Rücksicht gesagt werden, was man mit tausend Künsten ängstlich zu vertuschen sucht; die Wiener Malerei ist heute in Europa die letzte. Es giebt ja einige, die eine ganze Menge können; aber sie wissen nicht, was sie damit sollen, sie wollen nichts und wirthschaften rathlos herum. Fast alles an ihren Werken ist gemacht, anempfunden, nachgeäfft, nichts aus freien zuversichtlichen Gefühlen geschöpft und nichts von einem eigenen Bedürfnisse geboten. Man weiss vor jedem Bilde immer gleich das Muster, nach welchem es verfertigt ist; man riecht den Lehrer und die Schule. Korrekt, fleissig, tadellose Arbeit – ja; aber Arbeit, Handwerk, keine Kunst. Von modernen Empfindungen will ich gar nicht reden – wenn sie nur überhaupt etwas empfänden!

Ich spreche hier nur von den Jungen. In der vorigen Generation ist mancher befestigte und gesicherte Ruhm. An diesen will ich nicht tasten; es fällt mir nicht ein, an der verbrieften Meisterschaft der Alt, Russ, Schindler, Blaas, Wisinger-Florian u. a. m. zu mäkeln. Ich spreche von dem neuen Geschlechte der letzten zehn Jahre, das jene ablösen und ersetzen soll. Da finde ich denn vor allem Merode und Pausinger, geistreiche, delikate und für die heim|liche Schönheit des Lebens empfindliche Talente, aber etwas schüchtern gegen sich selbst und bisweilen noch ein bischen in angelernten Schablonen befangen; Engelhart, ein verwegen zugreifender Wager, der nur noch nicht recht fertig und sicher ist; Hirschl, eine tiefe, mystisch bedrängte, aber verworrene, konfuse rathlose Natur; und endlich Ferry Bératon.

Bératon ist mir von ihnen der liebste: denn er ist der ehrlichste und aufrichtigste von allen. Er fragt nach keinem Muster; er hört auf keine Schablone; keiner Lehre zur Liebe verläugnet er seine Art. Er folgt treu und gerade dem eigenen Drange. Er malt nicht, wie er es an den anderen sieht, sondern er malt, wie er es in sich selber fühlt. Man merkt es an seinen Bildern auf den ersten Blick, dass er etwas zu sagen hat: seine besondere Welt, die noch kein anderer vor ihm entdeckt hat, die Schöpfung seiner Nerven und Sinne. Es ist manchmal ein hastiger Eifer in ihren Zügen, wie eine unstete Angst, dass sie mit der Fülle seiner Seele gar nimmer mehr fertig werden könnten; so unendlich viel hat er zu erzählen; und es ist jene fanatische Wuth des echten Künstlers in ihnen, Proselyten für sich zu machen, aus

dem sicheren Gefühle heraus, dass es eine eigene und einzige Kunst ist wie jede, die schlicht und treu eine Seele bekennt. Er gestaltet Erlebtes. Er giebt sich selbst, ohne Anleihe, ohne Rest, so wie er ist. Er ist eine Natur.

Das ist der Reiz seiner Bilder. Aber seine Bildnisse haben noch einen besonderen Werth; sie stellen eine Neuerung des Porträts dar, die ich sonst nur bei Franzosen und einigen verpariserten Italienern gefunden. Sie theilen das augenblickliche der Erscheinung mit.

Jedes Porträt sucht ja heute die Wahrheit, die Wirklichkeit: es will einen geben, wie er erscheint. Aber jeder erscheint jeden Tag anders, in jeder Laune, unter jedem Gedanken, bei jedem Ereignisse anders. Jeder ist sozusagen zu|sammengesetzt aus einem ständigen Theile, den er immer mit sich trägt, und einem veränderlichen Theile, den der Augenblick giebt und der nächste wieder nimmt. Der Realismus des Bastien Lepage wollte blos den ersten; er suchte die allen Stimmungen gemeinsame Sarah Bernhardt, jenes Stück des Albert Wolff, das im Wechsel bleibt, den Rest des Theuriet, wenn das bewegliche und vergängliche des Augenblicks abgezogen ist. Manet war der erste, der diese Verkürzung der Wahrheit verschmähte, er wollte die ganze Wirklichkeit, im Augenblick überrascht, wie sie der Zufall eben bietet, mit der Erde an den Knollen ausgegraben. Ich weiss heute keinen, der das mit so kühner, rücksichtsloser und drastischer Gewalt vermag, wie Ferry Bératon.

Sehr sonderbar ist es um die Litteratur, sonderbar und traurig. Allerdings darf sich ein Land, das zwei so herrliche, unvergleichliche Dichter, wie Ferdinand von Saar und die Ebner-Eschenbach, und die bemerkenswerthen Talente der Schubin, Suttner, Marriot und anderer anerkannter und allgemein bekannter Autoren hat, schon auch einmal eine kleine Rast erlauben; aber es macht von diesem Luxus doch einen etwas gar unmässigen Gebrauch. Es giebt natürlich auch in Wien eine »neue Richtung«: es giebt ein »junges Oesterreich«. Man kann eigentlich gar nicht Oesterreichischer sein, als diese höchst seltsame Gemeinde; urwienerisch ist ihre Weise durch und durch: alles beginnt sie von hinten und sie verspätet sich immer um eine Idee. Sie hat ein »Organ« geschaffen, einen Sammelplatz der neuen Dichter, die noch gar nicht da waren. Sie hat eine »freie Bühne« begründet, um unterdrückten Dramen zum Leben zu verhelfen, und gewahrt jetzt mit verlegenem Erstaunen, dass mit dem besten Willen durchaus kein solches Drama aufzufinden ist. Sie kämpft für die Erneuerung der Kunst durch eine Form, welche in allen anderen Ländern längst schon wieder für den ältesten Zopf und die schändlichste Rückwärtserei gilt. Es ist keine Gruppe von Schriftstellern, sondern von solchen, die es gern werden möchten und eine verlässliche Methode, eine gute Anweisung, wirksame

Recepte suchen; es ist eine Art von ästhetischem Seminar. Ausgerichtet haben sie bisher nicht viel. Blos dass der Gedanke der Moderne bei allen verständigen und besonnenen Freunden der Kunst in Verruf und um alles Gefolge kam.

Drei Talente hat der Zufall in diese Gruppe verschlagen; es mag ihnen dabei manchmal recht »ungut« zu Muthe sein.

Da ist einmal Arthur Schnitzler, ein geistreicher, zierlicher, sehr amüsanter Causeur, ein bischen leichtsinnig in der Form und nicht allzu gewissenhaft, vielerlei versuchend. Ich habe das Gefühl, dass er tiefer ist, als er sich gern den Anschein giebt, und hinter seiner flotten Grazie schwere Leidenschaft verbirgt, die nur noch schüchtern und schamhaft ist, weil sie erst zu festen Gestalten reifen will[.]

Dann Felix Dörmann, ein unzweifelhaftes, starkes und kühnes Talent, aber das seinen Ausdruck noch nicht gefunden hat und einstweilen blos in fremden Sprachen stammelt, in denen er nur so unsicher um sich selber herumreden muss. Er sagt seine Besonderheit durch hergebrachte Gedanken und Gefühle in hergebrachten Formen aus; aber man merkt doch wenigstens, dass er Besonderheit hat, die schon früher oder später einmal die Schablone sprengen und zur Freiheit ausbrechen wird.

Und endlich Loris, der Zauberer der feinen, seltenen, raffinirten Sensationen, der nur wie durch einen schlechten Witz ein Wiener, aber von rechtswegen in seiner rastlosen Begierde nach der unbekannten Schönheit durchaus Pariser ist. Dieser grosse Künstler, dessen »sämmtliche Werke« vorläufig kaum 100 Seiten füllen würden, ist die neueste Natur, welche ich heute unter den Deutschen weiss.

Dann sind einige, die jedesmal ein starkes Talent versprechen, so dass man sehr begierig nach dem nächsten Werke greift; aber man wird enttäuscht: denn sie prolongiren den Wechsel immer wieder auf's neue. Sie schreiben in einem fort nur Erstlingswerke. Zwei Damen sind da zu nennen, die die reichsten Hoffnungen erwecken – freilich allmählich ein bischen lange, so dass man schon ein wenig ungeduldig werden darf: delle Grazie und Edith Salburg.

Aber ich möchte zuletzt noch einen nennen, der fern vom Lärm der neuen Schule und darum unbeachtet von ihrer Reclame, Künstler und modern ist. Ich meine Carl Baron Torresani. Der reizt mich als psychologisches Problem, für das ich sonst kein Beispiel finden kann: wie ein lustiger, gemüthlicher und gescheiter Plauderer, der Erlebtes hübsch erzählt, mit heiteren Anekdoten geschickt verwebt und mit glücklichen Bildern aus der Wirklichkeit auf['s] zierlichste versetzt, aber offenbar weiter auch gar nichts will und augenscheinlich durchaus keinen künstlerischen Ehrgeiz kennt, auf einmal von einer Gestalt so heftig getroffen wird, dass dieser Stoss aus seiner Tiefe heraus einen unvermutheten Künstler treibt. Ich kann mir das

gar nicht denken, wie ein solcher Mensch, der Jahre lang eine bessere Natur in sich herumträgt, ohne es auch nur zu ahnen, seelisch eigentlich verfasst sein mag. Er hat gelassen drei lange Romane und einen Band Novellen geschrieben, sehr nett, sehr flott, sehr amüsant, aber ohne jemals im mindesten was Künstlerisches zu verrathen, so wie einer halt unter Freunden gern erzählt, wenn er ein fescher Kerl, ein heller, wachsamer und offener Kopf, aber kein Dichter ist; und dann auf einmal hat er die »Juckerkomtesse« geschrieben, einen ganz köstlichen Roman, der freilich die überlieferte Form nirgends verlässt, aber modernes Leben mit meisterlicher Kraft handgreiflich gestaltet und die schönste, reinste und wahrste Liebesscene enthält, die in den letzten zehn Jahren der deutschen Dichtung gelungen ist.

11. Hofmannsthal an Schnitzler, 4. 12. 1891

Bahr wohnt Heumarkt 9, 3 Stiege, 3. Stock Thür 37. Kommt aber, wenn sie ihm nichts anderes schreiben, ebenso wie ich Sonntag um 5 zu ihnen.

Loris.

12. Tagebuch von Schnitzler, 4. 12. 1891, Auszug

Abds. im Kfh., Bahr (u. a.) nach dessen Gespräch man schaudert, daß man je an ein Weib geglaubt haben könnte.

13. Hofmannsthal an Schnitzler, [6. 12. 1891]

Soeben schickt mir Bahr die beiliegende Karte. Ich gehe jedenfalls hin.
Vielleicht erwarten Sie mich gegen *4 Uhr* bei sich und wir gehen dann zusammen hin.
Wenn nicht, hinterlassen Sie mir eine Post.

Loris.

Soll man ihm einen Arzt schicken?

14. Tagebuch von Schnitzler, 6. 12. 1891

6. 12. Sonntag. Mz. früh bei mir. Nm. bei Bahr, der krank, mit Loris – Abd. mit Mz. und Mutter bei Valenais, die thut, als begünstige sie unsre Liebe, da sie uns offenbar legitim zusammenkuppeln will.

15. Tagebuch von Schnitzler, 9. 12. 1891, Auszug

Behandle Bahr an der Influenza.

16. Tagebuch von Schnitzler, 13. 12. 1891

13. 12. Sonntag. Vm. mit Mz. Kfh., Nm. las bei mir Bahr den Bonaparte, ein 3aktiges dram. Stück vor, mit vielen feinen Zügen, mancherlei Trivialitäten und Geschmacklosigkeiten.

17. Reicher an Bahr, 14. 12. 1891

14/12 1

Mein armer Freund!
Also so krank gewesen? Das ist allerdings unangenehm, schmerzlich und – kostspielig – aber: »der Tod knapp vorbeigekommen«? – Nein! – Auch wieder ein wenig »romantische Träum!« –
Na trösten Sie sich mit mir, ich hatte auch INFLUENZA – allerdings nicht so schlimm, aber ich war doch auch bettlägerig. – Und doch für mich gearbeitet! Daß ist unendlich rührend, und danke ich Ihnen herzlichst dafür.– Natürlich, lese ich von Ihnen etwas! Wollen Sie mir Vorschläge machen?– Uiberhaupt schlagen Sie mir einmal ein interessantes Programm vor. – In Wien im Märchen spielen geht nicht – ich kann mich erstens nicht auf so lange Zeit – mindestens 8 Tage Proben nicht frei machen, und dann wäre es auch nicht gut, wenn ich vorher dort spielen würde. – Oeffentliche Vorlesung halte ich auch nicht für gut. – Ich bin mit den beiden Sachen, SOIREE und MATINÉE vollauf zufrieden. – Schnitz[l]er's Einakter ist originell aber doch nur ein kleiner Scherz – nicht wahr?– Sehen Sie mal zu, Theuerster, daß die Sachen bald die CENSUR passieren, bitte bitte machen Sie da ein wenig Feuer. –
Grüssen Sie Goldschmidt, BÉRATON (für den ich bereits hier Käufer werbe) und die andern Herrn und seien Sie selbst herzlichst gegrüßt von Ihrem treuen Em R
Trinken Sie fleißig BORDEAUX und COGNAC und rauchen Sie nicht so viel VIRGINIA!

18. Reicher an Bahr, 15. 12. 1891

15. 12 1

Lieber Freund,
mit Director Blumenthal habe ich schon s. Zeit über Schnitzlers Märchen gesprochen und auch gestern wieder mit ihm darüber conferirt. Er hat es gelesen und es muß ihm wohl sehr gefallen haben, denn seinen Äußerungen entnahm ich, daß er es wohl annehmen wird. Er sprach auch noch von einigen unwesentlichen Änderungen die er dem Verfasser vorzuschlagen gedenkt aber, ENFIN, die Sache dürfte sich machen.
Dir. Lautenburg ist nicht in Berlin, ich will mit ihm reden, sobald er wiederkommt.
Mit herzlichem Gruß Em Reicher

19. Beer-Hofmann an Schnitzler, [16. 12. 1891]

Im Caffée

Lieber Arthur!
Hermann Bahr erzählt mir soeben: Er hat Brief von Reicher, das Märchen ist am Lessingtheater angenommen; Blumenthal ist entzückt, wird Ihnen aber eine Reihe von »unbedeutenden« (?) Änderungen vorschlagen.
Es grüßt Sie von Herzen Ihr Richard

20. Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1891, Auszug

Bahr, Holländer, Salten, Dörmann im Kfh.–

21. Bahr an Schnitzler, [22. 12. 1891]

Lieber Herr Dr!
Bitte, teilen Sie mir wenn möglich mit, ob es Ihnen paßt, daß uns morgen ˅Mittwoch˅ Abend von 6–8 (sei es bei Ihnen, oder bei mir) Bératon sein Stück vorliest. Ich möchte Sie bitten, mich etwa bis 5 zu verständigen, da ich noch zu Loris schicken u Beraton Antwort sagen muß.
^M Im˅ übrigen bitte größte Discretion! B. will nicht, daß »die Welt« etwas von sr Missetat erfahre.
Herzlichst Bahr.

22. Bahr an Hofmannsthal, [22. 12. 1891]

Lieber Loris,
Bératon liest uns sein Stück vor – er möchte aber durchaus morgen (zu den Festtagen kann er nicht u. das Ding soll baldigst zu Reicher). Schnitzler ist bereit für morgen Abends 6 Uhr bei ihm. Die anderen zwei können wol immer. Handelt sich also bloß um Sie. Bitte, sagen Sie durch diesen Dienstmann Antwort, da ich Ferry verständigen muß.
Ihr treuer Bahr

23. Tagebuch von Schnitzler, 23. 12. 1891, Auszug

23. 12. Mittag Mz.– Nm. Bératon bei mir, las uns ein sehr miserables 5aktiges Stück vor, mir, Bahr, Loris, Salten, Beer-Hofmann.–

24. Tagebuch von Schnitzler, 27. 12. 1891, Auszug

Nm. Salten, Bahr, Loris, Bératon. Ueber den Symbolismus. Bahr und Loris sprachen, Loris las Gedichte Stephan George's und eigne vor, die getheilten Eindruck hinterließen.

25. Tagebuch von Schnitzler, 29. 12. 1891

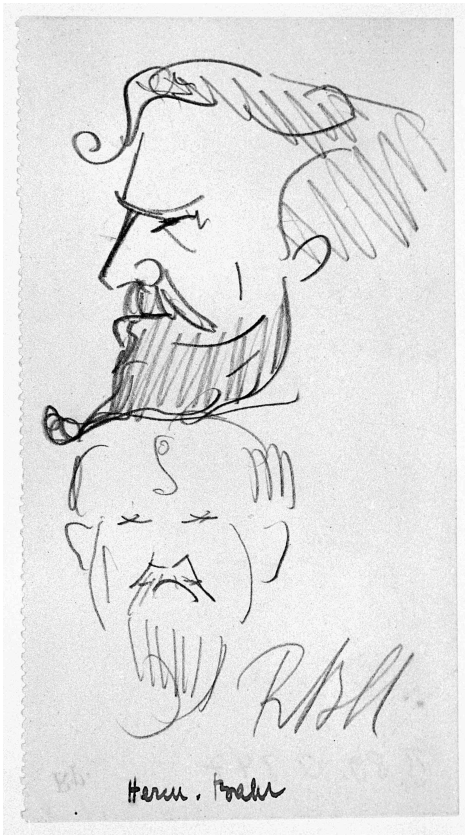
29. 12. Abd. bei Mz.– Mit Loris Bahr und Salten soup.

26. Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1891, Auszug

Anregender Kreis, der sich bildete, Loris, Salten, Beer-Hofmann, später Bahr, Bératon; auch Schwarzkopf – (Fels etc.).

1892

27. Beer-Hofmann: [Skizze aus Schnitzlers Besitz], undatiert



28. Hofmannsthal an Schnitzler, 1. 1. 1892

Lieber Freund!
Dörmann will uns sein neues Buch vorlesen und hat mich gebeten, Sie einzuladen.
Wenn Sie also nichts besseres vorhaben, kommen Sie morgen Samstag, ½ *8* Uhr (pünktlich) Gewerbeverein, Eschenbachgasse, 3 Stock,

im Secretariat. Es kommen Salten, Bahr, Sie und ich. Wenn Sie nicht können, sagen Sie bitte mir pneumatisch ab. Ich war heute bei dem Leichenbegängnis von Richards Mutter. Soll man ihn besuchen?
Herzlichst Loris

29. Tagebuch von Schnitzler, 2. 1. 1892, Auszug

Bei Dörmann, der die Sensationen vorlas. Kein Fortschritt gegenüber Neurotica. Einige einfachen Töne, die aber zuweilen noch gekünstelter als die rhetorischen.– Anwesend: Bahr, Loris, Salten, Fels, Fischer, Specht, Sillmoser.

30. Tagebuch von Schnitzler, 4. 1. 1892, Auszug

Mit Bahr, Bératon, Auspitzer (Leidinger).
[¶]
Von Pierson A. Cyclus zurück; Angst vor Confiscation (wie russ. Reise von Bahr).–

31. Bahr an S. Fischer, 17. 1. 1892

Wien 17/I
Heumarkt 9

Geehrter Herr!
Ihr Mitarbeiter, Arthur Schnitzler, dessen vortreffliches ^Schau Lust^-spiel »Das Märchen« vom Berl. Lessing-Theater u. Prager Landestheater akzeptiert ist, will einen Anatole-Cyclus publicieren, eine Sammlung seiner allerliebsten dramatischen Noveletten aus der haute vie, von denen Ihnen einige aus der »Mod. Dichtg« und »Mod. Rundschau« bekannt sein dürften. Ich habe ihm gerathen, dieselben Ihrem Verlage anzubieten, u. frage nun in seinem Namen an, ob Sie dazu geneigt sind. Wenn ja u. wenn Sie sich zu rascher Entscheidg sowie, im Falle der Annahme, zur tunlichsten Beschleunigg des Druckes, verpflichten, so wollen Sie mir das gefälligst mitteilen u das Manuscript geht Ihnen umgehend zu.
Ergbst HermBahr
fürs zweite Heft kriegen Sie von mir einen Aufsatz über französisches, vielleicht Symbolismus.

32. Tagebuch von Schnitzler, 17. 1. 1892, Auszug

Nm. Bahr, Bératon, Loris, Salten, Beer-Hofmann. Bératon und B. gingen zur Gel. Bératons.– Mit Salten im Cf. Imperial lang geplaudert.–
[¶]
Salten hat bei Bahr und Bér. noch das Gefühl, als hinge ihnen was heraus, das man wegschneiden müsse (geistig natürlich!!).–

33. Tagebuch von Schnitzler, 24. 1. 1892, Auszug

Nm. Loris, Salten und Bahr bei mir. Der deutsche Kaiser verbietet den Offizieren den Besuch der Ehre und will, daß kein real. Stück in Wien bei der Theaterausstellung aufgeführt wird.
[¶]
Im Probeheft der Fr. Bühne »Sohn« von mir und ein Aufsatz von Bahr über Loris.

34. S. Fischer an Schnitzler, 27. 1. 1892

Berlin, W. 27/1 92
Köthenerstr. 44 I

Sehr geehrter Herr Doctor,
Herr Bahr war so gütig zwischen uns die Präliminarien eines event. Verlags Ihres Anatole-Cyclus zu führen.
Haben Sie die Güte, uns die betr. Manuscripte einzusenden, damit wir Ihnen mit näheren Vorschlägen dienen.
Hochachtungsvoll
Ihr ergebener SFischer

35. Bahr an Schnitzler, [Anfang Februar? 1892]

bittet Sie, ihm mitzuteilen, ob er Ihnen eine Einladg, zu Matinee Reicher bei Goldschmid besorgen soll
Herzlichst H

36. Hofmannsthal an Schnitzler, [1. 2.? 1892]

Lieber Freund.
Ich bitte um die gestern vergessenen AVEUGLES BÉRÉNICE u. SEPT PRINCESSES.
Es bleibt bei Sonntag?
Loris.
Die Überwindung habe ich zuhause

37. Hofmannsthal an Bahr, [nach dem 7. 2. 1892?], Auszug

Noch eine Woche Abstinenz ist aber vielleicht genug und wenn Sie *mir* nicht absagen, erwarte ich Sie nächsten Sonntag um 4 bei Arthur.

38. Tagebuch von Schnitzler, 10. 2. 1892, Auszug

In der Mod. Kunst: Bahr über oesterr. Kunst – 3 Talente unter den Jungen, Loris, Dörmann, ich.– Ueber mich (er hatte sich vor ein paar Wochen schon entschuldigt, weil er damals Märchen noch nicht gekannt hatte):
»Da ist einmal A. S. ein geistr., zierl., sehr amüs. Causeur, ein bischen leichtsinnig in der Form, und nicht allzu gewissenhaft, vielerlei versuchend. Ich habe das Gefühl, daß er tiefer ist, als er sich gerne gibt und hinter seiner flotten Grazie schwere Leidenschaft verbirgt, die nur noch schüchtern und schamhaft ist, weil sie erst zu festen Gestalten reifen will.«

39. Tagebuch von Schnitzler, 14. 2. 1892, Auszug

Nm. Loris, Bahr, Bératon, Salten bei mir.

40. Tagebuch von Schnitzler, 16. 2. 1892, Auszug

Vorm. Besprechung mit Bauer, Bahr, Loris, Salten, B.-H. –

41. Hofmannsthal an Schnitzler, [17. 2. 1892], Auszug

3.) Die Empfehlung an die Palmay habe ich verlangt und werde sie Bahr nächstens schicken.

42. Bahr an Schnitzler, [20. 2. 1892]

Lieber Freund! Das hunnisch-tartarische Engerl hat mich für morgen zwischen 12–1 bestellt. Die Auskunft sende ich Ihnen unmittelbar nachher
Herzlichst

43. Bahr an Schnitzler, 21. 2. 1892

Sonntag Mittag.

Lieber Freund!
Das Mauserl will nicht, absolut nicht. Alles mögliche Schöne u Gute könnte man von ihr haben – nur gerade das eine nicht, was wir brauchen. Sie sagt übrigens sehr vernünftige Gründe u. innerlich muß ich ihr Recht geben.
herzlichst Bahr

44. Tagebuch von Schnitzler, 3. 3. 1892, Auszug

Vortragsabend. Pollandt las von mir: »Anfang vom Ende« und »Tagebuchblatt« – Entsetzlich. Salten's »Kaffeehaus« konnte er auch nicht lesen. Bahr las glänzend seine »treue Adele«.–

45. Beer-Hofmann an Schnitzler, 10. 3. 1892, Auszug

Ich selbst bin mehr als je der launeverderbende »Miesmacher«, würde Hermann Cagliostro (Bahr) sagen.

46. Schnitzler an Beer-Hofmann, 11. 3. 1892, Auszug

Kafka habe ich die letzten Tage nicht gesehn. Das letzte Mal an unserm Vereinsabend, der nur einen Lichtpunkt hatte: Bahr's »treue Adele« von Bahr vorgelesen. Er las entzückend. Meixner las Parabeln von Kafka und ein Gedicht Liliencron sehr schlecht vor. Polland das Kaffehaus von Salten, Gedichte von Loris, Korff u mir unbeschreiblich entsetzlich. Es ist unmöglich, sich von dieser talentlosen Brüllerei einen Begriff zu machen, wenn man nicht dabei war. – Zum Schluss wurde getanzt. Von mir nicht, bitte. –
[¶]

– Aus den »AVEUGLES« scheint wirklich was zu werden. Doch soll dazu weder Pantomime noch Abschiedssouper gegeben werden, sondern »L'INTRUS«. – Zu den beiden ein Vortrag von BAHR. Später soll ein Pantomimen u Lustspielabend arrangirt werden. Man kam mit dem fait accompli zu uns, das freilich meinen Beifall nicht hat.–

47. Bahr an Schnitzler, [13. 3. 1892]

lieber Dr! Reicher erwartet Sie heute 10 Uhr bei Sacher. Bahr

48. Tagebuch von Schnitzler, 13. 3. 1892, Auszug

Abd. Reicher, Frau und Bahr bei Sacher.– Bahr sprach viel und hübsch wie immer und stilisirte seine Erlebnisse und Ideen aufs beste.

49. Bahr an Schnitzler, 18. 3. 1892

Wien, 18./3. 1892
III. Heumarkt 9

Lieber Freund!
Man erzählt mir soeben, daß es für meine Augen ein unfehlbares Mittel gibt: das ist Jod, innerlich genommen. Ich habe leider in den nächsten Tagen keine Minute frei und kann unmöglich zu Ihnen kommen. Bitte, seien Sie doch nett und schicken Sie mir sofort ein entsprechendes Recept, aber eine gehörige Dosis, ^sSie kennen doch meine Ochsennatur[,] die nur auf die stärksten Effecte reagirt. Nehmen Sie im Voraus meinen herzlichsten Dank Ihres treu ergebenen

Hermann Bahr

50. Schnitzler an Hofmannsthal, 27. 3. 1892, Auszug

Herzlichst der Ihre, und kommen Sie Dienstag gef. zur BAHR'schen Mystik!

51. Tagebuch von Schnitzler, 2. 5. 1892

2/5 Symbolist. Vorstellung im Josefst.-Th. (Mz. war bei Ronacher) Bahr Vortrag, und L'Intruse von Maeterlinck.–
Nachher wollten wir zusammenbleiben, aber es war eigen – wie alles auseinander bröckelte.–

52. Bahr an Schnitzler, 6. [5. 1892]

6.

lieber D^{r}!
Ich habe mit Ihnen u Loris in einer lit. Angelegenheit zu sprechen u. komme deshalb morgen Samstag 3 U. NM. mit L. zu Ihnen. Bitte, seien Sie daheim.
Herzlichst Bahr

53. Schnitzler an Hofmannsthal, [7. 5. 1892?]

Lieber Loris, eben erhalte ich einen Brief von Bahr; er käme heute Nachmittag um 3 Uhr mit Ihnen zu mir. Da aber mein Papa noch krank ist, ordinire ich für ihn Burgring 1, und kann erst um ½ 5 Giselastraße sein. Abends bin ich im Ausstellungs|theater; können wir nicht auch nachher beisammen sein? Können Sie um ½ 5 nicht auf mich warten, so lassen Sie mir entweder eine Post zurück oder kommen Sie vielleicht mit Bahr zu mir auf den Burgring um 3 Uhr. Grüßen Sie Bahr und seien Sie selbst, Unsichtbarer, vielmals gegrüßt,
Arth

54. Tagebuch von Schnitzler, 7. 5. 1892, Auszug

Irritirende Maikälte. Mit Bahr, Bératon und Salten soupirt.

55. Tagebuch von Schnitzler, 10. 5. 1892

10/5 Vm. bei Mz.– Abd. mit Salten und Bahr in der Ausstellung – Marionettentheater und Partie Clabrias.

56. Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1892, Auszug

Um 6 Mz. getroffen; Schwarzenbergmeierei.– Nach Mödling, in die Rest., wie im vorigen Jahre oft. Hübsche Bemerkung von ihr, im Hinausfahren, über die Naturalisten (ihr Truc, ihre Personen schon vorher interessant zu machen um dann für die trockne Schilderung doch zu interessiren). Im ganzen angenehmer, aber etwas langweiliger Abend; ich war ein bischen verstimmt – die Stimmung der letzten Flittertage.– Im Kremser dann Salten, der ermüdet war, von 2–9 geschrieben hatte. Dann Bahr, frisch, Drap Cylinder, stimmungslos.

57. Tagebuch von Schnitzler, 24. 6. 1892

24/6 Mit Mz. Klosterneuburg, Weidling – Im Kfh. Bahr, angenehmer Plauderabd.; später Goldschmidt.

58. Hofmannsthal an Bahr, [Ende Juni 1892], Auszug

Vor ein paar Tagen war ich bei Ihnen; das Zimmer sah durch die versperrte Glasthür so unheimlich verlassen und unbewohnt aus, dass ich mich jetzt nicht auskenne, ob Sie überhaupt noch in Wien wohnen. Bératon, Schnitzler etc. habe ich seit Wochen nicht gesehen;

59. Tagebuch von Schnitzler, 8. 7. 1892

8. 7. Vorm. Mz.– Abd. Loris und Bahr Ausstellung; sehr angenehmer Abend. Wurstl, Feuerwerk, Gasthaus mit nervösem Kellner.– Jetzt bei Großpapa, an der Novelle geschrieben.–

60. Hofmannsthal an Schnitzler, 19. 7. [1892], Auszug

Papa ist befriedigend wohl und grüßt Sie, Bahr und Salten.

61. Tagebuch von Schnitzler, 21. 7. 1892

21. 7. Von Mz. 2 Briefe.– Abd. Salten und Bahr Prater.–

62. Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1892

26/7 Mit Bahr, Schwarzkopf, Salten in Nußdorf.–

63. Schnitzler an Hofmannsthal, 6. 8. 1892, Auszug

BAHR ist verzweifelt; – er wurde einberufen und fahndet nun nach einer Befreiung. –

64. Salten an Schnitzler, 8. 8. 1892

Unterach 8. VIII. 92.

Lieber Freund! Samstag Abend wollte ich ins Kremser kommen u Ihnen Adieu sagen, da ich erst Sonntag zu reisen gedachte. Allein um 8 Uhr Abd. erhielt ich meine Kleider und so fuhr ich also zur selbigen Stunde. Seien Sie also nicht böse, hier ist's wunderschön u. ich denke oft an Sie u. an Ihre Arbeiten. Schreiben Sie mir, bitte, bald was Sie treiben. Ich hoffe hier einiges arbeiten zu können, da man ganz ungezwungen lebt u tagelang allein sein kann. Nächste Woche will ich zu Richard nach Ischl hinüber, und werde auch Loris davon verständigen. Paul Horn soll heute Nachmittag ankommen. Leben Sie wol u. schreiben Sie bald, auch wie es mit jenem Engagement nach Deutschld. steht.

Ich werde übrigens auch bald wieder schreiben, sobald ich Ihnen künstlerisch einiges Neue zu sagen habe. Grüßen Sie Schwarzkopf u. Bahr.

Herzlichst Ihr
treuester Salten
Unterach, Berghof.

65. Tagebuch von Schnitzler, 13. 8. 1892, Auszug

Mz. Vm.– Ab. z. H. mit ihr soup.– Abd. im Kfh. wie fast allabendlich mit Bahr geplauscht.

66. Tagebuch von Schnitzler, 14. 8. 1892

14/8 Sonntag. Mit Bahr Schweizerhaus genachtm.–

67. Tagebuch von Schnitzler, 19. 8. 1892, Auszug

19/8 Mz. bei mir – 1. Abds. bei mir 1.– Abd. allein in den Prater, 3. Kaffeehaus.–
Liter. Depression. Las 2. Akt der Fam. wieder, der mich nicht befriedigt. Wurde verstimmt durch Bahr.–

68. Bahr an Schnitzler, 20. 8. 1892

Lieber Freund! Ich habe sofort an Dr H. in der angegebenen Weise geschrieben u. wäre sehr glücklich, wenn meine Bitte Erfolg haben sollte.
Mit besten Grüßen HermBahr

69. Hofmannsthal an Schnitzler, 7. 9. [1892], Auszug

Lange grüne Hochplateaus mit Farrnkraut und Jurakalk; dahinter der große See und der MONTBLANC und Herr EDOUARD ROD.
Gang der Handlung: Ich werde behandelt, wie der kleine Dauphin beim bösen Schuster Simon. Man giebt mir mehr grüne und gelbe Chartreuse zu trinken, als einem Steinklopfer, und dann muss ich Lieder im Patois lernen und singen, z. B.

Z'AME LES BOUGUETTES
ET LES MATAFANS
ET LES DSONES FEUILLES
QU'ONT LO TÉTÉS BLANCS!
– – – – –
(unanständig)

VOILÀ CE QU'ON APPELLE SE DÉPAYSER; siehe Hermann Bahr, ges. Werke, passim »über die rechte Art in fremden Ländern zu reisen«. Dienstag beginnt eigentlich meine Reise in die Provinzen des mittäglichen Frankreich.

70. Tagebuch von Schnitzler, 30. 9. 1892

30. 9. – Verzweifelter Abend.– Allein, allein, allein.– Nachts im Kfh. erschienen Horn, Bahr, Schwarzkopf, Torresani.–

71. Beer-Hofmann an Schnitzler, 1. 10. 1892

1/X 92.

Lieber Arthur!
Haben Sie gestern Bahr gesprochen? Er ist hier (Heumarkt 9).
Möchten Sie nicht für morgen – Sonntag – Nachmittag ein Rendezvous arrangiren – in der Ausstellung nämlich; Salten, Torresani, Bahr und wir? Ich warte bis morgen Mittag auf Ihren Entschluss; vielleicht daß wir zwei zusammen hinunterfahren?
Herzlichst Richard

72. Tagebuch von Schnitzler, 5. 10. 1892

5. Planloses Herumlaufen.– Kfh.– Bahr, Bératon, Schik.

73. Tagebuch von Schnitzler, 9. 10. 1892, Auszug

Im Kfh. Bahr und Torresani.– Ueber die Verlogenheit, dass die Arbeiter sich für Literatur interessiren.– Bahr erzählt, von Bonn, der im Burgth. Auftritte mit Lewinsky und Gabillon gehabt hat, die ihm auf jede Neuerung erwidern: Wir spielen das seit 30 Jahren so! – Bahr: Die Oesterreicher haben mehr Talent als die Deutschen.– Ich bin ihm z. B. lieber als Hauptmann etc.

74. Tagebuch von Schnitzler, 11. 10. 1892, Auszug

11. Mit Loris bei »Tosca«.– Im Kfh.– Bahr Bératon, Schik, Torresani, Loris. Ich war verstimmt, daß Bahr behauptete, ich sei ungerecht (weil ich Goldmann lobte) und weil er Lavedan Nocturnes, die ich nicht kenne, über Anatol setzte.–
Bahr: Die Berliner setzen sich gegenseitig in Scene, die Wiener schimpfen aufeinander.– Die Oesterreicher gehen am nichterkanntwerden zu Grunde.–

75. Schnitzler: Widmungsexemplar Anatol, [Mitte Oktober?] 1892

Herrn Hermann Bahr
freundschaftlich u verehrungsvoll
ArthSch

76. Tagebuch von Schnitzler, 16. 10. 1892, Auszug

Erster Besuch: Camillo Engel.– Erster Brief: Schupp und zwei von Mz. Wie mir ihr Bild verschwindet.– Meine Sehnsucht bekommt was ängstliches, unsichres; ihre Ferne ist unheimlich.– Nm. Loris, B.-H., im Union Salten etc.– Loris erzählt Bahrs Bemerkung: wenn wir in schweren Nöthen nach was greifen, ist's Shakespeare oder Homer, nicht unsre Werke; wir sind dem Leben ferner. (Unwahr.) –

77. Schnitzler: [Privataufführung, Besetzungsliste], [18. 10. 1892?]

Gestern.

Andrea	Richard
Fantasio	Loris
Marsilio	Arthur / Leo Fanjung
Corbaccio	Leo Fanjung
Mosca	Salten Paul Horn Bahr
Cardinal	Paul Horn Bahr
Vespasiano	Leo Fanjung
Arlette	

Episode.

Anatol	Arthur
Max	Schwarzkopf
Bianca	

Abschiedssouper.

78. Schnitzler an Hofmannsthal, 9. 11. 1892, Auszug

Grüßen Sie Bahr!

79. Schnitzler an Hofmannsthal, 24. 11. 1892

Lieber Loris,
sehr wahr!– Und wie denken Sie z. B. darüber, für einen Abend der Woche statt des Pfob ein anderes Café zu bestimmen, in dem *nur wir* zusammen kommen?– Und eventuell Bahr. Ich wiederhole übrigens, was ich Ihnen schon neulich geschrieben, dass ich nämlich

sehr, unangenehm enttäuscht bin, auch heuer so wenig mit Ihnen zusammen zu kommen.
Bestimmen Sie Abend, bestimmen Sie Caféhaus – und bestimmen Sie ^[und]vielleicht^ auch Bahr, einmal hinzukommen.
Sonntag also bei mir, für alle Fälle?– Ich möchte mir den Vorschlag erlauben, dass Sie, Ihre PSYCHOL. Novellette (die von der FREIEN BÜHNE refüsirt wurde) vorlesen. Ich glaube, dass weder RICHARD noch SALTEN dieselbe kennen.–
Herzlich der Ihre Arthur
Wien 24. XI. 92.

1893

80. Bahr: [Undatierte Notiz, 1893?]

Julius Bauer gehen.
Schnitzler

81. Bahr: Burckhard und Fulda, 20. 1. 1893

Burckhard und Fulda.

Wir haben neulich die Erklärung des Herrn Fulda gegen das Burgtheater und die Antwort des Directors Dr. Burckhard mitgetheilt. Die widerliche Angelegenheit, in der alles gute Recht für die Direction und wider den hochmüthigen, erweislich unaufrichtigen und gegen den Vater seines Ruhmes so undankbaren Autor steht, wäre damit erledigt, wenn sich nicht die kleine, aber desto lautere Clique des Berliner Literaten, das lärmende Rudel von Verkannten aus den Berliner Cafés Bellevue und Kaiserhof, in ihrem Blättchen krampfhaft bemühte, sie zu einer »Sensation« aufzubauschen. Auch ein gelesenes Journal, die Münchener Allgemeine Zeitung, ist einem solchen Selbstberichterstatter auf den Leim gegangen, und das sonst ernsthafte Blatt bringt einen sehr scurrilen Artikel, der gleich die Boycottirung der Wiener Burg durch die deutschen Autoren verlangt – »deutsch« heißt hier: vom Leipziger Platze bis zur Mohrenstraße. Wer den zudringlichen Eifer kennt, mit dem die Berliner Fabrikanten dramatischer Producte und ihre »Reisenden« bei jedem eventuellen Director der Burg unabweislich hausieren, weiß, wie wenig leider diese so verlockende Drohung ernst zu nehmen ist; Herr Fulda, der in Wien erst für die außerkaiserhofische Welt entdeckt worden ist, ganz wie Herr Hauptmann von Director Burckhard aus den Coulissen der »Freien Bühne« in das helle Licht des ersten deutschen Theaters gezogen wurde, wird sicherlich selber der erste sein, der mit seinem nächsten Stücke wieder betteln kommt Aber vielleicht merkt Herr Director Burckhard die Lehre und erinnert sich, daß es auch in Wien Dichter gibt, wenn sie freilich nicht Misch und Moser, sondern nur Nissel und Saar, Schwarzkopf und Karlweis, David und Schnitzler heißen. H. B.

82. Tagebuch von Schnitzler, 20. 1. 1893, Auszug

Dtsch. Ztg.; der Burg von Bahr »empfohlen«: Nissel, Saar, Karlweis, Schwarzkopf, David, ich.–

83. Kraus an Schnitzler, 22. 1. 1893, Auszug

Haben Sie zufällig Fr. Bühne Januarheft in die Hand bekommen? Lesen Sie den Artikel von ˇF.ˇ Holländer über *Hermann Bahr*, den er in geradezu dummer Weise in den Himmel hebt. Dort finden Sie bei der Stelle über Bahr's Dora-Schmarren, den Holl. für das größte psycholog. Kunstwerk hält (!!!!), eine *sehr, sehr* schmeichelhafte Bemerkung über einen gewissen Arthur Schnitzler. Verzeihen Sie mir, Liebster, den Franz Moor. Soll gewiss nimmer vorkommen! Bitte, bitte! Viele Grüße Ihr sehr ergeb. Karl Kraus.

84. Hofmannsthal an Schnitzler, 9. 2. 1893

Donnerstag

Lieber Arthur.
Sie müssen ein paar Tage Geduld haben, weil Bahr, bevor er irgend etwas sagen kann, warten muss, bis Auspitzer von einer Reise zurück kommt.
Herzlichst Loris.

85. Schnitzler an Hofmannsthal, 18. 2. 1893, Auszug

bitte lesen Sie beiliegenden Brief. Und dann fragen Sie gütigst Bahr, wie die Aussichten des Dr. Fels bei der Dtsch Ztg stehen, und wann er eintreffen müsste. Es wäre mir höchst erwünscht, darüber vollkommene Klarheit zu haben. Sie ersehen auch, weiters aus dem Brief, dass auf Ihre liebenswürdige Zusage, eine neuerliche Sammlg zu veranstalten, reflectirt wird. Je früher mir Ihre Resultate in jeder Richtung bekannt werden, umso dankbarer bin ich Ihnen im Namen unsres Kranken.

86. Hofmannsthal an Schnitzler, [18. 2. 1893?]

Samstag abends.

Lieber Arthur.
Ich komme möglicherweise nach einer Gesellschaft ins Central, antworte aber lieber so. Der Brief von Fels hat mich sehr schmerzlich berührt. Er muss jedenfalls unten erhalten werden; ich werde ihm dazu auch selbst schriftlich zureden und hoffe Ihnen in den allernächsten Tagen wenigstens circa 25 fl schicken zu können. Bahr ist momentan in Berlin, er kommt ^Dienstag Montag^ abends zurück; Dienstag, spätestens Mittwoch werde ich ernsthaft und endgiltig mit ihm reden. Er hat allen möglichen guten Willen, nur nicht die Energie, um die mit solchen Dingen verbundenen ekelhaften kleinlichen Anstände zu überwinden. Er muss sie aber eben haben. Also *ich* für meinen Theil fürchte mich vor gar nichts als vor der muthlosen Traurigkeit des Fels, die ja hoffentlich vor guter Luft und Ernährung weichen wird. Das übrige wird sich und werden wir finden.
Herzlichst Loris

87. Hofmannsthal an Schnitzler, 22. 2. 1893

Wien, 22 II 93.

lieber Arthur.
Ich habe nach einem Gespräch mit Bahr die volle Überzeugung, dass er sich ernstlich bemühen wird, Fels, sei es bei der »Deutschen« sei es wo anders, unterzubringen und bin des Erfolges seiner Bemühung vollkommen sicher, habe auch an Fels in diesem Sinn beruhigend geschrieben. Hoffentlich erholt er sich ausgiebig. Bitte, schreiben Sie mir einmal in Ziffern, wie viel ich Ihnen schicken soll, damit es stimmt. Dann *werde* ich mir's eben verschaffen. Recht?
Herzlichst Loris.
Alle 2ten Tag Bilderproben von 7–2 Uhr Nachts aber sehr lustig.

88. Hofmannsthal an Schnitzler, [1. 3.? 1893], Auszug

Bahr stellte mir zu meiner Freude folgenden Antrag: er sei im Stande und gern bereit, Fels von Anfang März an mit einem Gehalt von 100 fl in der Deutschen Zeitung als Redacteur unterzubringen. Es handelt sich nur um Fähigkeit und Bereitwilligkeit. Dritten Personen werden Sie es vorläufig ebensowenig erzählen, wie ich.

89. Kraus an Schnitzler, 4. 3. 1893

Berlin, 4/3 93.

Lieber kleiner Doctor!
Ich dank Ihnen sehr für Ihr liebes Schreiben. Mitte der nächsten Woche bin ich wieder in Wien (über Leipzig u. Prag). Ich vergaß damals *Loris* zu grüßen. Bitte, tragen Sie das nach, wenn Sie ihm schreiben. Duße vor der *Wolter*? Jemine! Wengraf verriss sie, Bahr hob sie in alle Himmel – beides spricht gegen sie. Aber *Ihre* Worte machen mich stutzen. »Wollen mal sehen, was sich machen lässt«. Ich bin gewiss der Letzte, der der Frau nicht ihr Recht widerfahren lässt. Leben Sie recht wohl, ertrinken Sie mir nicht u seien Sie mir herzlichst gegrüßt, Ihr KarlKraus
Busse dankt u. grüßt herzlichst.

90. Tagebuch von Schnitzler, 12. 3. 1893, Auszug

Im Volksth. bei einem erbärmlichen Stück von Karlweis und Bahr »Aus der Vorstadt«.–

91. Tagebuch von Schnitzler, 18. 3. 1893, Auszug

18/3 Bei Thaussig.– Bahr: Reicher erzählt ihm, Bl. will das Märchen nicht aufführen vor einem andern Theater.– Bin sehr verstimmt.–

92. Schnitzler an Hofmannsthal, [21. 4. 1893?]

Lieber Hugo,
beifolgende Briefe, erster von FELS zweiter von Frau CLARA SCHREIBER, an die ich unsern Freund empfohlen habe, die Gattin des Dr. SCHREIBER, Curarzt in Meran, – sind auch für Sie von Interesse. Ich bitte Sie, sich vielleicht an Bahr zu wenden, was Sie ja von uns dreien am leichtesten u besten können, und mich so rasch als möglich von dem Ausfall Ihrer Bemühungen zu unterrichten, sowie die beiden Briefe mir zurückzuschicken.
Ich bin mit herzlichen Grüßen
Ihr Arthur

93. Hofmannsthal an Schnitzler, [21. 4. 1893], Auszug

Ich finde das Benehmen des Fels nicht recht verständlich. Ich habe die ganze Geschichte sogleich an J. J. David geschrieben, und von seiner größeren Routine in Journalsachen einen Rath erbeten. Er antwortet mir: er kann nichts thuen, ist übrigens durch das »frevelhafte Stillschweigen des Fels vollkommen disgustiert«. Heute Nacht spreche ich Bahr und schreibe Ihnen pneumatisch das Resultat.

94. Hofmannsthal an Schnitzler, 22. 4. 1893

Bahr sagt: bei Zeitungen absolut nichts zu erreichen, als monatliche Annahme einiger Feuilletons. Wir haben 2 greifbare Projecte ausgearbeitet. Details morgen. Verlangen Sie vor allem die genaue Schuldensumme zu erfahren: dann wird man einen Theil zahlen, der andere wird wohl nachgelassen oder in nachträgl. Raten verwandelt werden können. Ich gehe heute auf DAVIDS Aufforderung in die CONCORDIA.

Hugo

95. Hofmannsthal an Schnitzler, 19. 7. 1893, Auszug

Ich habe mir sehr viel abzugewöhnen, aber es sind wenigstens lauter echte Dichterkrankheiten.
Mir scheint, der Satz klingt maßlos arrogant; lesen Sie ihn nicht so. Sie müssen mir einen handgreiflichen Gefallen thuen: ich bin mit Bahr verabredet, Ende Juli nach München zu gehen; mir passt 24. (eventuell 25.) bis 1. August; seit 14 Tagen beantwortet Bahr keinen Brief. Ich muss aber doch endlich wissen, woran ich bin. Also bitte, telephonieren Sie in meinem Namen an die Redaction der »Deutschen Zeitung«, man möge entweder Bahr meine dringende Aufforderung endlich zukommen lassen, oder seine Adresse angeben, oder wenn man das nicht darf, wenigstens sagen, wie lang er beiläufig incognito oder verschollen bleiben dürfte. Und bitte, schreiben Sie mir *sofort* den Bescheid.

96. Bahr an Schnitzler, [24. 7. 1893]

Lieber Freund!
Von Ihrer Anfrage über Loris hat man mir nichts mitgeteilt. Ich komme morgen entweder zwischen 3 u. 4 Burgring oder um ½ 5 Grillparzerstr. Daß Sie *uns* u. nur uns keine Notiz über Ischler Aufführung geschickt, ist nicht schön.
Herzlichst
Ihr HermannBahr

97. Tagebuch von Schnitzler, 24. 7. 1893, Auszug

Artikel Hirschfeld gegen Bahr und Wengraf (S. u. M. Ztg.).

98. Schnitzler an Hofmannsthal, 2. 8. 1893, Auszug

ich las Ihren Brief an Salten. Dass Sie nicht in München, wußt' ich, da ich BAHR sprach. Sie wollen im September hin? Nicht unmöglich, dass ich mich anschließe; denn ich habe zur Waffenübung keine Einberufung bekommen, u dürfte auch voraussichtlich keine mehr erhalten.

99. Bahr an Schnitzler, [12. 8. 1893]

Lieber Freund!
Ich bin verzweifelt. Ihr Brief trifft mich im Packen – ich verreise heute auf ein paar Tage. Ich fange also sofort zu suchen an – denn irgendwo habe ich ja dieses verruchte Amerika, aber wo? Ich habe alles von unterst zu oberst gekehrt – bisher umsonst. Mittwoch komme ich auf ein oder zwei Tage zurück u. will dann wie ein Sträfling suchen. Sind Sie sehr böse, wenn ich Sie bis dahin vertröste?
Ich muss dann ohnehin zu Ihnen um Ihnen wegen des Regimentsarztes zu danken u. Sie zu fragen, in welcher Weise es für mich angemessen ist, mich bei dem Herrn zu revanchieren.
In großer Hast
Ihr treuer Bahr
Schreiben Sie uns doch einmal ein Feuilleton!

100. Bahr an Schnitzler, 17. 9. 1893

Salesianerg 12
17 9 93

Lieber Freund!
Hätten Sie Dienstag oder Mittwoch Abend von 8–10 etwa für mich Zeit? Ich muß Sie sprechen, aus tausend privaten Gründen u. einem journalistischen, der es mich wünschen ließe, daß Sie auch Beer-Hofmann (dessen Adresse ich leider nicht weiß), mitzukommen bitten würden. Ich habe schon wieder so entsetzlich viel zu thun, daß ich durchaus die Zeit nicht finde, einmal Nachmittag zu Ihnen zu gehen.
Herzlichst
Ihr HermannBahr
Ein Rendezvous im Griensteidl, etwa um 8, wäre das bequemste.

101. Bahr an Schnitzler, [19. 9. 1893?]

Lieber Freund!
Ich möchte Sie gern ein bischen sprechen. Könnten Sie morgen Dienstag um 4 Uhr Daheim sein?
Herzlichst HermannBahr

102. Bahr an Schnitzler, [20. 9. 1893]

Lieber Freund!
Ich konnte leider heute vor 4 nicht frei werden, doch hoffe ich Sie bestimmt morgen um 3 am Burgring zu sehen.
Herzlichst hr

103. Bahr: Das junge Oesterreich. II, 27. 9. 1893

Das junge Oesterreich.
Von Hermann Bahr.
II.[1]

Ich habe gezeigt, daß das junge Oesterreich nichts mit den naturalistischen Experimenten der »jüngsten Deutschen« gemein hat. Es will vielmehr, da nun einmal unser Leben aus der deutschen Ent-

1 Siehe Nr. 7806 der »Deutschen Zeitung«.

wicklung geschieden und heute der deutschen Cultur nicht näher als irgend einer anderen ist, den Anhang der deutschen Literatur verlassen und nun aus der eigenen Art auch eine eigene Kunst gestalten. Es möchte – sonst hat es keinen vernehmlichen Trieb – es möchte recht österreichisch sein, österreichisch von 1890, was dann freilich Jeder wieder auf seine Weise versteht.

Jetzt will ich noch ein bischen die Einzelnen prüfen. Ich muß dabei dem geläufigen Gebrauche folgen, der nicht immer logisch ist: er läßt Manche ohne rechten Grund aus der Gruppe, die doch wenigstens als erste Boten und Läufer in sie gehören würden. So darf ich von Siegfried Lipiner, Richard Kralik und der delle Grazie, von den beiden Suttners, der Marriot und der Ossip Schubin, von Gustav Schwarzkopf, C. Karlweis und J. J. David nicht sprechen, die von der Schule verleugnet und es sich wohl auch selber verbitten würden, sondern Karl Baron Torresani, Arthur Schnitzler und Loris, dann die Lyriker Dörmann, Korff, Specht und endlich ein paar Worte über mich müssen genügen.

Torresani[2] kann von Glück sagen. Es ist noch nicht fünf Jahre, daß der fröhliche Uhlane die erste Geschichte schrieb, und schon heißt er, was einem Künstler nicht leicht passirt, der »beliebte Erzähler«. Das kommt vielleicht daher, weil er eine unbesonnene, saloppe, liederliche Sprache, unpersönliche zufällige Formen, eine wüste Schlamperei hat, welche den üblichen Geschmack mit seinen künstlerischen Werthen wieder versöhnen. Die Empfindlichkeit für reine und vollkommene Sätze, die Begeisterung gefeilter Worte, das Gewissen der Mache fehlt ihm. Technisch ist er von der größten Unschuld, welche keine Sorgen, Gefahren, Beschwerden der Form ahnt. Er schreibt, wie es gerade kommt: AU PETIT HASARD DE LA PLUME und Kleckse verstören jede Schönheit. Man mag an Tovote denken, und so hat er auch diesen heiteren und leichten Fluß, den kein Kummer trübt. Alles ist ungesucht, ungekünstelt, ungezwungen. Er schwitzt nicht, würde Nietzsche sagen. Er hat eine solche Fülle von Ereignissen, Gestalten, Welten, die ohne Rast nach Offenbarung drängen, daß er nirgends halten, nicht verweilen, nimmer sich besinnen kann, und während er Eine gibt, quellen schon tausend Andere dazwischen. Er ist der rechte Fabulant wie damals jene Novellisten der Spanier und Italiener, mit der großen Leidenschaft der Fabel, der nichts als nur erzählen will, nur unerschöpflich immer erzählen. Er sucht nicht »Probleme«; er prüft keine »Fragen«; er

2 »Aus der schönen wilden Lieutenantszeit.« – »Schwarzgelbe Reitergeschichten.« – »Mit tausend Masten.« – »Auf gerettetem Kahn.« – »Die Juckercomtesse.« – »Der beschleunigte Fall.« – »Oberlicht.«

will nichts zeigen; er will nichts schildern; er will nichts beweisen – das schöne Lügen ist seine Lust. Er ist weder Naturalist noch Psychologe und ist, wenn man will, doch beides: er ist der Erzähler, der Alles thut, was die Erzählung brauchen, und Alles läßt, was sie entbehren kann – das Bedürfniß der Erzählung allein ist immer sein einziges Gesetz. Er hat unvergeßliche Profile gezeichnet. Er hat Documente des Lebens gegeben. Er hat in der Juckercomtesse eine weibliche Psychologie geschaffen, die ihm Bourget neiden könnte. Aber das läuft so nebenbei mit. Was er will, ist nur die Erzählung, der üppige Reiz von vollen, bunten, wunderbaren Stoffen. Die Erzählung ist ihm Anfang und Ende. So hat er, was ich sonst von Keinem in dieser ganzen breiten Zeit der Literatur weiß: er hat den stillen, guten Zauber der naiven Kunst, wie er an den alten Märchen des Volkes ist. Man kann sagen, daß es niemals ein rechter Roman ist. Man kann zweifeln, ob es nach den Normen der Schulen überhaupt etwas ist. Aber man kann nicht leugnen, daß es sehr schön ist.

Arthur Schnitzler[3] ist anders. Er ist ein großer Virtuose, aber einer kleinen Note. Torresani streut aus reichen Krügen, ohne die einzelne Gabe zu achten. Schnitzler darf nicht verschwenden. Er muß sparen. Er hat wenig. So will er es denn mit der zärtlichsten Sorge, mit erfinderischer Mühe, mit geduldigem Geize schleifen, bis das Geringe durch seine unermüdlichen Künste Adel und Würde verdient. Was er bringt, ist nichtig. Aber wie er es bringt, darf gelten. Die großen Züge der Zeit, Leidenschaften, Stürme, Erschütterungen der Menschen, die ungestüme Pracht der Welt an Farben und an Klängen ist ihm versagt. Er weiß immer nur einen einzigen Menschen, ja nur ein einziges Gefühl zu gestalten. Aber dieser Gestalt gibt er Vollkommenheit, Vollendung. So ist er recht der ARTISTE nach dem Herzen des »Parnasses«, jener Franzosen, welche um den Werth an Gehalt nicht bekümmert, nur in der Fassung Pflicht und Verdienst der Kunst erkennen und als eitel verachten, was nicht seltene Nuance, malendes Adjectiv, gesuchte Metapher ist.

Der Mensch des Schnitzler ist der österreichische Lebemann. Nicht der große Viveur, der international ist und dem Pariser Muster folgt, sondern die wienerisch bürgerliche Ausgabe zu fünfhundert Gulden monatlich, mit dem Gefolge jener gemüthlichen und lieben Weiblichkeit, die auf dem Wege von der Grisette zur Cocotte ist, nicht mehr das Erste, und das Zweite noch nicht. Diesen Winkel des Wiener Lebens mit seinen besonderen Sensationen, wo sich wunderlich die feinsten Schrullen einer sehr künstlichen Cultur und die ewigen Instincte des menschlichen Thieres vermischen, hat er künstlerisch

3 »Alkandi's Lied.« – »Reichthum.« – »Episode.« – »Anatol.« – »Das Märchen.«

entdeckt und er hat ihn, indem er ihn gleich zur letzten Vollkommenheit des Ausdrucks brachte, künstlerisch erschöpft. Es ist ihm gelungen, was die Goncourts als Beruf des Künstlers setzten: APPORTER DU NEUF; und es ist ihm gelungen, die definitive Form seiner Neuerung zu geben. Das ist sehr viel. Gerade heute können es Wenige von sich sagen. Nur darf er freilich, weil sein Stoff ein weltlicher, von der Fläche der Zeit ist, Wirkungen in die Tiefe der Gefühle nicht hoffen, und von seinem feinen, aber künstlichen Geiste mag das Wort des Voltaire von Marivaux gelten: IL SAIT TOUS LES SENTIERS DU COEUR, IL N'EN CONNAÎT PAS LE GRAND CHEMIN.

Ich verstehe sehr gut, daß Manchen das nicht genügt. Ich verstehe nur nicht, daß man es an den Franzosen preist, aber an einem Wiener schmäht. Im »Anatol« sind ein paar Sachen, die den Vergleich mit den besten Meistern der Gattung vertragen und an flüssiger Anmuth, herbem Dufte, heiterer Melancholie Aurélien Scholl, Henri Lavedan und diesen vergötterten Courteline nicht zu scheuen haben. So wäre es wohl Pflicht der Directoren, einmal ihre Kraft auf der Bühne zu prüfen. Es wäre Pflicht der »Burg«, das »Märchen« zu bringen, das ja nun wenigstens am »Volkstheater« endlich kommen soll.

Im »Anatol« sind vorne, als Prolog, ein paar Verse:

… Durch die Zweige brechen Lichter,
Flimmernd auf den blonden Köpfchen;
Scheinen auf den bunten Polstern,
Gleiten über Kies und Rasen,
Gleiten über das Gerüste,
Das wir flüchtig aufgeschlagen.
Wein und Winde klettert aufwärts
Und umhüllt die lichten Balken.
Und dazwischen farbenüppig
Flattert Teppich und Tapete,
Schäferscenen keck gewoben,
Zierlich von Watteau entworfen …
Eine Laube statt der Bühne,
Sommersonne statt der Lampen,
Also spielen wir Theater,
Spielen uns're eig'nen Stücke,
Frühgereift und zart und traurig,
Die Komödie uns'rer Seele,
Uns'res Fühlens Heut' und Gestern,
Böser Dinge hübsche Formel,
Glatte Worte, bunte Bilder,
Halbes, heimliches Empfinden,
Agonien, Episoden…
Manche hören zu, nicht Alle …

Manche träumen, manche lachen,
Manche essen Eis … und manche
Sprechen sehr galante Dinge …
… Nelken wiegen sich im Winde,
Hochgestielte weiße Nelken
Wie ein Schwarm von weißen Faltern …
Und ein Bologneserhündchen
Bellt verwundert einen Pfau an …

Diese Verse sind sonderbar. Sie könnten von Emanuel Geibel oder Paul Heyse sein: sie haben diese leichte Sicherheit, das mühelose Glück, die reife Anmuth der goetheisirenden Epigonen, die in fertigen Formen fertige Gedanken, fertige Gefühle wiegen. Aber sie könnten auch von Maurice Barrès oder Nietzsche sein: so sehr haben sie an ihrer feinen, hochmüthigen, empfindlichen Grazie den scheuen Duft der letzten Stunde. Sie sind wie von einem herrisch heiteren Classiker, der unter die blassen und hilflosen Sucher der Decadence gegangen wäre. Sie sind von Loris.[4]

Loris, der Hugo von Hofmannsthal heißt, schreibt Prosa und Verse, Kritisches und Lyrisches. An der Prosa merkt man den Lyriker gleich: sie schwillt rhythmisch; schwüle Tropen, dunkle, üppige und schwere Farben, fremde Harmonien drängen, und was doch als Feuilleton gemeint ist, klingt wie ein griechischer Chor. Aber an den Versen wieder merkt man den kritischen Philosophen: sie sind mit quälenden Gedanken, moralischen Fragen und athemlosen Zweifeln der Bildung ängstlich beladen, daß man ihnen lieber die freiere Gelassenheit ungebundener Aphorismen wünschen möchte. So ist in ihm ein unerschöpflicher Gesang, der, wie er geflissentlich auch trockene, nüchterne, steife Themen des Verstandes wähle, nicht verstummen mag, daß ich für ihn immer an das Wort des Anatole France über Banville denken muß, den »der liebe Gott in seiner Güte mit der Seele einer Nachtigall schuf«. Aber es ist auch eine unermüdliche Dialektik in ihm, die mit kritischen Reflexionen die schöne Vogelfreude der Reime und Rhythmen immer wieder verstört.

Sein Stil trifft und er trifft ohne Mühe. Das nervöse Suchen, das Tasten mit unzulänglichen Vergleichen, die Qual um das fliehende Wort, das den rechten Gedanken, die letzte Note der Stimmung nicht geben will, sind ihm fremd. Er hat die Gnade der zeichnenden, malenden Form. So möchte man seine fröhliche Gesundheit rühmen,

4 Gedichte in der »Modernen Dichtung« und den »Blättern für die Kunst«. – Feuilletons in der »Modernen Kunst«, »Frankfurter Zeitung« und »Deutschen Zeitung«. – »Gestern«, Studie in einem Act in Reimen, und »Der Tod des Tizian«.

die sonst heute der gepeinigten Jugend fehlt. Aber die lauschende Empfindlichkeit, das helle Gesicht und Gehör seiner Nerven für die leisesten Reize ist von einer unheimlichen Feinheit, und aus seinen seltsam erregten Sätzen kommt es, ohne daß man vor sich diese Empfindung zu rechtfertigen wüßte, immer wie der kranke Hauch aus den fieberschwülen Kissen einer schmerzlichen und blassen Frau.

Das Erste, was er schrieb, war eine Studie über die PHYSIOLOGIE DE L'AMOUR des Bourget, dieses müde Testament der erotischen Verzweiflung. Eine Studie über die »Mutter« folgte. Das waren für seine siebzehn Jahre wunderliche Stoffe, und auch in seinen Gedichten sind Züge eines reifen, traurigen Cynismus. So konnte er in den Ruf eines vor der Zeit erfahrenen, ja verdorbenen Jünglings kommen, und ich habe, als ich öffentlich seine Verse las, Hofräthe sich schamhaft entrüsten gesehen, die mit Mühe später durch saftige Anekdoten wieder zu versöhnen waren. Aber wenn er bisweilen von unreinen Dingen spricht, geschieht es doch immer in reiner Rede, vielleicht weniger aus Tugend, als aus Erzogenheit, aus Eleganz, aus Geschmack, der denn überhaupt seine vernehmlichste Gabe ist. Er wird nicht craß, wird nicht brutal, und die Grenzen der guten Gesellschaft sind immer gewahrt. Er brauchte sich nicht erst »auszutoben«; es gab keine Periode der »Räuber«, sondern der Jüngling begann gleich wie ein Mann, der sich gebändigt, geklärt und in der Gewalt hat. So hat er vielleicht die perverseste Natur, aber er hat sicherlich die reinlichsten Werke unter den Genossen.

Schöne Dinge, die funkeln, sind seine Leidenschaft. Schmale weiße Hände, die prunkenden Betten der Borgia und der Vendramin, Sänften, Fächer und Pokale, Reiher, Silberfische, Oleander, die vollen Farben und die breiten Klänge der Renaissance kommen immer wieder. Man möchte ihn unter jene trunkenen Apostel der Schönheit stellen, wie die englischen Prärafaeliten, die französischen Symbolisten, die vor der rauhen und gemeinen Oede des täglichen Lebens in blühende Träume der Vergangenheit entlaufen. Aber er liebt es, mit dem Naturalismus zu kokettiren, und neulich hat er diese naturalistische Formel der Kunst geschrieben: »Denn wie das rebellische Volk der großen Stadt hinausströmte auf den heiligen Berg, so liefen unsere Schönheits- und Glücksgedanken in Schaaren, fort von uns, fort aus dem Alltag, und schlugen auf dem dämmernden Berg der Vergangenheit ihr prächtiges Lager. Aber der große Dichter, auf den wir Alle warten, heißt Menenius Agrippa und ist ein weltkluger, großer Herr: der wird mit wundervollen Rattenfängerfabeln, purpurnen Tragödien, Spiegeln, aus denen der Weltlauf gewaltig, düster und funkelnd zurückstrahlt, die Verlaufenen zurücklocken, daß sie wieder dem athmenden Tage Hofdienst thun, wie es sich ziemt.«

Also: Epigone und Moderner, lyrisch und kritisch, krank und

gesund, pervers und rein, Symbolist und Naturalist zugleich – er scheint ein unerschöpfliches Räthsel. Vielleicht ist es diese Fülle unverträglicher Motive gerade, die seinen Reiz, seinen Zauber auf die Kenner gibt. Aber ich glaube: es mag auch noch was Anderes sein. Die Literatur hat allerhand gelernt. Sie ist ohne Zweifel technisch heute über der Vergangenheit. Sie hat bessere Mittel. Das Vermögen wächst. Man kann heute mehr als vor zwanzig Jahren. Es fehlt nur an der Verwendung. Man weiß mit allen reichen Kräften nichts zu schaffen. Zwar sind neue Stoffe gewonnen: alle Winkel des Lebens werden geplündert, und besondere Fälle seltener Seelen werden gezeigt. Aber die heimlichen Fragen der Menschen, die Qualen der Bildung, die tausend Zweifel um den Sinn der Schöpfung fehlen. Das bange Gemüth hat keinen Trost. Das Wilhelm-Meisterliche, die sittliche Erziehung, der Rath in den Aengsten und Nöthen der Seele ist dieser neuen Kunst verloren. Das Weltliche, Vergängliche hält sie vom Ewigen weg.

Einige Franzosen, seit Bourget und Barrès, haben das jetzt erkannt. Die Deutschen kümmern sich nicht. Bei uns ist Loris der Einzige, der immer von moralischen Fragen handelt. Er sucht die Stellung des Menschen zur Welt, sucht Sinn und Bedeutung der Dinge, sucht Gewißheit für den Gang des Lebens. Er will Erweckung und Erbauung. Er hat das Wilhelm-Meisterliche.

(Ein Schluß-Artikel folgt.)

104. Tagebuch von Schnitzler, 27. 9. 1893, Auszug

27/9 In der dtsch. Ztg. – Artikel von Bahr über Torresani, mich, Loris. Ich sei ein großer Virtuos auf kleinem Ton; jedoch apporteur du neuf, etc.;– ich war ärgerlich.– Im Berl. Tagbl. Correspondenz aus Wien, von Dr. S. einem hochbegabten jungen Wr. Arzt werde ein Stück aufgeführt.

105. Karl Rosner auf Karte von Kraus an Schnitzler, 30. 9. 1893, Auszug

Viele innige Grüße an Sie, Hoffmann, Loris, Bahr
Ihr treuer Karl Rosner.

106. Bahr: [Notizen zu den Wiener Spaziergängen?], [Oktober 1893?]

C. Karlweis – Die kleinen Beamten
Schwarzkopf – Die Frauen bes. in der Welt der Börse und die gebildete Jüdin.
Arthur Schnitzler – die bürgerliche Lebewelt; Anatole's Freundin.
Loris – der aristokratische Salon.
nein! ich bin kein Salon, ich bin ein Dichter!
Beer-Hofmann: Der Schöngeist.– Die Sensitione, männlich und weiblich.
Chiavacci: Die Spießer. Wirtshausleben.
~~*Bergler*: Militär.~~ ˅*David*: Militär˅
Baron Berger: Bilder aus der Aristokratie
Saar Aristokratie.– Die vornehme Frau des guten alten Wien
Franz Schlinkert – Von der Banlieu von Wien. Vororte. Weinbauern.
Bertha von Suttner Kleine Aristokratie.
Torresani Militär
Ossip Schubin W^r^ Aristokratie
Marmorek
Marriot kleine Bourgeoisie
Hans *Grasberger*
Bei den Malern.
Hartmann Musikwelt
Karl Rabis Studenten. Kneipen
J. J. David Studenten. Die armen Poeten.
A. Peez Wr. Industrie.

107. Tagebuch von Schnitzler, 2. 10. 1893

2/10 Fifi antwortet lachend auf meinen Abschiedsbrief, kam Abend; es war langweilige Sinnlichkeit.– Dann Freundesmahl zu Ehren Saars von der Dtsch. Ztg. im Sacher.– Anfangs steif; man mußte sich nach den Namen der Nachbarn erkundigen.– Bänkel von Bauer wandte die Stimmung zum guten.– Gemütlich bis 4 früh.– Gespräch mit Burckhard (Direktor) über Shakespeare, Grabbe für die Bühne – mit Bahr über sein Feuilleton über mich.– Berger (Baron) – Lothar, Müller-Guttenbrunn, dem Schwarzkopf das Raimundth. vermieste,– Richard Beer-Hofmann, Karlweis, Karminski (vollkommner *Wandel*!) – Saar. S. kennt »Sohn« und »Reichtum«. Daraus entwickelt sich ein theoretisches Kunstgespräch über abgethane Dinge, bei dem sich S. als naiv und verständig, Karminski als Heuochs erwies.

108. Tagebuch von Schnitzler, 4. 10. 1893

4/10 »Saubermänner«.– Ludaßy findet (wie Paul G.) die Kritik von Bahr perfid.–

109. Tagebuch von Schnitzler, 18. 10. 1893, Auszug

Im Kfh. vernahm ich von Salten, dem es Bahr erzählt hatte, die Sandrock sei von dem Stück ganz entzückt, was mich sehr freute.–

110. Bahr an Schnitzler, 25. 10. 1893

Wien, 25. Octbr. 1893
III. Salesianerg. 12

Verehrter Freund!
Der Mann um den es sich handelt heißt Johann Lukas Schönlein. Er ist der Begründer der sog. naturhysterischen Schule in der Therapie. Am 30. November sind es hundert Jahre, daß er geboren wurde und ich brauche also für diesen Tag ein nicht über sechs Spalten langes, populäres, byografisches Feuilleton. Können Sie mir das verschaffen?
Dabei wiederhole ich die bereits neulich durch Loris vermittelte Bitte um irgend eine Novellette, so kurz als möglich, die ich am Tage Ihrer Premiere bringen will.
Kann ich bis längstens Ende der nächsten Woche auf den ersten der versprochenen Beiträge zur Entdeckung von Wien bestimmt rechnen?
In herzlicher Freundschaft [hs.:] HermannBahr

111. Tagebuch von Schnitzler, 1. 11. 1893, Auszug

Im Kfh. Bahr, dumme Paradoxien, ein Schauspieler habe Recht, zu sagen, er spiele nicht mit – gutes Theaterstück sei, was dem Publikum gefällt.–

112. Bahr an Schnitzler, 3. 11. 1893

Wien, 3. Novbr. 1893.
III. Salesianerg. 12

Lieber Freund!
Wenn Sie mir nichts anderes geben, will ich es versuchen den ARTIFEX durchzusetzen. Doch wäre mir aufrichtig gesagt etwas anderes lieber. Aber das Wichtigste bleibt, daß Sie mir endlich etwas für den Wiener Spiegel senden – nun haben Sie einmal versprochen, nun hilft Ihnen nichts mehr Sie müssen in den sauren Apfel beißen und bitte vergeßen Sie mir auch nicht das Feuilleton über Schönlein zu besorgen.
Mit herzlichen Grüßen Ihr treuer [hs.:] Hermann Bahr

113. Schnitzler an Bahr, 3. 11. 1893

Lieber Freund,
ich beiße bereits seit einigen Tagen in den sauren Apfel, und werde mein Versprechen halten. Es ist nur wie ein Verhängnis, dass mir nichts nach Wunsch gelingen will. Es ist, wie wenn mich die Empfindung: »man erwartet es von Dir« lähmte. – Seit ich Feuilletons schreiben soll, hab ich eine ewige unbezwingliche Lust, fünfactige Trauer|spiele zu schreiben. Wirken Sie dahin, dss BURKHARDT eines von mir fordert – ich werde die schönste Wiener Geschichte schreiben.
Im übrigen haben Sie Dienstag oder spätestens Mittwoch das bewußte Eingangsfeuilleton. Eventuell werden Sie das Bedürfnis haben es zu ändern, wogegen ich principiell nichts einzuwenden habe. – (Nur müßt' ich natürlich wissen, wie, wo, ETC.)|
Vielleicht werd ich auch noch im Stande sein, Ihnen statt des ARTIFEX was gescheidteres zu geben. Wollen Sie mir ihn nicht vorläufig zurückleihen, damit ich zum mindesten die bösesten Verse in ein behaglicheres Deutsch übertrage? –
– Herzlichen Gruss
Ihr sehr ergebner Arthur Schnitzler.
Wien 3. XI. 93.

114. Schnitzler an Bahr, 7. 11. 1893

Lieber Freund,
hier ist also etwas, was sich möglicherweise als Eingangsfeuilleton eignet. Ich habe ihm vorläufig keinen Namen gegeben – eventuell könnte man das Ding »Abendspaziergang« heißen. Vortheilhaft erscheint mir, dass in den vier Freunden Typen angedeutet sind, die sich vielleicht, weiterhin für die Reihe noch irgendwie werden verwenden lassen.–
Ich schicke Ihnen da gleich auch eine andre kleine Geschichte mit, die, wenn sie nicht am Ende zu »frivol« ist, ganz ohne Praetension gelegentlich unter den Skizzen gebracht werden könnte.
Ich hoffe Ihnen nun aber bald was vernünftiges schicken, zu können. Schließlich werde ich doch wohl auch das Feuilleton schreiben lernen – vorläufig fehlt mir noch manches dazu.
– Mit herzlichen Grüßen
Ihr sehr ergebner Arthur Schnitzler
Wien, 7. November 93.

115. Bahr an Schnitzler, [7. 11. 1893?]

Herzlichen Dank, lieber Freund, für Ihre große Güte.
Ihr treuer hr

116. Tagebuch von Schnitzler, 8. 11. 1893, Auszug

Kfh. Loris, Salten, Richard, Karlweis, Bahr, Kraus.–

117. Bahr: Das Märchen, 2. 12. 1893

Das Märchen.
(Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler.
Zum ersten Male aufgeführt am Deutschen
Volkstheater den 1. December.)

Man fühlt in jeder Scene dieses Stückes, daß es immer Kunst aus freien Wallungen der Seele, nirgends Mache, nirgends Geschäft, nirgends Rechnung auf die Laune der Menge ist. Es hat die heitere Unschuld einer reinen, durch keinen technischen Zwang verdorbenen Jugend, welche wie im Traume, ihren heimlichen Trieben gehorsam, elementarisch aus sich schafft. Das gibt ihm eine schöne Weihe.

Künstlerisch ist es ohne Zweifel, weil es kann, was es will, und ohne Rest seine Gefühle, seine Absichten formt. Fraglich mag es nur scenisch sein, ob das literarisch unanfechtbare Werk auch theatralische Kraft hat. Es würde nicht schlechter, wenn sie ihm fehlt, weil Kunst und Bühne, Werth und Wirkung sich nicht treffen müssen. Es kann etwas sehr theatralisch und gar keine Kunst, und es kann sehr künstlerisch und gar nicht Theater sein. Ja, wenn man den Räthen der Kenner glauben möchte, wie etwa der gute Vater Sarcey bisweilen redet, scheinen sie unversöhnlich. Künstlerisch ist jedes redliche Bekenntnis einer Natur, das die rechte Sprache ihrer besonderen Weise weiß. Theatralisch ist, was gefällt. Dort will Einer beichten. Hier soll er wirken. Dort gilt, was Einer aus sich bringt. Hier gilt, ob er es in den Hörer bringt. Kunst ist einsam, aber die Bühne will die Lust der Menge.

Die Wirkung kann versagen, weil der Hörer den Stoff, der gewählt wurde, oder weil er die Form, die gegeben wurde, nicht empfangen will. Der Stoff kann gegen das Gefühl, gegen den Geschmack, gegen die Gewohnheit der Hörer sein. Oder er kann ihren Wünschen, Trieben und Bräuchen gemäß, aber in der Führung fremd und anders und unverträglich sein. Stoff und Führung sind an jedem Stücke zu prüfen. Sie entscheiden seine Kraft.

Als Thema wird im »Märchen« zuerst die Eifersucht gemeldet, die Eifersucht auf die Vergangenheit der Geliebten. Das ist dem Sinne der üblichen Hörer geläufig. Ich gestehe, daß ich anders fühle. In der Gegenwart mag ich es begreifen: es ist in der Natur der Liebe, daß sie nicht theilen will; freilich könnte man fragen, warum denn dann noch keinen Liebhaber der Gatte genirt hat. Auch auf die Zukunft fühle ich sie: der Gedanke ist in der That unerträglich, daß sie nach mir einem Anderen gehören, die süßen Worte sagen und noch einen Rest der Seele haben könnte, der nicht lange an mich vergeben und von mir erschöpft wäre. Aber auf die Vergangenheit kenne ich sie nicht, und das Hebbel'sche, daß darüber hinweg kein Mann kann, war mir immer ein philiströs absurdes Wort: sie thut mir höchstens leid, daß sie das Pech hatte, mir nicht früher zu begegnen. Ich könnte auch zeigen, daß viele Künstler Frauen mit Vergangenheiten haben, und ich habe oft, erst heuer wieder am Grundlsee, Bauern mit der größten Ruhe ihres unbefangenen Gemüthes über den ersten Geliebten ihrer Geliebten, ihrer Frau gehört; so treffen sich hier die freie Moral der Großen und die alte Sitte des Volkes. Doch weiß ich, daß die Menge der üblichen Hörer, die gerade im Theater entscheiden: unsere bürgerliche Gesellschaft, hier anders empfindet. Ihr ist die Eifersucht auf die Vergangenheit vertraut und unerläßlich.

Man darf also gegen dieses Thema nichts sagen. Es stimmt mit den Forderungen der Bühne. Es trifft die Meinung der Menge. Es ist thea-

tralisch. Aber es konnte zwei Stücke geben. Der Dichter konnte es doppelt führen, indem er entweder die Werke dieser Eifersucht oder den Kampf gegen sie zeigte.

Er konnte die Eifersucht der Vergangenheit am Werke zeigen; wie etwa Othello die Eifersucht in der Gegenwart zeigt: er nahm dann eine Liebe und ließ sie an der Vergangenheit des Mädchens verderben, die allmälig sei es gestanden, sei es verrathen wird; der Schmerz des Mannes zwischen Leidenschaft und Ehre und die Buße der Gefallenen waren da die Kräfte, die die Handlung trieben. Oder er konnte einen Spötter gegen diese Eifersucht zeigen, der sich über sie heben will, aber leidend von ihrem Rechte gezwungen wird; er schrieb dann das Stück, das Gaston Salandri als »Le Grappin« geschrieben und die Pariser Freie Bühne gespielt hat, die Geschichte des Herrn Jacques Privat, der das Vorurtheil verachtet und sich mit seiner Geliebten vermält, obwohl er weiß, daß sie vor ihm Anderen gehörte und liederlich lebte; da wird gezeigt, daß alle Liebe die Vergangenheit nicht tilgen, nicht verwischen kann, ja, durch die tausend Stiche der Nerven, des Gemüthes und die Kränkungen der Ehre sich in Zorn, Ekel, Haß verwandeln muß. Mit dem ersten Stücke geht der Hörer, auch wenn er diese Eifersucht nicht hat, weil er sich doch aus Anderen in sie denken kann. Mit dem zweiten kann er gegen das Vorurtheil, das ja von dem Helden bestritten, und er kann für das Vorurtheil mit ihm gehen, das doch schließlich bestätigt wird. Er ist Beiden empfänglich.

Aber hier geschieht das Eine nicht, und es geschieht nicht das Andere. Das »Märchen« ist zwischen den zwei möglichen Stücken. Es springt aus dem zweiten, wie es beginnt, unvermuthet dann plötzlich ins erste. Herr Fedor Denner, der die schöne Fanny Theren liebt, scheint anfangs der Meinung jenes Franzosen, daß die Leidenschaft nicht nach der Vergangenheit fragt, gegen die übliche Moral, gegen das thörichte »Märchen von den Gefallenen«, gegen den Dünkel des Mannes, »Unnatürliches vom Weibe zu fordern und eine zu verachten, weil sie gewagt, zu lieben, bevor wir um ihre Liebe warben«. Das klingt sehr tapfer. Aber es dauert nicht. Nicht als ob ihn etwa Erfahrung anders stimmen, besser lehren, überführen würde, sondern er versagt und muß plötzlich merken, daß er bei allen vermeintlich eigenen Gedanken genau wie die Anderen fühlt, in der Schablone, an der Krücke der Väter. Sein Gefühl hat nicht den Muth seines Verstandes. Er empfindet hinter seinen Begriffen. So wird nicht gezeigt, daß das Vorurtheil Recht hat. Es wird auch nicht gezeigt, daß seine Meinung recht hat. Es wird nur gezeigt, daß er gar nicht seine gepriesene Meinung, sondern gerade das verhöhnte Vorurtheil hat.

Also unter dem ersten Scheine auf einmal ein zweites Thema: der Zwist von Denken und Fühlen, wie das Herz dem Kopfe nicht gehorchen mag und sich an gewohnte Triebe klammert – das rechte Thema unseres Geschlechtes, das zwischen zwei Zeiten ist, neu im Gehirne, das der Zukunft gehört, alt im Gemüthe, das die Vergangenheit nicht verwindet. Das ist künstlerisch sehr fein, weil es die, Wahrheit an unserer empfindlichsten Stelle trifft und in der That das Leben gern jede Frage in einer anderen versteckt. Aber theatralisch ist es falsch, weil es gegen die erste Gebühr der Bühne, gegen die klare, strenge, pedantische Ordnung des scenischen Verlaufes stößt. Die Bühne braucht deutliche und rasche Folgen. Der Hörer muß gleich in die Dinge gebracht, von ihnen gepackt, durch sie gezwungen werden. Er darf nicht erst suchen und zweifeln. Wenn er schwankt, ist die Wirkung schon gehemmt, weil er dann zaudern, sich besinnen, prüfen kann; es stockt der Fluß gehorsamer Gefühle. Aber wenn er gar sich plötzlich wenden, das erste Thema verlassen, mit einem anderen rechnen soll, ist es aus. Er thut dann nicht mehr mit. Er traut nicht mehr. Er wird sich nicht am Ende noch ein zweites Mal beschämen lassen, wenn der Dichter etwa im dritten Acte wieder eine andere Laune hat. Er haßt jetzt das Stück, das ihn täuschte. Er murrt, als ob es ihn verlachen, als ob es ihn äffen, als ob man ihn da oben »frozzeln« wollte. Da wehrt er sich gekränkt und schlägt aus. Der Dichter soll nur nicht glauben, gescheidter zu sein – das wird er ihm schon vertreiben. So ist Ironie auf der Bühne nicht möglich, nicht gegen Andere, und gegen sich selber schon gar nicht, weil sie vom Hörer nur als Spott, Beleidigung und Dünkel empfunden wird. Was einmal gebracht wurde, läßt er sich nicht mehr nehmen. Was einmal behauptet wurde, soll unabänderlich gelten. Was er einmal fühlt, gibt er nicht wieder her. Er fragt im ersten Acte: Was wird verhandelt, wo ist das Thema, wer ist der Held? Nun stellt er seine Gefühle auf, für dieses, gegen jenes, und theilt seine Stimmungen aus, so oder so. Unbewußt macht er sich selber ein Stück, das er dann von dem Autor unerbittlich verlangt. Kein anderes will er dulden. Der erste Act muß im Hörer wecken, was die anderen halten. Die anderen müssen bringen, was der erste verspricht. Sonst kann es nicht treffen. Das ist das ganze Einmaleins der Wirkung.

Das fehlt dem »Märchen«, um vom künstlerischen Werthe zur scenischen Kraft zu kommen. Es fehlt, was der gute, dicke Sarcey mit dem deutlichen Gewissen der theatralischen Instincte immer gleich an jedem Stücke fragt: Es hat keine IDÉE MAITRESSE – es hat keinen Kern, der die Gefühle um sich sammeln, fassen, einigen würde. Es schlägt im Hörer ein Stück um das andere an, aber keines wird gehalten. Da ist das Stück von den Gefallenen, mit dem Thema der

»Denise« und der »Vergini«. Dann das Stück jenes Zwistes von Verstand und Gefühl, das auch ich einmal, im Sturme der ersten Jugend, mit meinen »neuen Menschen« versuchte. Aber plötzlich ein drittes Stück, wie kleine Nervositäten große Leidenschaft verstören. Und ein viertes, ob man denn überhaupt, auch wenn sie Tugend hätte, eine Schauspielerin lieben darf und die kitzliche Ehre des Liebenden sich je in die Sitten dieses Gewerbes schickt. Vier Stücke so in drei Acten, eines in das andere verkapselt, wie im Leben, das auch nirgends ein Thema allein, sondern immer bunte Wechsel verhandelt. Aber diese unpräparirte, in Wust verwurzelte und volle Wahrheit, die noch ihre dunkle Erde an den Knollen trägt, mag der Hörer nicht, der in den alten Sitten der Bühne auf reinliche, aus aller Nachbarschaft gelöste und logisch geordnete Stoffe erzogen ist.

Und noch nicht genug. Da ist noch mehr, den Hörer erst recht zu ängstigen und klemmen. Das geschieht durch seine Weise von Psychologie.

Psychologie ist auf der Bühne nicht neu. Alle echte Komödie, von Beaumarchais und Diderot über Molière und Shakespeare bis Plautus und Terenz, lebt von ihr. Nur ist sie da freilich dramatische Psychologie. Sie bringt blos, was dramatisch treiben kann. Sie verzichtet, den ganzen Menschen zu geben. Sie holt aus seiner Seele, was der Handlung dient. Sie nimmt ihn nicht in seiner Fülle, wie er wird und wächst, versagt und erstarkt und in jedem Schicksale wechselt. Sie wählt ein einzelnes Stück, das ihrer Fabel eben paßt. Die Fabel braucht etwa Liebe. Da ist es klar, daß im Leben ein Liebender immer doch nebenbei auch noch was Anderes ist. Die Liebe schöpft seine Seele nicht aus. Der Liebende kann ein Spötter und kann sentimental, ein Träumer oder thätig, wild oder besonnen sein. Die Liebe ist nur ein Stück; daneben hat seine Seele noch Anderes. Aber dramatische Psychologie kümmert das nicht. Diesen Rest mag sie nicht zeigen. Sie zeigt von dem Liebenden nichts als die Liebe und zeigt auch von der Liebe wieder nur, was dem scenischen Verlaufe hilft. So ist es der Brauch der Psychologie auf der Bühne.

Ich möchte nun deßwegen noch nicht gleich behaupten, daß die Bühne überhaupt keine andere Psychologie vertragen kann. Einige Franzosen, Henri Becque, Lavedan und Porto-Riche, suchen sie jetzt eifrig, und man muß erst warten, ob es, wie es ihnen gelingt. Aber man versteht doch gleich, daß sie nicht leicht auf den üblichen Hörer wirken, der mit anderen Hoffnungen kommt. Er ist anders gedrillt. So können sie ihn nicht treffen. Sie wollen den ganzen Umfang, den ganzen Inhalt und alle bunte Fülle einer Seele geben. Er ist gewohnt, daß Alles immer nur der Handlung, dem Gange der Fabel dienen soll. Sie bringen Alles, was im Charakter ist, ohne Wahl und Sichtung. Er ist gewohnt, daß nichts gebracht wird, was nicht

den Lauf der Scenen treibt. Ihnen gilt es die ganze, volle Wahrheit ohne Rest und Makel. Ihm gilt es rasche, reiche und verschlungene Fabel. So kann er sie nicht verstehen, und sie können ihn nicht gewinnen. Er deutet ihre Zeichen falsch und wird irre. Was auf der Bühne geschieht, verzeichnet er und denkt: »Aha, das muß man sich merken – das soll offenbar auf eine Wendung deuten, die später kommen wird!« Und er wird verführt und wartet jetzt und wartet umsonst, verdrießlich, wenn dann nichts mehr folgt, weil sie ja nicht, wie er meint, die Mittel der nächsten Wirkungen rüsten, sondern blos, was er nicht gewohnt ist, ganze Menschen mit allen Noten geben wollen. So kennt er sich schließlich gar nicht mehr aus, was denn das Alles überhaupt soll, und zürnt dem Dichter, daß er kein Kadelburg ist. Es mag noch eine gute Weile brauchen, bis diese zögernde Gewohnheit der trägen Hörer durch verwegene Neuerung gebrochen und erzogen wird.

Diese Dinge schwächen die Wirkung des Stückes. Es ist nicht etwa ein untheatralisches Werk der reinen Literatur – so ein künstlerisches Buch, das auf der Bühne versagt. Es hat theatralische Kräfte. Aber es übt sie in einer fremden, ungewohnten neuen Art, die die lieben alten Sitten stört und eine andere Bildung der Hörer verlangt. Es sucht seine eigenen Zeichen, das öde Einerlei zu brechen und kühne Formen zu gewinnen. Es ist ein tapferes Experiment. Wer eine Verjüngung der Bühne wünscht, muß es dankbar grüßen und seine Fehler sogar lieben, weil sie die Mühe des Nächsten kürzen. Wer freilich an der Schablone klebt und keinen Wechsel der Schönheit duldet, verdient es gar nicht. So scheidet es im Parterre die Böcke von den Schafen.

Mir thut nur leid, daß ich heute nicht Maximilian Harden bin. Ich bedaure, daß es nicht meine Sache ist, das Publicum zu recensiren. Es wäre nur billig, daß, wer die Schauspieler oben richtet, auch die Hörer unten züchtigen darf, wenn sie an der Kunst sich versündigen, und ich würde ihnen nette Dinge sagen. Die Schwärmer für die »Palastrevolution«, die sich plötzlich kritisch fühlen, die Bewunderer des »Mauerblümchen«, die sich plötzlich sittlich fühlen! Und die »gemüthlichen« Wiener, die alles, nur Talent nicht vertragen, verdienten ihren Juvenal redlich.

Aber zwei Acte lang durfte der Neid sich nicht regen. Zwei Acte siegte der Dichter. Da stand schirmend die S a n d r o c k neben ihm, wie mit dem hellen Schwerte neben guten Helden die kluge Pallas Athene. Ich habe sie immer bewundert und ich habe es oft gesagt. Heute fehlt mir die Rede. Es klänge überschwänglich und wäre doch nüchtern, grob und stumpf neben meiner Ergriffenheit, meinem Taumel, meiner seligen Läuterung der Seele. Wenn so einem frivolen, verdorbenen und nichtigen Scribenten einmal ein paar Minuten lang

das schöne Glück der reinen Thränen geschieht, soll er es stumm und heimlich genießen. Worte könnten nur entweihen. Man weiß, wie sie alles, wenn sie nur kommt, gleich in Würde und Bedeutung rückt. Man kennt ihren tapferen Verstand, die Lücken der Dichtung zu treffen und zu füllen. Aus den leisesten Winken des Dichters holte sie die heimlichsten Nuancen und half, wo er zaudert, mit malender, rathender Geste. Aber im dritten Acte, wo die Dichtung lahmt, gab sie aus Eigenem eine Tragödie dazu, die auf dem Wege des Dichters lag, ohne daß er sie heben konnte: die Tragödie von der sittigenden Kraft des Leides. Sie schien das edle Wort des Adalbert Stifter zu spielen: »Der Schmerz ist ein heiliger Engel und durch ihn sind Menschen größer geworden als durch alle Freuden der Welt.« So brachte sie, was dem Stücke fehlt: einen Schluß. Wir wissen, daß das arme, kleine Mädchen nicht verderben wird: sie ist gut durch den Schmerz und eine Künstlerin geworden. Eine edle Zukunft wird eröffnet und eine große Perspective ist da. Wir werden geläutert und tröstlich entlassen.

Auch Herr Giampietro und Herr Kutschera, als dumme Wiener »Lebebuben«, waren unübertrefflich. Von Herrn Kutschera muß ich das besonders sagen. Er ist oft elend, niederträchtig, schändlich, weil man ihn in falsche Rollen stellt. Aber ich weiß jetzt, daß er ein Künstler ist.

Herr Nhil schien heute ohne rechte Lust. Herr Tewele, Herr Weisse, Herr Eppens, Herr Meixner, Frau Berg, Fräulein Gribl störten nicht, nicht einmal Fräulein Hell. Fräulein Bock wurde in der Burg besser verwendet: da ließ man sie nicht spielen.

Hermann Bahr.

118. Schnitzler an Bahr, 2. 12. 1893



Meinem lieben Freund HERMANN BAHR in herzlicher Verehrung
ArthSch

Wien, 2. 12 93.

119. Tagebuch von Schnitzler, 2. 12. 1893

2/12 Kritiken nicht gar so übel; außer den antisemit. Blättern. Perfid dumm Schütz; auch Granichstädten. – Der Riesenerfolg der S. wohl absichtlich nicht recht hervorgehoben.– Im Volkstheater.– Bei Kadelburg.– Bei der S.– Sie im Bett. Ihre sinnlich höhnischen Augen. Erzählt mir von ihrem Verhältnis mit B-d; »einziger«, den sie geliebt!– Wieso hab ich dieses Vertrauen zu Ihnen.– Plötzlich küsst sie mir die Hand.– Sie nehmen das so ruhig hin?– »Sie experimentiren vielleicht… Wen lieben Sie jetzt – Robertus–?–« »Nein, Kamerad.– Ich muss nur an einen denken. Abends Schatten…« Plötzlich rasende Küsse.– »Ich hab dich lieb!– Was soll das nur werden?«– –»An wen denkst du?« (in meinen Küssen). Auf mein Mißtraun: »Spiel nicht den Fedor Denner.« – Schwester kam.– Nm. Bahr, Salten, B.-Hofmann da.– Abd. im Theater.– M. für die nächste Woche nicht mehr angesetzt,– 3. Akt zu ändern.– Ziemlich leeres Haus, sehr viel Beifall; auch nach dem 3. Akt, den ich gekürzt hatte.– In der Loge mit den dreien.– Nach dem 2. Akt auf die Bühne zur S. – »Komm heut zu mir zum Abendessen.« Ich lehnte in Hinblick auf meine Freunde ab.– »Hast du mich lieb?«

120. Sandrock an Schnitzler, [4. 12. 1893], Auszug

Um 6 Uhr eilte ich Hinaus zum Telephon – eine Loge in die Operette an der Wieden – ich muß andere Gedanken haben. – Da kommt Bahr zu mir – ich konnte sprechen von Ihnen Arthur – und ich that es. Dann fuhr ich um 7 Uhr ins Theater – dort saß ich allein vergraben wie ein alter Zwerg in Gedanken – und während die Leute spielten sangen – träumte ich eine Mischung zusammen, bei der sich nicht mehr unterscheiden läßt was Dein ist, was mein.

121. Theodor Herzl an Schnitzler, 8. 12. 1893, Auszug

Könnten Sie mir Bahrs Artikelserie über Jung-Oesterreich (Deutsche Zeitung) verschaffen? Bitte!

122. Schnitzler an Theodor Herzl, 10. 12. 1893, Auszug

Die Feuilletons von Bahr besorge ich Ihnen ehestens; in 2 Tagen haben Sie sie. – […]

123. Mepherl [Bahr]: Indiscret, 10. 12. 1893

Indiscret.

Ich schätze Herrn Robert Nhil. Er spielt verständig, thut mit Eifer seine Pflicht und lernt jede Woche zehn Bogen. Auch gibt er sich nett und gemüthlich, ohne die schlimmen Faxen und Posen seines Standes. Aber gewisse Dinge sollte er lassen. Er ist – na, mit Freunden ist man höflich, also sagen wir: er ist indiscret.

Als ich neulich vor der Première des »Märchens« von Arthur Schnitzler in das Café kam, wo man die neuere Literatur zwischen 6 und 7 Uhr macht, war der arme Dichter schon geliefert. Ein Buddhist, der Alles weiß und sogar noch etwas mehr, erklärte, daß diese erste Vorstellung des Stückes auch sicherlich die letzte sei. Ich wollte begütigen: »Das wird sich doch erst im Theater zeigen!« Aber er berief sich auf Herrn Nhil. Herr Nhil hatte gesagt: »Wenn sich die Wienerinnen das gefallen lassen, darf man ihnen alles bieten.«

Ich schätze auch Herrn Secretär Müller. Er ziert das Volkstheater sehr und wirkt mit seinem struppigen Haupte eines Tectosagen ungemein decorativ. Auf der Bühne oben die winkende Victoria, die sie immer auf alle Oefen stellen, in der Loge das mondlich milde Schmeergesicht der Direction und unten in kriegerisch flatternden Locken dieser Johannes der Täufer der Erfolge – ich möchte ja die edle Harmonie nicht stören. Aber er sollte seine Zunge etwas hüten. Er ist leider – na, mit Tyrannen ist man höflich, also sagen wir: er ist indiscret.

Als nach dem zweiten Acte neulich Alles klatschte und den blonden Dichter rief, verkündete der Herr Secretär Müller: »Das nutzt ja doch nichts – der dritte Act fällt dennoch durch.«

Ich schätze auch die Frau Albertine Schwerdtner. Sie hat den lieblichsten Beruf: sie frisirt in der Burg die Damen. Diese lieben, launischen und süßen Köpferln in der Hand zu haben, muß ein herrliches Geschäft sein. Und sie versteht es köstlich. Nur ist sie leider halt – na, mit Damen ist man höflich, also sagen wir: sie ist indiscret.

Wie ich neulich vor dem »Hannele« bei meinem Friseur bin, der die berühmte Locke dreht, schimpft er gräßlich: »Wie kann man in so ein Stück gehen? Die Frau Schwerdtner hat gesagt: es ist ein Schmarn.«

Herr Nhil, Herr Müller und Frau Schwerdtner sind nur ein paar Fälle, die ich gerade aus der Menge greife. Ich könnte die Beispiele häufen. Auch Herr Tyrolt hat in der ganzen Stadt das »Märchen« schon vorher verlästert, und Herr Gabillon hat schon vorher das »Hannele« verdammt. Es wird Mode, daß die Schauspieler vor den Premièren Stimmung machen. Diese Sitte reißt immer weiter ein.

Da möchte ich denn doch namens der Dichter erklären: wir fallen schon von selber durch, und wenn es nöthig wäre, sorgen auch die Collegen [dafür]; die Schauspieler brauchen wir jedenfalls nicht dazu. Man wird ihnen das gute Recht nicht nehmen, ihre Meinung zu haben, und jedes Stück nach ihrem Geschmacke zu richten. Wenn das »Hannele« der Frau Schwerdtner nicht gefällt, so ist das gewiß für Hauptmann sehr traurig, aber er kann da gar nichts thun; er muß halt geschwind was Anderes schreiben; vielleicht glückt es ihm schließlich doch. Aber vor der Première soll die Frau Schwerdtner gefälligst schweigen. Nach der Première werden wir gern ihre Lehren hören – da kommt es auf etwas weniger oder mehr schon wirklich nicht mehr an.

Meine Herren Directoren, ich will Ihnen was sagen, geliebter Max Eugen Burckhard und verehrter Emerich v. Bukovics! Sie kennen unseren Cassier nicht. Das ist ein herrlicher Mensch. Der häuft Gold auf mich, immer mehr. Nächstens ist die Million voll. Da gebe ich, weil ich ja dennoch eine edle Natur bin, Ihnen dann ein großes Souper. Alles prächtig geschmückt, Blumen, Licht und Damen. Aber wenn Sie sich setzen und schmausen möchten, kommt mein Koch und spricht: »Meine Herrschaften, ich bin der Koch. Meine Kunst ist unvergleichlich. Aber schmecken wird es Ihnen doch nicht. Es kann Ihnen nicht schmecken. Die Bereitung ist trefflich, aber mein Herr hat lauter elende Sachen gekauft. Der Hase ist ein Kater und das Rind ist ein Pferd. Ich bin groß, aber mein Herr ist ein Esel. Schimpfen Sie nur ordentlich, daß er sich endlich bessert!« Ich bin neugierig, was Sie dann thun. Ich glaube, Sie nähmen mich vertraulich bei der Hand und sagen mir: »Mein lieber Freund, es ist bei Ihnen sehr hübsch! Ich danke Ihnen. Aber nehmen Sie Ihren Koch ein bischen bei den Ohren!«

Meine Herren Directoren, ich kann nur sagen: »Es ist bei Ihnen sehr hübsch! Ich danke Ihnen. Aber nehmen Sie Ihre Köche ein Mal ein bischen bei den Ohren!« Mepherl.

124. Hofmannsthal an Schnitzler, 15. 12. 1893

lieber!

Dem Bahr geht es sehr schlecht. Vielleicht sind Sie so lieb, ihn im Lauf des Tages zu besuchen. Bitte läuten Sie aber in meiner Wohnung an und verlangen Sie Bahrs Schlüssel, damit er Ihnen nicht aufsperren muss.

Herzlich Hugo.

125. Bahr: Wiener Brief, [25.–30.] 12. 1893

WIENER BRIEF.

Ich soll Ihnen monatlich notieren, was hier etwa künstlerisch gelten, Wert verlangen, Wirkung hoffen darf? Man kann es ja versuchen. Es ist keine Mühe. Wenn es, wie diesen Dezember, zwei litterarische Premieren giebt, staunen schon alle. Wir sind gar nicht verwöhnt.

Wir haben sehr viel Theater. Aber wir haben sehr wenig Litteratur. Schauspielerei herrscht. Zwei, dreimal die Woche muss man in der »Burg« sein; wer sich ein bischen achtet, darf nicht fehlen. Heute spielt Fräulein Kramm den Raphael, den sonst Frau Hohenfels spielte, in den »guten Freunden«; morgen mimt Herr Alsen für Herrn Thimig, im »Letzten Brief«; oder die Marquise von Meneville, die in den »Feeenhänden« sonst Frau Gabillon gab, soll an Frau Mitterwurzer jetzt kommen. Das sind hier Ereignisse. Das sind unsere Feste. Der Schauspieler gilt, nicht der Dichter. Wir wollen Rollen, keine Stücke, Vergessenes wird geholt, im Ton, Gang und Haltung aus der Mode, wenn es nur scenische Treffer hat. Unlitterarisches geschieht, ja ohne theatralische Kraft, um nur das Vermögen der Schauspieler zu üben. Man eifert Leeres zu füllen, Niedriges zu heben. Gemeines zu verklären, als ob die Wunder der Bühne erst an verächtlichen Werken gerade desto deutlicher würden. Fremde können es gar nicht verstehen. Berliner gehen ins Theater, um ein Stück zu sehen. Wir gehen oft, um einen Vers zu hören. Wir sind da wie die Pariser, die auch diese Pflege der Schauspielerei haben.

So leben wir unlitterarisch. Die heimlichsten und feinsten Noten mimischer Kunst sind geläufig. Aber wir hören keinen Dichter. Jetzt hörten wir gleich zwei. Und wir bewiesen wieder, dass wir es nicht verdienen.

Es war das »Märchen« von Arthur Schnitzler, das den ersten Dezember im Deutschen Volkstheater und das »Hannele« von Gerhart Hauptmann, das den sechsten Dezember in der Burg gespielt wurde. Man kann es den Direktoren nicht verargen, wenn sie die Litteratur nach solchen Erfahrungen lieber lassen. Die Wiener wissen künstlerische Triebe und Versuche unbefangen nicht zu messen. Sie freuen sich ausser der Kunst, in der Schablone. Sie hassen die Zucht und die Strenge jeder Dichtung und es graut ihnen vor der Schönheit. Das wurde wieder bewiesen.

Ich schwärme nicht für Hauptmann. Ich glaube, dass er in Preussen jetzt über Gebühr gilt. Ich finde, dass seine Note dürftig ist. Sie giebt nur die Verkümmerung, die Furcht, die Not der kleinen Bürger, das müde Elend knapper Existenzen, die scheue Angst am Rande der Gesellschaft, zwischen dem dritten und dem vierten Stande, wo

man nicht leben und nicht sterben kann. Das ist preussisch, aber sonst leiten andere Klassen heute den Geist. Es ist nicht von morgen. Er hat Verdienste um sein Volk, weil er auf die Bühne, die dort in der Gewalt von Spekulanten war, wieder Ernst und Würde brachte. Aber dem grossen Werke der Zeit, eine neue Nation der Europäer zu stiften, hilft er nicht. Er bleibt im Kreise seiner Geburt, in den Wünschen, Leiden, Hoffnungen von Preussen. Gesichte in die Weite fehlen. Das war immer meine Meinung. Ich mag mich täuschen, es mag etwa doch noch ein geheimer Faden sein, der ihn an Europa hängt. Und es hindert mich nicht, seine Künstlerschaft zu rühmen, weil er etwas zu sagen hat und es zu sagen weiss. Er dient nicht den Launen und Lüsten der Menge. Er fragt nicht nach Gewohnheiten und Bräuchen. Er folgt keinem Muster. Er horcht nach seiner Seele und will ihre Rührung gestalten. Er hat aus Fleiss und Eifer alle Mittel.

Ich schwärme auch für das »Hannele« nicht. Es hat schöne Stellen und ich liebe seinen Trieb, das Wirkliche mit Träumungen zu verwinden und über die Not zur Schönheit zu dringen, die heimlich im Gemüte ist. Aber es bleibt leerer Wunsch ohne Hilfe. Die Kraft versagt. Er kommt zur Begierde von Poesie. Aber er kann sie uns sich nicht gewähren. Er will von der Erde der Gefangenschaft im Elend fort. Aber er vermag keinen Himmel aus tröstlichen Gefühlen. Die Worte reichen nicht an Glanz und Fülle und die edle Geberde der Erlösung fehlt, die die bangen Sinne wünschen. So ruft er schliesslich den Maschinisten an, die Poesie zu geben, die er nur verlangen, selber nicht schaffen kann.

Ich schätze Arthur Schnitzler sehr. Ich stelle Hoffnungen auf ihn. Er gehört in das halbe Dutzend, das die deutsche Bühne fördern, aus der Irre führen, zur Kunst bringen kann. Er ist ein Künstler. Er hat seinen eigenen Ton, der wienerisch ist, aber an die neue Race über den Nationen streift. So grüsse ich Ihn herzlich.

Aber ich habe nicht verhehlt, dass das »Märchen« nicht gefallen kann. Ich dachte das gleich. Man merkte es an jeder Scene. Es ist Litteratur, aber es ist kein Theater, oder doch nicht Theater von heute. Die üblichen Forderungen, die der übliche Hörer bringt, den üblichen Geschmack, die üblichen Sitten kränkt, verblüfft, empört es gewaltsam. Als ein Experiment, Psychologie zu verbühnen, das manchen Versuchen später helfen, viele Mühe kürzen, Irrungen sparen mag, wird es zählen. Aber es ist kein »Stück«.

Ich habe gleich gedacht: Diese Werke werden fallen und der Hörer hat Recht. Kunst und Bühne sind getrennt. Theater muss theatralisch sein. Der Dramatiker gleicht dem Redner. Es genügt nicht, dass der Redner eine gute Sache führt. Er muss sie gut zu führen wissen. Er muss wirken. Ein Verteidiger des Guten kann ein schlechter Redner, ein Verteidiger des Schlechten kann ein guter Redner sein. Es

gilt nicht, was er sagt; es gilt, dass man ihm glaubt. Die besten Pläne, Argumente, Wünsche helfen nicht, wenn sie in den Hörer hallen. Der Philosoph will nur seine Meinung aus sich bringen. Der Redner muss sie in die Anderen bringen. Der Künstler will seine Schönheit gestalten. Die Bühne muss sie in den Anderen wecken. Wer das nicht kann, mag viele Ehren verdienen, aber er ist nicht theatralisch; er gehört aus dem Theater. Die Leute haben Recht, es hart unhöflich, grausam zu sagen. Sie fordern Wirkung von der Bühne. Was nicht wirkt, zischen sie weg.

Aber es muss eine ehrliche Probe sein. Wenn man sich die Ohren verstopft, kann der beste Redner nichts. Man muss ihn unbefangen hören. Das ist Pflicht. Das darf er verlangen.

Die Wiener sind wunderlich. Albernes Insipides tragen sie geduldig, verzeihen, begütigen, entschuldigen immer, suchen mühsam Lob. Gnädigere, mildere Richter können Stümper nicht wünschen. Aber sie verwandeln sich ungestüm und werden Feinde, wenn ein Künstler redet. Den dulden sie nicht. Da wehren und sträuben sie sich heftig und hassen. Hämisch höhnen sie gleich, wenn er kommt, und mühen sich unablässig, alles anders, schmutzig, falsch zu deuten. Sie sind entschlossen, sich der Dichtung zu erwehren, und durch spöttische Rufe, Gelächter im Ernste, Gähnen, Husten, Schneuzen eifert einer den anderen an, jede Wirkung zu stören. Dann triumphieren sie, wenn es gelingt, wie über einen guten Sieg und geberden sich glücklich. Es ist in ihnen eine dumpfe Furcht vor der Kunst und mit jedem Mittel wollen sie sie um jeden Preis verhindern.

* * *

Wien hat ein neues Theater. Es heisst nach dem alten Raimund, der immer Pech hatte. Herr Adam Müller-Guttenbrunn leitet es noch. Die Kapitalisten, die das Geld gaben, laufen in der Stadt herum und betteln, dass man ihnen das Geschäft nicht stören soll: es wird schon besser werden; sie suchen auch einen ordentlichen Direktor; man lasse ihnen nur Zeit. Ich will patriotisch sein und den Finanzen dieser kleinen Leute nicht schaden. Ich kann warten. Es wird immer noch Zeit sein, den verächtlichen Betrug zu schildern, den hier ein einst litterarischer Name decken soll.

* * *

Ich will lieber eine Geschichte erzählen, die manchen wundert. Sie zeigt unsere Sitten. Gesinnung ist ja hier wenig üblich. So wirkt sie desto mehr. Leider handelt es sich um mich, und ich kann nur berichten, nicht urteilen. Es wäre ein Fall für meinen lieben Harden.

Ich habe meinen Kollegen von der Kritik letzte Woche diesen Brief geschickt:

»Ich teile Ihnen mit, dass ich heute aus dem Verbande der ›Deutschen Zeitung‹ geschieden bin und in diesem Blatte keine Zeile mehr

schreiben werde. Man hat mir nämlich zweimal kritische Referate verstümmelt. Das lasse ich mir nicht gefallen.

Ich schrieb für die Nummer von Freitag den 14. über das Raimundtheater: In diesem Couplet wird das deutsche Volkstheater verhöhnt. Solchen Spott sollte der Direktor lassen, bis er einmal eine Vorstellung leisten wird, die sich mit der schlechtesten des Konkurrenten vergleichen darf. Der Chefredakteur, dem Herr Müller-Guttenbrunn sympathisch ist, liess nur den ersten Satz und strich den zweiten. Ich schrieb für die Nummer von Sonntag den 16. über das Burgtheater: Als Diana bewährte Fräulein Sandrock das schon an ihrer Madelon deutliche Talent, Unangenehmes angenehm, Heikles fein, Hoffart zierlich zu bringen; es muss ein Vergnügen sein, so graziös betrogen zu werden. Drastische Chargen, mondänes Laster und was Hevesi in dem lieben Buche über Zerline ›Nervenhumoresken‹ genannt hat, die ›feinkomischen Stimmungs- oder vielmehr Verstimmungsbilder aus dem weiblichen Nervenleben‹ sind ihre Region und sie weiss, ohne das der Strenge der Zeichnung etwas vergeben würde, Bedenkliches zu mässigen, Kanten zu glätten, immer schön und lieblich zu sein. Man sollte sie als Athenais, Frau von Berny, Jeanne, die weint, in den spitzen Molierischen Soubretten, deren niedlich lüsterne Gestalt sie hat, auch als verbuhltes Dortchen, sogar als widerspänstige Katharina versuchen, während ihr die gewissen thöricht naiven Kätzchen, die man ihr sonst giebt, augenscheinlich nicht behagen. Der Chefredakteur, dem das Fräulein nicht sympathisch ist, liess nur die erste Hälfte des ersten Satzes, alles andere strich er.
Da es sich mit meinen Begriffen von Kritik nicht verträgt, auf fremde oder eigene Sympathien oder Antipathien zu hören und eine Korrektur durch gewerbliche Interessen zu dulden, habe ich sofort meine Entlassung genommen.« HERMANN BAHR.

126. Tagebuch von Schnitzler, 26. 12. 1893

26/12 Nm. bei mir Schwarzkopf (Nachfolger Bahr's bei der Dtsch. Ztg.) Loris (Gedichte) Salten, B.-Hofmann.– Abds. Felix bei uns. – Kfh.– Telephon Diltsch.– Brief an sie.– Wie auch Bahr dann schrieb, vielleicht auch an sie, komischer Effect.–

127. Sandrock an Bahr, 29. 12. 1893

Wien. 29. 12. 93.

Lieber Freund!
Würdest Du mir die Ehre erweisen Sylvester Abend bei mir zu verleben? Du findest außer *mir* und meiner hochedlen Familie lauter liebe Gesichter, und habe ich uns eine sehr lustige Gesellschaft zusammen gestelt. Ich bitte Dich Kind – sage nicht nein – sonst wird es Nacht, und meine Nerven können nicht strahlen. Du findest bei mir Nhil – und den kleinen SCHNITZLER – Willy Bruder Vater noch eine sehr liebe fesche Dame – dann nach zwölf – Doctor ELBOGEN – BAUMGARTEN einen Clavierspieler und Sänger. Ich bitt Dich komm ja? Sonntag Abend 9 Uhr. Theile mir mit ob wir auf Dich zählen dürfen. Kind – Du *mußt* kommen bitte bitte lieber Hermann sonst ist es nicht lustig.
Es grüßt dich herzlich Deine Diltsch
Opern Ring 19.

128. Bahr an Schnitzler, 30. 12. 1893

Möchten Sie mir, lieber Freund, morgen Vormittag noch sagen lassen, in welchem Costüm man da eigentlich kommt

129. Tagebuch von Schnitzler, 30. 12. 1893

30/12 Bei D. Vorm.– Dann Abends.– Dr. Elbogen sagte: – »Es ist eine Unterhaltung euch zweien zuzuhören – wie grob er mit dir ist.« – Ihr toller Brief z. H.– Schrieb an Mz.: Kern: sie solle nicht kommen, da das Fünkchen Liebe (von dem sie schrieb) Verzweiflung und Zorn würde.– Im übrigen »Segen, Kameradschaft«. »Werde nie mehr so lieben, nie wieder so glücklich sein, würde aber jetzt unglücklich mit ihr.–« – Schik gestern bei der S. – Wieder die alte Beobachtung, wie man vom Schicksal gewaltsam ins typische hineingejagt wird. »Bahr und Sch. (die Führer der Naturalisten) haben Verhältnis mit 2 Schwestern, welche Schauspielerinnen und Canaillen sind.« – Und dabei, das zufällige in der Art und Weise, wie es wird.

130. Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1893, Auszug

– Frau S., Christel, Dilly, Willy, Olga Dv., Theodor Pollak, Nhil, Bahr; später Kraus; Schik.– Ich spielte viel Clavier, Champagner, Cognac; leichter Dusel.– Allgemeine Küsserei. D. war sehr zärtlich.– Um 5 weg.– Im Kfh. mit Kraus und Schik.– (Vorher bei Dilly, Bruderschaft, auch mit Bahr.) (Copiren; Lagern, auf dem Eisbärfell u. s. w.) –

1894

131. Schnitzler an Sandrock, 3. 1. 1894

Mittwoch

In diesem Bande, mein theures Fräulein, ist zu lesen:
Loris, der Thor und der Tod, welches Sie begeistern wird, (25.)
Bahr, Bonaparte ˅(251)˅ welches Sie außerordentlich amusiren wird,
Schlaf, Frühling (280), welches Sie blödsinnig finden werden, das aber wunderschön ist, und
Schnitzler, die Drei Elixire (44), welches eine hübsche Idee in unausstehlicher Form ausführt, dessen Verfasser aber seither um 3. oder 4 Jahre älter geworden ist.–
– Lassen Sie sich durch persönliche Sympathien nicht verführen, eine Umstellung in der angegebenen Reihenfolge vorzunehmen und denken Sie mein in Güte.
Ich küsse die bleichen schönen Hände. A. S.

132. Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1894, Auszug

Mittag bei Diltsch.– Abds. bei Loris. Dort Bahr, Richard, Julius Pap, Br. Löwenthal, Br. Andrian, Br. Oppenheimer.

133. Aufzeichnung von Hofmannsthal, 13. [1. 1894]

Samstag 13. bei mir: Bahr, Schnitzler, Andrian, Löwenthal, Beer-Hofmann, Felix, D[r] Pap.
~~Auf den Tischen in Silber Fl××××× ××× ××× ×××××××~~
Schnitzler spielt lang Clavier. Bahr und Andrian, Löwenthal und Hofmann scheinen sich zu interessieren.
Andrian erzählt mir *merkwürdige* Träume.

134. Schnitzler an Sandrock, 27. 1. 1894, Auszug

Liebste, einzige, ich sende dir tausend innige Küsse!– Wie gehts dir? Hast du wohl geruht?– Du, bei mir das ist das wahre Verhängnis – um 8!!! wurde ich aufgeweckt, und das war schon Gnade, denn es war um 7 um mich geschickt worden.– Jetzt eben waren LORIS und BEER-HOFMANN bei mir;– es scheint, dass LORIS morgen mit BAHR zu dir kommen will, Abend,| nach der Waise – unter uns, Schatz, du hast nichts davon zu wissen; – und wenn du's mir erlauben möchtest, könnt' ich wohl auch morgen Abend auf eine viertel Stunde zu dir??– (Bitte, du kannst *gleich* weg.) – Mein Kopf ist heut wieder nicht besonders ideal – du, heut früh – kaum dass ich eingeschlafen war, na, stellen Sie sich das vor! – – Wenn man um fünf Uhr früh noch glaubt,| das Leben ist nichts als Liebe und Süßigkeit und Lust, und man möchte dann in diesem Dunstkreis weiter schlummern, und nun ^kei ist˅ plötzlich das – andre Leben da, das Leben mit dem Zwang, der Sklaverei, und den Halsentzündungen; das thut weh, Madame.

135. Tagebuch von Schnitzler, 28. 1. 1894

28/1 S. Nm. in der Waise, die Dilly spielte.– Bei mir Schik, Loris, Salten, Richard;– las Halbzwei vor, das sehr gefiel.– Bei Dilly Bahr, Loris, Theo, Schik, ich,– ungemütlich, gezwungen, Pausen, früh weg.– Bei Streitberger soupirt, Loris, Richard, Salten, Schik, Schwarzkopf, Hiller's.

136. Schnitzler an Sandrock, 29. 1. 1894, Auszug

[…] Also weil ich um 11 oder ¼ 12 noch nicht im CENT war, hab ich dich betrogen. Ich kam mit der ganzen Bande, abgerechnet Bahr (der wohl noch einmal einen Besuch bei dir machte˅??˅) um ¾ 12 dort an; nachdem wir bei STREITBERGER soupirt hatten. […]

137. Hofmannsthal an Schnitzler, [17. 2. 1894]

Samstag.

lieber Arthur!
Ich dank Ihnen herzlich aber mir ist die Gesellschaft zu zuwider. Morgen Nachmittag komme ich zu Ihnen. Auch Bahr. Vielleicht

schreiben Sie, dem Kraus eine Zeile. Ich glaub dass es dem Bahr angenehm wäre, ihn zu sehen.
Von Herzen Ihr Hugo.

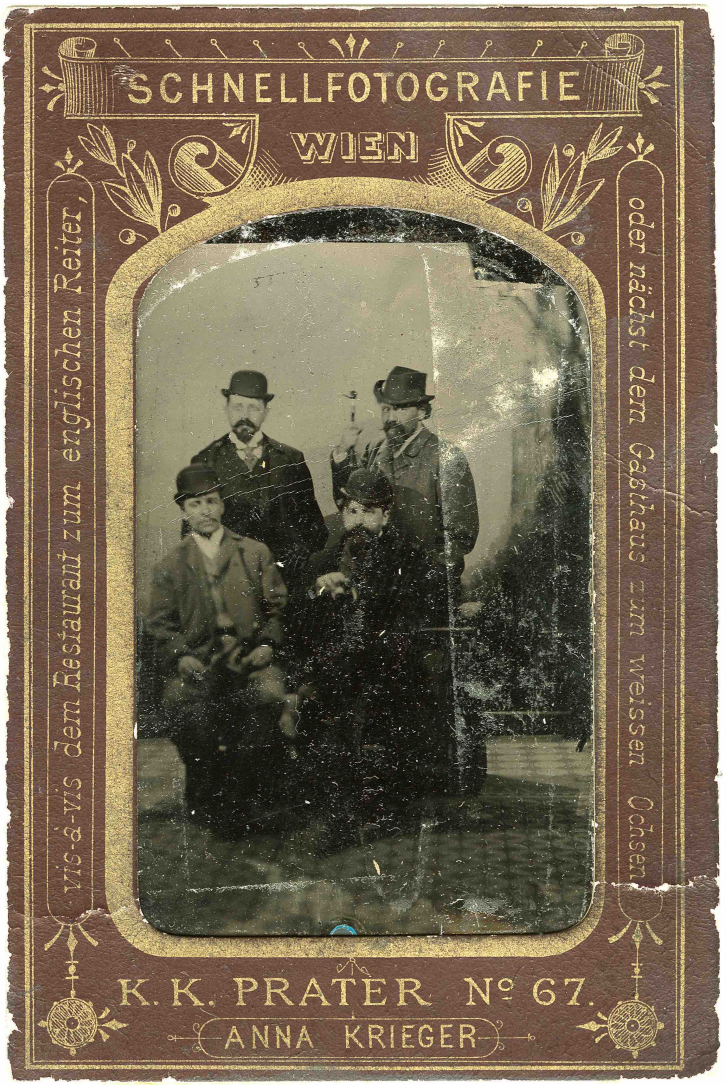
138. Tagebuch von Schnitzler, 18. 2. 1894

18/2 Sonntag.– Nachm. Plan zur »Verführung«.– Bei mir Bahr, Kraus, Richard, Loris, Schik, Horn.– Bei Dilly.– Mußte zur Mutter.– Ihre Klage: wie tugendhaft sie sei und stets gewesen (Ich habe den S. geliebt und sonst niemand) – sie begreife ihre Kinder nicht. Schulden.– Nichts ihr sagen!– Da Charley offenbar ihr Geliebter.– Dann kam Dilly.– Entsetzt,– Olga (D.) da, mit Wunden.– Die Mutter: Olga Komödie,– sie will Charley kapern.– – Charley weg, ich hinein. Olga betrunken und verwundet; aber gleich bei Sinnen. Weg.– Mutter auf der Stiege zu ihr: Schweinehund, Komödiantin. Dann ich oben, erklärte Dilly die Komödie.– Dann ich mit ihr, erkläre ihr, daß Charley ihr Geliebter. Sie wüthend, zerbricht alles mögliche, Scene, die sich wohlgefällig auflöst – da sie mir gleichgiltig ist.–

139. Aufzeichnung von Hofmannsthal, 18. 2. 1894

Sonntag 18. nasskaltes Wetter. Mit Bahr bei Richard. Dann bei Arthur.

140. Anna Krieger: [Schnellfotografie, Besitz Schnitzler], [1. 4. 1894?]



141. Tagebuch von Schnitzler, 1. 4. 1894, Auszug

Im Prater Loris, Rich. B.-H., Bahr (Karlweis, Schik).– Photographie, Hauswirth, Kfh.

142. Aufzeichnung von Hofmannsthal, 1. 4. 1894

Sonntag 1. nachmittag mit Bahr, Richard Schnitzler etc. beim Lusthaus im Prater. Beim Heraufgehen, nach Sonnenuntergang fährt durch die röthlichen kahlen Bäume die schwarze Eisenbahn ~~lautlos~~ in der Luft hin, im Wurstelprater.

143. Schnitzler an Beer-Hofmann, [2. 4. 1894?]

Lieber Richard,
Donnerstag 11 Uhr hol ich Sie ab, wenns Ihnen recht ist. Sie können das Fahren ein paar Mal probiren, ohne sich im geringsten zu verpflichten, und schlimmsten Falls zahlen Sie einen Mit|gliedsbeitrag auf ¼ Jahr, wodurch Sie zu ~~zu~~ gar nichts genötigt werden, weder zum Kaufen eines Rades, noch zum Weiterverbleiben im Club. –
Bitte sehr, senden Sie diesen Brief gleich| an Hermann Bahr, welcher hiedurch unter einem gebeten wird, sich um 11 am Donnerstag bei Ihnen einzufinden, wenn er es nicht vorzieht, um 11 Uhr 30 vor dem Hause Untere Augartenstraße 28 auf mich resp. uns zu warten.| Beifolgend Statuten, von denen 1 Exemplar an Bahr; in diesem hab ich den § 15 unterstrichen. Für Sie den § 5. –
Herzliche Grüße. ArthurSch

144. Bahr an Schnitzler, 2. 4. 1894

2. 4. 1894

Lieber Schnitzler,
ich habe mir die Geschichte mit dem Bicycle doch anders überlegt – lieber nicht. Der Gedanke, da umständlich zu lernen und mich mit einem fremden Instrument zu peinigen, macht mich nur nervöse. Sei deswegen nicht böse
Deinem treuen Bahr

145. Beer-Hofmann an Schnitzler, [5. 4. 1894?]

Lieber Arthur! Bitte holen Sie mich nicht zum Bicycle ab. Nicht nur Bahr auch ich schaudere davor zurück.
Sind Sie nicht böse.
Herzlichst
Ihr Richard

146. Hofmannsthal an Schnitzler, [7. 4. 1894]

lieber Arthur.
Auf Wunsch Bahrs verbringen RICHARD und ich morgen nachmittag mit ihm. Nach 10 fast sicher im Café.
Ich werde versuchen für kommende Woche Stephansthurmbesteigung zu organisieren.
Von Herzen Ihr Hugo

147. Sandrock an Bahr, 8. 4. 1894

Wien. 8. 4. 1894.

Liebster Hermann.
Sei mir nicht böse Kind daß ich Deinen lieben reitzenden Brief bis heute unbeantwortet ließ. Ich hatte dieser Tage wieder so viel Ärger daß ich nicht zum Bewußtsein kam. Ich rang buchstäblich mit dem Tode vor Zorn. Unsere Spatziergänge können wir noch nicht unternehmen, denn in der Früh ist im Prater ein furchtbarer Niederschlag – kalt und feucht ist die Witterung, ich habe mich danach erkundigt. – Es wird mich riesig freuen Dich bald bei mir zu seh'n – aber ich beschwöre Dich Kind – sprich nicht vom Theater. – Daß macht mich krank. Wie geht es Dir? Was machen die Nerven? – Was macht Wächter und Loris? Alles Fragen – die Du mir am besten selbst beantworten kannst.
Meinen guten Wienern habe ich heute zur Jause die Stuart versetzt – ich war ^go^gi^v^gantisch. Wenn du einen wahren Genuß dem Leben abringen willst, dann gehe zum Theater und spiele nur an den Nachmittagen. Du hast dem kleinen Schnitzler gratuliert zu meiner Verlobung – du Schpazzerl – es war ja – höre und staune, der Theo Baumgarten, aber tröste Dich – die Parthie ist bereits gelößt – ich habe noch rechtzeitig meinen Irrthum eingeseh'n! Also – Du hast wieder Chance. Dein Bild steht vor mir am Schreibtitsch mein Kind – Du wärst mir doch zu wüst und verwegen! Also mein lieber

Hermann ich grüße Dich in Ehrfurcht sende Dir wilde stürmische Grüße – soeben kommt der Arthur – er grüßt Dich ebenfalls.
Auf Wiederseh'n
Dein Diltsch

148. Bahr an Schnitzler, [20. 4. 1894]

Lieber Arthur!
Adele Sandrock erzählte mir gestern von einer für Sonntag geplanten Partie mit Rendezvous in Rodaun. Ich möchte sehr gern mit und könnte vielleicht schon in der Früh mit Dir hinaus. Allerdings unter der Voraussetzung, daß wir ganz unter uns sind, dh. Du, Loris und Richard, wozu dann Nachmittags sich noch, Dilly und ^der etwa^ der Baumgartl gesellen. Größere Horden sind mir unsympathisch; am liebsten wäre es mir zu viert; kommt außer den Genannten noch wer, so bitte, schreib mir das – dann gehe ich lieber ganz allein.
Herzlichst
Dein HermannBahr

149. Bahr an Schnitzler, 21. 4. 1894

Samstag

Lieber Arthur!
Ich bin also morgen *vor ¾ 10* auf der Südbahn.
Herzlichst
Dein Bahr

150. Sandrock an Bahr, [22. 4. 1894?]

Sonntag.

Liebster Hermann.
Kind – ich habe mir die Sache überlegt. Es wird doch wohl besser sein, wenn Du vorläufig noch Nichts erwähnst. Aber jedenfalls sage B. Deine geradezu geniale Idee von der PARISIENNE. Ich bin sicher Dich heute nicht zu seh'n in Rodaun, Du hast ja dem Thuri abgeschrieben. Ach Hermann ich bin heute wieder einmal verzweifelt.
Tausend Grüsse
Dein treuer Freund Diltsch.

151. Tagebuch von Schnitzler, 22. 4. 1894

22/4 S.– Nm. bei Richard.– Bei Dilly mit Bahr, Loris, Salten, Charley. Dilly. »Er kann ja nicht herein, er weint doch!«
Im Weingartl.–

152. Tagebuch von Schnitzler, 29. 4. 1894

29/4 S.– Nm. bei Richard.– Bahr Loris Salten.– Nachts Dilly.

153. Aufzeichnung von Bahr, [Mai 1894?]

Schnitzler wegen Drucker

154. Bahr an Schnitzler, 2. 5. 1894

Lieber Arthur!
Ich kann leider morgen früh absolut nicht, komme *vielleicht* Nachmittag nach.
Herzlichst Hermann

155. Tagebuch von Schnitzler, 6. 5. 1894

6/5 Dilly – Bildhauerschule. Bahr.– Mz. Bild Georg.

156. Schnitzler: Widmungsexemplar
Das Märchen, [Mitte Mai] 1894

Meinem lieben Hermann Bahr
herzlichst
ArthSch

157. Bahr an Schnitzler, 30. 5. 1894

Paris, 30. 5. 1894
Sei fesch und komm gewiss Montag 4. nach München ins Hotel Maximilian, wo Dich erwartet
Dein Bahr

158. Schnitzler an Sandrock, [4.] 6. 1894, Auszug

[…] Was nun die äußern Thatsachen anbelangt: BAHR ist noch nicht da; dagegen hab, ich BEER-HOFMANN schon angetroffen. […]

159. Beer-Hofmann und Schnitzler an Hofmannsthal, [5. 6. 1894]

Dienstag Mittag
Gestern Ihren Brief erhalten. Bahr erst heute früh angekommen. Weiß noch nicht, wie's, mit C. und Bahr und mir sein wird, ob Zeit vorhanden. Muther habe ich gestern gesprochen.
Herzlichst Richard
[hs. Schnitzler:] Herzliche Grüße
Arthur.

160. Schnitzler an Sandrock, [5.] 6. 1894, Auszug

BAHR ist heute früh gekommen.–

161. Tagebuch von Schnitzler, 5. 6. 1894

5/6 München.– Secession. Schack.– Bahr kommt an. Gespräche über Salten. »Sans-Gêne«.– Mit Conrad im Luitpold.

162. Tagebuch von Schnitzler, 7. 6. 1894

7/6 München.– Bahr reist ab.– Neue Pinakothek.– Glyptothek.– »Walküre«.– Im Luitpold Conrad und Juliane Dery.–

163. Beer-Hofmann an Hofmannsthal, 10. 6. 1894

Ischl 10/VI 94
Lieber Hugo! Bin von München zurück. Der Fürstin C. habe ich am Tage vor meiner Abreise einen Besuch gemacht, sie lag zu Bette, u. ich gab daher nur meine Karte ab. Muther habe ich zweimal im Kupferstichkab. aufgesucht u. gesprochen. Ein dritter Besuch in seiner Wohnung kreuzte sich mit seinem Besuch bei mir. Th. Th. Heine haben Bahr Schnitzler u. ich im Atelier aufgesucht. Bahr wird Ihnen erzählt haben. Im allgemeinen aber soll man, wenn man mit »*Menschen aus denen ästhetische wahrhafte Bildung einem näher treten*

kann« (Brief von Loris) nicht zu zweit, oder gar zu dritt sein; – das habe ich gelernt. Sonst waren die paar Tage in München *sehr schön und angenehm*. Arthur hat sich einen Tag hier aufgehalten, und ist dann nach Hall, und dürfte Dienst. in Wien sein. Man müßte auch länger irgendwo sein, um einander näher zu kommen. In München gab's zuviel zu sehen.
Herzlichst
Ihr Richard

164. Tagebuch von Schnitzler, 14. 6. 1894

14/6 Brief von Mz. nach langer Zeit.– Armes Mädl zum 3. Mal begonnen.– Bei Loris. Bei Bahr. Bei Dilly.–

165. Schnitzler an Hofmannsthal, [15. 6. 1894?]

Lieber Hugo, fast sicher seh' ich morgen Salten, fast sicher also wird er Sonntag mit uns sein. Nun war ich gestern bei Bahr, der auch was von Sonntag redete, und ich überlasse Ihnen die Sache einzurichten wie's Ihnen lieb ist. Jeden falls erwarte ich Sie Sonntag ½ 4.
Mit vielen herzlichen Grüßen.
Ihr Arthur.
Eventuell schreiben Sie mir noch eine Zeile.
Freitag

166. Hofmannsthal an Schnitzler, 16. 6. 1894

lieber, ich werde dem Bahr das Mitgehen ausreden.
Wenn es *unzweifelhaft* hübsch ist, weder drohend noch regnerisch, erwart ich Sie um Punkt ¼ 4 unter den Arkaden der Oper, wo die Guttmann'sche Kalienhandlung ist. Recht? Dadurch ersparen wir ½ Stunde.
Ihr Hugo.

167. Tagebuch von Schnitzler, 19. 6. 1894

19/6 »Sündige Liebe« mit Sonnenthal und Dilly.– Nachher Bahr (mit dem ich jetzt sehr gut bin) und ich bei ihr soup. und viel Erdbeeren gegessen.– Schrieb wie täglich am A. M. – Bin jedenfalls fleißiger als seit vielen Jahren.–

168. Tagebuch von Schnitzler, 20. 6. 1894

20/6 Brief von Mz.– Nm. Dilly lang bei mir. Fand Mz.'s Brief, weinte und zerriss ihn.– Türkenschanze soup. mit Bahr, Loris und Richard.

169. Beer-Hofmann an Schnitzler, 30. 6. 1894, Auszug

Bahr war vorgestern zwei Stunden in Ischl. Kappers sind hier, ich predige ihm Unmoral und beweise ihm wie bescheiden er sein müsste.

170. Bahr: [Über das Burgtheater], [Ende der Theatersaison 1893/1894?]

In der »Burg« ist alles ruhig. Man hört jetzt gar nichts mehr u. fast scheint es, als hätte seiner »Niobe« der Direktor vor dem Haße, der es damals nicht verträgt, daß man die Schablonen verläßt, den Mut verloren u. die Ruder gezogen. Die erste Lüge, von der eine Zeit die Rede war, ist sachte wieder geschwunden – wie der Meister Solneß geschwunden ist, der voriges Jahr angekündigt wurde, u. der Ehrgeizige, die seltsame Komödie des Scribe, die einzige, wo der große Jongleur der Situation sich einmal in Characteren, versuchte. Das alles ist weg und nichts regt sich.
Man kann dem Direktor keinen Vorwürfe machen. Östreichisches kann man nicht verlangen. Schnitzler, Loris zu versuchen – dazu ist seine Position nicht fest genug. In Deutschland fehlt neues. An Hauptmann hat die Burg wahrhaftig als ihre Schuld gethan: Sie hat ihn erst entdeckt u. sorgsam gepflegt. Das einzige Ereignis der letzten zwei Jahre, die sehr hübsche Jugend des trefflichen Max Halbe versagten Bedenken der Censur. Um die Heimat ist wahrlich nicht schade, da man ja schon den »Hüttenbesitzer« spielt – wozu die schwächliche Verdeutschung?

171. Schnitzler an Beer-Hofmann, 2. 7. 1894, Auszug

Ich dürfte 13., 14., 15. nach Ischl kommen, bleibe bis 20. und denke dann mit Ihnen u Bahr, der uns abholt, nach Salzburg zu fahren, wohin auch Hugo von der Fusch aus kommen wird. Ich denke, so ist's gut? – Hugo war Freitag früh auf der Durchreise von der Salesianergasse nach Döbling bei mir.–

172. Bahr an Schnitzler, [17.? 7. 1894]

Die Fahrt nach Salzburg werde ich wol nicht mitmachen können. Möchte aber gern in Ischl mit Dir zusammen sein. Paßt Dirs, wenn ich Samstag den 21. in der Früh komme u. bis Abends bleibe?
Herzlichst grüßt Hermann

173. Sandrock an Bahr, 17. 7. 189[4]

Mariennbad. 17. 7. 9×
1 Uhr Nachts

Liebster bester Hermann.
Kind – soeben habe ich den Leuten hier die Eva versetzt. Ich gastirte schon zum dritten male, die Menschen waren blaß. – Ich wurde gefeiert – Blumen Ansprachen – na – Du kannst Dir den Rummel nicht vorstellen – den die Menschen hier mit mir getrieben. –
Dein Brief hat mich *wahnsinnig* gefreut – ich danke Dir *herzlich*: Ich hab Dich auch lieb!, Du fragst mich was mein Herz macht??? – Hermann ich bin *rasend* – *rasend* verliebt in den kleinen süßen Cristuskopf – in Arthur – aber leider Gottes versteht mich dieser Engel nicht – er ist zu gleichgiltig – das macht mich toll – irrwitzig. Wie geht es Dir – Du lieber Du mein einziger wirklicher Freund? – Ich gastire hier noch acht mal am 25 d. m. spiele ich Heimath! – – Denke ab und zu an mich und behalte lieb Deinen
treuen Freund Diltsch
tausend Grüße von Mama Wiltsch und Cristl! –,
Ich bitte Dich, schreibe mir sofort wie es Dir geht! – Ja? Kind – der Arthur – mein Sonnenschein – mein *Alles* – hat mir heut einen sehr traurigen Brief geschrieben! Ich glaube das Kind liebt mich nicht – das wäre *entsetzlich*!

174. Beer-Hofmann an Schnitzler, [18. 7. 1894]

Lieber Arthur! Habe den Brief irrthümlich geöffnet ~~B~~ Sie ~~A~~ antworten wol Bahr dass er Samstag hieher kommen soll? Mit Salzburg wird es vorläufig nichts sein: Hugo wird auch nicht von Fusch wo er seit ein paar Tagen ist kommen wollen. Verschieben wir also die Sache
Was ist Nachmittag? Ich bin jedenfalls bis circa ½ 5 zu Hause
Herzlich Richard

175. Bahr an Schnitzler, 20. 7. 1894

Lieber Thuri! Ich komme Samstag mit dem Zuge, der 9 Uhr 40 von Aussee geht. Dann schaue ich ins Café Walter u. suche zunächst einen Masseur oder Masseuse, da ich wahnsinnige rheumat. Kreuzschmerzen habe. Dann bleibe ich bei euch bis 6 Uhr Abds.
Herzlichst Dein Hermann

176. Tagebuch von Schnitzler, 21. 7. 1894

21/7 Weihnachtseinkäufe, von Albert übersetzt, in der Idée libre erschienen (Emplettes de noël). Schlecht übersetzt.– Bahr hier. Burckhard hat ihm sehr schön über Anatol gesprochen (mir auch sehr hübsch drüber geschrieben).– Bahr eine Cocotte suchend, er, Richard, ich, immer mit dem Bic., läutend.– Anna Kn.'s Zeichnungen.– Bic. auf die Ebenseerstraße, Director Löwe (Breslau) begegnet, der, nachdem ich ihm Bic.-Lehren gegeben, mich ums nächste Stück bat.– Anna Kn. theilt mir mit, daß die Fürstin Liechtenstein für Anatol schwärmt.– All das freute mich, kindischer Weise.

177. Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1894

26/7 Mit Bahr Türkenschanze soupirt.

178. Sandrock an Bahr, 27. 7. 1894

Freitag. 27/7. 94.

Liebster bester Hermann!
Herzinnigen Dank für liebe Briefe. Kind – ich fliege – ich kann nicht schreiben – der Moor thut bei mir derart seine Schuldigkeit daß ich rasend bin. – Ein Glück daß Thuri nicht in meiner Nähe ist – der könnte sich gratuliren. Ich finde das nun charmant von Dir daß Du wachen und lauern willst ob das süße Vieh mir treu ist. Hermann ich kann es nicht glauben, daß der Mann den ich so abgöttisch liebe mir untreu werden sollte. – Nein – das liebe süße Kind hat doch wohl zu viel Charakter. Dir kann ich es ja sagen – ich liebe diesen Menschen rasend – wie eine wüthende! – Was macht Dein Nervencostüm? Ich trinke hier Alles – nur keinen Kreutzbrunnen. Meine Stimmung ist sentimental – geradezu lächerlich – hohnerregend für normale Menschen. Zum Glück komme ich mit Niemandem zu sammen. – Willy

ist bereits irrwitzig.| Um 4 Uhr Morgens sperrt sie den Brunnen auf – und geht täglich 10 Stunden, sie ist bereits ein Scelett! –
Ich werde dick, dumm, faul gefrässig. Kind – ich möcht Dich bald seh'n. Am 5 ~~Au~~ Ojust komme ich auf zwei Minuten nach Wien – dann werd ich Dich aufsuchen. Spitzest Du schon das Federchen für das Blättchen? – hi hi hi hi – die Leutchen werden nicht lachen. – Kind Mama Kristel und Dein geliebtes Wiltsch grüßen Dich herzlich
noch mehr aber Dein
treuer Freund Adèle.
Schreib mir bald und viel! –

179. Tagebuch von Schnitzler, 28. 7. 1894

28/7 Mit Bahr, dem ich »Halb zwei« und »Ueberspannte Person« vorlas, im Volksg. soup. Wunderschöner Brief von Mz.

180. Bahr an Schnitzler, 29. 7. 1894

Mein Telephon ist 6415.
Herzlichst Bahr
D. schreibt mir heute, daß sie am 5. »auf zwei Minuten« nach Wien kommt.

181. Tagebuch von Schnitzler, 30. 7. 1894

30/7 Mit Bahr und Dr. Graeser (Arzt des dtsch. Hosp. in Neapel) im Volksg. soup.;– dann im Arkadencafé.– Lustige Geschichten der beiden. Den 1. Akt neu geendet.–

182. Sandrock an Schnitzler, [5. 8. 1894], Auszug

Und – noch Eins.– Gehst Du Anfang September auf drei Wochen fort von Wien? Wenn *ja* – komme ich *nicht* zu Dir ˇnach Salzburgˇ und fahre direckt von hier nach Ostende – schreibe dann dem Bucovics dass ich erkrankt bin – und treffe dann erst dann ein, wenn Du in Wien bist! Hier wird es unerträglich – kaltes abscheuliches Wetter –| Willy ist sehr ungemüthlich – sie war unlängst in Wien, wo ihr der Bahr erzählt hat, Du hast ihm gesagt sie sei sterblich in Wögerer verliebt – sie hat mir einen wahnsinnigen Tanz gemacht – Du bist

aber auch ein altes Waschweib. – Ich vertraue Dir nichts mehr an. Quand on est bête, c'est pour longtemps. Das geht auf Dich! Auch sagte Bahr Du wärst geradezu *empört* gewesen – dass ich nach Wien kommen wollte – Mutzi – wozu all dieser Unsinn – ich will Dich doch nicht belästigen, hättest Du mir einfach geschrieben –, Diltsch – ich will Dich nicht in Wien seh'n – wäre ja Alles gut–! Wozu so einen fremden Menschen in sein Vertrauen einweisen. – Nun – gute Nacht Schatz – ich liebe Dich doch – Du bist mein Abgott, mein Alles auf dieser Welt! Du, mit Deinen süßen Augen! –

183. Sandrock an Bahr, 15. 8. 1894

Marienbad. 15/8. 94.

Mein lieber treuer Hermann.
Heut spiele ich zum letzten Male. Kind – ich hatte hier einen Erfolg in Heimat – das *spottet* jeder Beschreibung. Morgen fahre ich auf 5 Tage zum Thuri. – Hast Du einen schwachen Begriff – wie mir ist? – Ich werde dieses Engelsgesicht, diese guten treuen Augen wiederseh'n! –
Ich bin irrwitzig vor Freude! –
Am 25–26 spiele ich in Ischl die Magda – um 30 bin ich in Wien – wo ich nun hoffe Dich oft – recht oft zu seh'n. Ich habe mich hier glänzend erholt – das Nervencostüm ist reparirt – so kann es mein hochlöblicher Director samt Consorten wieder zerstören. –
Ich freue mich mein guter Hermann daß es Dir gut geht – Gott stehe Dir bei in Deinem neuen Unternehmen! –
Wenn Du lieb bist, schreibe mir nach Salzburg – Oesterreichischer Hof einen lieben Brief. Ich hab Dir viel viel zu erzählen. –
tausend innige Grüße
Dein treuer
Freund Diltsch.

184. Sandrock an Bahr, 17. 8. 1894

den 17/8. 94.

Lieber Freund Hermann!
So sachte fange ich nun an zu glauben das bei Dir jegliche Hoffnung aufzugeben ist. Dein heutiges Schreiben beweißt mir, ˇwieˇ arg Dein Gehirn beschädigt ist – –
Dein erster Gedanke ist – »Ihr schwelgt und jubelt«. Ha Ha – Du Thor – Du kleines Schäfchen ohne Wolle – da giebt's nichts zu jubeln – und noch viel weniger zu schwelgen! – Ja – wenn es von

mir abhinge – aber Du vergißt am Thuri – daß süße Engelsgesicht ist immer grantig und momentan sehr böse auf mich. Er ist noch nicht da – in vier Stunden soll er kommen – ich bebe und zittere, wenn ich daran dencke diesen einzigen Liebling wiederzuseh'n. Kind – ich muß auf die Luft – ich halts nicht aus! – – Drei Stunden später. So – jetzt wird das Kind bald hier sein! – Ich habe mir Salzburg angeseh'n – finde daß Städtchen sehr niedlich, aber nicht besonders aufregend. Willy weilt momentan in Ischl – Elisabeth Hotel und hat daß zweifelhafte Vergnügen sicher Baron Springer, Julius Bauer Herr Dumba und Scziraky da zu seh'n. – Ich werde hier so sechs bis acht Tage bleiben und werde dann wohl nach Wien fahren. Ich soll in Ischl noch gastiren aber mich ekelt diese Bagage dort so an, daß ich mich wohl drücken werde. Das verwahrloßte Ehepaar Girardi sorgt ja genügend für künstlerische Genüsse – zu was brauch ich da diesen Trotteln zu ergötzen. –

Du Hermann noch, noch eine halbe Stunde. – Hast Du einen Schimmer wie mein Herz fliegt? –

Da möchtest Du nun wieder gern dabei sein? Hä! – Bist Du wirklich so melancholisch wie Du Dich stellst? – Und die heiße glühende Liebe zur Willy? Du a propos da Du so heirathslustig bist – ich weiß Dir eine sehr gute Parthie – heirathe die Tochter vom Doctor Landesberger – Kennst Du das Jungferchen? Doch jetzt muß ich mich sammeln sage Dir daher adieu. Lebe großartig und sei herzlichst gegrüßt von Deinem treuen Freund

Diltsch.

Deine boshafte Bemerkung – ob Willy meine Tugend beschirmt, finde ich entschieden den heutigen Verhältnissen nicht angemessen? Wo ist die Tugend die da bei mir beschirmt werden sollte? Gott sei Dank ist man darüber erhaben – Das ginge mir noch ab! – Ich sende Dir heute noch ein Bildchen – Du siehst – Du bist nicht der einzige Idiotisch angelegte Mensch – mit *dem* zeugel bin ich herumgefahren. – Solche Hörnchen wie die zwei Böcklein haben – werde ich später einmal meinem Männchen aufsetzen. Die geben aus – was?? –

Ich hoffe noch von Dir ein Schreiben hieher zu erhalten – – wenn Arthur kommt – werde ich ihn von Dir grüssen! –

Also, auf baldiges enormes Wiederseh'n.

Herzlichst der

Deinige.

Kristel übersendet Dir tausend Grüsse auch Mama. Beide weilen noch in Marienbad. – Was macht Herr Wächter? Ich habe jetzt auch einen süßen Spitz – häßlich wie seine Herrin aber lieb! – Was hast Du über Heimath gesagt? Warum warst Du so beleidigend mir nicht einmal zu gratuliren? Am 19 August habe ich Geburtstag – da kannst Du mir schreiben.– – Bab.

185. Tagebuch von Schnitzler, 31. 8. 1894

31/8 Mit Richard und Paul Aussee. Grundlsee. Den Herzl abgeholt; er und Frau mit nach Altaussee.– Schiff zum Seewirth, Rückfahrt; Herzl liest seinen Einakter »Die Glosse« im Kahn vor; sehr hübsche Stellen, hübscher Hintergrund – Handlung.– Herzl im Gespräch stetes Bedürfnis, sich geltend zu machen.– »Wir« sind im Verkehr naiver und sichrer.– Ueber Lothar und Bahr.–

186. Beer-Hofmann an Schnitzler, 7. 9. 1894, Auszug

IV. Bitten Sie Bahr er möchte die Nummern der »Zeit« mir nachsenden, ich werde meine Adresse ihm bekannt geben. Ich abonnire natürlich.

187. Schnitzler an Beer-Hofmann, 9. 9. 1894, Auszug

3.) Bahr werde ich morgen sprechen.

188. Beer-Hofmann an Schnitzler, 10. 9. 1894, Auszug

Grüße an Hugo Bahr etc.

189. Salten an Schnitzler, [11. 9. 1894]

Dear Sir,
to-day, I cannot glide with you because I must visit the p^××××oor^ little girl in the prison. You must excuse me.
Perhaps you can sent the ^Bo^bo^v^ok from H Bahr?
Yours Salten

190. Tagebuch von Schnitzler, 14. 9. 1894, Auszug

Vorm. und Nachts bei Dilly.– Elsa M. hat eine leichte Pleuritis, gestern und heut bei ihr. Sie hat für mich zuweilen was bercirendes. Charakteristisch für mich: ich war im Theater fast verstimmt, dass mich Bahr kühl zu grüßen schien; war heraufgestimmt, als Dr. Paul H. und Frau freundlich mit mir sprachen. Es ist sonderbar: manchmal ist mir, als braucht ich die Menschen überhaupt nicht – und ein

ander Mal bin ich so hinfällig, dass mich ein unfreundlicher Blick umwirft und jedes warme Wort aufrichtet.

191. Salten an Schnitzler, 15. 9. 189[4?]

Lieber Freund, wenn Sie dem Überbringer dieses irgend eine Abschreibearbeit geben können, so thun Sie's, bitte, wenn nicht, schicken Sie ihn vielleicht zu Bahr, der ja jetzt manches haben dürfte. Er ist Mediziner im letzten Jahrgang und es geht ihm sehr schlecht.
Herzlichst Salten.
Vielleicht abends im Cafe?

192. Beer-Hofmann an Schnitzler, [2. 10. 1894], Auszug

[…] Bitte: Bahr soll die »Zeit« (die erste Nummer) *a posta ferma Rom* senden – ja? […]

193. Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1894

7/10 Sonntag.– Vorm. lern ich durch Kraus Gerlach kennen; einen blonden jungen Berliner Dichter.– Abds. bei Dilly – die wieder zu Haus ist – Mutter und Bruder sind fort.– Bahr und Golovin.– Bahr findet, Schmetterlingsschlacht bestes Stück Sudermanns da es alle für das schlechteste halten.– Bei Jul. und Helene soupirt.– Minnie, die ich zu Lolo's Vater geschickt, abgeholt; mit ihr ins Hotel. Enervirend, diese Hotelzimmer – wenn man nicht liebt, so muss man wenigstens bei diesen Sachen absolute Bequemlichkeit haben.

194. Tagebuch von Schnitzler, 8. 10. 1894, Auszug

Nm. wie fast täglich Mz. Rnh. da. Ich habe noch nichts gewagt.– Brief von Mz. aus Berlin, treu bis in den Tod etc.; ich telegr. ihr.– Im Volksth. Halali, ein plattes Lustspiel von Skowronnek.– Schwarzkopf zu Bahr: Woher nähmen Sie denn das Material zu Ihren Kritiken, wenn Sie nicht gerade das Gegentheil von den andern sagten.– Dann Bahr zu mir (über Halali): Das wird dem Schwarzkopf gefallen – da denkt er sich: Das kann ich auch.– Ich erwidre, er kenne Schw. schlecht – er sei zuweilen ein Nörgler, aber *nie* ein Neider.

195. Schnitzler an Beer-Hofmann, 9. 10. 1894

Wien

Dienstag, 9. 10. 94.

Lieber Richard, bitte theilen Sie mir mit, ob Sie meinen Brief Rom A POST. FERM der »Lieber Bekannter« anfing, nicht erhalten haben. Und die 2 Karten nach Pallanza? –

BAHR: Wien, VIII LAMMGASSE 3. Er hat sich sehr über Ihr Telegr. gefreut. Erste Nummer wohlgelungen. HELFERICH famos; BAHR's Sachen, besonders Burgtheater vorzüglich. – Schmetterlingsschlacht noch nicht gesehen, will Freitag gehen. – Schreiben Sie mehr, wann kommen Sie?

Herzlichen Gruss Ihr Arthur

196. Tagebuch von Schnitzler, 16. 10. 1894, Auszug

16/10 Nm. Bahr bei mir, dem Hugo vom Stück gesprochen; er auch schon mit Burckhard.– Charakteristisch – ohne Stück gelesen zu haben, findet er es fürs Raimundth.–

197. Tagebuch von Schnitzler, 17. 10. 1894

17/10 Bei der Schmetterlingsschlacht.– Schlechtes Stück. Bahr ist ein unehrlicher Kritiker.– Die heutigen Kritiken über Triesch Skandal.

198. Tagebuch von Schnitzler, 18. 10. 1894, Auszug

18/10 Bei Bahr Vorm.; ihm »Wittwer« gebracht. Ueber Schwarzkopf, den er hasst, der nur kleines gelten läßt und großes herabzieht. Ich entgegne heftig. Bahr: Grad dem würd ich sagen, just, ich hab 5000 Abonnenten (Zeit, die seit 6. erscheint). Ich: Und er würde sagen, du lügst – und du würdest dann schimpfen: Jetzt sagt der Schw., dass ich lüg – so eine Gemeinheit. Bahr: Und du würdest sagen: Merkwürdig, wie der Journalismus verdirbt – jetzt lügt der mich auch schon an – Und Hugo würde im nächsten Moment schon vergessen haben, ob 500 – oder 50.000 – das ist das hübscheste!– – Ich: Antipathien begreif ich – aber die paar Menschen, die existiren, sollten sich doch verstehen! Bahr: Schw. ist kein Mensch.– Dann:– Bahr: Von der Dilly hat's mir grad sehr gut gefallen, dass sie findet, Hugo ist ein Trottel. Ich sag in solchen Fällen: Gewiss, du hast ganz recht. Das ist Individualität, das gefällt mir!– Ich: Wenn ein Börsia-

ner so was sagt,– gut – aber sagt's einer, der die Pflicht hätte, das gute zu verstehn und zu würdigen, und nur zu faul dazu ist – so sage ichs ihm eben.– Er: Freundschaftspose!– Er: Wenn nächstens der Burckhard was schlechtes macht, so lob ich ihn doch, nur um den Schwk. zu ärgern.– Ich: Und du willst ein Kritiker sein –??– Er: Ah was!– Ich: Du begnügst dich damit ein Indiv. zu sein!– Er: Reicher hat in Fulda's Kameraden den Führer der neuen Richtung und Ehebrecher in meiner Maske gegeben. Ich: Vielleicht nur wegen des Ehebruchs und nicht wegen der Literatur?–

199. Beer-Hofmann an Schnitzler, 20. 10. 1894, Auszug

Bajae 20 Oct 94

Lieber Arthur! Gerade, wie ich in den Wagen steige, bekomme ich Ihre Karte. Meinen Brief und Karte haben Sie wohl? *Das* schreibe ich beim schwarzen Kaffee auf einer Terrasse am Meer in *Bajae* – (Bitte lesen Sie zu Hause über Bajae nach.) Abends bin ich wieder in Neapel, dann morgen und die nächsten Tage Capri, Sorrent dann Venedig. Adressiren Sie bitte Briefe und die 4. Nr. der Zeit nach Venedig, *Bauer und Grünwald*. – Die 1. und 2. Nummer habe ich; 3te erwarte ich. A propos (warum à propos, warum fällt mir das jetzt ein?) was stand auf den in Verlust gerathenen Pallanza Karten? Bahr bitte grüßen Sie herzlich, und der »Abonnent« hat mir »*wol* getan«, und das »Burgtheater« (Burkhard) war gescheidt *und* diplomatisch. Und die »Schmetterlingsschlacht« hat er sich teilweise eingeredet – ich kenne sie nicht, – aber ich mißbillige sie. Kleine Probleme von kleinen Warten und anstatt tiefster Auffassung des Lebens bürgerlich-ideale Moral auf dem Grunde; und die Belohnung ××× guter Sitten in reicher Heirath, und die Versorgung, – der Blick in die Zukunft.

[¶]

Es gibt Studenten des jus in Prag die sehr gut Lawn-Tennis spielen, nicht antisemitisch, gegen den deutschen Schulverein und die Politik, und insbesondere den Liberalismus sind; Maupassant lesen, den Bahr teilweise (Dora) kennen, und freudig erschauern wenn ich sage daß ich Bahr kenne (*einen* gibt es *sicher*). Die Leute die heute 17 und 19 sind, werden die sein die in 10 Jahren sich uns neigen werden – oder früher? Das »uns« nehme ich *principiell* zurück. Richard.

200. Schnitzler an Beer-Hofmann, 20. 10. 1894

20. 10. 94

Lieber Richard. –
Schmetterlingsschlacht: Erster Akt sehr gut, voll glänzenden, nur zuweilen etwas absichtlichen Details;– machte erwartungsvolle treffliche Stimmung. Zweiter Akt läßt sich nicht übel an; befremdet bereits durch einige Trivialitäten – enttäuscht aber noch nicht recht. Der dritte Akt, schwach, ungeschickt, ohne selbst den stofflichen Inhalt, der in ihm steckt, auszuschöpfen; verstimmend, mit einem affectirten, psychologisch falschen, enervirenden Schluss. Der letzte Akt kurzweg kläglich, geradezu erbitternd. – Sudermann scheint doch nur der große Meister der ersten Akte zu sein. – (Ehre, Sodom, Heimath –, überall der erste Akt am besten.) – Einige Figuren der Schmett. famos, andre unerlaubt läppisch. Das ganze Stück nicht einer glücklichen Eingebung entstammend, sondern recht mühselig und ohne Glück construirt. Das ärgste wär zu vermeiden, wenn 3. u 4. Akt zu einem zusammengezogen werden und die Rolle der naiven Rosi aus der gemeinen Theaterschablone ins menschliche hinaufgehoben wird. Die Darstellung ist großartig; sie lügt geradezu Seelen in die Puppen. – Um die Schm. für Sud.'s bestes Stück zu halten, muß man entweder nichts verstehn – oder Hermann, Bahr sein. Ueber seine Kritik und noch vieles andre hab ich gestern erst zwei Stunden mit ihm geplauscht. Ich zweifle gar nicht: er will immer interessant, immer geistvoll, immer bizarr sein, und es gelingt ihm fast immer – aber wenn ^seine^die˅ Originalität, und die Bizarrerie – ja sagen wir zuweilen selbst die Tiefe seiner künstlerischen Anschauungen mit der Wahrheit zusammenfällt, so ist das gewiss mehr Zufall als der schöne Drang nach kritischer Ehrlichkeit. Und was könnte dieser Mensch nicht, leisten, wenn er zu seinen außerordentlichen Eigenschaften auch noch die der Verläßlichkeit hätte. Er ist einer von den glänzenden – aber nicht einer von den Echten. –
Heut geh ich zur Première von den Komödianten. Haben Sie auch in theatralibus was, gesehen? Gehn Sie nach Sicilien? –
Heute holt der Abschreiber meinen letzten Akt. In acht Tagen hoff' ichs einreichen zu können. – ~~Auch~~ Hugo und Salten finden: Burgtheater. Bahr hat auch schon mit Burckh. gesprochen und Burckh., »erwartet« das Stück. Charakteristisch übrigens, dass Bahr, nachdem er mit Burckh gesprochen und nachdem er von dem Stück nichts wußte als, was ihm Hugo gesagt, dass es sehr gut und »Burgtheater« sei, mir gegenüber äußerte:, »Ich hab' die Empfindung, dass es ins Raimundtheater gehört.« – Man kann übrigens weniger als je ans Raimundth. denken – es wird dort gespielt wie an einem Provinztheater, wo die Leut eben zehn Proben haben, statt einer oder zwei.

Aber dadurch kriegen die Herren Heding und Nerz u. s. w. nicht mehr Talent als sie haben. – Burgtheaterversuch muss natürlich strenges Geheimnis bleiben, da ich ja dann, wenn B. es refusirt, beim Volkstheater einreichen will. –
Ich freue mich auf Ihre Rückkehr. –
Herzlichen Gruss
Ihr Arthur

201. Bahr an Schnitzler, 22. 10. 1894

22. Okt. 4

Lieber Arthur!
Ich darf diese Novelle in meiner Revue nicht bringen, da sie Dir nicht nützen würde: sie ist geschickt »gemacht«, aber doch nach meinem Gefühle nur »Mache«, unintim und zu äußerlich auf den Effekt – sie klingt wie ein Drama von Felix Philippi. Gerade das müssen wir vermeiden, wenn sich nicht gerade unsere Feinde freuen sollen. Bist Du mir bös, daß ich Dir das so unverschämt aufrichtig sage?
Herzlichst
Dein Herm
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Frankgasse 1.

202. Tagebuch von Schnitzler, 22. 10. 1894, Auszug

Bahr schickt »Wittwer« mit abfälligem Urtheil zurück.– Ich freute mich – da ich gefürchtet hatte – er würde es loben, um einer günstigen Beurtheilung meines Stücks enthoben zu sein. Vielleicht thu' ich ihm doch manchmal Unrecht.

203. Tagebuch von Schnitzler, 28. 10. 1894

28/10 Sonntag.– Vorm. bei Dilly – Bahr kam zu mir, der das Stück, das ich ihm Vorm. hinterlegt, schon gelesen.– Fand: liter. sehr gut;– auch Bühnenwirkung – Kassenerfolg nicht.– Kritik wird loben – der ärgste Feind nichts dran aussetzen, aber auch der enthus. Freund nicht sagen: Prophet ist gekommen!– Er blieb 2 Std. und ich sagt ihm so ziemlich alles was ich gegen ihn auf dem Herzen hatte. Ungerechtigkeit; seine Manier, die Wahrheit der Stimmung, der Laune, Antipathie, Sympathie, Rhythmus eines Satzes aufzuopfern. Er gesteht zu; sei von einer ewigen Angst gequält, langweilig zu wer-

den. – Ueber seinen Vortrag nächstens,– wir plauderten so gut wie noch nie. Ich hatte die Empfindung, dass ich und die Idee meiner Aufführung an der Burg ihm viel sympathischer geworden sei.

204. Friedrich Michael Fels an Schnitzler, 6. 11. 1894

Wien XVIII, Gürtelstr. 90
6. Nov. 94

Lieber Doktor Schnitzler!

Hermann Bahr hat den Artikel »Skandinavien in Deutschland« abgelehnt, weil er nicht aktuell genug sei und deshalb vor 3–4 Monaten nicht erscheinen könne. Da er selbstredend! gar nicht annahm, daß ich so lange warten werde, habe ich auch nichts gesagt, obgleich ich herzlich froh gewesen wäre, wenn er dann erschienen wäre; ich werde froh sein müßen, wenn er anderswo so bald erscheint. Aber man muß den Leuten ˇdieˇ Ausreden nicht zu schwer machen. Von Artikeln war keine Rede mehr; dagegen sagte Bahr, er werde mir Buchbesprechungen und zwar von literarhistorischen Werken – von andern verstehe ich wohl zu wenig – übertragen; ich nahm mit Dank an und habe nun die Hoffnung, wenns sehr gut geht, in einem Jahr drei Rezensionen schreiben zu dürfen und damit 5fl zu verdienen. Hingehen werde ich wohl kaum mehr, da er, als ich gemeldet wurde, obgleich ich auf heute 4 Uhr von ihm bestellt war, laut aufseufzte und vernehmlich sagte »So lassen Sie ihn in Gottes Namen herein.« –

Den Artikel werde ich morgen nach Berlin schicken, den bekannten Weg: zuerst Zukunft, dann Nation, dann Tante Voss, dann Gegenwart, dann … wer weiss, wohin noch. Den von David refusierten Sealsfieldartikel bringe ich Uhl, dann Pötzl, dann Schönthan, dann Granichstädten … dann gehe ich in die Provinz, nach Brünn und Olmütz; vielleicht, dass man ihn in Sealsfields Heimat nimmt, und 3fl sind besser als nichts.

Besten Gruß Fels

Ich merke eben, dass ich die ekelhafte Gewohnheit angenommen habe, Ihnen mein Leid, wenn ich nicht kommen kann, weil ich an dem Tag schon bei Ihnen war, – schriftlich zu klagen. Seien Sie mir nicht böse!

205. Tagebuch von Schnitzler, 11. 11. 1894

11/11 Nach der Première der Pantomime Buckelhans (Nachm.; Josefst.) Bahr, Loris, Richard bei mir.–

206. Tagebuch von Schnitzler, 20. 11. 1894, Auszug

20/11 Bahr bei mir. Hat gestern vor mir Burckhard gesprochen; ich soll das Stück Speidel geben.–

207. Tagebuch von Schnitzler, 9. 12. 1894

9/12 Sonntag.– Philh. Conc.– Nm. Schwarzkopf, Hugo, Richard, Salten, Bahr.– Mit Bahr und Loris im Arkadencafé soupirt.– Bei Dilly, nervöse Agoniestimmung; immer aus allem möglichen und unmöglichen hervorgehend. Heute: weil ich gestern um 12 teleph. nicht im Griensteidl zu erreichen war. Da zerbrach ich einen rothen Krampus, der unter andern Albernheiten auf ihrer Lampe hängt.– Dann bei ihr; im weggehn, auf den Vortragsabd. Dinstag bezüglich sie: Gehst du mit mir?– Ich: Wenns dir Vergnügen macht.– Scene. Da zerbrach ich eine Kefirflasche. – Möglicherweise hätt ich endgiltig mit ihr gebrochen, wenn mein Stück schon an der Burg angenommen wäre; was vielleicht eine Gemeinheit ist. Ich hatte einen tiefen Hass gegen sie, in dem kaum mehr etwas von Liebe steckt. Es ist zu bedenken, dass ich sie eigentlich nie auch nur ein bischen geliebt habe.

208. Schnitzler an Else Singer, 12. 12. 1894, Auszug

[…] – Es gibt Bilder und gibt Bücher, vor denen der schlechteste die erbärmlichsten Witze machen darf. Auch seine Andacht soll man nicht misbrauchen, und wer z. B. bei der Entsagung »des«[1] Karczag aufmerksam zuhört, benimmt sich grad so gotteslästerlich wie einer, der bei Maria Stuart oder Faust nicht zuhört. – […]

209. Sandrock an Schnitzler, [16. 12. 1894]

Geliebter theurer Arthur!
Das Stückchen was ich gestern aufgeführt habe, ist auf Anrathen des Herman gescheh'n – und *er* sowohl wie ich haben uns *gründlich* getäuscht. –
Ich habe Deine Liebe zu mir erproben wollen – ich telefonire Dir – ich gehe in Gesellschaft – in der Früh schreibe ich Dir ich bin

1 Bahr

am Land – ohne ein Wort zu sagen sagst Du mir *gut* – gehe – ich frage Dich »bist Du mir böse« Du sagst kaltblütig *nein* – darauf hin, *schreibe* ich Dir – – es wäre immer noch Zeit gewesen *sofort* zu mir zu kommen und zu sagen – Dilly ich *verbiete* Dir dahin zu geh'n – dass *hättest* Du auch gethan wenn Deine Liebe zu mir echt und wahr gewesen. –

Nun bin ich *beruhigt* denn ich habe das unmöglichste aufgeboten Deine Eifersucht zu erwecken – aber ein Mann der eine Frau *nicht liebt* – ist eben nicht eifersüchtig!,

Heute kann und will ich es Dir sagen, daß ich *nie* daran gedacht habe, zur Marberg zu geh'n – und ich diese ^[d]F^[v]este dort nur als Mittel für meinen Zweck ersann um Dich doch mal aus Deiner Ruhe zu bringen – nichts hat da geholfen – Du bist gewiss ein zu großer Herr eifersüchtig zu sein. Um 6 ½ Uhr kam Charles zu mir, der mich in dieser Verfassung antraf. Er lud mich für das Volkstheater ein – ich sagte ihm – nein – ich erwarte jeden Augenblick den Arthur – ja – da konnte ich lange warten – ~~der war~~ es war ihm nicht der Mühe werth sich nur einen Augenblick aufzuregen – von ihm aus konnte ich ruhig die Nacht um 5 Uhr heimkommen – und da soll ich glauben dass Du mich liebst? Nein! –, Die Sache hat mir vollauf Gewissheit verschafft! – Dass *Geschenk* mein Kind beweist mir Deine Liebe nicht – – nein – *Bahr hat recht* – er sagte mir – stelle ihn auf die Probe – wenn er Dich *wirklich* liebt wird er *Dich nicht* fortgeh'n lassen hat er Dich nicht lieb – dann thut er nichts dergleichen!.

Nun – ich kann Dir sagen Arthur ich dancke meinen HerrGott, dass ich nun weiss woran ich bin. Um 8 Uhr fuhr ich ins Volkstheater und ging zu Weiß in die Loge der mit Elboggen dasaß. Ich wäre zu Hause irrsinnig geworden. Vor Elbogen wollte ich nicht mit Carl darüber sprechen – als die Vorstellung aus war, ~~ko~~ bat ich ihn mich in ein Gasthaus zu führen – Dort habe ich ihm den ganzen Sachverhalt erzählt – und der Mann gab mir noch Unrecht, vertheidigte Dich und sagte mir »Dilly« wie konntest Du so einen Unsinn *machen*! – Also auch da keine Stütze. –

Na – ich sage Dir Arthur – diese Sache kostet mich dass Leben – denn ich ^[v]bin^[v] so grenzenloss *unglücklich*, so ein schauderhafter Eckel erfaßt mich wenn ich mir dencke solche Komödien aufführen zu müssen um mich zu überzeugen dass Du mich liebst – nein – es ist schrecklich – schrecklich –, scheußlich! – Ich zittere am ganzen Körper!! –

Ich verwünsche den Bahr – der mich da so gehetzt hat – dieses wüste Scheusal – ich hätte mir großen Kummer erspart wenn ich dem sauberen Herrn nicht gefolgt hätte! – *Na* – diese Sache hat doch Etwas Gutes mit sich gebracht – ich bin denn doch im Klaren! Sei'n wir

Freunde Arthur willst Du – sieh Engel – es ist ja gewiß nicht Deine Schuld wenn Du mich nicht lieben kannst – – sei mir dann wenigstens ein Freund – ich bitte Dich darum! Ich bin jeder Stunde bereit mein Leben für Dich zu lassen – denn *nichts nichts* liebe ich so| grenzenlos wie Dich! –

Verzeih Engel wenn ich so frei bin Dir Deinen Brief zurückzusenden – ich habe *genug durchgemacht* – verbrenne diesen garstigen Brief – so grobe Worte will ich von Dir nicht aufbewahren – alles was mit Dir in Erinnerung zusammenhängt soll ja in Zukunft mein Rat und meine Stütze fürs Leben sein – lass mir das wenigstens. Ich habe nie glauben können dass ich mit Dir so bitter bitter unglücklich werden sollte – einen Mann *so* ˇzuˇ *lieben* – ist nicht gut–! Ich könnte verzweifeln! – Arthur – ich habe heut – nachdem was ich da gestern in dem Theater bei uns geseh'n – meine sofortige *Entlassung* verlangt – in längstens 14 Tagen dürfte ich am Burgtheater sein – der Direktor ˇBurckhardtˇ hat jemand| gefunden der sofort die 8000 Gulden für mich zahlt – verzeih – aber ich muß Dir das sagen – jetzt da wir Freunde sind nimmst Du auch Antheil an mir – gelt – Du süßer einziger Junge? – Thuri – Thuri – wie war ich dumm und blöd – hätte ich nur Nicht geforscht – ich hätte Nichts erfahren und lebte noch heut in dem Wahn, Du liebst mich und ich wär' selig was habe ich heute? –

Ach, Kind – könnte ich mich doch sterben lassen.. *Bitte* komme Montag Abend zu mir – ich muss *doch* noch mit Dir sprechen. –

Deine Dilly, die Dich anbetet.

210. Schnitzler an Sandrock, [16. 12. 1894], Auszug

Lehre aus dem allem: Keine Komödie spielen, besonders keine so dumme. Wärst Du nie in deinem Leben bei der MARBERG gewesen, so hättest du ja vielleicht eine Spur von Recht zu dem was du mir sagst – warum aber soll mir dein Besuch bei ihr unwahrscheinlich vorkommen, da du| ja schon dort warst – ˇ(ˇohne Absicht eine Komödie zu spielen!ˇ)ˇ– dass ich *nie* etwas verbiete, konntest du längst wissen – das hat mit der Liebe gar nichts zu thun – im Moment wo man was *verbieten* muss – soll man es lieber erlauben.

Was ich mir dachte, wie du mir zuerst schriebst (nachdem wir ein Rendezvous für ½ 8 ver|abredet!) dass du aufs Land fährst und 10 zurückkommst – dann telephonirtest: bin bei der M – und gar erst wie ich erfuhr, dass du gemütlich, dich sehr gut unterhaltend im Theater gewesen – was ich mir dabei dachte, kannst du ja ungefähr aus dem Ton meines ersten Briefs von| heut Mittag ersehn.

– Lass dir ein andermal von HERMANN keine Rathschläge in Liebesaffairen geben – ^was mit^ ~~wären~~ ^geK^omödien ist bei mir nichts zu erreichen.– Ich bitte keine mehr zu spielen.–

211. Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1894

16/12 Brief Dillys; Bahr hat sie überredet, um meine Liebe zu prüfen etc.– Loris B.-H. Schwarzkopf bei mir.

212. Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1894, Auszug

Nm. liess mich Else S. herunterrufen, brieflich. Unten sie, Gouvernante, Robert der 3j.– »Ich reise Mittwoch nach Dresden, muss Sie noch einmal sehen.«– (Die Gouv. kehrt sich »eingeweiht« um.) – »Diese Person besudelt mich – sie versteht nicht – wer könnte das überhaupt verstehn, es ist jedenfalls sehr schön.« – Dann erzählt sie mir die Balkongeschichte. Sie hatte sich vorgenommen, wenn unsre Correspondenz herauskäme, sich umzubringen. Am 11. Dez. 93 kam sie heraus – darum stürzte sie sich vom Balkon herunter. Ihre Mutter hat meine Briefe eingesperrt – kann sie aber nicht lesen.– Abschied, Händedruck.– Abends sandte ich an Dilly und bestellte für Mz. Rh. Blumen.– Zu Hause Familie.– Halb zwölf gespielt. Zu Dilly um ½ 1. Bahr macht mir, etwas betrunken auf. Hinein, zu Dilly, die im Bett liegt. Auch etwas betrunken und heiser. Zwei Champagnerflaschen stehen auf dem Nachtkastl.– Sie ist zärtlich mit Bahr um mich zu ärgern – es war mir angenehmer als wenn sie mit mir zärtlich gewesen wäre.– Bahr ging. Ich blieb.– Wie ich sie hasste! mit ihren Dummheiten und mit ihren Extasen. Wie ich ihr so höhnisch auf ihre Fragen, ob ich sie lieb etc. ja erwiderte, dass es fast schon wieder wie Liebe klang.– Wie froh ich war um 2 ½ wegzugehn.

1895

213. Tagebuch von Schnitzler, 3. 1. 1895, Auszug

Nm. Bahr bei mir. Vorgestern Hugo, sehr characteristisch: »Heut hab ich mit Bahr über Sie gesprochen.– Der versteht Sie eigentlich auch nicht recht – oder mißversteht Sie.«

214. Tagebuch von Schnitzler, 5. 1. 1895, Auszug

Bahr erzählt mir, dass die Eng. Dilly – Burgth. gut stehe und – Burckhard Liebelei als erstes aufführen will.–

215. Tagebuch von Schnitzler, 6. 1. 1895

6/1 Vm. bei Dilly.– Nm. bei Bahr.– Abend bei Dilly.– Anfangs, »um mich zu prüfen« läugnete sie, dass Dir. Burckhard da gewesen; ich nur riesig nervös; widerliche Scene. Also, die Burgth.-Affaire erledigt, in wenig Wochen tritt Dilly ihr Engagement an. Dann weinte sie wegen Brkh. (mit dem sie ein langes Verhältnis gehabt) –»Der Mann für den ich so viel gelitten.«– Dann schwur sie abwechselnd, dass sie noch nie jemanden so geliebt habe wie ihn – noch nie jemanden so geliebt wie mich. Ihre Thränen erinnerten mich wieder an Mz., und ich weinte auch. Sie war mir sogar ein paar Minuten rührend; und dadurch fast sympathisch. Das verlor sich aber. Ich komme mir geradezu prostituirt vor in der letzten Zeit.

216. Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1895, Auszug

Nachts bei Dilly.– Zank; Joël (eine kleine Schauspielerin, jetzt Bahr's Geliebte) hatte ihr vor der Odilon u. a. gesagt, dass ich ihr neulich gesagt: Ihre Frisur ist wunderschön. Darüber 1 ½ Stunden Zank.– Ich war zehnmal am definitiven Weggehn und wurde wahrscheinlich nur zurück gehalten, weil ich meinem Stück nicht neue Schwierigkeiten bereiten wollte. Wie mich ekelt ist nicht zu sagen.

217. Sandrock an Schnitzler, [16. 1. 1895], Auszug

Also – Du willst mich nicht seh'n! – Gut – übereile Dich nicht Schatz – es wäre ja auch *zu viel* verlangt vor so einer großen Gesellschaft zu mir zu kommen.| Nur, theile ich Dir mit dass *ich* am Freitag keine Zeit habe – ebenso Samstag und Sonntag. Samstag gehe ich mit Salten nach der Vorstellung soupiren – Sonntag habe ich Bahr bei mir – und Montag bin ich für Dich zu sprechen, solltest Du nicht in ein Theater gehen (?) ja – ja – dann komme zu mir.

218. Tagebuch von Schnitzler, 16. 1. 1895, Auszug

Nm. Ebermann da, der u. a. wollte, dass ich mir *noch einmal* sein Drama Phryne vorlesen lasse.– Im Rmdth. »Die Ueberzähligen« interessanter erster Akt.– Ich fühle, daß Bahr sie gegen mich ausspielen wird.

219. Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1895, Auszug

27/1 Sonntag. Weder an mich noch an Salten Nachricht von Dilly. Nm. in der Fledermaus (Oper). Bahr hatte an mich teleph.

220. Tagebuch von Schnitzler, 28. 1. 1895

28/1 Bahr teleph. in der früh. Ich zu ihm. Dilly hat ihn rufen lassen, weint, sie ist unschuldig, und es kam darauf hinaus, dass sie unter solchen Umständen in der Burg nicht spielen könne und in meinem Stück erst recht nicht. Ich sagte, dass ich auf Erpressungen nicht hereinfalle, dass sie machen solle, was sie will, dass ich aber nichts dagegen habe, in ein paar Wochen wieder freundschaftlich mit ihr zu verkehren. Bahrs (für Bahr sehr charakteristische) Auffassung von der Sache. »Salten, wie er überhaupt ein gescheidter Kerl ist, wollte sich als junger Theaterkritiker dadurch posiren, dass er ein Verh. mit der ersten Tragödin habe.«–
Première der Ersten Lüge in der Burg. Cretinismus. Bahr: Dilly hatte ihn wieder anteleph.: sie liebe nur mich, S. sei ein Lügner u. s. w.– Schien sich mit seiner Antwort zufrieden zu geben.

221. Tagebuch von Schnitzler, 29. 1. 1895

29/1 Vorm. bei Bahr.– Dilly wird Schwierigkeiten mit dem Stück machen, nicht aus Trotz, sondern weil sie wirklich nicht kann. Ich erzählte nun Bahr die ganze Geschichte (natürlich in der Fassung, dass ich wirklich bis 6 gewartet habe etc.) und da fand er nun, dass ich nicht die richtige Auffassung von Dilly habe, die eben eine Bajadere sei, irgend was göttliches, in eine ihr fremde Welt gestellt; als Bajadere sei ihr Sinn eben auf Lug und Betrug gerichtet, und führte ein Gespräch zwischen sich (Bahr) und Hugo an, dass ich zu sehr im weltlichen stehe (»wie mir überhaupt manches an dir unklar ist, auch im Schriftsteller« (was deutlich gehässig gemeint war)). Er verstand nicht oder wollte nicht recht verstehn, dass ich das bajaderenhafte recht gern gelten lasse, dass nur die erbärmlichen kleinen feigen Lügen (das telephoniren in der Nacht ihres Betrugs z. B.) durchaus nichts bajaderenhaftes haben sondern einfach hurenhaft sind. Dilly hatte sich immer beklagt, dass ich sie brutal behandle; auch darüber dass ich ihr im Prater einmal eine Scene gemacht, weil sie den Wunsch geäußert, einmal mit einem Cardinal ein Verhältnis zu haben. (Ich hatte ihr gar keine Scene gemacht, sondern war nur etwas verstimmt gewesen, was sie damals riesig freute.) – Welche göttliche Komik eigentlich in dem allen!– In Ischl kam Dilly zur Joël und beschwor sie auf den Knien, sie (J.) solle mich ihr (D.) nicht nehmen; ich sei ihr Christus, sie solle überhaupt nie einen Arzt zum Geliebten nehmen, weil der zu sehr auf seine Gesundheit bedacht sei.– –
Wir verblieben, daß Bahr bei Burckhard event. Intriguen Dillys vorbauen solle.

222. Tagebuch von Schnitzler, 30. 1. 1895, Auszug

30/1 Bei Bahr. Hat gestern mit Burckhard gesprochen; der vorgestern bei Dilly war. Hatte von 5 Rollen gesprochen, und Brkh. (Erzählung Bahr's!) hatte die Empfindung, dass sie eigentlich von meinem Stück und ihrer Rolle wenig halte. Bahr theilte ihm den ungefähren Sachverhalt mit. (Burckh.: »Sie wird ihn halt betrogen haben, das hätt er sich ja bei der D. denken können. Aber in zehn Tagen sind's entweder gut, oder sie hat einen andern Geliebten – wozu hab ich denn die vielen feschen jungen Leut'an der Burg? Den Zeska und den Reimers etc.«) Abend war Bahr bei Dilly, ich könne (so hatt ich ihr sagen lassen) jetzt erst recht nicht mit ihr verkehren, bevor sie die Rolle spielen wolle, da das so herauskäme, als verkehrte ich mit ihr, *um* sie dazu zu bewegen.– Dilly unter Thränen, ja sie

wolle es als 4. Rolle spielen; beschimpfte Salten unerhört und läugnet alles.– Zum Schluss macht mich Bahr auf infame Gerüchte aufmerksam welche die Familie S. (die hetzen schon seit November gegen dich) über mich in Umlauf setze (»Es ist besser, wenn du das von einem guten Freund erfährst«) – ich hätte Dilly soviel – gekostet – sie hätte mir soviel Geschenke gemacht, ein Necessaire (richtig) – Bonbons (Lüge) – Wie sehr hatte ich sie immer gebeten, mir nichts als Blumen zu geben!– Ich war aufs tiefste verstimmt – unsagbar.

223. Tagebuch von Schnitzler, 31. 1. 1895, Auszug

An der Kasse des Volksth. Der Kassier bittet mich herein und theilt mir mit, dass die S. mit der Grfn. Westphalen eben ½ Std. da gewartet und sich eingehend erkundigt, ob ich einen Sitz für ihre heutige Abschiedsvorstellung genommen habe. Er wüßte nicht.– Vor drei Minuten war sie weg. Nun nahm ich einen Sitz.– An Bahr hatte Dilly teleph., sehr sentimental, ob er glaube, dass ich ihr Blumen schicken werde: Ich hatte schon vorher einen Blumenkorb bestellt. Dazu schrieb ich »Der großen Künstlerin in immer gleicher Bewunderung«.– Abschiedvorstellung.– »Kameraden«. Sie spielte mit meinem kleinen Armband und dem Anhängsel (Kleeblatt) dran! Hatte, wie ich glaube, abwechselnd Blumen von meinem Korb. Es war großer Jubel; sie dankte unter Thränen.– Was hätte ich heute empfunden – wenn ich dieses Weib je geliebt hätte!–
Zu ergänzen: wie die alte S. gesagt (zu Salten) was ich für einen Schaden angerichtet hätte, Vasen, Teller etc. zerschlagen – Die Wahrheit ist: dass ich einmal eine Kefirflasche an die Wand haute!–
Dilly zu Bahr: Sie hätte Salten in jener Nacht nicht hinausgeworfen, weil *ich* sie dann sicher beschimpft hätte – dass sie meine Freunde schlecht behandle!–

224. Tagebuch von Schnitzler, 1. 2. 1895, Auszug

Nachm. teleph. Bahr. Dilly ist bereit, Liebelei 3. Rolle zu spielen. Schön. »Willst sie sprechen, gratuliren? Sie ist bei mir.« Bitte.– Dilly: Thuri!– Ich: Gratulire.– Sie: Danke für die Blumen.– Ich möcht dich sprechen, mich auseinandersetzen. Ich: Auseinandersetzung überflüssig. Ich weiss alles; mir ist alles klar.– Sie: Starrkopf. Aber ich liebe nur dich. Das kannst du mir nicht verbieten.– Ich: Bitte.– Sie: Ich spiele dein Stück, ich werde dir zu einem großen Erfolge verhelfen. Ich: Ich dir hoffentlich auch.– Sie: Elbogen hat mir einen schönen Brief geschrieben – der hatte mehr Grund mir böse zu

sein als du. Warum bist du nicht auf Nhil oder Beer-Hofmann eifersüchtig?– Ich möchte dich wiedersehen.– Ich: Ja, nach Maria Stuart.– Sie: Nun, wenn *du* so lang warten kannst – *ich* halt es aus. Das war übrigens ein verabredetes Geschichtchen.– Ich: Infamie. Sie. Ihr seid aber beide hineingefallen. Ich: Schluss.
Abends Bahr im Volksth. (Schattenspiel).– Dilly war noch bis ½ 5 bei ihm, gestand ihm zu, sie wollte das Stück hinausschieben, denkend, ich müsse im Interesse desselben zu ihr zurückkehren; bis Bahr ihr das Gegentheil klar machte.– Im Newaldhof mit Salten soup.– Kfh. Vanjung.– Gespräch über Tagebücher im Nachhausweg.

225. Sandrock an Bahr, [um den 4. 2. 1895?]

Lieber guter Hermann.
Siehst Du mein Freund – daß Verhängniß ist doch stärker als ich – bis gestern habe ich mich mit einer übermenschlichen Kraft aufrecht zu erhalten versucht – heute Nacht bin ich erkrankt – *ich kann nicht mehr* – ich fühle meine Ohnmacht – mein Herz ist vollständig gebrochen! – hätte ich dem Mann sein *Liebstes gemordet* – er hätte mich nicht mehr *strafen* können – was, ich durch ihn diese Tage gelitten ist *reichlich* reichlich – tausendfach vergolten! – Gebe *Gott* – und stündlich bitte ich ihn darum – daß es Deinen unermüdlichen Versuchen ˇgeˇlingen wird mich wieder mit ihm zu versöhnen, so viel weiß ich aber schon heute – *gut* – geht diese Sache nicht aus – ich habe so haarsträubend viel gelitten im leben – jetzt muß für mich eine Zeit der Freuden kommen – und –, ist der Mann, den ich doch so haarsträubend liebe – dem ich zu Füßen lag wie ein treuer Hund – nun durchaus nicht zu versöhnen – dann soll er nur trotzen aber *mich treibt er dann in den Todt*. *Ich kann* nicht so daß Liebste hergeben ohne ein Wort reden – sagen zu dürfen – ich bin ja halb *wahnsinnig* ich bin ja nicht mehr zurechnungsfähig –, HERMANN *verlaß* mich nicht – – stehe mir bei – ich bin schwer erkrankt – – – was ist aus mir geworden? –
Ich bitte Dich zeige den Brief nicht dem *Arthur*–!
Ich grüße Dich innig
Deine ewig ewig dankbare Dilly
Verbrenn *sogleich* den Brief.
Hermann – *hilf* mir – ich bitte Dich.
Schreib mir zwei Worte des Trostes.

226. Tagebuch von Schnitzler, 6. 2. 1895

6/2 Abds. schrieb Salten der Willy; sie berief ihn, er sagte ihr, sie solle Dilly warnen, über ihn Lügen zu verbreiten, auch Beschimpfungen über mich werde er nicht dulden. Sie zu ihm: Sie sind mir im kleinen Finger lieber als Sch. Zugleich erzählte sie, Dilly habe schon Mittwoch (nach jenem Dinstag) von ihm geschwärmt, und Bahr hatte Dilly seine psychol. Auffassung über Salten (Carrière, Liebhaber der ersten Tragödin) gesagt.– Bei Altmann.– Grethe Br. Clavier.

227. Salten an Schnitzler, [7. 2. 1895]

L. F. Von Bahr noch lange aufgehalten, kam ich leider zu spät ins Caféhaus^· I, i^v^ch bedaure das am meisten, weil ich gewünscht hätte, mich gleich mit Ihnen auseinanderzusetzen. Es wäre mir sehr werthvoll, wenn ich Sie *jetzt gleich* sprechen könnte, oder zu Mittag. Wollen sie nicht ^v^jetzt^v auf einen Sprung ins Arcadencafé kommen? Ich würde die Sache nur höchst ungern auf ^n^N^v^achmittag verschoben sehen, da mir für N. M. noch vieles zu thun ^u^b^v^leibt.
Ihr treuer Salten

228. Tagebuch von Schnitzler, 7. 2. 1895

7/2 Nach dem ersten Auftreten Dillys in der Burg als Stuart (großer Erfolg) bei Bahr.– Dilly kam bald.– Sofort auf die Kniee; ich: Du hast ja bis ½ 11 Komödie gespielt – mußt du gleich wieder anfangen?– Sie log so ekelhaft und enervirte mich durch ihre Frechheiten und Zärtlichkeiten beim Souper so sehr, dass ich den Salten aus dem Café herauf telephonirte um zu confrontiren.– Er kam. Bahr war anfangs dumm grob mit ihm. Er ließ mich ganz im Stich, da er durch seine Aussagen Dilly entlastete; sie lag vor ihm auf den Knieen, schrie bald: Sagen Sie kein Wort, bald: Sagen Sie alles und war einfach zum erschlagen. Wollte in die Donau, wenn ich sie nicht wieder zur Geliebten nähme. Ich begleitete sie im Wagen, wo sie mir durch Thränen und tausendmaliges Fragen, ob ich sie liebe und Drohungen, dass sie sich in die Donau stürze (an der wir vorbei fuhren) einige »Ja, ich liebe dich« erpresste. Beim Hausthor verließ ich sie, mit tiefem Ekel.–
Im Anfang bei Bahr sagte sie einmal: Du bist ein Tyrann,– ich werde dich von jetzt an (pathetisch) Nero oder Mentor nennen,– bis wir ihr begreiflich machten daß nur Nero ein Tyrann, Mentor jedoch ein Hofmeister gewesen sei.

229. Tagebuch von Schnitzler, 11. 2. 1895, Auszug

Dann zu Kaufmanns.– Julius, Helene u. a. dort. Auch Mizi Rh. kam.– Bei ihr während des Soupers. Dann ein Moment allein im Zimmer: Sie: »Jetzt möcht ich dich küssen.« – Mit ihr weg. Glatteis. Hole Wagen. Mit ihr zu ihrem Haus. Ich läute; dann sage ich: Jetzt wärs schön, noch herum zu fahren! – Sie: Warum hast du geläutet –?– Hausmeister. Ich frage nach einem Dr. Pircher, der begreiflicherweise nicht da wohnt und wir fahren wieder weg.– Um den Ring; Küsse, immerfort. Zärtlich, verliebt, wunderschön. Wie wir einmal um den Ring herum waren, wollte sie noch einmal.– Auf die Redoute. (Ronacher.) Mit Richard und einer Maske Tokaier getrunken.– Salten. Er war bei Dilly gewesen. Anfangs: sie will ihn erst in 14 Tagen wiedersehn, bis sie mich wiedergesehn. Sie möchte ihn wieder bei sich haben – erst wenn sie wieder mit mir ein Verhältnis habe. Er: Du möchtest also einfach nur ihn mit mir betrügen. Sie nannte mich einen Galeerensträfling. Am wüthendsten ist sie, wenn sie bedenkt, dass wir gemütlich als die besten Freunde im Kaffeehaus zusammensitzen – und keiner bei ihr ist!– Dann weinte sie wieder; dann wieder: sie möchte mich noch einmal haben und dann – Adieu sagen. Dann wollte sie wieder das Ehrenwort von *ihm*, dass *ich* wieder ein Verh. mit ihr haben werde. (Bei Bahr verlangte sie immer von *mir* das Ehrenwort, dass – *sie* mich nicht betrogen habe!–)

230. Salten an Schnitzler, 18. 2. 1895

München 1^98^v./II. 95.

Lieber Freund, ich habe zunächst eine grosse Bitte an Sie: da ich voraussichtlich von hier nicht wegkomme, telegrafiren Sie mir gleich nach ^eE^vrhalt dieses Briefes: »Salten ~~Hotel~~ München Oberpollinger. Ihre Anwesenheit für Donnerstag erwünscht. Die Redaction.« Aus dieser Bitte entnehmen Sie ungefähr auch wie es mir geht. Ich ^××kä^vme dann Donnerstag von der Bahn direkt in die Musik & Theatergesellschaft, wir uns treffen können.

Ich könnte jetzt sehr glücklich sein, wenn ich durch diese freundlichen Straßen mit einem Mädel ginge, das ich wirklich liebe. So aber ärgere ich mich ausschließlich, wenn ich mich nicht langweile. Morgen will ich ein paar Leute aufsuchen, da ich ja heute schon ein Zimmer für Lotte aufgenommen habe, mich also *damit* nicht weiter aufzuhalten brauche.

Ein Brief von Ihnen, der nicht schon unterwegs ist, träfe mich nicht mehr hier. Wenn etwas Wichtiges geschehen ist, dann telegrafiren Sie mir ja ohnedies noch separat. Sobald Brahm Ihnen den Con-

tract gesendet & Sie diese Sache in die Zeitungen geben, vergessen sie nicht, auch, Ludassy zu verständigen.
Haben Sie Bahrs Artikel A. S. gelesen? Ich habe ihn noch Samstag Abend im Theater gesprochen und er war wieder beängstigend freundlich.
Leben Sie wol, und grüßen Beer Hofmann + Loris. Auf Wiedersehen
Herzlichst Ihr Salten

231. Tagebuch von Schnitzler, 24. 2. 1895, Auszug

[…] Nachm. Salten bei mir, las ihm Paracelsus vor.– Hypochondrisch. Antrag Reclam Liebelei. Salten kam ½ 1 von Dilly. Bahr war Nm. dort gewesen; hatte ihr gesagt: Wie kann sich eine Ad. S. um einen A. S. kränken.– Sie: »Ich bin fertig –« Schön. Dann reizte sie ihn (Salten) – versagte sich ihm aber. »Ja – aber nur wenn du mir den Arthur zurückbringst.–« Darauf beschimpfte er sie. Sie: »Oh, mit – Euch zweien bin ich fertig.«– Dann fing die Sache wieder von vorn an. So ging das etwa drei Stunden. Er kam unsäglich angeekelt von ihr – Pfui, pfui, pfui –

232. Bahr: [Notiz zu einem Novellenstoff], [Frühjahr 1895?]

Die große Novelle müßte dieses Problem unternehmen:
»Der moderne Mensch stellt, biologisch, einen Widerspruch der Werthe dar ….. Wir alle haben, wider Wissen, wider Willen, Werthe, Worte, Formeln, Moralen entgegengesetzter Abkunft im Leibe – wird sind, physiologisch betrachtet, falsch … Eine Diagnostik der modernen Seele – womit begänne sie? Mit einem resoluten Einschnitt in diese Instinkt-Widersprüchlichkeit, mit der Herauslösung ihrer Gegensatz-Werthe, mit der Vivisektion vollzogen an ihrem lehrreichsten Falle.«
Das illustrieren an dem Falle Dilly – Thuri. Die Bajadere. Sie hat von Natur das: nur dem momentanen Triebe folgen; aber sie schämt sich u. ist zerknirscht. Er predigt, daß man sich jedem Gebot der Leidenschaft mit Unschuld, mit gutem Gewissen hingeben soll; und geberdet sich bei der ersten Prüfung wie ein romantischer cocu (Duell usw)

233. Bahr: [Vortrag bei Literaturfreunden, Notizen], [vor dem 13. 3. 1895]

ˇVortrag bei den Literaturfreunden 1894?ˇ

An erster Stelle bin da wohl ich zu nennen, als Lärmmacher im Publikum und als unermüdlicher Sucher, der sich mit halben Annäherungen nicht zufrieden gab, sondern in das Wesen selber wollte. Einige halfen mir tapfer. Sie kennen die Namen, Torresani, Schnitzler, Beer Hofmann, aber keine Künstler. Es muß den Gegnern gesagt werden, daß sie in der Entwicklung sehr viel bedeuten; aber ˇebensoˇ es muß ihnen ˇselberˇ gesagt werden, daß sie an sich nichts bedeuten, wenn nicht Künstler ihnen folgen. Sie sind, wir alle sind nur gothisch demütige Figuren an der Kirchenthüre der großen Kunst – jener ewigen Kunst, die mehr ist als das Leben.

234. Tagebuch von Schnitzler, 14. 3. 1895, Auszug

Im Kfh.– Richard. Salten.– Gestriger Vortrag von Bahr »Das junge Oesterreich« wurde besprochen. Wir, d. h. Bahr, Torresani, Richard ich sind abgethan (»demüthige, gothische Figuren«). Richard, der vielleicht noch in die nächste Periode hineinragen wird, ich, der aus sehr kleinen Anfängen zu sehr schönem vorgeschritten und dessen »Sterben« wohl zwanzig Jahre dauern wird – da sind nur Hugo, der aber jetzt nicht schreibt – und Andrian, mit dessen »Garten der Erkenntnis« Europa sich in den nächsten Wochen beschäftigen wird.– Welch ein ordinärer Schwindler.–

235. Tagebuch von Schnitzler, 17. 3. 1895

17/3 Sonntag.– Las das Buch Andrians.– Spuren eines Künstlers, schöne Vergleiche.– Keine Gestaltung, Affectation, Unklarheiten, – unreifer Loris – nicht reifer Goethe, wie Bahr sagte.– Es mit »Kind« oder »Sterben« vergleichen ist dumm und frech.– Bei Richard mit Salten soupirt.– Brief von Mz. I und Olga für morgen.–

236. Tagebuch von Schnitzler, 21. 3. 1895

21/3 Nm. teleph. Dilly – »Märchen« Berlin gastiren, will Rolle, mich sehen, ob ich Gel. habe.– Ich fragte um »Liebelei«– Censurschwierigkeiten sagt Burckhard.– Mit Mz. Rh. bis eins bei »uns«.– Im Kfh. erzählt mir Rich., Schwarzkopf habe ihm gesagt, man wisse allge-

mein, dass Dilly mich mit S. betrog, finde es gemein von ihm – aber auch gemein – von mir, dass ich mit ihm verkehre!– Ausschmückung der Geschichte natürlich von Bahr ausgehend.– Schwk. kam; ich erklärte ihm.– Auch an ihn hat sich Dilly via Weigel wenden wollen, und als diese von der Aussichtslosigkeit sprach, sagte Dilly: »Also ist er auch einer von den modernen, die an die Fraun nicht glauben?–« Sie läugnet jede Schuld; sie hat nur vergessen, mir von dem harmlosen Besuch eines Manns zu erzählen, der aber nicht S. war –

237. Salten an Schnitzler, [25. 3. 1895]

L. A. Ich weiss nicht, ob ich Ihnen neulich sagte, dass die Mittheilungen über Bahr u. die W. All. Ztg vertraulich seien. Ich bitte Sie also zu ^××*Niemandem*˅ etwas zu sagen.
Ich schreibe Ihnen das jetzt, weil ich nicht weiss, ob ich diesen Abend ins Caféhaus kommen mag Ihr Salten

238. Tagebuch von Schnitzler, 25. 3. 1895, Auszug

Bei mir Loris, Richard, Schwarzkopf.– Ueber Andrians Buch, das Hugo überschätzt und über Bahr, den er mindestens ethisch überschätzt.–

239. Schnitzler an Beer-Hofmann, [26. 3. 1895], Auszug

3.) Herzl ist da, möchte mit uns,ı dh. Ihnen, Hugo, mir, eventuell Bahr soupiren. Ich sagte ihm, Freitag nach dem Hubermannconcert – Sie sind doch einverstanden? Zu Bahr sagen Sie vorläufig nichts, weil ich noch ein definitives Wort von Herzl erwarte. Hugo theilen Sie's vielleicht mit?

240. Tagebuch von Schnitzler, 26. 3. 1895

26/3 Herzl Vormittag bei mir. Mit Mz. R. spazieren. Besuch bei Rosa St.-Hochsinger.– Sie war mir in ihrer Unechtheit geradezu zuwider.– Mz. R. hatte das von gestern gefühlt und fragte gleich im Anfang: Liebst du mich – trotzdem? Von Dilly zärtlicher Brief; ich schickte ihr Armband zurück. Brief Abend: »Gott an Güte.«–

Im Kfh. Bahr über Andrian gesprochen.– Mit Frau Chiavacci und Engel im Kfh. Poker, verloren.

241. Schnitzler an Hofmannsthal, 27. 3. 1895

Lieber Hugo,
nach dem Concert HUBERMANN am Freitag möchte HERZL mit uns soupiren. D. h. mit Ihnen, Richard, Bahr, mir. Richard weiss schon, hat zugesagt; BAHR wird soeben durch mich verständigt. Also wenn Sie können, bereiten Sie etwas Lust zum Aufbleiben für Freitag Abend vor.
Herzlich der Ihre Arth
27. 3. 95.

242. Tagebuch von Schnitzler, 30. 3. 1895

30/3 Im Prater Vorm. Dilly. Freundschaftl. Gespräch. Regen, Wagen. Kuss. Sie war mir gleichgiltig aber nicht unsympathisch. Sie, mit einem großen Blick, hatte das köstliche Wort: – »So muss – der liebe Gott – gewesen sein!« (Offenbar wie er so alt war wie ich.) – Abends im selben Prater mit Mz. Rh.– Ihre Stellung zu Hause. Sie hat absolut nicht das Gefühl ein Unrecht zu begehn.– Mit Herzl nach Brillantenkönigin im Sacher soup.– Alberts Aufsatz über die Jeunes Viennois in der Revue des Revues.– Ueber Bahr, Richard, mich, Hugo, erwähnt Torresani, mit wenig Worten Specht und Dörmann. Gut.–

243. Bahr an Schnitzler, [8.? 5. 1895]

Lieber Thuri!
Herzlichen Dank für Deine lieben Wünsche von
Deinem alten Hermann

244. Tagebuch von Schnitzler, 23. 5. 1895, Auszug

23/5 Mit Lou und Rich. und Hugo Brühl.– Gespräch mit Hugo über Bahr. Eigentlich ist er ja doch meiner Meinung, nur hat er ihn persönlich lieber.– Neulich war er mit Bahr und dessen Frau Türkenschanzpark. B. erwähnte, dass ich ihm hier den Stoff der »Liebelei« erzählt.– Darauf Joël – »Wenn der Sch. hier von der Liebelei

erzählt werd ich Ihnen von der Liebe erzählen –« und spricht von ihrem Verhältnis mit Budberg; sehr nett, einfach.– – Nach »Venedig in Wien«. Lou: – Richard ist kühler als Sie. Menschen, Bäume, Sachen – alles eins und gleichwerthig, während Sie von der Menschenseele aus alles schildern. Drum thut Richard dem Goldmann so wohl, der eigentlich immer Sehnsucht nach und Angst vor dem Leben hat.– –

245. Bahr an Schnitzler, [13. 6. 1895]

Lieber Arthur!
Ich bin von Fischer nie pro Seite, nie pro Werk bezahlt worden, sondern er hat mir tausend Mark geliehen, dann habe ich einiges geschrieben, dann hat er mir wieder geliehen und wir waren beide immer überzeugt, daß der andere ein großer Schuft ist. Deshalb kann ich Deine Frage nicht beantworten.
Herzlichst
Dein Hermann

246. Bahr an Schnitzler, [19. 6. 1895]

Lieber Arthur!
Ich möchte sehr, sehr gern etwas von Dir für die »Zeit« haben. Lieber wäre mir eine kurze Geschichte, nicht über 8 Spalten des Blattes. Faute de mieux, nehme ich auch eine lange, obwohl ich an d'Annunzio erfahren habe, daß das Zerreißen in Fortsetzungen auch die stärksten Sachen umbringt.
Deine Novelle könnte im Oktober er|scheinen.
Ich fahre heute Abend nach München und dann auf drei Wochen ins bairische Gebirg.
Herzlichst
Dein Hermann

247. Schnitzler an Beer-Hofmann, 22. 6. 1895, Auszug

Den »alten Dichter« werd ich dem BAHR für die Zeit geben, wenn er ihn bringen will. Im Prinzip ist er ein|verstanden.

248. Beer-Hofmann an Schnitzler, 23. 6. 1895, Auszug

[…] Ad Burkhardt: *Bahr, Burkhardt, Lueger*. Aber der Erste ist doch anders. Sie sehen sogar gerecht werde ich hier … Der »alte Dichter« ist doch schon zusammengestrichen? […]

249. Schnitzler an Marie Reinhard, 17. 7. 1895, Auszug

[…] – Heute Vormittg, Schatz, hab ich die Geschichte von dem greisen Dichter endlich abgeschlossen, noch einiges gestrichen und bereits an Bahr gesandt, (dessen Frau, von mir noch nicht gesehen, sich auch in Ischl aufhält). […]

250. Schnitzler an Bahr, 17. 7. 1895

Lieber Hermann,
hier ist also die Novelle. Ich habe viel gestrichen, fürchte aber noch immer dss sie zu lang ist. In diesem Falle hätte ich nichts dagegen, dass sie in kleinerm Drucke erscheint. (Wie s. Z. Saar.) Findest Du noch Stellen, die Du für entbehrlich hältst, so gib sie mir vielleicht an, streiche aber keinesfalls selbst. Auch wenn dir ein wirksamerer Titel einfiele, so wäre mir das sehr willkommen. –
Kannst Du die Geschichte nicht brauchen, so behalte das Manuscr. jedenfalls freundlichst bei Dir, bis ich nach Wien zurückkehre. Nachrichten erbitte ich mir an untenstehende Adresse. Richard sagt mir übrigens, dß Du bald wieder her kommst, da sprechen wir uns wohl, was mich sehr freuen wird.
Herzliche Grüße von Deinem ergeb ArthSch
1^6 7^v/7. 95
Ischl, Rudolfshöhe.

251. Tagebuch von Schnitzler, 17. 7. 1895

17/7 Bic. Laufen.– Greisen Dichter an Bahr geschickt. Theater Hänsel und Grethel.

252. Bahr an Schnitzler, 23. 7. 1895

23. Juli 5

Lieber Freund!
Ich habe die »Geschichte von einem greisen Dichter« sofort gelesen und dann, nachdem ich sie einige Tage bei mir erwogen, noch einmal. Als Redacteur muß ich nun sagen, daß ich eine so lange, dabei doch dünne Geschichte von schwacher Handlung und nicht sehr deutlichen Gestalten durch Zerstückelung in etwa acht Partieen, mit Pausen von acht Tagen, schädigen und um jede Wirkung bringen würde. Wenn ich auch als Kritiker reden darf, so möchte ich nicht verhehlen, daß mir die Novelle von unmäßiger Länge und, einer gewissen, nicht in der Sache liegenden Schwere scheint, indem ein heiterer, aber nur bei Kürze und Leichtigkeit wirksamer Gedanke allzu gewaltsam hinausgezogen wird. Davon hoffe ich mit Dir anfangs August in Ischl zu sprechen und dem Redacteur wäre es lieb, wenn Du Dich entschließen könntest, es auf ein Drittel zu kürzen, was der Kritiker auch aus inneren Gründen billigen, ja fordern müßte. Jedenfalls danke ich Dir für die Sendung des Mascr. sehr und grüße Dich wie Richard herzlich
als Dein treuer HermBahr
Herrn Dr Arthur Schnitzler, Ischl recommandieren.

253. Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1895

26/7 Bic. mit der Brion. Strobl.– Carla, Schwester.– Die Joel (Bahr's Frau).– Zärtliche Briefe von den Mz.s.

254. Schnitzler an Marie Reinhard, 27. 7. 1895

Ischl 27/7 95
Meine geliebte Mizi, für deinen entzückenden Bleistiftbrief will ich dich nun vorerst ××××××× tausendmal küssen und dir gleich sagen, dass ich dich anbete. Nicht: *wie* ich dich anbete, das kann ich nemlich nicht. Diese Zeilen treffen dich jedenfalls schon bei ziemlichen Wohlsein und im Vollgenuße deiner Trink und Badecur. Zu dem Anhörenmüssen der musikal Leistungen mein Beileid – ja wenn sich eben so unbemerkt die Ohren verschließen könnte als man, wenn man irgend was, nicht sehen will, die Augenlider zufallen lassen kann!– Dass auch aus Ischl so wenig neues zu berichten ist als aus Fr. kannst du dir vorstellen. Heute komt meine Schwester, in acht Tagen Julius mit der ganzen Familie. Für alle Fälle: laß lieber in Hinsicht

deines Wr. Aufenthalts in unklaren; sonst kann man sich die Sache hier combiniren; auch noch nachträglich.– Gestern sprach ich Frau Bahr-Joël, die ich bei der Heimkehr aus Strobl auf der Straße Bicycle lernend antraf;| und aus ihren Äußerungen erhellt, dass ihr Gemahl von mir stets nur mit der größten Zärtlichkeit spricht (Wenn dir was fehlt, laß dir den Thuri holen; das Relief vom Thuri gehört in mein Zimmer etc) was ihn aber nicht gehindert hat, mir die Geschichte vom greisen Dichter zurückzuschicken, mit dem Bemerken, dass sie unbedingt noch *auf* ein Drittel gekürzt werden müsste. Uebrigens glaube ich selbst, dass die Geschichte von vorneherein zu lang und breit angelegt war; wie| sie jetzt ist, läßt sich aber kaum noch was streichen; man müßte sie neu schreiben; – wozu ich wenig Lust habe. – Das Freiwild geht weiter, und zu meiner Freude zeichnen sich Figuren, die mir anfangs im verschwommenen Contouren aufstiegen, jetzt, da sie auf die Scene treten, ziemlich deutlich ab.–
Ich schließe für heute, umarme dich tausendmal, mein einzig geliebtes Miz und sehne den Augenblick unseres Wiedersehens mit einer Ungeduld und Innigkeit herbei, die du, mein süßer süßer Schatz gewiss mit mir fühlst – denn ich fühle, dass du| mich liebst, mein Glück! mein Alles! Dein Arth

255. Tagebuch von Schnitzler, 26. 8. 1895

26/8 Tölz. Um 11 kam Goldmann an. Gespräch Bahr, Loris Stellung zu ihm, Andrian, Dehmel, Schwindel etc.– Schlechter Eindruck von Tölz, verstimmend. Jahrmarkt. Der Ausrufer, wie keiner Gebetbücher kauft: »Ihr werds eine schön dreckete Himmelfahrt haben.« Sie stehen da in Tirol sehr intim mit Himmel und Herrgott, hier ist Vertraulichkeit, was in der großen Stadt Lästerung wäre.– Spazierfahrt Abends auf ungebahnten Wegen. Bruckbräu.

256. Tagebuch von Schnitzler, 8. 9. 1895, Auszug

Nachträglich: Bahr hat mir den greisen Dichter unter tadelnder Kritik zurückgeschickt.–
Nachm. bei Burckhard. Gestern war nemlich in allen Zeitungen, daß mein Stück erste Novität. B. drückt mir seine Bewunderung aus, dass ich nie mit ihm über mein Stück gesprochen.– Möchte den Anatol aufführen. Ich stell mir immer unter dem Anatol Sie, unter dem Max den Bahr vor. Wär interessant, wenn Sie zwei den Anatol und Max spielten und die Sandrock alle weiblichen Rollen spielte.– Erwähnte beiläufig: Ich weiß ja nur, was mir so der Bahr erzählt hat … sie wird schon spielen – freilich mit Ketten kann ich sie nicht auf die Bühne ziehen.– – Ueber das »Intime Theater«.

257. Schnitzler an Beer-Hofmann, 15. 9. 1895, Auszug

– Die S. verhält sich stille; ihre Feindseligkeit hat sie vorläufig nur dadurch ausgedrückt, dass sie ihrer russischen Freundin einen Brief schrieb, sie dürfe *mich* nicht mehr als Arzt nehmen, wenn sie mit ihr verkehren wolle. Die russische Freundin kümmert sich nicht drum, und läßt sich mit Begeisterung von mir behandeln. – BCKHRD sprach neulich das erste Mal von der Sache: »Ich hab ja nur zufällig durch den Bahr von der Sache erfahren .. aber ich werd ihr schon begreiflich machen, dass das beim Burgtheater nicht geht – besonders *sie*... Freilich mit Ketten kann ich sie nicht auf die Bühne zerren.« – Man war bei BESEZNY, ihm erzählen, wie dumm und ordinär mein Stück sei. – Unser Freund J. J. David: Ich werde vielleicht durchfallen, der SCHNITZLER aber doch ganz gewiss.–

[¶]

Die Eltern HUGOs neulich im Kaffeehaus. HUGO ritt durch Wien; sie standen beim Tegethoffmonument und schauten zu. Er war in Göding sehr unglücklich; die Manöver sollen ihm enorm gefallen haben. Jetzt ist er in Bruck.– Gesprochen: SALTEN oft, SCHWARZKOPF einige Mal, GOLD selten, BAHR (Guten Tag, wie gehts dir denn?) Seine Frau heute ein Stück begleitet, mich dringlich zum Besuche aufgefordert. Auch *er* fährt schon bicycle.–

258. Beer-Hofmann an Schnitzler, 24. 9. 1895, Auszug

Schreiben Sie mir doch recht viel oder zumindest oft, Sie sehen wie pünktlich ich antworte. Sagen Sie, sind in Wien auch alle Frauen jetzt läufig (l-ä-u-f-i-g)? Hier oder viel mehr auf der Reise schien es so. Manchmal angenehm, manchmal komisch und manchmal widerlich. Daß Burkhardt die »Enthüllung« von Frl. Dandler (München?) lieber wäre als die Laubes begreife ich. Die Dandler ist übrigens auch Bahrs Geschmack, voraussichtlich auch der Doctor Luegers. Dass die Kallina überraschen wird, freut mich, vielleicht überrascht sie auch mich; jedenfalls grüßen Sie sie von mir – sie hat wirklich schöne Augen. Übrigens ist sie Ihnen so sympathisch weil Bahr sie gar nicht mag – was? Wann ist Liebelei? Das muß ich nämlich genau wissen, wegen meiner Ankunft!

259. Tagebuch von Schnitzler, 24. 9. 1895, Auszug

24/9 Nm. Mz. Rh. bei mir.– Abds. Mackay bei mir; mit ihm zu Bahr (Redaction). Schimpft dumm über Sonnenthal, tadelt die Besetzung des »Herrn« mit Mitterwurzer; da das Publikum ihn auch im 2. und 3. Akt verlangen und verstimmt sein werde. Mit Mackay in »Venedig«, dann Nordbahn.– Dort Steph. Grossmann, Anarchist. Gespräch mit diesem auf dem Heimweg. Unklarer Kopf. Ich fragte ihn: Heißen Sie die an. Attentate gut? 2.) In welcher Weise nützen sie? Er: Indem sie das Heroische im Menschen zur Entwicklung bringen. Ich: Dieses Heroische könnte in nutzbringenderer Weise zur Entwicklung gebracht werden (Colonisation etc.) und abgesehen davon zeigen die bisherigen Attentäter meistens Merkmale der Degenerirten, wie überhaupt die Menschheit vom Heroischen kommt und nicht dahin geht. Er: Sie stehn mit verschränkten Armen, wollen sich nicht überzeugen lassen. Ich sprach für Anschauungen, gegen Ueberzeugungen.–

260. Beer-Hofmann an Schnitzler, [27.? 9. 1895], Auszug

Lieber Arthur! Dies schreib ich Ihnen, im Boote liegend, während man mich zu einer Insel rudert, auf der ein Jupitertempel stand, aus dem der heilige Franciscus von Assisi – mein Franciscus – ein Kloster gemacht hat. Zugleich lese ich in einem Buch wunderschöne Sachen – wie das Buch aber heisst schreibe ich hier nicht, denn der Name könnte Ihnen entgleiten, und der B … mittelst 3–4 Ausschrotartikeln es einem minieren und verekeln, aber es ist sehr schön. Im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt schreibt ein Herr Posidippus – ohne »Märchen«- und »Elixire«-Schmerzen – heiter konstatirend:

»Wähne, Philanis, nicht mich durch lockende Thränen zu täuschen!
Freilich, ich weiss ja, du liebst inniger keinen als mich,
Keinen, – so lange du neben mir liegst. Doch hat dich ein andrer,
Nun, so liebest du den inniger wieder als mich.«

261. Tagebuch von Schnitzler, 1. 10. 1895, Auszug

1/10 Im »Magazin« stand neulich ein Artikel von Poppenberg über Bahr, in dem er u. a. sagt: Darum hat er auch die jungen Wiener lieb, die Schn., Loris, Andrian, die eigentlich nicht viel können, aber (folgte Lob) – Ein Theaterbrief von J. J. David, wo er von der zu erwartenden Liebelei spricht und sagt: sicher das Werk eines klugen, seiner Mittel sichern, spürenden Mannes. Ihm ist überdies eine glänzende Besetzung zugebilligt worden.–

262. Bahr an Schnitzler, 4. 10. 1895

4. Oktober 5

Lieber Thuri!
Kannst Du mir morgen Samstag oder Sonntag das Manuscript der »Liebelei« auf drei, vier Stunden schicken? Dafür würde Dir herzlich danken
Dein treuer HermBahr
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1

263. Bahr an Schnitzler, [4. 10. 1895]

Lieber Thuri,
mein Wort, daß ich es keinem Menschen verrathe. Am liebsten ist es mir, das Manuscript Sonntag von 9 Uhr bis 12 Uhr zu haben. Oder morgen Samstag nach dem Theater für die Nacht, wo Du es Sonntag früh zurück hättest.
Herzlich dankend
Dein Bahr

264. Bahr an Schnitzler, [6. 10. 1895]

Herzlichen Dank von
HermBahr

265. Tagebuch von Leopold von Andrian, [9. 10.? 1895], Auszug

Burgtheater
[¶]
Giacosas »Rechte der Seele« machten einen starken Eindruck, ich komme gegen Schluß.
[¶]
Bahr sagt, Giacosa sei viel mehr ein Dichter wie Schnitzler, erklärt aber das Stück sollte 3 Acte haben statt eines, es begehe den Fehler, den Zuschauer unvermittelt in hohe Probleme zu führen, was einigermaßen lächerlich sei.

266. Bahr an Schnitzler, [10. 10. 1895]

Lieber Thuri! Ich war neulich schon hier und bins jetzt wieder, um Dir mündlich von ganzem Herzen zu gratulieren.
Dein treuer Hermann

267. Bahr: [Liebelei], 12. 10. 1895

Burgtheater.
(Liebelei, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. Rechte der Seele, Schauspiel in einem Act von Giuseppe Giacosa. Zum ersten Mal aufgeführt am 9. October.)

In seinem neuen Stücke lässt uns Schnitzler zwei Wiener Studenten von der Art der jungen Leute aus guten Familien sehen. Sie sind, was man »recht sympathisch« nennt; dummer Streiche, die man doch ihren Jahren verzeihen würde, gewiss nicht fähig, von angenehmen und empfehlenden Manieren, überaus correcte Herren, denen es nicht einfällt, Glocken abzureißen, Laternen auszudrehen und Passanten anzurempeln. Auch hüten sie sich vor verwegenen und anstößigen Gesinnungen, haben den besten Leumund, billigen Ausschreitungen nicht, versprechen vortreffliche Unterthanen zu werden, und die Polizei möchte nur wünschen, dass alle so wären. Es braust in ihnen nichts und das ist doch bei jungen Menschen ein großes Glück. Sie thun nichts, denken nichts, wollen nichts, sondern lassen sich vom Leben treiben, ohne erst viel zu fragen, wohin, wie man in der Menge mit der Burgmusik geht, vom Takte geschoben, jetzt ein bischen schneller, jetzt langsamer, ohne was zu merken, bis der Marsch plötzlich aus ist und man nun nicht weiß, was man mit den Füßen anfangen soll, und sich verlassen und müde und so

leer fühlt. Sich immer wieder irgend eine Burgmusik, die sie mitnimmt, zu verschaffen, ist ihre einzige Sorge. Sonst brauchen sie gar nichts. Leidenschaften, Begierden, Triebe sind ihnen fremd. Zuweilen gehen sie in die Vorlesung, wie man eben in die Vorlesung geht, oder sie sitzen im Café, wie man eben im Café sitzt, lesen wohl auch Romane, weil man doch diese neueren Sachen kennen muss, machen Besuche, weil man doch seine Bekannten besuchen muss, und handeln nie aus sich, sondern immer nach der Sitte; es drängt sie nie, zu thun, was man nicht thut. Sie sind ganz unpersönlich und könnten ohne Muster gar nicht sein. Sie existieren nur als Exempel der Gattung. Sie sind jetzt Studenten, wie sie vor ein paar Jahren Gymnasiasten waren und wie sie in ein paar Jahren Conceptspraktikanten und dann Gatten und mit der Zeit hoffentlich Hofräthe und wohl auch Väter sein werden, und sie sind nichts als Gymnasiasten oder Studenten oder Hofräthe, und wenn man den Gymnasiasten oder den Praktikanten oder den Hofrath von ihnen abziehen würde, würde von ihnen nichts übrig bleiben; es ist kein Wesen da. Sie können sich nicht einen Moment von dem, was sie vorstellen, isolieren. Aus sich sind sie nichts; sie bestehen nur aus Beziehungen. Sie selber lieben nicht, sie selber hassen nicht, sie selber freuen sich nicht, sie selber leiden nicht, sie selber fühlen nichts, sondern sie nehmen alle Stimmungen an, die gerade ihren Verhältnissen entsprechen. Sie haben keine Instincte, denen sie sich anvertrauen könnten; so müssen sie sich, um nur überhaupt handeln zu können, immer erst in Relationen bringen. Da sie sich selber nicht fühlen, trachten sie, sich als etwas zu fühlen: als der »Student, der mit einer Grisette geht« oder als der »Liebhaber einer Schauspielerin« oder als der »unwiderstehliche Mann«; aus dem Gefühle dieser Typen holen sie erst ihre Impulse. Jemand hat sie Fünfguldenlebemänner genannt, weil sie mit einem Taschengeld von fünf Gulden täglich das Ansehen von Viveuren zu bestreiten wissen. Auch Lebebuben hat man sie genannt, was das Unmännliche ihrer ganzen Art ausdrückt. Schnitzler hat eine besondere Vorliebe, sie darzustellen; sie müssen ihm verdächtig nahe gehen: er kommt von ihnen nicht los. Schon im »Anatol« hat er nur sie geschildert, dann im »Märchen« und nun schildert er sie mit den Mädchen, die zu ihnen gehören, wieder. Diese Mädchen sind genau wie sie: unpersönlich, ohne Leidenschaft, passiv. Sie begehren nichts, wehren sich nicht, lassen sich alles gefallen. Sie sagen nicht Ja und sagen nicht Nein und warten geduldig ab, was ihnen bestimmt ist; dagegen kann man ja doch nichts machen. Spricht sie wer an, so antworten sie gern; will er mehr, so geben sie nach; verlässt er sie, so klagen sie auch nicht. Wer weiß, wozu es gut ist! Manche hat so schon ihr Glück gemacht, andere gehen freilich zu Grunde; es triffts halt nicht jede gleich. Man muss sich bescheiden, wie's eben kommt.

Keine denkt je daran, etwas für sich vom Leben anzusprechen, das ihr allein und nur ihr und nicht der ganzen Kategorie zukommen würde. Diese Mizzis und Christins fühlen sich nie als die Mizzi oder die Christin, sondern nur so im ganzen als arme Mädchen, gerade wie jene jungen Leute, Herr Fritz Lobheimer und Herr Theodor Kaiser, sich nie als der Fritz oder der Theodor, sondern immer nur als Studenten, Praktikanten oder Lebemänner fühlen. Und so fragen sie nicht, was kommen wird, geben sich der süßen Stunde innig hin und werden jene lieben, so bequemen, niemals raunzenden Geschöpfe, die, wie der Theodor sagt, »zum Erholen da sind«, immer lachen, auch wenn man gar keinen Witz macht, und nie sich kränken, zu denen man »du Patsch« sagen darf und mit denen man nicht von der »Ewigkeit« sprechen muss.

Unter das leichtsinnige Personal dieses recht österreichischen Kreises lässt Schnitzler plötzlich das ernste Schicksal treten und da zeigt es sich denn, dass ihre beinahe türkische Ergebenheit und Demuth ihnen gar nichts nützt und, wenn sich die Menschen auch noch so klein und bescheiden machen, das Leben doch groß und furchtbar bleibt. Der Fritz, der daneben auch mit einer Frau eine »Bandelei« hat, wird von dem Gatten im Duell erschossen und nun thut sich die ganze Verlogenheit dieser so gemüthlichen Existenzen auf: die Liebelei endet, als ob sie eine Leidenschaft wäre, und das Mädchen, die Christin, muss erfahren, wie wenig sie ihm gewesen; indem er an einer Lüge stirbt, wird sie inne, dass sie von einer Lüge gelebt hat. Sie war doch gar nichts für sich, sondern nur für ihn da: selber gar kein Wesen, sondern nur seine Geliebte, nichts als seine Geliebte; und nun wird es offenbar, dass sie auch das nicht war, nicht einmal das. Sie hat nur von einer Beziehung gelebt und auch diese bildete sie sich nur ein. Und so ist ihr ganzes Leben dahin! »Er ist für eine andere gestorben! für eine Frau, die er geliebt hat – ihr Mann hat ihn umgebracht! Und ich – was bin ich denn? Was war denn ich? Was bin denn ich ihm gewesen?« Diese Klage hat einen so innigen und echten Ton, dass man merkt, sie kommt dem Autor vom Herzen; das sehr wienerische Elend, an dem Leben so daneben vorbeizuleben, hat er, das vernimmt man, wohl an sich selbst gespürt.

Das Stück sagt also: »Seid selber etwas! Seid so viel, dass, wenn man euch auch das Amt, die Liebe, alle Beziehungen nimmt, in euch selber immer noch genug bleibt! Lebt, statt euch bloß leben zu lassen!« Das wird von ihm sehr wahr und gerecht, auch mit einer freilich mehr feuilletonistischen als dramatischen Anmuth und nicht ohne einen gewissen Geist gelehrt. Die Führung der Scenen ist oft geschickt, glückliches Detail ergötzt, hübsche Worte fehlen nicht, es ist eine saubere, anständige und brave Arbeit, und so wäre man nicht abgeneigt, von Schnitzler zu sagen, was Laube einmal über Bauern-

feld schrieb: »Jedenfalls ist es für die Theaterdirection ein Glück, wenn in ihrer Stadt ein producierendes Talent sich entwickelt, welches in gebildeter Weise und außerhalb der alltäglichen Routine die neuen Lebenselemente der Stadt dramatisiert.« Nur darf man nicht verschweigen, dass er vorderhand noch nicht soweit ist. Er weiß die neuen Elemente unserer Stadt zu fühlen, auch zu schildern; »dramatisieren« kann er sie noch nicht. Man dramatisiert Zustände, indem man Menschen in sie bringt, die sich ihnen widersetzen; dort, wo sich die Menschen mit den Dingen entzweien, fängt das Drama erst an. Aber seine Menschen, die nichts wollen, sitzen unbeweglich in ihren Zuständen drin, wie Chamäleons, die immer die Farbe ihrer Umgebung haben; so kann man sie nicht sehen, sie bleiben grau, traurige, aber nicht tragische Personen, und er scheint nicht zu wissen, dass der Mensch erst, wenn er sich aus seinem Boden löst, von den anderen abhebt und seine eigene Farbe annimmt, dass er im Streite und durch die That erst dramatisch wird. Das hat er noch zu lernen.

Das Schauspiel war schlecht insceniert; das wienerische Wort ist hier am Platze: schlampert. Die Schauspieler standen immer im Rudel um den Souffleur, ohne je zu einer natürlichen Gruppe, zu einem ruhigen Bilde zu kommen. Die angenehme Laune des ersten Actes wurde durch eine forcierte und ungemüthliche Lustigkeit mit Gepolter und Tapage gestört. Dem lieben Stübchen der Christin im zweiten, das hier eher einer Manège glich, fehlte jede Stimmung; ein »Kanari«, eine Nähmaschine, ein Spinett hätten dazu genügt und wenn man schon selber keinen Gedanken hatte, brauchte man doch nur das fünfte Bild vom »Nazi«, wo dieselbe Situation sehr lieblich dargestellt wird, nach dem Wiedener Theater zu copieren. Eine stille Lampe schien heller, als je die Sonne scheint, und wie dann der Mond kommen soll, wurden die Liebenden in einem lächerlich grasgrünen Lichte komisch. Alle Stellungen, Bewegungen, Beleuchtungen waren falsch. Durch diese saloppe Regie wurden auch die unbeschreibliche Größe, Gewalt und Pracht der Sandrock und die köstlichen Gestalten der Herren Zeska und Kutschera beschädigt.

Vor der »Liebelei« wurde, fein und intim insceniert, ein Act von Giuseppe Giacosa gespielt, »Rechte der Seele«, deutsch von Otto Eisenschitz, der letzte Act einer Tragödie zwischen Gatten, dem nur leider die nothwendigen Voraussetzungen und Vorbereitungen fehlen: so stört allerhand Exposition, die bereits erledigt sein müsste, da hier keine Zeit mehr ist, auch hat der Hörer Mühe, so geschwind von selber in die Stimmung zu kommen, die von ihm verlangt wird, und daher mag an dem Stoffe manches gekünstelt und erklügelt scheinen, das doch sehr wahr und lebendig ist. Herr Hartmann spielte

eine heikle Rolle mit Verstand, Geschmack und einer behutsam lenkenden Routine. Frau Hohenfels gefiel den Leuten sehr, mir gar nicht: ganz subtile, verschämte und geheime Sachen schrie sie mit Gewalt ins Parterre; aber da es wirkte, hatte sie ja recht.

Hermann Bahr.

268. Tagebuch von Schnitzler, 6. 11. 1895, Auszug

Tag kleiner Empfindlichkeiten; ärgerte mich über den freundschaftlichen Verkehr Hugos und auch Richards mit Bahr.

269. Tagebuch von Schnitzler, 11. 11. 1895, Auszug

11/11 Traf Vorm. Sudermann, ging mit ihm in der Stadt spazieren, Rest. für Abend suchend.– Nm. Wilh. König aus Leipzig da. Entsch. Abds. Prem. vom »Glück im Winkel«. Sehr schwaches Stück. Nachher bei Sacher. Sudermann.– Herzl und Frau, Bahr und Frau, Eirich und Frau, Guttenbrunn; Stägemann, Witte-Wild, Entsch, Lehmann, Blumenthal.– Geändertes Verhalten der Leute gegen mich.– – Die Schauspieler blieben aus.– Nachher mit Suderm. u. a. m. zum Scheidl; Bahr geradezu zärtlich (»Thuri«–) sprach absichtl. immer von meinem Stück – ich erwähnte mit keinem Wort seine Kritik.– Im Griensteidl Salten, Beer-Hofmann.–

270. Tagebuch von Schnitzler, 21. 12. 1895, Auszug

Liederabd. Nini Polatschek;– mit Lou, Engländer, Salten, Eckstein Igel soupirt.– Im Verkehr ist mir entschieden Salten der angenehmste; ich hab ihn sehr gern, besonders wenn ich mit ihm persönl. zusammen bin; vermisse ich ihn einige Tage, so stört mir Ueberlegung, besonders seiner Unverlässlichkeit das Bild.– Richard, den ich außerordentlich gern hab, macht mich oft durch seine raunzige Manierirtheit nervös.– Hugo ist dem Bahr zu nah; das läßt ihn offenbar mir gegenüber nicht wirklich und stetig warm werden; und trotz beiderseitigem gutem und bestem Willen, ist kein tieferes Verhältnis zwischen uns, wie es sein könnte und vielleicht müßte. Es ist eine Thatsache, dass ich ihm gegenüber im persönl. Verkehr nicht ganz ohne Befangenheit bin und das Gefühl hab nicht so aus mir heraus zu können, wie es für seine Werthschätzung meiner Person nothwendig wäre.– Schwarzkopf hab ich sehr gern; sein Verstand, seine Ehrlichkeit thun mir wohl. Er wird jetzt vielfach unterschätzt,

was ihn gewiss kränkt, und läßt sichs nicht merken – vielleicht sich selber nicht.– Leo Hirschfeld ehrlich gescheidter Mensch, zu dem ich aber in tiefere Beziehungen nicht treten kann. Er ist aus zweiter Hand. Ein Eckermann schlummert in ihm – für diese Goethes wohl gut genug.

1896

271. Beer-Hofmann: [Skizze aus Schnitzlers Besitz], [nach 1895]



272. Kalendereintrag von Bahr, 21. 1. 1896, Auszug

Mit Arthur Schnitzler ganz ausgesprochen und viel Trennendes weggeräumt.

273. Tagebuch von Schnitzler, 21. 1. 1896

21/1 Vorm. 2 Mädeln nachgelaufen, eine angesprochen, zahm abgewinkt. Zauber der Vorstadt.– Nm. Bahr da.– Hatte vorher teleph.– Ich hatte Angst: von da nichts gutes.– Brachte mir vom Regiecollegium des Rmdth. Antrag nächstes Stück, wollte auch ev. das Märchen; könne selbst Engagements vorschlagen etc.– Dann sagte ich: Da du schon einmal bei mir, können wir uns aussprechen.– Ich erklärte ihm, wie er persönlich und sachlich ungerecht gegen mich gewesen etc. Er: Ich schwanke dir gegenüber. Heuer Hugo einmal zu mir, von dir. Ich sagte ihm: Was stecken S denn immer bei dem S.,– das ist kein Künstler, das ist höchstens ein Feuilletonist. Hugo drauf: Das ist nicht wahr – mir ist er ja auch manchmal zuwider – dann aber – ein Mensch, der sich so tief z. B. mit dem Tod befasst ist kein kleiner Mensch – u. s. w.– Ich weiss ja, dass ich mich geirrt hab – sagt Bahr dann.– »Ich hab auch dem Burckhard gesagt, ich muss 2 Feuilletons über die L. schreiben – eins wenns durchfällt, wo ich ihn riesig lob und eins wenns gefällt, damit ich mich mit ihm auseinandersetz.« – Ich: Warum unterschlägst du aber direct Sachen z. B. Figur des Weiring – Er. »Propagandanatur,– muss corrigiren, Wochenschrift etc.– Es haben mir ja Leute gesagt, dass uns das Feuilleton auf immer auseinander brächte – aber ich hab mir gleich gedacht: nein.«– »Offenbar sind wir so gegen einander, weil wir gleichaltrig sind etc.«–
– Während er da, kam ein Brief von Dilly, glühend, einfach zum todtlachen, zum Jahrestag ihres Betrugs. U. a. ich solle mich ins unvermeidliche fügen und wieder ihr Geliebter werden.– Vorm. ein quälender Brief von Mz. I. Abd. mit Mz. Rh. spazieren.

274. Bahr an Schnitzler, 5. 2. [1896]

5. Febr.

Lieber Arthur!
Vor allem meine herzlichsten und wärmsten Glückwünsche dazu, daß Du nun auch in Berlin denselben großen Erfolg gehabt hast, wie ^schon überall˅.
Ferner theile ich Dir mit, daß Langkammer für das »Märchen« begeistert ist, bei der neuen Fassung (und einigen geringfügigen Aenderungen) einen Erfolg für sicher hält und die Aufführung des Stückes beim Direktionsrath gleich nach der Generalversammlung beantragen wird. Vorher will er es nicht, weil einer der Hauptpunkte gegen Müller die Überladung des Theaters mit schon aufgeführten Stücken ist.
Herzlichst
Dein treuer HermannB

275. Schnitzler an Bahr, 7. 2. 1896

Lieber Hermann,
herzlichen Dank für deine freundlichen Glückwünsche.
Was dich interessieren wird: verrissen hat mich nur einer, nemlich Herr Peschkau in den Berl. Neuesten Nachrichten, u weißt du, was er zu diesem Behufe gethan hat? einfach *wörtlich* citirt (mit Anführung der Quelle), was du über mich sagst und daraus zwingend bewiesen, dass ich weder, ein Dramatiker noch ein Dichter bin, sondern dass mir selbst die Elementarkenntnisse zu diesen beiden schönen Stellungen fehlen. –
Sehr erfreulich waren mir Deine Mittheilungen über das Märchen und Langkammers Urtheil. Aber ich habe wieder sehr lebhafte Bedenken betreffs einer eventuellen Aufführung bekommen. Ich werde ja wohl bald Gelegenheit [haben], sowohl mit dir als mit Langkammer, darüber zu reden. Bis dahin beste Grüße und nochmals vielen Dank.
Dein ArthSchn
Berlin ^6^7^v. 2. 96.

276. Tagebuch von Schnitzler, 11. 2. 1896

11/2 Ankunft.– Rendezvous Mz. Rh., Spaziergang, Zank, fad, Versöhnung. Abds. auch mit ihr spazieren. In der Burg »Dornenweg« abscheuliches Stück.– Leo Hirschfeld erzählt mir, Bahr habe einer Dame gegenüber seinen Hass gegen mich darauf zurückgeführt, dass ich mich gegen die Sandrock so unschön benommen!

277. Tagebuch von Schnitzler, 18. 2. 1896

18/2 Bei Prof. Singer in der Red. »Zeit«, der mich darum ersucht hatte; über Bahr, und ob ich eventuell geneigt wäre das Burgth. zu übernehmen.– M. »bei Uns«. Sie erzählt mir, dass sie trotz meines Verbots einen Schüler übernommen; ich erklärte mit ihr zu brechen, wenn sies nicht aufgäbe.– Dann kam das Gespräch auf P. H. der ihr gestern bei Kaufmanns den Hof gemacht; ich wurde eifersüchtig, sie weinte – und mußte glauben, dass ich sie namenlos liebte.– Bei Strisower.– Risa, ich neben ihr – abwechselnd die gleichen Blumen an unsre Lippen.– Ich sprach von zusammen wegreisen oder Spazierenfahren, Wagen, ihr Kopf an meiner Schulter, Augen küssen – Hugo.–

278. Erich Schmidt an Bahr, 2. 3. 1896

Hochverehrter Herr
Ihre Mahnung ist mir sehr schmeichelhaft und ich würde mich gern mit einer Zeitschrift verbinden, der ich für gewisse Gebiete neuer Kunst und Aesthetik die reichsten Aufschlüsse danke, aber ultra posse nemo tenetur. Ich bin schon bei anderen Redactionen tief in der Kreide, erledige mühend meins[.] Berliner Weiteres eben noch das Nöthigste und muss nun bald, in meinen stillen thüringischen Winkel mich ganz auf eine lang vertrödelte Arbeit concentrieren, daneben aber die Redaction von 3 schwierigen Bänden der Goethe-Ausgabe besorgen. Ich habe jetzt schauend & lesend großen Genuß durch ihren Landsmann Schnitzler gehabt & vorgestern noch von ×××××× das Lob der Liebelei singen hören.
Hochachtungsvoll grüßend
Ihr ganz ergebener Erich Schmidt.
Berlin 2/3 96.

279. Bahr an Schnitzler, 3. 3. 1896

3. März 6

Lieber Arthur!
Der inliegende Brief von Erich Schmidt dürfte Dich um seines letzten Satzes willen interessieren. Wenn Du ihn gelesen hast, bitte, schicke ihn zurück an
Deinen Dich herzlich grüßenden Hermann
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Franckgasse 1
(mit Inlage)

280. Bahr an Schnitzler, 14. 3. 1896

14. März 6

Lieber Arthur,
besten Dank für Deine Zeilen. Ich sehe ein, was Du sagst, und will Dir durchaus nicht drängend die Stimmung verderben. Jedenfalls halte ich das am 4. April erscheinende Osterheft für Dich frei und eventuell auch das nächste. Angenehm wäre es mir, wenn Du mich etwa bis zum 23. d. benachrichtigen wolltest, wie meine Chancen stehen.

Herzlichst
Dein Hermann
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

281. Kalendereintrag von Bahr, 30. 3. 1896

Stössl, Wertheimer, Dr Glaser, Regierungsrath Winternitz, Schnitzler, Hugo, Singer.

282. Tagebuch von Schnitzler, 30. 3. 1896, Auszug

Der Ida F. schrieb ich ab, um endlich einen Abend allein zu sein.– Abd. bei Bahr, der sich in der Satisfactionsfrage (die Juden sind nemlich von den »wehrhaften deutschen Studenten« für satisf.unfähig erklärt worden) mit irgend einem Subjekt geschlagen hat und verwundet ist.– Er war mir direct sympathisch. Schlechte Kritiken in den Petersburger Zeitungen über L. (trotz des Telegr. »coloss.« Erfolgs).

283. Tagebuch von Schnitzler, 17. 4. 1896, Auszug

– Bahr gesteht seinen »Irrthum« über mich ein.– Früher hat er mir vorgeworfen, ich sei »der Dichter mit der Grisette« – oder »der Dichter mit der berühmten Schauspielerin etc.« – und sagte nach dem Erfolg der L. »Geben S Acht, jetzt wird er ›der berühmte Dichter‹ sein.« – Hugo sagte ihm: Eine Ihrer Negationen von der Sie schon zurückkommen werden – nun ist er's.–

284. Salten an Bahr, 3. 5. 1896

3. Mai 6

Verehrter Herr Bahr!
Schnitzler sowol wie Beer-Hofmann glauben, dass die von Ihnen vorgeschlagene Art sehr gut ist. Nur meinen sie, – und ich glaube, dass sie darin Recht haben, man dürfe bei einem Menschen von jener Natur sich auf mündliche Auseinandersetzungen ~~sich~~ nicht verlaßen. Sie meinen, dass der in Rede stehende Herr seine Lection von Ihnen entweder im Beisein von Zeugen empfangen soll, oder dass man ihm schreibt, was man ihm zu sagen hat, und dieses Schreiben von Zeu-

gen fertigen läßt. Ferner sprechen sie sich dagegen aus, diesen Mann in eine Wohnung oder in ein Redactionslocal zu bestellen.
Vielleicht theilten Sie mir inzwischen auch Ihre Entschlüße mit, und sagen mir, wo ich Sie bald sprechen kann.
Ihr sehr ergebener Felix Salten

285. Sandrock an Bahr, 9. 5. 1896

Wien den 9 Mai. 96.

Mein lieber, lieber Freund Hermann!
Zuerst mein Kind – sage ich Dir meinen innigsten Dank für Deine herrliche Kritik über mich als Deborah. Schau lieber Bahr – wenn sich ein Wesen so plagt und abmüht, dann thut es doch wohl auch einen Dank dafür zu bekommen! Ich finde die Art, wie Du immer von mir »die Sandrock« schreibst, großartig – so schreibt man doch nur von Menschen die wirklich, was sind – gelt? – z. b. der Bismark – der Mitterwurzer – der Schiller u. s. w. – Ich danke Dir für diese Auszeichnung – daß allein ist schon Gold werth – dieser Anfang – [»]die Sandrock« –! Ich habe heute Abend die Cleopatra weit besser gespielt wie das erste Mal – es ist jammer schade das Ihr Herrn von der Presse uns bei der ersten Aufführung seht – wir verderben uns da gewöhnlich Alles durch d^as ie^v nicht zu unterdrückenden Aufregung! Heute Abend hatte ich, *Beifallsstürme* vom Publikum! Ich glaube doch Hermann, daß ich am Burgtheater Fortschritte mache! Nun – mein Kind – spiele ich am Samstag die »Magda[«]! Ich bitte Dich *innig* – lieber, lieber Hermann gehe mit der lieben Roserl hinein – ich möchte für mein Leben gern daß du mich in dieser Rolle siehst! – das ist der Zweck meines schreibens! – Ich habe mir zwar *noch einige* Todtfeinde dadurch gemacht – das ich auch diese Rolle in Wien spielen werde – aber es ist zum Wohlthätigen Zweck – und da kann, man nicht »nein« sagen! – Ich freue mich riesig darauf. Wenn Gott mir gnädig ist – und ich einen guten Abend habe – wo ich frei von Einflüssen meinem Können freien lauf lassen kann – dann *muß* ich siegen! –
Gestern ging ich mit Herrn Doctor Arthur Schnitzler eine Stunde spatzieren! – Es hat sich da Manches in mir abgespielt – ich habe doch den Thuri riesig gern gehabt – ich war ein dummes Viech! – Entschuldige diesen Ausdruck! – Weißt Du noch Kind – wie ich geweint und *geschlottert* habe bei Dir, um diesen Mann?, Das damals mein Verstand nicht nachgelassen, ist mir heute noch ein Räthsel! – – verkauft – verrathen – und – für wen? – na – der Mann ist für mich verloren! Gott wie gern hätte ich diesen Menschen geheirathet – wie glücklich wäre ich gewesen – ich wäre ihm gewiß eine treue

brave Frau geworden! – Aber da ergiesse ich mich wieder ins Herzenssachen die Dich mein lieber Hermann wohl wenig interessiren. – Also, zur Heimath gehst hinein? – Gelt? – Es thut mir so leid das wir uns so wenig seh'n! Ich habe halt immer so viel zu thun – sonst käme ich zu Euch! –
Nun grüsse mir herzlich Deine liebe Frau von mir und Du selbst nehme die innigsten Grüße von Deiner alten treuen
Freundin Adele Sandrock entgegen! –

286. Hofmannsthal an Schnitzler, 17. 5. [1896], Auszug

vor einer Woche hat mir meine Mutter geschrieben, Sie hätten mit ihr gesprochen und ihr erzählt, dass im Herbst wieder ein ~~ein~~ Stück von Ihnen aufgeführt werden wird. Das hat mich, wie es der Zufall manchmal bringt, so »historisch« berührt. Die ganze Zeit, seit wir uns kennen, ist mir als ein ganzes eingefallen, wie eine Landschaft, aber viel merkwürdiger: als wenn man in einem Thal stünde und durch die Wände der Berge hindurch die anderen Thäler gleichzeitig sehen würde. Auch der gute Goldmann ist mir sehr stark eingefallen und sein sonderbares schmerzliches Leben. Es ist merkwürdig, wie stark man an Vergangenes denken kann, wenn man so allein und abgeschnitten lebt, wie ich hier. Mir ist eingefallen, wie mir der Goldmann zum ersten Mal von Nietzsche und von Bahr erzählt hat, das ganze kleine Redactionszimmer und unsre ersten Begegnungen, und alles kommt mir so unglaublich vergangen vor und so nett und altmodisch wie eine Geschichte aus der Jean Paul-Zeit. *Wir haben doch in diesen paar Jahren sehr viele schöne Stunden gehabt.* Wir haben sehr oft das Leben reich und groß gesehen und waren im Stande, viele Dinge auf einander zu beziehen, und immer hat sichs wieder verändert, das war das schönste. Auch dass wir voneinander nicht gar zu viel wissen und immer ~~ein~~ jeder wie ein Neuer aus seinem Leben hervortritt und wieder hinein geht, ist sehr schön.

287. Tagebuch von Schnitzler, 25. 5. 1896

25/5 Pfingstmontag. Mit Brahm, Rich., Paula Baden – Heiligenkreuz – Brühl – Wien.– Zur Geschichte der Verlogenheit in unsern »jungen Kreisen«.– Rich. Engländer (der ein Buch herausgegeben unter Peter Altenberg, sehr hübsche, eigne Stimmungsbilder enthaltend – der selbe Rich. E., dem man früher Aehnlichkeit mit mir zuschrieb – derselbe, der Olgas erste Liebe war – vor 13, 14 Jahren!) verkehrt meist in Hurenkaffeehäusern, Neigung – Pose – Gewohn-

heit, fast schon echt – verliebt sich meistens in Dirnen (à 3 fl.). (»In einem solchen Weib die Seele finden – gerade das ist das hö-ste –«) Dem Weib das man liebt, muss man den Mann bringen, den sie haben will.– Von diesem Standpunkt ausgehend hat er u. a. seine »Geliebte« Anna einem von den papierenen jungen Menschen, die sich um Bahr sammeln, seinen Stil äffen und für die die Welt im Jahr 1889 (frühestens!) angefangen hat, einem gewissen Messer zugeführt. Dieser Messer, ist nun der Geliebte Annas geworden (ich habe sie im vorigen Jahr einmal gesehen im K. Stuckart, Typus der Prostituirten, welche vom Stubenmädchen auf gedient hat) – und schreibt ihr tiefsinnige Briefe.– Sie beantwortet sie, gleichfalls tiefsinnig und Messer ist entzückt – Aber Rich. Engl. – ist es, der ihr diese Briefe dictirt – dies vertheidigt er (wenn man ihm vorwirft (Salten), dass er ja eigentlich das Leben Messer's fälsche): »ja, ich dictir ihr ja nur, was sie ihm schreiben wollte, wenn sie es könnte! Das ist ja in ihrer Seele–« – Es hat sich jetzt heraus gestellt dass ein Liebesbrief dieser Anna, den Rich. B.-H. im vorigen Jahr erhielt – auch von Rich. E. inspirirt d. h. verfasst war!– – Ein andrer von diesen papierenen Menschen, namens Paul Wertheimer, hat sich dieser Anna auf der Straße vorgestellt, erklärt dass er uns alle kenne, ging zu ihr, hat ihr seine Gedichte vorgelesen, dann von ihrem Beruf Gebrauch gemacht, und ihr schließlich 1 fl. 50 gegeben – worüber sie wüthend war, besonders dass er auch die Gedichte vorgelesen.–

288. Bahr an Schnitzler, [18. 6. 1896]

Lieber Arthur!
Ich möchte, bevor Du fortfährst, gern noch einmal anfragen, ob Du Dich nicht doch entschließen könntest, mir eine Novelle von Dir für die »Zeit« zu geben. Vielleicht hast Du jetzt etwas, das Dir geeignet scheint. Wann könnten wir davon plaudern?
Herzlichst
Dein Hermann
Herrn Dr Arthur Schnitzler IX Frankgasse 1

289. Altenberg an Bahr, [nach dem 4. 7. 1896], Auszug

Bitte, können Sie mir die Adresse verschaffen von Hugo Ganz, Budapest, welcher den Essay über das Buch »Einsame Seele« von Neeri, in Ihrem Blatte geschrieben hat?!
Die darin ausgesprochenen Ideen sind nämlich das Geheimnis meines künstlerischen und philosophischen Lebens und der »ewige«

Hintergrund meiner scheinbar »alltäglichen« Sachen. Ohne Heilands-Ideen gibt es überhaupt kein Künstler-Sein. Das ist es, was Schnitzler u. Beer-Hoffmann u. den Jungen fehlt. Das Feuer brennt nicht in Ihnen, welches die Propheten, Dichter, Märtyrer, Menschen-Erlöser, Menschen-Erzieher, entzündet hat u. über ihr eigenes gleichgiltiges Ich hinübergetragen hat in die Gegenden, wo man lächelnd für seine Gedanken, für sein Herz zu sterben bereit ist. Zum erstenmale habe ich in diesem Essay von Ganz die Ideen ausgesprochen gelesen, welche ich in meinem Gehirne trage.

290. Schnitzler an Marie Reinhard, 7. 7. [1896], Auszug

Eigentlich aber will ich dich nur noch hunderttausendmal küssen. Ich bin in Lübeck, wie du merkst. Am Bahnhof. Eben eine Stunde durch die Stadt gefahren. Genug für Lübeck. Schöne alterthümliche Motive in der Architektur, aber die Leute, die hier leben, scheinen soweit flüchtiger Blick es erkennen läßt – in tiefer Kleinstädterei versunken. Eine Stadt, die einmal was großes bedeutet hat – nun wandeln die Krämer als Enkel der großen Kaufherren herum und verstehen die ernsten Thore und Bauten nicht mehr, die vor Jahrhunderten aufgerichtet sind. – In keiner Stadt der Welt, selbst in der allerkleinsten bin ich noch mit so blöder Neugier angeglotzt worden wie hier (damit erklärt sich auch meine Meinung. Etwas bahrisch, nicht?) Also leb wohl mein Schatz und umschwebe mich gütigst! (Gütigst wie formell – und gütig – ein fast edles pathetisches Wort.)

291. Tagebuch von Schnitzler, 21. 8. 1896, Auszug

[Bei Georg Brandes in Kopenhagen.] Seine Bücher, zeigt sie mir, 30 dicke Bände, deutsche Verleger. Solche, die im Zuchthaus waren und solche, die drin sein sollten.– Bahrs letzter Artikel über den düstern Shakespeare. »So dumm – das ist überhaupt ein Affe.–« Richard Dehmel hat dem Br. Gedichte geschickt; Br. einige Ausstellungen – Dehmel einen beinah groben Brief.– Dauthendey, Przybyszewski unwahr, ich hasse diese Leute – vor allem verlang ich dass einer nicht posirt – Die Leute wollten mich besuchen, ich hab sie nicht empfangen, ich kann solche Leute nicht sehn; jetzt schimpfen sie auf mich. Die sind übrigens hergekommen,– weil man ihnen erzählt hat, die jungen Dichter seien hier alle Paederasten! Waren erstaunt, wie man sie aufklärte! Der kleine Nansen ein Paederast!–

»Was sind die Ideale der jungen Leute von 25 J. in Wien?« fragte er mich u. a. »Fühlen sie sich verbrüdert mit den jungen Künstlern in Deutschland?–« Über Kainz, Brahm (dessen Häßlichkeit »wie eine Kröte!«) –
Freute mich, dass er geradezu dieselben Ansichten über alle liter. Dinge hat wie ich.– Auch Heine; man wird kühler gegen ihn.–
»Bilden Sie eine Gruppe in Wien?« Nein. Ich machte ihn auf Hugo aufmerksam.– »Ah – hat nicht Bahr einmal einen lobenden Artikel über ihn geschrieben?« Der Franzose von neulich fragte Br. heute (erzählt mir B.) – ob er neulich frei zu uns gesprochen oder sich – vorher Notizen gemacht!–

292. Schnitzler an Marie Reinhard, 23. 8. 1896, Auszug

Vorgestern hab ich in Kop. die Glyptothek, eine Sculpturensammlung angesehen und viel schönes gefunden, besonders antike Büsten. Abends um ½ 7 war ich bei Brandes; es wurde über vieles gesprochen und er fragte mich mancherlei was nicht leicht zu beantworten war, u. a. was die Ideale der jungen Leute von 25 Jahren in Wien seien. Über Bahr äußerte er kurz, daß er ein Affe sei; ich fragte ihn ob er Loris kenne, er sagte nein, erinnerte sich aber daß Bahr einen »lebendigen« Artikel über ihn geschrieben. Auch über die oft besprochenen Symbolist Schwindler ging er her; die ihm so ekelhaft sind, daß er einige, die ihn öfters zu besuchen versuchten, nicht empfangen hat.. »Vor allem darf einer nicht affectirt sein..«

293. Bahr an Schnitzler, 2. 9. 1896

2. September 6

Lieber Arthur!
Seit gestern zurück, ist meine erste Frage nach Dir (der Satz ist nicht ganz grammatikalisch, sondern erinnert noch an Schliersee). Bist Du schon hier? Bitte um ein telephonisches Wort, wann ich Dich aufsuchen darf. Ich möchte nämlich nun ernstlich über eine Novelle, Skizze oder was Du willst, für die »Zeit« mit Dir sprechen. Es ist geradezu eine Schande für uns, daß wir noch immer nichts von Dir gebracht haben. Was ist denn aus dem »greisen Dichter« geworden?
Herzlich grüßt
Dein treuer HermannB
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

294. Bahr an Schnitzler, 4. 9. 1896

4. Sept. 6

Lieber Arthur!
Ich habe sehr bedauert, Deinen lieben Besuch verfehlt zu haben. Morgen kann ich Nachmittag nicht in der Redaction sein, sondern nur von 12 bis ½ 2, Montag bin ich von 5 bis 6, Dienstag von 4 bis 6 da. Wenn Du mir aber telephonierst, wann Du zu Haus bestimmt, zu treffen bist, so komm ich zu Dir. Denk einstweilen nach, ob Du nicht ein »Feuilleton« über Euer Zusammensein mit Peter Nansen schreiben möchtest. Herzlichst grüßt
Dein Hermann
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

295. Kalendereintrag von Bahr, 9. 9. 1896

Wiedersehen mit Langkammer. Bei Schnitzler, dessen neues Stück bei uns nicht möglich ist.

296. Tagebuch von Schnitzler, 9. 9. 1896, Auszug

Nm. war Bahr bei mir. Burckhard hatte ihm gesagt: Sudermann hat nie so ein Stück geschrieben (wie das Frwld.) – und ein andrer hätte 2 Stücke daraus gemacht.

297. Bahr an Schnitzler, [19.? 9. 1896]

Lieber Arthur, anbei das gewünschte Heft, das ich mir jedoch bei Gelegenheit zu retournieren bitte, es gehört der Redaction. Bitte, schreib mir die Adresse von Richard. Vergiß nicht, daß Du mir eine Novelle versprochen hast, groß oder klein, aber gewiß!
Herzlichst
Dein Hermann

298. Schnitzler an Bahr, [20. 9. 1896?]

Sonntag abd

Lieber Hermann, als ich gestern Abend fragte, wußte man noch nichts von deiner Sendung, jetzt eben beim Nachhausegehen übergab mir die Hausmeisterin das Paket; da dein Brief mit der Adresse mit eingeschlossen war, hatte sie nicht gewußt, dass es für mich gehörte. – ^h^vH^verzlichen Dank!| Richard wohnt BADEN, FRANZENSGASSE 54, kommt am 24. herein. –

Herzlichen Gruss dein Arth

299. Kalendereintrag von Bahr, 21. 9. 1896

Abends mit Wolzogen Schnitzler Ebermann u Salten im schwarzen Adler.

300. Tagebuch von Schnitzler, 21. 9. 1896

21/9 Nm. war Ebermann bei mir und erwähnte u. a. dass Langkammer über mich schimpft.– Es ist doch schmachvoll, dass mich auch solche Nichtigkeiten verstimmen – wenn auch nur auf zwei Minuten.– Wolzogen bei mir, der zur Première des »unbeschr. Blatts« herkam.– Mit Mz. Rh. bei Uns. Ich las ihr den Einakter vor, der sie interessirte. – Sie glaubt, dass ihre Eltern unser Verh. vermuthen, ohne sehr erschüttert zu sein.– Mit Wolzogen, Bahr, Ebermann, später Salten in der Budapester Orpheum Gesellschaft.–

301. Bahr an Schnitzler, 24. 9. 1896

24. September 6

Lieber Arthur!

Besten Dank für Deine liebe Gratulation – an dem Stück ist ja nichts, ich habe nur einmal probieren wollen, ob man mit dem bloßen Verstande ein »gutes Theaterstück« schreiben kann, und es scheint fast, daß mir das für Berlin gelungen ist.

Herzlichst

Dein Hermann

302. Bahr an Georg Brandes, 8. 10. 1896

8. October 6

Sehr geehrter Herr!
Arthur Schnitzler schickt mir soeben einen Brief von Ihnen, worin Sie sich über den in der letzten Nummer der »Zeit« publicierten Aufsatz »Censur in Polen« wundern und beklagen. Ich beeile mich, Ihnen mitzutheilen, wie ich zu demselben gekommen bin. Die mir persönlich bekannte Frau Neustätter in Berlin, Gattin eines Redacteurs am Berliner Tageblatt, hat mir ihn eingeschickt, als zu einem Buche gehörend, das im kommenden Winter zum ersten Mal in deutscher Sprache publiciert werden soll. Sie hat mir geschrieben, von Ihnen nicht bloß zur Übersetzung autorisiert zu sein, sondern auch dazu, uns den Artikel als Originalarbeit von Ihnen zu geben, in welchem Falle wir jedoch ein höheres Honorar zu bezahlen hätten, was wir mit Vergnügen zugestanden haben: Die Dame schien durchaus in Ihrem Auftrage zu handeln und ich hatte keinen Grund, an der Loyalität ihres Vorgehens zu zweifeln. Wenn Sie es wünschen, bin ich gerne bereit, Ihnen die Correspondenz mit Frau Neustätter copieren zu lassen und einzuschicken. Es ist mir sehr peinlich, dadurch ohne mein Verschulden Ihren Unwillen erregt zu haben. Ich hoffe jedoch, daß Sie sich mit meinen Aufklärungen zufrieden geben. Hätten Sie meine wiederholte Bitte, mir Beiträge für die »Zeit« zu schicken, nicht ohne Antwort gelassen, so brauchte ich mir nicht bei allen möglichen Vermittlern einen Mitarbeiter zu suchen, den ich nun einmal nicht entbehren kann noch will. Wie gern hätte ich es, daß Sie sich mit meinen Einwendungen gegen Ihren »Shakespeare« auseinandersetzen würden! Wie gern würde ich mich von Ihnen belehren u. widerlegen lassen! Wie gern würde ich jeden Beitrag von Ihnen nehmen!
In der Hoffnung, das Misverständnis zur Genüge aufgeklärt zu haben, bin ich
mit ausgezeichneter Hochachtg HermannBahr
Herrn Georg Brandes
Kopenhagen

303. Bahr an Schnitzler, 8. 10. 1896

8/10

Lieber Arthur!
Ich habe Brandes sofort ausführlich geschrieben. Ich kann ihm belegen, daß ich den Artikel von einer ihm u. mir bekannten, sehr angesehenen Berliner Dame erhielt, als aus einem Buche stammend,

das den nächsten Winter erst deutsch erscheinen soll, von ihm autorisiert, ja mit der Ermächtigung,| für ein besonderes Honorar das Fragment als Originalartikel zu bringen. Ich bin also unschuldig.
Dir danke ich jedenfalls sehr, daß Du so lieb gewesen bist, mich gleich zu verständigen. Interessiert Dich die Sache, so kannst Du die ganze Korrespondenz mit der Berlinerin in unserem Copierbuche sehen.
Was macht Deine Novelle? Ich rechne bestimmt auf sie! Auch bin ich sehr| neugierig, was aus dem »Freiwild« wird.
Nochmals dankt herzlich
mit besten Grüßen
Dein Hermann
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

304. Bahr an Schnitzler, 10. 10. 1896

10. October 6

Lieber Arthur!
Ich erhalte eben anonym die beiliegende Kritik zugeschickt, warum, wozu, von wem, weiß ich nicht; aber Dich interessiert sie vielleicht.
Herzlich grüßt
Dein treuer HermannBahr

305. Bahr an Schnitzler, 5. 11. 1896

5. November 6

Lieber Arthur!
Von ganzem Herzen gratuliere ich Dir zu dem großen Erfolge von »Freiwild«, der mir eine außerordentliche Freude gemacht hat. Nun möchte ich, sobald Du zurück bist, mit Dir sprechen, was man denn thun kann und soll, um eine Wiener Aufführung durchzusetzen. Ich glaube, mit einiger Schlauheit wird das möglich sein. Bitte, telephoniere mir also, wann ich Dich| treffen kann.
Dann möchte ich aber auch wissen, was mit Deiner Novelle ist. Es wäre mir sehr wichtig, Sie so zu bekommen, daß ich mit ihr im Januar beginnen kann. Das ist die beste Zeit und es soll auch sonst alles geschehen, um Dir den »Aufenthalt« in meinem Blatte angenehm und behaglich zu machen.
Über das alles möchte ich recht bald mit Dir sprechen.
Herzlichst
Dein Hermann
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

306. Schnitzler an Marie Reinhard, 7. 11. 1896

7/11 96
Samstag Nachmittag

Meine geliebte Mizi, ich hab Dir natürlich gestern Abend geschrieben, wie alle Tage, dass dieser Brief aber nicht an Dich abgeschickt worden ist, das liegt daran – doch Du wirst es im Verlaufe der nun folgenden Chronik sehen, welche anhebt, nachdem ich Dich hunderttausend Mal geküsst habe. Noch eines vorher: Du bist nicht ganz zufrieden mit meinen Briefen - ich bin es auch mit Deinen nicht aber wir haben beide Unrecht, Mizi. Sollten wirklich ein paar geschriebene Worte u seien sie noch so superlativisch, für einen Ersatz der Nähe und der gefühlten Zärtlichkeit ^ha gev lten können? Das Misverhältnis wird allzu deutlich – je heißer man sich sehnt, um so deutlicher. Darf ich hoffen, dass Du also aus denselben Gründen unzufrieden bist wie ich?–

Also die Chronik. Gestern Fischer, Erich Schmidt (nicht getroffen); Mittag gespeist mit Kerr, Hirschfeld, Jarno – Nachmittg bei Entsch und Frau, dort Nathanson (Übersetzer des verunglückten Amoriggiamenti). Abends, da ich zu meinem Stück das zum 3. Mal war, keine Lust hatte, ins Thaliatheater, wo ich 2 Akte Gebildete Menschen mitmachte

Bei Wedel (schlechtes Wiener Rest.) allein genachtm; ins Lindencafé ein paar Zeitungen gelesen –, nach Hause – ausgekleidet – plötzlich fehlt meine Brieftasche Ich durchsuche Zimmer u Bett – vergeblich. Angekleidet, zu Wedel, ins Lindencafé nichts. Nach Hause. Suche, suche, reiße das Bett auseinander – nichts. 170fl und eine Menge Notizen hin.– Ich setze mich an den Tisch und schreibe Dir einen Brief zwar in großer Liebe, aber doch recht übellaunig. Dann lege ich mich nieder; lese, fahre mit der Hand zwischen Matratze u Bettgestell – plötzlich fühle ich die Brieftasche,– an einer Stelle, wo ich schon hundert Mal gesucht hatte. Ich war sehr froh und beschloss sofort, den übellaunigen Brief nicht abzusenden.– Heute früh bei Entsch (mit einem Auftrag von Ebermann), dann bei Sudermann etwa 1 Stunde; über Freiwild, über Morituri; Discussion über den »Milchbart« der mir nicht gefiel (in Teja) worin mir Frau Sudermann lebhaft beistimmte. (Er fragte mich direct nach dem Eindruck dieser Stelle.) Die getheilte Aufnahme in Wien hat ihn etwas verstimmt. In persönlichem Verkehr ist er sehr, wohl etwas allzu liebenswürdig.–

Dann bei Fulda, der herrlich wohnt; in wenigen Tagen kommt er samt Frau nach Wien, da sein Stück die nächste Première an der Burg ist.– Bei Bie Mittag; dort Kerr; Klavier. Jetzt zu Haus, wo ich u. a. häuslichem einen beinahe zärtlichen Brief von Bahr vorfand.

– Da dies, mein geliebter Engel der letzte Berliner Brief ist, sag ich Dir gleich, was ich noch *vorhabe*: Heute Abend Theater des Westens, dann Jonas; morgen Mittag SCHLENTHER, Abend mein Stück. Zwischenzeiten zu Correcturen.
Montag *hoff* ich hier noch eine Nachricht von Dir zu haben. Und nun sag ich Dir auf Wiedersehn Dinstag, um ½ 5 – kommst Du mir mit so viel Liebe entgegen als ich Dir, so müssen wir beide glücklich sein!–
Ich küsse Deine geliebten Augen tausendmal! Dein Arthur

307. Bahr an Schnitzler, 11. 11. 1896

11. November 6

Lieber Arthur!
Ich werde mich sehr freuen, Dich bei mir zu sehen. Donnerstag, Freitag, Samstag bin ich zur angegebenen Zeit, von 11–1, meistens nicht daheim. An den anderen Tagen, ist es ziemlich sicher, daß Du mich triffst, am Sichersten natürlich, wenn Du noch so freundlich bist zu telephonieren. Ich wohne jetzt IX Porzellangasse 37 4. St., mit Aufzug. Komm bald; ich laß Dich dann nicht mehr fort, bis Du mir die neue Novelle zugeschworen hast.
Herzlichst
Dein hr
Herrn Dr Arthur Schnitzler
IX Frankgasse 1

308. Bahr an Hofmannsthal, 19. 11. 1896, Auszug

Mich regt die ganze Sache nicht sehr auf. Allerdings habe ich das Gefühl, daß Sie, wenn Herr Kraus in dem Blatte bleibt, nicht mehr hineinschreiben dürfen, nicht uns zu Liebe, sondern Ihretwegen. Doch würde ich an Ihrer Stelle aktiver handeln, indem ich durch Vorstellungen bei den Herren Rappaport, Eckstein und Strauß, von Gold und vielleicht auch von Schnitzler unterstützt (auch Altenberg wird sich Ihnen wohl anschließen), mit Maeterlinck drohend, den man ja blos zu informieren brauchte, die Entfernung des Herrn Kraus erzwingen würde. Dann hätten Sie für Ihre Gedichte immerhin ein Blatt, das Ihnen nur angenehm sein kann; und solche Leute unschädlich zu machen gehört zu den Pflichten, die wir nicht so vernachlässigen sollten.

309. Hofmannsthal an Bahr, 20. [11. 1896], Auszug

Seien Sie nicht bös dass ich Ihnen noch einmal wegen dieser blöden Angelegenheit schreibe. Ich will nichts activeres thuen und nichts mehr mit der Zeitung zu thuen haben. Eine Gruppe zu bilden ist ja direct unmöglich: Schnitzler hat von vornherein den Verkehr mit der Zeitung abgelehnt, Eckstein hat sich direct in dieser Geschichte widerwärtig gegen mich benommen, der Engländer ist überhaupt einer der unzuverlässlichsten, frauenzimmerhaft gemeinsten Menschen die es giebt, den Herrn Rappaport kenne ich nicht und habe keinen Anlass zu glauben dass er an mir mehr Interesse hat als am Kraus, die Drohung mit Maeterlinck wird nichts ausmachen, da die Leute so von der Hand in den Mund leben dass sie sicher nicht an regelmäßige Theilnahme der Auswärtigen denken. Dann hab ich gerade jetzt so viel wichtigere recht schwere Sachen im Kopf, dass ich nicht genug Goethe bin um irgend eine mich wenig interessierende practische Angelegenheit mit Geschick durchzuführen.

310. Schnitzler an Bahr, 28. 11. 1896

Samstag 28. 11. 96.

Lieber Hermann,
als ich neulich bei dir war, hab ich vergessen, Dir von Reicher etwas auszurichten, um was er mich in Berlin gebeten hat. Er hat nemlich die Absicht, im Frühjahr mit einem Schauspielensemble herzukommen und einige hier noch nicht gespielte Stücke aufzuführen, von denen er noch nicht weiss, ob, resp. unter welchen Bedingungen die Censur sie freigeben wird. Er scheint auf deinen Rath, vielleicht auch auf deinen Beistand zu rechnen. Es handelt sich vor allem um die Jugend, ich glaube auch um die Weber. Näheres hat er mir selbst noch nicht gesagt; ich nehme an er wird dir schreiben, und diese Zeilen bereiten dich nur darauf vor.
Herzlich grüßt dich dein Arthur Sch

311. Bahr an Alois Bahr, 1. 12. 1896, Auszug

Ich lebe so in meiner stillen Arbeit fort. Gäste haben wir oft: Burckhard, die Sandrock, Girardi mit der Odilon, Baron Berger, Bildhauer Weyr, Baurath Roth, Julius Bauer, Schnitzler, den Albert Rothschild, den dicken Baron Springer u. was so an Berühmtheiten gerade durch Wien durchkommt: Sudermann, Max Halbe, Wolzo-

gen. Ausgehen thu ich selber fast nie. Wer mich gern hat, ist mir willkommen; aber er darf nicht verlangen, daß ich zu ihm gehe.

312. Bahr an Schnitzler, 16. 12. 1896

16. Dezember 6

Lieber Arthur!
Anbei das Stück; ich bin sehr neugierig, was Du sagen wirst – an Hugo schicke ich gleichzeitig ein Exemplar.
Wichtiger ist mir Deine Novelle. Ich möchte ^S s^ie so bald als nur irgend möglich haben; wenn es möglich, möchte ich sie nemlich in die zwei Agitationsnummern vom 24. d. und 2. n. M. geben. Vielleicht sagst Du dem Überbringer ein Wort, ob und wann ich mir das Manuscript holen lassen darf, oder telephonierst mir.
Herzlichst
Dein Hermann

313. Bahr an Hofmannsthal, 16. 12. 1896

16. December 6

Lieber Hugo!
Anbei ein Stück von mir – sonst bin ich doch gewiß nett und lasse Sie in Ruhe; diesmal muß ich Sie bitten, es sogleich zu lesen und dann, womöglich mündlich, eventuell schriftlich, dem Arthur mitzutheilen, was Sie davon halten. Durch eine rücksichtslose Äußerung Ihrer Empfindung thun Sie einen großen Dienst
Ihrem herzlich grüßenden Hermann
Mir selber brauchen Sie gar nichts zu schreiben und brauchen auch nicht mit mir zu reden, sondern nur mit Schnitzler.

314. Kalendereintrag von Bahr, 16. 12. 1896

Die ersten Exemplare des Tschaperl kommen an u. werden Frau Langkammer, Herrn Langkammer, Hugo, Arthur, Burckhard ^u.,^ Karlweis ^u. Julius Bauer^ mitgeteilt

315. Bahr an Schnitzler, [17. 12. 1896]

Lieber Arthur!
Kannst Du mir den Titel Deiner Novelle sofort mittheilen? Sie soll nemlich annonciert werden. Mit Ungeduld erwartet das Manuscript
Dein treuer hr

316. Kalendereintrag von Bahr, 17. 12. 1896, Auszug

Schnitzler meint, bei Bewunderung mancher Details, es sei im Tschaperl die Fanny zu farblos, der Rosetti so schattenhaft, (»alles ist da, es fehlt nichts als daß Du vergessen hast, ihm Leben einzublasen«) u. der Lampl sollte »neidischer« werden.

317. Tagebuch von Schnitzler, 17. 12. 1896

17/12 Auf Eugen Deimels Bitte (aus Amerika) besuchte ich die Wittwe seines kürzlich gestorbnen Vaters; ärmlich, traurig, krank.– Nm. bei Bahr, über sein Stück.– Bei Benedict, wo ich mit Minni plauderte. Bar. Paümann sang.– Clara, Anna Loeb.– Risa sass mit Rudi P. zusammen.

318. Hofmannsthal an Bahr, 19. [12. 1896], Auszug

ich hab das Stück gleich Donnerstag ordentlich gelesen und am selben Abend meine Meinung dem Schnitzler gesagt. Wir sind in den wichtigsten Dingen der gleichen Ansicht: das schlechte Verhältnis zwischen 2. und 3. Act, die mangelhafte Energie in der Führung der Fanny, so dass man am Ende des Ernstes der Sache nicht sicher ist, die Schattenhaftigkeit des Rosetti. Die Figur des Lampl hat mich an einigen Stellen sehr stark berührt.

319. Kalendereintrag von Bahr, 19. 12. 1896

Hugo schreibt mir über Tschaperl ähnliches, wie Schnitzler gesagt hat.

320. Bahr an Schnitzler, 21. 12. 1896

21. Dez. 6

Lieber Arthur!
Leider konnte ich, wie ich Dir telephonieren ließ, heute zu nicht Dir kommen. Bitte, schicke mir gewiß *morgen* das Manuscript, ich komme sonst in die schlimmste Verlegenheit.
Mit herzlichen Grüßen
Dein treuer Hermann

321. Kalendereintrag von Bahr, 22. 12. 1896

Schnitzler bringt mir seine neue Novelle »Die Frau des Weisen« für die »Zeit«. Wir sprechen über die Familie Sandrock. Er empfindet das Wesen der grande comedienne wie ich in der »Anverbindung vieler Personen an einen Körper«.

322. Bahr an Schnitzler, 23. 12. 1896

23. December

Lieber Arthur!
In aller Eile, mitten zwischen Correcturen und Schreibereien, möchte ich Dir nur geschwind sagen, daß ich die »Frau des Weisen« gestern abends sofort gelesen und von ihr eine wirklich schöne und reine Wirkung gehabt habe. Nun kann ich Dir erst recht danken, daß Du mir ein so theueres Geschenk für die »Zeit« gegeben hast.
Sie ist schon in der Druckerei, Montag hast Du die Correctur, an ihr kannst Du noch ganz nach Laune ändern.
Herzlichst
Dein hr

1897

323. Brahm an Schnitzler, 2. 1. 1897, Auszug

Weiter habe ich, um Ihnen (nicht dem mir unsympathischen Herrn Bahr) gefällig zu sein, desselbigen Stück gelesen. Ich finde es für das Deutsche Theater nicht geeignet. Da Herr Bahr es nicht direkt eingereicht hat, so kann ich mich auf diese Kabinettjustiz beschränken und die Motivierung des Urteils Ihnen und mir ersparen.

324. Schnitzler an Otto Brahm, 7. 1. 1897, Auszug

Auch für die rasche Erledigung des Bahrschen Stückes muß ich Ihnen bestens danken; auf den Bescheid, der gekommen ist, hatte ich ihn, wie Sie sich denken können, schon vorbereitet, und so trug er ihn gefaßt.

325. Bahr: Widmungsexemplar Renaissance, 16. 1. 1897

Seinem lieben Arthur Schnitzler
freundschaftlichst HermannBahr
16. Januar 97

326. Kalendereintrag von Bahr, 1. 2. 1897

Meine »Renaissance« erscheint; Schnitzler, Herzl, Christomanos, Poldi u Hugo danken mir in warmen Briefen

327. C. Karlweis an Schnitzler, [18. 2. 1897]

Lieber Freund!
Wollen Sie uns das Vergnügen machen, diesen Sonntag (21. dM) Abends zu uns zu kommen? Sie finden nur Bahr, Langkammers, Ebermann, Schwarzkopf u. – hoffentlicht – auch Salten. Die Nichtanwesenden werden ausgerichtet, – kommen Sie also sicher!
Herzlichst grüßt
Ihr
aufrichtiger C. Karlweis

328. Schnitzler an Bahr, 26. 2. 1897

Lieber Hermann, auf regulärem Weg bekomm ich an der Kasse nichts ordentliches mehr fürs Tschapperl. Kann ich durch deine Protektion einen guten Sitz (am liebsten Orchester 1. Reihe) angewiesen erhalten? Thätest mir einen großen Gefallen.
Herzlich dein ArthSchn
Wien 26. 2. 97.

329. Schnitzler an Bahr, 26. 2. 1897

Lieber Hermann, es ist sehr freundlich dss du dich selbst bemüht u mir die Karte selbst geschickt hast. Erlaube mir gleich meine Schuld abzutragen.
Mit herzlichem Dank und Gruss
dein ArthurSch
Wien, 26. 2. 97.

330. Tagebuch von Schnitzler, 27. 2. 1897

27/2 Nm. Mz. Rh. bei mir.– Carlth. Tschaperl von Bahr.– Mit Paula, Hugo, Richard soup.– Poker.–

331. Schnitzler an Bahr, 28. 2. 1897

Gratulire herzlich!
28. 2. 1897

332. Tagebuch von Schnitzler, 7. 3. 1897

7/3 Sonntag. Philh.– Bei Loebs.– Abds. wieder einmal bei der »Liebelei« in der Burg, gefiel mir sehr gut.– Ein Feuilleton von Herzl über Tschaperl, »Jung Oesterreich« genannt, ärgerte mich wegen des frechen und beinah perfiden Tones; dabei fest überzeugt, er hätte anders geschrieben, wenn ich seine Eitelkeit nicht verletzt.

333. Schnitzler an Hofmannsthal, 12. 3. 1897

12/3 97
Lieber Hugo, vielleicht könnten Sie sich doch entschließen, bei dieser Veranstaltung zu lesen. Ich tät es hundertmal lieber, wenn Sie dabei wären. Das ist natürlich kein Grund. Aber Sie wissen ganz gut, die Leute würd es sehr interessiren, und, wenn man schon von solchen Sachen sprechen soll, »schaden« werden Sie sich nicht, sondern die Menschen werden nur das Bedürfnis haben, Ihre Gedichte schön zu finden, auch wenn sie ihnen nicht gefallen. Ich will jetzt eben zu Hirschfeld gehen, dass er vielleicht auch vorliest – schon um das dumme »Jung Wien« Geplausch zu paralysiren.– Antworten Sie mir vielleicht ein Wort.
Mir wäre eine Verschiebung zum Sommer lieb. Was soll *ich* denn lesen?
Herzlich
Ihr Arthur
Bahr grüßt Sie.
Hirschfeld ist einverstanden.

334. Hofmannsthal an Schnitzler, [12. 3. 1897]

lieber Arthur
wenn die Geschichte noch lang dauert werd ich ja vielleicht etwas haben was mir zum Vorlesen passt, dann werd ichs ja gern thuen. Wenn ich aber keine passend^en^eren^v^ Sachen habe als jetzt, so *nicht*. Daß man meinen Namen vorläufig aufs Programm setzt, wenn Ihrer etc. drauf steht, ist mir natürlich ganz recht, aber Ihnen und Bahr gegenüber verpflichte ich mich eben absolut nur unter der obigen Bedingung.
Ihr Hugo.

335. Schnitzler an Beer-Hofmann, 16. 3. 1897

lieber Richard, bitte kommen Sie morgen ^v(Mittwoch)^v nach dem Nachtmahl zu mir. Ihr Rath erwünscht. Ihre Gesellschaft noch mehr. Georg Hirschf. u Bahr sind da.
Herzlich Ihr Arthur

336. Tagebuch von Schnitzler, 16. 3. 1897, Auszug

16/3 Mit Mz. Rh. Abd. spazieren.– Bei Karlweis. Bahr, Burckhard, Chiavacci, Schwarzkopf, Bauer.

337. Bahr an S. Fischer, 20. 3. 1897

20. März 7

Lieber Fischer!
Ich habe heute verschickt:

1)	Dr Eduard Bacher	Neue Freie Presse
2)	Dr Theodor Herzl	
3)	Friedrich Schütz	
4)	Dr Moriz Necker	
5)	Hans Koppel	Sceps'sches Tagblatt
6)	Marco Brociner	
7)	Wilhelm Singer	Neues Wiener Tagblatt
8)	Ferdinand Groß	Fremdenblatt
9)	Ludwig Hevesi	
10)	Moriz Baumfeld	Extrapost
11)	Ferry Beraton	Vornehme Welt
12)	Ottokar Tann-Bergler	Neues Wr Journal
13)	Julius Bauer	Extrablatt
14)	Dr Anton Bettelheim	Münchner Allgemeine
15)	Dr Emil Ertl	Grazer Tagespost
16)	Hermann Ubell	
17)	Direktor Burckhard	
18)	Vincenz Chiavacci	Wiener Bilder
19)	Heinrich Kanner	Zeit
20)	Professor Singer	
21)	Alfred Gold	
22)	C. Karlweis	

2^1 2^v Exemplare bisher verschickt.

Nun brauche ich noch:
1) Arthur Schnitzler 2) Hugo v. Hofmannsthal 3) Leopold Andrian 4) Leo Ebermann 5) Ludwig Scvepanski (für die polnische Presse) 6) u 7) Machar und Krejci (für die böhmische Presse) 8) Otto Julius Bierbaum 9) Otto Stößl 10) Max Messer 11) Franz Weislein 12) Linzer Tagespost 13) Salzburger Volksblatt 14) Freie Schlesische Presse 15) Hugo Ganz (Neues Pester Journal) 16) Brünner Tagesbote 17) Brünner Sonntagszeitung 18) Pester Lloyd 19) Prof. Minor. Ferner will ich an jedem Theater einem Schauspieler ein Exemplar geben,

damit der »Tratsch« los geht. Schicken Sie mir also *sofort* noch 30 Exemplare und fügen Sie in dem Paket auch einige Exemplare von Caph u. Dora bei, die auch alle Augenblicke von Journalisten verlangt werden. Ich hoffe, diesmal machen wir ein Geschäft.
Und beantworten Sie meine Frage wegen der »guten Schule.«
Herzlichst
Ihr Hermann Bahr

338. Bahr: Widmungsexemplar Theater. Roman, [nach dem 20. 3. 1897]

Meinem lieben Arthur
Hermann Bahr
März 1897

339. Bahr an Schnitzler, 22. 3. 1897

22. März

Lieber Arthur!
Altenberg nicht, wenn es nicht sein muß – bei aller Verehrung seiner schönen Begabung. Aus »Opportunität« nicht. – Ich komme also Mittwoch um 10 zu Dir. Ich muß aber bis *morgen Dienstag Abend* die Titel haben, damit Donnerstag (Feiertag) die Ankündigung in den Blättern sein kann. Schreibe mir also den Titel von Hirschfelds Geschichte sowie von Deiner, von Hugo wollen wir einfach »Gedichte« annoncieren. Reihenfolge: Hirschfeld, Hugo, Du, ich – nicht? Programme müssen Mittwoch gedruckt werden.
Herzlichst
in großer Eile
Dein Hermann

340. Schnitzler an Bahr, 23. 3. 1897

Lieber Hermann, wie kann ich dir den Titel sagen, wenn ich noch nicht weiss was ich lese? Das zu entscheiden kommen wir ja morgen zusammen. Wahrscheinlich eine Novellette, die ich vorgestern zu Ende geschrieben, vielleicht eine, die morgen fertig wird – am Ende was ganz anderes. Es ist nemlich zu bedenken dss du, Hirschfeld und ich Novelletten lesen, (Hugo wirkt nicht mit) – dass also das Programm von einer beispiellosen Langweiligkeit sein wird. Meine Hoffnung ist, dss uns morgen Abend doch noch was gescheidtes einfällt. – Hirschfelds Geschichte heißt, »Bei beiden.« Von mir

kannst du sagen, dass ich eine ungedruckte Novellette vorlesen werde. Wenn das Programm Freitag gedruckt wird, ist Zeit genug, meiner Ansicht nach. Sterben, sterb' ich, aber hetzen lass ich mich nicht.
Herzlich dein Arthur
23. 3. 97.
Der Donnerstag Notiz wäre jedenfalls mehr Geschmack zu wünschen als die von Sonntag verrieth. Wir sind ja nicht Mitglieder des Vereins »Gemütliche Harmonie«, dass man uns durch EPITHETA erklären muss.

341. Bahr an Schnitzler, 23. 3. 1897

23. März

Lieber Arthur!
Hugo schreibt mir eben ab, möchtest Du so lieb sein, heute noch mit Altenberg zu reden, ob er mit uns lesen will? Ich habe erstens heute bis tief in die Nacht keine freie Minute, zweitens auch gar keine Lust mehr, da alle Betheiligten so thun, als ob ich sie zwänge, mir gefällig zu sein, da ich doch gar nichts davon als Verdruß u Ärger habe. Auch ich werde es mir schließlich abgewöhnen, wohltätig zu sein.
Morgen bei Dir
herzlichst
Dein hr

342. Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1897

24/3 Mit Mz. Abd. spazieren. Kopfweh.– Abd. bei mir: Georg H., Bahr, Karlweis, Schwarzkopf, Richard.– Probe zur Vorlesung. H.: Bei Beiden. Ich: 1. Akt Freiwild. Nachher noch 2 Scenen aus dem Liebesreigen.

343. Kalendereintrag von Bahr, 28. 3. 1897

Ich lese im Bösendorfer Saal mit Georg Hirschfeld, Hugo Hofmannsthal u. Arthur Schnitzler vor u. habe einen geradezu stürmischen Erfolg.

344. Tagebuch von Schnitzler, 28. 3. 1897, Auszug

28/3 S.– Vm. Mz. Rh.– Abd. Vorlesung im Bösendorfersaal, wohlth. Zweck (Frau Curt). G. H. Bei Beiden, Hugo Thor und Tod, ich Freiwild 1. Akt, Bahr Anekdote. Ich las manches gut, manches schlecht. Viel Beifall. Hatte nachher unangenehmes Gefühl, das sich steigerte, als ich Julius sprach, der mir erzählte, Frau hinter ihm, bevor ich auftrat, »jetzt geht das mauscheln an« – Wo sind wir!– Soup. mit Karlweis und Frau, Bahr, Hugo, Salten, Beraton, Georg H.– Empfindung, wie es eine Frau haben muss, die sich von einem ihr ekelhaften Menschen – liess. Am störendsten offenbar das Bewußtsein, dass ich es hätte besser machen können.– (Erinnerung an mein 1. Auftreten im Bösendorfer Saal: Blätterte dem Rückauf im Walterconcert um.–) Auch das Stück war mir zuwider; ich selber kam mir läppisch vor.– Poker im Kfh.–

345. Elsa Plessner an Schnitzler, [22. 4. 1897]

Wien VIII. Florianigasse N° 44.

Hochverehrter Herr Doctor!
Schon wieder einmal komme ich Sie um etwas zu bitten!!. Aber Sie sind ja immer so gut. Also die Sache ist die, dass ich bei Herrn H. Bahr die Novelle, die Sie »Warten« getauft haben, (bei mir hieß sie zuerst »Blätter«) – an die Sie sich hoffentlich noch erinnern – für »die Zeit« eingereicht habe, und dass ich Sie nun herzlichst bitte, ein – (oder zwei?) gute Worte für mich und sie bei genanntem Herrn einzulegen.
Ich traue mich diesbezüglich nur deshalb an Sie heran, weil Ihnen die Arbeit seinerzeit gefiel. Aber – Sie wissen ja, wie das ist, – ein empfehlendes Wort Ihrerseits ist doch zehnmal gewichtiger als die beste Arbeit einer obscurité. – Also – besten herzlichsten Dank im voraus!
In steter Verehrung ElsaPlessner

346. Schnitzler an Bahr, 22. 4. 1897

Lieber Hermann,
ich bekomme eben einen Brief von dem dir bekannten Frl. Elsa Plessner, die dir eine Novelle eingereicht hat. Ich glaube mich zu erinnern, dass sie, die Novelle, als ich sie s. Z. im Mscrpt las, mir nicht misfiel, am Ende sogar gefiel – ich weiss nicht mehr genau. Meiner Ansicht nach ist eben benannte Elsa von einer unerträglichen

Schlamperei in Stil und Arbeit; hat aber zuweilen Einfälle, die mit Sicherheit auf Talent schließen lassen. Wie weit es geht und ob sie es nicht eher, ˇzuˇ ruiniren als weiter zu entwickeln gedenkt, kann ich nicht bestimmen. Aber es wäre vielleicht möglich sie auf einen guten Weg zu bringen. – Womit ich dir das Fräulein bestens empfohlen zu haben wünsche. –
Ich hoffe es geht dir gut; von Pariser Kunst, werd ich dir manches erzählen können, wenn ich zurückkomme. Aber verlange keine Artikel von mir!
Herzlich grüßt dich dein

Arthur Schnitzler

Paris 22. 4. 97.

347. Schnitzler an Gustav Schwarzkopf, 9. 5. 1897, Auszug

– Ihre Ansicht über Reicher scheint mir die richtige zu sein; ich habe seine Größe nie begriffen, obwohl er, wie Sie wohl in der Zeit gelesen haben, »für mich eingestanden ist, als die guten Wiener noch über mich lächelten.«

348. Elsa Plessner an Schnitzler, 15. 5. 1897

Sievring, Fröschelgasse 6, den 15. V. 97.

Verehrter Herr Doctor!
Besten Dank für Ihre liebenswürdigen Zeilen aus Paris, von wo ich Sie wieder zurückgekehrt glaube. Da Ihre dortige Adresse mir – zu Ihrem Besten – unbekannt war, sparte ich mir den allerherzlichsten Dank für Ihre gütige Intervention bei H. Bahr – bis jetzt auf. Es ist Ihnen sicherlich schon sehr langweilig, dass ich mich in jedem Brief an Sie bedanke – aber wenn Sie mir immer Grund dazu geben? – –
Ich war in großer Angst und, Aufregung, als ich von der Pariser Unglücksgeschichte hörte, Sie in dem verbrannten Gebäude fürchtend – – – na – andere Leute, die mich interessieren kenne ich in Paris nicht. Hoffentlich sind Sie heil und wohl wieder hier eingetroffen – – – Ich sitze – – bei ○° R. und unendlichem Regen in der »Sommerfrische« – – alle gerechten Menschen seien davor behütet!! Bedauern Sie mich, verehrter Herr Doctor! Ich bin einmal ein unglückliches Geschöpf. Schreiben thue ich *jetzt gar nichts!!* – Kann nicht!! – Malheur oder Glück!?,
Beiliegend ein kleiner Einfall! – Habe mir Mühe gegeben, nicht »schlampig« zu arbeiten. Ich hoffe auf Ihren Beifall! – Bin neugierig, wann und ob ich einmal eine Arbeit zu Ihrer rückhaltlosen

Anerkennung bringen werde. »Meine Freundin Clotilde« vermeidet alle wissentliche Affectation – – – negativer Vorzug – Positiv? – Bilanz!? – – Ich bin jetzt furchtbar ängstlich in der Arbeit – darum geringe Lust dazu! Ist ja doch Stroh!! – Außer mir hat Keiner Freude davon und in fünfzig Jahren? – – –. Grau – grau – aber keine Theorie – leider die Praxis!– – – Doch Sie kommen aus Paris! und haben wahrscheinlich keine mitschwingende Saite für die Klage aus dem Sievringer Wald. – Ich brauchte ein bisschen moralisches »Paris«–! d. h. um- und aufgekrempelt zu werden. Weinen Sie, wenn Sie wollen und lachen Sie, wenn Sie können über Ihre

ElsaPlessner

P. S. Causa H. Bahr ist noch nicht erledigt. Vielmehr »gläserner Käfig« hinzugekommen. Doppelt hält besser.

349. Schnitzler an Beer-Hofmann, 20. 5. 1897, Auszug

Der Graf, dem Sie die Empfehlung an ~~Richard~~ Paul mitgegeben, ist, losgelöst von den Leuten, unter denen er noch einer der anständigsten ist, ein ganz widerliches Subjekt; verlogen und verlottert. Moralschule Altenberg, Beobachtungsschule Bahr.

350. Beer-Hofmann an Schnitzler, 20. 5. 1897, Auszug

Von Bahr mag ich nicht mehr reden. Er »sinkt« immer tiefer würde ich sagen, wenn er jemals hoch gestanden wäre. –

351. Tagebuch von Schnitzler, 21. 5. 1897

21/5 Nm. mit Paul und Bie bei Carabin im Atelier. (Bie's Frau pflegt die Augenentzd. Poppenbergs), dann ich zu Wyzewa (gegen Brandes und Bahr; Hebbel eben entdeckt). Mit Mz. und Paul Poissy; Café Vilaine; an der Seine; einsam dunkel; am Fluss genachtm. Anfangs lustig, dann traurig. Alle Nervositäten auf einmal, Ohrenklingen, Augenschmerzen, Kitzeln Haut, unbeschr. Unbehagen. Z. H. mit Mz. Gespräch übern Sommer, Schwierigkeiten; tiefe Verstimmung.

352. Elsa Plessner an Schnitzler, 30. 5. [1897]

Wien-Sievering, Fröschelgasse 6 den 30. V.

Verehrter Herr Doctor!

Herzlichsten Dank für Ihre liebenswürdigen Zeilen bez. »Freundin Clotilde«. Anweisung ist bereits befolgt und dieses Opus liegt schon in Dialogform vor. –

Zweck meines heutigen Schreibens ist, Sie, verehrter Herr Doctor davon zu benachrichtigen, dass H. Bahr den »gläsernen Käfig« für die »Zeit« acceptirt hat, was er mit gestern in einer überaus liebenswürdigen Epistel anzeigte, in welcher er auch über »Warten« sich außerordentlich günstig ausspricht. – – – –

Dieses angenehme Resultat verdanke ich wiederum nicht zum kleinsten Theil Ihrer Befürwortung! – – »Ich hab's aber immer gesagt – Sie sind ein Engel!« Pardon – ich freue mich so sehr, darum dieser schauderhaft »N××e«sche Ausspruch!!

Ich hatte so ein bisschen Aufmunterung sehr nöthig!!–

Ich hoffe und wünsche, dass Sie sich in London recht wohl und vergnügt befinden mögen und uns als künstlerische Ausbeute Ihrer Reise recht bald eine Reihe neuer Arbeiten bescheeren mögen, mit denen Sie selbst zufrieden sind.– Das ist das Schönste, was ich einem Künstler wünschen kann! Nicht? – –

Also nochmals, herzlichsten Dank von Ihrer Sie ehrlich und aufrichtig verehrenden

ElsaPlessner.

353. Schnitzler an Marie Reinhard, 15. 6. 1897

16.) ~~××××××××××~~

15/6. 97.

Mein Schatz! Ich wollte fortradeln – da zieht eben ein Gewitter auf, schon beginnt's zu regnen (es ist 6 Uhr Abend) und, bevor ich das, was ich mit einem schmeichlerischen Ausdruck arbeiten nenne anfange, will ich Dir noch in zwei Worten sagen, dss ich Dich unendlich lieb habe und mich sehr nach Dir sehne.Was gibts denn nur sonst?– Ich bin heut Morgen bei der Frau K. gewesen, ohne wesentlich neues zu erfahren, sie hat mir nur eine Adresse »mit Garten« gegeben, wo ich morgen hin will. Anfangs wird das Forsthaus wohl notwendg sein u anfangs wird es Dir auch gewiss sehr gefallen.

– Das Klingen ist heftig und störend. Nerven wieder schlechter trotz kaltem Wasser etc.– Erheiterung brachte ein »Novellenband« vom Grafen Aichelburg, (20! Seiten), den ich Dir morgen sende zugleich mit einem kleinen höchst amüsanten Büchl »Hinter dem

Leben« von Maler Seligmann, wo köstliche Parodien auf Altenberg, Burckhard (dessen Charakter zugleich in einer mir nicht sympathischen Weise verunglimpft wird), Andrian, Bahr und Hugo stehn.– Richtig, gestern Abend war ich neben Salten in der Conservatoriumsvorstellg,, resp. beim letzten Fünftel, was auch zu viel war.– Heut Abend fahr ich noch ins Frz-Josefs Spital wo ich seit meiner Ankunft noch nicht war.–
Auf dem BUTTE RIGI hat's Dir gefallen, mein Schatz, was?–
– Heut vor einem Monat – ST GERMAIN .. PAVILLON HENRI QUATRE .. »unheimlich« … Auch ohne Anführungszeichen!
Leb wohl, mein geliebter Schatz und grüß Deine Mama,
Dein Arthur

354. Aufzeichnung von Bahr, [vor dem 21. 6. 1897]

An Fischer:
Wie ich es sehe.
Liebelei.
Sterben.

355. Bahr an S. Fischer, 21. 6. 1897

21. Juni 7

Lieber Fischer!
Anbei sende ich Ihnen das zum Druck eingerichtete Exemplar des »Tschaperl«. Es wäre gut, wenn Sie sofort mit dem Drucke beginnen würden. Erstens weil ich jetzt mehr Muße habe, sorgfältig zu korrigieren; zweitens weil es möglich ist, wie mir Blumenthal schreibt, daß die Berliner Première schon im September kommt, und am nächsten Tage soll das Büchel doch erscheinen.
Sie haben mir zugesagt, mir am 15. Juni, die vereinbarten 600 Mark zu senden. Ich habe aber noch nichts erhalten. Es wäre mir angenehm, wenn Sie das jetzt gleich nachholen würden.
Mir fehlen einige Werke Ihres Verlages, die mir wichtig sind:

Hauptmann,	Vor Sonnenaufgang
–„–	College Crampton
–„–	Biberpelz
–„–	Hanneles Himmelfahrt
–„–	Versunkene Glocke
–„–	Apostel
Hartleben	Abgerissener Knopf
–„–	Gastfreier Pastor

–„– Meine Verse
–„– Erziehung zur Ehe
Schnitzler Liebelei
Sterben.
Wollen Sie mir diese Bände schenken?
Herzlichst
Ihr treuer Hermann Bahr
Noch etwas: sowohl aus Karlsbad u. Marienbad wie aus Ischl beklagen sich Bekannte bei mir, daß »Theater« in keiner der dortigen Buchhandlungen zu haben ist. Versorgen Sie doch die Buchhändler der Badeorte mit Exemplaren. Es ist wichtig, daß man das Buch an regnerischen Tagen im Schaufenster sieht.

356. Tagebuch von Schnitzler, 21. 6. 1897

21/6 Bei den »Schlierseern«. Vorher bei Bahr (wegen Neumann-Hofer, der durchaus Contract mit mir will). Burckhard hat ihm das neue Stück von Georg Hirschfeld zu lesen gegeben; er (Bahr) dagegen, antisemitisch etc.–

357. Schnitzler an Marie Reinhard, 22. 6. 1897, Auszug

– Gestern Abd hab ich mich bei den Schlierseern erheblich gelangweilt. Sehr gut geschulte, zum Theil natürlich begabte Schauspieler wie manche andre. Warum sollen denn Bauern nicht auch anständige Schauspieler werden, wenn Commis, Schneider, durchgefallene Gymnasiasten und alle möglichen ungebildeten, durch die Cultur nur erniedrigten Leute Theater spielen können? Der beliebte Komiker Terofal ist sogar bereits ein niederträchtiger Komödiant. Bahr hat (du hast ja die Zeit hoffentlich erhalten) natürlich bereits entdeckt, daß in Schliersee das Geheimnis der Schauspielkunst gelöst worden ist. Begründg lies bei ihm nach. – Das Stück Lieserl vom Schliersee ist zum Schwerkrankwerden. »Sich selbst« spielen diese Schlierseer? .. Dann sind sie nicht auf der Welt! Denn die Leute aus diesen Stücken gibt's nicht. Allerdings müßte man sie, falls sie existirten, schleunigst ertränken, und zwar in Honig.
Ich war gestern vor dem Theater in der Redaction bei Bahr (er hatte mich bitten lassen, mir was zu sagen). Handelte sich um Neumann Hofer, Lessingtheater, der auf Jahrhunderte hinaus Contract mit mir machen will. Sehr günstige Bedingungen; aber ich habe nicht Anlaß mich zu binden, da ich ja schließlich, wenn ich was halbwegs anständiges schreibe, jedes Theater haben kann – außer dem Jubilä-

umstheater in Wien, wo man wahrscheinlich Dramen von Gregorig aufführen wird. – Bahr hatte eben Agnes Jordan gelesen; welches ihm Burckhard (zur Beurtheilg?) übergeben hatte. Hirschfeld hatte dem Burckh. geschrieben, er möge es *mir* zu lesen geben – ich hab's bis jetzt noch nicht; dagegen .. Manchmal ist unser lieber Timon Sums doch ein rechter Aff. – Klein kommt für gewisse Rollen ans Carltheater als Gast; also wenn ich dort drankomme, wird er den Karinski spielen, was sehr gut ist.

358. Schnitzler an Marie Reinhard, 25. 6. 1897

23.
25. 6. 97.

Mein geliebter Schatz, noch bevor ich einpacke, will ich dir aus Wien tausend Grüße u Küsse senden. Ich will auch noch erwähnen, dass ich gestern Abend in Döbling, Pyrkergasse war ˇ(mit Frau K.)ˇ, ein angeblich allein stehendes Häuschen zum Allein, bewohnen ansehen – Es wimmelte von Menschen; neben dem alleinstehend Häuschen im Garten steht ein großes Haus, wo Leute wohnen, die Jahrelang im selben Haus mit uns (Burgring) gewohnt; im Garten traf ich sofort einen Bekannten! (Bru,der des verstorbnen Prof Auspitz) – Ich war sehr verstimmt über die Schwierigkeiten; ging dann gegen Heiligenstadt zu spazieren, zu Fuss nach Wien; früh nach haus, das Stück von G. Hirschf. lesen; Das wirklich schön ist. Bahr ist einfach ein Esel; man kann, nichts Dümmeres über das Stück sagen, als er mir vorgestern ^erksaˇgte. Er erklärte es u. a. für antisemitisch.–
So, jetzt muss gepackt werden. Ich bin übel gelaunt; hoffe auf bessere Tage in Ischl, und sehne mich nach Dir unbeschreiblich. Tausend innige Küsse für heut. Du weißt Ischl, Pens. Petter Rudolfshöhe!–
Ich bete Dich an Dein Art

359. Tagebuch von Schnitzler, 25. 6. 1897

25/6 Salten speiste bei mir. Einpacken. Über Agnes Jordan (die ich gestern las) und Bahrs Dummheit. Gust. Schwarzkopf holte mich ab; mit ihm Westb. soup.

360. Schnitzler an Marie Reinhard, 27. 6. 1897, Auszug

– Eben ist auch die »Zeit« gekommen – ein Artikel Bahrs über ein offenbar ganz kindisches Buch »Berliner Theater« von Linsemann: Ich war dabei, wie die Frau des Linsemann (eine Berliner Schauspielerin) Bahr besuchen kam. Auf diese Weise erzielt man Feuilletons von diesem Tropf. – Das Feuilleton ist danach. – Mein Ekel vor allem diesem Gesindel wächst ins Riesengroße. – Leb wohl mein Schatz. Morgen, morgen endlich wird ein Brief von dir da sein, hoff ich!

361. Bahr an Schnitzler, 8. 7. 1897

8. Juli 7

Lieber Freund!
Neumann-Hofers Drängen nachgebend, der mich noch immer mit Dir plagt, frage ich noch einmal bei Dir an, ob Du denn nicht doch irgendwie zu bestimmen wärest, einen Vertrag mit ihm einzugehen, der Dich für drei oder fünf Jahre an sein Theater bindet. Ich habe Dir schon gesagt: er bietet Dir 12 % Tantièmen an, oder wenn Du es vorziehst, ein Einreichungs|honorar; eventuell ließe er sich wohl zu beidem bereden. Es ist ihm sehr wichtig, gerade Dich zu haben. Stelle Deine Forderungen; ich habe neulich in den paar Minuten Dir nicht so recht zureden können u. weiß nicht, ob ich Dich in Ischl sehen werde. Ich bitte Dich also brieflich, Dir die Sache doch noch einmal zu überlegen. Sie hat gewiß ihre Bedenken. Aber überlege Dir, ob sie sich nicht so drehen läßt, daß sie die größten Vorzüge für Dich hat. Suche Dir etwa Termine aus, wie Du sie sonst an keinem Theater| kriegst, oder was sonst etwa in Deinen Wünschen liegt. Ich weiß ja nicht, worauf Du am meisten Werth legst. Schreib mir das dann. Ich würde sehr wünschen, daß Du doch irgendwie mit Neumannhofer zusammen kommst: denn ich hoffe so diesen allmälig dahin zu bringen, daß er aus dem Lessingtheater eine gut östreichische Bühne macht. Dies würde ich von Herzen wünschen.
In der Hoffnung, daß es Dir immer gut geht, bin ich, mit vielen Grüßen| an Richard,
Dein alter treuer Hermann

362. Schnitzler an Marie Reinhard, [10.] 7. 1897

33.)
^7 9v/7

Meine geliebte Mizi, von Frau K. erhalte ich zwar zahlreiche Briefe aber lauter alberne Vorschläge. Dabei thut sie riesig bemüht und thut doch nichts rechtes. Ich sag Dir nun, wie ich über die nächste Zeit denke. Wie Du weißt, hab ich ca 22. mit Hugo in Salzburg Rendezvous; gleich darauf fahr ich nach Wien (etwa 25.) wo ich doch schon eine Anzahl Wohnungen (ich lasse noch ein paar Mal annonciren) zur Wahl finde. Es müsste doch sonderbar sein, wenn man nicht in 5tägigem unausgesetztem Suchen etwas relativ passendes fände. So hoffe ich, dass Du Deinem und ebenso meinem Wunsch entsprechend schon am 1. in Wien eintreffen kannst. Jedenfalls aber sei darauf gefasst, dss sich Deine Heimkehr *eventuell* auf 2–3 Tage verzögern kann.–

Es thut mir sehr leid, dss Du Dich in And. nicht so wohl fühlst, als es in Axenfels der Fall war. Habe jetzt nur ein wenig Geduld, mein Schatz, und fühle dss ich Dich unendlich liebe.

Meine Stimmung ist ziemlich herunter; der 2. Akt schreitet mühselig vor; das Ohr enervirt mich auf's höchste. Ich fahre ziemlich viel Rad; finde das Gehen unerträglich. Gestern bin ich mit Gisela nach Goisern geradelt; heute Früh mit Julius, Helene, Gisela dem Hajek entgegen gegen Ebensee.– Gestern hab ich überdies das neue Stück von Jarno (Première) »Aschermittwoch« im hiesigen Theater durchlebt. Maran und Pohl Meiser amusant; im ganzen widerlich.–

– Von Bahr Brief, neuerliches Drängen NeuHofers, wegen Contracts mit Lessingtheater auf Jahre, 12 % u Einreichungshonorar u Teminbestimmung der Première. – Natürlich *nicht*, da kein Anlass vorliegt sich zu binden.–

Leb wohl, meine geliebte und ersehnte Mizi; grüße Dein Mutter u sei tausendmal geküsst.

Dein Arthur

363. Schnitzler an Bahr, 11. 7. 1897

Lieber Hermann,

vielen Dank für deine freundlichen Bemühungen. Neues hab ich freilich nicht zu bemerken. Es freut mich sehr, dass Neumann Hofer gern meine nächsten Stücke haben möchte. Aber, so wenig ich auch Reichtümer verachte, – weder die 2 Prozente mehr noch die Möglichkeit ein Einreichungshonorar zu bekommen (was wohl auch an manchem andern Theater gelingen mag) können mich bestimmen,

die angenehme Freiheit meiner Entschließungen durch einen Contract beschränken zu lassen. Ich begreife nur eines nicht: wieso dieser Standpunkt nicht von allen andern Menschen getheilt wird.
Wird man dich bald hier sehen?
Herzlich grüßt dich
dein ArthSch
Ischl, 11. 7. 97

364. Salten an Schnitzler, 22. 7. 1897

22./7. 97. ½ 12 Nachts im Café.
Lieber Freund, ich lese soeben im 6-Uhr-Blatt die Notiz von Agnes Jordan. Ich brauche Ihnen wol nicht erst zu sagen, dass ich derselben vollständig ferne stehe. Ich weiß absolut nicht durch wen man das erfahren hat. Morgen reise ich nach Salzburg, für ein paar Tage – Vielleicht kommen Sie hin, ehe Sie nach Wien fahren. Wir reisen dann zusammmen nach Wien zurück. Nachricht trifft mich in Salzburg poste restante. Herzlich

Salten

365. Salten an Schnitzler, 23. 7. 1897

23/7
Heute hab ich die Quelle jener Nachricht erfahren.– B.
Das hätte ^××m˅an sich eigentlich denken können.
Herzlich S.

366. Bahr: [Entwurf für Lesung im Bösendorfer-Saal?], [Sommer? 1897]

1) Jung Wien
2) Prolog von Hugo
3) Anatol
4) Die schöne Frau

367. Elsa Plessner an Schnitzler, 7. 8. [1897]

Wien-Sievring, Fröschlgasse 6 den 7. August

Hochverehrter Herr Doctor!

In ganz unsagbarer Aufregung richte ich diese Zeilen an Sie, über die Sie ja vielleicht lachen werden, aber ich gestehe Ihnen, dass ich gottesjämmerlich geweint habe und noch weine. Nur um ein Verfahren vor Ihnen zu rechtfertigen, das ich genöthigt bin, gezwungen sogar, anzuwenden. Das Erscheinen der heutigen »Zeit« brachte mir statt der so lange erhofften Freude einen so intensiven Verdruss, dass ich noch jetzt vor Wuth am ganzen Leibe zittere. Es hat nämlich jemand, da *leider*, *leider* Herr Bahr abwesend ist, meiner Arbeit den bösen Dienst mehr als geschmackloser Correcturen geleistet und zwar nachträglich, das heißt, *nachdem* der Correcturbogen von mir als *endgiltige* Form der Arbeit abgesandt war. Nicht nur, dass ich die Berechtigung zu dieser Handlungsweise jedem noch so vorsichtigen Schriftleiter bestreite, bin ich außer mir darüber mit meinem künstlerisch noch unbescholtenen Namen mehr als andere, als unvermeidliche eigene Geschmacklosigkeit decken zu müssen, wie unter anderm die Zerstörung einer meiner besten st^i y^v l^y i^v stischen Wendungen bezüglich der »grausamen Fülle«. Aber insbesondere das künstlerisch geradezu unsühnbare Verbrechen, meine Arbeit auf eigene Hand und *ohne mein Wissen* »eine Parabel« zu nennen, wo ich mit *wohlerwogener Absicht* überhaupt keine Bezeichnung hingesetzt habe, meine Arbeit aus einer naiv-bedeutungsvollen Sphäre in die einer lehrhaften zu schubsen – – × was kann ich dazu sagen? Ich habe keine andere Waffe als die, morgen Sonntag mit dem Frühesten einen Rundgang durch alle wichtigen Kaffeehäuser, Pucher, Scheidl u. s. w. zu thun, und dortselbst die mir aufoctroirten Correcturen in den aufliegenden Nummern der »Zeit« auf eigene Hand mit Blaustift auszumerzen und dazu ganz ehrlich und offen meinen Namen zu unterschreiben. Ich will eben mit der Redaction der »Zeit« *keine* Differenz haben wo ich eigentlich dem Himmel d. h. Herrn Bahr und Ihnen so herzlich und bestens für die Aufnahme meiner Arbeit danke. Wenn es irgendwie Unannehmlichkeiten geben sollte, was ich kaum glaube, da ja für andere eine Lappalie, was mir bei meinem Debut eine Staatsaction ist – Sie werden mich verstehen und entschuldigen, wenn nicht rechtfertigen.

Ich wünsche gar *nicht* zu wissen, wer sich – in der besten Absicht gegen mich vielleicht – so unliebsam meiner Arbeit angenommen hat, dass ich an dem Erscheinen derselben so gar keine Freude mehr habe. Durch die Redaction selbst ist ja keine Redressur möglich, deshalb – so weit es geht – versuche ich auf eigene Rechnung, was leider ziemlich wenig helfen wird, da ich nicht die ganze Abonnentenliste

der »Zeit« damit behelligen kann. Allein ich bitte Sie, lieber, guter Herr Doctor so herzlich ich kann, dafür zu sorgen, dass die literarischen Kreise, an deren Urtheil mir ja hauptsächlich liegt – ein wenig von der Vergewaltigung erfahren, die meiner literarischen Ehre angethan wurde! Ich bitte Sie, lieber guter Herr Doctor vielmals um diese Gefälligkeit, soweit sie natürlich Ihnen nicht unbequem ist – und wenn Sie mich ein bisschen lieb haben und mir beistehen und helfen wollen wie schon so oft, so werden Sie mir diesen *innigen Wunsch* erfüllen. Ich bitte nochmals! Herrn Bahr will ich für Jetzt damit noch nicht kommen aber es folgt schon noch, und ich bin *überzeugt*, dass es ihm nicht gleichgiltig sein wird, wie man mich behandelt hat. Nicht wahr, Sie missverstehen mich nicht und sind nicht sehr böse auf mich? Sie sind doch so gut!
Viele viele dankbare Grüße ElsaPlessner

368. Schnitzler an Bahr, 27. 9. 1897

Lieber Hermann, in den Berliner Blättern lese ich, wie sehr das »Tschapperl« gefallen hat; gratulire herzlich!
Dein Arthur Schnitzler
27. 9. 97

369. Bahr an Schnitzler, 28. 9. 1897

28. Sept. 7

Lieber Arthur!
Ich danke Dir herzlich für Deine lieben Worte. Es scheint in der That, daß das »Tschaperl« in Berlin gefallen hat, was mir sehr viel Vergnügen macht. Denn in diesem Falle sind wohl die Berliner über den absoluten Werth (als die Entfernteren) eher competent. Oder wenigstens bilde ich es mir jetzt ein, was auf dasselbe hinausläuft. Wann schickst Du mir wieder einmal etwas für die »Zeit«? Ich rechne bestimmt darauf.
Und was macht Dein Stück? Ich möchte, wegen Neumann-Hofer, baldigst darüber Näheres wissen.
Nochmals dankend
herzlichst
Dein alter Hermann
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

370. Rosa Freudenthal an Schnitzler, [4. 10. 1897], Auszug

Ich will auch demnächst mir TSCHAPERL ansehen. Neulich war Felix Holländer bei mir ein halbes Stündchen und erzählte mir daß Bahr sehr bald nach Berlin käme, er wolle ihn mir bringen, denn der würde mir gewiß gefallen. Was sagen Sie? Ganz genau?

371. Schnitzler an Rosa Freudenthal, 9. 10. [1897], Auszug

[…] Ob Ihnen der Bahr, den Ihnen Hollaender bringen will, gefallen wird, weiß ich nicht zu sagen. Auf die Dauer gewiß nicht, – ganz genau! Denn Menschenseelen, die nur mit Lampions beleuchtet sind, und in die kein Strahl Wahrheit und kein Strahl Größe fällt, eignen sich nicht zu längerm Aufenthalt; man geht gelegentlich drin spazieren. […]

372. Hofmannsthal an Bahr, [17. 10. 1897?], Auszug

Dass die Stücke eigentlich lyrisch sind, weiß ich; nur sind sie wohl dem dramatischen näher, als ich bisher es zusammengebracht habe und überhaupt wohl dem dramatischen *nicht* ferner als die novellistischen Stücke von Hauptmann, Schnitzler etc. Den Abstand vom wirklich dramatischen kenne ich aber recht gut. –

373. Gerty Schlesinger an Bahr, [24. 10. 1897?]

Bitte sind Sie nicht bös wenn ich Sie mit einer grossen Bitte belästige. Ein junger Schriftsteller dessen ganze Zukunft von Ihrer Protection abhängt hat mir das beiliegende Stück gegeben weil er überzeugt ist, dass es der einzige Weg ist, dass Sie es lesen.

[¶]

Das Stück selbst ist natürlich vollkommen werthlos, die Charactere sind von Rudolf Lothar der Dialog von Schnitzler, die Interpunktion von Peter Altenberg. Beim 270ten Verse hab ich lange an Ihren Napoleon denken müssen. Wer aber solche Töne der hellsten Unnatur anzuschlagen weiss, der soll unserem Theater erhalten bleiben.

374. Rosa Freudenthal an Schnitzler, [31. 10. – 3. 11. 1897], Auszug

Uebrigens so wie Sie schreiben, können Sie mir direkt schreiben, – wenn ich Ihren Brief schon gestern gehabt hätte, wäre ich heut gar nicht aufgestanden. Der Brief vom 23. lag wo anders und hab ich denselben auch eben erst geholt. Als ich den letzten Brief, Taubenstr. holte, fühlte ich durch das geschlossene COUVERT nur nach dem Bilde – ich fühlte es war nicht darin, ˇ(ˇmerkte wie ich doch an dem Bilde hänge) glaubte Sie belieben zu grollen, beeilte mich in Folge dessen absolut nicht den Brief zu öffnen, sondern ging mit demselben in der Tasche spazieren, und beschloß, mich mit FULDA als moderner Mensch auf den festen Boden der Thatsachen zu stellen und achselzuckend zu verzichten! So las ich schließlich und endlich Ihren Brief und freute mich sehr über den warmen, milden Hauch der mir entgegen wehte und bereute meine häßlichen Gedanken von vorher. Ich wünschte sehr, daß es Ihnen so gut ginge daß Ihr Stück bald fertig wird und schön soll es werden. Wie brauchen notwendig ein gutes Stück hier, nachdem doch Agnes JORDAN wie es scheint nichts war? Auch war ich zur PREMIÈRE von FULDA's Jugendfreunde, welches ich eckelhaft fand, dagegen gefiel mir TSCHAPERL von BAHR nicht ganz schlecht, und versunkene Glocke gefiel mir riesig, aber wir müssen doch etwas Neues haben. Neulich ging ich bei LAZARUS vorbei und ihr Bild war nicht im Fenster, ich war wüthend über die Vernachlässigung ging hinein und sagte, »Weshalb ist das Bild von Schnitzler nicht im Fenster?« Er sagte mir, »wir haben nichts Neues von Schnitzler für's Fenster« – so sag ich »Dann stellen Sie nur die LIBELEI hinaus, ist noch so gut wie TSCHAPERL« – und – als ich heut vorbei kam steht mein Schnitzler mit seiner LIBELEI wieder drin! Ein großes Bild, aber nicht das meine, so seitwärts, – ganz artig sieht's aus! Wenn unser neues Stück gut wird, lassen wir uns photographiren und denk dabei an ein gewisses Lied von BRAHMS, oder an die schwarzweiße Bluse mit dem rothen Gürtel, oder an den schönen Schinken in SALZBURG!

375. Bahr an Schnitzler, 10. 11. 1897

10. November 7

Lieber Arthur!
Möchtest Du mir erlauben, bei meiner nächsten Conference (am 28. d. M.) Deine Geschichte aus dem letzten Heft der »Cosmopolis« vorzulesen? Ich bilde mir ein, daß ich den Ton treffen werde, und irre ich mich darin nicht, so ist die Wirkung glaub ich sicher. Also, wenn es Dir recht ist, so schreib oder telephonir mir bitte ein Wort.

Und vergiß doch nicht ganz auf die »Zeit«. Hast Du nicht wieder was Kleines? Ich würde das neue Jahr sehr gern wieder mit etwas von Dir beginnen. Laß mich wissen, ob ich darauf rechnen kann.
Herzlichst
Dein alter HermannBahr

376. Tagebuch von Schnitzler, 10. 11. 1897

10/11 Fanny Sch., Olgas Schwester bei mir, will sich meine Briefe als Andenken behalten.– Jauner bei mir, für das Vertrauen dankend, Contract bringend, mein Stück nicht kennend.– Mz. Rh.– Von Andrian Brief mit Tabesfurcht.– Im Kfh., Bucek, Fifis jetziger Geliebter, der zur Bühne gehn will und mir vortragen.– Schwarzkopf, Salten;– Burckhard mit Bahr, Burckh. drängt wegen meines Stücks, möcht es sobald als möglich; Bahr wird »Todte schweigen« öffentlich lesen.– Wer mir vor 5 Jahren etwa diesen Tag prophezeit hätte – und zugleich, dass ich ihn in tiefster Verstimmung verbringen würde, wegen meines unerträglichen Ohrenklingens.

377. Schnitzler an Bahr, 11. 11. 1897

lieber Hermann, wenn du also »Die Todten schweigen« lesen willst, würds mich freuen. *Nur bitte ich dich sehr, nichts zu streichen.* Mir fällt das eben ein, wie ich die Geschichte selbst wieder durchlese und z. B. die Schilderung der Reichsbrücke sehe, die ja gewiss zu^r m˅ »Verständnis« des ganzen ˅nicht˅ nothwendig ist, aber für die Stimmung so unerlässlich, – wie schließlich alles, was der Autor zu rechter Zeit erwähnt. Hiemit will ich also deine eventuellen Kürzungsideen im Mutterleib erwürgen.
Herzlich grüßend Dein Arthur
11. 11. 97

378. Bahr an Schnitzler, 12. 11. [1897]

12/11

Lieber Arthur!
Principiell bin ich der Meinung, daß der Vorleser (wie im Dramatischen der Regisseur) das Recht haben muß, nach seinem Gefühl zu streichen und zu ändern. Aber in Deinem Falle ist mir Dein Wunsch mehr als mein Princip. Ich werde mich auf das Strengste an Deinen Text halten.
Herzlichst Dein hr

379. Salten an Bahr, 12. 11. 1897

12. November 7

Lieber und verehrter Bahr, von Schnitzler erfahre ich, dass die Vorlesung des »Wurstelpraters« so nahe bevorsteht, worüber ich mich natürlich herzlich freue. Da möchte ich gerne den bisherigen Titel, der nicht von mir und gar zu journalistisch ist, ändern, und statt »Quer durch den Wurstelprater« lieber sagen »Wurstelprater.« Glauben Sie nicht auch? Wenn ich vorher wüsste, was Sie für Striche machen, wäre es mir lieb. Vielleicht können wir uns in den nächsten Tagen einmal für ein paar Minuten sprechen.

Herzlich Ihr ergebener Felix Salten

380. Schnitzler an Bahr, 1[4?]. 11. 1897

Lieber Hermann, deine Ansicht betreffs dieser weitgehenden Rechte des Regisseurs und des Vorlesers – nach Belieben zu streichen u zu ändern! – theile ich durchaus nicht. In Hinsicht auf »Regisseur« und auf »streichen« könnte man ˇjaˇ manches zugeben; beim Theater handelt es sich nicht nur um *einen* Abend und das Mislingen des ersten kann natürlich die schwersten Folgen haben. Auch versteht, der Regisseur manchmal besser als der Autor, was des letztern Vortheil ist. Der Vorleser hat diese Entschuldigungen nicht für sich. Er hat einfach die Pflicht, die Dinge so zu lesen wie sie geschrieben sind. Ich will ihm noch etwas zugestehn: findet er das betreffende Werk zu lang und ist der Autor unerreichbar für ihn – z. B. dadurch dass er gestorben ist oder irgend einen andern Ausflug in, besondere Fernen gemacht hat, – so mag er kürzen. Kann er aber den Autor finden, so überlasse er *ihm* die Kürzungen oder lege ihm mindestens die seinigen (die des Vorlesers) vor. Aenderungen sind *absolut* unstatthaft, wenn sie nicht vom Autor selbst oder mit Zustimmung des Autors gemacht sind, wobei noch zu bedenken ist, dss auch gewisse Streichungen in ihrem Effekt nur dem, Sinne nach als Aenderungen zu gelten haben. Würdest du beispielsweise, um etwas naheliegendes zu citiren, den Schluss von »Die Todten schweigen« streichen, so würdest du auch aendern. – Wohin käme man ˇalsoˇ, wenn deine Idee über die Souveränität des Vorlesers zu Recht bestände! – In meiner Nov. die du vorlesen willst, bitte ich dich zwei LAPSUS' zu corrigiren: Auf der vierten Seite, Zeile 22 ist der Satz zu streichen: »Die Scheiben klirren nur so stark, weil der Sturm –« (der Wagen ist nemlich *offen*, hat keine, Scheiben, die aus einer früheren ^fFˇassung stehen geblieben sind.) Auf der 16. Seite, Zeile 14, steht einmal Wohnzimmerthür statt »Wohnungsthür«. –

– Dass ich nicht dabei sein kann, wenn Du die Geschichte liest, bedaure ich wirklich. Du wirst sie gewiss zu starker Wirkung bringen.
Herzlichen Gruss, dein ArthSch
Wien, 14. 11. 97

381. Bahr: [Notizen zur Lesung von Die Toten schweigen], [Mitte November 1897]

2. Conference.
Leoster. Reichswehr. Maxl. Schles.
Geiringer 2 Cercle
Donath 2 Bauernfeld
Die Todten schweigen von A. Sch.
Eine neue literarische Schule von F. Groß
Der Roman. Eine Skizze von A. Gold
Gold für Samstag 2 Uhr
Schildkraut Raimundth.
Burg Wallg 27
Fritz Telman Gonzagag. 7
Ebermann –
Fanto,
Samstag mit Julius Bauer über Holzer
für Prof. Singer 3 Orchestersitze gegen Bezahlung für Burckhard-Prem
Burckhard Sitz für Jugendfreunde
Schnitzler, ein Heft Cosmopolis
Salten, Wurstelprater

382. Bahr: [Aufzeichnung zur 2. Lesung im Bösendorfer-Saal], [Mitte November? 1897]

Wertheimer abschicken
Stößl, Steiner, Burckhard, Waniek
Neuberger
Karlweis Burckhard
–
Lenoble
Reichswehr
Groß, Schnitzler
Kugel 1) kein Photogr
2) Photogr. von Band.
Löwy
–

383. Bahr an Schnitzler, 16. 11. 1897

16. Nov. 7

Lieber Arthur!
Darf ich Dich bitten, ein Exemplar des Cosmopolis mit Deiner Novelle an Herrn Ignaz Kugel, Lindengasse 11 zu senden, damit er es der Polizei vorlegt? Du kriegst es dann wieder zurück.
Herzlichst
Dein Hermann

384. Tagebuch von Schnitzler, 19. 11. 1897, Auszug

19/11 Mit Mz. Rh. Augarten spazieren.– Neumann-Hofer und Bahr bei mir; N.-H. wollte Contract; war ungeheuer liebenswürdig; Abend gingen sie, wie aus ihrem Gespräch hervorging mit Mz. I und Schwester, die sie noch nicht kannten, soupiren.–

385. Tagebuch von Schnitzler, 22. 11. 1897

22/11 Bei der Manicure Sp.–; Irm. H. que j. d. l., lebh. Zärtlichk. Dann bei Gusti, resp. Mz., erzählte von dem Souper mit Neumann-Hofer und Bahr; Gusti hatte gesagt: Mz. ist Vorbild von Anna Riedel (wie ändern sich die Zeiten!) – Nm. mit Mz. Rh. spazieren, 2. Akt gebaut; – schließlich bei Fifi »wo mein Sehnen Ruhe fand« –

386. Tagebuch von Schnitzler, 29. 11. 1897

29/11 Wien.– Im Artikel von Bahr über Katherl findet er Katherl besser als Frwld., das er noch gar nicht kennt – Im Dampfbad sprach ich ihn.– Abd. bei Mz. Rh.–

387. Bahr an Salten, 8. 12. 1897

8. Dec. 7

Lieber Salten!
Ich habe gestern in Graz das »Abschiedssouper«, Ihren »Wurstelprater« und meine »schöne Frau« gelesen und freue mich, Ihnen berichten zu können, daß Ihre Pièce einen stürmischen Erfolg hatte. Vier Mal haben mir die Leute ins Lesen hinein applaudiert und am größten war der Jubel nach der »stillen Musik« und nach dem

»Kasperl«. Wollen Sie nicht in derselben Art andere Wiener Bilder machen? Das fragt nicht blos der Vorleser, sondern der Redacteur, der gerne bald so etwas für die »Zeit« hätte.
Herzlichst grüßt
Ihr alter HermannBahr

388. Schnitzler an Bahr, 8. 12. 1897

Lieber Hermann, ich werde ersucht, dich zu bitten, auch dein werthvolles Autogramm auf diese Karte zu setzen. Für wen – weiss ich nicht. Angeblich soll es eine »reizende Autographensammlerin« sein. Schicke mir die Karte freundlichst zurück. Sag mir auch bei dieser Gelegenheit, wie ich mein Cosmopolis-Heft, mein einziges, von der Polizei zurück bekommen kann?
Herzlich dein ArthSchn
8. 12. 97.

389. Tagebuch von Schnitzler, 23. 12. 1897

23/12 Nm. mit Mz. Rh. spazieren.– Abd. »Josefine« von Bahr: mit Winter, später Kapper's und Schik (wir reichten uns nach Jahren wieder die Hand), Ebermann soup.–

390. Tagebuch von Schnitzler, 25. 12. 1897

25/12 Ziemlich endgiltig »Vermächtnis« abgeschlossen. Karlweis begegnet – wie am Tag wo ich »Liebelei« beendigt. – Bei Rich. mit Hugo soupirt. Viel über Bahr.–

1898

391. Schnitzler an Otto Brahm, 4. 1. 1898, Auszug

Sie werden sich vielleicht wundern, daß Burckhard noch Stücke annimmt. Vielleicht wissen Sie, wie es mit der Direktionskrise am Burgtheater steht – hier weiß es niemand. Schlenther wäre ja sehr schön, aber von den andern ist mir – trotz allem! – Burckhard der weitaus liebste, vorausgesetzt, daß er sein Verhältnis zu Bahr lösen könnte. Wenn er einen anderen gefunden hätte als den, wäre viel aus ihm zu machen gewesen. Sie werden mir allerdings erwidern: das ist ja sein Fehler, daß er gerade den gefunden hat. – Heute haben wir das *Freiwild* am Carltheater besetzt, das kommt Ende Jänner dran.

392. Bahr: [Entwurf einer Gästeliste zum Burckhard-Bankett], [Mitte Januar 1898?]

x*Karlweis*, xBucovics, xChiavacci, xGettke, Kutschera, x*Berger*, xSaar, xHofmannsthal, Mohr, xSalten, xHerzl, xGlossy, Engel, Moll, Bernatzik, Klimt, xKramer, xFellner, xSchnitzler

393. Bahr an Schnitzler, 24. 1. 1898

24 Januar 8

Lieber Arthur!
Ich bitte Dich, an einem Abschiedsabend für Burckhard am 2. Februar theilzunehmen – ganz intim, jeder zahlt sein Couvert, wahrscheinlich bei Sacher, etwa 40 Personen, Saar, Speidel, Julius Bauer, Groß, Karlweis, Chiavacci, Ebermann, einige Maler, Bukovics, Gettke, Baron Berger usw usw. Hoffentlich bist Du dabei und schreibst baldigst ein Ja
Deinem alten Hermann Bahr

394. Schnitzler an Bahr, [25. 1. 1898?]

Lieber Hermann, herzlichen Dank für Deine freundl Mittheilung; natürlich *ja*!
Dein Arth Sch

395. Bahr: [2. Gästeliste zum Burckhard-Bankett], [zwischen 29. 1. und 2. 2. 1898], Auszug

˅*36.*˅	˅Beer Hofmann.˅
~~Bukovics~~	Jauner
ˣGettke	~~Fanto~~ +
ˣFournier	Bahr
ˣKutschera +	Burckhard +
	Moll
~~Schönborn~~	Klimt
ˣSchnitzler	~~Bernatzik~~
ˣEbermann –	Roller
	+ Kramer
Chiavacci ˅hat abgesagt˅	Spiegl
ˣSpeidel	Alfr Grünfeld
ˣFerdinand Groß	*Girardi*
~~Kalbeck~~	Fellner ˅(mir angenomm)˅
	Sternberg
ˣSaar	Mohr
ˣSalten	Prof Bernatzik
+ ~~Hevesi~~	Wickhoff
˅(˅Herzl˅)˅	Dörmann
	Frydmann
+ Glossy	Bauer
Wittmann	Eibenschütz

˅Rudolf Holzer II, Erzherzog Carlpl. 18˅
~~Bacher~~
~~Benedikt~~

396. Tagebuch von Schnitzler, 1. 2. 1898

1/2 Probe.– Nm. bei Uhl; mein Stück habe ihn sehr aufgeregt, doch sei der ergreifende 1. Akt der Feind der 2 andern. Bei Mz. Rh.– Im Rmdth.; die Stücke von Holzer, Dreck, von Schütz und Bahr, welche gewissenlosen Esel, protegirt.–

397. Schnitzler: Widmungsexemplar Freiwild, 6. 2. 1898

Hermann Bahr
herzlichst

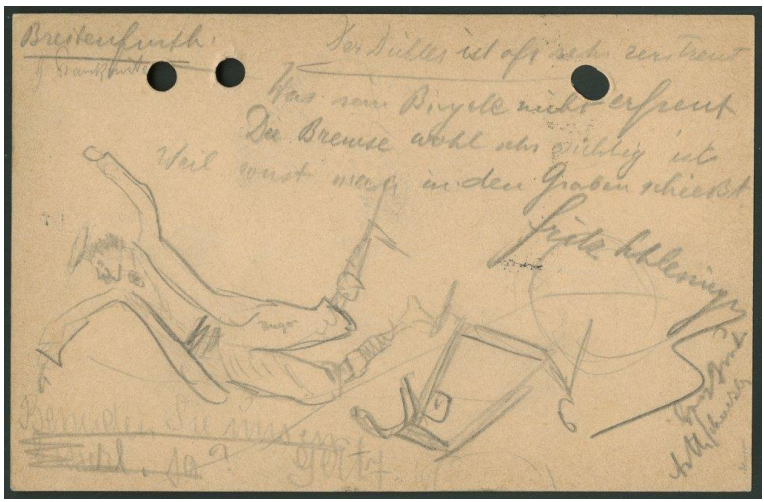
ArthSch

6. 2. 98.

398. Tagebuch von Schnitzler, 19. 2. 1898

19/2 Vm. bei Mz. I.– Nm. Mz. Rh. bei mir. Bracco »Ende der Liebe« schwach; mit Hugo und Bahr soupirt. Salten fand, ich sei kühl gegen ihn.

399. Fritz Schlesinger u. a. an Bahr, 21. 4. 1898



Breitenfurth.
Der Dichter ist oft sehr zerstreut
Was sein Bicycle nicht erfreut
Die Bremse wohl sehr wichtig ist
Weil sonst man in den Graben schießt. ˇHugoˇ
Fritz Schlesinger
[hs. Georg von Franckenstein:] G Franckenstein
[hs. G. Schlesinger:] Beneiden Sie uns ein bisserl, ja? Gerty
[hs. Schnitzler:] HerzGruss ArthSchnitzler

400. Bahr an Gerty Schlesinger, 30. 6. 1898, Auszug

Wenn es Ihnen recht ist, komme ich Samstag Vormittag zu Ihnen (leider ohne Rad, das gestern definitiv gebrochen ist, und so geschwind kann ich kein neues haben) und wir gehen spazieren und plauschen und abends bleib ich in dem Wirtshaus, wo die »Liebelei«

her ist, über Nacht, weil ich mich für Sonntag über den ganzen Tag dem Karlweis versprochen und verschrieben habe.

401. Bahr und Therese Strisower an Schnitzler, [zwischen 20. und 27. 8. 1898]

Warum bist Du nicht hier? Telegrafiere sofort Deinem

Hermann

[hs. Strisower:] Warum waren Sie nicht hier? Telegrafieren Sie sofort Ihrer Risa, aber schon nach Unterach.

402. Bahr an Schnitzler, 2. 9. 1898

2. September 8

Lieber Freund!
Wo bist Du eigentlich? Ich möchte zu Dir kommen, 1) natürlich wieder wegen Neumanhofer, 2) weil ich sehr traurig bin, daß Du mir niemals spontan etwas für die »Zeit« schickst. Ich wäre sehr froh, wenn ich das neue Quartal, mit einer kleinen Sache von Dir (noch lieber mit einer großen) anfangen ~~zu~~ könnte. Darüber u. noch anderes möcht ich mit Dir reden. Also laß mich, bitte, wissen, wann Du wieder da bist.
Herzlichst
Dein alter HermannBahr
Herrn D[r] Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1
Bitte nachsenden!

403. Schnitzler an Bahr, 6. 9. 1898

Lieber Hermann, ich war neulich in der Redaction u habe dich nicht getroffen. Auf diesem Weg also meine herzlichste Theilnahme zu dem Hinscheiden deines Vaters.
Wenn du wieder in Wien bist, sehen wir uns hoffentlich bald. Mit den herzlichsten Grüßen dein Arthur Schnitzler
6. 9. 98.

404. Bahr an Schnitzler, 16. 9. [1898]

16. 9.

Lieber Arthur!
Ich komme erst heute dazu, Dir für Deine theilnehmenden Worte zu danken, u. bin noch immer ganz unfähig, etwas zu sagen. Verzeih dies
Deinem alten HermannBahr

405. Schnitzler an Bahr, 14. 10. 1898

Lieber Hermann, ich danke dir herzlich für dein liebes Telegramm
Dein Arth Schnitzler
Wien, 14. X. 98.

406. Schnitzler an Bahr, 13. 11. 1898

Lieber Freund,
ich beglückwünsche dich von Herzen zu deinem großen Erfolg in Berlin, und grüße dich vielmals
dein Arthur Schnitzler
Wien 13. 11. 98.

407. Bahr an Schnitzler, 14. 11. 1898

14. November 8

Lieber Arthur!
Für Deine lieben Worte dankt Dir
Herzlichst
Dein alter Hermann

408. Tagebuch von Schnitzler, 18. 11. 1898

18/11 Bei Gomperz, der mich sehr beruhigte.– Abd. bei Mz. Rh.; mit ihr Rmdth.– Auf der 2. Gallerie mit Richard.– Fifi.– Nach Juana (Bahr) wurde Abschiedssouper mit großem Beifall gegeben. Wir sahen hinunter, ob ich nicht doch vielleicht heraus komme. – Wassermann; der mir spontan sagte, ich müsse das Renaissancestück schreiben.

409. Bahr an Schnitzler, 1. 12. 1898

1. December 8

Lieber Freund!
Nimm meinen herzlichsten Glückwunsch zu Deinem großen Erfolg, ich hab mich riesig gefreut!
Nun noch etwas. Ich möchte den verbotenen »Kakadu« gern für die »Zeit« haben. Stell Deine Kosmopolis-Honorarforderungen, ich hoffe sie durchzusetzen. Darf ich mir das Manuscript holen?
Herzlichst
Dein Hermann

410. Schnitzler an Bahr, 1. 12. 1898

Lieber Hermann, ich danke dir herzlich für deine freundlichen Glückwünsche. Den »Kakadu« hat die Freie Bühne schon (»Die Neue Deutsche Rundschau« mein' ich); er soll, während der Recurs wegen der Freigabe im Gang ist, an der »Freien Bühne« in Berlin aufgeführt werden. Jedenfalls ist nun mein ganzer Einakter Abend hinausgeschoben. So ist es vorläufig noch verfrüht, dir von der »Gefährtin«, einem dieser Einakter, zu reden, den ich keineswegs *vor* der Aufführg erscheinen lassen möchte, den ich aber bisher noch nicht vergeben habe. – Du hoffst meine Kosmopolis-Honorarforderungen durchzusetzen – das wäre sehr schön – denn die Kosmopolis ist verkracht und schuldet mir ungezählte Mark. Also versuch's^,⁻.ᵛ
– Auf baldige Gratulationsrevanche im Volkstheater.
Herzlichen Gruss. Dein Arthur Sch.
Wien 1. 12. 98

411. Schnitzler an Bahr, 10. 12. 1898

Lieber Hermann, ich gratulire dir von Herzen zu deinem heutigen Erfolg und noch mehr zu deinem Stück!
Dein Arth Schnitzler
Samstag Abend,
10. 12. 98.

412. Tagebuch von Schnitzler, 10. 12. 1898

10/12 Vorm. mit M. Rh. spaz.– Nm. Fr. R. da; ich arbeite fast gar nicht, ärgre mich über meine Unfähigkeit aus Angst; Grübelei nicht zu genießen, was geboten wird. Star (Bahr) im Volksth.–

413. Tagebuch von Schnitzler, 12. 12. 1898

12/12 Vorm. bei Mz. I.– Nm. Mz. Rh. bei mir; Herzl bei mir, mit ihm bei seinem Schwager, dem Zionsgigerl Paul N.– H. gab zu, über mich »aegrirt« gewesen zu sein – u. zw. angeblich, weil er mich für einen gehalten, der sich da und dort, z. B. – Brahm – und Bahr – verhielte.– Merkwürdige Menschenunkenntnis.

414. Bahr an Schnitzler, 14. 12. 1898

14. Dez. 8

Lieber Arthur!
Seit Montag will ich zu Dir, um Dir zu sagen, daß Du mir mit Deinen Zeilen eine sehr große Freude gemacht hast; leider bin ich noch immer nicht dazu gekommen und so thue ich es jetzt schriftlich, um es nicht noch länger zu verschleppen. Ich danke Dir von ganzem Herzen. Bitte, vergiß nicht, daß ich einen Deiner Einacter für die »Zeit« haben möchte und daß es mir wichtiger wäre, bald zu wissen, wann ungefähr ich ihn bringen kann.
Nochmals dankend
herzlichst
Dein Hermann

1899

415. Bahr an Salten, 27. 1. 1899

27. Januar 9

Lieber Salten!
Ich habe den »Hinterbliebenen« gelesen und freu mich sehr, ihn für die »Zeit« bekommen zu haben. Wann ich ihn bringe? Am liebsten gleich nach dem Barbey d'Aurevilly – wenn mir nicht der Hugo oder der Schnitzler dazwischen kommen. In diesem Falle müßten Sie warten. Jeden|falls so bald als möglich. – Was macht das Militär?
Herzlichst
Ihr HermannBahr

Herrn Felix Salten
Redacteur der »Wiener Allgemeinen Zeitung«
Wien IX Pelikangasse

416. Bahr an Schnitzler, 10. 2. 1899

10. Februar 9

Lieber Arthur!
Bitte, lies meinen diesmaligen Artikel. Ich schlage da vor, daß die Autoren bei ihren Premièren nicht mehr erscheinen sollen. Willst Du so lieb sein, mir darüber in zwei Zeilen, die ich in der »Zeit« abdrucken darf, ^mD^v eine Meinung zu sagen?
Herzlichst
Dein Hermann

Herrn D^r Arthur Schnitzler

417. Schnitzler: [Das Erscheinen der Autoren], 15. 2. 1899

Wien, 15. Februar 1899.

Lieber Bahr!

Ob ein gerufener Autor erscheinen soll oder nicht? Nichts ist gleichgiltiger für das innere Schicksal der Première; nichts gleichgiltiger für das fernere Schicksal des betreffenden Stückes. Jeder Autor möge es daher in jedem Falle halten, wie es ihm beliebt. In Geschmacks- und Stimmungsfragen gibt es keine Solidarität.
Herzlichen Gruß. Dein ergebener Arthur Schnitzler.

418. Hofmannsthal an Bahr, [20. 2.] 1899, Auszug

Bitte vielmals seien Sie so lieb und lassen es nach dem beiliegenden gekürzten Exemplar nochmals in der Druckerei berechnen, nach meiner Berechnung ist das Ganze in 2 Nummern, in einer auf 2 ½, in der andern auf 3 ½ dreispaltigen Seiten zu bringen. Damit hätte nicht nur ich die größte Freude, sondern Singer würde auch an Druckkosten sparen, und Sie könnten in den beiden ersten Märznummern die »Gefährtin« von Schnitzler, mich aber am 18ten und 25ten bringen. Ich komm Mittwoch zu Ihnen und wäre sehr froh, zu hören, dass es geht.

419. Hofmannsthal an Bahr, 22. 2. 1899, Auszug

ich muss Sie also leider bitten das Manuscript zurückzuziehen. *Vielleicht schreiben* Sie dem Arthur ein Wort, dass jetzt für ihn Platz ist!

420. Schnitzler an Bahr, [2.–6.?] 3. 1899

Lieber Hermann, besten Dank für deine freundl Gratulation. Bei dieser Gelegenheit:
1) kannst du die »*Gefährtin*«, da Hofmannsthal's Sobeïde wegfällt, gleich nach Salten bringen?
2) bist du RESP seid Ihr mit dem Honorar von 200 Gulden einverstanden?
Herzlichen Gruss. Dein ergebner Arth Schnitzler

421. Bahr an Schnitzler, 6. 3. 1899

6. März 9

Lieber Arthur!
Herzlichen Dank für Deine Zeilen. Die »Gefährtin« kann ich leider nicht unterbringen, ich stecke in älteren Verpflichtungen so tief, daß es mit dem besten Willen nicht geht. Aber wenn ich zum Herbst, zur Eröffnung der Saison, eine Novelle haben könnte, wär ich sehr froh. Hast Du was? Ich hoffe Dir jedes Honorar, das Du verlangst, durchzusetzen.
Herzlichst
Dein Hermann
Herrn Dr Arthur Schnitzler
Wien IX Frankgasse 1.

422. Schnitzler an Bahr, 7. 3. 1899

Lieber Bahr,
als meine 3 Einakter angekündigt wurden wünschtest du einen davon. Ich versprach dir bald darauf die »Gefährtin«, du nahmst an. Du fragtest wieder; ich sagte dir das Manuscript nach der Aufführg zu. Damit band ich mich und beantwortete Aufforderungen von andrer Seite abschlägig. Nun steckst du plötzlich »so tief in alten Verpflichtungen«, dass du das Stück nicht bringen kannst. – Trotzdem Du durch den Aufschub der Sobeïde 2 oder 3 Nummern freibekommen hast! –
Dieser Sachverhalt sei hiemit constatirt. Jede weitere Discussion darüber lehne ich ab.
Besten Gruss. Dein ergebner Arthur Schnitzler
Wien 7. 3. 99.

423. Bahr an Schnitzler, 8. 3. 1899

8. März 9
Aber, Kind Gottes, wenn ich ein *Stück* für die »Zeit« haben will, so ist es doch selbstverständlich, daß ich es *vor* der Première oder *mit* der Première zugleich bringen will – nicht wenn es alle Leute schon kennen!
Herzlichst
Dein Hermann
Herrn Dr Arthur Schnitzler

424. Schnitzler an Bahr, 9. 3. 1899

Lieber Bahr, die Sache stimmt nicht. Ich habe dir von Anfang an sowohl geschrieben als gesagt, dss ich dir das Stück erst *nach* der Première geben kann und will; ja, vor etwa 3 Wochen, als ich dich in der Landesgerichtsstraße begegnete und der Aufführgstermin bereits feststand, sagtest du selbst, dass du es erst im Mai (also eine beträchtliche Zeit nach der Aufführg) abdrucken wolltest.
Wozu also läßt du dich in die von mir von vornherein abgelehnte Discussion ein. Es war halt eine, na sagen wir, eine Schlamperei von dir; meine Verwunderung ist so gering als mein Gram, und damit Schluss.
Ich grüß dich bestens.
Dein Arth Sch
Wien 9. 3. 99.

425. Schnitzler: [Zitat zum Bauernfeldpreis], [28. 3. 1899]

Die Bauernfeld-Prämien-Stiftung (Kuratorium: Berger, Hardtl, Lewinsky, Minor, Weissel)
Preisträger: Saar, Schnitzler, Karlweis, Leo Hirschfeld… (dazu schreibt die Deutsche Zeitung 28. 3. 99:) …. »Die Verdienste Arthur Schnitzlers um die heimische Literatur bestehen lediglich darin, dass er von der geschickten manövrierenden Bahr-Gemeinde emporgehoben, bekannt geworden ist und das Wiener Literatentum mehrmals blamiert hat…[«]

426. Bahr: [Versandliste Wenn es euch gefällt?], [vor dem 28. 5. 1899?]

Revue geschickt an Singer[x], Salten[x], Koppel, Stern, Pötzl, Jacobson *Bauer*, Hevesi Zuckerkandl, TannBergler, Schnitzler,

427. Tagebuch von Schnitzler, 4. 7. 1899, Auszug

Nm. Kanner und Singer bei mir (Bahr von der Zeit fort).

428. Schnitzler an Hofmannsthal, 6. 7. 1899, Auszug

folgendes ist mit *vollkommener Discretion* zu behandeln: *Bahr verläßt die Zeit*. Singer und Kanner waren bei mir. Lange Unterredung ohne Interesse für Sie (nur mich.) Das wesentliche: sie möchten auf das Blatt stellen: unter Mitwirkung von – etc etc nur erste Namen, ich möchte Sie fragen, ob Sie im Prinzip damit, einverstanden wären, auch als »Mitwirkender[«] oder »ständg Mitwirkender« aufs Blatt zu kommen, neben BURCKHARD, mich, – event. HAUPTMANN (an den ich mich über Brahm wende.) Sie können natürlich ohne weiters zusagen. Für die Herausgeber scheint mir die Sache allerdings überflüssig: sie brauchten Arbeitskräfte, nicht Namen.–

429. Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 15. 7. 1899, Auszug

die Redaction der Zeit, Singer, wendet sich mit einem Ersuchen an mich. Bahr verläßt im October d. J. das Blatt, und nun soll es nach verschiedenen Richtungen hin reorganisirt werden. So wollen die Herausgeber z. B. daß Hofmannsthal, Burckhard und ich als ständig Mitwirkende sich nicht nur betheiligen sondern sich in dieser Eigenschaft auch aufs Blatt setzen lassen. Wir hätten Oesterreich zu vertreten. Was nun Deutschland anbelangt, so hätte Prof. Singer keinen lebhaftern Wunsch, als Sie in gleicher Weise wie uns zu gewinnen. Er wäre glücklich, bei irgd einer Gelegenheit etwas von Ihnen zur Veröffentlichung zu bekommen – und wenn Sie nun gar die Erlaubnis gäben, Ihren Namen neben die unsern als den eines Mitwirkenden zu setzen, so glaubt er, daß damit das Wesen und der Geist seiner Zeitung stärker ausgedrückt werden könnte, als mit jedem Programm. Er hat mich gebeten, Ihnen das zu sagen; in der Hoffnung, daß Ihnen persönliche Bekanntschaft das Antworten zu einer minder lästigen Verpflichtung macht. Man wird sich vorläufig an keinen andern Dichter oder Schriftsteller Deutschlands wenden, da man im Falle einer Zusage Ihrerseits jedenfalls auf Ihre Zustimmung ev. auch auf Ihre Rathschläge reflectiren möchte. –

430. Aufzeichnung von Bahr, [August? 1899]

Salon 1 ^·)ˇ Klavier 2) Schreibtisch 3) Kanapee mit Garnitur 4) mein großer Sessel (eventuell kleine Chaiselongue) 5) Palme 5) Servante für Glas-Nippes-Sachen 6) Tisch mit Cigarrenkisten 7) ˇmeineˇ Büste 8) Kreidezeichng, Keller, Trentin, Engelhart, 9) kleine Büste von Beer Hofmann, von Bonn 10) Relief von Schnitzler

431. Von Schnitzler markierte Stelle in Bahr: Die Entdeckung der Provinz, 1. 10. 1899

Muß man sich denn nicht wundern, was die Autoren des »jungen Wien« Alles liegen lassen, das doch der größten Wirkungen sicher wäre? Gibt es denn in Oesterreich wirklich nichts mehr als ewig das süße Mädel von Schnitzler, höchstens einmal in ein anderes Costüm gesteckt, und jene reizend verruchte Welt des Theaters, von der ich nicht loskommen kann, und die paar sonderbaren Laute einer äußersten, ja sublimen, aber schon fast kaum mehr faßlichen Verfeinerung, die Hofmannsthal hat?

432. Schnitzler an Hofmannsthal, 8. 10. 1899, Auszug

Ich weiss nicht, ob Sie dieses Anfangsfeuilleton von Bahr gelesen haben. Ich schicks Ihnen hier. Er ist gewiss nicht nur ein Aff, sondern auch ein boshafter Aff.–

433. Bahr: Theater und Kunst [Liebelei im Burgtheater], 26. 11. 1899

Theater und Kunst.
Burgtheater.

Als Fritz Lobheimer in der »Liebelei« hat Herr Korff sehr gefallen. In den heiteren Szenen hat er eine reizende Art, wienerisch nonchalant zu sein, ohne doch auch nur ein Wort fallen zu lassen; in der Szene mit dem Herrn eine kurze athemlose Nervosität, die packt. Im zweiten Akte wird er ein bischen gar zu sentimental, und wo er herzlich sein soll, klingt es nicht ganz echt. Zum Paul Wedding in Bernstein's »Blau« reicht seine Laune nicht aus, dazu ist sie nicht breit und behaglich genug. Es fehlt ihm da wieder, wie schon neulich bei seinem Bolz, das Sprudelnde, das Mitterwurzer in solchen Stellen hatte, die hinreißende, fortwirbelnde Bravour und die eigene Freude an der Teufelei. Er scheint das selbst zu fühlen und will nachhelfen, indem er bald ein wenig Mitterwurzer im Tone, bald mit den Händen Herrn Hartmann kopirt, was nicht eben angenehm wirkt. Charmant ist in dem Stückchen Fräulein Witt; den Onkel gibt Herr Treßler mit feinstem Humor, man wird ihm manche Rolle des Herrn Schöne getrost anvertrauen können. H. B.

1900

434. Leopold von Andrian an Robert Michel, 27. 2. 1900

Wien, 27ten Febr. 1900

Mein lieber Bobby,
es geht nicht auf Theilnahmslosigkeit Deiner Person gegenüber oder mangelndem Interesse für Deine Producte zurück, wenn ich ~~erst~~ Dir heute zum erstenmal im neuen Jahr schreibe.
Bald nach Neujahr ist Etwas vorgefallen, was meine Existenz vollständig ^××××××××××verwirrt˅ hat, ein Ereignis das mich in die größte Besorgnis gestürzt hat, mich gezwungen hat, auf 4 Wochen nach| Italien zu gehn, und was mir wahrscheinlich sehr viel Geld kosten wird; daß es mir durch einen sogenannten Scandal d. h. ein augenblickliches allgemeines, im Munde der Leute sein, meine ~~Exis~~ österreichische Existenz kosten wird, ist nicht mehr sehr wahrscheinlich. Ob es mir aber nicht ~~meine~~ *ohne Scandal* den von mir ergriffenen Beruf und dadurch wohl auch includiert die Existenz in Österreich, unmöglich machen wird, darüber bin ich im Unklaren.
… Ich werde Dir, sobald wir uns sehn, Die Sache erzählen, bitte Dich aber, *Niemandem gegenüber ein Wort darüber zu äußern*, daß ich Dir| diesbezüglich Etwas mitgetheilt habe. Die Angelegenheit, obwohl über das unangenehmste Stadium hinaus, hat noch im Lauf der letzten Zeit, oft in sehr indirectem Zusammenhang mit ihr stehende, Schritte nothwendig gemacht – so habe ich auch auf Deine zweite Arbeit nur telegraphisch geantwortet.
Beide Arbeiten gefallen mir sehr gut und ~~scheinen~~ ~~mir~~ ~~verschieden zu~~ ~~zeigen~~, ~~da~~ß ~~Du~~ ~~unwahrscheinlich~~ ~~begabt bist~~ zwar ^au˅wi˅rken sie auf| mich auf eine Art, die vielleicht die natürlichste ist. Ich fange an zu lesen, werde interessirt, von dem was geschieht, und im allgemeinen schlägt jede Wortkombination (Substantiv-Adjectiv) bei mir ein, macht mir einen Eindruck, während gleichtzeitig meine Theilnahme für die Personen von denen Du sprichst wächst.
Beide Male war ich ergriffen und nah dem Weinen bei den traurigen Stellen der Geschichte. (Ich habe hier im Ministerium, wo ich schreibe die Manuscripte nicht bei der Hand,| das erschwert diesen Brief.) Ich möchte Dir nämlich paar Worte über die Fehler sagen. Bei der ersten Geschichte, die mir trotz des ersten starken Eindrucks, die viel schwächere scheint und die weniger wirkungsvolle, unterscheide ich zwei Arten von Fehlern. Die erste, ~~uncorrigirbare~~

Art von Fehlern, ein Fehler eigentlich, uncorrigirbar aber gewissermaßen nur negativ und mir nicht so unsympathisch besteht (für mich) darin, daß weder die drei Musikanten für unsre Seele plastisch,| wirklich, im Relief herauskommen, noch auch der Lieutenant, der die Geschichte schreibt, noch auch endlich ein prägnantes Erlebnis, im Vorgang, bei dem uns eventuell direct die ganzen Seelen der Handelndnen enthüllt werden bräuchte, aber soviel davon in einem solchen Licht, daß wir uns sagen müssen, hier ist durch das Eingreifen des Lieut X – die Existenz von drei Menschen ganz anders gestaltet worden. Auch das ist nicht der Fall – als Erzählung ist das| Ganze wohl mislungen – auch nichts zum Drucken, glaube ich, – es sind angeschlagene, angenehme Tonreihen, keine Musik. Was nun trotzdem mir das Ganze erfreulich und schön macht, und mir bei einem Urtheil über den Dichter das Günstig entscheidende zu sein scheint, ist folgendes: – der ~~Grun~~ Inhalt der Geschichte, das seelische Erlebnis ist interessant wie (was meinem Gefühl die Hauptsache ist) die Reihe der Bilder die uns ~~Stückw~~ unter dieses Erlebnis vorge|führt werden sind interessant, weil das Gewebe der Worte im *Großen und Ganzen gut* ist, d. h. wie die Worte ˇund Sätzeˇ und Wortverbindungen *meistens* die äußeren Vorgänge, Dinge und Personen (und die nehmen den Hauptraum in der Erzählung ein) ernst, objectiv und anschaulich wiedergeben und auch insofern vorsichtig gewählt sind, als sie das von den Objecten nehmen, was an ihnen entweder *im ganzen* characteristisch ˇistˇ (z. B. die dicken Mauern des Türkenhauses) oder für das Verhältnis zum Hautvorgang (der Lieuten. und zwei Türken|buben) wichtig ist. (z. B. alles über die militärischen Vorgänge.) *Meistens leider nicht immer!* Die geschwätzigen, ~~und f~~ gewöhnlichen, und für mein Gefühl gemeinen Stellen der Erzählung (ich habe sie bevor ich das Manuscript den Schriftstellern vorlas^),ˇ möglichst umgeändert) stören mich vielmehr in meiner Wertschätzung von Dir, als, daß »das Ganze« verpatzt ist.
~~Der Sch~~ Der Schluß! »Heute ist Allerseelentag« – die Ausdrücke die »kleinen« Beamten, die »Frau«| Gerichtsräthin gehn mir auf die Nerven – vielleicht mit Grund.
Ich habe diese erste Geschichte vor Bahr, Schnitzler, Hirschfeld, Servaes, Gold, (Hugo war krank) vorgelesen. Hirschfeld hat gesagt die Erzählung habe ihn sehr ergriffen; die andern haben manches ausgesetzt, vorausgesetzt wie sie sagten, daß es sich um eine Arbeit von einer gewissen Höhe des Niveaus handle; daß Du| auf dieser Höhe stehst (dieses Höhe des Niveaus ist es auch, die ich als das Erfreuliche an der Arbeit bezeichnete,) schienen sie bei Dir nach dem Osmanbegovic für selbstverständlich zu halten.
~~– Deine neue Arbeit, die im Ganzen glaub ich viel gelungener ist scheint mir zwei Stellen zu haben, die Du unbedingt ändern solltest|~~

28ten. Febr.

Ich habe heute Vormittag im Bureau Deine zweite Erzählung nochmals durchgelesen. Sie erscheint mit *durchaus gut* und ich hoffe sie bestimmt in einer anständigen Zeitung unterzubringen – sie dürfte wohl seit Osman-Begović Dein gelungenstes Product sein. Vielleicht nicht ganz auf der Höhe ist das erste Erlebnis des Bečir – sowie der Tod des Alija. *Doch rathe ich daran nichts* zu ändern. Wo ich, dagegen Bemerkungen hingemacht habe, bitte ich Dich entsprechend zu ändern – was ja immer sehr einfach ist. Die betreffend Blätter mußt Du aber neu abschreiben, damit niemand meine Correcturen sieht; Thu das sofort und schick mir dann wieder gleich das Manuscript, damit ich es den competenten Leuten zeigen kann. Ich habe so ein komisches Gefühl – mir selbst nicht klar – bezüglich der Stellen, die ich, geändert haben will. Sie scheinen mir gerade eine Schande für Dich – ich möchte, daß niemand sie sieht – wie als ob Du durch sie etwas Grausliches verrathen würdest. Also änder sie sorgfältig – denn *Alles andere hat mir wirklich sehr gut gefallen*. Diese Lob klingt vielleicht Etwas schwach, es ist möglich, daß Du viel mehr verdienst, nur meine Unerfahrenheit zu litterarischen Erzeugnissen – und Zweifel, an meinem Urtheil halten mich ab, ein vergleichendes Urtheil zwischen Deinen und andern Sachen ^zu anzugeben^. –

–

Wann kommst Du nach Wien? *Vielleicht* fahre ich im Frühjahr nach *Bosnien*, wenn Du nicht herauf kommst.

–

Ich bleibe herzlich Der Deine Poldi.

PS.

Was das Geld betrifft, was Du jetzt nicht bekommen hast, so kann ich Dir erst am ersten April etwas schicken. Da die schlechten Finanzen mir 20 fl monatlich gestatten, werde ich Dir dann 65 fl. (das Weihnachtsgeschenk, die Monate Jänner u. Februar zuschicken). Am 1ten Juli bekommst Du weitere 80 fl (März, April, Mai, Juni)

P

435. Bahr an Schnitzler, 20. 4. [1900]

dankt Dir, lieber Freund, herzlichst für Dein Buch: Die Sandrock ist, einfach famos!

In alter Freundschaft HermannBahr

20/4

436. Bahr an Schnitzler, [19. 5. 1900]

Lieber Freund!
Herr Dr Geiringer (Jordangasse 9) möchte gern auf ein paar Tage ein Exemplar Deines »Reigen« haben, um ihn zu lesen. Misbrauch ist vollständig ausgeschlossen, ich halte mich aber nicht für befugt, Dein Büchlein herzuleihen. Du würdest mir einen ungewöhnlichen Gefallen thun, wenn Du es ihm senden möchtest.
Im Voraus dankt Dir bestens
Dein alter HermannBahr

437. Schnitzler an Bahr, 19. 5. 1900

lieber Hermann,
ich habe gar nichts dagegen, wenn du Herrn Doctor Geiringer dein Exemplar des »Reigen« leihweise zur Verfügung stellst. Ich selbst will u kann eigentlich ein Buch von mir nicht *herleihen*; müßt es, gleich herschenken, nur dazu reichen mir die Exemplare nicht mehr.
Herzlich grüßend
dein Arthur Schn
19. 5. 900.

438. Salten an Schnitzler, 20. 6. 1900

Lieber, ich war eben bei Ihnen, um Ihnen folgendes zu sagen: überlegen Sie, ob Sie nicht lieber gleich zum Volksth. gehen sollen. In diesem Fall wäre die Nachricht von der Annahme Ihres Stückes am Volksth. die vorläufig beste Antwort für Schlenther. Und dem Volksth. gegenüber wären Sie jetzt in der Lage zu sagen, dass Ihnen *der Termin des Burgtheaters* nicht passt, während Sie, falls Sie ein Refus von Schlenth. provoziren, mit einem abgelehnten Stück zu Bukovics kommen, der vielleicht daraus wieder Capital schlägt, und Ihnen sagt (von Bahr gehetzt) dass Sie nur das für ihn haben, was Schlenther übrig läßt. Ganz abgesehen davon, dass Sch. – wenn er von Ihnen keine Antwort kriegt, und nur hört, Ihr Stück sei am Volksth. – gewiß gelaufen kommt. ec. ec. ec. Herzl. Salten

439. Hofmannsthal an Bahr, 23. 7. 1900, Auszug

Ich hab in Paris den Einacter Poil de Carotte, den Sie vielleicht am Theatre Antoine sehen können, zum Übersetzen erworben und habe mich mit dem Gedanken abgegeben, dass das vielleicht mit dem »Thor und Tod« und allenfalls mit einem neuen Einacter den Schnitzler geschrieben hat, einen anständigen Theaterabend geben könnte, auch mit sonst etwas drittem, denn Schnitzlers Absichten kenn ich gar nicht. Das könnte für die beiden meinigen Stücke – das eigene und das übersetzte – natürlich recht ausgiebig nützlich sein, ebenso für die kleine Buchausgabe von »Thor und Tod«, die schon das zweite fünfhundert überschritten hat.

440. Bahr, Bauer, David, Hirschfeld, Salten, Speidel: Erklärung, 14. 9. 1900

Erklärung.

Die bereits vor mehreren Tagen verbreitet gewesene Nachricht, das Schauspiel »Der Schleier der Beatrice« von Arthur Schnitzler sei vom Burgtheater abgelehnt worden, hat mit Rücksicht darauf, das dieses Werk bereits durch längere Zeit für angenommen galt, zu verschiedenen befremdlichen Vermuthungen Anlaß gegeben. In Folge weiterer, einander widersprechender Mittheilungen fanden wir uns bestimmt, uns mit diesem Falle näher zu beschäftigen. Wir sehen uns nun genöthigt, zur principiellen Wahrnehmung der Autorrechte in der vorliegenden Angelegenheit das Wort zu ergreifen und den Sachverhalt darzulegen.

Zu Anfang des December 1899 hat Herr Arthur Schnitzler sein eben vollendetes Werk noch in Manuscriptform dem Burgtheater eingereicht. Der Director des Burgtheaters, Herr Dr. Paul Schlenther, hat nach der ersten Lectüre des Stückes keine Bedenken gegen dessen Aufführbarkeit erhoben, vielmehr eine vorläufige Rollenbesetzung eigenhändig in das Manuscript eingetragen und einige ihm nöthig erscheinende Striche angebracht.

Bei einer bald darauf erfolgten Begegnung dankte Herr Director Schlenther dem Verfasser mündlich für die Uebersendung des Stückes, besprach einige Besetzungsfragen, doch nahm er auch in dieser rein privaten Unterredung keinen Anlaß, ein Bedenken gegen die Aufführbarkeit des Stückes am Burgtheater zu äußern.

Hierauf erfolgte die Uebergabe der gedruckten Exemplare, und beiläufig sechs Wochen später empfing Herr Arthur Schnitzler unter dem Datum des 13. Februar 1900 nachstehenden Bescheid von der Hand des Herrn Dr. Schlenther:

»Lieber Dr. Schnitzler! Anbei das Resultat meiner ersten, flüchtigen Durcharbeitung. Nicht alle meine Strichs sind mir selbst schon zweifelsohne. Am strittigsten wohl die Weglassung des Andrea. Freundschaftlich warnen möchte ich Sie vor dem Deutschen Theater, das bei seinem jetzigen Personal, ohne Kainz und Sorma, der Riesenaufgabe nicht gewachsen ist. Uebrigens würde ich die Erstaufführung am Burgtheater zur Vorbedingung der Annahme machen. Ich glaube, nur das Burgtheater kann dieses Stück spielen. In Berlin allenfalls die Hofbühne. Filippo Christians, Herzog Matkowski, Beatrice Poppe. Unsere relativ beste Beatrice wäre doch wohl Fräulein Witt. Mit herzlichem Gruß &c. &c.«

In Erwiderung darauf ertheilte Herr Arthur Schnitzler wenige Tage später dem Burgtheater, nebst seinem principiellen Einverständniß zu Strichen und Aenderungen, das gewünschte Recht der Erstaufführung und erbat, wie sich das in solchen Fällen von selbst versteht, einen Aufführungstermin, vor Allem aber, behufs Erledigung der zur Darstellung des Werkes nöthigen Besetzungs- und Aenderungsfragen, eine baldige Untereredung mit dem Director.

Vier Monate lang ist Herr Arthur Schnitzler auf dieses in der Zwischenzeit erneuerte Ansuchen ohne Antwort geblieben, mit Ausnahme einer einzigen, erst Anfangs Juni eingelangten Karte, in welcher der Director mittheilt, er werde sich »dieser Tage zum dritten Mal an das Studium des Stückes machen«, und den Autor ersucht, »seine hart auf die Probe gestellte Geduld noch einige Tage laufen zu lassen«.

Erst am 18. Juni erhielt Herr Arthur Schnitzler ein Schreiben des Directors, worin dieser nunmehr Bedenken gegen die Erfolgmöglichkeit des Stückes erhebt und nach ausführlicher Darlegung derselben dem Verfasser proponirt: »Warten bis zum Frühjahr! Sehen, wie dann die Constellation am Burgtheater ist.«

Das vier Monate innegehabte Recht der ersten Aufführung wurde in diesem Schreiben zurückgelegt mit dem Beisatze: »Ich müßte es mir selbstverständlich gefallen lassen, daß eventuell Berlin oder München vorangehen.«

Diese für das Schicksal des Stückes so wichtigen Eröffnungen entzogen sich eben durch den Umstand, daß sie erst knapp vor Eintritt der Ferien an den Verfasser gelangten, einer sachgemäßen Entgegnung, weshalb Herr Arthur Schnitzler erst zu Beginn des neuen, gegenwärtigen Spieljahres an die Direction des Burgtheaters einen Brief richtete, in welchem er im Zusammenhalte der beiden ihm vermittelten Bescheide vom 13. Februar und vom 17. Juni die Anfrage stellte, ob sein Stück innerhalb der jetzt laufenden Saison, also über

den proponirten Zeitpunkt der zu erwartenden »Constellation« hinaus, angenommen sei oder nicht.

Auf dieses Schreiben vom 1. September erfolgte die ablehnende Antwort am 2. September d. J.

Es ist nicht unsere Absicht, für das Drama »Der Schleier der Beatrice« von Arthur Schnitzler Partei zu ergreifen. Wir stellen die Qualitäten dieses Werkes in dem vorliegenden Falle gänzlich außer Discussion und lassen ebenso die allenfalls naheliegende Frage unerörtert, ob ein Stück von Arthur Schnitzler nicht auch dann einen gewissen Anspruch darauf hat, der Oeffentlichkeit und der Kritik im Verlaufe zweier Jahre vorgeführt zu werden, wenn es (ERROR POSSIBILIS) der Meinung des Directors zufolge zweifelhafte Erfolgaussichten besitzt. Wir versagen uns gleichfalls, darauf hinzuweisen, daß keineswegs alle am Burgtheater in der letzten Zeit gespielten Stücke jene Hoffnungen erfüllten, die den Director zu ihrer Aufführung bestimmten.

Wir erheben hier demnach weder auf die bisherige Beziehung des Verfassers zum Burgtheater gestützte, noch mit den künstlerischen Eigenschaften des abgelehnten Werkes motivirte Einsprache gegen die Zurückweisung des »Schleiers der Beatrice«. Denn wir sind weit davon entfernt, dem Director des Burgtheaters das Recht, Stücke anzunehmen oder abzulehnen, das er kraft seiner persönlichen Verantwortlichkeit zweifellos und unantastbar besitzt, irgendwie schmälern zu wollen.

Allein jeder Schriftsteller, wie viel oder wie wenig er nur immer bedeute, hat den ebenso zweifellosen und unantastbaren Anspruch darauf, daß dieses Recht gegen ihn und seine Werke, seien sie nun gut oder mißlungen, in einer Weise gehandhabt werde, die jede Willkür, jede Schädigung und nachtheilige Unklarheit ausschließt.

In dem Falle, der uns beschäftigt, hat der Director des Burgtheaters unserer Meinung nach durch sein Verfahren dem Autor in einer unstatthaften Weise begegnet, und gegen dieses Verfahren sehen wir uns umso dringender genöthigt, Protest einzulegen, als nach den heute am Burgtheater geltenden amtlichen Bestimmungen die dramatischen Schriftsteller jeder wie immer gearteten directorialen Entscheidung wehrlos gegenüberstehen.

Das Unstatthafte dieses Verfahrens besteht zunächst darin, daß Herr Director Schlenther durch seine Zuschrift vom 13. Februar Herrn Arthur Schnitzler in den festen Glauben versetzte, der Annahme seines Stückes stünden keine sachlichen Gründe mehr im Wege. Das Unstatthafte dieses Verfahrens besteht weiters darin, daß der Director des Burgtheaters trotz seines hier angeführten Schreibens vom

13. Februar den Autor vier Monate lang ohne jede Antwort gelassen und es vermieden hat, eine wiederholt angesuchte, die schwebende Angelegenheit betreffende Unterredung herbeizuführen.

Das Unstatthafte dieses Verfahrens besteht ferner darin, daß Herr Director Dr. Schlenther den Autor erst am 16. Juni mit seinen so völlig veränderten Absichten überraschte, und endlich spricht sich das Unstatthafte dieses Verfahrens darin aus, daß Herr Director Dr. Schlenther auf die Anfrage des Autors vom 1. d. nicht nur den von ihm selbst als möglich bezeichneten Termin, Frühjahr 1901, fallen ließ, sondern auch für die ganze ihm vom Autor freigestellte Saison einen Termin verweigerte und schließlich das Stück mit dieser einzigen Begründung abwies.

Mit Rücksicht darauf, daß der Director des Burgtheaters in seinem Brief vom 13. Februar d. J. das Erstaufführungsrecht für den »Schleier der Beatrice« verlangte und spontan erklärte, nur das Burgtheater könne dieses Stück spielen; mit Rücksicht darauf, daß sich aus diesen und den übrigen in der erwähnten Zuschrift enthaltenen Mittheilungen ergibt, der Director des Burgtheaters habe sich bereits am 13. Februar über das ihm vorliegende Werk vollständig orientirt und beschlußfähig gezeigt; mit fernerer Rücksicht darauf, daß keine Veranlassung besteht, die Worte eines auf so verantwortungsvollem Posten befindlichen Theaterleiters in einem so wesentlichen Fall als nicht seriös anzusehen, ist ein sachlicher Zusammenhang zwischen seinen Verlautbarungen vom 13. Februar und 17. Juni nicht auffindbar. Dieser sachliche Zusammenhang wäre auch mit der etwaigen Erklärung nicht gegeben, es hätten sich Bedenken gegen das Stück erst nach dem 13. Februar geregt, weil es in der hier citirten, Anfangs Juni eingelangten Karte ausgesprochen erscheint, daß sich Herr Director Dr. Schlenther erst um diesen Zeitpunkt wieder mit dem »Schleier der Beatrice« beschäftigt habe.

Darauf deutet auch der Umstand hin, daß Herr Director Dr. Schlenther in der ganzen Zeit vom 13. Februar bis zum 17. Juni nicht das Bedürfniß fühlte, sich über das eingereichte Stück nochmals zu äußern, zu welcher Aeußerung er, falls ihm Bedenken in dieser Zwischenzeit aufgestiegen wären, aus naheliegender Rücksicht gegen den Autor verpflichtet gewesen wäre.

Wir erheben Einsprache dagegen, daß es dem Director des Burgtheaters gestattet sein soll, sich in so auffallender Weise zu widersprechen und im September ein Stück abzulehnen, dessen Erstaufführung er im Februar gewünscht hat. Denn es ist klar, daß es einem Schriftsteller, der nur die nöthige Geduld aufbringt, gelingen kann, im Wechsel der »Constellationen« binnen wenigen Jahren ebenso oft angenommen als abgelehnt zu werden.

Wir erachten es, im Interesse der Autorität des Directors des Burgtheaters, für geboten, daß sein in Ausübung des Amtes hinausgegebenes Wort einer gewissen Verläßlichkeit nicht entbehre, und wir sahen uns genöthigt, in dem vorliegenden Fall das Wort zu ergreifen, weil das Verfahren, das hier gegen einen bekannten Schriftsteller geübt wurde, uns mit aufrichtiger Besorgniß für die Behandlung erfüllt, die heranwachsenden, noch nicht beglaubigten Talenten am Burgtheater zutheil werden mag.

J. J. David, Hermann Bahr, Julius Bauer, Dr. Robert Hirschfeld, Felix Salten, Ludwig Speidel.

441. Tagebuch von Schnitzler, 14. 9. 1900, Auszug

14/9 Erscheinen des Protests in nahezu allen Zeitungen unterschrieben von Bahr, Bauer, Salten, David, Rob. Hirschfeld, Speidel.–

442. Arturo Lambri an Schnitzler, [28. 9. 1900]

Vendredi

Cher Docteur,
Ayez, je vous en prie, la bonté d'écrire à M^r^ Bahr à fin qu'il reponde à mes lettres, où si non qu'il me fasse envoyer son »Star«.
Il me semble que ce Monsieur connait trés peu la politesse qui enseigne que : si ^repondre écrire^ est un gentillesse – repondre c'est une devoir ! Vous ne savez pas quel dommage est pour moi ce retard de M^r^ Bahr. Je ne peux faire rien. Je vour recommande aussi et trés chaleureusement de vous occuper de me faire avoir le droit de traduire les œuvres des jeunes auteurs autrichien – J^'ai^e lu^ »le voile de Beatrice« et je vous en fasse mes compliments. C'est en réalité une œuvre d'art belle et forte. Voulez-vous m'autoriser à la traduire apportant de ci et de là quelques variatons qui sont necessaires ? Je respecterai naturellement les vers et la prose.
Pardonnez-moi si je vous dérange trés souvent, mais vous êtes si bon et si gentil que je me prend avec vous des libertés –
Croyez-mois trés affectueusements
Votre Lambri

443. Aufzeichnung von Bahr, [Oktober? 1900]

Reigen von Schnitzler
2 Sitze von Frey

444. Schnitzler an Bahr, 11. 10. 1900

Lieber Hermann, ich danke dir vielmals für den »Franzl«, den ich mir auf einen kurzen Landaufenthalt mitnehme, um ihn mit Muße u Vergnügen zu lesen. Ich will dich gleich was fragen. Im Sommer hab ich eine mäßig, lange Geschichte geschrieben, die sich ausnehmend zum Vorlesen eignet, und die niemand besser vorlesen könnte als du. Bevor ich dir das MSCRPT schicke (TYPEWRITTEN) möchte ich nur dein *principielles* Einverständnis haben. Herzlichen Gruß. Dein

Arthur Schnitzler

11. 10. 900.

445. Bahr an Schnitzler, 12. 10. 1900

12/10

Lieber Arthur!
Danke sehr für Deine Zeilen. Natürlich habe ich eine große Freude, etwas Neues von Dir vorlesen zu können, und erwarte mit Ungeduld das Manuscript. Mit Dir nächstens einmal reden zu können verlangt mich sehr, um Dir zu sagen, wie menschlich tief mich, bei manchen Bedenken des Theatermannes, Deine Beatrica berührt hat: sie ist mir weitaus das Liebste, was ˇDuˇ noch geschaffen, und hat mich völlig zu Dir hingerissen.
Herzlichst Dein Hermann

446. Schnitzler an Bahr, 18. 10. 1900

BADEN B/W. 18. 10. 900

lieber Hermann, deine Sympathie für die Beatrice freut mich herzlich. Vielen Dank für die lieben Worte, in denen du mirs gesagt hast. Wenn du erlaubst, bring ich dir das Mscrpt der Novelle nächstens, vielleicht Mitte oder Ende nächster Woche, bis ich wieder, in Wien bin. Mit besonderem Vergnügen habe ich den Franzl gelesen, besonders den ersten, dritten und vierten Akt. Aber manchem werden gewiss die beiden andern Akte mit dem vielen Gemüth noch besser gefallen. Es ist eine köstliche Lebendigkeit in den Bauernburschen wie in den Hofräthen,, der Himmel über dem ganzen echt oesterreichisch – nur die Gestirne kommen mir ^sozusagen zu weilen^ ein bissel »Theater« vor.
Auf Wiedersehen.
Herzlichst dein Arth Sch.
18. 10. 900.

447. Hofmannsthal an Bahr, 31. 10. 1900, Auszug

Etwas so Schönes, wie die Gestalt des Franzl und seiner beiden Eltern, ergreifendere Stellen wie die, wo der Vater sagt, dass er so gern Wachskerzen haben möchte, oder wie die Vorbereitung Franzl's auf den Tod, oder alles was er über sein Land sagt, habe ich nie in einem Werk von irgend einem der mit uns lebenden Autoren getroffen. Es macht mir eine unbeschreibliche Freude, von dem Buch zu sprechen und eben schreibe ich darüber an Poldy und an Schnitzler. Ich kann Ihnen kaum sagen, wie sehr ich mich darauf freu, dieses schöne wohlthuende Stück auf der Bühne zu sehen.

448. Tagebuch von Schnitzler, 2. 11. 1900

2/11 Hugo Nm. bei mir.– Er ist mir jetzt weniger sympathisch.– Gibt den Dingen im Bericht und Gespräch nicht die Wichtigkeit, die sie thatsächlich für ihn haben, sondern die, von der er wünscht, dass man glaube, etc.– Mit P. M. spazieren.– Sie wohnt wieder H.gasse, »Er« Währingerstr. – Sie »Ich bin froh, dass ich Euch beide so in der Näh hab«.– »Wienerinnen« im Volksth.– Höre tgl. schlechter; von andern Hypoch. gequält.

449. Bahr an Schnitzler, 9. 11. [1900]

9/11

Lieber Arthur!
Anbei die Novelle, über die ich noch mit Dir sprechen muß – ich habe Bedenken, nicht gegen sie, sondern gegen mich, da sie mir an die Technik des Vorlesers ganz außerordentliche Forderungen zu stellen scheint. Das soll übrigens durchaus kein Nein sein. Mehr mündlich – ich komme bald zu Dir.
Herzlichst
Dein Hermann

450. Tagebuch von Schnitzler, 1. 12. 1900, Auszug

[In Breslau] 1/12 Probe. Ankunft M. G.– Kerr; später Bahr, Salten, Bukovics.– Abd. Prem. Bea.– Viel Beifall, viel Opposition.– Schlechte Aufführung.–

451. Tagebuch von Schnitzler, 2. 12. 1900

2/12 Mit M. Gl. spazieren; mit Bahr, Salten, Bukovics nach Wien.

452. Bahr: Der Schleier der Beatrice, 5. 12. 1900

Der Schleier der Beatrice.
(Schauspiel in fünf Acten von Arthur Schnitzler.
Zum ersten Male aufgeführt am Breslauer
Lobe-Theater am 1. December 1900.)

Schnitzler ist einige Zeit in sein Thema vom Anatol und vom süßen Mädel so verliebt gewesen, daß man schon fast befürchten mußte, er werde gar nicht mehr loskommen können und bald in Manier gerathen. Für einen jungen Autor ist es immer eine Gefahr, wenn er durch einen glücklichen Griff ins Leben das Publicum rasch gewinnt. Der junge Autor tritt auf, sieht sich neugierig um, erblickt Gestalten, erblickt Verhältnisse, die noch nicht dargestellt worden sind, ergreift sie, weiß ihnen ihre Form zu geben – und der große Erfolg ist da. Das Publicum beeilt sich, ihn in eine Rubrik zu bringen: es weiß jetzt, was es von ihm zu erwarten hat – er hat das sehr hübsch gemacht, wir wollen also bei ihm bleiben, er soll sozusagen der Lieferant sein, von dem wir die süßen Mädeln beziehen. Für ihn ist das natürlich eine starke Verlockung, denn er könnte ohne Mühe, ohne eigentlich productiv zu sein, indem er nur jene Gestalt oder jenes Verhältniß wieder von einer anderen Seite oder in einem anderen Lichte zeigt, jedes Jahr mit einem neuen Werke erscheinen und darf der Wirkung, die er ja schon erprobt hat, gewiß sein. Dabei wird ihm die Behandlung immer leichter werden, er wird sich rasch einer ganz sicheren Technik bemächtigen, und bloß durch Verstand und Energie, ohne sich schöpferisch aufzuregen, weil er ja eigentlich immer nur sein erstes Werk reproducirt; wie ein Schauspieler, der eine einmal im heiligen Rausche gefühlte, mit der wildesten Erregung erfaßte Rolle nun jeden Abend gelassen wiederholt, kann er sich den Anschein einer unermüdlichen Begabung geben. Dabei begibt es sich nur freilich, daß seine innere Kraft allmählich versiegt, und bevor er es noch selbst merkt, ist sein Talent zur Routine geworden. Das hat Schnitzler noch zur rechten Zeit gefühlt und, inneren Warnungen gehorsam, die Krise mit einem Muthe bestanden, der unter unseren, leicht vom Erfolg bethörten Autoren selten ist. Man sollte nun meinen, schon ein solches Streben allein müßte auf die Theilnahme, ja Bewunderung des Publicums rechnen können. Das Publicum hat doch schließlich das größte Interesse daran, daß jeder bei uns wir-

kende Autor zur höchsten Entfaltung seiner Kräfte gelange. Jeder Autor ist ja ein Capital, das das Publicum glücklich anlegen oder schlecht verwalten kann. Was es trägt, kommt dem Publicum zu, und wenn es vergeudet wird, ist die Stadt, ist das ganze Land dadurch ärmer geworden. Es ist seltsam, daß bei uns die Behörden, welche den geistigen Reichthum, die öffentliche Kraft der Nation zu verwalten hätten, dies nicht zu bemerken scheinen, und daß das Publicum, welches doch am Gedeihen oder Verderben der Talente unmittelbar betheiligt ist, eher eine gewisse Schadenfreude hat, jede Kraft abzuschwächen. Ich habe neulich erzählt, wie sich, als Girardi den engen Kreis liebenswürdig wienerischer Figuren verlassen wollte, um höhere Aufgaben anzustreben, förmlich die ganze Stadt gegen ihn verschwor, und leider scheint es Schnitzler bestimmt zu sein, jetzt dasselbe zu erleben. Er strebt über seine Anfänge hinaus; er fühlt, daß er mehr kann; er will nicht ruhen, bis er die großen Entschlüsse, deren er in reinen Stunden theilhaftig geworden, durch ein Werk erreichen wird. Man sollte meinen: Alle Oesterreicher müßten dabei sein, ihm mit Leidenschaft zu helfen, es ihm zu erleichtern, ihn wie einen Läufer vor dem Ziel durch Zuruf zu befeuern. Sein Erfolg wird ja doch schließlich unser Ruhm sein: denn jedes Werk, das Einem unter uns gelingt, dient zur Ehre des österreichischen Namens, und je höher sich der Einzelne erheben darf, desto größer stehen Alle vor den Nationen da. Bei uns aber sind Haß und Neid so stark, daß wir uns lieber Alle erniedrigen, als es irgend Einem zu gönnen, daß er zur Reife gelange. Das ist ja leider nichts Neues: man lese über die Première von Bauernfeld's »Fortunat« oder von Grillparzer's »Weh' Dem, der lügt« nach – immer haben sich die Oesterreicher mit Erfolg bemüht, jedes Talent an seiner ganzen Entfaltung zu verhindern, bis es klein und scheu geworden ist und sich in seinem nächsten Kreise beschieden hat.

Schnitzler hätte ein Virtuose wienerischer Zierlichkeit und Zärtlichkeit werden können. Es hat ihm nicht genügt. Er hat sich edlerer Aufgaben würdig und fähig gefühlt. Er hat um sie mit reiner Leidenschaft gerungen. Er hat sie endlich in einem Werke erfüllt, das, künstlerisch und menschlich, Alles weit übertrifft, was er jemals geschaffen. Und siehe da, auf einmal geht Alles gegen ihn los, er sieht sich von Spott und Bosheit umringt, es ist geradezu, als wollte man sich an ihm rächen, als könnte man es um keinen Preis dulden, daß Einer unter uns groß wird. Läßt er sich aber ducken, gibt er nach und verzichtet auf sich selbst, dann werden dieselben Leute, die jetzt gegen ihn hetzen, hochmüthig bedauern, er habe doch nicht ganz gehalten, was er versprochen, und sei doch zur vollen Entwicklung nicht gekommen. Es ist schon ein Vergnügen, in Oesterreich ein Dichter zu sein.

Ich halte die Beatrice für das reifste und reichste Werk, das Schnitzler noch geschaffen hat, weil es von allen kleinen Neigungen und Launen, die ihn sonst bedrohten, frei und rein ist. Seine anderen Werke scheinen mir eine falsche Perspective zu haben: sie nehmen die nächsten Beziehungen, von welchen sich ein wohlhabender junger Wiener unserer Zeit umgeben sieht, für wichtiger und ernster, als diese, menschlich genommen, doch wohl eigentlich sind. Für jeden Menschen mag es ja das Schwerste sein, sich durch die vielen Empfindungen und Stimmungen, die der Tag gibt und nimmt, nicht verwirren zu lassen, sondern sich allmählich doch zu besinnen, was denn eigentlich für ihn Lust, und Leid, ja den wahren Werth des Lebens ausmacht, und nun alles Andere abzuwerfen, dies aber fortan mit ganzer Seele zu vertheidigen. Den Jüngling reizt es, zu erfahren, wie bunt das Leben ist, und so rennt er jedem Abenteuer nach. Aber der Mann verlangt zu wissen, was denn eigentlich am Leben selber ist; er hat nicht mehr die Zeit, leichtsinnig das große Schauspiel zu bewundern; er fragt besorgt nach dem Ende, er fragt um den Sinn, und sein Gewissen regt sich. Er will Ordnung machen und erkennen, was unsere Bestimmung sei und wie sie sich zeige. Was ist das Wesentliche an einem Menschen? Wie er ist, werden die Einen antworten. Was er thut, meinen die Anderen. Die Lyriker glauben das Leben auszusprechen, wenn sie sagen, was ein Mensch dabei empfindet. In Zeiten von großer Kraft und Leidenschaft wird eine dramatischere Anschauung lebendig: An Gefühlen können sich zwei Menschen gleichen – ob sie die Macht haben, ihr inneres Gefühl dem äußeren Leben aufzudrücken, also das Werk, die That sei es, die ihren Werth erst bestimmen. Doch die Weisen, die das Gewirr und Gewühl der Welt einmal von der Höhe angesehen haben, glauben zu bemerken, daß gar nicht, was Einer ist, und nicht, was er thut, sondern allein, was er leidet, sein eigentliches Wesen enthält. Es kommt, um das Geheimniß eines Menschen zu begreifen, gar nicht darauf an, was er bei sich an zärtlichen oder zornigen, stillen oder stolzen, sanften oder starken Gefühlen hegt, und auch nicht, was er wollend und handelnd verrichtet hat, sondern was sich mit ihm begibt, was ihm geschieht, ist es, das ihn von allen anderen abtrennt. Durch sein Geschick wird erst offenbar, was an einem Menschen ist; hier kann er sich erst zeigen: wie Einer sein Los besteht, daran erkennen wir, was er werth ist. Schon im einfachsten und doch größten Verhältniß des Lebens, dem der Geliebten zum Manne, wird es uns fühlbar, wie gering doch an unserem Glück oder Unglück unser eigener Antheil ist. Derselbe Mann wird in jedem Verhältniß zu einer anderen Frau ein Anderer sein; ja derselbe Mann, selbst wieder mit derselben Frau verbunden, aber anderen Zufällen ausgesetzt, wird sich ganz verwandelt zeigen. Unsere Schuld, unser

Verdienst scheint gar nicht bei uns selbst, sondern draußen zu liegen. Darum treten in den tiefsinnigen Märchen der Orientalen die Menschen mit solcher Demuth auf, geängstigt fühlend, daß unsere Absicht, unsere That über das Leben nichts vermag, sondern es beim Schicksal ist, uns auszuzeichnen oder zu verwerfen. Daher auch die ganz andere Psychologie, die wir dort finden: um einen Menschen zu charakterisiren, geben sie nämlich nicht seine Eigenschaften oder Wünsche oder Handlungen an, sondern erzählen uns, was sich mit ihm begeben hat, indem sie dies gleichsam für den Schatten nehmen, den ein Mensch wirft, je nach dem Lichte, das er gerade hat.

Es scheint mir nun die eigentliche Bedeutung der Beatrice zu sein, daß Schnitzler hier die Handlung nicht, wie sonst unsere Autoren thun, aus den Charakteren abzuleiten sucht, aber sie auch nicht dem Zufall überläßt, sondern förmlich als zu den Charakteren gehörig, als ihre Ergänzung in der äußeren Welt, als eine mit ihnen geborne Bestimmung darstellt, die wir zu ihren Eigenschaften hinzurechnen müssen, um erst die Summe ihres Wesens zu erhalten. Wir fragen: Wie ist dieser Mensch? Darauf antworten sonst unsere Autoren: er sieht so und so aus, hat den und den Gang, die und die Stimme, denkt so, fühlt so und handelt so. Schnitzler antwortet hier: es ist ein Mensch, der das und das erlebt! Und seine ganz merkwürdige Kunst zeigt sich nun darin, daß uns diese Antwort mehr sagt, als alle Beschreibungen und Erklärungen könnten. Dies ist nicht neu – man denke nur an Shakespeare. Aber die neuen Autoren hatten es verloren. Ich denke: nachdem er es jetzt wiedergefunden hat, wird es bald überall in der Literatur zu spüren sein.

Der Dichter Filippo Loschi ist mit der Gräfin Teresina Fantuzzi verlobt, der Schwester seines Freundes Andrea. In einer wilden Stunde wird er von seinen Sinnen so bethört, daß er sie, am Bette ihrer sterbenden Mutter, mit gierigen Wünschen überfällt, mit heißen Worten, »jedes so verrucht und wild, wie man sie Mädchen zuraunt in der Schänke«. Sie stößt ihn weg, er geht erzürnt, und wie er so im Taumel vor die Stadt rennt, trifft er ein Mädchen, noch ganz jung, kaum von den ersten Ahnungen der Lust berührt. Beatricen, die Tochter eines Wappenschneiders. Er wirbt um sie, sie ergibt sich sogleich, und nun versinken die Beiden und wissen nichts mehr und haben die Welt vergessen. Bologna ist bedroht, Gerüchte schwirren, der Herzog, der seit einem Jahre fort ist, sei ermordet; Verräther lauern, und Cesare Borgia rückt heran. Die Beiden aber achten es nicht; die Welt steht in Flammen – sie denken nur an sich. Da begibt es sich, daß, als der Herzog endlich wiederkehrt und durch die Straßen reitet, er Beatricen sieht. Ihr ist schwül, sie geht auf ihre Stube und schlummert ein. Es träumt ihr, Herzogin zu sein, und, erwachend, tief verwirrt, bekennt sie dem Geliebten, wie seltsam süß es ihr gewe-

sen, im Traum des Herzogs Augen über sich leuchten zu sehen und seine Lippen zu spüren. Filippo schreit auf. Sie sieht ihn befremdet an – es war doch nur ein Traum! Er aber, von Grauen und Ekel tief erfaßt, ruft aus:

Ich wollt', es wäre Wahrheit, Beatrice!
So könnt' ich eher ohne Schmerz und Ekel
Dich sehn; das Leben selbst thut Alles ab.
Doch Träume sind Begierden ohne Muth,
Sind freche Wünsche, die das Licht des Tages
Zurückjagt in die Winkel unsrer Seele,
Daraus sie erst bei Nacht zu kriechen wagen;
Und solch ein Traum, mit ausgestreckten Armen,
Sehnsüchtig läßt er, durstig Dich zurück.
So wenig warst Du mein, daß, schlossest Du
Die Augen, Deine Seel' auf Abenteuer
Ausfliegen konnte, und ich war Dir nur
Von Tausend Einer, kniete wie die Andern
Vor Dir und war Dir nichts und bin Dir nichts,
Ich, der Dir so viel gab, als Du nicht ahnst,
So viel, daß, meiner Liebe werth zu sein,
Dich Ekel fassen müßte, wenn Du denkst,
Es leben andre Männer auf der Welt!
Und Du willst, daß gefäll'gem Eh'mann gleich
Ich fremden Kuß von Deinen Lippen trinke,
Und kommst daher als Dirne Deines Traums!
Geh, Beatrice!

Und er jagt sie fort. Sie kehrt heim, und ihr Bruder, der Soldat Francesco, beredet sie, sich mit dem jungen Vittorino zu vermälen. Wie sie mit diesem zur Kirche geht, begegnet sie dem Herzog. Der Herzog wird sich morgen mit dem Borgia messen, und er weiß, daß dieser siegen wird. Nun will er noch einmal, in dieser letzten Nacht, das Glück umarmen. Er trägt ihr seine Liebe an. Sie weigert sich; sie läßt sich nicht kaufen, auch nicht um hohen Preis: »Behaltet Alles, Herr, es nützt mir nichts, doch nehmt zur Gattin mich!« Die Höflinge fahren höhnisch auf, aber der Herzog, ein ruhiger Gebieter, der »an jedem Tag sein Leben trinkt aus tausend klaren Quellen – Und jede weckt den Durst und jede löscht ihn – Ihn drückt der Stunde Last niemals zu schwer und nie so leicht, daß er sich fliegen däuchte!« – dieser Mächtige, von so seltsamem Wesen gefesselt, erwidert ihr:

Ich nehme Dich zum Weib, wie Du verlangst!
… Eilt zum Bischof von Petron,
Er halte sich bereit! In einer Stunde
Tritt Herzog Lionardo Bentivoglio
Mit Beatrice vor den Traualtar! …

Ihr rasch zum Schloß, daß man die Feier rüste!
Ihr Andern durch die Stadt! Bolognas Adel
Lad' ich zu dieser Hochzeit ein. Doch merkt:
Für heut ist Schönheit Adel, nicht Geburt!
Ruft es so laut, daß es die Schläfer weckt,
Klopft an geschloss'ne Fenster an und klirrt,
Daß man sie öffne, und verträumte Augen
Erstaunt die edlen Boten schau'n, und ruft:
Der Herzog lädt euch zu der Hochzeit ein,
Die er mit eurer schönsten Schwester feiert!
Kommt Alle, ob ihr sonst im Treuen schlummert
An eines Liebsten oder Gatten Brust,
Ob ihr in keuschen Betten einsam ruht,
Ob ihr von Denen, die unstillbar Glühn
In jeder Nacht an neue Herzen drängt:
Kommt Alle, nur seid schön! Ihr seid willkommen!

Doch wie nun das Fest beginnt, wird plötzlich das Gemüth der armen Braut an den verlassenen Geliebten so gemahnt, daß sie entflieht, um sich mitten in der Nacht zu ihm zu stehlen:

Du hast mich fortgeschickt um einen Traum,
Da war ich so allein, und Vittorino
Schien Zuflucht mir und Sicherheit und Ruh';
Und als der Herzog kam und mich gewahrte,
Da dacht' ich: Nun erfüllt sich ja mein Traum.
Und herrlich däucht' es mich, die Fürstin sein
An eines Fürsten Seite, und so ward ich
Sein Weib.

Filippo fragt: Und warum bliebst Du nicht? Warum entflohst Du? Sie antwortet:

Weil ich mich nach Dir sehnte!
Mit solcher Sehnsucht, daß sie mächt'ger war
Als Alles. Und je mehr die Stunde nahte,
Da ich Dir ganz verloren war, so mächt'ger
Rang meine ganze Seele nur nach Dir!
Mir war, nun gab' ich alle Größe hin
Und alles Glück der Erde, Licht und Leben –
Nur einmal noch in Deinem Arm zu sein!
Und wie Erlösung aus der tiefsten Noth
Flog der Gedanke auf:
Ich kann Dich sehen,
Ich muß nur fort von hier und hab' Dich wieder!
So eilt' ich fort.

Da nun aber der Dichter mit ihr sterben will, ist sie feige: des Lebens Zauber faßt sie an, es graut ihr vor dem Dunkel. Filippo tödtet sich, sie irrt an den Hof zurück. Hier hat man sie schon vermißt, der Her-

zog ist argwöhnisch, er fragt sie, sie lügt, der bei Filippo vergessene Schleier verräth sie, Alles kommt auf. Von namenloser Angst für ihr Leben gepeinigt, will sie dem Herzog gehorchen und den Schleier holen. Er geht mit ihr und steht nun an der Leiche des geliebten Dichters, durch so verworrenes Schicksal tief besorgt:

Wie kam dies alles? …
Warst Du nicht, Beatrice, nur ein Kind,
Das mit der Krone spielte, weil sie glänzte –
Mit eines Dichters Seel', weil sie voll Räthsel –
Mit eines Jünglings Herzen, weil's Dir just
Geschenkt war? Aber wir sind allzu streng
Und leiden's nicht, und Jeder von uns wollte
Nicht nur das einz'ge Spielzeug sein – nein, mehr!
Die ganze Welt. So nannten wir Dein Thun
Betrug und Frevel – und Du warst ein Kind!

Er will ihr verzeihen, da stößt ihr rascher Bruder ihr den Dolch ins Herz. Boten kommen, zu melden, daß draußen sich schon Alles von Gerüsteten regt. Der Herzog wendet sich zum Kampf:

Euch aber, denen diese Stadt vertraut ist,
Bis Andre kommen, nicht mehr ich und Die,
Trag' ich die Sorge auf, im ersten Glühn
Der Morgensonne, die zum Abschied grüßt,
Den Leichnam dieses sehr geliebten Dichters
Im Grab der Bentivoglio zu bestatten,
Und Diese hier wie ihn! Die Spanne Zeit,
Die sie ums Licht des Lebens noch geflattert,
Bedeutet jetzt nichts mehr – sie starb mit ihm,
Er liebte sie, er starb, weil er sie liebte,
So ist sie hochgeehrt vor allen Frau'n!

Glocken ertönen von allen Thürmen:

Das Zeichen tönt, und mächt'ge Neubegier
Wie nie zuvor beflügelt meinen Schritt.
Ich freue mich des guten Kampfs, der kommt,
Die frischen Morgenlüfte athm' ich durstig
Und preise dieses Leuchten aus den Höhn,
Als wär' es mir allein so reich geschenkt.
Das Leben ist die Fülle, nicht die Zeit,
Und noch der nächste Augenblick ist weit!

Dieser berückende Act, mit seiner ungeheuren Erhebung des Tones aus dem Traurigen bis zum Tragischen, mit seinem tiefen Grauen vor dem Unbegreiflichen, das uns rings umgibt, mit seiner frommen Ergebung ins menschliche Geschick, ist weitaus das Größte, das Schnitzler noch geschaffen hat, und gehört zum Schönsten, das jemals einem Dichter unserer Zeit geschenkt worden ist.

Hermann Bahr.

453. Schnitzler an Bahr, [6.] 12. 1900

lieber Hermann, ich muss dir sagen, wie sehr mich dein Feuilleton über die BEATRICE gefreut hat. Und zugleich noch einmal danken, dss du nach Breslau gefahren bist. Du erlaubst mir gewiss, darin| ˇnochˇ etwas andres zu sehen als die Erfüllg einer »journalistischen Pflicht«^·‚ˇ wie du neulich gesagt hast.
Auf baldiges Wiedersehen.
Herzlichst dein Arthur
6. 12. 900.

454. Bahr an Schnitzler, 21. 12. [1900]

2^2 1ˇ

Lieber Arthur!
Bukovics sagt mir, es sei über den Volkstheaterabend dieses Jahr noch nichts beschlossen. Ich mache Dich nur aufmerksam, daß bei dem späten Anfang (½ 11), der elenden Bühne (meistens Ronacher) u. der kaum zu bändigenden Tanzlust hier nur| ganz einfache u. rohe Sachen wirken.
Für die lieben Worte Deines Briefes danke ich Dir sehr und bin, Dir das Beste wünschend,
Dein alter Hermann
Hofrath Burckhard möchte sehr gern ein Exemplar der| Beatrice haben; kannst Du ihm nicht eins schicken?

1901

455. Tagebuch von Schnitzler, 23. 1. 1901

23/1 Vm. bei Bahr; Abd. D. M. bei mir, dann bei ihr.

456. Bahr an Schnitzler, 23. 1. [1901]

23/1

Lieber Arthur!
Ich habe die »Marionetten« gestern nachts sogleich gelesen und mich diebisch amüsiert. Sie sind einfach großartig. Bei einer Vorlesung oder in einem kleinen Theater bürge ich für einen sehr starken Erfolg. Im Volkstheater ist allerdings der Raum dafür sehr ekelhaft und noch ekelhafter ja unsere Premièrenjuden – aber man muß es halt wagen. Manuscript in ein paar Tagen.
Herzlichst
Dein Hermann

457. Schnitzler an Bahr, 25. 1. 1901

lieber Hermann, es freut mich sehr, dss dir die Marionetten einigen Spass gemacht haben. Wenn sie auf der Bühne wirken sollten, wird ja die Wirkung wahrscheinlich aus den derberen Momenten kommen, weniger aus denen, die uns behagen. Ob das Couplet des Herzogs mit, Ringkämpfer, todtem Mädchen u. s. w. nicht gefährlich sein könnte, wird sich wohl erst auf den Proben entscheiden lassen.
Ich danke dir sehr und bin mit herzlichen Grüßen dein Arth Sch
25. 1. 1901.

458. Bahr: [Feuilletonentwurf zu Episode], [Anfang Februar 1901?]

Drei Acte von jungen Autoren, die rasch bekannt geworden sind und jeder, in seinem Lande, auf seine Weise, einen ganz bestimmten Punkt der Entwicklung darstellen. Man muss sich ja hüten, Vergleiche gewaltsam zu ziehen, wo vielleicht nur der Zufall gewaltet hat. Aber hier trifft es sich doch hübsch, dass man, ohne sich irgendwie

zu zwingen, unwillkürlich, indem man die Stücke nebeneinander betrachtet, ein deutliches Gefühl bekommt, wie in den drei Ländern die jungen Autoren, die ungestüm mit dem Bruche der Vergangenheit begangen, doch eigentlich ihre Stärke darin hatten, dass sie sich von Anfang an durchaus, freilich ohne es selbst zu wissen, in der Tradition der heimischen Litteratur bewegten.

Zuerst »Episode« von Schnitzler. Das ist eine jener graciösen, ein bischen frechen, dann wieder melancholischen, Sentimentales und Cynisches seltsam vermischenden Scene,ı die, unter dem Titel Anatol gesammelt, (1893) zuerst dem jungen Autor die Aufmerksamkeit der Kenner zuzogen. Der Band enthält lebhaftere, dramatischere Scenen, wie das Abschiedssouper, oder die Frage an das Schicksal, die dann auch schon früher gespielt worden sind. Aber es gibt vielleicht kłeine, die zugleich für die ganze Art dieser Dialoge charakteristischer wäre und in der so viele Zeichen und Knoten sind, die auf seine spätere Entwicklung deuten, gleichsam einzelne Hacken, auf die man sozusagen seine späteren Wendungen und Entfaltungen aufhängen könnte. Es geschieht hier eigentlich gar nichts. Der eine der zwei jungen Leute, Max, erwartet den angekündigten Besuch einer Dame, mit der er vor Jahren einmal verkehrt hat. Der andere, sein Freund Anatol, kommt zu ihm mit der Bitte, da er verreisen will, ihm ein Packet von Briefen aufzuheben. Er hat wieder einmal gebrochen und ist in jener merkwürdigen Stimmung,ı wo man sehnsüchtig in die Zukunft schaut, die uns vielleicht doch noch das Glück bringt und von der Vergangenheit nichts wissen will. »Ich suche ein Asyl für meine Vergangenheit,« sagt er; der Freund soll ihm die Papiere aufheben. Max fragt, warum er sie nicht lieber einfach verbrenne. Aber das kann er nicht, er hängt an diesen Erinnerungen: »Das ist so meine Art von Treue. Keine von Allen, die ich liebte, kann ich vergessen. Wenn ich so in diesen Blättern, Blumen, Locken wühle – Du mußt mir gestatten, manchmal zu Dir zu kommen, nur um zu wühlen – dann bin ich wieder bei ihnen, dann leben sie wieder, und ich bete sie auf's Neue an.[«] Das ist ihm so wichtig, dass er die Päckchen fast pedantisch zu ordnen pflegt, jedes zierlich durch ein Band zusammengehalten und jedes mit irgend einer Aufschrift: einem Vers, einem Wort, einer Bemerkung, die genügen, das ganze Erlebnis in seiner Erinnerung zu erwecken, einmal ist eine philosophische Sentenz, wie »Es ist leichter,ı die Richtung einer Flamme zu verändern als sie zu entzünden«, was bedeutet, dass er eben in diesem Falle die Richtung einer Flamme verändert hat, die ein anderer entzündet hat; ein anderesmal ist ˅es˅ eine Photographie von ihr, an der Seite ihres Bräutigams, mit dem zierlichen Vers:

»Um mir die böse Laune wegzufächeln,
Denk' ich an Deinen Bräutigam, mein Kind.

Ja dann, mein süßer Schatz, dann muss ich lächeln,
Weil's Dinge gi˅e˅bt, die gar zu lustig sind.«

Noch ein anderesmal genügt ein einziges Wort: »Ohrfeige.« Und indem die Beiden plaudern, so ein Päckchen um das andere durch die Finger gleiten lassen, fällt ihnen ein ganz dünnes auf: da ist nichts darin als Staub, der Staub von einer Blume und dazu hat er »Episode« geschrieben. »Es war nur eine Episode, ein Roman von zwei Stunden … nichts! … Ja, Staub! – Dass von so viel Süßigkeit nichts Anderes zurückbleibt, ist eigentlich traurig.«

Damals hat ihn das eigentlich sehr stolz gemacht. Er ist sich ordentlich groß vorgekommen, fast wie »einer von den Gewaltigen des Geistes[«], wenn er so »unter seinen ehernen Schritten diese Mädchen und Frauen zermalmte«, und hat sich dabei fast wie das Schicksal selber gefühlt: »Weltgesetz«, dachte ich – »ich muss über Euch hinweg!« Nun, mit den Jahren wird man ruhiger, man wird bescheidener, man fühlt sich kleiner. Man weiß auch, dass das »Zermalmen« nicht so gefährlich ist. Sie richten sich schon wieder auf, sie trösten sich, diese Mädchen und Frauen. Freilich, es giebt auch Ausnahmen – wie gerade die in jener »Episode. Eigentlich eine ganz gewöhnliche Geschichte: Er am Klavier, die grünrothe Ampel brennt, sie zu seinen Füßen, den Kopf in seinem Schoß, und ihre verwirrten Haare funkelnd grün und roth, während seine linke Hand leise über die Tasten huscht – »meine Rechte hat sie an ihre Lippen gedrückt … Ich kenne sie erst seit zwei Stunden, ich weiß auch, dass ich sie nach dem heutigen Abend wahrscheinlich niemals wieder sehen werde – das hat sie mir gesagt – und dabei fühle ich, dass ich in diesem Augenblick wahnsinnig geliebt werde. Das hüllt mich so ganz ein – die ganze Luft war trunken und duftete von dieser Liebe ….. Und ich hatte wieder diesen thörichten göttlichen Gedanken: Du armes, – armes Kind! Das Episodenhafte der Geschichte kam mir so deutlich zu Bewußtsein. Während ich den warmen Hauch ihres Mundes auf meiner Hand fühlte, erlebte ich das Ganze schon in der Erinnerung. Es war eigentlich schon vorüber. Sie war wieder ^e˅ine von Denen gewesen, über die ich hinwegmußte. Das Wort selbst fiel mir ein, das dürre Wort: Episode. Und dabei war ich selber irgend etwas Ewiges … Ich wußte auch, dass das »arme Kind« nimmer diese Stunde aus ihren Sinn schaffen könnte – gerade bei der wußt' ich's. Oft fühlt man es ja: Morgen früh bin ich vergessen. Aber da war es etwas Anderes. Für Diese, die da zu meinen Füßen lag, bedeutete ich eine Welt; ich fühlte es, mit welch' einer heiligen, unvergänglichen Liebe sie mich in diesem Momente umgab. Das empfindet man nämlich; ich lasse es mir nicht nehmen. Gewiss konnte sie in diesem Augenblicke nicht Anderes denken, als mich – nur mich. Sie aber war für mich jetzt schon das Gewesene, Flüchtige, die Episode.[«]

Der Freund fragt nun, was sie denn eigentlich war, die er in seinem Ampellicht wie eine Märchengestalt schildert, und es stellt sich heraus, dass es eben jene Bianca, eine Dame vom Circus gewesen ist, die Max nun gerade erwartet. Max wird nun skeptisch; er glaubt nicht an die »heilige, unvergängliche Liebe,« der kleinen Person – für ihn ist sie nicht die Märchengestalt; für ihn ist sie eine von den tausend Gefallenen,| denen die Phantasie des Träumers neue Jungfräulichkeit borgt. Für ihn ist sie nichts Besseres, als [»]hundert Andere, die durch Reifen springen oder kurzgeschürzt in der letzten Quadrille stehen.« Er nimmt die Menschen ruhig hin, wie sie sind, während sie Anatol immer nur durch das bunte Glas seiner Stimmung sieht. Wer hat nun Recht? Anatol pocht auf sein Gefühl, das ihn nicht betrügen kann: er hat es damals gefühlt, dass sie ihn wahrhaft geliebt hat. Und nun kommt sie. Anatol tritt zur Seite, die Beiden begrüßen sich und wir sind nun sehr neugierig was sie sagen wird, wenn der einzig Geliebte plötzlich vor ihr steht. Er tritt vor und verbeugt sich, Bianca nimmt das Lorgnon, Max erklärt: Ein alter Bekannter! Mit der sicheren Anmuth, in welcher Frauen ihre Vergeßlichkeiten zu verstecken wissen, streckt sie ihn, indem sie in ihren Erinnerungen sucht, freundlich die Hand hin: »Ah, wahrhaftig, wir kennen uns ja … Natürlich,| wir kennen uns sehr gut!« Anatol ruft erregt, indem er ihre Hände fasst: »Bianca![«] ^uU^nd sie beeilt sich, immer mit derselben leeren Liebenswürdigkeit: [»]Wo war es nur, dass wir uns trafen? Nicht wahr … es war in St. Petersburg?« Da lässt Anatol ihre Hand los: »Es war … nicht in Petersburg, mein Fräulein.« Und er geht. »Was hat er denn? fragt die Dame, hab ich ihn beleidigt?« Und sie erfährt jetzt erst Alles von Max: »Anatol, ~~Kla~~ – Klavier – Ampel … so eine rothgrüne – hier in der Stadt – vor drei Jahren.« Ah, jetzt erinnert sie sich. Aber er ist schon fort. »Wie schade … Sie müssen mich bei ihm entschuldigen. Ich habe ihn verletzt, den guten, lieben Menschen.« Sie erinnert sich jetzt seiner ganz genau – »Gewiss^›.^ Aber … er sieht irgend Jemanden in Petersburg zum Verwechseln ähnlich … Und dann: wenn man drei Jahre lang an Jemanden nicht| denkt, und er steht plötzlich da – man kann sich doch nicht an Alles erinnern.« Max lacht und zieht sie zu sich auf den Fauteuil neben dem Kamin, um mit ihr zu plaudern, von ihren Reisen, von allerhand Abenteuer, von dem »Ähnlichen« in Petersburg.

Der Act ist ein kleines Juwel an leichter Anmuth, Laune und gleichsam unabsichtlichem Geiste. Das perlt so herab als ob ~~es~~ alles selbstverständlich wäre und man ist eigentlich verwundert, wenn man es jetzt, sieben Jahre später, kritisch prüft, zu sehen, wie viel schwere Litteratur eigentlich darin steckt. Dem Inhalte nach, der Form nach und auch wenn man es auf die späteren Werke des Autors bezieht.

Man muß sich nur erinnern, dass das damals die Zeit der großen Anklagen gegen das Weib war. Wir waren damals alle ein bischen von Strengberg angesteckt, wir wütheten alle gegen die lügenhaft-vergessliche, leichtsinnige Frau, der es selbst mit der Liebe nicht ernst ist. Wie hübsch weiß das aber Schnitzler zu wenden, indem er zeigt, dass wir selbst, wir Männer, eben das, was wir den Frauen so vorwerfen, das Verwechseln von Stimmung mit Leidenschaft, ganz genau ebenso practizieren und uns noch zum Ruhme rechnen! Und wie schön sind da überall Motive angeschlagen, die der Dichter in seinen späteren Werken erst ausspinnt! »Und das macht mir das Leben so vielfältig und wandlungsreich, dass mir eine Farbe die ganze Welt verändert!«, sagt der Anatol hier. Klingen da nicht schon die Verse aus dem Paracelsus an:

»Was ist nicht Spiel, das wir auf Erden treiben
Und schien es noch so groß und tief zu sein!
Mit wilden Söldnerschaaren spielt der eine,
Ein andrer spielt mit tollen Abergläubischen:
Vielleicht mit Sonnen, Sternen irgendwer –
Mit Menschenseelen spiele ich. Ein Sinn
Wird nur von dem gefunden, der ihn sucht,
Es fließen ineinander Traum und Wachen,
Wahrheit und Lüge. Sicherheit ist nirgends.
Wir wissen nichts von andern, nichts von uns.
Wir spielen immer, wer es weiß, ist klug.«

Und ist das nicht eigentlich das Grundthema der ganzen Schnitzler'schen Dichtung? Ist es nicht der Inhalt der Liebelei, dass ein Mensch ernst nimmt, was nur ein Spiel gewesen ist und so aus einer Episode ein Drama wird? Nicht der Inhalt des Kakadu, dass umgekehrt, aus einem vermeintlichen Spaße plötzlich blutiger Ernst geworden ist? Nicht das Verhängnis der Beatrice, dass auch sie in jeder Stimmung die Welt wie durch ein neues Glas sieht.

459. Bahr an Schnitzler, 11. 2. [1901]

11. Febr.

Lieber Arthur!
Du thust mir einen großen Gefallen, wenn es Dir möglich ist, den Wunsch der Überbringerin dieser Zeilen zu erfüllen.
Herzlichst
Dein Hermann

460. Theaterbesuche von Schnitzler, 15. 2. 1901

15. 2. Volksth. Bahr: Franzl (G. P.)

461. Bahr an Schnitzler, 20. 2. 1901

20. Febr.

Lieber Arthur!
Ich habe, in einer zu meinem Kraus-Proceß gehörenden Angelegenheit, *dringendst* mit Dir, so bald als irgend möglich, ^mi zu^ sprechen und bitte Dich deshalb, mich morgen, so bald Du aufgestanden bist, telephonisch (an Bukovics, Ober St. Veiter Wohnung) wissen zu lassen, wann und wo ich Dich treffen kann. Ich bin auf Dein Aviso parat, sofort nach Wien zu fahren u. eine Stunde später überall zu sein, wo es Dir paßt. Nur bitte, bestimmt vor vier, Uhr und, wenn es irgendwie früher angeht, je früher, desto besser.
Verzeih die Störung
Deinem
herzlich grüßenden HermannBahr

462. Tagebuch von Schnitzler, 22. 2. 1901, Auszug

22/2 Zeuge im Prozess Bahr – Kraus.–

463. Ein Ehrenbeleidigungsproceß, Neues Wiener Tagblatt, 23. 2. 1901, Auszug

Ein Ehrenbeleidigungsproceß.

Wir berichteten im gestrigen Abendblatte über den Beginn des Schwurgerichtsprocesses über die Ehrenbeleidigungsklagen, die von dem Schriftsteller und Theaterkritiker Hermann Bahr sowie dem Director des Deutschen Volkstheaters Emerich v. Bukovics gegen den Redacteur der »Fackel«, Carl Kraus, erhoben worden waren. Die Verhandlung währte bis zum Abend und wird erst heute zu Ende geführt werden. Die Veranlassung zu dem Proceß gaben bekanntlich zwei Artikel, in welchen Herrn Bahr vorgeworfen wurde, daß er sich von Director Bukovics durch einen geschenkten Baugrund habe bestechen lassen; ferner wird Herrn v. Bukovics Ehrenwortbruch gegenüber einem Autor zum Vorwurfe gemacht. Die Verhandlung begann mit der Vernehmung des Angeklagten zu dem zuletzt angeführten Anklagepunkt. Kraus bekannte sich als Verfasser des Artikels, erklärte sich nichtschuldig

und bot hiefür den Beweis an. Der erste Zeuge, eben jener junge Autor, demgegenüber Director v. Bukovics das Ehrenwort gebrochen haben soll, erklärte unter Eid und auf wiederholte eindringliche Fragen, daß Director v. Bukovics kein Ehrenwort gegeben habe, und daß nie die Rede von einem Ehrenworte war. Weitere Zeugen erklärten, daß nach dem Erscheinen des incriminirten Artikels der Autor unmuthig erklärt habe, er könne nicht berichtigen, der Kern der Sache sei richtig. Wie er gestern auseinandersetzte, meinte er damit die Thatsache, daß sein Stück wohl angenommen, jedoch bis zum bestimmten Termin nicht auf aufgeführt worden sei.

[¶]

Der nächste Zeuge ist Dr. Robert Scheu, Conceptsadjunct im Handelsmuseum. – Präs.: Sind Sie Zeuge dafür, daß Herr Holzer behauptet hat, Herr Director Bukovics hätte sein Ehrenwort gebrochen? – Zeuge: Unmittelbar nicht; aber ein Bekannter hat eine Aeußerung von Herrn Holzer erzählt: Das, was in der »Fackel« steht, sei zwar entstellt, das Traurige sei aber, daß der Kern doch richtig ist, so daß er (Holzer) nicht in der Lage wäre, zu berichtigen. – Präs.: Wem gegenüber wurde diese Aeußerung gemacht? – Zeuge: Dem Dr. Richard Wengraf gegenüber. – Präs. (den Zeugen Holzer vorrufend): Ist das richtig? Haben Sie das dem Dr. Wengraf einmal gesagt? – Zeuge Holzer erinnert sich nicht, erklärt aber, in einem Gespräch im Kaiserjubiläums-Stadttheater gegenüber Dr. Schnitz[l]er über die Veröffentlichung in der »Fackel« gesagt zu haben: Ich verstehe nicht, wie die ganze Geschichte zustande kam. Wir müssen uns übrigens ducken, denn wenn wir es nicht thun, dann wird das Stück ganz gewiß nicht aufgeführt.

[¶]

Angekl.: Ich habe mich des schwachen und bedrängten Schriftstellers gegen den übermächtigen Theaterdirector angenommen, während der Socialdemokrat Dr. Harpner…

Dr. Harpner (einfallend): Sie können Ihre Verantwortung so eingehend führen als Sie wollen, was mich und meine politische Richtung betrifft, so geht Sie das gar nichts an. (Zum Zeugen Holzer:) Was Sie im Kaffeehause gesagt haben, ist ganz gleichgiltig, die Hauptsache ist, ob Sie sich in Ihren Rechten geschädigt erachten, ob Ihnen Versprechungen gemacht und nicht gehalten wurden?

Zeuge Holzer: Nein, nein!

Gleich darauf erhebt sich der Vertreter des Privatanklägers Dr. Harpner, um den Antrag zu stellen, Director v. Bukovics als Zeuge unter Eid zu vernehmen.

Dr. Kienböck spricht sich gegen die Beeidigung aus wegen der feindseligen Gesinnung des Zeugen.

Angekl.: Ich kann zur Ehre des Herrn Holzer nicht annehmen, daß das, was er zwei oder drei verschiedenen Leuten an dem Tage

des Erscheinens der »Fackel« gesagt hat, von Anfang bis zum Ende erlogen ist. Auch spricht es für meine BONA FIDES, daß drei Zeugen für mich aussagen. Ich habe gar keine persönlichen Interessen verfochten, ich wollte nur das thun, was Herr Bahr und Genossen im Interesse Arthur Schnitzler's thaten.

[¶]

Weitere Zeugenvernehmungen.

Der Präsident verliest hierauf die Zeugenaussage des Directors des Deutschen Theaters in Berlin, Otto Brahm. Dieser sagt aus, es sei bei ihm ein Stück Hermann Bahr's eingereicht worden. Da es zur Aufführung nicht angenommen wurde, habe Bahr keine weiteren Annäherungsversuche gemacht.

Es wird zur Vernehmung des Zeugen Dr. Arthur Schnitzler geschritten. Er gibt an, 38 Jahre alt, in Wien geboren und hieher zuständig zu sein, von Beruf Arzt und Schriftsteller.

Präs.: Erinnern Sie sich, Herr Zeuge, für Herrn Bahr mit dem Deutschen Theater in Berlin in Verbindung getreten zu sein?

Zeuge: Ja, ich habe Herrn Brahm im December 1896 ein Stück von Bahr geschickt, das »Tschapperl«. Wir wußten Beide, daß die Chancen für die Annahme dieses Stückes keine besonders günstigen sind.

Präs.: Die Berliner können schon den Titel nicht aussprechen. (Heiterkeit.)

Zeuge: Herr Brahm hat sich geäußert, daß das Stück zur Annahme nicht geeignet sei. Von der Angabe von Gründen könne er umso eher absehen, als das Stück nicht direct eingereicht worden sei. Dies habe ich dem Herrn Bahr mitgetheilt. Ich weiß allerdings nicht, ob mündlich oder schriftlich.

Präs.: Haben Sie später noch einmal intervenirt?

Zeuge: Ich kann mich nicht erinnern, mit Bahr darüber noch einmal gesprochen zu haben, außer in den letzten Tagen, wo wir über diesen Proceß gesprochen haben.

Präs.: Haben Sie, Herr Zeuge, gehört, daß Herr Bahr außer diesem Falle noch einmal mit dem Deutschen Theater verhandelt hätte?

Zeuge: Absolut nicht.

Dr. Harpner (zum Zeugen): Sie hatten wohl die Ansicht, daß das Stück kaum angenommen werden würde. Nicht wahr, es hat sich hier um eine Art Versuch gehandelt?

Zeuge: Ja, ja! So war es auch.

Präs.: Waren Sie also über die Ablehnung so erstaunt?

Zeuge: Nein!

Dr. Harpner: Wenn Sie nun hören, daß Herr Bahr vier Jahre nach diesem Vorfall das Deutsche Theater ungünstig beurtheilt haben soll, glauben Sie, daß es irgend einen Sinn hat, vorauszusetzen, Bahr habe

sich dafür rächen wollen, daß sein Versuch mit dem »Tschapperl« mißlungen sei?

Zeuge: Ich bin überzeugt, daß dies nicht der Fall war; ich bin absolut überzeugt davon.

Angekl.: Ich finde es sehr komisch, daß Herr Bahr ein Stück eingereicht haben soll, in der Hoffnung, daß man es ablehnen werde. Die Feindseligkeit Bahr's gegen Brahm bestand ja auch schon früher, schon aus der Zeit der Gründung der Freien Bühne, sie wurde nur verschärft durch diese Ablehnung. Auch ich habe das Deutsche Theater angegriffen, es aber nicht zu Gunsten des Deutschen Volkstheaters herabgesetzt.

Nachdem der Angeklagte noch mitgetheilt hatte, wie er auf einem Spaziergang im Stadtpark von zwei Mitgliedern des Deutschen Theaters – den Herren Reinhart und Zinner – erfahren habe, daß die kritische Haltung Bahr's diesem Theater gegenüber durch die Ablehnung eines von ihm eingereichten Stückes hervorgerufen worden sei, verliest der Präsident die schriftlich eingelangten Aussagen der vom Angeklagten als Zeugen geführten Berliner Schauspieler. Herr Zinner bezeichnet das angebliche Gespräch im Stadtpark als ein richtiges Wiener Kaffeehausgetratsch.

Auf Ersuchen des Dr. Harpner wird eine Reihe von Kritiken, welche Herr Bahr im »Neuen Wiener Tagblatt« über die Aufführungen des Deutschen Theaters geschrieben hat, zu dem Zwecke verlesen, um zu zeigen, daß Herr Bahr sich durchaus nicht von dem Motiv der Rache habe leiten lassen. Ferner gelangt ein Brief des Directors Brahm an Herrn Bukovics zur Verlesung, welcher unter Anderem folgende Stelle enthält: »Ich glaube nicht einen Augenblick an die abgeschmackten Dinge, die Ihr Herr Kraus behauptet. Sie thun jedenfalls sehr gut daran, wenn Sie solchem Gewürm zu Leibe gehen.« Der Brief schließt mit einer Danksagung an das gesammte Personal des Deutschen Volkstheaters, welches Alles aufgeboten habe, um den Berlinern in Wien den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Dr. Harpner: Der Angeklagte hat sich auf einen processual sehr bequemen Standpunkt gestellt. Er sagt, das mit der Bestechung durch das Grundstück ist das Wenigste. Er kann es nämlich nicht beweisen, und darum sagt er, die Geschichte mit dem Grundstück ist das Wenigste. Ich will nun zeigen, daß diese Beschuldigung dem Angeklagten nicht etwa nur so zufällig in die Feder gerathen ist. Er hat die Beschuldigung nicht nur öfter, sondern in der hämischesten und kleinlichsten Weise wiederholt. Er beginnt sehr zart. Da heißt es zu Beginn der Campagne gegen Bahr in der zweiten Nummer: Herr Hermann Bahr, Realitätenbesitzer in Unter-St. Veit.

Angekl.: Das stimmt doch.

Dr. Harpner: Ist denn Ihr Blatt dazu da, um die Besitzverhältnisse in Unter-St. Veit bekanntzugeben? (Lebhafte Heiterkeit.) – Sodann werden noch weitere Stellen aus der »Fackel« verlesen, welche zur Charakterisirung der vom Angeklagten Herrn Bahr gegenüber eingeschlagenen Tonart dienen sollen.
Dr. Kienböck beantragt die Constatirung, daß sich an jede tadelnde Kritik Bahr's über das Gastspiel des Berliner Deutschen Theaters ein Lob für das Deutsche Volkstheater anschloß.
Dr. Harpner: Ich gebe zu, daß Herrn Bahr das Deutsche Volkstheater lieber ist, als das Berliner Deutsche Theater.
Angekl.: Ich möchte auch wissen, warum die Kläger nicht wegen der Stellen geklagt haben, in welchen die Worte »Unverschämtheit« und »Notizen-Officiosus« vorkommen?
Dr. Harpner: Das werde ich Ihnen in meinem Plaidoyer sagen.
Präs.: Wir können ja auch die Kläger nicht zwingen, mehr zu klagen, als sie wollen! (Heiterkeit.)
Der Angeklagte kommt sodann auf die Kritik Bahr's über den »Probecandidaten« zu sprechen, der, wie er sich ausdrückt, »von dem billigsten, wanzigsten, toleranzigsten Liberalismus trieft und so recht geschaffen ist für das Börseanerpublicum«. Weiters bespricht er die Haltung Bahr's gegenüber den Stücken »Familie Wawroch« und »Der letzte Knopf«, und verliest darauf Reclamenotizen, von denen er behauptet, daß sie von Bahr stammen.

464. Tagebuch von Schnitzler, 23. 2. 1901

23/2 Sehr trübe Stimmung. Schwurgerichtsaal.– Bahrs Plaidoyer.– Mein schlechtes Hören.– Nm. bei D. M. Sie sprach entzückt von R.; ich bin schon wieder ein Esel und von blöds. Eifersucht; erzählte ihr von M. Gl. – oben aus alten Gründen geweint.

465. Bahr an Schnitzler, [13. 3.? 1901]

Mittwoch

Lieber Arthur!
Ich bin morgen Vormittag heraußen, doch nur bis 12, wo ich ins Künstlerhaus muß. Freitag, Samstag unbestimmt, wegen Secession. Ganz sicher Dienstag, den ganzen Vormittag. Hast Du was Dringendes, so morgen oder Samstag um 6 in meiner Redaction.
Herzlichst
Dein Hermann

466. Schnitzler an Bahr, [14. 3.? 1901]

mein lieber Hermann, es handelt sich um nichts wichtiges; vielleicht kann ich also Dienstg Vormittg zu dir – ohne dich im geringsten zu binden. Eines kann ich dir vielleicht gleich hier sagen, wobei ich dich bitte, gelegentlich zu Bukovis davon zu reden. Mein Einakterabend wird bestehen aus »Literatur«, einem andern, der halb fertig ist ziemlich phantastisch und einem dritten – den ich noch nicht begonnen habe. –
Dagegen soll Marionetten (das hier bestimmt gut wirken wird, in guter Darstellung) da es doch als sagen wir Literatursatire nur einen kleinen Kreis interessiren kann) lieber an dem Abend gegeben werden, wo der Kakadu aufgeführt wird. Also irgend was von einem andern (man sprach mir von »Fastnacht«) dann Kakadu, am Schluss Marionetten.
Nun, darüber und ˇüberˇ einiges andere nächstens.
Viele herzliche Grüße
dein ArthurSch

467. Tagebuch von Schnitzler, 19. 3. 1901

19/3 Bahr.– Über Marionetten D. M.– Abd. bei D. M.–

468. Kalendereintrag von Bahr, 28. 3. 1901, Auszug

~~Alfred Kerr~~. – ~~Direktor Mahler~~. – ~~Hofmannsthal~~. – ~~Schnitzler~~. – ~~Linzer Museum~~ –, Dr ~~Krakowitzer~~. – ~~Susi Wallner. – Lenoir~~ – ~~Schneider – Cavar~~ ~~×××~~ Strele. – ~~Haslinger~~ – ~~Dr Ritter~~ – Dr ~~Ulbing~~ – ~~Victor Adler~~ – Richard Specht – Dr ~~Holländer~~ – ~~Chiavacci~~

469. Schnitzler an Bahr, 19. 4. 1901

lieber Hermann,
die Vorstellung der Schauspielschule von der ich dir neulich gesprochen findet Sonntag den 28. April statt; u. das Fräulein Gussmann wird nicht die Rebecca sondern die Maria Magdalena spielen, was vielleicht noch interessanter sein dürfte. Wenn du also Zeit und Laune hast, möcht ich dich bitten zu kommen. Den Sitz erhältst du jedenfalls zugesandt.
Herzlich grüßend dein Arthur Schnitzler
Wien, 19. 4. 901.

470. Schnitzler: Widmungsexemplar Frau Bertha Garlan, [24.?] 4. 1901

Seinem lieben Hermann Bahr
herzlichst
Arthur Schnitzler
Wien, April 901.

471. Bahr an Schnitzler, 25. 4. 1901

25/4

Lieber Freund!
Danke sehr für die Zusendung Deines Romanes und die römische Karte, die mich sehr neidisch gemacht hat.
Sonntag gehe ich zu jener Vorstellung, habe aber den Namen Deines Schützlings vergessen und bitte Dich, ihn mir per Postkarte mitzutheilen.
Herzlichst
Dein Hermann

472. Kalendereintrag von Bahr, 25. 4. 1901, Auszug

~~*Grünwald*~~.
~~*Schnitzler*~~.

473. Bahr: [Schauspiel-Vorstellung des Conservatoriums], 1. 5. 1901

* In der zweiten Schauspiel-Vorstellung des Conservatoriums, die sonst nicht sehr erfreulich war, fiel ein Fräulein Olga Gußmann durch die Sicherheit ihrer Haltung, eine gewisse Distinction im ganzen Wesen und eine Erregbarkeit auf, die sich nicht machen läßt. Sie scheint die Worte nicht blos dem Lehrer nachzusprechen, sondern zu empfinden, was sie sagt, oder doch zu verstehen. Freilich ist vorderhand die Absicht noch stärker als der Ausdruck, und ob es ihr gelingen wird, zwischen Verstand und Gefühl das schöne Verhältniß herzustellen, in welchem sich erst das eigentliche Talent zeigt, bleibt abzuwarten. H. B.

474. Kalendereintrag von Bahr, 11. 5. 1901, Auszug

Neues Wr Tagblatt
Morgenblatt vom 25. November (Sudermann)
u. –„– 5. December 1900 (Schnitzler)
Morgenbl vom 1. Januar 1901
–
An den »Tag«
–
Nachsehen Schnitzler Beatrice

475. Schnitzler: Widmungsexemplar Lieutenant Gustl, [Mitte?] Mai 1901

Seinem lieben
Hermann Bahr
herzlichst
ArthurSchnitzler
Wien Mai 1901.

476. Salten an Schnitzler, 12. 6. 1901

12. Juni 1

Lieber Freund, es thut mit leid, dass ich Sie nicht mehr gesprochen habe. Bis Sonntag war ich verreist, Karlsbad Prag. Habe in Prag Frl. Bardi und einen hübschen jungen Tenor engagirt, der die größte Ambition hat, ein Sven Skolander zu werden. Von D[r] Mandl haben Sie gehört, dass Otti operirt wurde. Das war grässlich schrecklich, obwol die ganze Sache an sich ja nichts bedeutet und glücklich verlaufen ist. Ich bleibe nun ungefähr acht Tage in Wien und fahre dann nach München, zwei Tage, von dort nach Zürich, drei Tage, (Felix) von da nach Paris, zwölf – 14 Tage und d'dann nach Köln, Frankfurt, Wiesbaden, Stuttgart – Wien. Im Juli werde ich im Salzkammergut und am Wörthersee sein. Auch zu einer kleinen Radtour wäre ich bereit. Den größten Theil des August bin ich in Wien, mit Ausnahme einer kurzen Reise nach Prag und nach Aussee. Das ist Alles. Ich freue mich, dass Sie ein neues Stück haben, und hege künstlerisch eine ganz bestimmte Erwartung davon. Vielleicht läßt es sich machen, das Bukovics mir die »Marionetten« abtritt, d. h. wenn Sie mir das Stück geben wollen. Schreiben Sie mir darüber. Brahm ist, wie Sie wissen, hier. Wir sahen uns im Theater, ohne uns zu grüßen. Es ist mir ja sonst ganz gleichgiltig, aber ich bereue jetzt, dass ich

mich s. Z. doch habe bereden laßen, ihm mein Stück einzureichen. Nun bringt er mich durch sein Benehmen in ^ei^den^v peinlichen Verdacht, als sei ich ihm *deshalb* böse. Ich bin ihm aber garnicht böse, am wenigsten deshalb. Nur sehe ich keine Ursache, sein unfreundliches Verhalten einzustecken.

Von Bahr erfuhr ich, dass Hofmannsthal Samstag geheirathet hat. Schreiben Sie mir, bitte, bald. Hauptsächlich, wohin ^sS^vie reisen. Ich habe das »wir« nicht verstanden. Sind Sie mit Ihrer Mama?

herzlichst

Ihr Salten

477. Bahr: Erotisch, 22. 6. 1901

Erotisch.

Neulich hat man wieder überall lesen können, es sei schade, daß wir, die »jungen Wiener«, wie man uns noch immer nennt, vom Erotischen nicht loskommen können oder wollen. Es war anläßlich der »Frau Bertha Garlan«, des neuen Romans von Schnitzler, der ja hier schon kurz angezeigt worden ist. Schnitzler hat sich zuerst unter uns zu einer gewissen Ruhe und Reife durchgewunden, und das sichere Verhältniß seiner Mittel zu seinen Absichten, sein Ernst und wohl auch die manchmal fast eher wissenschaftliche als künstlerische Deutlichkeit seiner Darstellung für den Verstand sichern ihm den Beifall auch solcher Leser, die sich unseren Wirkungen sonst zu entziehen wissen. Man hat denn auch jenem Buche die guten Eigenschaften des Autors, den gelassenen Vortrag, die strenge Anordnung, die feine Ausführung, die kluge Eintheilung und den besonnenen Geschmack, gern zugestanden, aber sich dann doch wieder, weniger gegen ihn besonders als gegen uns Alle, mit einiger Verwunderung beklagt, wie seltsam es sei, daß es für uns, die wir nun doch auch schon allmälig ausgebraust haben könnten, noch immer auf der ganzen Welt nichts als die Liebe und die Beziehung des Mannes zum Weibe zu geben scheine. Man nimmt, indem man uns dies vorhält, eine böse Miene an, weist auf die Zustände unseres Vaterlandes, den Haß der Nationen, das Ringen der Classen hin, die wir in unserem Dampf und Dunst verliebter Regungen gar nicht zu gewahren scheinen, und ermahnt uns, väterlich oder höhnisch, je nach dem Wesen und der Bildung des Warners, doch endlich gescheit zu werden und uns auf den Ernst des Lebens zu besinnen. Das Publicum, das es liest und hört, muß rein denken, daß wir nur den ganzen Tag auf Abenteuer laufen, und wundert sich wohl, was für ein Schlag von Menschen das sein mag, dem die ganze Welt nur ein verbuhltes Spiel

ist. Es ist an der Zeit, daß wir uns einmal rechtfertigen oder doch entschuldigen.

Zunächst: Wir haben das Erotische nicht erfunden, und wir haben es nicht in den Roman gebracht. Man thut ja wirklich, als sei der vorher ganz unschuldige Roman erst durch uns ins Sinnliche entartet. Nun, der moderne Roman tritt zuerst in Frankreich im siebzehnten Jahrhundert auf, und wir haben aus jener Zeit über sein Wesen ein sehr gelehrtes Buch von Daniel Huet, Cistercienser, Bischof von Soissons, Mitglied der Académie, der neben allerhand theologischen und philosophischen Schriften und Dissertationen zur Lehre des Cartesius selbst einen Roman: »DIANE DE CASTRO«, und eben jenen Tractat über den Roman: »SUR L'ORIGINE DES ROMANS« (1670), verfaßt hat. Darin heißt es bündig: »L'AMOUR DOIT ESTRE LE PRINCIPAL SUJET DU ROMAN« – der Hauptgegenstand des Romans ist die Liebe. Wem aber vielleicht jene Zeit verdächtig ist, der mag, ohne sich bei der Lyrik der Renaissance oder unserer Minnesänger aufzuhalten, weil man ja dem Gedichte seine leidenschaftlichen Neigungen verzeiht und nur, wie es scheint, gerade vom Roman eine ernstere Haltung verlangt, gleich zur Antike gehen. Er findet bei Ovid den Vers:

> OMNE GENUS SCRIPTI GRAVITATE TRAGOEDIA VINCIT;
> HAEC QUOQUE MATERIAM SEMPER AMORIS HABET,

sogar die Tragödie, die doch jede andere Gattung an GRAVITAS, Ernst, Bedeutung und Charakter übertreffe, habe es doch immer mit der Liebe zu thun. Ovid fügt dann einen Katalog galanter Abenteuer an, die durch Tragödien berühmt geworden sind, und ruft aus: »Mir würde die Zeit fehlen, alle TRAGICOS IGNES zu schildern, und mein ganzes Buch würde nicht hinreichen, auch nur ihre Namen alle aufzuzählen.« Wenn nun also selbst das Drama, die heilige Feier des Dionysos, die »große Angelegenheit für die ganze festliche Bürgerschaft«, wie Burckhard gesagt hat, seit Euripides allmälig ganz im Erotischen aufgegangen war, so dürfen wir uns nicht wundern, es gar auf den Seitenwegen der Dichtung immer mächtiger zu finden. Ja, der Roman, den die Griechen in der großen Zeit nicht gekannt haben, ist bei ihnen überhaupt ausdrücklich nur zur Darstellung des Erotischen entstanden. Wir haben über seine Anfänge und seine Entwicklung ein vortreffliches Buch von Erwin Rhode, dem Autor der »Psyche«[1], die neben Burckhard's »Griechischer Cultur« und Nietzsche's »Ansichten des dionysischen Cult« wohl das Tiefste enthält, was noch über das griechische Wesen gesagt

1 Bei J. C. B. Mohr in Freiburg i. B.

worden ist. In diesem »griechischen Roman«[2] wird nun gezeigt, wie der Roman eigentlich von gelehrten Arbeiten abstammt, nämlich von den Sammlungen erotischer Legenden, in welchen sich die Historiker gefielen. »Zwar die sogenannten Logographen scheinen, trotz ihres Interesses an verborgenen Stamm- und Ortssagen, solche Liebessagen nicht sonderlich beachtet zu haben, so wenig wie Herodot bei all seiner Aufmerksamkeit auf seltsame und charaktervolle Volksüberlieferungen. Einen merkwürdigen Uebergang zu den eigentlich gelehrten Historikern bildet auch hier Ktesias, der in der wirkungsvoll und mit voller Absicht auf eine ergreifende und rührende Wirkung vorgetragenen romantischen Liebesgeschichte des Meders Stryangäus und der Sakerkönigin Zarinäa vielleicht unter den Griechen das früheste Beispiel einer ausführlich und mit bewußter Kunst prosaisch-poetischer Darstellung erzählten Liebesnovelle hinstellte. Ohne Zweifel lenkte dann die glänzende Behandlung einzelner erotischer Volkssagen auf der athenischen Bühne die lebhafte Aufmerksamkeit der Sammler auf den hier noch zu hebenden Schatz volksthümlicher Poesie, umso mehr, da die in eigener Productionskraft allmälig ermattete Zeit in einem halb ästhetischen, halb culturhistorischen Interesse sich der Betrachtung alterthümlicher und kindlicher Zustände und Vorstellungen in der Verborgenheit des eigenen und fremden Volkslebens überall mit Eifer zuwendete. Bei solchen Nachforschungen entdeckte man nun auch jene heimlich blühenden Blumen einer bis dahin von der künstlich ausbildenden Dichtung wenig berührten Fülle schöner Liebeslegenden, von deren Reichthum uns nun plötzlich von allen Seiten zuströmende Beiträge überzeugen.« In diese habe man nun hineingegriffen, und indem man das »Grundthema: die Schicksale eines Liebespaares« mit der Lust an abenteuerlichen und ungewöhnlichen Schilderungen verband, sei eben die neue Gattung des Romans erst entstanden. »Zu irgend einer Zeit floß das erotische Element hinüber in die ethnographisch-philosophische Idylle: aus der Verschmelzung dieser disparaten Bestandtheile entstand der griechische Roman. In dieser Verschmelzung gab die prosaische, ethnographische Erzählung gewissermaßen den derberen, materiellen Körper her, in welchen die Erotik, aus ihrer poetischen Höhe herniedersteigend, als belebende Seele eintrat, dem für sich allein Unbeweglichen Bewegung und Empfindung mittheilend … Soweit sich überhaupt von einer inneren Entwicklung und Ausbildung der Kunstform des griechischen Romans reden läßt, zeigt sich eine solche in dem wechselnden Verhältniß, in welches sich, wetteifernd um die Oberherrschaft,

2 Bei Breitkopf und Härtel in Leipzig.

seine beiden Grundbestandtheile zu einander stellen. Anfänglich überwiegt ganz unzweifelhaft das, aus der Reisefabulistik übernommene, rein stoffliche Element (Antonius Diogenes). Es tritt aber bald mit der ihm beigestellten Erotik in einen engeren, durch die rhetorische Darstellung vermittelten Bund (Jamblichus); es muß sich, bei Heliodor, gefallen lassen, zur Illustrirung eines tiefer liegenden Sinnes zu dienen; es wird, bei Xenophon von Ephesus, seiner selbständigen Bedeutung ganz entkleidet, um einzig der erotischen Erzählung zum belebten Hintergrunde zu dienen; es wird endlich, in dem Mosaik rhetorischer und polyhistorischer Studien, aus welchem Achilles Tatius seinen Roman zusammensetzt, so gut wie das erotische Element und das Allerlei der trödelhaften Kenntnisse des Autors zum bloßen Stoff seiner geschmacklosen stylistischen Kunststücke herabgesetzt.«

Also: die Gattung des Romans entsteht überhaupt erst durch die Verbindung zweier Elemente, des Erotischen mit einer »abenteuerlichen Reisepoesie«. Der Roman entsteht, um einen besonderen Fall der Liebe zu zeigen, aber nicht für sich allein, abgelöst von der Welt, wie es die erotische Legende gethan, sondern in möglichst starken Beziehungen auf das seltsame und bunte Treiben der Menschen. Die Darstellung einer erotischen Begebenheit in der Breite der sinnlichen Welt macht das Wesen des griechischen Romans aus. Und dabei ist es eigentlich immer geblieben; nur daß die Autoren später ihr Paar nicht erst in fremde Länder reisen lassen, sondern im eigenen das Fremde und Seltsame zu finden wissen, das sie brauchen, um die Weite des Lebens auszudrücken, von welcher sich der besondere Fall abheben soll. Ein Liebesfall und die weite Welt – das sind die zwei Elemente aller Romane, die wir schließlich im »Wilhelm Meister« und in den »Wahlverwandtschaften« wie in der »Manon« und der »Madame Bowary« finden. Die Entwicklung hat nur gesucht, ihre Verbindung, die anfangs, nach Rhode, »eine ganz mechanische von zwei disparaten Theilen« war, allmälig so zu vergeistigen, daß sie eine organische wurde. Diese Forderung, die wir heute stellen, macht den einzigen Unterschied zwischen dem griechischen Roman und dem modernen aus. Das soll nun gewiß nicht heißen, daß es uns verboten wäre, den Roman abzuändern und einmal einen zu versuchen, in welchem eines der beiden Elemente fehlt. Gattungen ändern sich in der Entwicklung, und es wird manchmal gewünscht, der alten Form einen neuen Inhalt zu geben. Aber dann sage man: Wir wollen keine Romane mehr; oder man sage: Wir wollen eine neue Form des Romans, ohne das erotische Element, welches wir so oder so zu ersetzen gedenken. Man schreie aber nicht über Entartung, wenn unsere Autoren sich in ihren Romanen an das Erotische halten, das

immer ein Element des Romans gewesen ist. Sie können sich darauf berufen, damit nur durchaus in der guten Tradition zu sein.
Nun mag es ernst denkenden Menschen freilich seltsam vorkommen, wie denn eine eigene Gattung blos zur Darstellung des Erotischen entwickelt und durch einige tausend Jahre gepflegt werden konnte. Sie unterschätzen nämlich wohl die Bedeutung, welche die Fälle der Liebe für den Geist des Menschen haben. Es ist vielleicht kein Zufall, daß es Gelehrte sind, die den griechischen Roman vorbereiten. Es ist vielleicht dieselbe Leidenschaft, das Leben zu erkennen, welche sie zugleich nach den Sitten fremder Länder forschen und auf Erzählungen von der Liebe achten läßt. Es scheint, daß das Erotische ein Mittel ist, sich des Sinnes unseres Daseins zu bemächtigen.

Was auch als Wahrheit oder Fabel
In tausend Büchern dir erscheint,
Das Alles ist ein Thurm zu Babel,
Wenn es die Liebe nicht vereint –

damit drückt Goethe eine uralte Empfindung der Menschheit aus. Er hat sie im »Wilhelm Meister« einmal noch einfacher und noch inniger geschildert: »Als er aus dem ersten Taumel der Freude erwachte und auf sein Leben und seine Verhältnisse zurückblickte, erschien ihm Alles neu, seine Pflichten heiliger, seine Liebhabereien lebhafter, seine Kenntnisse deutlicher, seine Talente kräftiger, seine Vorsätze entschiedener.« Ganz ähnlich sagt Antipholus in der »Komödie der Irrungen«:

Lehr' mich, Geliebte, prüfen, denken, sprechen;
Entfalte meinen irdisch groben Sinnen:
Wie mag ich, wahnumstrickt, bethört von Schwächen,
Den Inhalt deines dunkeln Worts gewinnen?
Bist du ein Gott? Willst du mich neu erschaffen?
Verwandle mich, dir folg' ich, schönes Bild!

Und ganz ähnlich Byron in der »Verlorenen Liebesmüh«:

Wie hättet Ihr, o Herr, und Ihr und Ihr
Erforscht die Herrlichkeit der Wissenschaft,
Half euch die Schönheit nicht der Frau'ngesichter?
Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre;
Sie sind der Grund, das Buch, die hohe Schule,
Aus der Prometheus' echtes Feu'r entglüht.
… Lieb', in Frauenaugen erst gelernt,
Lebt nicht allein vermauert im Gehirn,
Nein, mit der Regung aller edlen Geister
Strömt sie gedankenschnell durch jede Kraft
Und zeugt jedweder Kraft zwiefache Kraft,
Weit höher als ihr Wirken und ihr Amt.
Die feinste Schärfe leiht sie dem Gesicht;

Wer liebt, des Auge schaut den Adler blind.
Wer liebt, des Ohr vernimmt den schwächsten Laut,
Wo selbst des Diebs argwöhnisch Horchen taub ist.
Die Liebe fühlt empfindlicher und feiner
Als der beschalten Schnecke zartes Horn;
Schmeckt sie, wird Bacchus' leckre Zunge stumpf;
Ist Lieb' an Kühnheit nicht ein Herkules,
Der stets der Hesperiden Bäum' erklimmt? –
Schlau wie die Sphinx, so süß und musikalisch
Wie Phöbus' Lei'r, bespannt mit seinem Haar? –
Wenn Liebe spricht, dann lullt der Götter Stimme
Den Himmel ein durch ihre Harmonie;
Nie wagt's ein Dichter und ergriff die Feder,
Eh er sie eingetaucht in Liebesseufzer!

Von Dante gar nicht zu reden, dessen ganze ungeheure Anschauung Gottes und der Welt auf dem Erotischen ruht. Worin er sich übrigens mit jedem aufrichtigen Naturforscher unserer Zeit trifft, der, nach dem Urgrunde trachtend, zuletzt in der winzigen Zelle auf das Geheimniß der ewig keimenden Liebe stößt. Es ist schon so: Wo und wie wir immer das Räthsel, in das wir getaucht sind, berühren wollen, die Liebe ist die Form, in der es uns allein erscheint, an der allein wir es ahnen, und wenn wir in allen Ländern, über alle Berge, durch alle Thäler gezogen sind, wisssen wir am Ende nicht mehr, als dem Jüngling die erste Sehnsucht nach dem Mädchen sagt, und die Mutter mit dem Kinde an der Brust bleibt das höchste Symbol, in welchem wir den Sinn des Lebens verehren dürfen.

Hermann Bahr.

478. Bahr an Schnitzler, 22. 6. 1901

22/6

Lieber Arthur!
Ich denke mir zwar, daß Du die lächerliche Entscheidung Deiner »Affäre« mit der ruhigen Verachtung hingenommen haben wirst, die sie verdient, möchte Dir aber doch aussprechen, wie stark ich gerade bei diesem Anlasse meine Sympathie für Dich gespürt und wie ich mich geschämt habe, in einem so grenzenlos albernen Lande zu leben, wo die Feigheit der Menschen beinahe noch größer ist als ihr Neid. Pfui Teufel! Und alles Gerede von »Cultur« usw kommt mir unsagbar dumm vor.
Herzlich grüßt Dich
Dein alter HermannBahr

479. Kalendereintrag von Bahr, 24. 6. 1901

~~Erotisch an Schnitzler u. die Buchhändler~~

480. Schnitzler an Bahr, 26. 6. 1901

mein lieber Hermann, ich danke dir herzlich für den neuen Beweis von Sympathie, den du mir mit deinem lieben Brief vom 22. gegeben hast. Über die Sache selbst ist ja kaum was zu sagen – selten lag ein Fall klarer zu Tage. Wahrhaftig – sie haben meinen Lieutenant Gustl nicht verdient! Ich seh es ein. Hast du vielleicht neulich den Artikel in der Reichswehr gelesen? Ich glaube, in dem steht das großartigste an Dummheit, was in dieser Affaire geleistet wurde. Nemlich: ich hätte meine Charge nur deshalb nicht vor 5 Jahren (wie es mein Recht gewesen) nieder gelegt – ^›weil‹ ich eben doch gern gelegentlich in Uniform ›u‹ mit dem Stürmer paradirt! – Ich wollte einen Preis von einer Million ausschreiben für den, der mich seit meinem letzten Hauptrapport in Uniform gesehen – aber wer weiss – unter diesen Leuten findet sich am Ende auch einer, der es beschwören kann.

Laß mich bei dieser Gelegenheit auch einmal sagen, wie sehr es mich freut, dass wir nun beide über die zeitweiligen Entfremdungen hinaus sind, die ja wahrscheinlich bei Naturen wie den unsern entwicklungsphysiologisch bedingt und daher nothwendg sind (du siehst ich bin immer »wissenschaftlich«.) Nun ist das Alter der Missverständnisse wohl endgiltig für uns vorbei und wir sind so weit, dass wir einander – vielleicht auch ein bischen um unserer Fehler willen – Freunde sein und bleiben dürfen.

In dieser Voraussicht drücke ich dir von Herzen die Hand und grüße dich vielmals

dein Arthur

INNSBRUCK, 26. 6. 901

481. Kalendereintrag von Bahr, 26. 6. 1901, Auszug

Feuilleton an Schnitzler u Buchhändler

482. Schnitzler an Bahr, 1. 7. 1901

lieber Hermann
es drängt mich, dir zu deinem Collegen Poetzl wärmstens zu gratuliren. Das sind einmal mannhafte, echt teutsche Worte! Das Herz geht einem auf, wenn man sie liest. »Es ist besser, das gute zu heucheln als es durch offenkundige Frevel| aller Art von der Tagesordnung gänzlich absetzen.« – »Es ist immer noch moralischer im Geheimen zu sündigen als auf oeffentlichem Markte mit dem Laster Arm in Arm zu gehen –« »Die Gesammtheit darf die Tugend nicht verachten, sondern muss sie heilig halten und auf ihren Schild erheben« –| – So ehrlich ist die Heuchelei selten gewesen!
Leb wohl und sei herzlich gegrüßt.
Dein Arth Sch
St Anton 1. 7. 109.

483. Schnitzler an Bahr, 3. 7. 1901

mein lieber Hermann, hieher bekomm ich dein Feuilleton nachgesandt; ich hatte es aber schon vorher mit großer Freude gelesen
Herzlichst dein ArthSch
St. Anton Arlberg 3/7 901

484. Kalendereintrag von Bahr, 4. 7. 1901, Auszug

~~Olbrich~~
~~Novelli~~
~~Schnitzler~~

485. Bahr an Schnitzler, 5. 7. 1901

^7 5 ^v/7

Lieber Arthur!
Ich danke Dir herzlich für Deinen lieben Brief. Ich habe neulich mit Hugo davon gesprochen, wie es mich freut, zu Dir endlich ein aufrichtiges und gutes Verhältnis gefunden zu haben und zu empfinden, daß ^v es ^v wohl nicht mehr gestört werden kann, mögen unsere Meinungen immerhin auch künftig noch manchmal auseinandergehen.| Hugo ist sehr stolz, weil er das Gefühl hat, in dieser Sache von jeher gescheiter gewesen zu sein, als wir es Jahre lang waren.
Für Pötzl kann ich, so unerfreulich er sich gegen mich, mit anonymen Briefen und auf Hintertreppen operierend, fortgesetzt

benimmt, ein[e] stille Bewunderung nicht los werden, weil er doch das vollendet|ste Exemplar des biederen Wieners ist, und mir immer nur leid thut, daß ihn Flaubert nicht gekannt hat, der ein wahres Freudengeheul über ihn ausgestoßen hätte. »Den Arier« müßte einmal Jemand schildern und müßte einmal die andere Seite der »armen Spielleute« zeigen, den gemütlichen Naderer, der eigentlich der Grundtypus des Östreichers zu sein scheint, was irgendwie| sehr tief mit dem Katholicismus zusammen˅zu˅hängen scheint – worüber Poldi und Hugo freilich Zeter und Mordio schreien würden. Pötzl oder der Herr Davis von der »Reichswehr« oder der Ton des Kikeriki – das sind lauter Sachen, die an den Hof Philipps gehören und die ich mir großartig von Velasquez gemalt denken könnte.
Einen guten Sommer wünscht Dir
herzlichst
Dein Hermann

486. Hofmannsthal an Schnitzler, 18. 7. [1901], Auszug

Von Menschen sehe ich Bahr, der öfter herüberkommt, und erwarte nächstens Andrian für einige Tage.

487. Schnitzler an Hofmannsthal, 10. 8. 1901, Auszug

Wenn Poldi bei Ihnen ist, grüßen Sie ihn vielmals. Michel hat mir einen so netten Brief geschrieben. Auch Bahr, den Sie ja öfters sehn, grüßen Sie herzlich. Und empfehlen mich Ihrer Frau.
Ihr A.

488. Tagebuch von Schnitzler, 8. 9. 1901

8/9 S. Vm. bei Bahr. Nm. O. bei mir.

489. Schnitzler an Bahr, 10.–12. 9. 1901

mein lieber Hermann, ich schicke dir ˅heute˅ die 3 Einakter. Mein Bedenken, die Kürze des Abends betreffend, ist wieder rege geworden; und ich habe die Absicht, einen vierten Einakter, der mir gestern einfiel und in Sinn und Form zu den bis jetzt vorliegenden passt, zu schreiben. Ob ich gleich die rechte Stimmung dafür finden werde, ist natürlich noch nicht ausgemacht. Jedenfalls bitt'| ich dich,

vor allem einmal diese 3 Stücke zu lesen, u. zw. in der Reihenfolge »ˇ1)ˇ Die Frau mit dem Dolch«. 2) Lebendige Stunden. 3.) Literatur. Es wäre schade, wenn der Abend an einem so äußerlichen Moment, wie dem der Kürze scheitern sollte. Allerdings glaube ich, dss dieses Bedenken weniger für Wien als für Berlin in Betracht käme.
Wenns dir recht ist, kann ich wieder, einmal in den Vormittagstunden zu dir hinaus, sobald du die Sachen gelesen hast; es eilt *durchaus nicht*.
herzlich grüßt dich
dein Arthur
Wien 10. 9. 901
Der Zufall fügte es, dass ich, durch ein teleph. Ersuchen Kadelburgs veranlasst, die Stücke in der Direktion überreichte. Ich bat, das man sie, dir zukommen ließe, was wohl bereits geschehen ist
Indess hab ich den vierten Einakter zu schreiben begonnen und hoffe, dass er sich, wie vielleicht noch ein fünfter dem Cyklus gut einfügen wird
herzlichst A.
12. 9. 901.

490. Bahr an Schnitzler, 12. 9. 1901

12. 9.

Lieber Arthur!
Ich habe Deine Stücke gestern abends bekommen, nachts gelesen und heute früh dem Bukovics gegeben. Die Idee, die Du in ihnen mit Deiner wunderbaren, ja ganz einzigen Technik ausführst, geht mir sehr nahe und berührt mich sehr; in einer der »Existenzen«, für Salten, ist was ähnliches gemeint, nur pantomimisch und schon deshalb roher dargestellt. In den »Lebendigen Stunden« möchte ich die Verstorbene deutlicher, zu sehen kriegen. Im »Dolch« fürchte ich die Dummheit unserer Premièren-Idioten; auch macht mir Sorge, ob die zweite Verwandlung rapid genug geschehen kann. Aber von alledem mündlich und ˇinˇ Ruhe, wenn ich nicht gerade auf dem Sprung zur Stuart bin.
Herzlichst
Dein Hermann

491. Schnitzler an Bahr, [1]3. 9. 1901

lieber Hermann, es ist sehr freundlich von dir, dass du die kleinen Sachen so schnell gelesen hast. Die Verwandlungsschwierigkeit in der Frau mit dem Dolch wird hoffentlich zu beheben sein, – der Idiotismus des Publikums wohl schwerer. Mehr Sorgen aber macht mir die Besetzung. Ich bin nun mit einem 4. Einakter beschäftigt, für den ich mir gern den Mitterwurzer aus der Erde kratzen möchte, u dass ich auch noch ~~den~~ einen fünften schreibe, ist ziemlich sicher. In diesen beiden Stücken wird nun allerdings der »Literaten«typus beträchtlich erweitert, dadurch aber für die »Uneingeweihten« klarer sein. Schön wärs halt, wenn einem ein sehr scharfes Wort als Gesamttitel einfiele, das für die anderen so deutlich wäre, wie für unsereinen das Wort »Literat«; aber doch noch mehr sagt.
Herzlichen Gruß. Dein Arthur
13. 9. 901.

492. Bahr an Schnitzler, 7. 10. 1901

7. October

Lieber Arthur!
Morgen kann ich leider nicht, da ich zur Probe des »neuen Simson« muß, und eben um dieses Stückes willen kann ich auch über die nächsten Tage nicht wohl disponieren. Dagegen bin ich Samstag, Sonntag, Montag immer mit Vergnügen bereit und, wenn es schön ist, könnte ich Dir dann auch die hübschen kleinen Spazierwege zeigen, die es hier gibt. Übrigens hoffe ich Dich noch vorher zu sehen, da ich in den nächsten Tagen einmal zu Dir springen will.
Herzlichst
Dein Hermann

493. Schnitzler an Bahr, 18. 10. 1901

lieber Hermann, ich habe nach reiflicher Erwägung den »*Puppenspieler*« aus meinem Einaktercyklus ausgeschieden, so dass der Cyclus jetzt nur mehr aus den 4 andern Einaktern besteht. Ich habe die Absicht, den Puppenspieler, der mir dramatisch zu schwach scheint, gelegentlich neu zu bearbeiten.
Da du die Güte hattest, meine 2 neuen Stücke zu übernehmen, theile ich diese Thatsache vor allem dir mit und stelle dir anheim, dem Direktor des Deutschen Volkstheaters gelegentlich Mittheilung hievon zu machen –
Mit herzlichem Gruss
dein Arthur
Wien 18. 10. 901

494. Bahr an Schnitzler, 21. 10. [1901]

21. 10.

Lieber Arthur!
Ich theile Deine Bedenken betr. »Puppenspieler« – da wir leider Mitterwurzer nicht haben. Die Stücke sind seit acht Tagen bei Bukovics, der mir gestern sagte, mit der Lectüre fertig zu sein und Dich heute aufsuchen zu wollen.
Herzlichst
Dein Herm

495. Schnitzler an Bahr, 26. 10. 1901

lieber Hermann,
ich danke dir sehr für dein neues Buch. Die Titelnovelle hat mich besonders interessirt; du hast vielleicht bemerkt, dass in der Erzählg des Puppenspielers von dem Mann in der Eisenbahn ein ähnliches Thema leicht angerührt ist. In dem Gespräch »Räuber u Mörder« erzählst du ganz flüchtig eine Geschichte, die mir ein geborner Schwank scheint: von dem Hofrath, der dem Dieb bietet, ihn nicht anzuzeigen. Wäre ich der liebe Augustin, so redete ich dir zu, die Scene zu schreiben. – Manches hab ich schon gekannt, und mit Vergnügen wieder gelesen. Lieb ist die Pantomime. Wird sie wer componiren?
Ich grüß dich herzlich
dein Arthur
26. X. 901

496. Bahr an Schnitzler, 27. 10. 1901

27. 10.

Lieber Arthur!
Für Deinen lieben Brief danke ich Dir sehr. – Die Pantomime finde ich sehr, sehr schlecht; ich habe sie nur abgedruckt, um den Berlinern mitzutheilen, daß ich schon 1892 en plein naturalisme Pantomimen gemacht habe (wie übrigens Du und Hugo und Richard auch).
Mit Baron Berger habe ich lange über Deine Stücke gesprochen: er hält die »letzten Masken« und »Literatur« für »Meisterwerke ersten Ranges«, während er für das Scenische der »Frau mit dem Dolch« Angst zu haben scheint.

Wenn Du mit Bukovics nicht energischer bist, sage ich Dir| voraus, daß Du in dieser Saison nicht mehr dran kommst.
Rasend war ich über Goldmanns Feuilleton »Einsame Menschen«. Das sollte wirklich polizeilich verboten sein.
Herzlichst
Dein Hermann

497. Schnitzler an Bahr, 28. 10. 1901

lieber Hermann,
aus deinem lieben Brief entnehme ich u. a. dss Berger hier war. *Ist* er noch in Wien? (Er schrieb mir eine Karte ˅(aus Hamburg)˅, dss er mich persönlich sprechen wollte, in Angelegenheit der Stücke.) –
Die Dolchdame ist gewiss ein schweres scenisches| Ding; aber so weit sind wir heute doch schon in diesen Sachen, dss es unbedingt gehen muss. –
Bukovics hat mich neulich mit der Aussicht entlassen, dss er über die Besetz nachdenken werde. Du hast ja recht; ich muss energischer mit ihm sein, aber mir fehlt die rechte Begeisterung für die voraussichtliche Volks|theateraufführg. Nun es bleibt mir ja nichts andres übrig. Ich werde nächstens »stürmisch« einen Contract mit einer Million Poenale verlangen.
– Wie man die »Literatur« so besonders gut finden kann, versteh ich absolut nicht; mein FAIBLE sind die »lebendigen Stunden.«
Kainz wollte am 5. den Gustl| lesen; aber ˅–˅ Herr Gutmann hat Angst gehabt. Ich werde anfangen, die militärische Verachtg gegen das Civil zu theilen.
herzlichst dein Arthur
28. X. 901.

498. Bahr an Schnitzler, 29. 10. 1901

29. 10.

Lieber Arthur!
Ich glaube, Berger ist noch hier; Du kannst es, da er Telephon hat, sofort erfahren.
– Gustl – Guttmann ist echt. Es gibt nur ein Wien, besonders für Dichter.
Herzlichst
Dein HermannBahr

499. Tagebuch von Schnitzler, 29. 10. 1901, Auszug

29/10 Brühl.– Begräbnis Karlweis.– Sah ihn im Sarg.– Sprach mit Bahr über Berger etc., mit Engel übers Magerwerden.–

500. Kalendereintrag von Bahr, 2. 11. 1901, Auszug

An Langen für Apostel Adressen geschickt:
Brahm, Lindau, Harden, Levysohn, Mautner, Schönhoff, Kerr, Hart, R. M. Meyer, Erich Schmidt, Wolf Heine, Muther, Koch, Lichtwark, Brandes, Björnson, Litzmann, Olbrich, Ganghofer, Hirth, Henri Albert,
–
Noch schicken: ~~Heinrich Hart~~
Arthur Schnitzler
Bierbaum
Schönbach

501. Tagebuch von Schnitzler, 4. 11. 1901, Auszug

Bahr. Nm. da. Warme Sympathie –

502. Tagebuch von Schnitzler, 16. 11. 1901

16/11 Generalprobe des Jung Wiener Theaters.– Miss Halton; Wedekind, Bahr, Metzl.–
Abd. mit O. in der Vorstellung, die mit ziemlichem Recht abfiel. Stimmung dagegen, widerwärtig und gemein schon vorher.– Mit O., zufällig auch Kaufmann und Vanjung soupirt.– Im Café alle, auch Salten etc.

503. Tagebuch von Schnitzler, 6. 12. 1901

6/12 Von Bukovics den Contract ohne die geforderte Garantie. Ich refusirte – Bei Bahr. »Es wird sich keiner deiner annehmen; alle werden sich freuen. Den hätten wir los.« – Zu Wassermann, der gestern einen Sohn bekam. »Lebendige Stunden«. Er: »Warum ist es ein Dichter –?« Bedürfnis zu verkleinern.

504. Schnitzler an Bukovics, 11. 12. 1901

Wien, 11. Dezember 1901.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Auf Ihr freundliches Schreiben vom 9.d.M. habe ich Folgendes zu erwidern:

1. zum Fall »Lebendige Stunden«. Etwa um den 20. November herum schrieb ich Ihnen einen Brief, in dem ich die Forderung einer Tantièmengarantie aufstellte. Sie antworteten mir aus Paris, dass Sie die obschwebende Angelegenheit nach Ihrer Rückkehr in Ordnung bringen wollten. Einige Tage nach Ihrer Ankunft baten Sie mich in Ihr Bureau. An diesem Tag, dem 3. Dezember, besprachen wir die eventuelle Besetzung und den Aufführungstermin. Ueber die Tantièmengarantie wurde nichts gesprochen, woraus ich den Schluss zu ziehen berechtigt war, dass sie mir gewährt, nicht aber, dass sie mir verweigert werden sollte, denn im letzteren Fall wäre für mich überhaupt kein Anlass mehr vorgelegen, mich in Ihre Kanzlei zu bemühen. Ich sehe mich zu dieser Erklärung genöthigt, weil die Stilisierung Ihres Briefes bei oberflächlicher Lectüre die Deutung zulassen könnte, als hätte ich meine Forderung, die Tantièmengarantie betreffend, erst nach unserer Verhandlung vom 3. Dezember an Sie gerichtet. Wenn ich mich überhaupt entschloss, endlich – etwa Mitte November – jene Forderung einer Tantièmengarantie zu stellen, so hat das seine Ursache darin, dass die bis dahin von Seite des Volkstheaters mit mir geführten| Verhandlungen mir des nothwendigen Ernstes durchaus zu entbehren schienen. Das Angebot, mit welchem die Direktion des Deutschen Volkstheaters meine Forderung einer Tantièmengarantie von 3000 Kr. zu beantworten sich erlaubte, ˇein Pönale von 1000 Kronen!!ˇ giebt meinem Zweifel besser Recht, als jede weitere Ausführung zu thun vermöchte. Mit diesem Angebot, in dem auch nicht der leiseste Versuch eines Entgegenkommens gemacht wurde, war jede Möglichkeit einer Verständigung für mich vollkommen ausgeschlossen, und Sie durften nichts Anderes erwarten, als die Rücksendung des Contractes.

Was nun zweitens den »Grünen Kakadu« anbelangt, so sollte er bekanntlich in der vorigen Saison zusammen mit »Litteratur« und »Marionetten« gegeben werden. Kurz vor Ablauf des contractlich festgesetzten Termins, in den letzten Febertagen, erschien über Ihr Ersuchen Herr Hermann Bahr bei mir und bat mich in Ihrem Namen, in eine Verschiebung zu willigen, was ich gerne zugestand. Diese erste Verschiebung geschah also nicht auf meinen, sondern auf Ihren Wunsch, wenn auch mit meiner Einwilligung. Sie wissen sehr wohl, dass ich schon damals berechtigt gewesen wäre, das Pönale zu fordern. Meiner persönlichen Empfindung nach hätten Sie mir

damals schon zum mindesten dieses Pönale als Tantièmengarantie anbieten ~~müssen~~ oder mir ˇbald daraufˇ einen neuen Contract vorlegen müssen. Mein Recht auf das Pönale ist keineswegs dadurch erloschen, dass ich in dieser Saison die Verschiebung selbst gewünscht, umsoweniger, als Sie in gemessener Entfernung von jedem Billigkeitsgefühl nicht einmal die in meinem Brief von Mitte November gewünschte| Umgestaltung des längst fälligen Pönales in die Tantièmengarantie zu acceptieren geneigt waren. Aber ich will den von Ihnen betonten Zeitverhältnissen Rechnung tragen und verzichte hiermit auf die mir rechtlich zustehenden 400 Kr. zu Gunsten Ihres schwergeprüften Theaters.
Zum Schlusse noch die Versicherung, dass diese rein formellen Meinungsverschiedenheiten mit meiner Hochschätzung für Ihre Person nicht das Geringste zu thun haben, und dass ich mich wie jederzeit auch heute unterzeichne als Ihr sehr ergebener

505. Schnitzler an Bahr, 11. 12. 1901

11. 12. 901

mein lieber Hermann,
ich nehme an, Direktor Bukovics wird dir den Brief zeigen, den ich heute an ihn geschrieben, um die Sache endgiltig abzuschließen und etliche sonderbare Auffassungen seinerseits richtigzustellen. Wenn nicht, steht dir gelegentlich| eine Abschrift zur Verfügung.
– Jedenfalls habe ich dir für deine wiederholten Versuche, Bukovics auf seine Höflichkeitsverpflichtungen (ich sehe von den andern ab, die vielleicht ein Theaterdirektor gegen einen Autor haben könnte) aufmerksam zu machen, herzlichst zu danken.|
Auf baldgs Wiedersehen
dein treuer Arth Sch

506. Bahr an Schnitzler, 30. 12. 1901

30. 12.

Lieber Arthur!
Danke sehr für Deine liebe Karte. Du könntest mir allerdings in Berlin einen sehr, sehr großen Dienst erweisen, wenn Du gelegentlich mit Brahm über mich sprechen und ihm klar machen würdest, daß ich, bei allem, was man gegen mich sagen kann, doch schließlich auch Jemand bin und daß ich gern in ein, wenn auch kühles, doch anständiges Verhältnis gegenseitiger Duldung und beding|ter Anerkennung ˇzu ihmˇ kommen möchte. Ich leide sehr unter meiner

Erfolglosigkeit in Deutschland und bin schon so bescheiden geworden, daß ich es als einen großen Erfolg empfinden würde, wenn er sich nur entschließen könnte, ein Stück von mir anzunehmen und aufzuführen, meinetwegen in der schlechtesten Zeit, weil es mir dabei gar nicht auf die Tantièmen ankommt, sondern auf den »literarischen Stempel«,₁ den nun das Deutsche Theater einmal seinen Autoren gibt und der mir noch immer fehlt, und darauf, von seiner »Clique« ernst genommen zu werden. Er hat mir über den »Krampus« sehr anerkennend gesprochen, ihn aber schließlich leider doch abgelehnt; ich werde ihn nun einladen, der Hamburger Première (am 12 oder 13 Januar) beizuwohnen; freilich ohne viel Hoffnung, ~~ohne~~ ihn noch₁ umzustimmen. Aber vielleicht bringst Du ihn doch so weit, daß er sich, wenn ich ihm wieder ein Stück schicke, es wenigstens mit nicht im Vorhinein feindlichen Augen ansieht.

Aber bitte, thu das nur, wenn es sich leicht machen läßt, ohne Dir unbequem zu sein.

Ich bin riesig neugierig auf Samstag; mehr auszusprechen verbietet mir mein Aberglaube.

Herzlichst

Dein alter HermannB

Prost Neujahr!

Den Novelli, der über den »Kakadu« noch immer nichts hören ließ, habe ich gestern ^d D ˅ringend gemahnt.

1902

507. Schnitzler an Bahr, 3. 1. 1902

3. 1. 902
Berlin

lieber Hermann, ich habe Brahm gesprochen, er äußerte sich anerkennend über den Krampus, findet nur, dass gerade das Deutsche Theater nicht der rechte Boden für das Stück sei. Ich glaube also nicht, dass er zu der Aufführg nach Hamburg fahren wird, hielte es aber doch für ganz gut, wenn du ihn unverbindlich mit ein paar| Worten dazu einladen möchtest. Gegen deine Bemerkung über den literar. Stempel, den doch erst das Deutsche Theater verleihe (die ihm mitzutheilen ich mich wohl für befugt halten durfte?) schien er nicht unempfindlich zu sein, und ich zweifle nicht daran, dass er deine nächsten Stücke ohne vorgefasste Meinung lesen wird. Ich bin übrigens mor|gen Nachmittag bei ihm und habe sicher Gelegenheit, nochmals in deinem Sinne zu reden. Er gehört doch, bei allen Begrenztheiten und Eigensinnigkeiten zu den weitaus verständigsten Theatermenschen ˅(vielleicht auch Menschen schlichtweg –)˅, die es gibt, und ist derjenige, mit dem man am gradlinigsten und verläßlichsten verkehren kann. Man darf von ihm sagen, dass| er nie lügt. Du solltest dich einmal persönlich mit ihm aussprechen. Wenn er nicht nach Hamburg kommt, vielleicht besuchst du ihn auf der Hin- oder Rückfahrt? –

Dieser Tage sprach ich Harden, der jetzt sehr gegen den kleinen Kraus eingenommen ist und findet, dass ein solches Blatt in Berlin sich nicht halten könnte.| Anläßlich der Krausischen Kritik über die veine, in der Kr. von einer angeblich extra von dir ˅(?)˅ gegen ihn hineingedichteten Stelle erzählte, hat er ihm (Harden dem Kraus) eine Karte geschrieben, er müsse gelegentlich diesen Irrthum richtigstellen, da die betreffende Stelle sich im Original fände; – Kraus soll es auch zugesagt ~~haben, aber~~ bisher nicht| gethan haben. –

Heute war Generalprobe der Lebendigen Stunden. Sie fiel günstig – für abergläubische Gemüther zu günstig ^ohne aus˅. –

Ganz entzückt bin ich von Bassermann. Neulich sah ich ihn als H˅j˅a^JM lm˅ar, Sauer als Gregers Werle; ich habe selten so starke schauspielerische Eindrücke erlebt. Die Triesch| kann überraschend viel.–

– Ich seh dich hoffentlich bald wieder. Herzlichen Gruss. Dein

Arth Sch

508. Kalendereintrag von Bahr, 5. 1. 1902, Auszug

Zeitungen melden Erfolg von Schnitzlers »Lebendigen Stunden« in Berlin.

509. Bahr an Schnitzler, 9. 1. 1902

9/I

Lieber Arthur!
Eben erfahre ich von meinem Sendboten, der bei Schlenther war
1) Schnitzler bekommt den Grillparzerpreis *nicht*;
2) Schlenther bezeichnet es als absolut falsch, wenn man meine, Schnitzler sei durch die Gustl-Affaire burgtheaterunfähig geworden; diese Auffassung bestehe weder in der Intendanz noch bei ihm selbst; die »Lebendigen Stunden« kenne er leider nicht.
Ich fahre in einer Stunde ab. Überleg Dir, bis ich wiederkomme, ob ich nicht doch mit den Stücken resolut hingehen darf.
Herzlichst Hermann

510. Tagebuch von Schnitzler, 9. 1. 1902

9/1 Bei Bahr.– Grillparzerpreis, Bewegung für mich,– Grfn. Thun – Hartel und Berger, Burckhard, Uhl.–

511. Bahr: Der Grillparzerpreis, 23. 1. 1902

Der Grillparzerpreis.
Von Hermann Bahr (Wien).

Der Grillparzerpreis wird für das »relativ beste« Stück verliehen, das in den letzten drei Jahren an einer »namhaften« deutschen Bühne gegeben worden ist. Er wurde diesmal Hartleben für den »Rosenmontag« zugeteilt. Darüber ist man nun in Wien in einiger Verlegenheit: denn man findet die Entscheidung doch eigentlich »zu dumm«, will aber nichts gegen sie sagen, weil man Hartleben sehr gern hat.
Hartleben ist bei uns sehr beliebt, mehr als irgend ein anderer deutscher Autor. Er hat Goethe herausgegeben, seine Verse haben eine rein ausgefeilte Form – das sagt dem Germanisten zu, der in jedem gebildeten Oesterreicher steckt. Er verhält sich kritisch zur Gesellschaft, ihre Größen imponieren ihm nicht, ihre Gebote verspottet er, er ist auch ein »Verschimpfer«, wie Bauernfeld sich einmal stolz

genannt hat – das behagt unserem ewig räsonnierenden, gern verneinenden, mißvergnügten Geiste. Er muß endlich jedem Artisten gefallen, weil er auf allen Seilen der Technik, fast wie ein Franzose, tanzen kann – und alle Wiener schmeicheln sich, Artisten zu sein. Auch ist er oft in Wien gewesen, und seine ganze unfeierliche, studentische Art, die jeden gleich duzt, ist uns lieb. Er bringt immer eine angenehme Salvatorstimmung mit, er ist ein Maupassant, mit dem man zechen kann. Der Wiener aber verlangt von Dichtern stets, daß sie ins Winterbierhaus passen. Dazu kommt, daß gerade der »Rosenmontag« alle Qualitäten hat, die der Wiener an einem guten Stücke wünscht: er sieht so aus, als ob er eigentlich verboten werden müßte, und ist doch in jedem Hoftheater möglich, so stark, daß er prickelt, und doch harmlos; er thut modern und hat doch die gute, alte herzzerbrechende Handlung; und er hat Rollen, in welchen sich die Schauspieler auszeichnen können. Dafür muß man dankbar sein, und so wird man gegen seine Berufung zur höchsten litterarischen Ehre, die der Oesterreicher zu vergeben hat, öffentlich nichts sagen. Aber –

Aber man ärgert sich. Man ärgert sich, weil man die Empfindung hat, es sei dadurch der eigentliche Sinn dieses Preises verletzt worden, und weil man einen besseren Kandidaten für ihn zu haben glaubt. Man ärgert sich und muß doch dabei lachen, weil es der Zufall will, daß dieser andere Kandidat aus einem Grunde ausgeschlossen worden ist, der Hartleben und gerade den »Rosenmontag« ganz ebenso trifft.

Welchen Sinn kann es haben, unter den vielen Stücken, die in drei Jahren mit Erfolg gegeben worden, eines durch einen Preis auszuzeichnen? Doch offenbar nur den: das Urteil der Menge zu korrigieren. Aufgeführt werden Stücke aller Art, gute und schlechte, von Dichtern und von Fabrikanten. Wir wissen, daß der Wert eines Stückes mit seinem Erfolge gar nichts zu thun hat. Ganz schlechte Stücke gefallen sehr, aber es kommt sogar vor, daß auch einmal ein gutes gefällt. Nach dem Erfolge weiß man also noch gar nichts über ein Stück, über einen Autor. Woran soll sich nun das Pulikum halten? Es fühlt selbst, daß die Zahl der Aufführungen nichts bedeutet, und daß es ungerecht wäre, den Wert eines Stückes nach den Tantiemen zu berechnen, die es trägt. Es findet ferner, daß man sich auch auf die Presse nicht verlassen kann, weil ihr Urteil dem Spiele von Haß und Liebe nicht immer entrückt sein soll. Es hat also das Bedürfnis nach einer »höheren Instanz«, die sich durch den Lärm nicht betäuben, von der Laune der Menge nicht hinreißen läßt, sondern auf die Sache selbst hört und also fähig ist, auszugleichen und gut zu machen, was der Zufall verschuldet hat, vielleicht sogar mit einer leisen Absicht gegen diejenigen, die Glück haben.

Es hätte es darum zum Beispiel ganz in der Ordnung gefunden, wenn man nach der »Erziehung zur Ehe«, welche die Kenner entzückte, ohne die Menge anzuziehen, Hartleben durch einen Preis mit dem stärkeren Erfolge vieler schlechter Stücke ausgesöhnt hätte. Es nimmt ihm keineswegs übel, daß er beim »Rosenmontag« einmal den Forderungen und Bedürfnissen der Menge etwas nachgegeben hat; es begreift, daß auch ein Dichter einmal einen Erfolg haben will, selbst auf seine Kosten. Aber warum er für diesen Erfolg, gerade für ihn, auch noch litterarisch besonders belohnt werden soll, will es nicht einsehen. Das Gericht, meint es, könnte sich dann eigentlich die lange Arbeit ersparen und einfach sagen: Wer sich ausweisen kann, in den letzten drei Jahren die höchsten Tantiemen[1] verdient zu haben, soll noch etwa fünftausend Kronen dazu bekommen.

Und nun hatten wir einen Kandidaten, für den uns gerade eine solche Korrektur des Glücks, in welcher allein wir den Sinn eines litterarischen Preises sehen können, gerecht und notwendig schien: Schnitzler. Schnitzler hat sich in den letzten drei Jahren ganz merkwürdig entwickelt. Er hat viel mehr gehalten als er versprach. Er hätte es leicht gehabt, durch sein glänzendes Talent zu verblüffen und bethören. Es ist ihm aber wichtiger gewesen, sich rein und ruhig auszubilden. Wir haben kaum einen, der ernster an sich gearbeitet hätte, mit Leidenschaft um innere Zucht bemüht, selbst wenn er dafür auf den äußeren Erfolg verzichten müßte. Er hat aber arge Feinde, die durchaus seinen Ruf zerstören wollen. Aus ganz unlitterarischen Gründen: weil er Jude ist, weil seine Art einer Prinzessin mißfallen haben soll, und weil sich die Offiziere über seine Novelle »Leutnant Gustl« geärgert haben. Nun, das könnte ja auch anderswo vorkommen. Aber österreichisch ist es, einem Menschen, der einem nicht paßt, einfach das Talent abzustreiten. Nicht etwa zu sagen: Die Gesinnungen dieses Dichters sind falsch, ich halte sie für gefährlich, ich will ihnen widersprechen, sondern zu dekretieren: er ist kein Dichter. Man fragt eben bei uns niemals nach der Sache, sondern immer nur nach der Person, und seit seine Person »oben« nicht mehr beliebt ist, sollen auf einmal auch seine Werke nichts mehr gelten. Da hätten wir nun gewünscht, daß mit Autorität ausgesprochen worden wäre: Dies alles geht uns nichts an, der Mann mag falsche Ansichten haben, aber er kann mehr, als die anderen können; wir haben nicht über seine Gesinnung, sondern über seine Leistung zu richten; mag jene schlecht sein, diese ist gut; vielleicht wird ihn einst der Teufel holen, aber merkt euch, Leute, es ist ein Dichter, den er holt! Dies hätten wir gewünscht, und wir haben es eigentlich erwartet. Dann hätten wir doch die Beruhigung gehabt, daß es noch eine Stelle giebt, der die Sache gilt, während ja so wirklich diejenigen Recht behalten, welche behaupten, es komme bei uns gar nicht darauf an, etwas zu

leisten, sondern nur darauf, sich beliebt zu machen und nicht anzustoßen.
Man erzählt, daß von den Preisrichtern über den »Fall Schnitzler« lange beraten worden sei. Der Wert seiner »Lebendigen Stunden« sei zugestanden worden. Nur habe man sich gegen ihn auf die »Affaire Gustl« berufen. Die Novelle »Leutnant Gustl« hat nämlich viele Offiziere empört. Das hätte natürlich nichts gemacht, wenn Schnitzler nicht Militärarzt gewesen wäre. Dies wurde benützt, um ihn vor die militärische Behörde zu ziehen; er hat es abgelehnt, sich hier zu verantworten, so wurde ihm die Charge aberkannt. Das Argument der Preisrichter war nun: man kann einem, dem die Charge aberkannt worden ist, nicht einen Preis zuerkennen. Deshalb entschieden sie für den »Rosenmontag«, der – das ist der Spaß – dieselben Offiziere ganz ebenso empört hatte. Schnitzler bekam den Preis nicht, weil er sich in einer Novelle gegen den militärischen Geist vergangen hat. Deswegen bekam ihn Hartleben für ein Stück, das sich ganz ebenso gegen den militärischen Geist vergeht. Der Unterschied war nur: dort hatte es einen öffentlichen Skandal gegeben, hier nicht; und bei uns ist von jeher alles erlaubt, nur zum Skandal darf es nicht kommen. Hartleben hat sich also eigentlich den Grillparzerpreis nur dadurch verdient, daß er nicht der österreichischen Armee angehört.

512. Schnitzler an Bahr, 25. 1. 1902

mein lieber Hermann;
ich danke dir sehr. Du hast Dinge über mich gesagt, die mich ganz besonders gefreut haben; – ich wollte sie endlich hören, wollte sie vor allem von dir hören. Nicht das beiläufige über den Grillparzer Preis meine ich, sondern das allgemeine. Jemand, der heute deinen Artikel las, sagte: »Es ist ganz einfach, Ihr seid ˅alle˅ beide mit der Zeit anständige Leute geworden.«
herzlichen Gruss
dein Arthur
2^4 5˅. 1. 902

513. Sandrock an Bahr, 25. 1. 1902

Lieber Hermann. Ich habe soeben Deinen Bericht gelesen. Grillparzer Preis! – Ich bin entsetzt – hätte Dich der Teufel geholt – er hätte keine Dichterseele in Händen – Schnitzler ist lau – ein bescheidenes Talentchen – Hardleben ist aber ein GENIE von Gottes Gnaden.
Wie konntest Du das schreiben. Rosenmontag ist doch das Herrlichste was wir seit Jahren hatten.
Ich kenne jetzt Hartleben
Von dem Manne steht uns noch Großes bevor – den Mann soll man sich warm halten

Dilly.

514. Bahr an Schnitzler, 8. 3. [1902]

8. März

Lieber Arthur!
Ein paar Mädeln quälen mich um eine Photographie von Dir mit Unterschrift oder »ein paar Bücher mit Widmung«, als Gewinnste bei einer Tombola im Concordiaclub am 16. d. Schick sie mir oder schreib mir nein, damit ich nur das Gezwitscher los bin.
Herzlichst
Dein HermannBahr

515. Schnitzler an Bahr, 30. 3. 1902

Ostersonntag 1902

lieber Hermann,
eine Dame bringt mir beiliegende 2 Skizzen[,] der Verfasser hat die Absicht Journalist zu werden. Ich soll ihn protegiren. Was anders soll er noch nicht geschrieben haben. Auf dich hab ich so viel Einfluss, ich soll's dir doch einfach schicken.
Ich thue das, nicht ohne mich für diese Inanspruchnahme deiner Zeit gebührend zu entschuldigen. Aber ich denke, in 3 Minuten hast du die Werke des jungen Manns gelesen, und wir sind ˅(bis auf weiteres)˅ von dem Verdacht befreit,˛ die »Jungen« zu unterdrücken.
Wenn du mir überdies in 3 Worten dein Urtheil über die Leistungen dieses Herrn kundgibst, in einem Brief, den ich der Dame gleich zeigen kann, u. mit ^gd˅einer ˅ganzen˅ Aufrichtigkeit, die in diesem Fall besonders nützlich, ja nothwendig wäre, so bin ich dir sehr verbunden. –

In Venedig sollen die Blattern sein. Man müßte sich für alle Fälle impfen lassen, eh man hinunter|radelt.
Ich seh dich übrigens bei der »Kraft«probe.
Herzlichst der Deine Arth Sch

516. Bahr an Schnitzler, 1. 4. 1902

1. 4.

Lieber Arthur!
Die mir zugeschickten Proben sind von jener heute so weit verbreiteten Talentlosigkeit, die glaubt, es genüge einige Wendungen von »modernen« Autoren aufzuschnappen, und gar nicht zu bemerken scheint, daß sie gar nichts zu sagen hat. Dies schließt nicht aus, daß der Ver|fasser vielleicht sich zum Journalisten eignen könnte. Eine »Schmuck-Notiz« über Allerheiligen oder die Eröffnung oder Schließung eines Cafés oder eine schöne Leich' ist ja ganz was anderes. Doch müßte man davon Proben sehen und wissen, was er sich unter »Journalist« (der er, wie Du schreibst, werden will) eigentlich denkt.
Herzlichst
in Eile
Dein alter Hermann

517. Bahr: Lebendige Stunden, 7. 5. 1902

Lebendige Stunden.
(Vier Einacter von Arthur Schnitzler: »Lebendige Stunden«, »Die Frau mit dem Dolche«, »Die letzten Masken« und »Literatur«. Zum ersten Male aufgeführt im Carl-Theater am 6. Mai 1902. Erste Vorstellung des Berliner Deutschen Theaters.)

In einem kleinen Garten vor Wien. Gegen Abend. Er herbstelt. Borromäus, der Gärtner, gräbt um. Anton Hausdorfer kommt aus dem Hause, ein pensionirter Beamter. Er ist sehr traurig, seit vor ein paar Wochen die Frau Hofräthin gestorben ist, die er viele Jahre lieb gehabt hat. Borromäus fragt nach dem Herrn Heinrich, ihrem Sohne. Der sei verreist, um sich ein wenig zu erholen; er muß doch wieder arbeiten können. Und in einem merkwürdigen Ton, der uns befremdet, setzt der Beamte hinzu: »Ein Dichter! Wissen Sie, was das heißt?… Das ist schon eine andere Art von Mensch wie unsereiner, Borromäus. Wenn so Einer in Pension geht, kann's passiren,

daß die Stelle recht lang unbesetzt bleibt. Ja, so Einer muß auf sich schauen, das ist er der Welt schuldig – verstehen S', Borromäus?… Haben Sie denn gar nichts bemerkt am Heinrich? Haben Sie denn nie den Schein um seinen Kopf bemerkt? Na, seh'n Sie!« Da tritt Heinrich in den Garten. Er ist früher zurückgekehrt, als er gedacht hat. Er war zuerst in Salzburg, das wahrhaftig eine Stadt des Trostes ist, mit seinem reizenden Rococogarten in Hellbrunn, wo er schon vor Jahren einmal von einem tiefen Schmerze genesen ist. Diesmal war es freilich nichts, keine Spur von Erleichterung. Der Beamte bemerkt: »Es gibt also Fälle, wo Hellbrunn nicht wirkt.« Heinrich ist dann nach München, in die alte Pinakothek, zu seinen geliebten Dürer und Holbein. Da hat er zum ersten Male nach langer, nach sehr langer Zeit wieder aufgeathmet. Aber das war auch nur ein Moment. Kaum auf der Straße, hat er sich wieder so leer und wirr gefühlt, als wäre Alles in ihm vernichtet. Er kann nicht mehr arbeiten! Seit zwei, drei Jahren schon nicht mehr, seit der Erkrankung seiner Mutter. Ein geliebtes Wesen, eine Mutter leiden sehen, so leiden und wissen, daß sie dem Tode entgegensiecht und daß sie es ahnt! Die Erinnerung macht ihn weich: Wenn ich sie nur noch einmal, nur für einen Abend wieder hier sitzen sähe, wie Vieles gäb' ich dafür hin! Was? fragt der Alte bitter. Und Heinrich, nicht ohne leise zu zögern: Es ist mir, als wenn ich meine ganze Zukunft, als wenn ich Alles, was ich noch leisten, Alles, was ich noch erreichen will, dafür hingeben könnte. Worauf der Alte: Sei nicht bös, Heinrich, das glaubst Du selber nicht. Er glaubt an den Schmerz der Herren Dichter nicht; er kennt sie Alle, er weiß, wie sie sind. Er hat einmal so einen Collegen im Amt gehabt, einen Musiker, der, während sein kleiner Bub im selben Zimmer aufgebahrt gelegen, beim Clavier gesessen ist und gespielt hat – »und er spielt und hört nicht auf, wie ich komme, sondern nickt mir zu, und wie ich hinter ihm stehe, sagt er leise: Hören Sie, Herr Hausdorfer, das ist für mein armes Buberl; grad ist mir die Melodie eingefallen. Und das todte Kind liegt daneben im Sarg. – Ja. Mir ist es über den Rücken gelaufen.« Heinrich versteht ganz gut, daß viele und gerade sehr vortreffliche Menschen solchen Dingen gegenüber eine Art Grauen empfinden mögen. Hausdorfer nickt: »Grauen – ja. Das wird schon das rechte Wort sein.« Aber, wendet Heinrich ein, sagen Sie selbst, Herr Hausdorfer: sind die Leute nicht eigentlich beneidenswerth, denen es so schnell gelingt, sich hinauszuretten – in ihren Beruf, in ihre Kunst? Die vielleicht sogar die wunderbare Fähigkeit haben, ihren Schmerz in ihrer Weise zu gestalten, statt ihn in nutzlosen Thränen hinströmen zu lassen? Und da Hausdorfer höhnt: Gestalten – weckt das die Todten wieder auf?, fährt er fort: »So wenig als die Thränen. Ich sage auch nicht, daß die Freude an der Arbeit das Leid über ein ent-

schwundenes Wesen aufwiegt. Aber ist es nicht endlich das Einzige, was uns übrig bleibt: arbeiten? Werden Sie nicht Ihren Garten pflegen wie zuvor? Und ich – ja, ich ersehne den Tag, da ich wieder fähig sein werde, etwas Ordentliches zu schaffen wie früher einmal. Ins Unabänderliche müssen wir uns fügen.« Aber nun wird der Alte geheimnißvoll: es war nicht unabänderlich. Und allmälig rückt er heraus: die Hofräthin hat sich getödtet, seinetwegen, für ihren Sohn, weil sie gemerkt hat, daß ihn ihre Krankheit in seinem Beruf gestört hat, daß er nicht mehr arbeiten konnte, daß er Angst um sein Talent bekommen hat, um ihn zu befreien – hier ist ihr letzter Brief an ihn, der es beweist! Heinrich taumelt, erschüttert. Aber warum hat der Alte es ihm gesagt, da ihn die Mutter doch ausdrücklich beschworen hat, dem Sohne nichts zu verrathen? Warum? Und er fährt ihn heftig an: »Sie haben durch Ihre Verfügung den ganzen Sinn dieses freiwilligen, dieses Opfertodes zerstört. Ihr Wille war es nicht, daß ich mich als Mörder fühlen, als ein Verdammter auf der Welt herumgehen sollte! Und Sie werden vielleicht später selbst empfinden, daß Sie nicht nur an mir, sondern auch an ihr ein Unrecht begangen haben, das beinah das meine aufwiegt.« Er wird seine ganze Kraft brauchen, damit fertig zu werden und sich aufzuraffen – das ist ja sein Recht, wohl sogar seine Pflicht, da er doch nur die Wahl hat, entweder sich selbst zu tödten oder den Beweis zu versuchen, daß seine Mutter nicht vergeblich gestorben ist. Und wieder bricht der Alte in seiner dumpfen Wuth los: »Heinrich! Vor einem Monat hat Deine Mutter noch gelebt, und Du kannst so reden? Für Dich hat sie sich umgebracht, und Du gehst hin und schüttelst es von Dir ab? Und in ein paar Tagen nimmst Du's vielleicht hin, als wär' es ihre Schuldigkeit gewesen? Hab' ich nicht Recht: seid ihr nicht Einer wie der Andere? Hochmüthig seid ihr – das ist es: hochmüthig, Alle, die Großen wie die Kleinen! Was ist denn Deine ganze Schreiberei, und wenn Du das größte Genie bist, was ist sie denn gegen so eine Stunde, so eine lebendige Stunde, in der Deine Mutter hier auf dem Lehnstuhl gesessen ist und zu uns geredet hat oder auch geschwiegen – aber da ist sie gewesen – da! und sie hat gelebt, gelebt!« Und wieder muß der Dichter sich behaupten: »Lebendige Stunden? Sie leben doch nicht länger als der Letzte, der sich ihrer erinnert. Es ist nicht der schlechteste Beruf, solchen Stunden Dauer zu verleihen, über ihre Zeit hinaus. – Leben Sie wohl, Herr Hausdorfer. Ihr Schmerz gibt Ihnen heute noch das Recht, mich mißzuverstehen. Im Frühjahr, wenn Ihr Garten auf's Neue blüht, sprechen wir uns wieder. Denn auch Sie leben weiter.«

Der Vorhang geht wieder auf und wir erblicken einen kleinen Saal in einem Museum. Bilder der italienischen Renaissance. Eines stellt eine sehr schöne Frau in weißem Kleide vor, einen Dolch in der

erhobenen Rechten, mit einem Blick zum Boden, als läge dort wer von ihr ermordet. Der Saal ist leer. Ein Diener geht langsam vorbei. Dann kommt Pauline, um Leonhard hier zu treffen, den sie – liebt? Nein, sie liebt ihren Mann, den berühmten Dichter, von dem man heute wieder überall spricht, nach dem Erfolge seines neuen Stückes. Sie müßte ihn darum hassen, meint Leonhard, gerade für dieses Stück, in dem sie vorkommt und der Gatte und sein Verrath und ihre Verzweiflung und seine Rückkehr und ihr Verzeihen und alle ihre Geheimnisse, schamlos der Neugier des Pöbels hingebreitet. Wie kann sie einen Mann noch lieben, dem sie und ihr ganzes Schicksal nichts zu bedeuten hat als eine Gelegenheit, seinen Witz oder allenfalls sein Genie zu zeigen? Vielleicht, sagt Pauline, hat mein ganzes Leben gar keinen andern Sinn gehabt. Aber dann, wenn sie den Gatten liebt, warum hört sie dann die Betheuerungen Leonhards an? Warum ist sie dann hieher gekommen, heute und vorgestern und vor acht Tagen? Warum bebt sie, wenn ihr Knie das seine berührt, warum werden ihre Blicke feucht, wenn er zu ihr spricht? Aber sie schneidet diese heftigen Fragen ab: nie, sie hat ihn nie geliebt, nie, wenn es auch eine Zeit gab, wo sie bereit gewesen wäre, seine Geliebte zu werden – aber das ist vorbei, er hat es versäumt, es wird nicht wiederkommen. »Andere Frauen sagen in meinem Fall: ich hege für Sie die Liebe einer Schwester, einer Freundin – verlangen Sie keine andere. Ich, Leonhard, sage Ihnen, daß ich so ziemlich Alles für Sie fühle, was Sie sich nur wünschen könnten, nur Freundschaft nicht, bei Gott, nein!« Und plötzlich hält sie ein und fragt, wie verloren: »Hab' ich Ihnen nicht das schon einmal …?« Und da Leonhard auffährt, sie habe nie zuvor noch so zu ihm gesprochen, immer noch wie im Traume: »Sonderbar – mir war doch ganz…« Doch sie schüttelt die seltsame Lähmung ab und ist nun wieder ganz sicher: sie reist morgen mit ihrem Gatten fort, sie hat ihm heute Alles gestanden … daß sie in Gefahr ist, wenn er sie nicht fortbringt. Leonhard erschrickt: »Und Sie glauben, er wird Ihnen jemals diese Regung verzeihen? Er ist ein Mann, und wir Alle sind eitel. Er ist ein Dichter und tausendmal eitler als wir Alle. Er wird Sie Ihr Leben lang büßen lassen. Er wird Sie so bitter peinigen, als wenn es geschehen wäre.« Wär' es geschehen, antwortet Pauline, so würde er mich umbringen. Und Leonhard: »Was fällt Ihnen ein? Er macht ein neues Stück daraus und am Ende ist er Ihnen noch dankbar.« Und Pauline: »Möglich. Er wäre der Mann, Beides zu vereinigen.« Aber jetzt nichts mehr davon. Sie wollen lieber die Bilder ansehen, das Bild der weißen Frau, die ihr so ähnlich sein soll. Sie hat es früher schon betrachtet. Leonhard hat gesagt, es gleiche ihr geradezu, abgesehen von dem Dolch. Warum »abgesehen«?, meint sie, man kann nicht wissen. Sie fühlt sich sehr wohl hier, bei diesen

Italienern, fast wie zu Haus – ihre Mutter stammt ja aus Florenz, also vielleicht: eine ferne Erinnerung, wer weiß? Und jetzt betrachtet sie das Bild erst genauer, während Leonhard leidenschaftlich in sie dringt, heute Abends zu ihm zu kommen. Von wem ist das Bild? Der Katalog sagt: Unbekannter Maler, starb um 1530. Und Pauline starrt immer hin, während draußen die Glocken Mittag läuten. Und plötzlich sagt sie: »Ich bin es, ich bin es selbst. Erkennen Sie mich nicht? Und hier im Schatten, der todte Jüngling – Sie! Erinnern Sie sich nicht, Leonhard? Lionardo, erinnerst Du Dich nicht?« Und es ist dunkel geworden, noch tönen die Glocken, dann verstummen sie, es wird wieder hell, die Bühne hat sich verwandelt: wir sehen in das Atelier des Meisters Remigio; Morgengrauen; Lionardo auf dem Boden; Paola kommt, weiß gekleidet, ganz jenem Bilde gleich, geht zur Staffelei, zieht den Schleier weg, es ist dasselbe Bild, unvollendet, noch ohne die Hand mit dem Dolche. Paola hat ihren Gatten, der in Florenz weilt, diese Nacht mit seinem Schüler Lionardo betrogen. Jetzt ekelt sie. Sie wird Remigio Alles gestehen; sie will kein Geheimniß mit jenem haben. Noch beschwört er sie, von ihrem Wahn zu lassen, da tritt der Gatte schon ein. Er will heiter auf sie zu. Sie wehrt ihm:

Gib Acht, daß Du nicht vorschnell mich umarmst,
Der hier war mein Geliebter heute Nacht.

Remigio befiehlt gelassen: Geh, Lionardo! Aber der schreit auf:

Tödtet mich Remigio!
Ich nehme keine Gnade von Euch an!

Remigio gewährt es ihm nicht:

Wer haßt, mag tödten – tödten mag, wer liebt!
Gleichgiltigkeit greift nach der Waffe nicht.
Das Glas zersplittr' ich nicht, das ärmlich schlechte,
Daraus ein Kind verbot'nen Trank genoß.
Daß Dir die Gabe des Bewußtseins ward,
Macht mir aus Dir nichts And'res, als Du bist,
Erbärmliches, zufäll'ges Instrument.

Rasend vor solcher Schmach, schwört Lionardo, ihn zu tödten. Paola schreit auf: Laß ihn nicht fort, er hält den Schwur, Remigio! So wahr ich lebe, betheuert Lionardo. Und Paola: Ja, so wahr Du lebst! Und sie eilt auf ihn zu und stößt ihm den Dolch in den Hals. Lionardo sinkt, Paola starrt, den Dolch erhoben, den Blick auf ihm, wie in jenem Bilde. Aber Remigio spricht, gefaßt, beinahe heiter:

War dies der Sinn? Ist mein Gebet erhört,
Daß für mein Bildniß mir Erleuchtung werde?
Ja, so vollend' ich's! Der Du dies gefügt,
O Himmel, eine Stunde lang gewähre
Der Seele Frieden, Ruhe dieser Hand!

Er versperrt die Thür und tritt an das Bild, Paola starrt. Da verdunkelt es sich, jene Glocken ertönen, rasch ist die Bühne verwandelt: der kleine Saal, das Bild, Pauline mit Leonhard. Dieser fragt: Was ist Ihnen, Pauline? Sie scheint zu erwachen, sie sieht sich um, und der Dichter merkt an: »In ihren Zügen drückt sich allmälig die Ueberzeugung aus, daß ein Schicksal über ihr ist, dem sie nicht entrinnen kann.« Und so läßt er sie zu Leonhard, indem sie ihm die Hand reicht und ihm ernst und fest ins Auge sieht, »nicht mit dem Ausdruck der Liebe, sondern der Entschlossenheit« sagen: Ich komme! Dann geht sie rasch. Das verlockend wirre Spiel, wie dunkles Wasser tief, ist aus.

Und der Vorhang geht auf und da ist ein »Extrakammerl« im Allgemeinen Krankenhaus. Carl Rademacher, ein verkommener und verbrauchter alter Journalist, und Florian Jackwerth, ein Komödiant, beide sterbend. Jener weiß es, und er hat nur noch einen Wunsch: noch einmal, bevor Alles vorbei ist, seinen Freund Alexander Weihgast zu sehen, den berühmten Dichter Weihgast. Der Secundarius verspricht ihm, diesen zu holen. Und nun wartet er, fieberisch erregt. Ah, wird ihm das wohl thun! Dann stirbt er gern, wenn er erst mit dem abgerechnet hat! »Wenn er nur kommt … wenn er nur kommt! Ich bitt' Dich, mein Herrgott, wenn Du mich auch vierundfünfzig Jahre lang im Stich gelassen hast, gib mir wenigstens die letzte Viertelstunde noch Kraft, daß es sich ausgleicht, so gut als es geht. Laß mich's erleben, daß er da vor mir sitzt – bleich, vernichtet – so klein gegen mich, als er sich sein Leben lang überlegen gefühlt hat… Ja, mein lieber Jackwerth, der, den ich da erwarte, das ist nämlich ein Jugendfreund von mir. Und vor fünfundzwanzig Jahren und auch noch vor zwanzig Jahren waren wir sehr gut miteinander, denn wir haben beide auf demselben Fleck angefangen, nur daß wir dann einen verschiedenen Weg gegangen sind, er immer höher hinauf und ich immer tiefer hinunter. Und heut' ist es so weit, daß er ein reicher und berühmter Dichter ist und ich bin ein armer Teufel von Journalist und crepir im Spital. Aber es macht nichts, es macht nichts – denn jetzt kommt der Moment, wo ich ihn zerschmettern kann … und ich werd' es thun! Wenn er nur kommt – wenn er nur kommt! Ich weiß, Herr Jackwerth, heute Nachmittags war Ihre Geliebte bei Ihnen – aber was ist denn alle Gluth, mit der man ein geliebtes Wesen erwartet, gegen die Sehnsucht nach Einem, den man haßt, den man sein ganzes Leben lang gehaßt hat und dem man vergessen hat, es zu sagen!« So speit er seinen Neid aus, und der Komödiant, der ihm mit dem grimmigen Eifer des Raté zuhört, hat einen tückischen Einfall: sie wollen vorher eine Probe abhalten, damit es dann besser geht, damit er seine Sachen richtig zu »bringen« weiß – gleich jetzt, der Komödiant will den Dichter markiren. Und er setzt sich in Posi-

tur: »Du spannst mich auf die Folter, alter Kumpan. Was wünschest Du mir mitzutheilen?« Wie sich eben ein Komödiant einen Dichter reden denkt. Und nun legt der Journalist los: wie er den Dichter haßt, weil er ihn kennt – und »mein lieber Freund, nicht nur ich kenne Dich wie tausend Andere, auch Dein geliebtes Weib kennt Dich besser als Du ahnst und hat Dich schon vor zwanzig Jahren durchschaut … und ich weiß es besser als irgend Einer, denn sie war meine Geliebte zwei Jahre lang, und hundertmal ist sie zu mir gelaufen, angewidert von Deiner Nichtigkeit und Leere, und hat mit mir auf und davon wollen. Aber ich war arm, und sie war feig, und darum ist sie bei Dir geblieben und hat Dich betrogen! Es war bequemer für uns Alle.« Ah, welche Wollust, ihm das ins Gesicht zu schreien! Und da kommt Weihgast auch schon, der Komödiant tritt ab, die Probe ist aus, nun wird es ernst. Weihgast ist sehr freundlich mit dem armen Freunde; er steht ihm in jeder Weise zur Verfügung. Es thut uns eigentlich ein bischen leid um ihn, da wir wissen: gleich wird jetzt Rademacher reden. Aber er redet noch nicht gleich. Weihgast will ihn auf alle Weise trösten, und um ihm was Angenehmes zu sagen, meint er: »Ich bin ein wenig befangen, ich will es Dir gestehen; denn, äußerlich betrachtet, möchte man wohl glauben, daß ich Derjenige bin, dessen Los besser gefallen ist. Und doch – wenn man die Sache so nimmt, wie sie ja doch eigentlich genommen werden muß –, wer hat mehr Enttäuschungen erlebt? Immer der, der scheinbar mehr erreicht bat. – Das klingt paradox, und doch ist es so. – Ah, wenn ich Dir erzählen wollte … nichts als Kämpfe, nichts als Sorgen. – Ich weiß nicht, ob Du die Bewegung der letzten Zeit so verfolgt hast. Nun stürzen sie über mich her… Wer? Die Jungen. Wenn man bedenkt, daß man vor zehn Jahren selbst noch ein Junger war. Jetzt versuchen sie, mich zu entthronen… Wenn man diese neuen Revuen liest… Ah, es ist, um Uebelkeiten zu bekommen! Mit Hohn, mit Herablassung behandeln sie mich. Es ist jämmerlich! Da hat man nun redlich gearbeitet und gestrebt, hat sein Bestes gegeben – und nun… Ah, sei froh, daß Du von all den Dingen nichts weißt.« Sein einziger Trost im Aerger ist noch seine Frau. »Wahrhaftig, bei ihr find' ich mich selbst – den Glauben an mich wieder, wenn ich nahe daran bin, ihn zu verlieren – die Kraft zu schaffen, die Lust zu leben. Und je älter man wird, umso mehr fühlt man, daß dies doch der einzige wahre Zusammenhang ist, den es gibt.« Und der Andere, der Journalist, schweigt noch immer und lächelt nur manchmal sonderbar. Endlich fragt der Dichter wieder, was er für ihn thun, wie er ihm helfen könne. Da wehrt er ihn ab: »Lass' lass'. Ich brauche nichts – nichts… Ich hab' Dich nur noch einmal sehen wollen, mein alter Freund –, das ist Alles. Ja.« Und er reicht ihm die Hand, sie sind zu Ende, der Dichter geht.| Der Journalist sieht ihm nach: »Wie

armselig sind doch die Leute, die auch morgen noch leben müssen… Was hab' ich mit ihm zu schaffen? Was geht mich sein Glück, was geh'n mich seine Sorgen an? Was haben wir Zwei miteinander zu reden gehabt? He! Was?… Was hat unsereiner mit den Leuten zu schaffen, die morgen auch noch auf der Welt sein werden?« Er sinkt auf den Sessel.

Und noch einmal geht der Vorhang auf. Clemens, ein junger Graf, Margarethe, eine junge Witwe. Sie haben sich gern, sie werden sich heiraten. Sie sind sehr glücklich. Nur daß es ihn manchmal ein bischen verstimmt, daß sie eine Vergangenheit hat, nämlich eine literarische: sie hat Gedichte gemacht und hat sie drucken lassen. Das ist ihm schrecklich; da kann er eben nicht mit, wie sie sagt. Eigentlich komisch von einem Menschen, der ein Dutzend stadtbekannte Verhältnisse gehabt hat. Aber er meint: »Stadtbekannt hin, stadtbekannt her – ich hab's Niemandem erzählt, ich hab's nicht drucken lassen, wenn mir Eine trunken am Hals gehängt ist, und ein Jeder hat sich's um einen Gulden fünfzig kaufen können! Darauf kommt's an! Ich weiß ja, daß es Leute gibt, die davon leben; aber ich find' es im höchsten Grad unfein. Ich sag' Dir, mir kommt's ärger vor, als wenn sich Eine im Tricot als griechische Statue beim Ronacher hinausstellt. So eine griechische Statue sagt doch nicht Mau! Aber was so ein Dichter Alles ausplauscht, das geht über den Spaß!« Nun, hoffentlich wird sie es nicht mehr thun. Sie hat es aber schon wieder gethan: Sie hat sogar einen Roman geschrieben, einen großen Roman, der »sozusagen das Meiste enthält, was über das Meiste zu sagen ist«; und Künigel, der Verleger, ist entzückt davon. Clemens wird wüthend. »Daß Du ihn hast schreiben müssen – gut; aber lesen soll ihn wenigstens Keiner. Bring' ihn her, wir wollen ihn ins Feuer werfen.« O nein! Uebrigens ist es auch gar nicht mehr möglich, der Roman ist schon gedruckt. Da springt Clemens auf und rennt fort. Was hat das zu bedeuten? Verläßt er sie? Will er ihr nur Angst machen? Es läutet. Ah, er kommt zurück, aber nein, er ist es nicht, es ist Gilbert, ein College, einer aus ihrer Vergangenheit, aber er kommt nur als guter Bekannter, er will gar nicht stören, das Andere ist ja längst vorbei. Und indem sie plaudern, natürlich sprühend, stellt es sich heraus, daß auch er einen Roman geschrieben hat, und es stellt sich allmälig heraus, daß sie Beide denselben Roman geschrieben haben, nämlich um die Briefe herum, die sie damals, als sie sich liebten, miteinander getauscht – sie war so vorsichtig, die ihren immer früher aufzusetzen, und er, die seinen immer vorher abzuschreiben. Wie wird das nun werden? Sein Roman ist natürlich auch schon gedruckt. Das gibt ja einen europäischen Scandal! Und Clemens? »Ja, Clemens hat recht. Aerger als die Weiber beim Ronacher sind wir, die sich in Tricots hinausstellen. Unsere geheimsten Seligkeiten, unsere

Schmerzen, Alles stellen wir aus! Pfui! Pfui! Mich ekelt ja vor mir!« Da kommt der Graf zurück und erklärt resolut, daß schon Alles in Ordnung ist: er hat mit Künigel abgemacht, daß ihr Roman eingestampft wird, bis auf ein einziges Exemplar, das er ihr mitbringt – sie wollen es jetzt gleich zusammen lesen. Er nimmt das Buch, setzt sich, schlägt es auf. Da ergreift sie es, wirft es ins Feuer und lehnt sich an ihn: »Clemens, wirst Du mir jetzt glauben, daß ich Dich liebe?« Aber nun kommt das Publicum und verlangt, daß wir ihm sagen sollen, was der Dichter denn mit diesen Stücken sagen will. Darauf ist zu antworten: Wenn wir es könnten, wäre er keiner. Sein Amt ist es eben, uns durch seine Worte mehr fühlen zu lassen, als mit Worten ausgesprochen werden kann. Jeder Gedanke wird, wenn er ausgesprochen wird, eigentlich schon deformirt, weil das Wort ihn abschließt und begrenzt. »Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren,« heißt es. Und das ist es gerade, was der Dichter vermeidet, indem es ihm gegeben ist, seine Gefühle zugleich höchst bestimmt und doch höchst fragwürdig darzustellen. Die vier Stücke regen tausend Gedanken und Gefühle in uns auf, aber so, daß jeder und jedes sogleich vom nächsten gelindert und verwandelt wird. Ist nicht abscheulich, was die Künstler thun? Sie treten nackt vor das Publicum hin! Statt zu leiden und sich zu freuen, horchen sie sich aus und machen darüber ein Stück, ein Bild! Ist das Leben nicht mehr, als jemals ein Werk sein kann? Eine lebendige Stunde nicht mehr als alle Gedichte und alle Gemälde der Welt? Ja, aber wer lebt sie denn je, die lebendigen Stunden? Werden sie nicht immer erst in der Erinnerung lebendig? Sind sie es, im Gedichte, im Gemälde ausgedrückt, nicht mehr, als sie es, erlebt, jemals sein können? Leben wir nicht vielleicht überhaupt nur, wenn wir schaffen? Welch ein Leben aber, das so viel zerstört! Doch wo wäre ein Leben, das nicht zerstört? Und was heißt leben endlich, was heißen alle Gewalten des Lebens, Liebe, Haß, Neid, die uns treiben und doch in nichts zerfallen, wenn uns der Tod antritt! Wie verblaßt da jeder Schein, der uns gelockt oder gequält hat, in der Stunde des Todes! Ist sie nicht vielleicht die einzige wahrhaft lebendige Stunde? »Und so lang' Du das nicht hast, dieses: Stirb und werde!, bist Du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde.«

Unter den Darstellern ist zuerst Herr Bassermann der den Remigio vielleicht nicht mit der ganzen Hoheit, welche die Rolle verlangt, den Dichter Weihgast vortrefflich, nur vielleicht um einen Grad zu deutlich in der Ironie, den Grafen Cle[mens] aber einfach prachtvoll gab und dabei eine ganz außerordentliche Kraft der Verwandlung bewies, und neben ihm gleich Fräulein Triesch zu nennen, die, seit wir sie zuletzt, vor drei Jahren, im Raimund-Theater sahen, merkwürdig reif und stark im Ausdruck geworden ist. Die Herren

Reinhardt, Rittner, Kayßler und Hofmeister schlossen sich in ihrer ja bekannten Weise an. Der Erfolg war sehr lebhaft und laut, am lautesten natürlich nach der heiteren »Literatur«. Der Dichter wurde stürmisch immer wieder und wieder gerufen.

Hermann Bahr.

518. Kalendereintrag von Bahr, 14. 5. 1902

Blumen u Brief für Schnitzler ||

519. Bahr an Schnitzler, 15. 5. 1902

15. Mai 1902

Du bist enttäuscht, lieber Arthur, da Du geöffnet hast und siehst, daß diese Blumen, statt von einem Weibchen, nur von mir sind. Aber sie sollen Dir halt heute, wo Du ankommst

nel mezzo del cammin di nostra vita,

einmal sagen, daß ich Dich sehr gern habe und über unser gut und fest gewordenes Verhältnis froh bin und meine, es könne, was immer etwa noch [das] Schicksal zwischen uns werfen mag, doch eigentlich im Grunde niemals mehr wankend werden. Und mir ist, frühere Dinge jetzt erst zu verstehen, und ich rede mir ein zu meinen, daß, was ich einst gegen Dich empfunden habe, vielleicht auch nur eine freundschaftliche Ungeduld gewesen sein mag, den zu lange bei seiner Jugend Verweilenden schneller männlich werden zu sehen. In meinem Verhältnis zur Duse weiß ich ˇjetztˇ ganz gewiß, daß die unbegreifliche Wuth, die ich nach meiner ersten Begeisterung plötzlich auf sie hatte, genau mit ihrer inneren Krise zusammenfiel, aus welcher sie verwandelt emporstieg. Wäre ich d'Annunzio und würde auch stylisieren, so würde ich sagen: Ich bin der Ehrgeiz meiner Freunde – io sono l'orgoglio della mia razza (was übrigens ganz gut klingt).

Reden wir übrigens nicht vom Vergangenen, blicken wir vor … und da kann ich Dir nur wünschen: Die nächsten zehn Jahre mögen Dir so reich sein, als es Dir die letzten gewesen ˇsindˇ! Dann werde ich Dich zu Deinem 50. öffentlich anstrudeln müssen, was weitaus nicht so gemütlich sein wird.

Des Herrn Jettel will ich gedenken. Wenn Du kommst, telephonier vorher. Herzlichst

Dein Hermann

520. Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1902, Auszug

15/5 40. Geburtstag.– Nach Wien.–
Bei Gustav und Max, in der Affaire Sachsel.–
Blumen von Bahr, Vacano, Frau Alb. Gutmann.–

521. Schnitzler an Bahr, 16. 5. 1902

mein lieber Hermann,
bevor ich zu dir hinauskomme, dir für deinen guten schönen Brief zu danken, wollte ich dir heute schon sagen, wie herzlich er mich gefreut hat – und dass die Blumen, die du mir ˇgeˇschickt hast, mindestens ebenso wohl u herrlich duften als wenn sie von einem weiblichen Wesen kämen – und je|denfalls zu den freundlichsten Enttäuschungen gehören, die mir geworden sind – Noch mehreres wollte ich dir schreiben, was aber zu lesen dir heute die Stimmung fehlen wird, denn eben lese ich dass deine Mutter gestorben ist, und so kann ich für heute nichts anderes mehr sagen, als dass ich dich bitte, an die innigste| Theilnahme eines Menschen zu glauben, der dein Freund *geworden* ist. Und was man so allmälig wurde, bleibt man – besonders in unseren Jahren. Nicht mehr für heute. Ich hoffe dich bald zu sehen.
In Treue dein Arthur
Wien 16. 5. 902

522. Bahr an Schnitzler, 20. 5. 1902

Wie eine fixe Idee verfolgt mich diese ganzen Tage der Satz: es gibt also Fälle, wo Salzburg nicht wirkt.
Es dankt Dir sehr
Dein Hermann
Salzburg 20. 5.

523. Tagebuch von Schnitzler, 4. 6. 1902, Auszug

Mit Brahm und Bahr soupirt.

524. Tagebuch von Schnitzler, 16. 6. 1902, Auszug

16/6 Ober St. Veit, Bahr.– Gewitter. Über eine Vortragstournée, Hugo, Bahr, ich.– Sympathie für Bahr.–

525. Leopold Hipp an Schnitzler, 28. 6. 1902

Z. 3499/5

Decret.

Euer Wohlgeboren werden eingeladen, als Sachverständiger Ihr mit der Unterschrift versehenes Gutachten über die umstehend formulirten Punkte binnen 8 Tagen an mich einzusenden.
Wissentlich unwahre Angaben sind unter Umständen als eine strafgerichtlich zu verfolgende Übertretung im §. 242 des Gesetzes vom 25. October 1896, R. G. Bl. Nr. 220, mit Strafen bedroht.
Falls dieser Einladung nicht Folge geleistet werden sollte, würde in Anwendung des §. 250 des obencitirten Gesetzes eine Ordnungsstrafe von ..... fl. auferlegt werden.

Wien am 28. Juni 1902

Der Vorsitzende der Personaleinkommensteuer-Schätzungscommission für den Schätzungsbezirk N° 15. N. Ö.

Hipp

Euer Hochwolgeboren werden eingeladen, sich über das Einkommen des Herrn HERMANN BAHR aus seiner schriftstellerischen und journalistischen Thätigkeit |: Die Bezüge, welche der Genannte als Redakteur des »NEUEN WIENER TAGBLATT« erhält, ausgenommen :| in der Zeit vom 1/1 1901 bis 31/12 1901 gutächtlich zu äußern.

526. Bukovics an Bahr, 29. [6.?] 1902

Karlsbad 29. Juli 1902
Villa Schäffler.

Lieber Freund!
In Bestätigung Deines freundlichen Schreibens vom 27. d. M. theile ich Dir mit, daß ich unter Einem an Weisse schreibe und Dich bitte noch ein paar Tage zu gedulden. Ich hoffe die Ebnung der Angelegenheit TSCHAPERL doch zu erreichen. Ich kann Dir, von Deinem Standpunkt aus nur vollkommen Recht geben. Unrecht aber hast Du Deinen Fall mit dem Schnitzler's zu vergleichen, denn bezüglich der, Einakter war Alles abgemacht und die Forderung der Garantie von 3000 Kronen kam plötzlich, während ich in Paris war und nur gestützt darauf, daß Fellner die Ausfertigung der Verträge ver-

handelt hatte, *mündlich* war *abgeschlossen*, die Bedingung war *neu*, dazu hatte Schnitzler nicht einmal ein Recht, ˇdie Stücke zurückzuziehenˇ denn wir hätten auf der mündlichen Abmachung bestehen können.
Deiner liebenswürdigen Gattin bin ich wiederholt beim Brunnen begegnet.
Meiner Frau und mir geht es ××××××× besser, bei mir, der ich die Cur genau brauchen kann, geht's na schon. Meine Frau ist noch sehr schwach.
Am 9. Juli kommen wir nach Hause, hoffentlich sehe ich Dich noch vor Deinem Urlaub.
Meine Frau und ich, wir grüßen Dich herzlich, Dein treuergebener
Bukovics

527. Hofmannsthal an Bahr, [29. 6. 1902?], Auszug

Grüße von Arthur.

528. Hofmannsthal und Schnitzler an Bahr, 3. 7. 1902

Das was Sie über'n Automobil geschrieben haben, war *sehr* gut.
3 VII 02.
Viele Grüße Hugo
[hs. Schnitzler:] Ich auch
Arthur.

529. Schnitzler an Bahr, 9. 7. 1902

9/7 902
lieber Hermann, beifolgenden Wisch erhielt ich nachgesandt. Ich beabsichtigte nicht zu antworten, aber man sagt mir, dass unerhörter Weise eine *Verpflichtung* dazu besteht. Ich würde sagen, dss ich keine Ahnung habe. Aber vielleicht wünschest du selbst irgend eine andre^· Antwort.ˇ Bitte theile mir mit, was du für recht ~~hieltest~~ hältst, und schicke mir das Formular zurück.
Ich wollte dich selbst besuchen, komme aber in den allernächsten Tagen nicht dazu; daher ist leider briefliche Erledigung nothwendig.
Die Tour war sehr schön; HUGO ist noch ein paar Tage in WELSBERG geblieben,
Von Herzen
dein Arthur

530. Bahr an Schnitzler, 10. 7. 1902

10. Juli

Lieber Arthur!
Denselben Wisch hat Burckhard bekommen, voriges Jahr Karlweis und Chiavacci, und mit derselben Wirkung: einer Anfrage bei mir. Gesetzlich bist Du verpflichtet, eine Antwort zu geben. *Ich* werde aber, wenn ich jemals befragt werde, antworten, daß ich das Einkommen auch meiner nächsten Freunde weder kenne noch mir darüber Gedanken mache, weil es mich gar nicht interessiert.
Übrigens theile ich Dir der Wahrheit gemäß mit: 1) Daß in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. December 1901 überhaupt kein Stück von mir in Berlin aufgeführt wurde; 2) Daß in Wien am Deutschen Volkstheater noch »Wienerinnen« weiter gegeben wurde, daß aber der eigentliche Zug dieses im Oktober 1900 zum ersten Mal aufgeführten Stückes im Jänner 1901 bereits vorüber war.
3) Daß in Wien am Burgtheater der »Apostel« im November und December 1901 zehn Mal gegeben, die Tantièmen hiefür erst am 4. Januar verrechnet, erst im Februar von mir behoben wurden und also nicht pro 1901 fatiert werden konnten. Und nun rechne Dir meine Reichthümer aus! Roman oder Novelle habe ich 1901 keine geschrieben.
Herzlichst
Dein alter Hermann

531. Schnitzler an Bahr, 13. 7. 1902

mein lieber Hermann,
es war von allem Anfang an meine Absicht, der »Verpflichtg« mich gutächtlich zu äußern, nur negativ nachzukommen und schrieb dir eben, hauptsächlich, um dir falls du irgendwelchen spez. Wunsch hättest, gefällig zu sein. Ich habe jetzt, wohl auch in deinem Sinn geantwortet, dss ich keinerlei Anlass u Neigung habe mich um das Einkommen von anderen Leuten zu kümmern u deshalb ETC ETC. –
Auf baldg Wiedersehn,
herzlichst dein Arthur
13. 7. 902

532. Kalendereintrag von Bahr, [Partner für Theaterprojekt?], 18. 8. 1902, Auszug

Felix Fischer
Schwarzenberg
Krupp
Schnitzler
Geiringer
Glaser
Baum
Russo

533. Paula Dehmel an Bahr, 23. 9. 1902

Wilmersdorf, d. 23. 9. 02.

Sehr geehrter Herr Bahr.
Wollen Sie uns helfen, etwas Dauerndes für Joh. Schlaf zu thun? Es handelt sich darum, ein paar Leute ausfindig zu machen, die monatl. 10 Mark übrig haben, diesem wundervollen Menschen und Künstler sein schweres Leben ein bischen zu erleichtern!
Natürlich unter Discretion; er würde unter der Vorstellung, daß ich für ihn »sammle« sehr leiden. Ich sage ihm blos: Das schenken Dir Freunde Deiner Kunst, da nimmt ers gern. Er quittiert mir die Summen natürlich, denn es könnte böse Menschen geben, die etc etc.…
Ich habe heute durch eine junge reizende Wienerin gehört, daß Sie Schlafs Portrait im Zimmer hängen haben; da faßte ich den Mut, Ihnen zu schreiben. Schnitzler und Hoffmannsthal haben so viel Geld; vielleicht thun die mit? Aber, wie gesagt: In der Stille davon!
In herzlicher Verehrung Frau Paula Dehmel.
Wilmersdorf b. Berlin, Wilhelms-Aue 113.

534. Bahr an Hofmannsthal, [nach dem 23. 9. 1902]

Bitte lieber Hugo lesen Sie das, schicken Sie es dann gleich an Schnitzler und lassen Sie mich wissen, ob Sie darin was thun können.
Das Beste an Gerty
herzlichst Hermann

535. Hofmannsthal an Bahr, [30.? 9. 1902]

mein lieber Bahr,
wie Sie vielleicht wissen, ist mir von den vielen über mich verbreiteten Unwahrheiten keine zweite so widerwärtig wie die alberne Legende von meinem »Reichthum«. Sie wissen, dass ich vermögenslos bin, mich unaufhörlich um kleine Erhöhungen meines Einkommens bemühe und jahraus jahrein bei meinen Freunden herumbettle, um Personen, die mir näher stehen als der Berliner Schriftsteller, dessen Schicksal ich übrigens sehr bedauere, nur nothdürftig vor dem äußersten zu schützen.
Wollen Sie bitte diesen Brief mit meinen Empfehlungen an Frau Paula Dehmel schicken.
Ihr Hofmannsthal

536. Hofmannsthal an Schnitzler, [30. 9. 1902]

Dienstag abend
lieber, bitte schicken Sie den beiliegenden Brief mit meiner gleichfalls beiliegenden Erledigung sowie Ihrer Antwort an Bahr zurück.
Ich fahre in 2 Stunden nach Rom.
Leben Sie und Ihrigen wohl. Hoffentlich arbeiten Sie viel und schön.
Ihr Hugo.
Adresse: Hôtel Hassler Rom

537. Schnitzler an Bahr, 3. 10. 1902

Wien, 3. 10. 902
lieber Hermann, zu einem einmaligen Beitrag, der natürlich die Höhe einer Monatsrate überschreiten und gelegentlich auch wiederholt werden könnte, bin ich gern bereit – zur Auszahlung einer monatlichen noch so kleinen Rente wünsche ich mich nicht zu verpflichten.
Da man über meine Vermögensverhältnisse, die allerdings niemanden angehen, ~~übrigens~~ sonderbare Ansichten zu hegen scheint, die mir manchmal unbequem werden,, bitte ich dich, die freundliche Briefschreiberin zu belehren, dass mein Einkommen aus meinem »Vermögen« zwischen 7 und 800 Gulden jährlich schwankt und ich im übrigen auf den Ertrag meiner Feder angewiesen bin. (Und dir ist es ja wohl bekannt, dass ich nicht für mich allein zu sorgen habe.)
Herzlichen Gruss, und auf sehr baldiges Wiedersehen.
Dein Arthur Sch

538. Schnitzler an Hofmannsthal, 7. 10. 1902, Auszug

mein lieber Hugo, Ihren Brief hab ich mit meiner Antwort zugleich an Bahr geschickt; habe mich gleichfalls gegen monatliche Verpflichtung verwehrt, mich aber zu gelegentlichen die Monatsrate übersteigenden Beiträgen bereit erklärt. Ich fand den Brief der Frau D. von einer bemerkenswerten Taktlosigkeit.

539. Tagebuch von Schnitzler, 13. 10. 1902, Auszug

Mit Brahm und Bahr im Treppchen.–

540. Schnitzler an Bahr, 15. 10. 1902

Herzlichen Glückwunsch!
Dein ArthSch
15. 10. 902

541. Bahr an Schnitzler, 15. 10. 1902

15. 10

Lieber Arthur!
Herzlichsten Dank! In einer Zeitung las ich: Halm hätte als D[r] Mohn Deine Maske gehabt. Wahr ist, daß er einen blonden Vollbart trug, aus lauter Angst, in die Maske Sudermanns zu gerathen. Daß es ganz albern wäre, einem spöttelnden Salon-Kritiker Deine Züge zu geben, brauche ich Dir ja nicht erst zu sagen. Die Leut sind so blöd!
Herzlichst
Dein Hermann

542. Bahr an Schnitzler, 20. [11. 1902?]

20/11

Lieber Arthur!
Herzlichen Dank – das war wirklich sehr lieb von Dir. Ich will immer einmal zu Dir kommen, aber, aber! Der Journalismus frißt mich auf.
Nochmals dankend
Dein Hermann

543. Tagebuch von Schnitzler, 27. 11. 1902, Auszug

27/11 Vm. bei Grethel.– Bei Burckhard gegessen, mit Hauptmann Grethe Marschalk, Hofmannsthal und Frau, Bahr, Kainz – von 3–7. Hptm. und Grethe kamen noch auf ein paar Minuten zu mir herauf.–

544. Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1902, Auszug

16/12 Vm. St. Veit bei Bahr der an Blindd.entzd. liegt. Sprach seine Frau.–

545. Hofmannsthal an Schnitzler, [17. 12. 1902]

Bahr hat Blinddarmentzündung bin in großer Unruhe ob nichts versäumt wird

Hugo.

1903

546. Kalendereintrag von Bahr, 2. 1. 1903

Morgen: Singer oder Skrein
Schnitzler
Redactionstrinkgelder
Briefpapier
Leiter neben Hotel de France (2 Meter 70,
da Kasten 2 M 30 ist)

547. Aufzeichnung von Bahr, 3. 1. 1903, Auszug

In die Stadt. Redaction. Burckhard. Schnitzler.

548. Tagebuch von Schnitzler, 3. 1. 1903

3/1 Vorm. dictirt.– Mittags Bahr da, recht krank aussehend und sich fühlend, über ev. Operation durch meinen Bruder gesprochen.– Nm. am 3. Akt.– Abends bei O. Schön.–

549. Tagebuch von Schnitzler, 26. 1. 1903, Auszug

Bahr von Julius an Appendicitis operirt.–

550. Hofmannsthal an Rosa Bahr, 27. 1. 1903, Auszug

vielen Dank von uns beiden für Ihre gütigen Zeilen, die uns sehr beruhigen. Wir hatten schon durch Schnitzler telephonisch den guten Verlauf der Operation gehört. Ich komme Freitag ins Sanatorium freilich noch ohne Hoffnung, Hermann sehen zu dürfen.

551. Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1903, Auszug

Vorm. war ich auf eine Minute bei Bahr; empfand die größte Sympathie für ihn.–

552. Tagebuch von Schnitzler, 28. 1. 1903, Auszug

Weniger günstige Nachrichten über Bahr;– erregten. Abends bei ihm, resp. seiner Frau, besser.

553. Aufzeichnung von Bahr, [Anfang Februar 1903]

Burckhard, Redlich, Schnitzler kommen täglich, sehr oft auch die Sandrock, Trebitsch, Pohl-Meiser, Beer-Hofmann Hans Schlesinger. Ferner: Wilhelm Singer, Prof. Singer, Hofrath Schauta, Arthur Perger, Director Bukovics, Jarno, Epstein, Pötzl, Kalbeck, Brociner.

554. Tagebuch von Schnitzler, 4. 2. 1903, Auszug

Dictirte 4. Akt. Bei Bahr.–

555. Aufzeichnung von Bahr, 7. 2. 1903

7/2 Schusterin mit Roth,
Bukovics, Burckhard, Schnitzler
Münz, Brociner.

556. Tagebuch von Schnitzler, 7. 2. 1903, Auszug

7/2 Bei Lola B., dann bei Frau v. Hofmannsthal (seit ihrer Genesung das 1. Mal), bei Bahr, woselbst Burckhard, Mizi Schuster, Roth, Bukovics.–

557. Aufzeichnung von Bahr, 1[0]. 2. 1903, Auszug

8/2–10/2
Dictiert, was mir aber noch recht schwer fällt.
Hans Schlesinger, Pohl-Meiser, Trebitsch, Burckhard, Klimt, Moser, Moll, Prof. Schiff, Papa Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Frieberger, Wilhelm Singer, Epstein.

558. Aufzeichnung von Bahr, 12. 2. 1903

12/2 Zum ersten Mal auf.
Hugo, Arthur, die Schuster, Burckhard

559. Tagebuch von Schnitzler, 12. 2. 1903, Auszug

12/2 Bei Grethel.– Bei Bahr (Mizi Schuster über Weisse, Odilon).–

560. Schnitzler an Bahr, 20. 2. 1903

mein lieber Hermann, nun muss ich doch fort, ohne dich noch einmal besucht zu haben. Ich hoffe du fühlst dich schon ganz wohl und sagst mir vielleicht ein Wort über Befinden u. Laune nach Berlin (Palast Hotel)| Kann ich irgend was für dich bestellen so bitte zu verfügen über deinen
herzlich getreuen Arthur
20/2 903.

561. Bahr an Schnitzler, 22. 2. 1903

22/2

Lieber Arthur!
Ich hätte Dir so viel zu sagen, so viel zu danken – da ich wirklich das Gefühl habe, wenn Du mich nicht zu Deinem Bruder geschickt hättest, verloren gewesen zu sein, und da mich auch Deine Theilnahme an meiner Krankheit sehr gerührt hat – aber ich kanns nicht, da ich noch immer so hin und so grenzenlos müd bin, daß ich, wenn ˇichˇ ein paar Zeilen kritzle, gleich ganz in Schweiß gebadet bin. Sonst geht es mir, bis auf die leichte Bauchdeckeneiterung, die immer noch andauert, ganz gut. Aber ich erwarte immer noch die berühmte Stimmung der Genesung, die der Dichter Trebitsch so schön geschildert hat.
Mit Grüßen an Brahm u. alle Bekannten
herzlichst Dein dankbarer Hermann

562. Tagebuch von Schnitzler, 28. 2. 1903, Auszug

28/2 Vm. Probe.– Abds. Grunewald bei Harden.– Über Beatrice, seine Stellung, Einsamkeit. Kraus hatte ihm geschrieben, Hugo habe ihm einen Besuch gemacht Sympathie ausdrücken, nach Bahrprozess.–

563. Aufzeichnung von Bahr, 9. 3. 1903

~~1~~9/3 »Lebendige Stunden« dictiert.
Gelesen: Heraklit von Diels.

564. Eduard Pötzl an Bahr, 11. 3. 1903

Wien, am 11. März 1903.

Lieber Kollege!
Hier übersende ich Ihnen den Bürstenabzug des Feuilletons »Lebendige Stunden« mit der Bitte, die angestrichene Stelle freundlichst so zu mildern, dass nicht allen Wienern das Aufhängen gewünscht wird, die von der Grösse Arthur Schnitzler's nicht hinlänglich überzeugt sind. So sehr ich nämlich persönlich Arthur Schnitzler schätze, so fürchte ich doch, dass ihm dieser Appell eher schaden als nützen wird, und glaube daher, Ihnen eine Aenderung vorschlagen zu sollen.
Mit Vergnügen habe ich gehört, dass Sie nächster Tage schon einrücken wollen. Dies wird das beste Dementi für die Schwarzseher sein, die, wie ich übrigens höre, kürzlich von Ihren Aerzten selbst gründlich berichtigt worden sind. In unserem Bureau war man hierüber besser auf dem Laufenden gehalten.
Mit vielen und herzlichen Grüssen
Ihr freundschaftlich ergebener [hs.:] Ed. Pötzl

565. Eduard Pötzl an Bahr, 14. 3. 1903

Wien, am 14. März 1903.

Geschätzter Kollege!
Die Korrektur habe ich empfangen und bin ganz zufrieden damit, dass die Wiener sich nicht allein aufzuhängen brauchen.
Was den Artikel über Mach betrifft, so behauptet der Metteur, dass er die Korrektur noch nicht bekommen habe. An wen wurde sie gesendet?

Für Ostern schwebt mir eine Beilage vor, in der ich, schon um zu zeigen, dass ich nicht zu den verworfensten Zöpfen gehöre, ein Stück literarische Jugend versammeln möchte. Ich habe langsam Beiträge von: Karl Busse, Christian Morgenstern, Raoul Auernheimer, Max Messer eingelagert und möchte diesen, wenn irgend möglich, doch die Namen Schnitzler und Hofmannsthal voranstellen können. Da Sie zu beiden gute Beziehungen unterhalten, so möchte ich Sie bitten, bei ihnen anzuklopfen, ob Hofmannsthal nicht ein Gedicht, Schnitzler nicht eine kurze Prosaskizze uns für Ostern überlassen wollten. Ich lasse dann einen hübschen Kopf auf die Beilage machen, und wir hätten für Ostern so ziemlich ausgesorgt, indem wir das liebliche Fest mit der literarischen Jugend begehen.| Haben Sie die Güte, mir eine Zeile zu schreiben, was Sie von der Sache halten.
Herr Singer hat Ihr Erscheinen im Bureau für Samstag angekündigt; nach Ihrem Briefe indes scheint daraus noch nichts zu werden, und es ist vielleicht auch besser, wenn Sie nicht zu früh herumradeln. Sobald Sie aber wieder ganz bei Wege sind, melden Sie sich; denn es ist schon längst allerlei geplant, womit man Sie zur Feier Ihrer Genesung ärgern kann. Nur müssen Sie bereits so weit sein, um auch einigen Alkohol zu vertragen.
Mit diesen Andeutungen schliesse ich als
Ihr herzlich ergebener [hs.:] Ed. Pötzl

566. Bahr: Lebendige Stunden, 15. 3. 1903

Lebendige Stunden.
(Vier Einakter: »Lebendige Stunden«, »Die Frau mit dem Dolche«, »Die letzten Masken«, »Literatur« von Arthur Schnitzler. Im Deutschen Volkstheater zum ersten Male aufgeführt am 14. März 1903).

Es ist jetzt eben zehn Jahre her, daß der »Anatol« erschien. Er hatte sogleich einen großen Erfolg: denn man wunderte und freute sich, mit welcher Anmut hier ein junger Wiener über alle kleinen Künste gebot, die man sonst nur den Franzosen zugetraut hatte, und dabei seinen eigenen Ton durchzubringen, einen persönlichen Reiz zu behaupten wußte. Die gute Laune der Darstellung, die Keckheit der ungezwungenen Sprache, welche doch ihre Haltung niemals verlor, ein Hauch von jener Melancholie, die der Wollust zu folgen pflegt, eine Nervosität, begreiflich an einem nachdenklichen, ja fast philosophischen jungen Menschen, der sich aber von der süßen Albernheit dieser kleinen Mädchen nicht losmachen kann, ein leiser Spott, der sich lieber noch gegen sich selbst als gegen die anderen wendet, dies

alles war so wienerisch und doch so neu, daß man sich vor Vergnügen gar nicht fassen konnte, und als nun gar seine »Liebelei« kam, die freilich im dritten Akt schon diese enge Welt einer städtischen Erotik verläßt, um ins Menschliche zu dringen, da war er über Nacht mit einem Male berühmt. Es war nun nur die Gefahr, daß er sich, vom Erfolge verlockt, zur Manier verführen lassen und sich behaglich, wie mancher der jungen Pariser in jener Zeit, sozusagen als COCHON TRISTE etablieren würde; und ich habe diese Befürchtung damals ausgesprochen, gereizter und heftiger, als es notwendig gewesen wäre, aber eigentlich doch in einer guten Gesinnung: denn es galt, ihn von seiner nächsten unmittelbaren Welt weg über sich selbst, über Launen und Grillen des Tages hinauszureißen und eben dadurch erst zu sich, zur Besinnung, zur Entwicklung zu bringen. Goethe hat einmal zu Eckermann gesagt: »Solange ein Dichter bloß seine wenigen subjektiven Empfindungen ausspricht, ist er noch keiner zu nennen; aber sobald er die Welt sich anzueignen und auszusprechen weiß, ist er ein Poet. Und dann ist er unerschöpflich und kann immer neu sein, wogegen aber eine subjektive Natur ihr bißchen Inneres bald ausgesprochen hat und zuletzt in Manier zugrunde geht.« Diese Probe hatte Schnitzler zu bestehen, das war mein Gefühl. Er hätte mich aber gar nicht gebraucht, denn in ihm ist jene wunderbare Ungeduld der ganz ehrlichen Menschen, die sich niemals beruhigen, bei keinem Erfolge verweilen, sondern unerbittlich von sich das Höchste zu fordern entschlossen sind. Vom »Anatol« zum »Schleier der Beatrice«, welch ein Weg! Wie muß dieser Dichter mit sich gerungen, wie vielem muß er entsagt, wie unablässig muß er sich ausgebildet haben! Man sollte wirklich meinen: schon aus Respekt vor dieser hohen Arbeit allein, aus Verehrung einer so reinen künstlerischen Gesinnung hätte man ihm dankbar zujauchzen müssen. Doch sind die Menschen ein wunderlich Geschlecht und immer noch den alten Ephesiern gleich, die Hermodoros, ihren wackersten Mann, aus der Stadt jagten, mit den Worten: »Von uns soll keiner der Wackerste sein oder, wenn schon, dann anderswo und bei anderen.« Dies erzählt uns Heraklit und fügt, der Grobian, hinzu: Recht täten darum die Ephesier, wenn sie sich alle, Mann für Mann, aufhängen und den Unmündigen ihre Stadt hinterlassen würden.

Die »Lebendigen Stunden« kennt man ja von der angenehmen Aufführung her, die Brahm voriges Jahr im Carl-Theater gegeben hat. Von den vier in der Stimmung, im Tone so wechselnden und doch geistig so fest zusammengehaltenen Akten wird der letzte dem Publikum immer am besten gefallen; wie da Weltmann, Literat und Dilettantin sich heiter durcheinanderschlingen und ironisch umeinander wiegen, das ist in der Tat charmant, mag dabei die Gerechtigkeit auch ein bißchen verschoben sein, da doch im Leben, seien wir nur

aufrichtig, meistens der verbummelte Skribent immer noch erträglicher ist als ein alberner Aristokrat, was der Dichter selbst wohl auch ganz gut weiß. Der stärkste ist der dritte, die »Letzten Masken«, wo die innere Verwilderung eines RATÉ so grausam neben die innere Erstarrung eines Günstlings gestellt wird, daß wir uns am Ende ganz entsetzt sagen: Verunglücken oder reussieren, es wird einem die Wahl schwer, das eine bringt den Menschen ebenso herab als das andere! Der liebste ist mir die »Frau mit dem Dolch«. Ich habe auch den ersten, sehr gern, die »Lebendigen Stunden«, um ihrer herbstlichen Wehmut und Stille willen, wenn sie auch freilich auf lyrischen Füßen leiser gehen, als es im Theater, will man wirken, erlaubt ist. Aber die »Frau mit dem Dolche« ziehe ich noch vor, weil sie an unsere tiefsten Stimmungen rührt. Freilich fragt das Publikum am Ende, was sie denn eigentlich »bedeuten«, was das Ganze heißen soll, und es will, daß wir ihm den Sinn bei Heller und Pfennig vorrechnen und herausbezahlen sollen. Worauf ich schon voriges Jahr geantwortet habe: Wenn ich das könnte, wäre er kein Dichter und es wäre kein Gedicht. Wie es einem nun aber meistens passiert, wenn man sich vergißt und einmal etwas Gescheites sagt, habe ich dadurch manche Leute sehr aufgebracht und sie haben mich ausgelacht. Ich kann ihnen jedoch nur wiederholen, daß es wirklich das Amt der Poesie war, ist und sein wird, Unaussprechliches, da es sich mit Worten nicht mitteilen läßt, uns an einem Beispiele, an einem Falle zu zeigen, der uns, was nun einmal nicht gesagt werden kann, wenigstens fühlen läßt. Wer mir das nicht glauben will, schlage seinen Hebbel nach, wo geschrieben steht: »Wehe dem Dichter, dessen Werk man im gemeinen Verstande kapieren kann! Er ist entweder nichts oder hat wenigstens nichts gemacht.« Oder er erinnere sich, daß Goethe die Kunst »eine Vermittlerin des Unaussprechlichen« genannt und darum resolut gesagt hat: »Je inkommensurabler und für den Verstand unfaßlicher eine poetische Produktion, desto besser.«

Die »Frau mit dem Dolch« schlägt manches an, was wohl jeder einmal gespürt hat, wenn man sich sonst auch gern beeilt, von solchen unheimlichen Stimmungen loszukommen. Wir tun oft, was für uns gar keinen Sinn hat, was uns auch nicht einmal Freude macht, was wir eigentlich gar nicht wollen, wovon wir uns geheimnisvoll gewarnt fühlen, wovor wir eher zurückschauern. Aber es reizt uns. Der Verstand zählt uns die Folgen vor. Wir sehen ein, er hat recht; wir beschließen, ihm zu gehorchen. Es hilft aber alles nichts; wir tun es doch, oder eigentlich müßte man fast sagen: es wird doch mit uns getan. Es ist stärker als wir: es reizt uns. Es reizt uns, obwohl es uns gar nicht freut, obwohl es uns gefährlich und verderblich ist. Vielleicht gerade: weil es uns gefährlich und verderblich ist. Vielleicht gerade aus Lust an der Gefahr, am Verderben. Das ist doch

absurd, wird man sagen. Man lese aber Edgar Poe nach, der gern die Macht zeigt, die das Absurde über den Menschen hat, und wie sie ihn stößt, eben das zu tun, was die Vernunft ihn vermeiden heißt. Wer sich über einen Abgrund neigt, den zieht es herab. Die Heiligen, welche die Sünde erkennen, werden von ihren Lockungen am heftigsten heimgesucht. Wie sollen wir uns das erklären? Wie sollen wir es uns überhaupt erklären, wenn unser Gefühl begehrt, was unsere Vernunft uns versagt? Wir meinen dann wohl (einen Ausdruck von Barrès anzuwenden), es seien die Toten in uns, die mächtiger sind als wir selbst. Es ist irgend ein fürchterlicher Urgroßvater in mir, der immer noch nicht sterben will und dessen ich mich nicht erwehren kann. Der regt mein Blut auf und reißt mich zu Taten hin, denen meine Vernunft längst entwachsen ist. Daher alle die Gespenstergeschichten von Familien, in welchen eine grauenhafte Tat, einmal verübt, so blutig auf allen Nachkommen liegt, daß sie immer wieder wiederholt wird; man erinnere sich etwa der »Elixiere des Teufels«. Wir lachen aufgeklärt darüber, aber wer ist unter uns, der nicht am hellen Tage schon mit solchen Gespenstern gerungen hätte? Und schließlich geschieht mit jenem Pater Medardus auch nur genau dasselbe, wie mit dem Coupeau in »L'Assommoir«. Von hier ist es nun gar nicht mehr weit und wir fühlen jenen verruchten Urgroßvater so stark in uns, daß wir uns einbilden, wir selbst hätten damals seine Tat verübt: wir hätten schon einmal in einer anderen Zeit in anderer Gestalt gelebt. Und vielleicht bilden wir uns das nicht bloß ein. Es gibt Menschen, die darauf schwören. Aber freilich, wir raffen uns auf, wir fühlen, daß wir uns dem nicht hingeben dürfen, ohne über die Grenzen zu geraten. Wir spielen nur manchmal damit ein wenig. Wir schließen die Augen und dämmern ein. Und dann erinnern wir uns. Aber plötzlich tönen die Glocken wieder, die Frau mit dem Dolche erwacht, Paola ist wieder zur Pauline geworden, es war nur ein Traum. Aber freilich: Was ist Wahrheit, was ist Traum?

Hermann Bahr.

567. Bahr an Schnitzler, 15. 3. 1903

15. 3

Lieber Arthur,
ich kann aus unserer Depesche nicht recht erkennen, wies eigentlich ergangen ist, freue mich aber sehr, daß die Leute Dein Schmerzenskind wenigstens endlich einmal gesehen haben, und hoffe für Berlin, daß sich doch ein paar Kritiker finden werden, die seine Schönheit merken.

Ich liege seit vierzehn Tagen wieder, eine Ligatur eitert.
Herzlichst
Dein Hermann

568. Bahr an Schnitzler, [15. 3. 1903]

Sonntag

Lieber Arthur!
Ich gratuliere Dir herzlichst zu dem, wie ich von Herrn Epstein erfahre, außergewöhnlich starken Erfolge der »L. St.«, der mich nicht blos um Deinetwillen, sondern auch deswegen so freut, weil die Gelehrten des Deutschen Volkstheaters wieder einmal so zu Schanden geworden sind.
Mir gehts heute wieder gut, nur habe ich nach den Erfahrungen der letzten Wochen schon gar nicht mehr recht den Mut zu hoffen, daß ich noch einmal wirklich gesund, werden sollte.
Herzlichst
Dein Hermann

569. Tagebuch von Schnitzler, 15. 3. 1903, Auszug

15/3 S. Kritik z. Th. auffallend gut. Ein Feuill. von Bahr ergriff mich geradezu.

570. Eduard Pötzl an Bahr, 17. 3. 1903

Wien, am 17. März 1903.

Wertester Kollege!
Herr Schlager schwört, er sei Dienstag nicht in der Offizin gewesen und habe auch seither den Bürstenabzug nicht erhalten. Es bleibt somit nichts anderes übrig, als Ihnen noch einmal die Korrektur zuzumuten, und ich sende Ihnen zu diesem Zwecke einen neuerlichen Abzug, nach dessen Korrektur ich trachten werde, das Feuilleton so rasch als möglich – es ist leider sehr gross – erscheinen zu lassen.
Was Sie mir bezüglich Hofmannsthal und Schnitzler sagen, will ich in Erwägung ziehen und werde wahrscheinlich an die beiden Herren selbst Aufforderungen richten, wenn ich vorerst die Gewissheit habe, dass ich zu Ostern die Beilage überhaupt durchzudrücken vermag.

Was Ihre Abwesenheit vom Bureau betrifft, so machen Sie sich um Himmels willen doch nicht so unnütze Sorgen. Es glaubt bei Ihrem geradezu phänomenalen Fleisse doch niemand – am allerwenigesten Herr Singer –, dass Sie eine Stunde länger wegbleiben, als unbedingt nötig ist; im Gegenteil wäre eher zu befürchten, dass Sie sich zu früh wieder ins Joch spannen lassen. Tun Sie das gewiss nicht; denn es hätte am Ausgang einer Theatersaison, der Sie übrigens auch von Ihrem Zimmer aus in der Hauptsache zu folgen vermögen, keinen Sinn, die Rekonvaleszenz durch verfrühte Abschinderei zu unterbrechen und hinauszuziehen. Herr Singer wird lachen, wenn ich ihn von Ihrem Briefe unterrichte.ˇ+)ˇ

Was unsere Aktion gegen Sie betrifft, so dürfen Sie auch vollständig ruhig sein; es ist nichts Schlimmeres geplant, als durch einen gemütlichen Redaktionsabend – so weit dergleichen Abende eben gemütlich sein können – Ihre Genesung zu feiern, Ihnen dabei womöglich den ersten Rausch anzutrinken und sonstigen Ulk zu treiben. Der Anfang ist schon gemacht: der Chefredakteur hat heute unserem bekanntlich stets sehr dürftig gekleideten Kollegen Jodokus Kuh einen ganzen Frackanzug geschenkt, den der Empfänger dieser milden Spende voll Stolz in der Konferenz gezeigt hat. In diesem Anzuge wird er Sie festlich empfangen. Wenn Sie ihm ein paar Hosenträger dazuschenken wollen, wird er sie dankbar annehmen und den Augenblick Ihrer Genesung segnen. Aber den Abend wollen wir nicht früher feiern, als bis Ihr narkotisches Herz sich dem Alkohol holdselig nähern darf.

Mit vielen Grüssen

Der Beschwichtigungshofrat: [hs.:] Ed. Pötzl

+) Herr Singer hat nicht bloß gelacht, sondern Sie sogleich antelephoniren lassen.

571. Aufzeichnung von Bahr, 17. 3. 1903

Heute Arthur Schnitzler da. Nachmittag Duncan dictiert.

572. Tagebuch von Schnitzler, 17. 3. 1903, Auszug

Bei Bahr; 2 Stunden über allerlei geplaudert: Verhalten des Volksth. zu Sandrock etc.; über das »Recht« der Juden Wiener Stücke zu schreiben. Charakteristisch: B. hatte von einigen vernommen, die gegen den Ltnt. Gustel vorbrachten: ein Jude sollte doch keinen oesterr. Ltnt. schildern!–

573. Tagebuch von Schnitzler, 27. 3. 1903, Auszug

27/3 Vorm. bei Bahr (nicht zuhause, dann Wassermann).

574. Schnitzler an Bahr, 28. 3. 1903

lieber Hermann, in etwa 8 Tagen erscheint im Wiener Verlag der »Reigen«. Ich weiss nicht ob du Lust hast drüber zu schreiben. Falls du aber daran denken solltest, wäre es mir natürlich besonders lieb, wenn deine Ansicht über das Buch ~~schon~~ mit dem Buch zugleich oder gleich nach ihm in die Welt käme, – noch vor dem zu erwartenden Heuchel- und| Schimpfchor beleidigter Sittlinge.
Das wollt ich dir schon neulich sagen dich aber auch bitten, diese ganze Bemerkung als ungesagt oder ungehört zu betrachten, wenn es dich nicht *freut*, dich über die zehn Dialoge vernehmen zu lassen.
Ich grüße dich von Herzen als
dein getreuer Arthur
28. 3. 903.

575. Bahr an Schnitzler, [29.] 3. 1903

Lieber Arthur,
sehr gern und mit großer Freude schreibe ich über den »Reigen« und natürlich so bald als nur irgend möglich. Wann, das weiß ich freilich nicht und bitte Dich, damit nicht irgend eine Verstimmung herauswächst, folgendes zu bedenken. Ich muß diese Woche sechs Mal ins Theater gehen und soll drei Feuilletons schreiben, »Die Duse«, »l'altro pericolo«, »Braut von Messina«, u. eigentlich auch noch eins über die »Secession«. Du hast aber keine Ahnung, wie mich der Theaterbesuch jetzt aufregt u. wie unsinnig mich die geringste Arbeit| anstrengt. Gestern habe ich außerdem wieder einen Anfall jener Herzbeklemmungen bekommen, diesmal auch noch mit solchem Schwindel verbunden, daß ich den Nachmittag nur auf dem Sopha ausgestreckt, die Augen fest geschlossen, beide Hände auf die Schläfen gedrückt zubringen konnte, immer mit dem Gefühl, es ist ja doch alles aus und ich werde niemals mehr gesund. Unter diesen Bedingungen arbeite ich jetzt und darf daher eigentlich gar nichts versprechen, weil ich mich bei jedem Feuilleton wundere, wenn es schließlich doch fertig geworden ist.
Ferner mußt Du auch wissen, daß die Redacteure des| Neuen Wiener Tagblatt (Wilhelm Singer und den braven Herrn Epstein ausgenommen) einen Bund bilden, dessen einzige Sorge es zu sein scheint,

auszusinnen, was etwa geeignet wäre, mich zu ärgern, und dies mit der Behendigkeit von Affen sogleich ins Blatt zu setzen. Daß gegen Dich noch nicht eine ungeheuerliche Gemeinheit verübt worden ist, wundert mich schon lange. Geht sie vielleicht gelegentlich des »Reigens« los, so vergiß nicht, daß sie, zwar an Dir executiert, aber Dir gar nicht zugedacht ist.

Bitte, schicke mir gleich ein Exemplar des »Reigens«. Meines ist nemlich confisciert$_{\text{l}}$ worden, von der Censur. Das heißt: Der Herr Hofrath Jettel hat es sich bei mir ausleihen lassen und ich habe es niemals mehr zurückbekommen.

Das Incohärente dieses Briefes mußt Du meinem Zustand vergeben. Wie ich nur Zeit habe, fahre ich zunächst zu Julius, der einmal doch mein Herz ordentlich untersuchen muß.

Freitag war mir riesig leid, ich war bei der Steuerbehörde, die mich auch noch sekiert.

Herzlichst

Dein Hermann

576. Eduard Pötzl an Bahr, 30. 3. 1903

Wien, am 30. März 1903.

Lieber Kollege!

Ich fürchte, dass es überhaupt nicht angeht, über Schnitzler's »Reigen« ein Feuilleton in unserem Blatte zu schreiben. Ich kenne das Werk, es ist sehr unterhaltend, aber nur für – Herren. Ich glaube, dass man es uns sehr übelnehmen würde, wenn wir über dieses Buch ein, wie ich bei Ihren Beziehungen zu Schnitzler nicht zweifeln kann, anpreisendes Feuilleton brächten. Wir werden uns daher begnügen müssen, sein Erscheinen auf dem Büchermarkt zu notifizieren und im übrigen es der guten Fama zu überlassen, dass das Buch Verbreitung finde.

Dass Ihr Herz sich wieder unangenehm geregt hat, erachte ich als eine gerechte Strafe für Ihre Duncan-Begeisterung. Mit dem Verschwinden der Duncan aus Wien wird hoffentlich auch Ihr Herz wieder in Ordnung kommen.

Mit vielen Grüssen

Ihr freundschaftlich ergebener [hs.:] EPötzl

577. Bahr an Schnitzler, [30. 3. 1903]

Montag

Lieber Arthur!
Ich hatte sogleich bei Pötzl (schriftlich, damit er es nicht ableugnen kann) ein Feuilleton über den Reigen angemeldet, um es ihm wenigstens zu erschweren, daß er von anderer Seite etwas über das Buch bringt. Darauf erhalte ich eben folgende Antwort, die ich mir gelegentlich zurückerbitte. Ich gehe nun heute oder morgen mit der Sache zu Wilhelm Singer, der mir Recht geben, über P. wahnsinnig schimpfen und zuletzt entscheiden wird, daß Leute wie wir – nemlich, Er, Ich und Du – viel zu hoch stehen, um uns mit solchen Burschen einzulassen, das heißt daß es also bei P's Entscheidung bleibt.
Jedenfalls aber bitte ich Dich nochmals mir baldigst ein Exemplar zu schicken.
Herzlichst
Dein Hermann

578. Schnitzler: Widmungsexemplar Reigen, April 1903

Meinem lieben Hermann
Wien April 903.
Arthur

579. Tagebuch von Schnitzler, 2. 4. 1903, Auszug

Bei Bahr, woselbst der Interviewer Deutsch-German, Commisnatur.– Duse als Hedda; mit O. dort.– Reigen erscheint.

580. Bahr an Schnitzler, 4. 4. 1903

4. 4.

Lieber Arthur!
Nächstens erscheint von mir bei Fischer ein Band »Rezensionen«, Kritiken von 1901–1903. Mir wäre lieb, ihn Dir widmen zu dürfen. Macht Dir das aber keinen Spaß oder ist es Dir aus irgend einem Grunde, den Du mir gar nicht zu nennen brauchst, (vielleicht, weil man wieder Clique sagen wird), zuwider oder auch nur unbequem, kurz wenn Du irgend das Gefühl hast: Lieber nicht, so werde ich weder beleidigt noch gekränkt noch verschnupft noch irgend unan-

genehm berührt oder gegen Dich verändert sein, so weit kennst Du mich doch!

Im Neuen Wiener Journal steht, daß Du geheiratet hast. Vielleicht ist es aber nicht wahr. Nach meinen Erfahrungen einer Ehe von acht Jahren kann man Dir in beiden Fällen herzlich gratulieren, was hiemit geschieht. Damit Du aber siehst, wie man in dieser Institution herabkommt, wisse, daß ich Deinem Bernhardiner leider entsagen muß, vorläufig wenigstens, da meine Frau gerade wieder die Laune hat, alle Hunde zu haßen.

Herzlichst

Dein Hermann

Die Widmung soll lauten:

> Meinem lieben Arthur Schnitzler
> nach zwölf Jahren.

581. Alfred Deutsch-German: Wiener Porträts. XLVI. Hermann Bahr, 5. 4. 1903

Wiener Porträts.
XLVI.
Hermann Bahr.

Schleierumhüllt liegt die Stadt noch im halben Winterschlaf, und draußen auf den freieren Höhen pocht der Frühling schon an die Thore. Da liegt der Garten in der jungfräulichen Pracht des Werdens, die Stöcke noch vom Reif umfangen, der Rasen aber schon fett und locker und erdig duftend. Ein letzter Sonnentag und die Keime tauchen empor ans Licht zur Auferstehung. – Ein Haus, eigenartig und sonderbar, paßt mit der Nüchternheit der Mauern, mit den Fenstern, die wie aufgerissene Mäuler aussehen, nicht recht in die herbe Landschaft.

Nur ein Marillenbaum hat seine Blüthenpracht entfaltet und grüßt mit den bestreuten Zweigen. Es ist schier unangenehm, daß die Natur sich nicht dazu verstehen will, einem modernen Haus die richtige Stimmung zu geben, die Blüthen sollten größer, die Zweige geradliniger sein.

Und vollends stört der Hausherr. Da kommt ein Mann, der bisher in der Sonne gesessen, groß und kräftig mit durchaus unregelmäßigem Gang, von Antlitz finster und noch furchtbarer durch Kleidung und Begleitschaft. Jägermäßig ist seine Tracht, der aufgestülpte Hut, die Wadenstrümpfe und zwei böse Hunde an der Koppel vervollständigen den Eindruck: Kaspar, der wilde Jäger. Aber es ist nur Hermann Bahr in seiner Behausung in Ober-St. Veit. Wir treten in das Haus

und der grün-blaue Zauber umfängt mich bald. Da gibt es Räumlichkeiten, klein und zierlich und größer, bauernmäßig, aber es ist Alles luftig und licht und man sieht sich so was riesig gern an und freut sich noch mehr, wenn man draußen ist. Aber das muß wohl Gewohnheit sein. Ich habe mich in der Villa Bahr gründlich unmöglich gemacht, denn ich hielt mir die Augen zu, als wir über einen grellblauen Teppich schritten; das soll nicht die richtige Auffassung Olbrich'scher Kunst sein. – Aber es gibt hier schöne Bilder von den Größen der neuen Kunst, und man sieht deutlich, wie sie den Rahmen heben. Niemals schienen mir auch Tulpen so wunderbar farbig und fein als in dem blauen Zimmer, da sie ihre Köpfe hochauf, fast duftvoll zur Decke strecken. Und vom Mittelzimmer sieht man weit hinaus ins Land und freut sich der Nebelgebilde, die über den Städten hängen. Der echte Bahr aber zeigt sich mir im Studirzimmer. Es ist den schönen Künsten und vor Allem Klimt geweiht. Da grüßt im Mittelfeld die »Wahrheit« mit dem häßlichen Antlitz und dem violetten Leib, und läßt an aller frauenhaften Anmuth zweifeln. Aber es bannt den Besucher wohl und kann ihn in noch so gesättigter Laune zum Nachdenken bringen. Und das Ganze ist ein Tempel, nur daß dieses Bild von Sais sich Einem immerfort aufdrängt und die Nerven bedroht. Denn Bahr hat dem Erbauer des Hauses klar seine Ansicht kundgethan, für die Wahrheit Klimt's sollte ein Raum geschaffen werden, der das Bild in den Vordergrund drängt und alles Andere in Form und Farbe ihm zu Füßen legt. Das ist nun trefflich gelungen. Bahr erzählt Wundervolles von dem Bild. Es hält ihn in Stimmung, es stärkt und kräftigt. Tritt er früh Morgens in sein Zimmer, dann ist die Wahrheit vom Licht umfluthet, dann erlebt er etwas wie Sonnenaufgang. Und stets, auch in trüben Tagen, hat das Bild seine Kraft gewahrt. Da begreift sich's, daß er es liebt.

Wir sprechen nun von Klimt, und Hermann Bahr nennt ihn einen großen, fertigen Menschen, der nur wie zufällig hier lebt, der aber mit seiner Kunst so wahr ist, wie etwa die Franzosen. Er zeigt mir die Bilder der Duse, die sie zumeist in welker Sinnlichkeit wiedergeben. Wie theuer sie ihm ist, das weist wohl ein Spruch der Künstlerin, der mit fester, erzwungener Männlichkeit über der Eingangsthür zu seinen Zimmern prangt.

Und dann sprechen wir im Studirzimmer von all den tausend Dingen, über die der erfahrene, kluge, geistvolle Hausherr wie selten Einer zu sprechen weiß. Er stand Pathe, da viel große Dinge entstanden, aber sein Ruhm übertrifft seine Thaten und er hat nur das Ueble, daß alle Auswüchse, alle Phrasen auf sein Conto kommen. Er lächelt und ereifert sich darüber nicht, er gibt gern zu, daß viel hinter ihm liegt, daß er gesucht, getastet hat. Aber er vertritt das nur so beiläufig. Und so fand ich keinen Feuergeist, athme nur sein Tem-

perament und war am meisten enttäuscht, als ich die Bahr-Locke verschwunden fand, die so lange richtunggebend für das Aeußere junger Talente war.

Ein Gast kam, da wir eben sprachen, und ich muß ihn einführen, denn es ist Dr. Arthur Schnitzler. Der machte sich's nun gleich bequem, und es schien ihm ein Vergnügen, zu sehen, wie ein Anderer porträtirt wird. Bahr ist sehr leicht zu treffen, und er macht Einem die Arbeit auch angenehm. Kennt er doch selbst das Metier und weiß, daß es nichts Angenehmeres gibt, als auf ein Modell zu stoßen, das Kanten und Ecken hat, an die man den Meißel setzt.

»Ob er seinen Einfluß auf die Auswüchse der Modernen in Literatur und Kunst zugesteht oder ob es Legenden sind, die ihm die vielen Vaterschaften zusprechen?«

Bahr lächelt und zögert mit der Antwort, und Schnitzler meint mit seiner feinen, gut abgetönten Stimme: »Ist das nicht ein bißchen zu grob?«

Herr Bahr verwahrt sich dagegen, so vieles Unfruchtbare gezeugt zu haben. Es sind also Legenden. »Denken Sie,« sagt er, »Mirbeau entdeckt Maeterlinck in Paris und ich führe den Dichter, durch den Artikel im ›Figaro‹ angeregt, in Wien als Conferencier ein. Bin ich da der Vater? – Oder denken Sie vielleicht, daß ich die Secession erfunden habe, oder daß ich an den Versen Hofmannsthals Schuld trage?« –

Und das Café Griensteidl? Die legendarische Kaffeehausliteratur?

Bahr lächelt und Schnitzler greift in die Debatte ein. Der Eine erklärt, in seinem Leben nur zweimal mit Schnitzler und Hofmannsthal zusammen in dem genannten Café gewesen zu sein, der Zweite ist geärgert darüber, daß man noch immer in »trefflich« informirten Zeitschriften von ihm als Kaffeehausdichter spricht. Und ich entnehme den Ausführungen Folgendes: Das mit dem Café Griensteidl und den großen Schlagworten, die dort von Bahr ausgegeben worden sein sollen, ist Erfindung und Eselei. Aber Bahr amüsirt sich darüber, daß die Legende noch heute erhalten ist. Er will Mode gemacht haben vor Jahren in Berlin, als er, Tovote und Holz einen neuen Stil creirten. Damals liebte er die kurzen Sätze, die Gedanken mußten knapper präcisirt sein, die durchwachten Nächte trugen auch Schuld daran. Und Andere machtens ihm nach. Heute ist das anders, er ertappt sich auf langwierigen Perioden und bringt das mit seiner veränderten Herzthätigkeit, mit Vielschreiberei und Lectüre zusammen.

Wir kommen auf Kritik und ihren Einfluß auf den schaffenden Künstler.

Bahr gibt seine Ansicht kund, die dahin geht, daß der Kritiker lediglich fürs Publicum sein Amt ausübt. Belehrung der Leute ist seine

Mission, für den Künstler ist sie bedeutungslos. Denn Bahr glaubt nicht, daß der Künstler durch das Wort des Tadels oder des Lobes ein Anderer werden kann, und gerade so wenig der Dichter.

»Die schlechte Kritik hat also keinen Einfluß?«

»Auf den Künstler nicht!«

»Doch,« unterbricht Schnitzler, »er giftet sich.«

Und wir sind nun mitten im Thema: Ungerechte, persönliche Beurtheilung, Verrohung der Theaterkritik.

Bahr mag die Kritik nicht, die persönlich wird und hat den Stachel selbst empfunden, als man beispielsweise nach seinem »Apostel« schrieb: »Der Dichter, der eine Villa in Ober-St. Veit besitzt … &c.« Schnitzler denkt milder, er will nur nicht, daß die Kritik böswillig sei; schließlich ist er der Ansicht, daß der Sudermann'sche Rummel nicht sehr begründet war, denn das persönliche Moment bei der Beurtheilung hätten schon Goethe und Schiller empfinden müssen. Ein gesuchter Witz in einem Referat sei aber keine so himmelschreiende Sache, denn »ein guter Spaß ist mir lieber, als ein schlechtes Stück«.

Ein schlechter Kritiker kann mich nicht ändern, sagt Herr Bahr, aber ein weiser Kritiker kann es wohl dazu bringen, daß ich in Erkennung meiner Mängel mein Werk aufgebe. Und dazu kann den Dichter der Kritiker bewegen; das zeigt sich trefflich bei Grillparzer, den die Kritik verbittert hat und nicht die Censur. Es ist höchst überflüssig, wenn ich von Schnitzler beispielsweise schreibe, daß ihm zum Shakespeare etwas fehlt. Das kann ihn nicht besser machen, denn er weiß, daß ihm nur Eines dazu fehlt: das Talent. Nicht wahr, das stimmt doch! Und Schnitzler bejaht.

Bahr fuhr mit Sudermann nach der Première der »Drei Reiherfedern« nach Berlin und merkte dem Dichter schon im Coupé an, daß er mit der »Verrohung in der Kritik« schwanger ging. Sudermann war beispielsweise von einem Referat gekränkt, in dem von seinem schönen Bart die Rede war. Herr Schnitzler erklärt, ihn würde das nicht ärgern, und Herr Bahr ist der gleichen Meinung.

Wir kommen auf die Schauspielkunst der Duse. Ob Herr Bahr der Ansicht ist, daß ihre Kunst auf die deutschen Schauspielerinnen gewirkt hat?

Herr Bahr verneint sehr energisch. »Nein, sie haben nichts gelernt von ihr, oder doch Einiges. Sie zerraufen sich die Haare, tragen keine Mieder und gefallen sich in den unmöglichsten Schaukelbewegungen.« – Herr Bahr zeigt mir diese Darstellungskunst sehr drastisch, indem er seine noch immer stattliche Mähne kraut und im Sessel lustige Wippübungen macht. Und er hält überhaupt nichts von dem Ablernen, dem Copiren. Es werden Namen genannt von Leuten, die Jeder auf seiner Walze hat, und dann zwei, die nicht nachzuahmen

sind: Baumeister, Mitterwurzer. Schnitzler nennt auch den Namen Girardi, und wie es kommt, daß seine unantastbare Originalität so viele Nachbeter verträgt.

»Das hat schon seinen Grund,« sagt Bahr. »Er schöpft eben aus dem Volk und es ist nur ein Beweis seiner Echtheit, wenn Viele so sprechen wie er. Ich kenne einen Bäcker, der zur Zeit meinem Stubenmädchen den Hof macht, und ich kann nicht genug staunen, wie er dem Girardi in Gesten und Worten ähnelt, obzwar es sicher anzunehmen ist, daß er ihn vielleicht nur einmal in seinem Leben auf der Bühne gesehen hat –.«

Ob man Journalist und Bühnenschriftsteller sein kann, ohne in einem eine Nebenbeschäftigung erblicken zu müssen?

Arthur Schnitzler läßt die Fragestellung nicht zu: »Das dürfen Sie doch nicht Bahr fragen, der Beides ist, denn über sich selbst kann man nicht bei Beantwortung einer Frage stehen. Ich glaube aber, daß Goethe, Lessing und Hebbel den Befähigungsnachweis erbracht haben, sie waren Kritiker, Journalisten, Schriftsteller; man kann Arzt sein als Schriftsteller, man kann Taschendieb sein, man muß nur Zeit genug haben …«

Wie Hermann Bahr arbeitet?

Es muß ihm etwas einfallen, blitzmäßig muß es ihn erleuchten, das Andere geht dann leicht: der Weg von Hietzing nach seiner Wohnung in Ober-St. Veit kommt ihm prächtig zustatten, da kommen die hübschesten Ideen. Auch Schnitzler ist gern allein bei der ersten Arbeit, er liebt noch die Ortsveränderung, das Radfahren.

Wir begeben uns ins blaue Zimmer und ich verabschiede mich. Da sieht man, was die Gewohnheit ausmacht, die grellen Reflexe wirken jetzt nicht mehr so störend, und man wünschte in diesem Raume eine Frau zu sehen, mit rothem Haar und angethan mit weißen, losen Gewändern.

Noch einmal kommt das Gespräch auf vergangene Zeit. »Weißt Du noch,« sagt Schnitzler, »wie wir an jenem Abend zusammensaßen im Lothringer Bierhaus und Du das Wort »die Moderne«, kurz vorher geprägt, auf den Antrag eines Gastes zurücknahmst? Es war lustig!« – Und Bahr lacht herzlich in der Erinnerung an jenen Abend, es war ja doch eine Zeit, die Männer zum Reifen brachte.

Auf dem Heimweg schien mir die Natur fabelhaft unecht. Bahr's Stolz, der Marillenbaum hatte violette Flecke und sein Haus war in grelles Roth getaucht, seine Hunde aber bellten blau. Ich glaube, so muß es jedem Naivling ergehen, der auszieht, die Wahrheit zu schauen. … A. D.-G.

582. Schnitzler an Bahr, 6. 4. 1903

Wien, 6. 4. 903.

lieber Hermann,
ich glaube wir befinden uns beide in einer sehr ähnlichen Situation der Oeffentlichkeit gegenüber: was immer wir thun oder unterlassen werden – eine compact-vertrackte Majorität wird schimpfen. Es wird also immer notwendiger find ich sich ausschließlich nach dem zu richten, was wir selbst für das vernünftige halten – auf die Gefahr hin dss wir uns ge|legentlich irren. Willst du mir deinen neuen Band widmen, so seh ich darin nichts andres als den neuesten Ausdruck für die Herzlichkeit unsrer Beziehungen, zu der wir uns ja wahrhaftig schwer genug durchgerungen haben. Ich freu mich nun umso mehr, dass wir soweit sind dass wir einander wirklich verstehen und – was in diesen Jahren| doch eigentlich recht selten vorkommt, uns – ich schließe von mir wohl nicht ganz verfehlt auf dich – einander jenseits von Literatur und allerlei Getriebe – gern haben. *Ich* für meinen Theil nehme also die Gefahr auf mich, neuerdings als mit dir vercliquet ^×××angeᵛsehen zu werden, ᵛ–ᵛ (obˆˢzᵛwar ich nachweisen könnte, dass ich nie eine lobende Kritik über dich geschrieben habe) – und| mehr als das – ich danke dir aufrichtg für deine liebenswürdg Absicht. Eine Bitte füg ich bei, obwohl sie recht überflüssig sein dürfte: sage mir nichts »freundliches« oder »schönes« in deinem Widmungswort. Die Thatsache der Zuˆⁿeiᵛgnung allein ist mir Freude genug.
Eben erst merke ich, dass du mir auf einer Extraseite den Wortlaut der Widmung schon mitgetheilt hast. Sie ist einfach und schön. Ich danke dir.|
Die Nachricht des N. Wr. Journ ist unwahr, mindestens um sehr geraume Zeit verfrüht. Erinnerst du dich, dss wir gerade am Tag vorher mit einem Herrn des N. Wr. J. über die Büberei gesprochen haben, die ˆdieduchᵛ ˆdendieᵛ journalistischen Einmischung ins Privatleben verübt werden? – In meinem Fall war es ja zufällig gleichgiltig; aber es hätte ebenso gut eine freche Indiscretion sein [können.]
– Wie steht es mit deinen Reise- u Erholungsplänen? Ich hoffe dich| jedenfalls sehr bald zu sehen; immerhin verständige mich; denn ich möchte wenn's dir nicht unangenehm ist, auch ganz gern ein paar Tage in die Reichenauer Gegend.
Zum Cap. Reigen: Salten hat sein Feuill. vorläufig in der Zeit auch noch nicht unterbringen können. Warum?.. Mein – Schwager war entsetzt, als er durch Singer erfuhr, dass von diesem verderblichen Buch an her|vorragender Stelle Notiz genommen werden solle u rieth ihm dringend ab. Singer: »Sehn Sie, sogar der Schwager…«

Man ernenne doch endlich den Storch zum Ehrenbürger der Menschheit.
herzlichen Gruss
dein getreuer Arthur

583. Tagebuch von Schnitzler, 8. 4. 1903, Auszug

Mit Bahr, der mich zur Bahn geleitet.–

584. Gedruckte Widmung in Bahr: Rezensionen, [12. 4.] 1903

Meinem lieben Arthur Schnitzler
nach zwölf Jahren.
Sankt Veit, Ostern 1903.

585. Schnitzler an Bahr, 18. 5. 1903

18. 5. 903.

lieber Hermann,
du hast jedenfalls auch den Aufruf der Pensionsanstalt deutscher Journalisten u Schriftsteller erhalten sowie den Zeichnungsschein für jährlichen RESP. für einmaligen Beitrag. Da wir nun beide unter diesem Aufruf unterschrieben sind, möcht ich dich fragen, wieviel RESP. ob du »einmalig« oder »jährlich« zeichnest. Ich habe keine rechte Vorstellung, zu wie viel man da ungefähr verpflichtet ist.
Entschuldg die Belästigung
Herzlichst dein Arthur Sch

586. Bahr an Schnitzler, 21. 5. 1903

Edlach Anstalt Dr Konried

21. 5.

Lieber Arthur! Ich habe keine Ahnung, was Du eigentlich meinst. Ich bin seit drei Jahren Mitglied des Münchner Pensionsfonds und zahle dafür sehr wenig; ich glaube 6 oder 8 Mark pro Quartal. Von einer anderen »Zeichnung« ist mir nichts bekannt. Ich komme übrigens Montag zurück u. werde mich dann erkundigen.
Herzlichst
Dein Hermann

587. Schnitzler an Bahr, 8. 6. 1903

8. 6. 903
Herzlichste Grüße! Dein Arth Schn

588. Bahr: Widmungsexemplar Rezensionen, [21.?] 6. 1903

Meinem lieben Arthur
herzlichst HermannB.
Juni 1903.

589. Kalendereintrag von Bahr, 21. 6. 1903, Auszug

Rezensionen geschickt an ~~Schnitzler~~, ~~Salten~~, ~~Beer Hofmann~~, ~~Singer~~, Pötzl, ~~Benedikt~~, ~~Berta Bauer~~, ~~Ludwig Hevesi~~, ~~Sternberg~~, ~~Lothar~~, Julius Stern, ~~Jacobson~~, ~~Hartel~~, ~~Redlich~~, ~~Burckhard~~, Schlenther, ~~Kolo Moser~~, ~~Wärndorfer~~, ~~Gerty~~, ~~Kahane~~, ~~Keßler~~, ~~Olbrich~~, ~~Grossherzog~~, ~~Ring~~, Kranewitter, Fischl, ~~Irene Triesch~~, ~~Hauptmann~~, ~~Richard M. Meyer~~, Guglia,

590. Aufzeichnung von Bahr, 21. 6. 1903

Schnitzler bei mir, um für die Widmung der »Rezensionen« zu danken. Sprechen von Schlenther – Sandrock, Burckhards Gesundheit und meinen Plänen.

591. Tagebuch von Schnitzler, 21. 6. 1903, Auszug

21/6 S. Vm. bei Bahr, der mir sein neues Buch »Rezensionen« gewidmet hatte.– Über sein und Reinhardts neues Theater in Wien (Zukunft); Dilly Sandrock (Engagement und Thorheit, Herr Oesterr.), über Burckhard der sich krank fühlt, bei sich Arterioskl. vermuthet.– B. als Hypochonder der das Weltbild stört.–

592. Schnitzler an Bahr, 24. 6. 1903

24. 6. 903.

lieber Hermann,
Herr Dr STEPHAN EPSTEIN (der mit Hrn Lutz zusammen Kakadu ins französische übersetzt hat (für ANTOINE)) PARIS, 78 RUE DE L'ASSOMPTION, bittet mich dich zu fragen, ob du sein Ersuchen betreffs Übersetzungsrechten des APOSTEL ins franz. erhalten hast. Vielleicht bist du so freundlich ihm direct zu antworten? –
– Mein Bruder nennt mir als einen ˅Arzt, der˅ in ˅der˅ neulich von uns besprochenen Art seine Patienten zu untersuchen pflegt: Dr KOVACS. (Ich glaube er kennt ihn nicht persönlich.) –
Herzlichen Gruss.
Dein A.

593. Schnitzler an Hofmannsthal, 26. 6. 1903, Auszug

– BAHR hat mir von Ihren letzten Plänen erzählt, Richard, der gestern mit Paula u Mirjam bei mir war, desgleichen. Ich wünschte bald zu hören wie weit Sie gediehen sind. […]

594. Schnitzler an Bahr, 1[3]. 7. 1903

13. 7. 903.

lieber Hermann, Salten übermittelt mir deine freundliche Frage, ob ich was dagegen hätte, wenn du den Reigen öffentlich vorzulesen versuchtest. Im Gegenteil, es wird mir sehr angenehm sein. Nur werde ich zum ersten Mal bedauern – dass ich der Verfasser bin – weil ich nemlich nicht als Zuhörer meiner eigenen Sachen unter dem Publikum sitzen kann! Auf Wiedersehen dein getreuer A. S.
Prächtig war dein Dialog in der N. D. R! –

595. Schnitzler an Bahr, 19. 7. 1903



Erinner dich, wie oft du schon alt warst, und freu dich, wie oft du noch jung sein wirst!
Zum 19. Juli 1903
meinem lieben Hermann
Arthur Schn

596. Aufzeichnung von Bahr, 19. 7. 1903, Auszug

Gratulieren: Hugo (ich hätte den Schlüssel, sein Wesen aufzusperren), Salten, Haberfeld, Specht, Jarno-Niese, Fred, Pepi Wagner, Mareia, Anna Carl, Julius Bauer.
Schnitzler bringt mir sein Bild.

597. Tagebuch von Schnitzler, 19. 7. 1903, Auszug

19/7 S.– 4. Akt.– Fiaker zu Bahr; 40. Geburtstag.– Er lag verstimmt und sehr alt aussehend in einem Gartensessel. Ich brachte ihm ein Bild mit Widmung. (Erinnre dich wie oft du alt warst – und freu dich, wie oft du noch jung sein wirst.) – Direktor Bukovics und sein unförmlicher Sohn. Frau R. Bahr. – B. Absicht, »Reigen« oeffentlich zu lesen.–

598. Aufzeichnung von Bahr, 28. 7. 1903, Auszug

Drei Dialoge Lukians gelesen, immer wieder betroffen, wie wienerisch sie im Ton sind. Besonders 3, diese Philinna ist vollständig derselbe Schlag wie die im Abschiedssouper. In 3 ist auch schön das Anklingen der Not, wenn die Mutter sagt: denk nur, was wir für einen Winter verbracht hätten, wenn uns nicht Aphrodite diesen geschickt hätte.

599. Aufzeichnung von Bahr, 1. 8. 1903, Auszug

Um drei nach Salzburg gefahren, treffe Fred, Trebitsch, Dörmanns. Mirabell, Stadt, Petersfriedhof, Peterkeller. Trebitsch copiert viel Lothar (»Was Neues? Was noch? … Und was noch?«) und erzält Herzls hübsches Wort, auf Schnitzlers ärgerliche Bemerkg, daß er immer »herablassend« sei: Ja, herablassend nach oben.

600. Aufzeichnung von Bahr, 2. 8. 1903, Auszug

Gebadet. Beim Weg hinab denk ich an meine Vorlesungen, zu welcher die erste Conference (vor »Reigen«) so anzukündigen wäre: »über die Notwendigkeit, wieder etwas frecher zu werden«. Reif sein ist sehr schön, aber man kommt damit in Wien nicht durch. Bei wilden Völkern, wie die Wiener sind, ist Cultur nur mit der Peit-

sche zu machen ˇeinzutreibenˇ. – Ich gestehe ein, einen taktischen Feler begangen zu haben. Als wir begannen und die alten Herren, die Schatzhüter der Talentlosigkeit, ~~vom~~ im panischen Schrecken, klein beigaben, hatte ich Erbarmen mit ihrer Hilflosigkeit und wie ich sie so zerknirscht sah, dachte ich, es sei wirklich unnötig, sie noch weiter zu ängstigen, sie würden schon Ruhe geben, und mehr als Ruhe hatten wir nie verlangt, Ruhe vor albern höhnischen Angriffen und das Recht, uns auf unsere Art auszuleben. Sie aber deuteten das falsch und legten es aus, als wären wir verstummt, seit wir den großen Namen und die sichere Stellung, erreicht. Ich pfeif aber auf den großen Namen und die sichere Stellung. Ich will, daß das, was mir für schön gilt und auf mich als schön wirkt, unser Leben beherrschen soll. Und geht das nicht in Ruhe, so soll es wieder mit Lärm geschehen. Ich haben Frieden und Krieg in meiner Toga. Und Krieg ist mir lieber, weil ich schon in den Jahren bin, wo man Bewegung braucht, um nicht zu verfetten, und es wird mir sehr gesund sein, wieder ein bischen Motion zu machen. Dies will ich diesen Winter tun.

601. Aufzeichnung von Bahr, 3. 8. 1903, Auszug

Ins Bad. Zur Conference bei »Reigen« fällt mir ein, am Schluße wäre ein Wort an die »Wohlwollenden« zu richten, die mir ja zugeben, daß ich als auffrischendes und aufmischendes Element in unserem geistigen Leben, welches aus seinem Schlafe aufzuwecken mir gelungen sei, immerhin manches Verdienst hätte, jetzt aber wieder sagen werden, es sei schrecklich, daß ich ˇdochˇ alles immer mit solchem Spektakel machen muß. Worauf zu erwidern ist, daß ja eben ein »Wecker«, der ich ja doch sein soll, recht eigentlich dazu da ist, Lärm (und Spektakel) zu machen.

602. Aufzeichnung von Bahr, 5. 8. 1903, Auszug

Ich plausche abends lang mit Herrn Windmann, Bläser im Straßburger Orchester, und seiner Tochter, die in Wien Sängerin werden will; Erinnerung an Schnitzlers Weiring.

603. Schnitzler an Bahr, 20. 8. 1903

20. 8. 903.

Herzlichen Gruss Arthur

604. Aufzeichnung von Bahr, 20. 8. 1903, Auszug

Die »Scharfrichter« annoncieren die »Mutter«. Das Erstaunen in der Redaction, daß ich, »bei meiner jetzigen Stellung«, so etwas »erlaube«. Davon will ich auch in meiner Conference sprechen, da man nemlich auch Schnitzler am meisten verargt hat, daß er den »Reigen« nach dem Bauernfeld-Preis publiciert hat. »Man scheint also zu glauben, daß man uns mit Stellungen oder Ehren das Maul stopfen könne. Das ist ein Irrtum. Wir pfeifen auf alle Stellungen und Ehren, die doch für uns nur insofern einen Sinn haben können, als sie unserer Wirksamkeit, unserer unsittlichen Wirksamkeit mehr Nachdruck geben mögen.«

605. Hofmannsthal an Schnitzler, 27. 9. [1903], Auszug

lieber, ich vergesse nun schon 6mal, ~~daß~~ Sie zu erinnern, daß Sie mir die Photographie (die gleiche wie der Bahr hat) versprochen haben. […]

606. Schnitzler an Hofmannsthal, 29. 9. 1903, Auszug

lieber Hugo, vielleicht sehn Sie Bahr in diesen Tagen, u er käme Samstag auch nach Hietzing?–

607. Kalendereintrag von Bahr, [Adressnotizen], Oktober 1903

Dr Josef Kranz VI/1 Magdalenenstr 8.
Feldegg I Schellingg. 13
Langen München 91 Kaulbachstr
Schnitzler XVIII Spöttelgasse 7.
Wärndorfer XVIII Carl Ludwigstr 45
Dr Erich Freund Breslau XIII Kaiser Wilhelmstr, 50II (Hotel Riegner)
Felix Dörmann Berlin W. Meineckestr. 3.
Sonja Kaylenska Singerstr. 2III Pension City
Reinhardt Grunewald Fontanestr 8
Rauch Alexanderufer 3.
Sigmund Wessely VIII Lerchenfelderstr 44.
vI Börsepl 6v

608. Bahr an Schnitzler, 8. 10. 1903

8. 10. 03

Lieber Arthur!
Bitte, kannst Du mir noch ein Exemplar des »Reigen« schicken, ich brauch es für die Censur? Die Vorlesung ist für den 8. November angesetzt; laß mich wissen, wie viel Sitze Du willst. Ich fahre wahrscheinlich am 18. d. nach Berlin, kann ich Dir was besorgen? Und bitte, schreib mir Deine neue Adreße!
Dein alter Hermann

609. Schnitzler an Bahr, 9. 10. 1903

XVIII Spöttelgasse 7
Wien 9. 10. 903.

lieber Hermann, Reigen lass ich dir sofort schicken. Ich bin neugierig was die Censur sagt. Dann werden wir über die Anzahl der Sitze reden, die du so gütig bist mir in Aussicht zu stellen. In Berlin grüße mir, wenn du sie siehst, Brahm, Bassermann, Rittner, Sauer; – es handelt sich wohl um dein neues Stück? Hoffentlich seh ich dich aber noch vor deiner Abreise. Entweder komm ich auf eine viertel Stunde zu dir nach Ob Veit – oder, man könnte sich, ev. mit Hugo's in Hietzing zu Abend u Abendessen treffen?
Herzlichst dein Arthur.

610. Aufzeichnung von Bahr, 14. 10. 1903, Auszug

Doch morgen oder in den nächsten Tagen beginnen »Reigen« für die Vorlesung herzurichten.

611. Hofmannsthal an Bahr, 23. 10. 1903, Auszug

[*Elektra*-Verhandlungen mit Reinhardt.] Ferner: es erscheint mir im Interesse der Casse bedenklich dass er nichts dazugeben will als Musikstücke. Ich glaube es wäre tausendmal besser, faute de mieux abwechselnd seine älteren Einacter dazu zu geben. Ich schlug ihm vorgestern telegraphisch auf Schnitzlers und Saltens sehr lebhaften Rath das »Jahrmarktfest von Plundersweiler« vor. Es wäre, gewiss für die Première, bei guter bunter Regie etwas sehr lustiges und ist, bei der Kleinheit sämmtlicher Rollen, leicht in 8 Tagen herzustellen.

612. Kalendereintrag von Bahr, 30. 10. 1903

Preßbureau ~~Redaction Coquelin Frey~~
Polizeirat ~~Polizei, Zimmer 24, Inspektor Gruber~~
~~Wärndorfer~~
eventuell Schnitzler
–„– Burckhard

613. Aufzeichnung von Bahr, 30. 10. 1903, Auszug

30. Ins Preßbureau der Polizei, wo man mir die Freigabe des »Reigen« wahrscheinlich macht, aber auf mein Risiko, indem ich alle Consequenzen eines Skandals, den Böswillige vielleicht »arrangieren« würden, zu tragen hätte.
Liefere Wärndorfer die Änderungen meines Vorworts zu Klimt ab.
Nachzutragen, daß mir Dr Franz Zweybrück gestern abends sieben Uhr telephoniert hat, in einer Sitzung des Vorstandes des Östreichischen Journalistenbundes sei berathen worden, ob die Tatsache, daß ein Journalist, wie Hermann Bahr ist, ein pornographisches Machwerk, wie der »Reigen« ist, öffentlich vorliest, nicht geeignet sei, die Ehre und das Ansehen des Journalistenstandes zu schädigen. Vorsitz: Wilhelm Singer. Teilnehmer Leitich, Pötzl, Robert Hirschfeld. Auf meine Frage, ob Jemand für mich gesprochen, antwortet Zweybrück: Niemand; auch er selbst nicht. Man habe aber vorläufig nur beschlossen, mir Vorstellungen auf freundschaftlichem Wege zu machen. Ich antworte mit dem Götz-Citat.

614. Bahr: Widmungsexemplar
Dialog vom Tragischen, 31. 10. 1903

Seinem lieben Arthur
herzlichst B.
31. 10. 03

615. Bahr an Schnitzler, [31. 10. 1903]

Ich freue mich sehr, lieber Arthur, Dich morgen bei mir zu sehen.
Herzlichst
Dein H
Eben hab ich mein neues Büchel an Dich abgeschickt.

616. Aufzeichnung von Bahr, 31. 10. 1903

Sende »Dialog vom Tragischen« an Wärndofer, Burckhard, Schnitzler, Hofmannsthal, Beer-Hofmann, Kolo Moser, Klimt, Hevesi, Moriz Benedikt, Salten, Eysoldt, Triesch, Dörmann, Julius Bauer, Sternberg, Tann-Bergler, Wilhelm Singer.

617. Kalendereintrag von Bahr, [Adressnotizen], November 1903

Dr Josef Kranz VI/1 Magdalenenstr. 8
Feldegg I Schellingg 13
Schnitzler XVIII Spöttelgasse 7
Wärndorfer XIX Carl Ludwigstr 45
Dörmann Berlin W. Meineckestr. 3
Reinhardt Grunewald Fontanestr 8
Wessely VIII Lerchenfelderstr. 44.
Eysoldt Halensee Bornimerstr. 10.
Marguerite Lièvre 134 Faubourg Poissonnière Paris
Gustav Landauer Hermsdorf Mark
Maler Braun I Stubenring 18

618. Bahr an Hofmannsthal, 1. 11. 1903, Auszug

Die Polizei hat mir heute die Vorlesung des Reigens verboten. Was da wieder an Gemeinheit alles vorgegangen ist, gelegentlich mündlich. Ich ergreife natürlich Rekurs, geh zum Körber etc, es nützt aber nichts. Jedenfalls muß ich, da der Saal schon gemietet ist, in Eile ein anderes Programm machen und denke unter anderem auch Ihren »Brief« aus dem »Tag« zu lesen, außer wenn es Ihnen, *auch nur im Geringsten*, unangenehm ist. Bitte telegraphieren Sie mir sofort *Ja* (was heißt, daß ich ihn lesen darf) oder *Nein*. Und wenn Ja, senden Sie mir die Nummern des Tages. Ich kann sie nirgends finden.

619. Aufzeichnung von Bahr, 1. 11. 1903, Auszug

Von der Polizeidirektion wird mir telephoniert, daß sie mir die Vorlesung des »Reigen« *nicht* bewilligen kann.
Arthur Schnitzler lang bei mir. Er ist eben mit seinem neuen Schauspiel »Der ^neue einsame˅ Weg« fertig geworden.
Nachmittag Trebitsch, mit dem ich dann zu Schnitzler fahre. Dort abends mit Saltens sehr vergnügt.

620. Tagebuch von Schnitzler, 1. 11. 1903, Auszug

1/11 In St. Veit bei Bahr, nach vorherigem Spazierg. über den Hackenberg.– Seine Vorlesung des »Reigen« im B. Saal verboten.– Im »Journalistenverein« erhob sich neulich Leitich, gab zu bedenken, ob ein Journalist, der den Reigen vorlese, nicht die Standesehre verletze – Poetzl – und Rob. Hirschfeld secundirten. Niemand trat dafür ein.– Über Wr. Zustände im allgemeinen. Charakteristikon: die Antisemiten sind straflos, unangreifbar … die jüd. Blätter: Wir können doch einen antisem. nicht angreifen … – Ekel Bahrs. Wenn ich 3000 Gulden sicher hätte, ging ich fort. 2000 meine Frau, 1000 ich.–
[¶]
Abend bei uns Saltens, Trebitsch, Bahr.–
Wieder »Reigen«.– Wie Singer (Wilh.) Herrn Weisse Abbitte that – anläßlich einer Kritik Bahrs.–

621. Schnitzler an Otto Brahm, 2. 11. 1903, Auszug

[…] Für heute sage ich nur Dank für die lieben Grüße, die mir Bahr überbracht hat. […]

622. Aufzeichnung von Bahr, 2. 11. 1903

2. Auf der Polizei. Bei D[r] Kanner, in der Neuen Freien, bei Julius Bauer, bei Burckhard, der mir den Rekurs an die Statthalterei macht, bei D[r] Redlich, der mir die Audienz beim Körber vermitteln soll. Überall Gespräch über Wien, nirgends Mut.

623. Aufzeichnung von Bahr, 3. 11. 1903, Auszug

Abends Hofrat Burckhard, der mir den Rekurs bringt.

624. Tagebuch von Josef Redlich, 3. 11. 1903, Auszug

Gestern bei Hofrat Sieghart, um Bahr eine Audienz bei Koerber zu erwirken. Bahr war vorgestern hier: er hat sich in eine Art von Fechterstellung zugunsten des von der Presse unterdrückten »Reigen« von Schnitzler begeben. Ich finde seine Position echt, aber zwecklos. Es hat keinen Sinn, für die Kunst und ihre Freiheit immer dort

am schärfsten einzutreten, wo sie der Pornographie am nächsten ist. Fand bei Burckhard, der anwesend, einige Zustimmung.

625. Aufzeichnung von Bahr, 4. 11. 1903

4. Um 3 Uhr beim Ministerpräsidenten. Plaudere nett mit Hofrat Sickhart. Körbers Schlitzaugen.
Man interviewt mich hin u. her.

626. Hermann Bahr beim Ministerpräsidenten, 5. 11. 1903

Hermann Bahr beim Ministerpräsidenten.
Zum Verbote der Vorlesung von Arthur Schnitzler's »Reigen«.

Wie bekannt, erhielt Hermann Bahr vor mehreren Tagen die polizeiliche Verständigung, daß ihm die beabsichtigte Vorlesung von Arthur Schnitzler's »Reigen« im Bösendorfer-Saale nicht gestattet werden könne. Gegen diese Entscheidung ergriff Bahr den Recurs an die Statthalterei.

Gestern sprach Bahr in dieser Angelegenheit beim Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber vor.

Bahr wies zunächst darauf hin, daß in München eine Aufführung des »Reigen« erfolgt sei. Eine dramatische Aufführung wirke doch viel stärker, drastischer und handgreiflicher, als eine bloße Vorlesung und es komme ihm daher der Widerspruch zwi[s]chen den Entscheidungen der Münchener Behörde, welche das Werk passiren ließ, und der Wiener Behörde, welche mit einem Verbote vorgehe, recht seltsam vor.

Dr. v. Koerber erwiderte, es möge immerhin dem Laien befremdlich erscheinen, wenn dramatische Werke an verschiedenen Orten seitens der Behörden eine verschiedene Beurtheilung finden, aber in der Praxis sei dies nun einmal unvermeidlich. Wenn manche Werke in Oesterreich verboten sind, die in Deutschland erlaubt sind, so sind umgekehrt manche Werke in Deutschland verboten, die in Oesterreich erlaubt sind.

Hermann Bahr bemerkte sodann, daß der »Reigen« in zehntausend Exemplaren in Oesterreich verbreitet und daß es höchst unwahrscheinlich sei, daß zu der Vorlesung im Bösendorfer-Saale auch nur eine Person gekommen wäre, welche nicht aus der Lectüre des Werkes ganz genau gewußt hätte, was sie zu erwarten habe.

Der Ministerpräsident erwiderte, es sei zweifellos, daß ein Werk in der Lecture einen geringeren Eindruck mache, als im öffentlichen Vortrage.

Schließlich gab Hermann Bahr seiner Verwunderung Ausdruck, daß Werke erotischen Inhalts, wenn sie absolut unliterarisch sind, von der Behörde mit der größten Nachsicht und Milde behandelt werden, und daß sich diese Milde und Nachsicht, wenn es sich um ein Werk von ausgesprochen literarischem Charakter handle, sofort in Strenge verwandle.

Dr. v. Koerber betonte in seiner Erwiderung, es scheine ihm, daß die literarische Production in erotischen Dingen jetzt weiter gehe als es aus öffentlichen Gründen zulässig sei. Im Uebrigen nahm der Ministerpräsident zur Kenntniß, daß Bahr den Recurs an die Statthalterei geleitet habe. Die endgültige Entscheidung behalte er sich vor, doch könne er nur geringe Hoffnungen machen, daß der »Reigen« freigegeben werde.

627. Aufzeichnung von Bahr, 8. 11. 1903

8. Lese im Bösendorfer Saal »Wirkung in die Ferne«, Burckhards »Cicero und Horaz«, Halkyonier. Karlweis' »Die Packerln« und Schnitzlers »Excentric«. Nachher mit Wärndorfer bei Sacher.

628. Bahr an Schnitzler, 9. 11. 1903

9. 11. 03

Lieber Arthur!

Ich habe gestern Dein »Excentric« vorgelesen und die Leute haben über das liebenswürdige Fräulein de la Rosière so gebrüllt, daß ich wirklich bisweilen eine Minute lang warten mußte, bis sie sich so weit gefaßt hatten, mich wieder anzuhören. Die Geschichte ist köstlich und zum Vorlesen ideal. Ich schicke Dir das Heft mit derselben Post zurück, ich habe mir die betr. Nummer der Jugend bereits verschafft.

Noch etwas, ganz aufrichtig. Da Du keine Sitze von mir verlangt hast, habe ich Dir keine ^×g˅eschickt, weil mir das von mir immer so furchtbar aufdringlich vorkommt, Jemandem ungebeten Sitze zu schicken, der dann am End erst seine Köchin anflehen muß, sie zu benützen.[1]

Anbei findest Du den Rekours, der am 5. d. der Statthalterei überreicht worden ist. Er ist von mir mit Burckhard berathen und dann von diesem verfaßt worden, was aber, nach seinem Wunsch, nicht

bekannt werden soll. Versuche, den Rekurs in irgend eine Wiener Zeitung zu bringen, sind durchaus misglückt. Überlege, ob Du ihn eventuell der nächsten Auflage des Reigens vordrucken würdest. Sag aber nur offen Nein, wenn es Dir nicht paßt.
Salten tust Du glaub ich unrecht. Du mußt nur doch die für ihn unglaublich heikle und gefährliche Situation bedenken, in der er geschrieben hat. Aber darüber mündlich.
Mit den besten Grüßen an Deine Frau
herzlichst Dein Hermann

629. Schnitzler an Bahr, 10. 11. 1903

Wien 10. 11. 903.

mein lieber Hermann,
ich danke dir herzlich, dss du die Exc. zu einem so schönen Erfolg gebracht ha[s]t u gratulire dir zu dem ganzen Abend. Ich war mit Olga auf d Semmering; darum haben wir dich nicht um Karten gebeten. Ich selbst wäre übrigens keineswegs ^dort im Bös-Saal^ gewesen – denn, du verstehst es gewiss, ich kann mir eigene Sachen vor großem Publikum nicht vorlesen lassen. –
Der Recurs ist prachtvoll. Und ich würde ihn mit Freuden vor die nächste Auflage des Reigen drucken lassen – wenn er nicht so viel Lob über mich enthielte. Man läßt sich gerne an fremden Höfen mit schmetternden Trompetenstößen empfangen – aber ^ich man^ kann ^m s^ich doch nicht im eigenen Hause feiern lassen.. Doch wäre es zu schade, wenn dieses Meisterstück der Oeffentlichkeit vorenthalten würde. Dass sich in Wien nichts würde anfangen lassen, war vorauszusetzen. Die Kerle sind ja nicht mehr feig, weil ihnen eventuell was geschehen könnte – sondern aus Liebe zur Sache. Wie wärs denn mit dem Ausland? Berliner Tageblatt (oder Vossische?) wären vielleicht zu gewinnen? Wenn kein Tagesblatt, eine Wochen oder Monatsschrift? – Wie immer – ich danke dir und Burckhardt vielmals und wärmstens. Was ist das übrigens für eine Stelle im Lamprecht, die durch die Blätter ging? Ich habe nichts gelesen.
Salten thu ich gewiss nicht Unrecht. Lies nur – wenn es so viel Interesse für dich hat,– ^den meinen^ ganzen Brief an Salten. Nicht um Lob und Tadel handelt es sich. Das wesentliche für mich bleibt, dass in dem Feuilleton genau *die* Sachen ^zu meinen Ungunsten^ drinstehen – über deren mangelnde Berechtigung sich sein Verfasser Dutzendemale mir gegenüber ausgesprochen. Lies den Brief. – Und das ärgerliche – worüber wir auch so oft gesprochen haben – der Versuch, einem Dichter Gebiete abzustecken – oder zu verwehren. Ich, als einziger Mensch auf der bewohnten Erde, soll nicht mehr das

Recht haben, erotische Beziehungen zu schildern, oder unverehelichte junge Damen darzustellen? – Es werden nach mir noch etwa hunderttausend Bücher von Liebe und Liebelei, süßen und sauren Mädeln, und Anatolen und Mäxen geschrieben werden – wie sie vor mir geschrieben worden sind. Und gerade ich bekomm immer sozusagen einen Krach in den Schädel, wenn auch nur ^ein^aus˅ der Ferne ein Hauch von Erotik über meine Gestalten weht?| Und der letzte Krach geht gerade von Salten aus, mit dem gemeinschaftlich ich mich über diese Kräche ˅so oft˅ belustigt und geärgert habe?– Aber lassen wir das auf eventuelle mündliche Unterhaltung.– Ich darf dich wohl dieser Tage wieder in St Veit aufsuchen?
Herzlichst dein getreuer Arthur.

630. Schnitzler an Bahr, 10. 11. [1903]

lieber Hermann, du hast dich für den *Goethe Zelter* Briefwechsel interessirt. Im CATALOG XXXIV süddeutsches Antiquariat, *München* Galleriestrasse 20, unter Nr 699 ist ein Exemplar, 6 Bände um 40 Mark angekündigt. Herzlichst dein Arth Sch

631. Bahr an Schnitzler, 10. 11. 1903

10. 11. 03

Lieber Arthur!
Kannst Du mir, auf einer Correspondenzkarte, Auskunft geben, ob der Titel »Primarius« in Süddeutschland üblich ist und wie jemand, der bei uns Primarius heißt, in Norddeutschland genannt wird? Brahm weiß es nicht und gibt ^vor^an˅, den Titel überhaupt nie gehört zu haben.
Brahm telegrafiert mir eben um die Änderungen, die ich in meinem Stück noch machen will. Was geht da vor? Ich denke doch, daß Du zunächst daran kommst. Es wäre mir wichtig, das Datum Deiner Première zu erfahren, so bald Du es weißt.
Verzeih die Hast dieser Zeilen
Deinem abgehetzten Hermann

632. Aufzeichnung von Bahr, 10. 11. 1903

Salten bei mir, sich bitter über Schnitzler beklagend, der das Wort »Kleinkunst« in Saltens »Arthur Schnitzler u. sein Reigen« tragisch genommen hat.

633. Tagebuch von Schnitzler, 10. 11. 1903, Auszug

10/11 Brief von Brahm; der das schöne und neuartige am Einsamen Weg schätzt; einige Unverständlichkeiten und Knappheiten rügt.– Von Bahr Einsendung des Recurses an die Statthalterei, wegen Verbot der Reigen Vorlesung. Betont das systematische (heuchlerisch feige) Todtschweigen des Buches durch die Wiener Presse.

634. Schnitzler an Bahr, 11. 11. 1903

11. 11. 903.

lieber Hermann, ich habe mich gleich an Julius gewandt, da mir diese Titelsache selbst nicht erinnerlich ist; er wird dir wohl gleich direct antworten.

In einem Brief von Brahm, der vorgestern anlangte, ist von einem *Termin* meines Stückes noch nicht die Rede; er schreibt mir nur die Besetzung und will alles nähere nächste *Woche* mündlich mit mir besprechen˅·)˅ Er kommt, (was vielleicht noch niemand wissen soll?) zum Fulda her. Nach dem Telegramm an dich zu schließen, dürftest du wohl *vor mir*, etwa Anfang Dezember, drankommen?

Herzlichen Gruss. Dein A.

·) Auch einige (nicht beträchtliche) Aenderungen schlägt er vor.

635. Julius Schnitzler an Bahr, 12. 11. 1903

12. XI 1903.

Sehr verehrter Herr Bahr!

Mein Bruder übermittelt mir Ihre Anfrage, die ich folgendermaßen beantworten zu können glaube. Der Titel Primararzt ist fast nur in Oesterreich üblich. In Deutschland heißen die Abtheilungsvorstände dirigirende Aerzte resp. Directoren. Sie werden entweder mit »Herr D^{r}« oder mit dem fast jedem von ihnen verliehenen Titel »Medizinalrath« »Geh. M. R.« ev. »Professor« angesprochen.

Ich hoffe, Sie sehr wohl und ohne alle Reminiscenzen an die Zeiten vor, während und unmittelbar nach Ihrem Aufenthalt bei »Löw«.

Mit den besten Grüßen Ihr ergebner JSchnitzler

636. S. Fischer an Schnitzler, 12. 11. 1903

12. Nov. 1903

Lieber Herr Doktor!
Auf meinen Brief vom 6. ds. habe ich von Ihnen noch keine Antwort bekommen.
Ich möchte jetzt die neue Auflage des »Leutnant Gustl« drucken. Bitte lassen Sie mich wissen, ob Sie die Ausgabe in der bisherigen Form wünschen, oder ob wir am Ende nicht besser thäten, die Illustrationen von Coschell ganz wegzulassen und das Buch in einem kleinen Format, etwa wie Bahr's »Dialoge« herauszugeben. Ich würde nur den Coschell'schen Umschlag in entsprechender Verkleinerung beibehalten, und ich glaube, das Aeussere des Buches würde durch diese neue Form nur gewinnen.
Mit vielen Grüssen
Ihr ergebener S.Fischer

637. Hofmannsthal an Bahr, 12. 11. 1903, Auszug

Arthurs neues Stück ist prachtvoll, mit keinem seiner frühern zu vergleichen, eine wunderschöne geistige tiefe merkwürdige Schöpfung.

638. Bahr an Schnitzler, 13. 11. 1903

13. 11. 03

Lieber Arthur!
Danke sehr. Ich freue mich sehr, wenn Du wieder einmal heraus kommst – nur bitte diesen Sonntag und Montag nicht, weil ich nicht hier bin. Und bitte schick mir den Rekurs gelegentlich zurück.
Herzlichst
Dein Hermann

639. Schnitzler an Bahr, 13. 11. 1903

Wien 13. 11. 903.

lieber Hermann,
mit herzlichem Dank folgt der Recurs zurück. Wie denkst du also über Veröffentlichg in einem ausw. Blatte?
Hast du neue Nachrichten von Brahm?
Auf bald,
herzlichst dein Arthur

640. Bahr an Schnitzler, 15. 11. 1903

15. 11. 03

Danke sehr, lieber Arthur. Der Berliner Börsen Courier hat schon abgelehnt u. ich habe wenig Hoffnung. Diese Bande!
Hugo schreibt mir, Dein neues Stück sei »prachtvoll«. Ich freu mich sehr u. wünsch Dir herzlichst Glück.
Brahm hat meine Première auf den 12. Dezember angesetzt. Warum plötzlich diese Eile, weiß ich nicht. Er kommt Montag im Imperial an.
Herzlichst
Dein H.

641. Brahm an Schnitzler, 16. 11. 1903

Wien, 16. 11. 03

Lieber Herr Schnitzler,
ich vermelde meine Ankunft und halte mich morgen Dienstag abend für Sie frei, bitte lassen Sie mich baldigst wissen, ob und in welcher Form Sie für mich Verwendung haben. Mittwoch werde ich wohl zu Hofmannsthal hinausfahren. Ich bleibe vermutlich bis Sonntag incl. Für Donnerstag abend habe ich mich mit Bahr verabredet, Sie würden dabei sehr willkommen sein.
Herzlich Ihr O. B.

642. Aufzeichnung von Bahr, 19. 11. 1903

19. Abends mit Schnitzler und Brahm in Meißl u. Schadn.

643. Tagebuch von Schnitzler, 19. 11. 1903, Auszug

Abends Meissl mit Brahm und Bahr. Während Bahr einen Moment sich entfernte: – Brahm: Schl. hat mit mir gesprochen: Das Burgth. hat nichts gegen Sie und möchte gern wieder ein Stück von Ihnen aufführen, aber dieses nicht – da er sich eine Bühnenwirkung nicht versprechen kann – und wenn Fischer auf dem Termin der Antwort bestehe, müsst sie negativ ausfallen – darum Vorschlag, die Berl. Aufführung abwarten – obzwar er an einen Erfolg dort nicht glaube …–

644. Aufzeichnung von Bahr, 29. 11. 1903, Auszug

[Im Gespräch mit Hofmannsthal.] Ich erzäle die Geschichte vom Herrn Fabichler, dem Linzer Dichter, der, von meiner Schwester protegiert, eigens zu mir fuhr, mir seinen Roman »Künstlerinnengunst« zu bringen, die halbe Stunde bei mir aber keineswegs (obwol ich es ihm fast suggerierte) versuchte, mir zu sagen, was er beim Schaffen sucht, was er will u. wonach er ringt, was ihm vorschwebt, sondern mir immerfort nur erzälte, wie schwer es heute sei, sich einen Namen zu machen, und wie wichtig, ja entscheidend die Protektion sei. Er hat zuerst ein Stück geschrieben, weil er, als Deutschnationaler, alter Burschenschafter, einen Weg zum Müller-Guttenbrunn zu haben geglaubt habe, der aber sein Stück gar nicht gelesen, sondern ihn an den Regisseur Pohler gewiesen, welcher ihn sogleich geduzt, aber nichts für ihn getan, sondern ihn zur Körner geschickt,| die ihn auch wieder nur genarrt, was er nun alles, in der Hoffnung, daß es doch das Publicum sehr interessieren müsse, in seinem Roman dargestellt. Nachdem ich diesen gelesen, schreibe ich an ihn, ich fände sein Werk leider nicht so gut, daß ich darüber etwas zu sagen hätte. Nun schreibt er wieder an meine Schwester, (gar nicht etwa beleidigt oder gekränkt), ich möchte doch also anonym eine günstige Recension erscheinen lassen; und legt einen Brief der Frau Hinsenkamp bei, der Frau des Bürgermeisters von Urfahr, in welchem diese für die Zusendung seines Werkes dankt, es lobt und gleich (dies war offenbar ihr erster Gedanke) im dritten Satze ausruft: »Wie mögen die Literaturgrößen in Wien vor diesem Werke erschrecken und erzittern!« Und nun spreche ich mit Hugo davon, wie wir, er, ich, Schnitzler, Hauptmann, alle,| geradezu ausspähen nach Talent, wie wir darunter leiden, daß keine Jugend da ist, daß wir so wenige sind, daß wir allein das Gefühl haben, nicht auszureichen für alles, das notwendig ist, und wie wir aufatmen würden, wenn irgendwo ein neues Talent zu sehen wäre.

645. Aufzeichnung von Bahr, 30. 11. 1903, Auszug

November war ein Streitmonat, erst für Schnitzler, dann für Klimt. Ich innerlich zerfahren, müde, verärgert, reizbarer als ich je war, sodaß ich schon für meinen Humor fürchten muß, ungeheuer angeekelt vor Östreich. Vielleicht wird sich das in einem Aufsatz »Das Ende« für Harden entladen. – Starke Herzbeschwerden. Und solche Sehnsucht nach Sonne, Süden, blauem Meer mit gelben u. roten Segeln!

646. Kalendereintrag von Bahr, [Adressnotizen], Dezember 1903, Auszug

ᵛSchnitzler XVIII Spöttelgasse 7 Leon Goldschmidt Hamburg Bleichenbrücke
Leopold Jacobsonᵛ

647. Paul Block an Bahr, 8. 12. 1903

8. Dec. 1903

Sehr verehrter Herr Doktor!
Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß ich Ihre Komödie »Unter sich« trotz meines lebhaften Wunsches nicht abdrucken kann und daß ich auch Ihnen rathe, keinen Versuch zur Aufführung oder Vorlesung dieses Stückes in Berlin zu machen. Die Gründe für diesen Rat sind sehr gewichtig; ich will sie Ihnen mündlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauen, bin aber nicht in der Lage, sie nieder zu schreiben. Glauben Sie mir, daß ich es gut meine, wenn ich Ihnen rathe, auch das Kleine Theater nicht etwa zu einer Aufführung zu ermuntern. Es wäre nicht nur aussichtslos, den Versuch zur Aufführung zu machen, sondern bedenklich.
Einen Abschnitt aus Ihrem Rekurs in der Angelegenheit Schnitzler bringe ich.
Mit vorzüglicher Hochachtung Paul Block

648. Schnitzler an Bahr, 13. 12. 1903

herzlichen glueckwunsch und gruss dein arthur schnitzler

649. Berliner Tageblatt: Hermann Bahr über Arthur Schnitzler, 14. 12. 1903

Hermann Bahr über Arthur Schnitzler.

Vor wenigen Wochen wurde der akademisch-dramatische Verein in M ü n c h e n aufgelöst, weil er einige Dialoge aus Arthur Schnitzlers Dialogbuch »Reigen« auf die Bühne gebracht hatte. Wir haben unsere Auffassung, daß die Aufführung dieser Szenen auch in künstlerischer Hinsicht eine Geschmacklosigkeit bedeutete, niemals verhehlt, tragen aber auch kein Bedenken, die Auflösung der immerhin verdienten literarischen Vereinigung für nutzlose Härte zu erklären. Inzwischen sind uns aus unserem Leserkreise so viele Anfragen über

das Buch Schnitzlers zugegangen, daß es geboten erscheint, einmal ein paar Worte über das merkwürdige Werk zu sagen, damit die irrigen Ansichten, die darüber in Umlauf sind, richtig gestellt werden. Wir geben zu diesem Zwecke einige Sätze aus einer Schrift wieder, die Hermann Bahr der Statthalterei in Wien zugehen ließ, um die ihm bisher noch verweigerte Erlaubnis zu einer Vorlesung der Schnitzlerschen Dialoge zu erhalten. Der Autor des »Meister« schreibt:

»Es hat unserer Publizistik an dem Mute gefehlt, öffentlich für das Werk Schnitzlers einzutreten. Gewiß, viele unserer Schriftsteller und Kritiker erkennen den literarischen Wert der Dichtung Schnitzlers voll an, aber in keinem Blatte ist ein Artikel für das Buch erschienen. So wurde das Werk eines Dichters totgeschwiegen, ja schlimmer als das, dem Unverstande und der Gehässigkeit preisgegeben. Durch die Vorlesung will ich den Folgen dieser Unterlassung entgegentreten und will in den Hörern die Erkenntnis erwecken oder die Ueberzeugung bekräftigen, daß es sich hier um ein literarisches Werk handelt, daß die Form des Ganzen und die Idee, die ihm zu Grunde liegt, es zu einem Kunstwerke machen, daß die heiklen Situationen, die in ihm vorkommen, nicht in den Dienst frivoler Spielerei, sondern ernster Gedanken gestellt und nicht um ihrer selbst willen, sondern aus künstlerischen Gründen mit künstlerischer Notwendigkeit behandelt sind.

Schnitzlers ›Reigen‹ zeigt in satirischer Form die Konsequenz davon, daß unserer Anlage nach und noch mehr unserer Gesellschaftsordnung nach das sexuelle Moment in den Mittelpunkt des ganzen Lebens gestellt ist. Schnitzler führt uns in Beispielen, die mit Absicht aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten gewählt sind, vor, wie anders der ›Werbende‹, wie anders der ›Erhörte‹ sich benimmt. Um diese Kontraste wirksam und überzeugend zu gestalten, hat sie der Dichter so nahe wie möglich zusammengerückt. Wenn man also nach einer Tendenzen im vulgären Sinne in der Dichtung suchen wollte, müßte man diese geradezu als sittlich bezeichnen, und wenn die Dichtung etwa einen bestimmenden Einfluß auf den Leser oder Hörer üben sollte, so könnte dieser Einfluß nie darin bestehen, daß sie das Mädchen zur Hingebung verleitet, sondern nur darin, daß sie ihm die Notwendigkeit der Zurückhaltung nahe legt, nicht darin, daß sie den Manne aneifert, den vorgeführten Beispielen zu folgen, sondern nur darin, daß sie ihn bestimmt, zu unterlassen, was ihm als abstoßend oder lächerlich vorgeführt wurde.«

650. Schnitzler u. a. an Bahr, 14. 12. 1903

Dem Meister.– 10 %!
14. 12. 03
Unter sich:

	Arthur
[hs. O. Schnitzler:]	Olga S.
[hs. Hofmannsthal:]	Hugo (ich bin nicht der Onkel)
[hs. G. Hofmannsthal:]	Gerty
[hs. Beer-Hofmann:]	Richard

651. Bahr an Schnitzler, 16. 12. [1903]

16. 12.

Lieber Arthur!
Herzlichsten Dank für Dein liebes Telegramm. Und die besten Grüße von Brahm, Fischer und allen möglichen Leuten.
Im Tageblatt hatte man mir schon beinahe versprochen, den Rek^ou^urs^v an die Statthalterei abzudrucken, dann haben sie aber vorgestern blos eine einzige Stelle abgedruckt und dies auch noch mit sehr dummen Bemerkungen. Viel gescheiter sind sie ja in Berlin auch nicht als bei uns, sondern nur etwas anständiger.
Ich hoffe Dich bald zu sehen. Mit den besten Grüßen an Deine Frau herzlichst H.

652. Aufzeichnung von Bahr, 16. 12. 1903

Statthalterei weist meinen Schnitzler-Rekurs ab.

653. Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1903, Auszug

Nm. Salten da.– Den Meister von Bahr gelesen.

654. Aufzeichnung von Bahr, 18. 12. 1903, Auszug

Schnitzler bei mir, auf den der »Meister« stark gewirkt zu haben scheint. Gespräch über den wunderlichen Goldmann
[¶]
Bei Burckhard, der mir den Rekurs an das Ministerium in Sachen »Reigen« machen soll.

655. Tagebuch von Schnitzler, 18. 12. 1903, Auszug

18/12 Vm. bei Bahr.– Über den »Meister«.– Über Goldmann, der ihm gegenüber lebhaft auf Hugo schimpfte.– Sein »Krankheits«gefühl. Burckhard zu ihm … »Sie denken noch an 5 Jahre … Wenn ich …«

656. Bahr und Siegfried Trebitsch an Schnitzler, 2[8]. 12. 1903

Dich u. Deine liebe Frau grüßen herzlichst

HermannBahr

[hs. Trebitsch:] Nicht minder nämlich: herzlich

Ihr Trebitsch

657. Aufzeichnung von Bahr, 31. 12. 1903, Auszug

In diesem Jahr hat Hugo, mit der Elektra, seinen ersten wirklichen Erfolg gehabt.
In diesem Jahr ist Klimt gegen alle Feinde durchgesetzt worden.
Eigentlich bin ich also jetzt unnötig. Ich kann endlich daran gehen, mir selbst zu leben.
Dazu das Gefühl, daß Olbrich, Klimt, Moser, Schnitzler, Hugo doch nur Einzelereignisse waren. Hinter ihnen kommt nichts nach. In unserem armen Lande ist keine Folge da.
So recht mein Glaube an diese Talente behalten hat, es war ein Irrtum, an sie eine Bewegung anschließen zu wollen.
Olbrich in Darmstadt, Hugo vielleicht bald in Weimar, Schnitzler mit seiner Wirkung schon längst mehr in Berlin, ich vielleicht draußen einmal an einer großen Revue schaffend, während hier alles im Sumpf erstickt.

1904

658. Bahr an Schnitzler, 7. 1. 1904

7. 1. 04

Lieber Arthur!
Kannst Du mir die Adresse des D[r] Stefan Epstein in Paris schreiben?
Bitte sei so lieb.
Mir gehts recht schlecht.
Deine Frau bestens grüßend bin ich
herzlichst
Dein alter HermannBahr

659. Schnitzler an Bahr, 8. 1. 1904

Wien, 8. Januar 1904.
XVIII. Spöttelg. 7.

Lieber Hermann!
Die Adresse des Dr. Stephan Epstein ist: Paris, 78, Rue de l'Assomption. Er hat dir wol auch über das ˇev.ˇ Gastspiel Antoine geschrieben. Seine Frau, die neulich in Wien war, fragte mich, auf welche Weise es möglich wäre, die Sezession zu veranlassen, einen in Paris lebenden Künstler, Bernhard Hoetger, zu einer Ausstellung seiner Werke einzuladen. Sie schickt Dir nächstens irgend ein französisches Journal, in welchem Hoetgerische Arbeiten abgebildet sind. Morgen fahre ich auf einige Tage auf den Semmering, komme gleich, wenn ich zurück bin, mit deiner freundlichen Erlaubnis zu dir, und hoffe, dich wohl zu finden.
[hs.:] Herzliche Grüße, auch von meiner Frau
dein Arthur

660. Hofmannsthal an Schnitzler, [8.–9. 1. 1904]

Lieber Arthur, ich bin natürlich äusserst bestürzt über die plötzlich so sehr ernsthaft gewordene Situation Bahrs. Die Diagnose Ortner's lautete: schwere Erkrankung der Aorta und der Kranzarterien Angina pectoris. Der Frau Bahr scheint der Hausarzt den Zustand als schwere Herzmuskelerkrankung bezeichnet und wenig Hoffnung gegeben zu haben[.] Bahr reist Mittwoch früh nach dem Sana-

torium für Herzkranke in Marbach am Bodensee für mindestens 3 Monate. Ich schwanke zwischen einer sehr traurigen Auffassung und einer etwas hoffnungsvolleren, die darauf beruht, dass doch Ihr Bruder ihn, erst im April untersucht hat ferner die Ärzte im Mai in Edlach und das so plötzliche Eintreten einer so äusserst schweren Erkrankung in diesem Alter mir ganz räthselhaft erscheint.
Ich hin sehr bekümmert und wünsche mir sehr mit Ihnen darüber zu reden. Von Herzen
Ihr Hugo

661. Tagebuch von Schnitzler, 9. 1. 1904, Auszug

Kainz, Simon bei Tisch. Über Bahrs Krankheit. Er ist, mit ungünstiger Diagnose, nach Marbach geschickt worden.– Burckhards Veränderung.–

662. Siegfried Trebitsch an Bahr, 22. 1. 1904

Wien, 22. 1. 04.

Liebster Herr Bahr!
Also jetzt wirds Ernst. Sonntag Abends reise ich nach *Berlin W. Rankestrasse 20 Pension Westpalast*. Am 30. dies od 2. Feber ist die Première: Schlachtenl. und Schwester B. Besetzung: Sorma, Reinhardt, Wassmann, Arnold. 14 Tage (ungefähr) später »Candida«.
Gleichzeitig erhielt ich einen Brief aus dem Berliner Th., dass dort Mitte Feber der »Teufelskerl« herauskommen soll. Ihre Aufträge für Berlin werde ich nicht vergessen, seien Sie davon fest überzeugt. ich ^bin werde˅ über die Schnitzler Première nach alledem in Berlin bleiben, was mich ganz besonders freut, denn »Der einsame Weg« ist ganz einzigartig schön! Arthur S. hat die *Absicht (verrathen Sie mich um Gotteswillen nicht!!!)* Sie auf der Reise nach Berlin zu besuchen, um Sie u. a. auch zu unserer und seiner Beruhigung zu untersuchen, da ihm Ortner den Fall doch etwas zu schwer zu nehmen scheint. ich möchte Sie *nach* Berlin, mit Schimpf und Schande und Neuigkeiten beladen, besuchen. Soll ich? Da ich Ihrer Frau nun nicht mehr werde telephoniren können, bitte schreiben Sie mir ab und zu eine Zeile über Ihr Wohlbefinden.
Weitere Neuigkeiten: Redlichs lassen Sie vielmals herzlichst Grüßen.
Fritz Wärndorfer hatte Lungenentzündung; ist aber seit gestern außer Gefahr! Frau Weiss, die den Gang einer verbannten kleinen Königin hat, lässt Sie vielmals grüßen, Sie verlässt sich ganz auf den

Eindruck, den Sie ^[I]i^[v]hr gemacht haben und ist von Ihrer baldigsten vollständigen »Genesung« *fest*, überzeugt. ich gratulire Ihnen zum großen Hamburger »Meister«-Erfolg. Unlängst sprach ich Jarno, der Sie auf seiner nächsten Reise nach Paris auch besuchen will; es verstimmt mich dass er mit den »Helden« so lange und so gerne zögert. ich war sehr fleißig, der Roman ist bis zur Hälfte gediehen und das Stück möchte ich in Berlin zuende führen, d. h. Durchsieben und Feilen. Bitte fragen Sie nicht »was noch«? ich weiß wirklich nichts mehr als die Frage: wie geht es Ihnen????
Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen, bin ich
Ihr sehr aufrichtig getreuer Siegfr. Trebitsch

663. Bahr an Siegfried Trebitsch, 26. 1. 1904

Schloss Marbach am Bodensee, 26. I. 04.

Lieber Freund!
Besten Dank für Ihre lieben Zeilen und seien Sie gut: schreiben Sie mir oft, über alle Ihre und Shaws Sachen, von denen Sie ja wissen, wie wichtig sie mir sind, und über alles, was in Berlin vorgeht. Und gelegentlich, nicht wahr, vergessen Sie mir nicht, mit der Sorma zu sprechen, wegen des »Star« aber entschieden: Ja oder Nein, sodass ich weiss, woran ich bin, (nicht wie bei Reinhardt, der mir sagte, sie wolle, während sie dann schrieb, sie habe keine Zeit, das Buch zu lesen – was eine dumme Ausrede ist, da es sich doch um ein Stück handelt, das in Wien und zwei Mal in Berlin und in ganz Holland und in ganz Russland (ich komme mir, indem ich dies schreibe, beinahe wie der Lothar und der Star schon wie der Harlekin vor!) Erfolg gehabt hat). Nicht wahr, Sie tun das für mich, ich quäle sonst Niemanden mit meinen Sachen, aber ich brauche jetzt hier ein unsinniges Geld und verdiene doch, da ich hier gar nichts, aber gar nichts arbeiten kann, (einen solchen Brief zu schreiben strengt mich so an, dass ich für einen ganzen Tag völlig erschöpft bin), jetzt sehr viel weniger als sonst, weshalb mir dieser Abschluss mit der Sorma unendlich wichtig wäre. Und Sie haben so viel für den englischen Hermann Bahr getan, dass Sie schon auch einmal für den deutschen Bernard Shaw was tun können. –
Kennen Sie übrigens Direktor Löwenfeld oder können Sie sich einen guten Weg zu ihm verschaffen? Ich möchte nämlich, dass ihn jemand bestimme, die »Wienerinnen« ins Schillertheater zu nehmen, dessen Publikum von ihnen sicherlich entzückt sein würde (was mir nicht bloss dieser Tantiemen wegen angenehm wäre, sondern auch, weil das Stück dann in der Provinz wieder, aufleben würde.)

Mir geht es nicht besser, nicht schlechter, der Arzt sagt: nur Geduld, und man elektrisiert und massiert und »vibriert« mich, obs was nützen wird, ob ich wenigstens für ein paar Monate noch einmal aufgepulvert werde, um doch vielleicht noch irgend was Hübsches machen zu können? Di doman non c'è certezza, hat der Lorenzo von Medici gesagt.

Grüssen Sie mir Reinhardt, den unglaublichen Kahane, der mir wieder seit vier Wochen einen dringenden Brief schuldig ist, Brahm, Fischer, Bie, Dr. Elias und sagen Sie allen, wie schlecht es um den steht, der einst war

Ihr Hermann Bahr

Wann ist Schnitzlers Première? Kann ich schon das Buch haben? Und schicken Sie mir die wichtigsten Kritiken vom Schlachtenlenker, Candida und dem einsamen Weg! Und kommen Sie bestimmt! Und schreiben Sie bald!

War »Zapfenstreich« in Wien ein Erfolg?

„ »Novella Andrea« „ Berlin „ „ ?

664. Siegfried Trebitsch an Bahr, [zwischen 27. und 30. 1. 1904]

Berlin W. Rankestrasse N° 20.

Liebster Freund Bahr!

Vielen Dank für Ihren lieben Brief, und doch: bitte schreiben Sie mir *öfter*, aber *kürzer*, da Sie das so anstrengt. Denken Sie *nur* an Ihre Gesundheit und *glauben* Sie an eine Genesung; dann wird alles viel schneller werden; wir müssen Sie frisch und gesund und kampf-und-schaffensfroh wiederhaben. Die Sorma – Star Sache liegt mir sehr am Herzen, denn der deutsche Bernard Shaw steht mir noch näher als der englische Hermann Bahr. ich habe die Sorma bei der gestrigen Probe kennen gelernt und finde, sie charmant. Aber ich will keinen Schlag in's Wasser thun, weshalb ich *noch nicht* über den Star mit ihr sprechen will. Erst *nach* der Schlachtenl. Première! bis wir besser bekannt sind und sie sich ein klein wenig für mich interessirt! Dann kann ich mir den Star vielleicht einfach als Andenken ausbitten. Jedenfalls machen Sie sich, bitte keine Sorgen; der Meister Erfolg (auch bei Berger) enthebt Sie erstens solcher gewiss auf lange, und ich werde schon nichts vergessen, auch die »Wienerinnen« nicht, die Schnitzler Löwenfeld, den ich auch recht gut kenne, empfehlen sollte. sonst will ich's thun – aber Arthur würde es *nicht* leicht abschlagen, das weiß ich. ich werde hier sehr nervös gemacht. Der Napoleon ist noch immer nicht endgiltig besetzt! Reinhardt will nicht recht (denkt an Valentin, oder Giampietro) aber Sorma macht seine Partnership zur Bedingung! Freitag den 5. ist Première. »Ein-

same Weg« um Mitte Feber herum, Schnitzler wird bald erwartet. Soll ich Ihnen das neue derbere schöne Stück (*Theater* kaum!) schicken? er wird es schon gethan haben oder baldigst thun. Nun Ihre Fragen.
1. Zapfenstreich *großer* Wiener Erfolg
2. Novella *Abfall* bei Brahm
3. Ebenso Dörmann in München.
Sobald ich wieder was weiß, schreibe ich wieder. Ihre Grüße werden innigst erwidert. (Kahane sah ich noch nicht)
Herzlichst in warmer Zuneigung Ihr sehr getreuer Trebitsch

665. Schnitzler an Bahr, 27. 1. 1904

mein lieber Hermann,
möchtest du mir ein Wort schreiben, wie's dir geht? wie lang du in Marbach bleiben wirst? –
Anfang Feber fahre ich nach Berlin, den Einsamen Weg hab ich dir durch Fischer schicken lassen!
herzliche Grüße!
Dein getreuer Arthur
27. 1. 904.

666. Aufzeichnung von Bahr, 28. 1. 1904, Auszug

Lese Schnitzlers »Einsamen Weg« und Widmanns »Calabrien«.

667. Bahr an Schnitzler, 29. 1. 1904

29. 1. 04

Lieber Arthur!
Ich »soll« nach Ortner zwei bis drei Monate hier bleiben, glaube aber nicht es so lang auszuhalten. Es ist hier sehr unangenehm und ich überlege hin und her, ob es nicht viel gescheiter wäre, in Taormina oder Kairo zu sitzen. Ich tue übrigens nichts, ohne vorher Ortner zu schreiben.
Der »einsame Weg« kam gestern an und wurde sogleich gelesen. Wunderbar finde ich, wie Du da von der Peripherie der Menschheit, an welcher sich die meisten Stücke sonst herumbewegen, in die Mitte ihres geistigen Lebens kommst, nemlich unseres geistigen Lebens, der Sachen, um die wir uns heute allein noch kümmern können. (Wobei ich mich an einen Satz Maeterlincks von dem still

an seinem Tische sitzenden Greise und an manches erinnere, was in meinem Dialog vom Tragischen gefordert wird). Allerdings, hat mir gestern, beim ersten eiligen Lesen und in meiner jetzigen geistigen Trübung, im dramatischen Ductus etwas gefehlt, ich kann es nicht anders sagen, als daß mir die Bewegung des Stückes einige Male abzubrechen und sich dann auf eine mir nicht gleich verständliche Art wieder zu sammeln oder zu ersetzen schien. Ich lese es nun aber in ein paar Tagen wieder und mit diesen Bemerkungen ist wol überhaupt mehr mein elender Zustand als das Stück kritisiert.
Grüß Brahm und wen ich sonst in Berlin kenne, empfiel mich Deiner Frau und sei herzlichst gegrüßt von
Deinem alten Hermann

668. Bahr an Siegfried Trebitsch, 31. 1. 1904

31. I. 04.
Herzlichen Dank, lieber Tr.! Es wäre mir, aus Gründen, sehr erwünscht, wenn *Sie* so lieb wären, gelegentlich mit Direktor Löwenfeld zu sprechen, nicht Artur. Die Mühe ist ja keine so grosse, dafür der Dienst sehr, den Sie mir erweisen. Und Löwenfeld würde vermutlich gar nicht schlecht dabei fahren. – Nun denke ich mir Sie im Fieber der Proben und beneid Sie eigentlich ein bisschen, wenn ich mich erinnere mit dem Gefühl: das alles *war* doch einmal sehr hübsch! – Am 5. halte ich Tag und Nacht die Daumen. – Es geht mir gar nicht gut.
Ihr B.
1.) Wann geht Brahm nach Wien gastieren?
2.) Geht Reinhardt heuer nach Wien gastieren?
3.) Ist Hauptmann ernstlich krank?

669. Aufzeichnung von Bahr, 31. 1. 1904, Auszug

Erwägen auch die Salzburger Geschichte (Convict, der junge Bursch, der von der Frau des von ihm vergötterten Professors verführt wird – hier das Ehrgefühlmotiv sehr stark, das in dem Arno Holz Stück doch etwas übertrieben wirkt), mit Einschlag vieler Erinnerungen; nur nicht in die »Frau des Weisen« hineinkommen.

670. Schnitzler an Bahr, 1. 2. 1904

Wien 1. 2. 904.
lieber Hermann, aus deinen Worten scheint mir eher eine üble Stimmung als ein übles Befinden hervorzugehen – was für den Betroffenen allerdings aufs gleiche herauskommt. Immerhin – ohne Ratschlägen u Entschlüssen vorgreifen zu wollen, deine Idee mit Taormina ist mir sehr sympathisch – besonders weil ich große Lust hätte, im April nach Sicilien zu fahren und es mir natürlich höchst erfreulich wäre, dich dort zu finden. Wir (meine Frau u ich) möchten gern zu Schiff von FIUME nach PALERMO.
– Donnerstag reise ich nach Berlin, wo es sich zeigen soll, wie der Einsame Weg auf der Bühne wirkt. Dass im Gang des Stücks etwas nicht in Ordnung ist, hat mir während der – oft unterbrochenen und ganz neu aufgenommenen – Arbeit oft geschienen. Die gute Wirkung, die das Stück im Vorlesen machte, hat mich einigermaßen beruhigt; – von den eigentlichen Theaterleuten scheint aber keiner ernstlich an einen äußern Erfolg zu glauben (bei aller möglichen Hochachtung ETC.). Mir persönlich sind an dem Stücke werth: die Gestalten des SALA und der JOHANNA; ferner der Lauf des 4. u besonders des 5. Aktes. –
Deine Grüße werden bestellt, meine Frau dankt dir herzlich, für deine Grüße und wünscht dir gleich mir, alles mögliche gute.
Gelegentlich ein Wort von dir zu hören wäre mir höchst erwünscht und sehr erbeten.
Dein getreuer Arthur.

671. Aufzeichnung von Bahr, 1. 2. 1904, Auszug

In Schnitzlers »Einsamem Weg« wird von einem Künstler gesagt, es sei sein Unglück, daß »er sich auch in seinen Arbeiten sozusagen nur vorübergehend aufhielt«. Gilt von mir.

672. Siegfried Trebitsch an Bahr, 2. 2. 1904

~~Wie~~ Berlin, 2./2. 04.
Liebster Freund Bahr!
ich danke Ihnen für Ihre liebe Karte. Wären Sie doch hier! ich bin auf das Tiefste verstimmt, Première wird auf den 10. d. verschoben! Sorma hat heute infolge Überanstrengung bei »Schwester Beatrix« einen Weinkrampf bekommen und musste nachhause gebracht werden! Die arme Frau spielt jeden Abend, Nachts lernt sie und von

10 bis 4 steht sie auf der Probe und ˇmussˇ sich dann noch mit dem Schneider herumärgern.
Dadurch wird auch die »Candida« um ca eine Woche verzögert werden und mein Gefühl zu Reinhardt wird immer unsicherer und enervierender! Dazu musste er mich aus meinen Arbeiten herausreißen und hierherlotsen!! Na; ich hoffe auch diese Dinge unterzukriegen.
Morgen will ich mich mit Löwenfeld Ihretwegen in Verbindung setzen! an den Star *denk' ich*!! aber vorher muss die Sorma wohl frei und froh über einen Erfolg, den sie mir verdankt.
1.) Brahm wird *im Mai* in Wien gastiren, da die Weber nun frei sind. Man hört, dass er außer »Meister« und Thal des L. auch noch den Einsamen Weg spielen will.
2.) Reinhardt will trotzdem 14 Tage später nach Wien ans Wiedner Theater, aber der will ja täglich was andres.
3.) Hauptmann ist schon wieder wohl und in *Wien* bei seinen Proben.
Bitte Details über Ihr befinden! *Alle* lassen Sie tausendmal Grüßen und rechnen mit Ihrer vollständigen Wiederherstellung.
Ihr sehr getreuer Trebitsch

673. Tagebuch von Schnitzler, 2. 2. 1904, Auszug

Abd. bei uns Hugo, Gerty, Karg (Marine), Salten.– Über Bahr – Schwarzkopf, Gegensätzlichkeit, dass B. anfangs unter S. direct gelitten, in der Empfindung, dass er ihm werthvolle Menschen entziehe – Olg. sang.

674. Bahr an Schnitzler, 5. 2. 1904

5. 2. 04

Lieber Arthur!
Mich berührt natürlich der Fichtner am meisten, in welchem ich unheimlich viel von mir finde (meine Sachen ließen sich kritisch gar nicht besser bezeichnen als damit daß ich mich leider auch in ihnen sozusagen nur vorübergehend aufhielt). Ich verstehe auch das Verhältnis Julian – Wegrath, ebenso das Julian – Felix so gut, während ich mir das Sala – Johanna nicht ganz erklären und mich darin nicht zurechtfinden kann. Außerdem mischt sich jetzt bei mir Persönliches in alles, so die Neugierde, die mich plagt, ob Sala nicht vollkommen meinen Herzzustand hat und wie der Arzt dann denn doch seinen Tod fast auf den Tag zu wissen glauben kann – was sehr albern von mir ist.

Kritisch möcht ich sagen: Daß in dem Stück viel mehr angeschlagen und aufgeregt als zuletzt ausgelöst wird, was ich weniger problematisch als musikalisch meine. Für mein Gefühl ist das Stück aus, bevor es seine Stimmungsmotive naturgemäß hat aus- und ablaufen lassen. Prachtvoll find ich den Cassian und bedaure nur, daß die blöden Deutschen für solchen arglosen und rein sinnlichen und darum künstlerisch reinen Humor nun einmal keine Organe habe[n].
Da ich mich sehr schlecht fühle, ist es möglich, daß ich schon sehr bald hier weggehe, vielleicht nach Abbazia. Jedenfalls lockt mich der Gedanke, Dich im April in Taormina zu finden, sehr. Hoffentlich.
Grüß Deine Frau, Brahm, den stark von Reinhardt bekümmerten Trebitsch und – ich wär sehr froh, wenn der »einsame Weg« ein großer Erfolg würde!
Herzlichst Hermann

675. Hofmannsthal an Bahr, 5. 2. 1904, Auszug

Und wann und wo werden wir Sie besuchen? Arthur sagte mir, dass Sie Orthner bitten werden, Sie von dort wegzulassen. Wir finden es alle begreiflich, und hoffen er lässt Sie.

676. Siegfried Trebitsch an Bahr, 6. 2. 1904

Liebster Freund Bahr! ich danke Ihnen für Ihr Mitgefühl. Also *Mittwoch* ist die Première unumstößlich sicher, wenn kein Malheur geschieht. Die Sorma ist entzückend, Reinhardt ein merkwürdig guter Napoleon. Man erwartet einen großen Erfolg! Gott geb's. ich habe Angst vor Mautner, überhaupt vor der Presse; möchte nicht wie der erste beste Übersetzer Ahn's behandelt werden! Bin sehr enerviert. Mit der Sorma steh ich täglich besser, werde bald nach glücklicher Première, zu der sie wieder huldigende Blumen bekommt, wegen »Star« *wirksam* zu sein versuchen, schade dass Kahane das schon *ungeschickt* versucht hat, wie ich hörte. Löwenfeld habe ich geschrieben, wenn ich nicht heute noch Antwort bekomme, so werde ich ihn morgen Sonntag einfach besuchen. Abends bin ich mit Schnitzler bei Fischer; den herrlichen Sala spielt Bassermann, Fichtner Rittner! Am 25. ist die »Candida« und noch vor 1. März der »Teufelskerl« mit Harry Walden, Pittschau und *vielleicht?* als Gast »Willy Thaller[«] (den General). ist das nicht zu rasch hinter Candida??? kann das schaden???? Jedenfalls kann ich erst dann abreisen. Will bis 20 März in Wien bleiben (Stück arbeiten!) (falls ich hier gar nichts arbeiten kann) dann über *Riviera* wo

ich *Sie* treffen könnte (Fischer geht nach Rampolla!) nach Spanien und über Paris zurück! Wie geht es Ihnen??
Vertraulich! Wahrscheinlich bringt die »Neue Rundschau« in einem der nächsten Hefte meine Novelle »Das verkaufte Lächeln«, Fischer hat sie Bie sehr empfohlen – es würde mich sehr freuen, namentlich jetzt, wo ich nur als Interpret Shaw's zu Worte komme. Aber bitte, es ist durchaus noch nicht *bestimmt*. ich werde Ihnen Donnerstag und Sonntag früh zuverlässlich telegrafiren.
Herzlichst und treu Ihr Trebitsch
Berlin, 6. 2. 04. Heute ist Bierbaums »Stella«
Bie, Fischer, Elias, etc etc etc grüßen Sie immerzu.

677. Salten an Bahr, 9. 2. 1904

9. II. 04.
Verehrter lieber Freund, das thut mir sehr leid, dass Sie andauernd in so deprimirter Stimmung sind, denn es ist ein Zustand, der mehr als irgend eine Krankheit schmerzt. Glauben Sie nicht, dass Marbach daran schuld ist? Und der Bodensee? An und für sich macht so ein Wasser nervöse Leute noch trauriger und alle Abende werden trüber und einsamer als sonstwo. Der Bodensee aber hat mich wenigstens immer aufs äußerste verstimmt. Wenn Sie sich doch entschließen wollten, wo anders hinzugehen. Ich habe die ganze Zeit immer den Gedanken, dass hier eine Ihrer schönsten Eigenschaften: das Festhalten an einer Person, Ihnen vieles erschwert. Ich will damit gegen Ortner gewiß nichts sagen, aber *gar so* bedingungslos sollten Sie sich doch nicht in alles fügen, am wenigstem in dieses über Sie verhängte Marbach. Blei schreibt mir übrigens, er habe den Marbacher Direktor in München gesprochen und von ihm erfahren, dass Ihre Herzsache *garnicht arg* sei. Der Director hat den Eindruck, man müße mit Ihnen als Arzt den Pessimisten hervor kehren, sonst sind Sie zu einer ordentlichen Schonung nicht zu haben. Ich muß sagen, dass diese ganz gelegentliche, garnicht aufs »Wieder-sagen« berechnete Mittheilung Blei's mich doch in jeder Beziehung sehr beruhigt hat. Ich bin übrigens, was die Stimmung betrifft, auch ziemlich unten. Jetzt plane ich eine g'schwinde Fahrt nach Cairo und hoffe mir eine Erfrischung davon. Mit meinen Arbeiten ist es nichts, langt knapp für die Feuilletons, die Einem ja im Grund doch keine Freude machen.
Der akad. Verein will »Wenn wir Toten erwachen..« aufführen, was Sie ja wissen. Berger hat ihnen die Regie abgesagt, Jarno will nicht, und so haben sie mir die Regie angetragen. Was geschrieben sei? Ich will als nächste Vorstellung die »Schwester Beatrix«

von Maeterlinck, mit Schnitzler's »Tapferen Cassian.« Ich halte den »Einsamen Weg« auch für das Beste, was Arth. geschrieben hat. Auf die schönste Weise scheint mir in diesem Stück die Kunst Ibsens neu aufgenommen, wenn auch nicht fortgesetzt. Aber an dieser Ibsen'schen Kunst der absolut inneren Steigerung, Spannung u. s. w. hat sich Schnitzler selbst prächtig entfaltet. Wie sehr gibt übrigens der einsame Weg gerade meinem Reigen Feuilleton recht, und wie direct ließe sich an diesem Stück gerade – aus dem Gegensatz – der vormals in Schnitzler thätige Trieb zur Kleinkunst nachweisen.
Ich bin sehr begierig, wie man in Berlin diese Arbeit aufnehmen wird. – Neulich war ich genötigt, in Gesellschaft von Antropp, D^r^ Max Graf, etc. Herrn Holzers Kohlhaas zu hören. Dass ich da aufsitze, glaube ich nicht; glaube aber sehr, dass viel Gutes in diesem Stück enthalten ist, vieles, das wie Kraft aussieht, und ein Akt (Gerichtsscene) in dem auch wirkliche Kraft steckt. Wenn er den letzten Akt besser träfe, könnte man sich auf der Bühne einen Erfolg erwarten.
Nun etwas Komisches. Gestern auf dem Concordia Ball – (ich nicht dort) hat der Spiegl unsere Frau Bruck-Auffenberg beleidigt, und D^r^ Ehrlich hat unserm Herrn Wilhelm insultirt. Ganz ohne Grund. Diese Widder sind jetzt auf einmal wie die Leoparden. Natürlich große Geschichte in der Redaction. Der Spieß wird umgedreht, und Spiegl, wie Ehrlich sind jetzt die Wütheriche und Lippolds die Soldatenmißhandlungen begehen. Standesekel. Monatsversammlung. Einstweilen habe ich den Moment ersehen, und vorgeschlagen, die Redaction der »Zeit« *möge* corporativ in den »Journalistenbund« eintreten. Was in fünf Minuten gemacht. Und vor einer Stunde habe ich Ihrem Singer nach Paris telegrafirt, dass sein Bund 42 neue Mitglieder haben kann. Wenn Einem diese Sachen nicht nach einer halben Stunde langweilig würden, könnte man sich ja jetzt ein paar Wochen amüsiren. Ihnen schrieb ich davon, weil ich denke, es macht Ihnen für einen Momente Spaß. Soll man Ihnen nicht so lange Briefe schreiben? Hoffentlich wirds bald Frühling und dann werden Sie wahrscheinlich auch heiterer werden. Laßen Sie mich gelegentlich, wenn Sie's leicht können wieder ein Wort von sich hören. Otti grüßt Sie viele male sehr herzlich. Der Bub auch, natürlich.
Aufrichtig Ihr Salten

678. Schnitzler: Widmungsexemplar
Der einsame Weg, [10.] 2. 1904

Meinem lieben Hermann
ArthSchn
Berlin Feber 904.

679. W. Fred an Bahr, 10. 2. 1904

10. 2. 04.

Lieber Freund,
vor allem müssen Sie wirklich nach diesem verwienerten Abbazia? Ich meine: ist irgend ein ärztlicher Rath massgebend? Oder könnten Sie diese Baeder vielleicht in einem schöneren, wirklich südlichen Ort, Capri, Amalfi, Sorrent auch haben? Dahin käme ich Ihnen bald nach. Ich könnte am 22. oder 23. hier weg und ich würde mich herzlich und ungemein freuen, mit Ihnen zu sein. Ich liesse dann Spanien noch einmal und gienge auch mit nach Sicilien. Alles natürlich, wenn Ihnen angenehm. Aber auch wenn Sie bei Abbazia bleiben wollen, komme ich zu Ihnen – aller Voraussicht nach – und wir können dann vielleicht zusammen weiter gehen – Constan|tinopel ist nichts für mich, zu teuer. Aber wohl auch nichts für Sie: zu unruhig, uncomfortabel etc.
Übrigens – ich habe gestern mit Schnitzler, der Sie herzlich grüssen lässt–, lange gesprochen. Er meinte, ob Sie Ornter gefragt hätten, wie er über Wechsel eines Sanatoriums, rsp. Aufenthalts ~~gesprochen~~ dächte, war aber im Ganzen eher geneigt, Ihr weggehen für gut zu halten. Ich freute mich aber sehr zu hören, dass Ihre schwarze Meinung über Ihren körperlichen Zustand nicht nötig ist. Hofmannsthal war, wie Sch. erzält und ich Ihnen wieder sagen darf, letzte Woche bei Orntner, der sagte, er hätte Ihnen mit Absicht Alles mit| grossem Nachdruck gesagt, um Sie sicher zu bestimmen, auszuspannen, sich zu erholen, von Wien wegzugehen u. anders zu leben. Es sei aber lange nicht so ernst. Also, verzeihen Sie mir die aufgedrängte Weisheit: Machen Sie sich keine argen Gedanken und schauen Sie in die Sonne zu kommen. Ich denke nur, Abbazia wird Sie zu sehr mit aergerlichen Wienern zusammen führen. Mir wäre Italien, für Sie und mich lieber. Die Reise ist ja von Marbach wohl die gleiche. –
Die Sache mit Jennerl dachte ich mir so. An Frau M. zu schreiben, wird mir nicht möglich sein, so sehr ich Ihr Elend spüre. Sie selbst und später noch wer haben mir gesagt, wie sie über meine Gefühle zu ihr – *am Anfang* – gedacht hat.| Schreibe ich jetzt, wo es sich um Scheidung handelt und sie ausserdem, wie Felix mir sagt, schwer hysterisch, von einem M'er Professor hypnotisch behandelt wird, so kann keiner wissen, wie sich in ihr diese Freundschaft wieder spiegelt. Ich kann auch bei Ihrer Gereiztheit gegen mich und uns alle, von der Felix mir wieder sagte, nichts riskieren. Brauche selbst für meine Galle Schonzeit. Denn auch mit mir stehts nicht schön.
Nach Ernst Hardt's Adresse werde ich fragen und Ihnen nächster Tage Nachricht geben. Heute ist Bonaparte's Ehrentag.

Schreiben Sie bald Ihrem
herzlich grüssenden treuen WFred
Wenn Sie sich zu Italien dann eher entschlössen, wenn ich gleich mit käme, ^s S^v ie also abholte, dann würde ichs gerne tun.

680. Bahr an Schnitzler, 12. 2. 1904

12/2

Ich denk viel an morgen Abend.
Das Beste an Deine Frau, an Brahm u. an Rittner.
Herzlichst grüßt Dein Hermann
Auf der Flucht nach dem Süden!

681. Bahr an Schnitzler, 15. 2. 1904

15. 2. 04
Abbazia Hot. Guarnero

Lieber Arthur!
Ich kam heut hier an und weil der Trebitsch, der mir ein Telegramm versprochen, es verbummelt hat, ließ ich mich verleiten, in den Wiener Zeitungen nachzusehen, deren Ton aber so hundsgemein ist, daß ich ihn physisch nicht mehr vertrage. Und nun nachdem ich mich unsinnig geärgert hab, weiß ich zudem natürlich gar nichts: wars ein Erfolg, wars keiner? Ich weiß aber, daß das Stück zu Deinen schönsten und reinsten Arbeiten gehört, und ich mein, wir sollten uns überhaupt nicht mehr zu Erfolgen, sondern zu den Werken, die uns etwas sind, gratulieren. Mir ist der »einsame Weg« in seinen Hauptgestalten und ihrem Erleben sehr viel.
Herzlichst Dein Hermann

682. Stephan Epstein an Bahr, 15. 2. 1904

den 15. F. 1904
Paris 16^e.

Sehr geehrter Herr Bahr!
Für die liebenswürdige Zusendung des »Meister«, sowie Ihr Schreiben danke ich Ihnen bestens. Das Szenarium des »Meister« habe ich Antoine bereits vorigen Monat überreicht, jedoch noch keinen Bescheid bekommen. Ich werde mich in das Stück vertiefen und Ihnen in den nächsten Tagen ausführlich berichten, was meiner Meinung zu thun ist.

Ihr w. Schreiben giebt mir willkommene Gelegenheit, auf die »Apostel«-Frage zurückzukommen: Sie schrieben mir seinerzeit, Sie wollten mir die Autorisation zur Uebersetzung geben, wenn ich Ihnen ein à valoir von 2000^{fs} auszahle. Inzwischen aber hatte ich bereits von Langen bezw. Ahn diese Autorisation bekommen und auch den »Apostel« für die französische Bühne bearbeitet. Ich habe dann das Stück Antoine gelesen und er war dafür sehr emballirt; als es sich aber darum handelte von Worten zu Thaten zu schreiten, stellte es sich heraus, daß Antoine's Bühne (vorm Menus-Plaisirs) für den zweiten Akt völlig unzureichend ist.

Der Apostel befindet sich gegenwärtig im Odéon und nachdem, was mir Ginisty jüngst gesagt hat, ist es mehr als wahrscheinlich, daß er Ihr Stück aufführen wird.

Als Sie bei mir für die Ueberlassung des »Apostel« 2000 fs verlangten, befanden Sie sich offenbar in der irrigen Meinung, daß ich hier in Paris so eine Art litterarische Agentur betreibe. Dies ist keineswegs der Fall. Was ich hier betreibe, betrachte ich als eine Art Mission. Eine Mission, die ungeheuere Arbeit macht und *sehr* wenig einträgt: es ist leichter zehn schlechte französische Stücke aufführen zu lassen, als auch nur ein einziges auslaendisches Meisterwerk anzubringen.| Was soll man da sagen, verehrter Herr, wenn diese Bergochsen von Direktoren und Cretins von Kritikern Shakespeare nur aus der skandalösen Hamlet-Bearbeitung von Dumas kennen und von Calderon nicht einmal etwas vom Hören-Sagen wissen? Dafür aber Sudermann's »Ehre« für das Beste halten, was die deutsche Litteratur gegeben hat?

Als ich nun bei Antoine die Stelle eines Dramaturgen annahm, so geschah dies in erster Linie deswegen, damit ich frei mit ihm und den anderen Direktoren verhandeln kann: es ist nämlich leichter beim Dalai-Lama eine Audienz zu bekommen, als bei einem Pariser Theaterdirektor vorzukommen, der immer »Damenbesuch« hat. Claretie macht eine Ausnahme, er ist schon zu alt! Und nach 1 ½ jährigem unausgesetztem Streben, bei dem ich so ziemlich Alles aufgebraucht habe, was ich erspart hatte, brachte ich es wenigstens so weit, daß Antoine diesen Winter Lear in einer Bearbeitung Pierre Lotis spielen wird, daß Claretie an der Comédie nächste Saison Calderons »Alkade von Zalamea«, den ich ihm aus dem Spanischen übersetzt habe, giebt, daß Schnitzler's »Kakadu« hier ein litterarisches Ereignis war, und daß Antoine Werkmann »Liebessünden« und Halbe »Der Strom« acceptirt hat. Wissen Sie was ich für Stücke bei Antoine *acceptirt* vorfand: »Alt-Heidelberg« und »Der blinde Passagier«, letzterer unter dem herrlichen Titel: »Le passager aveugle«.

Und nun ist es mit dem Anbringen eines Stückes noch nicht gethan: da beginnt erst die Lauferei zur Presse, zu den verschiedenen Mem-

bres de l'Institut, denen man begreiflich machen muß, daß Calderon beinahe so viel wert ist, wie Brieux; denn, daß er dasselbe kann, wie Feydeau, wage ich gar zu behaupten, ohne zu riskiren, als »ennemi de la France« verschriehen zu werden.

Ich darf wohl behaupten, daß Schnitzlers Kakadu zum ersten Mal von der Presse thatsächlich als *litterarisches Ereignis* aufgefasst wurde, und dies war *mein* Verdienst. Materiellen Vorteil: ausser dem, Gehalt bei Antoine, circa 500^{fs}.

Sie werden also begreifen und verzeihen, wenn ich Ihnen auf die Forderung von 2000^{fs} keine Antwort gegeben habe, wo nehmen, ohne Depots anzugreifen?

Ich würde sicherlich in meiner Thätigkeit, die etwas Don-Quijoteartiges in sich hat, nicht fortfahren, wenn ich nicht sähe, daß ich auf dem Wege bin, durchzudringen und daß dann auch der materielle Erfolg nicht fehlen wird. Aber en attendant ..... Alles könnte ein wenig schneller gehen, wenn ich von Seiten meiner »Confrères« in Deutschland etwas mehr Unterstützung hätte; »etwas mehr« ist nicht das Wort, denn ich habe gar keine. Wenn ich beispielsweise ein gutes Blatt fände, daß in regelmässigen Intervallen von mir »Pariser Theaterbriefe« brächte und worin ich in erster Linie auch über die hiesigen Theaterverhältnisse aussprechen könnte, und auch die Stellung beleuchtete, welche fremde Litteraturen auf den Pariser Bühnen einnehmen. Dies dürfte ja auch das Publikum interessiren. Denn daß die deutschen Korrespondenten in Paris mit dem Franzosenthum *ausser jeder* Fühlung stehen, wissen Sie wohl selbst und was das deutsche oder öster. Publikum als Pariser Theater oder Kunstberichte bekommt, ist verdünnter Aufguss aus dem »Figaro« und den »Debats«.

Könnte es Ihrem Einfluß – da ich ganz ausserhalb des deutschen Mouvements stehe – möglich sein, mir durch Ihre Verwendung die Spalten eines solchen Blattes zu öffnen?

Ueber den »Meister«, wie gesagt, dieser Tage!

Bis dahin zeichne ich, Ihrer Antwort entgegensehend

hochachtungsvoll ergebenst D^{r} Stephan Epstein

683. Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 22. 2. 1904, Auszug

Heute soupieren wir mit Schnitzlers in Hietzing.

684. Schnitzler an Bahr, 22. 2. 1904

Wien, 22. 2. 904

mein lieber Hermann, wir waren eben in Hietzing, mit Hugo's u Richards u Karg zusammen, u da hab ich mit großer Freude gehört, dass du dich viel wohler befindest. Nun möchte ich aber gern recht bald ein Wort von dir selbst vernehmen, und wissen, wie es mit deinen Plänen für die nächste Zeit steht. Ich bin seit Freitag Abend wieder in Wien; wir (Olga u ich) waren| auf der Rückreise einen Tag in Dresden und haben allzukurze Stunden in der Galerie verbracht. Über den Einsamen Weg hast du wohl, soweit es sich um den äußerlichen Verlauf des ersten Abends handelt, das wesentliche gelesen. Es war ein leidlicher Abfall, Husten und Unruhe von Anbeginn, matter Beifall nach 2. u 3. Akt mit Widerspruch; Gelächter und starker Beifall nach dem 4. Akt, viel Applaus und viel Zischen am| Schluss. Der 2. Abend, ausverkauft, ging beträchtlich besser – und nun scheint sich, wie ich aus Berlin höre, das Stück, das bei einem Theil der Kritik sehr lebhafte Anerkennung fand, doch einige Zeit halten zu wollen. In Wien war eigentlich nur das Goldmann'sche Telegramm wirklich schlecht – was er mir persönlich über das Stück zu sagen wußte, waren nur die folgenden Worte, als ich ihn ein paar Tage nach der Première zum Abschied| besuchte^›:ᵛ »Ich schreibe eben das Feuillet über den E. W. – Du wirst keine Freude daran haben.« – Die Fehler des Stücks spür ich jetzt wie mir vorkommt sehr genau: Das Verhältnis zwischen Sala u JOHANNA müßte schon zu Beginn völlig declarirt sein – das ist ein technischer Fehler, de^ʳnᵛ gutzumachen in meinen Kräften stände. Andres aber dürfte in den Mängeln meiner Begabung begründet sein – so insbesondre eine gewisse Steifigkeit im Wesen| Julians. Immerhin bleibt es eine schwierige Sache von einer Person die Meinung verbreiten zu wollen – sie sei einmal ein Genie gewesen. Ja wenn man das Bild ins Foyer hängen könnte, das Julian vor 25 Jahren gemalt und das ihn berühmt gemacht hat! Übrigens – vielleicht wäre es auch im Augenblick vergessen, da man sich wieder ins Parket begibt.

Was ich selbst an dem Stück wirklich liebe, ist der fünfte Akt und die| Gestalt des Sala, der gegenüber ich mich, eigentlich das erste Mal in meinem Leben, als eine Art von Schöpfer fühle. Und der fünfte Akt bedeutet mir zuweilen etwas mehr als der Abschluss eines Dramas – ja nicht viel weniger als der Abschluss von 42 selbst gelebten Jahren. ᵛ–ᵛ Nun seh ich mancherlei vor mir, was mir, wenn ich etwas weniger faul, etwas weniger zerstreut, und mit ~~××××~~ wahrer Intensität begabt wäre, nach dem sonstigen Stande meines Innern, eigentlich gelingen müßte. –|

– Wir haben in Berlin oft von dir gesprochen und alle Leute die du kennst lassen dich grüßen. Meine sicilianischen und korfiolischen Pläne weben weiter – wirst du auch südlicher wandern und werden wir uns sehen? Meine Frau grüßt dich herzlich, ich desgleichen und wir wären sehr froh, wenn wir bald noch besseres, ganz gutes von dir hörten.
Dein Arthur

685. Josef Redlich an Bahr, 29. 2. 1904, Auszug

– Hier, in dem kotherfüllten Wien ist nichts Neues: höchstens dies, dass »Rose Bernd« ~~ab~~ vom Repertoire nach 6 Aufführungen, auf höheren Befehl abgesetzt wurde, wie man erzählt, wegen der wenig erbaulichen after-dinner oder besser gesagt after-love-Szene im ersten Akt, die, wie Herr Rudolf Lothar sagen würde, sich »im Schatten eines auf der Bühne wirklich gezeigten Cruzifixes« abgespielt hat. – Die »Geschichte vom Gitterbett« hat auf meine Frau einen recht wenig erquicklichen Eindruck gemacht: der treffliche Autor hatte sich allen »etwaigen« Vorwürfen durch Reise nach Berlin zu entziehen gewusst. Er, der gute Trebitsch, erschien bei uns sichtlich ergriffen vom Tode eines 76jährigen und gewiss mit 17.6 Millionen Kronen gesegneten Onkels, dessen Leichenbegängnis den gefühlvollen Neffen von Berlin hierher genötigt hatte. Trebitsch ist wirklich ein guter Kerl, aber manchmal ein bischen zu »gut« für diese Welt. – Ich habe – trotz Überlastung mit Arbeit – einen ruhigen Abend gefunden, um Schnitzlers »Einsamen Weg« zu lesen. Ich bewundere viele Feinheiten des Dialogs, erschütternd wahre Worte und, in's Herz gehende Gedanken, aber das Ganze will mir nicht gefallen. Der »Einsame Weg« ist nicht der neue Weg, den ~~ich~~ Schnitzler zu wandeln beabsichtigt, wie man hört: die Herren Sala und Fichtner sind die gealterten Anatol und dessen Freund aus unseren eigenen Jugendtagen. Aber sind denn diese Anatols wirklich so wichtige Leute – selbst in Wien –, dass man sie nicht los werden sollte? Und dann: muss man glauben, dass Frau Wegrath 23 Jahre lang ruhig diese »Lüge« mit sich herumträgt, um sie schliesslich dem – Hausarzt zu erzählen und dem Sohne Andeutungen zu machen, eh' sie stirbt? Und dann diese unglückselige Johanna! Das ist das durch Lectüre von Ibsen »verbildete« Mädchen^›:;‹ aber das Schlimme ist, dass man ihr ihre Ahnungen und »Sehnsüchte« nicht glaubt, vielmehr das Gefühl hat^›:‹ die hat sie auch »angelesen«! Und so kein Fünkchen Sonnenschein ist in dieser Schnitzlerschen Welt: nervöse Schufte sind die Helden, die so thun, als gehörte die Welt ihnen, weil sie jedes Quartal ein anderes »Medchen« verführen! Ganz ernsthaft

sagt der eine der beiden »Schufte« in dem Stück zu dem ex-post entdeckten Sohn: »Ich habe doch Deiner Mutter die schönste Stunde ˇihres Lebensˇ geschenkt, die eine Frau haben kann und da empfing sie Dich«. Da muss man doch lächelnd sich fragen: glaubt Schnitzler das wirklich, dass »das« die schönste Stunde im Leben einer Frau ist? Liegt da nicht etwas naive, virile Selbstüberschätzung darin?|

686. Bahr an Schnitzler, [5.] 3. 1904

hier mußt Du einmal her! Das ist mehr als alles Italien.
Herzlichst Dein H.

687. Bahr an Schnitzler, 8. 3. 1904

Danke für Deinen lieben Brief. Mir geht es langsam besser.
Fahr jedenfalls über Dalmatien! Ragusa ist schöner als alles Italien und selbst Spanien.
Grüße an Deine Frau.
Herzlichst Hermann

688. Friedrich, Lili Waerndorfer und Bahr an Schnitzler, 12. 3. 1904

[hs. L. Waerndorfer:] Lili +
[hs. Waerndorfer:] Dein FWaerndorfer
[hs. Bahr:] Herzlichst
Deine Frau bestens grüßend Hermann

689. Bahr an Schnitzler, 16. 3. 1904

Herzlichst
mit vielen Grüßen an Deine Frau Herm
Du mußt hieher.

690. Tagebuch von Schnitzler, 1. 4. 1904, Auszug

Abend Salten's bei uns.– Schulgeschichten, Linz, Bahr, der Urfahrer etc.– Amüsant.–

691. Bahr an Schnitzler, 23. 4. [1904]

23. 4.

Lieber Arthur!
Ich bin zurück, möchte Dich bald sehen, höre leider, daß man nicht zu Dir darf, hoffe den Jüngling jedoch bald genesen und bitte Dich dann um ein Wort, wann ich Dich treffe.
Mit vielen Grüßen an Deine Frau
herzlichst
Dein Hermann
Über Deinen Pariser Riesenerfolg, von dem D[r] Epstein erzälte, hab ich mich so sehr gefreut.

692. Bahr an Schnitzler, 27. 4. 1904

27. 4.

Lieber Arthur!
Herzlichsten Dank für Deinen Brief, der sich mit meinem an Dich gekreuzt hat. Ich wollte nun heute abends nach Hietzing kommen. Da mir nun aber Gerty schreibt, Hugo sei auf dem Semmering, denke ich, daß Du wol auch nicht kommen wirst, und bitte um ein anderes Rendezvous, da ich Dich sehr gern vor Deiner Abreise noch sehen möchte.
Mit den besten Grüßen an Deine Frau
herzlichst HermB.

693. Aufzeichnung von Bahr, 27. 4. 1904, Auszug

Über Schnitzler. Er scheint mir die Erscheinungen der Menschheit erst sehr rein aufzunehmen, dann aber gewaltsam zu fälschen, da er sie durchaus$_1$ in die Rubrik von Lohn und Strafe bringen will. Mir aber fängt mit der Aufhebung von Schuld u. Verdienst, Lohn und Strafe alle Wahrheit überhaupt erst an.

694. Bahr an Schnitzler, 28. 4. 1904

28. 4

Lieber Arthur!
Dein Brief u Deine Karten kamen um Viertel nach zehn abends an, ich hätte nicht vor elf in Hietzing sein können u Euch dann wol

nicht mehr getroffen. Mir war sehr leid. Könntest Du mir Samstag zwischen ^×××fünf˅ und sechs ein Rendezvous in der Stadt geben? Herzlichst
mit vielen Grüßen an Deine Fr. Herm

695. Tagebuch von Schnitzler, 31. 5. 1904, Auszug

Abds. Carlth., Abschiedvorstellung Dtsch. Th., Meister von Bahr. Mit O. und Paul (Mosé-Marx), der den Balsam gespielt, im »dtsch. Haus« soupirt.

696. Aufzeichnung von Bahr, 2. 6. 1904

2. Arthur Schnitzler bei mir.

697. Tagebuch von Schnitzler, 2. 6. 1904, Auszug

2/6 Vm. bei Bahr in Ober St. Veit. Er erzählt mir über Marbach. (Der Assistent: Lassen Sie sich keine Wechselströme geben, Sie bekämen ein Lungenoedem. Bahr: Warum verordnet's denn der Dr. Hornung (Chef).– Assistent: Ja – der arbeitet jetzt an einer Statistik über Wechselströme.) Seine Reise, Athen.– Über den Fall Hugo. (Seine Karte an Donath, er arbeite an dem Buch für Liliencron nicht mit, wegen Antipathie gegen die Art »Selbstverschleuderung« Liliencr.– Donath zeigt die Karte, Hugo veröffentlicht – in der Fackel! – durch Kraus, den er zu sich nach Rodaun lädt, eine nicht kluge und unmanierliche Erwiderung gegen Donath – Donath veröffentlicht in verschiednen Zeitungen die erste Karte Hugos, aus der hervorgeht, dass die Erklärung in der Fackel unaufrichtig ist etc.) – Bahr war ziemlich erbittert … »diese Weltanschauung die aus der Erklärung in der Fackel hervorgeht« … »Und überdies … lügt er auch.«– – Ich vertheidigte Hugo, die Sache mehr ins pathologische versetzend. Sie ist auch in ihrer Gänze nicht anders zu erklären, wenn sie auch auf dem normalen Hugoschen Seelenboden erwachsen.–
Über den Eins. Weg. Bahr, der ihn künstlerisch sehr schätzt findet bedenklich meine »Ungerechtigkeit« gegen die Literaten, und meine Neigung zum Moralisiren.– Meine Entgegnung.–

698. Aufzeichnung von Bahr, 6. 6. 1904, Auszug

Abends mit Schnitzlers und Beers im Ottakringer Wirtshaus in Hietzing.

699. Tagebuch von Schnitzler, 6. 6. 1904, Auszug

Nm. Stück dictirt. Arbeite eigentlich seit Monaten *ohne* Lust.– Abd. Hietzing Rich., Paula, Bahr und Frau.

700. Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 7. 6. 1904, Auszug

Schnitzler ist zurück, Olga spricht nur noch italienisch und ist sehr amüsant, wenn sie neapolitanische Kutscher copiert.

701. Schnitzler an Otto Brahm, 1. 7. 1904, Auszug

Meine ferneren Aussichten und Pläne für den Sommer: hierbleiben, mit gelegentlichen kurzen gebirgigen Unterbrechungen. Im September vielleicht 10–14 Tage Salzburg, Ischl usw. – Arbeiten. Ich bin schändlich faul. Vom *Meister* hab ich, vielen Dank für die schöne Loge, samt Frau viel Freude gehabt. Rittner einzig. Minder einzig das Übrige. Seien Sie herzlich gegrüßt, lassen Sie bald was von sich und Ihren Plänen im engeren und weiteren vernehmen.

702. Tagebuch von Schnitzler, 7. 7. 1904, Auszug

7/7 Leichenbegängnis Theodor Herzl. Schöner Sommertag. Sprach Rotenstern (russ. Übersetzungen) Servaes, dann draußen Bahr, Trebitsch (der Mittwoch Herzl in Edlach besucht hatte. Als die Sonne unterging, sagte Herzl … Le soir … mon soir, bon soir).– Salten u. a.– Die Zionisten.– Mit Bahr und Treb. zurück; Trebitsch noch bei mir am Balkon.–

703. Beer-Hofmann an Bahr, 12. 7. 1904, Auszug

Der N. Fr. Pr. habe ich nicht condolirt. *Sie* mussten es als College, Arthur als – wenn auch sparsamer – Mitarbeiter; mir war es widerwärtig, ohne Zwang mich in ˇdieˇ Gesellschaft der Genanntwerdenwollenden zu begeben. Ich habe seiner Frau und der Mutter condolirt.

704. Bahr an Schnitzler, 27. 7. [1904]

27. 7.

Lieber Arthur!
Ich bin einige Zeit ganz in mein neues Stück verloren gewesen, das jetzt fertig ist. Dann hieß es, daß Du nach Reichenau bist. Nun geh ich morgen auf acht oder zehn Tage nach Salzburg, Bayreuth, München. Zurück, will ich mich gleich bei Dir melden, um endlich wieder einmal mit Dir zu sein, wonach schon sehr verlangt Deinem Dich und Deine liebe Frau herzlichst grüßenden Hermann

705. Beer-Hofmann an Bahr, 1. 8. 1904, Auszug

Arthur kommt Ende August nach Ischl. Hugo hat sich heute Vormittag bei mir gemeldet.

706. Bahr an Schnitzler, 5. 8. [1904]

5. 8.

Lieber Arthur!
Mir war furchtbar leid, Dich verfehlt zu haben. Paßt es Dir, wenn ich Dich Sonntag gegen sieben abhole? Ich will Nachmittag zu Salten u. wir könnten dann zusammen, wo Du willst, soupieren.
Anbei send ich Dir den Abzug einer Arbeit, die erst im September oder October erscheint. Hast Du Zeit und siehst sie Dir gelegentlich an, so möchte ich gern später einmal Dein Urteil darüber haben. Es ist möglich, daß ich den Abzug noch einmal, etwa in zwölf Tagen, brauchen werde.
Verzeih die Hast, mir gehts gar nicht sehr gut.
Herzlichst
mit vielen Grüßen an Deine Frau H.

707. Tagebuch von Schnitzler, 5. 8. 1904, Auszug

5/8 Vm. St. Veit, ohne Bahr zu treffen.– Mittag Paul.–

708. Schnitzler: Künstler–Literat, [7. 8. 1904?]

907

Kuenstler-Literat

Anlaesslich des Marsyas. (Von Bahr),
Es gibt keinen Gegensatz zwischen Kuenstler und anstaendigen Menschen (:wie er in diesem Aufsatz einmal angedeutet wird:), sondern nur zwischen anstaendigen Kuenstlern und unanstaendigen Kuenstlern. Aber gerade unanstaendige Kuenstler sind solche, bei denen ein wirkliches Verhaeltnis zwischen dem, was sie schaffen, und dem, was sie leben, nicht besteht, sondern ein solcher Zusammenhang nur vorgelogen, vorgeschwindelt wird.
Beispiele allerorten.
Mir ist nicht der unbegabte anstaendige Mensch, sondern der begabte anstaendige Mensch lieber als der unanstaendige Kuenstler.
Die landlaeufige Anstaendigkeit ist eine in jedem Betracht gleichgiltige Sache.
Ich habe keinen Ekel vor den Kuenstlern, sondern vor den Literaten.
Die es natuerlich in jeder Kunst gibt, auch in der Musik.
Mit Literaten kann man denjenigen Menschen bezeichnen, dessen Existenz in der Lebens- und in der Kunstlinie in zwei Linien dahingeht, die er selbst fuer identisch halten mag, mindestens fuer parallel, waehrend sie zuweilen auseinandergehen, sich kreuzen u. s. w.
Das Leben des Kuenstlers ist eine einfache Linie, die sich in schlimmen Perioden spalten kann, unrein wird, in Nebeln hinlaeuft, zittert;– aber er lebt, weil er schafft; schafft, weil er lebt.
Die *Kunst*linie des Literaten kann gelegentlich staerker gezogen sein als die *Lebens*linie des Kuenstlers. Der Literat unterscheidet sich nicht nur vom Kuenstler sondern von allen Menschen dadurch, dass ~~ausser~~ neben der Linie seines Lebens eine zweite Linie laeuft, die nicht in festem Zusammenhang, sondern nur in wechselndem Beziehungen zur Linie seines Lebens steht und den Verlauf seiner kuenstlerischen Bestrebungen bezeichnet.
Diese Linie nenne ich Schaffenslinie. Sie kann seiner Lebenslinie nah oder fern sein, paralle[l], oder sich ihr naehernd und von ihr entfernend; sie kann vielleicht in irgend einem hohen Moment seine Lebenslinie kreuzen; die beiden Linien koennen sich so nahe kommen, dass sie ein schlechter Beobachter fuer identisch halten mag.

Der Litterat selbst kann sich der Taeuschung hingeben, dass eine Identitaet vorliegt, oder er kann wissen, dass diese Identitaet nicht besteht.
Bestreben mancher Litteraten, die beiden Linien zu vereinigen. Unmoeglichkeit. Naturgemaess.
Andere optische Fehler. Die einfache Linie des Kuenstlers/ Lebens- und Schaffenslinie in einem/ kann fuer schlechte Augen/ fuer doppelt sehende/ den Eindruck einer Doppellinie machen.
Das Characteristische ist nicht das geringere oder das groessere Mass der Begabung; es gibt Litteraten von grossem, Kuenstler von geringem Talent.
Der Kuenstler ist nicht an sich ein wertvollerer Mensch als der Litterat.
Die einfache Lebenslinie an andern guten Menschen nachzuweisen; am Arzt, am Kaufmann.
Entsprechende Spielarten des Litteraten auch in andern Berufen.
(:Der Sekundararzt in den »Letzten Masken«:).

709. Aufzeichnung von Bahr, 7. 8. 1904

7. Kalmar. Treffe da die Malerin Duczinska, die mit ihrer Chiromantie lustig ist. Abends zu Schnitzler, mit ihm und Olga zur Türkenschanz. Gewitter.

710. Tagebuch von Schnitzler, 7. 8. 1904, Auszug

Den Marsyas (Correctur, von Bahr geschickt) zu Ende gelesen, und anschließend daran Notizen geschrieben, eine graphische Erklärung den Unterschied zwischen Künstler und Literaten betreffend, gefunden, die mich sehr beruhigte.–
Bahr Abend da, lang mit ihm und O. auf dem Balkon, dann Türkenschanzpark – Über den Marsyas; Literaten, Künstler; er fand dass nach meiner Definition Hugo der typische »Literat« sei, ich konnte aus meiner Graphik das Gegentheil beweisen.– Weiteres über Hugo: Er … Ein Mensch, der das Gesicht seiner Frau nicht kennt … Ich: Nein. Er wird vielleicht einmal etwas schreiben; aus diesem Werk wird ihm eine Gestalt entgegentreten,– es wird seine Frau sein, so scharf umrissen, als hätte er sie ein Leben lang studiert. Menschen dieser Art sehen gerade so gut wie andre – aber sie bewahren die Sinneseindrücke sofort, oft, in irgend welchen Tiefen, von wo sie zu rechter Zeit (Production) hervorgeholt werden – und wären wir im Stande, in eine solche Seele bis in jeden Winkel hinein zu leuchten, so

würden wir sehen, dass alle Eindrücke bewahrt sind – Landschaften, an denen sie anscheinend vorbeigegangen sind, ohne sie zu sehen;– Vergleich mit den Hysterischen, die im Anfall eine Sprache sprechen, die sie vor 10 oder 20 Jahren ohne sie zu verstehn (als Stubenmädchen eines Gelehrten) gehört haben.– – Über Trebitsch, inwiefern er über seine Talentlosigkeit aufzuklären wäre.– Bahr war jetzt mit ihm in Bayreuth.–

Die Sandrock, die im nächsten Jahr ans Jubiläumstheater kommt – und jetzt in Ischl die Carmen und Gretchen singen soll?–

Bahr wußte vom Antrag Benedikts an mich – wer hat es verbreitet?– Bahr's letzter Besuch bei Herzl in Edlach, 8 Tage vor seinem Tod.– Wie sie (beide von Ortner zum Tod verurtheilt) darüber scherzten, wer früher fort müsste … Das seltsamste (nicht neue): Dieser Mensch (wohl bedeutend zu nennen, Weltruhm, Staaten gründen wollend, von Millionen beweint, da er starb – Juden in Odessa sperrten die Geschäfte, wie die Todesnachricht kam – wurden von Kosaken aus der Synagoge getrieben) – dieser Mensch sprach an diesem Sonntag, eigentlich mit dem Tod vor Augen, hauptsächlich davon wie ungerecht es sei, dass er, ein Künstler 1. Ranges, als Künstler 2. Ranges gelte, das müsse revidirt werden – war geärgert, dass der – König Harlekin von Lothar überall gespielt werde – und sein letztes Wort,– nachdem sie, Bahr und Herzl sich lang, die Hände in einander – ernst zum Abschied angesehn (»Es ist doch gut, daß Leute wie wir am Ende wissen, wie sie zu einander stehn«) sein letztes scherzendes Wort war: »Sagen Sie Lothar, es geht mir glänzend, ich werde 70 Jahre alt –«

– Über Altenberg. Seine »Freunde« veranstalten eine Versammlung, wie ihm zu helfen sei (Krankheit, Noth) – er selbst wohnt bei. Plötzlich, nach verschiedenen Reden steht Frau Loos, früheres Frl. Obertimpfler, hübsche Schauspielerin auf und sagt: … »Man soll ihm gar nicht helfen … Es ist schön, wenn solche Leute jung sterben … u. s. w.« Da ergrimmt Peter Altenb. und schreit. »Ich will aber nicht sterben, ich will leben … etc.« (Kostbare Scene für das »Literatenstück«.) –

Sein Brief an Hugo nach der Elektra, nach dem absprechd. Feuilleton von Goldmann, endend. »Ein Jude kann dieses Stück nicht verstehn …« Er selbst Jude, Hugo von jüd. Abstammung, der Direktor ein Jude, die stärksten Lober Juden – Irrsinn des Antisemitismus …

711. Stoffentwurf von Schnitzler zu Das Wort, [nach dem 7. 8.?] 1904

Ein Litterat, dem es sehr schlecht geht. Es wird eine Versammlung einberufen, um zu beraten, was für ihn zu geschehen hätte. Zu dieser Versammlung wird er selbst eingeladen. Er sitzt düster und in Gamaschen unter den Freunden. Einige reden. Verschiedene Vorschläge. Endlich erhebt sich Frau L., hübsche blonde Frau, und spricht ungefähr Folgendes: »Ich glaube, niemand auf der Welt kann diesen Mann lieber haben als ich. Was hat er mir alles gegeben« etz. etz. »und uns allen! Aber was hat ein solcher Mensch auf der Welt zu tun? Er ist eigentlich zu gut für die Welt.« u. s. w. Sie schliesst: »Ich finde, man soll ihm überhaupt gar nicht helfen; ich finde, er soll sterben.« Jetzt erhebt sich der Dichter, ungeheuer wild: »Dumme Gans! Ich will nicht sterben! Ich will leben! Ich will essen, ich will gesund sein,– ich will nicht schön sein!« etz.

712. Schnitzler an Otto Brahm, 8. 8. 1904, Auszug

[…] Gestern waren wir mit Bahr zusammen, der vergnügt und recht wohl scheint. […]

713. Hofmannsthal an Schnitzler, 8. 8. 1904, Auszug

lieber, wir bekommen aus St. Veit von Bahr der durch Monate in der besten Verfassung war, auf einmal sehr schlimme Briefe. Es scheint eine – hoffentlich nicht zu schwere – objective Verschlimmerung seines Befindens zusammenzufallen mit einer schweren nach langer guter Arbeitszeit, einfallenden Depression. Wir sind sehr ängstlich. Bitte suchen Sie ihn baldigst auf, ohne diesen Brief zu erwähnen, und ohne dass er Sie einlädt: denn je schlimmer ihm ist, desto mehr schließt er sich gern ab, und schreiben mir dann ein Wort.

714. Schnitzler an Hofmannsthal, 9. 8. 1904, Auszug

lieber Hugo, über Bahr glaube ich Sie beruhigen zu können. Er war Sonntag bei uns, dann haben wir zusammen im Türkenschanzpark genachtmahlt und er war in der besten Stimmung. Morgen holen wir ihn Abends ab und fahren ins grüne. Die Hitze thut ihm im ganzen wohl; und wie er sagt, fühlt er sich durch allmäliges Steigen eher angenehm erleichtert als dass er Beschwerden davon hätte. Seelische

Depressionen wirken auf seinen phys. Zustand am heftigsten: so war er nach dem Tod Herzls kränker als seit lang, und nach irgend einem Aerger neulich hat er wieder dieses Würgen ein paar Mal gehabt, das aber nun ganz verschwunden scheint. – Könnte man ihn doch nur dazu bringen, dass er heuer die verschiedenen Erregungen des Winters ˇu den Winter selbstˇ nicht zu Hause abwartet und zu guter Zeit und mit ruhigem Gemüth, nach dem Meere, dem Süden abreist!–

715. Beer-Hofmann an Bahr, 9. 8. 1904, Auszug

Den »Marsyas« habe ich heute zum zweiten mal, und mit vieler freude gelesen. Die Momente, an die er anknüpft, haben mich an jene Zeit – jetzt finde ich sie schön – erinnert, in der mir der Plan zur »Ariadne« *im* Kopf herumgieng. Flöte und Leier waren mir damals wichtige Symbole für Dionysos und Orpheus, die sich auf Naxos treffen sollten, Orpheus ein untergehender, Dionysos, ein aufgehender Gott, der seiner noch nicht sicher ist, und für den Ariadne und ihr Schicksal – ihr Tod und das Aufflammen ihrer Krone am Abendhimmel – eine Bekräftigung seiner Sendung ist. Dort – auf Naxos – sollten die Mänaden Orpheus zerreissen, und in den jubelnden Zug des Dionysos hätte das Klagen der Leyer tönen müssen, die, zusammen mit dem singenden Haupt des Orpheus den Bergbach hinab, auf's Meer hinaus – nach Lesbos – trieb, für Dionysos eine beklemmende Ahnung, dass auch Götter sterben. Damals wusste ich Einiges von diesen Dingen. Dass bei Theophrast die Zubereitung des Flötenrohres beschrieben war: wie das Rohr nur selten wuchs, in einem kleinen Bezirk, und, nur bei den Überschwemmungen des Cephissus, die alle neun Jahre wiederkehrten, und wie auch die Zeit nicht gleichgiltig war zu der man es schnitt. Die Flöte des Marsyas aber, hatte ein ähnliches Schicksal wie die Leyer des Orpheus: Sie schwamm den Mäander hinab, über's Meer, zu den Sicyoniern. Aber alle diese Dinge waren Ihnen diesmal nur Anlaufslinie. Und dass Sie diese wählten, erscheint mir wie ein schönes dankbares Grüssen, hinüber zu jenen Gegenden, die Sie in diesem Frühjahr gesehen haben. Je weiter ich im »Marsyas« las, desto mehr war es mir, als ~~rede~~ wendeten Sie Sich im Reden, einem von uns zu: Dem Arthur, oft dem Hugo, und, manchmal vielleicht auch, – ich denke an das »espressivo« – mir.

716. Aufzeichnung von Bahr, 10. 8. 1904

Den »Marsyas« hat zuerst Fred sehr gelobt, dann Salten fast enthusiastisch, Schnitzler eingehend, nun kommt auch Hugos Karte mit seinem und Richards Urteil u. macht mich sehr froh.
[¶]
Mit Arthur und Olga, die mich abholen, nach Rodaun.

717. Tagebuch von Schnitzler, 10. 8. 1904, Auszug

Bahr abgeholt (Wagen) mit O., Rodaun Stelzer.

718. Bahr an Schnitzler, 11. 8. [1904?]

11. 8

Bitte, lieber Arthur, schreib mir auf der angebogenen Karte die genaue Adresse des Dr Stefan Epstein, dem ich auf eine Anfrage nach Saint-Briac geantwortet habe, was er aber nicht bekommen zu haben scheint.
Deine Frau herzlichst grüßend
Dein alter H.

719. Bahr an Beer-Hofmann, 11. 8. 1904

11. 8. Einstweilen, lieber Richard, allerherzlichsten Dank für Ihren so lieben Brief. So viel hätt ich darauf zu sagen, was aber meinem verworrenen Gehirn nun gar nicht möglich ist. Ich rappel mich aber schon wieder zusammen, gewiß. – Grüßen Sie mir herzlichst Ihre liebe Frau und die kluge Mirjam. Sie felen mir doch sehr, ich war gestern mit Arthur in Rodaun, das uns ganz verödet vorkam. Ich freu mich auf den Herbst. Herzlichst H.
Es war wirklich riesig lieb von Ihnen, mir diesen Brief zu schreiben. Ich habe war neues, was mich sehr beschäftigt, quält und bethört: Chiromantie.

720. Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 1[1]. 8. 1904, Auszug

Wir haben von Schnitzler gehört, dass er mit Ihnen beisammen war; das hat mich gefreut zu denken dass Sie vielleicht einige angenehme Stunden verlebt haben und nicht immer ganz allein sind.

721. Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 12. 8. 1904, Auszug

Neulich war ich mit Arthur und Olga beim Stelzer. Ihr Haus mit den verschlossenen Fenstern! Liebe Gerty, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie traurig das war.

722. Schnitzler an Bahr, 17. 8. 1904

17. 8.
lieber Hermann, wir wollen Freitag um 8 in dem KUFFNER Garten in Hietzing nachtmahlen; – und hoffen sehr, wenn du nichts anderes vorhast, dich dort zu treffen.
Ziehst du ein andres Rendezvous vor, so verständige mich.
Von Herzen
dein Arthur

723. Aufzeichnung von Bahr, 19. 8. 1904

Abends mit Schnitzler, seiner Frau und Schwägerin im Ottakringer.

724. Tagebuch von Schnitzler, 19. 8. 1904, Auszug

Abd. Hietzing mit O. und Liesl; Bahr und Frau.

725. Schnitzler an Hofmannsthal, 20. 8. 1904, Auszug

Gestern Abend waren wir mit Bahr, (Hietzing) dem's recht gut, und was das wesentlichste ist, hoffnungsvoll zu gehen scheint.

726. Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 20. 8. 1904, Auszug

Ich fahre fast sicher Donnerstag den 25ten mit den Kindern auf ein paar Tage nach Rodaun um die Kinder zu installieren und gedenke hauptsächlich die Zeit dazu zu benützen um mit Ihnen wieder einmal Pläne für die nächste Zeit zu machen Sie müssen aber auch brav und nachgiebig sein!
Also: ich möchte mit den Schnitzler's ˅(die auch hierher wollen)˅ wieder hierher zurück reisen in die Gegend am liebsten möchten wir an den Wolfgangsee. Wie wär's wenn Sie da mitthun thäten[?]

727. Bahr an Salten, 24. 8. 1904

24. 8. 04

Lieber Freund!
Ich danke Ihnen sehr für Ihren lieben Brief, der mir sehr wichtig war. Sie können sich (bei der Unsicherheit, in der man doch immer eine Zeit lang ist, ob denn das, was man will, auch wirklich heraus gekommen ist) denken, wie angenehm es mir ist, daß Sie gerade die Sätze nennen, in welchen nach meiner Intention das ganze Stück steckt. Auf den letzten Akt hin mit dem: »Ich will ein stilles Gebet verrichten« und »daß sie lebt … lebt, alter Mann« und eigentlich so gar aus dieser Situation des letzten Aktes heraus ist ^das alles˅ entstanden. Mit dem dritten Akt haben Sie recht: ich schrieb neulich erst an Reinhardt, daß er schlecht ist, was dieser vorderhand noch nicht so spürt, aber schon durch mich noch einsehen lernen muß, damit er dann seine ganze Regieenergie darauf wirft, um es zu verbergen. Ich kann es nemlich nicht ändern, ich habe mich schon so mit diesem Akt geplagt, hier ist mein Talent eben an seiner Grenze: es felt mir an plastischen Einfällen, da ich halt leider nicht der Trebitsch bin.
Über alles andere morgen. Nur um sie zu amusieren, die Urteile, die bisher vorliegen:

Schlenther: Mein bestes Stück.

Burckhard: Entweder ein ganz großer Erfolg oder ein Durchfall mit Skandal. Ihm gefällt es. (Was nichts beweist, da ihm natürlich die Tendenz sehr nahe geht)

Brahm: Kühl, die Technik anerkennend, ohne wirklichen Eindruck zu haben.

Reinhardt: Verrückt enthusiastisch, besonders für den letzten Akt.

Holländer: Mein bestes Stück, weit über Meister, auch an der gesammten deutschen Production von heute gemessen sehr hoch. Aber Bedenken gegen den letzten Akt.

Hugo: weiß damit gar nichts anzufangen (was nichts beweist, weil er mir wörtlich dasselbe einmal über »Wenn wir Toten erwachen« gesagt hat.)

Möchten Sie das Exemplar gelegentlich Arthur geben? Ich hätte gern, daß er es liest, und habe vorderhand Not an Abzügen. Sie kriegen dann erst ein ordentliches Buch.
Aber mit dem Dichter haben Sie unrecht. Ich bin wirklich keiner. Ganz ernsthaft und ohne jede »Bescheidenheit«, die da zu dumm wäre. Aber dies mündlich. Grüßen Sie Ihre liebe Frau und die Kinder herzlichst.
In Eile
Ihr B.

728. Aufzeichnung von Bahr, 28. 8. 1904, Auszug

28.
Pötzl hat gestern im Abzug meines Feuilletons »Die Kindermörderin« den Satz:
»Das könnte schließlich auch ich für den ›Reigen‹ geschrieben haben, an Excellenz von Körber.«
gestrichen. Ich habe ihn wieder restituiert. Er steht auch heute unverkürzt im Blatte. Ich richte nun an Wilhelm Singer folgendes Schreiben:

[hs. Clarus:] Sehr verehrter Herr und Freund!

Ich habe heute an Herrn Pötzl ein Schreiben gerichtet, das ich zu Ihrer Kenntnis bringen möchte.
Es lautet: »Sie haben mir gestern in meinem Referat über ›die Kindermörderin‹ einen Satz gestrichen. Ich habe diesen wieder eingesetzt, weil ich Ihnen ein Recht dazu nicht einräumen kann. Um Conflikte zu vermeiden, will ich darüber ein für alle Male folgendes bemerken:
»Ich schreibe im N. W. T. 1.) Feuilletons (was Sie mir ohnedies schon so ziemlich abgewöhnt haben.)
2) Kritische Referate.
Was jene betrifft, so haben Sie, als Redacteur des Feuilletons das Recht, sie anzunehmen oder abzulehnen (aber auch nicht, sie zu verstümmeln und dadurch ihren Sinn zu verändern,, wogegen ich, wenn es einmal in einer mir wichtigen Sache geschieht, mich öffentlich verwahren werde.) Was diese betrifft, so unterstehen sie keiner anderen Censur, als der des Chefs, da ich als Leiter des Theaterteils mit Ihnen gar nichts zu tun habe. Passt es Ihnen nicht, dass meine Referate zuweilen, was aus rein äusseren technischen Gründen geschieht, unter dem Striche erscheinen, so haben Sie das nur zu sagen, worauf ich sie einfach in den Theaterteil geben werde, den der Chef mir zur Redaction übergeben hat, für welche ich nur dem Chef allein verantwortlich bin. Ich bitte dies bitte dies für die Zukunft zu bemerken, da ich sonst, aus principiellen Gründen, um die kritische Freiheit zu wahren, mich nicht blos an den Chef, sondern auch an den Journalistenbund wenden werde.
Sie richten das Feuilleton des N. W. T. gegen die gesammte geistige Entwicklung unserer Zeit. Ich weiss wenige Dinge, die mir gleichgiltiger wären. Ich störe Ihre dunklen Kreise nicht. Ich lasse mir aber meine Rechte nicht verkürzen. Wollen Sie den Kampf mit mir, so bin ich dazu mit Vergnügen bereit. Bestens H. B.«
Lassen Sie mich Ihnen, verehrter Herr und Freund, bei dieser Gelegenheit sagen, mit welchem hohen Genusse ich jetzt Ihr Referat für

den Congress studiert habe und wie sehr ich mich auf die Debatte freue!, In herzlicher Verehrung bleibe ich
Ihr dankbar ergebener

Hermann Bahr.

729. Aufzeichnung von Bahr, 30. 8. 1904, Auszug

Dann mit Schnitzlers, Gerty, meiner Frau und Edgar im Ottakringer Bräu.

730. Tagebuch von Schnitzler, 30. 8. 1904, Auszug

Abd. mit O., Bahr und Frau, Gerty, Karg Hietzing.

731. Plan von Schnitzler zu Das Wort, September 1904

Marie L., tragische Figur.
Sie ist Frauenrechtlerin, vorgeschritten, klug, gütig. Sie hat R. als junges Wesen geliebt; damals war noch viel Gutes in ihm.
Sie hat einen braven Mann geheiratet, der zu ihr aufschaut, nicht ganz mit ihr einverstanden ist.
Sie hat ihn sozusagen aus theoretischen Gründen geheiratet, wollte nicht durch Leidenschaft gestört sein. – Alle ihre Angehörigen sollen sich in Freiheit entwickeln, insbesondere ihr Sohn.
Dieser, Wilhelm, hat ein Verhältnis mit der Gouvernante seiner Schwester. Marie L. lässt ihre Tochter weiter mit ihr verkehren, aber sie selbst ist dafür, dass Wilhelm sie nicht heiratet, denn sie weiss, dass er sie nicht genug liebt.
Hier ^hält lehnt^ sich der Vater L. zum ersten Male auf, mild. – Durch R., der im Hause verkehrt, lernt Wilhelm die Frau des Kulturschneiders Zack kennen. Ernst.
Frau Zack ist ein hübsches, puppenhaftes, mit modernen, unverstandenen Ideen vollgepfropftes Wesen, zwischen absichtlicher Dämonie und Süssigkeit hin- und, herschwankend. Wilhelm will, dass ihr Mann sie freigiebt. Nichts. Abschiedsbrief. Wilhelm nimmt es ernst. Gespräch mit R. Dieser sagt ihm: Erschiessen Sie sich. Ein Kerl wie Sie. Jung sterben ist das Schönste. Schauen Sie mich an. Das Leben! Hätt' ich Mut, längst wär' ich tot.«
Der junge Mann erschiesst sich.
Die Nachricht hievon gelangt an R. in der Versammlung, wo seine Verehrer über sein Schicksal verhandeln, und Frau Zack sagt: Er

möge sterben, es ist das Schönste, – und R. aufspringt und ruft: »Dumme Gans! ich will nicht sterben!« etz. Darauf bekommt er die Nachricht von dem Tode Wilhelms und spürt, was er getan hat. Szene zwischen Marie L. und R. als Abschluss. ~~N~~
Nebenfiguren: Gr., Me, Ro., Frau Strindberg.

Grundidee, ungefähr: Ihr macht es euch bequem, und nennt es Weltanschauung.

732. Aufzeichnung von Bahr, 2. 9. 1904, Auszug

Bei der Gerty in Rodaun. Trüb, herbstlich. Abschied, da sie morgen mit Schnitzlers zu Hugo nach Lueg fährt.

733. Bahr: [Notizen zur Lektüre von Hofmannsthals Das gerettete Venedig?], [2.–3. 9. 1904?]

Endlich aber noch: es liegt nun in meiner Natur, Kunst u. Künstler nicht betrachten zu können, ohne dann doch auch an ihre Wirkg auf die Stadt, auf die Nation, auf die Menschheit zu denken. Und nichts würde ich für schlimmer halten, als wenn sich andere zu solchen Darstellgn verleiten ließen, die uns nichts, aber mit wunderschön schillernden Worten täuschend behängt sind.
Schwankend, ob es notwendig, Ihnen dies zu sagen, ob ich es doch auch heiße, der Bewundrg vieles schöne Einzelnste verbergen wollen möchte, habe ich mich doch dazu entschlossen, aus keiner besonderen Ursache. Dasselbe Gefühl von Bedauern, ja fast einer mir selbst wunderliche Erbitterung ˇwie jetzt für Sieˇ habe ich zwei Mal im Leben erfahren, einst gegen die Duse, ein anderes Mal gegen Schnitzler, als ich sie und ihn mit einer gewissen Trägheit vor einer Entwicklg zaudern sah, die Ihrem Wesen geboten war, ihr aus dem Emotionellen, ihm aus dem Kleinen empor.

734. Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 3. 9. 1904, Auszug

Ich schreib grad an einem langen Brief über das »ger. Ven.« für Hugo, was mir nicht leicht wird, weil ich ihm doch auch meine Bedenken sagen muß, was mündlich viel besser geht, weil da der andere an unserem Ton, an unserem Blick doch immer merkt, wie gern wir ihn haben und daß uns vielleicht gerade deshalb auch sein Werk gar nicht vollkommen genug sein kann. Und während ich mich also plag, seh ich zufällig auf die Uhr und mir fällt ein, daß

Sie jetzt gerade in Linz sein müssen, in meiner dummen kleinen Heimatstadt. Und ich stelle mir vor, wie Sie die ganze Zeit mit der Olga getratscht haben und manchmal der Arthur in seinem komisch ruhigen, jugendlich gesetzten Ton eine lustige Geschichte erzählt und Sie sich wieder so ausgezeichnet unterhalten wie neulich im Ottakringer, worauf ich ein bischen neidisch wurde, wütend bin, daß ich hier allein sitze, und doch, bei dem Gedanken an Sie, gleich wieder froh werde: denn diese wunderbare Woche hat mir ein so stilles Glück dankbaren Frohseins zurückgelassen, daß mir nun ist, als könnte ich nie mehr im Leben, was auch Böses noch mit mir geschehen mag, ganz traurig sein.

735. Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 6. 9. 1904, Auszug

Den Burkhard hier zu sehen wo er so gut herpasst ist wirklich sehr nett; den ersten Vormittag war ich allein hier, Hugo musste nach Salzburg und da sind wir zusammen ein bissl Rad gefahren, dann hat er mir sein ganzes Hauserl gezeigt was wirklich reizend liegt. Heute vormittag haben wir alle zusammen (Schnitzlers sind auch hier) eine schöne Partie mit Rad und zu Fuss gemacht und die Strasse hier hat mich an manchen Stellen ein bissl an Landro erinnert.

736. Schnitzler u. a. an Bahr, 7. 9. 1904

Herzliche Grüße	Arthur
[hs. O. Schnitzler:]	Olga S.
[hs. Hofmannsthal (sen.):]	D^{r} Hofmannsthal sen.
[hs. Hofmannsthal:]	Hugo
[hs. Schnitzler:] 7. 9. 904.	
[hs. Burckhard:] Herzlichst	Burckhard
[hs. G. Hofmannsthal:]	Gerty

737. Tagebuch von Schnitzler, 18. 9. 1904, Auszug

[In Salzburg] Spazieren. Menschenmenge am Mozartplatz – Presscongress – Bahr begegnet; wir bleiben gleich zusammen. Mirabell.–

738. Aufzeichnung von Bahr, 20. 9. 1904

11. bis 20. Durch diesen blöden Journalistencongreß verloren. Ich mache die Sitzungen mit, gehe (am 12.) für zwanzig Minuten zum Empfang beim Körber, bleibe demonstrativ dem Empfang im Rathaus bei Lueger fern (wie übrigens auch Oscar Blumenthal und Ludwig Fulda; während unsere scheußlichen Wiener Juden mit Begeisterung hinstürzen), fahre noch mit nach dem Semmering und über Gmunden nach Salzburg und werde durch zwei frohe Stunden bei Burckhard in Lueg und anderthalb sehr vergnügte Tage mit Richard Artur und Olga in Salzburg belohnt.

739. Tagebuch von Schnitzler, 20. 9. 1904, Auszug

20/9 Salzburg. Mit Bahr allein spazieren. Über seine und Burckhards Krankheit.– Mit O. und B. Café Bazar.–

740. Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 21. 9. 1904, Auszug

Eben von der Congreßfahrt zurück, wo ich zuletzt anderthalb wunderschöne Tage in Salzburg mit Arthur Olga Richard sehr vergnügt zugebracht, finde ich Ihren lieben Brief.

741. Schnitzler an Hofmannsthal, 24. 9. 1904, Auszug

Ich fange erst in den nächsten Tagen ordentlich zu arbeiten an. Hatte viel Kopfweh. Wir sind seit 20. Abend hier, waren in Salzburg mit Richard u Bahr zusammen; sahen auch Karg ein paar Mal.–

742. Aufzeichnung von Bahr, 25. 9. 1904

25. Nach Rodaun zu Richard. Treffe auf der Dampftramway Arthur, Vanjung, Salten, Schwarzkopf. Hugo und Gerty sind unerwartet in der Früh aus Venedig angekommen. Richard liest sein Stück »Der Graf von Charolais« nach Massinger, vor. Bei starker Bewunderung für sein Talent, das überall den höchsten Ausdruck findet, der nur oft höher als sein Inhalt ist, und für den prachtvollen Vers, der an dramatischer Schlagkraft ganz einzig ist, finde ich das Ganze durchaus verfelt, weil der am Schluße ausgesprochene Sinn der Sinnlosigkeit unseres Daseins (wir werden gerade dafür bestraft, wofür

wir belohnt werden. Wäre der Graf nicht ein so guter Sohn und würde der Präsident nicht aus Liebe zu seiner Tochter den besten Mann für sie wollen, so hätte jener es nicht erlebt, daß ihn seine Frau betrügt, dieser nicht, daß seine Tochter ˇvor ihmˇ sterben muß) doch das ganze Stück nicht stimmt oder es doch wenigstens nicht darauf hinzielt. – Ein großer Dichter, einer, der wenn eine Zeit zum ersten Mal eine neue Ansicht des Lebens und der Menschen gewonnen hat, diese zum ersten Mal ausspricht, u. zw. so, daß alle einstimmen, ist Richard hier so wenig als in meinem Sinne überhaupt ein Dichter, einer, der eine eigene, besondere, persönliche Ansicht der Dinge ausspricht. – Mir fällt immer der Vergleich mit dem »armen Heinrich« ein; der so unendlich viel zu sagen hat, aber es nicht kann, weil er zu wenig Talent für seinen menschlichen Fonds hat, während Richard viel mehr Talent als menschliches Material dafür hat.

Auch characterisieren alle Personen sich direkt selbst, sie haben den Zettel heraushängen. Sie declamieren auch.

Der Misbrauch, der mit der Intensität des Ausdrucks ~~geschr~~ getrieben wird. Der muß in der kürzesten Zeit abwirtschaften. Wie wenn einer in ein Café treten würde, die Hände ringend, vor Aufregung schluchzend, den Kellner mit einem Dolch bedrohend, um eine Melange zu bestellen; das erste Mal würde das auf den erschreckten Kellner enorm wirken; so bald es allgemeine façon de parler wird, gar nicht mehr. Das espressive um jeden Preis, das fortissimo des Ausdrucks. Wie enorm es dagegen in den Gespenstern wirkt, wenn nach dem langen stillen ersten Akt am Ende der Sessel nebenan umgeworfen wird.

743. Tagebuch von Schnitzler, 25. 9. 1904

25/9 S. Rodaun, z. Th. mit Salten, Bahr Leo hinaus.– Außerdem Gustav.– Auch Hugo war aus Venedig da, früher als er sich vorgenommen, worüber Richard in seiner Gereiztheit gegen Hugo erbittert war.– Salten erzählte von seiner Pariser Reise. Die Coburg »Saujuden«.– Wie S. ihr sagte: Und Ihr Mann?, Feistmantel… etc. – Warum sagen Sie nicht Sauchristen?– »Da haben S recht … das is sehr gut …« Und wie sie dann gleich wieder von Saujuden sprach.– Südekum und Weitzer in ihrer wahren Gestalt!–

Richard las Graf von Charolais, den er nach 4 Jahren beendet. Nach dem 3. Akt war der Erfolg außerordentlich; der 4. und 5. (bei gleicher gedanklicher und sprachl. Höhe) erweckt schwere Bedenken.–

744. Tagebuch von Schnitzler, 30. 9. 1904, Auszug

30/9 Böse Träume. (Bahr, der operirt werden soll; Sackgassenzimmer, Zuspätkommen etc.) – Vm. Friseur; Buchhändler; Schneider, Theaterkasse, Mandl (Wäsche); dann Fimpel (Schneider) mit O. zusammengetroffen; mit diesem F. zu Gerngroß wegen Stoffen.–

745. Bahr: Dialog vom Marsyas, Oktober 1904, Auszug

»Du könntest dich, sagte der Meister, auch auf unseren Arthur berufen, dem man auch immer mehr den Ekel vor allen Leuten der Kunst anmerkt. Zog er schon in der »Literatur« einen albernen Grafen dem Literaten sichtlich vor, so läßt er uns gar im »Einsamen Weg« doch keinen Zweifel mehr, daß ihm ein unbegabter, aber anständiger Mensch lieber ist.«

»Er hat recht, sagte der Künstler. Anständige Menschen haben es eben nicht nötig, begabt zu sein. Sie brauchen die Kunst nicht, denn sie haben das Leben; darin zeigen sie sich. […]«

[¶]

»[…] Die Frage ist ja nie, was wir sollen, sondern was wir müssen. Darüber aber vermute ich allerdings, daß das nächste Geschlecht, das sich anschickt, uns abzulösen, wieder der Kunst oder überhaupt dem Tun aus Charakter gehören wird.«

»Davon müßte es, sagte der Arzt, aber doch schon Zeichen geben.«

»Ihr seht sie nur nicht, erwiderte der Meister. Ich könnte gleich auf Hauptmann oder Schnitzler zeigen, von welchen wir eben sprachen. Schon den Kramer, mehr noch die Bernd hat man zu still gefunden und manche, die es nicht erwarten können, haben darin ein Altern und Nachlassen der Kraft bemerken wollen, welche bei ihnen lärmen muß, während mir die ruhige, die sich nicht erst zu erhitzen braucht, um zu wirken, doch mehr gilt. Diese ist es auch, die mir den ›Einsamen Weg‹ so wert macht, der es in seiner wunderbar hellen und harten Technik verschmäht, an allen Nerven zu zerren, und das Espressivo, wie die Musikanten es nennen, worin die Aufregung des Darstellers den Wert der Darstellung übertreiben soll, überall zu dämpfen weiß, vielleicht doch auch, weil es dem Dichter wichtig geworden ist, sich zu schonen, weil er jetzt den Stolz hat, sich zu verwahren, weil er sich nicht mehr in einer einzigen Wirkung verknattern und verpuffen will. Ist es aber vielleicht nur ein Zufall, wenn Hauptmann und Schnitzler jetzt die stimulierende Kunst der Konvulsionen verlassen, so hat Nietzsche dies bewußt verlangt. […]«

746. Tagebuch von Schnitzler, 5. 10. 1904, Auszug

Zu Wassermann Hietzing; Julie war krank im Sommer.– Über Richard Stück, Bahrs Marsyas, Vehse, Militarismus, Kindererziehung, Autorenschutz und -schutzlosigkeit.

747. Tagebuch von Schnitzler, 12. 10. 1904, Auszug

Volksth., Candida – mit O. Riedhof. Später Trebitsch. Feld im Theater; Kainz abgeneigt die 3 neuen Rollen zu studieren.– Trebitsch: Bahrs Absicht, den Julian Fichtner zu spielen.

748. Bahr an Schnitzler, 19. 10. [1904]

19. früh

Lieber Arthur!
Leider reise ich eben nach Ragusa. Hoffentlich nächstens einmal.
Deine Frau, die ich herzlichst grüße, soll jedenfalls zu den Schwestern Flöge gehen Mariahilferstr. 1 (Casa piccola), die für die meinige herrlich gearbeitet haben.
Herzlichst H.

749. Bahr an Schnitzler, 20. 10. 1904

Herzlichst
mit vielen Grüßen an Deine Frau. H.

750. Tagebuch von Schnitzler, 23. 10. 1904, Auszug

– Brahm sagte vor ein paar Monaten sehr gut zu Bahr.– Sch. ist jetzt so ziemlich der beliebteste dramatische Autor in Deutschland – nur seine Stücke mögen die Leute nicht.

751. Aufzeichnung von Bahr, 31. 10. 1904, Auszug

Abends mit Schnitzlers u.
Beerhofmanns im Ottakringerbräu.

752. Tagebuch von Schnitzler, 31. 10. 1904, Auszug

Abd. Hietzing, wo Frau Bahr, Herm. Bahr, Gerty, Paula, Richard (aus Berlin zurück), über Reinhardts Theater etc.–

753. Bahr an Schnitzler, 3. 11. 1904

Wien XIII/7
3. 11. 04

Lieber Arthur!
Sehr gern komm ich Sonntag gegen sieben zu Dir.
Herzlichst dankend
mit vielen Grüßen an Deine Frau
Dein Hermann

754. Aufzeichnung von Bahr, 6. 11. 1904

Abends mit Saltens und Burckhard bei Schnitzler, der Meistersinger und Coriolanouverture spielt, Olga schwärmt für Lieder von Theodor Streicher (der mit einer entsetzlich schiachen Frau bei Klagenfurt leben soll; er und Schönberg interessieren mich jetzt von den Östreichern am meisten) aus dem Wunderhorn, ebenso für Ansorge, über den Hugo[1] offenbar wieder einmal ganz oberflächlich geurteilt hat.

755. Tagebuch von Schnitzler, 6. 11. 1904, Auszug

Zum Abendessen: Salten und Frau, Bahr, Burckhard.– Ich spielte Meistersinger, Coriolanouverture, recht schlecht.– Die Stimmung war im ganzen nicht recht frei; man blieb bis ½ 12.

756. Bahr an Schnitzler, 4. [12.] 1904

4. 11. 04

Lieber Arthur!
Bitte, kannst Du mir den »Puppenspieler« gedruckt schicken? Ich möchte, wenn es mir zusammengeht, über den Schnitzlerabend ausführlicher schreiben. Dazu wäre es mir allerdings sehr lieb, das Buch noch vor Donnerstag zu kriegen. Ja?

Sehr gern möchte ich Dich auch endlich wieder sehen. Allerdings bin ich wenig frei, da ich mich nun mit einer gewiß törichten Leidenschaft, der ich aber momentan so viel unsagbares Glück verdanke, wie ich nie im Leben kannte (vielleicht wird man so ganz transparenter Seligkeiten erst im Angesicht des Todes fähig), aufs Hören von Musik geworfen habe, wovon ich dann manchmal in einer Ermattung mit vollständigem Versagen und Versiegen jeder Kraft zurückbleibe. Vita minima, die auch ihre schönen Schauder hat. Wie eben jetzt, sonst würde ich Dir diesen Unsinn nicht schreiben, enfin ich wollte sagen: ich möchte Dich gern wiedersehen und hoffe bald zu Dir zu kommen. Und was würdest Du zu der Idee sagen: zu Weihnachten uns in Lueg ˇam Wolfgangseeˇ zu treffen, wo ich ein paar Tage beim Burckhard hausen will? Ich wollte eigentlich nach Athen, aber da müßte ich am 20. von Triest weg und am 22. ist der Tristan, der für mich jetzt – ganz real und ganz physisch gesprochen – das höchste Wolsein ist, mehr als Sonne und Meer.
Entschuldige den verworrenen Ton dieses Briefes, grüße Frau Olga und den Heinrich herzlichst und sei es selbst von
Deinem Hermann

757. Schnitzler an Bahr, 5. 12. 1904

XVIII Spoettelg. 7
Wien, 5. 12. 904

lieber Hermann,
dictiren u sitzen (Relief) und allerlei andres haben mich abgehalten, dich aufzusuchen und dir die vielen Grüße persönlich zu überbringen, die mir, am heftigsten von Frau Eysoldt, an dich aufgetragen worden sind. Hoffentlich können wir dich an einem Abend zu Beginn nächster Woche bei uns sehen und bei dieser Gelegenheit auch über den Weihnachtsausflug reden, zu dem große Lust vorhanden ist. (Wahrscheinlich aber würden wir erst nach dem in jüdischen Kreisen so heiligen Abend abfahren.) Da wir schon bei den frommen Festen halten, theile ich dir auch mit, dass ich zum Nicolo den Tristan-Auszug bekommen habe, ihn aber noch spiele wie ein Krampus. –
Laß es dir weiter wohl sein im neu errungenen Glück der Töne – warum suchst du irgend ein Vorgefühl darin? Eine Seligkeit hat genug ~~damit~~ zu thun, wenn sie sich selbst bedeutet. –
Beigeschlossen der »Puppenspieler«, den Bassermann in Berlin wundervoll gegeben haben soll. –
Auf Wiedersehen und herzliche Grüße auch von meiner Frau.
Dein A.

758. Aufzeichnung von Bahr, 9. 12. 1904

Dictiert über Schnitzlers Puppenspieler.

759. Aufzeichnung von Bahr, 12. 12. 1904, Auszug

Abends Carltheater, »Der Puppenspieler«.

760. Bahr: Der Puppenspieler, 13. 12. 1904

Der Puppenspieler.
(Studie in einem Aufzuge von Arthur Schnitzler.
Zum ersten Mal aufgeführt im Carl-Theater am
12. Dezember 1904.)

Zwei Freunde treffen sich nach Jahren wieder. Freunde? Nun, wie es im »Einsamen Weg« heißt: »Wir bringen einander die Stichworte so geschickt – es gibt pathetische Leute, die solche Beziehungen Freundschaft nennen.« Sie sind zusammen jung gewesen, und das bleibt einem hängen. Eigentlich ist es nur Assoziation, wie die Psychologen sagen: der »Freund« ruft Erinnerungen aus einer Zeit auf, in der wir uns selbst noch lieber hatten. Denn damals dufteten uns die Rosen stärker, der Wein war heißer und im Winde wälzten wir uns durch das Gras. Daran erinnert uns der Freund, deshalb haben wir ihn gern; Assoziation. (Wie denn »Treue« nur gutes Gedächtnis ist.) Also zwei Freunde. Sie haben sich zehn Jahre nicht gesehen, nun aber, da sie sich zufällig begegnen, sind sie gerührt. Wenigstens der eine, Herr Eduard Jagisch, der in der Oper Oboe spielt. Wir merken bald, daß der Dichter in ihm den schlichten Mann gezeichnet hat. Er ist verheiratet, er hat ein Kind, er scheint gefühlvoll, wohnt weit draußen vor der Stadt, fast auf dem Lande, obwohl das »manchmal seine mißlichen Seiten hat«; und – und er wagt es, sich glücklich zu nennen, »vollkommen glücklich, schattenlos glücklich«, da selbst »der Tod nichts mehr Schreckliches hat, wenn man einmal Weib und Kind hat, die einen beweinen werden«. Wir begreifen, daß er mit seinem Behagen den anderen ein bißchen nervös macht. Dieser, Herr Georg Merklin, ist nämlich keineswegs schlicht. Wir merken bald, daß er zu den paar Menschen gehört, denen es weniger darauf ankommt, im Leben etwas zu sein, als zu erfahren, was es denn eigentlich mit dem Leben auf sich hat, und denen ihr Schicksal fast nur wie ein Experiment ist, um daran die Probe auf ihre Gedanken zu machen. Er hat in seiner Jugend gedichtet, man erwartete damals, er würde etwas Großes werden. »Wer sagt dir,« antwortete er dem Freunde, der ihn daran erinnert, »daß ich es nicht geworden bin?

Müssen es denn die anderen merken? Wenn du heute deine Oboe verkauftest oder wenn deine Finger und Lippen gelähmt würden, daß du nicht mehr blasen könntest – wärest du ein geringerer Virtuose als zuvor? Oder nimm an, du hättest keine Lust mehr und wirfst sie einfach zum Fenster hinaus, deine Oboe, weil ihr Klang dir nicht genügt – wärst du dann kein Künstler mehr? Oder wärst du es nicht vielmehr erst recht, wenn du es zum Fenster hinuntergeworfen hättest, dein Instrument, das so ohnmächtig ist im Vergleiche zu der göttlichen Musik in deinem Hirn? … Nun, ich habe sie zum Fenster hinuntergeworfen, meine Oboe. Die Dummköpfe haben ausgeschrien: Es fällt ihm nichts ein! Ich lasse sie schreien. Dem wahren Künstler kann nie etwas einfallen, denn er hat alles in sich – er hat die innere Fülle. Das ist es, darauf kommt es an.« Man denkt an Ulrik Brendel, von dem es wörtlich ebenso heißt, daß »die Welt früher einmal etwas Großes von ihm erwartete«, und aus dem dann auch nur ein spöttischer Vagabund geworden ist, aber immer noch stolz auf seine Werke, die kein Mensch kennt, weil sie gar nicht geschrieben sind, sondern nur von ihm allein in Gedanken und Gesichten genossen, und den Rosmer so beneidet, weil er »wenigstens den Mut hat, das Leben nach seinem eigenen Kopfe zu leben«. Freilich um den Preis, verschollen zu sein. Aber was liegt daran? Merklin sagt: »Ich versichere dir, es tut gar nicht weh, verschollen zu sein. Und ich glaube nicht, daß Menschen meiner Art überhaupt etwas Besseres zustoßen kann.« Denn Menschen von seiner Art gelingt es nicht mehr, sich vom Leben düpieren zu lassen, und hat man dies einmal verlernt, was bleibt einem noch? »Ruhm? – Zehn Jahre – tausend Jahre – zehntausend? sag' mir, in welchem Jahre die Unsterblichkeit anfängt und ich will um meinen Ruhm besorgt sein. – Reichtum? – Zehn Gulden – tausend – eine Million? – Sag' mir, um wie viel die Welt zu kaufen ist, und ich will mich um Reichtum bemühen. Vorläufig ist mir der Unterschied zwischen Armut und Reichtum, zwischen Dunkelheit und Ruhm zu gering, als daß es sich mir lohnte, einen Finger darum zu rühren. Laß mich spazieren gehen, Freund, und mit Menschen spielen. Das ist das einzige, was eines Menschen meiner Art würdig ist.« Er sagt hier wieder: Menschen meiner Art, und steckt sich von den anderen ab, um nur nicht im Haufen zu sein, wie es immer jene drängt, die an einem tiefen Stolze leiden, die sich zu gut sind, um sich mit halben Erfüllungen abzufinden, die lieber verzichten, als sich zu bescheiden. Alles oder nichts, die Losung Brands. Kann ich das Leben nicht zwingen, mir das zu werden, worauf mein inneres Wesen steht, so will ich auch seine Gnaden nicht und danke für ein Glück, das den Hammer einer unerbittlichen Forderung und des großen Mißtrauens nicht verträgt. Dann lieber in der Ecke stehen, spöttisch zuschauen und tändelnd spie-

len, mit dem Leben und mit den Menschen spielen, wie mit Puppen, was wahrhaftig, an Lebendigen geübt, ein edleres Vergnügen ist, als »Luftgestalten im poetischen Tanze herumwirbeln zu lassen.« Als solcher »Puppenspieler« hat sich Merklin von je gern vergnügt. Auch einst, vor zehn Jahren, an eben diesem Herrn Jagisch, der jetzt so glücklich ist. Damals war er das gar nicht, denn er litt, wie solche schlichte Menschen in der Jugend oft, an Mißtrauen vor sich selbst. Wie einen Größenwahn, gibt es nämlich, vielleicht viel öfter als diesen, auch einen Kleinheitswahn: »Mir geht, halt nichts gut aus, mich hat halt niemand lieb!« Davon ihn zu heilen, sich aber wieder ein Exempel zu machen, daß in unserem Leben doch alles nur aus Illusion gewoben ist, stiftet Merklin ein junges Mädchen an, in Jagisch verliebt zu tun, wozu es, selbst in Merklin verliebt, sich bereden läßt. Und nun, nach zehn Jahren, sagt er es ihm und weidet sich daran: »Ich vermute, daß dieser Abend bedeutungsvoller für dich war, als du ahnst. Ich glaube, daß du an diesem Abende den Lebensmut in dich getrunken hast, von dem du auch heute noch erfüllt bist. Denn damals, gesteh' es, hast du zum ersten Mal empfunden, daß auch du im stande bist, Glück zu geben, Glück zu empfangen … Wäre jene Stunde nicht gewesen, du wärst wohl dein Lebtag der verschüchterte, ängstliche Bursche geblieben, als den ich dich kannte. Vielleicht hättest du nicht einmal den Mut gefunden, um ein Weib zu werben … Und wie kam dies alles? Wodurch war diese außerordentliche Veränderung deines Wesens hervorgerufen? Indem du glaubtest, das schöne Mädchen, das dich damals doch zum ersten Mal sah, hätte sich auf den ersten Blick in dich verliebt … Du hattest Ursache, es zu glauben; aber du hast dich geirrt … Das Ganze war ein tiefsinniger Spaß, den ich ausgedacht hatte … Es war eine abgekartete Sache. Die Kleine, die so zärtlich mit dir war, tat einfach, was ich wollte. Ihr war't die Puppen in meiner Hand, ich lenkte die Drähte. Es war abgemacht, daß sie sich in dich verliebt stellen sollte. Denn du hast mir immer leid getan, Eduard. Ich wollte in dir die Illusion eines Glückes erwecken, damit dich das wahre Glück bereit fände, wenn es einmal erschiene. Und so hab' ich – wie es Leuten meiner Art wohl gegeben sein mag – vielleicht noch tiefer gewirkt, als ich wollte. Ich habe dich zu einem anderen Menschen gemacht.« Der andere hört zu und lacht nur still vor sich hin. Und dann kommt es heraus: daß er das alles schon weiß. Längst. Das Mädchen selbst hat ihm gestanden, daß es zuerst nur ein Spiel war. Später, als es kein Spiel mehr war. Denn später ist sie ihm dann wirklich gut geworden und dann ist sie seine Frau geworden und jetzt ist schon ein großmächtiger Bub da. Und so verdankt er dem Puppenspieler eigentlich sein ganzes Glück. Aber dem Puppenspieler kommt es doch seltsam vor. Besonders der Bub kommt ihm seltsam vor, die-

ser wirkliche, unleugbare, leibhafte Bub, aus einer Illusion geboren. »Wer weiß, wozu dieser kleine Junge einmal berufen ist. Und wenn man zugleich bedenkt, daß er nie geboren wäre, wenn ich nicht an jenem Abend den Einfall gehabt hätte … Ihr müßt es ihm erzählen, wenn er einmal groß genug ist, um es zu verstehen … Ein Kind meiner Laune – wahrhaftig.« Und er geht. Die beiden aber binden dem Buben die Serviette um und rücken seinen Stuhl an den Tisch und es wird gegessen. Und wir merken, oder es kommt uns wenigstens vor, daß der Dichter sagen will: Der schlichte Mann hat recht, nicht die »Menschen meiner Art«, sondern, die sich vom Leben foppen lassen.

Womit wir denn wieder bei Grillparzers und Stifters altösterreichischer Weisheit der Beschwichtigung und Entsagung wären:

Eines nur ist Glück hienieden,
Eins: des Innern stiller Frieden
Und die schuldbefreite Brust!
Und die Größe ist gefährlich,
Und der Ruhm ein leeres Spiel:
Was er gibt, sind nicht'ge Schatten,
Was er nimmt, es ist so viel!

Beiseite leben. Still sein. Sich nicht vermessen, um sich nicht zu verlieren. Umgekehrt wie Brand: nicht »alles oder nichts«, sondern dazwischen. Nicht hochmütig auf die Wahrheit pochen, die, wenn sie extrem wird, über unsere Kraft geht. Die kleinen Lügen nicht verachten, aus denen doch manchmal etwas so Wirkliches wie dieser kleine Bub hier wird, worin vielleicht das eigentliche Wunder und das letzte Geheimnis unseres Lebens liegt. Eine Gesinnung, die sich seit ein paar Jahren bei Schnitzler immer wieder meldet, sogar im »Einsamen Weg«, seiner reifsten, so wunderbar tiefen und reichen Dichtung. Eine Gesinnung, die auf mich – lieber Arthur, sei nicht bös, aber: Bekenntnis gegen Bekenntnis – allmählich unerträglich pensioniert wirkt. Eine Gesinnung, mit der sich auch Hebbel, durch Oesterreich gebrochen, betrogen hat: Kraft oder Schönheit gehört in unser Leben nicht, nimmt, wenn sie sich darin zeigt, eine Schuld auf sich und muß sie tragisch büßen. Ich habe sonst meinem Marxismus mit der Zeit recht bedingen gelernt, aber da muß ich doch sagen: Dies scheint mir wirklich nichts als der geistige Ausdruck einer sinkenden ökonomischen Klasse zu sein, die, da sie sich durch die Entwicklung unaufhaltsam zerrieben fühlt, jetzt einfach aus dem Leben desertieren will. Durch unsere Geburt gehören wir ihr an, deshalb wird sie aus unserer Empfindung niemals auszutilgen sein, die Frage ist nur, ob wir auch geistig uns ihr fügen müssen oder sie geistig vielleicht überwinden dürfen, ob nicht unserer Generation gerade dazu nur die Kunst gegeben wurde, die Kunst und diese namenlose

Sehnsucht, um durch sie das Leben selbst, dessen leere Lügen wir nicht mehr ertragen, aus uns umzuformen. Das Leben hält uns geistig nicht, was wir von ihm fordern. An unseren Gedanken gemessen, ist es matt und dumpf. Und darum willst du dich aus ihm stehlen, in den Winkel müßiger Entsagung? Weil es unserem Geiste nicht gemäß ist, das soll mich bestimmen, es mit dem Geiste der Väter zu versuchen? Wenn das Leben mir nicht gemäß ist, wer sagt dir denn, daß ich darum mich ändern muß, statt es? Trauen wir uns so wenig zu? Haben wir uns denn schon mit ihm gemessen? Wir wollen doch erst einmal sehen, wer stärker ist: Wir mit unserer freudigen Sehnsucht nach der neuen Form einer starken, durchaus wahrhaften, leuchtenden Existenz in innerer Freiheit, oder dieses hinfälligen alten Lebens trister Widerstand! In Gedanken still beiseite, sozusagen: auf dem anderen Ufer sein und höchstens manchmal lächelnd herüber schauen, froh, daß man sich noch zur rechten Zeit geflüchtet und davor gesichert hat, das scheint jetzt oft der müde Wunsch deiner Menschen. Aber solche Gedanken, die nur still, mit gesunkenen Händen, beiseite sitzen können, sind mir nichts und mich verlangt nach kühneren, die die Kraft hätten, die Fäuste zu ballen und ins Leben zu strecken und es nicht zu lassen, bis es uns segnen wird. Ich denke jetzt so oft an deinen »Schleier der Beatrice«, an die schaurig große Stimmnng jener letzten Nacht, die den blutigen Borgia schon vor den Toren weiß … und morgen wird er kommen und mit ihm kommt der Tod. Sind wir nicht selbst jetzt in solcher Nacht einer Welt, die morgen versinkt? Aber da wollen wir doch die paar letzten Stunden, bevor der Borgia kommt, endlich einmal nicht mehr entsagen, nicht mehr uns fügen, nicht mehr nach dem Gebot der Väter fragen, sondern nachholen, bevor es zu spät ist, und endlich nichts als wir selbst sein und, den Tod im Leibe, endlich, endlich leben! Ich glaube nicht mehr, Arthur, daß Entsagung Reife ist. Ich glaube, sie ist nur innere Schwäche. (Furcht von Menschen, die sich bewahren wollen, weil sie noch nicht wissen, daß dies der Sinn des Lebens ist: sich zu zerstören, damit Höheres lebendig werde.) Ich glaube, daß dies weite Leben, das da draußen winkt, ungeheuer reich an wilder Schönheit und verruchtem Glück ist: es wartet nur auf einen großen Räuber, der es zwingen wird. Ich glaube nicht mehr an die kleinen Tugenden des gelassen zuschauenden Geistes. Ich glaube nur noch an die große Kraft ungestüm verlangender Leidenschaft. Und ich glaube, daß einer von uns, gerade einer von uns, dies machen muß, dies Werk, das die letzte Nacht einer alten Zeit enthalten wird, aus der schon in der Ferne, blutig froh, die Sonne der neuen bricht. Mach' du's!

J a r n o gab den Puppenspieler in seiner festen und sicheren Art, mir fast ein bißchen zu fest und bestimmt: die Figur hat bei Schnitzler

den beinahe musikalischen Reiz einer Radierung, Jarno macht einen Holzschnitt daraus. In den »letzten Masken«, die vorhergingen, wirkte Herr Heine als Rademacher sehr, prachtvoll in dieser Mischung von Grimm, Neid, Haß, Gier, Wut eines ohnmächtigen Menschen, der sich ein ganzes Leben geduckt hat und nun im Tode höhnend aufbäumt. Zum Gilbert in der »Literatur«, die dem Puppenspieler folgte, ist er im Tone zu schwer, zu real besonders neben dem Simplizissimusstil der Frau Retty und des Herrn Treßler, die hier in ihrem Element waren. Hermann Bahr.

761. Aufzeichnung von Bahr, 13. 12. 1904

13. Im Tagblatt mein Aufsatz über Arthurs »Puppenspieler«.

762. Tagebuch von Schnitzler, 13. 12. 1904, Auszug

13/12 – Referate über den gestrigen Abd., was ich las (Sternberg in der N., Bahr im Tgbl., Salten Zeit etc.) übermäßig günstig; habe wieder einmal die Empfindung, ohne dass ichs nöthig hatte, in Schulden gestürzt worden zu sein (»bedeutendster Dramatiker Oesterreichs« etc. – was ja am Ende gar wahr ist, aber nicht viel bedeutet).

763. Schnitzler an Bahr, 14. 12. 1904

Wien 14. 12. 904

mein lieber Hermann, es beschämt mich fast, dass du über ein im Ganzen doch ziemlich unbeträchtliches Ding wie es der Puppenspieler ist (er gehörte in den Cyclus Lebendg Stunden, aber wegen zu großer Länge des Abends mußte er zurückge[se]tzt werden) – so schöne Worte sagst. Vielleicht drücke ich mich besser aus, wenn ich sage: *anläßlich* des Puppenspielers. Denn deiner Auffassung des kleinen Stücks muss ich widersprechen. Vielleicht hab ich nicht das Recht dazu, denn es werden ja doch wahrscheinlich künst|lerische Mängel der Sache schuld daran sein, dass du eine Lebensanschauung darin findest, die ich nicht hineinlegen wollte und die mir persönlich fremd ist. Ebenso verhält es sich mit dem Eins. Weg. Ich stehe so wenig auf Seite des Oboëspielers, als ˇichˇ auf Seiten des Professor Wegrath gestanden habe – freilich auch nicht auf der des Julian und des Puppenspielers. Aber warum? Weil sie eben nicht ganze Kerle sind, ˇkeine Leuteˇ die – nach der dir bekannten Anekdote von der alten Streitmann – »brav genug« sind – um alles zu dür-

fen. Wäre der Puppenspieler wirklich ein »Großer«, so bräuchte er sich nicht in Lügen einzuspinnen, um der größere zu bleiben – wäre Julian wirklich ein Großer – so würde das beste seines Wesens nicht mit seiner Jugend auslöschen. Gegen die Herzöge und gegen die Sala's hab ich nichts – und vor den »Großen Räubern« salutir ich, gleich dir, in Ehrfurcht. Du hast ganz recht: »Entsagung ist nicht immer Reife.« – – nur setze ich hinzu: nicht bei allen. Wenn Individuen wie *Wegrath* in irgend einem Moment ihrer Existenz die Grenzen ihrer Begabung erkennen, – so ist *diese* Entsagung, wie jede *Erkenntnis* innere Reife, oder wenigstens ein Symptom innerer Reife. Ebenso ist für den Oboëspieler wirklich der »Innere Friede und die schuldbefreite Brust« das einzig erreichbare Glück. Und dass ein Mensch wie der »Puppenspieler« nicht, wie es eben den Beschränkungen seines Wesens angemessen wäre, ˇzuˇ entsagen im Stande ist, sich ˇvielmehrˇ dieser Entsagung schämten würde und daher den andern u sich ein ˇfalschesˇ Eigenschicksal vorspielt – ist ein Zeichen, dass er innere Reife nicht erlangte, welche eben nur in Selbsterkenntnis bestehen kann. ~~Daher~~ Es ist also nur natürlich, dass bei manchen Menschen, insbesondre bei klugen, von mäßigem Talente und stillem Temperamente das was ihnen an innerer Reife überhaupt beschieden ist, in einer Art von »Entsagung« den entsprechenden Ausdruck findet.

Wohl denen, die's nicht nöthig haben, – wohl uns, die wir wie mir scheint zu diesen gehören – und hoffentlich nicht allein wegen Mangels an Klugheit. So spricht also nichts dagegen, mein lieber Hermann, dass wir beide uns an die Arbeit machen, die du in meine Hände legst: »Das Werk von der letzten Nacht einer alten Zeit« – Und schließlich können es auch andre Werke sein.

Zu »Mahler« haben wir noch Sitze bekommen, so seh ich dich hoffentlich auch heute Abend.

Jedenfalls aber sage oder schreibe mir pneumatisch, ob du vielleicht Lust hättest, am *Samstag* bei uns zu nachtmahlen.

Herzlichst der deine Arthur,

Olga grüßt dich herzlich und sagt dir, dass sie ^das von dem^ was du anläßlich des P. geschrieben hast, erschüttert war.

764. Bahr an Schnitzler, 14. 12. 1904

14. 12. 04
Nachts

Lieber Arthur!

Ich hab Dich nach der Symphonie heut überall gesucht, aber Du warst wie in die Erde versunken. So laß mich Dir schriftlich

geschwind (denn ich bin todtmüd vor Musik, gestern auch nach Walküre, die mich so wahnsinnig aufgeregt hat, daß ich heut erst in der Früh gegen fünf einschlafen konnte) herzlichst für Deinen lieben Brief danken. Es ist möglich, daß Du recht hast (mit dem, was Du über Deine Intention sagst, hast Du natürlich gewiß recht, fraglich bleibt nur, ob nicht bei der Ausführung, Dir selbst unbewußt, etwas von einer Untergrundstimmung in Dir, die sich nach dem Philister sehnt, eingeflossen ist), ich mußte mein Gefühl aber einmal aussprechen, mit einiger Schärfe, die nicht Dir gilt, sondern mir selbst, einer inneren Schwäche in mir selbst, an der ich Jahre lang gelitten habe (Manches, was ich jetzt im »Franzl« nicht mehr mag und diese blödsinnige letzte Scene des »Apostels« ist aus ihr) und von der ich mich nur durch eine erbitterte Anrufung meiner innersten Instinkte frei gemacht habe – ganz frei freilich erst, seit ich mit dem Tode so vertraut bin, seit der Tod wirklich mein bester Freund geworden ist, der einzige nemlich, den ich mir noch wirklich verdienen will, aber über dies alles einmal mündlich in einer guten Stunde, denn es ist tiefer, als sich so hinschreiben läßt, viel »tiefer als der Tag gedacht«, Tristantief, wo Du es jetzt, im zweiten Akt, viel schöner finden wirst, als ichs jemals werd aussprechen können.

Sehr leid tut mir, daß ich Samstag nicht zu Euch kommen kann, 1) weil ich Hugo versprochen habe, nach Rodaun zu kommen und 2) weil ich auch dort absagen muß, weil ich 3) gerade jetzt, bei frohester innerer Genesung (der Teufel soll den Trebitsch holen, der die schönsten Worte so beschmutzt, daß einem graust, sie anzurühren), äußerlich in einem rechten Durcheinander lebe, den ich nicht ändern kann und nicht ändern möchte, kurz: so sehr ich mich wirklich sehne, wieder einmal ruhig bei Euch zu sitzen, jetzt gerade gehts in den nächsten Tagen leider nicht.

Herzlichst danke ich auch für den Gruß Deiner lieben Frau und erwiedere ihn herzlichst.

Ich wünsche mir sehr, daß sichs so treffen möchte, daß wir doch zwei drei Tage in Lueg beisammen sind.

Dein alter H.

765. Ludwig Fulda an Schnitzler, 21. 12. 1904, Auszug

Aus dem Artikel von Harden über Jacobsohn erfuhr ich, daß Herr Hermann Bahr mich einen »gierigen Jobber« genannt hat, der »mit Meinungen wie mit alten Hosen hausirt.« Und zwar befindet sich diese Injurie – wohl der äußerste Rekord an Unanständigkeit – nicht etwa in einer Kritik über mich, sondern zurückgreifend in einer Besprechung des Otto Ernst'schen Stückes. Ich möchte nun

gern einmal festgestellt sehen, wie weit die persönliche Beschimpfung und Beschmutzung eines unbescholtenen Menschen unter dem Deckmantel der literarischen Kritik getrieben werden darf. Und darum habe ich durch meinen Wiener Anwalt gegen Herrn Bahr die Beleidigungsklage erheben lassen.–

766. Tagebuch von Schnitzler, 23. 12. 1904, Auszug

Abd. Riedhof mit O.– Salten.– Über Fuldas Klage gegen Bahr (Bahr: »gieriger Jobber«), über meinen Jacobsohn Artikel.

767. Bahr an Schnitzler, 25. 12. 1904



Seinem lieben Arthur
herzlichst Hermann
Weihnachten 1904

768. Tagebuch von Schnitzler, 27. 12. 1904, Auszug

27/12 Lueg. Burckhard morgens da. Bahr eben abgefahren.– Mit ihm in sein Haus. Über seine Krankheit. (Mir ist seine Diagnose unwahrscheinlich.)

1905

769. Aufzeichnung von Bahr, [Anfang 1905?]

Zum »Freiwild«.
189 – Es gab noch keinen Bilse. Es gab auch kein Beierlein. Prinz Alonso u. Herr Brüll hatten noch nicht das Duell gebannt. Da kam ein junger Autor, bisher mehr dem erotischen zu getan, nun aber von sich gedrängt, ins Allgemeine zu trachten, auf den Einfall

770. Schnitzler an Bahr, 1. 1. 1905

Wien, 1. 1. 905
mein lieber Hermann, du kannst dir denken, wie leid es mir u meiner Frau war, dass du von Lueg abfuhrst, ohne dass wir dich nur begrüßen konnten. Wir haben ~~xxx~~ dort ein paar schöne Tage verbracht – und alles genossen – von Burckhards Clavier bis zum Rodeln. Schade, schade. Nun auf baldiges Wiedersehen, die schönsten Neujahrsgrüße u wünsche und für dein Bild den herzlichsten Dank.
Dein Arthur

771. Schnitzler an Felix Salten, 10. 1. 1905

Wien, 10. 1. 905.
lieber, die Sandrock war wegen der Hervay-Vorlesung bei mir; da ich heuer sowie voriges Jahr absolut immer abgelehnt und in Wien (von jener Karlweis-Sache im Jahre 97 abgesehen) überhaupt nur ein paar Mal in Arbeitervereinen gelesen habe, mir das Vorlesen vor der Wiener Bürgerschaft so widerwärtig wie möglich ist und ich nebstbei alle die Leute, denen ich bisher Refus gegeben, nicht ohne tiefe innere Nöthigung zu verletzen Lust habe, – widerstrebt es mir sehr, in diesem Fall eine Ausnahme zu machen, und ich schreibe Ihnen das, weil die S. natürlich gegen alle diese Gründe taub war, und ich annehme, daß es Ihnen ganz leicht sein wird, ihr meine Mitwirkung auszureden. Bahr hat telegrafisch zugesagt (ich versprach der S. Ihnen das gleich zu schreiben) der Abend selbst ist durch Sie, Bahr, Sandrock zugkräftig u gesichert genug; und ich hoffe überzeugt sein zu dürfen, daß Ihnen meine Vorleserei an diesem Abend nicht fehlen wird. (Den wohlthätigen Zweck kann ich ja, hab ich

schon, in bescheidener Weise gefördert, indem ich mich an der Sandrock Sammlung betheilige. –) – Ich belästige Sie mit diesem Brief, weil Sie ja die Sandrock gewiß in dieser Angelegenheit bald sprechen – u weil es wohl gar nichts hilft, wenn ich ihr selbst diese Sachen schreibe.
Seien Sie herzlich gegrüßt,
Ihr Arth

772. Bahr an Schnitzler, 21. 1. 1905

21. I. 05

Lieber Arthur!
Hast Du irgend etwas Kurzes, womöglich unediert oder doch in Wien noch nicht gelesen, und womöglich lustig, am liebsten in der Art von »Exzentrik«, was Du mir zum Vorlesen in der Hervayvorlesung, für die ich eingefangen worden bin, geben könntest? Mir geschähe damit ein großer Dienst.
Ich höre, daß bei Euch die Influenza herumzieht, und will schon längst immer kommen, hab aber einen rechten Wirrwarr in mir. Doch jetzt müssen wir uns einmal wieder sehen.
Mit vielen herzlichen Grüßen, auch
an Deine Frau,
Dein Hermann

773. Schnitzler an Bahr, 23. 1. 1905

WIEN XVIII.
am ˅23/1 905˅

leider, mein lieber Hermann, hab ich gar nichts rechtes lustiges, kurzes, ungedrucktes, zur Lectüre geeignetes – aber sehen möcht ich dich je eher je lieber. Hoffentlich nächste Woche. Und Sonntag hörst du dir wohl auch die Mahler Lieder an? Wir grüßen dich beide.
Herzlichst dein Arthur

774. Aufzeichnung von Bahr, 28. 1. 1905

28. Probe von Mahlers Liederabend. »Freiwild«. Nachher.

775. Bahr: Freiwild, 29. 1. 1905

Freiwild.
Schauspiel in drei Akten von Arthur Schnitzler.
Im Deutschen Volkstheater aufgeführt
am 28. Jänner 1905.

Es war 1897. Prinz Alonso und Herr Eugen Brüll hatten sich noch nicht gegen das Duell erklärt. Doch galt es darum nicht für ritterlich, feig zu sein. Auch hatte sich die neue Literatur mit ihren Zweifeln und spöttischen Fragen noch der Soldaten nicht bemächtigt. Wenn der Offizier auf der Bühne erschien, war es als Zierde der Nation oder doch des Salons. Dem Major von Tellheim verwandt oder Veilchenfresser und Reiflingen. Noch hatte sich Hartleben nicht erdreistet, noch drohte kein Beyerlein und Bilse. Da begab es sich, daß ein junger Dichter, schon vom ersten Ruhm gestreift, aber unzufrieden mit sich selbst, hochmütig gegen sich selbst, und darum nach großen Entschlüssen begierig, die seiner Kraft mehr abzufordern hätten, als sie bisher ihm gewähren konnte, zudem von jener leichten Schwermut gerührt, die uns betört, wenn wir uns zum ersten Mal von den süßen Mädchen und den Spielen der Liebe trennen, weil wir da nämlich noch nicht wissen können, daß es doch niemals ein Abschied für immer ist – in dieser zugleich melancholisch entsagenden und doch heftiger, als er noch jemals einen Trieb in sich vernommen haben mochte, zum Ernst des Lebens, zum Wirklichen hin, zu den großen Mächten des Daseins gedrängten Stimmung des unruhigen jungen Dichters begab es sich, daß er an das Verhältnis des Offiziers in unserer heutigen Welt geriet. Ich denke, er hatte einen Kater; so fing es wohl wahrscheinlich an. Wir sind dann immer sehr gekränkt, wenn wir eines Tages, erwachend, gewahren, daß irgend ein liebes kleines Mädchen doch nicht das ganze große Leben ist; und verargen ihr das sehr und rächen uns, indem wir uns plötzlich nun auf die »Probleme« werfen, zu denen uns erfahrene und reife Freunde doch schon immer geraten haben. Ihre Erfahrung, ihre Reife ist freilich meistens zuletzt wohl eigentlich mehr nur ein leiser Neid, sie können uns nicht töricht glücklich sehen. Und wer später, in Gefahren, durch Leiden, aus Freuden, wirklich reif geworden ist und den wahren Sinn des Lebens erfahren hat, merkt erst, daß ihn vielleicht das dümmste kleine Mädchen Tieferes lebendiger lehrt, als es die Lösung der höchsten Probleme vermag. Dazwischen aber, in der leeren Pause von verlangender Jugend zur erfüllenden Männlichkeit hinüber, kommt es uns riesig gescheit vor, den »Problemen« zu dienen, worunter die ernsten Menschen alles verstehen, was gerade zu dieser Zeit in den Beziehungen der Menschen und ihrer gesell-

schaftlichen Ordnung wankend und fragwürdig und verbesserlich geworden ist. Wenn sie freilich weniger ernst, aber dafür mit der menschlichen Natur vertrauter wären, würden sie begreifen, daß ihr von außen her niemals zu helfen ist, sondern, wie Vetter Hamlet sagt, aus »des Herzens Herzen« allein, und daß es darum doch eigentlich, um die Sehnsucht der Menschheit zu heilen, nur ein einziges Problem gibt, nämlich: ihren Geist und ihr Gemüt so durch Erschütterung aufzutreiben, daß ihr die Gewalt, jede Form der Gewalt, ganz unerträglich und alles, was bisher Ordnung hieß, unmöglich, aber auch entbehrlich wird. Bis aber einer erst dahin gekommen ist, dies an sich selbst zu begreifen, flickt jeder gern eine Zeit an den »Fragen der Gesellschaft« herum.

Das hat auch Schnitzler durchmachen müssen und daher hat sein Stück eine so merkwürdige Haltung. Etwas sehr Entschlossenes nämlich, dem man doch leise den inneren Zwang anhört. Wie wenn jemand sehr eindringlich von einer Sache, deren Wichtigkeit er sich nachdrücklich vorstellt, sprechen will, aber sich sehr zusammennehmen muß und Mühe hat, dabei zu bleiben, weil er sich insgeheim immer an nähere Gedanken verliert, die stärker sind. Er beißt sich auf die Lippen, um sich nicht merken zu lassen, wie zerstreut er ist: denn dieses ganze Stück ist nur aus dem Verstande geholt, in seiner Tiefe weiß er nichts davon, da bereiten sich still schon die schönen Erfüllungen seiner Reife vor. Wozu vielleicht auch noch etwas anderes kam. Mir will scheinen, als ob ich heraushören würde, wie gern er als junger Mensch im Burgtheater gesessen ist. Die Luft des alten Burgtheaters haucht mich hier an und in manchen Szenen wird mir fast, als ob sie mir die Hände des Herrn Hartmann entgegenstrecken würden. Was uns gefällt, steckt uns unwillkürlich an; was auf uns wirkt, dem möchten wir gleichen, und so wird, gar in bildsamer Jugend, unsere innere Form durch äußere Gewohnheit oft mehr als von unserem Wesen bestimmt. Wir merkten es selbst ja damals kaum, aber unwillkürlich nahm der Geist der jungen Leute von 1890 doch immer die Gebärden des alten Burgtheaters an, dieser sehr auserwählten, aber recht abgekühlten, niemals ganz natürlichen, immer hochanständigen, gezügelten Kunst, die so höflich war, immer artig an den Zuhörer zu denken. Sie benahm sich stets, wie man tut, wenn im Zimmer ein großer Spiegel ist: man verleugnet sich ja deswegen nicht, man bleibt natürlich, aber doch anders natürlich, als man ist, wenn man sich nicht sieht. Man weiß dann eben von sich, wie man wirkt, und wenn man sich auch nun deshalb erst recht anstrengt, ungezwungen zu sein, so wird es doch nur eine herablassende Ungezwungenheit, die jede wahre Vertraulichkeit einsamer Gedanken entfernt. Herablassend, leutselig, immer wie ein hoher Herr, der einmal im schlichten

Jägerrocke unter das gemeine Volk geht, war diese Kunst des alten Burgtheaters und davon drang etwas in jedes Gespräch jener jungen Leute von 1890 ein und ein bißchen ist davon noch am »Freiwild« hängen geblieben. Schauspieler, die in der Coulisse stehen, um das Stichwort zu erwarten, pflegen sich dann, auf das Zeichen des Inspizienten, plötzlich einen Ruck zu geben, der förmlich ihre ganze Natur zu spannen und zu strecken scheint. Das ist es, was ich an diesem Stücke manchmal zu spüren glaube, wie sich der Dichter einen Ruck gibt. Es ist schon der Schnitzler, aber ein gespannter, gestreckter, der den Kopf zurückwirft und sich ein bißchen auf die Zehen stellt. Und ich spüre daran erst recht die ganze Kraft und Schönheit seiner späteren Entwicklung, die keine Mahnung des Inspizienten mehr braucht und nicht mehr vor den Spiegel tritt.

In der Literatur wird »Freiwild« bleiben als das erste Soldatenstück unserer Zeit. Hartleben hat später durch sehr feines Detail, das er sehr geschickt an eine wasserblaue Handlung band, stärker gewirkt und Beyerlein hat es dann zum groben theatralischen Effekt gedreht. Ich meine übrigens, die Serie ist noch nicht aus, es wird noch mancher kommen, weil das Thema noch nicht erschöpft ist: in ihrem letzten Wesen ist die Existenz eines Soldaten in unserer Zeit noch nicht getroffen worden. Unsere Zeit verlangt von jedem, der in der gesellschaftlichen Ordnung als Mitregent leben will, daß ihm diese zur zweiten Natur werden muß. Die Bestimmung des Soldaten verlangt von ihm, immer für den Moment bereit zu sein, in welchem die bürgerliche Ordnung plötzlich wieder aufgehoben, die zweite Natur wieder zerrissen wird. Zu ihrem Schutze, um nicht von jedem Feinde umgerannt zu werden, braucht sie Männer von einer Art, die unter ihrem Schutze doch eigentlich gar nicht gedeihen kann. Damit aus einem Menschen ein guter Bürger werde, müssen in ihm eben jene Kräfte vertilgt oder doch verkümmert werden, die den guten Soldaten machen. Je menschlicher einer ist, je gütiger und gerechter, je mehr Herr über unsere tierische Wildheit, ein desto schlechterer Soldat wird er im Kriege sein. Und je verwegener, leidenschaftlicher, grausamer er sich in der Schlacht bewähren wird, desto schwerer wird er sich in die bürgerliche Ordnung finden können, deren Verteidigung aber dann schließlich doch wieder der Sinn seiner ganzen Existenz ist. Der große Reiz, den der soldatische Beruf noch immer für viele hat, besteht wahrscheinlich darin allein, daß es zu diesem Berufe gehört, auf ein Zeichen aus aller Ordnung ausbrechen zu können und wieder zum ungezähmten Urmenschen zu werden, den uns Erziehung, Kultur, Gesetz verleugnen lehrt. Es wird vom Soldaten also eigentlich verlangt, daß er auf Kommando jetzt zum Urmenschen, jetzt zum Staatsbürger werden kann. Und wenn ich mir einen nachdenklichen und mit sich aufrichtigen Menschen denke, dem dies

bewußt würde, so wäre, das wohl ein rein tragischer Fall, der seinen Dichter verdiente.
Die Aufführung ist im Einzelnen ungewöhnlich gut. Vor allem wirken Kutschera und Jensen durch eine merkwürdige Kraft, die die etwas lehrhaften Sachen, die sie mitunter räsonierend zu sagen haben, persönlich zu beleben weiß. Dann Fräulein Erl durch ihren wunderhübschen Ton, der nur leise zuweilen noch ein bißchen unfrei klingt. Kramer, als Karinski, ist in der Haltung vortrefflich, aber er bleibt der Figur die Wildheit, den Zug zum Abenteuer, die Falte vom gebornen Croupier schuldig. Sonst ist noch Herr Höfer zu nennen, mit dem ergötzlichen Armeedeutsch, das er dem Lieutenant Vogel gibt. Die Wirkung war stark: wie in einer Volksversammlung klatschten die Leute den verwegenen Reden der gesunden Vernunft begeistert zu. Ja siehst du, Arthur so geht's: vor acht Jahren, als du sie schriebst, sind es Frechheiten gewesen, die man dir gar nicht verzeihen wollte, und jetzt sind's schon Wahrheiten für die kompakte Majorität geworden, und noch zehn Jahre, und es werden Banalitäten sein, hoffentlich, gegen die sich dann eine neue Jugend wieder ingrimmig empören muß – das ist der Lauf der Welt.

Hermann Bahr.

776. Bahr an Schnitzler, 9. 2. 1905

9. 2.

Lieber Arthur!
Von den Leuten, bei welchen ich herumgefragt habe, weiß Niemand ein deutsches Wort für massier, schon deshalb nicht, weil wir die Institution gar nicht haben.
Ich habe mehrere anonyme Briefe bekommen, in welchen ich beschimpft wurde, weil ich »Freiwild«, Dein »bestes Stück«, nicht genug gelobt hätte, denk Dir!
Deine liebe Frau und Dich herzlichst grüßend bin ich
Dein alter H.

777. Tagebuch von Schnitzler, 10. 2. 1905, Auszug

Abds. en fam. bei Mama. Auch Gustav Schwarzkopf.– Seine Erbitterung wenn er über Bahr spricht. (»Wie schade dass ich wieder über ihn zu reden begann – – ich werde wieder nicht einschlafen können wie neulich.–«)

778. Bahr: Widmungsexemplar Sanna, März 1905

Herzlichst
Hermann
März 1905

779. Schnitzler: [Leseliste], [frühestens März 1905]

Bahr – Die neuen Menschen / Gute Schule / Grosse Sünde / Mutter / Russische Reise / Moderne / Ueberwindung des Natur. Fin de.. neben der Liebe / Theater / Wirkung in die Ferne Krampus / Franzl / Sanna / [hs.:] etc.– etc…

780. Schnitzler an Bahr, 7. 3. 1905

7. 3. 905

Sei herzlich gegrüßt!
Dein ArthSch

781. Tagebuch von Schnitzler, 30. 3. 1905, Auszug

30/3 Vorm. bei Bahr. (Über den Mißerfolg der Sanna in Berlin, über Charolais, über die Krankheit der Mildenburg.) –

782. Tagebuch von Schnitzler, 13. 4. 1905, Auszug

Abds. »Rath Schrimpf« (Prem.) Burckhard, im Volksth.– Die Komoedie als solche nicht gut; aber viel von dem prächtigen Menschen drin.– Sprach Burckhard, der recht erregt war worüber ich mich eigentlich wunderte. Morgen reist er mit Bahr den ich auch sprach, nach Athen.–

783. Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 5. 5. 1905

5. 5. 905

Herzlichen Gruß! ArthSch.
[hs. O. Schnitzler:] Ebenso! OlgaSchnitzler.

784. Tagebuch von Schnitzler, 5. 6. 1905, Auszug

Abds. bei Sanna (Reinhardt-Gastspiel); glänzende Aufführung. Die Höflich erster Rang.– Kam ins Schwanken wegen meiner Stücke, weiss nicht, wie ich sie auf Brahm und Reinh. vertheilen soll. (Sorma, Höflich –)

785. Schnitzler an Bahr, 6. 6. 1905

WIEN 6. Juni 905

lieber Hermann
ich gratulire dir herzlich zum gestrigen Erfolg von SANNA. Einiges was mir nach der ersten Lectüre des Stücks nicht ganz eingeleuchtet, ist mir gestern, schön und ergreifend aufgegangen. Die Aufführung war etwas ganz einziges, und die Höflich, ist – vielleicht nicht das echte Genie, aber, nach ihren Entwicklungsmöglichkeiten in alles tragische und heitre Gebiet, der größte Glücksfall, den die Deutsche Bühne seit der Sorma erlebt hat.
Ich habe mich sehr gefreut, auch meine Frau läßt dir von Herzen glückwünschen.
Hoffentlich seh ich dich bald; ich habe ein rechtes Bedürfnis, dir zu danken.
Dein Arthur

786. Bahr an Schnitzler, 14. 6. 1905

14. 6. 05

Herzlichsten Dank, lieber Arthur, für Deinen Brief, mit dem Du auch der Höflich eine Mordsfreude gemacht hast. Ich komme jetzt sehr bald einmal zu Dir. Und die besten Grüße an Deine Frau.
Herzlichst Hermann

787. Tagebuch von Schnitzler, 17. 6. 1905, Auszug

Nm. fuhren wir nach Rodaun. Zuerst bei Richard's; dann zu Hugo; Spaziergang zum Jägerhaus (auf dem Weg Mayer, der H. besuchen wollte), Entzücken an der Landschaft.– Über Bahr (Mildenburg), Burckhard, der in ein 19j. Mädl verliebt sein soll und wieder ganz jung, neulich in Hugos Loge »wie betrunken«.– In Bahrs Leidenschaft steckt für Hugo eine Spur Affectation (es sei z. B. nicht »echt«, dass er B. seit Monaten nicht mehr zu Hugos käme) – Bahr, Burck-

hard, die »Todgeweihten«.– – Hugo räth mir, doch das Gewicht meines Namens zu finanzieller Steigerung auszunützen (Brahm).– – Wir nachtmahlten im Garten.– Vom nächsten Jahr hängt viel, viel ab.– Hugo, der schon mit 16 J. in der Landschaft seine verlorene Jugend beweinte.–

788. Aufzeichnung von Bahr, 30. 6. 1905

Am 30. mit Schnitzler und Olga bei Salten in Pötzleinsdorf.

789. Tagebuch von Schnitzler, 30. 6. 1905, Auszug

– Mit O. zu Saltens, dort, mit Bahr genachtmahlt.– Bahr fährt nach Holland. Er scheint sich wohl zu befinden und war prächtig –

790. Bahr an Beer-Hofmann, 6. 7. 1905

6. 7. 05

Lieber Richard!
Ich wollte fast noch zu Ihnen kommen, da starb der arme Bukovics, das sind böse Tage für mich, ich mache dann so bald als möglich wegzufahren, hoffentlich schon morgen abends, nach Holland, ans Meer.
Arthur wird Ihnen, so bald er es gelesen hat, gelegentlich das Manuscript meines neuen Stückes schicken – haben Sie Zeit und Lust, so sehen Sie sichs einmal an.
Grüßen Sie Frau Paula und die Kinder herzlichst.
Das Beste und Schönste wünscht
Ihr alter Hermann

791. Salten an Schnitzler, 18. 7. 1905

18. 7. 05

Lieber, bis jetzt waren die Kinder krank und Paul hat uns wieder viele Sorgen gemacht. Deshalb sind wir nicht abgekommen. Schreiben Sie mir, ob es Ihnen passt, wenn wir Samstag nach Reichenau kommen, und ob Sie dann Lust haben (nur für diesen Fall kämen wir) am Sonntag oder Montag die Mariazeller Partie mitzumachen. Ich habe auch Eisenerz u. s. w. vor, worüber wir aber noch sprechen

könnten. Ich denke mir: Samstag Tennis, Sonntag Tennis. Montag früh od. Sonntag Abds. Abfahrt nach Mzll.
Herzliche Grüße von uns an Sie Beide
Ihr Salten
Das Stück von Bahr haben Sie erhalten?

792. Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1905

26/7 Tennis, Nachm. gleiches bei Redlich, schöne Villa.– Las Bahrs neues Stück »Die Andre«, er hatte es mir im Mscrpt. geschickt; fand es schlecht.– Salten und Rich. Metzl erscheinen.

793. Schnitzler an Beer-Hofmann, 30. 7. 1905

Wien, 30. 7. 905

lieber Richard,
seit gestern wieder daheim. Bleibe vorläufig. Das Stück von Bahr hab ich Ihnen schicken lassen.
Wo sind Sie? Ist Paula schon ganz wohl?–
Herzlichst, von uns beiden
Ihr A.

794. Schnitzler an Bahr, 30. 7. 1905

WIEN 30. 7. 905

lieber Hermann, dein neues Stück hab ich in Reichenau gelesen u an Richard abgesandt. – Es hat mich durchaus interessirt, und allerlei menschliches hat mich tief bewegt – gegen das Stück, d. h. gegen das fünfactige Gebilde, das von zweitausend Menschen zugleich angehört u verstanden werden soll, hab ich manches Bedenken. In wenig Worten ausgedrückt: es mangelt dem Ganzen zuweilen an künstlerischer Oekonomie. Nehmen wir an, du hättest mir nur den fünften Act zu lesen gegeben. Da hätt ich gesagt: Donnerwetter, ist das ein merkwürdigs Ding – und hätte mir allerlei erste vier Akte dazu gedacht, die vielleicht alle nicht so gut gewesen wären als deine ~~oder~~ aber besser zu~~m~~ deinem fünften (wie ich ihn empfinde) gepasst hätten. Von deinem fünften Akt, geht ein Licht aus, das mir nach vorwärts deutet, aber den Herweg im Dunkel läßt. Man darf immer behaupten 2 × 2 = 4 – aber wenn man sagt: ERGO ist 2 × 2 = 4, so verpflichtet dieses Ergo zu einer vorhergegangenen Rechnung. Natürlich fühlst du dieses Ergo sehr gut – aber du hast es mich nicht

dramatisch nachfühlen lassen. Etwas ähnliches hab ich zum 1. Akt zu bemerken. BESENIUS.| Ich bediene mich Wörter eines Vergleichs (um das Recht zu haben etwas falsches zu behaupten!) Wenn sich ein Musiker zum Flügel setzt, so beginnt er zu praeludiren (manchmal) eh er sein eigentliches Stück spielt. Er deutet die Stimmung u die Harmonie des Stückes, – vielleicht auch nur seine eigne Laune an. Deine BESENIUS-Scene ist solch ein Praeludiren, das du schon als Beginn des wirklichen Stückes ausgibst. Man| glaubt dir lang .. 1, 2, 3, 4 Akte hindurch – denn, wenn Dein BESENIUS noch einmal aufträte, behieltest du vielleicht recht. Damit dass seine Ideen sozusagen wieder erscheinen, ist nichts gethan: hier war ein Mensch, der innerhalb der Oekonomie des ganzen zu mehr bestimmt schien, als einige schöne Dinge auszusprechen, und er ~~giebt sich~~ schminkt sich nach der ersten Scene ab. Das verzeihst mir du so wenig wie die bekannte ungela|dene Flinte.

Dass AMSCHEL ist wie er ist, das ist dein Wille und dein gutes Recht. Ich glaub an ihn. Ob man ihn, aus rein praktischen Gründen, nicht von einigen Widrigkeiten befreien sollte, ~~ist~~ wäre zu überlegen. Wäre ich eine große Violinvirtuosin, nicht um die Welt ließ ich mich von einem Kerl anrühren, der öfter als 6 Mal in der Minute Schnudelchen sagt. Aber das ist ja Geschmacksache. Wie oft aber stört uns an einer| Frau nur der Gedanke an den der sie besessen hat. Und ist das Publikum nicht gerade so^!?v Das Problem (»Die andere«) wird nicht im geringsten touchirt, wenn AMSCHEL ein wenig umgänglicher erscheint. Die ganze Stimmung des letzten Aktes ist höchst seltsam, besonders merkwürdg die 2 neuen Personen – wie Lida in die Umgebung geräth, ist mir nicht sehr klar geworden, ~~das~~ ihr Hiersein hat was melodramatisches| wenn auch ringsum alles in[s] Groteskphantastische geht. Die Sterbescene, die zwei Männer bei ihr – das ist kühn. Kühn gewiss. Ob es noch mehr ist, weiss ich heute nicht. Von mittheilender Qual die Scene zwischen Heinrich und der Frau v Jello im 4. Akt. Wenn ich heute an das Stück denke, das ich vor 8 Tagen gelesen, so ist es mir wie die Erinnerung an zuckende menschliche Herzen.

Ich hoffe es geht dir gut. Von mir hörst du bald mehr. Meine Frau, die das Stück auch mit tiefster Antheilnahme gelesen, grüßt dich vielmals

Von Herzen dein Arthur

795. Tagebuch von Schnitzler, 30. 7. 1905, Auszug

Nm. ordnete ich Ztgs.ausschnitte. Las ein Stück Berger's (Biener) auf Wahrmunds Empfehlung und schrieb B. beifällig.– Schrieb auch an Bahr über die »Andre«.

796. Bahr an Schnitzler, 3. 8. 1905

3. 7. 05

Dich u Deine liebe Frau grüßt herzlichst

HermannB.

797. Bahr an Schnitzler, 5. 8. 1905

5. 8.

Einstweilen herzlichsten Dank für Deinen lieben Brief. Mit allem anderen magst Du recht haben, mit Besenius nicht. Für mich müßte das Stück eigentlich Besenius heißen, da sein Thema ist: 1) Was kann ein wirklicher Mensch heute werden? Antwort: Besenius. 2) Wie wird man Besenius? Wenn man Heinrich ist und dies erlebt.
Herzlichst H.
Viele Grüße Deiner Frau

798. Hofmannsthal an Schnitzler, [7. 8. 1905]

[…] Sie können allerdings nicht wissen, daß ich aus gewissen Arbeitsgründen Sonntag schon wieder abreise und man sich daher knapp einmal sehen wird, in Monaten – aber davon abgesehen, ganz an und für sich betrachtet: man sitzt auf der elenden Waffenübung, freut sich so sehr auf die paar Menschen, die man dann Wiedersehen kann – Richard kann ich nicht rechnen, bis er wieder normaler und gesünder wird, Bahr ist verschollen – kommt dann zurück, sehnt sich sehr, in andere Dinge wieder hineinzukommen (Sie ahnen nicht, wie einem solche vier Wochen den Kopf verderben können), telegrafirt, in der ersten halben Stunde, hofft doch ein bischen, daß der Andere auch irgend etwas von dieser Ungeduld hat, hofft in diesem Fall, es wird heißen: übermorgen kommen wir zu Euch und dann müssen Sie zu mir kommen ich lese Ihnen was vor … und dann bekommt man eine Antwort, aus der man so sehr spürt, daß der andere sich nicht will aus seiner »Einteilung« bringen lassen. […]

799. Beer-Hofmann an Schnitzler, Mitte August 1905, Auszug

Wassermann, S. Fischer, Bella Wengerow, Schwester, Mutter, und Dr. Kaufmann sind hier. Paula hat kein Behagen an den kühlen Abenden und auch sonst an der Gegend – der Wald ist für sie – augenblicklich – zu weit vom Hôtel. Ich will also am 21. oder 22. von hier weg, und über Bozen, eventuell Gardasee, an den Lido. Hoffentlich tut ihr der Aufenthalt dort gut. Sie ist *sehr* blutleer, und hat recht miserable Nerven. Das Stück von Bahr blieb in Rodaun liegen, weil in Folge der Aufschrift »Eisenstein« nur Bücher darin vermutet wurden, mit denen es nicht eilig sei; ich lasse es mir heute nachschicken. Bitte sind Sie so gut und fügen Sie auf beiliegendem Brief die Adresse hinzu. Wer »A« sagt – –!

800. Tagebuch von Schnitzler, 17. 8. 1905, Auszug

17/8 Mit O. auf den Semmering. Red. Singer (N. W. Tgbl.), über Journalismus, Politik; seine Liebe zu Bahr.–

801. Bahr an Schnitzler, [18.?] 8. 1905

Vanjung erzält mir eben von Deinen beiden Stücken, ich freu mich sehr und bin ungeheuer neugierig. Herzlichst Hermann

802. Bahr an Beer-Hofmann, 21. 8. 1905

21. 8 05
Wien XIII/$_7$

Lieber Richard!
Die Karten aus meinen wunderschönen Ferien haben Sie hoffentlich erhalten und ebenso hat Ihnen Vanjung wol meine Salzburger Grüße gebracht. Leider vergaß ich, nach Ihrer Adresse zu fragen, und muß Ihnen deshalb über Rodaun schreiben. Ich brauche nemlich das Exemplar der »Anderen«, das Ihnen Arthur, auf meine Bitte, gegeben hat, und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn es ihnen nicht zu viel Mühe machen wurde, es mir zu schicken. Plagen Sie sich aber nicht damit, mir dazu einen langen Brief zu schreiben – es ist viel gemütlicher: wir sprechen dann einmal hier in aller Ruhe davon. Ich sehne mich schon sehr, Sie und Frau Paula, die ich herzlichst grüße, wiederzusehen.
Ihr alter Hermann

Reinhardt hat mein Stück seit sechs Wochen, ohne mir irgend eine Nachricht zu geben: echt.

803. Beer-Hofmann an Bahr, [6.] 9. 1905, Auszug

Arthur hat mir Ende Juli die Übersendung des Stückes angezeigt, so dass ich meinen musste, es läge in meiner Wohnung (als Buchpaquet verkleidet) und Auftrag gab Alles danach zu durchsuchen. In Wahrheit, aber wurde es erst am 23/Aug (von Reichenau glaub' ich) an mich abgeschickt und ich habe es erst seit drei Tagen hier. Ich möchte es nun doch sehr gerne lesen – lassen Sie es mir also – (wenn es geht) noch ein paar Tage.

804. Schnitzler an Bahr, 17. 9. 1905

17. 9. 905

lieber Hermann, für den Fall, dss ich dich nicht zu Hause treffe, schreibe ich dir gleich.

Das gedruckte Stück »Zwischenspiel« und »Der Ruf des Lebens« liegen hier bei.

Über das erstere ist weiter nichts zu sagen; lies es bitte und betrachte es im übrigen vorläufig sorgfältg als MSCRPT.

Am »Ruf des Lebens« ist noch einiges weniges zu machen. Ich bring es, dir schon heute, weil ich die Frage an dich richten möchte, ob du die *Widmung* des Buches annehmen willst? Es ist vielleicht in dem Stück eine Ahnung von dem Wunsch erfüllst, den du anläßlich des Puppenspielers oeffentlich aussprachst. –

Schreib mir bitte ein Wort, wann wir zusammen sein könnten. Möchtest du nicht einmal bei uns nachtmahlen? Auch meine Frau würde sich sosehr freuen. Oder wenn dir die Spöttelgasse unbequem, Hietzing? Man sieht einander doch gar zu wenig! Ich grüße dich herzlich.

Dein A.

805. Bahr an Schnitzler, 17. 9. 1905

17. 9. 1905

Lieber Arthur!

Ich war sehr verstimmt Dich heute verfehlt zu haben – ich bin sonst Vormittag fast immer zu Haus, nur heute musste ich ins Jubiläumstheater, da dieses, seines Patriotismus wegen, ausersehen ist, den

»Klub der Erlöser« zu bringen, den ich Dir nächstens schicke, er ist eine Parallele zu »Unter sich«. Nun habe ich sogleich den »Ruf des Lebens« gelesen. Ich danke Dir herzlichst für die Absicht, ihn mir zu widmen, und Du machst mir eine sehr grosse Freude, wenn Du es wirklich tust. Seine »Gesinnung« (ich find im Augenblick nur dieses dumme Wort) hat mich sehr ergriffen und in dieser ungeheueren Angst, die er ausdrückt und mitteilt, der Angst das Leben zu versäumen, das einzige, das Höchste, geht er mir sehr nahe, ja ich glaube, dass Du noch nie so tief in das Gemüt unserer Generation und ihre letzte Sehnsucht eingedrungen bist. (An meinen »armen Narren«, von dem ich nur noch kein Exemplar für Dich frei habe, und einem kleinen Kainzbüchel, das bei Freund kommt, wirst Du sehen, dass mir dies, gerade dies und eigentlich nur dies allein unser eigentliches Problem scheint, von dem mir alle anderen unserer Forderungen oder Fragen nur Abwandlungen oder Variationen scheinen). Was nun die Ausführung betrifft, einstweilen unter dem ersten Eindruck nur folgendes: prachtvoll finde ich den Vater, von einer Plastik, die vielleicht noch nie eine Figur von Dir gehabt hat, ebenso stehen mir Marie und die gleich von mir geliebte Katharina wunderbar lebendig da, auch Dr. Schindler und Rainer sehe und höre ich, wenn schon ferner und stiller als jene. Dagegen (die Schuld mag an mir liegen, ich will Dir auch nur meinen ersten Eindruck sagen, wie sich ja schliesslich auch das Publikum immer nur an den unmittelbaren Eindruck hält) dagegen sehe ich den Obersten, seine Frau und Max gar nicht. Den Obersten *kann* ich mir denken, und es reizt mich sehr, mir ihn zu denken, er geht mir nach, ich ihm, und ich dichte mir sein ganzes Leben hinzu, bald dieses, bald jenes, aber dies bleibt meiner Willkür frei, ich *muss* nicht, denn es ist doch zu wenig von seiner Vergangenheit da, und nichts, das mich zwingen würde, daraus sein ganzes Wesen zu erkennen. Was noch mehr für seine Frau und vom L[i]eutenant gilt. Die Kritik wird deshalb den zweiten Akt zu stark an Handlung und melodramatisch oder boulevarddramatisch oder dergleichen finden. Er ist es nicht, gewiss nicht, nur scheint mir der Ausgleich zwischen der auf die Handlung verteilten Kraft und der in die Figuren gelegten nicht völlig getroffen. Woher auch wohl das Gefühl stammt, das ich sehr lebhaft hatte, der Akt sei viel zu kurz, als ob alles nur angedeutet wäre, besonders an der sehr ruhig breiten Ausführung im ersten und dann wieder im dritten Akt gemessen. Doch über all das mündlich, sehr bald, wir müssen uns endlich einmal gründlich sehen. Grüss Deine liebe Frau bestens und sei herzlichst gegrüsst von Deinem

H.

Brauchst Du das Manuscript zurück? »Zwischenspiel« les ich morgen.

806. Aufzeichnung von Bahr, 17. 9. 1905

17. Bei Rainer Simons. Indessen Schnitzler bei mir, den »Ruf des Lebens« und das »Zwischenspiel« zu bringen. Jenen gleich gelesen, in der »Gesinnung«, der Darstellung unserer ungeheuren Angst, das Leben zu versäumen, mir gleich sehr nahe. Die Gedrungenheit der, man wird sagen: boulevarddramatischen Handlung im zweiten Akt, wo die Figuren nur grob skizziert sind, hat Bedenken. Immer ist mir doch seine Sprache, die etwas kokette Nachdenklichkeit seines Dialogs befremdend. Schreibe ihm.

807. Tagebuch von Schnitzler, 17. 9. 1905, Auszug

17/9 S.– Vm. nach St. Veit, traf Bahr nicht, liess ihm Zwischenspiel und »Ruf« da (letzteres will ich ihm widmen).–

808. Schnitzler an Bahr, 18. 9. 1905

18/9 905

lieber Hermann, herzlichen Dank für deinen Brief. Es ist mir sehr wahrscheinlich, dass du in deinem Bedenken gegen den 2. Akt recht hast – vielleicht spricht sogar *dafür*, dss er beim Vorlesen immer am stärksten wirkte. Ob es aber in der Oekonomie gerade dieses Stückes (so wie es mir eben eingefallen ist) ˇmöglich ^ist uˇ gestattet istˇ die Figuren dieses Aktes, deren (wenn ich den Ausdruck erfinden darf) Fernhaftigkeit nicht allein im Unvermögen des Autors begründet liegt, realer zu machen, das ist die Frage. (Bisher hat von allen Figuren immer der Oberst am stärksten gewirkt. Nun ja, gewirkt.) Freitag fahr ich vielleicht auf 3–6 Tage fort; aber dann muss man sich doch wirklich endlich, endlich sehn. Das Mscrpt schicke mir gelegentlich, da ich nur 1 Ex. daheim habe, u das wieder fortschicken muss. –

Herzlichst dein A.

809. Tagebuch von Schnitzler, 18. 9. 1905, Auszug

Bahr schreibt mir über mein Stück, ist wie es scheint mit dem 2. Akt am wenigsten zufrieden.– Brahm Contract Zwischenspiel;– er schreibt mir, Reinhardt rühmt sich mein Stück rückgewiesen zu haben.

810. Bahr an Schnitzler, 20. 9. 1905

20. 9.

Lieber Arthur!
Ich hab nun auch das Zwischenspiel gelesen, mit einem sehr großen artistischen Vergnügen. Es ist eine reizende Comödie und ich finde es wunderbar, wie Du in die Form des alten Burgtheaterstücks die feinste Psychologie und unsere neuesten Probleme gebracht hast. Mich stört nur manchmal der (gewiß beabsichtigte) Cafehauston zwischen den beiden Freunden, eine Art von philosophisch wienerisch jüdischer Schnoddrigkeit, die in früheren Jahren mir vielleicht noch geläufiger als Dir war, aber seien wir froh, daß es vorbei ist! Mehr noch stört mich Dein Fürst. Warum mußt Du einen sich in einer heiklen Situation sehr nett benehmenden Menschen in eine Kaste versetzen, in welcher Roheit die Regel, sittlicher Takt unbekannt ist? Und wie unangenehm wird einem die Frau, die sich von so einem hofieren läßt! Aber dies alles mündlich. Könnte ich nicht nächste Woche einmal Vormittag auf ein paar Stunden zu Dir kommen? An Abenden macht sichs zu schwer. Grüß Deine Frau herzlichst! H.

811. Tagebuch von Schnitzler, 20. 9. 1905, Auszug

Brief von Bahr, dem das Stück, trotzdem er es eine »reizende Kom.« nennt, nicht zu gefallen scheint.– Auch ich habe kein rechtes Verhältnis dazu.– Das Constructive liegt zu klar zu Tage.–

812. Schnitzler an Bahr, 21. 9. 1905

21. 9. 905

lieber Hermann,
alles zugegeben, und das EPITHETON reizend als allzu freundlich empfunden: nur den Fürsten geb ich dir nicht so ohne weiteres preis. Ich weiss zu gut, dss diese Art, von der ich einen zu schildern versucht, nicht die Regel ist – aber gerade dss er eine Ausnahme unter denen seines Standes ist, bildet für CAECILIE wahrscheinlich einen Charme mehr. Ich hatte früher ein paar Stellen im Dialog, die ich als überdeutlich eliminirte, und in denen auf den tiefen Wesensunterschied zwischen Menschen à la AMADEUS und solchen à la SIGISMUND eingegangen ~~wird~~ und dieses »Anderssein« ˅des SIGISM.˅ als Motiv für CAECILIENS Hinüberschwanken ^verwendet ausgesprochen˅ wurde.–

– Morgen fahren wir auf ein paar Tage fort (Semmering,| ev. weiter) – sobald ich zurück ^kommebin^ v, mußt du zu uns kommen. Wärs dir nicht am bequemsten, bei uns zu Mittag zu essen? Etwa 11–12 zu kommen und dann zu bleiben, so lang du eben kannst? Jedenfalls muss etwas gefunden werden, damit man einander ^mehroefter^ v sieht.–
Von Herzen dein A.

813. Aufzeichnung von Bahr, 23. 9. 1905

Die Woche gelesen: Schnitzlers »Ruf des Lebens« und »Zwischenspiel«, in Friedrich Schlegels »Fragmenten«, Lagarde, Mörike, Alexander Marwitz.

814. Schnitzler an Bahr, 28. 9. 1905

WIEN XVIII
28. 9. 905

lieber Hermann, nun fangen meine Proben an, da ich eben vom Semmering zurück bin, und mit den Vormittagen ist es wieder nichts. Könnte man sich nicht doch vielleicht an einem Abend, in Hietzing etwa, zum Nachtmahl, wenn du einmal kein Theater hast, treffen? Anfang nächster Woche? – Sonst müßten wir| unser Wiedersehen auf die zweite Oktoberhälfte verschieben. Was mir sehr leid wäre. Bitte dich schick mir nur gütigst den »Ruf des Lebens« zurück. –
Herzlichst, mit vielen Grüßen auch von Olga
dein Arthur

815. Schnitzler an Bahr, 3. 10. 1905

lieber Hermann, möchtest du so gut sein u mir den »Ruf des Lebens« recht bald zurücksenden? Ich brauche das Exemplar
Herzlichst dein Arthur
3/X 905

816. Bahr an Schnitzler, 4. 10. 1905

4. 10. 05

Lieber Arthur!
Diese Woche gehts nun leider gar nicht. Nach Deiner Première mußt Du so lieb sein, mir einen Vormittag zu bestimmen.
Anbei mein Einakter.
Mit den herzlichsten Grüßen an Deine Frau
eiligst H.

817. Tagebuch von Schnitzler, 4. 10. 1905, Auszug

Den »armen Narrn« von Bahr den er mir heute geschickt gelesen und eigentlich abgeschmackt gefunden.–

818. Aufzeichnung von Bahr, 12. 10. 1905

12. Schnitzlers »Zwischenspiel«.

819. Bahr: Zwischenspiel, 13. 10. 1905

Zwischenspiel.
(Komödie in drei Akten von Artur Schnitzler.
Zum erstenmal aufgeführt im Burgtheater
am 12. Oktober 1905.)

Zwischenspiel. Der Name gefällt mir sehr. Vielleicht ist es gar nicht so gemeint, aber ich höre heraus: zwischen ernsten Dingen. Ein Aufatmen nach großen, vor größeren Werken. Aufatmen und Ausrasten. Pause. Kein Deutscher unserer Zeit ist auf der Bühne im Geistigen weiter gekommen als Schnitzler im »Einsamen Weg«. Und ich habe vielleicht nie Wahn und Wunsch der Heutigen, Morgigen stärker vernommen als aus seinem »Ruf des Lebens«. Aber dazwischen Pause. Atem zu holen und lächelnd zurückzublicken. Auf vieles, das uns einst wichtig war. Und mit diesem jetzt zu spielen. Wieder einmal Theater zu spielen. Ganz einfach Theater. Wie damals, als wir noch für Herrn Hartmann schwärmten… So spricht dieser Name mich an und ich kann es sehr verstehen. Nietzsche hatte seine Zeit mit Rée. Er nannte das im Spaß seinen Réealismus. Man wunderte sich: der tief spürende, hochwollende Nietzsche mit diesem gemäßigten Menschen der verständigen Klarheit. Es war ihm aber offenbar eine Kur, die er sich verordnet hatte. Wir haben solche Zeiten, in welchen uns nötig wird, uns einzuziehen, ja am besten: von uns einmal abzusehen. Wir brauchen Pausen, welche vielleicht für

die geheime Kraft in uns gar keine sind, die vielleicht unbelauscht schaffend bleibt, während wir zu spielen glauben. Ich verstehe das und noch mehr: es scheint mir für unser Theater ganz gut, wenn dieser oder jener manchmal in seiner eigentlichen Produktion anhält, um daneben, dazwischen in einer leichteren, ihm selber unwichtigen, etwa sogar nicht ganz echten, losen, lustigen Art wieder einmal bloß zu spielen, einfach Theater zu spielen. Es ist nämlich sonst Gefahr, daß wir uns, nur unserer Eigenheit zugewendet, indem wir uns erfüllen und vollenden, zu sehr vom Publikum entfernen, welches, unfähig, uns nachzukommen, ratlos an die gemeinen Macher ausgeliefert würde. Weshalb es ihm zu gönnen ist, wenn manchmal ein Künstler sich zwischen seinen ernsten Dingen herabläßt, den strengen Ton etwas zu mildern, um in einer Pause mit ihm ein bißchen zu spielen.

Der Kapellmeister Amadeus Adams und seine Frau, die Sängerin Ortenburg. Die zwei haben sich einst sehr geliebt. Jetzt haben sie sich nur noch sehr gern. Vielleicht sollte man gar nicht sagen: nur noch. Vielleicht ist das jetzt eigentlich viel schöner, als das damals war. Vielleicht verbinden sich zwei Menschen gerade dann erst ganz, wenn sie sich nicht mehr begehren. Vielleicht gibt es eine zweite Liebe, die zwar nur unter Menschen möglich ist, welche früher durch jene sinnliche verbunden waren, aber erst beginnt, wenn die erste aus ist. Wenigstens Amadeus fühlt es fast so; es scheint auch mehr ein männliches Gefühl zu sein, in das sich eine Frau selten findet. Er ist sehr froh, auch weil es ihm ein bißchen schmeichelt, sich sagen zu dürfen, daß es sein Verstand ist, dem er diese gute Ehe verdankt. Er hat sie auf vollkommene Aufrichtigkeit gegründet, sie haben einander nie etwas verschwiegen und deshalb kennen sie sich jetzt so gut, daß ihnen vorkommt, es könne noch nie zwei Menschen gegeben haben, die sich besser verstanden hätten. Vor allem künstlerisch. Wenn sie singt, hat sie ihn gern bei sich, weil sie sich in seiner Nähe viel sicherer weiß. Und er erlebt es oft, daß sie an seinen eigenen Einfällen mehr entdeckt, als er selbst darin merkt. Aber nicht bloß künstlerisch, sondern auch menschlich. Sie läßt es zu, daß er mit einer Kollegin tändelt, der Sängerin Gräfin Friederike Moosheim, welche einen sehr eifersüchtigen Mann, eine Villa, leuchtend und weiß am Wasser, mit einer berühmten Platane im Park, unter der sie in heißen Nächten manchmal schläft, und Liebhaber hat. Und er wieder läßt es zu, daß ihr ein junger Fürst Lohsenstein gefällt, der eigentlich ins Kloster gehen wollte, jetzt aber hauptsächlich Tanzmusik treibt. Zuerst ist es wirklich nicht mehr, als daß ihr der ganz artige junge Mensch eben gefällt. Es wird mehr, als Amadeus zu fragen beginnt, nicht aus Eifersucht, sondern gewohnt, von allem mit ihr zu sprechen. Hier zögert sie, mit der Empfindung, daß

man manches nicht aussprechen darf, weil es dadurch gleich ganz anders wird. Er aber versteht das nicht und drängt: Liebst Du ihn? Sie weiß es nicht. Sie glaubt es eigentlich nicht. Sie fühlt sich zu ihm hingezogen, aber es ist etwas da, das sie zurückhält. Oder doch zurückhalten könnte. Aber das will er nicht. Nein, da wird er schroff, er ist zu stolz, sie zu halten. Nein, dann lieber gleich – und sie haben das ja immer gewußt, daß einmal diese Stunde kommen wird, die Stunde der Trennung. Aber er sieht nicht ein, warum sie, innerlich getrennt, es auch äußerlich werden müssen. Warum? Sie leben so schön zusammen, sie verstehen sich so gut, sie brauchen sich soviel, sie haben ein Heim, sie haben einen Buben, warum dies alles zerstören? Da es doch nur noch viel schöner werden kann, wenn sie nicht mehr als Gatten, sondern als Kameraden beisammen sind! »Wir würden uns über alles aussprechen, geradeso wie bisher – ja gewissermaßen über mehr. Da wäre natürlich die Voraussetzung unserer weiteren Beziehung: Wahrheit – rückhaltlose Wahrheit. Und das käme nicht nur unseren Beziehungen zueinander, sondern jedem einzelnen von uns sehr zustatten. Denn könntest Du einen besseren Kameraden finden als mich, ich eine bessere Kameradin als Dich? – Mit unseren Freuden und unseren Schmerzen kämen wir zu einander, wären Freunde wie bisher, vielleicht bessere als je, und würden uns die Hände reichen, auch über Abgründe. So behielten wir alles, was uns bisher gehört hat: unsere Arbeit, unser Kind, unser Heim – alles was wir gemeinsam haben müssen, damit es seinen ganzen Wert für uns behält. Und gewännen zugleich manches, wonach wir uns beide seit einiger Zeit sehnen und wovon ich im übrigen auch gar keine Freude hätte, wenn ich Dich verlieren müßte… Dir geht es ja geradeso, Cäcilie. Ich weiß es ja. Wir können ohne einander gar nicht leben. Ich ohne Dich gewiß nicht. Und Du?« Sie antwortet: »Es ist wohl möglich, daß es auch mir schwer fiele.« Er aber überhört, wie wenig zuversichtlich das klingt, und umarmt sie. »Was tust Du?« fragt sie. Er erwidert: »Ich habe meiner Geliebten Lebewohl gesagt.« Und drückt ihr die Hand: »Und nun begrüße ich die Freundin!« Und ist riesig vergnügt, weil es doch auch wirklich so bequem ist. »Ach, ich kann Dir gar nicht sagen, wie froh mir zumute ist! Es hat sich wahrhaftig nicht viel geändert. Nur die Befangenheit ist fort … die Bangigkeit dieser letzten Wochen… Es ist nicht schön gewesen in der letzten Zeit. Der Himmel so trüb über unserem Hause … und nicht nur über unserem Hause. Jetzt schwinden die Wolken, jetzt wird die ganze Welt geradezu wieder licht. Und ich werde eine Symphonie schreiben – eine Symphonie!«

Und nun geht Amadeus zu seiner kleinen Gräfin in die weiß am Wasser leuchtende Villa unter die berühmte Platane. Das hält sich übrigens nicht lange, im zweiten Akte ist es schon wieder aus. Eben

kommt Cäcilie aus Berlin zurück, wo sie gastiert hat. Der junge Fürst war natürlich mit. Amadeus hat nichts dagegen, als er es erfährt. Es stimmt ja mit der Verabredung. Es macht ihn höchstens manchmal ein bißchen nervös, daß die Leute schon davon reden, daß man ihn anonym warnt, daß eine Zeitung sogar von der Verlobung seiner Frau mit dem Fürsten wissen will. Aber er würde mit diesem allen fertig, wenn sie nicht plötzlich, heimgekommen, so merkwürdig verwandelt wäre. Er erkennt sie kaum, ihr Wesen hat einen neuen Klang, der ihm fremd ist, und es regt sich in ihm wie Furcht für sie. Er möchte sie schützen, vor unbekannten Gefahren, die er ihr drohen fühlt. Aber das weist sie zurück, sie will nicht mehr gehütet sein. »Ich habe ja noch … ich habe ja noch so wenig erlebt. Und ich sehne mich danach. Ich sehne mich nach allem Schmerzlichen und Süßen, nach allem Schönen und nach allem Kläglichen, was das Leben bringt. Ich sehne mich nach Stürmen und Gefahr – vielleicht nach mehr … Du weißt nur, was ich Dir – was ich als Deine Geliebte, Deine Gattin war. Und da Du für mich die ganze Welt bedeutet hast, in Dir all meine Sehnsucht, all meine Zärtlichkeit beschlossen war, so konnten wir beide früher nicht ahnen, wozu ich bestimmt wäre, wenn sich die wirkliche Welt vor mir auftäte. Ich bin schon heute nicht mehr, die ich war, Amadeus… Oder vielleicht war ich immer dieselbe und habe es nur nicht gewußt; und es ist jetzt etwas von mir abgefallen, das mich früher umhüllt hat … Ja, so muß es sein: denn jetzt fühle ich alle Wünsche, die früher an mir herabgeglitten sind, wie an einem fühllosen eisernen Panzer … jetzt fühle ich sie über meinen Leib über meine Seele gleiten und sie machen mich beben und glühen. Die Erde scheint mir voll von Abenteuern, der Himmel wie von Flammen strahlend und mir ist, als säh' ich mich selbst, wie ich mit ausgebreiteten Armen dastehe und warte.« Und da sie so vor ihm steht, ferner Verheißungen wartend, anders als er sie je gekannt, von einer Schönheit, die er nie an ihr gesehen hat – »Keine Bessere, glaub' ich, als jene Andere, eher eine Grausamere, und doch eine, glaub' ich, die mehr geschaffen ist zu beglücken« – da geschieht ihm, daß er sie plötzlich wieder begehrt. Sie berauscht ihn, er dringt auf sie ein und jetzt, seit er sie wieder gehabt hat, ist ihm der Fürst unerträglich, die Leidenschaft wirkt zurück, er haßt ihn, will ihn fordern, will ihn töten, bis er erfährt, daß zwischen dem Fürsten und seiner Frau gar nichts gewesen ist. Also nur eine Komödie von ihr? Um ihn eifersüchtig zu machen? Und an seiner Eifersucht aus seinen Abenteuern zu ihr zurück zu ziehen? Nein. Sie war nicht treu. Und wenn sie dem Fürsten nicht gehört hat, so ist das nur, weil Frauen irgend etwas auch dann noch zögern macht, wenn sie schon längst entschlossen sind. Nur deshalb ist es noch nicht, aber es wird sein. Amadeus fährt auf: »Nie!« Sie aber: »Warum bildest Du Dir das ein,

Amadeus? Es wird wahr werden. Glaubst Du denn, dies sollte eine Prüfung für Dich sein? Denkst Du, ich spielte eine kindische Komödie, um Dich zu strafen, und jetzt, nachdem Du zu früh die ganze Wahrheit erfahren, würde ich Dir in die Arme sinken und erklären, alles sei wieder gut? Hast Du es wirklich für möglich gehalten, daß nun alles vergessen sei und wir unsere Ehe wieder aufnehmen werden, wo sie unterbrochen wurde? Kannst Du es denn nur wünschen, daß es so kommt und daß es eine Ehe wird wie tausend andere, wo man sich betrügt – und wieder versöhnt – und wieder betrügt, je nach der Laune des Augenblickes?« Amadeus will sie beschwichtigen: »Wir haben uns nicht betrogen und nicht versöhnt – wir waren frei und haben uns wiedergefunden.« Aber sie läßt sich jetzt von keinen Lügen mehr fangen: »Wir uns… Als wenn das nur möglich gewesen wäre! Was ist es denn, was mich mit einemmal für Dich so begehrenswert machte? Nicht daß ich Cäcilie war – nein: daß ich als eine andere wiederzukommen schien. Und war ich denn wirklich Dein? Ich war es nicht. Oder bist Du so bescheiden geworden mit einemmal, daß Dir ein Glück genügte, das zur selben Stunde sich vielleicht auch ein anderer hätte holen können, wenn er nur dagewesen wäre?« Und so scheiden sie. Es wird zu ertragen sein, sie haben ja beide zu arbeiten. Und vielleicht, wer weiß? »Wir sind einander soviel gewesen, Amadeus, daß wir uns die Erinnerung daran erhalten müssen. Wenn das ein Abenteuer war, so sind wir auch unser vergangenes Glück nicht wert; war es ein Abschied, so sind wir doch vielleicht zu einem künftigen bestimmt … vielleicht.«

Ich habe hier manches gefunden, das mir nachgegangen ist. Dieses: man lebt mit einer Frau, hat sie gern und weiß doch eigentlich nichts von ihr, sie kann morgen eine andere sein, über Nacht. Und dieses: wir sehen die Menschen nur so, wie wir für sie fühlen. Seitdem Amadeus seine Frau sinnlich gleichgültig geworden ist, glaubt er sie gleichgültig, unsinnlich, kalt. Worin vielleicht noch ein ganz anderes Stück steckt. Und dieses: wir glauben unser Schicksal zu regieren, aber es spielt mit uns und unser eigenes Leben lebt über uns hinweg; was ich im »Meister« so sehr empfunden habe. Nicht angenehm ist mir der Ton, in welchem Amadeus mit seinem Freunde verkehrt: Griensteidl 1890. Und gar nicht mag ich den Fürsten. Dies mag meine Schuld sein. Jeder kann nur nach seinen Erfahrungen denken. Dieser junge Fürst beträgt sich edler als alle anderen in der Komödie. Nach meinen Erfahrungen ist in seinen Kreisen sittlicher Takt und Menschlichkeit der Empfindung unbekannt. Wenn ich die Kapellmeister nehme, die ich kenne, und mit den Baronen, Grafen oder Fürsten vergleiche, über welche mir ein Urteil zusteht, so ist jeder von jenen menschlich mehr wert als diese. Ich weiß nicht, woher Schnitzler andere Erfahrungen haben kann. Und es stört mich sehr,

woran Schnitzler gewiß gar nicht gedacht hat, wie dieser Fürst im Burgtheater wirken muß: als ein Kompliment vor den Komtessen! Es ist für mich, weil ich Schnitzler sehr gern habe, ein peinliches Gefühl, mir zu denken, daß eine der hohen Damen, die damals den Kakadu vertrieben haben, jetzt vielleicht befriedigt ruft: Bravo, hat sich gebessert! Und ich darf nicht aufstehen und darf nicht schreien: Nein, es ist nicht wahr, er hat sich nicht gebessert, er wird es nie! Wunderbar ist Kainz als Amadeus. Nicht bloß schauspielerisch, in seiner unglaublichen Bravour, alle Neben-, Seiten-, Ober-, Unter- und Zwischenbedeutungen der Worte mitzusprechen und das Wort durch den Gestus umzubiegen und abzubrechen. Noch viel mehr menschlich: er ist der einzige deutsche Schauspieler jetzt, der den guten Wiener Ton hat, oder richtiger: den Ton der zehn oder zwölf sehr kultivierten Wiener; und einer der ganz wenigen, die uns mit zwei Sätzen an einen wirklichen bedeutenden Menschen glauben machen können. Das fehlt dem charmanten Fräulein Witt leider ganz, das die Cäcilie bald ins Mondäne hinüber, bald ins bürgerlich Brave herab rückt. Den jungen Fürsten gab Herr Korff mit einer zu sichtlichen Angst, ausgelacht zu werden. Das Publikum, anfangs sehr gut gelaunt, wollte im letzten Akte nicht mehr recht folgen. Nach dem ersten Akte erschien der Regisseur, dann Schnitzler selbst, herzlichst begrüßt. Hermann Bahr.

820. Bahr an Schnitzler, 13. 10. 1905

herzlichst grüsst ^D d^v ich dein getreuer fürstenfeind hermann Bahr

821. Schnitzler an Bahr, 13. 10. 1905

13. X. 905

eben, lieber Hermann, kommt der KLUB der Erlöser, und dazu, zum 2. Mal, der ARME NARR, den ich also schon gelesen, der mir eines deiner merkwürdigsten Produkte zu sein scheint, und den ich am liebsten als eine Art von Vorspiel zu einem ganz voll tönenden Drama auf dem Theater, sehen möchte, das aber natürlich auch von dir sein müßte, und zu dem mir alle Elemente in geheimnisvoller Weise schon in diesem seltsamen Akt zu liegen scheinen.

Darf ich dir bei dieser Gelegenheit gleich für deine lieben Worte in der Volkszeitg die Hand drücken?

Sonntag oder Montag fahr ich fort, auf einige Tage nur, dann auf Wiedersehen.

Von Herzen dein A.

822. Tagebuch von Schnitzler, 13. 10. 1905, Auszug

Von Bahr »Club der Erlöser« gelesen; merkwürdig, feuilletonistisch, manierirt.– H. Schoeppl besucht mich.

823. Bahr: Tagebuch. 19. September, 14. 10. 1905

Tagebuch.
Von Hermann Bahr.

19. September. Der »Ruf des Lebens« heisst Schnitzlers neues Stück. Ein Namen, der mich wunderbar ergreift. Alles, was wir sind, wir von 1860, und wollen und wähnen, ist darin und man sollte auf das Kapitel, das einmal erzählen wird, was wir waren, dieses Wort setzen: Der »Ruf des Lebens«.

824. Aufzeichnung von Bahr, 14. 10. 1905, Auszug

Volkstheater: Krug u. Kakadu.

825. Tagebuch von Schnitzler, 14. 10. 1905, Auszug

Ins Volksth. Zerbrochner Krug und Kakadu. Der Kakadu war ein enormer Erfolg, ich mußt 7 oder 8mal heraus.– Kramer flüsterte mir taktvoll zu: »Ein Pflaster fürs Zwischenspiel.« – – Vallentin als Regisseur großer Erfolg.– Weisse: »Sie sehn, wir können auch was …« Ich aergerte mich, dass ich (schlampert gedankenloser Weise) nur 3 % für das Stück gefordert hatte – Salten, Bahr in der Loge.–

826. Bahr: [»Der zerbrochene Krug« und »Der grüne Kakadu«], 15. 10. 1905

Deutsches Volkstheater.
(»Der zerbrochene Krug« von Kleist. »Der grüne Kakadu« von Arthur Schnitzler.
Am 14. Oktober 1905.)

Der alte Schauspieler Genast erzählt vom »Zerbrochenen Krug« in Weimar, am 2. März 1808: »Bei der Aufführung dieses Stückes ereignete sich ein Vorfall, der in dem kleinen Weimarschen Hoftheater noch nie dagewesen und als etwas Unerhörtes bezeichnet werden konnte: ein herzoglicher Beamter hatte die Frechheit, das Stück aus-

zupfeifen. Karl August, der seinen Platz … auf dem sogenannten bürgerlichen Balkon hatte, bog sich über die Brüstung heraus und rief: ›Wer ist der freche Mensch, der sich untersteht, in Gegenwart meiner Gemahlin zu pfeifen? Husaren, nehmt den Kerl fest.‹ Dies geschah … und er wurde drei Tage auf die Hauptwache gesetzt. Den anderen Tag soll Goethe gegen Riemer, der es mir mitteilte, bemerkt haben: Der Mensch hat gar nicht so unrecht gehabt; ich wäre auch dabei gewesen, wenn es der Anstand und meine Stellung erlaubt hätten. Des Anstandes wegen hätte er eben warten sollen, bis er außerhalb des Zuschauerraumes war.« Man weiß auch sonst, daß Goethe in kein Verhältnis zu Kleist kommen konnte, an dem ihm »die nordische Schärfe des Hypochonders und die Gewaltsamkeit der Motive« unerträglich war. »Ich habe ein Recht,« hat er einmal gesagt, »Kleist zu tadeln, weil ich ihn geliebt und gehoben habe; aber sei es nun, daß seine Ausbildung, wie es jetzt bei vielen der Fall ist, durch die Zeit gestört wurde, oder was sonst für eine Ursache zum Grunde liege; genug, er hält nicht, was er zugesagt. Sein Hypochonder ist gar zu arg; er richtet ihn als Menschen und Dichter zugrunde. Sie wissen, welche Mühe und Proben ich es mir kosten ließ, seinen ›Wasserkrug‹ aufs hiesige Theater zu bringen. Daß es dennoch nicht glückte, lag einzig in dem Umstande, daß es dem übrigens geistreichen und humoristischen Stoffe an einer rasch durchgeführten Handlung fehlt.« Und ähnlich ein anderes Mal zu Riemer, sich über die eigensinnigen und eigenwilligen Neuen von Kleists Art beklagend: »Sie meinen, außer dem Rechten gäbe es noch ein Rechtes, ein anderes Rechtes, das hätten sie. Wie wenn es außer dem Schwarzen in der Scheibe noch eins gäbe, und da schießen sie denn ins Blaue.« Womit er übrigens nur das allgemeine Gefühl seines ganzen Kreises aussprach. So schrieb Fräulein v. Knebel an ihren Bruder: »Ein fürchterliches Lustspiel, was wir eben haben aufführen seh'n und was einen unverlöschbaren unangenehmen Eindruck auf mich gemacht hat, und auf uns alle, ist der ›Zerbrochene Krug‹ von Herrn von Kleist in Dresden, Mitarbeiter des charmanten ›Phöbus‹. Wirklich hätte ich nicht geglaubt, daß es möglich wäre, so was Langweiliges und Abgeschmacktes hinzuschreiben. Die Princeß meint, daß die Herrens von Kleist gerechte Ansprüche auf den Lazarus-Orden hätten. Der moralische Aussatz ist doch auch ein böses Uebel.« Kleist gab das Mißgeschick selbst zu, als er in den »Phöbus« ein Fragment aus dem Stücke setzen ließ, mit der resoluten Bemerkung: »Da dieses kleine, vor mehreren Jahren zusammengesetzte Lustspiel eben jetzt auf der Bühne von Weimar verunglückt ist …« Er konnte nur freilich nicht ahnen, daß es dabei bleiben sollte: indem sich das Stück allmählich im stillen immer dankbarere Leser gewann, fuhr es im Theater bei den Zuschauern zu »verunglücken« fort.

Eigentlich bis heute. Laube erzählt in seinem Burgtheater: »Noch in einer anderen komischen Richtung versuchte ich das Repertoire zu erweitern. In der Richtung nach Norden, möchte ich sagen. Heinrich v. Kleists ›Zerbrochener Krug‹ gehört ganz zur nordischen Komik. – Heinrich v. Kleist stand lange auf der Senatorliste unserer großen Poeten. Man meinte, es müsse alles dafür getan werden, dem Publikum begreiflich zu machen, daß ihm einer der nächsten Sessel nach Schiller und Goethe eingeräumt werde. Ich war selbst dieser Meinung und hatte vor, all seine Dramen in Szene zu setzen. Zuerst brachte ich den ›Zerbrochenen Krug‹, der hier nie gegeben worden; eigentlich ohne Erfolg. Er erschien zu nordisch, zu kalt, zu gedacht, zu abstrakt. Mehr Komik für den Denker, als für den Zuschauer. Der Unterschied unserer deutschen Landsmannschaften zeigt sich da sehr deutlich. Die märkische Landsmannschaft, zu welcher Kleist gehörte, findet das Stückchen ihrem Geschmacke zusagend, sie folgt ihm mit Behagen. Döring gibt auch den Dorfrichter Adam viel cynischer, schärfer und frecher als La Roche, und die Döringsche Charakteristik entspricht dem märkischen Grundtone. Die norddeutsche Komik steht eben der Kaustik viel näher, als die süddeutsche. Aber auch im Norden mußte dieser durch die Romantiker berühmt gewordene ›Krug‹ gestrichen werden bis auf die Knochen. Er ist viel zu breit für die Szene. Und dem Süddeutschen ist ein Körper ohne Fleisch ein mißlich Ding.« In Wien hat er in der Tat eigentlich niemals gewirkt. Auch in München nicht, sogar bei Dingelstedts Mustervorstellungen von 1854 mit Döring kaum. Eigentlich also nur in Berlin, so lange Döring den Dorfrichter gab. Dann auch nicht mehr. Erst neulich noch, als er im Kleinen Theater wieder versagte, hat Siegfried Jacobsohn verzeichnet, es habe sich »die über alle Begriffe herrliche Komödie seit Dörings Tode auf keiner Bühne behaupten können«. Warum? Ein von allen bewundertes Stück, das überall durchfällt. Es muß doch einen Grund haben. Laube spricht auch in seinem Stadttheater einmal über das Stück. Und da sagt er einen sehr merkwürdigen Satz: »Selbst der ›Zerbrochene Krug‹, in der Schmidtschen Verkürzung von Döring meisterhaft dargestellt in der Figur des Richter Adam, ist ganz selten geworden im Repertoire. Anderswo hat er nie festen Fuß fassen können, weil man seine Komik, die Komik der Voraussetzungen, zu spitz fand für die Bühne. Diese Komik bringt es mit sich, daß man nachträglich lacht, im Theater aber will man auf der Stelle lachen.« Dies scheint mir das Wesen der Kleistschen Charakteristik zu enthalten, welcher sich der Zuschauer, auch im Tragischen, immer erst nachher durch Reflexion bemächtigen kann, während es dramatisch ist, sie uns unmittelbar aufzudrängen. Er braucht also Schauspieler, die dem Zuschauer sogleich bringen, was ihm dieser Dichter immer

erst am Ende, erst bei einer inneren Revision zu Hause gibt, indem sie vorweg aus Eigenem spielen, was er erst zuletzt durch einen langwierigen Prozeß als Resultat gewinnt. Wir haben im »Krug« immer am Ende das Gefühl: würde er uns jetzt gleich noch einmal vorgespielt, so könnten wir erst lachen. Er braucht also Schauspieler, die fähig sind, uns durch irgend eine geheime Macht, was der Dichter versäumt, gleich schon vorempfinden zu lassen, noch bevor es sich aus der Handlung ergibt, die so dramatisch ist als die Darstellung ihrer Menschen undramatisch. Tieck muß dies schon gemerkt haben. Er sagt in den dramaturgischen Blättern einmal: »Kleists Dramen geben dem Schauspieler große Veranlassung, seine Kunst zu zeigen, aber zugleich gehört es zu den allerschwierigsten Aufgaben, sie befriedigend oder auch nur so aufzuführen, daß die Absichten des Dichters nicht ganz verloren gehen. Alle diese Charaktere müssen sehr scharf umrissen werden, das Kolorit ist grell und beides, Umriß und Farbe, verschwindet zu Zeiten beinah wieder ganz, und dem Schauspieler ist die Ergänzung, gewissermaßen die Schöpfung, unbedingt anvertraut.« Deutlicher ausgedrückt: man hat bei Kleists Gestalten immer das Gefühl, daß der Dichter ihren »Charakter« eben durch den dramatischen Verlauf nur erst sucht; und wir müssen mit ihm suchen, und wenn er ihn endlich gefunden hat, ist das Stück schon aus, es endet mit seiner Entdeckung. Bei Shakespeare auch, wird man vielleicht sagen. Ja, aber anders: Shakespeare deckt im letzten Akt auf, als jetzt für den Verstand bewiesen, was wir mit dem Gefühl schon in der ersten Szene geheimnisvoll antizipiert haben. (Worin Shakespeare wie das Leben ist, unser Leben selbst, das auch nichts anderes mit uns tut.) Und eben dies, was Shakespeare vor Kleist voraus hat, diese magische Macht, uns sogleich fühlen zu lassen, was uns die dramatische Begebenheit dann erst an den Gestalten erkennen läßt, muß diesem, wenn er wirken soll, der Schauspieler geben. Ich weiß freilich heute nur drei, welchen ich es für den »Krug« zutrauen kann: Novelli, Kainz und Girardi.

Was ich am »Grünen Kakadu« immer wieder bewundere, ist, daß er ganz unmittelbar auf uns und doch keinen Augenblick als Kostüm wirkt. Sonst sagt man sich bei »historischen« Stücken entweder: Aha, er meint uns, er hat uns nur verkleidet, aber wir sind's, uns geht es an, unser Fall wird verhandelt. (Bei Shakespeare, Goethe, Schiller immer.) Oder man weiß gleich, daß eine Vergangenheit gezeigt werden soll, mit Gedanken, die wir nicht mehr denken, Gefühlen, die uns fremd geworden sind, Menschen, die wir nicht mehr haben. Schnitzler trifft es wunderbar, beides zu verbinden: das »Echte« mit unserem neuen Gefühl. Niemals empfinden wir das als »Kostüm«, wir sind sogleich in jene große Zeit entrückt. Wir spüren: Diese waren anders, keiner ist heute so, unser Leben hat diese Form nicht

mehr. Und spüren doch ihre Leidenschaft als unsere und spüren zugleich fast einen geheimen Wunsch, ihre Vergangenheit zu unserer Zukunft zu machen. Es ist Geschichte, ja, aber lebendige, aus der noch Funken in unsere Wünsche springen.

Herr Höfer, dieser so kluge, so geschickte, nur nicht drastische Künstler, gibt den Adam sehr fein, ohne ihm freilich jene positive Komik zuzuschießen. Lustig ist die Marthe der Frau Thaller, von angenehmer Frische der Ruprecht des Herrn Birron und in die ganze Vorstellung bringt Herr Vallentin, der neue Regisseur, ein Tempo und einen Zug, die man sonst in diesem Theater nicht kannte. Man spürt seine starke Hand auch im »Kakadu«, der, von den Damen Lißl und Ritscher, den Herren Kramer, Jensen und Birron vortrefflich dargestellt, das Publikum in einen Taumel und Tumult riß, wie man hier lange, lange, keinen vernommen hat.

Hermann Bahr.

827. Aufzeichnung von Bahr, 15. 10. 1905, Auszug

15. Artikel über Krug und Kakadu.

828. Tagebuch von Schnitzler, 15. 10. 1905, Auszug

– Mit Erls Abd. »Zwischenspiel«. Total ausverkauft. Weisse schickte aus dem Volksth. herüber, ich sollte mich verbeugen (2. Kakadu-Aufführung) – was ich ablehnte.– Nach dem 2. Akt bei Kainz auf der Bühne.– Mit Fulda bei Meissl. Sein Bahr Prozess war beigelegt worden; er war aergerlich über eine Interpolation in der Zeit, dass Bahr keine formelle Ehrenerklärung abgegeben.– Das Zw. hatte ihm außerordentlich gefallen.–

829. Bahr an Willi Handl, 20. 10. [1905]

20. 10. (05.)

Ich muss Ihnen doch geschwind sagen, dass das über Schnitzler einfach meisterhaft ist. Ich habs dreimal gelesen und finds das Beste, was je über Artur gesagt worden ist.

Herzlichst

gez: Hermann Bahr

830. Bahr: Tagebuch. 13. Oktober, 28. 10. 1905

13. Oktober. Gestern, im »Zwischenspiel«, halb amüsiert und doch wütend über die hochachtungsvolle Freude, die die Juden im Parkett und in den Logen, gerade sie, an Schnitzlers jungem Fürsten haben, vor Wonne wedelnd und nass. Merkwürdig. Gerade sie, die doch unseren Adel kennen. Hier diese Frau, die einmal, aus Snobismus, mit einem Grafen geschlafen hat und doch wissen muss, wenn sie mit sich allein und halbwegs ehrlich gegen sich ist, dass jeder »Bocher« im Erotischen delikater, oder sagen wir: weniger primitiv ist. Und daneben ihr Mann, der mit Fürsten in einer Verwaltung sitzt, wo man sie ja für anrüchige Geschäfte braucht, und daher doch wissen muss, wie moralisch ahnungslos sie sind. Warum fröstelt sie also vor Ehrfurcht, wenn ein Aristokrat auf die Bühne kommt? Warum verachten sie sich so? – Mir fällt da wieder jene Geschichte ein. Ein Dichter, der Jude ist, schreibt ein Stück. Es missfällt einem Kritiker, der Jude ist; er verreisst es. Das erbittert einen anderen Dichter, der Jude ist. Und er tröstet den ersten, indem er an ihn über den Kritiker, schreibt, es sei von diesem nichts anderes zu erwarten gewesen: denn »Ihr so herrliches Werk wird kein Jude je verstehen«. – Mir ist nur um die Kinder dieser durch Reichtum verdorbenen Juden bang. Bang und leid. Und Herzl ist tot.

831. Olga an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1905

Dienstag, 21. 11. 05
während des Frisierens

Mon fils, eben kam Dein Brief, endlich! – also gestern: ich zu meinem Sitz, wer ist an meiner Linken? Hans Schlesinger, daneben seine Mutter,– als Dritte im Bunde Gerty. Die Überraschung war groß; in der 2. Reihe Richard und Paula. Bahr natürlich, aber ganz wo anders. Die Vorstellung wunderschön. Die Mildenburg viel unmittelbarer als die Lehmann, spricht die Prosa ergreifend, singt manches wunderschön, manches aber sehr schlecht. »Töt erst sein Weib«, das H ein herausgestoßener, wüster Schrei, viele Stellen in der Höhe angestrengt und zu tief, – ja, es ist ein Kummer, nicht einmal die großen Sängerinnen können singen!, Und wenn ihr so was passiert, singt sie sogar ruhig weiter, macht sich nichts draus, und sie *hörts* doch! wenn das mir passierte, ich glaube ich wäre vernichtet. Die große Arie »die Liebe wirds erreichen« hat von der »kalten, reflectierenden« Lehmann viel besser auf mich gewirkt. Sie ist doch so sicher, bei der M. hatte ich Angst. Es gibt nur *Können*! Ach, arbeiten: Ich hab wieder Mut.– Ausgezeichnet die Forst als Marcelline. Schöne

Stimme und sicheres Können, aber keine Persönlichkeit, allerdings brauchte sies gestern nicht. Hesch als Rocco, eine Pracht von Ton,– Reichtum, Üppigkeit. Weidemann,– Du weißt ja. Schmedes nicht so gut wie, noch früh, Winkelmann. Der Chor, alles gut. Aber über all dem: die 3te Ouverture. Nein, das ist nicht zu schildern. Beinahe zu| schön, ein Übermass von Glück. Frl. Schl. sagte, so schön hätte sies noch nie gehört. Es wurde aber auch getobt nachher. – Nach der Vorstellung hat mich Fr. S. eingeladen bei ihr zu nachtmahlen, auch B.-Hf's seien bei ihr. Ich dankte natürlich und fuhr heimwärts. Ah nein.–

Molls in der Mahler-Loge, die wieder liebevoll heruntergrüßten. – War 10 zuhause, um 11 im Bett. Jetzt geh ich üben, und Nachmittag weiter. Essen bei Mama.

7^hs. Abend

Eben erst nach Hause gekommen. Also: Vormittag noch gut und frisch geübt, dann weg, Mama abgeholt, zu Migotti, dem Buben Weihnachtskleidchen bestellen.|

Daselbst ein alter Herr, der schon Dir und Julius am Burgring die Knabenkleider angemessen hat. Rührung Mamas, natürlich. Der Bub kriegt: einen russischen Knabenanzug aus dunkelgrünem Tuch, mit Goldknöpfen, einem grünen und einem weißen Ledergürtel, dazu der echte Irish-Kragen. Herrlich. Und aus demselben Tuch einen kurzen Paletot. Beides sehr teuer. Je 18 fl.–

Donnerstag Probe. Also: erwachsen. Dann zur Burgmusik. Ekelhaftes Gesindel. Heini bewundert die Soldaten. Schreit im Schweizerhof: »Schau, zwei schöne Offiziere und der eine salutiert.« Die beiden Burggensdarmen lachen. Endlich die Musik. Sie spielen entzückend. Erst die Volkshymne, dann »Faust«. Die Bläser von| wirklicher Noblesse im Ton. Das ganze schwebt so in dem schönen Hof. Und Sonne und oben in den Kaiserzimmern die schönen rotweißen Leibwachen mit blitzenden Hellebarden. Von oben her muss es schön sein. Nach Hause, – in der Stadt viel hübsche, gut gekleidete Menschen, auf der Löwelbastei eine herrliche Equipage mit einem blendend schönen Jüngling drin, schwarz, rein gewaschen, wunderbar sitzende Kleider, Schulterlinien, ein kindlich-sanfter, wohlerzogener Ausdruck in dem glatten Gesicht,– kein leerer Wahn, ich bleibe dabei.– Heini erzählt zuhause: Ich war beim großen Kaiser!| Bei Mama war's sehr gemütlich – für Freitag hab ich – gelobt sei Kehlendorfer – einen Sitz, 6. Reihe, zu »Cosi fan tutte«. Freu mich. Es komme nichts dazwischen! – Blieb bis halb fünf, Thee,– dann zu Morbergers, denen ich telephoniert hatte. Die Frau blass, Risa dicker und hübsch, Annie herb, aber nett. Da krieg ich erst recht eine Jause aufgetischt. Man ist entzückt, schwärmt für Julius, u. s. w.

Man grüsst Dich sehr. Weg, nach Haus und da bin ich. Heut wird noch geübt und Erl's kommen herauf. Nachtmahl: Reisfleisch.

Nach dem Nachtmahl.

Der Sohn hat mit mir genachtmahlt: »Ich sitz an Vatter seinem Platz«, Erls haben zugeschaut, von den Proben erzählt, Bahr sei so grob mit der Ritscher. Bald weg, ich geübt. Nicht gut, mit vollem Magen kann man nicht in die Höhe. Aber die Stimme ist wirklich hübsch und weich. Ich werde den Walter bitten, mich mehr in der Mittellage singen zu lassen, nicht so sehr hohe Sachen. Für einstweilen. – Morgen soll ich bei Mama essen, um 4 Stunde. Jetzt geh ich in's Bett, es ist erst halb elf, aber ich pfleg mich, »wie ein Schweindl«. Sonst gehen wir *zu* spät schlafen. Man muss unbedingt vor 11 im Bett sein. Heut bin ich auch anständigerweise vor ¾ 9 von selbst und ganz munter erwacht und hab gleich um Frühstück geläutet. Ja, es ist Dein Einfluss, der mich so verlottert, die Anlagen wären sonst gut! Mein Schatz, mein guter. Adieu, Du sollst mich sehr lieb haben. Heut in 8 Tagen, um die Zeit, bist Du hoffentlich da. Acht Tage sind aber sehr lang, mitunter. Kuss, aber einen schönen!

O.

Auf Bassermann bin ich *nicht* eifersüchtig.

832. Tagebuch von Schnitzler, 28. 11. 1905, Auszug

»Die Andre« von Bahr war ein Theaterskandal.–

833. Bahr: Münchner Hoftheater Pläne [I], Dezember 1905

1. Bakchen
2. Hans Sachs
3. Ruf des Lebens
4. Widerspenstige
5. Der reiche Jüngling
6. Einakter
   (Musset. Der Bär. Wieds Abrechnung.)
7. Cain Byron
8. Penthesilea

834. Bahr: Münchner Hoftheater Pläne [II], Dezember 1905

1. Klassisches
Dazu Malerei.
Nicht Meiningerei, aber Bildmäßig.
Hinweis, Roller, Reinhardt.
2. ˅modern.˅ Keine Partei.
Laubecitat.
Urpremieren. Beispiel: Ruf des Lebens von Arthur.

835. Tagebuch von Schnitzler, 19. 12. 1905, Auszug

19/12 Vm. Besorgungen in der Stadt.– Sprach Richard Horn (über Mahler, Brahms, Bruckner) nach langer Zeit; dann Theo Baumgarten (über Bahr, den er für »Poseur« hält und den ich ihm erklärte).–

1906

836. Tagebuch von Schnitzler, 14. 1. 1906, Auszug

In die »Concordia« – Verhandlung gegen Salten und Ludaßy sollte stattfinden. Sprach Salten, Ludaßy, Olga Ludaßy; Buchh. Stern (über Freund etc.), Sternberg (Weissagung, Benedikt), Rob. Hirschfeld (Weissagung, Bruckner), Lothar (Harlekin in London), Bahr (Münchner Angriffe) und x andre.– Verhandlung vertagt.–

837. Aufzeichnung von Bahr, 16. 1. 1906

16. Brief an Fischer, daß ich Vollmöllers »Orestie« prachtvoll finde, aber Sp. sie mit dem Hinweise auf den Münchner Durchfall der Willamowitzschen nicht riskieren will, daß ich »Oedipus u. Sp.« angenommen habe, der Intendant aber sich die Entscheidung bis fünf Tage nach der Berliner Première vorbehalten hat, u. daß ich den »Ruf des Lebens« annehme.
»Ruf der Lebens« an Sp. geschickt, anzunehmen; Entscheidg binnen drei Wochen.

838. Aufzeichnung von Bahr, 18. 1. 1906, Auszug

18. Brief an Speidel: er soll zu Heine fahren; beantrage »Ruf des Lebens«; Hofmannsthal Entscheidung drei Tage nach der Berliner Première zugesagt, soll ich hin?; Hauptmann Hirtenlied u. Wehlisch Contracte moniert; Frage der Proceßkosten.

839. Albert von Speidel an Bahr, 26. 1. 1906

München, 26. Januar 1906.

Sehr geehrter Herr Bahr!
Nehmen Sie meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Zusendung des Schnitzler'schen Schauspieles »Der Ruf des Lebens«.
Ich verkenne durchaus nicht die Vorzüge des Stückes, aber – die Scenen des 2. Aktes scheinen mir für die Münchener Hofbühne doch etwas gar zu bedenklich.

Aus diesem Grunde kann ich mich nicht entschließen, das Stück hier, zur Aufführung zu bringen.
Vielleicht darf ich Sie bei dieser Gelegenheit ersuchen, mir Ihre Ansichten über GORKI's »KINDER DER SONNE« kundzugeben, über deren Annahme ich mich in kurzer Zeit entscheiden soll.
Mit freundlichen Grüßen
Ihr
sehr ergebener
[hs.:] Ihr v Speidel

840. Bahr an Schnitzler, 29. 1. 1906

29. I. 06
Wien XIII/7

Lieber Arthur!
Ich hatte den »Ruf des Lebens« sogleich mit der Bezeichnung »von mir angenommen« nach München geschickt und mir die Genehmigung des Intendanten als mir besonders wichtig dringend erbeten. Eben kommt sein Brief, der sie verweigert, angeblich aus Bedenken gegen den zweiten Akt. Es ist das nur ein Glied in der Kette von kleinen Gemeinheiten, durch welche man mich jetzt aus meinem Contract herausekeln will, was vermutlich gelingen wird.
Mit vielen Grüßen an Frau Olga
herzlichst
Dein Hermann

841. Schnitzler an Bahr, 29. 1. 1906

29. I. 906.

lieber Hermann,
es thut mir natürlich riesig leid, dass man nun auch mein Stück benützt, um dir was unangenehmes anzuthun, aber ich bitte dich ja nicht diesen Fall als Cabinetsfrage zwischen dir und der Intendanz zu behandeln. Interessiren wird dich unter diesen Umständen vielleicht dass mir das Petersburger *kaiser|liche* Theater telegrafisch tausend Rubel Garantie bieten liess, wenn ich das Erscheinen des *Buches* ˅in deutscher Sprache˅ bis Oktober hinausschieben wollte.
Herzlichst dein A.
Kann man dich nicht doch vielleicht einmal sehen? –
Viele Grüße von meiner Frau.

842. Aufzeichnung von Bahr, 29. 1. 1906

29. Brief von Speidel, der den von mir angenommenen »Ruf des Lebens« ablehnt. | An Arthur. An Fischer.

843. Schnitzler an Bahr, 3. 2. 1906

3. 2. 906.

mein lieber Hermann, ich fahre heute auf ein paar Tage nach Berlin. (HOTEL CONTINENTAL) Ist der »Ruf« als definitiv von der Münchner Hofbühne abgelehnt zu betrachten? Oder hältst du es für möglich, dass ein eventueller starker Erfolg in Berlin doch noch den Intendanten, anders bestimmen könnte? In diesem Falle möchte ich einen Antrag des Münchner Schauspielhauses (der Fischer schon seit Wochen vorliegt) vorläufg dilatorisch behandeln.

Herzlichst

dein A.

844. Bahr an Schnitzler, 4. 2. 1906

4. 2. 06

Lieber Arthur!

Mir hat der Intendant die Genehmigung für den »Ruf« verweigert, was aber nicht ausschließt (da es offenbar nur zu den Chicanen gehört, welche mich hinausekeln sollen), daß er ihn, wenn ich bis dahin meinen Vertrag gelöst haben sollte, nach einem Berliner Erfolge sehr gern nehmen wird.

Grüß Salten und Brahm herzlichst.

Hoffentlich sehen wir uns dann doch endlich einmal.

Herzlichst Hermann

845. Aufzeichnung von Bahr, 5. 2. 1906, Auszug

5. Brief an Speidel: Verwunderung über die Ablehnung des »Rufs«; schlage vor: Oedipus, Babs Anderen, Robert Michels Oberleutnant Bjaessnowaschi.

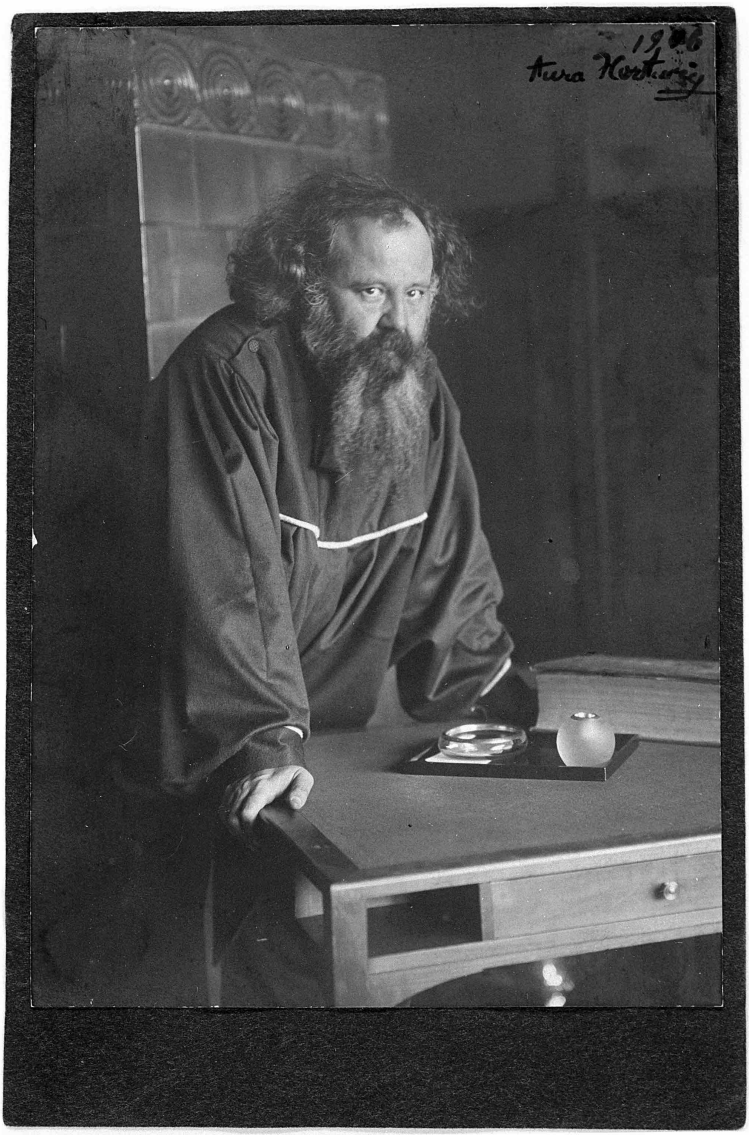
846. Tagebuch von Schnitzler, 10. 2. 1906, Auszug

Sprach Bahr, Trebitsch, Rosenbaum, Weilen u. a.– Großmann und Polgar krochen an mir vorüber und steigerten den Ekel, der mich den ganzen Abend umwallte.–

847. Gedruckte Widmung in Schnitzler:
Der Ruf des Lebens, [27. 2. 1906]

Meinem Freunde Hermann Bahr

848. Aura Hertwig: [Foto von Bahr aus Schnitzlers Besitz], [März?] 1906



849. Tagebuch von Schnitzler, 19. 3. 1906, Auszug

19/3 Vm. in St. Veit bei Bahr. Er geht im Oktober »als Direktor« wie er sagt, zu Reinhardt.– Über Harden etc.–

850. Aufzeichnung von Bahr, 22. 3. 1906, Auszug

22. Speidel teilt mir Ablehnung von Michels »Oberleutnant Bjassnowaschi« u. Babs »Anderem« mit. Sende Brief an Fischer. – Abgelehnt wurde ferner Vollmöllers »Orestie«, Schnitzlers »Ruf des Lebens«, bedingt »Hirtenlied«.

851. Schnitzler: Widmungsexemplar Marionetten, 23. 3. 1906

Meinem lieben Hermann Bahr
ArthSch
Wien 23. 3. 906.

852. Bahr an Schnitzler, [23. 3. 1906]

Mildenburg singt morgen herzlichst hermann

853. Tagebuch von Schnitzler, 23. 3. 1906, Auszug

23/3 Vm. kam Bahr, blieb über Tisch bis fünf.–

854. Salten an Schnitzler, 28. 3. 1906

28. III. 06

Lieber, dass wir eine Radtour machen könnten, ist mir heute wie ein absolutes Muß! Es wäre so schön 6–8 Tage irgendwo – durch die Welt zu gleiten, wo sie schön ist, und wo man wieder einmal so viel Behagen empfinden könnte, wie »einst im Mai« Denken Sie etwas Gutes aus, und ziehen Sie dabei in Betracht, ob wir nicht eine Gegend wählen wollen, die wir noch nicht kennen. Außiger Gebirge, Thüringen, Rhein, u. s. w. Ich bin aber auch mit Tirol oder Schweiz (Lugano oder Genfer See) einverstanden. Ihr Brief kam heute aber auch a tempo: es ist ^×××××seit^v langem Winter wieder die erste Frühlingswärme, die erste Sonne wieder da, und alle Reisepläne, alles Reiseverlangen – »Wanderslust« – regt sich. An solchen Tagen hat

auch Berlin seine Schönheit. An solchen Tagen würde übrigens auch Magdeburg oder Genthinen nicht ohne Reiz sein. Ich überlege mir heute zum 20ten Mal, wie man es macht, sich ein ganz ein kleines Automobil zu kaufen. Geht aber leider im Moment nicht. Wenn ich die große Zeitung gegründet habe, Neue freie Presse in Berlin, eine Wochenschrift im Zukunft-Stil und dann vier Blätter regiere, statt zwei (was ich armselig finde) dann werde ich, gewiss auch das langerflehte Auto haben. Inzwischen freu ich mich, wenn nur eine Radtour zustande kommt, und die übrigen Dinge, die ich für den Sommer vorhabe (Holland, zu Wasser nach Kiel) Die Radtour könnte auch durch einige deutsche Städte gemacht werden, – Rothenburg ob. d. Tauber – Bayreuth, wozu man freilich jetzt schon die Sitze bestellen müsste. Das dänische Seebad, das Sie vorhaben, verdrießt mich – wenn ich aufrichtig sein darf – immer. Weil ich .. aus wirthschaftlichen Gründen .. nicht hinkann, wenn ich schon einmal an der Ostsee sitze, und weil ich mir denke, wenn uns ein mehrwöchiges Beisammensein schon beschieden sein könnte, dann ließe sich vielleicht doch auf Dänemark verzichten. Der Unterschied ist nicht so groß, und Wälder gibt's auch am diesseitigen Strand der Ostsee.

Augenblicklich ist Wien durch Mr Triebeitsch vertreten, der in seinem Premierenfieber wegen Shaw das Maß des lächerlichen erreicht. Seine erste Frage, als er hier eintraf, war (natürlich per Telefon) was ich von seinem Vorschlag in der »Schaubühne« halte. Ich sagte, dass ich dagegen sei. Er ließ seinen erstaunten Klagelaut vernehmen, und meinte dann,| *Sie* hätten ihm einen »begeisterten Brief« geschrieben. Ich bin wirklich nicht sehr für diesen Vorschlag, der nur aus der Seidenbranche kommt; glaube an Ihre »Begeisterung« natürlich nicht, und halte die ganze Sache für unwichtig. Auch die Dienstboten betrügen uns, und man denkt nicht daran, sie abzuschaffen. Es fragt sich immer nur, um wie viel die Agenten die Autoren übervorteilen. Und das ist im Ganzen nicht gar so erheblich.

Heute schrieb mir Bahr, dass er Samstag Abend auf zwei Tage herkommt. Das ist mir weitaus angenehmer. Sonst bin ich ziemlich allein; kann mir zu Harden kein Herz faßen seit jenem Artikel und hab' ihn seither auch nicht gesehen noch gesucht. Heute – es ist überhaupt ein lebhafter Tag – telefonirte mir Ihre Schwägerin wegen einer Schiffskarte. Ich bat sie, dieser Tage zu mir zu kommen, damit wir alles genauer besprechen.

Hier lege ich Ihnen das zweite Russenfeuilleton bei, und das über Kater Lampe. Herzliche Grüße von uns zu Ihnen.

Ihr Salten

855. Tagebuch von Schnitzler, 4. 5. 1906, Auszug

Mit O., Brahm, Kainz, Bahr und Frau im Imperial genachtm.– (Dort auch Minnie mit Mutter und Schwester gesprochen. Durch meinen Roman (Else Ehrenberg) bin ich mit Minnie innerlich wieder intimer.) – Zu Kainz ist kein Verhältnis zu gewinnen. In höherm Sinn wohl auch zu Bahr nicht. Menschlich ist mir Brahm näher; er ist auch wärmer als die beiden.–

856. Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1906, Auszug

Mit O. (und Brahm) Meissl,– dort mit Bahr und Frau, Reicher & Sohn, Julius und Helene, später Trebitsch.

857. Aufzeichnung von Bahr, [19.] 5. 1906

Mai.[1]
Ein paar Mal bei Kainz.
Ein Mal mit Bassermann.
Nach Elga und Einsamem Weg mit Brahm und Schnitzlers.
Öfter bei Fred im Sanatorium.
Mit M. in Rosmersholm.
8. Tristan.
17, 18, 19. In Prag bei Reinhardt. Viel mit Eysoldt und Lucie Höflich.
Im böhmischen Nationaltheater: Julius Caesar. Mit dem Regisseur Kvapil.

858. Aufzeichnung von Bahr, [vor dem 21. 6. 1906?]

~~Schnitzler~~ – ~~Faun~~
Zahnarzt

859. Bahr an Schnitzler, 21. 6. 1906

Wien XIII/7
21. 6. 06

Lieber Artur!
Ich wollte immer noch zu Dir, war aber die letzte Zeit so gehetzt, daß es nie ging. Den »Faun« hast Du wol bekommen. Ich möchte

gern gelegentlich ein durchaus aufrichtiges, rücksichtsloses Wort von Dir darüber hören. Und dann bitte ich Dich, es, wenn Dus gelesen hast, an Salten nach Berlin zu schicken. Ich fahre morgen nach Venedig. Nachrichten an meine Wiener Adresse kommen mir immer nach. Vielleicht könnten wir uns im August irgendwo treffen. Grüß Deine Frau herzlichst und nimm die besten Wünsche für einen frohen Sommer von
Deinem alten Hermann

860. Schnitzler an Bahr, 24.–25. 6. 1906

Wien, 24. 6. 906

lieber Hermann,
ich finde deinen neuen Einakter sehr interessant; fesselnd vom ersten bis zum letzten Wort, und halte (wenn es nicht zu einem Skandal kommt, was man bei Bahren und Faunen nie wissen kann) auch eine starke Bühnenwirkung für wahrscheinlich. (Deine 3 Einakter müssten zusammen gegeben werden; Faun zum Schluss, Narr zu Anfang, das »du kannst ja mitkommen«, der Helmine am Schluss bekäme dann seine besondre Bedeutung.)
Man denkt natürlich so ein Stück weiter, wie man wirkliche Erlebnisse weiter phantasirt, und so habe ich auch einen zweiten u dritten Akt gesehen, die man vorläufig nicht wird spielen können. Der zweite Akt auf der steilen Bergwiese. Falls du ihn schreiben solltest, rathe ich dir, ihn nicht von Lessing inszenieren zu lassen, der Orgien nur ein mäßiges Verständnis entgegenbringt, was sich im 4. Akt der Beatrice jammervoll erwiesen. Dieser zweite Akt, der verschiedentlich geführt werden könnte bekäme seinen ganzen Sinn natürlich nur durch die vollendeste Rücksichtslosigkeit. Also Bedingung: Unaufführbarkeit. Da für mich (wenigstens wie ich das Stück weitergedacht habe) Helmine die Heldin ist, brächte der 3. Akt den seelischen Untergang oder Sieg der Helmine. Man wird zu irgend etwas wahrscheinlich nur reif, wenn man eigentlich dazu geboren war. Man kann ein Faun sein; man kann aber kein Faun werden. Man kann ein Hexchen und eine Nymphe sein, aber man kann es nicht werden. Ich bin nicht klar darüber, ob Helmine das Recht auf die Welt gebracht hat, auf die steile Bergwiese zu wandern. Jedenfalls sie eher als Edgar, wie ja die Frauen überhaupt mit den Urelementen verwandter sind als die Männer. Es wäre auch zu bedenken, ob Helmine nicht irgend was, das man nur aus seiner Natur heraus thun darf, par dépit thut – was vielleicht eine der häufigsten tragischen Verschuldungen bedeutet. Eine andere, eher komoedische Verschuldung hinwiederum: jemand denkt auf dem

Wege der ˇHöher-ˇEntwicklung irgendwohin gelangt ~~sei~~ zu sein – und ist nur atavistisch hingerathen. Auch auf den steilen Bergwiesen tanzen zumeist Leute, die nicht hin gehören. Dahin ungefähr führte mich dein faunisch-tiefsinnig-burleskes Stückchen, und so möchte es wahrscheinlich damit enden, dass irgend welche nicht bergwiesenwürdige Geschöpfe vom wahren Faun zu Thale geprügelt würden.–

– Heute, ˇden 25.ˇ mein lieber Hermann, reisen wir ab. Nach Berlin. (1, 2 Tage) Kopenhagen (3, 4 Tage.) Marienlyst. Ein paar Wochen. Dann, August vielleicht noch irgendwohin an die Nordsee. (Nordeijk?). Lass uns jedenfalls in brieflich-ansichtskartlicher Verbindung bleiben. –

Mit guten Sommerwünschen und Grüßen von Olga u mir
herzlichst der Deine Arthur
Das MSCRPT ist an SALTEN abgesandt.

861. Bahr an Schnitzler, 4. 7. 1906

Venezia 4. 7. 06
Casa Petrarca

Dank schön, lieber Artur. Dein Brief hat mir eine große Freude gemacht, und Lust, solchen zweiten und dritten Akt wirklich zu schreiben. Neugierig, was Brahm sagen wird. – Hier herrlichst, obwol mir die Sonne die Beine so verbrannt hat, daß sie zwei Tage in Bleiwasser gelegt werden mußten. – Grüß Frau Olga herzlichst und laßt es Euch gut gehen und schreib Deine Adresse
Deinem alten Hermann Faun

862. Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 14. 7. 1906

MARIENLYST, 14. 7. 906

hier, lieber Hermann, wohnen wir seit 14 Tagen. Es ist wunderschön, und wenn du herkämst, könntest du ein angenehmes Leben, ohne Strand zwar, aber auch ohne Brandwunden führen. Wir bleiben bis auf weiteres.
Herzlichst
dein A.
[hs. O. Schnitzler:] (Dies soll HAMLET sein.)
HERZLICHE ERWIDERUNG IHRER LIEBEN GRÜSSE! Olga Schnitzler.

863. Tagebuch von Schnitzler, 13. 8. 1906, Auszug

[In Weimar.] Mit Fred allein beim »Elephanten«. Das Blatt, das er mit Bahr herausgeben will.

864. Tagebuch von Schnitzler, 15. 8. 1906

15/8 Weimar. Spaziergänge. Mit Fred im Park. Über Bahr (Faun und seine letzten Stücke). Freds Abreise.

865. Tagebuch von Schnitzler, 12. 9. 1906, Auszug

[Am Semmering.] Abds. kommt Fred an. Bahr auf ein Stündchen im Foyer.

866. Tagebuch von Schnitzler, 15. 9. 1906, Auszug

Mit Hugo und Gerty spazieren; über das Bahr'sche neue Stück, das er Fred und mir hierliess und von dem auch Hugo 2 Akte las. (»Ringelspiel«.)

867. Schnitzler an Bahr, 17. 9. 1906

lieber Hermann, das Mscrpt hast du hoffentlich rechtzeitig erhalten. Herzlichen Dank – besonders für die ersten 2 Akte. Gegen den 3. hab ich viel auf dem Herzen.
Sind Ende der Woche daheim – wir sehn uns doch bestimmt vor deiner Abreise?
Dein A. S.
17/9 906

868. Bahr an Schnitzler, 27. 9. 1906

27. 9. 06.

Lieber Arthur!
Verzeihe, dass ich dictiere, aber mich macht das Mechanische des Schreibens schrecklich nervös.
Ich bleibe bis zum 1. November noch in Wien und möchte nun sehr gern Ende der nächsten Woche, oder Anfang der übernächs-

ten Woche einmal Vormittag zu Dir kommen. Vielleicht bestimmst Du mir einen Tag, der Dir passt.
Und noch etwas: Du hast einen russischen Uebersetzer, der sich auch einmal an mich gewendet hat, ich habe aber seinen Namen und seine Adresse vergessen. Kannst Du mir diese schreiben?
Mit vielen Grüssen an Frau Olga
herzlichst
Dein [hs. Bahr:] HermannBahr

869. Tagebuch von Schnitzler, 1. 10. 1906, Auszug

Abends Fred bei uns. Über die Schwierigkeit durch Schriftstellerei Geld zu verdienen. Über Bahr, seine Frau, Mildenburg (anläßlich des »Ringelspiel«).

870. Aufzeichnung von Bahr, 7. 10. 1906

Burckhard (bei Schnitzlers zum Essen 7. 10. 06)
Ich spreche davon, daß auch Burckhard »borniert« ist. Nemlich insofern er doch immer nur das Typische, nirgends das Individuelle sieht. Von einer Frau sprechend, die er nicht mag, weil sie ihren Mann betrügt, erinnere ich ihn lachend an eine andere, die er sehr gern hat, obwol sie dies täglich tut. Ja, antwortet er, aber die ist ein Luder. Und, sage ich, während Olga lacht, daß das Leben eigentlich darin besteht, daß ein famoser Kerl sich verzweifelt aufhängt, daß eine Frau, die kein Luder ist, ihren Mann betrügt und daß ein Luder ihrem Mann treu ist, davon hat er keine Ahnung. (Ich hatte vorher gesagt, daß ich Burckhard niemals sagen würde, ich sei traurig, weil er das von mir verlogen fände, denn ich bin für ihn »der famose Kerl.«)

871. Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1906, Auszug

7/10 S.– Um 12 kam Bahr, ass bei uns. Geht November, als engagirter Regisseur Berlin (4 Monate, 6000 Mark) um als erstes sein »Ringelspiel« zu inszeniren.– Über die Mildenburg (Amneris etc.) – Über Hugo. (Richards Ausspruch über ihn: … »Ein Millionär, der keinen Kreuzer liegen sehn kann, ohne ihn einzustecken.«) Bahr kam auf einen Stoff, von dem er einmal gesprochen, nach einer Geschichte, die er von der Senders gehört – die er auch Hugo erzählt, und über den Hugo redete, als wüßte er nicht, woher er stammte.–

Es stellt sich heraus – dass es der P. A. Stoff sei.– Ich sagte darauf Bahr, dass dies mein letztes noch ungefeiltes Stück wäre.– Wie amüsant es wäre, wenn einmal einige Autoren, mit Absicht, den gleichen Stoff behandelten. Doch praktische Schwierigkeiten wegen der Bühnen.– Über Burckhard, der seine »Ordnung« haben will; nur Augen für das typische habe, bei all seiner ungeheuern Klugheit. Bahr: Es wäre interessant, wenn einmal Burckh. und Hugo auf je eine Insel ausgesetzt wären. Da könnte es geschehn, dass B. ein sehr großer Dichter würde – und Hugo aufhören würde einer zu sein.– Mahler und Hauptmann seien seit einiger Zeit von einander begeistert, stünden in Correspondenz (was mich komischerweise mit einiger Eifersucht erfüllte – Mahlers wegen).–

872. Bahr an Schnitzler, 16. 10. 1906

16. 10. 06.

Lieber Arthur!
Ich sende Dir beiliegend einen kleinen Akt mit der Frage, ob Du was dagegen hast, dass ich ihm, wenn er gedruckt wird, die folgende Widmung vorsetze:

»In Erinnerung an meinen lieben Anatol«.

Mir ist nämlich folgendes passiert: Ich schrieb den Akt »nach einer wahren Begebenheit« (worüber gelegentlich einmal mündlich), eigentlich nur, weil ich Spass an der weiblichen Figur fand; nun teilt mir Burckhard mit, dass es eigentlich das Abschiedsouper ist, ich erschrecke, denke nach und –| kann es nicht läugnen. Du wirst mir glauben, dass es unbewusst war. Ich möchte aber doch jedenfalls öffentlich irgendwie den wahren Autor nennen: daher die Widmung.
Ich lasse Deiner lieben Frau herzlichst für die Bilder danken und werde mich sehr freuen, wenn sie mir erlaubt, ihr gelegentlich eines zu bringen.
Mit vielen herzlichen Grüssen
Dein [hs. Bahr:] Hermann

873. Schnitzler an Bahr, 18. 10. 1906

Wien, 18. X. 906

lieber Hermann,
eine Aehnlichkeit zwischen deinem Akt und dem Abschiedsouper wäre höchstens irgendwo im äußerlich stofflichen zu finden, im innerlich stofflichen schon nicht mehr, und gewiss nicht im

~~eigentlich~~ »seelisch gestaltlichen« – ˅(˅um zu immer grauenhafteren Worten auf- oder niederzusteigen). Dein Problem ist viel verzwickter, der Fortgang der Handlung gedrehter, spiraliger, jüdischer gegenüber der naiv gauloisen Fabel des braven alten Anatolstückls, außerdem wird bei mir soupirt und bei dir doch eigentlich nur gejausnet. Die Atmosphäre deines Stücks ist dünner, schärfer; das ganze brutaler (für meinen Geschmack im Beginn besonders bis zum Abstoßenden brutal) angepackt. Wenn du mir, oder dem guten Anatol, diesen interessanten Einakter widmen willst, so nehm ich s natürlich mit Dank u Rührung an, nur mußt du mir erlauben, deine Erinnerung nicht als Anregungsquittierung und Ausdruck einer Gewissensschuld sondern als ein neues und daher mir willkommenes Zeichen unserer guten Zusammengehörigkeit zu empfinden u zu empfangen.
Hoffentlich fügt es sich, dss wir einander vor deiner Abreise noch einmal sehen. (Gern möcht ich auch etwas, Reinhardt betreffendes, aber hauptsächlich in meinem Interesse liegendes) mit dir besprechen.)
Herzlichst, mit Grüßen von
meiner Frau u mir
dein Arthur

874. Tagebuch von Schnitzler, 18. 10. 1906, Auszug

18/10 Schickte an Bahr den Einakter »Die tiefe Natur« zurück, den er »Anatol« widmen will, wegen Aehnlichkeit mit Abschiedsouper.–

875. Bahr: [Monatszusammenfassung Oktober], [nach dem 20.] 10. 1906, Auszug

Einmal bei Arthur, einmal bei Salten und Redlichs.

876. Tagebuch von Schnitzler, 25. 10. 1906, Auszug

25/10 Bahr und Fred zu Mittag da. Bahr nach Berlin. Über Politik, Hohenlohe, Bismarck.–

877. Tagebuch von Schnitzler, 29. 10. 1906, Auszug

Nm. Dr. Eug. Robert, Direktor des Berl. Hebbeltheaters, das nächsten October eröffnet wird. Möchte die »Beatrice« spielen. (Auch Kakadu und Neues.) Verpflichte mich noch nicht, wegen Überlegung dass Reinhardt sie spielen könnte (Höflich!) worüber ich neulich mit Bahr gesprochen.–

878. Bahr: [Buchversandliste Der arme Narr?], [Mitte November? 1906]

Harden
Kerr
Salten
Hugo
Schnitzler
Richard
Handl
Leo Hirschfeld
Kainz
Bassermann
Kahane
ˇBurckhard (auch Grotesken)ˇ
Bierbaum. Dehmel

Wolff Th.
Lugné-Poe
Novelli

879. Gedruckte Widmung in Bahr: Die tiefe Natur, 1. 12. 1906

Die tiefe Natur.
Ein Akt von Hermann Bahr.

(In Erinnerung an meinen lieben Anatol.)

880. Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1906, Auszug

Bahr's Glossen zu Ende.– Altfranzösisches (in Übersetzung). Lese in Feré Pathologie des émotions.

1907

881. Bahr: [Buchversandliste Grotesken?], [Januar 1907?]

Arthur Schnitzler.
Dr Beer-Hofmann
Hugo v Hofmannsthal.
Dr Guglia
Reg. Glossy.
Rud. Holzer.
Rechtanw. Wolfg. Heine
Maximil. Harden
Theod. Wolff
Isid. Landau
Herm. Bachmann
Dr Friedr. Düsel
Phil. Stein
Gust Landauer
Kurt Eisner.
Felix Poppenberg,
Max Lorenz.
Alfr. Kerr.
Siegfr. Jacobsohn
Eduard Goldbeck.
Emil Heilbutt
Richard Muther
Prof. Lamprecht.
Kurt Aram
DrBlei
Georg Hirth
[hs. Bahr:] Noch schicken: ~~Mahler~~
Epstein
Kainz Schlenther Kolo Klimt Roller Wärndorfer Magda Mautner
Harpner BernhMünz Epstein
Buch

882. Schnitzler an Bahr, 10. 1. 1907

Kann ich dich Sonntag Vormittag oder anderem Vormittag besuchen? herzlichst

Arthur

883. Bahr an Schnitzler, 11. 1. 1907

Wien XIII/$_7$ den 11. 1. 07.

Lieber Arthur!
Ich war vierzehn Tage auf dem Semmering und bin nun seit Dienstag hier, für etwa zwölf Tage, mit dem Vorsatze: 1. Das Regiebuch von Hedda Gabler zu machen, deren Proben am 24. d. beginnen sollen. 2. ^z'Z'^v'u versuchen, ob mein neues Stück schon so weit ist, dass sich mir ungefähr ein Szenarium ergibt, welches dann im Sommer ausgearbeitet werden soll, und 3. ein$_{|}$mal mit Dir, Richard und Salten zusammen zu sein, einmal mit Kainz, gelegentlich auch Fred und Handl zu sehen, sonst aber mich zu verstecken. Dies ist es was ich »incognito« nenne. Meine Absicht war, Dir vorzuschlagen, ob ich nicht nächste Woche einmal von ^e'E'^v'ilf bis Drei bei Dir sein und dort vielleicht auch gleich Salten und Richard treffen könnte. Dass Du nun aber Sonntag Vormittag zu mir kommen willst, ist mir sehr erwünscht, stört mich gar nicht, freut mich riesig (ich kann Dir nur nichts zu$_{|}$ essen geben, weil ich keine Köchin habe) und wir können dann alles Mögliche besprechen.
Mit den herzlichsten Grüssen an Deine liebe Frau
Dein alter [hs. Bahr:] Hermann
[hs. Clarus:] PS.
»Ringelspiel« und »Grotesken« hast Du hoffentlich richtig bekommen?

884. Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1907, Auszug

13/1 Vm. bei Bahr. Später Handl dort.– Über Zeitungslügen und Errichtung eines Berichtigungsbureaus – (Er kam aus Berlin, geht in 20 Tagen wieder hin, Regisseur bei Reinhardt.) (Reinh. Unverlässlichkeit und Respekt, ja Angst vor Edmund dem finanz. Bruder.)

885. Schnitzler an Felix Salten, 18. 1. 1907

Wien, XVIII. Spoettelgasse 7.
18/1 907

lieber, Bahr kommt erst ½ 2, wir speisen also erst ¾ 2, was ich zur Ordnung eventueller Hungerangelegenheiten gebührend mittheile. Aber kommen Sie u Otti deswegen nicht später.

Herzlichst A.

Ihr Husarenfieberfeuill. erster Rang. Was hilft's? Oesterreich ist das Land des Verhallens.

886. Tagebuch von Schnitzler, 19. 1. 1907, Auszug

Bahr und Salten zu Tisch. Salten der Oesterreicher und Preußenfeind. Polit. Discussion, die sich ins unfassliche verlor.

887. Tagebuch von Schnitzler, 20. 1. 1907, Auszug

Abends kam Hugo Gerty Hans Schlesinger. Hugo seinen Wursteltag, der immer auf schlechte innre Stimmung deutet.– Über Bahr und Salten; natürlich theilweise richtig – aber so ungütig. Es gibt Momente da mich ein Grauen fasst, wenn ich in diesen »Freundeskreis« schaue. Sehr lustig wie Hugo über den sprach, der alleweil anhält (um Mimi… »aber meine Schwiegermutter sagt, sie kennt ihn nicht …«).– O. sang, hatte keinen guten Tag; Hugo machte dumme Witze.– O. nachher, trotz Einsicht, zum Weinen verstimmt; fand es wieder richtiger, nach »Dessau« zu gehn.–

888. Tagebuch von Schnitzler, 31. 1. 1907, Auszug

Bei Sacher mit Kainzens, Speidels, und Dr. Bernstein (morgen Prem. Herrenrecht). Champagner, Bruderschaften, Küsse. Man blieb von 3–9. Kainz war köstlich betrunken. Dann war man noch bei uns bis 1. Olga sang; Kainz declamirte Disputation und Donna Clara – (unbeschreiblich). (Seit 1894 (Bahr) mit keinem Du geworden; nun plötzlich mit Kainzens und Speidels.)

889. Bahr an Schnitzler, 12. 2. 1907

Berlin NW 6 Marienstr 18
12. 2. 07

Lieber Artur!
Es ist möglich, daß es mir gelingt, bei Reinhardt »Liebelei« durchzusetzen (Höflich! Pagay!). Ich arbeite sehr stark daran und dränge, es gleich nach Hedda Gabler zu machen. Sicher ist es noch gar nicht, Du darfst auch noch zu keinem Menschen was sagen, ich möchte aber für alle Fälle raschestens ein Buch haben, um mir meine Inscenierung ruhiger zu überlegen, als es später geschehen kann.
In größter Eile
mir vielen Grüßen an Deine Frau
herzlichst Hermann

890. Schnitzler an Bahr, 15. 2. 1907

Wien, 15. 2. 907

lieber Hermann,
vielen Dank. LBL ein Exemplar gestern an dich gesandt. Ich bitte dich nur recht sehr, dir keinerlei Ungelegenheiten zu machen. Wenn R. gern daran geht, ja. Aber wenns ihm nicht von Herzen ist, dann lieber nicht. Wie denkst du dir die sonstigen Besetzungsmöglichkeiten? Ist Pagay für den Alten nicht zu trocken?
Valentin hat mir neuerdings wegen der BEA. geschrieben; ich hab mich noch nicht endgiltig ausgesprochen.
Bin im übrigen ziemlich fleißig und hoffe zu nächstem Herbst mit etlichem bereit zu sein.
Famos dein »Grillparzer« in der Schaubühne. Freue mich auf das ganze Buch. Was machst du nach Berlin? Sollte die NEUE FREIE den Beginn deiner Wiederkehr bedeuten?
Meine Frau grüßt dich vielmals. Von Herzen
Dein Arthur

891. Schnitzler: Widmungsexemplar Dämmerseelen, [7.?] 3. 1907

Meinem lieben Hermann Bahr
ArthurSchnitzler
Wien, März 907

892. Schnitzler an Bahr, 11. 3. 1907

XVIII Spoettelgasse 7
Wien am 11. März 07.

Lieber Hermann,
Da ich nichts weiter von Dir gehört habe scheint es, dass das Projekt der Kammerliebelei vorläufig zurückgelegt worden ist. Nun fällt mir etwas ein, dass ich Dir zu gelegentlicher Ueberlegung mitteilen möchte. Wie wärs, wenn die Kammerspiele in der nächsten Saison einen Versuch mit dem »Märchen« wagten. Du weisst, dass das Stück über Wien nie hinausgekommen ist, dass es hingegen – in Russland – einen meiner stärksten und dauerndsten Erfolge bedeutet hat. Es ist wirklich geradezu lächerlich, dass sich in Deutschland noch kein Theater an das Stück gewagt hat. Die Kammerspiele, die das Friedensfest aufgeführt haben, wären vielleicht am ehesten dazu geeignet, eine Aufführung dieses Stücks | mit der Höflich | zu versuchen, womit wenig riskiert und möglicherweise einiges zu gewinnen wäre. Dass der Schluss des dritten Aktes geändert ist dürfte Dir bekannt sein.
Wenn Du glaubst, dass die Sache nicht ganz aus[s]ichts|los ist, so sprichst Du vielleicht bei irgend einer Gelegenheit in diesem Sinn mit Reinhart.
Sei herzlich gegrüsst und lass jedenfalls recht bald etwas von Dir hören. Wann kommst Du zurück? Du häl[t]st Dich doch vor Ragusa einige Zeit in Wien auf?
[hs.:] Dein Arthur
viele Grüße von meiner Frau.

893. Bahr an Schnitzler, 16. 3. 1907

16. 3. 07

Lieber Artur!
»Liebelei« ging im letzten Moment nicht, weil wir absolut keine Mizzi Schlager hatten (da Durieux gleichzeitg im Deutschen unentbehrlich). Dafür mache ich jetzt »Comödie der Liebe«. Hoffentlich kommts im Herbst zur L., was ich schon wegen der Höflich sehr möchte. Wegen »Märchen« sprach ich mit Reinhardt, aber da wird man lang und viel bohren müssen. Anfang April bin ich wieder in Wien und hab Euch viel von hier zu erzälen, wo doch alles, fast alles ganz famos ist.
Herzlichst
mit vielen Grüßen an Deine Frau Hermann

894. Schnitzler an Bahr, 10. 4. 1907

10. 4. 907
lieber Hermann, ich stelle dir hiermit Herrn Ernst Goth ˇvorˇ, jetzt beim Pester Lloyd, mir seit Jahren persönlich, dir wohl auch dem| Namen nach oder aus Feuilletons bekannt und bitte dich wenn möglich ein paar Minuten einer Angelegenheit zu widmen für die er dich interessiren möchte.
herzlichst dein A. S.

895. Tagebuch von Schnitzler, 10. 4. 1907, Auszug

Nachm. Ernst Goth (Pest), der, eines Plagiats beschuldigt (in Nachtkritiken an Kerr und Bahr) mich um Empfehlungen für diese beiden ersuchte. Ich gab ihm eine Karte für Bahr.

896. Bahr an Schnitzler, 15. 4. 1907

Wien XIII/7
15. 4. 07
Lieber Artur!
Ich bin wieder hier und möchte gern nächstens zu Euch kommen. Vielleicht Anfang der nächsten Woche einmal Vormittag gegen halb zwölf. Wann würde es Dir passen?
Mit vielen Grüßen an Deine liebe Frau
herzlichst
Dein Hermann

897. Schnitzler an Bahr, 16. 4. 1907

16. 4. 907
lieber Hermann, ich schlage dir vor, Samstag zu mir zu kommen und natürlich mit uns zu speisen. Passt dir der Samstag nicht, so theil es mir bitte gleich mit, u auch *wie lange*| du überhaupt in Wien bleibst. Ich freue mich sehr dich wieder zu sehen.
Herzlichst mit Grüßen von uns allen
dein Arthur

898. Tagebuch von Schnitzler, 20. 4. 1907, Auszug

20/4 Bahr, der über Tisch war. Er hält daran fest, sich in Berlin wohl zu fühlen (was aber nur körperlich zu nehmen ist) – Lbl. in den Kammerspielen aufzuführen war Reinhardt entschlossen; Holländer war dagegen.– Nun schlug Bahr auf meinen Wunsch »Märchen« vor (das außer in Wien deutsch nie gegeben und in Rußland Rep. Stück) – keiner hat es bis heute nur gelesen. So sieht es mit meiner »Stellung« aus.– – Ich constatirte die halb unbewußte Hetze gegen Oesterreichertum in Berlin, wovon B. nichts sehen will.– U. a. sagt er … »Treue hab ich nur im Nibelungenlied gefunden und bei einigen Juden.« –

899. Bahr an Schnitzler, 26. 4. 1907

26. 4. 07

Lieber Arthur!
Möchtest Du so lieb sein, mir auch noch den zweiten Band Brehm zu schicken? Du kriegst dann beide zusammen in ein paar Tagen zurück. Ich hoffe nun in der nächsten Woche, wahrscheinlich Dienstag oder Mittwoch, meine Forschungsreise nach Fiume und Triest zu machen. Kommst Du mit?
Mit den besten Grüssen an Deine Frau,
herzlichst [hs. Bahr:] HermannB

900. Bahr an Schnitzler, 27. 4. 1907

Südbahnhof
27. 4

Ich fahre eben auf den Semmering (Südbahnhotel), um Dienstag Früh von dort mit dem Frühschnellzug nach Triest zu fahren. Komm mit! In diesem Fall erwartet bis Montag Mittag telegrafische Nachricht
Dein Hermann B

901. Schnitzler an Bahr, 18. 5. 1907

18. 5. 907

lieber Hermann; Band 1 mit Dank erhalten. (Du hast doch hoffentlich Band 2, den ich dir noch vor deiner Abreise PER Post nach OB ST VEIT senden liess^),˅ richtig erhalten?)
Kann ich nächstens einmal vormittag zu dir hinaus kommen?
herzlichst dein Arthur.

902. Bahr an Schnitzler, 19. 5. [1907]

19. 5.

Lieber Arthur!
Danke schön für den zweiten Brehm, den ich noch einige Zeit behalten möchte, er macht mir ein unsinniges Vergnügen.
Du bist hoffentlich nicht bös und misverstehst es nicht, wenn ich Dir sage, daß ich gerade in den Anfängen einer neuen Arbeit stecke und daher, bei der lächerlichen nervösen Angst, die ich dann immer habe, ich könnte über Nacht meinen Gegenstand wieder vergessen oder er könnte mir entweichen, sogar Deinen mir immer so lieben Besuch etwas hinausgeschoben, wünschen würde, es wäre denn, daß Du irgend was Dringendes mit mir zu besprechen hättest, in welchem Falle ich natürlich zu jeder Stunde an jedem Tage für Dich bereit bin.
Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Frau Olga,
Dein alter Hermann

903. Schnitzler an Bahr, 20. 5. 1907

20/5 907

lieber Hermann,
gar nichts wichtiges. Wollte dich nur wieder einmal sehen. Schreib mir, wann du wieder aus deiner Welt emportauchst. Vielleicht fahren wir Ende ^nächster der˅ Woche auf ein paar Tage in die Brühl. Du hast hoffentlich deine Meeresvilla gefunden. Brehm behalte natürlich so lang du willst.
Von Herzen dein Arthur.

904. Tagebuch von Schnitzler, 25. 5. 1907, Auszug

25/5 Vm. mit O. Besorgungen Stadt (in Kainzs Wagen) – Wiener Sommervormittag.– Burckhard, jung, Strohhut – Paul und Risa Horn an uns vorüber.– – Bahrs Buch über Wien gerade früh zu lesen begonnen.–
[¶]
Das Bahr Büchl über Wien ausgelesen. So viel schiefes!–

905. Tagebuch von Schnitzler, 22. 6. 1907, Auszug

22/6 Vm. bei Dr. Spitzer. Meine (und Bahrs, Hugo, Richard, Saltens) Photographien. Besorgungen in der Stadt.–

906. Max Reinhardt an Schnitzler, [August? 1907]

Erbitten Aufführungsrecht für Kammerspiele Liebelei mit Höflich, Premiere voraussichtlich September. Erwarten drahtliche Einwilligung, da durch Bahr von Ihrem diesbezüglichen Wunsche hörten.
Gruß, Reinhardt

907. Felix und Ottilie Salten an Schnitzler, 3. 8. 1907

Heiligenstadt, 3. VIII. 07.
Lieber, ich habe Ihre letzte Karte nicht gut lesen können, glaube aber dass Sie noch in Waldbrunn sind. Uns ist es nicht besonders gegangen. Otti mußte operirt werden, was zu Hause geschah. Sie hat sich bis heute noch nicht völlig erholt. Der Arzt will, dass sie jetzt noch eine Kur brauchen soll. So gehen wir nächster Tage auf 4 Wochen nach Marienbad. Ich komme eben von dort, wo ich Wohnung genommen habe. Vorher war ich ein paar Tage in Karlsbad. Unsere Adresse ist dann (wahrscheinlich vom 8. an) »Quisiana«. Ein sehr hübsches Haus, oben im Wald bei der Waldmühle. Paul ist dieser Tage auch wieder krank gewesen, hoffentlich wird er sich in Marienbad vollständig erholen. Wann kommen Sie nach Wien zurück? Spielen Sie dort Tennis? Haben Sie gearbeitet? Haben Sie für den September Reisepläne? Ich möchte im September irgendeine Meerfahrt machen. Athen oder so was ähnliches. Bahr hat mir vom Lido einen entrüsteten Brief geschrieben, weil mich der Pötzl im Tagblatt gelobt hat. Und der Pötzl hat mich gelobt, weil ich im »Morgen« Wien gelobt habe. Es ist eine düstere Sache, wie Sie sehen.

Aber was soll ich thun? Ich zittere, dass mich am Ende nächstens auch noch der Seligmann lobt, oder der Hugo Ganz und dann wird mich Bahr sicherlich total verachten, und komme ich einmal in die Oper, wird die M. zu singen aufhören, weil ich da bin. Mir fehlt zu meinem gänzlichen Untergang nur noch, dass Robert Hirschfeld ein Feuilleton über mich schreibt, und dass Gustav S–kopf in einem Aufruf die Wiener einlädt, meine Bücher fleißiger zu kaufen. Dann bin ich ganz kaputt, und kann mich von D^r^ Spitzer ehrlicher Weise nicht einmal mehr fotografiren laßen. Ich habe trübe Ahnungen und bin auf das Schlimmste gefaßt. Aber, wenn's mir bestimmt ist, kann ich garnichts machen. – Hoffentlich geht es Ihnen allen gut.
Leben Sie wol und schreiben Sie bald wieder eine Zeile. Herzliche Grüße von uns zu Ihnen. Ihr FSalten
[hs. O. Salten:] Viele herzliche Grüße Ottilie S.

908. Schnitzler an Felix Salten, 5. 8. 1907, Auszug

[…] – Daß Bahr Sie gegen Pötzl – wie soll man da sagen – in Schmutz nehmen? – mußte, hat uns sehr amusirt. Wenn sowohl Ihren Morgenruf als Pötzl's Lobeshymne zu lesen kommen könnte, wär ich Ihnen herzlich verbunden. […]

909. Bahr an Schnitzler, 29. 9. 1907

29. 9. 07.

Lieber Arthur!
Ich habe, seit ich zurück bin, jeden Tag zu Dir wollen, jeden Tag kam was anderes dazwischen und ich war so gehetzt, dass es leider wirklich nicht gieng. Nun wieder nach Berlin abreisend, kann ich Dir und Deiner lieben Frau nur noch die herzlichsten Grüsse und alle guten Wünsche für den Winter schicken. Ich möchte Dir noch sagen, dass uns im Sommer Dein neues Buch, »Dämmerseelen«, ein sehr lieber Gefährte war, und möchte Dich bitten, Dir von Salten, mein neues Stück, geben zu lassen und es dann an Richard weiter zu geben; ich habe leider jetzt kein anderes Exemplar frei und wünsche sehr, dass Du den Scherz kennen lernen mögest.
Herzlichst
Dein alter [hs. Bahr:] Hermann

910. Brieftagebuch von Bahr, 30. 9. 1907, Auszug

[Ankunft am Deutschen Theater.] Dann schlief ich in meinem unwirtlichen Gemach ein bischen, trank einen Café, sah mir dann abends zwei Akte einer alten Posse, an, wurde auf der Stiege von einem plötzlich über mich sinkenden Busen an der Brust getroffen, es war der von Lucie, die mir aber, weil sie drüben »Liebelei« zu spielen hat, gerade nur zuflüstern konnte, daß sie mich noch immer, hoffnungslos, liebt, und stürzte mich dann in den Rachen des Löwen, nemlich ins Bureau der Dramaturgen – Holländer hat mir eben »bewegt« gestanden, daß alle über die Nachtigall tief gekränkt und beleidigt und schwermütig, sind, was ich mit einem vortrefflich geheuchelten Erstaunen, innerlich aber mit der größten Wurstigkeit aufnahm. Mir sind alle anderen Menschen auf der Welt, außer Dir, so gleichgiltig geworden – es ist eigentlich furchtbar.

911. Brieftagebuch von Bahr, 3. 10. 1907, Auszug

Halb ein Uhr nachts ist und ich bin sehr müd. Vormittag hab ich mir eine Construction der Decorationen für die Räuber überlegt und mir sogar einen Zirkel u. ein Koloisches Quadratlpapier gekauft, um das Ganze aufzuzeichnen, wobei ich mir nur immer wünschte, Du solltest mir zuschauen, Du hättest Dich krank und mich wütend gelacht. Dann mit Reinhardt, der noch immer nicht weiß, ob er Genovefa oder Räuber will. Dann in einer sehr langweiligen Vorlesung in der Schauspielschule, mit einer Menge von berühmten Mimen zusammen (sind die grauslich!), darunter der alte einst sehr gefeierte, Sigwart Friedmann, der erzälte, er habe in einer Zeitung ein Bild gesehen, auf welchem ich und die – Gutheil Schoder splitterfasernackt photographiert gewesen wären. Ich sagte nur: Das ist doch nicht möglich! Er aber schwor mir, es mit seinen eigenen Augen gesehen zu haben. So kommt die arme Gutheil um ihren guten Ruf. – Dann noch in der Liebelei, einer schlechten Aufführung, in der aber die Höflich einfach herrlich ist. Du würdest begeistert sein. Es gehört zum Allerstärksten. Und das bemerken diese Trotteln von Berlinern nicht.

912. Tagebuch von Schnitzler, 8. 10. 1907, Auszug

8/10 Vm. Karolyi.– Dann bei Fred. (Über Bahr's Stück.) –

913. Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1907, Auszug

Las Bahrs »gelbe Nachtigall«. Angeschwollene Anekdote, mit einigen lustigen, in der Charakteristik einer Kainzfigur auch bedeutungsvolleren Einzelheiten; im ganzen wirr.– Glaube, dass mir das Stück mein Schauspielerstück unmöglich (?) macht.

914. Schnitzler an Beer-Hofmann, 10. 10. 1907

10. X. 907

Lieber Richard,
Bahr bittet mich Ihnen sein Stück zu schicken. Hier ist es. Herzlichst Ihr A.
Burckhard liegt bei Loew, mit einer (durch Hajek endlich gestillten) schweren Nasenblutung. Ich geh jetzt hin

915. Tagebuch von Schnitzler, 10. 10. 1907, Auszug

10/10 Vm. bei Burckhard im Sanat. Loew. (Mein Schwager hat neulich eine schwere Nasenblutung mit Mühe bei ihm gestillt.) Er durfte nichts (beinah) reden; lag stumm, blass, tamponirt. Ein hübsches blondes Wesen saß an einem Tisch beim Fenster.– Ich sagte einige Worte über den Sommer, über Bahrs Stück – und ging.–

916. Schnitzler an Bahr, 11. 10. 1907

11. Okt. 07

Lieber Hermann,
Ich danke Dir sehr, dass Du mir ermöglicht hast Dein neues Stück zu lesen. Dass Du es kurzweg als Scherz bezeichnest nehme ich als Koketterie. Ich habe durchaus Vergnügen und sehr oft Freude daran gehabt. Man wünschte sich vielleicht Gestalten wie Korz und Fanny, auch Jason und die geringern, in einer ernster bewegten Welt wiederzufinden, wie ich überhaupt die Charakteristik und Karikaturistik in dem Stück noch höher werten möchte, als das anekdotische Element. Ich hoffe | aus praktischen Gründen | Du bereitest das Publikum durch einen glücklichen Untertitel ein wenig vor, wie es seine Augen einzustellen hat, um mit ungestörter Lust schauen und geniessen zu dürfen. Nennst das Ganze vielleicht burleske Komödie oder so ähnlich. Ferner, wenn mir ein bescheidener Rat gestattet ist, würde ich die Schlussscene des zweiten Aktes | den schwarzen Kuss | strei-

chen, da mir ihr Humor zu Kadlbürgerlich scheint im Verhältnis zu der grotesken Laune, die sonst durch die Komödie fegt. Ob es den Leuten möglich sein wird sich ganz nach Deinem| Willen in die gemässigtere Haltung des Schlusses zu finden, wag ich nicht vorher zu sagen. Für das, was den »Witz« in Deinem Stücke vorstellt, reicht natürlich auch das aus, was am Ende die »Pointe« wird, ˅–˅ und das burleske widersetzt sich seiner ganzen Natur nach jeder entgiltigen Erledigung. Es ist gleichsam aus dem Chaos selbst geboren, während der Witz doch immer ein Spross des Tages ist, in einer Art von festem Verhältnis zu unsern Sitten, unserer Ordnung, unserer Tradition steht, auch wenn er sich über sie lustig zu machen scheint[.] Der Witz˅bold˅ besieht sich die Erde von einem Fesselballon aus, der Burleskant schwebt frei in den Lüften. In ihm steckt so sicher ein Anarchist, wie im Witzbold ein Pedant. Dies nur nebenbei | wie es das Los der allgemeinen Bemerkungen nun ist. | Im übrigen glaub ich, dass sich die Leute bei Deinem Stück sehr amüsieren werden, selbst wenn sie es verstehen sollten.

[hs.:] herzlichste Grüße, auch von meiner Frau.

laß doch, von Zeit zu Zeit ein Wort von dir hören.

Dein Arthur

917. Schnitzler an Bahr, 16. 12. 1907

Vertraulich
16/12 907

lieber Hermann,

ich weiss nicht, ob du noch in Wien bist – schreibe dir jedenfalls an deine Wr Adresse, aufsuchen könnt ich dich keineswegs, weil meine Frau sich eben in Reconvalescenz von einem Scharlach befindet – (doch schon gekräftigt genug, um dich herzlich zu grüßen und dir mit mir zu dem nachtigalligen Erfolg schönstens zu gratuliren) – Also *unter uns*| formeller Antrag des Hebbeltheater liegt mir vor: Beatrice nächste Saison, Ritscher als Beatrice. Meine Frage an dich: hältst dus 1) für wahrscheinlich, dass Reinhardt auf die Beatrice reflectirte? 2) hältst du, im Jafalle Deutsches Theater für praktischer als ~~für~~ Hebbeltheater? 3) Zu welcher Zeit wäre Reinhardt zu einer fixen Entscheidg zu veranlassen?)|

– Du bist nicht böse, wenn ich dich nochmals um vollkommen *vertrauliche* Behandlg der Angelegenheit ersuche.

herzlichst der Deine, Arthur

918. Bahr an Schnitzler, 18. 12. 1907

18. 12. 07

Lieber Arthur!
Vertrauen gegen Vertrauen, da ich Dir doch nur helfe, wenn ich ganz rückhaltlos aufrichtig bin. Also: Reinhardt würde, wenn man ihm sagt, daß Du sonst mit Vallentin abschließen willst, sicher die Beatrice annehmen, damit nur der andere sie nicht habe, dann aber liegen lassen, sich mahnen lassen, Dich verzweifeln lassen, endlich, gedrängt, bedroht, sie irgendwie, ohne sich selbst darum zu kümmern, von irgendwem schnell erledigen lassen, weil er selbst kein eigentliches Verhältnis zu diesem Stücke hat, und weil es schließlich seine beste Eigenschaft ist, daß alle seine guten Eigenschaft[en] versagen, wo er nicht durch ein starkes inneres Verhältnis gehalten wird. Ich würde Dir also dringend zu Vallentin raten und glaube, daß die Ritscher, wenn sie im Sommer bei der Mildenburg und gelegentlich auch mit mir die Rolle lernt, schon was recht Merkwürdiges machen könnte.
Ich weiß noch nicht, wann ich wieder nach Berlin muß, möchte aber jedenfalls vorher zu Euch, so bald Deine Frau so weit ist, über deren Erkrankung ich, ahnungslos, sehr erschrack, weshalb ich mich ihrer Genesung gern bald in der Nähe erfreuen möchte.
Herzlichst
Dein alter Hermann
Frage 1: Reinhardt wird B. nehmen, wenn Du mit Vallentin drohst. *Frage 2*: Ich halte Hebbeltheater für praktischer. *Frage 3*: Reinhardt müßte man eine Frist von 14 Tagen zur Entscheidung geben.

919. Schnitzler an Bahr, 20. 12. 1907

20. 12. 907

lieber Hermann,
ich danke dir herzlich. So ungefähr hab ich mir REINH.s Verhältnis zur BEATRICE (u Verfasser) vorgestellt. Ich werde also mit ^V H^vebbel abschließen – und darf wohl aussprechen, dass der Gedanke du und die MILDENBURG wollten sich der RITSCHER und der BEATRICE annehmen, mich höchst wohlthuend berührt. In den Delirien meiner Frau kam es übrigens öfters vor, dass du und die MILDENBURG oben auf dem Kasten saßen. Dieser Platz war Euch reservirt; die übrigen Gestalten trieben sich in tieferen Regionen herum. Jetzt scherzt man darüber! So gut es Olga im ganzen schon geht – wir müssen noch längere Zeit contumazirt bleiben. (Unser Bub wohnt seit 14 Tagen bei seiner Großmama). Also ob ich dich

noch vor Deiner Abreise sehen werde? Mir wärs natürlich sehr lieb. (für alle Fälle sei's gesagt: ich bin sorg|fältig desinfizirt eh ich Briefe schreibe)
Vielleicht hast du Zeit mir, wenigstens in ein paar Zeilen etwas über dich zu sagen; ich weiss so gut wie nichts von dir. –
Herzlichst grüßt dich (u meine Frau thut desgleichen)
dein Arthur

920. Bahr an Schnitzler, 23. 12. 1907

23. 12. 07

Lieber Arthur!
Danke schön für Deinen Brief. Ich möchte nicht, daß Du falsch deutest, was ich über Reinhardts Verhältnis zu Deinen Werken schrieb. Er bemüht sich sehr, ihnen gerecht zu sein, aber ich habe immer das Gefühl, daß ihm das innere Verstehen dafür fehlt; und es ist schon sehr bös, wenn einer sich erst bemühen muß. Aber am guten Willen fehlts ihm sicher nicht. Nur daß dieser dabei leider schließlich gar nichts nützt. – Der Ritscher müßte gesagt werden, daß sie Anfang Mai oder im September hier sein soll. Die Mildenburg| hat eine merkwürdige Macht über sie, sodaß sie nicht blos aus ihr heraus holen, sondern sogar bis zu einem gewissen Grad in sie hinein pumpen kann. Ihr würde ich das Darstellerische ganz überlassen, ohne selbst dreinzureden; bei zweien kommt nichts heraus. Ich aber würde mit großer Passion den Strakosch machen und dem Mädel den Rhythmus der Verse ein^t b^läuen, wovon ich aus Erfahrung weiß, daß ichs kann. Wenn es schließlich trotzdem scheußlich wird, können wir nichts| dafür. *Garantieren* könnte ich für die Höflich ja auch nicht, die freilich einen vagen Schimmer von Seele oder Poesie oder wie man das nennt für die Rolle hätte, den das Chaotische, das die Ritscher sehr stark hat, vielleicht nicht völlig ersetzen kann.
Ich selbst habe vor Ansteckungen gar keine Furcht, muß aber auf meine Frauen Rücksicht nehmen, hoffe jedoch, da ich frühestens erst am 15. Januar zu Reinhardt zurückkehre, daß Deine| liebe Frau, der ich das Allerbeste wünsche, ^s n^och vorher so weit ~~s e x h x~~ sein wird, daß ich zu Euch kann, was ich Dich bitte, mich gleich wissen zu lassen.
Herzlichst
mit den wärmsten Weihnachtswünschen
Dein H

1908

921. Schnitzler an Bahr, 13. 1. 1908

13. I. 908

mein lieber Hermann, erst heut dank ich dir für deinen guten Brief vom 23. v. M. Mit Hebbelth hab ich abgeschlossen – doch hör ich von Valentins Gesundheitszustand ungünstiges. (Und über das Theater selbst^, (ˇunter uns) nichts sehr hoffnungsreiches.) Meine Frau liegt noch, die Contumaz dauert etwa noch 10–14 Tage. Schreib mir, ein Wort, wann du nach Berlin fährst. Wie gern spräch ich dich bald wieder. Herzliche Grüße.

Dein Arthur

922. Schnitzler an Bahr, 24. 1. 1908

24. I. 908.

lieber Hermann,

ich danke dir herzlichst für deinen freundlichen Glückwunsch! Wie lang bist du noch in Wien?

Dein Arthur

923. Tagebuch von Schnitzler, 2. 2. 1908, Auszug

2/2 Eine neue Revue, Erdgeist, die mich heftig zur Mitarbeiterschaft gewinnen wollte, (durch (nicht angenommene) Besuche und Briefe).– Sehr talentlos. Ein Epos (mit Angriffen auf mich). Herr Telmann bringt »Notizen« (»Tagebuch«copie Bahr) wo er gleich meinen Roman (das 1. Capitel ist erschienen!) zu verkleinern sucht. Wollt ihm anfangs schreiben; kam dann ab;– man sollte nur noch rascher mit diesen Flohstichen fertig sein. Es ist ja anzunehmen, dass die Feindseligkeit, offne und versteckte, freche und tückische im Laufe der nächsten Jahre noch steigen wird; es wäre für mein weitres Produciren sehr notwendig, dass ich all diese Dinge schon durch das Gefühl der Verachtung abreagiren könnte.–

924. Tagebuch von Schnitzler, 5. 2. 1908, Auszug

5/2 Spazierg. mit Wassermann und Fischers Wasserleitungsweg. Über Kritik (Goldmann, Polgar, Kerr, Bahr etc.) und über Judenfrage hinsichtlich des falschen Idealismus (Kunstwart etc.) –

925. Brahm an Schnitzler, 27. 2. 1908

Berlin, 27. 2. 08

Lieber Freund,
es tut mir sehr leid, daß wir Sie hier nicht sehen können, aber Ihre Gründe müssen natürlich entscheiden. Ich denke am 5. oder 6. auf ca. acht Tage fortzugehen, zur Erholung, weiß noch nicht recht wohin. Vor dem Wiener Lärm fürcht ich mich doch; und ob es in der Nähe Wiens eine Möglichkeit gäbe, europäisch zu existieren weiß ich nicht. Außerdem kann ich eigentlich nur auf ebenem Terrain hausen, ich habe mir, vor 2 Monaten schon, eine Muskelzerrung geleistet, die noch nicht ganz verspurlost ist und bei jedem bergauf und bergab sich beschwert. Ich habe für Wien noch nicht abgeschlossen, es kann möglicherweise jeden Tag dazu kommen. Geschieht es und werden Sie mit dem *Ruf* nach Wunsch fertig, so steht einer Aufführung und einer trefflichen Orloff-Leistung meinerseits nichts im Wege. Wir haben bis jetzt nur Die gelbe Nachtigall als Novität und allenfalls diesen von Ihnen gemißachteten Hinnerk.
Ich freue mich, Sie so arbeitslustig zu wissen und bin begierig, was sich, bei so trefflich-weisen Vorsätzen, gestalten wird.
Ihrigst O. B.

926. Bahr an Schnitzler, 17. 4. 1908

Herzliche Grüße an Dich und Deine liebe Frau!
HermannBahr

927. Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 29. 4. 1908

Herzliche Grüße ˇund Auf Wiedersehen!ˇ
Dein Arthur
[hs. O. Schnitzler:] Herzlichste Grüsse Olga Schnitzler.
[hs. Schnitzler:] 29. 4. 08

928. Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 6. 5. 1908

6/5 908
herzliche Grüße, in Erinnerung an 1894
Dein Arthur
[hs. O. Schnitzler:] OlgaSchnitzler

929. S. Fischer an Schnitzler, 18. 5. 1908, Auszug

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie einen Rezensenten selber vorschlagen würden; die litterarische Buchkritik liegt augenblicklich sehr darnieder; es wird von allen Seiten auf diesem Gebiet herumdilettiert. Die paar Leute, die wirklich etwas verstehen, schreiben meist über's Theater. Wenn ich daran denke, wem man die Besprechung über Ihr Buch übergeben könnte, so scheint mir Kerr der Geeignetste. Ich bezweifle aber, ob er die Sache übernehmen würde. Wie denken Sie über Handl oder Polgar, über Salten oder Fred? Bei uns käme eventuell Eloesser, Poppenberg, Paul Wiegler in Betracht. Sehr geeignet schiene mir Bahr oder Salten. Auch an Hermann Bang wäre zu denken; ich fürchte aber, dass er dem milieu Ihres Romans etwas fremd gegenübersteht.

930. Bahr an Schnitzler, 3. [6.] 1908

3. ^5 6^. 08
Lieber Artur!
Nur geschwind herzlichsten Dank für Deinen Roman. Darüber müssen wir einmal lange reden. Bis ich erst mit meinem fertig bin, in dem ich jetzt über die Ohren stecke.
Eiligst
herzlichst
mit den allerbesten Grüßen an Deine liebe Frau
Dein Hermann

931. Bahr: Schnitzler, [nach dem 3. 6. 1908?]

Schnitzler

Und dann ergreift ihn plötzlich eine Wildheit fest, nach dem Großen, Stürmischen: im *Kakadu*, stärker noch im »Schleier der Beatrice«, am seltsamsten im »Ruf des Lebens.«
Und immer wieder zu ganz feinen lieben stillen Stimmungen flüch-

tet er, wie in Frau Berta Ga[r]lan, im »einsamen Weg«. Als ob in das unruhige Gehirn eines abgequälten fertigen Menschen hinein die Weise eines Schubertlieds klingen würde.

Das Zusammenklingen aller östreichischen Töne.¦ Ob Sie solche Augenblicke kennen, wo man Jemanden, den man seit Jahren kennt, plötzlich deutlicher, schärfer als je und in einer fast unheimlichen Nähe zu sehen glaubt?

–

Er hat mir geantwortet mit »Ruf des Lebens«. Und jetzt mit dem »Weg ins Freie«. Er wiederholt sich immer und wiederholt sich doch nie. Die volle Sommersonne scheint in diesem Roman. Er strebt, nun auch im Großen jene Meisterschaft zu erreichen, die er im Kleinen hat.¦

Zagen. Brahm über Schn: Beliebt, Werke nicht. |Engländer.| An Östreichern empfindet der Deutsche das Abweichende nicht als characteristische Besonderheit, sondern als Fehler. Immer Lust, von Östreich zu erzälen.

Ausgeschieden aus der deutschen geistigen Entwicklung. Bildg wird Luxus Auserwälter. Dies sucht man gut zu machen u. nachzuholen durch importierte Bildung. Endlich Bildg aus dem eigenen Wesen erwachsen zu lassen. Drei Beispiele: Olbrich. Hugo Wolf. Schnitzler.¦

Diese ganzen politischen Kämpfe um eigene Bildung.

Olbrich derjenige, dem die eigene Art etwas selbstverständliches ist. Wolf, der Hasser.

Schnitzler, mit der großen Sehnsucht nach dem neuen Östreich, gedämpft durch eine wehmütige Liebe und Zärtlichkeit für das alte. Schnitzlers Herkunft aus einer angesehenen Familie. Beziehg zum Burgtheater. Papa europäischer Liberalismus. Der Skeptizismus der Ärzte. Ergebnis: Anatolstimmung. Als ich 1891 nach Wien kam.¦

Schn. damals einer von jenen angenehmen Ärzten, die selten durch Patienten gestört wurden. Unser Kreis, mit Culturgier, Sehnsucht gute Europäer zu sein, dabei doch unbefriedigt, blos Empfänger Ibsens oder Nietzsches u. der Franzosen zu sein, endlich gewahr: daß wir zu guten Europäern nur werden könnten *von uns selbst aus*.

Cigaretten. Aufgeregte Stille. Verteilg und Entdeckg Östreichs.

Haus mit den zwei Türen – Daher: ˇ1)ˇ Spott 2) Sentimentalität, ×-×××× Gerechtigkeit, die manchmal zur Neigg wird, zu resignieren.¦

Während die anderen jeder von diesem Verhältnis ihrer Generation zum alten Östreich nur eine Seite darstellen, Schnitzler rund herum, alle Töne: Sehnsucht (nur selbst zu sein) u. darum Erbitterung gegen das alte starre Östreich ebenso wie Rührg über dieses.

Anatol, Ton von 1890

Liebelei, Anatol der auf ein ganz stilles reines Gefühl stößt.
Tagesfragen, trotzig, spöttisch: Freiwild, Lieutenant Gus[t]l – Reigen.

932. Bahr: [Notizen zu Der Weg ins Freie], 7.–[12.] 6. 1908, Auszug

7. 6. Die dumme Neigung ˇder Judenˇ, das »unnütze Erinnern«, worin wir alle leiden, sich künstlich zu schaffen: Statt froh zu sein, daß sie von unseren alten Ehrbegriffen, Sentimentalitäten usw. mit welchen wir uns schleppen, nichts wissen, zwingen sie sich, gewaltsam in sie hinein. Ihre Kraft könnte eben die Freiheit von unserer Vergangenheit sein. Wie oft tobe ich über den Großvater in mir, der Statthaltereirat war.

[¶]

Schnitzler: des Romans ruhig kreisende Bewegg. Wie ein Vogel, der langsam aufsteigt u. dann in der Luft liegen bleibt. »Ich könnte das nicht. Ich möcht das nicht!« Aber es ist sehr gut, das es kann u. will.

[¶]

Schnitzlers Roman. ˇSchlechte Politik.ˇ Punkto Juden. Es ist ein Irrtum, daß sie ihren Fall als etwas Besonderes darstellen. Das stimmt in unserem Land nicht. Hier sind alle Slaven (die Polen abgerechnet), die Rumänen, die Italiener unterdrückt. Sie haben die Rechte nicht, die ihnen nach ihrem eigenen Gefühl und dem eines billig Denkenden zustehen. Ebenso die Protestanten, noch mehr jene Verwegenen, welche sich für confessionslos bekennen. ˇDie Arbeiterˇ Die Juden teilen also nur den allgemeinen Zustand.

933. Olga und Arthur Schnitzler an Bahr, 6. 7. 1908

6. Juli 08.

Lieber Herr Bahr,
wir haben Ihr wunderschönes Feuilleton über Moppchen mit Ergriffenheit gelesen, schicken Ihnen die herzlichsten Grüsse und viel gute Wünsche für den Sommer.

Olga Schnitzler.

[hs. Schnitzler:] Herzlichst dein Arthur.
[hs. O. Schnitzler:] Unser Balcon.

934. Tagebuch von Schnitzler, 11. 7. 1908, Auszug

[Mit Brahm spazieren.] – Über Bahr, Altenberg etc.–

935. Bahr: [Buchversandliste Stimmen des Bluts], [Mitte Oktober – 8. 11. 1908]

Novellen Büchl
geschickt an Burckhard, Benedikt Auernheimer, Epstein, Sternberg, Levin, Singer, Kolo, Magda, Sitte, Schnitzler, Salten, Redlich, Beer-Hofmann, Handl, Zweig, Specht, Theodor Wolff, Machar, D[r] Stefan,
Schicken an ~~*Handl*~~ Grossmann, Zweybrück
~~Schnitzler~~, ~~Salten~~, ~~Redlich~~, ~~Richard~~ ~~Zweig~~
~~Theodor Wolff | Specht~~ |
~~Blei Holm~~
Holzer
Kritik von Burckhard im Pester Lloyd 8. 11. 08

936. Aufzeichnung von Bahr, 5. 11. 1908

[In Frankfurt am Main.] Abends nach der Vorlesg über Schnitzler (~~xxxxx~~ 1600 Personen) mit ein paar Leuten, darunter eine Frau Mennzel, alt, Goethe-Enthusiastin, Ur-Frankfurterin, stolz auf die »kleinen Familien«, zu denen Goethes gehörten. Erzält reizend von Malcesine, wo sie kürzlich Goethe nachgegangen ist. Ihre komische Wut auf Brandes, der in einem Vortrag über Voltaires Verhaftg in Frankfurt sich unehrerbietig über den Frankfurter Senat geäußert. Hofmannsthal mag sie nicht: er »seufzt« mir gar zu viel.

937. Bahr an Schnitzler, 10. 11. 1908

10. 11.

Ich habe Dich am 5. in Frankfurt und gestern in Zürich besungen, ˇüberˇmorgen wirst Dus auch noch nicht in Mannheim. Verschaff Dir das letzte Heft des »Morgen«, wo ich einiges zum »Weg ins Freie« gesagt habe.
Mit vielen Grüßen an Deine liebe Frau
herzlichst Hermann

938. Bahr: Tagebuch. 10. Juni, 6. 11. 1908; mit Anmerkungen von Schnitzler, [11.–13.] 11. 1908

Tagebuch / Von Hermann Bahr

10. Juni. Sehr schön ist die ruhig kreisende Bewegung, die Schnitzlers Roman hat. Langsam steigt er auf und scheint dann in der Luft zu liegen, auf großen Flügeln. Ich könnte das nicht. Ich möchte das vielleicht auch gar nicht. Aber es ist sehr gut, daß es einer kann und will, und wird mir selbst durch das Sentimentalische seiner Art nicht gestört. Dieses kommt wohl daher, daß ihm um Oesterreich leid ist. Während ich finde, daß um dieses Oesterreich, das einem leid tun kann, nicht schade ist; jenes Oesterreich aber, das wir lieben, haben wir in uns selbst, und es wird nur unsere Schuld sein, wenn es nicht erscheint. Wir alle spüren die starke Zukunft, welcher die Menschen hier fähig sind. Sie brauchen nur den Mut, die Vergangenheit abzutun, um aus ihr zu sich zu kommen. Da sind wir nun aber dort, wo ich die Juden nicht verstehe. Sie hätten es so leicht. Ich beneide sie. Sie haben keine verfallenen Schlösser und keine Basalte. Sie stört nicht, zu lebendiger Zeit, unnützes Erinnern. Diese ganze rostige Kultur, mit der wir uns schleppen, in der wir, von den Vätern her, ersticken, ist ihnen fremd. Sie hätten es so leicht: Benutzt die Gegenwart mit Glück! Sie könnten uns dabei die besten Helfer sein. Uns sitzt jedem, von den Großeltern her, noch irgendeine liebe dumme Theresianische Zärtlichkeit im Gemüt und macht uns das Blut dick. Darin sind wir gute Deutsche, denn deutsch ist es, an nichts tiefer zu leiden als an seiner Vergangenheit. Der Ruf des Todes ist es, der uns alles Leben hemmt. Da hätten nun die Juden vor uns dies voraus, daß sie nicht unsere Vergangenheit haben. Wie lang ist's denn her, daß sie erst eingelassen wurden? Warum nützen sie das nicht aus? Warum helfen sie uns nicht, wenn uns Erinnerung feig und kläglich macht? Wie oft muß ich mit dem elenden Großvater hadern, der durch mein Blut spukt und mir mit seinem Dunst des Statthaltereirats plötzlich den Verstand betäubt! Wie oft werde ich von mir wieder auf der albernsten Rührung ertappt, bis ich mich selber am Ohr nehme: Wach auf, das bist ja gar nicht Du, das ist schon wieder eine von den frommen Großmamas, die in Dir flennt! Daher das verfluchte Biedermeiern, in Gedanken und Gefühlen. Wir biedermeiern ja gar nicht, es biedermeiert in uns. Was aber biedermeiert in den Juden denn? Wie können sie an einer Vergangenheit leiden, die sie gar nicht haben? Statt aber eben darin ihren Stolz und den Mut zu sich selbst zu finden, züchten sie sich jetzt unsere Vergangenheit an, was natürlich gar nicht möglich ist und sie nur lächerlich und verächtlich macht. Alle leiden, wir an jenem unnützen Erinnern. Wir erken-

nen, daß wir genau so viel leisten und vor der Zukunft einst gelten werden, als es uns gelingt, Vergangenheit zu vergessen und Vergangenheit vergessen zu machen. Eben das aber, was wir vergessen wollen, daran spritzen sich die Juden jetzt ein künstliches Erinnern ein. Das lustigste Beispiel ist mir immer die Geschichte mit dem Vaterunser, die ich so gern erzähle. Ein Jude sagte einmal, irgend etwas sei ihm unvergeßlich. Und um den Grad der Unvergeßlichkeit recht zu beteuern, sagte er: Unvergeßlich wie das Vaterunser! Ich stutzte. Ich versuchte das Vaterunser aufzusagen. Es gelang mir nicht. Ich bin ganz fromm erzogen, meine Mutter war fast, was man eine Betschwester nennt, und in Salzburg, wohin ich dann ins Gymnasium kam, wurden wir sehr kirchlich gehalten. Es gelang mir aber nicht, ich fand schon den dritten Satz nicht mehr. Nun war ich neugierig, ich fing meine Freunde zu prüfen an. Zunächst die, welche in katholischen Klöstern erzogen sind, in Kremsmünster oder bei den Schotten. Siehe da, sie wußten alle das Vaterunser nicht mehr. Wenn ich aber an einen Juden kam, der wußte es. Ich habe das Experiment zuletzt noch in Berlin an unserm Tisch im Savoy gemacht. Da ist ein Baron, den die Jesuiten in Kalksburg erzogen. Dann ist ein Elsässer da, der einmal zu den großen Hoffnungen der katholischen Literatur gehörte. Wir drei versuchten nun, zusammen das Vaterunser zu buchstabieren. Es gelang uns nicht. Aber da kam lachend Schalom Asch und half uns aus, der wußte es. Ich habe jetzt wenigstens ein Mittel, Juden zu erkennen. Ich frage einen bloß, ob er das Vaterunser weiß.

In Schnitzlers Roman ist auch manches Beispiel dafür. Er selbst, dies spürt man überall, er will ja mit aller Kraft heraus: von der angelogenen Vergangenheit weg und aufs Leben los, auf unser eigenes Leben! Jene jüdische Rührung über alles, was die Juden nicht angeht, hat er zu einer Stille, Weiche, Güte der Darstellung gezügelt, die einen künstlerischen Reiz aus ihr macht. Freilich fühlt man ihr bisweilen seine Neigung an, wegzutreten, beiseite zu stehen, nicht mitzutun, wozu Gerechtigkeit so viele von uns verführt. Er hat eine Neigung, gekränkt zu sein, wo es vielleicht nützlicher wäre, wütend zu werden (er kann mir allerdings antworten, daß sich Gefühle nicht kommandieren lassen). Ins Freie kommt man freilich, wenn man weggeht. Aber ist es die Freiheit von Flüchtlingen, die wir wollen? Wird Oesterreich frei, wenn man sich von ihm frei macht? Und an die Kraft der stillen Arbeit, von der ihr immer sprecht, kann ich nicht mehr glauben. Still gearbeitet wird in Oesterreich seit hundert Jahren; und es ist noch immer still.

Und noch etwas kann ich an Schnitzler nicht verstehen. Erstens teilt er den Irrtum der Juden in Oesterreich, als ob ihr Fall ein besonderer wäre. Das ist er nicht. Sie werden unterdrückt, gewiß. Aber es

werden auch die Tschechen, die Ruthenen, die Kroaten, die Rumänen, die Slovenen und die Italiener und so weiter unterdrückt. Der Jude hat bei uns nicht dasselbe Recht wie irgendein deutscher Christ der herrschenden Klassen. Aber der Arbeiter hat es auch nicht. Gar nicht zu reden davon, daß auch der Protestant, oder wer keine Konfession hat, hinter den Rechten der Katholiken zurücksteht. Statt sich nun aber zu den anderen Unterdrückten zu schlagen, biedern sich die Juden entweder den Mächtigen an oder isolieren sich, ich weiß nicht, was dümmer ist. Und zweitens (was mich auch in diesem Roman zuweilen befremdet) schädigen sich die Juden durch eine Forderung, die man ihnen nie bewilligen wird: sie fordern Liebe. Das spüre ich in diesem Roman wieder so stark. Die Juden sitzen da und denken traurig nach, warum man sie nicht gern hat. Aber, ich glaube nicht, daß sich das durch ein Gesetz ändern läßt. Ich muß auch gestehen, daß es mir durchaus unbegreiflich ist, wie man darunter leiden kann. Mich haben gewiß viele tausend Menschen gern, aber ich habe in meinem ganzen Leben noch keine Minute darüber nachgedacht, es hat mich immer gefreut. Was ist das für ein Wunsch, von aller Welt geliebt zu sein? Ich stelle mir das gar nicht so schön vor.

939. Tagebuch von Schnitzler, 13. 11. 1908, Auszug

– Bahr reist herum, hält Vorträge über mich, schrieb mir neulich, auch dass ich letztes Heft »Morgen« lesen solle, mit seinen Bemerkungen über »Weg ins freie«. Ich las sie; sie sind fabelhaft dumm. Im übrigen ist er in all seiner Unfähigkeit jemals irgend eine Sache klar, frei, rein anzusehen, ein wundervolles Exemplar Mensch.

940. Schnitzler an Bahr, 15. 11. 1908

15. 11. 08

mein lieber Hermann, für deine Karte dank ich dir schönstens. Es freut mich u ergreift mich, dass du in der Ferne deine Sympathie für mich aussprichst – aber möchtest du's nicht einmal wieder daheim mir ins Gesicht wagen –? Wir haben uns länger, als ein Jahr nicht gesehen! Laß mich doch wissen, sobald du zurück bist, wann du einmal eine Stunde für mich Zeit hättest? Oder länger und für uns, denn auch meine Frau möchte dich gerne wieder einmal sehn.
Für heut viele treue Grüße.
Dein Arthur

941. Bahr: [Buchversandliste Die Rahl], [Mitte November 1908]

Rahl an:
[hs. Clarus:] ~~Benedikt~~, ~~Sternberg~~, ~~Singer~~, ~~Pötzl~~ ˅Nein˅, ~~Zweybrück~~, ~~Hevesi~~, ~~Bauer~~, Zuckerkandl, Polgar, ~~Grossmann~~, ~~Jakobsen~~ ˅[hs. Bahr:] Statt seiner an Tann-Bergler geschickt˅.
[hs. Clarus:] ~~Görner~~, ~~Freysauff~~.
[hs. Bahr:] ~~Baron Berger~~ ˅~~Schickele~~˅ ~~Salten~~
~~Jacobson~~ ~~Siegfried Löwy~~
~~Theodor Wolff~~
Schröder ~~Auernheimer~~
~~Epstein~~
Fischer soll gleich an Jacobsohn
Kerr
~~Handl~~
~~xxxxxxxxxx~~,
~~Fred~~ ~~Orlik~~
In Berlin *selbst* bei Fischer Widmungen einschreiben an ~~Burckhard~~, ~~Schnitzler~~, ~~Beer-Hofmann~~, ~~Gerty~~, ~~Hofmannsthal~~, ~~Salten~~, ~~Josef Redlich~~, ~~Levin~~, ~~Schlenther~~, ~~Brahm~~, ~~Kainz~~, Klimt, Mahler, ~~Kolo Moser~~, Magda Mautner, Maria Bubna, ~~Senders~~, ~~Reinhard~~, Holländer, ~~Kvapil Jaroslav~~, Elsa Bienenstein, Frau Mennzel in Frankfurt, ~~Frau Professor Litzmann in Bonn~~, ~~Wedekind~~, Ferdinand Bonn, Levetzow, ~~J. V. Widmann~~, Regierungsrat Kamla Düsseldorf, D[r] Elbogen Wien, ~~Claire Olbrich~~, ~~Orlik~~, ~~Staehelin-Baechtold~~
~~Anna~~ ~~Suttner~~ –
~~Bodmer~~ *Holzer*

942. Bahr: Widmungsexemplar Die Rahl, [17.–21. 11.] 1908

Meinem lieben Arthur
herzlichst HermannB
1908

943. Tagebuch von Schnitzler, 22. 11. 1908, Auszug

Las Abds. »Rahl« von Bahr.

944. Tagebuch von Schnitzler, 24. 11. 1908, Auszug

Mit O. Volksth. Bahr, tiefe Natur und Krampus; letztres wirkt sehr hübsch.–

945. Schnitzler an Hofmannsthal, 26. 11. 1908, Auszug

mein lieber Hugo, gestern waren wir in 2 × 2 = 5 (*unbedingt* anzusehen, schon, u. besonders wegen Ethofer) vorgestern beim Krampus, heut gehn wir ins Tonkünstlerconcert, Samstag zum Dohnanyi, Sonntag zum HEINE ABEND – es gibt so verhexte Wochen; hingegen wollen wir am Montag oder Dienstag für 2 Tage auf den Semmering, es wäre sehr schön, wenn Sie u Gerty auch hinauf kämen; schrei|ben Sie mir ein Wort. (Nicht unmöglich, dss auch Wassermann u Thomas Mann (mit dem wir gestern Mittag bei W. zusammen waren) hinaufkommen.)

946. Tagebuch von Schnitzler, 27. 11. 1908, Auszug

27/11 Vm. im Volksth. Generalprobe von Burckhards 4 Einaktern »Die verflixten Frauenzimmer«. Anekdoten; übers spassettelhafte hinaus nur durch die Liebenswürdigkeit und Prächtigkeit des Autors (aber wohl nur wenn man ihn kennt). Sprach viele Leute: Hugo Ganz, Salten, Bahr, Burckhard, Siegfr. Loewy, Ludwig Bauer, Jul. Bauer, Weisse, Herzka.–

947. Bahr: [Buchversandliste Buch der Jugend], [Anfang Dezember 1908]

[hs. Clarus:] Buch der Jugend. [hs. Bahr:] an
[hs. Clarus:] Grossmann
Münz.
Fischer
Redlich
Beer-Hofmann
Burckhard
Salten
Sternberg
Auernheimer
Benedikt
Klimt

Schnitzler
Epstein
Singer
Bauer
Eysoldt
Ritscher
Senders
Kainz.
[hs. Bahr:] Hamburger
Anna
Handl
Magda
Theodor Wolff
Siegfrid Löwy
Hofmiller
Fred
Orlik
Monisten
Frau Stähelin-Baechtold
Reinhardt
Roller,
~~Gustav Landauer~~ Geschickt an Kvapil
~~Herbert Eulenberg~~
~~Handl–Mazzetti~~
~~Francé~~
~~Bölsche~~
~~Cosmos~~
Noch erst zu schicken an ~~Korngold~~.
An ~~Levetzow~~, ~~Singer~~.
Noch schicken an ~~Bodmer~~.
~~Wolf Heine~~, ~~Voinovich~~, ~~Suttner~~
erledigt ~~Kamla~~ (Düsseldorf)
Noch an Kessler, Gerty

948. Bahr: Widmungsexemplar
Buch der Jugend, Dezember 1908

Seinem lieben Arthur
herzlichst HermannB.
Dez. 1908

1909

949. Tagebuch von Schnitzler, 1. 1. 1909, Auszug

– »Freunde«: dauernd gut in gegenseitigem herzlichem Respekt – zu Richard; ohne tieferes Bedürfnis häufigen Zusammenseins … zu Hugo kühl-humoristisch-bewunderungsvoll; und sein Verhältnis zum »Weg ins freie« war ein tiefes Symptom – es gibt eine Art Gipfelgrüßen zwischen uns und ein gemeinsames lustiges Spazieren in Thälern – unsre Wege gehen getrennt.– Das Verhältnis zu Salten ist irreparabel. Tiefster Grund seinerseits: er erträgt es nicht, so völlig gekannt zu sein. Dazu sein Gefühl, daß ich ihm im Licht stehe – (daran daß mein (übrigens im wesentlichen völlig gleichgiltiges) Verhältnis zu Kainz nicht wiederhergestellt wurde, trägt Salten sicher mit Schuld – in einer nicht zu fassenden, von ihm sicher nie (vielleicht auch sich selbst nicht) eingestandnen Art).– Und endlich schlechtes Gewissen;– zeigt sich auch darin, daß er (andern gegenüber) versucht mir Schuld zu geben – ich hätte ihn vernachlässigt (die Wahrheit ist, daß ich ihn vielleicht ein halbes Dutzendmal besucht hatte, ohne daß er mir erwiderte). Heiter-ironisch-freundschaftliches Verhältnis zu Wassermann. Verhalten-herzlich-reines zu Arthur Kaufmann. Innerlich klare aufrichtig freundschaftliche Beziehung mit Bahr (den ich nie spreche), gleiches zu Burckhard.– Auernheimer, Trebitsch kommen, trotz gelegentlicher Begegnung nicht in Betracht.– Aus allerlei Fernung kommt auch manches Zeichen stärkerer Sympathie (Toldy z. B.) –

950. Tagebuch von Schnitzler, 15. 1. 1909, Auszug

Nm. Herr Baum von der Literarischen Gesellschaft in Frankfurt a. M., wo neulich Bahr über mich gelesen, mit Anträgen, ev. wegen einer Tournée. Dilatorisch.

951. Schnitzler an Bahr, 16. [1.] 1909

mein lieber Hermann, *wenn es dich nicht im Arbeiten stört*, würd ich gern einen Vormittag nächster Woche (circa ½ 12), den du selbst bestimmen magst, auf ein längeres Viertelstündchen zu dir hinaus kommen.| Hast du keine Zeit, so sags ungenirt
herzlichst dein Arthur
16. 9. 09.

952. Bahr an Schnitzler, 18. 1. 1909

Wien XIII/7
18. 1. 09

Lieber Arthur!
Danke schön für Deine so liebe Karte. Ich komme eben vom Semmering (wo ich übrigens Deinen Bruder Julius stolz im Nizza Express vorüber sausen sah), hab einen scheußlichen Hexenschuß, sitz in einem durch Überschwemmung aus einem geplatzten Wasserrohr fast demolierten Haus und soll in zwei Tagen nach Dresden zur Strauß-Elektra-Première, weshalb ich, Dir herzlichst für Deinen guten Willen dankend, Dich bitten muß, Deine so liebe Absicht erst auszuführen, bis ich nächste Woche von Dresden zurück, halbwegs in Ordnung und auch mit den drei letzten Kapiteln meines neuen Romans aus dem Rohesten bin, worauf ich anzufangen hoffe, wieder einem Menschen zu gleichen.|
Ich freue mich unendlich ^D a ˇuf Dich, ich hab Dir ja so viel, so viel zu sagen und manchmal ist mir schon ordentlich bang nach Dir. Nur hat sich mein Leben allmälig so merkwürdig gestellt, daß ich mir schon wirklich ~~nicht~~ manchmal vorkomme, nicht mehr auf der Erde zu sein, sondern nur noch ein hinten her, neben bei irgendwo mitsausendes, nachwirbelndes Gehängsel!
Grüß Deine liebe Frau herzlichst von mir, auch den Sohn, Herrn Sohn muß man jetzt wol bald schon sagen.
Herzlichst
immer Dein Hermann

953. Tagebuch von Schnitzler, 18. 2. 1909, Auszug

Zu Hause traf ich Richard und Paula an … Über die Zustände hier, über die widerliche Feigheit und Sichselbstdavonlauferei einer gewissen Sorte Juden. Salten als Politiker. Sein Buch »Aus einem Wiener Kreis«, seit Jahren versprochen, wird nun doch erscheinen; enthält aber außer Hugo, Richard, Bahr, Altenberg, mir – Schönherr, Bartsch, Handel-Mazzetti.– Sein Zionismus.–

954. Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1909, Auszug

Nm. Wassermann auf eine halbe Stunde. Elektra (Hofmannsthal – Strauss) Première; Loge mit O., Richard, Paula.– Hatte das Stück Vormittag wieder, voll Bewunderung gelesen. Musik wirkte stärker als gestern auf mich. Der Erfolg war ungeheuer, ohne ganz echt zu sein. Die Aufführung glänzend (Frl. Marcel – Mildenburg – Weidt – Weidemann).

955. Moritz Johann Winter: [Fotografie von Mildenburg, aus Schnitzlers Besitz], [März 1909?]



956. Bahr an Schnitzler, 10. 5. 1909

10. 5. 09

Lieber Arthur!
Laß Dir den jungen Dichter, der Dir diese Zeilen bringt, herzlichst empfolen sein wird von
Deinem alten Hermann Bahr
Und die schönsten Grüße an Frau Olga!
Herrn D[r] Arthur Schnitzler XVIII Spöttelgasse 7

957. Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1909, Auszug

Première gelbe Nachtigall (Brahm Ensemble), mit Brahm in der Loge; amusant im ganzen. Besuche in der Loge von Julie Wassermann; Hugo und Gerty, Trebitschs etc., Burckhard.

958. Tagebuch von Schnitzler, 22. 5. 1909, Auszug

Georg v. Nagy, junger Dichter, von Bahr empfohlen. Frisch und sympathisch. Die Gedichte, die er gleich mit hatte, in freien Rhythmen, nicht gut. Aber irgend was steckt in ihm.

959. Tagebuch von Schnitzler, 10. 6. 1909, Auszug

10/6 Gegen Mittag kam Julie Wassermann; ich sagte ihr meine Meinung über ihre Mscrpte (auf ihren Wunsch) – sie weinte, that mir fast leid, aber als ich ihrer vollkommenen Einsichtslosigkeit gewahr wurde (sie stellte ihre Sachen »doch mindestens« Fulda und Bahr gleich) wurde ich noch schonungsloser.

960. Bahr an Schnitzler, 18. 6. 1909

18. 6. 09

Lieber Artur! Hoffentlich ist Dir »Drut« sowie mein »Tagebuch« richtig zugekommen. – Wir sind seit drei Wochen hier und gehen nun nächste Woche nach Bayreuth. – Grüß Deine verehrte liebe Frau und habt einen schönen Sommer!

Herzlichst

Dein alter HermannBahr

961. Tagebuch von Schnitzler, 18. 6. 1909, Auszug

18/6 Früh 7 Burckhard abgeholt, mit ihm (übern Zinkenbach-Bauern) auf die Alm, die er auf 10 Jahre gepachtet und wo eben zwei nette Almhütten in Bau.– Er war sehr aufgeräumt; lebendig; wir redeten über allerlei auf dem Weg und oben, in Hütte und Wald.– Über Memoiren, Krankheiten, Ärzte, Stoffe; auch anekdotisches. (Benedikt, Neue Freie, der Bahr gegenüber nur klagt, daß Burckhard nicht national genug!–) –

962. Schnitzler an Bahr, 22. 6. 1909

22. 6. 09

mein lieber Hermann, gestern ist das Tagebuch gekommen und neulich die Drut, die meine Frau sofort für sich beansprucht und mit großem Entzücken gelesen hat. Auch Burkhard hat mir in St Gilgen viel schönes darüber gesagt. Ja so spricht man übereinander und sieht und spricht sich nie. Einer wird, übrig bleiben und sagen: »… Schade. …«

Wir sind von Gilgen zurückgehetzt, weil unser Bub eine Art Keuchhusten hat, recht leicht bis jetzt. Nächste Woche fahren wir nach Edlach, ich mit der Drut und dem Tagebuch und freu mich schon sehr. Mit dem Danken kommt man ja nicht nach bei dir. Ich war auch nicht sehr faul – aber wie kommt man sich gegen dich vor! Mit Burckhard war ich auf seiner, Alm oben; ich finde es geht ihm recht gut, er war lebendig, fidel geradezu und jung.

Wir grüßen dich herzlichst.

Dein getreuer Arthur

963. Brahm an Bahr, 24. 6. 1909

Bad Nauheim, Hotel
Hohenzollern 24. 6. 09

Lieber Herr Bahr,

ich danke Ihnen schön, dass Sie soviel Geduld mit mir gehabt haben. Ich war in Wien so im Trubel, dass ich erst hier zur Würdigung ihres Jüngsten kam; und da die Besetzungsfragen Ihnen so im Kopf herumgingen, hab ich mir erlaubt, das Stück auch gleich an Lessing zu schicken. Was Sie also hier lesen, ist das Resultat unserer gesammelten Weisheit, Brahmsche plus Lessingische Dramaturgie.

Der liebliche, niedliche J. ist ein ahnungsvoller Engel, und ich möchte das Stück, das ich fein und lustig finde, ebenso spielen lassen. Besonders: lustig. Nur, als »abendfüllend« scheint es mir ungeeignet: es müsste sehr stark gekürzt werden – machen wir schon, wenn Sie uns segnen – und durch einen Einakter eingeleitet oder beschlossen werden. Sonst sagt man uns: zu dünn, zu breit geredet, zu pedantisch genau am Ausschöpfen jeder Wendung und Biegung. – Wie dächten Sie, falls Sie meinem Wunsche entsprechen, über Schnitzlers Mizzi als Beigabe?

Nun die Besetzung. Ich habe Lessing folgendes vorgeschlagen: Heink – Reicher, Monnard; Marie – Lehmann, Triesch; Jura – Monnard, Gebühr; Delfine – Herterich, Orloff; Eva – Orloff, Herterich. Er hat überall die zuerst genannten für die besseren gehalten und ich

tue es auch, genau so. – Reicher wird das Charakteristische und den Humor am sichersten herausholen, die Grenze zwischen Alt und Jung trifft er gewiss, die Hinweise auf die Schönheit des Mannes lassen sich wol etwas kürzen; und R. hat jetzt eine zweite Blütezeit, die Leute haben ihn wieder gern, – kurz ich mache mich stark für ihn. Lehmann fänd ich hervorragend für Marie; und ich glaube, sie wird im Winter wieder bei uns spielen (Dies aber *völlig* unter uns, nicht wahr.) Gebühr halt ich etwas zu leicht für den Jura, Monnard, der manche »Veilchenfresser« gespielt hat und Lustspiellaune besitzt, erschiene mir besser. Man könnte aber in den ersten Monaten der Spielzeit noch sehen, ob man diese »Neuen« auch anders ~~und~~ kennen und erraten lernt. Die Aufführung dächt ich mir im December oder Januar.

Sagen Sie mir nur Ihre Meinung, Verehrtester, und seien Sie schönstens gegrüsst, mit allen guten Wünschen.

Ihr OB

Vom Lessing-Theater kommt Ihnen der Liebesbrief mit 3000 Kronen, was Ihnen doch nicht unangenehm ist?

964. Tagebuch von Schnitzler, 24. 6. 1909, Auszug

Las Nm. Bahrs Tagebuch mit Vergnügen und Interesse; obzwar beinah jeder Satz ein Unsinn ist. Österreich, Menschen, Gestalten, Werke, – fast alles sieht er falsch; dieser wahrhaft freie Mensch ist der Knecht seiner vorgefaßten Meinungen, und jede seiner Meinungen ist »vor«gefaßt, da sie Zufälligkeiten ihre Entstehung verdankt und sich niemals logisch entwickelt.–

965. Brahm an Schnitzler, 27. 6. 1909, Auszug

Es freut mich für Sie, daß die Direktoren sich so in Ihrem Vorzimmer drängen. Den *Ruf* zu reaktivieren, würde mich freuen, und es wäre wohl auch im Bereich einer ferneren Möglichkeit, zumal, wenn die Wiener Aufführung die Prager Meldungen bestätigen wird; wollen Sie dennoch jetzt darüber fürs Schillertheater verfügen, so möcht ich Ihnen nicht in den Arm fallen. Es ließe sich auch denken, daß eine günstige Aufnahme vor dem unbefangenen Publikum da draußen für uns den Weg ebnete: nach Schillern Lessing. Was Mizzi betrifft, so mach ich Ihnen den Vorschlag, sie mit Bahrs *Konzert* zusammen zu geben, als welches ich angenommen habe. Es erschien mir in Wien, als ich es zuerst las (und ich deutete Ihnen das durch sinistres Schweigen an, glaube ich), zu langgezogen und den Abend nicht

»füllend«. Nun bin ich aber auf die geniale Idee gekommen, es zu einem »Streich-Konzert« zu machen, in drei knappen Akten, und da wird es gut, fein und lustig wirken. Bahr hat zugestimmt und würde auch *Mizzi* mit großem Vergnügen sich verbunden sehen: nicht nur die Not schafft seltsame Schlafgesellen, hören Se, sehen Se, sondern auch die Sympathie. Und wenn Sie also einverstanden sind, so kann das Heil seinen Lauf nehmen, so um die Jahreswende, denke ich.

966. Bahr an Schnitzler, 28. 6. 1909

Bayreuth 28. 6. 09

Dank schön, lieber Arthur, für Deine so lieben Zeilen!
Ich denke, daß dann vielleicht nicht blos Du sagen wirst: Schad! Oft denke ich das.
Hoffentlich gehts Deinem Buben schon wieder gut.
Hier ists jetzt, noch ganz ohne »Fremde« (und die »Künstler« findet auch nur, wer sie sehr sucht), unbeschreiblich schön und man spürt in dieser einzigen Landschaft doch, daß es ums Deutsche schon was ist, dort wos aus der Erde wächst (aber nicht in Prag).
Wärst Du hier!
Hier könnte man reden.
Grüß herzlichst Deine liebe Frau.
In alter, sehr wirklicher Freundschaft Hermann

967. Schnitzler an Otto Brahm, 29. 6. 1909, Auszug

[…] Nun zur *Komtesse*. Bin natürlich a priori sehr angenehm berührt, mit Bahr zusammen aufzutauchen, aber möchten Sie mich nicht doch das *Konzert* lesen lassen? Auch nehme ich gern an, daß Sie an Tantiemegarantie das Kleine Theater nicht hinter sich lassen wollen. Perzente, wenn Bahr 7 hat, natürlich mir 3, andernfalls die Ergänzung auf 10. Aber selbstverständlich fände ich 7 : 3 am richtigsten. […]

968. Tagebuch von Schnitzler, 1. 7. 1909, Auszug

Lese Drut von Bahr und Lichtenberg.

969. Brahm an Schnitzler, 3. 7. 1909

[…] *Das Konzert* könnt ich Ihnen wohl nur schicken, wenn ich Bahr darum frage. Ist Ihnen das recht, oder wollen Sie's etwa selber tun? (Er ist in Bayreuth bei Frau Pfarrer Richter.) Über die Prozente hab ich noch nicht mit ihm gesprochen, halte aber auch 7 und 3 für das Angemessene. […]

970. Tagebuch von Schnitzler, 3. 7. 1909, Auszug

3/7 Vm. Spaziergang Prein. Traf Holzapfel (der in Dörfl wohnt), wir sprachen über Faust (ketzerisch), Mahler, Lipiner, – endlich Bahr, Burckhard, die ich den Leuten verständlich zu machen suche.

971. Tagebuch von Schnitzler, 6. 7. 1909, Auszug

Brahms Brief, er will für C. Mizzi, das er ev. zum »Konzert« von Bahr geben will, nicht Tantièmen-Garantie zahlen. Ich beharre darauf.

972. Brahm an Bahr, 10. 7. 1909

10. 7. 09

Danke schön, lieber Herr Bahr, für Ihr Telegramm. Diese »Auszeichnung«, von der ich übrigens nur aus den Blättern bisher weiss, ist eine Attake von Björn Björnson, und ich bin sehr gerührt, dass Sie »Demokrat« mir, nichts weniger als »ruppig«, dazu sogar gratuliren. Nun lassen *Sie* sich aber auch die Hand schütteln, und das herzlich, zu der neu entstehenden Leben^×s˅ordnung bei Ihnen, von der die Blätter mir erzählt haben! Und empfehlen Sie mich aufs Schönste Frl. v. Mildenburg, bitte.
Schnitzler ist es auch angenehm, mit Ihnen zusammen zu marschiren, und er bittet, das Stück lesen zu dürfen. Kann ich's ihm schicken? Nächstens dann mehr. Bestens Ihr

OBrahm

In Sachen Ritscher kann ich augenblicklich nichts sagen. Das Frl. mag sich im Herbst, wenn ^×s˅ie Lust hat, melden.

973. Brahm an Schnitzler, 10. 7. 1909

Nauheim, 10. 7. 09

Lieber Freund,
ich habe an Bahr geschrieben und werde Ihnen, wenn er einverstanden ist, das Manuskript zusenden. Ich glaube, es wäre das Beste, Sie lesen nur das Nicht-Gestrichene, um den Eindruck zu erhalten, was wir ungefähr spielen wollen. Die Garantie von 1000 M. für *Mizzi* bin ich bereit zu zahlen und sage, auch mit Kerr: Mögen Sie glücklich werden.
Bestens Ihr O. B.

974. Tagebuch von Schnitzler, 13. 7. 1909, Auszug

[…] Thüren in einer Art Hall mit großem Lesetisch – ich höre die Stimme von Paula, die neben Gisa sitzt (die liest und sich nicht um mich kümmert) – ich begrüße Paula, sie sagt: Jetzt haben Sie geredet wie der Graf O'Sullivan (»die Rahl – Drut!«) – ich mache einen Scherz und copire den Sullivan – – hier ungefähr erwacht ich. […]

975. Tagebuch von Schnitzler, 16. 7. 1909, Auszug

16/7 Las zu Ende Bahrs »Concert«, das mir Brahm gesandt; es soll ev. zu Comt. Mizzi gegeben werden. Ich schwanke; ein furchtbarer Schmarrn. Werde aber wohl doch – wegen persönlichen Verhältnisses zu Bahr einverstanden sein.

976. Brahm an Bahr, 22. 7. 1909

Nauheim, Hohenzollern
22/7. 09

Lieber Herr Bahr,
Schnitzler hat nun nochmals dem Abend Konzert – Mizzi zugestimmt; ich muss aber noch auf Ihre »Bedingung« zurückkommen, den Einakter hinter dem Dreiakter zu geben. Verehrtester, das lässt sich vom grünen Tisch aus nicht reglementiren, sondern muss ausprobirt werden; wir haben manchmal erst auf der Generalprobe dergleichen entschieden. Lassen Sie uns also, bitte, freie Hand; oder, noch besser, raten und taten Sie mit und kommen zu den Proben! – Vertrag mit dem gewünschten Termin lass ich Ihnen aus Berlin senden.

– Was Sie mir über Jura und Eva sagen, werd ich so viel es geht, berücksichtigen; könnten Sie sich die Eberty als Eva denken? Pollinger – Marr wird sich wol machen lassen.
Für Frl. Ritscher wird jetzt vielleicht bessere Chance, da die Orloff ˅1910˅ ans Burgtheater möchte. Ich bin mir aber gar nicht klar, was ihr »Fall« ist, und ob sie sich mit der O. ungefähr deckt. Jedenfalls, wenn sie sich im Sept. melden soll, werd ich auf Ihr Interesse wie ihr das ~~Meinige~~ meinige stärker zuwenden (schön gesagt).
Die Lossen, die ich, einschliesslich des Gretchen, so ansetze, wie Sie, kommt 1910.
Herzlich
Ihr OB

977. Brahm an Bahr, 25. 7. 1909

25. 7. 09

Lieber Herr Bahr,
ich vergass, Ihnen zu sagen, dass ich die Tantieme diesmal mit 7 % verteilen muss, weil der Rest der üblichen 10, 3 %, an Schnitzl. gehen
Herzlichen Grüsse
Ihres OB

978. Schnitzler an Otto Brahm, 14. 8. 1909, Auszug

»Gefährtin« natürlich mit besonderem Vergnügen einverstanden. Sauer wäre außerordentlich. Und sie? Die Triesch, nicht wahr? Der andere – Stieler? Auch die drei Perzent lassen keinen Einwand zu, und das »Hannele« ist (und wäre mir auch mit neun Perzent) eine Gefährtin, die ich beträchtlich höher schätze als die so benannte. Sehr lustig stelle ich mir ja den Abend nicht vor, aber für Lustigkeit haben Sie heuer ja genügend gesorgt (womit Sie wiederum mein sinistres Schweigen über »Das Konzert« als gebrochen erachten mögen).

979. Bahr und Bahr-Mildenburg an Schnitzler, 25. 8. 1909

25. 8. 09

Dich und Deine liebe Frau grüßen herzlichst
Hermann und [hs. Bahr-Mildenburg:] Anna Bahr-Mildenburg

980. Schnitzler an Bahr, 28. 8. 1909

München
28. 8. 09.

Herzlichen Gruss, auch deiner verehrten Gattin.
Immer dein Arthur

981. [Fotografie von Bahr und Burckhard aus Schnitzlers Besitz], [2./3. 9. 1909?]



982. Schnitzler an Bahr, 14. 9. 1909

14. 9. 09

gestern Abend ein Mädl, Lili!
Alles wohl
herzlichst
dein Arthur

983. Bahr an Schnitzler, 15. 9. 1909

15. 9. 09

Lieber Arthur!
Herzlichsten Glückwunsch Dir und Deiner lieben Frau und der Lili!
Werden wir denn niemals alt?
In der Hoffnung, Dich recht bald zu sehen, wonach mich schon sehr verlangt, mit den besten Grüßen meiner Frau
herzlichst
Dein alter Hermann

984. Tagebuch von Schnitzler, 15. 10. 1909, Auszug

15/10 Vm. Volkstheater, Generalprobe »Jene Asra« von Burckhard, recht schlechtes Stück – fast unbegreiflich. Sprach mit Burckhard zwischen 3. und 4. und zum Schluß, sagt ihm »es hat mich nicht überzeugt–«. Sprach Bahr (seit seiner Verheiratung mit der Mildenburg zum ersten Mal) Ludwig Bauer, Siegfried Loewy, Leo Feld (nach seinem Erfolg »Der große Name« mit Bruder Léon) u. a.–

985. Bahr: Wie schafft man eine Wiener Sommersaison?, 21. 10. 1909

Das Geheimnis der Münchner ist: sie wissen, was den Fremden anzieht, und das bieten sie ihm, manchmal im stillen bei sich ganz verwundert, wie ihm denn »so was« eigentlich gefallen kann.
Wir hätten in Wien manches in unserer Kunst, um den Fremden anzuziehen. Machen wir doch eine Mahler-Woche zum Beispiel! Machen wir eine Schönherr-Woche! Gebt den Leuten von der Kunstschau die Mittel, ein Gartentheater nach ihrem Sinn zu machen! Führt einen Monat lang u n s auf! Den ganzen Schnitzler, den ganzen Hofmannsthal, den ganzen Schönherr, Beer-Hofmann und mich! Und statt auf uns zu schimpfen, sagt den Fremden: »Das ist das Beste, was wir haben, und in dieser Art können Sie nirgends was Besseres sehen!« Im Winter, wenn die Fremden wieder fort und wir wieder unter uns sind, könnt Ihr ja wieder auf uns schimpfen!

986. Tagebuch von Schnitzler, 2. 11. 1909, Auszug

Nm. Bernhardi weiter, und entschlossen, ihn vorläufig liegen zu lassen. Eine Fassung in 3 Akten überlegt. Unfähigkeit gesammelt zu arbeiten – mein ganzes Leben hätt ein andres Gesicht, wär das Ohrenleiden nicht. Ich sprach davon zu O., und es kamen Stunden der dumpfesten Verzweiflung, auch für sie zu meiner Qual,– und Thränen, die nicht lösten. Wir spielten dann »zur Zerstreuung« etwas Domino, später las ich im Roman der »Zwölf« (Autoren …) der traurig mißlungen ist.

987. Tagebuch von Schnitzler, 13. 11. 1909, Auszug

Dr. Glaser, kaum bekannt; prätentiös albern über Bahr.
Mit Brahm ein Gespräch über die 1.000 Mark Garantie für C. Mizi, die er mir ein bißchen nachträgt; ich versuch ihm sein Unrecht zu erklären: »Sie hätten sie mir sogar selber antragen müssen, in Anbetracht des so unsicheren Stücks (Concert) das Sie dazugeben.«–

988. Tagebuch von Schnitzler, 24. 11. 1909, Auszug

Specht besucht mich, als Redacteur des »Merker«. Neues Wiener Musikblatt, u. a. von der Regierung (Unterrichts-Ministerium) subventionirt. Das Comitee erklärte, von Bahr, Burckhard oder mir als Herausgeber des Theatertheils sei jedenfalls abzusehen, da sonst die Subvention entzogen werde.– – Hevesi sagte zu Specht, er wisse bestimmt, Medardus müsse bis Ende der Saison auf höhern Wink hinausgezogen werden (um es, unter neuer Direktion, nehm ich an, gar nicht wieder in Frage kommen zu lassen).–

989. Bahr an Schnitzler, 2. 12. 1909

2. Dez. 09

Lieber Arthur!
Heute hier im Goethebund:
Schnitzlerabend von HermannBahr.
So bin ich unermüdlich um Deinen Ruhm in Nord u. Süd besorgt.
Herzlichst, mit schönen Grüßen an Frau, Sohn und Tochter,
Dein HmB.

990. Aufzeichnung von Bahr, 2. 12. 1909

2. 12. »Über Schnitzler.«

991. Brahm an Schnitzler, 5. 12. 1909, Auszug

schönsten Dank für Brief, *Medardus*, Telegramm. Mit der Mizzi und dero Herrn Sohn steht die Sache so: Ich habe Philipp dem ebenfalls zurückgekehrten verlorenen Sohn Gebühr gegeben, der mir in der Arrangierprobe noch keinen greifbaren Eindruck gegeben hat. Ferner hat die Rolle des Philipp ein figürlich geeigneter, netter Junge namens Rudoff erhalten, als zweite Besetzung. Wächst sich Gebühr zu etwas Gutem aus, so müßte ich auf Edthofer verzichten, schon um den reizbaren Dresden-Herrnskretschener Vergnügungsreisenden nicht abermals in die Flucht zu schlagen, den ich für das *Konzert* dringend brauche. Glückt's ihm nicht, den Philipp zu performieren, und kann ich ihm mit guter Manier die Rolle abnehmen, so würde ich das Angebot Edthofers gern annehmen. Inzwischen bitte ich Sie, ihm und Weiße meinen besten Dank zu sagen. (Ich melde mich natürlich rechtzeitig wieder.) Die Premiere soll am 23. sein. Nun aber gleich noch was, das ich Ihnen ohne Ihre Anfrage nicht geschrieben hätte, da es sich nur um eine Idee handelt, von der ich noch zurückkomme, wahrscheinlich. Bei den Arrangierproben wollte es uns scheinen, als ob *Mizzi* hinter dem *Konzert* schlecht stünde, außerdem aber, wenn wir uns nicht irren, als ob die Vorstellung beider Stücke den Abend übermäßig ausdehnte. Sollte sich nun dies bestätigen und aus dem Stadium der ersten Erwägungen zu dem definitiven Wunsche führen, das *Konzert* allein laufen zu lassen – was würden Sie dazu sagen? Erwäge ich Ihre Begeisterung für *Das Konzert*, so muß ich vermuten, Sie sagten nicht nein. Und wären evtl. auch mit der Aufführung der *Mizzi* zu späterem Zeitpunkt einverstanden, wo eine neue standesgemäße Verbindung für die Dame gefunden werden müßte, sei's auch evtl. erst in der nächsten Saison. Die vielberegte Tantièmengarantie würde es Ihnen hoffentlich erleichtern zuzustimmen. Jedenfalls bitte ich um ein Wort von Ihnen, das mich wundersam berühren möge. (Obgleich, wie gesagt, dies nur ein Eventualvorschlag sein will.) Uff, das war eine Auseinandersetzung!!

992. Aufzeichnung von Bahr, 6. 12. 1909

6. 12. Halle. »Über Schnitzler.«

993. Bahr an Schnitzler, 11. 12. 1909

11. 12. 09
Wien XIII/$_7$

Lieber Arthur!
In Halle [a]/Saale, wo ich auch wieder einmal die Toten schweigen liess, hat man mich angefleht Dir doch zuzureden, dass Du selbst einmal hinkommen sollst. Ein Oberingenieur Bacher, der schon einmal mit Dir correspondiert haben will, beschwört Dich, wenn Du zum Anathol nach Berlin fährst, doch den Weg über Halle zu nehmen. Ich bitte Dich, schreib ihm (Halle, Waidenplan 13) ein Wort, und zwar baldigst. Denn der gute Mann, hat mir ein unfehlbares Mittel gegen die Gicht versprochen, das ich dringend brauche und er mir sicher nicht schickt, so lang ich mich nicht besonders um ihn verdient gemacht habe. Und: hast Du vielleicht eine neue kurze, womöglich lustige Novelle? Ich soll hier für die freie Schule vorlesen und möchte was von Dir. Entschuldige, dass ich diktiere: ich bin totmüd, in grosser Hast und eben auf den Semmering abreisend.
Herzlichst mit den schönsten Grüssen an Frau und Kinder
Dein alter [hs. Bahr:] HermannBahr

994. Schnitzler an Bahr, 14. 12. 1909

14/12 09
mein lieber Hermann, bei Berliner Gelegenheit einmal Halle mitzunehmen hab ich mir längst vorgenommen – nur fügt es sich immer so schwer, weil man ja viel früher einen bestimmten Vorlese-Tag fixiren muss als man den Berliner Premièrentag weiss. Und mir persönlich macht weder das Zweck-Reisen noch das Vorlesen (in großen Räumen) sonderlich, viel Spass. Aber wir wollen sehen. Deine Gicht aber laß dir lieber von einem Dichter als von einem Oberingenieur behandeln – (nur nicht von einem Arzt natürlich) Ich stehe dir stets zur Verfügung – und hoffe medizinisch schon genug vergessen zu haben, um dir nicht empfindlich zu schaden.
Ja, wenn ich eine lustige Novelle hätte! Und nun gar eine kurze! Mit dem Gegentheil kann ich dienen: Tragoedie in 5 Akten und einem Vorspiel aber die eignet sich eher zum Aufgeführtwerden, (Wie du schon daraus ersehen kannst, dass es mir nicht möglich ist, von Schlenther sowohl als von Reinhardt eine endgiltige Entscheidung zu kriegen.) – Die Comtesse Mizzi wird nun doch nicht zu deinem »Concert« gegeben, der Abend würde zu lang, schreibt Brahm. Dabei hatt ich schon an den Münchner Speidel, schreiben lassen, er möchte auch womöglich die zwei Stücke zusammen spielen.

Nun hat SPEIDEL aber die COMTESSE wegen Frivolität, Kinderkriegen und Liebhaber-haben refusirt.
Die Hoffnung dich wieder einmal zu sprechen, geb ich noch immer nicht auf. Vielleicht auf dem Semmering. Und dass du den Leuten allerorten so viel von mir erzählst, dank ich dir von Herzen. Wir grüßen alle aufs beste und wollen auch Deiner verehrten Frau empfohlen sein.
Dein getreuer Arthur.

995. Brahm an Bahr, 16. 12. 1909

16. 12 9

Lieber Herr Bahr,
an Kahane kann ich keine Sitze schicken, ausser solchen für seinen eigenen Gebrauch; dem Dramaturgen eines andern Theaters, und noch dazu *dieses* Theaters gegenüber verbietet sich das absolut. Die andern Plätze werden gesandt.
Wir haben uns schon auf der ersten Probe gefragt, ob »Mizzi« zum »Konzert« die rechte Begleiterin sei, zumal *nach* dem »K«. Die Zweifel haben sich verstärkt, das »K« erwies sich, trotz energischer Striche, noch immer abendlang, und so lassen wir es nun doch allein reisen. Dass sich dadurch Ihre Tantieme auf 10 % erhöht, ist Ihnen doch nicht unangenehm? – Wir sind mit den Proben zufrieden, und am 23. soll's werden. Eigentlich müssten Sie für die zuwachsenden 3 % doch Ihre Gegenwart leisten, finden Sie nicht?
Herzlich grüssend
Ihr OB

996. Brahm an Schnitzler, 16. 12. 1909, Auszug

zunächst danke ich Ihnen für Ihr schnelles Entgegenkommen in der *Mizzi*-Frage. Am Schluß des Abends hätte sie, wie uns immer klarer wurde, nicht gepaßt; für den Anfang sind Sie nicht (und es wäre wohl auch schade drum, das vielgeprüfte Fräulein hier hinzustellen), so lassen wir also Bahr allein reisen. – Das Schönste wäre ja nun, wenn Sie, piano, piano, zwei weitere Einakter schrieben, mit denen zusammen man in nächster Saison die *Mizzi* vom Stapel lassen könnte. An Stoffen fehlt es Ihnen ja nicht, und Sie wollen doch am liebsten mit sich selbst ge…, oder nein also: gefallen. Sollte ich in nächster Saison das Stück nicht bringen können, dann natürlich müßte ich Ihnen die *Mizzi* zur Verfügung halten und Sie mir jenes Garantierliche. Aber

ich wünsche und glaube und hoffe, daß wir das hübsche und vielgeliebte Mädchen passendst unterbringen.

997. Bahr an Schnitzler, 18. 12. 1909

Semmering Villa Mautner
18. 12. 09

Lieber Artur!
Schönsten Dank für Deinen Brief. Wenn wir uns zwischen dem 25., wo ich wieder in Wien bin, und dem 31., wo ich wieder abreise, einmal sehen könnten, wärs sehr schön. Ich sehne mich schon lange danach.
Mit den schönsten Grüßen
von Haus zu Haus
Dein alter Hermann

998. Schnitzler an Bahr, 22. 12. 1909

22. 12 909

mein lieber Hermann, wenns dir nicht unbequem ist, möcht ich eben am Dinstag (28.) Vormittag (nach 11) auf eine lang erwünschte Plauderstunde zu dir hinaus kommen. Wenns erlaubt ist, brauchst du nicht zu antworten.
Herzlichst, mit guten Grüßen von Haus zu Haus dein Arthur

999. Schnitzler an Max Reinhardt, 24. 12. 1909, Auszug

[…] [Rekapitulation der Zusammenarbeit:] Den »Schleier der Beatrice« haben Sie zu einer Zeit erbeten, da Ihnen als Direktor des Kleinen Theaters mit noch nicht ausreichendem Material die Aufführung keineswegs noch hätte gelingen können. Ich überließ das Stück Brahm zu einer Zeit, da Sie das Deutsche Theater noch nicht leiteten, später ließ ich durch Bahr bei Ihnen anfragen, ob Sie den »Schleier« nicht am Deutschen bringen wollten. Sie haben geglaubt davon absehen zu müssen. […]

1000. Bahr an Schnitzler, 24. 12. 1909

24. 12. 09.
Wien XIII/$_7$

Lieber Artur!
Ich freue mich sehr, dass Du Dienstag Vormittag kommen willst und man sich doch endlich, endlich wieder einmal aussprechen oder doch wenigstens gegenseitig anschauen kann, wonach mich längst stark verlangt! Ich will übrigens auch Deinen ärztlichen Rat, nicht für mich, aber für eine Figur meines neuen Romans.
Und nun sei Dir, für Dich selbst, Deine verehrte Frau und die Kinder weihnachtlich das allerschönste gewünscht!
Herzlichst
Dein alter [hs. Bahr:] HermannBahr

1001. Brahm an Schnitzler, 27. 12. 1909, Auszug

Der Bahr war ein wirklicher, ungewöhnlicher Erfolg, und das von Ihnen bewilligte Dutzend Aufführungen wird schon in dieser Woche erreicht sein. Hält die Wirkung an, so werd' ich meine Dispositionen etwas rücken müssen und den *Anatol* im März bringen. Augenblicklich hängt uns der Himmel voller Weihnachtsgeigen, da wir an jedem Feiertagabend 6000 Mark eingenommen haben und auf diese Weise erfahren haben, daß es solche Einnahmen überhaupt gibt. Ihre Inszenierungswünsche, inklusive Schneeflocken, hab ich Herrn Lessing mitgeteilt. – Weshalb ein Dreiakter eines Nicht-Schnitzler besser zur *Mizzi* passen soll als zwei echte Schnitzlerakte, vermag mein Untertanenverstand nicht einzusehen. Den *Wurstl* will ich auch noch ansehn, aber ich glaube, ein Berliner Publikum kann das nicht kapieren. Über ihren guten *Ruf* habe ich mich natürlich sehr gefreut, und Ihren Abbruch der Reinhardtbrücke kann ich Ihnen auch nicht übelnehmen, es lebe das Temperament! Was Pötzleinsdorf betrifft – da besuch ich Sie doch noch mal, wenn der junge Wein blüht. Und so wünsch ich Ihnen für 1910 Nerven von Eisen, Tantiemen von Gold (ohne Garantie) und einen Burgtheaterdirektor nach Ihrem Herzen.

1002. Schnitzler an Otto Brahm, 27. 12. 1909, Auszug

Ich gratuliere herzlich zum großen »Konzert«-Erfolg, der mich für Bahr und für Sie ganz besonders freut. So ist es jedenfalls gut, daß die »Komtesse Mizzi« nicht zugleich aufgeführt worden ist, denn besser hätte es ja keinesfalls gehen können.

1003. Brahm an Schnitzler, 28. 12. 1909, Auszug

Danke schön für Ihre Worte über *Das Konzert*. Den Brief an Reinhardt hätt ich gern gelesen: als document humain, als literaturgeschichtliche Abrechnung im Schnitzler-Stil, und so denke ich ihn mir höchst remarkabel.

1004. Aufzeichnung von Bahr, 28. 12. 1909

28. 12 Schnitzler. – Die letzten Tage an Friedjungproceß für Fischer diktiert. – Die große Freude an des Bischofs Keppler Buch. – Abends Pater Othmar Müller aus Sankt Paul in Kärnten.

1005. Tagebuch von Schnitzler, 28. 12. 1909, Auszug

28/12 Vm. in St. Veit bei Bahr. Gratulation zum großen Erfolg des »Konzert«.– Über Krankheiten, besonders Burckhard.– Dann, oben, ein paar Worte mit der Mildenburg.

1910

1006. Tagebuch von Schnitzler, 31. 1. 1910, Auszug

In Hietzing mit O. bei Trebitsch. Anwesend Fulda, Jacob und Julie,– Stefan Zweig – Bei Tisch Frau Trebitsch plötzlich, ganz vergessend, wer da – – »Wissen Sie denn schon die Geschichte von d'Albert und der Fulda…?« Ich (ebenso vergessend): Es ist kein Wort wahr!– Darauf Frau T. – direct zu Fulda »… Sie müssen doch was wissen, Sie kommen ja aus Berlin –« … – Jetzt endlich merkte sie – allgemeines effarement – F. ganz klug sagte. »Ich interessire mich nicht für Klatsch … auch hab ich keine Nachrichten von meiner früheren Frau…« Nach einer Minute wieder laß ich einen Lobgesang auf Bahr los – gegen den F. einen wüthenden Haß hat – ganz vergessend, daß sie sogar im Prozeß waren.

1007. Schnitzler an Oskar Bacher, 5. 2. 1910

5. 2. 1910.

Sehr geehrter Herr!
Hermann Bahr hat mir Ihr freundliches Ersuchen übermittelt und wenn ich heuer überhaupt noch öffentlich lesen sollte und die äusseren Umstände es zulassen sollten, so würde ich natürlich gerne der wiederholten liebenswürdigen Einladung Ihres Vereins Folge leisten. Heute aber steht es noch nicht fest, wann meine Berliner Première stattfindet; ich weiss noch nicht einmal ganz sicher, ob ich hinfahren oder zu derselben Zeit mich auf einer Vergnügungsreise befinden werde. Wollen Sie mir nicht vielleicht mitteilen, um wieviel Tage resp. Wochen ˇfrüherˇ ich mich bei Ihnen melden müsste?
Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener

1008. Brahm an Schnitzler, 7. 2. 1910

[…] – Es ist edel von Ihnen (doch nicht edler, als Sie von sich beanspruchen können), daß Sie sich unseres Konzertierens freuen, das nachgerade unheimliche Dimensionen annimmt. Gestern, 31. Vorstellung, 6050 Mark. Dagegen weiß ich es noch extra zu schätzen, daß Sie mir gerade an meinem Geburtstag obenerwähnte

edle Empfindungen ausdrücken, als welcher schon öfter in unseren literarhistorischen Beziehungen mitwirkte, z. B. als Sie mich am 5. Februar bei der Arrangierprobe vom *Ruf des Lebens* so anschnauzten (2. Aktschluß), und dann in jener schönen Zeit, als ich noch Dichterkinder mordete. – Doch um vom Anlauf unseres Witzes in einen mehr gesetzten Ton zu fallen, dem Ernst des Gegenstandes gemäß: wenn es Ihnen recht ist, wär es, glaub ich, wirklich gut, den *Anatol* bis unmittelbar nach Ostern zu lassen, also letzte Märztage. Bis dahin wird ja *Das Konzert* auf menschliche Dimensionen herabgelangt sein, und wir vermeiden dann auch die nicht günstige Karwoche, in der obendrein die hohe Polizei dem *Anatol* Schwierigkeiten machen könnte. Außer dem Hirschfeld will ich nichts mehr bringen bis zum *Anatol*; ich fürchte, der arme Georg wird einen schweren Stand haben neben Bahr und Hardt (der auch noch gut geht). Den Shaw hab ich auf nächste Spielzeit gelegt, auch Hauptmann ließ sich mitsamt den Ratten vertagen, die übrigens jetzt »Der Storch beim Maskenverleiher« heißen sollen. (Sein Ernst, meiner allerdings nicht.) […]

1009. Brahm an Bahr, 15. 4. 1910

15. 4 10

Lieber Herr Bahr,
Ahn hat *heute* mit mir telefonirt. Er muss sich noch erst bei Eirich erkundigen; doch glaubte er nicht, dass einer Aufführung etwas im Wege stünde. – Als ich Ihnen telegraphirte, schien ein Budapester Gastspiel wahrscheinlich; inzwischen ist es aber wieder ins Unbestimmte gerückt; bei der Entscheidung, ob wir es machen, würde die Möglichkeit das »Konzert« spielen zu dürfen, sehr mitsprechen – hoffentlich kommt es aber zu etwas Positivem. (Bei Ihrem hervorragenden Talent zu Discretion brauche ich Sie nicht erst zu bitten, diesen Budapester Plan im tiefsten Innern zu begraben.)
Für den »Meister« wäre die Meister-Frage in der Tat das Wichtigste, und da muss ich mit Ihnen hinter Monn. ein Frage-Zeichen setzen; möge also unser alter Meinhardt glücklich werden – wenn ^eE^vr es ist, der das »andere Berliner Theater« darstellt. –
Wie steht es denn mit neuen Plänen für's Theater, Verehrtester? Jetzt ist doch Ihre productive Zeit, nicht wahr? Und wollen Sie sich gar nicht mal das »Konzert« bei uns ansehen? Etwa die 100. Aufführung, die gleich nach Pfingsten sein dürfte? Schnitzler sagte neulich, das wäre doch eine schöne Neuerung, wenn man künftig nur noch zu Jubiläen käme, statt zu der verflixten ersten Vorstellung. Bitte, probieren Sie's mal! Ihr

OB

1010. Tagebuch von Schnitzler, 20. 4. 1910, Auszug

In der Tram mit Birinski (Verfasser des »Moloch«) über Berger, Bahr, Burckhard.–

1011. Brahm an Arthur und Olga Schnitzler, 28. 4. 1910, Auszug

Übrigens war es ein rechter Unsinn, daß Sie mir beim *Anatol* in den Arm gefallen sind (da wir gerade vom Hochhalten reden, und das tue ich beim *Anatol*), und daß ich Ihnen, rücksichtsvoll wie immer, nachgab: die geplante Zeit um Ostern war absolut gut, da das *Konzert* damals von seiner stolzen Höhe herunterkam und der Weg ins Freie frei war. Man soll halt nicht tun, was die Autoren sagen: Q. e. d.

1012. S. Fischer an Schnitzler, 27. 5. 1910, Auszug

Mir geht der Plan durch den Kopf, Ihren 50. Geburtstag mit einer Ausgabe Ihrer »Gesammelten Werke« zu feiern. […]
Auch die Herausgabe einer Monographie über Ihr Werk habe ich gleichzeitig vor. Wenn ich Ihnen das alles jetzt schon verrate, so geschieht es, weil die Dinge von langer Hand vorbereitet werden müssen und weil ich über die Person des Herausgebers einer solchen Monographie mit Ihnen sprechen muss. Kerr kommt für eine solche Arbeit nicht in Betracht, seine aphoristische Art, sich auszudrücken, schliesst das wohl aus. Am besten wäre wohl Hermann Bahr. Er ist aber mit eigenen Arbeiten so beschäftigt, dass er vielleicht nicht zu haben sein wird. Wer käme denn sonst von österreichischen Kritikern in Betracht? Sie haben einmal geschrieben, dass Jonas Fränkel über den »Weg ins Freie« schreiben sollte. Gemeldet hat sich bei ˅mir˅ ein Dr. Julius Kapp aus Berlin; dieser Herr arbeitet an einem Buch über Sie und ich habe ihm versprochen, mit meinen Entschliessungen bis zum Herbst zu warten, bis zu welchem Zeitpunkt er die Arbeit beenden wollte.

1013. Schnitzler an S. Fischer, 4. 6. 1910, Auszug

Ihr Plan, im Jahre 1912 gesammelte Werke von mir herauszugeben, ist sehr ehrenvoll für mich, aber ich bin leider außer Stande, ihn mit Enthusiasmus zu begrüßen. Ich erscheine mir selbst noch so wenig abgeschlossen, habe für die nächsten Jahre noch so viel vor, daß mir ein derartiger, wenn auch nur als vorläufig gedachter Schluß-

punkt allzu verfrüht vorkäme. Auch weiß ich nicht recht, wie man in drei bis vier Bänden eine Zusammenfassung meiner Arbeiten versuchen könnte, ohne ein recht einseitiges Bild meiner literarischen Persönlichkeit herauszubringen. Und daß mir eine solche Aussicht unwillkommen ist, werden Sie ohneweiters begreifen. So hätte dieses Unternehmen also wirklich nur eine geschäftliche Bedeutung und wie weit diese ginge, läßt sich ja kaum vorherbestimmen. Geschäftlich ließe sich bei jener oder bei noch früherer Gelegenheit der Absatz meiner einzelnen Bücher durch zusammenfassende Anzeigen, wie Sie sie ja manchmal für richtig finden, in mehr oder minder erheblicher Weise fördern. Eine gute Monographie wäre ja zweifelsohne von Vorteil. Der Herr Dr. Kapp, der sich Ihnen angetragen hat, dies ganz unter uns, dürfte wohl nicht der richtige Mann dafür sein. Ich kenne von ihm ein Buch über Wedekind, das sogar mir gewidmet ist, erschienen bei Barsdorf, Berlin, das ich für ganz wertlos halte. Immerhin können Sie ja sein Manuscript im September durchsehen. Bahr wäre freilich sehr gut, aber er hat wahrhaftig Gescheidteres zu tun, als über einen Andern ein Buch zu schreiben und es wäre nicht einmal angezeigt an ihn heranzutreten, um ihn nicht in ein Dilemma zu bringen. Jonas Fränkel hat sich schon oft als kluger Versteher bewährt. Er ist aber in der letzten Zeit so sehr mit literarhistorischen Arbeiten beschäftigt, daß er vielleicht zu einer Monographie über mich nicht zu haben sein wird. Einer, der wohl in Betracht käme, wäre Anton Lindner, der jetzt in Hamburg ist. Doch dürfte auch der Anderes, Wichtigeres zu tun haben. Alle andern Wiener Leute, an die Sie etwa denken möchten, sind ohneweiters auszuscheiden. Sie lassen mich wohl noch weitere Vorschläge vernehmen.

1014. Brahm an Schnitzler, 23. 7. 1910

Semmering, 23. 7. 10

Lieber Freund,
auf dem Balkon neben mir wird zwar so geschrien, daß kein Würzburger Kleist-Problem zu lösen ist, ich denke aber doch noch hier zu bleiben, ungleich dem Jonas, der bereits Berlin bevölkert. Ihres Kommens froh gewärtig, jetzt mit Bahr speisend, wünsche ich recht wohl zu leben.

O. B.

1015. Tagebuch von Schnitzler, 5. 9. 1910, Auszug

Fischer spricht mit mir über die projektirte Brochure und möchte, daß Bahr sie schreibt.– Das Projekt der ausgewählten Werke, lehne entschieden ab; die »gesammelten« werden erwogen.– Will aber eine ziemlich wohlfeile nicht prätentiöse (in der Art Hauptmann, Dehmel, die sich auch nicht rentiren).

1016. Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 18. 9. 1910

18/9 1910.

Herzliche Grüße dir und deiner verehrten Gattin
Dein Arthur
[hs. O. Schnitzler:] OlgaSchnitzler

1017. Tagebuch von Schnitzler, 22. 9. 1910, Auszug

Mit O. ins Mautnerhaus, wo man Kainz aufgebahrt hat. Wir kamen 1 Stunde vor dem Begräbnis.– Sein erlöstes Gesicht unter dem Glas. Er sah sonderbarer Weise Reicher ähnlich.– Sprachen Trebitsch, später die Mautners, Bahr, Salten. Drückten Grethe die Hand, die starr und thränenlos dasaß.–
[¶]
– Mit O. zu Saltens. Wir sprachen uns leidlich, aber der Riß ist unheilbar tief – weil nach Gesetzen der Entwicklung entstanden.– Über Bahr, den er jetzt nicht verträgt, Bergers Rede, u. a.– Er ging (spät) zur Burgtheater Première.–

1018. Bahr an Schnitzler, 26. 9. 1910

Wien XIII/7 26. 9. 10.

Lieber Arthur!
Ich fahre Samstag für vier Wochen nach London und so werde ich leider bei Deiner Première nicht in Wien sein. Es wäre mir aber lieb, wenn Du mir (entweder noch vor Samstag hieher oder dann nach London E. C. Victoria Embankment, De Keysers Hotel) ein Buch Deines neuen Stückes schicken könntest. Macht es mir einen starken Eindruck und habe ich darüber wirklich etwas zu sagen, so würde ich das für das Wiener Journal von London aus tun und veranlassen, dass von irgend einem der Herren, der Redaktion eine kurze Notiz über die Aufführung und Aufnahme angehängt werde. Kann

ich aber in kein rechtes inneres Verhältnis dazu kommen, woran ja ebenso der Autor wie der Kritiker schuld sein kann, so ist es uns beiden besser, wenn ich die Gelegenheit zu schweigen ausnütze, statt mich um das Stück herum zu reden, was mir, je älter ich werde, immer unleidlicher wird.
Im November komme ich nur auf ein paar Tage zurück, weil ich gleich wieder an den Rhein, auf eine Vorlesungstournée muss. Aber im Dezember wird es uns dann doch einmal vergönnt sein, in Ruhe zu Euch zu kommen.
Mit herzlichen Grüssen von uns beiden, auch an Deine liebe Frau,
Dein alter [hs. Bahr:] Hermann
viel zu nervös, um selbst schreiben zu können.

1019. Schnitzler an Bahr, 27. 9. 1910

27/9. 1910

mein lieber Hermann,
wie die Dinge stehn, dürfte der MEDARDUS gerade Anfang November, also zur Zeit, da du wieder für einige Tage oder Wochen in Wien bist, aufgeführt werden. Mir wird es sehr lieb sein, wenn du das Stück auf der Bühne siehst, wo es hingehört, wie noch selten was von mir hingehört hat. Aber da ich bald *fertige* Bühnenmanuscripte kriege, schicke ich ~~dich~~ dir sehr gern ein Exemplar nach London, und wünsche, dass es dich bei guter Laune und Gesundheit dort antrifft (nicht um des Stückes willen.)
Gestern traf dein neuer Roman von S. FISCHER bei mir ein. Ich freu mich sehr darauf. Hab mich diesmal zurückgehalten, auch nur einen *Blick* in die N. FR. PR. zu thun.
Dich und deine Frau endlich einmal bei uns zu begrüßen, soll uns eine schöne Winterhoffnung sein.
Herzlichst dein Arthur

1020. Tagebuch von Schnitzler, 27. 9. 1910, Auszug

Begann Bahrs »O Mensch« zu lesen.

1021. Bahr an Schnitzler, 28. 9. 1910

dankt Dir herzlichst für Deinen lieben Brief – und je eher das Stück kommt, desto lieber! Und die schönsten Grüsse von Haus zu Haus!
28. 9. 10.

1022. Tagebuch von Schnitzler, 28. 9. 1910, Auszug

Wieder nichts gearbeitet, nur »O Mensch« gelesen.
[¶]
Las »O Mensch« zu Ende; ein recht abgeschmacktes, gräßlich geschriebnes, greisenhaft geschwätziges Buch.

1023. Cesare Levi an Schnitzler, 5. 10. 1910

Florenz, dem 5 Octbr. 1910.

Sehr geehrter Herr Doctor,
Ich habe eben das Lustspiel von Ihnen *Comtesse Mizzi* gelesen, und ich bin sehr froh Ihnen mitzutheilen dass ich davon einen sehr günstigen Eindruck erhalten habe. Wie wir einverstanden gewesen waren, während unseres Zusammentref[f]ens in Wien, würde ich dasselbe sehr gerne übesetzen binnen sehr kurzen Zeit.
Das Konzert von Hermann Bahr habe ich auch gelesen: wenn es möglich wäre einige Szenen umzuarbeiten um knapper dasselbe zusammenzustellen, würde ich sehr gerne *das Konzert* übersetzen. Möchte ich sie bitten mich in Verbindung mit Herrn Bahr zu setzen, da ich weiss, dass Sie mit ihm sehr in freundlichen Verhältnissen sind, um das Erlaubniss das Schauspiel von Herrn Bahr zu übersetzen, zu erhalten?
Anatol's Heiratsmorgen wurde in diesen letzten Tagen in Rom ausgeführt; und schon zwei Mal wiederholt.
Hochachtungsvoll Dr CesareLevi.

1024. Schnitzler an Bahr, 8. 10. 1910

8. 10. 1910.

Lieber Hermann. Ein gewisser Dr. Cesare Levi möchte Dein Konzert ins Italienische übersetzen. Zu seiner Empfehlung kann ich nur sagen, dass in seiner Uebersetzung einige meiner Einakter in Italien aufgeführt worden sind und seither eine wahre Flut von Lire auf mich niederströmt. ^Neulich Im letzten Vierteljahr^ waren es vierzehn.
Nächstens bekommst Du den Medardus.
Herzlichst Dein [hs.:] Arthur.

1025. Tagebuch von Schnitzler, 12. 10. 1910, Auszug

Hofr. Burckhard erschien um ½ 6; sprach von seiner »Arsenvergiftung«, auf die er nun seine meisten Symptome zurückführt; thaute immer mehr auf, blieb 2 Stunden und fühlte sich anscheinend wohl. Über Steuersachen, über Bahrs »O Mensch« u. a.–

1026. Brahm an Schnitzler, 15. 10. 1910

Tegel, 15. Oktober 1910

Lieber Freund,
für einen Rohrleger halte ich Sie nicht (eher schon für einen Poeten), aber Ihrem Meinungswechsel kann ich doch nicht recht folgen. »Mitte Februar« habe ich Ihnen schon am 4. Oktober genannt, worauf Sie am 6. auch: »1. Jänner bis 15. Feber« akzeptierten; daß ich Ihnen nun als gewissenhaft-unreinhardtisches Subjekt den 18. Februar bezeichne, kann doch keinen Unterschied machen. Und daß der Januar unmöglich ist, kann ich Ihnen, wie ich es damals schon begründete, heute nur wiederholen. Auch waren Sie nicht »der Erste am Platz«, sondern Sie kamen nach Bahr (der in meinem Entwurf dennoch nach Ihnen kommt!) und dies vor allem: Sie wollten sich weder für die offerierte Nr. 3 noch sonstwie entscheiden. Ein Stück aber zugleich für einen bestimmten Termin akzeptieren und nicht akzeptieren, dem einen Teil alle Rechte einräumen und dem andern, nämlich sich selber, gar keine zuzuschreiben – das geht »über die Kraft« (da ich ja nun mal gut Björnsonisch bin, bis auf weiteres). Endlich, um auch das noch zu sagen, ist der Ihnen bezeichnete Termin m. E. ein durchaus guter. Sie haben schon voriges Jahr mir den Arm festgehalten, mit dem ich den *Anatol* hochheben wollte, ich glaube zu Unrecht. Wollen Sie denselben Fehler nochmal machen? Aber wie mein Gott (A. S.) will, ich halt still. Sie können aufführen lassen, und Sie können liegen lassen, der Name des Herrn und Freundes sei gelobt. – Besetzung habe ich heute nicht anders vorzuschlagen als damals, und »totaler« kann sie auch nicht werden, Sie müßten denn noch Personen hinzudichten. Über Striche werden wir uns später zu verständigen haben, wenn Sie erst wissen, wann Sie gespielt zu werden wünschen.
Herzliche Grüße Ihres O. B.

1027. Schnitzler an Bahr, 20. 10. 1910

20. X. 910

mein lieber Hermann,
heute schick ich dir den MEDARDUS. Für die Aufführg ist er natürlich um fast ein Drittel gekürzt. Die Proben fangen, am Montag 24. an. Die Première wird denk ich am 19. od 26. November sein.
Hoffentlich bist du dabei.
Schöne Grüße von Haus zu Haus.
Herzlichst dein Arthur

1028. Bahr an Schnitzler, 22. 10. 1910

London 22. 10. 10

Lieber Arthur!
Herzlichsten Dank für Deinen Brief. Ich freue mich sehr auf das Buch. Wenn das Stück wirklich erst am 19. November ist, kann ich leider nicht bei der Première sein, ich muß am 17. wieder auf eine der leidigen Tourneen, mit denen der Mensch Geld verdient.
Grüße Deine liebe Frau herzlichst und sei selbst in alter Freundschaft gegrüßt von
Deinem Hermann
Auch meine Frau läßt Dich schönstens grüßen.

1029. Aufzeichnung von Bahr, 22. 10. 1910

22. Zoological Garden's.
Abends bei Tree in Henry VIII und, finde heimkommend den Medardus Schnitzlers, Gelegenheit über »Historien« nachzudenken, die doch eigentlich nur diesen Sinn haben: Lust an der angestammten alten Art beizubringen – so sind wir einmal, so waren wir immer! So Götz, so d'Annunzio in der Francesca.

1030. Aufzeichnung von Hugo Thimig, 25. 10. 1910

25. Okt. 1910.
Soeben erzählt mir Hedwig Römpler-Bleibtreu: Baron Berger hat ihr mitgetheilt, daß die Clique: Bahr, Schnitzler, Salten in ihn dringen Adele Sandrock direkt zu engagieren. Er könne diesem Drucke schwer widerstehen und versichere ihr nur, daß, falls dieses Engagement perfekt würde, es nicht gegen sie gemünzt sei. Auch will

Hedwig bestimmt wissen, daß vom 1. April Frau Salten-Metzl direkt engangiert sei. Berger scheint also den ganzen Corruptionsmist wieder in den ziemlich reingehaltenen Stall zu schleppen.
Burckhard ist wieder Kritiker; am »Fremdenblatt«.

1031. Tagebuch von Schnitzler, 6. 11. 1910, Auszug

– Später Dr. Kaufmann. Viel über das Problem Salten; über ihn, Bahr, Berger – die Feuilletonisten Naturen. (Der Wurstl Roman wieder nahe, durch die Figur Saltens, der da nicht zu entbehren sein wird.) –

1032. Bahr an Schnitzler, 15. 11. 1910

Wien XIII/$_7$ 15. 11. 10.

Lieber Arthur!
Ich habe jeden Tag zu Dir kommen wollen, nie wars möglich, nun muss ich morgen wieder auf Vorlesungen fort, bis zum 5. Dezember. Lass mich Dir also kurz schreiben, was ich Dir lieber ausführlich gesagt hätte: warum ich nämlich den Gedanken aufgegeben habe, über Dein Stück im Neuen W^r Journal, unabhängig von der ersten Aufführung, bei der ich ja leider nicht sein kann, zu sprechen.
Ich habs in London gleich gelesen, und, dann hier noch einmal. Beide Male war der Eindruck der selbe. Ich habe mich sehr stark für den Medardus selbst interessiert, der mir, kein halber, sondern ein sechzehntelheld, eben darin ein vollkommenes Exempel des Wieners zu sein scheint. Wie es aussieht, wenn ein Wiener zur tragischen Figur wird, das finde ich an diesem Fall wunderbar dargestellt. Allerdings ist das Missverständnis möglich, der Autor habe selbst einen tragischen Helden zeichnen wollen. Ich glaube das nicht und werde darin durch die Schilderung der anderen Wiener im Stück bekräftigt. Diese Schilderung hat freilich erst dann auf mich gewirkt, als ich mir die Mühe nahm,, das Stück im Geiste sozusagen zu inszenieren und es mir Szene für Szene auf der Bühne vorzustellen. Ich rechne ihm das als einen Vorzug an, es ist ein durchaus bühnenmässiges Stück, das dargestellt noch ganz anders wirken muss als aus dem Buch. Wenn es nämlich wirklich dargestellt wird, wenn es bühnenmässig gelöst wird! Und da kam nun, als ich die Besetzung las, meine Hauptsorge. Ich würde herzlich wünschen, dass ich mich völlig irre. Wie ich aber diese Herrschaften, die jetzt im Burgtheater herumdilettieren, und die dortigen hilflosen Inszenierungen kenne, muss ich fürchten, dass sie aus Deinem Stück eine Karikatur machen, werden.

Wäre ich nun selbst bei der Première, so könnte ich schreiben: Das was ihr gestern gesehen habt, war gar nicht Schnitzlers Stück, sondern sein Stück ist vielmehr so und so! Da ich selbst nicht dabei bin, könnte ich nur schreiben: Das Stück ist so und so! Aber die Leute, die das lesen würden, werden, fürchte ich, ein ganz anderes Stück gesehen haben. Ich würde über den Medardus schreiben, sie aber werden den Herrn Gerasch sehen und ich fürchte, dass zwischen diesen beiden Personen jede Ähnlichkeit ausgeschlossen ist. Zum Schluss wäre wahrscheinlich der arme Herr Kollege, der die Notiz über die Darstellung und die Aufnahme schreiben müsste, völlig ratlos und würde noch gegen mich polemisieren müssen. Ich sehe nur Unannehmlichkeiten für Dich und für mich und für alle Beteiligten. Ich hoffe, Du nimmst das so, wie es gemeint ist, und verstehst es.
Grüsse Deine liebe Frau herzlichst und sei selbst herzlichst von uns beiden gegrüsst!
Dein
alter [hs. Bahr:] Hermann

1033. Tagebuch von Schnitzler, 16. 11. 1910, Auszug

– Brief von Bahr, der über den Med. nicht schreiben will, recht dumm. Gespräch mit O. Wie das social-äußerliche des literarischen Lebens das Wesentliche verfälscht, ja aufhebt. Man hat ein Werk geschrieben – dessen Fehler man nicht verkennt … das aber zweifellos zu den merkwürdigen vielleicht bedeutenden seiner Epoche gehört. Man ist daran, dem Publikum, den Freunden – keineswegs etwas übles zu thun, sondern eher etwas zu schenken. Und man sieht diesem Vorgang entgegen mit dem Gefühl, der innern Frage: Also was für übler Dinge werd ich angeschuldigt werden? … Das reine Verhältnis zwischen Künstler und Werk erhält immer eine Trübung wenn es der Öffentlichkeit übergeben wird.–

1034. Schnitzler an Bahr, 17. 11. 1910

17. 11. 1910.

Lieber Hermann.
Schönsten Dank für Deinen lieben Brief. Jedenfalls tut es mir leid, dass Du nicht über mein Stück schreiben wirst, denn was immer Du unter den Unannehmlichkeiten verstehst, die daraus für Dich, für mich, für alle Beteiligten folgen könnten, für mich wären sie jedenfalls durch das Vergnügen reichlich aufgewogen eine ausführliche Darlegung Deiner mir immer wertvollen Meinungen zu lesen.

Ueberdies erscheint das Stück etwa acht Tage vor der Premiere im Buchhandel, so dass eine Aeusserung über das Werk als solches ohne Rücksicht auf die Darstellung nicht als unstatthaft aufgefasst werden könnte.

Das Missverständnis, das Du befürchtest, ich hätte in dem Medardus einen tragischen Helden zeichnen wollen, kann meines Erachtens als solches überhaupt nicht auftreten. Dass Viele sich so stellen werden, als glaubten sie, ich selber hielte den Medardus für einen tragischen Helden, ist hingegen selbstverständlich. In dieser Voraussicht war ich nahe daran der Buchausgabe ein kurzes Geleitwort mitzugeben ungefähr des folgenden Inhalts: ˅»˅Es ist mir bekannt, dass dieses Stück sehr lang und dass der Medardus ein ausnehmend inkonsequentes Subjekt ist.˅« (˅Darum passieren ihm ja so sonderbare Dinge.˅)˅ Aber am Ende sind in dem Drama selbst so klare Ansichten über das Wesen des Medardus ausgesprochen, hauptsächlich durch Eschenbacher, durch Etzelt und auch durch die Frau Klähr, dass der Unverstand, der sich durch die dramatische Historie selbst nicht belehren liesse, auch mit einem solchen Vorwort nichts anzufangen wüsste. Auch glaube ich mich mit Dir eines Sinnes, wenn ich behaupte, dass kein dramatischer Autor verpflichtet ist in den Mittelpunkt seiner Stücke gerade einen sogenannt˅en˅ tragischen Helden hineinzustellen. Der Hamlet ist es im dogmatischen Sinne so wenig als der Oswald, der Prinz von Homburg so wenig als der Tasso. Dies sind natürlich Beispiele nicht etwa Vergleiche. Kein Zweifel übrigens, dass sich der Autor nach dieser Richtung umso mehr erlauben darf je verstorbener er ist.– Was Deine weitere Befürchtung anbelangt, dass das Publikum ein anderes Stück zu sehen bekommen wird als ich geschrieben habe, so ist sie zum Teil vielleicht gerechtfertigt, aber nicht durchaus als Befürchtung. Ich habe für die Zwecke der Bühne nicht nur sehr viel gestrichen, sondern auch gewisse Umstellungen vorgenommen; Kompromisse ohne die auch manche andere˅,˅ und grössere˅,˅ Werke sich auf der Bühne nicht hätten halten, ja nicht einmal auf sie hätten gelangen können. Leider muss ich auch zugestehen, dass der Medardus selbst heute in dem Burgtheater nicht zu besetzen ist (*dies ganz unter uns*). Der Einzige, der ihn heute überhaupt spielen könnte, ist Moissi. Reinhardt, als ich ihm das Stück vorlas, war auch ganz entschlossen ihm diese Rolle zuzuteilen, erst später erfuhr ich, dass er das Stück nur dann geben wollte, wenn ich ihm noch ein zweites überliesse, worauf ich aus prinzipiellen Gründen nicht einging. Bei Reinhardt wären zweifellos auch die Massenszenen besser herausgekommen als es bei uns der Fall sein wird. Aber die übrige Besetzung hier ist zum grösseren und wichtigeren Teile von der Art, dass keine deutsche Bühne sie heute besser bieten könnte. Die Bleibtreu als

Frau Klähr, Balaithy| als Eschenbacher, Tressler als Etzelt, Korff als Wachshuber, Hartmann als Herzog, Heine als Assalagny, von der Medelsky, der Wolgemut, von Reimers und Strassny und Heller und Andern ganz zu geschweigen, das sind Leistungen im Einzelnen, meist auch im Zusammenspiel, dass Du, lieber Hermann, wenn Du die Vorstellung zu sehen bekämest gewiss nicht von herumdilettierenden Herrschaften sprächest, sondern das denen überliessest (es wird ja nicht an ihnen fehlen) denen vorgefasste Meinungen den teuersten und ach so bequemen Besitz bedeuten.
Nun will ich Dir noch von Herzen glückliche Vortragsreise wünschen und ~~die~~ diesmal ^hoffentlich die Hoffnung^ nicht vergebliche ~~Hoffnung~~ aussprechen Dich und Deine verehrte Frau Gemahlin recht bald nach Deiner Rückkehr bei uns zu sehen. Ich selbst fahre etwa am 7. Dezember nach München (Vorlesung) und auch nach Partenkirchen zu meiner Schwägerin. Um den 15. herum denke ich wieder daheim zu sein.
[hs.:] Mit vielen treuen Grüßen
Dein Arthur.

1035. Tagebuch von Schnitzler, 17. 11. 1910, Auszug

Briefe dictirt. Auch an Bahr.

1036. Schnitzler an Bahr, 19. 11. 1910

19. 11. 910.
mein lieber Hermann, beim Durchsehen der Abschrift meines letzten Briefes an dich merk ich dass meine Schreiberin eine Stelle (»dies ganz unter uns«) irrtümlich unter- statt durchstrichen hat. Zur Vermeidg von Misverständnissen: es ist natürlich kein Geheimnis, dass die Burg heute keinen Me|dardus hat. Mir war nur eine Bemerkung gegen Gerasch (persönlicher Art) beim Dictiren durch den Kopf gegangen, die aber, vor der Aufführung auszusprechen ich nicht richtig gefunden hätte.
Pedantisch und herzlichst dein A.

1037. Bahr an Schnitzler, 22. 11. 1910

Schönsten Dank für Deinen lieben Brief u. die herzlichsten Grüße an Dich u Deine Frau!
Herzlichst Hermann
22. 11. 10

1038. S. Fischer an Schnitzler, 15. 12. 1910, Auszug

Ich habe Hermann Bahr angefragt, ob er eine »Schnitzler-Monographie« schreiben möchte. Er schreibt mir, dass es ihn sehr locke und dass er über keinen andern deutschen Dichter so gern ausführlich und von ganzem Herzen schreiben würde wie über Sie. Wie ich vermutet habe, findet er aber keine Zeit dazu, weil seine Pläne ihn für die nächsten drei Jahre ganz und gar gefangen halten.

1039. Schnitzler an S. Fischer, 17. 12. 1910, Auszug

Daß Bahr zu der von Ihnen gewünschten Monographie keine Zeit und Besseres zu tun haben wird, war vorauszusehen und ich hatte Ihnen darum auch nahegelegt, sich lieber gar nicht an ihn zu wenden. […]

1040. Schnitzler an Otto Brahm, 23. 12. 1910, Auszug

[…] Ihre Entscheidung kann natürlich nur von dem weiteren Gang der Ereignisse an Ihrem Theater abhängen; aber nach der Art, wie Sie den »Anatol« ansetzen, scheint er ja auch weiterhin vorzüglich zu gehen, dazu kommt der neue Bahr, der neue Hauptmann, und Schönherr haben Sie sich doch auch gesichert. So müßte man fast glauben, daß für »Das weite Land« Mitte Feber (resp. spätestens 18. Feber) nur mit Mühe Platz gemacht werden könnte und unsere beiden Interessen sich begegnen. […]

1911

1041. Lili Schnitzler im Fotoalbum des Ehepaars Bahr, [1911?]



1042. Lili und Olga Schnitzler im
Fotoalbum des Ehepaars Bahr, [1911?]



1043. Schnitzler: Die feuilletonistischen Haupttypen, [1911?]

Die feuilletonistischen Haupttypen:

H.B. hat es am leichtesten. Bei aller Genialität und gelegentlichem Kunstverstandes ohne sicheres Urteil, sieht er sich nie vor die Notwendigkeit gestellt, ein ˇinneresˇ Hindernis zu überwinden. Er glaubt immer das, was er ausspricht. Er hat nicht genug Fond, um verlogen zu sein. Er hat kein sachliches Verhältnis ^für die zu denˇ Dingeˇnˇ oder Menschen, es wird ihm durch Stimmung, Politik, Sympathie oder Antipathieˇ,ˇ ^das durch einˇ zufällige ˇgetatgˇ Wort eines Andern erst gegeben. Die augenblickˇlichˇe fixe Idee, die ihn beherrscht, wird seine Stellung zu den Dingen und Menschen vor allem beeinflussen. Das vorgefasste Bild der Welt oder eines Bruchteils dieser Welt wirkt bestimmend auf alles, selbst das Fernstliegenste, das zufällig in den Kreis seiner Betrachtungen gerät. B.B. hat allerlei zu überwinden, aber es wird ihm nicht schwer. Die augenblickliche Wirkung, die geringste Befriedigung seiner Eitel|keit ist ihm so wichtig, dass dagegen sein Verstand, sein Urteil, die beide vorhanden sind, überhaupt nicht aufkommen. Für ihn muss der Hahn nicht dreimal krähen, ehe er jemanden verrät. Sein ganzes Wesen ist Verrat, aber ein Verrat völlig ohne Tücke, ohne böse Absicht. Er ist weder perfid, noch Diplomat, er ist sehr harmlos und um den Finger zu wickeln. Der Kern seines Wesens ist Eitelkeit. F.S. hat es zuweilen schwer. Er versucht natürlich sich vor sich selbst, gelegentlich wohl auch vor Andern zu rechtfertigen, wenn er irgend ein^ Urteil e Meinungˇ ausspricht, das er vor seinem eigenen Verstand nicht rechtfertigen könnte. Aber er bedarf zu der Rechtfertigung sowohl, als auch manchmal zu dem Urteil eines Efforts, der ihn viel Intensität kostet, ihn seelisch schädigt. In seinem Wesen wären alle Vorbedingungen zum unbedenklichen Feuilletonisten grossen Stils gegeben, aber er kennt| und er beobachtet sich zu gut, und schlimmer noch, er weiss sich auch von Andern beobachtet, die ^sich ihn˘ kennenˇ,ˇ und es ist wohl möglich, dass gerade seine besten Freunde seiner eigentlichen Entwicklung hinderlich waren, dass er, wie einer von diesen Freunden sich ausgedrückt hat, in schlechte Gesellschaft geraten ist.

~~Spielen keinerlei Momente der höheren Politik, der persönlichen Beziehungen und der Eitelkeit mit, so werden alle diese Feuilletonisten nach dem Mass ihrer Befähigung auch die objektive Wahrheit auszudrücken imstande sein.~~

1044. Tagebuch von Schnitzler, 5. 1. 1911, Auszug

Nm. Kaufmann; über die standard Feuilletonisten Berger – Bahr – Salten. Ähnlichkeiten und Unterschiede. Die Rede Bergers auf dem Friedhof, am Grabe der Frau Tressler, wie er sich an seinen Worten berauschte, bis Tressler fast hysterische Krämpfe kriegte und Leute sagten: »Er soll doch endlich aufhören.«– Salten am schlechtesten dran; er hat innerliche Kämpfe durchzumachen, da er Urtheil hat;– eine gewisse Fähigkeit der Sachlichkeit;– Bahr völlig ungehindert – sein Urtheil ist (ganz ohne dolus) nur an die Person gebunden.–

1045. Tagebuch von Schnitzler, 9. 1. 1911, Auszug

– Mit O. spazieren Türkenschanzpark. Treffen Salten mit Otti und Töchterl. Er war sehr geladen gegen Bahr (B.s letzter Artikel gegen Berger »kein Mensch spricht mehr vom Burgtheater« … 4 Wochen nach Medardus – man hat seit gewiß 10 Jahren nicht so viel vom Burgtheater gesprochen) … ich bestreite S.s Auffassung. Er (Bahr) hat es leicht zu schreiben, was ihm grade aus persönlichen Gründen paßt – da er durch Überzeugungen, Urtheil, Sachlichkeit niemals gehindert ist. – Über Burckhard. Die Redacteure des Fremdenblatt angeblich verzweifelt, weil B., von ihnen engagirt, in diesem officiösen Blatt immer antimilitärische, antiaristokratische Nebenbemerkungen macht.– Verhältnis Bahr und Burckhard – worin haben sie sich gefunden (da sie einander heute innerlich doch sehr fern sind) – irgendwie in der »Lausbüberei«.–

1046. Tagebuch von Schnitzler, 25. 2. 1911, Auszug

Première Bahr Kinder, in der Loge mit Brahm. Schwach und etwas unappetitlich.

1047. Tagebuch von Schnitzler, 9. 3. 1911, Auszug

Zum Nachtmahl: Hugo, Gerty, Saltens.– Mit Hugo über die Annehmlichkeiten des Geldverdienens (er: Rosenkavalier, Oedipusaufführungen).– Salten über Bahr. Viel über Berger. Das rührende an ihm.–

1048. Tagebuch von Schnitzler, 5. 4. 1911, Auszug

5/4 In der Zeitung ein Vortrag Baron Bergers vor den Universitäts-Professoren aus Anlaß der bevorstehenden Reise nach Griechenland;– mit Bemerkungen über den »Tiefstand der heutigen Dramatik…«. Der Burgtheaterdirektor – in – diesem Jahr!– – Ebenso aber würde er in einem Vortrag vor einem modernen Verein erklären, alle Professoren seien alte Esel – (wenn dazu nicht etwas mehr Courage gehörte). Der »Feuilletonist als standard individuum«. – Berger, Bahr, Salten – ja wenn man ein Essayist wäre! Die drei in ihren Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten!– –

1049. Tagebuch von Schnitzler, 16. 5. 1911, Auszug

16/5 Dictirt. Ins Sanatorium Loew. Im Garten (nach flüchtiger Begegnung mit Bahr) J. Bauer und Chiavacci, die in einem Rondeau sich eben gegenüber liegen. Sprach mit beiden.– Dann auch Frau Rosé, die Schwester Mahlers, der verloren scheint.

1050. Brahm an Schnitzler, 12. 7. 1911, Auszug

[…] Ich denke mir, daß sich da sehr wohl ein Platz für die moralfreie Dame finden wird, sei es mit alten oder neuen Einaktern von Ihnen oder in einer anderen Kombination. (Auch eine Verbindung mit Bahrs zu kürzendem *Tänzchen* ist mir durch den Ferienkopf gegangen.) Und somit ceterum Rittner: wer eine *Mizzi* hat, will sie gebrauchen. […]

1051. Brahm an Bahr, 13. 7. 1911

Semmering 13. 7. 11

Lieber Herr Bahr,
das »Tänzchen« scheint mir gewonnen zu haben, auch in der Lavin-Szene, von der ich ^›(ˇzumal von Reicher – Lavin ˇdargestelltˇ^›)ˇ nun auch ~~dargestellt~~ eine starke Wirkung hoffe. Die Malwinen-Szene im 3. Akt finde ich mit wenigen Worten glücklich erhellt. Einige leicht zu erfüllenden Wünsche behalte ich mir vor, Ihnen in Bayreuth zu sagen; dort wollen wir auch über Besetzung u. s. w. sprechen. Es ist mir durch den Kopf gegangen, ob man nicht *dies*mal die Schnitzlersche Mizzi anhängen sollte; auch darüber mündlich,

vorläufig ist es nur eine Idee, für die ich mich selbst noch nicht, stark mache.
Nun aber der Festspielhügel. Ich muss mich schlecht ausgedrückt, oder Sie mich missverstanden haben, dass Sie mich für den 31. und 1. erwarteten und die Freundlichkeit hatten, Plätze zu bestellen. Ich wollte nur ungefähr das letzte Stückchen des Monats angehn, Näheres aber vorbehalten. Die Sache liegt nun so, dass ich am 24. hier (oder von Wien) fortgehen will, und entweder schon am 25. Vormittags nach B. käme, oder erst im August (7. oder 8. etwa). Gern hätte ich Ihnen schon bestimmteres geschrieben, – wenn mich nicht Hauptmann ohne Nachricht liesse; ihn wollte ich in Agnetendorf besuchen, oder irgendwo mit ihm zusammentreffen, und jetzt ist keine Antwort von ihm zu kriegen. Ich werde ihm jetzt gleich nochmal draten, und dann Ihnen, sobald ich eben kann. – Hauptm. hat in B. in der Eremitage gewohnt, ich möchte das auch gern tun, wenn Sie nicht gewichtige Gründe dagegen haben. Vielleicht können Sie, wenn ich Ihnen die genaue Angabe der Tage mache, dann gleich für mich mieten, sei es nun in der Eremitage, oder in den Hotels, die Sie bezeichnen. Ebenso hoffe ich auf Ihre Beziehungen zu den Cigarrenhändlern, wenn die Festspiel-Verwaltung nichts mehr von mir wissen will. Und endlich haben Sie wol die Güte, dieser zu erklären, dass die Bestellung für den 31. und 1. auf einem Irrtum beruhte, und dass ich die Plätze nicht abnehmen kann, leider.
Schöne Suppe, die Sie sich das eingebrockt haben, gelt?
Freundschaftlich Ihr OB

1052. Brahm an Bahr, 16. 8. 1911

Helgoland 16. 8. 11

Lieber Herr Bahr,
Ihren Brief vom 3. habe ich in Agnetendorf noch erhalten, und gestern erreichte mich der vom 13. Gern will ich mit Ihnen annehmen, dass uns der nächste Sommer in Bayreuth zusammenführt; und ich bemerke nu^n r^ auch, dass ich Ihnen, ausser vielem Dank, 20 M. in Sachen Wahnfried schulde.
Nun wollen wir uns also über die Terminfrage Ihres Stückes unterhalten. Verehrter Freund, das ist ein schwieriges Problem; und der Anspruch, den ihr Verleger und die Bühnen erbeten, ist überhaupt nicht zu erfüllen[.] Ich gebe im Sept Eulenbergs, im October, ca 14., Schnitzlers neues Stück. Dann folgt der Hardt, dessen »Gudrun« ich ebenfalls vor Ihrem Stück erhielt; aber *wann* dieses Dann sein wird, und zu welcher Zeit »dann« Ihr Werk herauskommen kann, das lässt sich unmöglich genau festlegen. Ich kann nur sagen,

dass ich den December oder Januar dafür in Aussicht nehme. Jeder, der die Berliner Theaterverhältnisse kennt, wird einsehen, dass ich anderes nicht anbieten kann; und es ist auch niemals von mir, in leider 17 Jahren der Direction, verlangt worden, dass ich mich von den andern Bühnen so einengen lasse; es ist vielmehr immer Berliner Regel gewesen, dass jene sich nach uns richten. Dies bitte ich Sie also, den Herren Ahn und Compagnie begreiflich zu machen, worauf sie sich auch gern gleich zur Ruhe geben wollen!–
Ich bin bis 23. hier, 24.–26. Hamburg, Hotel Atlantic, von 27. ab zu Hause. Alles Gute Ihnen Beiden in Bayreuth, Arien und dem unbekannten Unterwegs.
Ihr OB

1053. Brahm an Schnitzler, 7. 9. 1911, Auszug

Der Gedanke, *Mizzi* mit Bahrs *Tänzchen* zusammen zu geben, lebt embryonalisch in mir fort.

1054. Aufzeichnung von Bahr, 11. 9. 1911

11. Leiche von Schnitzlers Mutter Luise.

1055. Tagebuch von Schnitzler, 11. 9. 1911, Auszug

11/9 Das Begräbnis unsrer Mutter. Schöner Herbsttag. Bahr erzählt mir daß er nach Salzburg übersiedeln wird (»Stadt des Trostes«).– Die ungarischen Verwandten.– Das Trauermahl.–

1056. Bahr an Schnitzler, 17. 9. 1911

Wien XIII/$_7$ 17. 9. 11.

Lieber Freund!
Möchtest Du so lieb sein, mir Dein neues Stück zu schicken? Burckhard hat mir neulich so viel davon so schön erzählt, dass ich noch neugieriger geworden bin. Und ich könnte es jetzt halbwegs in Ruhe lesen!
Mit den herzlichsten Grüssen von uns beiden, auch an Deine liebe Frau,
Dein alter [hs. Bahr:] HermannBahr

1057. Tagebuch von Schnitzler, 19. 9. 1911, Auszug

19/9 Vm. Oper Generalprobe Pierrette. (Wymetal hatte mir erst Sonntag geschrieben, er hatte endlich »durch einen glücklichen Zufall« meine Adresse erfahren.–) Saß neben Frau Zuckerkandl; hinter mir die Mildenburg (die mir Grüße von Bahr brachte). Schwache Vorstellung. Der Pierrot ganz unzureichend (Czadill). Schalk dirigirte glanzlos;– der schöne Walzer vom 1. zum 2. Bild nicht wiederzuerkennen.– Es war nur Kritik und sonst wenig Leute; es schien zu mißfallen. Wymetal, mit ihm auf die Bühne (ich kenn ihn von Prag, Freiwild) sagte noch einiges; sprach mit Czadill, Frl. Jamrich Pierrette, Godlewski (Arlechino).– Blieb in dem Regie Verschlag Wymetals, da Caruso kam um zu probiren. Er markirte nur und ich entfernte mich.

1058. Tagebuch von Schnitzler, 22. 9. 1911, Auszug

Nm. las ich Bahrs »Tänzchen«, das er mir zur Revanche für das gewünschte W. L. überschickte. Besser als Kinder und auch als »Konzert«; besonders in der Gestaltung. Das anekdotische nicht stark.–

1059. Schnitzler an Otto Brahm, 23. 9. 1911

Wien, 23. September 11

Lieber Freund,
Bahr hat mir »Das Tänzchen« geschickt. Finde es zum Teil ganz charmant, und Ihre neulich angedeutete Idee, das Stück (das Sie wohl zu den herrlichsten Strichen Ihres Lebens begeistern wird) mit der »Mizzi« an einem (und vielen darauffolgenden) Abenden zu geben, ist mir sympathisch. In der Stimmung passen die Sachen wohl zusammen, ein sanfter Hauch von Anarchie wird das Haus durchziehen. Wir sind noch in Wien, Olga soll erst in ein paar Tagen aufstehen, es geht ihr viel besser. Ich freue mich an Ihrem schönen »Kleist«.
Von Herzen Ihr A. S.

1060. Brahm an Schnitzler, 27. 9. 1911, Auszug

Die Kombination *Tänzchen–Mizzi* seh ich gern von Ihnen gesegnet. Und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß Sie diesmal die Bahr-Chancen noch sicherer empfinden als beim *Konzert*.

1061. Brahm an Bahr, 29. 9. 1911

29. 9

Verehrter Freund,
ich bin gespannt wie ein Fiedelbogen und sehe Ihrer sensationellen Sendung, in diesem unnatürlichen Zustande, hoffentlich nicht zu lange, entgegen.
Mit meinem Kleistbuch weiss ich Sie gern beschäftigt und nehme es auch auf mich, wenn Ihnen Kleist näher kommt durch meine Schuld!
Besten Dank für den interessanten Artikel aus der N. Fr. Pr, dem ich allerdings nicht recht zustimmen kann, aus meiner Erfahrung (oder Befangenheit).
Das »Tänzchen« hab ich zunächst mal der Censur eingereicht, bin neugierig, was sie dort dazu sagen. Schnitzler schrieb mir, dass er die »Mizzi« gern dazu gegeben sähe, und auch ich habe mich in diesem Plane bestärkt.
Als Joachim denke ich an Marr, als die Heydts Forest und ein neues Mitglied, Lore Busch, die in den »Kindern« in Leipzig excellirt haben soll; Reicher – Lavin ist ja selbstverständlich. Einige kleine Wünsche zu dem Stück Ihnen vorzulegen, erlauben Sie mir wol demnächst; insbesondere der Schluss leuchtet mir nicht ein, er setzt den Winkler herab, finden Sie nicht?
Herzliche Grüsse Ihnen Beiden
Ihr OB

1062. Schnitzler an Otto Brahm, 4. 10. 1911, Auszug

[…] – Wann etwa möchten Sie »Das Tänzchen« mit der »Komtesse« wagen? […]

1063. Aufzeichnung von Bahr, 7. 10. 1911

7. Diktiere über Schnitzler »weites Land«. – Miss Friend, englisch.

1064. Schnitzler: Widmungsexemplar Das weite Land, 13. 10. 1911

Meinem lieben Hermann Bahr
herzlichst
Arthur Schnitzler
Wien 13. X. 911.

1065. Bahr: Das weite Land, 15. 10. 1911

»Das weite Land.«
(Tragikomödie in fünf Akten von Artur Schnitzler.
Zum erstenmal aufgeführt im Burgtheater am
14. Oktober 1911.)
Von
Hermann Bahr.

Als Kinder hatten wir ein Buch sehr lieb, worin sich die ganze Welt mit ihren Sehenswürdigkeiten aufgemalt und abgespiegelt fand. Es hieß der ORBIS PICTUS und war irgendein entfernter Abkömmling des berühmten alten Bilderbuchs gleichen Namens, das einst der brave Comenius zu Nutz und Frommen neugierig lernbereiter Jugend ersann, als OMNUM FUNDAMENTALIUM IN MUNDO RERUM ET IN VITA ACTÍONUM PICTURA ET NOMENCLATURA, aller vornehmsten Weltdinge und Lebenstaten Bezeichnung und Benennung. Darin ließ sich gut blättern: man saß, während sich draußen der Winter um die Scheiben immer weißer stöbernd zusammenzog, behaglich am knasternden Ofen und reiste dabei durch die Welt. Aehnlich ergeht es mir jetzt, wenn Schnitzler wieder ein neues Stück hat und ich es lesen darf, schön bei mir daheim: ich fahre dann durch die pittoreske Gegend der eleganten Wiener Welt, wohlgemut, daß ich selbst nicht dabei sein muß.

Wenn man Schnitzlers Stücke, Novellen und Romane seit zwanzig Jahren zusammenlegt, ist's wirklich wie ein ORBIS PICTUS ELEGANTIARUM VIENNENSIUM, ein Bilderbuch der eleganten Wiener Welt. Oder doch des Teiles der eleganten Wiener Welt, der sich öffentlich bemerkbar macht. Oder, um ganz genau zu sein, der Geldmenschheit, die, seit der Adel bis auf ein paar Exemplare aus der Wiener Gesellschaft verschwunden ist, es übernommen hat, nun die vornehme Welt bei uns vorzustellen. Oder, in Ziffern also, des Wiener Lebens von der fünfzigsten Einkommensteuerstufe aufwärts, aber natürlich samt Zubehör, mit dem ganzen Troß ihrer geistigen Dienerschaft, als Gelehrten, Künstlern, Liebeshändlerinnen und dergleichen Amüseuren, die sich die Geldmenschheit hält, aus keinem anderen Bedürfnis als aus Prahlerei. Freilich hat Schnitzler auch

Stücke geschrieben, die nicht in diesem Kreis liegen: den »Grünen Kakadu«, den »Schleier der Beatrice«, den »Einsamen Weg«, mir sein liebstes Werk, und den »Jungen Medardus«. Aber (wie das wohl auch anderen Autoren passiert) diese seine Hauptwerke gehen doch bisher mehr nur so neben seiner Produktion her.

Schnitzler ist seiner ganzen Art nach ein Seelenkenner, Seelenforscher und Seelendeuter. Merkwürdig nun, welches Material er sich dazu nimmt. Merkwürdig, daß er seine große Begabung für Seelen mit Vorliebe jenen Geldmenschen (es gibt auch Geldmenschen ohne jedes Geld) zuwendet, Menschen also, die keine Seele haben, sondern das was bei den anderen Seele genannt wird, durch einen Komplex von Nervositäten ersetzen. Seele nennt man an den anderen irgendein den gesamten Menschen durchdringendes, diesen einen Menschen bestimmendes, ihn konstituierendes Grundverlangen, das, wenn man ihm alles nimmt, Leidenschaften, Begierden, Triebe, ja (wenn dies denkbar wäre) sein Schicksal selbst, dies alles von ihm abzieht und ihn völlig in Ruhe setzt, doch immer noch übrig bleibt, ganz allein sein Glück oder Unglück macht und gleichsam das Spalier ist, woran sich dieser ganze Mensch mit seinem Leben emporrankt. Das haben die Geldmenschen nicht, sie müssen sich derlei von außen holen. Sie haben keine Innerlichkeit, auch im gemeinsten Sinn dieses Worts nicht; es ist innen überhaupt nichts da, nicht einmal schlafend; und wenn sie handeln, so geschieht's entweder bloß aus unmittelbarer Reaktion auf einen sinnlichen Eindruck, oder es geschieht aus Angst vor der eigenen Leere. Was man ihre Nervosität nennt, sind Explosionen ihrer inneren Leere sozusagen, die der Verstand anzündet, um solche Menschen wieder für eine Zeit über ihren Zustand zu täuschen. Dies hat kein Autor tiefer erkannt als Schnitzler, und es reizt ihn nun offenbar, zu versuchen, ob aus solchen Explosionen von Nichts nicht durch seine ganz außerordentliche Kunstfertigkeit doch etwas wie dramatische Wirkung zu holen sei, wodurch denn Lears Wort, daß aus Nichts nichts werden könne, Lügen gestraft wäre.

Ich habe Schnitzlers vollkommene technische Meisterschaft noch niemals mehr bewundert als an diesem neuen Stück, dem es gelingt, mir drei Stunden lang ein keinen Augenblick nachlassendes Interesse für Menschen abzunötigen, unter denen keiner ist, mit dem ich mich im Leben auch nur fünf Minuten aufhalten würde. Im Leben berührt mich das geringste Zeichen von Empfindung: ein Kind, das weint oder lacht, einer, der hungert oder friert, ein Hund, der zu einer Hündin will. An empfindungslosen Wesen aber kann ich nicht teilnehmen, weil ich nicht wüßte, wodurch ich mich mit ihnen verbinden, wodurch ich mich auf sie beziehen sollte. Geben nun aber gar empfindungslose Wesen Empfindungen vor und ich merke den

Betrug, so weiß ich gar nicht, was ich damit anfangen soll. Wer hungert, dem kann ich seinen Hunger stillen; wer mir aber, ohne zu hungern, Diskussionen über seinen Hunger hält, den er nicht hat, macht mich ratlos; der Menschen Sorgen um Empfindungen, die sie nicht haben, kann ich nicht teilen. Schnitzler aber zwingt mich dennoch dazu, durch das Vergnügen, das mir seine Kunst der Darstellung macht; ich kann es etwa mit dem Vergnügen an Entwicklungen der mathematischen Phantasie vergleichen, von denen ich auch nur so viel verstehe, daß dabei große Schwierigkeiten bewältigt werden müssen, was schließlich doch meinen Menschenstolz befriedigt.

Unter den Menschen dieses Stücks, von denen ich den Eindruck habe, daß sie sämtlich keines wirklichen Gefühls fähig, aber eben darum stets auf der Jagd nach einem sind, steht obenan Herr Friedrich Hofreiter, Glühlichterfabrikant im großen Stil, mit Unternehmungen bis nach Amerika hinüber, auch bei Frauen unternehmend, mehr aus schlechter Gewohnheit, wie es scheint, oder weils nun einmal dazu gehört, als aus Sinnlichkeit oder gar aus Leidenschaft. Er weiß, daß seine Frau davon weiß, und er nimmt an, daß sie sich damit abgefunden hat. Da er, wie im Tennis, so gelegentlich auch als Philosoph exzelliert, redet er sich ein, er könnte es ihr nicht verdenken, wenn ihm seine Untreue von ihr vergolten würde. Er hat einen russischen Pianisten zum Freund, oder besser gesagt, er hält sich einen russischen Pianisten als Freund, und mit diesem hat er seine Frau in Verdacht. Der Russe erschießt sich, wodurch jener Verdacht wächst, Herr Hofreiter ist noch immer nicht eifersüchtig, es interessiert ihn nur, als psychologisches Problem, er will wissen, wie das eigentlich war; er will, wie er sich ausdrückt, wenn er auch ein Ehemann ist, ja kein Trottel sein. Seine Frau gesteht, daß der Russe sich getötet hat, weil sie ihn nicht erhört hat; sein letzter Brief beweist es. Wieder ein psychologisches Problem für Herrn Hofreiter: Hat seine Frau rechtgetan, durch ihre Tugend einen Menschen in den Tod zu treiben? Es ist ihm »einfach unheimlich«. Im Grunde nimmt er es ihr eigentlich übel. Was ist Tugend? »Etwas, das doch in Wirklichkeit gar nicht ist – ein Schemen, ein Phantom, ein Nichts, wenigstens einem so furchtbaren Ding gegenüber, einem so irreparablen wie der Tod!« Er kann es nicht verstehen. Gar da ihr der Tote doch sehr gut gefallen hat, da sie fast »ein bissel verliebt« in ihn war und zur ehelichen Treue doch wahrhaftig keinen Anlaß hatte! Es macht ihn ganz nervös. So nervös, daß er jedenfalls für eine Zeit von ihr weg will, und zwar in seiner Nervosität gerade in das Alpenhotel, wohin eben auch die kleine Erna geht, ein vorwitziges junges Mädchen, das er nun auf einmal reizender findet, als er bisher bemerkt hat. Dieses Alpenhotel wird uns nun in Funktion gezeigt,

im dritten Akt, der, ein Prachtstück guter Laune, jedem Theaterdirektor wieder einen Seufzer aus dem gepreßten Herzen holen wird, warum denn Schnitzler noch immer nicht endlich ein Lustspiel schreibt. Das Hotel wird von einem Herrn Doktor v. Aigner geführt, der nebenher ein berühmter Bergsteiger, Landtagsabgeordneter und zahlreicher Vater ist, aber freilich auf jeden, der das Original gekannt hat, etwas schattenhaft wirkt, was vielleicht Schnitzlers Absicht war, weil dieser volle Sinnenmensch in ganzer Gegenwart ja die sämtlichen anderen Zerebralwesen des Stückes erdrückt hätte. Wir sind in diesem Akt zweitausend Meter über dem Meer, womit motiviert wird, daß Herr Hofreiter plötzlich an den empfänglichen Busen der naseweisen kleinen Erna sinkt: Höhenrausch! (Ich meine das keineswegs ironisch, sondern Herr Hofreiter besteht eben darin, daß er bloß durch Veränderungen der Blutbewegung allein psychisch bestimmt wird.) Als er im vierten Akt heimkehrt, ist inzwischen seine Frau die Geliebte eines Marinefähnrichs geworden. Man hat nicht den Eindruck, daß ihr Gefühl für diesen Otto stärker ist als einst das für jenen Russen. Keineswegs. Aber da sie damals nein gesagt hat, sagt sie jetzt zur Abwechslung einmal ja, vielleicht um, nachdem sie die Tugend gekostet hat, nun auch einmal das andere kennen zu lernen; wahrscheinlich im Grund aus eben demselben Lebensfürwitz, der ja schließlich auch das Motiv der mehr genäschigen als verliebten Erna ist. Herr Hofreiter entdeckt das, fordert den Fähnrich zum Duell und erschießt ihn. Warum eigentlich? Hat er sich belogen, wenn er sonst so gleichgültig und über das eheliche Vorurteil erhaben schien? Oder weil er doch in irgendeinem letzten Winkel seine Frau noch liebt? Oder bricht das Tier aus ihm hervor? Nein. Sondern er ist einfach schlecht aufgelegt und will sich Luft machen. Er hat eben noch, als er es erfuhr, ganz ruhig darüber gesprochen. Es schmerzt ihn gar nicht, es ärgert ihn nicht einmal. »Im Gegenteil. Es ist mir eher wie eine innere Befriedigung. Ich gehe nicht mehr als Schuldiger in diesem Hause herum. Ich atme wieder auf. Es ist gewissermassen, als hätte sie Sühne getan für den Tod Korsakows, und zwar in einer höchst vernünftigen und schmerzlosen Weise. Sie fängt an, mir wieder menschlich nah zu sein. Wir leben wieder sozusagen – auf demselben Stern.« Nein, er ist zunächst keineswegs verstimmt. Aber da begibt es sich, daß eine Zeitung eine dumme Notiz über ihn bringt, als wäre jener Russe das Opfer eines amerikanischen Duells mit ihm geworden. Das verdrießt ihn, er vermutet den Mann einer Frau, mit der er damals geliebelt hat, hinter der Notiz, will ihn stellen und kommt ihm nicht bei. Das verdrießt ihn noch mehr und so, wie man zu sagen pflegt, schießt ihm das Blut in den Kopf. Der Fähnrich ist nur der Blitzableiter seiner üblen Laune. Seine Frau fragt: »Warum also? Wenn dir an mir noch

das geringste läge … wenn es Haß wäre … Wut … Eifersucht … Liebe …« Er erwidert: »Na ja, von all dem verspür' ich allerdings verdammt wenig. Aber man will doch nicht der Hopf sein.« Um nicht der Hopf zu sein, fordert er den Fähnrich. Es ist wohl zunächst bloß eine Formalität. Aber als ihm der dann gegenüber steht »mit seinem frechen jungen Blick«, da zielt er und trifft ihn. Er behauptet, weil sonst der ihn erschossen hätte. Doch das wird's wohl kaum gewesen sein, sondem eher, weil ihn des Fähnrichs »freches kaltes Auge« irritiert hat. Ob er nun wirklich, wie er voraussagt, »nächstens doch zusammenschnappt?« Es sähe ihm ähnlicher, sich jetzt gar noch für eine tragische Gestalt zu halten und das mit Behagen zu genießen.

Korff nimmt den Hofreiter ernster, schwerer, auch sagen wir: deutscher, als er wohl ist, und schmeichelt damit allen Hofreitern im Parkett; aber, rein schauspielerisch genommen, ist er vortrefflich, er ist noch nie zuvor so weit gekommen wie hier im letzten Akt. In einer Episode von zwanzig Sätzen interessiert Heine mehr als alle übrigen zusammen, die sich, in einem unerträglich langsamen Tempo, vor Wichtigtuerei nicht von der Stelle bringen. Daß das Stück auch in diesem monotonen Trauerschritt dennoch stark gewirkt hat, beweist seine große theatralische Schlagkraft.

1066. Tagebuch von Schnitzler, 15. 10. 1911, Auszug

15/10 S. Aus den andern Städten gute Nachrichten; nur Berlin scheint schwach gewesen zu sein. Die Kritiker: Gerade die fernsten, wie Kalbeck und Wittmann sehr freundlich; Bahr und Salten bei aller Anerkennung von schlecht verhehltem Mißmut erfüllt.–

1067. Brahm an Bahr, 19. 10. 1911

19. 10

Lieber Freund,

Ihr Stück hat mir recht gut gefallen und ich habe durchaus empfunden, dass es Ihnen näher steht, als die letzten Arbeiten. »Höchst bedenklich« erscheint es mir nicht, wenn ich auch annehme, dass die Sphäre des »Nussmenschen«, die Sie hier ins Dramatische übertragen, manchem befremdlich und schwer verständlich sein wird. Aber das gilt doch für die ferne Provinz eben so sehr und noch mehr, als für die Grossstädte, und deshalb könnte ich zu einer Uraufführung irgendwo da draussen nicht raten. Für uns, wäre es freilich schwer möglich, das Stück ˇin Berlinˇ noch in diesem Spieljahr zu bringen;

aber wie dächten Sie darüber, wenn wir es den Wienern zuerst vorführten, im Mai? Besetzen können wir es wol, nur der Hans bietet ein Problem; sonst etwa: Friedrich – Reicher, Gertrud – Lehmann oder Lossen, Luz – Somary, Peter – Stieler, Kreger – Forest, Everbusch – Marr˅(?)˅, Lene – Herterich. – Da Sie mir Secretirung anbefahlen, hab ich das Lustspiel Lessing noch nicht lesen lassen; kann er es jetzt haben? – Im Ganzen stehe ich positiv zu dem Stück, wie ich eingangs sagte, finde vieles fein und lustig; im Einzelnen könnte ich mir manches runder, lebendiger noch denken, und habe mir einen Sack von Einwänden sonderlich gesammelt. Eh ich ihn aber ausschütte, möchte ich wissen, ob Sie Lust hätten, in der Zeit, die etwa bis zur Aufführung verginge, noch einmal an das Werk heranzugehen, vielleicht nach einigen Monaten, wenn das Stück schon etwas von Ihnen abgerückt ist. Hoffentlich bescheert uns das Glück dann eine persönliche Begegnung hier oder in Wien, zur mündlichen Beredung.

Insbesondere der dritte Akt erscheint mir noch nicht recht »durch«, die Szenen der Gertrud mit Kreger (dem ich keinen so bösen Steckbrief wünschte), mit Hans, mit Lene finde ich noch zu theoretisch; der hübsche Schluss von Hans – Irene ^××××××notire˅ ich allerdings aus. Und misslungen finde ich die Gräfin, die müsste m. A. ganz neu geformt werden. Aber ich sehe, ich komme doch zum Sack-Ausschütten, und kehre ich schleunigst wieder um.

Für das »Tänzchen« möchte ich vorläufig an der Ergänzung durch »Mizzi« festhalten; sollten mich die Proben anders belehren, werd ich es dann machen wie beim »Concert« und Ihre Alleinherrschaft etabliren. Die treffliche Herterich halte ich für Fr. Heydt wenig geeignet. Die Busch hat sich bei Schnitzler ganz gut bewährt. Lehmann – Frau Biest wird allerdings nicht zu machen sein, aber die Lossen, unsere Frau Solness, wird die Rolle gut spielen, denke ich. Frl Lossen hoff ich an die Malwine heranzukriegen; wenn sie sich nur nicht auf einen gewissen Hermann Bahr und seinen Schiedsspruch in einer Kleine-Rollen-Affäre in Wien bezieht!

Dass der arme Kleist nun auch das Scheltwort: Revolvermann nachgerufen bekommt, wird ihm sein 100jähriges Totsein hoffentlich nicht stören; auch über dieses Problem spreche ich lieber mündlich mit Ihnen, als auf diesem unvollkommenen Federwege.

Alles Schöne Ihnen Beiden!

Ihr OB

Sauer – Kathen unmöglich wer traut dem Ärmsten das Ballhaus zu?
Bin für Rickelt

1068. Arthur an Olga Schnitzler, 30. 10. 1911, Auszug

mein Schatz, nachdem ich dir geschrieben, u mich zum fortgehn bereit gemacht – erscheint Teweles persönlich u bleibt bis ½ 12 bei mir, sehr nett, und, da das Theater (wie ich auch später von Salus höre) sehr gut geht, in gehobner Stimmung. Über Medardus – Berlin – Brahm, ohne zu einem Resultat zu kommen; über Bahr, über Tantièmen u. s. w. […]

1069. Tagebuch von Schnitzler, 30. 10. 1911, Auszug

30/10 Ankunft Prag (vor 6). Palast Hotel. Spazieren innerste Stadt. Kalt. Um 10 kommt Teweles. Über Medardus für Berlin, über Bahr, über den Aufschwung des hiesigen Theaters (er hat seine Direktion mit »W. L.« eingeleitet).–

1070. Bahr: Widmungsexemplar Bayreuth, November 1911

Seinem lieben Arthur
herzlichst Hermann
Nov. 1911

1071. Tagebuch von Schnitzler, 8. 11. 1911, Auszug

Im Hotel nachtmahlten wir mit Hagemann, Koehne und Frau, und der Elsinger. Sie sprach von einem Stück »wo sich der Sohn am Schluß erschießt – oder was…«. Die Idee wurde aufgegriffen, auch hier zum »Tänzchen« »Comtesse Mizi« zu geben, mit der Elsinger.–

1072. Schnitzler an Bahr, 18. 11. 1911

Wien, 18. 11. 911.
herzlichen Dank, lieber Hermann, für dein und deiner verehrten Gattin Bayreuth Buch, das ich von einer Reise heimkehrend vorfinde u auf dessen Lecture ich mich sehr freue. Immer Dein
Arthur

1073. Brahm an Schnitzler, 10. 12. 1911, Auszug

Das *Tänzchen* ist arrangiert, die *Mizzi* kommt nächstens dran. Den Philipp habe ich Walther gegeben, über höheren Wunsch; jetzt wurde mir von einem Agenten der Prager Darsteller der Rolle empfohlen, kennen Sie ihn? Er könnte natürlich nur in Frage kommen, wenn Walther nicht einleuchtet. Teweles, den ich dieser Tage im Bühnenverein sprach, will den nötigen Urlaub geben. Von *Medardus* sprach er nicht.

1074. Tagebuch von Schnitzler, 14. 12. 1911, Auszug

F. O. Schmid, der über meine »Weltanschauung« schreiben will… Allgemeineres Gespräch hierüber; Stellen aus dem »Weg ins freie«, Mißverstehn des »Weiten Land« und andrer Werke. Grundfehler des »Ruf des Lebens« (Grafen von Charolais und Ringelspiel).–

1075. Brahm an Schnitzler, 27. 12. 1911, Auszug

Tänzchen und *Mizzi* wollten sich nicht recht vertragen, stießen sich in der Zeit und im Raum. Deshalb hab ich mich entschließen müssen, von dieser Kombination abzusehen und eine andere zu unternehmen. Gleich nach dem Bahr denke ich an die *Erde* von Schönherr zu gehen, die für uns Novität ist und daran – Reiz e contrario – die *Mizzi* zu fügen. Die Zusammenstellung hat ja wohl zuerst etwas Frappierendes, aber ich halte sie für günstig und praktisch, »österreichischer Abend«, oder von Zill im Zillertal bis Rodaun.

1076. Schnitzler an Otto Brahm, 30. 12. 1911, Auszug

Daß Ihr schöner Kleist so glänzend auch in der neuen Form reussiert, war zu erwarten; wie sehr sich meine Frau an Ihrem ergreifenden Stauffer-Bern-Buch erfreut hat, wird sie Ihnen wohl auf dem Semmering persönlich sagen. Wann wollen Sie kommen? Gleich nach dem Tänzchen? Ich hoffe, wir werden ein paar helle Wintertage möglichst wohlgelaunt oben miteinander verbringen. Lassen Sie uns bald wissen, für welchen Termin Sie die Reise projektieren und ob Sie sich für eine Mahlzeit zwischen Nordwest- und Südbahn in der Sternwartestraße aufhalten werden.

1912

1077. Bahr: [Verzeichnis der Glückwünsche zum Tänzchen], [nach dem 7. 1. 1912]

Tänzchen
»D
Schnitzler
Sternberg
Benedikt
Salten
Burckhard
Wolfg. Heine
Kralick
Strauss
Kahane

1078. Bahr: Widmungsexemplar Das Tänzchen, 8. 1. 1912

Seinem lieben Arthur
Herzlichst Hermann
8. 1. 12

1079. Tagebuch von Schnitzler, 11. 1. 1912

11/1 Auf den Semmering mit O., Mimi, Wassermann, mit vielen komischen Aperçus.
Oben Brahm. Spazieren und in der Halle mit ihm. Über das »Tänzchen« (von Bahr, das eben ohne Erfolg gespielt wurde) und Gabriel Schilling.

1080. Brahm an Bahr, 13. 1. 1912

L. F, ich bin wirklich, wahrhaftig und eigenhändig im Südbahn-Hotel. Schnitzlers und Wassermann sind auch hier. Viele Grüsse ˅sendet in Erwartung˅ Ihre^s r˅ OBrahm

1081. Tagebuch von Schnitzler, 14. 1. 1912, Auszug

Nach Tisch Bahr. (Erzählt von Frau Munk, ihrem Telephoniren gleich nach dem Selbstmord der Tochter (wegen Hans H. Ewers…): »Was sagen Sie zu dem Buch –?«) Mit Bahr, während Brahm zu Hause schläft, zur Meiereiwiese (Reste des Stafettenskilaufs). Über Vorlesungen und Vorlesungsprogramme. Unintimes Gespräch.–

1082. Tagebuch von Schnitzler, 18. 3. 1912, Auszug

Dictirt Erinnerungen an Burckhard.–
[¶]
Nachmittag mit O. ins Trauerhaus Lichtenfelsg. 7, das ich noch nie betreten. Gleich wieder Bahr – Ich sage ihm: »Du solltest doch endlich einmal diesen Bann brechen –« Vor der Kirche. Fuhr mit Salten heim; Erinnerungen an Burckhard; über »das stärkere Band«. Meine wahre Meinung sagt ich ihm natürlich nicht. In solchen Beziehungen ist Wahrheit fast unmoralisch, unnütz gewiß. Er wird wahrscheinlich Burckhards Nachfolger beim Fremdenblatt.–

1083. Schnitzler: Max Burckhard, April 1912

Max Burckhard.

An welchem Tag ich ihn persönlich kennen gelernt habe, weiss ich nicht mehr.
Die erste Verbindung knüpfte sich an, als ich ihm den Einakter »Alkandis Lied« einreichte, dessen Aufführung Sonnenthal zur Zeit seiner Direktionsführung oberflächlich in Betracht gezogen hatte. Burckhard, den ich damals persönlich noch nicht kannte, antwortete liebenswürdig, eigenhändig und ablehnend.|
Als die Wiener freie Bühne gegründet wurde, dachte man an irgend ein Wechselverhältnis zwischen dem Burgtheater und der Freien Bühne, dessen genauere Modalitäten mir nicht mehr erinnerlich sind. Ich weiss nur mehr, dass [man] das »Märchen« von Seite der Freien Bühne dem Burgtheater überreichte und der Refus ˇB.'sˇ (wieder eigenhändig) gerade an dem selben Tag zu meiner Kenntnis gelangte, als eine etwas schwächliche öffentliche Veranstaltung an dieser Freien Bühne im kleinen Sophiensaal stattfand, bei der Devrient und Reimers die Gedichte junger Autoren (darunter auch solche von mir) vorlasen.|
Kurz nachdem die »Liebelei« beendet war entschloss ich mich sie dem Burgtheater einzureichen. Anfangs hatte ich nur ans Volksthea-

ter und ans Raimundtheater gedacht, erst Hofmannsthal fand, dass das Stück wohl im Burgtheater gespielt werden könnte. Am Morgen, da ich das Haus verliess, um das Stück persönlich in der Direktion zu überreichen, sah ich Burckhard vor mir auf der Strasse, (er wohnte damals im selben Hause wie ich). Als ich ihm mein Ziel bezeichnete, nahm er das Stück gleich an sich und erklärte, es auf seiner eben bevorstehenden Reise nach Berlin lesen zu wollen. Etwa zwei Tage später finde ich Abends beim Nachhausekommen ein Telegramm, in dem er mir zu dem Stück gratuliert und sich vorbehält in Wien alles nähere, hauptsächlich hinsichtlich zu erwartender Zensurschwierigkeiten zu besprechen. Ein paar Tage darauf in seiner| Wohnung erklärt er es als unumgänglich notwendig, dass Frau Hohenfels die Christine spielt. »Wenn die nicht will, kann ich's überhaupt nicht spielen. Die Reinhold, die piepst zu viel.« Frau Hohenfels refusiert die Rolle; ebenso wie später Baumeister den alten Weiring. Burckhard muss vorläufig von der Aufführung absehen. Entweder schon damals oder einige Zeit nachher lässt er mich durch Bahr fragen, ob ich einen Weg zu Speidel habe, dessen Urteil von grosser Bedeutung sei, so dass im Falle eines günstigen Eindruckes der »Liebelei« auf ihn sowohl die oberen Behörden als auch Frau Hohenfels leichter zu gewinnen wären. Hofmannsthal gibt das Stück dem Hofrat Gomperz, Gomperz dem Speidel, Speidel schreibt an Gomperz einen Brief, in dem er sich sehr warm über das Stück äussert und die Ansicht ausspricht, dass Fräulein Sandrock (deren Engagement für die nächste Saison bevor|stand) »es wohl zum Siege führen könnte«. Dieser Brief nimmt seinen Weg von Gomperz zu Hofmannsthal, von Hofmannsthal zu mir, von mir zu Burckhard, von dort weiter, wohl auch zu Besetzny, der vorzugsweise durch Taussig (Bodenkreditanstalt) gewonnen werden sollte. Nun lag Burckhard daran, die Sandrock statt im September schon in der laufenden Saison (1895) vom Volkstheater frei zu bekommen, sie aber weigerte sich anfangs und will überhaupt mit diesem Gale[e]rensträfling ~~keine~~, wie sie Burckhard nennt, keine Unterredung haben. Bahr bittet mich nun die Sache bei der Sandrock durchzusetzen. Es gelingt mir ohne besondere Mühe, und nach stattgehabter Unterredung äussert sie: »Dieser Burckhard ist wohl ein herrlicher Mann«. Im Jänner oder Feber tritt sie ihr Engagement an, »Liebelei« aber wird vorläufig hinausgeschoben. Ich höre| von verschiedenen Seiten, (auch von Lothar) dass die Aufführung des Stückes nicht gestattet werden ^sollte^würde^v. Gegen Ende der Saison, nachts beim Nachhausekommen, treffe ich mit Burckhard wieder auf der Treppe unseres Hauses zusammen. »Ich habe Ihnen eine interessante Mitteilung zu machen, Mitterwurzer wird den Herrn spielen«. Darauf ich: »Ich habe Ihnen eine noch interessantere Mitteilung zu machen, die ›Liebelei‹ wird

im Burgtheater gar nicht aufgeführt werden«. Er gibt bestehende Schwierigkeiten zu, verbürgt sich aber dafür, sie zu überwinden. Vor der Aufführung des Stückes, Oktober 95, ^scheinen drohen^ auf kurze Zeit neue Schwierigkeiten durch die Sandrock zu entstehen und Burckhard sagt: »Ja natürlich, wenn sie auf der Probe einen Skandal macht, können wir's nicht spielen.« Aber die Leseprobe und alles übrige verläuft glatt.|

Kurze Zeit nach der Première erzählt mir Burckhard, der Kaiser habe sich zum Maler Horowitz geäussert: »Ich habe mich gewundert Sie neulich mit Ihrer Tochter bei der ›Liebelei‹ zu sehen. Ich begreife überhaupt nicht, dass man so ein Stück im Burgtheater aufführt«. Diese Stimmung des Kaisers kam daher, dass Frau Schratt, ^die^ die Schlager-Mizzi spielen wollte ~~und daher~~ gegen das Stück intriguierte.|

»Freiwild« gab ich Burckhard zum lesen, natürlich wusste ich, dass es im Burgtheater nicht aufgeführt werden konnte. Er war mit dem Stück sehr einverstanden, nur wünschte er, dass Paul Röning den Offizier Karinski und nicht dieser den Paul am Schluss des Stückes niederknalle.

Kurz vorher, in Pötzleinsdorf auf einer Soiree bei Mauthners hatte er mit mir über die feindselige Stellung mancher Leute gegenüber Anatol und Liebelei gesprochen und gesagt: »Schreiben S' doch einmal etwas ganz anderes und schlagen S' den Leuten den Säbel aus der Hand.« In diesem Sinn hatte ihn Freiwild sehr angenehm berührt. [»]›Anatol‹ möcht ich gern aufführen, Sie müssten den Anatol spielen, der Bahr den Max, und die Sandrock alle sieben Frauenollen«.

Ende 97 kam seine Stellung als Di|rektor ins Schwanken. Er erkundigte sich lebhaft nach meinem neuen Stück, das ich eben beendet hatte, das »Vermächtnis«, wollte es sich gleich vorlesen lassen, und ich hatte den Eindruck, als wenn er eine^n m^ starken Theatererfolg die Kraft zutraute seine Stellung wieder zu befestigen. Ich las ihm das Stück in meiner Wohnung vor, es gefiel ihm, er sprach gleich über die Besetzung und insbesondere wurde Hartmann für den Losatti in Aussicht genommen. Aber ehe noch offiziell etwas entschieden war erfolgte ~~der~~ Burckhard's Sturz. In der Zeit der Krise traf ich ihn einmal bei Benedikt's und auf eine leise fragende Anspielung meinerseits kehrte er zum ersten und einzigen Mal, alle[r]dings in einer sehr höflichen Form, den Beamten hervor, der nicht in der Lage sei Auskunft zu erteilen oder dergleichen.|

Gleich nach seinem Scheiden aus dem Amt schrieb ich ihm aus meiner Sympathie heraus einen Brief, den er ebenso herzlich erwiderte und unsere freundschaftlichen Beziehungen, ohne dass sie je den

Charakter einer besonderen Intimität annahmen, befestigten sich von Jahr zu Jahr.

Lebhaften Anteil nahm er an der »Leutnant Gustl«-Affaire. Als die erste Vorladung der Militärbehörde an mich gelangte, besprach ich mit ihm was zu tun wäre. Er war es hauptsächlich, der mir widerriet mich persönlich dem Ehrengericht vorzustellen; da ich dort in Uniform erscheinen müsste und die Verhandlungen überdies geheim seien, wäre ich eventuell auch willkürlichen Massnahmen ausgesetzt. Er hielt überdies damals, da er den österreichischen Behörden nun einmal nicht traute, eine zwangsweise Vorführung nicht für ganz ausgeschlossen, ja selbst eine Hausdurchsuchung und übernahm für einige Zeit wichtige Papiere von mir in eigene Verwahrung.

Ein Kaffeehausgespräch, das wohl nach der »Liebelei« stattgefunden haben könnte. Er erzählte von gewissen Jugendstimmungen, in denen er überzeugt war, dass er weder krank werden oder gar sterben könnte. Ich glaube, es klang zu jener Zeit noch manches von jener Stimmung in ihm nach, wenn auch schon, wie ich von Bahr erfuhr, Perioden von schwersten hypochondrisch-melancholischen Depressionen dazwischen gelegen waren, doch war der Eindruck jenes Gespräches im Arkadencafé so stark, dass es sich mir irgendwie als Ausgangspunkt oder als Mittelszene für einen Roman krystallisieren wollte.

Im Jahre 94 ^fahre^radle^ ich mit Salten an einem schönen Sommernachmittag gegen Weidling-Bach. ~~×rad~~e Ein Fussgänger mit Lodenhut, jung und einsam, kommt uns entgegen, es ist Burckhard, wir plaudern, er äussert sich ziemlich abfällig über das Radfahren.
Im Jahr darauf bin ich mit Salten auf einer Radtour von Salzburg gegen Innsbruck. Irgendwo an der Grenze gegen Mittag kommt uns ein Radler entgegen, sehr bedenklich aussehend, ohne Kravatte, mit Zugschuhen, einen Dolch im Gürtel, die Landkarte aufgeschnallt, es ist Burckhard, der um drei Uhr Morgens von Innsbruck weggefahren ist und noch vor Mittag in Salzburg anzukommen gedenkt.

Im Jahre 1901 Begegnung in Rom. Ich treffe ihn im Vatikan in blauen Radlkostüm. Manchmal speisen wir zusammen. Auch Wassermann und Frau sind ein oder das andere Mal dabei. Burckhard begnügt sich meist mit Orangen und Artischoken.
Bald nachdem er sein Haus in St. Gilgen bezieht, etwa Herbst 1905 (?) besuchen wir ihn dort. Ebenso im Winter desselben Jahres. Rodeln hinter seinem Haus. Seine Klagen, damals zum Teil offenbar hypochondrischer Natur, Professor Ortner habe ihm grosse Angst

gemacht. Etwa zu gleicher Zeit hatte Ortner bei Herzl, Burckhard und Bahr schwere Herzkrankheiten konstatiert, und alle diese Patienten mit einer ˅kaum˅ zu rechtfertigenden Aufrichtigkeit ^zu^in˅ schweren ~~n~~ seelischen ~~n~~ Depressionen ^verurteilt^versetzt˅. Herzl starb schon im Juli 1904. Bahr sagte mir ungefähr zu dieser Zeit: »Der Ortner hat mir gesagt, dass der| Burckhard noch viel kränker ist als ich. Er weiss gar nicht wie krank er ist.«

Im Juni 1909 waren wir etwa acht Tage in St. Gilgen. Damals stieg ich einmal mit B. auf seine Alm, wo er sich eine Hütte gebaut hatte, und die Arbeiter eben mit der Steinumfassung ˅des Platzes˅ beschäftigt waren. B. stieg vortrefflich und nach anfänglicher Aengstlichkeit, wie meistens, kam er sehr bald ins Reden und Erzählen. Er sprach damals davon, dass er in der letzten Zeit alle ^Jugend Liebes˅briefe verbrannt hätte. »Es macht einem doch nur traurig, wenn man später die Sachen wieder ansieht.«
Sein Haus in St. Gilgen hatte innen etwas Kahles, ja beinah Trübseliges. Der Garten wunderschön. Im Juli 1911 sass ich mit ihm in einem eben gebauten kleinen Salettl, mit ihm und dreien nicht mehr ganz jungen Fräuleins, die sich dort| regelmässig zu einer Tarokpartie einzufinden pflegten.
Im Laufe des letzten Jahres besuchte er mich zuweilen, meist von seinem gewohnten Spaziergang im Türkenschanzpark an unserm Haus vorüberkommend. Anfangs ˅war er˅ immer von schweren Angstvorstellungen gequält, im Laufe des Gespräches verloren sie sich beinahe regelmässig und noch im vergangenen Winter wurde man ˅manchmal˅ an seine besten Tage erinnert.
Etwas Schrullen- und Sonderlingshaftes war ihm schon in frühester Zeit eigen. Er gehörte zu der Sorte der geselligen Einsamen.|

Was wird von ihm übrig bleiben? Er hat wohl kein einziges Werk geschaffen, das durch seinen Kunstwert die Anwartschaft auf lange Dauer in sich trägt, aber ~~viele~~, auch keines, in dem es nicht ~~einzelne~~ Partieen von dichterischem Reiz, ja selbst von dichterischer Kraft gäbe. In allen aber, selbst in den wenigst gelungenen, spricht sich seine ganze Persönlichkeit aus und man muss ~~es beklagen~~ die Ungerechtigkeit des Nachruhms beklagen, der sich formalem Gelingen so viel leichter geneigt zeigt als den schriftstellerischen Aeusserungen einer ^sonderbaren^bedeutenden˅ Menschlichkeit, wenn sie nicht von den Flügeln der Form über die ~~Jahrzehnte oder~~ Jahrhunderte getragen werden. Freilich stellt sich bald der Trost ein: Was bedeuten Jahrzehnte und Jahrhunderte? Und was bedeutet der Name eines Menschen? Die Wir|kungen von Persönlichkeiten, wie B. eine war, liegen wahrscheinlich so tief, dass sie nur in ihren Resul-

taten erkennbar werden, während freilich der Weg bis dahin oft genug unterirdisch verläuft, gewissermassen nur für die Wünschelrute des Kulturpsychologen erkennbar. Und doch war Burckhard von künstlerischem Ehrgeiz nicht frei, wofür ja schon sein steter Drang spricht sich in angemessener künstlerischer Form auszusprechen. Als Kritiker stand er dem Artistischen mit einer gewissen Antipathie gegenüber und konnte natürlich den Irrtum nicht immer vermeiden auch dort reine Artistik zu sehen, wo Seelenhaftes sich in einer neuen und anfangs kühl erscheinenden Form darzubieten suchte.|

Max B.
Jemand erzählt ihm, dass Dilli S. ~~ie~~ irgendwo nackt getanzt habe. Er bittet den Herrn nochmals zu kommen, lässt sich die Sache nochmals erzählen. Dilli ist verborgen, hört das Ganze, er ruft sie hervor, der Mann revoziert.

1084. Schnitzler: Aus Kritiken, [7. 4. 1912]

».....Ich kann Schönherr loben, weil er eine einfache Bauernkraft ist, Bahr weil er ein Variétéjongleur der Literatur ist. Aber was soll ich über die andere˅n˅ fleissigen Leute sagen, die ihr geistiges Kapitalchen mit netten anständigen Zinsen korrekt verwerten.«

Wiener Literatenköpfe von Peter Altenberg
7. 4. 1912.

1085. Tagebuch von Schnitzler, 24. 4. 1912, Auszug

– Zum Nachtmahl Rosés (zum ersten Mal), Bruno Walters, Julius, Helene, Arthur Kaufmann, Leo Vanjung. Rosé erzählt die Geschichte seines Geigenkaufs. Walter über Gregor. Schaut Rebikows »Frau mit Dolch« durch, findet eine Debussy-Copie.– Angeregte Unterhaltung über musikalische Fragen; Schönberg, allerlei Schwindel.– Schreker wird höchst lobend erwähnt. Über Bahr, Altenberg, über Bahrs maniakalisches Gebahren in der »Mistmensch«frage etc. Die verbahrte Mildenburg.

1086. Aufzeichnung von Bahr, [26. 4.] 1912

Donnerstag
2. Mai
12 Uhr
Schnitzler

1087. Tagebuch von Schnitzler, 26. 4. 1912, Auszug

Oper, Aida. (Baklanoff, Mildenburg.) Bahr saß vor uns. »Der Bann ist gebrochen.« –

1088. Bahr an Olga Schnitzler, 27. 4. 1912

27. 4. 12

Sehr verehrte liebe gnädige Frau!
Meine Frau dankt Ihnen herzlichst für Ihre liebe Einladung, der sie so gern folgen würde, wenns nur irgend ging! Es geht aber leider nicht, weil sie gerade jetzt von den sämmtlichen Freundinnen oder Bekannten, die sie sich in den ~~zwölf~~ vierzehn Wiener Jahren angesammelt hat, dringend aufgefordert wird, sie müßte nun bevor wir Wien verlassen, noch einmal zu ihnen kommen; sie hätte also vierzehn Tage rein mit Besuchen zuzubringen, da sagt sie lieber allen Nein. Nun können Sie sich aber vorstellen, wie eifersüchtig, diese sämmtlichen Freundinnen darüber wachen, daß sie wenigstens auch bei den anderen nicht erscheint, und Sie können sich den Lärm vorstellen, w^ie^enn^ sie auch nur eine einzige Ausnahme machte. Da Sie ja selbst so glücklich sind, weiblichen Geschlechts zu sein, werden Sie ja diese femininen Feinheiten besser zu würdigen verstehen als ich selbst und sich Donnerstag mit mir begnügen, der sich unendlich freut, mit Ihnen beiden zusammen zu sein.
Mit den schönsten Grüßen von Haus zu Haus
immer Ihr alternder HermannBahr

1089. Bahr: Glückwunsch, Mai 1912

Glückwunsch. Von Hermann Bahr.

Nimm dies, lieber Arthur, von mir auf, wie's Dir gebracht wird: reinen Herzens!
Zwanzig Jahre leben wir jetzt an einander her, oft lief der eine wunderlich vom Wege querfeldein, doch nie so weit, daß wir uns aus den Augen kamen. Vielleicht weißt Du drum mehr als ich selbst von mir; und ich vielleicht von Dir. So gewähre, daß ich Dir sagen darf, was mit Dir ist: laß mich Dich Dir deuten!
Wahrheit spricht: werde was Du bist! Welt spricht: Mir diene, mir! Wien spricht: nur nix übertreiben! Wer, in dieses Land gebannt, hatte je den Mut zu wählen? Wir sind hier vom Schlag der Menschen, denen der Meister Seuse nachsagt, daß sie wollen und wollen doch nicht. So gehts allen; nur merkt man es an anderen mehr als an

sich. Und auch Du, mein Arthur, hast zuweilen Wien erhört, auch Du hast Dich von Dir selbst, von der Entscheidung zu Dir selbst wegschmeicheln lassen! Dann schreibst Du die Stücke, die nicht von Dir sind, sondern vom Anatol. Denn, Arthur, der Wiener in Dir ist Anatol. Den werden sie heute kränzen. Nimm den Kranz, heb Dir ihn gut auf, aber leg ihn weg! Leg ihn weg und laß ihn weg, dann aber geh getrost auf den Sechziger los. Den Anatol laß bei dem Wiener Kranz, er ist kein Begleiter zu dem, was Deiner harrt! Schöneres kann, wer Dir gut ist, Dir am heutigen Tage nicht wünschen.

Erinnerst Du Dich, was Kürnberger über Grillparzer schrieb? Moses flehte zum Herrn: schicke einen anderen, Herr, schicke meinen Bruder Aron! Aber der Herr hat ihn nicht erhört. Sonst wäre Moses gestorben »als ein alter loyaler Hofrat des Pharao.« Grillparzer aber hat der Herr erhört. »Grillparzer packte seine großen Fähigkeiten und starken Leidenschaften zusammen, sperrte sie in die Schublade und steckte den Schlüssel zu sich.« Und wer ist unter uns, der sicher wäre, daß nicht auch ihn der Herr noch erhört? Arthur, mir bangt oft, denn Anatol hat viel zum Hofrat Pharaos.

Du hast jetzt Erfolg um Erfolg. Aber Du weißt ja, daß man in dieser Stadt hier nur durch Mißverständnis Erfolg hat, dadurch allein, daß die Leute nicht merken, wer man ist. Warum soll man sich ein solches Mißverständnis nicht gefallen lassen? Aber gib dem Teufel nur diesen kleinen Finger, so hat er Dich schon und Du wünschest Dir dann, daß sie Dich mißverstehen! Nein, Arthur, man kann nicht unerkannt berühmt sein. Es hilft Dir nichts, einmal wirst Du doch wählen müssen. Wählen zwischen Wien und Dir!

Weißt Du noch, daß ich Dir das schon vor Jahren schrieb? Ganz plötzlich kam es einmal über mich. Ich taumelte damals noch im Irrgarten der Theaterkritik, da saß ich einst in einem Stück von Dir, auch einem der Stücke, die mir so gut gefallen, bis mir dann auf einmal einfällt, daß sie von Dir sind, denn von Dir gefallen sie mir nicht, weil Du mehr bist und ich, was Du bist, ganz von Dir will. So saß ich ganz beklommen da und dann sollt' ich über das Stück schreiben, ich fing es zu erzählen an, aber ich mußte Dir alles sagen und so verwandelte sich die »Rezension« mitten drin in einen Brief an Dich – o die armen Abonnenten des Neuen Wiener Tagblatts, die werden am andern Tag erschrocken sein! Ich aber konnte nicht anders, ich mußte, so schrieb ich mitten drin plötzlich auf Dich los:

»Beiseite leben. Still sein. Sich nicht vermessen, um sich nicht zu verlieren. Umgekehrt wie Brand: nicht ›alles oder nichts‹, sondern dazwischen. Nicht hochmütig auf die Wahrheit pochen, die, wenn sie extrem wird, über unsere Kraft geht. Die kleinen Lügen nicht verachten, aus denen doch manchmal etwas so Wirkliches wie dieser kleine Bub hier wird, worin vielleicht das eigentliche Wunder

und das letzte Geheimnis unseres Lebens liegt. Eine Gesinnung, die sich seit ein paar Jahren bei Schnitzler immer wieder meldet, sogar im ›Einsamen Weg‹, seiner reichsten, so wunderbar tiefen und reichen Dichtung. Eine Gesinnung, die auf mich – lieber Arthur, sei nicht bös, aber: Bekenntnis gegen Bekenntnis – allmählich unerträglich pensioniert wirkt. Eine Gesinnung, mit der sich auch Hebbel, durch Österreich gebrochen, betrogen hat: Kraft oder Schönheit gehört in unser Leben nicht, nimmt, wenn sie sich darin zeigt, eine Schuld auf sich und muß sie tragisch büßen. Ich habe sonst meinen Marxismus mit der Zeit recht bedingen gelernt, aber da muß ich doch sagen: Dies scheint mir wirklich nichts als der geistige Ausdruck einer sinkenden ökonomischen Klasse zu sein, die, da sie sich durch die Entwicklung unaufhaltsam zerrieben fühlt, jetzt einfach aus dem Leben desertieren will. Durch unsere Geburt gehören wir ihr an, deshalb wird sie aus unserer Empfindung niemals auszutilgen sein, die Frage ist nur, ob wir auch geistig uns ihr fügen müssen oder sie geistig vielleicht überwinden dürfen, ob nicht unserer Generation gerade dazu nur die Kunst gegeben wurde, die Kunst und die namenlose Sehnsucht, um durch sie das Leben selbst, dessen leere Lügen wir nicht mehr ertragen, aus uns umzuformen. Das Leben hält uns geistig nicht, was wir von ihm fordern. An unseren Gedanken gemessen, ist es matt und dumpf. Und darum willst Du Dich aus ihm stehlen, in den Winkel müßiger Entsagung? Weil es unserem Geiste nicht gemäß ist, das soll mich bestimmen, es mit dem Geiste der Väter zu versuchen? Wenn das Leben mir nicht gemäß ist, wer sagt Dir denn, daß ich darum mich ändern muß, statt es? Trauen wir uns so wenig zu? Haben wir uns denn schon mit ihm gemessen? Wir wollen doch erst einmal sehen, wer stärker ist: wir mit unserer freudigen Sehnsucht nach der neuen Form einer starken, durchaus wahrhaften, leuchtenden Existenz in innerer Freiheit, oder dieses hinfälligen alten Lebens trister Widerstand! In Gedanken still beiseite, sozusagen: auf dem anderen Ufer sein und höchstens manchmal lächelnd herüberschauen, froh, daß man sich noch zur rechten Zeit geflüchtet und davor gesichert hat, das scheint jetzt oft der müde Wunsch Deiner Menschen. Aber solche Gedanken, die nur still, mit gesunkenen Händen, beiseite sitzen können, sind mir nichts und mich verlangt nach kühneren, die die Kraft hätten, die Fäuste zu ballen und ins Leben zu strecken und es nicht zulassen, bis es uns segnen wird. Ich denke jetzt so oft an Deinen ›Schleier der Beatrice‹, an die schaurig große Stimmung jener letzten Nacht, die den blutigen Borgia schon vor den Toren weiß … und morgen wird er kommen und mit ihm kommt der Tod. Sind wir nicht selbst jetzt in solcher Nacht einer Welt, die morgen versinkt? Aber da wollen wir doch die paar letzten Stunden, bevor der Borgia kommt, endlich einmal nicht

mehr entsagen, nicht mehr uns fügen, nicht mehr nach dem Gebot der Väter fragen, sondern nachholen, bevor es zu spät ist und endlich nichts als wir selbst sein und, den Tod im Leibe, endlich, endlich leben! Ich glaube nicht mehr, Arthur, daß Entsagung Reife ist. Ich glaube, sie ist nur innere Schwäche. (Furcht von Menschen, die sich bewahren wollen, weil sie noch nicht wissen, daß dies der Sinn des Lebens ist: sich zu zerstören, damit Höheres lebendig werde.) Ich glaube, daß dies weite Leben, das da draußen winkt, ungeheuer reich an wilder Schönheit und verruchtem Glück ist: es wartet nur auf einen großen Räuber, der es zwingen wird. Ich glaube nicht mehr an die kleinen Tugenden des gelassen zuschauenden Geistes. Ich glaube nur noch an die große Kraft ungestüm verlangender Leidenschaft. Und ich glaube, daß einer von uns, gerade einer von uns, dies machen muß, dies Werk, das die letzte Nacht einer alten Zeit enthalten wird, aus der schon in der Ferne, blutig froh, die Sonne der neuen bricht. Mach' Du's!«[1]

Acht Jahre ist's her, daß ich dies schrieb. Ich kann Dir heute nichts anderes sagen, nichts besseres wünschen, Du bist mir zu lieb. Du bist mir zu lieb, denn täusche Dich doch nicht: Du bist kein Hofrat unserer Pharaonen, laß Dich nicht dazu machen, Du bist mir zum Wiener Liebling zu gut, es gibt ein Land, das weiter ist. Bescheide Dich nicht, ergib Dich nicht an Wien, erhöre Dich selbst! Vorwärts, aufwärts, werde was Du bist!

Ich wünsche Dir das Werk, das Dich enthält. Und nun, mit den Worten Goethes an Jacobi: »Laß uns, so lang wir leben, einander was möglich ist, sein und bleiben.«

1090. Tagebuch von Schnitzler, 2. 5. 1912, Auszug

Bahr kam, zeigte ihm Haus und Garten. Er blieb über Tisch, Kaffee auf der neuen Terrasse. Wir sprachen über Burckhard; Bahrs Übersiedlung nach Salzburg, Bayreuth, Burgtheater.

1091. Bahr an Schnitzler, 15. 5. 1912

Alles Schönste, alles Beste wünscht Dir von Herzen zum heutigen Tage
Dein mitalternder Hermann
15. 5. 12

1092. Tagebuch von Schnitzler, 23. 5. 1912, Auszug

Bild von Bahr, Anzengruber Bild von Bettelheim.–

1093. Schnitzler an Bahr, 25. 5. 1912

25. 5. 912

mein lieber Hermann, sei herzlichst bedankt für dein prachtvolles Bild; es prangt schon an der Wand und leuchtet apostolisch-freundschaftlich durch den| Raum. Bleibe mir was du mir bis heute warst, und auf *lange*, wie ich dir! Die besten und schönsten Grüße von Haus zu Haus.

Dein Arthur

1094. Bahr an Schnitzler, 2. 6. 1912

2. 6. 12

Schönsten Dank!
Herzliche Grüße von uns beiden an Dich und Deine liebe Frau!
Hermann

1095. Tagebuch von Schnitzler, 12. 6. 1912, Auszug

Rückblick auf die Erfahrungen vom 15. Mai: soweit das journalistische Echo in Betracht kommt. Im ganzen Verhalten: sehr liebenswürdig; anscheinend, nicht immer echt mit mehr Herzlichkeit, »Liebe« als Bewunderung … »Nicht stark und groß« wird öfters betont; immerhin da und dort »Größe« constatirt. Menschliche »Vorzüge« gern ins Licht gerückt, … »nachdenklich«, »gütig« kehrt oft wieder … »Süßes Mädl«, verschwindet allmälig, »weit darüber hinausgewachsen…« etc.– immerhin das Vorwiegen erotischer Probleme gern betont; hierin leistet Salten das hervorragendste. Auch »Liebe und Tod« – oft genug – dann »Liebe, Tod, Spiel…« – gelegentlich das Judenproblem – von anderm (z. B. Problem der Lebend. Stunden und dergl., Verantwortungsproblem etc.) kaum die Rede.– Die antisemitischen Blätter schweigen meist, eins (Graz) ist bemerkenswerth, weil hier ein überzeugter Antisemit mich – als großen – jüdischen Dichter gelten läßt. Bübereien wenig; etwa »Scherer« mit Carikatur, Verhöhnung Eulenbergs,– Abdruck aus Bleibtreu und – »Stauf von der March«.– Überraschend freundschaftlich Fred; klug Specht, die Manns; Kienzl und manche andre. Wedekind eine Fanfare – wohl mehr um andre zu ärgern; herzlich und dumm

Bahr. Persönlich ganz unbekannte, wie meist, am wärmsten, wie K. F. Nowak, Ludwig Ullmann. Gedichte von Eulenberg (Zeit) und König (Merker).

1096. Bahr: [Buchversandliste Inventur], [Anfang September 1912]

Leopold Jacobson Zavrel Wiltfeb
Berthold Litzmann
Wilhelm Ostwald
Prof. Walzl Dresden
Inventur schicken an:
Pater Heribert Wolfgang Heine
Barrès Gustav Landauer
Kralik
Roland
Jerusalem
Carl Jentsch
Hofmiller
W. Förster
Walter Rathenau
Fritz Mauthner
Dr Eibl, Stefan Zweig
Großmann
Adler
Simmel
Sozial. Monatshefte
Rudolf Goldscheid
III/3 Jacquingasse 45
Dehmel
Dr W. C. Wendte p. t. The Christian Commonwealth
Otto
Anna
Frau Radel Hamburg
Friedrich Gundolf
Rosegger
Egon Friedell
~~Dr Wyneken~~ ˅nicht geschickt˅
Franz Oppenheimer1
d'Annunzio | Hauptmann | Lud v Hofmann
~~Maeterlinck~~ ˅nein˅ | Verhaeren ˅nein˅ | Gold
Prinz Max von Baden
Hermann Burte p. A. Verlag
Gideon Carl Sarasin in Leipzig (Zum Dank für den Wildfeber)

Dietzel, Litzmann – Bonn
Paul Deussen – Kiel
Chamberlain, Rathenau
Brolds? ˇNeinˇ
Prof. Eugen Kühnemann Breslau
Krietern Altes Schloß
×××××× Jena
Prof. ××××× Richter
Handel-Mazetti
××××××× Hielscher Pr. Stargard.
Wedekind Wa××××××× Nein
Gustav Manz, Tägl. Rundschau
Östreich-ungar. Wochenschrift Wien III/$_2$ Kollergasse$_1$
D^r Oskar Jászi, Präsident der Soziologischen Gesellschaft in Budapest.
Herr Paul Siebertz, Red. der Wochenschrift »Östreich-Ungarn« Wien III/$_2$ Kollergasse 7
Kerr, Muther ˇNeinˇ Kvapil Handl
Ostwald Schweninger Steed Decsey
Pühringer Times Harden
Sabatier Joh. Müller
Als Ob Professor Hans Vaihinger Halle
Kolo Glossy
Roller Konrad Hohenlohe
Destinn ˇNeinˇ Theodor Wolff
Kvapil Corriere
Ferd. Avenarius Decsey Berger
Blei$_1$
Schnitzler, Beerhofmann, Salten
Benedikt, Wilhelm Singer
Redlich Destinn
Freysauff
Eugen Diederichs
Pfr Hermann Kutter Zürich Mittelstr 20
–„– D^r Simon Bayreuth
Campbell
D^r Johannes Eckart Salzburger Chronik
Bischof ˇPaul Wilh. v.ˇ Keppler in Rothenburg
Borello in San Domenico di Fiesole bei Florenz
ˇGottfriedˇ Traub in Dortmund
Driesmans Berlin-Wilmersdorf Pariserstr 58
Duncan
D^r – Dalcroze D^r Wolf Dohrn
Suttner Mach Siegfr. Wagner

1097. Schnitzler an Bahr, [25./26.] 9. 1912



herzlichen Dank, lieber Hermann für dein neues Buch u viele Grüße. Ob die dich treffen werden, weiss ich nicht – denn niemand weiss wo du bist. So sei denn der Findigkeit der Post vertraut. Auf bald!
Dein Arthur
26/9 1912

1098. Bahr an Schnitzler, 28. 9. 1912

Semmering Villa Mautner
28. 9. 12

Herzlichen Dank, lieber Artur, für Deine Karte und die eben einlangenden vier Bände Theater. Ich vagabundiere durch die Welt (zunächst von hier nach Deutschland, sechs Wochen Vorlesungen, dann nach Rom, Januar und Februar wieder Vorlesungen), bis ich am 1. März in Salzburg Arenbergschloß zu landen hoffe.
Herzlichst immer Dein Hermann
Schönste Grüße an Frau Olga!

1099. Tagebuch von Schnitzler, 30. 10. 1912, Auszug

Las Bahrs Prinzip; prätentiöse Posse mit Lustspiel- und Philosophie Allüren.–

1100. Peter Altenberg an Schnitzler, [7. 11. 1912]

Lieber D[r] Arthur Schnitzler,
ich schreibe es Ihnen ganz klip und klar, denn alles Andere hätte gar keinen Sinn:
Eine Reihe von Menschen, die mich *bisher* durch *fixe monatliche Beiträge* unterstützt haben, sind allmälig »*ausgesprungen*«. Ich frage daher bei Ihnen, dem vom Schicksale Begünstigten, an, ob Sie oder Andere (Beer-Hoffmann, Hugo Hofmannstal, Hermann Bahr etc. etc.)
mir die Sorge meines Lebensabends
(»tiefste Lebensnacht« sollte es eigentlich lauten) erleichtern wollen!?!? Bis zum 53. Jahre habe ich mich so »*durchgefrettet*«.[1]
Ich bin seit 8 Wochen von einer »allgemeinen Nervenentzündung« (Polyneuritis) Tag und Nacht *gefoltert*, dazu die seelische Depression!
Ich bitte sehr, dieses Schreiben als *Geheimnis* zu betrachten. Ich appellire an den Menschen *und* den Dichter. Meine Tage sind *gerichtet* und gezählt, da gibt es keine Demütigung mehr, man ist schon halb wo anders, dort wo die Beurteilungen des Menschen und seiner Seele *anders* gewertet werden!
Ihr unglückseliger P.A.
Semmering, Hotel Panhans.
Es ist ein *Notschrei* eines schwerst B^{v}e^{v}drängten. Geheimnis!!!

1101. Schnitzler an Bahr, 16. 11. 1912

16. 11. 1912.

Lieber Hermann.
Neulich schrieb mir Peter Altenberg, dass eine Anzahl derjenigen Leute, die ihn im Laufe der letzten Jahre regelmässig unterstützten, allmählich ausgesprungen seien und frägt mich zugleich, ob ich bereit wäre an Stelle dieser Leute einzutreten und andere in gleichem Sinn zu gewinnen. Unter diesen nennt er Dich und so frage ich an, ob Du bereit wärst ihm monatlich bis auf Weiteres einen von Dir zu bestimmenden Betrag anzuweisen, wie es vorläufig Hugo und ich zu tun gedenken. Bist Du einverstanden, so teile es mir freundlichst mit und schreibe zugleich an S. Fischer, mit welchem Betrag Du Dich zu beteiligen ge|denkst. ^Dieser FISCHER˅ will es nämlich übernehmen das Geld allmonatlich an P. A. zu expedieren.
Ich schreibe Dir noch an Deine St. Veiter-Adresse, obwohl ich ja annehmen muss, dass Du schon in der Uebersiedelung nach Salzburg begriffen bist.
Auf baldiges Wiedersehen und herzliche Grüsse
[hs.:] Dein Arthur

1102. Bahr an Schnitzler, 7. 12. 1912

7. 12. 12

Lieber Arthur!
Ich war sechs Wochen unterwegs, jeden Abend in einer anderen Stadt auf dem »Brettl«, so komm ich nun hier erst dazu, Deinen lieben Brief zu beantworten. An Altenberg kann ich mich nicht beteiligen. Ich tu nach meinem Gefühl genug für andere, für anonyme Armut, die mich braucht und ohne mich sich keinen Rat wüßte, während der Betrag, den ich dem guten Peter geben könnte, für ihn nichts bedeuten würde und er tausendfach Gelegenheit hat, sich ihn zu beschaffen. Misversteh mich ^sxx ni˅cht: ich schätze Altenberg als Dichter sehr, aber als »Armen« gar nicht, auf diesem Gebiet leisten andere viel mehr.
Ich freue mich sehr über alle Deine Erfolge und habe das gute Gefühl, daß Du nun »in Fülle« hast, was Du Dir je gewünscht. Möge es Dir so bleiben! Und auch Deiner lieben Frau und den Kindern wünsch ich immer alles Beste!
Mit den schönsten Grüßen von uns Beiden
Dein alter Hermann

1913

1103. Tagebuch von Schnitzler, 2. 1. 1913, Auszug

2/1 Träume, von Cravaten, von Bahr; dann ein Salon bei? Tante Suppé, Tochter Else Keller singt, zu Grete Keller (»Sinclair«) (deren Libretto ich neulich abgelehnt) sage ich – Sind Sie beleidigt: – Sie verdrossen: Ja.– Dann im Freien, mit meiner Schwester, die in Besuchskleid und Hut, ich umarme sie zärtlich; Olga äußert sich befriedigt und irgendwie psychoanalytisch darüber zu Schwarzkopf.–

1104. Schnitzler an [Paul Dorff oder Robert Ress], [April] 1913

Sehr geehrter Herr. Im Princip sehr einverstanden. Aber wollen Sie nicht Bahr und den andern zur Unterzeichnung des Aufrufs bestimmten Personen vorschlagen, zugleich mit der Unterschrift eine Summe zu zeichnen? Es gäbe der Sache mehr Gewicht und bessere Chancen. Wenn der Aufruf auch etwas später erscheinen müßte. Und noch eins: Wollen wir nicht den Passus: [»]Es empört uns« abändern in »Es ergreift und beschämt uns«. Und wenn Sie und Bahr, wie ich hoffe, mit dem ersten Vorschlag einverstanden sind, sollte es nach »tilgen« nicht heißen »die die Unterzeichneten hiermit eröffnen« oder ähnlich?
Mit vorzüglicher Hochachtung Dr. Arthur Schnitzler.

1105. Altenberg und Georg Engländer an Bahr, [Mitte April 1913]

Lieber verehrter Hermann Bahr,
Schreiben, lesen, sind mir eine Anstrengung geworden. Bin *seit* Anfang Dezember 1912, hier im »*Steinhof*« *internirt*, unter körperlichen u. seelischen *Folterqualen* bei Tag u. Nacht, bewacht *wie ein giftiges irrsinniges Tier*, der Freiheit, der *unentbehrlichen* beraubt! Sie würden in 8 Tagen dabei irrsinnig oder tod sein!!!
Hilfe, *Errettung*, Erbarmen!
Freunde, Künstler, Schriftsteller, Dichter, Verleger,
raffet Euch auf, daß dieser entsetzliche Mord an einem unglückseligen Dichter *verhindert* werde!

Sprechen Sie mit Arthur Schnitzler, mit Hugo v. Hofmannsthal, mit Felix Salten, über die Schritte, die *einzuleiten* sind!
Ich wandte mich an Danny Gürtler, den man schon 3mal der Freiheit beraubt hat, und Der gegen diese Dinge nun in Leipzig einen Vortrag gehalten hat. I Er bekam stets durch *Fürsprache* die Freiheit wieder!
Mich aber lässt man *verschmachten* wie in einem *Sibirischen Kerkern* mitten in der *Kultur*! Auch geht es mir ökonomisch schlecht!
Sie haben mir im November 1912 *50 Kronen monatlich* zugesagt, die nun ausgeblieben sind. Ebenso von Schnitzler u. Hofmannstal.
Gerade damals traf mich das Schicksal!!!
Hilfe, *Erbarmen*, *Gnade*, *Errettung*!!!
Ehe es *zu spät* ist!
Mein neues Buch: »*Semmering 1912*« wird Ihnen beweisen, daß ich noch eine menschliche Seele besitze, die nun zerstört wird! Ihr *verzweifelter*

Peter Altenberg

[hs. Engländer:] *Zur Aufklärung*! Diskret!!

Sehr geehrter Herr!
Am 10. Dec 1912 mußte ich meinen Bruder Peter in lebensgefährlichem ganz herabgekommenem Anstaltzustand schleunigst in eine Anstalt überführen (Steinhof). Seit 3 Wochen cirka kommt er erst allmählich zu sich & leidet gewiß schwer unter dem Zwange der Ärzte & Pfleger & will durchaus entfliehen. Ärztliche Freunde halten aber seinen jetzigen Zustand für so labil, daß die Freiheit ihn binnen Kurzem total ruiniren könnte.
Hochachtend G. Engländer
III Seidelgasse 23.
P. S. Seine Correspondenz wird mir *offen* von der Anstalt zugesandt!

1106. Aufzeichnung von Bahr, 15. 4. 1913

Zdenka
Fahrt Wien – Salzb. 14. 4. 13
Ahn ~~Linzer Tagesp. (Görner)~~
~~Grazer „– (Decsey)~~
~~Salzb Volksblatt (Freysauff)~~
Fischer?
Religionsgespräch
Roman. Ich nach meinem Tod.
Kreuzg Anna mit Alma. Name Zdenka.
Was nach meinem Begräbnis Wilhelm Singer, Karlchen Kraus,

Schnitzler usw sagen. Die vielen Freunde. Alle sind plötzlich einmal mit mir in die Schule gegangen
Zdenka denkt beim Begräbnis nur, in einem fort: Wie hätte er gelacht!
Nach u nach kommt erst Thema zum Vorschein u Zdenka hat Isoldenliebe kennen gelernt, ist zu ehrlich, um sich eine zweite einzureden (die ihr natürlich alle, zuerst Bruno Walter, aufdrängen wollen, jeder möchte der »Nachfolger« sein) u. kann doch ohne Mann für ihre starke Sexualität nicht leben.
–
»Er hat allen den Platz verstellt. – Jetzt hat er Platz gemacht. Er hat den Talentlosen die Ausrede genommen, dass man ›bei uns‹ nichts werde.[«]

1107. Bahr an Schnitzler, 16. 4. 1913

Salzburg 16. 4. 13
Lieber Arthur! Ich erhielt eben einen etwas verworrenen Brief Peter Altenbergs, worin er mich anfleht, ihn zu retten, der im Steinhof »wie ein giftiges irrsinniges Tier« behandelt und zu Tod gequält werde. Es ist möglich, daß daß »Einbildungen« sind. Es ist ebenso möglich, daß es wahr ist. Ich weiß gar nicht, was ich von hier aus tun soll, und weiß auch nicht, wie ich mir, in Wien angekommen, den Eintritt im Steinhof erzwingen könnte. Du bist »Arzt«, Du wirst eher wissen, ob und wie man helfen könnte. Willst Du Dich der Sache annehmen? Und mir dann sagen, ob Du glaubst, daß ich was tun kann? Ich bin natürlich gern zu allem bereit – Mordsskandal in der Öffentlichkeit oder auch gewaltsame Entführung, die ja mit Geld dort leicht zu bewerkstelligen sein wird. Bitte schreib bald
Deinem alten Hermann
Grüße an Olga u die Kinder!

1108. Schnitzler an Bahr, 18. 4. 1913

18. 4. 1913.
Lieber Hermann.
Auch ich habe einen Brief von Altenberg ˅(˅offenbar ähnlichen Inhalts wie der an Dich˅)˅ erhalten; sein Bruder hat ihn mir überschickt. Diesem habe ich nun geantwortet, er möge mir sagen, was ich seiner Ansicht nach in der Angelegenheit tun könne; ich sei natürlich gerne bereit in die Anstalt zu gehen und dort mit dem behandelnden Arzt Rücksprache zu nehmen. Ich selbst habe Alten-

berg schon über ein Jahr nicht gesehen und stehe trotz allem, was mir selbst von ärztlicher Seite berichtet wird, der absoluten Echtheit von P. A.'s Irr|sinn – es ist ja vielleicht dumm – mit einer seit fast drei Jahrzehnten bewährten Skepsis gegenüber. Dass an P. A.'s Einschliessung nicht etwa böser Wille schuld sein kann ist selbstverständlich. Also, wenn eine Entlassung überhaupt möglich (was ich aus vielen Gründen für höchst wahrscheinlich halte) wird dazu weder Skandal noch Entführung notwendig sein. Du hörst bald mehr von mir. Wann kommst Du nach Wien? Man sieht Dich nun doch nicht trotzdem Du in Salzburg wohnst.
Herzliche Grüsse von Haus zu Haus
Dein [hs.:] Arthur

1109. Tagebuch von Schnitzler, 19. 4. 1913, Auszug

Hr. Red. Jul. Stern vom Fremdenblatt, versucht mich (auf einem Spaziergang) wegen Bahr (der heuer 50 wird) zu interviewen.–

1110. [Aufruf für Bahr], Fremden-Blatt, 22. 4. 1913

– Einem von Gerhard Hauptmann, Baron zu Putlitz, Dr. Artur Schnitzler, Graf Nikolaus von Seebach, Dr. Richard Strauß, Frank Wedekind und Stephan Zweig an alle Theater gerichteten Aufruf folgend, hat eine Reihe von Bühnenleitern sich entschlossen, zur Vorfeier von Hermann Bahrs fünfzigstem Geburtstag festliche Aufführungen seiner dramatischen Werke zu veranstalten. Das Lessing-Theater ging mit einer Neuinszenierung des Lustspiels »Das Konzert« und der Wiederaufnahme von Bahrs letztem Lustspiel »Das Prinzip« voran. Die königlichen Schauspiele in Berlin feiern Bahr mit einer Aufführung von »Der Krampus«, das Hof- und Nationaltheater in München, sowie die Hoftheater in Stuttgart und Neustrelitz mit Aufführungen von »Das Konzert«. Mit dem zuletztgenannten Lustspiel beteiligen sich auch das Stadttheater in Dortmund, das Thaliatheater in Hamburg, das Deutsche Theater in Hannover an der Ehrung Hermann Bahrs, wahrend das Deutsche Volkstheater in Wien »Wienerinnen« und das Theater in der Josefstadt »Der Meister«, das Stadttheater in Lübeck »Josefine« zur Aufführung bringen werden. Die Schweiz hat ihre Bahrfeier schon gehabt, da das Stadttheater in Zürich gleichzeitig mit dem Lessing-Theater »Das Konzert« als Festvorstellung gab. Eine große Anzahl Bühnen hat sich entschlossen, Hermann Bahr mit Aufführungen seiner Werke im kommenden Herbst zu ehren.

1111. Schnitzler an Bahr, 22. 4. 1913

22. 4. 1913.

Lieber Hermann.
Ich habe nun Altenberg, seinen Bruder und seinen Arzt gesprochen und glaube ein klares Bild von der ganzen Sache zu haben. Altenberg ist vor zirka 4–5 Monaten wegen eines akuten alkoholischen Irreseins nach Steinhof gebracht worden. Die schweren Erscheinungen, Verfolgungsideen etc., die, erst in der Anstalt selbst auftraten, dürften (was mir ärztlicherseits allerdings nicht gesagt wurde) auf die plötzliche vollkommene Abstinenz zurückzuführen gewesen sein (die man jetzt, ich weiss nicht recht warum, statt der früher geübten allmählichen Entwöhnung in vielen Fällen anwendet). Ich habe Altenberg geistig frischer gefunden als seit langer Zeit, nur eben sehr erregt, weil er schon gerne auf den Semmering möchte. Freilich besteht die Gefahr, besser die Sicherheit, dass er ohne ärztliche Aufsicht sofort wieder zu trinken und bald auch wieder alkoholisch, zu exzedieren anfängt. Diese Gefahr wird aber gerade so wie heute in acht Tagen, in vier Wochen und in einem halben Jahr bestehen. Dazu kommt, dass seine steigende Erregung wegen der Internierung in Steinhof seinem allgemeinen Zustand kaum förderlich sein dürfte. Dies alles habe ich auch Peter Altenbergs Bruder gesagt, und da ~~auch~~ der Chefarzt gegen P. A.'s Entlassung nichts einzuwenden hat, wenn der Bruder die Verantwortung übernimmt, (man muss allerdings fragen, wofür?), so dürfte P. A. in wenigen Tagen die Reise auf den Semmering antreten können. Der Bruder möchte nur, was ich sehr vernünftig finde, dass P. A. wenigstens anfänglich nicht im Hotel, sondern im Kurhaus, also unter recht bescheidener ärztlicher Aufsicht wohne. Für den Fall, dass sich das nicht durchführen liesse, wäre auch die Begleitung durch einen Wärter in Erwägung zu ziehen. P. A. möchte selbst sehr gern seinen Wärter aus dem Sanatorium für ein paar Tage mitnehmen, wenn dem nicht, wie es den Anschein hat, von Seiten der Anstalt Schwierigkei,ten entgegengesetzt würden. Es hat meiner Ansicht nach wirklich keinen Sinn Peter Altenberg länger in Steinhof zu halten, wenn auch kaum zu bezweifeln ist, dass nach einiger Zeit ihm ein neues Delirium und wahrscheinlich eine neuerliche Internierung, die ja dann der Umgebung wegen nicht zu vermeiden ist, bevorstehen dürfte. Von den Degenerationserscheinungen, die man nach allerlei Gerüchten hätte befürchten können habe ich bei Altenberg nicht das Geringste bemerkt, und ich glaube, wenn auch vielleicht die *plötzliche* Abstinenz zu Beginn der Anstaltsbehandlung nicht ausschliesslich von Vorteil ^war, dass der Aufenthalt im Ganzen für ihn gewesen w.^, – die geänderte Lebensweise im weiteren Verlauf und alles was damit zusam-

menhängt hat ihm sicher nur gut getan. Was natürlich kein Anlass ist den Aufenthalt ohne Notwendigkeit zu verlängern.
Herzlichen Gruss
Dein [hs.:] Arthur
[ms.:] Herrn Hermann Bahr, Salzburg.

1112. Bahr an Schnitzler, 23. 4. 1913

23. 4. 13

Lieber Arthur,
herzlichen Dank! Ich bin sehr froh, den armen Peter bald wieder »draußen« zu wissen.
Und nun noch was. Ich schrieb Dir im Dezember, daß ich keine Lust habe, Geld für ihn herzugeben. Ich glaube nemlich bestimmt zu wissen, daß er es nicht braucht und daß ich es also besser verwenden kann. Solltest Du aber einmal den Eindruck haben, daß es *notwendig* ist, so bitte schreib mir das, da geb ich natürlich gleich, was ich entbehren kann. Aber bitte, dies ganz unter uns.
Ich erfuhr jetzt erst, daß Du einem »Comité« für meinen 50. Geburtstag usw. Ich danke Dir dafür sehr.
Zur »Götterdämmerung« war ich neulich in Wien, komme wol zum »Tristan« wieder, aber immer knapp zur Vorstellung und nachher in aller Früh wieder weg, denn ich bin mitten in einem neuen Stück. Aber, wohin Du sommers auch gehst, Du kommst doch über Salzburg und wir freuen uns Beide sehr, sehr, sehr darauf, Euch dann hier zu haben und einmal ausgiebig mit Euch zusammen zu sein.
Immer derselbe Hermann

1113. Schnitzler an Bahr, 2[5]. 4. 1913

2<^4 5^v/4 913.

lieber Hermann,
für heute nur die Mittheilg, dass P. A. Montag mit seinem Bruder auf den Semmering, zuerst zu Hansy, hinauffährt.
Für deinen Brief herzlichen Dank. Wann, wir nach Salzburg kommen, weiss ich noch nicht, aber hoffentlich noch in diesem Jahr. Zu welcher Zeit seid Ihr dort?
Auf Wiedersehen, u alles gute von Haus zu Haus.
Dein Arthur

1114. Tagebuch von Schnitzler, 2. 5. 1913, Auszug

Abd. mit O. Quartett Rosé – letztes Concert im Bösendorfersaal. Wir sprachen die Mildenburg, d'Albert, Frl. Gelbard u. a.; mit Arthur Kaufmann und Schwester fuhren wir nach Haus.

1115. Stefan Zweig an Bahr, [6.] 5. 1913, Auszug

Nun noch in einer anderen Sache, in der ich Sie bitte, ~~ihr~~ nicht aus einer wirklich deplazierten Bescheidenheit auszuweichen. Es handelt sich nämlich um folgendes: Ich werde bei den Studenten ˇin etwa 14 Tagenˇ eine Rede, halten (von der ich nicht weiss, ob Sie Ihnen lieb oder unlieb sein wird)ˇ,ˇ die aber in erster Linie doch der jungen Leute willen und meinem eigenen Bedürfnis willen gehalten werden soll), und um diese Rede zur Feier zu ergänzen, ähnlich wie bei der Hauptmanns, soll nachher aus Ihren Werken etwa eine halbe Stunde vorgelesen werden. […]
Ist dieses Vorzulesende einmal gesichert, so bleibt nur noch eine letzte Frage, nämlich die Wahl des Vorlesers und da haben die jungen Leut einen sehr kühnen, für mein Empfinden aber wunderschönen Wunsch. Sie möchten gerade bei Ihnen nicht gerne einen jener Schauspieler haben, der heute Liliencron und morgen Schnitzler und übermorgen Hebbel vorliest, sondern irgend eine Persönlichkeit, die gerade nicht von der leidigen Profession ist. Daˇnnˇ möchten wir alle gerne, dass hier einmal etwas geschehen würde, was gegen die Regel gegen die Erwartung, aber im Tiefsten mit der Sache sein würde, dass nämlich Frau *Mildenburg* diese Ihre Sachen selber vorlesen würde. […]

1116. Stefan Zweig an Schnitzler, 23. 5. 1913, Auszug

Nun noch Eines: ich spreche *Montag* um *½ 8 Uhr im kleinen Festsaal* der Universität zur Bahr-Feier und sage es offen, dass ich Sie *sehr gerne* unter den Anwesenden sähe. Nicht um meinetwillen (der vielfach Widerspruch wecken dürfte, denn Bahr ist eine so provocant agressive Persönlichkeit, dass er sogar noch als Thema erbittert) sondern um Bahr's willen, von dem vielfach vermeint wird, er sei von seiner ganzen Generation heute irgendwie verlassen oder ihr entfremdet. Es ist ja zum Teil leider wahr, nicht aber, wie ich doch weiss, bei Ihnen: deshalb hätte ich, ohne zudringlich sein zu wollen, *für ihn* gerne Ihre Gegenwart erbeten.

1117. Schnitzler an Stefan Zweig, 25. 5. 1913, Auszug

Ich danke auch für die Einladung zur Bahr Feier u bitte zugleich um Entschuldigung, daß ich nicht kommen werde. Sie wissen ja, daß ich mich (aus Gründen, die nicht ausschließlich nervöser Natur sind) von solchen Veranstaltungen wenn es nur irgend angeht fernhalte (das Hauptmann Bankett war eine Ausnahme, weil ich, nach einem Misverständnis zwischen Hauptmann u mir die Gelegenheit benutzen mußte ihm zu begegnen) – auch Bahr (der übrigens glaub ich dasselbe thut) kennt diese meine Gepflogenheit und wird fern davon sein mir mein Ausbleiben übel zu nehmen. Sie aber, lieber Freund, bitt ich um das gleiche – und zugleich um Mittheilung wo Ihre Rede ausführlich im Druck erscheinen wird. Wie sind Ihre Sommerpläne? Wir wollen Anfang Juli einige Wochen fort sein, und dann bis gegen Ende Juli in Wien verbringen. Ein baldiges Wiedersehen erhoffend und mit herzlichen Grüßen

1118. Stefan Zweig an Schnitzler, [Ende Mai 1913]

Verehrter Herr Doktor, vielen Dank für Ihre guten Worte. Meine Bahr-Rede in der N. F. P. war stark frisiert und geschoren, ich hoffe, dass sie in Wirklichkeit intensiver war und mehr von seinem Rytmus hatte. Ich würde mich sehr freuen, Sie im Juli sehen zu dürfen und wünsche Ihnen inzwischen für Ihre Fahrt alles Schöne. Ihr ergebener

Stefan Zweig

1119. Tagebuch von Schnitzler, 5. 6. 1913, Auszug

Mit O. und Stephi Volksth., »Josefine«, nachher mit Albert Liesl, Leo Feld Volksgarten.–

1120. Altenberg an Bahr, [Ende Juni, Anfang Juli 1913]

Lieber Bahr,
ich wende mich in meiner Verzweiflung vertrauensvollst an Sie! Kaum ist es mir gelungen, bei meinem Blatte die monatlichen 100 Kronen, die man mir im Mai endgiltig gekündigt hatte, wieder für *3* Monate, bis Ende September, zu erhalten, kommt heute, gerade in diesen herrlichen einzigen Zeiten der *Lido*-Erholung, die Hiobs-

post von Herrn Hugo Öhler in Berlin, daß er vom *1 Juli* an, die mir seit Jahren gezahlte Rente von *50* Kronen monatlich, *einstelle*!
Ich flehe Sie, den *Schicksal-Begnadeten*, an, mir die ausgesetzte Rente von 50 Kronen monatlich auch *über* das Jahr hinaus zu *verlängern*,[1] und Schnitzler u. Hofmannstal zu gleichem zu bewegen!
Das ist das Loos eines *54*-jährigen kranken Dichters.
Ihr dankbar ergebener Peter Altenberg
Lido-Venedig
Hotel Hungaria
% *Herzlichsten* Gruß an Ihre Frau!

1121. Tagebuch von Schnitzler, 29. 6. 1913, Auszug

Handls »Bahr«, dann das »Bahrbuch« durchgeblättert. Las wieder seinen »Glückwunsch« an mich.– So keine Ahnung von mir zu haben! – Niemand hat es so leicht auf der Welt als der Feuilletonist – niemand so schwer als der Dichter.–

1122. Schnitzler an Bahr, 19. 7. [1913]

vergangner gemeinsamer stunden inigst gedenkend noch manche kuenftige erhoffend doch auch in getrennten dir freundschaftlich nach send ich dir zu gleich im namen meiner frau herzlichste wuensche und treue gruesze als dein alter
arthur schnitzler

1123. Schnitzler an Bahr, 19. 7. 1913



1124. Tagebuch von Schnitzler, 19. 7. 1913, Auszug

19/7 – Vm. Besorgungen. An Bahr zum 50. Geburtstag gratulirt.–

1125. Bahr an Schnitzler, 20. 7. 1913

20. 7. 13

Lieber Arthur!
Herzlichen Dank für Dein so liebes Geschenk, das meine Wand schmückt, und für Euer gutes Telegramm, das mein Herz erfreut! Bleibt mir, was Ihr mir seit so vielen Jahren seid! Ich will immer der Eure sein!

HermannBahr

1126. Aufzeichnung von Bahr, 23. 8. 1913

23. Schnitzler. Begovic. Frl. Angel

1127. Tagebuch von Schnitzler, 23. 8. 1913, Auszug

An den Strand. Bahr und Frau vor ihrer Cabane. O. badete.

1128. Tagebuch von Schnitzler, 24. 8. 1913, Auszug

Mit O. an den Lido. Mit Fischer amerikanische Verlagssachen besprochen (Björkman etc.).– Mit Fischers und Richard's genachtm. Stabilimento. Bahr. Er sagt, die um Kralik herum sind jetzt die merkwürdigsten Leute in Oesterreich, und ähnlichen Stiefel.–

1129. Bahr: Widmungsexemplar
Erinnerung an Burckhard, 7. 10. 1913

Seinem lieben Arthur
herzlichst Hermann
7. 10. 13

1130. Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1913, Auszug

Bei Julius, Altmanns, Cronbachs, Dr. Paul Wengraf, der einiges humoristische vorliest (darunter das parodistische Bahr über »das weite Land«) –

1131. Tagebuch von Schnitzler, 9. 10. 1913, Auszug

Das Bahrsche Burckhardbüchel. Eine mir unbekannte Jugendphotogr. Burckhards. Ergriffenheit.

1132. Schnitzler an Bahr, 12. 10. 1913

Wien, 12. X. 913

Mein lieber Hermann,
dein schönes Burkhardbuch, von dem mir die meisten Kapitel schon bekannt waren hab ich nun als ganzes, mit neuer Ergriffenheit gelesen, und danke dir von Herzen. Wenn es überhaupt möglich ist ˇeinenˇ Menschen Leuten, die ^Burckhar ihnˇ nicht gekannt haben, näher zu bringen – ich glaube, mit deiner Gestaltung Burckhards m^uss üßteˇ es gelungen sein. Dir und einigen wenigen andern bleibt ja in jedem Fall das Glück ihn gekannt und erkannt zu haben. Wie sehr sind die zu bedauern, die das eine versäumt, das andre nicht vermocht haben! –
Viele Grüße von uns zu Euch!
Dein Arthur

1133. Tagebuch von Schnitzler, 4. 12. 1913, Auszug

Nach Grinzing zu Wassermann. Mittagessen mit Schmidls, Thomas Mann, Frau Rothballer. – Über Shaw's dichterische Elemente; Verwandtschaft mit Bahr; Bahrs »Dummheit«; über Kraus – Kerr – Harden in ihrer Verwandtschaft.–

1914

1134. Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1914, Auszug

Zum Nachtmahl Unruh, Gerasch, Frau Rosenbaum (später er), Mimi.– O. lag zu Bett, wir waren meist bei ihr. Unruh brachte seine Tempera Skizzen, sehr begabt, Florentiner Landschaften.– Übers Burgth. anläßlich der gestrigen Heinrich 4. Vorstellung.– Über Medardus; ich las meinen Brief von 1909 an Reinhardt Unruh (und Gerasch) vor; er kennt dergleichen Streiche von ihm. Rosenbaum erzählt mir von Egers Chancen; Schlenther setzt sich bei Jettel für ihn ein; eine Gefahr wäre wenn Bahr für ihn einträte;– da jener oben verhaßt ist. (Buch über Wien, Dalmatien; man behauptet, er wollte mithelfen – ein Großserbien schaffen!) Die Burg darf (was B. nicht weiss) kein Stück von ihm aufführen.

1135. Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1914, Auszug

Abd. »Hexensabbath«, Künstlerfest.– Zwei junge Damen, die mich für Ganghofer halten; später andre für Bahr.– Hr. Ulmann mit uns.– Albu's.–

1136. Tagebuch von Schnitzler, 2. 2. 1914, Auszug

Traube zu Mittag.– Fahrt gegen Aigen. Bahr im Arenberg Palais nicht getroffen.–

1137. Bahr an Schnitzler, 7. 3. 1914

Salzburg 7. 3. 14

Lieber Arthur!
Ich bin [in] der letzten Zeit so viel herumgegaukelt (Czernowitz, Lemberg, Brünn, dann Berchtesgaden skiend, dann Münchener Suffragetten, dann Darmstadt bei Hofe – die Welt ist sehr rund), daß ich jetzt erst dazu komme, Dir zu sagen, wie furchtbar leid mir tat, Euren lieben Besuch versäumt zu haben. So gern möcht ich Euch Beide wieder einmal sehen, so gern Euch unsere Behausung und den Park zeigen, so viel hätt ich Dich zu fragen, Dir zu sagen! Hof-

fentlich, trifft sichs das nächste Mal besser. Aber wann wird dies nächste Mal sein? Wir gehen ja heuer schon zu Pfingsten nach Venedig, da wir Ende Juni schon nach Bayreuth müssen, bis Ende August dort bleiben und uns also eigentlich jetzt schon auf den Herbst hier freuen, bevor noch der Frühling da ist.
Lasst es Euch immer gut gehen, grüß auch die Kinder, wenn sie gleich nichts von mir wissen, herzlich von mir und bleibt mir gut, wie ich Euch immer derselbe bleiben will, eben dieser Euer alter

Hermann

1138. Tagebuch von Schnitzler, 22. 3. 1914, Auszug

Abends Gustav, Richard, Arthur Kaufmann. Über Bahrs neuesten Katholizismus (er bedarf der Sacramente; Artikel der Arbeiterztg.), über Sternheim (Snob etc.); Eulenberg; Kessler's Selbstrettung (Ballet Strauss, von Keßler und Hugo).–

1139. Schnitzler an Bahr, 30. 3. 1914

30. 3. 914

mein lieber Hermann,
deine Reise- u Aufenthaltspläne lassen wenig Hoffnung übrig, dass man einander wenigstens im Laufe des Sommers begegnete – nachdem unser Winterversuch leider misglückt war. Wir wollen Anfang Mai nach Florenz; später (13.) von Genua aus zu Schiff nach Antwerpen, über Holland zurück. Juni u Juli großentheils Wien. Dann Gebirge. (Engadin?) –
Am Freitag haben wir, nach ziemlich langer Zeit, deine Frau wieder singen gehört. Gurrelieder. Was sie geboten hat, gehört einfach zu dem *größten*, was man *je* im Conzertsaal ^gehört^erlebt^ hat. Schade dass du nicht dabei warst.
Wir grüßen dich herzlichst! Und sage deiner Gattin dass wir sie bewundern. Auf Wiedersehen doch hoffentlich einmal! Dein

Arthur

1140. Schnitzler an Bahr, 12. 6. 1914

12. 6. 1914.

Lieber Hermann.
Wie Dir ja bekannt ist war der »Reigen« bisher in Deutschland ein verbotenes Buch. Nun soll von dem Verlag J. Singer & Co., Berlin, eine Neuauflage veröffentlicht werden, deren Beschlagnahme vorauszusehen ist, und es kommt dem Verlag darauf an bei einem eventuell bevorstehenden Prozess etliche Gutachten zur Verfügung zu haben. Solche von Liszt, Lilienthal, Eulenburg, Simmel, Liebermann, Fulda liegen schon vor (in zum Teil ganz überraschend günstigem Sinne, muss ich sagen); und da der Verlag doch gern auch aus Oesterreich etwas in der Art möchte vorweisen können, so fiel mir ein, dass vor Jahren, als dir einmal die öffentliche Vorlesung des »Reigen« untersagt wurde, Burckhardt einen Rekurs eingebracht hat, der sich vielleicht noch in Deinem Besitze finden mag. Ich frage Dich nun, ob Du dem Verlag J. Singer, wenn er sich mit entsprechender Bitte an Dich wenden sollte, jenes Schriftstück zu eventueller Benützung vor Gericht auszufolgen geneigt wärest?
Mit herzlichem Gruss
Dein [hs.:] Arthur

1141. Bahr an Schnitzler, 14. 6. 1914

Venedig Lido Villa Trieste
14. 6. 14

Lieber Arthur!
An den Rekurs Burckhards erinnere ich mich, weiß aber gar nicht, ob ich ihn noch habe, ob er nicht vielleicht noch irgendwo bei Gericht liegt. Nun ist das Ungeschickte nur, daß ich erst Ende *August* wieder nach Salzburg komme, meine Laden u. Kasten alle versperrt sind und ich keinen Menschen in der Wohnung habe, der suchen könnte. Wenn ich Anfang September wieder daheim bin, will ich gleich einmal suchen. Hoffentlich hats so lang Zeit!
Dir und Deiner lieben Frau von uns Beiden alles Schönste und Beste!
Dein alter Hermann

1142. Tagebuch von Schnitzler, 3. 9. 1914, Auszug

3/9 Vm. bei Gisa (Margots Mann Vallo wieder beim Heer).– In der Bank; mit Neuman und Stauber (– über die Ereignisse – und über den Feuilletonismus (Bahr's alberner »Gruss an Hofmannsthal«)).– Im Burgth. Rosenbaum erzählt von seiner und seiner Gattin Flucht aus dem bombardirten Lüttich. Thimig über seine Söhne, der eine einberufen, der andre krank zurückgeschickt. Absicht der Hofbühnen 3–4mal wöchentlich zu spielen. (Der Kaiser wollte gar nicht.)

1143. Stefan Zweig an Bahr, [9. 9. 1914?]

Sehr verehrter lieber Herr Bahr,
vorgestern sprach ich Artur Schnitzler und regte Ihren Wunsch an: auch er ist meiner Meinung, dass es jetzt nicht opportun sei, solange nichts über die Fakten bekannt ist, zu intervenieren, wenigstens direct. Was ^das im^ Unterrichtsministerium, dem ich durch Thadeusz Rittner die Beachtung des Falles empfahl, geschehen ist, weiss ich noch nicht: ich berichte Ihnen sofort sobald ich Antwort habe. Gestern sprach ich auch Kvapil, er als Slave kann natürlich am we|nigsten tun. Die Situation ist eben sehr erschwert durch die Tatsachen dass V.s Bruder in hoher montenegrinischer Staatsstellung ist, er selbst ein Gedicht verfasst und öffentlich recitiert hat, das den Serben den Weg zum Meere wies – ich muss sagen, dass die Regierung jetzt in einem so lebensgefährlichen Augenblick solchen suspecten Anzeichen gegenüber vorsichtig sein muss. Meine Meinung ist da unerschütterlich, dass so wie im Frieden für einen Gerechten ganz Sodom verschont werden solle, im Kriege für einen politischen Sodomiter fünfzig Unschuldige verhaftet werden mögen: was Österreich durch Spionage in seinen militärischen Actionen Erschwerungen und Gefahren| erlitt ist *unabsehbar*: jeder, der aus den russischen Kämpfen zurückkehrt meldet es mit Grauen. Sie wissen vielleicht von mir, lieber verehrter Hermann Bahr, dass Stärke – leider! – nicht meines Wesens Wurzel ist, aber gegen eine solche Gefahr *muss* man grausam sein und wir sind es vielleicht noch immer nicht genug. Ich weiss und weiss es jetzt mehr als je – wie viel könnte ich Ihnen erzählen! – was in diesen Grenzgebieten versäumt wurde, aber jetzt hilft kein Anklagen vergangener Dinge, keine Curen mit sanften Compressen, jetzt muss, solang der Krieg dauert, mit dem heissen Eisen alles Unreine ausgebrannt werden. Ihre Action und die ihr entsprungenen Bemühungen haben sicher| genügt, das Leben Vs sicher zu stellen, die Tatsache ob er in Ragusa oder Arad sitzt ist ja geringer zu werten. Immerhin bemühe

ich mich weiter, Hofmanstal bin ich allerdings zu ferne und erhoffe mir auch nichts von seinem Willen zur Intervention: ich glaube V. wird sein kleines Leid jetzt noch die Wochen oder Monate tragen müssen, wo das Millionenleid ganz Europas dauert. Ich bleibe lebhaft bemüht ihm Hilfe zu schaffen: misslingt's, so fällt sein Geschick eben zurück in die Fülle des Unabwendbaren, dessen Flut jetzt ganz Österreich, die ganze Welt überströmt, jede Schwelle netzt und bis zu den letzten Stockwerken emporsteigt. Treulichst
Ihr innig ergebener StefanZweig

1144. Schnitzler an Victor Barnowsky, 18. 11. 1914

[…] Nächstens bitte ich Sie mir die Abrechnung zu schicken, damit ich mich meiner Schuld gegenüber dem Bühnenverein und dem Ostheer entledigen kann, die freilich beide nicht so gut wegkommen werden, als wir es auch um unseretwillen gewünscht hätten. Wied scheint ja gut zu gehen und für den »Querulanten« läßt sich nach seinen bisherigen Erfolgen Günstiges Vorhersagen. Und auch wenn Sie mir nichts mehr vom »Medardus« zu berichten haben, so lassen Sie doch bitte öfter von sich hören. […]

1915

1145. Tagebuch von Schnitzler, 23. 1. 1915, Auszug

Las Bahrs neuen Schwank (Seifensieder), der am Schluss einfach wie vertrottelt wirkt;– von Salten eine ganz hübsche Novelle »Abschied im Sturm«.

1146. Schnitzler an Bahr, 9. 2. 1915

9. 2. 915

lieber Hermann, der Buchhändler Heller theilt mir mit dass er deiner verehrten Gattin geschrieben, ob sie hier nicht zu einem wohlthätigen Zwecke Schubert Lieder singen möchte – und da ich daraufhin mich begreiflicherweise äußerte: das möcht ich gern hören, – bittet er mich, ~~als~~ diesen Wunsch, diese Sehnsucht, (ich theile sie wahrscheinlich mit vielen) dir direct zu übermitteln. Das thu ich – in der Empfindung etwas unbescheiden – aber doch deiner Nachsicht gewiss zu sein. Im übrigen wär es, auch abgesehn von den Schubert Liedern, die deine Frau so herrlich singen soll, schön, wenn man sich wieder einmal sehen und sprechen könnte – in dieser – Zeit, für die das Adjectiv doch erst gefunden werden müsste!
Von Herzen mit Grüßen von Haus zu Haus
dein Arthur

1147. Bahr an Schnitzler, 10. 2. 1915

10. 2. 15

Lieber Arthur!
Herzlichen Dank für den lieben Brief, der uns Beiden eine große Freude gemacht hat! Meine Frau möchte sehr gern einmal in Wien Lieder singen, Schubert, Hugo Wolf und die Wesendonclieder am liebsten. Jetzt aber geht das nicht, sie kann hier nicht abkommen von ihrem Spital (ich schrieb das Heller gestern schon). Auch bin ich der Meinung, daß es besser ist, dazu eine stillere, für Kunst empfänglichere Zeit abzuwarten. Willst Du aber nicht so lange warten, so komm doch her, Du kannst es bei uns viel schöner haben als je in einem Konzert, was doch von vorneherein die scheußlichste Kunst-

widrigkeit ist! Wir würden uns herzlich freuen und ich hätte ja so viel mit Dir zu reden, Tage lang!
Grüße Frau Olga in alter herzlicher Verehrung schönstens von mir und kommt wirklich bald einmal! (Aber mit Nachricht ein paar Tage früher, damit ich nicht gerade weg bin, in München oder in den Bergen!)
Herzlichst
Dein alter H

1148. Schnitzler: Leben und Nachklang, Werk und Widerhall, [25. 5. 1915 – 28. 1. 1920], Auszug

Manchmal, ach selten genug, lächelte mir das Glück doch so weit, daß ein oder der andere Traum sich in bescheidenem Maß erfüllen durfte; im ganzen aber war es mir auf dem Turf wie bei anderen Spielgelegenheiten so wenig hold, daß es mir heute ziemlich rätselhaft erscheint, wie es mir überhaupt gelang, in diesem Freiwilligen- und in manchem nächsten Jahr meine Lebensweise fortzuführen, ohne in ernstliche Ungelegenheiten zu geraten. Von ferne betrachtet, war ich damals mit meinem geringen Taschengeld, das immer schon im vorhinein aufgezehrt und mit Schulden überlastet war, wirklich ein wenig der »Fünfguldenlebemann«, wie Hermann Bahr später, nicht sonderlich zutreffend, den Helden meines ersten Buches genannt hat, und mancher meiner »Kumpane«, wie ich sie an dieser Stelle wohl nennen darf, mochte, selbst wenn es bei einem oder dem andern über die fünf Gulden hinausging, auch in der Nähe nach nichts Besserem ausgesehen haben.

1149. Bahr: [Buchversandliste Das österreichische Wunder], [Anfang Juni 1915]

Wunder

~~Dr Schuchter~~	Major Koch	Glossy
Noch an	Paul Eger	Heine
~~Schweniger~~	Prinz Max	Benedikt
~~Chamberlain~~	Pr. Hohenlohe	Singer
~~Reichspost~~	Weiskirchner	Danzer
~~Stadtrat Goeritz~~	Julius Bauer	Lecher
Lehrer in Stargard	Kumpf	Salten
~~Erzh Eugen~~	Sozialist Monatsh	Dietzel
Wr Journal	Erzh Eugen	Glossy
~~Harden~~	Lucy Moy	Strauss

~~Tagl. Rundschau~~	Nesty	Redlich
Conrad	Eibl	Kralik
~~Fred~~ *~~Eibl~~*	Troeltsch	Gerty
~~Hans Schlesinger~~	Traub	Vian
~~Rambousek~~	Robert Michel	Schmitt-Gasteiger
Kuenburg	KoloMoser	Thienen
~~Hohenlohe~~	Beurle	Ott
Stibral	Sitte	Sylvester
~~Rieder~~		Volksblatt
~~×ayer~~		Chronik
~~Moy~~ ~~Arani~~		Theodor Wolff
Schnitzler		Schuchter
Beerhofmanns		Schweninger
~~Nesti~~		Chamberlain
		Anna Buz
		Hans Schlesinger
		Rambousek
		Harden
		Reichspost
		Goeritz
		Manz
		Karl Jentsch

~~Schaubü, Korfiz Holm | Theodor Wolff~~
~~Erzh Eugen | Ahn~~

1150. Schnitzler: [Zu den Diagrammen], 11. 6. 1915

Feuilletonismus.
Als Paradigma. Der Gruss Bahrs an Hofmannsthal im Neuen Wiener Journal, Beginn des Krieges.
Er sendet ihm Grüsse ans Biwakfeuer, in den Kanonendonner; indess ist H. im Ministerium (entweder weiss es Bahr oder er hat sich nicht orientiert[)].
Er möge in Warschau Poldi Andrian grüssen[.] (Als wäre der Einmarsch in Warschau für morgen bevorstehend und als wüsste Bahr nicht, dass der österreichische Generalkonsul während des Krieges nicht in Warschau leben wird.)
Und Poldi wird mit seiner heissen Stimme Verlaine'sche Verse vortragen (es gibt nichts Trockeneres als die Stimme Andrians).

1151. Tagebuch von Schnitzler, 2. 12. 1915, Auszug

Zum Nachtm.: Schmutzers und Hr. Schnabel, Julius, Helene; Anna Specht, Mimi, Dr. Rud. und Garda Kaufmann;– Arthur Kaufmann, Salten's.– Kriegsgespräche. Vernichtung Serbiens. Gewöhnung. Aussichtslosigkeit. Ungerechte Urtheile über Völker. Wer ist der hassenswürdigste? Poincaré.– Neue Reichtümer, etc. (Mit Salten über Deutschland – Oesterreich, anläßlich der Beschimpfung (über mich, Schönherr, Bahr) in der Köln., die viel und auch von Gegnern gern nachgedruckt werden.) (Anläßlich Kom. d. W. (und Weibsteufel) heißt es u. a. »sind nicht jene Documente eines wienerischen Literatentums und jener … Geschmäcklerkunst ein Beweis dafür, dass unser trefflicher Bundesbruder in diesem Weltkrieg auch einer innern Reformation an Haupt und Gliedern bedarf, um fortan im Geiste einer neuen deutschen Weltkultur ernsthaft bestehen zu können«.)

1152. Schnitzler an Georg Brandes, 9. 12. 1915, Auszug

[…] Und daß ich in dieser großen Zeit, wo sämmtliche Männer für das Vaterland fechten, (außer denen, die zuhause sitzen und Theaterreferate schreiben) und sämmtliche Frauen trauern oder klagen, nicht nur an Opfermut, sondern auch an Treue das Ungeheuerste leisten, (abgesehen von denen, die es nicht tun) »so erbärmliche Wichte« auf die Bühne zu stellen wage, das hat besonders gesinnungstüchtige Leute (in der Kölnischen Zeitung, und viele andere Zeitungen haben es gerne nachgedruckt) zu der kühnen Frage veranlaßt: »Ob nicht gerade jene letzten Dokumente eines Wiener Literatentums (Schönherrs ›Weibsteufel‹ und Bahrs ›Querulant‹ waren nämlich miteinbezogen) Beweis dafür seien, daß unser trefflicher Bundesbruder in diesem Weltkrieg auch einer inneren Reformation an Haupt und Gliedern bedarf, um fortan in einer neuen deutschen Weltkultur bestehen zu können.« […]

1153. Tagebuch von Schnitzler, 10. 12. 1915, Auszug

Abends zu Hugo (sein Zimmer bei Oppenheimers) zum Tod seines Vaters ihm condoliren. Er sprach von seinen letzten Tagen, von seiner verstorbnen Mutter, in Thränen. Allerlei Erinnerungen. Bald wieder ins lebendigere. Von Strauss, dessen einleuchtender Persönlichkeit. Die Köln. Zeitung gegen mich, Schönherr, Bahr – als politic. zu behandeln, Hugo will darüber schreiben. Gerty kommt.

Wir schauen uns die Bilder seines Prinz Eugen Buchs an. Im Salon Oppenheimer; der Breughel.–

1154. Schnitzler an Elisabeth Steinrück, 13. 12. 1915, Auszug

Dass ich nie wieder was veröffentlichen werde, hab ich wohl nicht im Ernst geschworen; immerhin war das, was ich diesmal an Albernheit, Verlogenheit und Lausbüberei erlebt habe, selbst für meine Erwartungen übertrieben. Jeder Schmock war im Namen der großen Zeit entrüstet, daß Herbot seine brave Frau betrogen, daß der Doctor Eckold zehn Jahre »seine Rache kaltgestellt« und daß die Schriftstellersgattin Agnes mit einem hübschen Sportsjüngling (der überdies meist ein »Troddel« genannt wurde) in der Sommerfrische gebandelt hat. Aber es geht noch weiter: mit Schönherr (Weibsteufel), Bahr (Querulant), zusammen werd ich (in der Köln Ztg, Correspondenz aus Darmstadt) als Beweis ins Feld geführt, daß ~~xxxxxxxxxx~~ (Strich von mir, nicht von der Censur; – ich citire wörtlich:) »unser trefflicher Bundesbruder in diesem Weltkrieg auch einer innern Reformation an Haupt und Gliedern bedarf, um fortan im Geist einer deutschen Weltkultur ernsthaft bestehen zu können.« – Da kann man nur kopfschüttelnd sagen: Immer feste druff!« Ich habe oft an deine Profezeihung denken müssen: daß ich nun einer Periode des Beschimpftwerdens entgegengehe. Natürlich ist es letzten Endes gleichgiltig: was ich schreibe – manches wenigstens – bleibt trotz allem! […]

1155. Tagebuch von Schnitzler, 13. 12. 1915, Auszug

– Abends mit Arthur Kaufmann Conc. Carreno – Mildenburg.

1916

1156. Tagebuch von Schnitzler, 12. 1. 1916, Auszug

Bei Spechts Abend, Max v. Schillings, Saltens, Bittners. Schillings erzählt von seinen Lütticher Kriegsabenteuern (Sanität und Automobilist) und von Reinhardt Proben der Ariadne.– Salten u. a. von seinem Besuch in Salzburg bei Bahr – er grüßt alle Pfaffen und sie ihn voll Devotion. (Vor wenig Tagen träumt ich: Bellaria, Begräbnis meines Vaters (»eigentlich« handelte es sich um die Weisse-Krise –), ich gehe hinter dem Sarg, mit O., ein gelbes Büchel von Bahr in der Hand und drin lesend, gegen die Kom. d. W.–, plötzlich 3 steile Holzstufen, über die ich stolpre – wenn O. mich nicht gehalten –)

1157. Arno Holz an Bahr, 18. 1. 1916

Berlin W. 30. Stübbenstr: 5. 18. I. 1916

Lieber Hermann Bahr!

Lesen Sie, bitte, das nachstehende »*Zum Geleit*«. Es hatte als einzelnes, loses Blatt meinem »*Phantasus*« eingefügt werden sollen, dessen Erscheinen – im Insel-Verlag – bereits für *Weihnachten 1914* geplant war. Durch den Krieg mußte der Satz unterbrochen werden, und es ist nun vollkommen ausgeschlossen, daß das fertige Werk *– 350 Seiten in diesem Format – vor frühstens nächstem Herbst erscheint*. Was aber bis dahin? Ich bin buchstäblich am Rande! Alle Türen, an die ich wieder mal pochte, blieben verschlossen. Steckte aber doch mal einer aus Versehn oder Neugierde seinen Kopf raus, so lautete die stereotype, billige Ausrede »die allgemeine Lage«. Als ob die betreffenden lieben Leute *vor* dieser »allgemeinen Lage« *auch nur um Haares Breite anders* gewesen wären! Ich gehe diesmal *wirklich* und *rettungslos* vor die Hunde, *wenn man mir nicht hilft*! Daß dies auf »*öffentliche*« Weise *nicht geschehen* kann, hat die total mißglückte Agitation zu meinem elenden »50ten« bewiesen! Was aber würden allein *Sie und Schnitzler* vermögen, wenn Sie sich *bei geeigneten Leuten* für mich *persönlich und privat* einsetzten! Ich denke nur an Ihren einen Wiener Rothschild! *Wollen Sie's versuchen und diese Zeilen auch Schnitzler schicken, den* ich *neben Ihnen für den einzigen Mann halte, von dem ich glaube, daß er mit seinem Herzen und seinem Hirn für mich einstehn könnte? So bitter es ist:*

hier, in meinem eignen, engeren »Vaterlande« – rührt sich für mich nichts!!! Sie herzlichst grüßend, in alter Kameradschaft, Ihr
ArnoHolz.

1158. Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1916, Auszug

27/1 Traum: Gehe touristisch angethan durch ein Wäldchen etwa wo die Radetzkybrücke – Ring gegen Leopoldstadt; sehe vor mir Klimt, will ihn nicht stören, da er die Einsamkeit liebt, ich passire ihn, er hält mich auf, zeigt mir ein Blatt mit Zeichnungen (Fabri im Verführer – Heini's Blätter mit Soldaten aus dem 30j. Krieg) ich liebe ihn sehr; dann ist er bei uns,– Speisezimmer Burgring – das ich oft im Traum sehe, ich eine Mappe in der Hand, in den Salon (Burgring) dort wohnen Bahr und Frau (Mildenburg), ich drehe 2 von den 3 elektr. Flammen ab, weil sie sparsam sind (Abschiedvorstellung der Mildenb.!) – dann fahr ich mit meiner Mama bergauf, Serpentinen schöne Gegend, ich sage: noch 4, 5 Stunden – bis Flims, meine aber Lunz oder Baden,– wir kommen an parcellirtem Ackerland vorbei: Tafeln, Baustelle 1, 2 etc.; Mama soll sich eine aussuchen (Gespräch gestern über Leben in Baden, Ankauf etc.).

1159. Arno Holz an Bahr, 30. 1. 1916

Berlin W. 30. 30. I. 16.
Stübbenstr: 5.

Lieber Hermann Bahr!
Haben Sie meine letzte Sendung erhalten? Und wollen Sie, mit Schnitzler, für mich eintreten? Sie können denken, wie sehnlich ich Ihre Antwort erwarte.
Herzlichst!
Ihr ArnoHolz.

1160. Tagebuch von Schnitzler, 12. 2. 1916, Auszug

12/2 Vm. bei Popper (ohne O.). Über Krieg (er sieht lange Dauer und Erschöpfung voraus);– Burckhard,– Bahr, Arteriosklerose – Aerzte, Hebbel,– Peinlichkeiten (bei Hebbel, Otto Ludwig); später kam Frau Dr. Jerusalem dazu.–

1161. Tagebuch von Schnitzler, 16. 3. 1916, Auszug

Dann träum ich: Mit O. und Klimt spazieren – Gegend des Mariahilfer Gürtels (aber anders –) er ohne Hut (ich weiß im Traum: immer), er hat einen Zahn zu viel vorn, ich rahte ihm, sich ihn mit Cocain oder dem neuern Adrenalin ziehn zu lassen, auch ich habe s. Z. (stimmt) es thut gar nicht weh. Dann erzähl ich ihm, dass P. A. im neuen Buch ihn und Roller preist (gestern gelesen,– es stimmt nur für Klimt);– aber ich weiss nicht, ob aus Überzeugung, oder um sich Bahr günstig zu stimmen. Ich liebe ihn (Klimt) im Traum sehr (noch mehr als in Wirklichkeit). Dann fahren wir, ich, O.?, Mimi? – jedenfalls zu fünf eine Bergstraße hinauf, von Hadersdorf aus, auch neue karstartige Berge stehn rechts von der Bahn;– zu meiner Verwunderung an der Straße ein großes Hotel; in einer Nische lebensübergross eine vergoldete Themis, sie hat die Wagschale in der Hand und schwingt sie, bis zu unserm Wagen; wir steigen aus, ich besehe mir Zimmer u. s. w.;– was gegen das Hotel spricht, ist dass man durch ein Parterrefenster im Badezimmer das Bidet sieht; ich denke: hier könnte man mit einer Geliebten wohnen – nur Sonntag nicht; Lili ist mit mir, ich laufe ihr zum Spass davon.–

1162. Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1916, Auszug

24/3 Mit O. bei Popper. Über die Skodawerke.– Sein Pessimismus wegen des Kriegsendes.– Über Bahrs dummen Böhmenaufsatz in der N. R. und die Pernerstorfersche ganz kluge Erwidrung.– Poppers Wirkung fast klimatisch wohlthuend.

1163. Tagebuch von Schnitzler, 27. 3. 1916, Auszug

Raoul Auernheimer zum Nachtm.; über Aufleben einiger seiner Stücke;– über Bahr, über Kritik.– Er war sehr angenehm und klug.

1164. Tagebuch von Schnitzler, 17. 4. 1916, Auszug

Bahrs Himmelfahrt ausgelesen. Katholisirender Roman; ein unleidliches Geschwätz.

1165. Tagebuch von Schnitzler, 18. 4. 1916, Auszug

18/4 Vm. bei Popper. Er äußert sich begeistert über Geronimo – besonders weil alles erotische fehle, was immer im Kunstwerk als »etwas unreines« auf ihn wirke. Irgendwie vermochte ichs ihm nachzufühlen.– Prof. Theodor Beer kam – seit gestern eingerückt als Infanterist, mit 50 Jahren! Er war recht natürlich, und gedrückt. Über die Iris als Ausdrucksmass des Befindens, über Bahr, über den Krieg.–

1166. Tagebuch von Schnitzler, 13. 7. 1916, Auszug

13/7 Mit Heini übern Sattel nach Grundlsee; auf dem Rückweg zu Wassermann. Im Salettl auch Baron Franckenstein (mit dem ich persönlich seit dem »Weg ins freie« kaum gesprochen). Über Krieg, Finanzen nachher;– Bahrs neues Stück; auch katholisirend – er soll in Salzburg jetzt den ganzen Tag in den Kirchen auf den Knieen herumrutschen.– Über Hugos Reisen und Vorträge in Berlin und Warschau. Fr.: »Das sollt er doch dem Münz überlassen.–«

1167. Tagebuch von Schnitzler, 20. 7. 1916, Auszug

Mit O. über Ausseer Zustände. (WassermannsVorlesungen seiner ersten Romancapitel. »Kinder, ich bin ein riesiger Dichter.« Katholisirender Snobism im Hause H.;– mit Schwärmerei für die »Himmelfahrt« von Bahr.–) Nm. am Casan. (»Die Wiederkehr«).–

1168. Tagebuch von Schnitzler, 21. 7. 1916, Auszug

21/7 Mit Dr. Pollak (Robert Adam) und seinem (eben vorgestellten) Freund Dr. Beer Spazierg. Salzberg (meine Schweizer Erlebnisse zu Kriegsanfang; Bahr, Himmelfahrt).

1169. Tagebuch von Schnitzler, 1. 8. 1916, Auszug

1/8 Vm. Hugo, consultirt mich »ärztlich« wegen Christiane. – Über Oesterreich (»Ich bin ja gewissermaßen Patriot –«), Conrads Unschuld an der ital. Offensive (warum ging er nicht?), die hohe Familie. Über Bahr – der Hugo für die oesterr. Bibliothek ein so cle-

rical katholisch militantes Büchl gab, dass – sogar Poldi Andrian die Herausgabe widerrieth.– Über Production; meine Stilneigungen.–

1170. Tagebuch von Schnitzler, 21. 9. 1916, Auszug

21/9 Las »Stimme« von Bahr, ein katholisirend-mystisch-albern-praetentiös-blasphemisches Stück.

1171. Tagebuch von Schnitzler, 28. 10. 1916, Auszug

– Nachm. Richard. Er hat in Salzburg täglich mit Bahr beim Frühstück über Katholizismus gesprochen.– Gott der Christen, der Juden.–

1172. Tagebuch von Schnitzler, 11. 11. 1916, Auszug

Gustav zum Nachtm. Anläßlich Martha Str. gab er eine sehr amüsante Charakteristik ihres (vor 16 J. verstorbnen) Vaters Karlweis. Über Leute, die gar keine Ansichten, gar keine wirklichen Beziehungen zu Menschen, zu Dingen haben, die man also auch nicht gesinnungslos nennen kann. (Auch Bahr gehört gewissermaßen dazu.)

1173. Tagebuch von Schnitzler, 18. 11. 1916, Auszug

18/11 Hatte gestern, allerlei durchsehend, auch ein paar Verse gefunden, die s. z. für Bahr bestimmt waren (glaub ich) und daran gemodelt, besonders eine Stelle: »Hängt der Mittag schwül entfacht Über unsern Wegen« – Daraufhin träum ich heut, dass ich auf einem Riesenplatz in Salzburg mit Bahr daherkomme, er etwa in Lidomantel; wir setzen uns an ein Tischchen, blendende Sonne trotz November, heiss, und Bahr spricht sehr ruhig über seinen Katholizismus.–

1917

1174. Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1917, Auszug

27/1 Spazierg. mit Schönherr Beethovengang, Heiligenstadt, in Schnee Sonne und Kälte. Über Krankheiten, neue Dichter,– *Bahr*, Burckhard, Herzl – über Barnowsky, Reinhardt und »Steuersachen«.– Er ist ein ganzer, aber nicht eigentlich reicher Mensch.–

1175. Bahr: [Reiseplanung für Wienaufenthalt], [Februar 1917]

Visitkarten
Früh Deutsche Paßstelle
Dienstag Vormittag: Eberle Döbling – Nußwaldgasse 12[I] (Carmeliten Willibrord)
Nachmittag Frau Benedikt Wohllebengasse
Mittwoch Mittag Richard Beerhofmann Hasenauerstraße 59
von ihm zu
Kralik Hasenauerstr. 20 Karl Ludwigpl. 3
u. eventuell
Schnitzler Sternwartestr. 71
Salten?
Vielleicht Mittwoch Vormittag P. Szabo Postgasse 4
20. ~~Mont~~ Dienstag ganz frei für Redlich.|
Verkade Riedlingen/Donau Würtemberg
Frau Dora Breisach (Irene Hellmans Freundin)
Wilhelm Singer, Adolf Gelber
Benedikt ˅Wollebeng 6˅, Sternberg
Baron Fuchs ~~Lugeck 6~~ | Jordang 9
Kolo Moser
Jaroslav Thun Am Hof 13.
Generaladjutant Generalmajor Pz Lobkowitz
Conrad Hohenlohe (Kaiser Karl Gesellschaft)
Hugo Heller
Fürstin Metternich Fasangasse 34
Journal, Jacobson, Abds gegen 7
Poldi Andrian
Gräfin Thun Hoher Markt Palais Sina

Ludwig Klinenberger N. Fr. Pr. und Generalstabsoberst Wilhelm Eisner-Bubna

1176. Tagebuch von Schnitzler, 22. 2. 1917, Auszug

22/2 Besorgungen. Traf Frau Bahr Mildenburg, wir spazierten eine halbe Stunde, bis zur Stadtparkstation. Über »Die Stimme«, die katholisirende Komoedie ihres Gatten, in der sie selbst gespielt. Es lag ihr offenbar daran mir gegenüber sehr stark zu betonen, dass sie auf einem ganz andern Standpunkt stehe; sie sprach klug, lebendig; auch auf Strauss, Mahler, Religion im allgem. kam die Rede.– Doch erklärt sie den Katholizismus Bahrs für einen Übergang.–

1177. Tagebuch von Schnitzler, 13. 3. 1917, Auszug

Mit O. bei Benedicts. Johannes Müller, der hier Vorträge hält, um den »Menschen zu helfen«. Netter einfacher Mensch, im Gespräch ohne Dogmatismus. Hat eine Art Sanatorium für gesunde in Elmau. Viel über Bahrs »Katholizismus«; Bahr früher ein Verehrer von J. M.; der ihm nun »irrgläubig«.–

1178. Tagebuch von Schnitzler, 18. 3. 1917, Auszug

Richard kam; über Bahr, Katholizismus, kathol. und jüdischen Gott; über Politik, Krieg und Menschentum.–

1179. Tagebuch von Schnitzler, 19. 5. 1917, Auszug

19/5 Vm. Besorgungen – vielmehr, ich suchte nach Tabak und Chocolade, vergeblich.– Bei Gisa, Hajek;– treffe Weisse (»Kakonie« über den Wallnerprozeß) – Salten (über den Prozeß Adler. Nie hat ein Mörder solch einen Erfolg gehabt. Ein Mann.– K. hat erklärt, er werde die Judenpresse vernichten; darauf hin – erklärt S. die ihm eben angetragene Chefred. Stelle am Fremdenblatt mit 36.000 Kr.– nicht anzunehmen und verbleibt – mit 24.000 als Kritiker wie bisher. (Natürlich unwahr.) – K. hat ein Pressbureau, sei eitel wie ein Tenor – wie Fritz Werner.– Vortrag Bahrs für den »Piusverein«;– S. wohnte bei;– Hugo und Gerty – Gerty fand den Vortrag – »überzeugend«).

1180. Tagebuch von Schnitzler, 26. 5. 1917, Auszug

26/5 Bei Popper. Erzähle im Umriss die Geschichte der Familie B., und von Stephis Tod.– Über Fr. Adler und Bahr – als Typen von Oesterreichern – der Jude – der Christ. Das »Kernlose« als Charakterist. Bahrs – nicht »Komödianterei« wovon kaum die Rede.–

1918

1181. Tagebuch von Schnitzler, 30. 1. 1918, Auszug

Las in diesen Tagen wieder einmal Bahr's »Tschaperl« (was für ein Niveau!) – H. Mannsche frühe Novellen (denen ich mich um etwas entfremdet habe) – Schiller'sche Fragmente.–

1182. Josef Redlich an Bahr, 2. 2. 1918, Auszug

Ich weiss nicht, ob ich Ihnen in meinem letzten Briefe den Empfang Ihrer frd. Sendung der jüngsten Rathenau'schen Schrift bestätigt habe: wenn nicht, so thue ich dies heute und verbinde damit mn Glückwunsch zu dem brillanten Essay im heutigen Wiener Journal über diese Schrift. Sie charakterisiren die Persönlichkeit R.s höchst treffend und mit ihr die Stellung des Berliner Judenthums. Es ist durchaus richtig, dass die Juden in Berlin sich eine geistig leitende und produktive Stellung im Leben der deutschen Nation ~~prod~~ gesichert haben: während das Wiener Judenthum die alte österreichische Kultur hauptsächlich zersetzt, karrikiert und unfruchtbar gemacht hat, ohne an deren Stelle etwas Neues und Lebenskräftiges zu setzen. Freilich, in der österr. Industrie haben die Juden durchwegs die führende Rolle gespielt, sie sind darin und im ganzen modernen Wirtschaftsleben Oesterreichs noch ganz anders die Führer und Schöpfer ~~d~~ gewesen als ihre Glaubens- oder »Rassegenossen« in Berlin.[1] Jedoch im Geistigen haben sie teils nur mittelmässig teils Direkt korrumpierend gewirkt: sie haben statt Literatur Feuilletonismus gemacht, statt wirklicher Dichtung Gesellschaftssatire, übrigens auch in der müden und wenig produktiven Weise Arthur Schnitzlers. – […]

1183. Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1918, Auszug

Zum Thee Mimi,– Fr. Gutheil; die O. (ohne unser Beisein) günstiges und kluges über ihr Singen sagt (sie war in dem letzten Concert).– Über Pfitzner, Mahler;– die jetzige Opernwirtschaft; über die Mildenburg, über das Sichhergeben und das »Drüberstehn« beim Singen;– Lied- und Operngesang.

1184. Tagebuch von Schnitzler, 30. 7. 1918, Auszug

Las die nun abgeschriebnen Bahr-Briefe, und Brandes Briefe.

1185. Arthur an Olga Schnitzler, 22. 8. 1918

mein liebes, meine beiden Telegr., eins nach München, eins nach Part. hast du (hoffentlich) u ich erwarte jetzt deine definitiven Nachrichten, um mich entgiltig zu entscheiden. (Von einem Misverstehen konnte keine Rede sein.) –
Von Brann ein Kartenbrief, aber ohne seine Adresse – er möchte uns Sept. ev. in München sehn. Von Gunds Grüße aus Interlaken.– Unendlichen Aerger mit F; – die hiesige Filiale druckt schon – aber was? – 4 Bücher – *nicht eins* von einem oesterr. Autor!!! – ˅(Unter uns!)˅ Die Papierzentrale schreibt an ihn um Aufklärung. – Statt Rosbm gedenkt er ein[en] Berl. Schriftsteller u einen andern Oesterreicher zu engagiren. (Ich höre die Gespräche in Travemünde!) – Neulich war ich Abends mit Julie, Michel, Leo, Smekal zusammen. M. hatte mir (nach Julie) allerlei wichtiges zu sagen, schwieg sich aber aus. Poldi sprach ich flüchtig nach »Figaro«, er wollte mich noch einmal aufsuchen. Gerüchte, – daß neben H. B. auch F. S. als Berather fungiren wird.– Im allgemeinen bin ich für ein Konto von 300.000, und Waldspaziergänge. Wenn einem bei solcher Gelegenheit was einfällt, kann man auch aufschreiben. Aber schon beim Druckenlassen fängt die Schweinerei an.–
Leb wohl, denk an mich, grüß das gute Liesl und Albert.
Faul, Innigst
Dein A

1186. Tagebuch von Schnitzler, 22. 8. 1918, Auszug

Hr. Scholz spielt mir (Vm.) und Heini die (Bahrsche) Pantomime vom braven Mann vor; z. Th. witzig – aber etwas trocken.–

1187. Schnitzler an Bahr, 24. 8. 1918

Wien, 24. 8. 18
lieber Hermann, ein begabter junger Componist, Musikdirector, (mein Sohn studirt Harmonielehre u. Clarinette bei ihm) hat deine Pantomime vom braven Mann in einer mir sehr interessant erscheinenden Weise vertont und möchte nicht nur deine nachträgliche

Autorisation erbitten sondern hegt den begreiflichen Wunsch, dir die Sache einmal vorzuspielen. Vielleicht bist du so gütig und gibst dem jungen Künstler (sein Name ist, Arthur Johannes Scholz – Gelegenheit dazu, wenn du dich, was ja (– wenn die Zeitungsnachrichten stimmen) nun öfters der Fall sein dürfte, für ein paar Tage in Wien aufhältst?
Wie lang hab ich dich nun schon nicht gesehn und gesprochen. Nun wirds hoffentlich nicht mehr so lange dauern wie seit dem letzten Mal! Sei herzlichst gegrüßt von Deinem alten Art

1188. Tagebuch von Schnitzler, 24. 8. 1918, Auszug

24/8 Vm. bei Gustav. Er hat von Bahr – der nun »Beirath« des Burgth. – (eigentlich Director) ein freundliches Schreiben wegen ev. gemeinsamer Arbeit erhalten;– schrieb es mir zu – was ich fast beschämt ablehnen mußte.– Überhaupt mein »Einfluß«!–

1189. Bahr an Schnitzler, 25. 8. 1918

25. 8. 18
Herzlichsten Dank, lieber Arthur, für Deinen lieben Brief – Frau Kainz verhieß uns immer Euren ersehnten Besuch und wir warteten den ganzen Sommer auf Euch, leider vergeblich. So bald ich in Wien bin, melde ich mich bei Dir, um gleich in den ersten Tagen einmal zu Dir zu kommen. Bis dahin (wo wir dann auch über Deinen Musiker sprechen) mit den herzlichsten Grüßen von uns Beiden an Dich und Deine liebe Frau
Dein
alter H.

1190. Tagebuch von Schnitzler, 14. 9. 1918, Auszug

14/9 Vm. Burgtheater. Brachte Bahr (der nun der eigentliche Leiter) die Schwestern; sprach nur Devrient, dem ich meine Bedenken (Besetzung etc.) mittheilte.– Sprach auch Smekal der »Dramaturg« wurde;– Hans Müller (der eben Probe für den Schöpfer hatte), Frl. Schopf.–
[¶]
Abendspazierg. mit O.; Schott mit uns auf den Feldern. Sein Gespräch mit Bahr.

1191. Schnitzler: Die Schwestern, mit Strichen von Andrian oder Bahr, 14.–19. 9. 1918, Auszug

Aufzubewahren!
Burgth. Exemplar
Die rothen Striche von *Andrian* oder *Bahr*
–
September 1918.
Sollt man es für möglich halten!!!
A. S.
–

TITO: Aber es könnte auch irgendwer bei ihm versteckt sein.
Im Schrank – im Bett –
ANINA: Und warum vermutest du das?
[¶]
Ein kleines rundes Ding. Und solch ein Näschen.
Für zehn Dukaten konnt' sie jeder haben.
Und wer ihr just gefiel, für zwei. Das nennt
Sich Tänzerin. Die Sängerinnen sind
Geradeso. Triumphe Casanovas!
[¶]
ANDREA: Als Dank –? Wofür – –?
ANINA: Daß ich ihm angehört in dieser Nacht.
[¶]
FLAMINIA: Ist's möglich? Wie? Ward so was je erhört?
Auf keuschem Lager harr' ich sehnsuchtsvoll,
Und diese hier fängt mir den Liebsten ab –?!
Ins Leere durstig breitet sich mein Arm –
Indessen schlingt der ihre sich um ihn?! –
Die Nachtluft trink' ich, seine Küsse die –
Und während ich mit rotgeweintem Aug'
Der grauen Dämmrung wach entgegenstarre,
Ist diese da in süßem Morgentraum,
Der mir gebührt, verrätrisch eingeschlummert?
Hat solches Ausmaß von Verworfenheit
In einem Weiberherzen Raum? (*Zu Andrea gewandt:*)
[¶]
Mit Casanova sie bekannt gemacht,
Den sie zum Dank sofort vom Mahle weg
In ihr wollüst'ges Bett zu locken weiß. – – (*Zu Anina*)
Ein Fräulein Sie? Aus gutem Bürgerhaus –?
Ja, wer von solchem unschuldsblassen Lärvchen
Sich narren ließe! Wer in diesem zarten
Hochmüt'gen Antlitz nicht verruchter Laster

[¶]

ANINA: Doch nicht so laut, daß es Herr Santis hört.
FLAMINIA: Was geht mich Santis an? Die ganze Stadt
Soll's wissen. Diebin! Mörderin! Verruchte!
Das Fenster auf, Andrea, daß man's hört.
ANINA: Gern will ich selbst –
(*als wollte sie zum Fenster*).
FLAMINIA (*sie am Mantel haltend*): Verworfne,
Schamvergeßne!

[¶]

Sie zechte mit, sprach englisch mit dem Lord.
Und wenn's mir recht ist, unterm Tisch französisch.
Die nehmen wir auf uns, Herr Bassi, wie?

[¶]

Des Zufalls Opfer, doch zugleich ihm dankbar,
Jungfräulich-bräutlich, eh die Sonne sank
Und eh sie aufging – eines Fremden Dirne.

[¶]

So daß sie der erschlichnen Lust nicht froh
In neuem Durst nach freigebotner schmachtet –,
Die andre, die er zu umarmen wähnte
Und die in ungestillter Sehnsucht seufzt.
Und jede hält ihr Recht allein begründet,
Wie sie der andern Recht für nichtig hält.
Dem Jüngling aber sich zur Wahl zu stellen,
Wie's nahe läge, lehnen beide ab,
Denn ist er nicht, wie jetzt, ein Ahnungsloser,
Vielmehr als wissend in den Fall verwickelt,
So ward's ein anderer, völlig neuer Fall,

[¶]

So also steht die Frage: Welcher Schwester
Nach Herzensrecht gehört der Jüngling zu?

[¶]

Als die Teresa eben mir bewies?
Sie kehrte mir zurück. Nur das ist Treue,
Die einz'ge, die mit Fug so heißen darf.
Denn was uns sonst Gewähr der Treue gilt,
Das hält nicht stand vor philosoph'scher Prüfung.
Ist's etwa ein Beweis, wenn hingegeben
Nach schwerem Kampf mit heißen Wollustzähren
Die Tugend selbst in Ihre Arme sinkt?

1192. Aufzeichnung von Bahr, 15. 9. 1918

S. 15. 9. 18

Geld? 150
Horsetzky wegen Korff
Rittner (das andere Stück)
Schnitzler, ob um drei daheim | Adresse
Schnitzler Sternwartestr 71.
Notiz 5 Frankfurter – Smekal
–
1 Uhr Redlich
Brief oder Karte Anna

1193. Tagebuch von Schnitzler, 15. 9. 1918, Auszug

Nm. erscheint, tel. angesagt, Bahr, begleitet von Prof. Redlich und Sohn (Heinis College). R. zum ersten Mal bei mir. Bahr seit 1913 nicht gesehn. Sieht nicht übel aus, weniger lieber Gott,– menschlicher.– Zuerst allgemeines Gespräch, dann sitz ich mit ihm allein auf meinem Balkon, in der Herbstsonne. Vorher schon sprach er davon, daß wir in Hinsicht der Ohren gleiches Schicksal hätten; auch er Ohrensausen und wechselnde Schwerhörigkeit (viel weniger fortgeschritten als bei mir). Nun über seine neue Stellung. »Dramaturg«,– eigentlich Director. Die Intendanturbeamten (Horsetzky etc.) angeblich obstinirend gegenüber Andrian. Die von Millenkovich angenommenen Stücke, die er zum größten Theil nicht spielen will. Erzählt mir von Lux, einem dieser Autoren;– statt geradeaus seinen Entschluss mitzutheilen, daß er das Stück nicht spielen will – lavirt B., läßt ihm hinhaltend schreiben.– Ich verhehle ihm mein Erstaunen darüber nicht.– Noch allerlei amtliches u. dgl., dann: »Also dein Stück hab ich gleich gelesen … Ich will dir nichts darüber sagen, eh es der Poldi gelesen hat, dem ichs gleich schicken ließ … (Dann, zögernd.) Ganz unter uns … Es war ein ausdrücklicher Wunsch des Cardinals, daß ich in die Leitung des B.th. eintrete … Poldi hat nicht die Absicht, ein ›katholisches‹ Theater zu machen;– aber er will nichts spielen – das hat er dem Cardinal in einem Brief geschrieben, was dem katholischen Empfinden widerspricht … (oder geeignet wäre, das Gefühl der Katholiken zu verletzen –). Wie er mir das in Salzburg gesagt hat, ist natürlich zuerst dein Name gefallen. Ich sagte zu ihm: Wie werden Sie sich verhalten, wenn Ihnen der Arthur sein neues Stück gibt … Darauf … ist er im Zimmer hin und hergegangen – du kennst ja diese Manier von ihm, und hat geantwortet: ›Selbstverständlich werd ich's spielen, wenn's mir

gefällt – und nicht spielen, wenn's mir nicht gefällt.‹ Der Ansicht bin ich auch …« – Als ich daraufhin über das voraussichtliche Schicksal meiner früheren Stücke interpellire, versichert mich B., daß gegen keines (vom Cardinal!) Einwendung erhoben wurde – wie überhaupt nur der »Weibsteufel« eliminirt werde.– Wir verblieben, daß wir, sobald A. die »Schwestern« gelesen, zusammen kommen würden;– wo –? bei der Hofräthin!
– O du mein Oesterreich.– Mir ist die Sache nicht unlieb. Es verkehrt sich am bequemsten mit Leuten, die ein schlechtes Gewissen gegenüber einem haben.–

1194. Tagebuch von Josef Redlich, 15. 9. 1918, Auszug

[…] Mittag Bahr hier zum Essen, um 3 Uhr gehe ich mit Hans und ihm zu Arthur Schnitzler, dessen hübsches Heim ich zum ersten Mal sehe. […]

1195. Tagebuch von Schnitzler, 16. 9. 1918, Auszug

Mit O. bei der Hofr. – Sie war 4 Monate Schweiz. Politisches. Amerikanische Propaganda. Deutschenhaß.– Hoffnungslosigkeit.– Von Unruh. Persönliches. Seine bevorstehende Heirat mit der geschiedenen Gräfin P. – Frau E. – Über die neue Burgth.-Direction;– Besuche Andrians bei der Hofr.;– seine Unschlüssigkeiten. Hofr. glaubt an keine lange Dauer des Regimes;– hälts für möglich daß Andrian in einigen Jahren Minister des Äußern wird,– hat jetzt (ausbedungen) viel Gelegenheit mit dem Kaiser persönlich zu verkehren –,– Bahr ev. Ministerpraesident – Warum nicht?– Wir leben ja in Oesterreich.– Die Familie Z. – Otto und Gr. G.;– Maltschi und E.;– die aus der Kunstgewerbeschule eliminirte Nora;– und die hübsche jüngste, von der ihr Vater sagt: Die steckt uns alle in den Sack: die heiratet einen reichen Mann und betrügt ihn sechs Wochen nach der Hochzeit;– und Vicki;– der mit seiner Frau im Elternhaus lebt;– und Mimi – sagt O. in ehrlicher Entrüstung, schlaft mit dem Buben in einem Zimmer.–

1196. Aufzeichnung von Bahr, 17. 9. 1918

Dienstag 1^67^v. 9
»Spinnerin am Kreuz« letzter u vorletzte Besetzg – Buch
10 Uhr Probe
Bericht Collegiums an Excellenz
Persönlich an Poldi wegen Shaws Candida, Korff u Schnitzlers Stück^·,^v Hans ein Telegramm an Papier
×××××××××× u Noces d'argent
Skizze des Repertoires. Nach Candida große Novität, die noch erst finden muß^·,^v u. daneben entweder Stella oder Clavigo insceniert.

1197. Tagebuch von Schnitzler, 17. 9. 1918, Auszug

17/9 Begegne Vm. Richard, aus Ischl zurück;– wo Poldi, Bahr, Hugo, Reinhardt bei ihm waren. Allerlei über die Burgtheaterherren. Wer hat eine Meinung? Einen Willen?–

1198. Tagebuch von Schnitzler, 18. 9. 1918, Auszug

Zur Schule; wo Heini Mathematische Nachprüfung hatte.– Die kleinen und großen Mädchen vor dem Lyceum.– Felix S. der seinen Sohn von der geschichtl. Nachprüfung abholt.– Er erzählt mir, von seinem Besuch bei Bahr in Salzburg. B. hat ihm genau dasselbe von Poldi erzählt – wie mir – (Ich blieb stumm.) … Nur ein kleiner Unterschied – aber ungemein charakteristisch … Bahr frägt (mit Hinblick auf den Cardinal!): Wie werden Sie sich Salten gegenüber verhalten? Worauf Andrian: Wenn das Stück so gut ist wie sein letzter Cyclus, so führen wirs natürlich auf … Bahr: Und Schn.–? Darauf mein Freund Poldi: Wenn's Ihnen gefällt, so werden Sies annehmen – aber ich glaube nicht, daß Ihnen noch ein Stück von Sch. gefallen wird.– Mich amüsirts – ich hab eine fast aesthetische Freude, an diesem Jesuitenspiel – und keinerlei Rancune gegen Andrian.– Dann mit F. S. über politisches. Er freut sich fast auf den vermutlichen Zusammenbruch. Thöricht;– nur, fast nur die Unschuldigen werden darunter leiden.– »Wir müssen uns öfter sehen … Gerade jetzt … Ich sehne mich nach Ihnen.« – Er war sehr warm und ich hatte ein gutes Gefühl für ihn. Mit all seinen kleinen Filouterien, Hochstapeleien, Unaufrichtigkeiten doch ein Mensch – zu dem eine Brücke führt.–
[¶]

Kolap. Erzählte ihr und O. die Bahr-Sachen, woraus sich ein allgemeines Gespräch über Oesterreich und meine liter. Stellung hier, meine Burgtheaterschicksale entwickelte.
[¶]
Prof. Reich,– wegen Vorlesung im Volksheim und Gesang Olga;– wichtigthuerisch enervant, wie immer;– Schott – sein Gespräch mit Bahr (Natürl. Tochter);– Hugo Schmidl.–

1199. Aufzeichnung von Bahr, 20. 9. 1918

Freitag
10 Uhr
Wolff Bristol ˅sehr pessimistisch.˅
˅Theodor Wolff + richte H. aus, daß Lammasch jetzt Umsturzminister ˅Ministerpräsid˅ würde.˅
½ 5 Schnitzler bei Bertha
Michel erinnern an Paß u.
Redlich telephonieren daß ich *Sonntag* zum Essen kommen kann.
Salten
Wilke? morgen Roller Costüme? ˅Oper? *Michel*?˅
3 Uhr Wolff Bristol altes Haus
Devrient wegen Probe,
Pineles Liebigg 4
Schnitzler Sternwartestr 71
Buschbeck 17601
3 Uhr Hotel Bristol
½ 5 Zuckerkandl
˅Schnitzler erklärt, warum ich »Die Schwestern« nicht spielen will.˅
¾ 6 Prz Eugenstr 10
˅Fast eine Stunde mit dem Kronprinzen von Sachsen, allein, der, aus Bulgarien kommend, wieder an die Westfront ziehend, sich über Österreich informieren will, zwischen dem u Preußen zu »vermitteln« er für Sachsens Beruf hält.˅

1200. Tagebuch von Schnitzler, 20. 9. 1918, Auszug

Nm. zur Hofrätin; Bahr kam wie verabredet; die Hofr. ging ins auswärtige Amt. Ich blieb mit Bahr allein (bei vorzüglichem Milchcaffee) – er war sichtlich befangen;– ich von einer angenehmen Überlegenheit, da ich das zu erwartende Gespräch voraussehen konnte, ja – es inhaltlich der Hofrätin schon vor Bahrs Kommen geschildert hatte.– Nach Klagen über sein nun gehetztes Leben

(»Wer hats dir geschafft?« fragte ich. Er, halb scherzend,–: Gott, durch Poldis Mund.) – begann er … »Sonderbar – unser erstes amtliches Gespräch … merkwürdiger Moment … Dein Stück gleich gelesen … ich hab kein Verhältnis dazu gefunden … diese Weiber – ja sie stehen da, aber ich kann nichts mit ihnen anfangen … Schon ähnlich ergings mir mit dem Weiten Land,– wo ich deine Kunst bewundert aber mich fragte. Ich könnts mit solchen Menschen – wie du sie schilderst, keine fünf Minuten aushalten.« Ich: Und hast es Stunden und Tage mit ihnen ausgehalten. Er: »Das ist allerdings wahr.« – »Nun hab ich das Stück dem Poldi gegeben – er sagte mir … Ja … Ihnen gefallen ja so unsittliche Stücke – ich bin nemlich für Rittner's Unterwegs eingetreten,– das er nicht mochte…;– u. s. w. u. s. w… endlich mußte ich ihm zugestehen, daß ich zu deinem Stück kein Verhältnis habe und es nicht aufführen möchte.« – Ich. »Und Poldi war erlöst …« Was Bahr lebhaft bestritt.– Ich: »Daß ich dies erwartete – hast du schon aus meinem Brief entnommen;– ich verstehe deinen Standpunkt vollkommen; … ich möchte nur meinen darlegen: ich liebe dieses Stück ganz besonders … u. s. w., habe auch wegen der Besetzung Bedenken gehabt etc…« Er: Ja … artistisch außerordentlich … Ich. Nicht nur artistisch – auch seelenhaft … »Was würdest du an meiner Stelle thun?« – Ich: Wenn mir als Direktor A. S. ein ausgezeichnetes Stück überreicht – natürlich aufführen!– aber, da ich Dramatiker bin, versetz ich mich völlig in dich, und verstehe, ja sah mit Sicherheit voraus, daß Ihr es nicht spielen werdet;– glaubte aber verpflichtet zu sein,– bei meiner Beziehung zum Burgtheater – und meiner alten Freundschaft zu dir und Poldi es euch wenigstens vorzulegen.– Er: »Du darfst nicht glauben, daß ich weil ich jetzt fromm bin, andre Ansichten über ›Sittlichkeit‹ – oder erotische Fragen überhaupt habe … etc.« – Ich: »Es bleibt doch bestehn, daß du das Stück nicht magst, und nicht spielst, weil es sich mit deiner ›Weltanschauung‹ nicht verträgt; denn du wirst ein Dutzend viel schlechtre spielen! …« – Dann er: Wie gegen außen …: Ich: »Wir bleiben bei der Wahrheit;– denn ich habe mich nicht zu schämen – daß ich das Stück dem B.th. vorgelegt habe – und Ihr natürlich nicht, daß Ihr es nicht spielen wollt.–« Er machte mich dann noch aufmerksam (auch das hatt ich vorausgesagt) daß man die Komoedie gegen mich ausnützen werde … etc. Ich: Ich stehe nun bald dreißig Jahre in der Oeffentlichkeit – man »nützt« alles gegen mich aus – Er versuchte dann noch die Figur des Casanova zu verkleinern;– Edthofer im V.th. würde sie »noch kleiner« machen – ich blieb unbeirrt; und ich möchte doch nicht in seiner Haut gesteckt haben – so freundschaftlich herzlich wir schieden. Wer ihm's prophezeit hätte – vor 25 Jahren – daß seine erste Amtshandlung im B. Th. sein würde, des »Kampfgenossen aus Jugendjahren« Stück – zu refusiren – weil

dem Cardinal die Aufführung peinlich sein könnte!– Als er fort war (wir sprachen noch über Aufführung Leb. Std. u. a.), war ich allein – nahm zufällig den Bernhardi aus der Hofrätin Schrank und las die Scene aus dem 2. Act – Bernhardi Flint … Bald kam O., die Hofrätin; denen ich berichtete. Sie waren doch etwas verwundert – daß ich fast wörtlich alles voraus gesagt.– Hr. Lieben kam – Politik.– Aus dem Gespräch mit Bahr: Ich: »Und welches wäre denn die Weltanschauung in den Schwestern?– Die des Casanova? Oder des Andrea – die noch bis zum Schluss immer fast überlaut betont wird? Ich dachte eine Zeit lang sogar daran, Andrea ›Dies ist nicht meine Welt!‹ – fortgehen zu lassen … Auch steh ich nicht dafür, daß Andrea nicht während des Festes die Annina umbringt … Es ließe sich überhaupt ein sehr moralisches Nachspiel schreiben – das könntet Ihr immer, anschließend an das unmoralische Stück im Volkstheater, im Burgth. aufführen, und einen Autoverkehr arrangiren –«

1201. Aufzeichnung von Bahr, [21.] 9. 1918

Korff Weites Land, Idealer Gatte, Riccaut Devrient

1202. Schnitzler an Bahr, 23. 9. 1918

23. 9. 1918.

Lieber Hermann.
Kann ich darauf rechnen, dass ich wie in den abgelaufenen Jahren für mich und meine Frau Einlass zu den Generalproben im Burgtheater erhalte? Falls ja, bitte ich Dich recht sehr einen darauf bezüglichen Auftrag zu erteilen.
Herzlichst
Dein

1203. Erhard Buschbeck an Schnitzler, 24. 9. 1918

Wien, 24. Sept. 1918.

Sehr geehrter Herr Doktor,
Hermann Bahr hat mich gebeten, Ihnen zu sagen, daß ein Beschluss vorliegt, die Generalproben vorläufig nicht mehr öffentlich abzuhalten und nur die Vertreter der Wiener Tagespresse und Mitglieder des Hauses einzulassen. Es ist ihm sehr schmerzlich, daß er infolge der Verreisung des General-Intendanten und Major Michels bis zu diesem Freitag eine Ausnahme für Sie, hochgeehrter Herr Doktor, wird

nicht mehr erreichen können. Bahr glaubt aber sicher, daß das für die kommenden Male nach einer Intervention bei Exc. Andrian ohne weiteres wird geschehen können. Daß es ganz seinen Wünschen entspricht und es ihm natürlich sehr lieb ˅und wertvoll˅ wäre, Arthur Schnitzler dabei zu wissen, soll ich Ihnen, sehr geehrter Herr Dr., noch ganz besonders sagen.

In größter Hochachtung
ergebenst ErhardBuschbeck

1204. Tagebuch von Schnitzler, 24. 9. 1918, Auszug

Zu Julius'; brachte ihnen die Correcturbogen der »Schwestern« und der »Heimfahrt«;– erzählte ihm meine Gespräche mit Bahr.

1205. Tagebuch von Schnitzler, 26. 9. 1918, Auszug

26/9 Vm. Intendanz bei Dr. Winter, auf seine Bitte. Er wollte meine Fürsprache bei Andrian, da man ihn versetzen will!– Mein Einfluß!– Bahr schrieb mir (ließ mir schreiben) – er könne mich zur Antigone Generalprobe nicht zulassen – weil er – ohne Andrian und Michel (die verreist) keine Entscheidung treffen könne –! Dann einige Liebenswürdigkeiten. Afferei!–

1206. Tagebuch von Schnitzler, 28. 9. 1918, Auszug

28/9 Mit Vicki spazieren Pötzleinsdorf – Dornbacher Park. Über Bahr; meine Burgtheatererlebnisse; über die Novelle.– Viel über Stephi und Mimi. Gemeinsames und Verschiedenheiten. Decadence und zugleich ein neuer Anfang. Mußte St. sterben?– Über Rudi O., der nächstens Frau Mädi F. heiratet.
[¶]
Schott;– wir halfen ihm bei einem Brief an Bahr, der den Schauspielern gegenüber auch nicht sehr geschickt scheint. Er gibt ihm eine Rolle und theilt ihm zugleich mit, daß die andern ihm sie nicht zutraun – er sie also vielleicht noch wird abgeben müssen (König in nat. Tochter).

1207. Bahr: [Entwurf für den November-Spielplan?], [Oktober? 1918]

? Bezieht sich darauf, ob wirklich steht.

1. Weh dem der lügt
2. Liebelei
3. Garten der Jugend
4. Frau Suitner
5. ^Braut von Messina (?)Spinnerin am Kreuz (Gedächtnisvorstellg)ˇ
6. stille Stunde
7. Könige
8. Medea (ob Probe nötig)
9. Fasching
10. was Ihr wollt
11. Raub der Sabinerinnen
12. Räuber
13. Garten der Jugend
14. Der einsame Weg
15. Sappho
16. Rosenkranz u. Güldenstern (?)
17. Hildebrand
18. Zwillingsschwester
19. König Lear
20. Könige
21. stille Stunde
22. Ottokars Glück u Ende
23. Frau Suitner oder Volk in Not
24. Elga
25. Götz von Berlichingen (ob möglich wegen Länge)
26. Der eingebildete Kranke u Mitschuldigen
27. Zwischenspiel (?)
28. Antigone
29. –„–

1208. Schnitzler: Leutnant Gustl. Äußere Schicksale, [14. 10. 1918?], Auszug

(Nachzutragen)
Zur selben Zeit, da Leutnant Gustl in der Neuen Presse erschien, lag ein Manuscript von mir in der Redaktion des Neuen Wiener Tagblattes, das am Sylvester- oder Neujahrstag erscheinen sollte. (Der Dialog »Sylvesternacht«). Es erschien nicht. Wie Bahr mit erzaehlte, ging der Feuilletonredakteur Poetzl von Redaktionsstube zu Redak-

tionsstube und machte den Leuten begreiflich, dass das Neue Wr. Tagblatt den Verfasser des »Leutnant Gustl« nicht zu seinen Mitarbeitern zaehlen duerfe. […]

1209. Tagebuch von Schnitzler, 19. 10. 1918, Auszug

Poldi Andrian bat mich teleph. »ein für alle Mal« in seine Loge zu den Generalproben. Lehne ab; ob er von meinem Brief an Bahr nichts wisse,– er behauptet (fälschlich) nein.– R. Strauss (tel. Specht) hat von der Intendanz den Wink bekommen – keinen Juden zu engagiren!–

1210. Tagebuch von Schnitzler, 20. 10. 1918, Auszug

20/10 S.– Träume.– An mir (oder O.?) constatirt Z. einen weißen Zungenfleck – Symptom einer schweren Krankheit; räth, »das ganze herauszuschälen –«, dann Semmering oder sonstwo;– ich möchte, im Mondschein, von der Sofienalpe herab;– eine Karte von Bahr an mich oder Gustav: Sie (oder er?) kommt als einziger in Betracht (für Secretairsposten?) – ich komme mit O. an; untersuche Gepäck (an einer Art Landungsbrücke) es ist allerlei gestohlen.– Unschwer zu deuten – »der kleine Fleck« der schweres bedeutet; … »das ganze herausschälen«;– auch daß gerade Z. es ist… (Vicki's Bemerkung »Warum hat er sie nicht gleich damals hinausgeschmissen«.–)

1211. Tagebuch von Schnitzler, 24. 10. 1918, Auszug

Gegen Abend Andrian, verstimmt, nicht ganz unbefangen,– er habe sichs schöner vorgestellt, Intendant zu sein. Vertraut mir (»wenn Sie schweigen wie ein Grab –«) seine Enttäuschung an Bahr. Nicht nur mit dessen Directionsführung sei er unzufrieden;– auch der »Charakter« lasse zu wünschen übrig. Versuche B.s, für seine Frau Mildenburg zu wirken, als hätte ihm A. Zusagen gemacht (was nicht der Fall gewesen sei) – B.s ganzes Bestreben: sich mit den Schauspielern verhalten – alles »Politik«. »Ich bin froh, daß ich ihn nicht zum Director gemacht habe.« – Auch die Generalprobenaffaire stellt sich anders dar als B. in seinem Brief an mich geschrieben.– Ich versuche A. das Wesen B.s als das des »Feuilletonisten« im höchsten Sinn zu erläutern. Die Dreitheilung der Direction (Bahr – Devrient – Michel) war a priori von Übel.–

1212. Berta Zuckerkandl an Bahr, 26. 10. 1918

26. Okt. 1918.
Verehrter Freund! Ihre Frau wird Ihnen gesagt haben – dass ich Euch bat Montag Abend bei mir zu nachtmahlen. Gegen 7 Uhr. Aber für *Sie* falls Sie später kommen wollen – wird dann nachserviert. Es ist nur Faesi da (der Schweizer) und Schnitzler's. Ich glaube *Schnitzler* würde sich so, freuen mit Ihnen (gerade wegen verschiedener Dinge die er als gar nicht zusammenhängend mit Ihrem Direktor-Standpunkt ansieht) gemütlich zusammenzusein.
Also – ich erwarte Sie Beide.
Ihre getreue B. Z.

1213. Aufzeichnung von Bahr, 28. 10. 1918

28.
Nachmittag Werfel zwei Stunden bei mir. Jüdisch hymnisch. – Sein höchstes Tolstoi. – Verachtg der überlieferten Form, worüber er spricht wie Arno Holz 1885. – Das Menschliche geht ihm übers Künstlerische. – Unverhältnis zu Wildgans, den er als bürgerlich, subaltern und künstlerisch unaufrichtig empfindet. – Sein jüdisches Medusenhaupt. – Gespräch über »realisierbare Utopie«, mit Akzent auf beiden.
–
Abends bei Berta Zuckerkandl mit Schnitzler, Olga, Friedell – später allerhand Menschen, darunter Auspitz, der mit mir einst im Wagnerheim war.

1214. Tagebuch von Schnitzler, 28. 10. 1918, Auszug

Mit O. bei der Hofr. z. N.– Bahr und Frau, Friedell. Bahr redete geistreich-albernen Unsinn. Z. B. für Erhaltung der Dynastie – damit die Amerikaner eine Sehenswürdigkeit mehr in Europa haben (der Papst und der letzte Monarch –); über die Gestaltung der Zukunft in Wien – Wohlfahrtsausschuß unter Weiskirchner, dann Bolschewikismi, Pogroms u. s. w.– N. d. N. aus dem Auswärtigen Amt Graf und Thun, und Hr. v. Praznovszky, der die Nachrichten von den Prager und Budapester Unruhen brachte, und der Parlamentsaufregung anläßlich der oesterr. Separatfriedensbitte.– Dr. Rudi Kfm. und Frau; Fr. Wohlgemuth (möchte Med. wieder spielen), Hr. und Frau Auspitz, Frl. Mayer u. a.–

1215. Tagebuch von Schnitzler, 2. 11. 1918, Auszug

– N. d. N. bei Salten, der mir erzählt, Andrian wäre bei ihm gewesen;– habe ihm seinen Conflict mit Bahr mitgetheilt, Rath erbeten, den nun S. von mir wünscht. Die Sache ist unhaltbar. Heine wird wahrscheinlich Director. Beide, Bahr und Andrian tragen ihre Angelegenheiten dem Cardinal vor; was nicht hindert, daß B. nun ins nationalrätlich-sozialdemokratische segelt. Morgen wird er Bolschewik sein. Andrian in einiger Angst vor der Presse. O Menschen.–

1216. Tagebuch von Schnitzler, 5. 11. 1918, Auszug

Zum Thee Frisch, der nach München zurück fahren dürfte, Schott, der Dies irae bringt (von Wildgans, mit welchem Stück nach Bahr – N. W. J. – »vielleicht eine neue Epoche der Literatur anhebt«).–

1217. Tagebuch von Schnitzler, 7. 12. 1918, Auszug

Lippowitz N. W. J. will wöchentliche tagebuchartige Beiträge;– zahlt für Vorabdruck und Verlagsrecht auf 3 Jahre sofort 60.000.– Nein.–
[¶]
N. d. N. Felix und Otti Salten (die wieder im Cottage wohnen). Traurige Ausblicke in die Zukunft Wiens und Deutschoesterreichs.– Über Differenzen Bahr – Hugo … »daß sie alle beide …«.

1218. Tagebuch von Schnitzler, 24. 12. 1918, Auszug

24/12 Spazieren gehend Dr. Ganz, Prof. Gärtner, Tressler getroffen, politisches Gespräch. Ganz für Anschluss an Deutschland; nennt die Czechen ein Sklavenvolk; schimpft auf Habsburg, Bahr, Pannwitz. Auch die Sicherheitsverhältnisse noch sehr flau.–

1919

1219. Schnitzler: [Aphoristische Bemerkung über Bahr], [1919?]

H. B.
Er *hat nicht die Dinge*, er hat nur die Worte. Doch nein. Wenn er sie wirklich hätte, so hätte er ja die Dinge auch. Die Worte haben ihn.– Die Worte spielen mit seinem Geist, unter der Hand um Wörter. Zu w kommt vor, dass die Worte durch seinen Mund auch Wahres, sogar Tiefsinniges aussprechen.

1220. Tagebuch von Schnitzler, 19. 1. 1919, Auszug

19/1 S. Vm. bei Paulsen; brachte ihm Cigarren. (Feuill. Schönherrs gegen Bahr;– ev. Medardus Aufführungsmöglichkeiten,– Burgtheaterzustände, die sich vorläufig unter der Republik nicht geändert haben.) Frau Bleibtreu kam später dazu.

1221. Tagebuch von Schnitzler, 4. 2. 1919

4/2 Besorgungen in der Stadt. Begegnung mit Obltn. Sander (über Bürgerwehr, Wahlen, Unruhgefahren); Dr. Ergas (der noch in der Schweiz befindliche Sohn;– die aussichtslosen Zustände) – Dr. Müller (Vater des Dichters Hans M.;– Schöpfer in Berlin, Barnowskys Unverläßlichkeiten).– Intendanz bei Dr. Winter; er ist noch immer unsicher über seine Zukunft. Allerlei Theaterfragen.– Er kennt sich in Bahr nicht aus; ich beruhige ihn, indem ich ihm die Wurzel des Bahrschen Wesens als Lausbüberei definire, über Karl Kraus, seine letzte Vorlesung mit namenlosen Beschimpfungen auf die zugrundegegangnen Central- und sonstigen Mächte – ohne das geringste Gefühl für das Unrecht und die Schurkereien auf der Gegenseite–, – mit Richard und Paula heim. Rich. spricht von der feindseligen mindestens verständnislosen Stimmung des Verlags Fischer gegen uns;– des (klugen aber verbitterten) Heimann schlechter Einfluß; Fi.'s Kleinlichkeiten.–
Nm. Nachklg.
Director Jarno,– erbittet zur Eröffnung des Stadttheaters in neuer Form, mit Karczag,– einen Einakter zu einem gemischten Abend (Schönherr, Bahr, Salten).–

1222. Tagebuch von Schnitzler, 6. 2. 1919, Auszug

[…] Weitre Träume. Bin beim Fürsterzbischof Piffl – im Hofstallungsgebäude – etwa wie Vorzimmer Intendanz – er in braunem Saccoanzug; sieht aus wie Benedikt von der N. Fr. Pr.– nur civilisirter (gestern So.: Der Hass gegen Benedikt ist pathologisch – er ist geradezu in Lebensgefahr!);– was ich mit ihm spreche, weiß ich nicht mehr; bald darauf (nach irgend einer Sache, die benachbart im Volksth. vorsichgeht – was?) – bin ich wieder bei ihm; er ist nun ein wenig im Ornat; im selben Saal Hugo – in Jaegeruniform, Bahr (kaum sichtbar) – und Mell (?); das Gespräch im Gang – Piffl bemerkt (ungefähr). Aber Sie haben doch behauptet daß ich nicht ordentlich schreiben kann. Ich führe das irgendwie auf ein Mißverständnis zurück, aber finde – er habe die Pflicht, sich zu den Pogroms vernehmen zu lassen, spreche von dem Graun, das durch die Pogr. in die Welt komme, und das schon meine Jugend vergiftet habe. Selbst ergriffen von meinen Worten weine ich, Piffl erhebt sich, streichelt meinen Bart und sagt. Sie sehen aber noch so jung aus! Gleich darauf bin ich auf der Straße (Landesgerichtsstr.) bei O., erzähl ihr das Gespräch und bemerke: Hugo und Bahr haben natürlich nicht das Maul aufgemacht!– […]

1223. Tagebuch von Schnitzler, 19. 2. 1919, Auszug

19/2 Gen. Probe Burg. Ein mäßiges Lustspiel von Caillavet Flers – Rey Fahrt ins Blaue.– Ich fand es würdelos, bei dem bisherigen Verhalten der Franzosen gegen uns,– vor Friedensschluss, während sie unsre Gefangnen nicht freigeben – ein schwaches Stück von ein paar Boulevarddramatikern an unserm ersten Theater zu spielen, was man uns drüben doch nur als Kriecherei, nicht als Vornehmheit ankreiden wird. Was hätte das Burgtheater alles zu thun! Und nun das. Bahr!– Erneuerte durch Salten Bekanntschaft mit Gf. Albert Mensdorff, der sich noch erinnerte vor 32 Jahren beim Jubilaeum meines Vaters mein Festspiel gesehn zu haben und mir von Londoner Aufführung meiner Stücke erzählte.

1224. Tagebuch von Schnitzler, 3. 4. 1919, Auszug

Lese Bahr's »Rotte Korahs«. Unleidlich.

1225. Tagebuch von Schnitzler, 27. 7. 1919, Auszug

– Z. T. Hofrätin. Fritz und Trude. Ganz belebte Unterhaltung, in der ich Philosophie und Politik nach Gebühr behandelte. Las dann einiges aus dem Schwarzgelb Buch von Bahr vor – 1916, allgemeine Heiterkeit – über seine »Wandlungen«.– Wandlungen? Zu gütig. Ein Wortdelirant – manchmal genial –

1226. Olga an Arthur Schnitzler, 29. 8. 1919, Auszug

Im Mirabell gegessen, köstlich, Schweinsbraten mit gutem Kraut, ausgedünstete Nudel, wie im Frieden, 26 Kronen gebraucht,– Baumeister Sikora kam, setzte sich an meinen Tisch, er war über den Tag hier,– die Annie ist leider schon weg,– aber am 1. Jänner wird Strial hier Theaterdirector! Metzl, Otti's Bruder.– Salten kommt heute hieher,– Frau v. Sonnenthal hatt ich auch schon gesprochen ˇam Abend meiner Ankunftˇ aus der Aschau Anruf von Margit,| bei Stefan Zweig mich telef. gemeldet,– er war in Berchtesgaaden, seine Frau sehr nett. Bei Bahrs melde ich mich heute, will die Mildenburg bitten, bei ihren Cursen zugegen sein zu dürfen, sie hält sie zuhause ab.

1227. Olga an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1919, Auszug

Mein Liebes, seit gestern eine Menge erlebt: also erst mit Zweig hinauf in sein wirklich schönes, hauptsächlich herrlich gelegenes altes Haus,– er hat kaum etwas richten lassen, weil er ja überhaupt in übertriebener Weise hier den armen, besitzlosen Mann spielt. Aber diese schönen Räume! vor allem die Terassen ganz gegen Süden gelegen, mit Blicken, dass man jauchzen möchte. Das ganze hat er, mit vielen hübschen alten Möbeln, von D^{r} Kranz um 90.000 Kr. gekauft! Er war,– wie seine Frau – sehr, sehr lieb, schwärmte von Bahr,– er will mich nächste Woche zum Spazierengehen abholen. Erzälte mir von der Lehmann, er sei neulich in einer Stunde gewesen, er werde mir Eintritt verschaffen, u. z. durch Frau L. Andro, die die berufmässige Vergötterin der Lehmann ist, und alle deprimierten Schülerinnen seelisch aufrichtet. Die Lehmann ist nämlich berühmt streng.

1228. Olga an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1919, Auszug

Ja, jetzt hab ich Dir aber *alles* erzält. Mir machen die Menschen hier Freude, sie sind so viel unbeschwerter und unverbrauchter und absolut viel lebenslustiger als wir in der grossen öden Stadt, wo man vom blossen Sorgen um das Alltägliche so aufgerieben wird. Sie sagen auch alle, dass sie hier um so viel gesammelter arbeiten können. Die Mildenburg sah ich gestern von der Bahn kommen, sie und der Bahr, von dem mir Harta gestern sprach, fehlen mir noch in diesem Bild.

1229. Arthur an Olga Schnitzler, 7. 9. 1919

Wien, Sonntag 7. 9. 1919

liebe, heut Mittag als ich vom Hameau nach Hause kam, deine zwei Expressbriefe,– der eine aus Reichenau hieher geschickt, vom 2., der andre directe, vom 5. Die Ausweisungsgefahr wird wohl nicht so groß sein, und keineswegs wird man Maschinengewehre auffahren lassen oder mit ihnen drohen, wie es in Strobl geschehn sein soll. Also Partenkirchen willst du am 25. singen? Ich dachte eigentlich, möglichst nah vor dem Münchner Concert. Und daß dir die zweimalige Reise nach Partenkirchen innerhalb so kurzer Zeit unbequem sein sein müßte. Das Fogessche Recept leg ich bei. Du weißt ja, allmälig ansteigend von 6 Tropfen täglich bis etwa 24 und dann wieder zurück. Übrigens wirst du auch ohne Arsen schön singen. Wovon hängt denn die Wassermann-Sache eigentlich ab? Und wer soll dich denn in Partenkirchen begleiten? Den Liesl Brief hast du wohl erhalten. Lili Feiks, nun auf der Rückreise nach Budapest hat wieder telephonirt; erzählt dss es Liesl so gut gehe wie noch nie. Aus Ungarn wahre Greuelgeschichten. Die Weißen noch viel mordlustiger als die Bolschewisten waren. Die Welt ist schon einmal so, dss einem immer die Wahl weh thut.

Ich hab mich nun entschlossen, morgen Montag nach Reichenau Kurhaus zu fahren und bis Freitag früh dort zu bleiben. Also am Dinstag könntest du noch eine Expressnachricht für mich dorthin dirigiren. Lichtensterns sind kaum mehr dort. Ama mit Mimi fahren erst Donnerstag hin. Doch haben Mimi mit Vicki sich eben für heute Abend bei mir angefragt und angesagt.

Wirtschaftliches (Zucker, Holz etc) berichtet Wucki. Es ist alles in tadelloser Ordnung (abgesehn von dem Reinemachaos). Heini von Robert sehr entzückt; spielt den ganzen Tag – allerdings Carmen; ist eben bei Fräulein Mandl. Lili spielt Croquet im Garten, meist allein – heute mit der (Zucker gebracht habenden) Fingi. Das Wetter ergreifend schön; besonders die Abende.– Emil Alph.; – und Grethe

– Paris find ich sehr Rzeszow-voll. Der liebe Gott macht überhaupt nicht viel mehr als Nutzanwendungen zu jüdischen Anekdoten. Hermann B. unsichtbar? Grüß mir den Jubilar wenn er vorlesen kommt. Ich hoffe es geht dir wieder gut;– und es war eine Lampenmelancholie. leb wohl und sei innig gegrüßt.

A.

(Ich lasse dir durch die B Cr 1 tausend Kr. schicken.)

1230. Aufzeichnung von Bahr, 12. 9. 1919

12. K. – Schön, blaust, wölkchenlos. Dopplersteig Haus Reitsteig. (Herab Re^c k^v ord: oben ab Haus Punkt halb zwei u. noch den Zug um 3 Uhr 11, in Grödig erreicht) Auf der Rückfahrt steigt in Vorzug Olga Schnitzler mit Componisten Groß ein. – Brief von Wasburn aus Amerika. Brief von Kvapil.

1231. Olga an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1919, Auszug

Ich fuhr zu Mittag nach Morzg, dort fleischlos aber gut in dem schönen Garten gegessen, bei einer alten Bäuerin 4 Kukuruz gekauft, zurück, Bahr im Zug, vom Untersberg kommend – er sieht wahrhaft herrlich aus, »der Alte vom Berge« – voll, blühend, wie ein, Herr aus der Bibel,– aber er äusserte doch lustige und nichtswürdige Dinge,– war sehr nett. Seiner Frau ist auf der Münchener Reise ein Koffer gestohlen worden. Sie telefonierte mir heute, sie werde sich sehr freuen, wenn ich Montag Nachm. zum Curs käme.

1232. Olga an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1919, Auszug

Mein Liebes, ich bin ein bissel müde, hab vor Tisch im Mozarteum gut gearbeitet,– Frl. Zotos war wieder dabei,– aber ich muss Dir von dem gestrigen prachtvollen Nachmittag bei der Mildenburg erzälen. [¶]

Sie bat mich dann noch dazubleiben, zeigte mir ihre unglaublich schönen grossen Zimmer, und wir tranken Thee auf einer grossen Terasse neben einer Volière mit vielen kleinen Vögelchen,– auch Frl. Kowo, ihre Begleiterin, Freundin von Specht und Robert-Schülerin, war dabei, leider sehr hässlich, eingebildet, mit beesen Augen,– nicht mein Fall. Aber die Mildenburg! Arthur, ich habe mich absolut in sie verliebt. *Wie* sie, *was* sie spricht,– über die Lehmann, über Gesangsmethoden, über Menschlichkeiten,– über ihre Verletzlich-

keit,– weil sie alle Menschen sehr ernst nimmt, über die Heiterkeit und Unberührbarkeit ihres Mannes,– ich kann Dir nicht sagen, wie unglaublich sie mir gefällt. So gescheit, humorvoll, grosszügig,– und dabei im innersten mädchenhaft ist diese tragische Muse.| Sie behielt mich bis 7 Uhr dort,– morgen soll ich wiederkommen, erst Curs anhören, und ihr nachher Vorsingen, nächstens singt sie mir auch Wolf und Schubert vor. Ich freu mich schon sehr auf morgen! Sie hat mir auch ihre Wohnung zur Verfügung gestellt, ich kann jeden Vormittag dort üben,– aber ich übe lieber im Mozarteum, das ja so nah liegt.

1233. Arthur an Olga Schnitzler, 19. 9. 1919

Wien, 19. 9. 1919
Freitag Nm

liebe, zuerst will ich dir deine mediz. Fragen beantworten – zu größerer Sicherheit hab ich eben den Mediz.Rath telef. gefragt: also rohes Obst lieber nicht mit den Tropfen zugleich; – höchstens ein Pfirsich oder weiche Birne; Compot natürlich soviel's beliebt. Aussetzen der Tropfen *nicht* notwendig. – Was du mir von der Mildenburg erzählst, war mir sehr interessant, und ich bin schon sehr gespannt, was sie zu deinem Gesang äußern wird. Ob sie auch in deinem Concert war? –

Gestern war ich nach langer Zeit wieder einmal bei Popper. Er hat Verlegeraerger und leidet unter der Epoche mehr als je. Das bolschewistische Säuglingspack kommt noch immer schaarenweise und er ist nach wie vor entsetzt über das Maß von Bildungsmangel, Unlogik und Bösheit in diesen jugendlichen Schädeln. Doch entschließt er sich nicht zu oeffentlicher Abwehr; – er traut sich die schriftstellerische Leistung˅sfähigkeit˅ nicht mehr zu; – seit ¾ Jahren fühlt er, der Zweiachtzigjährige, sich alt werden.– –

Zu Himbeerwasser und Bäckerei fanden sich Nachmittag Fritz u Trude Z. ein, – Hofrätin ist in Turin jedenfalls schon eingetroffen. Um 6 erschien Fried; er und Salten nachtmahlten bei mir; – nachher kamen Leo, Frau| Lorle Tressler (nach telef. Verständg zwischen ihr und S.) – und Unruh. (Frau E. hatte erfahren, dss S. bei mir nachtmahlt.[)] U. war früh, nach 5tägiger Reise eingetroffen; – sah sehr »Wandersmann« aus; – gebräunt, massig, touristisch angethan; höchst durchgearbeitetes Gesicht, wie nach dem Marmor verlangend, kaum mehr jünglingshaft, fast hart, gehetzt aber beherrscht; – in der Gesamterscheinung einleuchtend aber nicht einfach erfreulich. Sehr erfüllt von Arbeit, aus der er kommt und in die er geht;

– seine Gefühle von Sendung und ˇvonˇ Carrière ~~xxxxxxxxxxx xxxxxxxxx~~ durcheinandergewirrt und stetig wach. Frau Tr. goß sich auf ein Streckfauteul (die Scene spielt auf der Veranda) und war bildschön; er (seinerseits) tritt täglich in einem Varieté auf, wohnt daher im Bristol – und nicht im Cottage (wo vor ein paar Tagen kurz nach zehn ein Arzt ~~xxxxxxxxxx~~ auf der Straße (irgendwo in unsrer Nähe, erzählt Leo) beraubt wurde. Die Dunkelheit ˇin unsrer Gegendˇ ist übrigens wirklich unwahrscheinlich) –

Heute Vormittag General Probe. Vor dem Theater Julius Bauer und Ehepaar E. Bauer war aus Ischl per Auto hergefahren, mit irgd einem Großindustriellen.| [(]Kosten einer solchen Fahrt zehntausend Kronen.) Frau E. nahm mich auf die Seite – Unruh habe ihr erzählt – S. sei gestern Abend bei mir sonderbar kühl zu ihm gewesen! – ich erklärte, er habe seine Wärme für Frau Lorle verwenden müssen; – aber das beruhigte Frau E. noch nicht – denn auch Marco Brociner, man denke, habe sich über »die Tragoedie« nicht durchaus zustimmend ^an aus ˇgesprochen … u. s. w. – Auf deinem Platz saß Frau Alma, war also meine Nachbarin; der Kleinen gehts schon recht gut – sie werden nun eine Weile in der Elisabethstraße wohnen – *ganz ohne* Bedienung; Alma selbst wird das Essen aus dem Gasthaus holen (?) – Dann wieder auf den Kreuzberg, und ich solle zu ihr kommen. Worauf der Vorhang aufging. – Außer der Bleibtreu mäßige oder schwache Darstellung. Schott anfangs sehr gut, dann eintönig; der kleine Thimig unmöglich, fast lächerlich; die Mayen gut sprechend aber in ihren blutschänderischen Gelüsten nicht glaubwürdig oder wenigstens nicht appetitlich genug. – In der Inscenirung manches gute, manches gar| zu absichtsvoll einerseits im stilisirten anderseits im realistischen. Daß diese Tragödie von einem Hauch von Größe umweht wird – ist zweifellos – als Kunstwerk ist sie nicht wohlgerathen: keine Klarheit der Linie, viel Praetension, mancher hysterische Zug. Die Vision fast immer schon oder bedeutend; das gedankliche ~~xxxxxxx~~ oft nebelhaft ˇund wirrˇ der Ausdruck, der Vers zuweilen mehr künstlich gesteigert als von Seelenkraft ˇgehobenˇ. – Ich sprach nachher niemanden als den Grafen Mensdorff; – da ich gleich von den E.s beschlagnahmt wurde;– Unruh war unsichtbar und blieb es –; ich machte aus meinen Bedenken insbesondre wegen der Aufführung kein Hehl, betonte natürlich sehr, was man auch in aller Aufrichtigkeit thun darf – das Eigenartige und atmosphärisch bedeutungsvolle d^arines Stˇücks – das ja vielleicht, in Verbindg mit den zwei nächsten dazugehörigen eine Komoedie u einem Schauspiel sich dem Verständnis besser erschließen wird.|

am 20. 9. morgens.
Daß von morgen an hier die Elektrische nicht verkehrt, hast du wohl gelesen; man nimmt zwar an, diese Calamität werde nicht allzulange dauern, – aber der Auftakt für die »Saison« ist symptomatisch. Auch geschäftlich läßt sie sich nichts weniger als hoffnungsvoll an.. Wucki behauptet, dir schon vor Wochen ausführlich geschrieben zu haben. Sie schrieb dir eben wieder. Heute Abend Mahler Neunte. Nach drei wunderbaren fast wolkenlosen Wochen regnet es zum ersten Ma^hl]l^v. – Ich lege bei, was indeß für dich angelangt. Im nächsten Brief erfahr ich wohl genaueres über deine weitern Pläne. Die Kinder küssen dich. Sie befinden sich vortrefflich. (Heini war gestern auch in der Generalprobe; (– Sitz von Nemec) nachdem er schon ein paar Proben vom Schnürboden aus gesehen.) Leb wohl und laß es die weiter gut ergehn. Herzlichst

Arthur

1234. Olga an Arthur Schnitzler, 20. 9. 1919

Samstag, 20. Sept. 19. Nach Tisch.
Liebes, eben komme ich von Steinlechner, gutes Gasthaus in Parsch, nachhause, wo ich mit Frl. Kowo, Aranyi, Grosz, Herrn Metzl und einem holländ. Herrn vom hiesigen Passamt herrlich und billig gegessen habe. Griessuppe, Kalbsstelze, Gemüse, Topfenstrudel, Milchkaffee,– 18 Kronen. Wie da auf Wien geflucht wurde,– da bin ich ein Haserl dagegen. Die Nachrichten, aus Wien regen hier sehr auf, keiner will mehr dort bleiben. Jetzt heisst es, die Züge werden gänzlich eingestellt. Wie soll das alles werden?!!
– Also schnell über's gestrige Concert, Aranyi nimmt diesen Brief mit. Die Sonate von Grosz ein *sehr* starker Erfolg, nach einer köstlich geschickten, rund herum betamten Rede von Paumgartner. Rasende Hitze im Saal, die meine Stimme, für mein Gefühl, stark verschleierte. Aber die Lieder, namentlich Ravel, wirklicher Erfolg. Ich glaube, ich hab sehr gut ausgesehen. War totunglücklich über mich, wie gewöhnlich, aber die Mildenburg, die mir schon vorher schöne Rosen brachte, redete es mir sehr aus, und lobte mich. Jetzt will sie mich aber deutsch singen hören. Wieder sehr lieb. In einer Stunde geh ich wieder in ihren Curs.– Die Heims war gestern auch drin.
Blanc et noir gefiel auch. Erstaunlich cultiviertes Publicum.| Das Concert ¾ verkauft,– die Wassermänner sehr froh. Schöne Blumen von Harta, Zweig etc.
Über Prechner und das Landesb.-Amt mich heute schon rasend geärgert. Der Nachfolger annulliert *alles*,– lies beiliegende^n Artikel Notiz^v, mein Concert findet *nicht* statt,– ich werde es wol intern

abhalten, das wird heute mit Paumgartner besprochen, ich schreibe Dir dann gleich darüber.– Heute schon Bahr mit Prof. Redlich getroffen, die mir beide gratulierten.– Aranyi wird Dir, und objectiver als ich, erzälen. Es tut mir leid, dass Reichenhall abgesagt ist,– immer dasselbe: man muss 2–3 mal wöchentlich singen, um in Schuss zu kommen. Kritiken, die heut abends erscheinen dürften, schick ich Dir gleich. Die Kolap soll mir nur *alles* verlangte *gleich* schicken, bitte! ja? Mein Geld geht auch zu Ende, ich ärgere mich so unbeschreiblich, dass ich so lang dasitze, mich vorbereite,– die Karten sind gedruckt! – und es dann so verschlampt wird. Erzäl vorläufig Niemandem davon, ich schäme mich geradezu, obzwar ich schuldlos bin,– nur der Kolap sag's. Es ist ein starkes Stück.
Leb wol, in Eile alles Liebe, küss die Kinder tausendmal!
Grosz geht mit Scandalmachen geladen herum!

1235. Olga an Arthur Schnitzler, 23. 9. 1919, Auszug

Ja, aber das Unangenehme ist, dass seit einigen Tagen hier ein furchtbarer Wettersturz ist,– nach drückend heisser Zeit, eine so plötzliche Eiseskälte, der Schnee liegt bis auf 600 Meter herunter,– dass alle Welt verschnupft und ich heiser bin. Gestern Vorm. versuchte ich zu üben und| musste es sein lassen, bin Nachm. nicht zur Mildenburg, sondern hab mir in meinem eisigen Zimmer alles Mögliche angezogen und mich in's Bett gelegt. Das Zimmer ist jetzt eine trostlose Eisgrube, ich sitze eben mit 2 Jacken angetan in der Halle, wo's doch ein bissel wärmer ist, weil ein Gaskamin brennt. Die wenigen Zimmer mit Öfen sind besetzt,– ich hab es immer gesagt,– so ein Haus mit Centralheizung ist eine herzlose Sache. Am 30. soll also mein Abend stattfinden, früher gehts leider nicht,– ich hoffe, dass ich bis dahin wieder unheiser und disponiert bin,– stell Dir meine Hyppochrondrie beiläufig vor. Heut ein klarer, kalter Tag, ich hab mich ˇfrühˇ rasch angezogen und mich im Mirabellgarten in die köstliche Sonne gesetzt, in Morzg im geheizten Stübel gegessen, zu Fuss in der Sonne zurück, auf einer Bank bis 4 Sonne geschluckt,– ja, aber das Zimmer zuhause ist halt alleweil das gleiche.
Heut hätt ich bei der Mildenburg meine Lieder singen sollen,– ich sing vor Samstag–Sonntag keinen Ton! Ich war vielleicht zu fleissig.|
[¶]
Ich habe gestern offenbar eine besondere Stunde bei der M. versäumt, Bahr war zugegen, das brachte wol besondere Stimmung. Er soll sich gar nicht um seine Frau kümmern ihre grosses inneres Unglück damit abtun: »Ja, warum kannst Du Dich nicht bescheiden«, und im Übrigen ganz egocentrisch auf den Untersberg und in

die Kirche gehen, als ein praktisch Unchristlicher – Das ist ja immer das Unheimliche: wie sich die einander Nächststehenden nicht um einander kümmern. –

1920

1236. Tagebuch von Schnitzler, 1. 1. 1920, Auszug

Hugo kommt. Über Salzburg, Festspiel, Reinhardt, Schloss Leopoldskron;– Stef. Zweig in negat. Sinn;– Bahr etc. (Das Problem der Gesundheitsanfälle bei Kranken, der Herzlichkeitanfälle bei Egoisten – der Urtheilsanfälle bei Urtheilslosen.) – Im Fortgehn redet Hugo von Pannwitz, den er durch Sammlungen seit Jahren fördere, vielmehr erhalte – 80–90.000 Kronen jährlich;– nächstens lese er aus P.s neuem Buch »Die deutsche Lehre« vor,– er habe gerade seine Freunde nicht eingeladen – wenn ich aber kommen wolle … Ich lehne dankend ab.–

1237. Olga an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1920, Auszug

Es geht mir besser, der Hals tut nicht mehr weh, aber jetzt ist ein bischen Belag da. Früh war die Mildenburg bei mir, sie sprach so klar und gross und steinhart von ihrer Unbeugsamkeit, sie sei kein Hiob: »Warum denn klein werden und zu Kreuz kriechen, weil's Einem schlecht geht?! ich glaub nicht an Schicksal. Das Leben ist schon so, fertig. Ich glaub nicht an Prüfungen und Läuterungen,– ich hab schon meinen Gott, dem bin ich in meiner Kunst näher gekommen, wie die, die in den Kirchen herumrutschen.« Sie spreche mit Bahr ganz selten darüber,– es hätte keinen Sinn, er sei glücklich und sie könne nicht auf katholisch »glauben.« Sehr humorvoll von ihrer ersten Communion, die sie als schönes Theater empfunden habe.

1238. Aufzeichnung von Bahr, 14. 8. 1920

14. K. – Schön. – letter für Mercury Oktober (Bruckner Wolf Mahler Fontane Grünewald); geht heut ab. Ebenso Journaltagb 29. Ferner Burgtheaterbüchl Rainalter, Mahnung, Einreiseamts für D[r] Krziwelzky. – Claude Farrers Mademoiselle Dax gelesen. – An Frau Rochowanski, Rosa Bahr, Josef Redlich – Mit Berta Zuckerkandl Aigen (über Artur – Olga Schnitzler). Gewitter. Anna zur Jedermannprobe.

1239. Tagebuch von Schnitzler, 19. 9. 1920, Auszug

N. d. N. (O. lag zu Bett) wieder ein Gespräch; im Anschluss an ihren Brief. Sie erklärte sich absolut entschlossen das Haus zu verlassen, hat an Lucy schon geschrieben; bei der sie wohnen will (was die Sache natürlich erleichtert). Zu Weihnachten möchte sie wieder da sein, dann wieder fort.– So wird es nicht gehn. Die Disc. führte wie natürlich in die tiefsten Urgründe, fand in einem trocknen, versöhnungfernen Ton statt. Immer klarer stellt sich eben heraus, daß sie anderswo innerlich zu Hause ist.– Trotzdem sie (wenn es zu der Trennung kommt) so viel mehr verliert als ich (ich meine die Kinder, das Haus) fühl ich, um wie viel tiefer mein Schmerz ist als der ihre.– Das gesetzmäßige des Verlaufs kam mir zu Bewußtsein;– fast auf den Tag wird es enden, wie ich vor 2 und 3 Jahren vorhergesagt.– Dabei passirte es mir wieder manchmal innerlich, dass ich in der Disc. mehr auf ihrer Seite stand als auf der meinen.– Sehr wesentlich für ihren Entschluss – daß sie hier nun keinen Boden – keine Freundinnen hat, und alle in München.– Sie bleibt dabei, daß ich unsre Ehe zerstört habe durch »Mißtraun«…!– Mißtraun sagt ich, heißt ein ungerechtfertigter Verdacht;– nicht: Leid,– weil man ahnt – und endlich weiß.– Ich erwähnte wieder ihre Bemerkung vor 15 Jahren: »Es wird ein Unglück für uns beide, wenn ich keine Carrière als Sängerin mache.« – Darauf berichtete sie mir, dass sie in Salzburg mit der Mildenburg (die sich gewundert, dass die vorjährigen Concerte keinen Erfolg gehabt) Münchner gemeinsames Studium besprochen.– Ich verließ das Zimmer,– in der einen Tasche ihre Briefe, in der andern – den Friedhofszettel von Liesls Asche; denn nun soll sie wieder nach München zurück.– Und in all dem bittern, bittern, von niemandem völlig nachzufühlenden Gram – geht man im Dornbacher Park spazieren, schreibt sogar ein paar Verse, macht Späße mit einem Besucher, läßt sich von seinem Sohn Palestrina vorspielen, scherzt mit der Tochter, liest vor dem Schlafengehn in einem neuen Geschichtenbuch von Bruno Frank – und schläft immerhin, nach Pyramidon, ein.

1240. Schnitzler an Werner Richter, 30. 12. 1920, Auszug

Der »Reigen« ist im Jahr 96/97 geschrieben und wenige Jahre darauf als Privatdruck in 200 Exemplaren herausgegeben worden. […]
Die Szenen fanden viel Beifall, meine Bedenken wurden allmählich beschwichtigt, ich entschloß mich im Jahre 1903 – nur zum geringsten Teil auch aus Gründen materieller Art – zur Publikation. Bald darauf erfolgte die Beschlagnahme des Buches in einzelnen Städten

Deutschlands (ich bin darüber nie ganz zuverlässig informiert worden, das Buch war in dem in jeder Hinsicht fragwürdigen Wiener Verlag erschienen), in Österreich erfolgte keine Konfiskation, hingegen zahlreiche Angriffe in der antisemitischen Presse; trügt mich meine Erinnerung nicht, so kam es sogar zu einer Interpellation, die liberale Presse schwieg das Werk beinahe durchwegs tot, eine Vorlesung, die Bahr abhalten wollte, wurde verboten. Im Allgemeinen aber setzte sich das Werk auch literarisch durch und dürfte mehr Auflagen erlebt haben als mir bezahlt worden sind. […]

1921

1241. Bahr: Tagebuch. 1. Januar [1921], 16. 1. 1921

Berchtesgaden, 1. Januar. Heuer werden's vierzig Jahre, seit ich maturierte, vierzig Jahre, daß ich für Zeitungen schreib' (in den »Salzburger Nachrichten« begann ich, fuhr im »Salzburger Volksblatt« fort und geriet dann in die »Deutsche Zeitung«, deren Feuilleton damals Mamroth redigierte), vierzig Jahre, daß ich nach Wien an die Universität kam, von der ich dann im dritten Semester schon relegiert wurde, »für immer verwiesen«, wie der akademische Senat damals etwas pathetisch erklärte; wenn der akademische Senat jetzt etwas Humor hätte, wäre der ewige Verweis längst aufgehoben. Und dreißig Jahre werden's heuer, daß ich, nachdem ich inzwischen in Berlin, Paris, Madrid, Tanger, wieder Paris, wieder Berlin und schließlich noch in Petersburg herumvagabundiert, zurück nach Wien kam, von einem jungen Brünner, E. M. Kafka, dem Herausgeber der »Modernen Dichtung«, dringend eingeladen, das »junge Wien« zu »gründen«, das Material sei schon vorhanden: ein junger Arzt[,] Dr. Artur Schnitzler, der durch die Pracht seiner Krawatten schon stadtberühmte Dr. Richard Beer-Hofmann und ein Gymnasiast, der unter dem Namen Loris schrieb: Hugo v. Hofmannsthal. Ich sah sie mir an, wagte die »Gründung« und nahm seitdem auch sonst dreißig Jahre lang jede Gelegenheit wahr, den Wienern Aergernis zu geben. Auch ist es heuer dreißig Jahre her, daß zum erstenmal ein Stück von mir in Berlin gespielt wurde: »Die neuen Menschen« mit Emanuel Reicher und der Conrad-Ramlo. Vorher war ich nur auf der Bühne meiner Vaterstadt losgelassen worden: Linz hatte 1883 mein Lustspiel »Die Wunderkur« aufgeführt. Und dreißig Jahre sind's, daß ich in Petersburg die Duse zum erstenmal sah. Kainz saß neben mir, der auch damals in Petersburg gastierte, grad den einen Abend frei war und mir vorschlug, uns die Vorstellung der italienischen Truppe anzusehen, »weil doch Italiener, auch wenn sie schlecht sind, immer noch besser sind«. Denn von der Duse wußten wir beide nichts. Wir waren gar nicht gefaßt auf sie. Sie trat auf und hatte noch keine drei Sätze gesprochen, da wurde Kainz ganz blaß und sein Auge so groß, daß der heiße Blick das ganze Gesicht zu verzehren schien. Im ersten Taumel schrieb ich dann in der »Frankfurter Zeitung« über sie. Ein Theateragent fragte darauf bei mir höflich vorsichtig an, ob dies nur so eine »Plauderei« von mir

oder ob diese Künstlerin wirklich vorhanden und es ratsam wäre, sie nach Wien zu bringen. Ich riet es.

1242. Schnitzler an Bahr, 7. 2. 1921

7. 2. 1921.

Lieber Hermann.
Am 20. Feber feiert Popper-Lynkeus seinen 83. Geburtstag. ^Es^Das^ fängt wie ein Aufruf an, aber es ist nur eine Bitte. Es wäre von einiger Bedeutung, insbesondere mit Rücksicht auf die bevorstehende Ausgabe der Popper-Lynkeu'schen Werke im Verlag Kola, wenn an diesem Tag von einigen führenden Geistern die rechten Worte über ihn gesagt würden. Man hat mich gebeten Dich zu fragen, ob Du vielleicht in Deinem Tagebuch (der 20. Feber ist gerade ein Sonntag) über Popper-Lynkeus, den Du ja, wie ich weiss, liebst und verehrst, schreiben wolltest. Wäre Dir diesmal irgend eine andere Form, ein anderer Rahmen genehm, so steht es natürlich ganz bei Dir. Es wäre von hohem Wert (wie ich glaube auch für den Elan des Verlages), wenn Du am 20. Februar unter denen nicht fehltest, die ein paar Worte über das Werk und das Wesen von Popper-Lynkeus sagen wollten.
Ich höre^, –^ und lese es auch aus Deinem Tagebuch heraus, dass Du Dich wohlbefindest. Hoffentlich habe ich doch bald wieder Gelegenheit mich auch persönlich davon zu überzeugen.
[hs.:] Mit herzlichen Grüßen
Dein Arthur

1243. Bahr an Schnitzler, 9. 2. 1921

9. 2. 21

Lieber Arthur!
Herzlichsten Dank für Deinen lieben Brief! Aber als er kam, war mein für das Journal vom 20. bestimmtes Tagebuch schon abgegangen. Wenns irgend geht, hoff ich aber dennoch des verehrten Mannes u. seines Geburtstags zu gedenken, wenn auch post festum. – Ich lese jetzt Deinen Namen so oft – erinnerst Du Dich denn, daß ich der erste war, der »Reigen« öffentlich vorlesen wollte, ja sogar bis zu Körber selber ging, um es durchzusetzen, leider vergebens? – Ich wäre sehr froh, Dich bald einmal endlich wiederzusehen!
Dich u. die Deinen herzlichst grüßend
Dein alter Hermann

1244. Aufzeichnung von Bahr, 9. 2. 1921

9. K. – Asche. – Trüb. – Für London Mercury. – An Commerzbank (für Anna 100.000 M) – Mit Frln Adler zur Zistel. – An Schnitzler; an Anna. – Abends im Bett Schwindelanfall, den ich schon seit einigen Tagen kommen spüre. Schon schiens mir eine richtige Meuniere, doch kams nicht zum Erbrechen.

1245. Tagebuch von Schnitzler, 13. 2. 1921, Auszug

Mit Schulbaur und Friedmann in den Pan. Dort in der American Bar allerlei Künstlervölkchen. Frau Carlsen, zwischen »Reigen«, und ihrem Auftreten in Ihre Hoheit die Hose, läßt sich »Ehelei« überhören.– Vorträge und Einakter (von Schulbaur inszenirt). Frau Olly in »Lauf doch nicht immer nackt herum«; durchaus im Hemd … (Keinerlei Kundgebungen des Katholikenbundes.) – Frau Loos, Chansons;– mit ihr und Friedm. zusammen fort.–

1246. Tagebuch von Schnitzler, 26. 2. 1921, Auszug

Während ich an Lucy schreibe – telef. Aufruf München – O.: keine Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung;– sie wollte schon gestern nach Wien;– Schuld nach Angabe des Advocaten – ihr Name – Reigenaffaire (!!) – ;– Anna Mildenburg-Bahr bemüht sich für sie; vielleicht nach Starhemberg;– später hieher … Warum ich nicht schreibe … Ich: Eben daran, an Lucy;– wir müssen ins klare kommen;– müsse ihre Absichten und Wünsche kennen;– möchte Besprechung, bei der ihre Freundin dabei (die aber nun auch durch Übersetzungsarbeit sehr in Anspruch genommen);– nicht in Salzburg, aus naheliegenden Gründen;– eventuell Baden … Sie läßt die Kinder ans Telef. kommen zu flüchtiger Begrüßung.– Mein Eindruck, daß sie – zu spät – den ungeheuern Fehler zu spüren beginnt, den sie begangen.–

1247. Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 11. 5. 1921

Meine liebe und hochverehrte gnädige Frau,
soeben erst erfahre ich von D[r] Knappe, was für schreckliche Wochen Sie hatten, – ich hatte ja keine Ahnung! Ich war selbst krank und hab mich vor lauter Kummer ganz in meine vier Wände verkrochen,– nun war Arthur eine Woche bei mir, er ist heute früh

abgereist, und ich glaube, an freundlichere Zeiten und besseres Verstehen zwischen uns.
Nehmen Sie diese Blumen, liebe gnädige Frau, als ein Zeichen meiner innigsten Verehrung für Sie entgegen,– und glauben Sie an die herzlichste Anteilnahme,
Ihrer aufrichtig ergebenen Olga Schnitzler.
11. Mai 21.

1248. Tagebuch von Schnitzler, 13. 10. 1921, Auszug

– Im Raimundth. mit Heini Bahrs »Meister« mit Klöpfer. Nachher mit ihm bei Gruß gen.–

1249. Aufzeichnung von Bahr, 27. 10. 1921

27. K. – Mit Olga Schnitzler über Mönchsberg. – Anna Buz nach Augsburg. – An Anna. Journaltgb.

1250. Tagebuch von Schnitzler, 14. 11. 1921, Auszug

14/11 Vm. Manicure etc.; bei Popper, zu Tisch bei Trebitsch wo Gerh. Hauptmann und Frau, Salten und Frau, Frau Heller, nachher Heller und Hans Müller.– Sprach mit H. über seinen »Brauer«; dann über Brahm und Burckhard die zu früh gestorbnen; über Bahr;– und Arteriosklerose.– Er schien mir wärmer als früher, und durchaus einfach.–

1251. Olga an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1921, Auszug

Mittwoch Vorm. holt mich Bahr wieder zu einem längern Spaziergang,– er ist von woltuender geistiger Bewegtheit, heiter und ruhig,– und mir gegenüber besonders lieb, was mich sehr freut. Mittwoch Nachm. will ich dann für 3 Tage nach München, um meine Sachen von Frl. Schwarz wegzuholen, ich mag nicht länger das Zimmer dort bezalen. Aus München höre ich ja von der plötzlichen Teuerung ziemlich unangenehme Dinge,– die mit ein Anlass ist, dass ich hier bleibe.
[¶]
Ja, und nun will ich Dir noch was von meiner Lectüre erzälen,– ein sonderbares Erlebniss: ich hab neulich durch Zufall die »His-

toire comique« von A. France, in der Übersetzung von Heinrich Mann, gelesen, und bin erstens sehr enttäuscht von der Übersetzung, die stellenweise in groben Berliner Argot ausartet,– und zweitens sonderbar enttäuscht, von dem Buch selbst, von seiner innern, erotischen Welt, allzu französisch, allzu sehr sexuell. Hamsun, in den ich mich dann rettete, war ein Labsal: ja, der weiss, was Lieben heisst. Und nun sonderbarer Um- und Rückweg, bin ich bei Stendhal (über den Bahr auch ˇzufälligˇ neulich schrieb), er ist doch der *höchste* Franzose,– weil er am weitesten weg von seiner Nation gekommen ist.

1252. Olga an Arthur Schnitzler, 23. 11. 1921

Mittwoch nach Tisch, 23. Nov. 21.

Mein lieber Arthur,
Dein liebes Telegramm hab ich eben bekommen und sofort an Hajek geschrieben.
Ich habe einen wunderbaren Vormittagsspaziergang mit Bahr hinter mir, von 10 bis ½ 1, in einer ganz von Nebeln verschleierten Landschaft, mit viel Rauhreifkristallen an jedem kleinsten Zweig,– und bin sehr heiter und gehoben von dem unbeschreiblichen Gespräch,– das wieder vom ersten Moment an, frei und gut und schön war, abgesehen von den vielen heitern Geschichteln,– dieser Mensch ist *wunderbar* in seiner Reife und Gelassenheit, dem Leben wie dem Tod gegenüber,– denn auch vom Tod, vom Sterben war,– na, was denn?! würdest Du sagen,– die Rede.
Versäume es nicht, wenn Du irgend Gelegenheit hast, mit ihm zusammen zu sein,– er wird Dir Freude machen.
Ich selbst empfinde ihn,– gerade jetzt,– ihn und seine Güte gegen mich, sehr woltuend. Wie Du weisst, fahr ich um 6 Uhr nach München, von wo er gestern kam,– er hat mich aufgefordert, seine Frau unbedingt aufzu~~fordern~~suchen,– pardon, ich dachte eben an eine Wendung des Gesprächs,– das mir noch lange nachgeht, an dem man lernen kann. Er weiss so viel, und weiss es so lebendig.
Irgendwo im Archiv wird sich ein Buch von mir finden, die »Diätetik der Seele« von Feuchtersleben,– mit einer Widmung von der Mimi, die es mir einmal geschenkt hat,– wenn ich das gelegentlich bekommen könnte?! – Die arme Odilon haben wir auch getroffen, sie ist noch immer schön und lacht noch immer sehr reizend,– aber es ist ein sonderbarer Anblick. Leb wol, Lieber, schreib mir bald, ja?
Alles Innigste,

O.

1253. Aufzeichnung von Bahr, 23. 11. 1921

23. K. – Mit Olga Schnitzler nach Leopoldskron und in der Ebene. – Journaltgb für 4./12 (Paul Eger, Maurer auf dem Gerüst, Tolstoibuch Umanskijs; letztes Datum 20./11) geht morgen ab.

1254. Arthur an Olga Schnitzler, 29. 11. 1921, Auszug

Daß ich Bahr heuer in Salzburg nicht sehen konnte hat mir leid gethan; ich kann mir wohl denken, wie viel dir der Umgang mit ihm gibt; er ist ein fascinirender Mensch soweit er »Gegenwart« im weitesten Sinn bedeutet; hätt er zu all seinen Gaben noch die »Sachlichkeit«, so wär er einer der größten Schriftsteller (nicht Dichter), die Deutschland je besessen hat; – nur wär er eben mit »Sachlichkeit« überhaupt ein ganz andrer – und wahrscheinlich doch kein so merkwürdiges Individuum, als er's nun durch das ist, was wir vielleicht fälschlich als seine Fehler empfinden. (Der Meister, den ich jetzt mit Klöpfer gesehn, hat diesmal stärker auf mich gewirkt als seiner Zeit mit Rittner.) – Von der Mildenburg, wie überhaupt von München wirst du mir wohl schreiben. –

1255. Olga an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1921, Auszug

Die Mildenburg, die sehr beschäftigt ist, hab ich in ihrem Curs besucht,– sie möchte mich länger und ausführlicher sprechen, wenn sie vor Weihnachten hieher kommt.
Walter getroffen, der mir von selbst einige sehr warme, sehr teilnehmende, sehr menschliche Worte über mein Schicksal sagte.
Was Du von Bahr in Deinem Brief sagst, mag auf seine frühere Zeit stimmen: Du wirst ihn ganz verändert finden, er ist klar, bestimmt und sachlich, aber höchst sachlich geworden, da er *sich selbst* im wahrsten Sinn gefunden hat,– darum geht ja so viel Gutes und Befestigendes von ihm aus.
Ich muss Dir einmal eine Geschichte von ihm und Shaw erzälen,– in der er voll Selbsterkenntnis dieser seiner gelegentlichen feuilletonistischen Seite gegenübersteht,– sehr amüsant. Auch sagte er neulich so ausgezeichnete Dinge über die menschliche Bosheit,– über die Verführung der geistigen Bosheit, Beispiele Voltaire, Friedrich d. Grosse,– und anschliessend, der Hugerl, und er selbst,– er hat sich einen Witz sehr vorgeworfen, den er neulich hier auf eine Demimondaine gemacht hat, die ein Herr hier heiraten wollte, und mit diesem rasch die Runde machenden Witz – ist die Dame wahrscheinlich

unmöglich gemacht worden. Er hat keine Spur von Scheinheiligkeit, aber er hat mit grossem Ernst an sich gearbeitet, und wenn ein Mensch durch den Katholicismus oder sonst was *so weit* werden kann, dann ist auch *das Mittel* gut zu heissen, das ihm auf diesen Weg verholfen hat.

1256. Olga Schnitzler an Bahr, 16. 12. 1921

Sehr verehrter lieber Herr Bahr,
schon längst wollt ich mich wieder bei Ihnen melden. Aber ich hatte Besuch, – und nun seh ich Wiener Gesichter auftauchen und da denk ich, Sie werden keine ruhigen Tage haben, – und wage schon gar nichts für mich zu erbitten.
Dem Arthur hab ich von den beiden Spaziergängen mit Ihnen berichtet, daraufhin schrieb er mir neulich eine Menge schöner Dinge über Sie und nun fragt er immer nach Ihnen, – ich wünschte so sehr – er würde Ihnen einmal in einer guten Stunde begegnen. Von allen Menschen, die ich kenne, glaub ich, sind Sie der Einzige, der befreiend auf ihn wirken könnte.
Meine Kinder kommen zu Weihnachten hieher zu mir.
Ich wünsche Ihnen gute und frohe Tage!
Von Herzen ergeben
Ihre Olga Schnitzler.
16. Dec. 21.

1257. Olga an Arthur Schnitzler, [20. 12. 1921], Auszug

Ich komme eben von einem Spaziergang mit Bahr,– gegen Maria-Plain an der Salzach entlang, unter einem herrlich farbenglühenden Himmel,– ich hab gebeten, ihm den Heini vorstellen zu dürfen und: »er wird sich freuen.« Er war wieder sehr lieb, lässt Dich herzlich grüssen, und möchte auch Dich gern einmal wiedersehen. Heut hab ich ihn fast ununterbrochen reden lassen,– viel über Theater, über Goethe, Stendhal, Hugo's neues »Welttheater«, das sehr schön sein soll. Auch über Gelddinge, seine Lebensweise,– er isst seit 12 Jahren kein Fleisch mehr, geht abends meist vor 7 in's Bett und liest bis 11 Uhr.

1258. Aufzeichnung von Bahr, 20. 12. 1921

20. K. – Wunderschön. – An Außerer, an Frau Tugendhat, an Schapiro – London (Summula). – Belege an Teubner u. Arnold Zweig. – Fräulein Becker aus Anif. – An Anna. Correctur »Besinnung« an Reichspost. – Mit Olga Schnitzler an der Salzach nach Bergheim.

1922

1259. Tagebuch von Schnitzler, 5. 1. 1922, Auszug

Zum Thee Werfel; brachte mir »Bocksgesang« (das ich schon gelesen). Sagte ihm einiges darüber und zugleich über die »Sünden wider den heiligen Geist des Dramas« im allgemeinen (Ruf,– Charolais – Ringelspiel –). Wir sprachen über lyrische, epische, dramatische Kunst- und Lebensform; es war ein wohlthuendes Niveau.–

1260. Tagebuch von Schnitzler, 21. 1. 1922, Auszug

Zu Alma;– O. empfing mich allein, mit großer Zärtlichkeit. Sie sieht vorzüglich aus. Wir redeten ganz harmlos, über ihre Reise, Salzburger Aufenthalt, Bahr, Chapiro, Stößlers, Valuten;– sie fragt nach Arbeiten – worauf ich nicht einging;– sie fragte nach Frau Brevée, nach H. K.; wir sprechen über die Kinder;– sie ist ins Europe übersiedelt;– deutet aber an, daß sie mit Annie Strial schon wegen einer Wohnung in Wien verhandle (was ich überhöre);– auf eine Weile kommt Alma, schwärmt über mich und weint;– ich fühle mich eigentlich recht wohl, habe ein Gefühl der Zusammengehörigkeit,– keinerlei Groll gegen sie;– der Nachgeschmack ist nicht ganz rein – irgendwie nehm ich ihr auch übel, dass es ihr im Grunde gut geht – insofern sie, ohne Geld- und Wirtschaftsorgen, fern von Wien, in der schönsten Stadt,– im behaglichsten Hotel ihre Tage verbringt. Während ich bei ihr die Empfindung hatte – es wäre vielleicht doch möglich wieder einmal zusammenzuleben – ist es jetzt wieder fort; und Rancune in mir.

1261. Tagebuch von Schnitzler, 22. 1. 1922, Auszug

Zu Alma;– Gesellschaft, ich ging wieder, kam nach einer Stunde wieder. Olga allein – wie sie auf dem Sofa saß, vor sich hin, hatte sie etwas rührendes … Sie sprach gleich ärgerlich über die Kinder wegen ihres »schlechten« Tones gegen Wucki, übertrieb gleich und wiederholte sich in ihrer Weise; ich fühlte gleich – nein – ich kann nicht mit ihr zusammenleben. Dann citirte sie einen Unsinn (vielleicht mißverstanden), von Bahr,– das Leid sei gleich vertheilt auf Erden, jeder eigentlich habe das selbe zu tragen;– Aphorismen, die

mich krank machen, was ich nicht verhehlte; wir nachtmahlten dann, auch Alma und Werfel;– aus allem, jedem Wort, jeder Geste,– auch aus den ungeschickten: Ich will zurück.

1262. Aufzeichnung von Bahr, 10. 2. 1922

10. K. – Sonnentag. – Tagebuch für 19/2 (Parazelsus; letztes Datum 7./2) – An Anna, Muth, Ludwig Hirschfeld (für Mod. Welt, 10000 Kr, Schnitzler zum 10./3 zusagend). – An Paul Stefan, Dr Negwer Breslau, Dürr u. Weber, Engelhorn, Inselverlag (Anfrage wegen Kunstlehre), Eckardt (Mahnung, das bei ihm liegende Manuscript vom Tagb 1921 an Haas u Grabheer zu schicken). – Bei Dr Stölzl wegen Steuer. – Beichte

1263. Olga an Arthur Schnitzler, 13. 2. 1922, Auszug

Mit dem Bahr hoff ich nächstens wieder spazieren zu gehen, die Baronin Thienen, Schwester von Franz Dubsky, bringt ihm eine Liebesbotschaft von mir, sie sieht ihn täglich.

1264. Aufzeichnung von Bahr, 16. 2. 1922

16. K. – Trüb. – An Anna, Fred Nossal, Journaladministration Rechnung fürs Journal). – Schnitzleraufsatz.

1265. Aufzeichnung von Bahr, 17. 2. 1922

17. K. – Taut. – Schnitzleraufsatz. – An Anna.– Beichte. – An Dr Walter Heynen.

1266. Aufzeichnung von Bahr, 18. 2. 1922

18. K. – Nesti. – Jenny nach München. »Schnitzler« fertig; geht Montag an Dr Hirschfeld. – An Anna, Prof. Muth, Dr Küßwetter. – Mit Schmitz in Aigen.

1267. Bahr an S. Fischer, 11. 3. 1922

11. 3. 22

Lieber Freund!
Ich will Ihnen gleich in der ersten Freude sofort für Ihren lieben Brief danken, der mich beglückt und fast auch beschämt: denn »gekränkte Liebe war mein ganzer Zorn« und in allen meinen Klagen über den »Verleger« stak im Grunde nur die Bitterkeit des seit Jahren wachsenden Gefühls, daß Sie sich mir immer mehr entfremdeten, daß Sie menschlich immer mehr von mir abgerückt sind, daß Sie vergessen, wie wir doch eigentlich zusammen angefangen haben; das Gefühl gemeinsamen Anfangs ist ein Menschen wunderschön vereinigendes Band, Sie schienen es mir zu lockern. Und wenn ich zuweilen fand, daß Ihr Verlag für das eine oder das andere Buch von mir (»Himmelfahrt« hauptsächlich) mehr hätte tun können, so lag auch darin ein Gefühl von Kränkung im Grunde: für *mich*, wie wir, ob wir wollen oder nicht, innerlich zu einander stehen müssen, müßte der Freund mehr tun, auch wenn der Verleger sich keine besondere Wirkung davon ˇverˇspricht. Lassen Sie michs aussprechen: ich hatte seit Jahren immer wieder zuweilen das Gefühl, daß ich mit meinen Werken nur noch ein schandenhalber mitgeschleppter Ballast aus Ihrer kleinen Zeit war, an den Sie sich, seit Sie der große Verleger geworden, lieber nicht mehr erinnern wollen. Und um ganz aufrichtig zu sein: auch im persönlichen Verkehr, die paar Mal wo wir uns in den letzten Jahren sahen, schienen Sie mir nicht mehr der Alte, Sie schienen so verlegen, wie wenn ein großer Fabrikant nach Jahren einen wiederfindet, mit dem er einst als junger Handwerksbursch »auf der Walz« zusammen gewesen ist: ich hatte fast den Verdacht, daß Ihnen jetzt Trebitsch jedenfalls »gesellschaftlich« näher steht als ein alter Salzburger Eigenbrödler, und – da gab ich die Concurrenz lieber auf. Ich habe sehr viele Beziehungen in den letzten Jahren, seit ich aufgehört habe, von Wichtigkeit zu sein, abgeschüttelt: bei Ihnen würde mir das schwer, denn da wäre mir, als ging ein Sonnenschein meiner Jugend damit weg!
Ich will nicht, daß Sie Bücher von mir, die Ihnen gleichgiltig sind, blos seufzend drucken, weil Sie mir nicht gut Nein sagen können. Dieses leise Seufzen, das ich immer wieder gelegentlich zu hören glaubte, hat mich wild gemacht. Sagen Sie mir ehrlich: »Nein, Ihre Bücher gehen nicht mehr, ich drucke sie nicht«, so können wir die besten Freunde bleiben. Oder Sie können mir auch sagen: »Ich nehme dieses Buch, obwol ich weiß, daß es nicht gehen wird, aber ich nehms aus alter persönlicher Freundschaft und weil ich Ihnen helfen will«, so werd ich gar keinen falschen Stolz haben, sondern, wenn ich fühle, das Sies gern tun, Ihnen herzlich dankbar dafür sein.

Nur die Rolle desjenigen, den man lieber endlich los wäre, jedoch nicht loszuwerden für eine »Pflicht« hält, die man mit saurer Miene tut, ist mir unerträglich. Die saure Miene – darum geht alles zwischen uns! Und da nun Ihr letzter Brief gar keine saure Miene macht, bin ich sehr geneigt, anzunehmen, das alles mögen nur Wahnvorstellungen von mir gewesen sein. Und darum nochmals herzlichsten Dank!

Nun aber eine tatsächliche Berichtigung: nicht ich habe Ihnen plötzlich Neues von mir nicht mehr »angeboten«, sondern während vorher alle meine Theaterstücke bei Ihnen erschienen waren, zeigten Sie zum »Konzert« so wenig Lust, daß ich es Reiß gab. Ich kehrte dennoch darauf mit dem nächsten Stück zu Ihnen heim und wieder erschien jedes Stück von mir bei Ihnen, bis Sie wieder, beim »Unmenschen« Bedenken zeigten und ich wieder zu Reiß ging und dann auch mit dem nächsten Stück bei ihm blieb. Meine Romane sind sämmtlich bei Ihnen erschienen. Meine »Tagebücher« hab ich Ihnen anzutragen einfach nicht den Mut und Sie hätten, ehrlich gestanden lieber Freund!, gar keine Freude daran gehabt. Ich bin mit ihnen schon beim vierten Verleger und gelesen werden sie sicherlich erst nach meinem Tode, dann aber als ein Nachschlagebuch der Zeit sehr.

Somit bleibts also mit dem »Selbstbildnis« bei unserer Abmachung. Und ich glaube, Sie haben Recht: der erste Band muß jedenfalls bis 1891 gehen, also nicht mit der Wiener Relegierung schließen, sondern auch noch meine an der Berliner Universität verbrachten Jahre 1884 bis 1887, mein Wiener Freiwilligenjahr, Paris 1888 bis 1890 und meinen mit dem Eintritt in Ihre Freie Bühne beginnenden zweiten Berliner Aufenthalt bringen. Dies aber zu der ursprünglich gedachten Frist fertigzustellen wage ich bei meiner sinnlosen Überbürdung mit Journalismus und meinem neuestens sehr labilen Zustand meiner Gesundheit nicht zu hoffen und so ists das Beste, wir beschließen gleich das Erscheinen für Ostern 1923. Lassen Sie mich aber bald wissen, wie viel Bildbeilagen Sie sich denken, damit ich dann die Auswahl treffen kann. Und bitten lassen Sie nur gleich auf einer Karte schreiben, bis zu welcher Nummer (inclusive) die von mir Ihnen gesandten Ausschnitte gehen! Ich schicke dann künftig alles nach Erscheinen immer an Sie. Der zweite Berliner Aufenthalt soll in der Neuen Rundschau kommen. Dagegen hat mich diese jetzt durch Anforderung eines Beitrags über Schnitzler in Verlegenheit gesetzt, ich hatte wenige Tage vorher einen Schnitzleraufsatz an Hirschfelds Moderne Welt für ein Schnitzlerheft geschickt, ich kann doch um Gottes willen nicht dasselbe noch einmal sagen, in ewig derselben Geburtagsrührung? Dagegen will ich Ihnen gerade fürs Maiheft ja den Stifteraufsatz schicken!

Und auch damit bin ich einverstanden, daß ˇSieˇ mir erst, *nach* Ostern Bescheid wegen der Auswahl ~~an~~geben. Nur bitte nicht *zu* spät! Und sagen Sie mir doch jetzt schon, was Sie für *buchhändlerisch* aussichtsvoller halten: »Ausgewähltes Theater«, in wie viel Bänden?, oder Auswahl der Romane, beziehungsweise was mir das liebste wäre: Die sämmtlichen Romane.

Den Politischen Band, der auch mein berühmtes bis zum Umsturz verbotenes Buch über »Wien« enthalten soll, lasse ich ja viel lieber bei Ihnen erscheinen als bei irgend wem anderen, aber überlegen Sie, ob ich da nicht mir mit mir selbst Concurrenz mache, während wenn der Band in einem Wiener Verlag erscheint, dies doch nicht zu befürchten ist. Sagen Sie mir aufrichtig Ihre Meinung – ich halte mich daran!

Und sagen Sie Ihrer lieben Frau, die ich eigentlich im Verdacht habe, daß ich eigentlich ihr Ihren lieben Brief zu danken habe, meinen herzlichsten Dank und meine verehrungsvollen Grüße!

In alter Freundschaft HermannBahr

1268. Aufzeichnung von Bahr, 19. 3. 1922

19. K. – Schön. – An Anna, Kornfeld, D[r] Stefan, Engelhorn, Arnoholzgesellschaft, Hilde Wagner, Eckardt, Verlag Heinrich-Freiburg. – Schnitzleraufsatz, geht morgen an Fischers Rundschau. – Mit Gusti Adler Aigen Thunbrücke Hellbrunn.

1269. Aufzeichnung von Bahr, 22. 3. 1922

22. K. – Nasses Schneien; kalt. – An D[r] Gut, Schnitzlerkorrektur an Moderne Welt; an Anna. – Stifteraufsatz.

1270. Tagebuch von Schnitzler, 1. 4. 1922, Auszug

Las Friedells »Jesusproblem« mit der Vorrede von Bahr. Was geht in solchen Köpfen vor – ?–

1271. Tagebuch von Schnitzler, 6. 4. 1922, Auszug

Z. N. bei Menczels;– Otti Salten, Frl. Waller und Dir. Wildgans. Probenstrike im Bth. wegen der Altpensionisten;– Widerstand gegen die Med. Proben schon deutlich – besonders wegen Paulsens Intransigenz (die in diesem Fall unerlässlich). Gespräch über das peinliche Jesusbüchl von Friedell mit dem dummen Vorwort Bahrs.–

1272. Olga an Arthur Schnitzler, 26. 4. 1922, Auszug

Bahr übersiedelt also nach München, davon hat er mir längst erzält,– nun ist es sicher und publik geworden.

1273. Bahr: Brief an Arthur Schnitzler, Mai 1922

Brief an Arthur Schnitzler

Lieber Arthur!

1889 in Paris, als ich eben über den Winter nach Spanien und Marokko ging, erhielt ich einen Brief mit der erstaunlichen Nachricht, auch Wien fange jetzt von neuem zu dichten an, wenn auch zunächst nur in Brünn. Und die Beredsamkeit eines jungen Brünners hatte wirklich einen bisher unbescholtenen Buchdrucker so betörend verwirrt, daß richtig Neujahr 1890 das erste Heft der »Modernen Dichtung« erschien, eine »Monatsschrift für Literatur und Kritik« verheißend, von E. M. Kafka herausgegeben, im Verlag von Rudolf M. Rohrer in Brünn: ein Ereignis für uns Jungen, denn schon das verpönte »Modern« im Titel kündigte den Bruch mit dem geheiligten Brauch an, auch ein noch so sittsames, unärgerliches, zimmerreines Talent, selbst wenn es von den Auguren schon beglaubigt war, erst mit ergrauenden oder ausgefallenen Haaren einzulassen; es müsse dunsten, um schmackhaft zu werden. Ungedünsteten hatte bisher nur Michael Georg Conrad Zuflucht geboten, in seiner »Gesellschaft«, seit 1885: hier war nicht nur erlaubt, jung zu sein, es war geboten; und es wurde jetzt, in Kafkas »Moderner Dichtung« hier und gleich darauf in Brahms »Freier Bühne für modernes Leben« auch draußen, ein Programm, jung zu sein, dem wir die Treue hielten, so lang es irgend ging. In dieser »Modernen Dichtung« las ich zum erstenmal Deinen Namen. Zwar warst Du schon vorher in einem Blättchen, das glaube ich »An der schönen blauen Donau« hieß, lyrisch aufgetaucht, aber erst jetzt zeigst Du Dein wahres Gesicht: Anatol erscheint, und in bester Gesellschaft; dasselbe Heft, das den »Hochzeitsmorgen« bringt, enthält

Gerhart Hauptmanns »Apostel«, Liliencrons »Gruß an Österreich« und Beiträge von Bölsche, Maria Herzfeld, Paul Ernst, der Baronin Suttner, Dörmann, Kitir, Josef Diner, Salten, Hermann Menkes und mir. Und das Jahr darauf gibst Du dem Blatt, das sich indessen umgetauft hat und jetzt »Moderne Rundschau« nennt, nicht bloß die »Denksteine«, nicht bloß ein schwärmerisches Gedicht, gewissermaßen einen Stoßseufzer darüber, daß Dir nichts Ordentliches einfällt, sondern, Arthur, Arthur, Du wirst es nicht glauben, aber Du kannst es nicht leugnen, es zeigt sich da schwarz auf weiß, daß Du damals ehrlich bemüht und auf dem besten Wege warst, Dich zum richtigen Feuilletonisten, und nicht etwa bloß von der großen Art, sondern auch von der andern, umzufrisieren. Du schriebst damals eifrig Buchkritiken, und eine davon schließt mit dem Ausruf: »Das Schauspiel ist, wie auf dem Titel bemerkt steht, den Bühnen gegenüber Manuskript. Die Bühnen werden sich das nicht zweimal sagen lassen.« Ist das nicht schon ganz der Augenaufschlag des triumphierenden Plauderers, vor dem die schöne Leserin in Wonne zerfließt? Und ich bewahre noch aus der Zeit, als ich Redakteur der Deutschen Zeitung war, einen Brief von Dir mit der ganz ernsthaften, treuherzigen Versicherung: »Schließlich werde ich doch wohl auch das Feuilletonschreiben lernen – vorläufig fehlt mir noch manches dazu.« Ja, lieber Arthur, um ein Haar wärst Du vielleicht ein glänzender Causeur geworden, der Sonntagscauseur Wiens, wie Du doch auch um ein Haar Dein Alexander Weihgast hättest werden können. Und gerade diese paar Haare, um die Du dies und noch mancherlei, was in Deinem Horoskop stand, nicht geworden bist, haben Dich mir von Jahr zu Jahr immer lieber und werter gemacht! Wir lernten uns 1891 kennen. Ich war in Wien gelandet, in meinen jungen Ruhm gehüllt, in Berlin zum »Kritiker der Moderne« ernannt, hochmütig, übermutig, unmutig, ein selber ganz ratloser Führer, durch die Welt wurstelnd. Du warst ein junger Arzt ohne Patienten, auf die Dein Wartezimmer (in der Giselastraße, wenn ich mich recht erinnere) sichtlich auch gar nicht wartete, sondern auf Froufrou von Frauen: es ergab schließlich den ersten Akt der »Liebelei«, damit hat es sich gerechtfertigt. Im »Einsamen Weg« heißt es: »Wir bringen einander die Stichworte so geschickt – es gibt pathetische Leute, die solche Beziehungen Freundschaft nennen.« Pathetisch sind wir nun eigentlich beide nie gewesen, immerhin duzten wir uns bald, sahen uns oft und wetteiferten in Stirnlocken: Du mit einer blonden, die sich elegischer gab, ich mit einer braunen, südlich wehenden. Die Leute konnten sich nicht einigen, wer von uns mehr posierte, und ich darf annehmen, daß ich Dir damals nicht weniger unausstehlich war als Du mir. Du warst mir unausstehlich vor allem durch dein unwiderstehliches Talent. Nicht als ob es mich

neidisch gemacht hätte; Neid lag niemals im Bereich meiner Möglichkeiten. Nein, ich bewunderte Dein Talent und mißgönnte Dir's nicht, aber ich hätte Deinem Talent gern einen anderen Menschen gegönnt, ich hätt ihm einen anderen Kerl gewünscht. Dieses Wort drückt genau das aus, was mir damals an Dir fehlte: Du warst mir nicht der Kerl zu Deinem Talent, Du warst überhaupt kein Kerl und ich glaubte zuweilen Deinem Talent immer wieder anzuhören, wie tief es sich insgeheim nach einem Kerl dazu sehnte: der stärkste Reiz Deiner Dichtung, auch im Scherz, selbst im Spotte noch, ihr Hauch einer unendlichen Melancholie, schien mir durch diese quälende Sehnsucht erklärt. Und da dies, was ich hier niederschreibe, ja nur den einen Sinn haben kann, daß einmal Jemand, der Dich seit dreißig Jahren kennt, Dein ganzes Werk sozusagen persönlich miterlebt hat, es schätzt, und Dich, so sehr er sich zuweilen dagegen gewehrt hat, jetzt schließlich, besonders seit wir uns so selten sehen, liebt (entschuldige das Wort, das auch ich nicht mag, aber was ich für Dich empfinde, hat nun einmal im Deutschen diesen Namen!), daß Dir der rücksichtslos aufrichtig sagt, was er in Dir erkannt zu haben meint, so wirst Du mir auch verzeihen, wenn ich ausspreche, daß für mich Dein ganzes Werk im Wesenlosen liegt, daß ich aus ihm nur immer wieder dieselbe rührende, ja, wenn es scherzen will, erschütternde Klage höre, nicht nach einem verlorenen Paradies, sondern darüber, gar kein Paradies zu verlieren gehabt zu haben, daß Deine Gestalten nicht Entwurzelte sind, sondern wurzellos von vorneherein. Vor hundert Jahren haben Romantiker den letzten Versuch eines lebendigen Österreichs gewagt. Er wurde mit Recht Restauration genannt: Herstellung von etwas, das es nicht mehr gab, schon seit dem Barock nicht mehr. Und alle Dichtung in Österreich, wie sie sich auch immer geberden mochte, blieb fortan romantisch: in welcher Zeit immer sie spielen mag und auch wenn sie Gegenwart fingiert, sie lebt vom Gewesenen. Du warst der Erste, Du bist der Einzige geblieben, der wirklich nach der Gegenwart zu greifen versucht hat. Es gelang Dir. Und wenn Dir davon nichts als Schein in Deiner Hand blieb, lag nicht an Deinem Griff die Schuld, sondern an dieser Gegenwart, die keine war, sondern nur eine Fiktion. Und noch dazu eine von ganz besonderer Art. Man kann nämlich eine Vergangenheit fingieren, diese kehrt dadurch nicht wieder, aber es entsteht ein Nachbild davon, das immerhin eine gewisse Realität ansprechen mag, wenn auch eine gefälschte. So mag man auch kraft der Phantasie sich eine Zukunft fingieren können und wenn nur die Phantasie stark genug ist, eben durch den phantastischen Drang auf dieses lockende Bild hin sich selber belebt fühlen (ich, zum Beispiel, habe davon die Kosten meines ganzen inneren Daseins bestritten; bisher gings). Aber wenn es an Gegenwart fehlt, sich eben aus ihr,

die fehlt, fingieren zu wollen, was fehlt, das scheint ein seltsamer Einfall, zu dem viel Selbstvertrauen gehört. Er ist übrigens nicht von Dir. Du bist nur, der Vollender und hast Dich Deiner Anfänger nicht zu schämen. Laube war der erste. Wissend, daß zum Theater, wenn man es hohen Sinnes nimmt, Dichter und Schauspieler nicht ausreichen, so lange sich ihnen nicht ein Publikum gesellt, das, ihre Wirkungen auffangend nicht blos, sondern auch erwiedernd, mit zum Spiel gehört, da sich an ihm erst das Wunder der Allverwandlung beglaubigt, war er unangenehm überrascht, sich eingestehen zu müssen, daß in Wien zurzeit, als er das Burgtheater übernahm, die Voraussetzung eines wirklichen Publikums fehlte: eine Gesellschaft. Es gab eigentlich die alte Wiener Gesellschaft nicht mehr und es gab noch kaum Spuren einer neuen. Es gehört zu den stärksten Leistungen Laubes, daß er sich eine schuf, oder doch jedenfalls so viel von ihr, als nun einmal zum richtigen Theaterspielen unentbehrlich ist. Wien hatte kein wirkliches Bürgertum, stark genug, als die höfische zerging, eine Gesellschaft nach den westlichen Mustern zu bilden. Laube holte sich nun aus der fließenden Schicht von Doktoren, Beamten und was sonst noch etwa sich zu den »Gebildeten« hielt, einen Ersatz dafür. ln seinem Burgtheater drehte sich das natürliche Verhältnis des Schauspiels zur Gesellschaft um: hier ward nicht mehr von der Bühne die Gesellschaft abgespiegelt, sondern Du wirst Dich erinnern, daß noch weit über Laube hinaus, noch bis in unsere Jugend hinein, alles was jener Zeit sich Wiener Gesellschaft hieß, selber blos ein Spiegelbild des Burgtheaters war; Du selbst hast noch von Sonnenthal und Hartmann gelernt, wie der Mann von Welt in einen Salon tritt, den Schmerz, sich seiner tiefen inneren Einsamkeit auf einen Augenblick entreißen zu müssen, in ein lässiges Lächeln hüllend. Aber wenn Dein erster Ahn das Burgtheater Laubes war, der zweite war die Ringstraße, dieses Unicum in der Baugeschichte: denn hier wurde der äußere Schauplatz für eine Gesellschaft errichtet, die noch gar nicht da war, die dann, um ihn zu füllen, sozusagen über Nacht geschwind erst improvisiert werden mußte. Du hast Dir sicherlich als Gymnasiast den Makartfestzug angesehen: das war die große öffentliche Generalprobe des neuen Wien, da ritt es nun in Fleisch und Blut einher, woher mag es nur eigentlich das frische rote Blut gesogen haben?

Und genau zwölf Jahre später aber gingen nun wir zwei zuweilen in Mondnächten über diesen in unserer Kindheit auf Befehl von oben aus Nichts improvisierten Ring und unsere Herzen schlugen vor seliger Empfindung seiner Schönheit! Erinnerst Dich noch, wie wir damals, immer unseren heimlichen Ernst in Selbstironie verkleidend, einst den Ring kindisch unter uns verteilten, das eine Stückl sollte dem Richard Beer-Hofmann, das andere dem Hugo, der damals, bis

er die Matura hinter sich hätte, noch Loris hieß, das dritte Dir gehören und jeder feierlich geloben, auf keinen Fall ein Stückl der anderen zu bedichten, erinnerst Dich? Als mich vor ein paar Jahren mein Schicksal, das sich zuweilen in solchen Späßen gefällt, plötzlich ins Burgtheater verschlug, fiel mir in meinem Kammerl dort mit dem Blick aufs Rathaus eines Tages das verklungene Glück jener Jugendnächte wieder ein und nun ging mir erst auf, welches Wunder uns damals eigentlich geschehen war: dieser Ring, aus Nichts entstanden, auf einen äußeren Anlaß hin, ohne jeden inneren, aus Luft in die Luft gebaut, nicht blos ungeschichtlich, sondern auch ganz unlebendig, weder Ausdruck einer Vergangenheit noch einer Gegenwart, nichts als ein improvisierter Maskenscherz, hat mit seiner Wesenlosigkeit über unsere schönste Jugendzeit die Macht einer beseligenden Wirklichkeit gehabt! Ja wie denn? Kann denn das sein? Kann ein Nichts schwanger werden? Aber eben dies war ja das Paradox der ganzen Epoche Franz Josefs: ein schöpferisches Nichts zu sein! Österreich, das wirkliche, war weg und diese Unwirklichkeit trug die schönsten Früchte: sie trug uns.

Schau Dir nur einmal Deinen Anatol, meinen Freund, an! Bist das Du? Nein, er fälscht Dich. Er kopiert Hartmann, gibt sich ein Air alten Burgtheaters, schielt aber auch nach der Comédie française, hat schrecklich viel Franzosen gelesen, aber beim Leidinger, und will nun auf einmal noch Dir ähnlich sehen. Sei nicht, bös: er ist Papier. Aber was geschah? Dieser Anatol, der eben noch Papier war, lief dann auf einmal höchst lebendig in allen Gassen herum: nach ein paar Jahren war jeder bessere junge Herr zum Anatol, aus Druckerschwärze war auf einmal rotes Blut geworden. Soll man nun sagen: Du hast ein profetisches Gemüt, Du hast mit dem Anatol eine Vision der Zukunft gehabt? Oder soll man sagen: Du hast seiner Gestalt einen so starken Atem eingegeben, daß sich das Leben selber von ihr zwingen ließ, sie zu kopieren, Dich zu kopieren? Ich denke: der Anatol ist fast etwas Symbolisches für uns alle, dadurch, daß in ihm aus lauter Unwirklichkeiten auf einmal Wirklichkeit geworden ist. Er gab uns damit ein Beispiel der einzigen Art von Existenz, die für uns noch möglich war: einer Existenz nicht aus sich heraus, sondern auf etwas los. Österreich war schon seit hundert Jahren vorbei, es ist mit Karl VI. begraben worden; das Metternichs war nur noch der letzte Versuch einer grandiosen Erinnerung. Nichts blieb zurück, aus dem man noch hätte leben können. So sieht sich seitdem jeder Österreicher unablässig angstvoll nach etwas um, auf das hin er leben könnte. Keiner hat Wurzeln, jeder greift ins Leere, er möchte sich an etwas hängen können, und wärs auch nur, um sich wenigstens aufzuhängen. Du hast ihnen manchen Strick zugeworfen! Aber vom Anatol zum Schleier der Beatrice, von der Liebelei zum weiten Land, vom

Reigen zum jungen Medardus, welch ein Weg! Und daß es immer der einsame Weg war, den Du nahmst, und daß er Dir immer wieder ein Weg ins Freie wurde, daß Du Dich auf keinem Deiner Erfolge jemals beruhigt niedergelassen, das hat mir immer von neuem wieder Bewunderung abgerungen! Talent hat bald einer, das ist leicht, Du aber hast gewußt, daß Talent nur so viel wert ist, als man es sich schwer werden läßt. Talent ist immer eine Schuld. Ich, der Deiner Arbeit seit zweiunddreißig Jahren zusieht, a little more than kin and less than kind, wie unser Vetter Hamlet sagt, kann bestätigen, daß Du sie redlich bezahlt hast.

In meiner grünsten Jugend sprach ich einst öffentlich den Wunsch aus, Jedermann sollte an seinem dreißigsten Geburtstag erschlagen werden, nachher sei man doch nichts mehr nutz. Indessen war dann auf einmal mein vierzigster über mir. Du kanntest meine Verzweiflung und zum Trost schriebst Du mir damals auf ein Bild: »Erinner Dich, wie oft Du schon alt gewesen bist, und freu Dich, wie oft Du noch wieder jung sein wirst!« Arthur, heute kann ich Dich bestimmt versichern: so ganz richtig jung werden wir zwei gewiß erst mit siebzig! Aber könnten wir uns nicht vielleicht doch schon vorher einmal Wiedersehen? Dies wünscht sich und Dir von Herzen Dein, wie Du siehst, unverbesserlicher Hermann Bahr.

1274. Bahr: Arthur Schnitzler zu seinem 60. Geburtstag, Mai 1922

ARTHUR SCHNITZLER ZU SEINEM SECHZIGSTEN GEBURTSTAG (15. Mai 1922)

Was meinst Du, lieber Arthur, wieviel wird in hundert Jahren von Dir noch am Leben sein? Und wieviel von mir? Wie viel von uns allen? Du fragst vielleicht, ob ich Dich das grad an Deinem sechzigsten Geburtstag fragen muß, aber kannst Du Dich erinnern, daß ich je schicklich war? Und Du wirst auch gleich sehen, Du kommst bei meiner Frage weit besser weg, als Du vermutest; ich fürchte: besser als irgend einer sonst von uns! Es sieht dir ja nicht gleich, anzunehmen, daß Du zeitlose Werke geschaffen hast, ewige, wie man die nennt, mit denen nach Jahrhunderten noch die Schuljugend so geplagt wird, daß auch der Erwachsene, wenn er den Namen hört, im ersten Schreck sie zu kennen verlogen vorgibt. Wer sich aber nicht schmeichelt, den kommenden Generationen solche Qualen bereitet zu haben, wovon soll er sich Nachruhm erhoffen? Warum soll in hundert Jahren jemand uns lesen? Was wird denn in hundert Jahren überhaupt sein, dort wo wir jetzt sind, wo vor

einiger Zeit noch unser altes Österreich war? Nun, ich vermute: da wird in hundert Jahren wieder jenes Österreich sein, wenn auch vielleicht ein bißchen anders, ein bißchen verrückt, nämlich mehr nach Osten, vielleicht auch unter einer anderen Firma, wahrscheinlich unter einem anderen Namen, ich denke, daß es Böhmen heißen wird, den heiligen Benes wird es als Erzvater verehren, und dieses neu betitelte Reich, als Eckfenster Europas, wieder für die Länder des Abendlands genau so wichtig, geheimnisvoll und unverständlich, wie es unter dem alten Namen war, wird nun, gerade weil es auf seine neue Form sehr stolz sein wird, das Bedürfnis aller neuen Formen haben: sich mit Ahnen zu versehen und sich möglichst weit zurückzudatieren; es wird leidenschaftlich historisch gesinnt sein. Und in seiner Urgeschichte wird das letzte Kapitel, bevor das Erwachen der Menschheit beginnt, ja von uns handeln: denk Dir, wie ungeheuer interessant wir dann sein werden, als die letzten Stammväter, um die gleichsam der Urwald noch rauscht! Und wenn man dann die Sitten, Denkweisen, Lebensarten des sanften Abendrots, in dem das Österreich der Vorwelt verglomm, durchforscht haben wird, wird man sich an den Künstler halten, der jenes Abendrot von 1890 bis 1920 am reinsten zu spiegeln, scheint. Und der, lieber Arthur, bist Du! (Denn ich selber komme ja da schon deswegen nicht in Betracht, weil ich das Abendrot für einen Sonnenaufgang hielt; ich muß mich im besten Fall mit der Unsterblichkeit eines Spaßvogels begnügen, zum Gaudium der Enkel.) Du hast, wie kein anderer unter uns, den letzten Reiz des verschimmernden Wien mit zarter Hand gefaßt. Du warst der Arzt an seinem Sterbebett, Du hast es tiefer geliebt als irgend einer von uns, weil Du schon wußtest daß keine Hoffnung mehr war: gerade die namenlose Melancholie, die mich zuweilen ungeduldig gegen Deine Werke, ja fast mit Dir selbst werden ließ, sichert Dir ihre Zukunft: als ein rührender Abschied von Österreich leben sie, so lang ein dankbares Erinnern an die Kaiserstadt nicht ganz erloschen sein wird. Du bist der letzte Dichter ihrer Agonie gewesen.

Unter den Plänen der Zeit, in der es fast aussah, als ob ich etwas wie der Burgtheaterdirektor wäre, war auch der einer neuen Inszenierung, Deiner »Liebelei«, nämlich »im Kostüm«: die Dekoration des ersten Aktes genau nach der Einrichtung Deiner Junggesellenwohnung von 1892 kopiert, das Zimmer des zweiten und dritten in der gewissen vorstädtischen Mischung von ein paar ererbten echten Biedermeierstücken mit scheußlichster billiger nachgemachter Tapezierherrlichkeit aus den siebziger Jahren; und alle durchaus in der Tracht nach der Mode von damals, viel »echter« als in der Première, zu deren Zeit Regisseure derlei »Nuancen« noch gar nicht oder ganz falsch verstanden. Hätte ich heute beim Theater noch was

zu reden, ich würde Dir zu Deinem Sechzigsten eine ganze Reihe Deiner Stücke so, mit dem Wohlgeruch ihres Augenblickes, vorspielen, sie müßten, wenn man ihnen ihr Alter gibt, auf einmal wieder ganz jung sein. Du selbst aber wirst, wenn sie sich Dir einst in ihrer zweiten und dritten oder (haben wir denn nicht noch so schrecklich viele Geburtstage vor uns?) vierten Pubertät zeigen, staunen, welch unverwüstlich lebendiger Ausdruck und Abdruck jener sterbenden Zeit sie bleiben! HERMANN BAHR

1275. Aufzeichnung von Bahr, 7. 5. 1922

7. K. – Schön. – An Anna. – Mit Buschbeck und Zweig Gaisberg, Oberjudenberg, Zistel, wo wir essen und heim. – »Wie es euch gefällt.« – An Neue Freie, Entschuldigung, Schnitzlerfeuilleton nicht schreiben zu können. – Nonnbergandacht.

1276. Tagebuch von Schnitzler, 9. 5. 1922, Auszug

Lese Nm. die N. R. mit den großentheils sehr hübschen Grüßen zu meinem Geburtstag. (Specht, Auernheimer, Bahr, Blei, Fischer, Flake, Friedell, Hauptmann, Hofmannsthal, Hollaender, Kerr, Heinrich Mann, Th. Mann, Wassermann, Werfel, Zweig.)

1277. Stefan Zweig an Bahr, 29. 5. 1922

Lieber verehrter Herr Bahr, aus Wien einen ersten Gruß nach München! Und nun eine Verständigung: im Dorotheum findet ab 6 Juni eine Autografenversteigerung statt, in der eine Reihe *an* Sie gerichtete Briefe versteigert werden und zwar solche von Paul Bourget, Karlweiß, Artur Schnitzler. Sollte es sich da um Gestohlenes handeln, so haben Sie das Recht den Verkauf zu inhibieren und Ihr Eigentum zurückzufordern. Ich hatte einmal mit einem Dedicationsexemplar an mich eine ähnliche Affaire
Ich bin jetzt bis ^8 9^v Juni in Wien (IX Garnisonsgasse 10) Und komme bald nach München. Viele Grüße Ihrer ver. Frau! Ihr
Stefan Zweig

1278. Aufzeichnung von Bahr, 30. 5. 1922

30. K. – Sehr schön; kühl, Nordwind. – German letter ˇSchnitzler u Sitteˇ geht morgen an Mercury. – Neue Secession: Intenısität, echte nie gekünstelte, Drang nach der Urform (die ja doch, sobald sie erscheint, auch schon wieder Parodie der Idee wird), Steigerung des Weglassens um jeden Preis, dabei Angst zurückzubleiben, unverkennbar hoher Ernst (gerade dann fängt das Publicum zu lachen an); Großmann (Fornier, Daumier!), Heckel, Beckmann, Edwin Scharff. – Dann Theatinerverlag; weder Dr Kamnitzer noch Hildebrand da. – Tagebuch geordnet bis inclusive 28. 5. 1922. – Ausschnitte an Steed, Baring und Smyth. – Correctur für 4. 6. an Neues Wr J. – Hartas Radierungen signiert. – Bonifazmaiandacht.

1279. Aufzeichnung von Bahr, 31. 5. 1922

31. K.– Schön – An Zweig, der mir Versteigerung von mir gestohlenen Briefen Bourgets, Karlweis' u Schnitzlers im Wiener Dorotheum meldet. An Dorotheum. An Kippenberg: »Das alte Wahre!« – Alte Pinakothek; bei Dr Dörnhöffer. – »Das alte Wahre« für Neue Fr. – Bonifazandacht. – Baron Gebsattel. Ins Eucharistische auslaufendes Abendgespräch.

1280. Stefan Zweig an Bahr, 2. 6. 1922

Lieber verehrter Herr Bahr ich habe sofort alles Nötige veranlasst und die vier Briefe (Bourget, Karlweiss, Maeterlinck, Schnitzler) werden also inhibiert: Näheres hören Sie wohl bald. Scheinbar stammen sie alle aus der Zeit der »Zeit« und sind damals von der Redaction aus direct in andere Hände gelangt.
Es ist herzlich heiss hier, man bekommt wieder Sehnsucht nach dem Untersberg, den ich, sofort wie sich der Burschenschaftlertag aus S. verzogen hat, in Gedenken an den verehrten »Vorgänger« (in jedem Sinne) beschreiten will. Herzlichst St. Z.

1281. Tagebuch von Schnitzler, 2. 6. 1922, Auszug

Stefan Zweig (der hübsch in der N. R. über mich geschrieben) – ich versuche ihm den Irrtum von der »versunknen Welt«, dem auch er – feuilletonistisch unterliegt aufzuklären.– Über Bahr (der von Salzburg nach München übersiedelt), Hugo und seine unleidlichen Machenschaften in Salzburg (nun widmet er die Tantiemen des »Großen Welttheaters« – der Restauration der Kirche – damit er sie kriegt u. s. w.),– über die Wyneken Bewegung,– Homosexualität etc.–

1282. Schnitzler an Bahr, 6. 6. 1922

Wien, 6. 6. 22

Mein lieber Hermann, laß dir vorläufig auf diesem Weg für die ausführlichen, freundschaftlichen warmherzigen Grüße ^sd^vanken, die du mir durch die Zeitungen zu meinem Geburtstag gesandt hast. In diesem Sommer hoffe ich zuversichtlich dir endlich wieder die Hand drücken zu können. Ich nehme an, du bleibst vorläufig in München, ich komme wohl durch und darf dich aufsuchen!

Mit tausen[d] Grüßen,

Dein getreuer Arthur

1283. Bahr an Schnitzler, 9. 6. 1922

9. 6. 22

Lieber Arthur!

Herzlichsten Dank für Deine mich herzlichst erfreuende Karte! Ich hatte vor, Dir zu diesem ominösen Tag, der mir am End auch noch bevorsteht, nicht blos öffentlich, sondern auch direkt zu sagen, ein welch wichtiger Besitz meines Lebens Dein Vorhandensein ist: ein Reichtum. Aber es ging beim besten Willen nicht. Auszudrücken, was ich wirklich empfinde, war nie meine starke Seite und je älter ich werde, desto mehr kommt mir alles, so bald es ausgesprochen wird, verlogen vor.

Ich denke den ganzen Sommer (außer am 11.–13. August, wo ich nach Salzburg, und am 27.–30. August, wo ich nach Heidelberg soll) hier [zu] sein und es wäre mir eine große Freude, Dich endlich wiederzusehen.

Herzlichst Dein alter Hermann

1284. Tagebuch von Schnitzler, 25. 6. 1922, Auszug

Poldi Andrian und Robert Michel. Andrian über seine finanz. Transactionen, sein neues Haus in Aussee;– läßt sich von mir über musikal. Dinge aufklären (in Paris hat ihm ein neuer bekannter Componist Schönberg als den größten genannt, den das »Schwein« Strauß nicht aufkommen lasse).– Über Bahr, mit dem A. ganz auseinander;– Bahrs Wurzel »der Lausbub«.–

1285. Schnitzler an Bahr, 26. 6. 192[2]

Wien 26. 6. 22

lieber Hermann, darf ich dir Mr Scofield Thayer vorstellen, Herausgeber der Dial, einer der charmantesten und anregendsten jungen Amerikaner, die mir begegnet sind! Ich sage nicht mehr, denn ich hoffe, du wirst dir die Zeit nehmen Mr Thayer, einmal zu empfangen und ebenso persönlich kennen lernen.
Er bringt dir meine herzlichsten Grüße.
Auf Wiedersehen!
Dein getreuer Arthur

1286. Arthur an Olga Schnitzler, 26. 6. 1922

Wien 26. 6. 1922

liebe, am heutigen Tage hätte ich, dem ursprünglichen Plane nach, mit Lili abreisen sollen – gut dss dieser Plan schon vorher fallen gelassen war sonst würde man sich über den neuesten Eisenbahn und Telegrafen Strike noch mehr ärgern als es ohnedies der Fall ist. Übrigens nicht so sehr aergern – als ekeln – wie über das gesammte politische Getriebe hier, die Parteigesindelei rechts u links, an der Oesterreich zu Grunde geht – (viel gründlicher als an St. Germain) Aber ich will nicht politisiren. Der Strike wird wohl bald zu Ende sein, – und (wenn es gelingt die Billets zu bekommen, was heuer thatsächlich nur auf dem Cartellwege möglich sein soll), die Kinder werden gemeinsam (wie es ihnen auch am liebsten ist) am 2. Juli abreisen können. Und zwar scheint es mir nach wie vor das praktischeste, daß sie in München, (Rheinischer Hof) übernachten: und Morgens darauf mit dir (oder zu dir) hinausfahren. Ganz allgemein liest und hört man daß Bayern leer ist – daß sogar die Münchner Hotels Platz genug haben; in Partenkirchen z. B. schreibt jemand in der N. Fr. Pr. soll kaum ein Drittel vermiethet sein.– Ich also für meinen Theil habe mich entschlossen, um die zweimalige Reise zu vermeiden, bis Ende des Monats hier zu bleiben. Ich denke dann

direct nach München zu fahren und mich vielleicht vorläufig ein paar Tage nur, in Possenhofen selbst oder in Eurer Nähe aufzuhalten – dann will ich ev. nach Berchtesgaden oder lieber noch, irgendwo höher hinauf – nicht ganz undenkbar wäre eine kleine Fußwanderung mit Vicki Zuckerk. Gegen Ende August denke ich, komme ich dann dorthin, wo du mit Lili bist – sei es nun dss Ihr am Starnbergersee bleibt oder ins gebirgige hinaufsteigt. Schwierigkeiten der ^×××××××Logisbeschaffung˅ werden ja kaum obwalten. – In Berchtesgaden ist Julius; und von sonstigen Bekannten Freud; – (anlässlich des 15. 5 hatt ich einen schönen Brief von ihm erhalten, eine kleine Correspondenz schloß sich daran; neulich war ich zum Nachtmahl bei ihm, und wir haben uns sehr gut verstanden. Von »fachlichem« war nicht die Rede – seine Menschlichkeit leuchtet ohne weiters ein.) –

»Vor Sonnenaufgang« sah ich in der Generalprobe und bei der Erstaufführung. Es wurde ziemlich miserabel gespielt – Heini (ich sage es nicht als Vater) war der einzige, den man$_{l}$ (von 2 Episodisten abgesehen) ernst nehmen konnte. Er ist natürlich noch zu jung für den Hofmann (die einzige wirkliche *Gestalt* des Stücks, das nach Staub, Barchent und Theorie riecht, bei allen Blitzen und Blitzchen; und irgendwo unwahr ist – wie alles, worin von einem der Wein trinkt, Wasser gepredigt wird (was hier fast wörtlich zu nehmen ist)) – nicht füllig genug; – aber er hat wirklich charakterisirt, – hat die Continuität der Figur innerlich und äußerlich gewahrt; – spricht vorzüglich. (Das war auch die allgemeine Ansicht.) – Vor Aufgehn des Vorhangs sprach ein Arbeiterführer (Schule Bach) einleitende Phrasen – gegen den Alcoholismus –; das Stück wird nemlich von dem Verein gegen Trunksucht zu Besserungszwecken aufgeführt; – dabei muß man wissen, daß diese gleichen Sozialdemokraten, wenn man sie auf das Überhandnehmen der Sauferei bei den »Proletariern« aufmerksam macht, erwidern: »man muß ihnen ja diese einzige Freud lassen[«] – welche Verlogenheit, welcher Schwindel..

Ich lasse dir heute an dein Münchner Conto je 10. für die nächsten 3 Monate anweisen, also 30; – und dazu gleich weitere 20, für die Kinder – »zur Verrechnung« – du wirst ja$_{l}$ bald ungefähr wissen, wie viel sie per Tag brauchen, (Du hast hoffentlich über die kurz nach meiner Abreise gesandten 25. – sowie aus Amerika ^××××eine˅ Verständigung erhalten?) (Frau St. kann dir ja die tausend M. auch an dein Münchner Konto anweisen?) – –

In München will ich diesmal Bahr besuchen. Vielleicht werd ich irgendwo mit Heinrich Mann zusammen sein, der auch von der Berchtesgadner Gegend schreibt.

Neulich, bei Trebitsch, die Käthe Dorsch kennen gelernt, die mir gut gefiel; sah sie Tags darauf, in einer für sie nicht ganz geeigneten

Rolle, Kiki. – Einen erfreulichen Brief aus Japan, von einem Professor der Universität Tokyo, über eine kleine »Feier« für mich am 15. Mai. Unabhängig davon überbrachte mir ein Secretair der japan. Gesandtschaft von zweien meiner Übersetzungen aus Japan eine Art »Ehrenhonorar« – für »Einsamer Weg« u. »Geronimo.«–
– Hans Sokol wohnt Berlin ˇW. 30ˇ Luitpoldstr 41, bei Kollmorgen.–
Hoffentlich verspätet sich dieser Brief nicht allzusehr durch den Poststrike. An den Rhein. Hof schreib ich direct; – vielleicht frägst du auch an. Lass es dir wohl ergehn und sei herzlichst gegrüßt.
A.

1287. Scofield Thayer an Schnitzler, 9. 7. 1922

9 July, '22.

My dear Dr Schnitzler
Thank you very much indeed for the letters you were so generous as to give me.
Thomas Mann was at home when I called. Both he and his wife asked particularly after you. He is allowing me to translate Tristan for the Dial. It was your son who first called my attention to this story.
Hermann Bahr was out when I first called after him, but his secretary telephoned me at the hotel to come to-day (Sunday) at 10 A.M. As this is the hour for divine service in my country, it seemed appropiate to look up God upon this day and hour. He is delightful – not a bit the ~~go~~ God of my country.
Mr Bahr is going to write for the Dial an article about America from the point of view of one who originally got his American Illusions from Walt Whitman and who has had them shattered by the book reviewed in the leading article of the Dial for June. Mr. Bahr had already read this book. And I am sending him, to eke out the picture, Santayana's own recent book on »American Characteristics«.
Thank you also for the note giving the Dial permission to use two of the stories not yet preëmpted.
I wonder do you know the wonderful portrait of Keyserling by Corinth here in the ~~Staats Galerie?~~ Neue Staatsgalerie?
Please allow me to thank you again for all your so generous hospitality to me.
Most gratefully yours, Scofield Thayer

1288. Aufzeichnung von Bahr, [Juli 1922?]

München gleich für »Deutschösterreichischen Bühnenverein« Wien I Dorotheergasse 6–8 Aufsatz über Burckhards Verdienst um das neue Theatergesetz (mit D[r] Ofner; in Burckhards Wohng in der Frankg. Artur Schnitzler, D[r] Kramař)

1289. Tagebuch von Schnitzler, 20. 7. 1922, Auszug

N. d. N. phantasire ich Clavier;– »Bach«, Walzer (auch meine alten) – Alma und die andern sind frappirt – hatte auch wirklich hübsche Einfälle.– Alma spielt dann Puccini Manon, Traviata;– wir reden von Mahler, sie spielt allerlei Themen aus seinen Symphonien. Ich spreche wieder mein Entzücken über die Melodienfülle und den Schwung aus. In Deutschland, sagt Alma, hat M. jetzt wieder eine schlechte Zeit;– aus nationalistisch antisemitischen Gründen vielfach.– Wir reden über das Treiben in Deutschland;– die Mordliste, auf der auch Einstein steht.– Die Atmosphäre der Gegenwart,– die Haßwelle,– der Contrast zur Libido.– Über Kraus (sein neues Heft mit Angriffen auf Werfel, Hofrätin, Hugo, mich, Bahr etc. etc.) und seine Jünger;– über Psychoanalyse und ihre Gefahren; anekdotisches und allgemeines. Bis Mitternacht. Die Hofrätin. Warum gibt's in Wien nie solche Stunden.– Über Strauss' Feindschaft gegen Mahler (ich glaube hier sieht Alma nicht ganz richtig; glaube nicht, dass er gesagt hätte »M. ist eine Wiener jüdische Affaire, die uns nichts angeht«).

1290. Scofield Thayer an Bahr, 7. 11. 1922

November 7th 1922.

My dear Mr. Bahr,
I was interested to see your article upon Santayana and the Japanese in the Neue Freie Presse.
I came back after all to Vienna to finish a little work that I am doing about some contemporary German writers. Did you then find that you really could write something about Civilisation in the United States from the point of view of an old Whitmanite? If so, may I hope to receive the article from you here or have you, perhaps already, sent it to The Dial in New York?
I got from Mr. Orlik his excellent etching of yourself and this would appear in The Dial with any contribution from your pen.

Dr. Schnitzler has told me of something you once wrote about Vienna and about the influence of Celtic blood upon its character. But I do not know where to find this article or book of yourself. Perhaps you could let me know under what title I should look for it at my book-sellers? And if you know of any other book or article upon Vienna whether from your own pen or not, I should be grateful to you if you could write me of it.

May I then hope for a word from you as to whether we are to expect something for The Dial?

Sincerely yours, [hs.:] Scofield Thayer

1291. Bahr: A Letter From Germany, Dezember 1922

A LETTER FROM GERMANY

Munich.

ARTHUR SCHNITZLER'S sixtieth birthday was celebrated in German theatres by performances of his plays and in the newspapers by friendly appreciations. Admiration was almost always mingled with a sort of sadness–almost as though obituary notices were written rather than congratulations. The *Neue Rundschau* in Berlin, the organ of his loyal publisher, S. Fischer, and the *Moderne Welt* of Vienna issued »Schnitzler numbers.« They opened their pages to his friends and fellow-workers, that on this anniversary they might express their appreciation. Hardly a single one of the famous German names was lacking, but among these good wishes too, a melancholy note was characteristic. Everyone was sincere and glad, and yet there was a funereal air about the entire Schnitzler Festival. All of us hoped that he would remain working in our midst for many years to come in the best of health, but we also felt that Schnitzler's works are the expression of an epoch that is gone, irrevocably gone. For that very reason his works are so significant to us, even more so than when they were written. Then the world whose melancholy reflection they were was still in existence; few of us would have dreamed that we would survive it. But Schnitzler in some mysterious way anticipated the end even then. He, the physician by profession, saw the Hippocratic lines in the soft face of our amiable Austrian heedlessness. The charm of his plays as well as of his stories lies in their unforced gaiety. The Austrians retained this characteristic even when the other German tribes, one after another were becoming self-complacent in a stiff, really quite un-German dignity. Vienna seemed the last German city which had not forgotten how to smile. And at that time the only complaint Vienna had to make of Schnit-

zler was that suddenly secret tears always mingled with his smile. For many years the critics of Vienna incessantly admonished him. His talent, they maintained, lay fundamentally in his lightheartedness, and yet in all his plays he suddenly allowed himself to be led astray by a serious or even a tragic note which was not his *forte* at all. For years Viennese criticism incessantly called upon him to write »the German comedy.« This cry for »the German comedy« has long been one of the *bravura* »stunts« of German criticism. No matter how many comedies one may write, still it is never *the* mythical German comedy. How many a time after a *première* didn't Schnitzler complain of this! I recommended:

»Why not do them the favour? For once put aside your melancholy inclinations; it is usully in the third act that you can't resist them any longer!«

And to be sure, he came along after a couple of months when we met again, beaming:

»This time I am doing it. I am writing the piece for which you have been crying for years. There won't be a melancholy note in it; this time it will be the long desired German comedy!«

I wished him »good luck,« and when we saw each other again after a few weeks my first question was:

»How is the German comedy getting on?«

He looked at at me hesitatingly and said:

»I've been very busily at it; I am already down at the last act, only, you know, unfortunately in the preceding act one of the characters committed suicide. There was no other way out.«

And so it happened that up to the present day he has not yet written the much-wanted German comedy. But to-day we know that the dark shadows surrounding the Austrian lightheartedness of his characters were the most genuine part. Deep down Schnitzler knew, without admitting it to himself, that Vienna during the years from 1890 to the War already bore the kiss of death upon its brow. Vienna is still standing, the houses are still standing, but the Empire whose capital it was is gone. Vienna has become a fairy-tale without a country. Schnitzler always felt Vienna as a fairy-tale, even when we others were still thinking it was reality. This lends a charm to his works which will not fade, as long as any remembrance remains anywhere in the world of the old Imperial city on the Danube. After all, it always has been Austria's destiny to find its fulfilment only in art. In Mozart, Schubert, Bruckner, Hugo Wolf, and Mahler is represented a reality beside which even the historical reality of Austria grows pale and sketchy. The life of Austria was perhaps always only a rehearsal for its works of art. It is thus that we few remain-

ing Austrians whose Fatherland disappeared beneath our feet seek to comfort ourselves.

A very curious work on Johann Sebastian Bach's *Chromatic Fantasy and Fugue* which appeared first in extracts in the *Preussische Jahrbücher*, has now been published in its entirety under the imprint of Georg Stilke of Berlin. It is arousing much attention, and on the one hand is praised quite as much as it is attacked on the other. Its author is Heinrich Sitte, the archæologist, of the University of Innsbruck. There has been much shaking of heads among the »experts.« The professional musicians ask what title has an archæologist to enter a discussion about Bach, and the professional archæologists take the view that it is unseemly that one of their colleagues should be coquetting with Dame Music. Both sides had to be reminded that the famous Mozart authority, Otto Jahn, was also an archæologist by profession. Camillo Sitte, Heinrich's father, was both architect and teacher of art; he organised the *Staatsgewerbeschule* of Vienna, and wrote the famous book on »City Building,« which made an entire generation realise again that every proper square in a city, even every street corner, must be arranged according to definite laws, though, of course, unconsciously. Camillo Sitte's most intimate friend was Hans Richter, the Wagner conductor, and so young Heinrich grew up in the midst of both the plastic and musical arts. He was a thoroughly trained pianist, just about ready to appear in public for the first time, when finally he unexpectedly decided in favour of science. If Bach was the last word to him in music, so in archæology all his efforts were directed towards the frieze of the Parthenon. Phidias to him is for the eye what Bach is for the ear. He, as it were, regards the frieze of the Parthenon as a visible *Chromatic Fantasy and Fugue*. Or one might express it in this way: if one wanted to explain the *Chromatic Fantasy and Fugue* to a deaf man, it would only be necessary to show him the frieze of the Parthenon. This new book about Bach arouses so much favourable and bitterly hostile comment, chiefly on account of the strange discovery which the author claims to have made concerning the real genesis of the *Chromatic Fantasy*. How did Bach come to it? How did it occur to him? What was the first thing to occur to him? It occurred to him to compose his own name, and he discovered that everything went beautifully, as soon as he let his name become chromatic. After the *Fantasy* breaks down into chaos, the *Fugue* begins again bravely and confidently with *a*, *b*, *h*, *c*. As soon as one dechromatises *a*, *b*, *h*, *c* the result is B a c h,[1] the composer's name. Bach himself, as we know from an eighteenth-century musical lexicon, was proud of his purely musical name. He introduces it in the *C sharp minor fugue* of the *Wohltemperiertes Klavier* and in the *Invention in F minor* for three voices. It

is in the *Chromatic Fantasy*, however, that he first gives his name a triumphant transformation. He now makes the name with which he was born consciously his own in that he transposes the letters. He no longer merely accepts what he received at his birth, but out of *b a c h* he now makes *a b h c*. This means that what he passively received he is now making a free and intense activity of his own. This results in the creation of a symbol–namely, that freedom can only consist in that we not only suffer what is necessary but also do what is necessary; that we let the will of God not only act *upon* us but also *through* us. »Make use of whatever experience comes to you!« said Goethe; and always this has been the ultimate secret of all wisdom. It lies within ourselves alone to learn to master our destiny, in that we obey it. Suffering, no matter how great, will burst forth in a cry of rejoicing as soon as we courageously say »Yea« to it. Only he who resists the gods eternally remains bound. Sitte's work is the result of profound experience. It leads us to the ultimate problems where the highest art always intermingles with ethics, but it also is rich in technical knowledge. He shows us that Bach to-day is almost universally misunderstood by pianists. They romanticise him, and have grown accustomed to treating the piano like an organ. Bach must be cleansed of the romantic accretions: he must not be played like an organ; he must be »fingered,« that is to say, played »with the weight and force of the fingers alone, without any special co-operation of the arm-muscles.« During recent years it seems as if the spirit of imperialism had likewise passed into the piano. Among pianists, too, pride of muscle was everywhere in the ascendancy. The book should be welcomed as a sign that the good old German tradition is not forgotten, for through it alone can we regain our health. The real success of the book bears testimony to the vitality of the German spirit. HERMANN BAHR

1292. Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1922, Auszug

Mit Lili Rmdth. Bahrs Meister (Klöpfer, außerordentlich). Heini den »Balsam« zu leise (man rief »lauter«).

1923

1293. Arthur an Olga Schnitzler, 3. 1. 1923

Wien, 3. 1. 1922

liebe, am Sylvesterabend war ich mit Lili beim Meister; Heini spielte den Balsam, in sehr guter Haltung, aber er war diesmal (was nicht nur ich fand) viel zu leise – diese Art Rollen sind gewiß nichts für ihn – und vor allem kann ein 20jähriger alles eher spielen als einen 28jährigen. Im »Schweiger« soll er, u zw. auf Werfels Wunsch, einen jüdischen Journalisten spielen; – den dritten Juden innerhalb weniger Wochen; er wird (womit ich sehr einverstanden bin) Dir. Beer ersuchen, ihm die Rolle abzunehmen. – Nach der Vorstellung nachtmahlten wir zu Hause, verfügten uns dann zu Saltens. Punsch, Faschingskrapfen, die Cottageleute, etwa 40 Personen; sprach mit Schönherr, Treßler und andern – sah Lili tanzen zu – um ½ 2 fort, – die Kinder blieben bis sieben Uhr früh. Der Neujahrstag war vernebelt und verregnet, eine Stunde im freien war übergenug; – Nachmittag spielte ich mit Heini der Lili die Dvorak Symphonie »Aus der neuen Welt« vor; dann zerstreuten sich die Kinder in alle, oder wenigstens zwei Winde, und ich verbrachte den Rest des Tags mit Arbeit und Bilanzirungen. – Von der »Volksausgabe« des Casanova hat mir Seltzer schon im Sommer geschrieben – ^zuerst vor^ einigen Tagen erhielt ich die Freiex. der zweiten Auflage ˇ(ˇtheuernˇ)ˇ zu zahlen entschließt er sich nicht – trotz meiner Briefe – hingegen telegrafirt er frech, warum ich »den Weg ins freie« für Amerika jemandem andern überlassen – als wenn er ein Recht darauf hätte – dabei hab ich ja niemanden andern autorisirt – wahrscheinlich hats wer gestohlen.– Ebensolche finanzielle Aergerlichkeiten mit Fischer, Harz, Barnowsky (er schickt mir die Liebelei Tantiemen nicht –) – du hörst von diesen Dingen nicht gern – und ich erlebe sie nicht gern; – aber glaube mir, es ist mehr als widerlich, daß man nur um zu seinem guten Recht – oder zu einem Theil desselben zu kommen, aufpassen und Briefe schreiben ~~xxxx~~ und einen Theil seiner Zeit, seiner Nerven, seiner Geistesintensität auf dergleichen inferiore Angelegenheiten verschwenden muss.– Erfreulich war mir dagegen das Eintreffen dreier Bände meiner Werke in japanischer Sprache (wenn der materielle »Ertrag[«] nach dem heutigen Curs auch – fünf Dollars nicht überstieg!) –

Wie lange du in Wien bleiben willst, hängt ganz von dir ab – Alma dürfte ja bis Ende März hier sein; sie fährt im Jänner (vor Mitte glaube ich) nur auf einige Tage nach Venedig – und wird wohl um den 20. wieder hier sein[;] am Freitag geh ich zu ihr, und hoffe all das so genau zu erfahren, als man derlei concrete Dinge von ihr überhaupt erfahren kann; sie hat dir vielleicht indess schon selbst geschrieben. Wo hält sich Frau v. Korff auf, die du auf der Herreise besuchen willst? Deine Baden Badner Zimmer behältst du natürlich während deiner Abwesenheit? Über das »Hexenhäusl« erzählst du mir wohl noch näheres. Ist es möblirt? –
– Seit gestern haben wir ein trügerisches Frühlingswetter – nie glaub ich hab ich mich so nach Sonne gesehnt wie in diesem Jahr. Sie scheint mir auf dieses Blatt, während ich dir schreibe – aber es ist noch nicht die, die ich meine. Gleich nachdem ich Alma gesprochen, schreib ich dir wieder.
Sei von Herzen gegrüßt! Arth

1294. Olga an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1923, Auszug

Was nun die Gegenstände Deiner Aphorismen betrifft, möchte ich Dir viel erzälen,– auch in Hinsicht auf Gundolf. Dem ist auch nichts verhasster als Journalismus,– so wie Du ihn auch siehst,– und der Bahr ˇz. B.ˇ ist ihm ein Gegenstand des Hohnes, so oft das Gespräch nur in die Nähe kommt. Sein »Grillparzer« hat mich sehr, sehr bewegt,– er stellt ihn als Talent und Charakter *sehr hoch*,– was er aber nicht umhin kann, zu constatieren, ist das gewisse Allgemeine Oesterr. Element, eine Lähmung, die vom *staatlichen* ausgeht, eine Resignation, die alles herabdrückt und in's Unfruchtbare, statt in's Heroische leitet.

1295. Rudolph Kayser an Schnitzler, 21. 3. 1923

Berlin, 21. März 23.

Sehr verehrter Herr Doktor,
Aus Anlass des 60. Geburtstages Hermann Bahrs erscheint unser Juniheft als Sonderheft »Oesterreich«. Ich wäre überaus erfreut, in diese[m] Heft auch einen Beitrag von Ihnen bringen zu können und möchte Sie deshalb anfragen, ob Sie mir eine Novelle zur Verfügung stellen könnten.
Mit der Bitte um fr[e]undlichen Bescheid
Ihnen sehr ergeben [hs.:] Rudolph Kayser

1296. Bahr an S. Fischer, [6.] 5. 1923

München Barerstr. 50
6. 5. 23

Lieber Freund!
Ich darf wol annehmen, daß »Selbstbildnis« nun bald erscheint; je früher, desto besser: jedenfalls bevor die Herren Rezensenten auf Sommerferien gehen, was wol mit Juni beginnt. Anbei folgt ein Verzeichnis der Adressen, an die Freiexemplare zu senden sind. Die mit + bezeichneten gehen an Leute, die voraussichtlich darüber schreiben: also auf Kosten des Verlags. Die *nicht* mit + bezeichneten dagegen auf meine Kosten, wobei ich voraussetze, daß Sie mir diese Kosten so gering als möglich ansetzen. Diese »persönlichen« Exemplare sollen mit einer Karte versehen sein, auf der steht: »Im Auftrag des Verfassers.« – Nach Gebrauch erbitte ich mir das Verzeichnis der Adressen zurück: es könnte ja dennoch sein, daß ich auch in Zukunft noch einmal ein Buch schreibe. Zur Zeit siehts nicht danach aus: ich bin nach einer wochenlangen schweren, echt münchnerischen Grippe in einer solchen körperlichen und geistigen, seelischen und menschlichen Depression, daß ich mir kaum vorstellen kann, wie sich der dünne Lebensfaden weiterspinnen soll. Ich darf annehmen, daß Sie bald mit meinen Büchern das schöne Geschäft machen werden, daß ja der Tod eines Autors meistens bringt. Zunächst schicken mich die Ärzte nach Meersburg am Bodensee: das ist ein Versuch, mir einen Ersatz für meine geliebte, jetzt aber valuterisch verschlossene Adria zu bieten, die d'Annunzio immer schon il mare nostro nannte; er hat recht behalten und sie hat aufgehört, il mare mio zu sein, das mich Jahrelang immer wieder mit neuer Kraft, neuem Mut und neuer Lust verproviantierte – »Vorbei, vorbei«, sagt der alte Capulet.
Grüßen Sie die verehrte liebe Frau Hedwig von uns beiden herzlichst und bewahren Sie ein gutes Andenken Ihrem für Melancholie ganz unbegabten

HermannBahr

P. S. Ich nehme an, daß an Ihre Hausautoren Thomas Mann, Hofmannsthal, Schnitzler, Beerhofmann, Salten u. Bernard Shaw *ohnedies* Exemplare geschickt werden.

1297. Bahr: [Buchversandliste Selbstbildnis], [Mitte Mai? 1923]

Selbstbildnis zu senden an
Exc. Seipel
Josef Redlich
Buschbeck
Litzmann x
Ernst Cassirer
Josef Nadler
Burdach
x Thomas Mann
Heinrich Mann
x Hofmannsthal
x Salten
x Schnitzler
x Stefan Zweig
x Theodor Wolff, Tageblatt
Maximilian Harden
Oskar Walzel
Fräulein Gusti Adler
Wolfgang Heine
P. Franziskus Reiter Kapuzinerordensprovinzial
Wien I Neuer Markt
Tegethoffstr. 2

1298. Tagebuch von Schnitzler, 25. 5. 1923, Auszug

25/5 Berlin. Vm. Deutsche Bank, wegen Aufstellung etc.; dann Fischer; geschäftliches mit ihm und Greiner;– Correctur (Aphorismen fürs Bahrheft N. R.) bei Dr. Kayser gelesen. Zu Dr. Eloesser (Schutzverband) in der Angelegenheit Harz, und Rotter;– zu Michaelis, mit Riesenflieder. Dort Briefe von O. (die mir sehr oft schreibt) und Heini (Erfolge in »Borkman« und »Juden«). Doras Traum. Meine »Beerdigung«; ich hätte gewünscht – daß alle Frauen erschienen, mit denen ich Beziehungen gehabt;– sie war erstaunt über die Masse – dann entstanden peinliche Rangstreitigkeiten über die Reihenfolge, in der sie meinem Sarge folgen sollten!– Ich erzählte von meiner Reise.–

1299. Schnitzler: Bemerkungen zum Thema »Kunst und Kritik«, Juni 1923

Bemerkungen zum Thema »Kunst und Kritik«
(Aus dem »Buch der Sprüche und Bedenken«)
von
Arthur Schnitzler

Wenn wir in einem Kunstwerk das Vorhandensein einer Weltanschauung als künstlerischen Vorzug zu empfinden glauben, so kommt diese Wirkung niemals von der Tatsache oder von der Art der Weltanschauung her, die der Autor zum Ausdruck bringt, sondern immer nur von dem Grad des Talentes, den er hierzu aufzuwenden imstande war.

Wie oft geschieht es – und muß nicht immer böse gemeint sein – daß der Kritiker seine eigene fixe Idee in das Werk eines Autors hineinträgt und nichts anderes mehr darin zu sehen vermag als eben diese Idee, von der er selbst monomanisch besessen ist; – während sie dem Autor doch nur ein Element seines Werkes und nicht einmal das wichtigste unter einem Dutzend anderer bedeutet.

Es ist schlechter Geschmack über seine eigenen Figuren gerührt zu sein und ein noch schlechterer sich über sie lustig zu machen. Leider fehlt uns das rechte Wort, das innerhalb des Geistigen eine gewisse mindere Art von Humor so glücklich bezeichnete, als das Wort Sentimentalität ein unreines Verhältnis innerhalb des Gefühlsmäßigen zum Ausdruck bringt. (»Witzelei« käme der Sache noch am nächsten.) In beiden Fällen aber handelt es sich um einen Mangel an Distanz von Seiten des Autors entweder der eigenen Figur oder dem Publikum oder beiden gegenüber.

Dem Kritiker verrät sich ohne weiteres, ob ein Werk, es mag im einzelnen mehr oder minder geglückt sein, aus innerster Notwendigkeit, oder ob es aus irgendwelchen äußeren Gründen geschaffen wurde. Doch mit nicht geringerer Unfehlbarkeit weiß es der Künstler, ob das Urteil, das er vom Kritiker erfährt, sei es Zustimmung oder Ablehnung, sachlicher Anteilnahme entstammt oder ob es durch irgendwelche andere Motive getrübt ist.

Die drei Kriterien des Kunstwerks: Einheitlichkeit, Intensität, Kontinuität.

Manchem Urteil gegenüber, das ich gedruckt lese, ergeht es mir so, daß ich vor allem denke: »Wie klug, wie zutreffend, wie gerecht!

Jedes Wort möcht ich unterschreiben.« – Und doch habe ich keine rechte Freude dran; denn gleich drangt es mich den Kritiker zu fragen: Hand aufs Herz, mein Freund, hättest du dies auch geschrieben, wenn du für den Autor, dessen Werk du beurteilst, nicht besondere persönliche Sympathie empfändest? Oder, wenn dir das Lob, das du gespendet hast, nicht irgendwelchen moralischen oder (wär es auch auf einem Umweg) sonstigen Gewinn brächte? Oder wenn du diesmal nicht besondere Gelegenheit gehabt hättest, dem eigenes Licht leuchten zu lassen? Ja – frage ich am Ende – hättest du, wenn das Werk zufällig von einem Andern wäre, überhaupt bemerkt, daß cs dein Lob verdient? Und, wenn du es bemerkt hättest, wäre es dir der Mühe wert gewesen, es aufzuzeichnen oder gar in die Zeitung zu setzen?

Was dein Werk in die Zukunft trägt, ist nie das Problem, das du gewählt, nicht der Geist, mit dem es behandelt; – es sind immer nur die Gestalten, die du gebildet und die Atmosphäre, die du um sie herum geschaffen hast.

Die wahre Tragödie steigt zum Himmel auf, wie ein Turm, auf dessen freier Höhe, von Stürmen umbraust, die Leiche des Helden aufgebahrt liegt, – aber auch auf dem Grunde jeder richtigen Komödie, tief verborgen in vermauerten Räumen, ruht ein tragisches Geheimnis – mag auch oft dem Meister selbst, der du Gebäude aufgerichtet, nichts davon ahnen. –

Wenn dem Kritiker ein Werk zur Beurteilung vorliegt, stehen ihm zwei Methoden zur Wahl. Entweder mag er sich auf dies eine Werk beschränken und von den übrigen des Autors absehen; – oder, er beziehe in sein Urteil die Gesamterscheinung des Autors ein. Meist aber übt er eine dritte Methode, die ihm in jedem Falle verwehrt sein sollte, – indem er neben dem Werke, das ihm zur Beurteilung unterbreitet ist, einzelne andere nach Wahl oder Laune, in den Kreis seiner Betrachtungen aufnimmt, die Existenz der übrigen, die ihm für seinen Zweck und seine Wirkung im Augenblick eben nicht genehm sind, willkürlich außer acht läßt und sich solchermaßen erlaubt, den Dichter aus eigener Machtvollkommenheit zu fragmentieren.

Mancher dichterische Einfall, der im Lauf der Zeit in unser Unbewußtes sank, den wir also unserer Meinung und dem Sprachgebrauch nach vergessen haben, nimmt weiter an unseren Erlebnissen Teil, zieht in geheimnisvoller Weise Nahrung aus ihnen und entwickelt sich so, ohne unser Dazutun, ohne unser Wissen weiter fort. Und eines Tages mag es geschehen, daß er, wundersam verändert,

aus den Tiefen unserer Seele wieder emporsteigt und uns zu mahnen scheint: Nun bin ich allmählich zu dem herangereift, wozu ich von Anbeginn bestimmt war: jetzt erst bin ich deiner, und du meiner wert; – laß uns Beide unser Schicksal erfüllen, – schaffe dein Werk. –

1300. Bahr: Selbstbildnis, Juli 1923, Auszug

In einer 1892 im Theater der Josefstadt mit Ferry Bératon, einem hoch, nur für viel zu vieles begabten Maler, improvisierten Aufführung von Maeterlincks L'Intruse (wir hatten, als wir Schauspieler warben und das Haus mieteten, beide zusammen nicht zehn Gulden bar) trat ich zum erstenmal vor die Wiener, die so wenig von mir als was eine »Conférence«, was denn um Gotteswillen das eigentlich sein mag, wußten. Meinen alten Freunden aus meiner ersten Wiener Zeit, Richard Ulbing und Otto Stauffer, ward ich fast unheimlich; unter den neuen, die mir mein Ungestüm gewann, wurde mir Adalbert von Goldschmidt, der Komponist der »sieben Todsünden«, der Dichter der »Gaea«, der liebste. Der reichen Begabung Schnitzlers bin ich zögernd nach Jahren erst ganz gerecht geworden, Richard Beer-Hofmann war meinem Herzen gleich auf den ersten Blick so wert, als er mir diese ganzen dreißig Jahre blieb, und Salten mußt ich schon damals immer gegen alle Welt verteidigen, wie heute noch. Und schon kündigte sich mit Willi Handl und Artur Kahane eine noch jüngere Jugend an. In der großen Kritik aber war der erste, der mich in Huld und Schutz nahm, der kleine Julius Bauer, der die Verwegenheit so weit trieb, unserem Tisch im Griensteidl zu präsidieren, im sicheren Vorgefühl, daß mit uns ein »Extrablatt« der Literatur begann.

1301. Schnitzler: [Brief an Bahr], [Anfang Juli] 1923

Nun bist du also auch so weit, mein lieber Hermann, und musst Dir zu Deinem Sechzigsten gratulieren lassen. Ich hätte es gern unter vier Augen getan, wie es meinem Gefühl nach anlässlich so intimer Angelegenheiten sich eigentlich ziemte; aber er das »Neue Wiener Journal« findet, dass seine ~~getere~~ getreuen Leser dabei sein müssen und so trete ich Dir denn im Angesichte einer unübersehbaren und zugleich unsichtbaren Menge gegegenüber, um Dir in alter Freundschaft und Verehrung glückwünschend die Hand zu drücken.
Vor einem Jahre etwa, anlässlich Deiner Uebersiedlung nach München, schriebst du in deinem (ostensiblen) Tagebuch), dass du eben

daran gehst, den fünften Akt (oder schriebst du gar den letzten?) Deines Lebens zu inszenieren. Vergleiche sind immer eine bedenkliche Sache. Pedant, der ich bin, fragte ich mich sofort: ist er der Autor des Stücks? Oder der Held? Oder der Hauptdarsteller?, und was macht er in den Zwischenakten? Und wie ist es mit den Hervorrufen am Schluss? Und wie benehmen sich die Enthusiasten am Bühnentürl? Und wohin begibt sich der also Gefeierte nach Schluss der Vorstellung? Und was ist's mit den Morgenblättern? Und wer schreibt die Kritik?– – – – Aber ich will es mir nicht zu schwer machen und nehme den Vergleich so leichtfertig auf, als Du ihn hingesetzt hast und spreche ganz einfach den Wunsch aus: der fünfte Akt (der übrigens so frisch eingesetzt hat, wie es sonst nur die ersteren zu tun pflegen) möge so inhaltsreich und amüsant verlaufen – für Dich selbst, die Mitspieler und die Zuschauer, als ~~die fr~~ es bei den vorhergehenden der Fall war.

Denn bisher war es ein köstliches Stück und ich bedauere ein wenig, dass mir im Grund nur eine Nebenrolle darin zugeteilt war (vielleicht, weil ˅ich˅ mit oder in einem anderen beschäftigt war^.?˅ – als Autor? als Held? als Hauptdarsteller?˅?˅ ^oO˅der sind wir vielleicht alle nur Episodisten in einer anonym eingereichten Komödie ˅–˅ ohne Helden –? oh, Vergleiche, Vergleiche!!). Wann trat ich nur in Deiner Lebenskomödie zum ersten Male auf? Es wird wohl im zweiten Akt gewesen sein. Wir hatten auch, glaube ich, einige gelungene Szenen miteinander und ~~nach Aktschluss~~ durften wir uns ein paarmal gemeinsam ˅nach Aktschluss˅ verbeugen. ˅(der Beifall blieb nicht ohne Widerspruch.˅ Später kam ich leider seltener vor, vielleicht ~~wirkt~~ war ich ein bischen zu profan für das Mysterium, zu dem die bewunderungswürdige Komödie sich allmählig emporentwickelt^e. hatte˅

~~Noch einmal zitiere ich Dich.~~

Im vorigen Jahr, mein lieber Hermann, als Du mir zu meinem Sechzigsten gratuliertest, da fragtest Du˅,˅ rhetorisch natürlich, was wohl von unseren Sachen in hundert Jahren etwa noch übrig sein werde^.?˅ ^IchDas˅ vermag ^esich freilich˅ so wenig zu beantworten als Du, und ~~xx~~ glaube, dass Dich diese Frage im Grunde so wenig interessiert ^wieals˅ mich, ^dD˅enn wie meinte jener Puppenspieler: »Sag mir, wann die Unsterblichkeit anfängt und ich will um meinen Ruhm besorgt sein.˅«˅ Aber ^wenn ich auch ganzso˅ überzeugt ˅ich˅ bin, dass ^für einenEinen˅, der so köstliche Akte und Romankapitel und überdies so wundersame, in alle Tiefen des Menschen- und Künstlertums weisende Essais geschaffen hat ˅wie Du˅ auch ~~noch~~ einer fernen~~er~~en Zukunft als ein ˅wirklicher˅ *Dichter* gelten wird; – ^dies scheint mir gewissso sehr glaub ich˅, dass diese Bezeichnung Dein Wesen nicht völlig ausdrückt und umfasst; – und so viel oder so

wenig von deinen einzelnen Werken in hundert Jahren noch übrig sein wird, – dies ist ˇmirˇ über alle^mnˇ Zweifel, dass du im Gedächtnis der ˇNachˇWelt ^noch viel längerlange, lange Zeitˇ als einer der merkwürdigsten, vielfältigsten und ^außerordentlichstenglänzendstenˇ, Schriftsteller fortleben wirst ˇdie je in deutscher Sprache geschrieben haben˘ und dass der schwankende Begriff eines geistigen Oesterreich, um dessen Aufhellung sich Wenige so ˇsehrˇ bemüht haben ^alswieˇ du, kaum jemals so fassbare, fruchtbare und ^lebendigereicheˇ Wirklichkeit geworden ist, als in Deinem Wesen, Deinem Wirken, Deinem Wort. Möge uns diese ~~lebendige~~ ˇ××××××××××××××××ˇ Dreiheit noch lange in gleicherˇ,ˇ schöner ˇstrahlenderˇ Lebendigkeit erhalten bleiben. Sei gegrüsst und bedankt!

Dein Arthur Schnitzler

(Wr. Journal gedruck

1302. Tagebuch von Schnitzler, 12. 7. 1923, Auszug

– Hofr. Zuckerkandl; wir sitzen im Garten; ich erzähle von O.;– wir sprechen von der B. Th. Krise.– Mein Geburtstagsbrief an Bahr im N. W. J.–

1303. Tagebuch von Schnitzler, 25. 7. 1923, Auszug

Im Türkenschanzpark gen. mit Salten und Sohn; Dr. Menczel, Dr. Kössler, und dem Direktor des Bl. Vogels (dem Gatten der Koltschewskaja).– Mit S. über seine letzten Feuilletons (Bahr, Voltaire). Paul erzählte von seinen Börsengewinnsten;– was komisch wirkte. Über Paulsen etc.

1304. Stefan Zweig an Schnitzler, 28. 7. 1923

Kapuzinerberg 5
Salzburg
am 28. Juli 1923.

Verehrter Herr Doktor!

Ich empfange freudig Ihre Nachricht und brauche nicht zu sagen, dass ich Ihnen gern, wenn Sie mich rechtzeitig verständigen, im »österreichischen Hof« ein Zimmer reserviere. Ich hätte Sie lieber zu uns gebeten, aber wir sind durch die Gegenwart Rollands besetzt. Das Hotel Europe ist aber momentan wirklich etwas kostspielig und Sie werden im »österreichischen Hof« ebenso zufrieden sein. Ges-

tern und heute waren wir mit Bahr und heute ging er in einem Zuge zur Gaissbergspitze hinauf. Es war ein rechtes Vergnügen, ihn so heiter und wohlgelaunt, wie seit Jahren nicht, zu sehen.
In herzlicher Erwartung Ihnen entgegen und aufrichtig
ergeben Ihr Stefan Zweig
P. S. Auch Bahr kommt in jenen Tagen aus München herüber.

1305. Stefan Zweig an Bahr, 4. 8. 1923

Lieber verehrter Herr Bahr, *freudigst* erwarten wir Sie *Mittwoch*: es ist ganz selbstverständlich, dass Sie bei uns speisen und hoffentlich sind wir auch abends beisammen. An einen Berg darf R. leider nicht denken, seine Gesundheit ist so delicat, dass es ein Wunder ist, wie er bei solcher körperlicher Zartheit eine so ungeheure Energie der Arbeit und Anteilnahme aufbringt. Er freut sich schon sehr auf Sie. Heute war Schnitzler bei uns, der direct nach Baden Baden weiterfährt
Ich bin leider nicht ganz sicher ob ich Mittwoch an der Bahn sein kann – wenn nicht, verzeihen Sie es mir und kommen Sie gleich direct zu uns. Mit vielen Empfehlungen an Ihre verehrte Frau Ihr getreuer

Stefan Zweig

1306. Tagebuch von Schnitzler, 6. 8. 1923, Auszug

6/8 Stuttgart – Baden-Baden. Weiter in Bahr's »Selbstbildnis«; mit viel Vergnügen. Ankunft in B.-B. um 2 Stunden früher als ich gedacht. Treffe O. und Lili, die zur Bahn gehn wollen. Im Bad Heini. Mit Lili Hotel Gunzenbach.– Hübsches Zimmer.– Wir essen zu viert im Hotel; zahlen etwa 1½ Millionen Mark. Finanzgespräch. O. kann ihren Aerger nicht verwinden, daß ich 100 d. vor vierzehn Tagen (durch Dr. Menczels allerdings auffallend schlechte Intervention) um 32 M. für O. verkauft, während es heute über 100 wären.

1307. Tagebuch von Schnitzler, 9. 8. 1923, Auszug

Z. N. oben. Auf der Terrasse Nachtm., mit Frau Grethe Lichtenstein. Bowle. Lampions. Sternenhimmel ohne gleichen. Man war wohlgelaunt; Heini kalauerte; Sternschnuppen flogen. Dann geleiteten mich alle zum Hotel. Ich las noch in Bahr weiter bis zu seiner Wiener Zeit.–

1308. Olga an Arthur Schnitzler, 5. 10. 1923, Auszug

Das »Concert« von Bahr ist, trotz seiner Mängel, namentlich im III Akt, ein hübsches und wirklich lustiges Stück, und ich muss mein Urteil von »damals« widerrufen. Es liegt die weise Gelassenheit eines Menschen darin, der ganz genau weiss, wie selten Liebe und wie notwendig das unschuldige Spiel der Sinne ist, und der es sich verbittet, Gewichte zu verschieben. Daher das irgendwie erlösend Heitere des Stücks und sein berechtigter Erfolg.
Wie ein schöner Orgelpunkt wirkt die Frau,– Du musst es Dir wirklich einmal ansehen. Wir hatten in den letzten Tagen, auch durch Anderes dahin gebracht, verschiedene Gespräche über Dinge des Gefühls, und Soscha sagte gestern: es scheine doch, dass sich auch *das* ändere, nach Generationen unterscheide,– Probleme, die welche waren, seien für sie keine mehr, und so sehe man wieder eine andere Art bei den jungen Menschen von heute.

1309. Arthur an Olga Schnitzler, 9. 10. 1923

Wien, 10. 9. 23.
liebe, die Umwechslung ist in diesem Fall nicht mehr zu aendern. Heini sagte mir, du habest ihm geschrieben dein D-Conto gehe zu Ende; – ich wollte nicht mehr weiter Dollars angreifen, so mußt ich Kronen verkaufen, um dir Mark anzuweisen. Übrigens telef. mir ˇvorˇgestern Menczel spontan, wir müßten eine andre Methode erwägen, – und so sind wir, in einer Unterredung gestern zu dem Resultat gekommen, dss doch nichts übrig bleibt, als weiter Dollars ^b××××××××zu verwendenˇ; u später ˇneueˇ zu kaufen. Ich werde dir also zunächst wieder auf dein Conto in Amerika (wohin?) aus meinem Conto D.s anweisen lassen – sage mir, wieviel du ungefähr noch besitzest. Übrigens könnte ich dir ja vor allem die 40–45 D überweisen lassen, die ich noch bei *Herrmann* liegen habe. Dort sind wohl auch noch Mark auf meine Rechnung. – Im übrigen was bedeutet dieser Umwechslungsverlust gegen den, den ich ununterbrochen durch die Verhältnisse selbst erleide; – z. B. (und von den allgemeinen Zuständen ja nicht zu reden) durch das Nichtauftreten der Bleibtreu; – die verspäteten Sendungen Fischers – .... Oder nimm folgendes: Robert will den Eins. Weg spielen; ich verlange 500 Goldmark Garantie – er zahlt sie angeblich am 30. 8. ein; *vorgestern* erhalte ich die Anweisung – angeblich verspätet – wegen Steuerfluchterklärung etc., – es sind 843 Mill. M – also *ein* Dollar, – statt 125! – (Natürlich werd ich mirs nicht gefallen lassen –[)]

– Gestern war ich (auf Vorladung) bei der Steuerbehörde; – der Referent war mehr als entgegenkommend – ich sprach ausgezeichnet; – und siegte (wie der mich begleitende Dr. Norbert Hoffmann ˅constatirte˅, der wenig reden mußte) – auf *allen* Linien. Meine Fassion/ für heuer – anstandslos angenommen; mein Rekurs gegen die vorjährige ˅Vorschreibung˅ in *jedem* Punkt acceptirt, so dss er nicht einmal vor die Comission kommt[.] Ich benützte die Gelegenheit, um einiges allgemeine vorzubringen; – die Überschätzg der schriftstellerischen Einnahmen, – die böswilligen Gerüchte, die amerikanischen und anderweitigen Räubereien, – Markkatastrophe etc; – hatte meine Abrechnungen mitgebracht, – (in die der Referent keinen Blick warf) – als er nach meinen Valutenveräußerungsgewinnen fragte, gab ich an, dss für den großen Theil ^diese der˅ Dollars ein Haus˅antheil˅ in B. B gekauft u. eingerichtet worden sei, so wie dss, bei dem Marksturz, auch dein Lebensunterhalt von den Fremd-Valuten bestritten werde. (Es wird vielleicht notwendig sein, dss du mir eine Bestätigung des dortigen *Amts* schickst, daß es mit dem Hauskauf seine Richtigkeit habe, – jedenfalls aber, dss du in B.-B. Steuer zahlst; ev. wird von hier aus Erkundigung eingezogen (unwahrscheinlich)

– Die günstige Erledigung der Einkommensteuer *muß* auch auf die Erwerbst. günstig rückwirken, – ~~da~~ obwohl der betreffende Referent auf meinen Advokaten einen direct feindseligen Eindruck (feindselig gegen mich) machte. – Dr. Hoffmann ist ein Verwandter von Hugo Schmidl, – klug, verlässlich und bescheiden. –

Hugo Schm. kam übrigens aus Gmunden sehr krank zurück; haemorrhagischer Infarct mit Fieber; ich besuchte ihn neulich, – jetzt gehts ihm etwas besser. Paula's Krankheit scheint nicht richtig diagnostizirt worden zu sein – *keineswegs* ist eine *Verschlimmerung* eingetreten! –

Nein meine liebe, über den Verf. red ich mit niemandem; sowenig wie über meine andern Sachen – habe kaum das Bedürfnis. In wenigen Tagen nehm ich den Verf. wieder vor, – nun kommt der letzte Ansturm; – was jetzt nicht gelingt, wird sich als schwache oder problematische Stelle mitschleppen müssen. Von den drei Novellen sind zwei als ziemlich fertig zu betrachten; die dritte ist im letzten Drittel ganz unmöglich. – Indess hab ich eine neue Nov. und einen Einakter begonnen; sehr einfache, ganz unverwuzelte Stoffe. Es wird sich nun vor allem darum handeln, das novellistische im Ausland zu verwerthen; was langwierige Correspondenzen kosten ^und dürfte˅. –

Der Med-Film gefällt allgemein – u gefiele noch besser, hätten die Kertesze u. s. w. sich selbst nicht für klüger gehalten als mich. Von Zahlung ist natürlich ^natür noch˅ keine Rede – u. der Referent ˅im Steueramt˅ fragte mich gestern schon danach – ich klärte ihn auch über diese Zustände auf.

– Von Mimi Mann hatte ich einen Brief, wegen Glümers. Ich wandte mich an Gusti direct – es ist M. G. sehr schlecht gegangen, nun aber, scheint sie sich zu erholen – man bittet mich kein Geld sondern Lebensmittelpakete zu schicken. –
Gestern brachte mir eine Arztensfrau aus Palaestina (Frau Dr Barsi, früher Hermine Freund) einen hebr. Theaterzettel – Einakterabend, an dem u. a. Denksteine! aufgeführt wurden. –
Ein Holländer brachte mir Grüße von Verkade, – er trägt den unwahrscheinlichen Namen: Piet Gips Pzn. –
Theater selten, – ich höre zu wenig, – zu den Capek Premieren heute *W. U. R.*, morgen *Makropulos* bekam ich Sitze; ich gehe heute mit Clara Pollaczek, morgen mit Frau Lichtenstern. –
– Gestern zum ersten Mal geheizt –, – der Herbst ist mit übertriebener Entschiedenheit eingebrochen. Ich möchte so gern auf 2–3 Tage in ein gutes Berghotel, um den Verf. in Ruhe durchzulesen. Aber nach der Schweiz wird ja keines dieser Beiseln erträglich sein– –
Das Konzert will ich also nächstens wieder lesen. Neues dürfte ich nicht daraus erfahren. Daß es vor allem auf Wahrheit ankommt – daß es nur *ein* schweres Wort gibt, (»und das heißt Lüge«) – steht schon im Weiten Land. – (Aber viele haben es vor mir gewußt. –)
Und über die Probleme, die für eine nächste Generation keine mehr sein werden (???) siehe (oder lieber siehe nicht) Zwischenspiel. –
Tragisch aber gestalten sich seelische Verwicklungen *nur* dort, wo unlösliche Zusammenhänge bestehen. Denn – und wieder citir ich den schon früher angedeuteten Schriftsteller – Es gibt *nur* ewige Liebe. – (Sonst wär das Leben einfacher als es ist. –)
leb wohl und sei von Herzen gegrüßt A.

1310. Arthur an Olga Schnitzler, 27. 11. 1923, Auszug

[…] Von Jacob hör ich nichts seit 10–12 Tagen; du weißt daß er nach Wien übersiedeln will (Ebenso Heinrich Manns, auch Bahr – doch kriegen sie alle keine Wohnung). – […]

1311. Olga an Arthur Schnitzler, 29. 12. 1923, Auszug

Übrigens war der Erste, der mir sehr herzlich zu einer Bleibe geraten hat, der gute Bahr, auf einem jener Salzburger Spaziergänge. Hast Du nicht wieder von ihm gehört? ist er in Wien?

1924

1312. Tagebuch von Schnitzler, 3. 7. 1924, Auszug

Von München bis Salzburg mit Cl. Franckenstein und Frau (er ist jetzt wieder Intendant);– wir plaudern über Hugo, Andrian, Bahr, u. s. w.–

1313. Tagebuch von Schnitzler, 8. 9. 1924, Auszug

Mit C. P. Schlosstheater Bahrs »Kinder«; um mir Lohner anzusehen. Sehr begabt. Sprach u. a. Josef Zeisler und Frau, die wieder aus Chicago da sind.

1314. Tagebuch von Schnitzler, 10. 9. 1924, Auszug

10/9 Vm. San. Hera; wo der Bruder der Hofr. schwer krank liegt. Die Hofr. erzählt mir vom Sommer den sie in Salzburg verbracht. Mme. Géraldy; Hugo; Reinhardt (der seine Sympathie für mich betheuert), Bahr (der nun für die Hitlerei schwärmt und die Kaiserin Zita besuchen will).–

1925

1315. Schnitzler an Anton Bettelheim, 7. 12. 1925, Auszug

Das Beste, was über Max Burckhard bisher geschrieben wurde, scheint mir noch immer das kleine Buch von Hermann Bahr zu sein. Es ist zugleich meiner Empfindung nach eines der besten Bücher von Bahr, vielfach ergreifend, wie ich überhaupt glaube, daß Burckhard der einzige Mensch war, der Bahr im Innersten nahe gestanden.

1926

1316. Bahr: [Lektüredatum Der Gang zum Weiher], 7. 3. 1926

M. 7. 3. 26

1927

1317. Bahr an Josef Redlich, 17. 1. 1927, Auszug

Aber die Neue Freie und das Neue Wiener Journal kommt Ihnen doch hoffentlich zu? So entsetzlich entwienert, daß Sie ohne diese beiden Lebensfreuden existieren könnten, werden Sie doch noch nicht sein? Wahrscheinlich wissen Sie ja von Wien mehr als ich, der nur sehr selten von dieser ehemaligen Stadt etwas erfährt, und dann immer nur durch Besuch ganz aus der Art geschlagener Wiener, wie neulich der Alma Mahler, die jünger und schöner ist als jemals, und Werfel's, eines mit ihr, wenn er nicht durch Deutschland kutschiert, in Venedig lebenden Pragers, und vorige Woche Hofmannsthals, der eine jener guten Stunden hatte, in denen er sich plötzlich auf den unbeschreiblichen Reiz seiner geistigen Persönlichkeit besinnt, und aus der Alt-Ausseer Wassermännerei sich empor hebt – aber verzeihen Sie die Abschweifung, mein Herz kommt doch immer wieder zu Schnitzler, Hofmannsthal und Beer-Hofmann zurück, das Dreigestirn kann sich schon sehen lassen. Frau Alix Leo schrieb mir neulich einen Brief, ich sollte möglichst bald meinen Hans Ferdinand zum Kapellmeister an der Münchner Oper ernennen. In dieser Oper zerbricht man sich fortwährend nur darüber den Kopf, wer noch aller abgebaut werden könnte, und ich würde, abgesehen davon, daß wir beide mit der jetzigen Leitung so schlecht als möglich stehen, sofort ins Irrenhaus überführt werden, wenn ich an die Möglichkeit dachte, daß jemand zugebaut werden könnte. In Deutschland irren viele hunderte glänzende Musiker herum und wer von ihnen als Dirigent in einem Tingeltangel Unterkunft findet, preist sein Glück.

1318. Bahr: Marginalie in Der Geist im Wort, [25. 2. 1927]

Aber: gibt sich der Geist durch die Tat kund? Offenbart sich der Geist durch Tat oder offenbart ihm die Tat erst um ihm, so lang er ~~unnötig~~ untätig ist, stummes Geheimnis?

1319. Aufzeichnung von Bahr, 25. 2. 1927

25. K. – Diktiert am Roman. – Mit Brandenburg im Englischen Garten. – Lese Schnitzlers »Geist im Wort« und »Geist in der Tat«. – Anna hat in der Staatsoper mit ihrer Klytämnestra den gewohnten Erfolg u. kommt vergnügt aus dem Theater zurück.

1320. Tagebuch von Schnitzler, 3. 7. 1927, Auszug

Fort mit Raoul Auernheimer; über den kommenden Sommer, seinen Roman und Bahrs Feuilleton (das ihn ungefähr als den bedeutendsten wenn nicht einzigen der letzten Jahre hinstellt).

1928

1321. Arthur an Olga Schnitzler, 11. 1. 1928, Auszug

Hingegen ein *Roman von Bahr* – »der inwendige Garten« – – zur Erklärung dieser widerlich-pfäffisch-schlampigen Thadädelei m^uss^üss^t ich mich wieder ins pathologische begeben; – denn so dumm und verlogen kann ein immerhin außerordentliches – auch schriftstellerisches – Talent normaler Weise nicht sein, wie Hermann der Barocke in diesem Roman herauskommt. –

1322. Tagebuch von Schnitzler, 21. 3. 1928, Auszug

21/3 Vm. Besorgungen. Begegnung Raoul Auernheimer;– mit ihm über Jakob und über Bahr (der ihm sein Streben gerecht zu sein (als Kritiker) vorgeworfen: »Gerechtigkeit ist nur eine Sache Gottes«).–

1323. Schnitzler: Therese, Rezensionsexemplare für Autoren, [April] 1928

Autoren:
W Dr. Raoul Auernheimer
Hermann Bahr
Dr. Richard Beer-Hofmann
Alice Berend-Breinlinger
W Dr. Gottfried Bermann
W Prof.Dr. Oskar Bie
Ida Dehmel
Dr. Alfred Döblin
W Julie Elias
W Dr. Arthur Eloesser
Otto Flake
W Leo Greiner
W Dr. Wenzel Goldbaum
Klaus Hauptmann
Dr. Gerhart Hauptmann
Gertrud Heimann
W Hermann Hesse
W Dr. Hugo von Hofmannsthal

Arthur Holitscher
Felix Hollaender
Johannes V. Jensen
Dr. Rudolf Kayser
W Dr. Alfred Kerr
Annette Kolb
Oskar Loerke
Aage Madelung
W Prof.Dr. Thomas Mann
W Dr. Konrad Maril
Julius Meier-Graefe
Dr. Hans Meisel
Fr. L. von Moellendorff
Hans Reisinger
Gabriele Reuter
Geh.Rat.Prof.Dr. S. Saenger
W Felix Salten
Hugo Simon
Albert Steffen
Dr. Emil Strauss
Siegfried Trebitsch
Jakob Wassermann
Ernst W. Freissler

1324. Aufzeichnung von Bahr, 25. 4. 1928

25. K. – Männerkongregation; Bittgang durch den Kreuzgarten. – An Hans Feigl (Wien IV Johann Strauß Gasse 38) für Bibliophilen Aufsatz von zehn Seiten versprechend. – An Conrad Dreher (der mich um einen Calderon, der sich verborgen ließe, befragt.) Diktiert an Universum Zehn Zeilen Kritik über Schnitzlers letztes Buch. – Diktiert an »Goethedämmerung.« – Nachmittag mit Reichel u. seiner neuen Frau drei Stunden in der Hirschau. – Sankt Ludwig.

1929

1325. Schnitzler: Aus dem Tagebuch von Bahr, 31. 3. 1929

Aus dem Tagebuch *von Bahr*, 31. März 1929,
Neues Wiener Journal.

Anlässlich Cajetan Bernvilles[v'v] Schrift »*Ueber das Leben der heiligen Therese, vom Kinde Jesu*.«

».... doch dass sie jetzt bis in die kleinsten bayrischen und österreichischen Landorte hinein vom Volke verehrt wird, ja dass in keiner Dorfkirche ja fast schon auch in keinem Gebetbuch ihr Bild fehlt, ist seltsam. Gerade die Bilder befremden ~~ujn~~ unseren Geschmack zunächst, sie süsseln, man hat den Eindruck: sie kokettieren mit dem lieben Gott. Erst wer die Heilige näher kennen lernt, sei es aus Schilderungen ihres Lebens, sei es durch unmittelbaren Verkehr mit ihr im Gebet wird der hohen Kraft inne, die von ihr ausstrahlt.«

1326. Schnitzler an Heinrich Schnitzler, 13. 4. 1929, Auszug

Im Burgtheater spielt nächstens *Balser* den Puppenspieler, – gemildert durch den Faun von Bahr und die schönen Seelen von Salten. –

1327. Tagebuch von Schnitzler, 7. 5. 1929, Auszug

7/5 Früh ½ 9 ins Akad. Th. »General Pr.« Puppenspieler; recht sehr wirkend.– Balser wäre mein Schauspieler;– nur – sagt ich zu Brahm, hab ich leider keinen Director. (Herterich war da und strich am »Faun«.) – »Schöne Seelen«, das amüsante Stück von Salten. Er war da; ich gratulirte ihm zum Erfolg des Bambi in Amerika (120.000 Auflage). Wir verabredeten uns endlich wiederzusehen, ohne dass es uns ernst war. Die Hofr. Z.; Hennings, die alte Lewinsky sprach ich auch (und sie den alten Schn...). Den Faun wartete ich nicht mehr ab.

1328. Tagebuch von Schnitzler, 6. 10. 1929, Auszug

– Zu Tisch F. S.; nach langer Zeit. Auffallend nervös.– (Sein 60. Geburtstag, Feuill. Bahrs »Was hat er gegen Sie« – – Verlobung seiner Tochter Annie.– Über Bubi B.-H., von dem Jannings unwahrscheinlich klingende Äußerungen erzählt … Über die Söhne Hugos »die ihm das Grab gegraben haben«.– Er will einen »Moses« schreiben.– N. Fr. Pr. und N. W. Journal;– Benedikt.– Dann die unvermeidlichen Altersgespräche.– Im Lauf des Gesprächs wie immer wachsende Herzlichkeit.–)

1329. Schnitzler: Freiexemplare Im Spiel der Sommerlüfte, [Ende 1929?]

Freiexemplare »Im Spiel der Sommerlüfte«.

Dr. Raoul Auernheimer
Hermann Bahr
Dr. Richard Beer-Hofmann
Alice Behrend
Prof. Bie
Ida Dehmel
Dr. A. Döblin
Dr. Julius Elias
Otto Flake
Dr. W. Goldbaum
Dr. G. Hauptmann
Hermann Hesse
Prof. Julius Hirsch
Felix Holländer
Johann V. Jensen
B. Kellermann
Dr. Alfred Kerr
Annette Kolb
Oskar Loerke
~~Ade~~ Aage Madelung
Prof. Thomas Mann
Frau v. Möllendorf
Gabriele Reuter
Geh. Rat S. Saenger
Felix Salten
Hugo Simon
S. Trebitsch
Jakob Wassermann

Dr. A.Wolfenstein
Franz Werfel
Dr. Bermann-Fischer (im Haus)
Dr. Rudolf Kayser „
Dr. K. Maril „

1930

1330. Bahr: [Platzhalter im Bücherregal?], [um 1930]

Schnitzler eingestellt bei seinen anderen Werken
Offener Brief an S. Fischer
Bewunderung aber Leser?

1331. Bahr: Tagebuch 10. Januar, 26. 1. 1930

10. Januar. Der Nobelpreis für Thomas Mann ehrt Deutschland und wir Oesterreicher freuen uns dieser Ehrung neidlos mit, aber insgeheim fragt sich unsereiner gelegentlich doch, ob denn in Schweden niemand bemerkt, daß es noch immer, wenn auch bloß in aller Stille, sozusagen verschämt, Oesterreicher gibt. Da Hofmannsthal uns vor der Zeit erlosch, wäre für den Nobelpreis jetzt Artur Schnitzler an der Reihe. Ihm selber kam sicherlich der Gedanke daran noch gar nicht, für sich zu werben oder auch nur sich zu melden ist ganz unösterreichisch, wir verzichten eher auf unser gutes Recht, um nur ja nicht eitel zu scheinen. Schweden aber meinen vielleicht, daß Oesterreich ja längst zu Deutschland gehört. Es gibt Deutsche, die derselben Meinung sind. Mein neuer Roman heißt »Oesterreich in Ewigkeit«, so sollte man meinen, daß allein dieser Titel schon meinen unerschütterlichen Glauben an Oesterreich offenbart, vielleicht sogar aufdringlicher, als guter Geschmack erlaubt. Man denke sich nun meine Verwunderung, wenn ich in allerhand durchaus nicht böswilligen, sondern eher unverdient anerkennenden Kritiken immer wieder lese, daß ich für einen »Anschluß« Oesterreichs an Bayern werbe und auf ihn hoffe! Das österreichische Innviertel ist bayrischen Stammes, ja dieser streckt sich über Salzburg und Oberösterreich noch fast bis in die Wachau vor. Wir Oberösterreicher sind Mostschädel, doch in der Wachau löst dann den Most allmählich der Wein ab und mit dem Trank wechselt auch die Rasse, sie fühlt sich hier leise vom Osten angehaucht. Schon der alte Metternich sagte, daß in der Taborstraße bereits der Balkan beginnt. Mein Roman spielt in einer österreichischen Kleinstadt, die sich noch wehrt, entwurzelt zu werden, doch die Morgenluft des fernen Ostens zuweilen in allen Gliedern spürt. Davor erschrickt die Fürstin meines Romans und dieser Schreck mag flüchtigen Lesern in

alle Glieder fahren. Lesen ist eine Kunst, die heute selten geworden ist, man liest nicht mehr, man sticht bloß auf jeder Seite einen oder den anderen Satz heraus, spießt ihn auf und meint nun, nach diesen paar Brocken urteilen zu dürfen. Aber meine Romane sind hochmütig, sie wollen Wort für Wort nachdenklich gelesen sein, oder aber lieber gar nicht.

1332. Schnitzler an Otto P. Schinnerer, 6. 2. 1930, Auszug

Und nun zum »Reigen«. Das Feuilleton von Felix Salten stand in dem damaligen Tagesblatt »Die Zeit«. Von dem Resultat des Rekurses, den Hermann Bahr in Angelegenheit der verbotenen »Reigen«-Vorlesung an die Statthalterei ergriff, ist auch mir nichts bekannt; wahrscheinlich wurde er abschlägig beschieden. Über den Verleger Fritz Freund kann ich Ihnen heute nichts Näheres mehr sagen. Gute Erfahrungen habe ich nicht mit ihm gemacht. Daß er die Rekurse damals mit wirklichem Ernst behandelt hätte, ist nicht wahrscheinlich. Heute soll er als Filmjournalist »tätig« sein. Auf Ihren Artikel über die Geschichte des »Reigen« bin ich natürlich sehr neugierig. Ob sich meine 23 Thesen in den Rahmen Ihres Artikels überhaupt fügen würden, kann ich natürlich von hier aus nicht beurteilen. Vielleicht ist es doch am besten mich persönlich als »Wortergreifer« aus dem Spiel zu lassen.

1333. Schnitzler an Bahr, 16. 2. 1930

Wien 16. 2. 930

Mein lieber Hermann, nach so langer Zeit hör ich wieder was von dir – und da verleihst du mir gleich den Nobelpreis!

Ich fühle ganz wie du: dass Hugo derjenige gewesen ist, der ihn hätte bekommen müssen. Leider könnte ich diesmal nicht wieder aussprechen – wie seinerzeit als ich (noch dazu für das Zwischenspiel!) den Grillparzerpreis erhielt, dass der eigentlich Hofmannsthal gebühre. Auch damit hast du recht: »*melden* werd ich ˇmichˇ nicht, vielleicht weniger aus Bescheidenheit, als aus Bequemlichkeit« und einer immer wachsenden, Gleichgiltigkeit gegen alle Arten von äußeren »Ehrungen« u was man so nennt.

D^as^ein˘ »Tagebuch[«] les ich natürlich immer – so bedürfte es also kaum einer freundlichen persönlichen Bemerkung, – und umso mehr dank ich dir. Ich weiss nicht, ob du meine kleinen Bücher »Geist im Wort und in der That«, u mein Buch der Sprüche u Beden-

ken erhalten hast – ich würde sie dir gern schicken, auf die Gefahr hin, dass du mit vielem nicht einverstanden sein wirst.
Es wär schön wenn man einander wieder sähe .. »Einer von uns wird es einmal bedauern ..« wie Hugo immer sagte. –
Ich grüße dich herzlich in alter Freundschaft
Dein Arthur

1334. Bahr an Schnitzler, 18. 2. 1930

München Barerstr. 50
18. 2. 30

Lieber Arthur!
Wenn ich Dir für die große Freude, die mir Dein lieber Brief bereitet, nur ganz kurz ~~antw~~ danke, so mußt Du das mit meinem elenden Zustand entschuldigen: ich bin seit Jahren schon immer wenn der Februar beginnt und so lange bis der April kommt, krank, sozusagen von oben bis unten und durch und durch krank; eben jetzt lag ich wieder eine Woche zu Bett, und das Schlimmste daran ist, daß meine Sehkraft schwindet, ich bin auf dem rechten Auge schon erblindend und das linke will schon auch nicht mehr recht seinen Pflichten genügen. »In Bereitschaft sein ist alles!«, nun ich bin bereit, aber es ist nicht angenehm.
Deine Bücher habe ich alle, besonders die Sprüche und Bedenken sind mir vertraut und wenn ich nicht mit allem »einverstanden« bin, so weiß ich mich in alles »einzufühlen«.
Sag's nicht weiter, wenn ich Dir gestehe, daß von Jahr zu Jahr mein Heimweh nach Wien wächst, fast so stark wie das meiner Frau, die vor Sehnsucht, in Wien zu wirken, fast vergeht. Aber Wien ist vergeßlich und so werden wir wohl in der Verbannung sterben.
Herzlichst Dein gedenkend, auch die paar Freunde, die noch meiner gedenken, bestens grüßend
Dein alter, allzu alter Hermann

1335. Aufzeichnung von Bahr, 18. 2. 1930

18.– K.– Brief an Arthur Schnitzler. – Diktiert über Hermynia zur Mühlens Buch.– Fronleichnamskapelle.

1336. Schnitzler an Bahr, 17. 3. 1930

Wien, 17. 3. 1930.

Mein lieber Hermann, dein Heimweh nach Wien und das deiner verehrten Gattin hat auch mir ans Herz gegriffen, und der Hofrätin, mit der ich neulich davon sprach. Aber so wenig ich den Nobelpreis kriegen werde, so wenig hab ich in Oesterreich zu sagen, sonst hätt ich dich längst wieder ans Burgtheater berufen (auf die Gefahr hin, dass du mich wieder nicht aufführst, auch ohne Poldi) – und wie erst Frau Mildenburg an die Oper oder wohin sie sonst möchte, – und in der Musik geht ja meine Objectivität noch weiter als in der Literatur. Aber je weniger man versteht und je mehr man liebt, um so gerechter ist man.

Aber Scherz beiseite, was bindet dich eigentlich an München? Ich habe das Gefühl, dass deine Leiden und – entschuldige – deine Hypochondrien sich hier zumindest lindern würden. Es würde viele freuen auch manche die nicht in allem deines Sinnes sind, Dich wieder hier zu wissen. Denn wissen wir überhaupt, welchen Sinnes wir sind. Kaum welchen Herzens. Beziehungen, auch unterbrochene, auch gestörte, sind das einzige reale in der seelischen Oekonomie. Wenn mir meine Vergangenheit erscheint, bist du mir immer Einer der nächsten, und so kann es auch in der Gegenwart nicht anders sein.

Klingt das nicht ein bischen nach fünfter Akt, erste Scene? Sagen wir: Vierter, vorletzte. Wir wollen nicht sentimental ˇwerden.ˇ Ich bemerke mit angemessener Kühle: Hoffentlich sieht man sich einmal wieder. Es wäre schön.

Von Herzen Dein Arthur

1337. Bahr an Schnitzler, 20. 3. 1930

München Barerstr. 50
20. 3. 30

Mein lieber Arthur!

Woltun bringt Zinsen, aber ich bin undankbar genug, Dir die Wohltat, die mir Dein lieber Brief erweist, übel zu vergelten: durch Jammern über mein Münchener Ungemach. Du fragst, warum wir nach München übersiedelten. Wir waren Beide »stellungslos«, als ich zur Leitung des Burgtheaters berufen wurde – viel zu spät, um noch etwas künstlerisch leisten oder doch retten zu können. Um diese Zeit begann auch die österreichische Währung schon zu wanken. Das bischen »Vermögen«, das mir mein Vater hinterlassen hatte, begann zu schmelzen; der Rest ging dann bei der deutschen Infla-

tion vollends auf. Ganz unverhofft ging da an meine Frau der Ruf, an der Münchener Akademie eine Professur anzunehmen, sie griff mit beiden Händen zu, wir waren die Sorge los, wovon wir morgen unser Mittagmal, bestreiten sollten; nach einer Reihe von Jahren erhält meine Frau als Pension ihren vollen Gehalt. An sie kam übrigens auch ein Ruf an die Berliner Musikhochschule, den sie natürlich ausschlug, weil Berlin noch weiter von ihrem unvergeßlichen Wien ist als München. Mir persönlich ist es im Grunde wurscht, in welcher Stadt ich lebe, ich würde schließlich auch auf dem Monde ganz gemütlich leben können. Es fällt mir nur schwer meine Frau sich so von Sehnsucht nach Wien verzehren zu sehen. Ich sprach vor einigen Jahren mit dem Prälaten Seipel, den ich sehr ^s]v ange kenne, über die Möglichkeit einer Berufung meiner Frau nach Wien, sei's auch nur in der Form, daß sie zwei Mal im Jahre, jedes Mal drei Wochen, Lehrkurse an der Wiener »Hochschule und Akademie für Musik und darstellende Kunst« halten sollte. Seipel ließ mir dann sagen, der betreffende »Akt« liege schon im Unterrichtsministerium. Dort liegt er offenbar noch heute. »Segens so heiter ist das Leben in Wien!«

Verzeih die lange Epistel Deinem getreuen Hermann

1338. Aufzeichnung von Bahr, 20. 3. 1930

20. – K.– Regnet. – An Paula Molden-Predradovic das Tagebuch vom 16. März, das von ihrem Ahnherrn handelt. – Diktiert Tagebuch über Clemenceau und Les Émigrés Russes en France. – Fronleichnamskapelle. – Anna besser. Brief an Arthur Schnitzler geht morgen ab. – Abendsandacht in Sankt Ludwig. – Es schneit u. regnet durcheinander. – Brief an Gräfin Lucy Moy; Einladung absagend, wegen Erkrankung Annas.

1339. Tagebuch von Schnitzler, 31. 10. 1930, Auszug

Um 4 kommt Suz., liest mir den 3. Theil des Romans vor; allerlei darüber gesprochen … Sie fährt ins Akademieth. (Josefine) – ich mit C. P. Ufa Kino »Sahara«film und andres.– In die »Linde«.

1931

1340. Schnitzler: Aus Bahrs Tagebuch [16. Februar], 22. 2. 1931

Aus Bahrs Tagebuch. ~~16. Februar~~ Neues Wr. Journal, 22. Februar 1931.

- - - - - - - - - - - - - Verlockt es keine deutsche Zeitschrift, den Versuch der »Latinité« nachahmend, unsere Dichter um ihr Urteil über einen hervorragenden Kollegen zu verhören, zum Beispiel Arthur Schnitzler: er wird bald siebzig, wäre dies nicht ein willkommener Anlass, die nachrückende Jugend über ihr Verhältnis zu im zu verhören, nicht als ob wir von ihr über ihn Neues erfahren könnten, aber ihr Urteil über ihn würde uns über sie mancherlei verraten; was wir uns von ihr nicht im Traume beikommen lassen. Wer wagt dieses Rundgespräch? - - - - - - - - - - - - -

1341. Tagebuch von Schnitzler, 23. 3. 1931, Auszug

23/3 Neulich Traum, Herm. Bahr krallt sich alpdruckhaft über mich gebeugt in meine Hand;– Schmerzen im Daumenballen links (wo ich eine kleine Erosion hatte –) – ich wimmre und flehe.–

1342. Tagebuch von Schnitzler, 24. 6. 1931, Auszug

Zum Nachtm. auf der Terrasse bei mir Richard, Hans Feigl, Thomasberger, (Heini).– Gab Th. Behelfe für seine bibliog. Arbeit über mich, zeigte ihm das Material auf dem Boden.– Über den wachsenden Ruhm Hugos. – Über Bahr, Andrian, etc.–

1343. Schnitzler an Bahr, 5. 9. 1931

5. 9. 1931.

Lieber Hermann.
Ich lese, dass Dein »Konzert« jetzt als Tonfilm erscheint, nachdem es vorher, so weit ich mich erinnere, auch schon als stummer Film zu sehen war. Ich möchte nun gern wissen – falls es Dir nicht unbequem ist mir darauf zu antworten – ob, resp. welche Ansprüche die

seinerzeitigen Verfertiger des stummen Films an Dich gestellt haben. Ich erlebe es in jedem einzelnen Fall, so mit »Liebelei«, »Anatol«, »Fräulein Else«, dass sich die seinerzeitigen Verfertiger der stummen Fassung freundlich-erpresserisch gebärden, in welcher Haltung die Leute durch allerlei Gesetze, Auffassungen, Bestimmungen – auch insoweit sie nicht vorhanden sind – mehr oder weniger unterstützt werden.

Wolltest Du mir bei dieser Gelegenheit auch sonst ein Wort über Dich und Dein Befinden sagen, so wird es mich herzlich freuen.

[hs.:] Mit vielen Grüßen und der Bitte mich deiner verehrten Gattin zu empfehlen

Dein Arth

[ms.:] Herrn Hermann Bahr,

München.

1344. Tagebuch von Schnitzler, 5. 9. 1931, Auszug

Kolap wieder (aus Aussee) da.– Dict. Briefe (Simon Schuster,– – Fischer, Bahr);– »Sekundant« neu zu dict. begonnen –

1345. Bahr an Schnitzler, 7. 9. 1931

7. September 31

Lieber Arthur!

Die Verfilmung von »Konzert« ist, so weit ich mich erinnern kann, zunächst vor Jahren schon von S. Fischer vermittelt worden; ob von ihm auch für Tonfilm weiß ich nicht. Aber der Verlag »Ahn – und Simrock«, Berlin N.W. 7 Dorotheenstraße 11; Eingang Prinz Louis Ferdinandstraße 1 wird Dir, wenn Du Dich auf mich berufst, darüber genau berichten und Dich beraten können.

Was mein »Befinden«, nach dem Du Dich freundlich erkundigst, betrifft, so kann ich nur sagen, daß ich mich eigentlich überhaupt nicht$_{\text{l}}$ mehr [befinde]: meine Sehkraft schwindet, das Augenlicht versagt von Tag zu Tag immer mehr und zum »Ausgleich« (Österreicher gleichen immer aus) bin ich taub und werde täglich tauber. Ich kann mich nur noch mit Hörrohr verständigen.

Aber immer aufrecht!

Herzlichst

Dein getreuer HermannBahr

1346. Tagebuch von Schnitzler, 11. 9. 1931, Auszug

– Um ½ 7 zu C. P.; ins Michelbeuern Kino »Konzert« (Bahr) – langweilig; dann zu mir; mit C. P. genachtm …

1347. Bahr: [Liste von Neuerscheinungen 1930/1931?], [Oktober 1931?]

Schnitzler, Arthur
»Flucht in die Finsternis«.

1348. Aufzeichnung von Bahr, 21. 10. 1931

21. – K. – Zunehmende Kälte. – Brief an Frau Johanna Schuchter und an Borgmeyer, an diesen ungeduldig drängend. – Dann diktiert Auszug von Egon Friedells drittem Bande: Kulturgeschichte der Neuzeit
– Mittags unerwartet Helene Thienen.–
Nachmittag in die Fronleichnamskapelle zu stiller Privatandacht. – Dann führt mich Anna in den jetzt verwilderten Park, dessen Herrin einst Lola Montez war. – Der Buz geht es besser, doch sie muß noch fest eingewickelt liegen. – Dann zur sechs Uhr Andacht in der Fronleichnamskapelle; glorreicher Rosenkranz u. Lauretanische Litanei. Abends noch Nachricht vom Tod Arthur Schnitzlers

1349. Aufzeichnung von Bahr, 22. 10. 1931

22. – K. – Schön; kalt. Diktiert Nachruf an Arthur Schnitzler für das Neue Wiener Tagblatt. Die Neupresse verständigt, daß ihr Wunsch zu spät kam,| weil ich schon fürs Neue Wiener Tagblatt geschrieben hatte. – Auf dem Wege zu Brandenburg um zwei Uhr zu Privatandacht in Sankt Ludwig, dann mit ihm durch den Englischen Garten, Niemand begegnet uns. – Dann um sechs in die Fronleichnamskapelle zur Abendandacht; freudenreicher Rosenkranz und Lauretanische Litanei. Als ich in unser Haus heimkam, stand Feuerwehr da, zur Abwehr von Wasserbruch im Badezimmer. Ein Glück, daß Anna zugegen war und das Ärgste verhütete. – 3 Mark gehen morgen an das Katholische Pfarramt in Neckarsulm.

1350. Bahr: Artur Schnitzler. Nachruf, 25. 10. 1931

Artur Schnitzler.
Nachruf von Hermann Bahr, Mitglied der preußischen Dichterakademie

Artur Schnitzler wuchs in den sechziger Jahren auf, in der Zeit der Schlacht von Sadowa, deren Ergebnis alle Hoffnungen Oesterreichs knickte. Seit Oesterreich im Abendland nicht mehr mitzusprechen oder gar mitzuwirken hatte, mußte jugendlicher Tatkraft ein Blitzableiter gegeben werden. Ich selbst hielt es daheim einfach nicht mehr aus, fuhr zunächst nach Berlin, dann nach Paris, Madrid, Tanger und landete schließlich doch wieder daheim, in der »Modernen Dichtung«, hier sollten alle Begabungen sich entfalten können. Stadtberühmt war damals vor allem durch die Pracht seiner Krawatten Dr. Richard Beer-Hofmann, und bald stellte sich ein Gymnasiast ein, der unter dem Namen Loris schrieb: Hugo v. Hofmannsthal. Eine Reihe von Werken Schnitzlers lebt noch immer heiter fort, und man kann dreist voraussagen, daß »Anatol[«], »Liebelei«, »Freiwild«, »Reigen«, »Der einsame Weg«, »Der Gang zum Weiher« und das »Buch der Sprüche«, mögen sie zuweilen eine Zeitlang vergessen sein, doch immer wieder fröhlichen Urstand feiern werden.

1351. Aufzeichnung von Bahr, 27. 10. 1931

27. – K. – Schneit. Kalt. – Aufsatz über Schnitzler für »literarische Welt«; geht morgen ab. – Ebenso morgen Brief an Theodor Wolff vom Berliner Tageblatt. Schneit immer fort. Um sechs in die Fronleichnamskapelle zur ~~Abend~~ad Abendandacht; schmerzhafter Rosenkranz; dann Lauretanische Litanei.

1352. Bahr: [Lektüredatum Die dreifache Warnung], 5. 11. 1931

Gelesen
~~Ge~~ 5. November 31

1353. Aufzeichnung von Bahr, 5. 11. 1931

5.– K.– Weiter Auszug der »Entwicklungsgeschichte Bayerns« von Doeberl (3. Band) bis 557. Dann auf dem Wege zu Brandenburg dreißig Minuten in der Ludwigskirche, dann mit ihm durch den von herbstlicher Schönheit glühenden Englischen Garten. Dann, etwas

verspätet zur 6 Uhr Abendandacht in der Fronleichnamskapelle; freudenreicher Rosenkranz; Litanei. – Morgen, Schnitzlers Werke, die jetzt allgemein verlangt werden, weil Jedermann einen Nekrolog verfassen will, darüber klagend, wie töricht es doch ist, daß man sterben muß, damit man halbwegs verstanden oder gar erkannt wird.

1354. Aufzeichnung von Bahr, 6. 11. 1931

6.– K. – Himmel bewölkt sich. Sehr kalt. Weiter Auszug der Memoiren Lola Montez. Auf dem Wege zu P. Przywara zunächst zwanzig Minuten in Sankt Ludwig zu stiller Andacht. Dann mit Przywara durch Englischen Garten. Nächsten Freitag ist Przywara nicht hier, sondern erst in vierzehn Tagen. Dann noch um sechs in die Fronleichnamskapelle zur Abendandacht. Litanei.
Morgen gleich Reclams Universum verständigen, daß ich Zehnzeilenkritik der »Flucht in die Finsternis« sowie der »Dreifachen Warnung« besorgen will.

1355. Bahr: Persönliche Erinnerungen an Arthur Schnitzler, 6. 11. 1931

Persönliche Erinnerungen an Arthur Schnitzler.

Egon Friedell rühmt an Arthur Schnitzler, er habe das Sittenstück auf eine menschliche und künstlerische Höhe gehoben, die die Franzosen niemals erreichten; seine Wesen bestünden nicht mehr aus einer oder zwei Seelen, sondern aus einem ganzen Gesellschaftsstaat von Seelen. Das trifft zu, doch es erklärt noch nicht den Zauber, in den jedermann verfiel, schon bei der ersten Begegnung, gar bei dauerndem Verkehr mit ihm. Gewöhnlich sind Laien bei persönlicher Begegnung mit von ihnen verehrten und bewunderten Dichtern arg enttäuscht, sie haben sie sich ganz anders vorgestellt. Was das Werk eines Künstlers ihnen zu versprechen scheint, soll seine Person erfüllen. Das gelingt selten, aber Arthur gelang es vortrefflich: er entsprach durchaus der Vorstellung, die der Bürger von einem Dichter hat. Dabei war ihm jede »Pose« durchaus fremd. Die Vorstellung des Bürgers scheint ganz richtig zu sein, er weiß, wem er vertrauen darf. Schnitzlers »Der Ruf des Lebens« erschien 1906, ihn rief immer wieder das Leben. 1926 folgte »Der Gang zum Weiher«, mir das liebste seiner Werke, gleich neben der »Flucht in die Finsternis«. Oesterreicher werden ja sehr selten nach Gebühr geschätzt, sie gehen einen »einsamen Weg«, es ist ja, was wir erleben, alles doch zunächst ein »Zwischenspiel«. Hermann Bahr

1356. Bahr: Flucht in die Finsternis, 10. 12. 1931

ARTHUR SCHNITZLER: FLUCHT IN DIE FINSTERNIS. NOVELLE. S. FISCHER, VERLAG, BERLIN. M. 4.80 LEINEN.

Arthur Schnitzler kam 1862, ich 1863 zur Welt, aber 1866 bei Sadowa versank sie. Wir scheuten seitdem das neue Licht, das fortan leuchtete, nun begann unsere Flucht aus dem Hellen, die »Flucht in die Finsternis«. Warnung begleitete seitdem alle unsere Schritte. »Die dreifache Warnung« hat Schnitzler eine Sammlung von Novellen getauft. (Erschienen in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6458.) Ein Hauch tiefer Melancholie lag seit Sadowa auf uns, er tat uns ganz gut, es war dadurch gesorgt, daß unser eingeborener Übermut einen Dämpfer empfing; die Dosis war freilich unnötig stark.

HERMANN BAHR.

1932

1357. Bahr: Zur Judenfrage, [März] 1932

Zur Judenfrage

Das Urteil über die »Juden«, um das Sie mich befragen, wird kein unbefangenes sein, denn meine besten, meine liebsten Jugendfreunde sind Juden: Schnitzler, Beer-Hofmann, Salten, Hugo von Hofmannsthal sind Juden. »Minderwertig« kann man eine Rasse doch kaum nennen, die solche Früchte zeitigt. Auch ich war in meiner Jugend gelegentlich Antisemit. Theodor Herzl war mir ein lieber Freund, wir wohnten eine Zeit lang einander nahe und gingen an schönen Tagen gern stundenlang immer um die Votivkirche herum und stimmten darin überein, daß der Jude dem Arier unerträglich werden muß, wenn Juden sich anmaßen, Deutsche zu sein oder gar Führer der Deutschen. Herzl gehörte in seiner Jugend derselben Burschenschaft an wie ich: ihr Führer war Jude, doch dieser Jude setzte den Antrag durch, fortan Juden oder auch nur, wie man das damals hieß: Judenstämmlingen, den Einlaß in unsere Burschenschaft zu verwehren. Nachdem er das durchgesetzt hatte, war er konsequent genug und erschoß sich.

Von Ihren Fragen antworte ich auf die erste (»Sind die Juden eine minderwertige Rasse?«) also: Minderwertig keineswegs; die zweite (»Sind die Juden Schädlinge der Wirtschaft?«) entzieht sich meiner Erfahrung, ich verstehe von Wirtschaftsproblemen nichts. Daß die Juden die deutsche Kultur zerstören sollen, scheint mir eine Beleidigung dieser Kultur, sie wird sich in allen Gefahren behaupten. Daß Gestalten wie Heinrich Heine verächtlich sind, wird niemand leugnen, so wenig, wie die Reihe opferfreudiger hochgesinnter Juden.

1358. Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 8. 6. 1932

Berlin, 8. Juni 32.
Kurfürstendamm 66
Pension Elton.

Verehrte und liebe gnädige Frau,
darf ich Sie an das gütige Versprechen erinnern, das Sie mir vor etwa 3 Monaten hier gegeben haben, – mir die Briefe Arthurs an Bahr zur Abschrift zu überlassen?

Ich bitte Sie erst heute darum, weil ich in der Zwischenzeit in Wien war,– und eine Sendung über die Grenze wegen der scharfen Valuten-Bestimmungen nicht für ratsam hielt. Nun aber bin ich noch einige Wochen hier, und wäre Ihnen herzlich dankbar, liebe gnädige Frau, wenn Sie mir die Briefe hieher senden wollten. Es ist ganz, selbstverständlich, dass diese Briefe Ihnen sofort wieder zurückgestellt werden, sobald sie copiert sind.
Lassen Sie mich Ihnen noch sagen, was für eine grosse Freude es mir war, Sie wieder zu sehen, – und wie lange noch die wunderbare unverminderte Wirkung Ihrer Kunst in mir fortklang, – beglückend und gross wie nur je.
In herzlicher Verehrung Ihnen ergeben
Ihre Olga Schnitzler.
Wenn Hermann Bahr sich meiner erinnert, so sagen Sie ihm, ich bitte Sie darum, einen ehrerbietigen Gruss.

1359. Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 24. 11. 1932

Verehrte liebe gnädige Frau,
die Briefe, die ich Ihnen hier übersende, waren im Sommer schon einmal in München, kamen aber zurück, weil Sie in Gastein waren. Hier bin ich erst seit wenigen Wochen, – und lebe ein bischen provisorisch aus Koffern, aber im Dec. bekomme ich wieder eine eigene Wohnung. Ich freue mich unendlich, Sie wieder zu sehen – und sage Ihnen heute alle herzlichsten Wünsche zu Ihrem Geburtstag. Am liebsten schrieb ich Ihnen zur Feier alle schönen Worte aus Arthurs Briefen heraus, die er an Bahr über Ihre Kunst geschrieben hat, – wie lebendig steht alles, vor mir auf, – alle die herzlichen unvergleichlichen Eindrücke, die wir Ihnen zu verdanken haben –!
Wir haben auch in den letzten Zeiten noch oft von Ihnen gesprochen. Ich, möchte Ihnen einmal davon erzählen!
Ich grüsse Sie von Herzen und kann nichts als Ihnen danken.
Ihre Olga Schnitzler.
Berlin, 24. Nov. 32.

1934

1360. Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 24. 1. 1934

Wien, 24. I. 34.
XIII Sternwartestrasse 71.

Erst heute kann ich Ihnen, liebe verehrte gnädige Frau, sagen, wie tief mich der Tod Hermann Bahr's berührt hat und Ihnen ein Zeichen meiner innigsten Teilnahme senden. So viel stieg auf aus vergangener Zeit, heitere und schöne Zusammenkünfte des entschwundenen Freundeskreises, – das alles wandelte wieder an mir vorüber, – bis zu jenen Spaziergängen in Salzburg, im Jahre 21, wo er mich, gütig und ritterlich, aus meiner Einsamkeit zuweilen zu Spaziergängen holte und unter tausend heitern und weisen Worten auch von seinem Tode sprach, – der ihm oft so nah erschienen war.

In diesen letzten Tagen habe ich, ihm zu stiller Gedenkfeier, alles durchgelesen, was von ihm und über ihn hier vorhanden ist. Wie sprüht das alles von seltener Erlebniskraft von Humor, Generosität des Herzens, Bereitschaft für den Andern, wie will er Jeden zu seiner höchsten Leistung aufstacheln! und so sagt er auch einmal: »Mir scheint, ich bin der Ehrgeiz meiner Freunde..«

In welch wunderbar gesteigerten Zustand gerät er im Jahre 1904 – wo er sich »mit Leidenschaft auf das Hören von Musik geworfen« – wie schöne spontane Dinge schreibt er damals an Arthur über den Tristan, die Walküre, – »vielleicht wird man so ganz transparenter Seligkeiten erst im Angesicht des Todes fähig.«

Welche magische Wirkung haben Ihre Gestalten damals, – und nicht auf ihn allein, – ausgeübt.

Verehrte wunderbare Frau, wie reich ist alles Vergangene in Ihrer Beider Leben,– so überreich, dass es – sind einmal die ersten schweren Schatten gewichen, – Trost und Stab und Besitz sein wird.

Ich wünsche mir sehr, Ihnen wieder einmal zu begegnen und Ihnen zu sagen, wie sehr ich Sie verehre, bewundere und liebe.

Ihre Olga Schnitzler

1936

1361. Bahr-Mildenburg an Heinrich Schnitzler, 29. 2. 1936

München, den 29. Februar 1936.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Es wird Ihnen mein Anliegen wahrscheinlich auch schon von Erhard Buschbeck, Dramaturg des Burgtheaters in Wien, übermittelt worden sein, nämlich: mir die Briefe meines Mannes an Ihren verehrten Vater für einige Zeit zur Abschrift zu überlassen, oder mir sie schon in Abschrift zu senden. Sie können sich denken, dass in diesem Material, das ich noch selbst für später einmal, wer weiss wieviel später, zusammensammle, um das Werk Hermann Bahr neu erstehen zu lassen, die Briefe Arthur Schnitzler nicht fehlen dürfen. Denn ich kann immer wieder in Tagebüchern, Briefen und Schriften, der tiefen Verbundenheit begegnen zwischen den beiden allzu früh Dahingegangenen. Lassen Sie mich also Sie nicht umsonst gebeten haben und empfangen Sie schon heute für Ihre Mühe wärmsten Dank von

[hs.:] Ihrer Sie bestens grüssenden Anna Bahr Mildenburg

[ms.:] Anlage: 1 Freikarte.

1362. Bahr-Mildenburg an Olga Schnitzler, 5. 3. 1936

München, den 5. März 1936.

Liebe Frau Schnitzler!

Wie ich durch Freund Buschbeck höre, soll ich die Briefe meines Mannes an den Ihren durch Ihre Güte bekommen. Ich bin Ihnen dafür unendlich dankbar, bitte Sie selbstverständlich die Briefe auf meine Kosten kopieren zu lassen und mir dann meine Schuld mitzuteilen.

Wie gerne würde ich wieder einmal mit Ihnen zusammenkommen und über die lange Strecke Weg's mit Ihnen reden, die wir Beide zurückgelegt haben! Es war wohl beiderseits kein sonniger Weg!

Leben Sie herzlich wohl und seien Sie in Erinnerung an alles frühere wärmstens gegrüsst von

1363. Heinrich Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 5. 3. 1936

Wien, 5. März 1936.

Sehr verehrte gnädige Frau,
vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Herr Dr. Buschbeck hat meiner Mutter und mir Ihren Wunsch bereits übermittelt, und es ist selbstverständlich, dass wir ihn mit ganz besonderer Freude erfüllen werden. – Nun ist meine Mutter, bei der die Briefe Hermann Bahr's augenblicklich in Verwahrung sind, für zwei bis drei Wochen verreist, und ich muss Sie, sehr verehrte gnädige Frau daher bitten, ein wenig Geduld zu haben. Sobald meine Mutter zurückgekehrt sein wird, soll die Abschrift sofort in Angriff genommen werden.–
In aufrichtiger Verehrung
Ihr sehr ergebener [hs.:] Heinrich Schnitzler.

1364. Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 24. 3. 1936

London W2, 24. März 36.
31/32 Craven Hill Gardens

Meine liebe verehrte gnädige Frau,
Ihre lieben Zeilen haben mich, ziemlich verspätet, hier erreicht. Der Brief war »zur Devisenüberwachung« geöffnet. Ich musste lächeln: Devisen haben wir ja nicht auszutauschen, aber ˅dafür:˅ welche Schätze der Erinnerung –!
Sie ahnen sicherlich nicht, verehrte, darf ich sagen: geliebte gnädige Frau, – wie viel ich mich in letzter Zeit mit Ihrem Gatten beschäftigt habe, mit seinen Briefen, meinen eigenen Erinnerungen und machen Aufzeichnungen. Welcher Reichtum, welche Lebendigkeit –! wie sind Sie selbst da, – unser aller schöner Jugendzeit. Und dann: die Spaziergänge im Schnee – in Salzburg, 1921, – alle Güte, die Sie Beide in schwerer verworrener Zeit für mich hatten. Das vergisst sich nie.
Und nun: aus der Dürftigkeit der Gegenwart hab ich mich, auch auf Drängen meiner Freunde, die mich erzählen hörten, drangemacht, die Dinge aufzuschreiben, die sonst verloren giengen, – vielleicht werden sie nicht ganz unwichtig sein, im Kreis der Freunde erwacht und gestaltet, – Zeugnis ablegen, – später einmal. Mir ist es klar geworden, wie wach in diesem Kreis der Dichter etwas war: das Gewissen ihrer Zeit. Abgewandelt in jedem Einzelnen: menschliches-culturelles Gewissen, – immer ein Aufgerufen-sein: zu verantworten, ohne Beschönigung wahr, sich und andern auf der Spur, um das Leben reiner und höher zu gestalten, als sie es von der Generation ihrer Eltern übernommen hatten. Die schönsten Dinge stehen im »Marsyas«, der uns ja schon bei seinem Erscheinen so erschüttert hat. – Und: die Freundschaft der Männer: die grosse

weite Generosität, des Herzens, – das Bereit-sein für einander. Lesen Sie nun, liebe gnädige Frau, es ist ein unerinerrlicher Besitz, es mit erlebt zu haben.

Und so kann ich nicht klagen: gewiss, schwer, unsagbar schwer war Vieles. Aber es hat gelohnt, es ist wenigstens um was Wirkliches gegangen. Es waren weder Schemen noch falsche Werte: es ging um das Innerste und Höchste.

Wie wünsche ich mir immer wieder, Sie zu treffen. Eine leise Hoffnung war in mir, dass Sie an Stelle der Gutheil-Schoder in Salzburg lehren werden. Es ist leider nicht so. Aber: wenn Sie einmal hinkommen, – und Sie wollen mich sehen: bitte lassen Sie es mich wissen. – Ich bin bald wieder in Wien. Hier: versuche ich, irgendwelche, Möglichkeiten in Form zu bringen, – denn Ruhe, Sorglosigkeit, – kurz, ein halbwegs gesicherter Lebens-Abend ist mir nicht gegönnt.

Ich möchte Ihnen, – ist das unbescheiden? – vorlesen, was ich niedergeschrieben. Die Menschen, die es kennen, hören zu, als hörten sie von Märchenzeiten. Es klingt, ja heut auch so. Und allzu vergesslich sind die Menschen: aber froh, wenn sie erinnert werden. – Noch eins: werden Sie mir die formelle Erlaubnis geben, – Briefstellen, Buchstellen von H. Bahr heraus zu geben? innerhalb dieses Buches? Ich bitte Sie um eine Zeile darüber.

Seien Sie innigst gegrüsst von Ihrer Olga S.

1365. Bahr-Mildenburg an Olga Schnitzler, 7. 4. 1936

München, den 7. April 1936.

Liebe Frau Schnitzler!

Meine Zeit ist bis zum Rande, nein, ich kann schon sagen darüber weg mit Arbeit erfüllt, ich bin, so wie Sie, im Dienste am Werk von dem, der mich verlassen hat. Ihr Brief war mir eine grosse Freude, weil ich auch sehe, wie tief Sie in die Dinge eingedrungen sind und nun von dort, von dieser Tiefe heraus, Wichtiges und Wertvolles der Welt geben wollen. Bitte, verwenden Sie jene Briefstellen, die Ihnen für Ihr Buch passen, ich kann ja trotzdem später diese, wenn ich an eine Briefherausgabe denken kann, sie auch dort anbringen. Ich wollte nur, Sie könnten hier mein Hermann Bahr-Archiv sehen, es umfasst alles, was von seiner frühesten Kindheit an sein Leben bewegte, trieb, beeinflusste, es finden sich da Belege auch für die kleinste Strecke seines Weges. Es ist von mir ja schon immer geordnet und gesichtet worden, aber nun ist das ja noch eine ganz andere Art von Bewahren und Behüten. Es muss über meinen Tod hinaus alles bis ins Kleinste klar zu Tage liegen.

Ich habe den sehnlichsten Wunsch, Ihnen recht bald einmal zu begegnen und umarme Sie heute herzlichst als

1962

1366. Olga Schnitzler: Spiegelbild der Freundschaft, 4. Kapitel, 1962

»Auf Entwicklung kommt es an.«
Rahel Varnhagen

IV
Hermann Bahr

Im Frühling 1891 lernt Schnitzler einen eben + erst in Wien aufgetauchten ungefähr gleichaltrigen jungen Schriftsteller kennen: Hermann Bahr. Man hört von ihm, daß er vor nunmehr acht Jahren nach einer allzu deutsch-national gefärbten Rede, gehalten vor etwa dreitausend ihm zujubelnden Studenten, von der Wiener Universität relegiert worden ist, worauf er sich in Berlin, Paris, Spanien, Gott weiß wo noch, herumgetrieben hatte. Auf Schnitzler wirkt er zunächst als »ein liebenswürdig freier Mensch, im Gesicht Rohheit, Güte, Geist, Schwindelhaftigkeit«. Bahr spricht entzückt über Schnitzlers Drama »Das Märchen«, das Emanuel Reicher, Brahms stärkster Schauspieler, ihm in einem Linzer Hotelzimmer vordeklamiert hat; und sofort plant er eine Aufführung. Noch vor der Bekanntschaft mit diesem Werk und seinem Autor hatte Bahr in der Zeitschrift »Die Moderne Kunst« geschrieben: »Arthur Schnitzler, ein geistreicher, zierlicher, sehr amüsanter Causeur, ein bischen leichtsinnig in der Form, und nicht allzu gewissenhaft – vielerlei versuchend. Ich habe das Gefühl, daß er tiefer ist als er sich gerne gibt und hinter seiner flotten Grazie schwere Leidenschaft verbirgt, die nur noch schüchtern und schamhaft ist, weil sie erst zu festen Gestalten reifen will.«

Seiner Ansicht nach hätten die jungen Österreicher mehr Talent als die Deutschen – ihm sei zum Beispiel Schnitzler lieber als Hauptmann – aber die Berliner setzten sich gegenseitig in Szene, während die Wiener aufeinander schimpften. Am Nichterkanntwerden gingen die Österreicher zugrunde. Nicht allein das; sie bewunderten nur, was aus der Fremde kommt, vor ihrer eigenen Art hätten sie keinen Respekt.

Gewiß, Bahr wirkt sofort ermutigend; aber warum muß er, der seine Erlebnisse und Ideen oft so lebendig zu formulieren versteht, neben einer Menge von unmittelbar gesehenen Dingen so viel Schiefes sagen?| Seine paradoxen Bemerkungen bringt er plötzlich vor, wie um seine Zuhörer absichtlich zu reizen, wobei seine fun-

kelnden Augen spöttisch blinzeln, sein Linzer Dialekt von noch mehr Zischlauten durchsetzt ist als gewöhnlich. Begegnungen voll schwankender Sympathie … denn Schnitzler verhehlt es durchaus nicht, daß Bahr ihn zuweilen ungeduldig macht.

Eines Abends, in lustiger Gesellschaft, wird allgemein Bruderschaft getrunken; und Schnitzler, sonst immer auf gemessene Entfernung bedacht, kann sich dies eine Mal nicht entziehen. Das war wohl die Ursache, daß er in späteren Jahren jedes freundliche Angebot auf Bruderschaft immer wieder mit der Bemerkung ablehnte, er sei nur eines Menschen Duzbruder geworden, und den hätte er zu jener Zeit nicht leiden können. Und wirklich: im Kreis der Freunde ist es in all den vielen Jahren nie mehr zu solcher Verletzung der Distanz gekommen. Nichts ist ihrer mißtrauischen Empfindlichkeit so zuwider wie die fälschende Allüre der Nähe, die sich mit Anblinzeln, Zuruf, Schulterklopfen anbiedern will, während darunter ein ganzer Abgrund von Beziehungslosigkeit gähnt. Die öde Kumpanei im Kreis von Zufallspartnern kann ihnen nicht mehr Vortäuschen als sie ist, und echtes Einverständnis stellt sich am ehesten auf der soliden Basis bewußter Einsamkeit her. Vollends dieser Bahr: nachdem er stundenlang seine glänzende ironische mutwillige Beredsamkeit entfaltet hat, steht er auf, geht weg, nimmt sich so leicht und restlos zurück, daß man nie recht weiß, wozu er wirklich steht, woran er hängt, wo er wurzelt.

Es ist auch wenig Verlaß auf seine kritischen Maßstäbe. Sein Temperament, dem Wogen eigener Gedanken und Empfindungen preisgegeben, scheint von jedem neuen Eindruck wahllos hingerissen. Einen harmlosen Dilettanten, der gleich unbeträchtlich malt, dichtet und komponiert, nennt er »den verschwenderischen Meister dreier Künste« – jeder sich neu gebärdenden Erscheinung geht er mit Fanfarenstößen voran.

Einmal betritt er gemeinsam mit Schnitzler und Beer-Hofmann den großen Saal des Künstlerhauses. Von weitem bemerkt Schnitzler ein Bild, das zunächst durch seine grellen blaugrünen Farben auffällt. »Das wird dem Bahr sicher gefallen«, sagt Schnitzler zu Beer-Hofmann. Und wirklich, schon ist Hermann Bahr auf dieses Bild zugegangen, und davor stehend sagt er mit dem herausfordernden Ton, den er immer hat, wenn er etwas Neuartiges durchsetzen will: »Also das ist das Bedeutendste, was seit zehn Jahren gemalt worden ist.«

Damit schien seine eigene Einstellung weit mehr als das Bild charak,terisiert, denn auf jeden Fall war er in revolutionärem Widersprach zum Althergebrachten zu finden, immer in der fechterischen Stellung des Raufbolds, und das bis zu einem Ausmaß, mit dem er nicht nur seine konservativen Leser verblüfft, sondern auch seine Freunde ärgert und reizt.

»Die Schmetterlingsschlacht« von Hermann Sudermann, dem erfolgreichsten Theatraliker seiner Zeit, wird im Burgtheater zum erstenmal aufgeführt – den Freunden erscheint sie als ein schwaches Stück. Nur Bahr – in welche Regionen mochte ihn seine eigene Phantasie, seine innere Erlebniskraft an jenem Abend getragen haben! – lobt »Die Schmetterlingsschlacht« über die Maßen, zieht sie allen Stücken der letzten Jahre vor und erklärt, man gehe mit einer philosophischen Heiterkeit heim, die keinen Groll mehr gegen die Welt erlaubt und Mut gibt, das Leben zu bestehen. Erbittert über so viel Unverhältnismäßigkeit sagt ihm Gustav Schwarzkopf, einer aus dem Kreis der Freunde, den man wegen seiner unbestechlich-klugen Urteile schätzt, in seinem suffisanten Ton: »Woher nähmen Sie denn das Material zu Ihren Kritiken, wenn Sie nicht das genaue Gegenteil von allen andern sagten?« Diesen Schwarzkopf – Loris nennt ihn »einen der besten und unangenehmsten Menschen« – betrachtet Bahr als seinen Widersacher, und er haßt ihn aus tiefster Seele.

Wie sollte er auch einen solchen Menschen ertragen können, einen nüchternen Skeptiker, der nur eine Sorge hat: sich an nichts zu verlieren, auf nichts hineinzufallen, weder auf Gott noch auf die sogenannte Liebe, noch auf den Frühling, von dem sich die Leute jedes Jahr aufs neue düpieren lassen, noch auf die Historie. Was gilt ihm ein Wahrheitsfanatiker, dem sich jede lebendige Wahrheit entzieht, was soll ihm diese hochmütige Selbstbewahrung ohne Impuls und ohne Auftrieb, was geht ihn dieser Mensch an, der unbewegt, wie mit blinden Augen in eine entseelte Welt starrt, ein Wesen, in dem kein Bekennen ist und keine Schuld, weil er nie hingerissen den ganzen Einsatz wagt?! So sehr ist Bahr von Widerstand erfüllt, daß er aufbraust, als Schnitzler die anständige Gesinnung Schwarzkopfs rühmend hervorhebt. Wertlos sei diese feige blutarme Korrektheit; ein wahrer lebendiger Mensch hätte tausendmal mehr recht, selbst wenn er einmal irre, als der mit seiner platten Rechthaberei! … »und wenn nächstens der Burckhard was schlecht macht« – denn an dem Leiter des Burgtheaters nörgelt Schwarzkopf besonders herum wie an jeder echten Natur – »so lob' ich ihn justament, das wirst du sehen, nur um den Schwarzkopf zu ärgern!« – »Und du willst ein Kritiker sein?«, erwidert Schnitzler. »Du begnügst dich eben damit, eine Individualität zu sein« – und nun wirft er ihm alles vor, was er gegen ihn auf dem Herzen hat: seine Ungerechtigkeit, den Hang, die Wahrheit unbedenklich jeder momentanen Stimmung, jeder Sympathie und Antipathie oder einfach nur dem Rhythmus eines Satzes aufzuopfern. Bahr gesteht ihm darauf hin zu, er sei von der ewigen Angst gequält, langweilig zu werden.

Diese Angst ist unbegründet, denn langweilig ist er wirklich nicht. Er sagt den Leuten regelmäßig, was sie zu hören nicht geneigt sind, er schreibt in brillanten unkonventionellen Wendungen, respektlos

sarkastisch gegen alles anerkannt Ehrwürdige, enthusiastisch von allem Ungewohnten. Aufstöbemd und unbequem ist er auf jeden Fall.

Im übrigen ist er ein hinreißender Redner; und man merkt, wie gerne er bei offiziellen Gelegenheiten das Wort ergreift. Schon seine Art, sich zu erheben, die freie Haltung seiner breiten Schultern, der behaglich-humorvolle Dialekt, in dem er anhebt, gewinnt ihm freudige Zustimmung; und es ist viel mehr das Wie als das, was er sagt, womit er Wärme, Sicherheit, gehobene Laune um sich verbreitet.

Er hat es später selbst gestanden: alles beweisen können und an nichts glauben – das ist die sophistische Form, in der er zunächst der Welt gegenübersteht. Die Freude am Bau des wohlgefügten Satzes verführt ihn. Das Wort in seiner Schnellkraft und in seinem Glanz hat er mit gefährlicher Gewandtheit gebrauchen gelernt. Nur daß es ihn allzu oft auf seine rauschenden Flügel nimmt und ihn in Gegenden versetzt, die er sich nicht zum Ziel genommen, das kann passieren. Auch hat er längst herausgefunden, daß es sich »um recht zu behalten, keineswegs darum handelt, im Recht zu sein«. Vorläufig genügt es ihm, recht zu behalten. Das Ungenügen an der peripherischen Wirkung des Wortes stellt sich erst allmählich ein. Langsam dämmert die Ahnung herauf, daß das Wort etwas »über allen Beweisen Wahres, eine wirkliche Wahrheit« zu verkünden hat. Aber dahin führt ein langer Weg. An seinem Beginn steht Eitelkeit, an seinem Ende das Gewissen.

Im Jahre 1893 reist er in der Welt herum und befragt einige bedeutende, berühmte Männer über das Wesen des eben heftig aufflammenden Antisemitismus. Erst ist er in Deutschland bei Theodor Mommsen; der nennt den Antisemitismus die Gesinnung der Kanaille. Er spricht mit Franzosen, Engländern, Spaniern über die Frage und erhält von Henrik Ibsen die lakonische Auskunft, er könne über den Antisemitismus nichts sagen, weil die ganze Bewegung ihm völlig unverständlich und unbegreiflich sei.

Im Jahre 1895 wagt es Direktor Burckhard, »Liebelei«, das volkstümliche Werk eines fast unbekannten Autors, zur Uraufführung im Burgtheater anzunehmen.

Als erster Einfall hieß das Schauspiel »Das arme Mädel« – und der Stoff hatte verschiedene Wandlungen und Fassungen durchlaufen; begonnen im Spätherbst 1893, langsam reifend, bis die letzte endgültige Form im Oktober 1894 in zweiundzwanzig Tagen abgeschlossen wurde. Die Schrift der letzten Szenen zeigt die Bewegtheit des Schreibenden. Er hat mir gestanden, daß er geweint hat.

Noch vor der Premiere liest Bahr das Manuskript. Er stellt keine günstige Prognose. Das Stück sei zwar literarisch sehr gut und bühnenwirksam, aber einen Kassenerfolg werde es nicht erzielen. Die

Kritik werde es loben, der ärgste Feind könne daran nichts aussetzen, aber auch der enthusiastischeste Freund werde nicht sagen: ein Prophet sei erstanden.

Die Burgtheateraufführung brachte der »Liebelei« den Erfolg, von dem es hieß, ihr Autor sei über Nacht berühmt geworden. Bahr schreibt eine Kritik voll absichtlichen Widerstandes, spricht von der »mehr feuilletonistischen als dramatischen Anmut … eine saubere, anständige und brave Arbeit«.

»Passen S' auf«, sagt er zu Loris, »so wie Schnitzler bisher ›der Dichter des süßen Mädels‹ war, so wird er jetzt den berühmten Dichter posieren.«

»Eine Ihrer Negationen, von denen Sie schon zurückkommen werden«, entgegnet ihm Loris, »denn jetzt ist er's.«

Wenige Wochen darauf meldet Bahr seinen Besuch bei Schnitzler an. Nach allerlei Umwegen und Vorwänden des Gesprächs geht er auf das eigentliche Thema los: er gebe es zu, sein Urteil schwanke Schnitzler gegenüber, und gleich darauf, nach kurzer Überwindung, stößt er heraus: »Ich weiß ja ganz gut, daß ich mich geirrt habe. Ich hab' es auch dem Burckhard schon vor deiner Premiere angekündigt: ich muß zwei Feuilletons über die ›Liebelei‹ schreiben; eins, wenn sie durchfällt, wo ich dich justament riesig lob', und eins, wenn sie gefällt, in dem ich mich mit dir scharf auseinandersetze.«

Schnitzler lacht überwältigt: »Das nenn' ich Sachlichkeit!«, während Bahr lebhaft fortfährt: »Vergiß nicht, ich bin eine Propagandanatur. Ich muß die Dinge korrigieren, wie sie mir in meinen Plan passen. Mir haben's ja die Leute sofort gesagt, daß uns dieses wenig ermutigende Feuilleton auf immer auseinander bringen wird. Aber das schien mir unwahrscheinlich, denn ich kenne dich. Vielleicht« – und sein Blick gleitet zur Seite – »sind wir nur so niederträchtig gegeneinander, weil wir der gleichen Generation angehören.«

Ende März 1896 ist Schnitzler bei Bahr: ein Krankenbesuch. Bahr ist im Duell verwundet worden. Er hat sich an Stelle eines jüdischen Herausgebers der Tageszeitung »Die Zeit« geschlagen, der von irgendeinem provokatorischen Subjekt herausgefordert worden war. Die Juden waren nämlich soeben von den wehrhaften deutschnationalen Studenten für satisfaktionsunfähig erklärt worden, und nun dachten diese, ihre Beleidigungen bei jeder Gelegenheit ungestraft austeilen zu dürfen. Diesem sogenannten Waidhofener Beschluß begegnete Bahr, der Sohn einer streng katholischen Linzer Notarsfamilie, auf seine resolute Weise, indem er die Beleidigung auf sich nahm. Erstaunlicher Vorfall: Bahr ist also nicht nur der Verkünder oft zweifelhafter Werte – an die er bald gar nicht mehr glaubt – er begibt sich selbst in Gefahr, wo es eine wahre menschliche Stellungnahme, eine echte Gesinnung zu verfechten gilt. Zum erstenmal empfindet Schnitzler wirkliche Sympathie für ihn; von seinem Kran-

kenlager fortgehend, überlegt er, ob er ihm nicht doch manchmal Unrecht getan hat.

Nur langsam und zögernd entwickeln sich ihre Beziehungen, fast unmerkbar stellt ein Kontakt sich her. Bahr versucht als Redakteur der Wochenschrift »Die Zeit« immer wieder, Schnitzler als Mitarbeiter zu gewinnen. Im November 1897 liest er die Novelle »Die Toten schweigen« öffentlich vor. Im November 1900 schreibt er in plötzlichem Impuls: »Mit Dir nächstens einmal reden zu können verlangt mich sehr, um Dir zu sagen, wie menschlich tief mich Deine ›Beatrice‹ berührt hat: sie ist mir weitaus das Liebste was Du noch geschaffen und hat mich völlig zu Dir hingerissen.«

Bald darauf ist Schnitzlers Novelle »Leutnant Gustl«, die er in der glücklichen Stimmung der Reichenauer Sommerwochen 1900 geschrieben hatte, zu Weihnachten in der Neuen Freien Presse erschienen. Ein denunziatorischer Artikel der Tageszeitung »Die Reichswehr« macht militärische Kreise darauf aufmerksam, daß Schnitzler in dieser Novelle die Ehre und das Ansehen der Armee geschädigt und herabgesetzt habe. Eine ehrenrätliche Untersuchung wird gegen ihn in Gang gesetzt, Schnitzler wird aufgefordert, sich vor diesem Ehrenrat zu rechtfertigen. Er hat einen Freund, der ihm zur Seite steht und dessen Ratschläge er befolgt: Max Burckhard, jetzt Hofrat beim Verwaltungsgerichtshof, widerrät seinem Freunde Schnitzler auf das entschiedenste, der Vorladung Folge zu leisten und damit einer militärischen Behörde irgendeine Kompetenz in literarischen Fragen zuzubilligen.[1]

Der Sommer kommt – an einem heiteren Junimorgen sitzt Schnitzler beim Frühstück auf einer Salzburger Kaffeehausterrasse; eine Wiener Zeitung öffnend, liest er erstaunt seinen Namen zu Beginn des Leitartikels. So erfährt er, daß der Ehrenrat ihm sein Offizierspatent genommen und ihn degradiert hat. Was nun folgt, ist eine Flut von Für und Wider in in- und ausländischen Zeitungen: »Leutnant Gustl« wird abwechselnd »das Schunderzeugnis dieses Juden« und »ein Hauptbeweis dichterischer Genialität« genannt. Schnitzler hat nun ausreichende Gelegenheit, über das Kapitel nachzudenken: Wie kommt ein Urteil zustande?

Unter den vielen freundlichen Briefen, die kommen – auch von österreichischen Offizieren sind welche darunter – ist einer von Hermann Bahr:

»Lieber Arthur! Ich denke mir zwar, daß Du die lächerliche Entscheidung Deiner ›Affäre‹ mit der ruhigen Verachtung hingenommen haben wirst, die sie verdient, möchte Dir aber doch aussprechen, wie stark ich gerade bei diesem Anlaß meine Sympathie für Dich gespürt, und wie ich mich geschämt habe, in einem so grenzenlos albernen Lande zu leben, wo die Feigheit der Menschen beinahe noch größer ist als ihr Neid. Pfui Teufel! Und alles Gerede von ›Kul-

tur‹ und so weiter kommt mir unsagbar dumm vor. Herzlichst grüßt Dich Dein alter Hermann Bahr.«

Schnitzler dankt ihm mit Wärme: »… laß mich bei dieser Gelegenheit auch einmal sagen, wie sehr es mich freut, daß wir Beide über die zeitweiligen Entfremdungen hinaus sind, die ja wahrscheinlich bei manchen Naturen, wie den unsern, entwicklungsphysiologisch bedingt und daher notwendig sind. (Du siehst, ich bin immer ›wissenschaftlich.‹) Nun ist das Alter der Mißverständnisse wohl endgültig für uns vorbei und wir sind so weit, daß wir einander – vielleicht auch ein bischen um unserer Fehler willen – Freunde sein und bleiben dürfen.«

Zehn Jahr mußten vergehen, ehe dieser Ton gegenseitigen Einverständnisses zwischen den beiden aufklingen konnte, die Zeit von dreißig bis vierzig, Mannesjahre voll rätselhaft-geheimer Formung des eigenen Ich bis zu dem entscheidenden Schritt in die Gestaltung der Umwelt. So verschieden ihre Naturen auf diese Umwelt reagieren mußten – eins war gemeinsam in ihnen: ihre kritische Liebe zu Wien. Nicht umsonst ist Wien die Stadt der Musik – einer bestimmten Art des Musizierens. Wo es sich triebhaft auflösen kann, dem sinnlich-schönen Klang schwelgerisch hingegeben, fortgeschwemmt und bewußtlos gemacht in einer fast weiblichen Gebärde – da ist Wien empfänglich und dankbar wie keine zweite Stadt der Welt. Reiz für den flüchtigen Augenblick, Opiat gegen die matte Wirklichkeit, Zerstreuung an Stelle der Sammlung – so will Musik, so will alle Kunst hier verstanden sein. Was ihr in dieser Stadt verwehrt ist: ihre wahre Sendung – formendes Element zu sein, umbildender Griff in seelisch-geistiges Gebiet. Weiter als ins Bereich der Emotionen darf sie nicht dringen – hier schlagen Türen zu.

Nur in einer mittleren Sphäre will diese Stadt genießen und leben – und darin ist sie meisterhaft ausbalanciert. Was darüber hinausweist, ins Göttliche oder Dämonische reicht, erschreckt sie bis ins Mark. Was ist es, das sie fürchtet? Nicht aufwachen, nicht innewerden, nicht klar sein! Das Hebbel-Wort: »Oh rühr nicht an den Schlaf der Welt« – nur in Wien konnte es aufkeimen.

Mit müden Augen, die viel Wechselvolles gesehen haben, schaut diese Stadt den Lauf der Zeiten – ihr ist nichts so gut und nichts so schlimm, als daß es nicht mit Gleichmut ertragen werden könnte. Im schönen Augenblick das umflorte Wissen um seine Vergänglichkeit – im Dulden das gelassene »was kannst machen?!« – das ist ihre Form von Widerstand; das eigene Elend löst sich in Selbstironie, alles Pathos in Parodie auf, und die Skepsis ist umglänzt von mildem Schimmer altersmüder Weisheit.

»Ich fange an, je mehr ich meine Leidenschaft jetzt der Kultur unseres Vaterlandes zuwende, immer mehr zu vermuten, daß für die Größe einer Zeit und die Schönheit ihrer Menschen im Scheinen und im Sein die ›großen Werke‹ garnicht so wichtig sind, als wir zuerst meinten, sondern daß wir lieber für unsere tägliche Umgebung sorgen sollten… Dies ist es, was wir zu tun haben: lasset uns den allgemeinen ästhetischen Wohlstand unseres armen Landes vermehren… wenn ich eine Neigung für einen Menschen oder eine Sache habe und nun erkenne, was an ihm oder an ihr schlecht ist, meine ich doch: dann eben brauchen sie mich erst recht. Unerbittlich findet mich nur, wer nach seinem Wesen besser sein könnte, als er aus Dünkel, Schwäche oder Verlogenheit ist…«
Diese Worte Bahrs zeigen den Antrieb seines Wesens, der ihn veranlaßt zu wecken, zu mahnen, zu wachen: weil er fördern will. Und sagt die Duse ihm einmal: »Aber Sie! Sie sind doch gar kein Kritiker – Sie sind unser guter Kamerad!«, so macht ihn das stolz, denn das ist alles, was er sein will.

Am 15. Mai 1902, an seinem vierzigsten Geburtstag, erhält Schnitzler einen wunderschönen Strauß Rosen und dazu diesen Brief: »Du bist enttäuscht, lieber Arthur, da Du geöffnet hast und siehst, daß diese Blumen, statt von einem Weibchen, nur von mir sind. Aber sie sollen Dir halt heute, wo Du ankommst nel mezzo del camin di nostra vita, einmal sagen, daß ich Dich sehr gern habe und über unser gut und fest gewordenes Verhältnis froh bin und meine, es könne, was immer noch das Schicksal zwischen uns werfen mag, doch eigentlich im Grunde niemals mehr wankend werden. Und mir ist, frühere Dinge jetzt erst zu verstehen, und ich rede mir ein zu meinen, daß was ich einst gegen Dich empfunden habe, vielleicht auch nur eine freundschaftliche Ungeduld gewesen sein mag, den zu lange bei seiner Jugend Verweilenden schneller männlich werden zu sehen. In meinem Verhältnis zur Duse weiß ich jetzt ganz gewiß, daß die unbegreifliche Wut, die ich nach meiner ersten Begeisterung plötzlich auf sie hatte, genau mit ihrer innern Krise zusammenfiel, aus welcher sie verwandelt emporstieg. Wäre ich d'Annunzio und würde ich stilisieren, so würde ich sagen: Ich bin der Ehrgeiz meiner Freunde…«

Am 17. August 1797 schrieb Schiller an Goethe:
»So viel ist auch mir bei meinen wenigen Erfahrungen klar geworden, daß man den Leuten, im ganzen genommen, durch die Poesie nicht wohl, hingegen recht übel machen kann, und mir deucht, wo das eine nicht zu erreichen ist, da muß man das andere einschlagen. Man muß sie inkommodieren, ihnen ihre Behaglichkeit verderben, sie in Unruhe und in Erstaunen setzen…«

Als ein Genius oder ein Gespenst müsse ihnen die Poesie gegenübertreten, setzt er noch hinzu.

Und der ganz alte Goethe spricht Eckermann gegenüber aus, er sehe eine barbarische Zeit heraufkommen. Denn was sei die Barbarei anderes, als daß die Leute das Vortreffliche nicht anerkennen …

Nun, daß sie inkommodiert werden, sich ihrer platten Behaglichkeit nicht gar zu sehr erfreuen dürfen, darüber wacht um die Wende des Jahrhunderts in Wien Hermann Bahr. Die helle Wut packt ihn, wenn die Menge nichts anderes mehr sehen will als seichten Zeitvertreib, Zerstreuung und Entspannung für matte Hirne sucht nach der Mühsal des Erwerbs. Letzter und tiefster Ernst ist ihm die Kunst – der innerste heilige Raum, in dem der Mensch sich selbst gegenübertritt und sich so rein begegnet, wie ihn die Hand der Gottheit in die Welt gestellt hat. Er ist da angelangt, wo er vom Künstler wie von Empfangenden das gleiche Verhalten dem Sittlichen gegenüber fordern muß. Ein Künstler kann, in seinem Sinn, nur einer sein, der sich fähig fühlt, den Menschen Glück zu bringen, indem er ihnen hilft, schöner und besser zu werden. »Wenn nun aber das Verhältnis der Menschen zur Kunst so entartet ist, daß sie ganz verlernt haben, das Kunstwerk auf sich selbst zu beziehen und es in ihr Sein und Tun aufzunehmen, dann ist in solcher Zeit der Künstler um seine Kunst betrogen. Wenn das Kunstwerk seinen eigentlichen Sinn, dem Leben ein Beispiel zu geben, verliert, dann bleibt dem Künstler, eben um ein Künstler zu sein, nichts übrig, als dieses Beispiel unmittelbar durch sein Leben zu geben. Denn dem Künstler ist sein Kunstwerk nur so viel wert, wie davon im Sein und Tun der Menschen lebendig wird. Hat das Kunstwerk in unserer Zeit diese Kraft nicht mehr, so wird sich der Künstler ein anderes Mittel suchen müssen: die Rede von Mann zu Mann, die Wirkung durch seine lebendige Gegenwart oder aber in seiner höchsten Not irgend eine die Menschheit aufschreckende Tat, wie es Tolstois Flucht und sein erhabener Tod war.«

Wer Maßstäbe aufstellt, muß das Äußerste auch von sich selbst fordern. »Sind wir nichts anderes, so sind wir doch ein Beispiel«, heißt es bei Schnitzler.

Im »Dialog vom Marsyas« kommt der Meister nach weitem Umweg auf das rechte Gleichgewicht der Dinge zwischen Kunst und Leben. »Am Ende kommt's doch immer nur darauf an«, sagt er, »daß Einer wisse, welche Hitze er vertragen kann.« Goethe habe gewußt, daß ihn der tragische Grad zerstören würde. »Darum hat er sich enthalten, instinktiv gewarnt, wie denn die Natur uns immer ein Zeichen gibt, wenn sie sich bedroht fühlt. Ein solches Signal ist die Grimasse, die den Menschen, das Volk verzerrt, wenn sie sich zu Werken oder Taten, welche ihnen nicht gemäß sind, übernehmen wollen. Seht ihr

ein Werk oder eine Tat um den Preis der Grimasse erkauft, so ist es immer ein Zeichen, daß der Täter daran ist, sich zu zerstören. Glaubt doch nicht, daß die Menschen die Schönheit lieben weil sie gefällt, – sie ist mehr als eine Lust der Sinne. Sie ist unser höchstes Gesetz, denn sie ist unser Maß, das zeigt, wie weit wir dürfen.«

Zu Beginn des Jahres 1903 erscheint Bahr bei Schnitzler, krank, aschgrau, gealtert aussehend – und wenige Tage darauf muß er sich einer Operation unterziehen. Die Rekonvaleszenz ist schwerer, als die Ärzte annehmen konnten. Die »Ochsennatur«, von der Bahr selbst einmal in frühen Jahren sprach, hat diesmal ihren ersten schweren Stoß erlitten. Ein Herz, das sich nie geschont hat, lautet die ärztliche Diagnose. Ein Mensch, der sich immer unbedenklich an die Welt verschwendet, empfindet der Freund, der mit dem Gefühl tiefster Sympathie am Bett des Kranken erschienen ist.

Obwohl noch schwach und müde zu Bett, schreibt Bahr eine Art Rückblick über Schnitzlers Entwicklung. Dieser sei nach seinem ersten plötzlichen Erfolg in Gefahr gewesen, sich zur Manier verführen zu lassen. Und er, Bahr, habe diese Befürchtung damals ausgesprochen, gereizter und heftiger, als es notwendig gewesen wäre, aber eigentlich doch in einer guten Gesinnung. Schnitzler jedoch hätte ihn gar nicht gebraucht, »denn in ihm ist jene wunderbare Ungeduld der ganz ehrlichen Menschen, die sich niemals beruhigen, bei keinem Erfolge verweilen, sondern unerbittlich von sich das Höchste zu fordern entschlossen sind«.

Es duldet ihn nicht lange, sich der Krankheit hinzugeben. Schon schlägt er wieder, mit halb noch versagenden Kräften, nach allen Seiten aus. Das meiste, was jetzt rundherum geschieht, ist dazu angetan, ihn aufzureizen und zu ärgern.

Zum erstenmal scheint Bahr durch die Vergeblichkeit seines Kampfes entmutigt, und der Gedanke taucht in ihm auf: fort von Wien! »Wunderschön drückt es Bettina aus, was ich so oft, aus der Stadt kommend, in meinen Garten tretend, von den Menschen aufatmend fühle: Der tiefe Schauder, der mich schüttelt, wenn ich eine Weile der Welt zugesehen habe, wenn ich dann hinter mich sehe in die Einsamkeit und fühle, wie fremd mir alles ist.«

Aber er gibt nicht nach. Ende 1903 läßt er das kleine Buch »Gegen Klimt« erscheinen – eine Sammlung der böswilligsten Kritiken über den bedeutenden Maler, dessen Bilder »Medizin« und »Philosophie« nach einem Protestgeheul der Öffentlichkeit von der Wiener Universität, für die sie gemalt waren, zurückgewiesen wurden.

»Die in diesem Buche zusammengestellten Zeitungsnotizen sollen teils historisches Material bilden, teils sollen sie ein Dokument sein menschlichen Geistes. Hier findet man Wiener Spaßmachertum,

österreichisches Denunziantenwesen und internationale Unwissenheit in harmonischer Vereinigung den niedrigen Instinkten der Menge huldigend.«

So leitet Bahr diese Kritiken ein, und ein schönes Wort des Paracelsus ist an ihre Spitze gesetzt: »Die Kunst gehet keinem nach, aber ihr muß nachgegangen werden; darumb hab ich fug und verstandt, daß ich sie suchen muß und sie mich nicht.«[1]

Im Herrenhaus hatte sich während einer Debatte über aktuelle Kunstfragen ein Graf Montecuccoli erhoben, um gegen die »krankhaften Auswüchse« in der bildenden Kunst Stellung zu nehmen, die sich namentlich in den Bildern von Klimt zeigten. Das Unterrichtsministerium sollte eine derartige Kunst in keiner Weise unterstützen, sondern alles aufbieten, um diese Richtung einzudämmen.

Bahr setzt nichts hinzu als einen Satz von Grillparzer: »In gewissen Ländern scheint man der Meinung, drei Esel machten zusammen einen gescheiten Menschen aus. Das ist aber grundfalsch. Mehrere Esel in concreto geben den Esel in abstracto, und das ist ein furchtbares Tier.«

Gegen Mahler wird wieder einmal mit allen Mitteln gehetzt. Das Publikum der Wiener Konzertsäle, seit jeher zunächst skeptisch, konservativ und jeder neuen Tonsprache abgeneigt – seit Brahms ist hier der allgemeinen Ansicht nach nichts Nennenswertes komponiert worden – ließ es sich genügen, Mahlers Opernaufführungen hervorragend zu finden; daß sich aber in seinen Werken eine tragisch ringende Seele aussprach, das ging den Wienern zu weit. Und geringschätzig nennen sie seine Symphonien, von der Kritik darin bestätigt, Kapellmeistermusik.

Zu den ersten, die in Mahler nicht nur den großen Dirigenten, sondern auch den bedeutenden Komponisten erkennen und verehren, gehörte Schnitzler.

Er fehlt bei keiner Erstaufführung seiner Symphonien, die Mahler selbst dirigiert; regelmäßig nimmt Schnitzler im Hintergrund der zweiten oder dritten Loge des großen Musikvereinssaales Platz, um gut zu sehen und zu hören, selbst aber möglichst unauffällig zu bleiben. Zu persönlicher Bekanntschaft zwischen Mahler und Schnitzler hatte sich noch keine Gelegenheit gegeben. Aber es war Mahler gewiß nicht unbekannt geblieben, welchen Bewunderer er in Schnitzler hatte.

In der Pause eines seiner Konzerte tritt der Sekretär der Gesellschaft der Musikfreunde in Schnitzlers Loge: »Herr Doktor, Mahler läßt Sie um ein paar Zigaretten bitten, er hat seine zuhause vergessen.« – Eine überraschende und liebenswürdige Form erster Annäherung.

Eine kleine Abendgesellschaft bei Mahlers Schwager, dem Geiger Arnold Rosé bringt die beiden endlich in Verbindung. Schon diese

erste Begegnung hat Schnitzler völlig gefangen genommen – es war ihm klar, in Mahler einen der wenigen großen Menschen zu sehen, denen er je begegnet war, und eine tiefe, fast schüchterne Liebe zu Mahler hat ihn seither nie mehr verlassen.

Symbolisch für Mahlers Grundstimmung erschien ihm der erste Satz, der dritten Symphonie – die Vision einer vorbeiflutenden Volksmenge, die sich marschierend einer unbedenklich brutalen Lustigkeit hingibt, während er selbst, als einsamer Zuschauer am Rande stehend, alle Stimmen tiefer Welterkenntnis und dämonisch aufgewühlter Melancholie übermächtig aus sich hervorbrechen fühlt. Dieser Seelenverfassung wußte Schnitzler sich im Innersten nah und verwandt, und aus mancher Stelle seines eigenen Werkes tönt gleiche Sehnsucht, gleiches Wissen und gleiche Trauer.

Bahrs Buch über Wien, ein einziger scharfer Peitschenhieb, ist die bittere Anklage, in der er sich endlich alles vom Herzen schreibt, was ihn im Lauf der Jahre bis zum Rande mit Zorn erfüllt hat. Er möchte am liebsten diesem Wien »die alten Fetzen vergangener Schönheit vom Leibe reißen, die seine Schäden decken, wie es denn nur durch eine rauhe Jugend zu retten wäre, die grausam es erst aus seinem Leichentuch von Schönheit risse…«

Der Mensch ist verboten, sagt Bahr; er meint: die Persönlichkeit. Sie war in Österreich nie gern gesehen. Dem Beispiel seines Herrschers folgend, ist Einordnung geboten, jedes Hervortreten scheint unziemlich. Lautlosigkeit, Zurückweichen, Umgehen wird geübt, wo Bahr weithin hörbare Auseinandersetzung, sichtbare Stellungnahme fordert. In wenigen Ländern ist so viel Talent zu finden, das sich achtlos verspielt, namenloses Volkslied wird, zu schönen Farben, Formen, Hausrat aufgeblüht, ohne viel Wesens aus sich zu machen.

Zu Ehren Gottes und der Heiligen sind seine Holzfiguren geschnitzt, blüht seine Malerei, und kunstvoll feine Eisengitter drängen so leicht wie undurchdringlich den derben Griff der Wirklichkeit von allen Hochaltären seiner Imagination zurück.

Die widerspruchsvolle Geste zwischen Hochmut und Bescheidenheit, die Selbstverständlichkeit und Würde uralten Reichtums kommt überall zum Vorschein, bis in die kaiserliche Schlichtheit von Schönbrunn, das erst bei näherem Zusehen seine Pracht enthüllt.

Bahr hört prophetisch das ferne dumpfe Schüttern, das dieses Österreich untergraben will.

»In die Lustigkeit unseres alten Österreich klingt ein Schluchzen, aus der Ferne…« sagt er.

»Ich habe den Verdacht«, schreibt er, »als ob das Sein niemals, daß immer nur das Werden schön sei!« Ein ewig werdend sich Wandelnder, vorwärts Flüchtender ist er selbst, untreu dem Gestern, unstet

im| Heute und nur voll Sehnsucht nach dem Morgen. Das ist die Gebärde seines Landes nicht, jenes Österreich, das dämmernd ruht, in sich geschlossen, rund in sich zurückgebogen, willenlos seine stummen Kräfte treibend, gelassen wie die Natur selbst und grausam achtlos auch wie sie, wenn edle Frucht zugrunde geht.

Der heilige Zorn, die aufgereckte Faust, die dieser rebellierende Patriot herausfordern will, sind seiner Heimat Geste nicht. Weltliche Macht ist nicht ihr letztes Ziel, denn allen Glanz und Reichtum hat sie längst besessen, schon ausgekostet seine fragwürdige Vergänglichkeit; in ein Reich, das nicht von dieser Welt ist, ist Österreich hineingeraten.

In diesem Gleichmaß des Beruhens und Beharrens meint freilich jeder zu ersticken, der aus dem Willen und Bewußtsein lebt.

Und wo denn sonst als in dem immer gärend bewegten, stürmisch jungen, zukunftsträchtigen Deutschland, kann Bahr zu finden hoffen, wonach es ihn verlangt?! Aus früher Jugend schon berichtet er von dieser Sehnsucht nach Deutschland. Im Jahre 1883, als Richard Wagner starb, hatte er im Trauerkommers der Wiener Studentenschaft eine Rede zu halten; und die wirkte in ihrem Bekenntnis zu Deutschland so stark, daß er schon vierzehn Tage später relegiert wurde. So ging er damals nach einem Umweg wüster Rauf- und Saufzeit in Czernowitz nach Berlin.

Es kam der siebzigste Geburtstag Bismarcks, und Bahr sollte im Namen der deutschen Studentenschaft Österreichs dem vergötterten Kanzler eine Rede überreichen.

»Sie war kräftig abgefaßt, unsere Hoffnungen, Wünsche und Weltverbesserungen keineswegs verhehlend. Ich freute mich sehr und malte mir schon den großen Augenblick aus, wo der Fürst von mir die Deutschen Österreichs in Empfang nehmen sollte.«

Er wird zunächst gar nicht vorgelassen, man nimmt ihm die Adresse nur höflich dankend ab, es bleibt ihm also vorläufig nichts übrig als seiner Wege zu gehen; aber er dringt darauf, vom Kanzler selbst empfangen zu werden. Einige Tage später wird er ins Palais beschieden, und der Fürst läßt ihm durch seinen Rat von Rottenburg danken. Welche Enttäuschung! Und was muß er hören? Bismarck freue sich, die Wiener Studenten so gut deutschgesinnt zu wissen, sie könnten es aber nicht besser beweisen, als wenn sie ihre ganze Kraft einsetzten, um Österreich stark zu machen. Deutschland rechne auf diese Jugend, es brauche sie – aber in Österreich. Ein mächtiges Österreich sei Deutschland unentbehrlich. Das alles war in kühlem Ton so gleichsam nebenhin gesagt.|

Schweigsam und betreten saß nun der junge Mensch da; die kühnen Worte, mit denen er erfüllt war, in sich verschließend. Und als er nur noch stammeln kann, ob seinen Kameraden damit nicht doch

ein zu großes Opfer zugemutet würde, sah ihn der Rat lächelnd an und meinte: ob sie nicht alle ein viel größeres Opfer bringen müßten, um in das Deutsche Reich aufgenommen zu werden, ob sie das überhaupt könnten und ob es, wenn sie es könnten, nicht doch schade darum wäre. Welchen Vorteil das deutsche Wesen denn davon hätte, wenn diese österreichische Spielart daraus verschwände, diese Eigenart, die sich gerade im Zusammenleben mit vielen andern Völkern entwickelt hat und nur darin zu erhalten wäre.

So sah des Kanzlers Botschaft aus. Denn längst schon hatte seine Weisheit es erkannt: »Wenn Österreich nicht existierte, müßte man es erfinden.«

In manchen Wandlungen, in vielen »Superlativen des Lebens« bewegt sich von nun an der Mann, dem »mittlere Zustände unerträglich sind«. Ein Sozialist ist er in Wien. In Paris ein Bohemien, von den Problemen künstlerischer Form besessen. In Spanien ein Bummler, der Freund von Stierkämpfern und Tänzerinnen, voll Hohn bei dem Gedanken, daß er je Kant und Marx gelesen hat. In Deutschland ein Vorleser neuester Dichtung auf Tournee – »so bin ich in Nord und Süd für Deinen Ruhm besorgt«, schreibt er an Schnitzler. Einmal für eine Weile Regisseur bei Max Reinhardt. Ein Autor vielgespielter Stücke: »Meine Lustspiele sollen den Leuten vorschwindeln, daß man über das Leben lachen kann.« Und wenn er auch in einem Brief an Schnitzler in Berlin »alles, fast alles ganz famos findet«, sieht er doch, was in Vergangenheit und Zukunft seine Geltung hat.

»In unserem merkwürdigen deutschen Volk, wo jede neue Generation das Leben noch einmal von vorne wieder anfangen und darum vor allem durchaus alles, was sie vorfindet, verleugnen, ja völlig vergessen will, um nur ja ganz mit ihrem Eigensinn allein auf der Welt zu sein « stellt er in seinem »Selbstbildnis« fest.

In London ist er der Gesprächspartner Bernard Shaws, den er zum englischen Hermann Bahr ernennt. Endlich wieder in Wien, wird er »der große Nothelfer der österreichischen Kunst«, wie er sich selbst bezeichnet, und als den überlegenen Meister seines »Dialog vom Marsyas« muß man ihn erkennen.

Er sagt: »Wenn irgendwo Talent erscheint, spür ich's an einem Zucken in mir und daß es Talent in der Welt gibt, beseligt mich, die Sonne scheint dann noch einmal so schön.« Nicht mit Kritik – mit hingerissenem Sinn schaut er das Wunder der Erscheinung. Und so sagt er: »Wir sehen einander nur nicht genau genug an, sonst wären wir alle ineinander verliebt.«

Doch nie hat seine Stimme diesen fast drohend ernsten Klang, als wenn er Österreich heraufbeschwört. »Es ist das Österreich der Vergangenheit mit seinem Drang und seiner Macht zur Zukunft. Und

es wird entscheidend sein, entscheidend für Deutschland und Österreich – für beide – doch entscheidend auch für die Welt, ob dieses Österreich … endlich zur Gegenwart wird.«

Nur durch eine erbitterte Anrufung seiner innersten Instinkte hat er sich von der österreichischen Vergangenheit frei gemacht; ganz frei freilich erst, seit er mit dem Tod so vertraut ist, seit der Tod wirklich sein bester Freund geworden ist, der einzige, den er sich wirklich noch verdienen will … so schreibt er in einem Brief an Schnitzler.

Sein bester Freund erst, seit er ihn, es ist wenige Monate her, in einem schweren und harten Kampf niedergerungen hat. Von seinem Wiener Arzt war er für zwei bis drei Monate in ein Sanatorium am Bodensee geschickt worden. Es ist Januar, die Winternebel brauen trübselig über der toten Landschaft, trostlos ist sein Zustand, die schwere Kur bringt ihn an den Rand des Vergehens. Aber der Anstaltsarzt versteift sich hartnäckig auf seine Heilmethode. Mit einem letzten Aufbäumen aller Kraft beschließt der Kranke zu fliehen. Er gibt sich verloren. Aber wenn es das Ende ist, dann nicht hier, nicht in dieser düsteren Fremde sterben! Er schleppt sich heimlich aus der Umfriedung der Anstalt, kommt mühselig bis an ein Wirtshaus, stürzt dort, da er zusammenzubrechen droht, ein Glas Schnaps hinunter – nichts haben ihm die Ärzte so streng verboten wie Alkohol – und erreicht seinen Zug. Auf dieser Reise, in diesen vielen Stunden der Heimfahrt meint er zwanzigmal, nach Luft ringend, zu vergehen, und in solcher Not, ein Bettler, übel zugerichtet, beginnt er zu beten, erstarkt im Gebet, befreit sich, indem er endlich, endlich sich unterwirft, sich ergibt, sich lösen kann vom Druck und Krampf und Widerstand der eigenen Natur – er lernt, sich zu überwinden, findet die Kraft »dem Erhabenen selbstverzichtend Ja zu sagen« – und von da an, tief entspannt, ein neues Leben zu beginnen.

»Aber über dies alles einmal mündlich in einer guten Stunde, denn es ist tief, ›viel tiefer als der Tag gedacht‹, Tristantief, wo es im zweiten Akt viel schöner zu finden ist als ich es je werde aussprechen können«, schreibt er an Schnitzler.

Gleichzeitig gesteht er, daß er sich mit einer gewissen törichten Leidenschaft, der er aber im Augenblick so viel unsagbares Glück verdanke, wie er es nie im Leben gekannt, aufs Hören von Musik geworfen habe – »vielleicht wird man so transparenter Seligkeiten erst im Angesicht des Todes fähig« – wovon er dann manchmal in einer Ermattung mit vollständigem Versagen und Versiegen jeder Kraft zurückbleibt. Was ist geschehen? Im Dunkel des Opernparketts sieht man seinen mächtigen Kopf jetzt häufig auftauchen, an allen jenen Wagner-Abenden, die Mahler dirigiert, in denen Anna von Mildenburg die Isolde, die Walküre, die Ortrud ist, die große Sänge-

rin, wie eine Sybille des Michelangelo, mit einer Stimme, die gleich einem dunklen Raubvogel in den Lüften schwebt. Ein überlebensgroßes Maß der Gestaltung, gepaart mit dieser dämonischen Stimme, gibt ihren Figuren die Wirkung, wie sie von der antiken Tragödie zu denken ist – und ruft den schon Weltverlorenen zurück von Grenzen gefährlicher Todesnähe. Und obwohl er »äußerlich in einem rechten Durcheinander lebt, das er nicht ändern kann und nicht ändern möchte«, gibt ihm die persönliche Begegnung mit der bedeutenden Frau ein Gefühl frohester innerer Genesung, und der bis dahin in tiefer Einsamkeit gelebt hat, sieht sich endlich dem einzigen Wesen gegenüber, das ihn je aufzuschließen imstande war und dem er sich für immer verbindet.

Die tiefste Erfahrung, die Menschen zwischen Werden und Vergehen durchzumachen haben – der unlösbare Rest von Fremdheit auf dem Grunde aller Beziehungen – ist das ewige Problem der Freunde. Segen und Schauer der Einsamkeit, das leidenschaftliche Sehnen, sich losgebunden zu verströmen in die Welt und doch wieder Rückstoß und Flucht ins eigene Innere, dies ist der Kreislauf, der die Mitte ihres geistigen Erlebens wie ein Zauberring umschließt.

Voll Staunen, wie nach unerreichbar ferner Sphäre, sieht Claudio, der Tor, hinüber zu jenen, die im Tale wohnen.

»Jetzt zünden sie die Lichter an und haben
In engen Wänden eine dumpfe Welt…
Sie sind einander herzlich nah
Und härmen sich um einen, der entfernt;
Und wenn wohl einem Leid geschah.
So trösten sie … ich habe Trösten nie gelernt.
Sie können sich mit einfachen Worten
Was nötig zum Weinen und Lachen sagen.
Müssen nicht an sieben vernagelte Pforten
Mit blutigen Fingern schlagen.«

In seinem beiläufigen Ton und mit kühlem Spott sagt Herr von Sala, jede tiefere Bindung leugnend, zu Julian Fichtner: »Wir bringen einander die Stichworte so geschickt, – finden Sie nicht? Es gibt pathetische Leute, die solche Beziehungen Freundschaft nennen. Übrigens ist es nicht unmöglich, daß wir uns im vorigen Jahrhundert ›du‹ gesagt, am Ende gar, daß Sie sich an meinem Busen ausgeweint hätten…«

Hier ist ein Wissen um die Grenzen aller menschlichen Beziehung, eine Erkenntnis, die sich auf leichtem Flügel über Abgründe voll tiefer Trauer weghebt. Eine Täuschung, ein Verkennen der Distanz von Seele zu Seele ist nicht mehr möglich. Das Gespräch, schönste Bestätigung aller Nähe, ist eine schwankende Brücke geworden, auf

der Begegnung, Aug in Aug und Brust an Brust, selten ist wie jedes Wunder, selten glückhafter Moment bleiben muß, sollen die Dinge nicht entweiht, nicht ihrer tiefsten Kraft beraubt werden.

Gespräch ist Anlaß zur Selbsterläuterung geworden, ein Monolog zu zweit – fragwürdig, was noch hinüberdringt, auch unter diesen Meistern des Wortes. Was hört der andere? Was rührt ihn an?

»Und daß wir von einander nicht gar zu viel wissen und immer ein Jeder, wie ein Neuer aus seinem Leben hervortritt und wieder hineingeht, ist sehr schön.« (Loris in einem Brief an Schnitzler.)

Bahr gesteht, wieviel ihm »Der einsame Weg« in seinen Hauptgestalten und ihrem Erleben ist; am meisten berührt ihn die Figur des Julian Fichtner, in welchem er unheimlich viel von sich selbst findet. Ja, so sehr fühlt er sich mit ihm verwandt, daß er den Wunsch verspürt, ihn auf irgendeiner Bühne selbst darzustellen. Und was von Julian Fichtners Bildern gesagt wird, bezieht er auf sich selbst. »Meine Sachen ließen sich kritisch garnicht besser bezeichnen als damit, daß ich mich leider auch in ihnen sozusagen nur vorübergehend aufhielt.« (Brief an Schnitzler.)

Und ist er nicht auch wirklich von Anbeginn jenem Julian gleich gewesen, der jeder Fessel entläuft, »als läge dort hinter jenen Hügeln die Zukunft, schimmernd von Glanz und Abenteuern – und wartete auf ihn«? Ist nicht auch in ihm »jene ungeheure Angst, die Angst, das Leben zu versäumen, das Einzige, das Höchste«, die ihm auch Schnitzlers »Der Ruf des Lebens« auszudrücken scheint? Noch nie, so empfindet er, ist Schnitzler so tief in das Gemüt seiner Generation, in ihre letzte Sehnsucht eingedrungen wie in diesem Werk. »Du wirst sehen«, schreibt Bahr, als er von einem eben beendeten Werk spricht, »daß mir dies, gerade dies und eigentlich nur dies allein unser eigentliches Problem scheint, von dem mir alle anderen unserer Forderungen oder Fragen nur Abwandlungen oder Variationen scheinen.«

Und im »Tagebuch« vom 19. September 1905 schreibt er: »›Der Ruf des Lebens‹ heißt Schnitzlers neues Stück. Ein Name, der mich wunderbar ergreift. Alles, was wir sind, wir von 1860, und wollen und wähnen, ist darin, und man sollte auf das Kapitel, das einmal erzählen wird, was wir waren, dieses Wort setzen: der Ruf des Lebens.«

Wie aus einer gemeinsamen Wurzel entstanden, bricht dieses Thema in den Dichtungen der Freunde auf: die ungeheure Angst, das Leben zu versäumen. Von daher stammt die Liebe zur Gestalt des Abenteurers, die Neigung, den von allen Bindungen gelösten Menschen an letzte Grenzen seelischer Spannung zu setzen, sein Inneres in Drang und Druck hinaufzutreiben bis in tollste Wirbel der Gefahr.

Nacht, Rausch und Traum am Rande der Vernichtung – die Stadt Bologna, vom mächtigen Feind belagert, vor ihrem letzten Ausfall

– das blutgierig lauernde Volk von Paris, wenige Stunden vor der Erstürmung der Bastille – das Traben der Rosse, immer nur das Traben des todgeweihten Regiments vor den Fenstern des sehnsüchtigen Mädchens, das verzweifelt den Geliebten unter den Todgeweihten und sich selbst an einen bösen alten Vater gefesselt weiß – das sind die Situationen in Schnitzlers Dichtung, die Hintergründe, vor denen Sieg oder Unterliegen des lockenden Lebens sich entscheiden. Der Abenteurer Hofmannsthals im tänzerisch leichten Spiel um Gold und Genuß – gejagt von seiner Gier und selber ihre Beute – ein Gleiten, und er weiß: der nächste Schritt heißt Tod. Ein Klopfen an der Tür, und er schreit auf: »So ist's der Messer Grande und mein Tod!« – zu jeder Zeit des Äußersten gewärtig. Der Gegenspieler Tod ist überall, an jedem Wegrand lauert er, den Preis zu fordern. Läßt das Bewußtsein seiner Gegenwart nicht alle Farben feuriger aufglühen, den schönen Augenblick nur um so süßer auf der Zunge schmelzen, weil es der letzte gewesen sein kann?

»Und gibt es einen anständigen Menschen, der in irgend einer guten Stunde nicht an ihn denkt?« sagt Herr von Sala. Dem heldischen Herzog Bentivoglio[1] glüht der Moment nur um so köstlicher auf; den sichern Tod vor Augen, weiß er:

»Das Leben ist die Fülle, nicht die Zeit, –
Und noch der nächste Augenblick ist weit!«

Die Fülle … Es ausschlürfen können, bis es alle seine Süße hergegeben hat, wie eine üppig reife Traube, die trunken macht – das allein kann mit dem Tod versöhnen. Nichts versäumt haben, nicht alle tiefste Lust und nicht die herbste Qual, das ist es, was auf alle Straßen treibt, das läßt die Begierde nicht ruhen – und wie sehr ist sie der Neugierde schwesterlich verwandt – das ist die Fanfare auf der Jagd nach dem nie erhörten Erlebnis – und um wie viel mehr ist es das Lauschen nach dem Echo, das durch die eigene Seele zieht, der Nachklang aus dem weiten Land der Seele, darin so vieles Raum hat: Liebe und Treulosigkeit, Leidenschaft und Kälte, Wahrheitstrieb und Lüge, alles Hohe und Niedere dicht beieinander, sonderbar gekoppelt.

>»Der Mensch ist weit, allzu weit, man sollte ihn enger machen«,

dies Wort des Dmitrij Karamasow stößt Bahr zu einer Zeit blitzhaft entgegen, da es ihn schon gemahnt, »aus der Unendlichkeit der Welt in bergende Enge« zu flüchten. Maß und Bändigung kommen spät,

1 »Der Schleier der Beatrice«

und meistens sind es Frauen, die das Wort der Selbstbegrenzung aussprechen.

Der weise sternenkundige Erasmus aus Schnitzlers »Hirtenflöte« heißt seine Frau Dionysia willkommen, als sie aus tausend Abenteuern heimkehrt. »Du hast dein Leben gelebt, Dionysia. Reiner stehst du vor mir als alle jene andern, die im trüben Dunst ihrer Wünsche atmen. Du weißt, wer du bist…« Doch sie entgegnet: »Ich weiß, wer ich bin? So wenig weiß ich's, als da du mich entließest. In der Beschränkung, die du mir zuerst bereitet, und wo alles Pflicht wurde, war mir versagt, mich zu finden. Im Grenzenlosen, wohin du mich sandtest, und wo alles Lockung war, mußte ich mich verlieren. Ich weiß nicht, wer ich bin. Ein Weiser du? Und hast nicht erkannt, daß jedem menschlichen Dasein nur ein schmaler Strich gegönnt ist, sein Dasein zu erfüllen?«

Das also war's? Ist es nur darum gegangen? Auf der Spur des eigenen Ich ist der Mensch rund um die Welt gelaufen. »Wo ist Wahrheit?« fragt Bahr, als er, erschüttert die Unsicherheit des Ich entdeckend, vom unrettbaren Ich spricht. »An Stelle des Constanten und Absoluten tritt das fließende wechselnde Spiegelbild der eigenen Einbildungskraft… Da werden wir erkennen, daß das Element unseres Lebens nicht die Wahrheit ist, sondern die Illusion…« – und sich zusammenfassend, wie vor einem Meer von Ungewißheit, das ihn zu überfluten droht: »Für mich gilt nicht, was wahr ist, sondern was ich brauche!«

Und doch kommt für ihn auch ein Tag, an dem ein Schauder ihn ergreift vor so viel Freiheit. Zu oft hat er sich seines Selbst entäußert, und endlich steigt ein Sehnen auf – vielleicht ist's heimliche Erinnerung aus früher dumpfer Kindheit, da eine sanfte Hand die seinen zum Gebet faltete – ein dunkles Ahnen, das Schutz sucht, Maß will, Sicherheit und unumstößliche Instanz. Endlich erkennt er, daß Bei-sich-angelangt-sein auch schon Auf-sich-verzichten heißt, zugunsten eines Höheren.

»Das Erhabene«, sagt er, »dem man sich nur dienend naht.« – Der Unband, der ruhelos sich Wandelnde, steht schließlich doch vor Endergebnissen; und ein Nietzsche-Wort hat ihm den Star gestochen: »Denn ›autonom‹ und ›sittlich‹ schließt sich aus.« – Nun heißt es wählen; und da Befreiung nur im Erkennen des Absoluten und Konstanten, nur im Bereich des Sittlichen zu finden ist, kann er auf »autonom« verzichten.

Wir sehen ihn in Salzburg, im Sommer 1920. Draußen vor der Stadt wohnt er jetzt, im Schlößchen Arenberg. Er lebt inmitten seiner vielen Bücher – ein mächtiger Leser, schreibt sein Tagebuch, ruhig und voll heiterem Wissen, unangefochten von der Welt, die ihn so lang gefangen hielt.

Man sieht ihn durch die sonnbeglänzten alten Straßen gehen, in der bequemen Tracht des Landes, mit nackten Knien, die Gestalt ist sehnig, voll vitaler Kraft, Haar und Bart sind weiß geworden. Die Leute sehen ihm freundlich zwinkernd nach und sagen: Der liebe Gott. Sie sagen auch, daß er am frühen Morgen in der Messe betend auf den Knien zu finden ist.

Nur schauen am hellen Tag zwei sehr verschmitzte Augen aus dieser Gottvatermaske in die Welt. Er plaudert, er erzählt, wie er sich selbst kuriert. Seit beinah zwanzig Jahren tut er genau das, was ihm der Arzt verboten hat. Er raucht, er ißt kein Fleisch, er steigt an jedem Morgen auf irgendeinen hohen Berg. Ganz langsam, systematisch atmend, ein Training für sein Herz. Meist nimmt er sich Gesellschaft mit, der liebste und klügste Gesprächspartner ist ihm Stefan Zweig. Und kommt im Steigen eine steile Stelle, wo er nicht reden will – nun muß man seine Augen lustig blinzeln sehen – sagt er absichtlich etwas Provozierendes, »wirft ein Hölzel«, das den andern in Harnisch bringen muß, und ist die steile Stelle mit Keuchen für den eifrig sprechenden Begleiter überwunden, fühlt er sich um so besser ausgeruht und kann nun wieder weiterreden. Gottvater lacht … Nein, es scheint, es war doch wieder nicht der rechte, es war doch wieder der alte Hermann Bahr, der hier vorüberging.

Im Winter 1921: Salzburg im Schnee. So stumm und einsam sind die Tage, so schweigend lebe ich, wie von mir selber losgelöst, in dieser Stille. Billets kommen, in der winzigen schönen Schrift Hermann Bahrs: »Darf ich Sie zu einem Spaziergang holen?« Mit dem Glockenschlag erscheint er, ist ritterlich, charmant und führt mich jedesmal zwei Stunden lang auf schneeglitzernden, schimmernden Wegen durch die Landschaft, in einem nie stockenden Gespräch, voll Ernst und voll Humor, so zart und so voll Weisheit, als ob er eine Krise, eine Hilfsbedürftigkeit verspürte. Güte? Ja, es war große Güte. Es sei ihm nicht vergessen.

Sein eigenes Problem streifend: »sich aus allzu großer Weite in eine welterfüllte Enge zurückzuziehen«, streift er einmal zugleich auch das der Habsburger, »des adeligsten Hauses der abendländischen Geschichte«:

»Mit zugesicherter Macht über die Welt sich dann in einen Winkel verkriechen, um Uhren zu richten, Sterne zu deuten oder Fugen zu horchen: am eigenen Puls den Schlag aller Schöpfung fühlen, war habsburgisch.«

Sich selbst erkennend aber sagt er in seinem »Selbstbildnis«: »Meiner Zeit richtiges Kind, gab ich jedem Irrtum Gehör, aber welchem Wahn ich immer eilends nachlief, Wahrheit war noch schneller, sie holte mich ein … Mein eigenes Tun war immer falsch, aber was mit mir geschah, behielt immer recht. Mein Tun war sinnlos, aber was

mit mir geschah, gibt meinem Leben seinen stillen, gewaltig großen Sinn.«

Dieser Sinn ist: Heimkehr. – »Nach dem Gesetz, nach dem du angetreten…« – Wieviele Phasen er durchlaufen haben mag, er ist geworden, was er von Anbeginn gewesen, er ist, was er so hart bekämpft: ein österreichischer Mensch mit allen seinen Schichten, seinen Widersprüchen, im Kampf mit seiner weitläufigen Natur, Peer Gynt aus Oberösterreich, der seinen Ruhepunkt erst im Dämmerlicht der Kirche findet.

Löst es sich nun auf in Weihrauchwolken und Engelchören, dies reich bewegte Leben voll Aufruhr und Ketzerei? Wir hören es nicht mehr. Was wir noch hören, ist ein weher Ton.

»Mir ist das Furchtbarste geschehen, womit ein Mensch auf Erden gezüchtigt werden kann. Mein Vaterland zerging in nichts. Ich habe kein irdisches Vaterland mehr; ich bin nirgends auf der weiten Welt, nirgends mehr daheim. Wohin ich mich auch wenden mag, ich werde, so lang ich lebe, fortan überall nur noch auf Besuch sein.«

Aus Deutschland, dem einst so ersehnten, aus seinem letzten Wohnort München, wohin es ihn verschlagen hat – damit sein österreichisches Schicksal sich ganz rein erfülle – schreibt er im Jahre 1930, drei Jahre ehe er stirbt, an Schnitzler: »In Bereitschaft sein ist alles! – Nun, ich bin bereit, aber es ist nicht angenehm .. Sag's nicht weiter, wenn ich Dir gestehe, daß von Jahr zu Jahr mein Heimweh nach Wien wächst, fast so stark wie das meiner Frau … Aber Wien ist vergeßlich, und so werden wir wohl in der Verbannung sterben …«

Hatte Schnitzler damals ebenso das Gefühl, daß sein Vaterland in nichts zerrann? Nein; denn ihm bedeutete – bei aller Ahnung drohenden Unheils – der Lauf der Geschichte einen kontinuierlichen Vorgang ohne Zäsur und ohne Aktschluß, Heimat eine unwandelbare Gegebenheit. Und jenseits von aller Politik fing ihm das Denken, das Wirken und das Leben an.

Hat er sein Werk für die Welt oder gegen die Welt geschaffen? – Über der Welt, wie jeder Künstler.

Das Schicksal Österreichs? Gewiß, es hat sein Werk bedingt, geformt, sein Leben leicht und schwer gemacht, er war darein verwoben – es war sein. Aber was ist Schicksal?

»Nicht, was einem Menschen von außen zustößt, sondern was Einer von der Welt appercipiert, das ist sein Schicksal.«

Mit diesen Worten, gesprochen einst von Friedrich Gundolf unter dem nächtlichen Himmel Venedigs – es schwang sich befreiend auf bis unter die schwebenden Sterne – will ich von Hermann Bahr Abschied nehmen.

Anhang

Quellennachweis und Erläuterungen

- Absender- und Empfängeradresse
- Standort im Archiv
- Gedruckte Textvorlage
- Weitere (ungekürzte) Drucke

Die bisherigen Drucke der Briefe Schnitzlers an Bahr lassen sich der separaten Konkordanz entnehmen, S. 816–819. Zu den Stellen aus Schnitzlers Tagebuch findet sich auf den Seiten 793–795 eine genauere Aufschlüsselung.

7 **Tagebuch von Schnitzler, 27. 4. 1891**

7 **Tagebuch von Schnitzler, 28. 4. 1891**

7 **Schnitzler: Die Landpartie der Naturalisten, Stoffnotiz, 6. 5. 1891**

DLA, A:Schnitzler, 85.1.97.
ms. Typoskript, die Fußnote hs. in Bleistift und Lateinschrift ergänzt. Abschrift um 1910 von nicht erhaltenen gebliebenem Original.
A. S. *EV* 215.

2 *Landpartie*] Im Notizbuch, das Stoffnotizen verzeichnet, lautet der Eintrag: »*Landpartie* der Naturalisten, die sich rasch zu Ehren des Fremden Geliebte verschaffen.« (*CUL*, Schnitzler, A 193,2, [S. 8])
2 ·)] Hs. eingefügt.

7 **Schnitzler an Hofmannsthal, 11. 8. 1891**

FDH, Hs-30885,10.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 11–12.

1 *Salzburger Artikel*] Loris: *Die Mozart-Centenarfeier in Salzburg*. In: *Allgemeine Kunst-Chronik*, Bd. 15, Nr. 16, 1. August-Heft, 1. 8. 1891, S. 423–433.
4 *Salten über Bahr*] Salten: *Die Überwindung des Naturalismus*. In: *Allgemeine Kunst-Chronik*, Bd. 15, Nr. 16, 1. August-Heft, 1. 8. 1891, S. 446–447.

7–8 **E. M. Kafka an Bahr, 12. 8. 1891**

TMW, HS AM 19296 Ba.
hs. Brief von unbek. Hand, Lateinschrift, 1 Bl., 2 S., hs. Unterschrift und Nachschrift von E. M. K. Gedruckter Kopf: »›Moderne Rundschau‹ / Halbmonatsschrift / Herausgegeben von Dr. J. Joachim und E. M. Kafka. / Verlag von Leopold Weiß / Redaction: / VIII., Buchfeldgasse 8 / Administration: / I., Tuchlauben 7 / Wien / am ..... 189 «.

6 *Wüstlingen*] Nicht geklärt. In der *Modernen Rundschau* erschien bis zu ihrem letzten Heft im Dezember nichts mehr von Bahr.
7 *Die schamhafte Gräfin*] Nicht in der *Modernen Dichtung* erschienen, sondern in: *Sommerfest. Ein moderner Musen-Almanach*. Mit Originalbeiträgen. Erste Reihe. München: *Münchener Kunst- und Verlagsanstalt (Dr. E. Albert)* 1891, S. 1–6. Die Vorbemerkung der *Gesellschaft für modernes Leben* ist datiert mit Juli 1891.

9 *kommt denn »Die russische Reise«*] Hermann Bahr: *Die russische Reise*. Dresden: *E. Pierson* 1891, erschien Mitte September 1891 (*Bw* Bahr/Hofmannsthal 14–15).

9–10 *wieder einmal über Sie schreiben*] E. M. Kafka: *»Zur Kritik der Moderne«*. In: *Moderne Dichtung*, Bd. 1, H. 2, 1. 2. 1890, S. 120–122. E. M. Kafka: *Der neueste Bahr*. In: *Moderne Rundschau*, Bd. 3, H. 5/6, 15. 6. 1891, S. 220–222 (Zu *Die Überwindung des Naturalismus*).

11 *Hagars Sohn*] J. J. David: *Hagars Sohn*. In: *Moderne Rundschau*, Bd. 3, Nr. 5, 1. 6. 1891 – Nr. 8, 15. 7. 1891 (4 Teile).

20 *Das Friedensfest*] Von Gerhart Hauptmann.

8 Hofmannsthal an Bahr, [23./24. 11. 1891]

Bw Hofmannsthal/Bahr 29.

14–15 *Ola Hansson*] Ola Hansson: *Neue Bücher. III. Hermann Bahr's Russische Reise*. In: *Die Freie Bühne*, Jg. 2, Nr. 11, 1. 11. 1891, S. 1125–1126.

9 Tagebuch von Schnitzler, 23. 11. 1891

1 *Matin*] [O. V.:] *La jeune école littéraire*. In: *Le Matin*, Jg. 8, Nr. 2810, 9. 11. 1891, S. 2 steht, in Österreich habe sich eine literarische Gesellschaft gegründet. »La jeune cercle autrichien compte déjà nombre d'écrivains de talent et pleins d'avenir, comme MM. Hermann Bahr, Félix Boermann, J.-J. David, Arthur Schnitzler etc.«

9 Tagebuch von Schnitzler, 28. 11. 1891

9 Tagebuch von Schnitzler, 29. 11. 1891

3 *Hotel*] Reicher hielt sich am 21. 11. 1891 für einen Tag in Linz auf (*Bw* Hofmannsthal/Bahr 28).

9–14 Bahr: Moderne Kunst in Österreich, Dezember 1891

Hermann Bahr: *Moderne Kunst in Österreich.* In: *Moderne Kunst in Meister-Holzschnitten*, Bd. 6, Nr. 12 (Dezember 1891), S. 190–192.

40 *Bruckner*] Satzfehler: »Brückner«.

44–45 *neuestens sogar … Ehrendoctors*] Verliehen am 7. 11. 1891 an der Universität Wien.

60 *Veden Puruscha*] Die Vorlage wohl Carl du Prel: *Philosophie der Mystik*. Leipzig: *Ernst Günther* 1885, S. 151.

122 *veränderlichen*] Satzfehler: »veränderlichem«.

155–157 *Blos dass … Verruf*] Eventuell besteht ein Zusammenhang mit ▷263?

200 *Romane*] Carl Baron Torresani: *Aus der schönen, wilden Lieutenants-Zeit. Roman aus dem österreichischen Cavallerieleben*. Dresden, Leipzig: *E. Pierson* 1889. Carl Baron Torresani: *Mit tausend Masten. Roman*. Dresden: *E. Pierson* [1890]. Carl Baron Torresani: *Auf gerettetem Kahn. Roman*. Dresden, Leipzig: *E. Pierson* [1890].

201 *Novellen*] Carl Baron Torresani: *Schwarzgelbe Reitergeschichten*. Dresden: *E. Pierson* [1889].

14 Hofmannsthal an Schnitzler, 4. 12. 1891

»Dr Arthur Schnitzler / Wien / Kärnthnerring 12«.

CUL, Schnitzler, B 43b/1.

eh. Karte, Lateinschrift; von Schnitzler hs. datiert: »24 12 91.« *Stempel:* »Wien, 4/12 91, 10 A.«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 7.

2 *Sonntag*] 6. 12. 1891.

14 Tagebuch von Schnitzler, 4. 12. 1891

14 Hofmannsthal an Schnitzler, [6. 12. 1891]

CUL, Schnitzler, B 43b/1.

eh. Brief, 1 Bl., 1 S., von Schnitzler mit rotem Buntstift datiert: »6/12 91«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 14.

1 *Karte*] Nicht erhalten.

14 Tagebuch von Schnitzler, 6. 12. 1891

15 Tagebuch von Schnitzler, 9. 12. 1891

15 Tagebuch von Schnitzler, 13. 12. 1891

15 Reicher an Bahr, 14. 12. 1891
TMW, HS AM 22267 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: »Emanuel Reicher's / Deutsche Gastspielgesellschaft. / Berlin C. d. ..... 189 / Alexander-Str. 30.«

15 *Soiree*] Am 5. 2. 1892 im Salon der Fürstin Pauline Metternich.
16 *Matinée*] Am 7. 2. 1892 im Haus von Adalbert von Goldschmidt.
16 *Einakter*] Unklar, vermutlich eine der *Anatol*-Szenen, von denen Reicher einige Monate später *Frage an das Schicksal* in sein Vorleseprogramm aufnahm; eventuell auch *Alkandi's Lied*.
23–24 *Trinken Sie … Virginia!*] Am linken Rand der 1. Seite.

16 Reicher an Bahr, 15. 12. 1891
»Herrn Hermann Bahr / Wien«.
TMW, HS AM 22268 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: »Emanuel Reicher's / Deutsche Gastspielgesellschaft. / Berlin C. d. ..... 189 / Alexander-Str. 30«.

10 *reden*] Geplant war eine Inszenierung von *Die häusliche Frau*.

16 Beer-Hofmann an Schnitzler, [16. 12. 1891]
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 32.

16 Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1891

16 Bahr an Schnitzler, [22. 12. 1891]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Bleistift, von Schnitzler hs. datiert: »22/12 91.« und verso »Bahr« beschriftet.

4 *sein Stück*] Unklar. Nachdem am 2. 5. 1892 *L'intruse* von Maurice Maeterlinck in Bératons Übersetzung gegeben wurde und zuvor weitere Dramen des Autors zur Inszenierung angedacht waren, könnte es sich um eine Übertragung von *La Princesse Maleine* handeln.

17 Bahr an Hofmannsthal, [22. 12. 1891]
Bw Hofmannsthal/Bahr 30.

17 Tagebuch von Schnitzler, 23. 12. 1891

17 Tagebuch von Schnitzler, 27. 12. 1891

17 Tagebuch von Schnitzler, 29. 12. 1891

17 Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1891

18 Beer-Hofmann: [Skizze aus Schnitzlers Besitz], undatiert
DLA, B 89.Q 347.
Bleistiftskizze, hs. Beschriftung »Herm. Bahr« in Tinte, »RBH« von Schnitzler.

18–19 Hofmannsthal an Schnitzler, 1. 1. 1892
»Herrn D[R] Arthur Schnitzler / Wien / I. Kärnthnerring 12.«
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
Kartenbrief, Bleistift. Von Schnitzler datiert: »1/1 92«, von unbek. Hand auf der Rückseite der Adressseite: »14.05 / 7.02 / 6.96 / 7.00 / 13.60«. *Stempel:* »Wien 3/3, 1. 1. 92, 5–6 N.«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 14.

2 *Buch*] Felix Dörmann: *Sensationen*. Wien: *Verlag von Leopold Weiss* 1892.

19 Tagebuch von Schnitzler, 2. 1. 1892

2 *Neurotica*] Felix Dörmann: *Neurotica*. Dresden, Leipzig: *E. Pierson* 1891.

19 Tagebuch von Schnitzler, 4. 1. 1892

3–4 *Confiscation (wie russ. Reise*] Die Gerichtsverhandlung erst zu Jahresende. *Berliner Tageblatt*, Jg. 21, Nr. 636, 14. 12. 1892, Abend-Ausgabe, S. 3: »Aus Dresden schreibt unser Korrespondent unterm 13. Dezember: Das hiesige Landgericht verhandelte gestern in sechsstündiger Sitzung über die Frage, ob das in dem bekannten Verlage von Edgar Pierson erschienene Werk ›Russische Reise‹ von Hermann Bahr, das seiner Zeit in unserem Feuilleton besprochen wurde, das Sittlichkeitsgefühl verletze. Bahr behandelt in dem Werk russische Theater- und Kunstverhältnisse. Der Gerichtshof erkannte auf Grund von § 184 des Reichsstrafgesetzbuchs auf theilweise Unbrauchbarmachung des Buches, d. h. der Seiten 135 bis 140, sprach aber Autor und Verleger im Uebrigen frei.«

19 Bahr an S. Fischer, 17. 1. 1892

Bloomington, Indiana University, Lilly Library, Fischer mss.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

Bw Fischer 167.

4 *Mitarbeiter*] Arthur Schnitzler: *Der Sohn. Aus den Papieren eines Arztes*. In: *Freie Bühne*, Jg. 3, H. 1, 1. 1. 1892, S. 89–94.

16–17 *Aufsatz über französisches*] Hermann Bahr: *Satanismus*. In: *Freie Bühne*, Jg. 3, Nr. 4, Februar 1893, S. 383–388.

20 Tagebuch von Schnitzler, 17. 1. 1892

20 Tagebuch von Schnitzler, 24. 1. 1892

2 *Ehre*] Von Sudermann.

20 S. Fischer an Schnitzler, 27. 1. 1892

Bw Fischer 51.

20 Bahr an Schnitzler, [Anfang Februar? 1892]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Visitenkarte »Hermann Bahr.«, Bleistift, Datierung in Rotstift von Schnitzler: »92«.

1–2 *Matinee Reicher*] Diese fand am 7. 2. 1892 statt; Schnitzler nahm teil.

21 Hofmannsthal an Schnitzler, [1. 2.? 1892]

CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 15.

2 *gestern*] Vgl. A. S. *Tb* 31. 1. 1892: »Bératon kam mit der Idee einer Aufführung der Aveugles. Damit zusammen eine Pantomime und Abschiedsouper mit womöglich Palmay, Devrient, Thimig.«

2 *Aveugles*] Ausschließlich diesen Einakter von Maeterlinck übersetzte Hofmannsthal in der Folge (vgl. Brief an Marie Herzfeld, 9. 3. 1892, in: Hugo von Hofmannsthal: *Briefe an Marie Herzfeld*. Hg. Horst Weber. Heidelberg: *Stiehm* 1967, S. 23).

2 *Bérénice*] Maurice Barrès: *Der Garten der Bérenice*.

2–3 *Sept Princesses*] Maurice Maeterlinck: *Die sieben Prinzessinnen*.

6 *Überwindung*] Wohl wegen des Artikels *Maurice Maeterlinck*. In: Hermann Bahr: *Die Überwindung des Naturalismus*. Dresden, Leipzig: *E. Pierson* 1891, S. 189–198 (Als zweite Reihe von »Zur Kritik der Moderne«). Erstdruck: *Magazin für Litteratur*, Jg. 60, Nr. 2, 10. 1. 1891, S. 25–27.

21 **Hofmannsthal an Bahr, [nach dem 7. 2. 1892?]**
Bw Hofmannsthal/Bahr 32.

1 *Noch eine Woche Abstinenz*] Undatiert. Am 31. 1. 1892 war Hofmannsthal, nicht aber Bahr bei Schnitzler, in der Woche darauf fand die Matinée Reicher statt, am Sonntag darauf waren sie wieder bei Schnitzler. Das wird als möglicher Referenztermin angenommen.

21 **Tagebuch von Schnitzler, 10. 2. 1892**
5–10 *Da ist … will.*] ▷13.

21 **Tagebuch von Schnitzler, 14. 2. 1892**

21 **Tagebuch von Schnitzler, 16. 2. 1892**

21 **Hofmannsthal an Schnitzler, [17. 2. 1892]**
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., von Schnitzler mit Bleistift datiert: »17/2 92«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 16.

22 **Bahr an Schnitzler, [20. 2. 1892]**
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., roter Buntstift; Blattränder oben und unten beschnitten. Von Schnitzler ergänztes Datum »20/2 92« und, an Stelle der fehlenden Unterschrift: »Bahr«.

1 *Engerl*] Ilka Pálmay.

22 **Bahr an Schnitzler, 21. 2. 1892**
»Herrn Dr A. Schnitzler / Kärntnerring 12 / Wien I«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte, Datum des Erhalts »22/2 92« von Schnitzler ergänzt. *Stempel:* »Wien 1/1, 22[.] 2. 92, 8–9 V.«

1 *Sonntag*] Geschrieben am Sonntag, den 21. 2. 1892, aber erst am Folgetag abgeschickt.
3 *Mauserl*] Ilka Pálmay.

22 **Tagebuch von Schnitzler, 3. 3. 1892**
1 *Vortragsabend*] In der *Wiener freien Bühne*.

22 **Beer-Hofmann an Schnitzler, 10. 3. 1892**
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 33.

22–23 **Schnitzler an Beer-Hofmann, 11. 3. 1892**
»Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann / Abbazia / Pension Quisisana«.
YCGL, MSSS 31 Box 1f.
eh. Brief mit Kuvert, 2 Bl., 8 S. *Stempel 1:* »Wien 1/1, 11 3 92, 7–8 N.«; *Stempel 2:* »Abbazia, 13 92.«
1) A. S. *B* I,120–121. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 34–35.

2–3 *treue Adele*] Hermann Bahr: *Die treue Adele. Eine vergeßliche Geschichte*. In: *Die Gesellschaft*, Jg. 5, Nr. 11, November 1889, S. 1556–1564 (Erstausgabe in *Fin de Siècle*, S. 71–88).
12 *l'Intrus*] Maurice Maeterlinck: *Der Eindringling [L'intruse]*.

23 **Bahr an Schnitzler, [13. 3. 1892]**
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief auf Abriss aus einem Postbuch, 1 Bl., 1 S., Bleistift, von Schnitzler datiert: »Anfg März 92«.

23 **Tagebuch von Schnitzler, 13. 3. 1892**

23 Bahr an Schnitzler, 18. 3. 1892
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief von unbek. Hand, 1 Bl., 2 S.

23 Schnitzler an Hofmannsthal, 27. 3. 1892
FDH, Hs-30885,19.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 18–19.

2 *Mystik*] Gemeint ist Bahrs Vortrag über »Symbolismus«, den er am 29. 3. bei der Veranstaltung der *Freien Bühne* hielt.

24 Tagebuch von Schnitzler, 2. 5. 1892
2 *Vortrag*] ▷261.

24 Bahr an Schnitzler, 6. [5. 1892]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., von Schnitzler mit Bleistift: »7/5 92«.

24 Schnitzler an Hofmannsthal, [7. 5. 1892?]
FDH, Hs-30885,28.
eh. Karte, Bleistift, hs. datiert von unbek. Hand: »~~91?~~ 92«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 21.

3 *krank*] Er hatte eine Rippen- oder Brustfellentzündung (A. S. *Tb* 24. und 27. 4. 1892).

24 Tagebuch von Schnitzler, 7. 5. 1892

24 Tagebuch von Schnitzler, 10. 5. 1892
2 *Partie Clabrias*] Adolf Bergmann: *Eine Partie Klabrias*.

25 Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1892

25 Tagebuch von Schnitzler, 24. 6. 1892

25 Hofmannsthal an Bahr, [Ende Juni 1892]
Bw Hofmannsthal/Bahr 34.

2–4 *unbewohnt aus, … wohnen*] Bahr hielt sich »ein paar Tage am Land« auf (*Bw* Bahr/Hofmannsthal 34).

25 Tagebuch von Schnitzler, 8. 7. 1892
3 *bei Großpapa*] Philip Markbreiter lag im Sterben und verschied am 13. 7.
3 *Novelle*] *Sterben. Novelle*. (Erstdruck: *Neue Deutsche Rundschau*, Jg. 5, H. 10, 1. 10. 1894, S. 969–988; H. 11, 1. 11. 1894, S. 1073–1101; H. 12, 1. 12. 1894, S. 1179–1191).

25 Hofmannsthal an Schnitzler, 19. 7. [1892]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., mit geprägtem Wappen, von Schnitzler mit Bleistift Jahreszahl ergänzt: »92«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 23–24.

25 Tagebuch von Schnitzler, 21. 7. 1892

26 Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1892

26 Schnitzler an Hofmannsthal, 6. 8. 1892
FDH, Hs-30885,24.
eh. Brief, 2 Bl., 6 S. Zweites Blatt datiert mit Bleistift: »(6. 8. 92[])«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 27–28.

26 Salten an Schnitzler, 8. 8. 1892
CUL, Schnitzler, B 89/1.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift, Lateinschrift.

26 Tagebuch von Schnitzler, 13. 8. 1892

26 Tagebuch von Schnitzler, 14. 8. 1892

27 Tagebuch von Schnitzler, 19. 8. 1892

27 Bahr an Schnitzler, 20. 8. 1892

»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Schriftsteller / Wien I / Kärntnerring 12«.

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Korrespondenzkarte. *Stempel 1:* »Wien 1/1, 20. 3[.] 92, 7–8 N.«; *Stempel 2:* »bestellt, Wien, 21. 3. 92, 9–10 ½ V.«

27 Hofmannsthal an Schnitzler, 7. 9. [1892]

CUL, Schnitzler, B 43b/1.

eh. Brief, 1 Bl., 3 S.; von Schnitzler Datum ergänzt: »92«.

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 28–29.

3–4 *kleine Dauphin … Simon*] 1793 wurde der ehemalige Thronfolger Louis Charles de Bourbon dem Schuster Alain Simon zur ›Erziehung‹ überantwortet.

5 *Chartreuse*] Kräuterlikör.

7–12 *Z'ame les … (unanständig)*] Es handelt sich um ein Lied, mit dem nach Bougettes (eine herausgebackene Speise aus Ei, Mehl und Kartoffeln) und Matafans (einer dem Crêpe verwandten, herausgebackenen Speise aus Mehl und Kartoffeln) verlangt wurde. Die letzten beiden Verse besagen, dass der Sänger zudem eine Vorliebe für weiße Brüste besitzt.

13 *Voilà ce … dépayser*] Sinngemäß: »Das heißt es, sich in ein fremdes Land zu begeben.«

27 Tagebuch von Schnitzler, 30. 9. 1892

28 Beer-Hofmann an Schnitzler, 1. 10. 1892

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 39.

28 Tagebuch von Schnitzler, 5. 10. 1892

28 Tagebuch von Schnitzler, 9. 10. 1892

28 Tagebuch von Schnitzler, 11. 10. 1892

1 *Tosca*] Giacomo Puccini: *Tosca*.

3 *Nocturnes*] Henri Lavedan: *Nocturnes*. Paris: *Ernest Kolb* 1891. Schnitzler erwähnt die Lektüre des Buches in seiner »Leseliste« (F84, vgl. *Arthur Schnitzlers Lektüren. Leseliste und virtuelle Bibliothek*. Hg. Achim Aurnhammer. Würzburg: *Ergon* 2013, S. 121), ein genauerer Zeitpunkt lässt sich nicht ermitteln.

28 Schnitzler: Widmungsexemplar Anatol, [Mitte Oktober?] 1892

Salzburg, Universitätsbibliothek, 32342-I.

hs. auf dem Titelblatt von Arthur Schnitzler: *Anatol*. Berlin: *Verlag des Bibliographischen Bureaus* 1893.

29 Tagebuch von Schnitzler, 16. 10. 1892

29 Schnitzler: [Privataufführung, Besetzungsliste], [18. 10. 1892?]

Jugend in Wien. Literatur um 1900. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar. Ausstellung und Katalog Ludwig Greve, Werner Volke. Unter Mitarbeit von Gudrun Gertschat, Birgit Kramer, Margot Pehle und Jutta Salchow. München: *Kösel* 1974, S. 107.

1 *Gestern*] Theophil Morren [= Hugo von Hofmannsthal]: *Gestern. Studie in einem Akt, in Reimen*. Wien, Leipzig: *Manz, Klinkhardt* 1892 (Erstdruck in der *Modernen Rundschau*, 15. 10. und 1. 11. 1891).

29 Schnitzler an Hofmannsthal, 9. 11. 1892

FDH, Hs-30885,26.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., auf der ersten Seite von Schnitzler mit Bleistift datiert: »9/11 92«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 30–31.

29–30 Schnitzler an Hofmannsthal, 24. 11. 1892

FDH, Hs-30885,27.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Bleistift. Mit Bleistift am oberen Blattrand zusätzlich datiert: »24/11 92«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 31–32.

5 *neulich geschrieben*] Am 9. 11. 1892 (*Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 31).
10 *Sonntag also bei mir*] Am 27. 11. ist lediglich der Besuch Hofmannsthals in Schnitzlers Tagebuch erwähnt.
11 *Novellette*] *Age of Innocence* (postum veröffentlicht 1930).

31 Bahr: [Undatierte Notiz, 1893?]

TMW, HS VM 871 Ba.
In: Schwarzes Heft, von beiden Seiten eh. beschrieben, 39 Blatt, teilweise von Anna Bahr-Mildenburg (fehlerhaft) paginiert, S. 49.

31 Bahr: Burckhard und Fulda, 20. 1. 1893

Hermann Bahr: *Burckhard und Fulda.* In: *Deutsche Zeitung*, Jg. 23, Nr. 7566, Morgenausgabe, 20. 1. 1893, S. 6.

1 *Burckhard und Fulda*] Der Text liefert Karl Kraus den Impuls für *Zur Ueberwindung des Hermann Bahr* (*Die Gesellschaft*, Jg. 9, Mai 1893, S. 627–636).
2–3 *Erklärung des … Burckhard*] [O. V.:] *Director Burckhard und Ludwig Fulda*. In: *Deutsche Zeitung*, Jg. 23, Nr. 7563, 17. 1. 1893, S. 5–6.
10 *Sensation*] [O. V.:] *Theater, Kunst, Wissenschaft [Aus Wien meldet uns ein Privat-Telegramm]*. In: *Berliner Tageblatt*, Jg. 22, Nr. 30, 17. 1. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 3.
12 *Selbstberichterstatter*] [O. V.:] *Ludwig Fulda gegen das Wiener Burgtheater*. In: *Allgemeine Zeitung*, Jg. 95, Nr. 17, 17. 1. 1893, Abendblatt, S. 1–2.
21–22 *Hauptmann von … Coulissen*] *Einsame Menschen*, Premiere 6. 12. 1891, und *College Crampton*, Premiere 8. 2. 1892.
27 *Misch und Moser*] Robert Misch, Gustav von Moser: *Fräulein Frau*, Premiere am Burgtheater am 19. 5. 1892 und bis 1. 7. 1893 auf dem Spielplan.

32 Tagebuch von Schnitzler, 20. 1. 1893

32 Kraus an Schnitzler, 22. 1. 1893

CUL, Schnitzler, B 55.
eh. Karte.
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49 (Oktober 1970), S. 514–515.

2 *Artikel*] Felix Hollaender: *Von Hermann Bahr und seiner Bücherei*. In: *Freie Bühne*, Jg. 4, Nr. 1, 1. 1. 1893, S. 82–89.
4 *Dora-Schmarren*] Hermann Bahr: *Dora*. Berlin: *S. Fischer* 1893 (erschienen November 1892). Schmarren, hier: Unsinn.
5–6 *schmeichelhafte Bemerkung*] S. 88: »Ich weiß bei uns Niemanden, der nach diesem Büchlein sich mit Bahr messen könnte; in Oesterreich käme nur noch Arthur Schnitzler in Betracht.«
7 *Franz Moor*] A. S. *Tb* 14. 1. 1893: »Rudolfsheimer Vorstellung (der kleine Kraus fürchterlich als Franz Moor)«.

32 Hofmannsthal an Schnitzler, 9. 2. 1893

»Herrn / Dr Arthur Schnitzler / Wien / I. Grillparzerstrasse 7«.

CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Korrespondenzkarte. *Stempel 1:* »Wien 3/3, 9. 2. 93.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 1/1, [1]0. [2. 93].«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 36.

4 *Auspitzer*] Emil A. war Eigentümer der *Deutschen Zeitung*, bei der Bahr seit dem vorangehenden Herbst angestellt war.

32 Schnitzler an Hofmannsthal, 18. 2. 1893

FDH, Hs-30885,34.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift. Mit Bleistift am oberen Blattrand zusätzlich datiert: »18/2 93«.

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 36.

1 *beiliegenden Brief*] Zwei Briefe Fels' aus dem Hotel Erzherzog Rainer in Meran-Obermais (*DLA*, A:Schnitzler, 85.1.2956) sind mit 18. 2. 1893 datiert, wobei sich erschließen lässt, dass einer am Tag vor dem anderen verfasst ist. Mit Bleistift wurde zum ersten Datum »16«, zum zweiten »17« geschrieben. Schnitzler dürfte Hofmannsthal den ersten mitteilen, der die Ankunft in Meran schildert. Für die Rekonvaleszenz sind drei Monate angesetzt, weswegen Fels fürchtet, keine Stelle bei der *Deutschen Zeitung* zu bekommen.

33 Hofmannsthal an Schnitzler, [18. 2. 1893?]

CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 48.

33 Hofmannsthal an Schnitzler, 22. 2. 1893

»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien / I. Grillparzerstrasse 7«.

CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Kartenbrief. *Stempel:* »Wien 3/3, 22. 2. 93, 7N.«

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 37.

11 *Bilderproben*] Proben für Privataufführung von »lebenden Bildern« am 28. 2. und 2. 3. 1893, zu denen Hofmannsthal zwei Texte beisteuerte.

33 Hofmannsthal an Schnitzler, [1. 3.? 1893]

CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.; von Schnitzler mit Bleistift Jahreszahl »93« ergänzt. Die hs. Datierung »1. II.« wirft mehrere Fragen auf, die Schnitzler selbst versuchte zu lösen, indem er durch Ergänzung eines weiteren Strichs bei der Monatsangabe auf März umdatierte.

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 35–36.

34 Kraus an Schnitzler, 4. 3. 1893

»Herrn / Dr. Arthur Schnitzler / Abbazia / (Curort) / Quisisina«.

CUL, Schnitzler, B 55.
eh. Karte. *Stempel 1:* »Berlin S. O., 4. 3. 93, 7–8 N.«; *Stempel 2:* »Abbazia, 6. 3. 93.«

Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49 (Oktober 1970), S. 515–516.

6 *Duße*] Warum der Austausch über die Schauspielerin zu diesem Zeitpunkt stattfindet, ist unklar. Schnitzler hatte Eleonora Duse bereits zehn Monate zuvor gesehen: »17.5. Theaterausstellung? Sardou: Fernande. (Duse).« (*Theaterbesuche*, *CUL*, Schnitzler, A 179a; nicht im *Tb*). Zwei Tage später sah er sie noch in Ibsens *Nora*. In Berlin hingegen trat sie im Dezember 1892 zum ersten Mal auf, ein zweites Gastspiel fand ein Jahr später statt.

6 *Wengraf verriss sie*] Unklar, möglicherweise keine publizierte Aussage.
6–7 *Bahr hob sie in alle Himmel*] Bahr rezensierte die Wiener Gastspiele nicht. Es dürfte sich also um eine Anspielung auf das Feuilleton *Eleonora Duse* vom 9. 5. 1891 (*Frankfurter Zeitung*, Jg. 35, Nr. 129, 1. Morgenblatt, S. 1–2) oder auf den Abdruck in der *Russischen Reise* (S. 116–125) handeln, womit die deutschsprachige Duse-Rezeption eingeleitet wurde.
10 *ertrinken Sie mir nicht*] Schnitzler urlaubte vom 1. bis zum 11. 3. an der Adria.
12 *Busse dankt u. grüßt herzlichst.*] Am oberen rechten Textrand.

34 Tagebuch von Schnitzler, 12. 3. 1893
2 *Aus der Vorstadt*] 2. Vorstellung des »Volksstücks in drei Akten«; die Uraufführung fand am Vortag statt.

34 Tagebuch von Schnitzler, 18. 3. 1893

34 Schnitzler an Hofmannsthal, [21. 4. 1893?]
FDH, Hs-30885,39.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., hs. datiert mit Bleistift von Schnitzler (?): »91?«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 47–48.

2 *von Fels*] In einem Brief vom 20. 4. 1893 (*DLA*, A:Schnitzler, 85.1.2956) schreibt Fels, dass er zum Monatsende nach Wien und mit 1. 5. bei der *Deutschen Zeitung* beginnen könne. Er würde dann ein Drittel oder Viertel des Einkommens dazu verwenden, seine Schulden in Meran zu begleichen.
2–3 *von Frau Clara Schreiber*] Sie bittet um Hilfe, Fels habe nun seit acht Wochen sein Logis nicht bezahlt und er würde behaupten, kein Geld zu haben (*CUL*, Schnitzler, B 385).
6 *leichtesten*] Sie wohnten beide in der Salesianergasse 12.

35 Hofmannsthal an Schnitzler, [21. 4. 1893]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.; von Schnitzler Datum ergänzt: »21/4 93«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 38.

35 Hofmannsthal an Schnitzler, 22. 4. 1893
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / I Grillparzerstrasse 7 / Wien«.
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Karte, Bleistift. *Stempel:* »Wien 3/1, 22. IV. 93, 1030V.«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 37.

35 Hofmannsthal an Schnitzler, 19. 7. 1893
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 40–41.

36 Bahr an Schnitzler, [24. 7. 1893]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: »Deutsche Zeitung / Wien / IX., Pelikangasse 4.«, von Schnitzler datiert: »24. 7. 93«.
4–5 *Ischler Aufführung*] Uraufführung *Abschiedssouper*, 14. 7. 1893.

36 Tagebuch von Schnitzler, 24. 7. 1893
1 *Artikel*] L. A. Terne (Dr. Rob. Hirschfeld): *Zwei Freunde Burckhards*. In: *Wiener Sonn- und Montags-Zeitung*, Jg. 31, Nr. 30, 24. 7. 1893, S. 1–3. Kein allgemeiner Angriff, sondern auf Besprechungen des Burgtheaters der beiden.

36 Schnitzler an Hofmannsthal, 2. 8. 1893

FDH, Hs-30885,37.
eh. Brief, 2 Bl., 6 S. Das zweite Blatt von Schnitzler mit Bleistift datiert »2. 8. 92«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 42–43.

36 Bahr an Schnitzler, [12. 8. 1893]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., von Schnitzler datiert: »Mitte Aug 93«.

2 *ich verreise*] An seinen Vater, 12. 8. 1893: »Ich verreise heute Abend auf einige Tage nach Böhmen und kann keine Adresse angeben, da ich sie selber noch nicht weiß und mich auch nirgends länger als ein paar Stunden aufhalten werde.« (*TMW*, AM 50775 Ba)

4 *Amerika*] Arthur Schnitzler: *Amerika*. In: *An der schönen blauen Donau*, Jg. 4, H. 9, [1. 5.] 1889, S. 197.

37 Bahr an Schnitzler, 17. 9. 1893

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

37 Bahr an Schnitzler, [19. 9. 1893?]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Bleistift; der obere und der linke Seitenrand beschnitten.

37 Bahr an Schnitzler, [20. 9. 1893]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Visitenkarte: »Hermann Bahr / Redacteur der ›Deutschen Zeitung‹ / Wien, III., Salesianergasse 12.«, Bleistift, von Schnitzler datiert: »20/9 93«.

37–43 Bahr: Das junge Oesterreich. II, 27. 9. 1893

Hermann Bahr: *Das junge Oesterreich. II.* In: *Deutsche Zeitung*, Jg. 23, Nr. 7813, Morgenausgabe, 27. 9. 1893, S. 1–3.
In: Hermann Bahr: *Studien zur Kritik der Moderne*. Frankfurt am Main: *Literarische Anstalt Rütten Loening* 1894, S. 79–87.

21–23 *dann die … mich*] Diese erst im letzten Teil, erschienen am 7. 10. 1893.

80–81 *fünfhundert Gulden monatlich*] In Schnitzlers Exemplar (University of Exeter, *The Schnitzler Press-Cuttings Archive*, Box 37/1) unterstrichen und seitlich mit einem Rufezeichen versehen. ▷498.

89–90 *apporter du neuf*] Im *Journal des Goncourt*, 25. 2. 1867 (neuere Editionen datieren auf 22. 2.): »mais cela nous est amer de sentir que, pendant toute notre vie, rien ou presque rien ne nous sera payé pour tout ce que nous avons apporté de neuf, d'humain, d'artiste;« (*Journal des Goncourts. Mémoires de la vie littéraire.* Troisième volume, 1866–1870. Paris: *Charpentier* 1888, S. 116). Bahr verwendete die Formulierung auch ein paar Monate später in seiner Besprechung des neu erschienenen achten Bandes, *Das »Journal des Goncourt«*, und brachte eine vergleichbare Argumentation wie hier zu Schnitzler gegen die Brüder Goncourt: »Im Großen konnten sie das nicht; es fehlte ihnen die Macht, das Verhältnis der Menschen zur Welt zu wenden. So wurden sie Virtuosen im Kleinen […]« (Hermann Bahr: *Das »Journal des Goncourt«*. In: *Die Zeit*, Bd. 3, Nr. 34, 25. 5. 1895, S. 123–124, hier: S. 123).

95–96 *Il sait … chemin.*] Kein Werkzitat, sondern eine Voltaire zugeschriebene Aussage; normalerweise als: »C'est un homme qui sait tous les sentiers du cœur humain, mais qui n'en connaît pas la grande route.«

107–138 *Durch die Zweige … an*] Arthur Schnitzler: *Anatol*. Berlin: *Bibliographisches Bureau* 1893, Einleitung von Loris, S. 2–6.

160–161 *der liebe … schuf*] Anatole France: *Théodore de Banville*. In: *Les Temps*, Jg. 31, Nr. 10803, 15. 3. 1891, S. 2.

176 *Studie*] Loris: *Zur Physiologie der modernen Liebe*. In: *Die Moderne*, Jg. 1, Nr. 2/3, 8. 2. 1891, S. 46–49.
178 *Studie über die »Mutter«*] Das heißt über Bahrs »Drama in drei Akten« *Die Mutter* (Berlin: *Sallis'scher Verlag* 1891). Loris: *Die Mutter*. In: *Moderne Rundschau*, Bd. 3, H. 2, 15. 4. 1891, S. 75–77.
203–212 *Denn wie … ziemt.*] Loris: *Gabriele d'Annunzio*. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. 37, Nr. 219, 9. 8. 1893, 1. Morgenblatt, S. 1–3, hier: S. 3.
220 *kann*] Satzfehler: »kaun«.

43 Tagebuch von Schnitzler, 27. 9. 1893
3–4 *Correspondenz aus Wien*] Wilhelm Hermann: *Saisonbeginn. (Von unserem Korrespondenten).* In: *Berliner Tageblatt*, Jg. 22, Nr. 490, 26. 9. 1893, Erstes Beiblatt, S. [1–2].

43 Karl Rosner auf Karte von Kraus an Schnitzler, 30. 9. 1893
»Herrn Dr. Arthur Schnitzler / Wien I / Grillparzerstrasse 7. I«.
CUL, Schnitzler, B 55.
eh. Karte, 3 Verf., Bleistift. *Stempel:* »München II.«
Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation. Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49 (Oktober 1970), S. 515–516.

44 Bahr: [Notizen zu den Wiener Spaziergängen?], [Oktober 1893?]
TMW, HS VM 871 Ba.
In: Schwarzes Heft, von beiden Seiten eh. beschrieben, 39 Blatt, teilweise von Anna Bahr-Mildenburg (fehlerhaft) paginiert, S. 54–51.

44 Tagebuch von Schnitzler, 2. 10. 1893

45 Tagebuch von Schnitzler, 4. 10. 1893

45 Tagebuch von Schnitzler, 18. 10. 1893
2 *Stück*] *Das Märchen*.

45 Bahr an Schnitzler, 25. 10. 1893
CUL, Schnitzler, B 5b.
Brief von fremder Hand mit eh. Unterschrift, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: »Deutsche Zeitung / Wien / IX., Pelikangasse 4.«
8 *byografisches Feuilleton*] Nicht erschienen.
10 *neulich*] Vermutlich beim Besuch Hofmannsthals am 22. 10. (A. S. *Tb*).
11–12 *Tage Ihrer Premiere*] Am 1. 12. Premiere von *Das Märchen*. An diesem Tag erschien nichts von Schnitzler.
13 *ersten*] Arthur Schnitzler: *Spaziergang*. In: *Deutsche Zeitung*, Jg. 23, Nr. 7883, 6. 12. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–2 (heute in A. S. *EV* 152–156).
14 *Beiträge zur Entdeckung von Wien*] *Spaziergang* eröffnete die Serie, die unter dem Titel »Wiener Spiegel« laufen sollte. Dem ersten Beitrag war eine erklärende Fußnote beigesellt: »Der ›Wiener Spiegel‹ soll in losen Skizzen die Wiener Welt, oben und unten, Gesellschaft und Volk, Salon und Straße bringen. Das ganze Wiener Leben will er Stück für Stück allmälig erzählen. Beiträge haben Ferdinand v. Saar, Emil Marriot, Ada Christen, C. Karlweis, Gustav Schwarzkopf, Vincenz Chiavacci, Karl Rabis, Theodor Taube, Hugo v. Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Dr. Beer-Hofmann, Hermann Bahr und Andere versprochen. Anmerkung der Redaction.« Nach dem zweiten Teil, *Heunt is Sunntag!* von Taube (Nr. 7887, 10. 12. 1893, Sonntags-Ausgabe, S. 1–2), und Bahrs Ausscheiden aus der *Deutschen Zeitung* wurde sie eingestellt.

45 Tagebuch von Schnitzler, 1. 11. 1893

46 Bahr an Schnitzler, 3. 11. 1893
CUL, Schnitzler, B 5b.

Brief von fremder Hand mit eh. Unterschrift, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: »Deutsche Zeitung / Wien / IX., Pelikangasse 4.«

9 *Feuilleton*] Nicht erschienen.

46 Schnitzler an Bahr, 3. 11. 1893

TMW, HS AM 23322 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

14–15 *Artifex*] *Artifex*, allegorisches Gedicht in Jamben, entstanden im Sommer 1893, unveröffentlicht (*CUL*, Schnitzler, A 49). Am 19. 11. 1893 (*Tb*) notiert sich Schnitzler noch eine Überarbeitung.

47 Schnitzler an Bahr, 7. 11. 1893

TMW, HS AM 23323 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

4 *Abendspaziergang*] Am Vortag hat er den Text vollendet, am 15. 11. liest er ihn Beer-Hofmann und Hofmannsthal vor, »der viel getadelt wurde«. Am selben Tag korrigierte er ihn noch (A. S. *Tb*). Am 6. 12. erscheint er als *Spaziergang*.

8 *Geschichte*] Eventuell *Die Braut*.

47 Bahr an Schnitzler, [7. 11. 1893?]

CUL, Schnitzler, B 5b.
Visitenkarte »Hermann Bahr«, von Schnitzler datiert: »92?«.

2 *hr*] Undatiert. Gegen das »92?« von Schnitzler spricht, dass 1892 eine andere Visitenkarte im Einsatz war. Hier in die Nähe des anderen Briefes mit vergleichbarer Unterschrift ([20. 9. 1893], ▷37) an die wahrscheinlichste Stelle eingeordnet.

47 Tagebuch von Schnitzler, 8. 11. 1893

47–53 Bahr: Das Märchen, 2. 12. 1893

Hermann Bahr: *Das Märchen. (Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler. Zum ersten Male aufgeführt am Deutschen Volkstheater den 1. December).* In: *Deutsche Zeitung*, Jg. 23, Nr. 7879, Morgenausgabe, 2. 12. 1893, S. 1–3.

In: Hermann Bahr: *Wiener Theater (1892–1898).* Berlin: *S. Fischer* 1899, S. 242–252.

43 *Hebbel'sche*] Vgl. *Maria Magdalene*, 2. Akt, 6. Szene.

84–85 *Leidenschaft nicht … fragt*] Vgl. Dumas (père), *Fernande*, 25. Kapitel: »Oh! oui, oui! s'écria Maurice; aussi, Fernande, Dieu m'est témoin que, de tout ce qui s'est passé, je ne veux rien entendre, je ne veux rien savoir; que non seulement je pardonne, mais encore que j'oublie.«

142 *Denise*] Alexandre Dumas (fils): *Denise*.

142 *Vergini*] Marco Praga: *Die Jungfrauen*.

144 *neuen Menschen*] Hermann Bahr: *Die neuen Menschen. Ein Schauspiel*. Zürich: *Verlags-Magazin (J. Schabelitz)* 1887.

218 *Palastrevolution*] Richard Skowronnek: *Eine Palastrevolution*.

219 *Mauerblümchen*] Oskar Blumenthal/Gustav Kadelburg: *Das Mauerblümchen*.

240–241 *Der Schmerz … Welt.*] Adalbert Stifter an Gustav Pechwill, 3. 2. 1853.

54 Schnitzler an Bahr, 2. 12. 1893

TMW, FS PK266826.
Fotografie, Plattennummer hs. von fremder Hand: »13955.«, verso beschrieben. Foto von Carl Pietzner, K. u. K. Hofphotograph Wien, VI. Mariahilferstrasse 1 B.

55 Tagebuch von Schnitzler, 2. 12. 1893

2 *Schütz*] [O. V.:] *Deutsches Volkstheater*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 10518, 2. 12. 1893, S. 7.

2 *Granichstädten*] [O. V.:] *Deutsches Volkstheater*. In: *Die Presse*, Jg. 46, Nr. 333, 2. 12. 1893, S. 11.

55 Sandrock an Schnitzler, [4. 12. 1893]

DLA, A:Schnitzler, 85.1.4403.
hs. Brief, 2 Bl., 5 S., von Schnitzler datiert: »4/12 93«.
Bw Schnitzler/Sandrock 39–41.

55 Theodor Herzl an Schnitzler, 8. 12. 1893

Theodor Herzl: *Briefe und autobiographische Notizen. 1866–1895*. Bearbeitet von Johannes Wachten. Berlin, Frankfurt am Main, Wien: *Propyläen* 1983, S. 541–542.

1 *Artikelserie über Jung-Oesterreich*] Hermann Bahr: *Das junge Oesterreich*. In: *Deutsche Zeitung*, Jg. 23, Teil 1: Nr. 7806, 20. 9. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–2; Teil 2: Nr. 7813, 27. 9. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–3, ▷37–43; Teil 3: Nr. 7823, 7. 10. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 1–3.

55 Schnitzler an Theodor Herzl, 10. 12. 1893

A. S. *B* I,220–221.

56–57 Mepherl [Bahr]: Indiscret, 10. 12. 1893

Mepherl: *Indiscret.* In: *Deutsche Zeitung*, Jg. 23, Nr. 7887, Sonntags-Ausgabe, 10. 12. 1893, S. 5.

8 *Café*] Griensteidl.
9–10 *Buddhist*] Friedrich Eckstein.
10 *und*] Satzfehler: »und und«.
16 *Tectosagen*] Ein keltischer Stamm.
32 *neulich vor dem »Hannele«*] Gerhart Hauptmann: *Hanneles Himmelfahrt* feierte – unter dem seit der Uraufführung geänderten Titel *Hannele* – am 6. 12. 1893 im Burgtheater Premiere.
35 *Schmarn*] Hier: Unsinn.
54 *sagen,*] Satzfehler: »sagen.«

57 Hofmannsthal an Schnitzler, 15. 12. 1893

»Herrn Dr Arthur Schnitzler / IX. Frankgasse Wien«.
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Korrespondenzkarte. *Stempel 1:* »Wien 3/1, 15 [XII]93, 1220 N.«; *Stempel 2:* »Wien 9/2, 15 XII 93, 1250 N.«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 38.

2 *Dem Bahr geht es sehr schlecht*] Eine nahezu wortgleiche Karte schreibt er an Beer-Hofmann (Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel*. Hg. Eugene Weber. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1972, S. 29).

58–61 Bahr: Wiener Brief, [25.–30.] 12. 1893

TMW, HS VM 2628 Ba.
Bürstenabzug, lateinische Satztypografie der *Neuen Deutschen Rundschau*; nicht erschienen.

2 *monatlich notieren*] Das wurde nicht realisiert.
10 *guten Freunden*] Victorien Sardou: *Die guten Freunde*.
10 *mimt*] Satzfehler: »nimmt«.
11 *Letzten Brief*] Victorien Sardou: *Der letzte Brief*.
12 *Feeenhänden*] Satzfehler: »Feeennänden«.
12 *Feeenhänden*] Eugène Scribe: *Feeenhände*.

22 *wie*] Satzfehler: »wir«.
24 *unlitterarisch*] Satzfehler: »unltiterarisch«.
29 *das*] Satzfehler: »des«.
34 *und*] Satzfehler: »uhd«.
59 *ohne*] Satzfehler: »onne«.
73–74 *Litteratur,*] Satzfehler: »Litteratur.«
86 *gilt, dass*] Satzfehler: »gilt dass«.
112 *neues Theater*] Eröffnet am 28. 11. 1893.
132 *Nummer von Freitag den 14.*] Eigentlich die Nachtkritik für den 15. über *Die Arbeit hoch!* von Wilhelm Frerking und Friedrich Antony: Hermann Bahr: *Raimund-Theater*. In: *Deutsche Zeitung*, Jg. 23, Nr. 7892, 15. 12. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 6.
136 *Chefredakteur*] Julian Sternberg.
138 *Nummer von Sonntag den 16.*] Eigentlich die Nachtkritik für den 17. über *Georgette* von Sardou: Hermann Bahr: *Burgtheater*. In: *Deutsche Zeitung*, Jg. 23, Nr. 7894, 17. 12. 1893, Morgen-Ausgabe, S. 8.
143–145 *›Nervenhumoresken‹ genannt … Nervenleben*] *Zerline Gabillon. Ein Künstlerleben*. Erzählt von Ludwig Hevesi. Stuttgart: *Adolf Bonz & Comp.* 1894, S. 47.
148 *Athenais*] Figur aus *Der Hüttenbesitzer* von Georges Ohnet.
148–149 *Frau von Berny*] Figur aus *Feeenhände* von Eugène Scribe.
149 *Jeanne*] Figur aus *Die Jungfrau von Orleans* von Schiller.
150–151 *Dortchen*] Figur aus *Heinrich IV.* von Shakespeare.
151 *widerspänstige Katharina*] William Shakespeare: *Der Widerspenstigen Zähmung*.
154 *erste Hälfte des ersten Satzes*] Der Schnitt nach »zierlich zu bringen«.

61 Tagebuch von Schnitzler, 26. 12. 1893

62 Sandrock an Bahr, 29. 12. 1893

TMW, HS AM 22939 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

9 *Dame*] Olga Dvořak.
10 *Clavierspieler*] Theodor Pollak.
12 *mußt*] Dreifach unterstrichen.

62 Bahr an Schnitzler, 30. 12. 1893

»Dr Arthur Schnitzler / Wien I / Frankgasse 1.«
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte, Bleistift; hs. von Schnitzler »Bahr«. *Stempel 1:* »Wien 1/1, 30[.] 12. 93, 10–11N.«; *Stempel 2:* »bestellt, Wien 9/8, 31. 12. 93, 2.«

62 Tagebuch von Schnitzler, 30. 12. 1893

63 Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1893

64 Schnitzler an Sandrock, 3. 1. 1894

DLA, A:Schnitzler, 85.1.1758.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Bleistift.
Bw Schnitzler/Sandrock 77–78.

2 *Bande*] *Moderner Musen-Almanach auf das Jahr 1894*. Hg. Otto Julius Bierbaum. München: *Dr. E. Albert* 1894 (Ein Jahrbuch deutscher Kunst, 2. Jg.).
3 *25*] Er nennt jeweils die erste Seite. Der Text auf S. 25–43.
4 *251*] S. 251–265.
6 *280*] S. 280–304.
8 *44*] S. 44–49.
9–10 *Verfasser aber … älter*] Ende der Niederschrift am 14. 4. 1891 (*Tb*).

64 Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1894
2 *Br.*] Baron.

64 Aufzeichnung von Hofmannsthal, 13. [1. 1894]
Hugo von Hofmannsthal: *Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe*. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1975–[2016], XXXVIII. Band: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. (2013), S. 264.

65 Schnitzler an Sandrock, 27. 1. 1894
DLA, A:Schnitzler, 85.1.1758.
eh. Brief, 2 Bl., 6 S., Bleistift.
Bw Schnitzler/Sandrock 101–102.
6 *Waise*] Charlotte Birch-Pfeiffer: *Die Waise aus Lowood*.

65 Tagebuch von Schnitzler, 28. 1. 1894
2 *Halbzwei*] Arthur Schnitzler: *Halbzwei*. In: *Die Gesellschaft*, Jg. 13, H. 4, 1. 4. 1897, S. 42–49.

65 Schnitzler an Sandrock, 29. 1. 1894
DLA, A:Schnitzler, 85.1.1758.
eh. Brief, 2 Bl., 8 S., Bleistift.
Bw Schnitzler/Sandrock 104–106.

65–66 Hofmannsthal an Schnitzler, [17. 2. 1894]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Karte; von Schnitzler Datum ergänzt: »17/2 94«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 50.

66 Tagebuch von Schnitzler, 18. 2. 1894
1 *Verführung*] Die Entwürfe als *Ritterlichkeit* in A. S. *EV* 307–317.

66 Aufzeichnung von Hofmannsthal, 18. 2. 1894
Hugo von Hofmannsthal: *Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe*. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1975–[2016], XXXVIII. Band: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. (2013), S. 275.

67 Anna Krieger: [Schnellfotografie, Besitz Schnitzler], [1. 4. 1894?]
DLA, B 89.Q 183.
Ferrotypie. Hintere Reihe: Beer-Hofmann, Bahr, vorne: Hofmannsthal und Schnitzler.

68 Tagebuch von Schnitzler, 1. 4. 1894

68 Aufzeichnung von Hofmannsthal, 1. 4. 1894
Hugo von Hofmannsthal: *Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe*. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1975–[2016], XXXVIII. Band: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. (2013), S. 278.

68 Schnitzler an Beer-Hofmann, [2. 4. 1894?]
YCGL, MSSS 31 Box 1f.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 54.
10 *Untere Augartenstraße 28*] Sitz der Radfahrunion »*Vorwärts*«.

68 Bahr an Schnitzler, 2. 4. 1894
TMW, HS AM 39930 Ba.
Abschrift. Original verschollen. Es wurde von Heinrich Schnitzler am 22. 8. 1937 an das Wolf-Museum in Eisenstadt geschenkt. Sándor Wolf

emigrierte 1938 nach Israel, wohin seine Bibliothek nachzuholen ihm möglicherweise gelang. Nach seinem Tod im Jahr 1946 ließ seine Schwester Frieda Löwy einen Teil der Sammlung 1958 in Luzern versteigern, der Brief dürfte sich nicht darunter befunden haben.

69 Beer-Hofmann an Schnitzler, [5. 4. 1894?]
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 54.

69 Hofmannsthal an Schnitzler, [7. 4. 1894]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.; von Schnitzler Datum ergänzt: »7/4 94«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 51.

69–70 Sandrock an Bahr, 8. 4. 1894
TMW, HS AM 22942 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

12 *Wächter*] Auch: Wächterl; Bahrs Hund.
14 *Jause*] Zwischenmahlzeit am Nachmittag. Hier im übertragenen Sinne für ›Nachmittagsvorstellung‹.
18 *Schpazzerl*] (öst. dialektal) kleiner Spatz, hier als Kosename.

70 Bahr an Schnitzler, [20. 4. 1894]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler datiert: »20/4 94«.

70 Bahr an Schnitzler, 21. 4. 1894
»Dr Arthur Schnitzler / Schriftsteller / Wien I / Frankgasse 1«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte, von Schnitzler datiert: »21/4 94«. *Stempel 1:* »Wien 1/1, 21 4 94, 4–5 N.«; *Stempel 2:* »bestellt, Wien 9/3, 21 4 94, 5. N.«

70 Sandrock an Bahr, [22. 4. 1894?]
TMW, HS AM 22933 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

5 *B.*] Vermutlich Bukovics, der Direktor des Deutschen Volkstheaters, bei dem sie engagiert war; die Verhandlungen mit Burckhard dürften erst im Herbst desselben Jahres begonnen haben.
5 *Parisienne*] Henri Becque: *La Parisienne*.

71 Tagebuch von Schnitzler, 22. 4. 1894

71 Tagebuch von Schnitzler, 29. 4. 1894

71 Aufzeichnung von Bahr, [Mai 1894?]
TMW, HS VM 871 Ba.
In: Schwarzes Heft, von beiden Seiten eh. beschrieben, 39 Blatt, teilweise von Anna Bahr-Mildenburg (fehlerhaft) paginiert, S. 42.

71 Bahr an Schnitzler, 2. 5. 1894
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien I / Frankgasse 3«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte, Bleistift, von Schnitzler datiert: »2/5 94«. *Stempel 1:* »Wien 3/1, 2 V 94, 7–N.«; *Stempel 2:* »Wien 9/2, 2 V 94, 7 50N.«

2 *morgen*] Schnitzler und Salten machten einen Ausflug nach Mödling und Rodaun.

71 Tagebuch von Schnitzler, 6. 5. 1894

71 Schnitzler: Widmungsexemplar Das Märchen, [Mitte Mai] 1894
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32340-I.
hs. auf dem Vorsatzblatt von Arthur Schnitzler: *Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen*. Dresden, Leipzig: *E. Pierson's Verlag* 1894.

71 Bahr an Schnitzler, 30. 5. 1894
TMW, HS AM 39930 Ba.
Abschrift. Original (Nr. 18) bereits durch Heinrich Schnitzler als fehlend markiert.

72 Schnitzler an Sandrock, [4.]6. 1894
DLA, A:Schnitzler, 85.1.1758.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift.
Bw Schnitzler/Sandrock 146–147.

72 Beer-Hofmann und Schnitzler an Hofmannsthal, [5. 6. 1894]
Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel*. Hg. Eugene Weber. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1972, S. 32.

3 *C.*] Elsa Cantacuzène.

72 Schnitzler an Sandrock, [5.]6. 1894
DLA, A:Schnitzler, 85.1.1758.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift.
Bw Schnitzler/Sandrock 148.

72 Tagebuch von Schnitzler, 5. 6. 1894
2 *Sans-Gêne*] Émile Moreau, Victorien Sardou: *Madame Sans-Gêne*.

72 Tagebuch von Schnitzler, 7. 6. 1894

72–73 Beer-Hofmann an Hofmannsthal, 10. 6. 1894
Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel*. Hg. Eugene Weber. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1972, S. 32–33.

10 *Brief von Loris*] Zitat aus dem Brief vom 29. 5. [1894] (S. 30).
13 *Dienst.*] Dienstag war der 12., er kam aber bereits am Vortag an.

73 Tagebuch von Schnitzler, 14. 6. 1894
1 *Armes Mädl*] *Liebelei*.

73 Schnitzler an Hofmannsthal, [15. 6. 1894?]
FDH, Hs-30885,29.
eh. Karte.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 17.

8 *Freitag*] Undatiert. Ein Treffen mit Bahr am Donnerstag und Salten am Samstag lässt sich mit Schnitzlers *Tb* zu keinem anderen Zeitpunkt nachweisen, auch die Uhrzeit deckt sich.

73 Hofmannsthal an Schnitzler, 16. 6. 1894
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / IX / Frankgasse 1«.
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Kartenbrief, Bleistift; von Schnitzler Datum ergänzt: »16/6 94«. *Stempel 1:* »Wien 3/3, 16. 6. 94, 5–6 N.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 9/3, 17. 6. 94, 8. V.«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 52.

1 *das Mitgehen*] Nach Mödling zu Christine Schönberger, der Wirtstochter des »Goldenen Stern«. Diese dürfte in der *Liebelei* porträtiert sein, ▷162 und Valerie Reichert-Heidt: *Das Urbild der Christine*. In: *Neues Österreich*, Jg. 11, Nr. 3208, 13. 11. 1955, S. 17–18.
3 *¼ 4*] 15 Uhr 45.
4 *Kalienhandlung*] Gemeint: Musikalienhandlung.

73 **Tagebuch von Schnitzler, 19. 6. 1894**

1 *Sündige Liebe*] Giuseppe Giacosa: *Sündige Liebe*.
3 *A. M.*] *Liebelei*.

74 **Tagebuch von Schnitzler, 20. 6. 1894**

74 **Beer-Hofmann an Schnitzler, 30. 6. 1894**

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 55–56.

74 **Bahr: [Über das Burgtheater], [Ende der Theatersaison 1893/1894?]**

TMW, HS VM 871 Ba.
In: Schwarzes Heft, von beiden Seiten eh. beschrieben, 39 Blatt, teilweise von Anna Bahr-Mildenburg (fehlerhaft) paginiert, S. 6–8.

2 *Niobe*] Theaterstück von Edward und Harry Paulton, deutsch bearbeitet von Blumenthal.
5 *Meister Solneß*] Henrik Ibsen: *Baumeister Solness*.
13 *Hauptmann hat … gethan*] Zu dem Zeitpunkt waren drei Stücke – alle unter Burckhard – inszeniert worden.
16–17 *Heimat ist wahrlich nicht schade*] Das dürfte eine Antwort auf eine verbreitete Kritik gewesen sein, vgl.: »Die Erfolge des Deutschen Volkstheaters waren ›Madame Sans-Gêne‹ und ›Der Herr Senator‹, das Raimund-Theater hatte seinen Trumpf an Sudermann's ›Heimat‹. Daß das Burgtheater diese Comödien nicht erworben hat, wird die ernste dramaturgische Kritik niemals tadeln dürfen.« (Emil Granichstaedten: *Burgtheater*. In: *Die Presse*, Jg. 47, Nr. 176, 29. 6. 1894, S. 1–2, hier: S. 1).
17 *Hüttenbesitzer*] Ohnets Schauspiel seit 1885 auf dem Spielplan. Bis 1899 gab es 109 Aufführungen.

74 **Schnitzler an Beer-Hofmann, 2. 7. 1894**

»Herrn Dr. Rich. Beer-Hofmann / Ischl / Egelmoos 22.«
YCGL, MSSS 31 Box 1f.
eh. Brief und Kuvert, 2 Bl., 7 S., Bleistift. *Stempel 1:* »Wien 9/3, 2. 7. 94.«; *Stempel 2:* »Ischl, 3. 7. 94.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 56–57.

75 **Bahr an Schnitzler, [17.? 7. 1894]**

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Lateinschrift, Bleistift, von Schnitzler datiert: »Juli 94«.

1 *nicht mitmachen können*] Auch Hofmannsthal reagiert am 18. 7. auf ein nicht erhalten gebliebenes Schreiben, in dem ihm Bahr mitteilte, ihn nicht in Salzburg zu treffen (*Bw* Bahr/Hofmannsthal 52–53).

75 **Sandrock an Bahr, 17. 7. 189[4]**

TMW, HS AM 22943 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

4 *Eva*] Richard Voss: *Eva. Schauspiel in fünf Acten*.
4 *versetzt*] Hier: vorgesetzt.
4–5 *gastirte schon zum dritten male*] Gemeint ist der dritte Auftritt ihres Gastspiels.
10 *rasend*] Vierfach unterstrichen.
19 *Alles*] Siebenfach unterstrichen.
21 *entsetzlich*] Siebenfach unterstrichen.

75 **Beer-Hofmann an Schnitzler, [18. 7. 1894]**

CUL, Schnitzler, B 8 (I).
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Lateinschrift, Bleistift; von Schnitzler datiert: »18/7 94«.

3 *auch nicht*] Er trauerte um Josefine Wertheimstein, die am 16. 7. gestorben war.

76 Bahr an Schnitzler, 20. 7. 1894
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Pension Leop. Petta Rudolfshöhe / Ischl«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Kartenbrief, Bleistift, von Schnitzler datiert: »20/7 94«. *Stempel 1:* »Grundlsee, 20/7.«; *Stempel 2:* »Ischl, 20 7 94, 12M.«

76 Tagebuch von Schnitzler, 21. 7. 1894
2 *Emplettes de noël*] Arthur Schnitzler: *Les Emplettes de Noël*. Trad. Henri Albert. In: *L'Idée Libre*, Jg. 3., H. 5/6, Mai/Juni 1894, S. 215–225.

76 Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1894
1 *Türkenschanze soupirt*] ▷101.

76–77 Sandrock an Bahr, 27. 7. 1894
TMW, HS AM 22944 Ba.
eh. Brief, 2 Bl., 3 S.
20 *Blättchen*] Die ab Oktober 1894 erscheinende Wochenschrift *Die Zeit*.

77 Tagebuch von Schnitzler, 28. 7. 1894
1 *Ueberspannte Person*] Arthur Schnitzler: *Die überspannte Person*. In: *Simplicissimus*, Jg. 1, H. 3, 18. 4. 1896, S. 3, 6.

77 Bahr an Schnitzler, 29. 7. 1894
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Schriftsteller / Wien IX / Franckgasse 1«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte. *Stempel:* »Wien 8/1, 29 7 94, 3–4 N.«
1 *6415*] Die Nummer der Redaktion der *Zeit*. Privat war er am 8. 5. 1894 in die Lammgasse 3 übersiedelt. Hier weist ihn das Adressverzeichnis *Lehmann* 1895 ebenfalls als »Telephonabonnent« aus, Nr. 4531.

77 Tagebuch von Schnitzler, 30. 7. 1894
3 *1. Akt*] *Liebelei*.

77–78 Sandrock an Schnitzler, [5. 8. 1894]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4407/1.
hs. Brief, 2 Bl., 8 S., von Schnitzler datiert: »5/8 94.«
Bw Schnitzler/Sandrock 171–173.

78 Sandrock an Bahr, 15. 8. 1894
TMW, HS AM 22945 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.
9 *Magda*] Hauptrolle in *Heimat* von Sudermann.

78–79 Sandrock an Bahr, 17. 8. 1894
TMW, HS AM 22946 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., gedruckter Kopf: »Hôtel Oesterreichischer Hof Salzburg / Franz Irresberger / Salzburg.«
9 *am Thuri*] Unsichere Anwendung des Wiener Dialekts: »vergisst an X« für »vergisst auf den X«?
21 *Ehepaar Girardi*] Alexander Girardi und Helene Odilon.
39 *zeugel*] Fahrzeug. Hier wohl, als nicht überlieferte Beilage, eine Fotografie Sandrocks auf einem von Ziegen gezogenen Leiterwagen. Vgl. die Abbildung im *Bw* Schnitzler/Sandrock, nach S. 64.
48 *Wächter*] ▷69.

80 Tagebuch von Schnitzler, 31. 8. 1894

80 Beer-Hofmann an Schnitzler, 7. 9. 1894
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 58–59.

80 Schnitzler an Beer-Hofmann, 9. 9. 1894
»Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann / Ischl / Egelmoos 22«.
YCGL, MSSS 31 Box 1f.
eh. Brief und Kuvert, 1 Bl., 2 S., Bleistift. *Stempel 1:* »Wien 9/3, 9. 9. 94, 3–4 N.«; *Stempel 2:* »Ischl, 10/9 [94].«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 59.

80 Beer-Hofmann an Schnitzler, 10. 9. 1894
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 59–60.

80 Salten an Schnitzler, [11. 9. 1894]
CUL, Schnitzler, B 89 a/1.
eh. Visitenkarte, Lateinschrift, Bleistift, Aufdruck: »FELIX SALTEN / WIEN, / IX., Hörlgasse 16. / ›Berliner Neueste Nachrichten.‹ / ›Münchener General-Anzeiger.‹«, hs. Datum von Schnitzler: »11/9 94«.

3 *prison*] Charlotte Glas hatte am 1. 5. 1894 auf einer geschlossenen Arbeiterversammlung »Ein Hoch auf die internationale revolutionäre Socialdemokratie!« gerufen. Für den Ausdruck ›revolutionär‹ wurde sie zu 14 Tagen Arrest verurteilt.
4 *book*] *Studien zur Kritik der Moderne*?

80–81 Tagebuch von Schnitzler, 14. 9. 1894
3 *Theater*] *Die Unverschämten* von Augier im Burgtheater.

81 Salten an Schnitzler, 15. 9. 189[4?]
CUL, Schnitzler, B 89 a/1.
eh. Visitenkarte, Lateinschrift, Aufdruck: Aufdruck: »FELIX SALTEN / WIEN, / IX., Hörlgasse 16. / ›Berliner Neueste Nachrichten.‹ / ›Münchener General-Anzeiger.‹«, hs. von Schnitzler: »Herr M. J. Mayer. / Währ. Sechsschg. 4 3. St. Th. 14«, umseitig ders.: »15/9 94«.

4 *Mediziner im letzten Jahrgang*] Obwohl naheliegend, dürfte es sich nicht um M. J. Mayer handeln, zumindest hat niemand mit diesem Namen zu der Zeit in Wien Medizin studiert.

81 Beer-Hofmann an Schnitzler, [2. 10. 1894]
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 61–62.

81 Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1894

81 Tagebuch von Schnitzler, 8. 10. 1894

82 Schnitzler an Beer-Hofmann, 9. 10. 1894
»Italien / Dr. Rich Beer-Hofmann / Rom / Hotel Quirinal«.
YCGL, MSSS 31 Box 1f.
eh. Korrespondenzkarte, Bleistift. *Stempel 1:* »Wien 9/3, 9. 10. 94, 5–6 N.«; *Stempel 2:* »Roma, 11 10 [94], 8 M.«

7 *Helferich*] Hermann Helferich: *»Schöne Frauen«*. In: *Die Zeit*, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 7–8.
8 *Bahr's Sachen*] Er hat, unter verschiedenen Namen und Kürzeln, zwei Aufsätze, zwei Buch- und drei Theaterbesprechungen im ersten Heft.
8 *Burgtheater*] Hermann Bahr: *Burgtheater*. In: *Die Zeit*, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 9–10.

82 Tagebuch von Schnitzler, 16. 10. 1894
1 *Stück*] *Liebelei*.

82 Tagebuch von Schnitzler, 17. 10. 1894
1 *Schmetterlingsschlacht*] Sudermanns Stück hatte bereits am 6. 10. 1894 Premiere im Burgtheater gehabt.
2 *Triesch Skandal*] Am 16. 10. 1894 Premiere von Friedrich Gustav Trieschs *Ottilie* am Raimund-Theater.

82–83 Tagebuch von Schnitzler, 18. 10. 1894

21 *Fulda's Kameraden*] Die Uraufführung fand zwei Tage früher, am 16. 10., im Deutschen Theater statt.

83 Beer-Hofmann an Schnitzler, 20. 10. 1894

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 65–66.

11 *Abonnent*] Caph [= Hermann Bahr]: *Der Abonnent*. In: *Die Zeit*, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 6–7.

12 *Burgtheater*] Hermann Bahr: *Burgtheater*. In: *Die Zeit*, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894, S. 9–10.

84–85 Schnitzler an Beer-Hofmann, 20. 10. 1894

Absender: »Dr. Arthur Schnitzler, Wien, IX. Frankgasse 1.«; *Anschrift*: »Italien / Dr. Richard Beer Hofmann / Neapel / Hotel Hassler«.

YCGL, MSSS 31 Box 1f.
eh. Brief, 3 Bl., 12 S., Bleistift. *Stempel 1:* »Wien 1/1, 20. 10. 94, N.«; *Stempel 2:* »Napoli, ××. ××. 94.«

1) A. S. *B* I,232–233. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 66–67. 3) In: *Die Neue Rundschau*, Bd. 68 (1957) Nr. 1, S. 88–89.

21 *Kritik*] Hermann Bahr: *Burgtheater (»Die Schmetterlingsschlacht«. Komödie in vier Akten von Hermann Sudermann. Zum ersten Mal aufgeführt am 6. October 1894)*. In: *Die Zeit*, Bd. 1, H. 2, 13. 10. 1894, S. 26.

31 *Komödianten*] Édouard Pailleron: *Comödianten*.

85 Bahr an Schnitzler, 22. 10. 1894

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

85 Tagebuch von Schnitzler, 22. 10. 1894

1 *Wittwer*] Erstdruck: *Der Witwer*. In: *Wiener Allgemeine Zeitung*, Nr. 5039, 25. 12. 1894, S. 3–4.

85–86 Tagebuch von Schnitzler, 28. 10. 1894

1 *Stück*] *Liebelei*.

10 *Vortrag*] Vermutlich der Vortrag im *Verein der Literaturfreunde* am 13. 3. 1895.

86 Friedrich Michael Fels an Schnitzler, 6. 11. 1894

DLA, A:Schnitzler, 85.1.2956/18.
hs. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift.

20–21 *bekannten Weg*] Im Brief vom 26. 11. 1894 an Schnitzler (*DLA*) schreibt er, dass der Text gekürzt in der *Kölnischen Zeitung* erscheinen werde.

22 *David*] Das heißt der *Wiener Allgemeinen Zeitung*.

23 *Sealsfieldartikel*] Möglicherweise wurde dieser zur Einleitung von Charles Sealsfield: *Das Kajütenbuch oder nationale Charakteristiken*. Hg. und eingel. von Friedrich M. Fels. Stuttgart: *Philipp Reclam Jun.* [o. J.].

23 *Uhl*] Das heißt der *Wiener Zeitung*.

23 *Pötzl*] Das heißt dem *Neuen Wiener Tagblatt*.

23 *Schönthan*] Das heißt dem *Wiener Tagblatt*.

24 *Granichstädten*] Das heißt der *Presse*.

86 Tagebuch von Schnitzler, 11. 11. 1894

1 *Buckelhans*] Louis Frappart: *Der Buckelhans*.

87 Tagebuch von Schnitzler, 20. 11. 1894

2 *Stück*] *Liebelei*.

87 Tagebuch von Schnitzler, 9. 12. 1894

87 Schnitzler an Else Singer, 12. 12. 1894
A. S. *B* I,241–242.

3 *Entsagung »des« Karczag*] Schnitzler zitiert hier aus Bahrs Besprechung (H. B.: *Entsagung. (Schauspiel in vier Acten von Wilhelm Karczag. Zum ersten Mal aufgeführt im Deutschen Volkstheater am 24. November).* In: *Die Zeit*, Bd. 1, Nr. 9, 1. 12. 1894, S. 140–141): »Mit dem Stücke des Herrn Karczag würde das jedoch nicht gehen es würde sich auch nicht schicken.«

87–89 Sandrock an Schnitzler, [16. 12. 1894]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4408.
hs. Brief, 2 Bl., 8 S., von Schnitzler datiert: »16/12 94«.
Bw Schnitzler/Sandrock 219–221.

89–90 Schnitzler an Sandrock, [16. 12. 1894]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.1758.
eh. Brief, 2 Bl., 6 S., Bleistift.
Bw Schnitzler/Sandrock 221–222.

6 *nie*] Dreifach unterstrichen.

90 Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1894

90 Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1894

91 Tagebuch von Schnitzler, 3. 1. 1895

91 Tagebuch von Schnitzler, 5. 1. 1895
1 *Eng.*] Engagierung.

91 Tagebuch von Schnitzler, 6. 1. 1895

91 Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1895
5 *Stück*] *Liebelei.*

92 Sandrock an Schnitzler, [16. 1. 1895]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4409/1.
hs. Brief, 1 Bl., 4 S., von Schnitzler datiert: »16/1 95«.
Bw Schnitzler/Sandrock 230–231.

92 Tagebuch von Schnitzler, 16. 1. 1895
2 *Die Ueberzähligen*] Margarete Langkammer: *Die Überzähligen*.

92 Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1895
1 *mich noch … Dilly*] Sie und Salten hatten in der Nacht vom 22. auf den 23. miteinander geschlafen. Schnitzler erfuhr es am selben Tag.
2 *Fledermaus*] *Die Fledermaus*, Operette von Johann Strauß.

92 Tagebuch von Schnitzler, 28. 1. 1895
11 *Ersten Lüge*] Leo di Castelnuovo: *Die erste Lüge*.

93 Tagebuch von Schnitzler, 29. 1. 1895
1 *Stück*] *Liebelei.*
3–4 *Fassung, dass … habe*] Er hatte in der Nacht, in der Sandrock und Salten miteinander schliefen, Licht in ihrer Wohnung gesehen.
5–6 *Bajadere*] ▷98.

93–94 Tagebuch von Schnitzler, 30. 1. 1895

94 Tagebuch von Schnitzler, 31. 1. 1895

94–95 Tagebuch von Schnitzler, 1. 2. 1895
11–12 *nach Maria Stuart*] Das heißt nach ihrem Debüt am Burgtheater am 7. 2. 1895.
15 *Schattenspiel*] Henry Arthur Jones: *Schattenspiel.*

95 Sandrock an Bahr, [um den 4. 2. 1895?]
TMW, HS AM 22932 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift. Undatiert; durch inhaltliche Nähe zu den Briefen in *Bw* Schnitzler/Sandrock gereiht.

18 *wahnsinnig*] Dreifach unterstrichen.
26 *Schreib mir Trostes.*] Entlang des Seitenrands.

96 Tagebuch von Schnitzler, 6. 2. 1895
5 *Mittwoch (nach jenem Dinstag)*] Dienstag, 22., und Mittwoch, 23. 1. 1895.
6 *psychol. Auffassung*] ▷92.

96 Salten an Schnitzler, [7. 2. 1895]
CUL, Schnitzler, B 89 a/1.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Lateinschrift, Bleistift, von Schnitzler datiert: »7/2 95«.

96 Tagebuch von Schnitzler, 7. 2. 1895

97 Tagebuch von Schnitzler, 11. 2. 1895

97–98 Salten an Schnitzler, 18. 2. 1895
CUL, Schnitzler, B 89 a/1.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift, Lateinschrift.

17–18 *Contract*] Für das Aufführungsrecht für *Liebelei* am Deutschen Theater. Der Vertrag dürfte zu dem Zeitpunkt bereits eingelangt sein (*Bw* Schnitzler/Brahm 4).
20 *Artikel A. S.*] Hermann Bahr: *Adele Sandrock*. In: *Die Zeit*, Bd. 2, Nr. 20, 16. 2. 1895, S. 108–109.

98 Tagebuch von Schnitzler, 24. 2. 1895

98 Bahr: [Notiz zu einem Novellenstoff], [Frühjahr 1895?]
TMW, HS VM 1774 Ba. Datierung aufgrund früherer und späterer datierter Einträge.
H. B. *TSN* II,184.

2–9 *Der moderne … Falle.*] Friedrich Nietzsche: *Der Fall Wagner. Ein Musikanten-Problem*. 2. Auflage. Leipzig: *C. G. Naumann* 1892, S. 57 (Epilog).
10 *Bajadere*] ▷93.

99 Bahr: [Vortrag bei Literaturfreunden, Notizen], [vor dem 13. 3. 1895]
TMW, HS VM 1774 Ba.
H. B. *TSN* II,175–177.

1 *Vortrag bei … 1894?*] Titel zu einer längeren Textstelle über das Aufkommen der modernen Strömungen in Österreich zu späterer Zeit hinzugefügt. Die Jahreszahl dürfte auf unsicherer Erinnerung beruhen, der Vortrag fand am 13. 3. 1895 statt.

99 Tagebuch von Schnitzler, 14. 3. 1895
7–8 *Garten der Erkenntnis*] Leopold Andrian: *Der Garten der Erkenntnis*. Berlin: *S. Fischer* 1895.

99 Tagebuch von Schnitzler, 17. 3. 1895
3 *reifer Goethe*] Hermann Bahr: *Der Garten der Erkenntnis*. In: *Die Zeit*, Bd. 2, H. 24, 16. 3. 1895, S. 171–172, hier: S. 172.
3 *Kind*] *Das Kind*. In: Beer-Hofmann: *Novellen*. Berlin: *Freund & Jeckel (Carl Freund)* 1893, S. 6–84.
4 *vergleichen*] Diese Vergleiche nicht in Bahrs Text.

99–100 Tagebuch von Schnitzler, 21. 3. 1895

100 **Salten an Schnitzler, [25. 3. 1895]**
CUL, Schnitzler, B 89 a/1.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Bleistift, Lateinschrift, von Schnitzler datiert: »25/3 95«.

2 *Bahr u. die W. All. Ztg*] Nicht ermittelt.

100 **Tagebuch von Schnitzler, 25. 3. 1895**

1 *Buch*] *Der Garten der Erkenntnis*.

100 **Schnitzler an Beer-Hofmann, [26. 3. 1895]**
»Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann / Wien / I. Wollzeile 15, 4. Stock.«
YCGL, MSSS 31 Box 1f.
eh. Brief mit Kuvert, 1 Bl., 4 S., Bleistift.
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 71–72.

100–101 **Tagebuch von Schnitzler, 26. 3. 1895**

101 **Schnitzler an Hofmannsthal, 27. 3. 1895**
FDH, Hs-30885,43.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., auf dem ersten Blatt Prägedruck »AS«. Mit Bleistift am oberen Blattrand zusätzlich datiert: »27/3 95«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 52–53.

5–6 *Freitag Abend*] Ausschließlich Beer-Hofmann nahm an dem Abendessen teil (A. S. *Tb* 29. 3. 1895).

101 **Tagebuch von Schnitzler, 30. 3. 1895**

7 *Brillantenkönigin*] Edward Jakobowski: *Die Brillanten-Königin*.

8 *Jeunes Viennois*] Henri Albert: *Les Jeunes Viennois*. In: *Revue des Revues*, Jg. 6, Bd. 13, Nr. 7, 1. 4. 1895, S. 8–13.

101 **Bahr an Schnitzler, [8.? 5. 1895]**
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von Schnitzler datiert: »8/5 95«.

2 *Wünsche*] Nicht erhalten. Schnitzler dürfte auf die Meldung des Abendblatts der *Neuen Freien Presse* vom 6. 5. 1895, S. 1 (oder eine vergleichbare Zeitungsnotiz) reagiert haben: »Gestern hat im Rathhause die Civiltrauung des Schriftstellers Hermann Bahr mit Fräulein Rosa Joël stattgefunden. Beistände des Bräutigams waren Herr Adalbert v. Goldschmidt und Herr Dr. Heinrich Müller.« Bahr lebte mit ihr bis zur Jahrhundertwende in gemeinsamem Haushalt. 1909 wurde die Scheidung erwirkt.

101–102 **Tagebuch von Schnitzler, 23. 5. 1895**

4 *hier*] Am 26. 7. 1894?, ▷76.

102 **Bahr an Schnitzler, [13. 6. 1895]**
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von Schnitzler datiert: »13/6 95«.

2 *bezahlt*] Vgl. den Brief Schnitzlers an Beer-Hofmann, 15. 6. 1895: »Für den Abdruck der Kl. Komödie in der Freien Bühne will Fischer mir 25, bitte, 25 Mark bezahlen. Ich habe ihm einen groben Brief geschrieben – da mir ja nichts daran liegt.« (*Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 74). Siehe auch die Antwort des Verlegers vom gleichen Tag (*Bw* Fischer 55).

102 **Bahr an Schnitzler, [19. 6. 1895]**
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von Schnitzler datiert: »19/6 [189]5«.

5 *d'Annunzio*] Gabriele d'Annunzio: *Giovanni Episcopo*. In: *Die Zeit*, Bd. 1, Nr. 9, 1. 12. 1894 – Bd. 2, Nr. 16, 19. 1. 1895 (8 Teile).

8 *Ich fahre heute Abend*] Vom 19. 6. bis zum 12. 7. machte Bahr Sommerurlaub. Er besuchte drei Tage München, dann Schliersee und den Starnberger See sowie Innsbruck und die Gegend von Kufstein.

102 Schnitzler an Beer-Hofmann, 22. 6. 1895

YCGL, MSSS 31 Box 1f.
eh. Brief mit Umschlag, 2 Bl., 7 S., Bleistift. Auf dem Kuvert Adresse von unbek. Hand mit Tinte: »Herrn k[.]u.k. u. a. Lieutenant / Dr. Richard Beer-Hofmann«, eine weitere Hand ergänzt »im k.k. Landw. Inf.-Regmt / Caslau Nr 12.« *Stempel 1:* »Wien [1]/1, 22. [6]. 95, 8–9.«; *Stempel 2:* »Časlau Časlav, 23 / 6 / 95, 8–9.«

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 75.

103 Beer-Hofmann an Schnitzler, 23. 6. 1895

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 75–76.

103 Schnitzler an Marie Reinhard, 17. 7. 1895

DLA, A:Schnitzler, 85.1.1675.
eh. Brief, 2 Bl., 6 S.

A. S. *B* I,276–277.

103 Schnitzler an Bahr, 17. 7. 1895

TMW, HS AM 23324 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

4 *Saar*] Ferdinand von Saar: *Herr Fridolin und sein Glück*. In: *Die Zeit*, Bd. 1, Nr. 1, 6. 10. 1894 – Nr. 5, 3. 11. 1894 (5 Teile).

103 Tagebuch von Schnitzler, 17. 7. 1895

1–2 *Hänsel und Grethel*] Engelbert Humperdinck: *Hänsel und Grethel*.

104 Bahr an Schnitzler, 23. 7. 1895

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

104 Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1895

104–105 Schnitzler an Marie Reinhard, 27. 7. 1895

DLA, A:Schnitzler, 85.1.1675.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

10 *Fr.*] Sie hielt sich in Franzensbad auf.

18 *Relief*] Am 28. 5. 1892 erwähnt Schnitzler im *Tb* Ede Telcs für ein Relief gesessen zu sein, möglicherweise handelt es sich um dieses. Aus einer Karte von Karl Kraus vom 22. 3. 1894 geht hervor, dass er und Schnitzler zu diesem Zeitpunkt ihr Relief tauschten (*Karl Kraus und Arthur Schnitzler. Eine Dokumentation.* Hg. Reinhard Urbach. In: *Literatur und Kritik*, Bd. 49, Oktober 1970, S. 521). Daraus kann gefolgert werden, dass sich das Relief vervielfältigen ließ. ▷171.

31–32 *mich liebst, Arth*] Unten auf der ersten Briefseite ergänzt.

105 Tagebuch von Schnitzler, 26. 8. 1895

105 Tagebuch von Schnitzler, 8. 9. 1895

106 Schnitzler an Beer-Hofmann, 15. 9. 1895

»Herrn Dr. Richard Beer-Hofmann / Schönberg im Stubaithal / Tirol«.

YCGL, MSSS 31 Box 1f.
eh. Brief mit Kuvert, 2 Bl., 7 S., Bleistift, Adresse in Tinte. *Stempel 1:* »Wien 9/3, 16. 9. 95, 6–7 V.«; *Stempel 2:* »[Sch]önb[e]rg.«

1) A. S. *B* I,277–278. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 83.

2 *Freundin*] Olga von Golovin.
11 *Stück*] *Liebelei*.
11–12 *vielleicht durchfallen*] *Ein Regentag*, Uraufführung im Deutschen Volkstheater am 12. 10. 1895.
14 *neulich im Kaffeehaus*] Am 12. 9. 1895.

106 Beer-Hofmann an Schnitzler, 24. 9. 1895

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 84–85.

6 *die Laubes*] Am 18. 9. 1895 wurde im Geburtsort Heinrich Laubes, in Sprottau, ein Denkmal für diesen eingeweiht.

107 Tagebuch von Schnitzler, 24. 9. 1895

3 *Herrn*] Figur des betrogenen Ehemanns aus *Liebelei*.

107 Beer-Hofmann an Schnitzler, [27.? 9. 1895]

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 86–88.

4 *Buch*] *Anthologie lyrischer und epigrammatischer Dichtungen der alten Griechen*. Hg. Edmund Boesel. Stuttgart: *Philipp Reclam jun.* [1884].

108 Tagebuch von Schnitzler, 1. 10. 1895

1 *Artikel von Poppenberg*] Felix Poppenberg: *Der litterarische Don Juan*. In: *Magazin für Litteratur*, Jg. 64, Nr. 39, 28. 9. 1895, Sp. 1221–1224.
4 *Theaterbrief*] J. J. David: *Wiener Kunst. XI*. In: *Magazin für Litteratur*, Jg. 64, Nr. 39, 28. 9. 1895, Sp. 1227–1231.

108 Bahr an Schnitzler, 4. 10. 1895

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

108 Bahr an Schnitzler, [4. 10. 1895]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von Schnitzler datiert: »^5 4^v/10 95«.

3 *Manuscript*] *Liebelei*.

108 Bahr an Schnitzler, [6. 10. 1895]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von Schnitzler datiert: »6/10 95«.

109 Tagebuch von Leopold von Andrian, [9. 10.? 1895]

Leopold von Andrian: *Leopold von Andrian (1875–1951). Korrespondenzen, Notizen, Berichte*. Hg. Ursula Prutsch und Klaus Zeyringer. Wien, Köln, Weimar: *Böhlau* 2004, S. 55–56.

109 Bahr an Schnitzler, [10. 10. 1895]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Bleistift, von Schnitzler datiert: »10/10 95 / er 12/10«.

109–113 Bahr: [Liebelei], 12. 10. 1895

Hermann Bahr: *Burgtheater (Liebelei, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. Rechte der Seele, Schauspiel in einem Act von Giuseppe Giacosa. Zum ersten Mal aufgeführt am 9. October).* In: *Die Zeit*, Bd. 5, Nr. 54, 12. 10. 1895, S. 27–28.
In: Hermann Bahr: *Wiener Theater (1892–1898)*. Berlin: *S. Fischer* 1899, S. 81–87.

52–53 *Viveuren*] ▷39.
53 *Lebebuben*] ▷53, der Ausdruck aber bereits vor Bahr in Verwendung.

70 *arme Mädchen*] Das könnte Bahrs Kenntnis des Arbeitstitels »Das arme Mädel« für die *Liebelei* verraten, aber auch eine Anspielung auf das Erfolgsstück *Das arme Mädel* (1894) von Lindau/Krenn sein, vgl. dazu auch die Erwähnung von deren *Der Nazi* im Folgenden.
76 *zum Erholen da sind*] Eigentlich: »Zum Erholen sind sie da.« (1. Akt).
78 *du Patsch*] Variante von Tollpatsch. Schnitzler verwendet den Ausdruck in der Handschrift der *Liebelei* (*Liebelei*. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. Peter Michael Braunwarth, Gerhard Hubmann, Isabella Schwentner. Berlin: *de Gruyter* 2014, I, S. 399).
79 *Ewigkeit*] 2. Akt. Zum zugrundeliegenden Zitat vgl. *Liebelei*. Historisch-kritische Ausgabe, I, S. 17, und II, S. 1154.
111–114 *Jedenfalls ist … dramatisiert.*] Heinrich Laube: *Das Burgtheater. Ein Beitrag zur Deutschen Theater-Geschichte*. Leipzig: *J. J. Weber* 1868, S. 134.
133 *Tapage*] (frz.) Krach, Wirbel.
137 *Nazi*] *Der Nazi* von Leopold Krenn und Karl Lindau.
138 *nach dem Wiedener Theater*] Uraufführung am 3. 10. 1895, also eine Woche zuvor, und noch immer auf dem Spielplan.

113 Tagebuch von Schnitzler, 6. 11. 1895

113 Tagebuch von Schnitzler, 11. 11. 1895

113–114 Tagebuch von Schnitzler, 21. 12. 1895

115 Beer-Hofmann: [Skizze aus Schnitzlers Besitz], [nach 1895]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.5009.
Bleistiftskizze, von Schnitzler mit rotem Buntstift »Richard«, durch die verso abgebildete Paula (Lissy/Beer-Hofmann) Dezember 1895 als sine qua ante zu datieren.

115 Kalendereintrag von Bahr, 21. 1. 1896
TMW, HS VM 1775 Ba.
H. B. *TSN* II,213.

116 Tagebuch von Schnitzler, 21. 1. 1896
8–9 *Heuer Hugo einmal zu mir*] Nicht nachweisbar.

116 Bahr an Schnitzler, 5. 2. [1896]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.
4 *Erfolg*] *Liebelei* wurde am 4. 2. 1896 zum ersten Mal in der Inszenierung von Brahm am Deutschen Theater gegeben.
7 *neuen Fassung*] Die Buchausgabe von 1894 weicht von der Textvorlage der Uraufführung ab.
10 *beantragen wird*] Am 7. 9. retourniert Langkammer das Drama, die Inszenierung findet nicht statt.

117 Schnitzler an Bahr, 7. 2. 1896
TMW, HS AM 23325 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.
3–4 *verrissen hat … Nachrichten*] »›Man dramatisirt Zustände, indem man Menschen in sie bringt, die sich ihnen widersetzen; dort, wo sich die Menschen mit den Dingen entzweien, fängt das Drama erst an. Aber seine Menschen, die nichts wollen, sitzen unbeweglich in ihren Zuständen drin, wie Chamäleons, die immer die Farbe ihrer Umgebung haben;‹« (E. Peschkau: *Deutsches Theater*. In: *Berliner Neueste Nachrichten*, Jg. 16, Nr. 59, 5. 2. 1896, S. 2–3, hier: S. 3), ▷110.

117 Tagebuch von Schnitzler, 11. 2. 1896

2 *Dornenweg*] Felix Philippi: *Der Dornenweg*.

117 Tagebuch von Schnitzler, 18. 2. 1896

118 Erich Schmidt an Bahr, 2. 3. 1896

TMW, HS AM 23266 Ba.
e. Br., 1 Bl., 2 S.

4–5 *ultra posse nemo tenetur*] (lat.) Zu mehr als in seinem Können steht, kann niemand verpflichtet werden.

12 ××××××] Nicht entziffert. Auch ein Brief Schmidts an Schnitzler vom selben Tag gibt keinen Hinweis zur Entschlüsselung: »Hochgeehrter Herr / Wie gern hätte ich hier, nachdem mir nur ein flüchtiger Glückwunsch & Dank gegönnt war, Ihren freundlichen Besuch erwidert – aber ich wußte leider nicht: wo, und dann hörte ich, Sie seien nach Wien heimgekehrt. Auch ohne Ihr unverdientes Geschenk würde ich die Liebelei eines Abends in einem vertrauten Verkehr erwidert haben, denn ich schämte mich recht, von einem Dichter solcher Eigenart so blutwenig zu wissen. Nun werde ich nichts mehr übersehen was von Ihnen kommt. Am fremdesten ist mir das Märchen geblieben, während mich die Feinheiten des Anatol entzückt haben – meine akademischen Collegen mögen ein Kreuz schlagen – und wiederum das Sterben im Tiefsten bewegt und gebannt hat. / Verzeihen Sie, daß ich nur mit ein paar abgerissenen Zeilen Danke. Ich bin sehr gehetzt und weiß im letzten Semestersturm wirklich nicht wo aus und ein, zumal da nun auch der unselige Schillerpreis dem Comitée der Jury arge Noth bereitet. Der Eigenwille in der obersten Region schließt eine Krönung der Begabtesten aus. Ich habe den Minister neuestens gebeten, mich dieses Amtes zu entheben. / Nochmals aufrichtigsten Dank! / Verehrungsvoll Ihr / ganz ergebener / Erich Schmidt / Berlin 2/3 96.« (*TMW*, Schn 4/50/1)

118 Bahr an Schnitzler, 3. 3. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

118–119 Bahr an Schnitzler, 14. 3. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

4 *drängend die Stimmung*] Um welchen Text es sich handeln könnte, ist unklar.

119 Kalendereintrag von Bahr, 30. 3. 1896

TMW, HS VM 1775 Ba.
H. B. *TSN* II,218.

119 Tagebuch von Schnitzler, 30. 3. 1896

4 *Subjekt*] Karl Werner.

119 Tagebuch von Schnitzler, 17. 4. 1896

1–3 *Früher hat … Schauspielerin*] ▷110.

119–120 Salten an Bahr, 3. 5. 1896

TMW, HS AM 46604 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »›Wiener Allgemeine Zeitung‹ / Redaction: / IX/3, Universitätsstraße Nr. 6. / Administration: / I. Wollzeile Nr. 5 (im Durchhause). / Telegramm-Adresse: ›Allgemeine, Wien‹. / Telephon der Redaction: Nr. 805 u. 2180 / [Telephon der] Administration: Nr. 1024. / Wien, am ..... 189…«.

4 *vorgeschlagene Art*] Die genaueren Hintergründe des Duells, das Salten mit dem Journalisten Leopold Jacobson anstrebte und bei dem Bahr Sekundant war, konnten nicht ermittelt werden.

120–121 Sandrock an Bahr, 9. 5. 1896

TMW, HS AM 22948 Ba.
eh. Brief, 2 Bl., 6 S.

4 *Kritik*] H. B.: *Kunst und Leben. Burgtheater*. In: *Die Zeit*, Bd. 7, H. 84, 9. 5. 1896, S. 93.
4 *Deborah*] Titelrolle aus *Deborah* von Salomon Hermann Mosenthal.
11 *Cleopatra*] Titelrolle aus *Antonius und Cleopatra* von Shakespeare.
17 *Magda*] Hauptrolle aus *Heimat* von Hermann Sudermann.
18–19 *gehe mit … hinein*] In der Folge der Aufführung erschien seine Besprechung von Sudermanns *Heimat*: Hermann Bahr: *Magda*. In: *Die Zeit*, Jg. 7, H. 86, 23. 5. 1896, S. 123–124.

121 Hofmannsthal an Schnitzler, 17. 5. [1896]

CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 65–66.

3 *Stück*] *Freiwild*.
13 *Redactionszimmer*] Goldmann war bis 1890 Redakteur der Zeitschrift *An der schönen blauen Donau*, in der Schnitzler einige frühe Texte publizierte.

121–122 Tagebuch von Schnitzler, 25. 5. 1896

3 *Buch*] Peter Altenberg: *Wie ich es sehe*. Berlin: *S. Fischer* 1896.
5 *dem man früher Aehnlichkeit*] Schnitzler bildete daraus eine Stoffnotiz: »Richard ist dem Arthur so ähnlich. Man quält ihn mit dieser Aehnlichkeit. Zwei Frauen, die Jenen geliebt, lieben ihn. Jener erschiesst sich; bald darauf der Andere.« Diesen Stoff datierte er handschriftlich »80er?« und fügte hinzu: »(Der Einfall beruht darauf, daß man mich mit R. E., – dem späteren P. A. ähnlich fand – eh wir beide als Dichter bekannt wurden. Die uns so ähnlich fanden, waren Annie H. und Olga W.) 7/1 1919« (Typoskript, *DLA*, A:Schnitzler, 85.1.97), vgl. auch *JiW* 212 und 219.
12 *Anna*] ▷826.
19 *der ihr diese Briefe dictirt*] Das findet sich noch im Fragment *Das Wort*. Eine Skizze dazu, datiert 1904, lautet: »Der selbe Literat, der für eine Strassendirne Briefe an einen Freund schreibt, in den sie sich verliebt hat. Der liest sie ihm entzückt vor, ohne zu ahnen, wer sie geschrieben hat.« (CUL, Schnitzler, A 196,1)

122 Bahr an Schnitzler, [18. 6. 1896]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

2 *fortfährst*] Auf eine längere Reise nach Skandinavien.

122–123 Altenberg an Bahr, [nach dem 4. 7. 1896]

TMW, HS AM 15145 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.
1) Peter Altenberg: *Peter Altenberg an Hermann Bahr.* Texte hg. von H. Lunzer und V. Lunzer-Talos. In: *Hermann Bahr – Für eine andere Moderne*. Hg. Jeanne Benay, Alfred Pfabigan. New York, Bern, Frankfurt am Main: *Peter Lang* 2004, S. 253–255. 2) Peter Altenberg: *Die Selbsterfindung eines Dichters. Briefe und Dokumente 1892–1896*. Hg. und mit einem Nachwort von Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2009, S. 72.

2 *Essay*] Hugo Ganz: *Die decadente Frau. Glossen zur »Anima sola« von Neera*. In: *Die Zeit*, Bd. 8, Nr. 92, 4. 7. 1896, S. 9–10.

123 Schnitzler an Marie Reinhard, 7. 7. [1896]

A. S. *B* I,290.
In: *Modern Austrian Literature*, Bd. 10 (1977) Nr. 3/4, S. 28.

123–124 Tagebuch von Schnitzler, 21. 8. 1896

3–4 *Bahrs letzter … Shakespeare*] Zwei Texte Bahrs beschäftigen sich mit Brandes' voluminöser Studie *William Shakespeare* (Paris, Leipzig: *Albert Langen*), die in zwölf Einzellieferungen ab 1895 erschien und seit kurzem vollständig vorlag. Zuerst *Der düstere Shakespeare* (*Die Zeit*, Bd. 8, H. 92, 4. 7. 1896, S. 12–13), dann, nach einer Antwort von Alfred von Berger (*Der düstere Shakespeare*, H. 93, S. 27–28), *Othello*, erschienen am 4. 8. (H. 96, S. 76–77).

20 *Artikel*] Hermann Bahr: *Loris*. In: *Freie Bühne*, Jg. 3, H. 1, 1. 1. 1892, S. 94–98.

124 Schnitzler an Marie Reinhard, 23. 8. 1896

A. S. *B* I,299–302.

In: *Modern Austrian Literature*, Bd. 10 (1977) Nr. 3/4, S. 62–64.

124 Bahr an Schnitzler, 2. 9. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

3 *gestern zurück*] Er war den ganzen August im Sommerurlaub.

125 Bahr an Schnitzler, 4. 9. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

125 Kalendereintrag von Bahr, 9. 9. 1896

TMW, HS VM 1775 Ba.

H. B. *TSN* II,227.

1–2 *Stück bei uns nicht möglich*] *Freiwild*. ▷466.

125 Tagebuch von Schnitzler, 9. 9. 1896

125 Bahr an Schnitzler, [19.? 9. 1896]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von Schnitzler datiert: »20? Sept. 96«. Zur Datierung siehe die Antwort Schnitzlers.

1 *gewünschte Heft*] Möglicherweise *Cosmopolis*. Schnitzler erwähnt im *Tb* am 20. – dem mutmaßlichen Empfangstag – kritische Aussagen aus dem August-Heft über *Liebelei*.

126 Schnitzler an Bahr, [20. 9. 1896?]

TMW, HS AM 60153 Ba.
eh. Karte, Bleistift.

1 *Sonntag abd*] Undatiert. Am 14. 9. 1896, nachdem ihn Schnitzler nicht in Baden angetroffen hat, schreibt ihm Beer-Hofmann: »Ich dürfte am 24. in Wien sein.« (*Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 94 [mit falscher Datierung in der Wiedergabe]); der 20. ist ein Sonntag.

6–7 *Franzensgasse*] Irrtum Schnitzlers, er wohnte »-straße«.

126 Kalendereintrag von Bahr, 21. 9. 1896

TMW, HS VM 1775 Ba.

H. B. *TSN* II,228.

126 Tagebuch von Schnitzler, 21. 9. 1896

4 *Première*] Am 26. 9. 1896 im Deutschen Volkstheater.

5 *Einakter*] *Die Gefährtin*.

126 Bahr an Schnitzler, 24. 9. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

3 *Stück*] 22. 9. 1896 Uraufführung von *Juana* am Berliner Neuen Theater.

127 Bahr an Georg Brandes, 8. 10. 1896

Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv.
eh. Brief, Tinte, 1 Bl., 4 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

5 *Censur in Polen*] Georg Brandes: *Censur in Polen*. In: *Die Zeit*, Bd. 9, Nr. 105, 3. 10. 1896, S. 9–11.
9 *Buche*] Georg Brandes: *Polen*. Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Adele Neustädter. Paris, Leipzig, München: *Albert Langen* 1898.
25 *Einwendungen*] *Der düstere Shakespeare*; *Othello*, ▷123.

127–128 Bahr an Schnitzler, 8. 10. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

13 *Novelle*] Daraus wird: Arthur Schnitzler: *Die Frau des Weisen*. In: *Die Zeit*, Bd. 10, H. 118, 2. 1. 1897, S. 15–16; H. 119, 9. 1. 1897, S. 31–32; H. 129, 16. 1. 1897, S. 47–48.

128 Bahr an Schnitzler, 10. 10. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

3 *Kritik*] Nicht erhalten.

128 Bahr an Schnitzler, 5. 11. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

3–4 *Erfolge von »Freiwild«*] Uraufführung *Freiwild* am 3. 11. 1896 im Berliner Deutschen Theater.

129–130 Schnitzler an Marie Reinhard, 7. 11. 1896

DLA, A:Schnitzler, 85.1.1678/83.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift.

18 *Amoriggiamenti*] *Liebelei*.
20 *Gebildete Menschen*] Victor Léon: *Gebildete Menschen*.
40 *Stück*] *Der Sohn des Khalifen. Dramatisches Märchen in 4 Acten*, Uraufführung am 21. 11. 1896 im Burgtheater.

130 Bahr an Schnitzler, 11. 11. 1896

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

7 *wohne jetzt*] Übersiedlung am 4./5. 11.
9 *Novelle*] *Die Frau des Weisen*.

130 Bahr an Hofmannsthal, 19. 11. 1896

Bw Hofmannsthal/Bahr 80.

2 *Blatte*] Im ersten Heft der *Wiener Rundschau* ist neben zwei Gedichten von Hofmannsthal der erste Teil von *Die demolirte Literatur* (Jg. 1, Nr. 1, 15. 11. 1896, S. 19–27) von Kraus abgedruckt.

131 Hofmannsthal an Bahr, 20. [11. 1896]

Bw Hofmannsthal/Bahr 80–81.

13 *schwere Sachen im Kopf*] Er arbeitete an einem Trauerspiel sowie dem *Kleinen Welttheater*.

131 Schnitzler an Bahr, 28. 11. 1896

TMW, HS AM 23327 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Bleistift.

10 *Jugend, ich … Weber*] *Jugend* von Max Halbe konnte erst 1901, *Die Weber* von Gerhart Hauptmann erst 1904 in Österreich aufgeführt werden.
11 *wird dir schreiben*] Kein in Frage kommender Brief im Nachlass Bahrs.

131–132 Bahr an Alois Bahr, 1. 12. 1896
TMW, HS AM 50942 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).
Hermann Bahr: *Briefwechsel mit seinem Vater*. Ausgewählt von Adalbert Schmidt. Mit einem Nachwort und Register. Wien: *H. Bauer* 1971, S. 399.

132 Bahr an Schnitzler, 16. 12. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).
3 *Stück*] Hermann Bahr: *Das Tschaperl. Ein Wiener Stück in vier Aufzügen*. München: *Brakls Rubinverlag* [1896] (Bühnenmanuskript. Buchhandelsausgabe Berlin: *S. Fischer* 1898).
7 *Agitationsnummern*] Die letzte und die erste Nummer eines Quartals, mit denen intensiver versucht wurde, Abonnenten zu werben.

132 Bahr an Hofmannsthal, 16. 12. 1896
Bw Hofmannsthal/Bahr 81.

132 Kalendereintrag von Bahr, 16. 12. 1896
TMW, HS VM 1775 Ba.
H. B. *TSN* II,231.

133 Bahr an Schnitzler, [17. 12. 1896]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von Schnitzler datiert: »17/12 96«.
3 *annonciert*] Nicht im Blattinneren; es dürfte also auf den (für die betreffenden Nummern nicht ermittelbaren) Umschlägen gestanden haben.

133 Kalendereintrag von Bahr, 17. 12. 1896
TMW, HS VM 1775 Ba.
H. B. *TSN* II,231.

133 Tagebuch von Schnitzler, 17. 12. 1896
3 *Stück*] *Das Tschaperl.*

133 Hofmannsthal an Bahr, 19. [12. 1896]
Bw Hofmannsthal/Bahr 82.

133 Kalendereintrag von Bahr, 19. 12. 1896
TMW, HS VM 1775 Ba.
H. B. *TSN* II,232.

134 Bahr an Schnitzler, 21. 12. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

134 Kalendereintrag von Bahr, 22. 12. 1896
TMW, HS VM 1775 Ba.
H. B. *TSN* II,232.

134 Bahr an Schnitzler, 23. 12. 1896
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von Schnitzler Jahreszahl »6« im Vordruck ergänzt.

135 Brahm an Schnitzler, 2. 1. 1897
Bw Schnitzler/Brahm 28.

2 *Stück*] *Das Tschaperl*.

135 Schnitzler an Otto Brahm, 7. 1. 1897
A. S. *B* I,309–311.
Bw Schnitzler/Brahm 30–31.

135 Bahr: Widmungsexemplar Renaissance, 16. 1. 1897
DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
hs., Tinte, auf dem Titelblatt von Hermann Bahr: *Renaissance. Neue Studien zur Kritik der Moderne*. Berlin: *S. Fischer* 1897.

135 Kalendereintrag von Bahr, 1. 2. 1897
TMW, HS VM 1776 Ba.
H. B. *TSN* II,235.

1 *Herzl*] 18. 1. 1897, *TMW*, HS AM 18730 Ba.
2 *Poldi*] 16. 1. 1897, *TMW*, HS AM 15196 Ba.
2 *Hugo*] 30. 1. 1897, *Bw* Hofmannsthal/Bahr 83–84.

135 C. Karlweis an Schnitzler, [18. 2. 1897]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.3637.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., von Schnitzler datiert: »18/2 97«.

2 *diesen Sonntag*] Schnitzler wollte nicht und ist erst am 16. 3. 1897 bei Karlweis, wo er auch auf Bahr trifft.

136 Schnitzler an Bahr, 26. 2. 1897
TMW, HS AM 39903 Ba.
Karte, Bleistift.

136 Schnitzler an Bahr, 26. 2. 1897
TMW, HS AM 23328 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

136 Tagebuch von Schnitzler, 27. 2. 1897
1 *Tschaperl*] Uraufführung.

136 Schnitzler an Bahr, 28. 2. 1897
TMW, HS AM 67336 Ba.
Visitenkarte »Dr. Arthur Schnitzler«, umseitig mit blauem Buntstift von Bahrs Hand: »Machar + Renaissance + XVIII 2 Gerst. Hoferstr. 144«.

136 Tagebuch von Schnitzler, 7. 3. 1897
3 *Jung Oesterreich*] Th. H–l.: *»Jung-Oesterreich«*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 11688, 7. 3. 1897, Morgenblatt, S. 1–3.

137 Schnitzler an Hofmannsthal, 12. 3. 1897
FDH, Hs-30885,55.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift, gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 78.

137 Hofmannsthal an Schnitzler, [12. 3. 1897]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Bleistift, mit aufgedrucktem Wappen; von Schnitzler Datum ergänzt: »12/3 97«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 79.

4 *nicht*] Dreifach unterstrichen.

137 Schnitzler an Beer-Hofmann, 16. 3. 1897
»Herrn Dr Rich. Beer-Hofmann / Wien / I. Wollzeile 15.«
YCGL, MSSS 31 Box 1f.
eh. Karte mit Kuvert, Bleistift. *Stempel 1:* »Wien 9/3, 16. 3. [9]7, 10 11 V.«; *Stempel 2:* »Bestellt, [Wi]en 1/1, [1]6 3. 97, 1–2 ½ N.«
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 100.

138 Tagebuch von Schnitzler, 16. 3. 1897

138–139 Bahr an S. Fischer, 20. 3. 1897
Bloomington, Indiana University, Lilly Library, Fischer mss.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von unbekannter Hand auf erster Seite mit »10 / 20 – / 5 / 5« versehen.

3 *verschickt*] Hermann Bahr: *Theater*. Berlin: *S. Fischer* 1897.
38 *Caph*] Hermann Bahr: *Caph. Novellen*. (Mit einer Zeichnung von Ferry Bératon). Berlin: *S. Fischer* 1894.
38 *Dora*] Hermann Bahr: *Dora*. Berlin: *S. Fischer* 1893.
40 *Frage wegen der »guten Schule.«*] Im Brief vom 5. 3. (*Lilly Library*) wollte er wissen, warum *Die gute Schule* in der Werkliste keine Erwähnung finde. Sollte es vergriffen sein und keine Neuauflage angedacht, würde er sie einem anderen Verleger geben wollen. Eine 2. Auflage erschien noch im selben Jahr.

139 Bahr: Widmungsexemplar Theater. Roman, [nach dem 20. 3. 1897]
DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
hs. auf dem Vorsatzblatt von Hermann Bahr: *Theater. Ein Wiener Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1897.

139 Bahr an Schnitzler, 22. 3. 1897
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von Schnitzler Jahreszahl »7« im Vordruck ergänzt.

3 *Altenberg*] Kraus nannte das Fehlen von Altenberg den größten Mangel des Abends (Karl Kraus: *Wiener Premièren*. In: *Breslauer Zeitung*, Jg. 79, Nr. 255, Abend-Ausgabe, 10. 4. 1897, S. 2).
6 *Feiertag*] 25. 3.: Mariä Verkündigung.

139–140 Schnitzler an Bahr, 23. 3. 1897
TMW, HS AM 23329 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift.

3 *Novellette*] *Der Ehrentag* (Erstdruck *Die Romanwelt*, Jg. 5 (1897/1898), H. 16, [15.] 1. 1898, S. 507–516).
4 *eine, die morgen fertig wird*] *Die Toten schweigen* (Erstdruck in: *Cosmopolis*, Jg. 2, Bd. 8, Nr. 22, 1. 10. 1897, S. 193–211).
9 *Bei beiden*] Erstdruck in: *Neue Deutsche Rundschau*, Jg. 5, H. 10, 1. 10. 1894, S. 919–927, Erstausgabe in *Dämon Kleist. Novellen*. Berlin: *S. Fischer* 1895, S. 152–179.
16 *Donnerstag Notiz*] Nicht nachgewiesen.
17 *die von Sonntag*] Etwa in: *Neue Freie Presse*, 21. 3. 1897, S. 9: »– Am Sonntag den 28. d., Abends, findet im Bösendorfer-Saale eine Vorlesung statt, die von vier der bekanntesten Vertreter jungdeutscher Literatur zu wohlthätigem Zwecke veranstaltet wird. Am Vorlesertische werden erscheinen als Interpreten ihrer eigenen Werke: Hermann Bahr, der erst jüngst anläßlich der Aufführung seines ›Tschaperl‹ so vielbesprochene Führer Jung-Wiens; Arthur Schnitzler, der Verfasser der ›Liebelei‹; Hugo v. Hoffmannsthal (Loris), ein interessantes Talent des modernen Oesterreich, und Georg Hirschfeld, dessen ›Mütter‹ vor Kurzem am Deutschen Volkstheater

einen Sensations-Erfolg errangen. Bürgen schon die Namen der Vorleser für den interessanten Verlauf des Abends, so noch mehr der Umstand, daß die vier Herren fast durchwegs neue oder mindestens für Wien neue Dichtungen zum Vortrage bringen werden. Der Kartenverkauf für diesen originellen literarischen Abend findet bei Bösendorfer statt.«

18 *Epitheta*] Schmückende Beiworte.

140 Bahr an Schnitzler, 23. 3. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von Schnitzler Jahreszahl »7« im Vordruck ergänzt.

3 *Hugo schreibt mir eben ab*] Am 22. 3. 1897, *Bw* Hofmannsthal/Bahr 84.

140 Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1897

140 Kalendereintrag von Bahr, 28. 3. 1897

TMW, HS VM 1776 Ba.
H. B. *TSN* II,237.

141 Tagebuch von Schnitzler, 28. 3. 1897

1–2 *wohlth. Zweck (Frau Curt)*] Im *Bw* Hofmannsthal/Bahr 84 kaum mehr über die Umstände: »die Waisen der Bekannten des Herrn Karl Weiss«.

3 *Anekdote*] Hermann Bahr: *Die schöne Frau*. In: *Die Zeit*, Bd. 11, Nr. 131, 3. 4. 1897, S. 15–16 (Buchausgabe 1899).

11–12 *Blätterte dem … um*] Am 21. 1. 1882 (*Tb* und *JiW 133*).

141 Elsa Plessner an Schnitzler, [22. 4. 1897]

DLA, A:Schnitzler, 85.1.4198.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift; von Schnitzler datiert: »22/4 97«.

141–142 Schnitzler an Bahr, 22. 4. 1897

TMW, HS AM 23330 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

3 *Novelle*] *Warten* (erschienen im *Magazin für Litteratur*, Jg. 66, Nr. 29, 24. 7. 1897, Sp. 867–875).

4 *erinnern*] A. S. *Tb* 19. 9. 1896: »Else Plessner schickte mir neulich ihre Skizzen. Schlampert, journalistisch, hie und da originelle Züge.–«

14 *zurückkomme*] Er war am 2. 6. wieder in Wien.

142 Schnitzler an Gustav Schwarzkopf, 9. 5. 1897

A. S. *B* I,320–322.

3–4 *für mich … lächelten.*] Die Stelle in Bahrs *Emanuel Reicher* (*Die Zeit*, Bd. 11, H. 135, 1. 5. 1897, S. 75–76, hier: S. 75) lautet: »Er ist für unseren Schnitzler eingestanden, als die guten Wiener noch vornehm über ihn lächelten;«.

142–143 Elsa Plessner an Schnitzler, 15. 5. 1897

DLA, A:Schnitzler, 85.1.4198.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift.

10 *Unglücksgeschichte hörte, … Gebäude*] Am 4. 5. 1897 brannte der *Bazar de la Charité*, eine Wohltätigkeitseinrichtung, ab. Dabei kamen über 120 Menschen ums Leben.

13 *0° R.*] Wie die Celsius-Skala setzt die Réaumur-Skala den Nullwert beim Taupunkt von Wasser.

21 *Meine Freundin Clotilde*] Erstausgabe in: *Der gläserne Käfig. Skizzen und Novellen*. Wien, Leipzig: *Leopold Weiss* 1901.

143 Schnitzler an Beer-Hofmann, 20. 5. 1897
YCGL, MSSS 31 Box 1f.
eh. Brief, 2 Bl., 8 S.
1) A. S. *B* I,322–323. 2) *Bw* Schnitzler/Beer-Hofmann 104–105.

1 *Graf*] Max Graf.

143 Beer-Hofmann an Schnitzler, 20. 5. 1897
Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 105–106.

143 Tagebuch von Schnitzler, 21. 5. 1897
4 *Vilaine*] Wohl: Villenes-sur-Seine.

144 Elsa Plessner an Schnitzler, 30. 5. [1897]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4198.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Lateinschrift.

12–13 *Ich hab's … Engel!*] Mit der Ergänzung »… an Gemüth« zu finden in Johanna Schopenhauer: *Gabriele* (1818–1819, *Sämmtliche Schriften*. Neunter Band: *Gabriele*. Dritter Theil. Leipzig: *F. A. Brockhaus*, Frankfurt am Main: *J. D. Sauerländer* 1830, S. 223), womöglich dort schon ein Reflex auf »Ah! je l'ai dit cent fois, tu es un ange du Ciel, ma Julie!« (Jean-Jacques Rousseau: *Julie ou la Nouvelle Héloïse*, Brief 43).
16 *London*] Er war vom 26. 5. bis zum 1. 6. 1897 in London.

144–145 Schnitzler an Marie Reinhard, 15. 6. 1897
DLA, A:Schnitzler, 85.1.1678/101.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift.

8 *Frau K.*] Marie Reinhard war mit einem Kind Schnitzlers schwanger und Leopoldine Kirchrath half bei der Suche nach einer Unterkunft für die zu verheimlichende Geburt. Das Kind hätte danach einer Kostfamilie auf dem Land gegeben werden sollen, kam aber am 24. 9. 1897 tot auf die Welt.
13 *Novellenband*] Eugen Graf von Aichelburg: *Skizzen aus dem Süden*. Lübeck: *Verlag der Novellen-Bibliothek* [1897] (Bibliothek kleiner Novellen und Erzählungen).
15–16 *Hinter dem Leben*] [Adalbert Seligmann:] *Hinter dem Leben. Eine Wochenschrift für Wenige*. Als Manuscript gedruckt. Wien: *Emil M. Engel* 1897.
17–18 *Burckhard (dessen … wird)*] Vgl. die beschriebene Visitenkarte Schnitzlers an Seligmann vom selben Tag: »Herzlichsten Dank! Wirklich köstlich. Eine Bemerkung gestatten Sie mir. So wunderbar Burckhardsche Stil getroffen; die Satire auf sein *Wesen* geht manchmal sehr daneben. Sie haben eine Seite von ihm als das ganze genommen und ihm dadurch, scheint mir, in gerechtem Sinn Unrecht gethan.| Ich sage Ihnen das, weil ich das Buch sonst so wunderbar finde.« (*Wienbibliothek*, H.I.N. 96445)

145 Aufzeichnung von Bahr, [vor dem 21. 6. 1897]
TMW, HS VM 1777 Ba.
Durch Streichung als erledigt markiert.
H. B. *TSN* II,244.

2 *Wie ich es sehe*] Von Peter Altenberg.

145–146 Bahr an S. Fischer, 21. 6. 1897
Bloomington, Indiana University, Lilly Library, Fischer mss.
gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803). Von fremder Hand: »Herm. Bahr / Wien IX / Porzellangasse 37 / ges. 23/6.« Abgehakt sind: *Gastfreier Pastor*, *Meine Verse*, *Liebelei* und *Sterben*; *Erziehung zur Ehe* ist mit Buntstift hervorgehoben.

13 *Vor Sonnenaufgang*] Von *Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchendrama* erschien 1897 das 35. Tausend (= 35. Auflage). Die vorangestellte Verlagswerbung nennt für die von Bahr gewünschten Titel die aktuellen Auflagen: *Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama*, 6. Auflage; *College Crampton. Komödie*, 3.–4. Auflage; *Der Biberpelz. Eine Diebskomödie*, 3.–4. Auflage; *Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumdichtung*, 5.–6. Auflage; *Der Apostel Bahnwärter Thiel. Novellistische Studien*, 3.–4. Auflage.

19 *Abgerissener Knopf*] Die Ausgabe *Der römische Maler* (Berlin: *S. Fischer* 1898) von Hartleben nennt die aktuellen Auflagenzahlen: *Die Geschichte vom abgerissenen Knopf*, 6. Auflage; *Vom gastfreien Pastor*, 4. Auflage; *Meine Verse*, 1. Auflage; *Die Erziehung zur Ehe. Satire*, 2. Auflage.

23 *Liebelei*] Sowohl *Liebelei* (▷791) wie auch *Sterben* hielten bei der 2. Auflage.

28–32 *Noch etwas: sieht.*] Seitenverkehrt zum Text am oberen Blattrand.

146 Tagebuch von Schnitzler, 21. 6. 1897

3 *Stück*] *Agnes Jordan*.

146–147 Schnitzler an Marie Reinhard, 22. 6. 1897

A. S. *B* I,329–331.

10–11 *Lieserl vom Schliersee*] Hermann von Schmid und Hans Neuert: *'s Lieserl vom Schliersee*.

11 *Sich selbst*] Kein Zitat, sondern Paraphrase des Inhalts von Hermann Bahr: *Die Schliersee'r. (Gastspiel des Schliersee'r Bauerntheaters im Deutschen Volkstheater)*. In: *Die Zeit*, Bd. 11, Nr. 141, 12. 6. 1897, S. 172.

25–26 *Timon Sums*] Siehe Kommentar zum Brief an dieselbe, 15. 6. 1897, ▷668. Max Burckhard wird in *Hinter dem Leben* persifliert: *Timon Sums, Bekenntnisse einer schönen Seele. (3798. Fortsetzung und Schluss.)*, S. 17–22. Das bezieht sich wiederum auf Burckhards *Simon Thums*, erschienen in der *Neuen Freien Presse* zwischen 17. 3. und 4. 6. 1897 in 51 Teilen (Buchausgabe Stuttgart: *Cotta* 1897).

28 *Karinski*] Figur aus *Freiwild*.

147 Schnitzler an Marie Reinhard, 25. 6. 1897

DLA, A:Schnitzler, 85.1.1678/108.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift.

5 *Frau K.*] Vgl. Kommentar zu ▷144.

147 Tagebuch von Schnitzler, 25. 6. 1897

148 Schnitzler an Marie Reinhard, 27. 6. 1897

A. S. *B* I,332–333.

1 *Artikel*] Hermann Bahr: *Berliner Theater*. In: *Die Zeit*, Bd. 11, H. 143, 26. 6. 1897, S. 143.

2 *Berliner Theater*] Paul Linsemann: *Die Theaterstadt Berlin. Eine kritische Umschau*. Mit einem Geleitwort von Maximilian Harden. Berlin: *Verlag von Richard Taendler* 1897.

148 Bahr an Schnitzler, 8. 7. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

149 Schnitzler an Marie Reinhard, [10.] 7. 1897

DLA, A:Schnitzler, 85.1.1678/118.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Bleistift.

15 *And.*] Andermatt.

18 *2. Akt*] *Das Vermächtnis*.

149–150 Schnitzler an Bahr, 11. 7. 1897
TMW, HS AM 23331 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

150 Salten an Schnitzler, 22. 7. 1897
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Ischl / Kaltenbach, Pension Petter«.
CUL, Schnitzler, B 89 a/2.
eh. Karte, Bleistift, Lateinschrift, 2. Poststempel unleserlich. *Stempel:* »Wien 8/1, 23. 7. 97, 3–4 N.«

1 *22./7. 97 Café.*] Am linken Textrand.
2 *Notiz*] *Theater, Kunst und Literatur*, 22. 7. 1897: »– Wie wir [a]us verläßlicher Quelle erfahren, ist die Direction des Hofburgtheaters von der Absicht, Georg Hirschfeld's neues Drama ›Agnes Jordan‹ nächste Saison zur Aufführung zu bringen, abgekommen.«

150 Salten an Schnitzler, 23. 7. 1897
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / ~~Wien~~ Ischl / Kaltenbach, Pension Petter.«
CUL, Schnitzler, B 89 a/2.
eh. Karte, Lateinschrift, Bleistift. *Stempel 1:* »Wien 9/3, 23. 7. 97, 4–5 N.«; *Stempel 2:* »Ischl, 24/7 97, 7–8.«

2 *B.*] Unklar, ob Bahr oder Burckhard gemeint ist.

150 Bahr: [Entwurf für Lesung im Bösendorfer-Saal?], [Sommer? 1897]
TMW, HS VM 1777 Ba.
H. B. *TSN* II,252.

151–152 Elsa Plessner an Schnitzler, 7. 8. [1897]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4198.
eh. Brief, 2 Bl., 8 S., Lateinschrift.

19 *grausamen Fülle*] Im Erstdruck (*Die Zeit*, Bd. 12, Nr. 149, 7. 8. 1897, S. 95–96) lautet der Satz: »Ermattet von dem ziellosen Wünschen und der grausamen Fülle ruhte sie nun unbeweglich mit geschlossenen Augen – wie schlafend.« Für die Erstausgabe (*Der gläserne Käfig. Skizzen und Novellen*. Wien, Leipzig: *Leopold Weiss* 1901) wurde er nicht geändert.
21 *eine Parabel*] Nicht in der Erstausgabe.

152 Schnitzler an Bahr, 27. 9. 1897
TMW, HS AM 60134 Ba.
eh. Karte.

152 Bahr an Schnitzler, 28. 9. 1897
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

10 *Stück*] *Das Vermächtnis*.

153 Rosa Freudenthal an Schnitzler, [4. 10. 1897]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.3035/3.
eh. Brief, 3 Bl., 10 S., von Schnitzler mit Bleistift datiert: »4/X 97«.

153 Schnitzler an Rosa Freudenthal, 9. 10. [1897]
A. S. *B* I,341–342.

153 Hofmannsthal an Bahr, [17. 10. 1897?]
Bw Hofmannsthal/Bahr 95.

1 *Stücke*] *Die Hochzeit der Sobeide*; *Die Frau im Fenster*.

153 Gerty Schlesinger an Bahr, [24. 10. 1897?]

Bw Hofmannsthal/Bahr 96.

3 *Stück*] Es dürfte sich um die in scherzhaftem Ton verfasste Einreichung von Hofmannsthals *Der weiße Fächer* handeln, die am 29. 1. und am 5. 2. 1898 (Bd. 14, H. 174, S. 78–80 und H. 175, S. 94–96) in der *Zeit* erschien.

9 *Napoleon*] *Josephine*, das in der ersten Fassung *Bonaparte* hieß.

154 Rosa Freudenthal an Schnitzler, [31. 10. – 3. 11. 1897]

DLA, A:Schnitzler, 85.1.3035/11.
eh. Brief, 5 Bl., 18 S., eh. paginiert, von Schnitzler mit Bleistift datiert: »Anf Nov 97«.

15 *Stück*] *Das Vermächtnis*.

16–17 *Agnes Jordan*] Nachdem es am Burgtheater nicht gegeben wurde (▷150), feierte das Stück von Georg Hirschfeld am 9. 10. 1897 am Berliner Deutschen Theater seine Uraufführung.

19–20 *versunkene Glocke*] Hauptmanns Stück erlebte am 2. 12. 1896 seine Uraufführung und war eines der erfolgreichsten Stücke der damaligen Zeit.

21 *Lazarus*] Buchhandlung.

28–29 *unser neues Stück*] Der Brief von Freudenthal vom [4. 10. 1897] enthält einen Stoffentwurf, worin sie reale Züge aus Schnitzlers Leben fiktionalisiert: Ein Mann mit schwangerer Freundin, das Kind kommt tot zur Welt, liebt in Wirklichkeit eine verheiratete Frau. Inwieweit die Idee eines gemeinsamen Schauspiels von beiden verfolgt wurde, ist nicht geklärt.

154–155 Bahr an Schnitzler, 10. 11. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

4 *Geschichte*] Arthur Schnitzler: *Die Toten schweigen*. In: *Cosmopolis*, Jg. 2, Bd. 8, Nr. 22, 1. 10. 1897, S. 193–211.

155 Tagebuch von Schnitzler, 10. 11. 1897

4 *Brief*] Brief vom 8. 11. 1897, abgedruckt in *Leopold von Andrian (1875–1951). Korrespondenzen, Notizen, Berichte*. Hg. Ursula Prutsch und Klaus Zeyringer. Wien, Köln, Weimar: *Böhlau* 2004, S. 76–79.

4 *Tabesfurcht*] Tabes dorsalis: Rückenmarkserkrankung, durch Syphilis verursacht.

7 *Stücks*] *Das Vermächtnis*.

155 Schnitzler an Bahr, 11. 11. 1897

TMW, HS AM 60135 Ba.
eh. Karte, Bleistift.

155 Bahr an Schnitzler, 12. 11. [1897]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803), von Schnitzler Jahreszahl »7« im Vordruck ergänzt.

156 Salten an Bahr, 12. 11. 1897

TMW, HS AM 46606 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »›Wiener Allgemeine Zeitung‹ / Redaction: / IX/3, Universitätsstraße Nr. 6. / Administration: / I. Schulerstraße Nr. 20 / Telegramm-Adresse: ›Allgemeine, Wien‹. / Telephon der Redaction: Nr. 805 u. 2180 / [Telephon der] Administration: Nr. 1024. / Wien, am ..... 189…«.

3 *Wurstelpraters*] Felix Salten: *Quer durch den Wurstelprater*. In: *Wiener Allgemeine Zeitung*, Jg. 16, Nr. 5174, 2. 6. 1895, Pfingst-Beilage, S. [1]–[4]

und Nr. 5179, 9. 6. 1895, S. 2–4 (mit Illustrationen von Theo Zasche). Das Vortragsmanuskript in Nachlass Bahrs (*TMW*, HS VM 782 Ba).

156–157 Schnitzler an Bahr, 1[4?]. 11. 1897

TMW, HS AM 23326 Ba.
eh. Brief, 2 Bl., 5 S.

23 *zwei Lapsus' zu corrigiren*] Beide sind in der Erstausgabe *Die Frau des Weisen* (1898) behoben.

26 *früheren Fassung*] Diese Fassung in A. S.: *Die Toten schweigen*. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. Martin Anton Müller, Mitarbeit von Ingo Börner, Anna Lindner und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2015 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben, hg. Konstanze Fliedl), H 24,5–6 und H 100,4.

33 *14. 11.*] Bislang wurde der Brief auf 18. 11. datiert. Das diesbezügliche Zeichen setzt sich aus einem geschwungenen Teil, bei dem die Tinte zerronnen ist, und einem leicht schrägen Strich zusammen. Mehrere inhaltliche Gründe sprechen gegen die Lesart mit »8«, vor allem die (nicht thematisierte) lange Dauer der Antwort, obwohl Schnitzler sich – ohne besondere Vorkommnisse – in Wien aufhält, und dass Bahrs Schreiben vom 16. übergangen wird.

157 Bahr: [Notizen zur Lesung von Die Toten schweigen], [Mitte November 1897]

TMW, HS VM 1779 Ba.
Namen großteils gestrichen, zusätzlich ganze erste Seite gestrichen.
H. B. *TSN* II,287.

6 *Eine neue literarische Schule*] *Eine neue litterarische Schule*. In: Ferdinand Groß: *In Lachen und Lächeln. Geschichten und Skizzen*. Stuttgart: *Adolf Bonz* 1898, S. 201–211 (erschienen November 1897).

7 *Der Roman. Eine Skizze*] Nicht nachgewiesen.

157 Bahr: [Aufzeichnung zur 2. Lesung im Bösendorfer-Saal], [Mitte November? 1897]

TMW, HS VM 1779 Ba.
Bis auf »2) Photogr. von Band.« durch einzelne Streichungen als erledigt markiert.
H. B. *TSN* II,286.

10 *Photogr. von Band*] Es dürfte sich um das den *Studien zur Kritik der Moderne* vorangestellte Foto handeln.

158 Bahr an Schnitzler, 16. 11. 1897

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

158 Tagebuch von Schnitzler, 19. 11. 1897

158 Tagebuch von Schnitzler, 22. 11. 1897

1 *que j. d. l.*] (frz.) ›que je dois lécher‹: ›die ich lecken muss‹?

3–4 *Anna Riedel*] Figur aus *Freiwild*.

5 *2. Akt*] *Das Vermächtnis*.

158 Tagebuch von Schnitzler, 29. 11. 1897

1 *über Katherl*] »Schnitzler im ›Freiwild‹, Halbe in der ›Mutter Erde‹, ich im ›Tschaperl‹ – wir suchen jetzt alle dasselbe, jeder auf seine Art: das, was man ein gutes Theaterstück nennt, zu machen, aber so, dass es sich doch auch vor dem modernen Geschmacke sehen lassen kann. Keinem von uns ist es noch so gut gelungen als dem Autor des ›Katherl‹. Das große Publicum hat ihm zugejauchzt und die Kenner haben eingestimmt.« (Hermann Bahr:

's Katherl (Volksstück in fünf Aufzügen von Max Burckhard. Zum ersten Mal aufgeführt im Raimundtheater am 25. November 1897). In: *Die Zeit*, Bd. 13, Nr. 165, 27. 11. 1897, S. 141)

158–159 Bahr an Salten, 8. 12. 1897
TMW, HS AM 114.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

3 *gestern*] »Conférence« am 7. 12. 1897 im Landschaftlichen Rittersaal.

159 Schnitzler an Bahr, 8. 12. 1897
TMW, HS AM 23332 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

159 Tagebuch von Schnitzler, 23. 12. 1897
1 *Abd. »Josefine« von Bahr*] Uraufführung.

159 Tagebuch von Schnitzler, 25. 12. 1897
2 *Tag wo ich »Liebelei« beendigt*] Am 4. 10. 1894 ist im *Tb* das Ende der Niederschrift, aber kein Treffen mit Karlweis festgehalten.

160 Schnitzler an Otto Brahm, 4. 1. 1898
Bw Schnitzler/Brahm 39–41.

2 *Direktionskrise*] Seit Dezember 1897 diskutierten Zeitungen die Nachfolge Burckhards, der schließlich resignierte.

160 Bahr: [Entwurf einer Gästeliste zum Burckhard-Bankett], [Mitte Januar 1898?]
TMW, HS VM 179 Ba.
H. B. *TSN* II,297.

2 *Engel, Moll*] Durch Einführungszeichen nach Klimt gereiht.

160 Bahr an Schnitzler, 24. 1. 1898
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

160 Schnitzler an Bahr, [25. 1. 1898?]
TMW, HS AM 60154 Ba.
Karte, Bleistift.

161 Bahr: [2. Gästeliste zum Burckhard-Bankett], [zwischen 29. 1. und 2. 2. 1898]
TMW, HS VM 1779 Ba.
H. B. *TSN* II,298–300.

161 Tagebuch von Schnitzler, 1. 2. 1898
3 *Stücke*] *Heimkehr. Dramatische Studie in 1 Aufzug* und *Schlingen. Eine moralische Comödie in 2 Aufzügen*.

161 Schnitzler: Widmungsexemplar Freiwild, 6. 2. 1898
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32323 I.
hs. auf dem Vorsatzblatt von Arthur Schnitzler: *Freiwild*. Berlin: *S. Fischer* 1898.

162 Tagebuch von Schnitzler, 19. 2. 1898

162 Fritz Schlesinger u. a. an Bahr, 21. 4. 1898
»Herrn Hermann Bahr / IX. Porzellangasse 37 / Wien«.
TMW, HS AM 57775 Ba.
eh. Korrespondenzkarte, 4 Verf., Bleistift, bis auf Schnitzlers Gruß in Lateinschrift. *Stempel 1:* »Breitenfurt, 21 4 98.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 9/2, 22-4. 98, 2 ½ N.«

6 *Hugo*] Als Beschriftung der stürzenden Person auf der Bleistiftzeichnung gewertet. Es ließe sich auch als Unterschrift Hofmannsthals deuten. Im *Tb* nennt Schnitzler diesen und zusätzlich die Mutter Franziska Schlesinger als weitere Teilnehmer der Radtour, übergeht jedoch Fritz Schlesinger.

162–163 Bahr an Gerty Schlesinger, 30. 6. 1898

Bw Hofmannsthal/Bahr 111.

4 *Wirtshaus*] Vgl. Kommentar zu ▷73.

163 Bahr und Therese Strisower an Schnitzler, [zwischen 20. und 27. 8. 1898]

»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien IX / Frankgasse 1«.

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Ansichtskarte, 2 Verf., Bleistift, Strisower in Lateinschrift, Motiv: »Landro mit Monte Cristallo«. *Stempel 1:* »Schluderbach, 2×/8 98.«; *Stempel 2:* »bestellt, Wien 9/3, 28. 8. 98, 9. V.«

163 Bahr an Schnitzler, 2. 9. 1898

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803). Rückseitig (spiegelverkehrter) Tintenabdruck: »Herrn Felix Dörmann / Wien II / Carltheater«.

163 Schnitzler an Bahr, 6. 9. 1898

TMW, HS AM 60158 Ba.

eh. Karte.

3 *Hinscheiden deines Vaters*] Alois Bahr starb am 5. 9. 1898 in Salzburg.

164 Bahr an Schnitzler, 16. 9. [1898]

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Jahreszahl von Schnitzler ergänzt: »98«.

164 Schnitzler an Bahr, 14. 10. 1898

TMW, HS AM 60157 Ba.

eh. Karte.

1 *Telegramm*] Nicht erhalten. Am 8. 10. 1898 Uraufführung von *Das Vermächtnis* am Deutschen Theater in Berlin.

164 Schnitzler an Bahr, 13. 11. 1898

TMW, HS AM 23333 Ba.

eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

2 *Erfolg*] Uraufführung von *Der Star* am 12. 11. 1898 im Lessingtheater in Berlin.

164 Bahr an Schnitzler, 14. 11. 1898

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

164 Tagebuch von Schnitzler, 18. 11. 1898

2–3 *Nach Juana … gegeben*] In beiden Schauspielen Adele Sandrock in der Hauptrolle.

5 *Renaissancestück*] *Der Schleier der Beatrice*.

165 Bahr an Schnitzler, 1. 12. 1898

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

4 *Erfolg*] Am 30. 11. 1898 hatte *Das Vermächtnis* am Burgtheater Premiere.

5 *verbotenen »Kakadu«*] *Der grüne Kakadu* wurde Ende November von der Zensur in Berlin verboten, die Polizei halte es »seinem ganzen Inhalte nach

zur Aufführung nicht geeignet« (*Neue Freie Presse*, Nr. 12311, 30. 11. 1898, Morgenblatt, S. 8).

6 *Kosmopolis-Honorarforderungen*] Bahr bietet an, dasselbe Honorar wie die »internationale Revue« *Cosmopolis* zahlen zu wollen.

165 Schnitzler an Bahr, 1. 12. 1898

TMW, HS AM 60159 Ba.
eh. Karte.

4 *Freigabe*] Nachdem es am Burgtheater am 1. 3. 1899 zum ersten Mal gegeben worden war, wurde es in der Wiener Einrichtung (Umbenennung einer Figur, Kürzung von Freiheitsrufen) in Berlin erneut der Zensur eingereicht und diese »hat soeben das Stück in dieser Form zur Aufführung freigegeben« (*Berliner Tageblatt*, Jg. 28, Nr. 136, 15. 3. 1899, Morgen-Ausgabe, S. 3).

11 *verkracht und … Mark*] *Cosmopolis* erschien mehrsprachig und monatlich, zum ersten Mal im Januar 1896, zum letzten Mal im November 1898. Zum finalen Heft hat Schnitzler *Paracelsus* (Bd. 12, H. 35, S. 489–527) beigesteuert.

13 *Gratulationsrevanche*] Premiere der ersten Wiener Inszenierung von *Der Star* am 10. 12. 1897.

165 Schnitzler an Bahr, 10. 12. 1898

»Herrn Hermann Bahr / Wien / IX. Porzellangasse 37.«
TMW, HS AM 23334 Ba.
eh. Kartenbrief, Bleistift. *Stempel 1:* »Wien, 11. 12. 98, 7–8 V.«; *Stempel 2:* »Wien, 11. [12. 98].«

166 Tagebuch von Schnitzler, 10. 12. 1898

166 Tagebuch von Schnitzler, 12. 12. 1898

3 *aegrirt*] Verbittert.

166 Bahr an Schnitzler, 14. 12. 1898

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

3 *Montag*] Das heißt seit vorgestern, dem 12. 12. 1898.

167 Bahr an Salten, 27. 1. 1899

TMW, HS AM 38069 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

3 *Hinterbliebenen*] Felix Salten: *Der Hinterbliebene. Monologe*. In: *Die Zeit*, Bd. 18, Nr. 231, 4. 3. 1899, S. 143–144, und Nr. 232, 11. 3. 1899, S. 158–160.

5 *Barbey d'Aurevilly*] Jules Barbey d'Aurevilly: *Der rothe Vorhang*. In: *Die Zeit*, Bd. 18, Nr. 225, 21. 1. 1899 – Nr. 230, 25. 2. 1899 (6 Teile).

167 Bahr an Schnitzler, 10. 2. 1899

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

3 *Artikel*] Hermann Bahr: *Premièren. (Zur Première des Lustspiels »Unser Käthchen« von Theodor Herzl im Deutschen Volkstheater am 4. Februar 1898).* In: *Die Zeit*, Bd. 18, Nr. 228, 11. 2. 1899, S. 90–91.

167 Schnitzler: [Das Erscheinen der Autoren], 15. 2. 1899

Arthur Schnitzler: *[Das Erscheinen der Autoren].* In: *Die Zeit*, Bd. 18, Nr. 229, 18. 2 8. 3. 1899, S. 104–106, hier: S. 105.

3 *Ob ein … soll*] Der Brief erschien zusammen mit weiteren Antworten nach folgender wohl von Bahr verfasster Einleitung: »Zu dem Aufsatze ›Premièren‹ in Nr. 228 der ›Zeit‹, welcher anregte, dass sich die Autoren bei ihren Premièren nicht mehr dem Publicum zeigen sollen, sind uns folgende Zuschriften zugekommen:« Die anderen Antworten, durchwegs in Form eines an Bahr gerichteten Briefes: Emerich von Bukovics, Ernst Gettke, Leo Ebermann, Carl Karlweis, Philipp Langmann, Victor Léon, Oskar Blumenthal, Ernst von Wildenbruch und Otto Erich Hartleben; die Antwort von Max Grube in Gestalt eines Gedichts. Auf eine Reaktion Theodor Herzls in der *Neuen Freien Presse* vom 12. 2. (Nr. 12384, S. 8) wird hingewiesen.
8 *Dein*] Drei weitere Antworten geben Duzbrüderschaft mit Bahr zu erkennen: Bukovics, Ebermann und Karlweis.

168 Hofmannsthal an Bahr, [20. 2.] 1899
Bw Hofmannsthal/Bahr 144.

2 *Exemplar*] *Die Hochzeit der Sobeide* (Erstdruck erst am 17. 7. 1899, *Wiener Allgemeine Montagszeitung*, Jg. 1, Nr. 3, S. 2).

168 Hofmannsthal an Bahr, 22. 2. 1899
Bw Hofmannsthal/Bahr 144.

168 Schnitzler an Bahr, [2.–6.?] 3. 1899
TMW, HS AM 60155 Ba.
eh. Karte.

1 *Gratulation*] Nicht erhalten. Am 1. 3. 1899 Premiere der drei Einakter *Paracelsus*, *Die Gefährtin*, *Der grüne Kakadu* am Burgtheater.

168 Bahr an Schnitzler, 6. 3. 1899
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

169 Schnitzler an Bahr, 7. 3. 1899
TMW, HS AM 23335 Ba.
eh. Brief 1 Bl., 2 S.

3–4 *versprach dir … an*] ▷165.
6 *abschlägig*] Es erschien, nach der Absage Bahrs, in keinem anderen Organ.

169 Bahr an Schnitzler, 8. 3. 1899
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Die Zeit* (▷803).

169 Schnitzler an Bahr, 9. 3. 1899
TMW, HS AM 23336 Ba.
eh. Brief, 1. Bl. 3 S.

1–2 *Anfang an sowohl geschrieben*] Hier ist Schnitzler ungenau, er bot es nicht »vor« der Aufführung an, ▷165.
4 *Aufführgstermin*] Dieser war bereits am 1. 3. 1899.

170 Schnitzler: [Zitat zum Bauernfeldpreis], [28. 3. 1899]
CUL, Schnitzler, A 20,9.
ms. Typoskript, 1 Bl., 1 S. Das Zitat stammt aus dem ohne Verfasserangabe erschienenen Text *Die Bauernfeld-Prämienstiftung*. In: *Deutsche Zeitung*, Nr. 9787, 28. 3. 1899, Morgen-Ausgabe, S. 5–6, hier: S. 5.

170 Bahr: [Versandliste Wenn es euch gefällt?], [vor dem 28. 5. 1899?]
TMW, HS VM 876 Ba.

1 *Revue*] Hermann Bahr, C. Karlweis: *Wenn es euch gefällt. Wiener Revue in drei Bildern und einem Vorspiel*. Wien: *Carl Konegen* 1899.

170 Tagebuch von Schnitzler, 4. 7. 1899

170 Schnitzler an Hofmannsthal, 6. 7. 1899

FDH, Hs-30885,82.
eh. Brief, 1 Bl, 4 S. Mit Bleistift am oberen Blattrand zusätzlich datiert: »6/7 99«.

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 123.

1 *vollkommener Discretion*] Dreifach unterstrichen.
7–8 *an den … wende*] Die Übermittlung nicht im *Bw* Schnitzler/Brahm.

171 Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 15. 7. 1899

A. S. *B* I,372–373.

171 Aufzeichnung von Bahr, [August? 1899]

TMW, HS VM 1780 Ba.
Punkte 1 bis 7 durch zwei Tintenstriche als erledigt (?) gestrichen, von 8 bis 10 durch eine Bleistiftstreichung.

H. B. *TSN* II,336.

1 *Salon*] Es folgen Einrichtungsgegenstände für das in Bau befindliche Haus.
5 *Relief*] ▷105. Es dürfte noch 1908 vorhanden gewesen sein. Vgl. Hermann Menkes: *Die Provinz. Aus einem Gespräch mit Hermann Bahr*. In: *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, Nr. 1284, 19. 4. 1908, S. 3–4, hier: S. 3.

171 Von Schnitzler markierte Stelle in Bahr: Die Entdeckung der Provinz, 1. 10. 1899

University of Exeter, The Schnitzler Press-Cuttings Archive, Box 44/10.
Zeitungsausschnitt; ein seitlicher Strich markiert die aufgenommene Stelle, eine Unterstreichung im Text wird wiedergegeben.

1) Hermann Bahr: *Die Entdeckung der Provinz.* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 33, Nr. 270, 1. 10. 1899, S. 1–3. 2) In: Hermann Bahr: *Bildung*. Berlin, Leipzig: *Insel* 1900, S. 184–191.

172 Schnitzler an Hofmannsthal, 8. 10. 1899

FDH, Hs-30885,88.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

Bw Hofmannsthal/Schnitzler 132–133.

1 *Anfangsfeuilleton*] *Die Entdeckung der Provinz* ist Bahrs erstes Feuilleton für das *Neue Wiener Tagblatt*.

172 Bahr: Theater und Kunst [Liebelei im Burgtheater], 26. 11. 1899

Hermann Bahr: *Theater und Kunst [Liebelei im Burgtheater].* In: *Österreichische Volks-Zeitung*, Jg. 45, Nr. 326, 26. 11. 1899, S. 17.

173–175 Leopold von Andrian an Robert Michel, 27. 2. 1900

»Oberlieutenant Robert Michel / 4tes Bosn. Regiment / Mostar / Herzegovina«.

Wien, Österreichisches Literaturarchiv, Nachlass R. Michel, 125/B1/133.
eh. Brief, 5 Bl., 16 S., Lateinschrift, Kuvert, darauf von unbek. Hand »A64«. *Stempel 1:* »Wien 1/1, 1. 3. 00, 5–6 N.«; *Stempel 2:* »K. und K. Milit.-Post Mostar, 4/3 00.«

10 *Scandal*] Näheres nicht bekannt; es könnte sich um die Gefahr der Offenlegung einer homosexuellen Handlung gehandelt haben, die mit Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren schwerem Kerker geahndet werden konnte.
22 *zweite Arbeit*] Robert Michel: *Vom Podvelež*. In: *Die Zeit*, Bd. 30, Nr. 389, 15. 3., S. 175–176, und Nr. 390, 22. 3. 1902, S. 190–192.
34 *ersten Geschichte*] Robert Michel: *Die drei Musikanten*. In: *Neue Deutsche Rundschau*, Jg. 13, H. 10, 1. 10. 1902, S. 1102–1109.

55 *gut*] Dreifach unterstrichen.
65–66 *Schriftstellern*] Darunter Bahr und Schnitzler, siehe übernächsten Absatz.
72 *vorgelesen*] Schnitzler, *Tb* 10. 1. 1900: »Andrian las Einigen eine leidliche Novelle von Michel vor.«
78 *Osmanbegovic*] Robert Michel: *Osmanbegović*. In: *Die Zeit*, Bd. 16, Nr. 203, 20. 8. 1898, S. 127–128.

175 Bahr an Schnitzler, 20. 4. [1900]
CUL, Schnitzler, B 5b.
Visitenkarte: »Hermann Bahr«, die Jahreszahl »900« von Schnitzler mit Bleistift am Datum ergänzt.

1 *Buch*] Arthur Schnitzler: *Reigen. Zehn Dialoge*. Winter 1896/97. [Privatdruck, 200 Exemplare, 1900].

176 Bahr an Schnitzler, [19. 5. 1900]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804), von Schnitzler datiert: »19/5 900«.

176 Schnitzler an Bahr, 19. 5. 1900
TMW, HS AM 23337 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

4 *herleihen*] Unterstreichung am Papier erkennbar, aber teilweise ohne Tinte. Wohl zur Verdeutlichung »leihen« über dem Text wiederholt.

176 Salten an Schnitzler, 20. 6. 1900
CUL, B 89 a/2.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Bleistift, Lateinschrift, von Schnitzler datiert: »20/6 900.«

3 *Stückes*] *Der Schleier der Beatrice*.

177 Hofmannsthal an Bahr, 23. 7. 1900
Bw Hofmannsthal/Bahr 178.

1 *Poil de Carotte*] Die Übersetzung des Stücks von Jules Renard wurde unter dem Titel *Fuchs* am 16. 2. 1901 am Burgtheater uraufgeführt.
4 *Einacter*] *Die Quellen des Nil*.
9 *Buchausgabe*] *Der Thor und der Tod* von Hugo von Hofmannsthal. Erschienen im Verlage der *Insel* bei *Schuster & Loeffler*. Berlin SW. 1900.

177–181 Bahr, Bauer, David, Hirschfeld, Salten, Speidel: Erklärung, 14. 9. 1900
Hermann Bahr, Julius Bauer, J. J. David, Robert Hirschfeld, Felix Salten, Ludwig Speidel: *Erklärung.* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 34, Nr. 252, 14. 9. 1900, S. 9–10.

1 *Erklärung*] Weitere Abdrucke des Protests erschienen in der *Neuen Freien Presse*, der *Österreichischen Volks-Zeitung* und der *Arbeiter-Zeitung*.

181 Tagebuch von Schnitzler, 14. 9. 1900

181 Arturo Lambri an Schnitzler, [28. 9. 1900]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.3848/1.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Circolo Italia / Vienna / Telefono 6500«. Von Schnitzler mit Bleistift datiert: »Ende Sept 900«.

181 Aufzeichnung von Bahr, [Oktober? 1900]
TMW, HS VM 1755 Ba.
H. B. *TSN* II,479.

182 Schnitzler an Bahr, 11. 10. 1900
TMW, HS AM 60152 Ba.
eh. Karte.

1 *Franzl*] Hermann Bahr: *Der Franzl. Fünf Bilder eines guten Mannes*.
4 *Geschichte*] *Lieutenant Gustl*.

182 Bahr an Schnitzler, 12. 10. 1900
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien IX / Frankgasse 1«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Kartenbrief, Jahreszahl »900« von Schnitzler beim Datum ergänzt. *Stempel 1:* »Wien 13/7, 12[.] 10. 00, 10–11 V.«; *Stempel 2:* »12. 10. 00, 3.N.«

182 Schnitzler an Bahr, 18. 10. 1900
TMW, HS AM 23338 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

183 Hofmannsthal an Bahr, 31. 10. 1900
Bw Hofmannsthal/Bahr 185.

183 Tagebuch von Schnitzler, 2. 11. 1900
4 *H.gasse*] Die Hebragasse im 9. Wiener Gemeindebezirk.
5 *Er*] Ihr ›offizieller‹ Geliebter Karl (A. S. *Tb* 24. 11. 1899).
6 *Wienerinnen*] Die Uraufführung hatte bereits am 3. 10. 1900 stattgefunden (als Bühnenmanuskript veröffentlicht, *Wienerinnen. Lustspiel in drei Akten*. *Ahn & Simrock* [1900]. Buchhandelsausgabe: Bonn: *Albert Ahn* 1911).

183 Bahr an Schnitzler, 9. 11. [1900]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804), Datum von Schnitzler mit Jahreszahl »900« ergänzt.

3 *Novelle*] *Lieutenant Gustl*.

183 Tagebuch von Schnitzler, 1. 12. 1900

184 Tagebuch von Schnitzler, 2. 12. 1900

184–190 Bahr: Der Schleier der Beatrice, 5. 12. 1900
Hermann Bahr: *Der Schleier der Beatrice (Schauspiel in fünf Acten von Arthur Schnitzler. Zum ersten Male aufgeführt am Breslauer Lobe-Theater am 1. December 1900).* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 34, Nr. 334, 5. 12. 1900, S. 1–3.
In: Hermann Bahr: *Premièren. Winter 1900 bis Sommer 1901*. München: *Albert Langen* 1902, S. 260–268.

46 *neulich erzählt*] In der Kurzbesprechung zu Theodor Ferdinand Bock: *Der Übermensch* im Raimund-Theater, H. B.: *Theater, Kunst und Literatur. Raimund-Theater*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 35, Nr. 295, 27. 10. 1901, S. 8.

191 Schnitzler an Bahr, [6.] 12. 1900
TMW, HS AM 60151 Ba.
eh. Karte.

191 Bahr an Schnitzler, 21. 12. [1900]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl, 3 S., von Schnitzler Jahreszahl »900« zum Datum ergänzt.

3 *Volkstheaterabend*] Ein jährlich stattfindender Abend in einem angemieteten Veranstaltungssaal mit speziellem Programm. 1901 fand er am 9. 3. in den Sophiensälen statt. Vor der Eröffnung der Tanzfläche wurden Lieder gesungen und das Mimodrama *Die Hand* von Henri Berény gegeben.

192 Tagebuch von Schnitzler, 23. 1. 1901

192 Bahr an Schnitzler, 23. 1. [1901]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804), von Schnitzler Jahreszahl »901.« ergänzt.

3 *Marionetten*] Erste Fassung von *Zum großen Wurstel*, die am 8. 3. 1901 von Wolzogens Überbrettl aufgeführt wurde. Erst in die Umarbeitung von 1905, die vor allem eine Erweiterung der illusionsbrechenden Figuren vornahm, wurde die Hauptfigur von Bahrs *Der Meister* eingearbeitet.

7 *Premièrenjuden*] ▷367.

192 Schnitzler an Bahr, 25. 1. 1901

TMW, HS AM 23341 Ba.
eh. Brief 1 Bl., 2 S.

192–196 Bahr: [Feuilletonentwurf zu Episode], [Anfang Februar 1901?]

TMW, HS VM 1759 Ba.
H. B. *TSN* III,86–90.

1 *Drei Acte*] Die Hinweise im Text verorten ihn sieben Jahre nach der Buchausgabe des *Anatol* (1893) und nach der Veröffentlichung von *Der Schleier der Beatrice*. Es ist anzunehmen, dass er in Hinsicht einer Inszenierung von *Episode* gemeinsam mit *Zu Hause* (Georg Hirschfeld) und *Der gemütliche Commissär* (Georges Courteline) im Theater in der Josefstadt am 22. 2. 1901 verfasst wurde. (Zu den Einaktern wurde noch ein Singspiel, *Das Streichholzmädel* von August Enna, gegeben.) Zur Aufführung erschien keine Besprechung von Bahr.

129 *Fauteuil*] (frz.) Lehnsessel, gepolstertes Sitzmöbel.

149–150 *Verse aus dem Paracelsus*] Nicht die Schlussworte des Einakters, aber die letzten des titelgebenden Protagonisten.

196 Bahr an Schnitzler, 11. 2. [1901]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804), von Schnitzler Jahreszahl »901.« ergänzt.

197 Theaterbesuche von Schnitzler, 15. 2. 1901

CUL, Schnitzler, A 179b.
Typoskript einer nicht erhalten gebliebenen Vorlage; nicht auf dem Tagebuch basierend, da teilw. abweichende Einträge.

1 *G. P.*] General-Probe.

197 Bahr an Schnitzler, 20. 2. 1901

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804), von Schnitzler mit Jahreszahl datiert: »901.«

6 *Ober St. Veiter Wohnung*] Eigentlich ein Haus. Auf einem ursprünglich zu diesem Haus gehörenden Grundstück hatte Bahr das seine errichtet.

8 *nach Wien zu fahren*] Ober Sankt Veit war bis zur Eingliederung in Wien 1892 eine eigenständige Gemeinde, was sich in dieser Aussage offensichtlich tradiert.

197 Tagebuch von Schnitzler, 22. 2. 1901

197–201 Ein Ehrenbeleidigungsproceß, Neues Wiener Tagblatt, 23. 2. 1901

[O. V.:] *Ein Ehrenbeleidigungsproceß.* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 35, Nr. 53, 23. 2. 1901, S. 7–10.

9 *zwei Artikel*] Karl Kraus: *Vom Wechselgastspiel*. In: *Die Fackel*, Jg. 2, Nr. 43, Anfang Juni 1900, S. 16–25. Und: Karl Kraus: *[Die Überraschung der neuen Theatersensation]*. In: *Die Fackel*, Jg. 2, Nr. 53, Mitte September 1900, S. 1–6.
64–65 *im Interesse Arthur Schnitzler's thaten*] Kraus parallelisiert sein Eintreten für Holzer mit dem Protest anlässlich der Ablehnung des *Schleiers der Beatrice*, ▷177–181.
84–85 *Angabe von … sei*] ▷135.
95 *Harpner*] Satzfehler: »Harpener«.
145 *zweiten Nummer*] Eigentlich 2. Jahr (Nr. 41, Mitte Mai 1900, S. 32).
159 *Unverschämtheit*] *Vom Wechselgastspiel*, S. 25.
160 *Notizen-Officiosus*] *Vom Wechselgastspiel*, S. 23.
164 *Kritik*] Kraus bezieht sich auf eine ohne namentliche Kennzeichnung erschienene Meldung in den Kunstnachrichten des *Neuen Wiener Tagblatts* vom 20. 5. 1900 (Jg. 34, Nr. 137, S. 8), die von Bahr stammen dürfte. Darin wird begründet, warum die Ablehnung von *Der Probekandidat* von Max Dreyer durch das Deutsche Volkstheater – obzwar mit Erfolg vom in Wien gastierenden Deutschen Theater gegeben – eine richtige Entscheidung war.
168 *Familie Wawroch*] Ferdinand Bronner: *Familie Wawroch*.
169 *Der letzte Knopf*] Julius von Gans-Ludassy: *Der letzte Knopf*.

201 Tagebuch von Schnitzler, 23. 2. 1901

201 Bahr an Schnitzler, [13. 3.? 1901]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804), von Schnitzler ergänztes Datum: »Feber? 901«.

4 *Künstlerhaus*] Am Samstag, 16. 3., eröffnete die 23. Jahresausstellung.
4 *Secession*] Am Freitag, 15. 3., eröffnete die 10. Jahresausstellung.

202 Schnitzler an Bahr, [14. 3.? 1901]
TMW, HS AM 23339 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Bleistift.

4–5 *Mein Einakterabend wird bestehen*] Zur Vorgeschichte, die sich Ende Februar ereignete ▷219.
5–6 *andern, der … phantastisch*] Durch »phantastisch« scheint auf *Die Frau mit dem Dolche* Bezug genommen zu sein, wobei die Niederschrift erst zwischen Mai und August datierbar ist.
6 *dritten*] Vermutlich *Die letzten Masken*. Seit 12. 3. lag der Stoff als Novelle abgeschlossen vor, und am »24. 4.?« (*CUL*, Schnitzler, A 80) versuchte er, ihn dramatisch zu bearbeiten.
12 *Fastnacht*] Richard Jaffé: *Fastnacht*.

202 Tagebuch von Schnitzler, 19. 3. 1901

202 Kalendereintrag von Bahr, 28. 3. 1901
TMW, HS VM 1757/1 Ba.
H. B. *TSN* III,12–13.

202 Schnitzler an Bahr, 19. 4. 1901
TMW, HS AM 23342 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

4 *Rebecca*] Figur aus *Rosmersholm* von Ibsen.
4 *Maria Magdalena*] Die Rolle der Protagonistin aus Hebbels *Maria Magdalena* war von Olga Gussmann ursprünglich ausgesucht worden, zwischenzeitlich aber untersagt gewesen (vgl. A. S. *B* I,402).

203 Schnitzler: Widmungsexemplar Frau Bertha Garlan, [24.?] 4. 1901
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32334-I.
hs. auf dem Vorsatzblatt von Arthur Schnitzler: *Frau Bertha Garlan. Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1901.

203 Bahr an Schnitzler, 25. 4. 1901
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804), von Schnitzler Jahreszahl »901« ergänzt.

3–4 *römische Karte*] In Rom urlaubte dieser vom 31. 3. bis zum 17. 4. 1901.

203 Kalendereintrag von Bahr, 25. 4. 1901
TMW, HS VM 1757/2 Ba.
H. B. *TSN* III,21.

203 Bahr: [Schauspiel-Vorstellung des Conservatoriums], 1. 5. 1901
H. B.: *Schauspiel-Vorstellung des Conservatoriums.* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 35, Nr. 118, 1. 5. 1901, S. 7.

204 Kalendereintrag von Bahr, 11. 5. 1901
TMW, HS VM 1757/3 Ba.
H. B. *TSN* III,26.

1–4 *Neues Wr 1901*] Mit Schrägstrich gestrichen.
2 *Sudermann*] Hermann Bahr: *Johannisfeuer. Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann. Zum ersten Male aufgeführt am 24. November 1900*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 34, Nr. 324, 25. 11. 1900, S. 2–4.
3 *Schnitzler*] ▷184–190.
4 *1. Januar 1901*] Hermann Bahr: *Der Beruf der Zukunft*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 35, Nr. 1, 1. 1. 1901, S. 1–3.

204 Schnitzler: Widmungsexemplar Lieutenant Gustl, [Mitte?] Mai 1901
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32323-I.
hs. auf dem Vorsatzblatt von Arthur Schnitzler: *Lieutenant Gustl. Novelle*. Illustriert von M. Coschell. Berlin: *S. Fischer* 1901.

5 *Mai 1901*] Am 26. 5. 1901 vom *Neuen Wiener Tagblatt* als Neuerscheinung gemeldet.

204–205 Salten an Schnitzler, 12. 6. 1901
CUL, Schnitzler, B 89 a/2.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: »Jung-Wiener Theater / Zum lieben Augustin. / Direction. / Wien, ... 190... / (Theater a. d. Wien)«, Lateinschrift.

4 *Tenor*] Arnold Barkay.
15 *neues Stück*] *Die Frau mit dem Dolche*.
21 *mein Stück*] *Der Gemeine*.
26 *Samstag geheirathet*] Am 8. 6. 1901.

205–210 Bahr: Erotisch, 22. 6. 1901
Hermann Bahr: *Erotisch.* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 35, Nr. 169, 22. 6. 1901, S. 1–3.

6 *angezeigt*] W. Fred: *Stille Bücher*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 35, Nr. 164, 17. 6. 1901, S. 10.
19–20 *nichts als … scheine*] Ein Reflex auf die Rezension von Julian Sternberg (St–g: *Literarische Notizen. »Frau Bertha Garlan«*. In: *Neue Freie Presse*. Nr. 13180, 5. 5. 1901, S. 33).
48–49 *Ovid den Vers*] *Tristia (Klagelieder)*, 2,1,380–381.

56 *tragicos ignes*] Ebd., Vers 407.
59–60 *große Angelegenheit … Bürgerschaft*] Jacob Burckhardt: *Griechische Kulturgeschichte*. Basel: *Schwabe* 1956/57, III, S. 190.
67 *Psyche*] Erwin Rohde: *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen*. Freiburg, Leipzig: *J. C. B. Mohr* 1894.
68 *Ansichten des dionysischen Cult*] Er dürfte sich auf die entsprechenden Passagen in *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* beziehen.
70 *griechischen Roman*] Erwin Rohde: *Der griechische Roman und seine Vorläufer*. Zweite, durch Zusätze aus dem Handexemplar des Verfassers und durch den Vortrag über griechische Novellistik vermehrte Auflage. Leipzig: *Breitkopf und Härtel* 1900.
73–96 *Zwar die … überzeugen.*] *Der griechische Roman und seine Vorläufer*, S. 41–42.
97 *Grundthema: die Schicksale eines Liebespaares*] Ebd. S. 182.
100–124 *Zu irgend … herabgesetzt.*] Ebd. S. 262–263.
121 *Roman*] Achilleus Tatios: *Leukippe und Kleitophon*.
139 *Manon*] Antoine-François Prévost: *Manon Lescaut*.
140 *Madame Bowary*] Gustave Flaubert: *Madame Bovary*.
141–142 *eine ganz … Theilen*] Ebd. S. 183.
166–169 *Was auch … vereint –*] In *Zahme Xenien*.
172–176 *Als er … entschiedener.*] *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, 3. Kapitel.
176–177 *Komödie der Irrungen*] Von Shakespeare.
184 *Verlorenen Liebesmüh*] Ebenfalls von Shakespeare.

210 **Bahr an Schnitzler, 22. 6. 1901**
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler Jahreszahl »901« ergänzt.
3 *lächerliche Entscheidung*] Die Aberkennung des Offizierspatents am 14. 6.

211 **Kalendereintrag von Bahr, 24. 6. 1901**
TMW, HS VM 1757/4 Ba.
H. B. *TSN* III,34.

211 **Schnitzler an Bahr, 26. 6. 1901**
TMW, HS AM 23344 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.
6 *Artikel*] Obwohl ohne Verfasserangabe erschienen, ist *»Lieutenant Gustl«* (*Reichswehr*, Jg. 14, Nr. 2645, Morgenblatt, S. 1–2) durch die Position als Editorial dem Herausgeber Davis zuzuschreiben, was Bahr auch in der Folge (▷213) tut.
10 *Stürmer*] Mütze, die durch unterschiedliche Ausprägungen über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Burschenschaft Auskunft gab. Schnitzler gibt den Artikel jedoch in diesem Detail falsch wieder, darin wird von »Federhut, Säbel und Porte-ÉPÉE« gesprochen.

211 **Kalendereintrag von Bahr, 26. 6. 1901**
TMW, HS VM 1757/4 Ba.
H. B. *TSN* III,34.

212 **Schnitzler an Bahr, 1. 7. 1901**
TMW, HS AM 23390 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Bleistift.
3 *teutsche Worte*] Ed. Pötzl: *Lüsternheit. (Predigt in der Wüste).* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 35, Nr. 176, 29. 6. 1901, S. 1–2, ist eine schon im Titel erkennbare Replik auf Bahrs *Erotisch*.

212 Schnitzler an Bahr, 3. 7. 1901
»Herrn Hermann Bahr / Wien – Ob St Veit / Veitlissengasse«.
TMW, HS AM 60180 Ba.
eh. Korrespondenzkarte, Bleistift. *Stempel 1:* »St. Anton am Arlberge, 4 7 01.«; *Stempel 2:* »Wien, [5. 7.] 01.«

212 Kalendereintrag von Bahr, 4. 7. 1901
TMW, HS VM 1757/5 Ba.
H. B. *TSN* III,37.

212–213 Bahr an Schnitzler, 5. 7. 1901
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., von Schnitzler Jahreszahl »901« ergänzt.

15 *Den Arier*] Pötzl behandelte in seinen Texten häufig Wiener Typen.
17 *Naderer*] (öst.) Verräter, Petze.
22 *Kikeriki*] Eine antisemitische Satirezeitschrift.

213 Hofmannsthal an Schnitzler, 18. 7. [1901]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.; von Schnitzler Jahreszahl »901« ergänzt.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 149–150.

1 *herüberkommt*] Das neu bezogene Haus Hofmannsthals lag etwa 8 Kilometer von dem Bahrs entfernt.

213 Schnitzler an Hofmannsthal, 10. 8. 1901
FDH, Hs-30885,96.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 150–151.

213 Tagebuch von Schnitzler, 8. 9. 1901

213–214 Schnitzler an Bahr, 10.–12. 9. 1901
TMW, HS AM 23343 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

2 *Kürze des Abends betreffend*] A. S. *Tb* 6. 9. 1901: »Die 3 Einakter zu kurz.«
3 *vierten Einakter*] *Der Puppenspieler*.
22 *fünfter*] *Die letzten Masken*. Am 16. 9. schreibt er an diesem und am *Puppenspieler*. Die Unterscheidung zwischen den zwei Stoffen ergibt sich aus der Formulierung »gestern einfiel« in diesem Brief, da bereits im Frühjahr eine erste dramatische Fassung der *Letzten Masken* entstanden war, siehe Kommentar zum Brief vom [14. 3.? 1901], ▷681. Die Arbeit geht schnell voran, so dass am 22. die *Masken* vorliegen, während *Der Puppenspieler* »noch auf ein oder zwei gute Stunden zur Vollendung« wartet (*Bw* Schnitzler/Brahm 95).

214 Bahr an Schnitzler, 12. 9. 1901
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804), von Schnitzler mit Jahreszahl datiert: »901.«

6–7 *einer der »Existenzen«, für Salten*] *Das schöne Mädchen*, verfasst für das von Salten geleitete Kabarett Zum lieben Augustin (veröffentlicht in: *Schwarz auf Weiss*. Wien: *Comité für das Fest der Kunstgewerbeschüler* 1902, S. 23–32).
13 *Stuart*] Im Deutschen Volkstheater; keine Premiere.

215 Schnitzler an Bahr, [1]3. 9. 1901
TMW, HS AM 23340 Ba.
eh. Brief, 1 Bl, 2 S.

5 *4. Einakter*] *Der Puppenspieler*.
7 *fünften*] *Die letzten Masken*.
11 *Gesamttitel*] Nur *Die letzten Masken* wurde letztlich zu den bestehenden drei Einaktern hinzugefügt, und diese wurden unter dem Titel *Lebendige Stunden. Vier Einakter* (Berlin: *S. Fischer* 1902) zusammengefasst.

215 Bahr an Schnitzler, 7. 10. 1901
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler mit Jahreszahl datiert: »901«.

3–4 *Probe des »neuen Simson«*] Das Schauspiel von C. Karlweis hatte die Uraufführung am 19. 10. im Deutschen Volkstheater.
5–6 *Samstag, Sonntag, Montag*] 14., 15., 16. 10. 1901.

215 Schnitzler an Bahr, 18. 10. 1901
TMW, HS AM 23345 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

216 Bahr an Schnitzler, 21. 10. [1901]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., von Schnitzler mit Jahreszahl datiert: »901.«

5 *heute*] Am Folgetag suchte Schnitzler Bukovics auf.

216 Schnitzler an Bahr, 26. 10. 1901
TMW, HS AM 37430 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

2 *Buch*] Hermann Bahr: *Wirkung in die Ferne und Anderes*. Wien: *Wiener Verlag* 1902.
2 *Titelnovelle*] *Wirkung in die Ferne*, zuerst erschienen in: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 34, Nr. 103, 15. 4. 1900, S. 79–85.
4 *Mann in der Eisenbahn*] Arthur Schnitzler: *Marionetten. Drei Einakter*. Berlin: *S. Fischer* 1906, S. 18–19.
5 *Räuber u Mörder*] *Räuber und Mörder*, zuerst erschienen in: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 34, Nr. 151, 3. 6. 1900, S. 2–3.
8 *liebe Augustin*] Von Salten geleitetes Kabarett.
10 *Pantomime*] *Die Pantomime vom braven Manne*, zuerst erschienen in: *Das Magazin für Litteratur*, Jg. 62, Nr. 6, 11. 2. 1893, Sp. 93–95.
11 *componiren*] ▷511–512.

216–217 Bahr an Schnitzler, 27. 10. 1901
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., von Schnitzler mit Jahreszahl datiert: »901«.

14 *Rasend*] In seiner Besprechung der Inszenierung von Gerhart Hauptmanns Stück, *Berliner Theater. »Einsame Menschen« im Deutschen Theater* (*Neue Freie Presse*, Nr. 13345, 19. 10. 1901, S. 1–3), nennt Goldmann die jüngeren Bühnenschriftsteller unfähig zu Dramatischem; diese hätten ihre Schwäche zum Ideal erhoben und dabei das Theater langweilig gemacht.

217 Schnitzler an Bahr, 28. 10. 1901
TMW, HS AM 23347 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

3 *Karte*] »Hochgeehrter Herr Doctor! / Nächste Woche spreche ich Sie in Wien. Ich bin von den ›letzten Stunden‹ entzückt, so entzückt, als die Hamburger darüber empört sein werden. Alles Nähere mündlich. Herzlich grüßt / Alfred v. Berger / 18/10 1901« (gedruckter Kopf: »Deutsches Schauspielhaus in Hamburg«, *CUL*, Schnitzler, B 10).
12–13 *Contract mit … verlangen*] ▷219–220.

16 *Gutmann*] Betreiber einer Konzertagentur, die im Bösendorfer-Saal Veranstaltungen organisierte.

217 Bahr an Schnitzler, 29. 10. 1901
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien IX / Frankgasse 1«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte, Jahreszahl »901« von Schnitzler beim Datum ergänzt. *Stempel 1:* »Wien 13, 30. 10. 01.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 9.«

3 *noch hier*] Am 30. 10. 1901 kam Berger zu Schnitzler.

218 Tagebuch von Schnitzler, 29. 10. 1901

218 Kalendereintrag von Bahr, 2. 11. 1901
TMW, HS VM 1757/9 Ba.
H. B. *TSN* III,12.

1 *Apostel*] Hermann Bahr: *Der Apostel. Schauspiel in drei Aufzügen*. München: *Albert Langen* 1901.

218 Tagebuch von Schnitzler, 4. 11. 1901

218 Tagebuch von Schnitzler, 16. 11. 1901
1 *Jung Wiener Theaters*] Des Kabaretts Zum lieben Augustin.

218 Tagebuch von Schnitzler, 6. 12. 1901

219–220 Schnitzler an Bukovics, 11. 12. 1901
DLA, A:Schnitzler, 85.1.5669.
ms. Brief, 3 Bl., 3 S., Durchschlag.

17 *Stilisierung*] Tippfehler: »Stlisierung«.
36 *letzten Febertagen*] Dieses Treffen erwähnt Schnitzlers Tagebuch nicht.
56 *jederzeit*] Tippfehler: »jderzeit«.

220 Schnitzler an Bahr, 11. 12. 1901
TMW, HS AM 23346 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Bleistift.

220–221 Bahr an Schnitzler, 30. 12. 1901
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804), von Schnitzler mit Jahreszahl datiert: »901«.

17–18 *Krampus*] Hermann Bahr: *Der Krampus. Lustspiel in drei Aufzügen*. München: *Albert Langen* 1902 (vordatiert von Dezember 1901).
19 *Première*] Letztlich erfolgte die Aufführung in Hamburg am 14. 1. 1902 unter dem Titel *Der Herr Hofrat*.
26 *Samstag*] Die Uraufführung von *Lebendige Stunden* am 4. 1. 1902 am Lessingtheater in Berlin.
31–32 *Den Novelli … gemahnt.*] Vertikal am rechten Rand.
31–32 *Den Novelli … gemahnt.*] In den Korrespondenzstücken, die von Novelli im Nachlass Bahrs überliefert sind, findet sich darüber kein näherer Aufschluss.

222 Schnitzler an Bahr, 3. 1. 1902
TMW, HS AM 23348 Ba.
eh. Brief, 2 Bl., 7 S., Bleistift.

22 *Dieser Tage*] A. S. *Tb* 1. 1. 1902: »Bei Harden. Über Wien. (Karl Kraus.) ›Da geh ich nicht mehr mit!‹–«
24–25 *Krausischen Kritik über die veine*] Kraus schreibt in der *Fackel* vom Oktoberanfang 1901 (Bd. 10, H. 82, S. 19): »Herr Bahr, der wiederum das Referat über das Deutsche Volkstheater übernommen hat, berichtet, dass in dem

neuen Stücke von Capus ein ›mit zwei Strichen wunderbar gezeichneter‹ Journalist vorkomme, der sich nicht verkauft, weil ›ihm das nie so viel tragen kann wie seine Unbestechlichkeit‹. Man versichert mir – ich kann die Mittheilung leider nicht überprüfen –, dass diese Stelle, die Herr Bahr mit so munterem Behagen citiert, nachträglich in die Uebersetzung der französischen Comödie hineingeflickt worden sei und dass Herr Bahr sich selbst citiere.« Bahrs Besprechung, in der sich das Zitat findet: *Das Glück. (La veine. Komödie in vier Aufzügen von Alfred Capus. Deutsch von Theodor Wolff. Zum erstenmal aufgeführt im Deutschen Volkstheater am 28. September 1901).* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 35, Nr. 267, 29. 9. 1901, S. 2–4.

28 *im Original*] »Car pourquoi se vendrait-il? Ça ne lui rapporterait jamais autant que d'être incorruptible.« Alfred Capus: *La veine. Comédie en quatre actes*. Paris: *Éditions de la Revue Blanche* [1901?], S. 149 (III, 9).

32–33 *Neulich sah … Werle*] Am 30. 12. 1901 war er in Ibsens *Wildente*.

223 **Kalendereintrag von Bahr, 5. 1. 1902**

TMW, HS VM 1761 Ba.

H. B. *TSN* III,165.

223 **Bahr an Schnitzler, 9. 1. 1902**

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804), von Schnitzler mit Jahreszahl datiert: »902«.

9 *fahre in einer Stunde ab*] Zur Premiere von *Der Krampus* in Hamburg.

223 **Tagebuch von Schnitzler, 9. 1. 1902**

223–226 **Bahr: Der Grillparzerpreis, 23. 1. 1902**

Hermann Bahr: *Der Grillparzerpreis.* In: *Der Tag*, Bd. 2, Nr. 37, 23. 1. 1902, S. 1–2.

11 *Goethe herausgegeben*] *Goethe-Brevier. Goethes Leben in seinen Gedichten*. Hg. Otto Erich Hartleben. München: *Karl Schüler* 1895.

15 *Verschimpfer*] Eigentlich ›Vorschimpfer‹, vgl. 24. 11. 1841: »In jeder Gesellschaft bin ich der Vorschimpfer« (Carl Glossy: *Aus Bauernfelds Tagebüchern*. In: *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft*, Jg. 5, 1895, S. 95).

22 *Salvator*] Eine Münchner Starkbiersorte.

84–85 *Prinzessin mißfallen*] Gemeint ist die Erzherzogin Gisela, ▷361.

226 **Schnitzler an Bahr, 25. 1. 1902**

TMW, HS AM 23349 Ba.

eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

227 **Sandrock an Bahr, 25. 1. 1902**

»Herrn Hermann Bahr. / Redaction des Neuen Wiener Journal. / Wien. / Rothenthurm Strasse / Steyrerhof. –.«

TMW, HS AM 59859 Ba.

eh. Postkarte, Motiv: Frau im Badekostüm, »Rep. Int. Giorgio Sternfeld, Venezia«. *Stempel 1:* »MB Venezia ANO, 25 GEN 02.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 1, 27. 1. 02, 8–9 ½ V.«

4 *Genie*] Unterstrichen.

227 **Bahr an Schnitzler, 8. 3. [1902]**

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804).

227–228 Schnitzler an Bahr, 30. 3. 1902
TMW, HS AM 23350 Ba.
eh. Brief, 1 Bl, 3 S.

3 *Dame*] In Schnitzlers *Tb* als »Aur. St.« identifiziert.
3 *Verfasser*] Gustav Modry.
18 *»Kraft«probe*] *Über unsere Kraft* von Bjørnson wurde im Deutschen Volkstheater in zwei Teilen gegeben, der erste am 4., der zweite am 5. 4. 1902. Ob auch die Generalprobe auf zwei Tage aufgeteilt war, ist offen.

228 Bahr an Schnitzler, 1. 4. 1902
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler mit Jahreszahl datiert: »902«.

228–237 Bahr: Lebendige Stunden, 7. 5. 1902
Hermann Bahr: *Lebendige Stunden (Vier Einacter von Arthur Schnitzler: »Lebendige Stunden«, »Die Frau mit dem Dolche«, »Die letzten Masken« und »Literatur«. Zum ersten Male aufgeführt im Carl-Theater am 6. Mai 1902. Erste Vorstellung des Berliner Deutschen Theaters).* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 36, Nr. 102, 7. 5. 1902, S. 1–4.
H. B. *Rezensionen* 252–268.

22–26 *Stadt des … wirkt.«*] ▷238 und ▷452.
233 *Raté*] (frz.) Versager.
338–339 *Sobald man … irren,*] Goethe, *Spruch, Widerspruch*.
358–360 *Und so … Erde.*] Goethe, *Selige Sehnsucht*.

237 Kalendereintrag von Bahr, 14. 5. 1902
TMW, HS VM 1763/5 Ba.
H. B. *TSN* III,203.

237 Bahr an Schnitzler, 15. 5. 1902
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

5 *nel mezzo … vita*] Dante: *Die göttliche Komödie*, 1. Vers des *Inferno*.
19 *io sono … razza*] Kein Zitat, sondern Prägung Bahrs. Die italienische Übersetzung fehlerhaft, statt »l'orgoglio« (der Stolz) müsste es ›l'ambizione‹ und statt »razza« ›amici‹ heißen. Rückübersetzen lässt sich das Zitat als: »Ich bin der Stolz meiner Art (Rasse)«.
26 *Jettel*] Dieser verantwortete die Zensur des Burgtheaters. Zur Einordnung der kryptisch bleibenden Stelle lässt sich ein Zusammenhang zu den Überlegungen für ein neues Theatergesetz vermuten, an denen sich Bahr in dieser Zeit beteiligte.

238 Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1902

238 Schnitzler an Bahr, 16. 5. 1902
TMW, HS AM 23351 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

9 *Mutter gestorben*] Mina Bahr starb am 15. 5. 1902 in Salzburg. Eine Meldung brachte etwa die *Neue Freie Presse*, Nr. 13551, 16. 5. 1902, Abendblatt, S. 2.

238 Bahr an Schnitzler, 20. 5. 1902
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Karte, auf der Vorderseite mit Trauerrand bedruckt: »Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin u. Tante / Frau Mina Bahr geb. von Weidlich / sprechen ihren innigsten Dank aus / Salzburg, 19. Mai 1902 / Die tieftrauernd Hinterbliebenen.«

1–2 *es gibt … wirkt*] ▷229 und ▷452.

238 **Tagebuch von Schnitzler, 4. 6. 1902**

239 **Tagebuch von Schnitzler, 16. 6. 1902**

239 **Leopold Hipp an Schnitzler, 28. 6. 1902**

»An / HochWohlgeboren Herrn D^R ARTHUR SCHNITZLER / in IX FRANKG. 1.«

CUL, Schnitzler, B 5b.
Gedrucktes Formular mit eh. Ergänzungen und Streichungen in Tinte, 1 Bl. Wiedergabe des finalen Texts. *Stempel 1:* »Wien 14/3, 28[.] 6. 02, 3–4N.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 9/3, 29. 6. 02, 8. V.«

239–240 **Bukovics an Bahr, 29. [6.?] 1902**

TMW, HS AM 16308 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., gedruckter Kopf: »Deutsches Volkstheater in Wien / Direction: Emerich von Bukovics. / Wien, am .....«

1 *Juli*] Vermutlich Schreibirrtum. In der Folge ist von einer Heimkehr am 9. 7. die Rede. Dass der Brief hingegen im Juli geschrieben wurde und die zweite Stelle auf August zu ändern ist, ist durch ihren Inhalt unwahrscheinlich, da Bahr Mitte Juli eine länger geplante Reise antrat und ein Treffen vorher gar nicht möglich gewesen wäre.

9 *Fall mit dem Schnitzler's*] ▷219–220.

240 **Hofmannsthal an Bahr, [29. 6. 1902?]**

Bw Hofmannsthal/Bahr 207.

240 **Hofmannsthal und Schnitzler an Bahr, 3. 7. 1902**

»HERRN HERMANN BAHR / REDACTEUR / WIEN / XIII$_7$ VEITLISSENGASSE IN OBER ST VEIT.«

TMW, HS AM 49090 Ba.
eh. Ansichtskarte, Motiv: »Matrei«, Bleistift. *Stempel 1:* »Deutsch-Matrei, 3/7 [1902].«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 13, 4. 7. 02, 11. V.«

1 *Automobil*] In *Entgegen* (*Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 36, Nr. 179, 1. 7. 1902, S. 1–2) schildert Bahr ein Automobilrennen.

240 **Schnitzler an Bahr, 9. 7. 1902**

TMW, HS AM 23386 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

1 *902*] Die nachgezogene Ziffer »2« von unbekannter Hand fälschlich durch »7« überschrieben.

2 *beifolgenden Wisch*] Das Schreiben von Leopold Hipp, ▷239. Dieses befindet sich heute in der *CUL*, Bahr retournierte es wohl mit seinem Antwortschreiben.

241 **Bahr an Schnitzler, 10. 7. 1902**

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

241 **Schnitzler an Bahr, 13. 7. 1902**

TMW, HS AM 23352 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., »gutächtlich« mit rotem Buntstift von unbekannter Hand unterstrichen und mit »?« versehen.

242 **Kalendereintrag von Bahr, [Partner für Theaterprojekt?], 18. 8. 1902**

TMW, HS VM 1763/8 Ba.

H. B. *TSN* III,220.

242 Paula Dehmel an Bahr, 23. 9. 1902
TMW, HS AM 16861 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift.
Bw Hofmannsthal/Bahr 633.

242 Bahr an Hofmannsthal, [nach dem 23. 9. 1902]
TMW, HS AM 16861 Ba.
eh. Brief, 1 S. auf dem Brief von Paula Dehmel an Bahr, 23. 9. 1902.
Bw Hofmannsthal/Bahr 210.

243 Hofmannsthal an Bahr, [30.? 9. 1902]
Bw Hofmannsthal/Bahr 210.

7 *Schriftsteller*] Johannes Schlaf.

243 Hofmannsthal an Schnitzler, [30. 9. 1902]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.; von Schnitzler hs. ergänzt: »Ende Sept. 902«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 160.

7 *Adresse: Hôtel Hassler Rom*] Entlang des rechten Seitenrandes.

243 Schnitzler an Bahr, 3. 10. 1902
TMW, HS AM 23353 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Blattecken vermutlich beim Brieföffnen beschädigt.

13 *nicht für … sorgen*] Am 9. 8. 1902 war der Sohn Heinrich auf die Welt gekommen.

244 Schnitzler an Hofmannsthal, 7. 10. 1902
FDH, Hs-30885,98.
eh. Brief, 2 Bl., 7 S. Das zweite Blatt von Schnitzler (?) mit Bleistift beschrieben: »7/10 902«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 160–161.

244 Tagebuch von Schnitzler, 13. 10. 1902

244 Schnitzler an Bahr, 15. 10. 1902
»Rohrpost / Herrn Hermann Bahr / Berlin / Hotel de Rom / Linden 39«.
TMW, HS AM 60183 Ba.
eh. Postkarte, Bleistift. *Stempel 1:* »Berlin, W. 64, 15. 10. 02., 11–12 V.«; *Stempel 2:* »Berlin, W. 64, 15. 10. 02., 11[10] V.«; *Stempel 3:* »Berlin, W. / H. T. A., 15. 10. 02., 11[15] V.«; *Stempel 4:* »Ausgefolgt, 15 Oct., 11.«

1 *Glückwunsch*] Zur Premiere von *Wienerinnen* am 14. 10. 1902 im Berliner Theater.

244 Bahr an Schnitzler, 15. 10. 1902
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: »Grand Hôtel de Rome u. du Nord / A. Mühling / Kgl. Hoflieferant / Berlin / Fernsprecher: Amt I, No. 4438. / Berlin N. W., den ..... 190 / Unter den Linden 39.«

4 *Mohn*] Figur aus *Wienerinnen*.
4 *Deine Maske gehabt*] Nicht nachgewiesen. Vielleicht eine Fehlleistung Bahrs zur Rezension von Karl Strecker: »Herr Halm, der auch die Regie führte, gab einen modernen Ästheten mit gedrehter Stirnlocke, einen eitlen Faiseur, seltsamerweise aber in der Maske von Hermann Bahr.« (*Berliner Theater. Hermann Bahr: »Wienerinnen«. (Eine nicht einwandfreie Kritik).* In: *Tägliche Rundschau*, Jg. 20, Nr. 483, Morgenblatt, 1. Ausgabe, 15. 10. 1902, S. [2]). Vgl. ▷83.

244 Bahr an Schnitzler, 20. [11. 1902?]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

1 *20/11*] Das Jahr ist unklar, als Monatsangabe auch eine lateinische (für Februar) möglich. Das Briefpapier deckt sich mit dem am 15. 3. 1903 verwendeten. Wir folgen der Einordnung der Abschrift.

245 Tagebuch von Schnitzler, 27. 11. 1902

245 Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1902

245 Hofmannsthal an Schnitzler, [17. 12. 1902]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
hs. Telegramm; beschnitten, von Schnitzler datiert »17/12 902«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 164.

246 Kalendereintrag von Bahr, 2. 1. 1903
TMW, HS VM 1767/1 Ba.
H. B. *TSN* III,429.

246 Aufzeichnung von Bahr, 3. 1. 1903
TMW, HS VM 1764 Ba.
H. B. *TSN* III,250–251.

246 Tagebuch von Schnitzler, 3. 1. 1903
3 *3. Akt*] *Der einsame Weg*.

246 Tagebuch von Schnitzler, 26. 1. 1903

246 Hofmannsthal an Rosa Bahr, 27. 1. 1903
Bw Hofmannsthal/Bahr 214.

246 Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1903

247 Tagebuch von Schnitzler, 28. 1. 1903

247 Aufzeichnung von Bahr, [Anfang Februar 1903]
TMW, HS VM 1764 Ba.
H. B. *TSN* III,272.

247 Tagebuch von Schnitzler, 4. 2. 1903
1 *4. Akt*] *Der einsame Weg*.

247 Aufzeichnung von Bahr, 7. 2. 1903
TMW, HS VM 1764 Ba.
H. B. *TSN* III,272.

247 Tagebuch von Schnitzler, 7. 2. 1903
1–2 *Genesung*] Von der Operation einer Dermoidzyste am 24. 10. 1902 (A. S. *Tb*).

247 Aufzeichnung von Bahr, 1[0]. 2. 1903
TMW, HS VM 1764 Ba.
H. B. *TSN* III,272.

248 Aufzeichnung von Bahr, 12. 2. 1903
TMW, HS VM 1764 Ba.
H. B. *TSN* III,273.

248 Tagebuch von Schnitzler, 12. 2. 1903

248 Schnitzler an Bahr, 20. 2. 1903
TMW, HS AM 60182 Ba.
eh. Karte.

1 *fort*] Vom 22. 2. bis zum 9. 3. 1903 war er anlässlich der Premiere von *Der Schleier der Beatrice* in Berlin.

248 Bahr an Schnitzler, 22. 2. 1903

»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Berlin / Palasthotel«.

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Kartenbrief. *Stempel 1:* »Wien 13/7, 23. 2. 02, 10–11 V.«; *Stempel 2:* »Bestellt vom Postamte 9, 24[.] 2. 03, 12 ¼ – 1½ N.«

10–11 *Stimmung der Genesung*] Anspielung auf Trebitschs Roman *Genesung* (Berlin: *S. Fischer* 1902). ▷335.

249 Tagebuch von Schnitzler, 28. 2. 1903

249 Aufzeichnung von Bahr, 9. 3. 1903

TMW, HS VM 1764 Ba.

H. B. *TSN* III,275.

2 *Heraklit von Diels*] Hermann Diels: *Herakleitos von Ephesos*. Griechisch und deutsch. Berlin: *Weidmannsche Buchhandlung* 1901.

249 Eduard Pötzl an Bahr, 11. 3. 1903

TMW, HS AM 22032 Ba.

ms. Brief, 1 Bl., 1 S. mit hs. Unterschrift, gedruckter Kopf: »Neues Wiener / Tagblatt / Redaction: / Wien, I., Rothenthurmstraße / Steyrerhof 3. / Telegramm-Adresse: / Tagblatt, Wien, Steyrerhof. / Telephon: 384 u. 357 für Wien. / Interurbaner Verkehr: 12036.« Statt der Ziffer »1« wurde »i« gesetzt, in der Wiedergabe behoben.

249–250 Eduard Pötzl an Bahr, 14. 3. 1903

TMW, HS AM 22033 Ba.

ms. Brief, 1 Bl., 1 S. mit hs. Unterschrift, gedruckter Kopf: »Neues Wiener / Tagblatt / Redaction: / Wien, I., Rothenthurmstraße / Steyrerhof 3. / Telegramm-Adresse: / Tagblatt, Wien, Steyrerhof. / Telephon: 384 u. 357 für Wien. / Interurbaner Verkehr: 12036.« Statt der Ziffer »1« wurde »i« gesetzt, in der Wiedergabe behoben.

3 *Korrektur*] *Lebendige Stunden (Vier Einakter: »Lebendige Stunden«, »Die Frau mit dem Dolche«, »Die letzten Masken«, »Literatur« von Arthur Schnitzler. Im Deutschen Volkstheater zum ersten Male aufgeführt am 14. März 1903).*

5 *Artikel über Mach*] Hermann Bahr: *Das unrettbare Ich*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 37, Nr. 99, 10. 4. 1903, S. 1–4.

8 *eine*] Tippfehler: »einen«.

8 *Beilage*] In der »Oster-Beilage« des *Neuen Wiener Tagblatts* (Jg. 37, Nr. 101, 12. 4. 1903) erschien von Karl Busse *Rache* (S. 21–24), von Christian Morgenstern *Der Spielgeist* (S. 21) und *An ein Mädchen* (S. 24), von Raoul Auernheimer *Die Novelle. Ein Zwischenspiel* (S. 24–27) und von Max Messer *Der Gerichtete* (S. 27–28), aber nichts von Schnitzler oder Hofmannsthal.

250–253 Bahr: Lebendige Stunden, 15. 3. 1903

Hermann Bahr: *Lebendige Stunden (Vier Einakter: »Lebendige Stunden«, »Die Frau mit dem Dolche«, »Die letzten Masken«, »Literatur« von Arthur Schnitzler. Im Deutschen Volkstheater zum ersten Male aufgeführt am 14. März 1903).* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 37, Nr. 73, 15. 3. 1903, S. 2–3.

H. B. *Rezensionen* 390–396.

22–37 *Es war … Gefühl.*] ▷237, ▷320 und ▷619.

24–25 *cochon triste*] (frz.) trauriges Schwein. Ausspruch von Émile Augier über Paul Bourget (überliefert durch Octave Mirbeau).

25–26 *Befürchtung damals ausgesprochen*] Gemeint wohl die Rezension der *Liebelei*, ▷109–113. ▷184.

30–31 *Goethe hat einmal zu Eckermann*] Am 29. 1. 1826.
48–49 *Hermodoros, ihren wackersten Mann*] Überliefert von Diogenes Laertius im Kapitel über Herakleitos.
65 *raté*] (frz.) Versager.
78–79 *Wenn ich … Gedicht.*] ▷236.
87–89 *Wehe dem … gemacht.*] Brief an Elise Lensing, 17. 1. 1837, in: Friedrich Hebbels *Briefwechsel mit Freunden und berühmten Zeitgenossen*. Mit einem Vorwort hg. von Felix Bamberg. Erster Band. Berlin: *G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung* 1890, S. 39.
90 *eine Vermittlerin des Unaussprechlichen*] Goethe: *Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein- und Mayn-Gegenden*. Sechsten Bandes erstes Heft. Stuttgart: *Cotta'sche Buchhandlung* 1827, S. 46.
91–92 *Je inkommensurabler … besser.*] Zu Eckermann am 6. 5. 1827.
114–115 *Toten in … selbst*] In der Rede *La terre et les morts* (1899).
121 *Elixiere des Teufels*] Ernst Theodor Amadeus Hoffmann: *Die Elixiere des Teufels*.
125 *L'Assommoir*] Émile Zola: *Der Totschläger*.

253–254 Bahr an Schnitzler, 15. 3. 1903
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., hs. Schnitzler: »Bahr« und Jahreszahl »903« ergänzt.
3 *Depesche*] Vgl. *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 37, Nr. 66, 8. 3. 1903, S. 11: »Aus Berlin wird uns telegraphiert: Im Deutschen Theater fand Schnitzlers ›Schleier der Beatrice‹ bei vortrefflicher Darstellung eine geteilte Aufnahme. Das starke und tiefsinnige Stück interessierte ersichtlich, aber man fand, daß es zu sehr mit konventionellen Theatermitteln arbeite. Nach jedem Aktschlusse kämpften Beifall und Zischen ungemein lebhaft. Der Dichter konnte wiederholt erscheinen.«

254 Bahr an Schnitzler, [15. 3. 1903]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler datiert: »15/3 903«.

254 Tagebuch von Schnitzler, 15. 3. 1903

254–255 Eduard Pötzl an Bahr, 17. 3. 1903
TMW, HS AM 22034 Ba.
ms. Brief, 1 Bl., 2 S. mit hs. Unterschrift und Fußnote, gedruckter Kopf: »Neues Wiener / Tagblatt / Redaction: / Wien, I., Rothenthurmstraße / Steyrerhof 3. / Telegramm-Adresse: / Tagblatt, Wien, Steyrerhof. / Telephon: 384 u. 357 für Wien. / Interurbaner Verkehr: 12036.« Statt der Ziffer »1« wurde »i« gesetzt, in der Wiedergabe behoben.
4 *Bürstenabzug*] *Das unrettbare Ich*.
31 *Chefredakteur*] Wilhelm Singer.

255 Aufzeichnung von Bahr, 17. 3. 1903
TMW, HS VM 1764 Ba.
H. B. *TSN* III,277.
1 *Duncan dictiert*] Hermann Bahr: *Isadora Duncan. Als Gast im Carltheater vom 21. bis 28. März 1903*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 37, Nr. 80, 22. 3. 1903, S. 3–4.

255 Tagebuch von Schnitzler, 17. 3. 1903

256 Tagebuch von Schnitzler, 27. 3. 1903

256 Schnitzler an Bahr, 28. 3. 1903
TMW, HS AM 23357 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

12 *3.*] Unterhalb der schwer lesbaren Ziffer »3« von unbekannter Hand fälschlich »9.« geschrieben.

256–257 Bahr an Schnitzler, [29.] 3. 1903

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., von Schnitzler mit Datum »Ende März 903« versehen.

6 *Die Duse*] Hermann Bahr: *Die Duse. (Als Gast im Carl-Theater vom 31. März bis 8. April 1903)*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 37, Nr. 89, 31. 3. 1903, S. 1–2.

7 *l'altro pericolo*] Hermann Bahr: *L'autre danger. (Komödie in vier Akten von Maurice Donnay. Zur morgigen Aufführung im Carl-Theater durch die Truppe der Duse)*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 37, Nr. 94, 4. 4. 1903, S. 1–3.

7 *Braut von Messina*] Hermann Bahr: *Theater und Kunst. Burgtheater [Die Braut von Messina]*. In: *Österreichische Volks-Zeitung*, Jg. 49, Nr. 96, 7. 4. 1903, S. 4.

8 *Secession*] Hermann Bahr: *Sezession. (Siebzehnte Ausstellung der Vereinigung bildender Künstler Österreichs)*. In: *Österreichische Volks-Zeitung*, Jg. 49, Nr. 96, 7. 4. 1903, S. 1.

35 *Freitag*] Das heißt der verpasste Besuch vom 27. 3.

36 *sekiert*] (öst.) sekkieren: ärgern, belästigen.

257 Eduard Pötzl an Bahr, 30. 3. 1903

TMW, HS AM 22035 Ba.
ms. Brief, 1 Bl., 1 S. mit hs. Unterschrift, gedruckter Kopf: »Neues Wiener / Tagblatt / Redaction: / Wien, I., Rothenthurmstraße / Steyrerhof 3. / Telegramm-Adresse: / Tagblatt, Wien, Steyrerhof. / Telephon: 384 u. 357 für Wien. / Interurbaner Verkehr: 12036.« Statt der Ziffer »1« wurde »i« gesetzt, in der Wiedergabe behoben.

9 *notifizieren*] Das geschah am 5. 4. 1903 (*Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 37, Nr. 94, S. 12): »* Arthur Schnitzlers neues Buch Reigen ist soeben im Wiener Verlag erschienen.«

13 *Duncan-Begeisterung*] ▷255.

258 Bahr an Schnitzler, [30. 3. 1903]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler mit Datum »Ende März 903.« versehen.

258 Schnitzler: Widmungsexemplar Reigen, April 1903

Wien, Antiquariat Georg Fritsch, Katalog, September 2015.
hs. auf dem Vorsatzblatt von Arthur Schnitzler: *Reigen*. Wien: *Wiener Verlag* 1903. Provenienz und Verbleib ungeklärt. Als Empfänger dürfte Bahr anzunehmen sein, da die Verwendung des Vornamens mit den Formulierungen weiterer Widmungen übereinstimmt.

258 Tagebuch von Schnitzler, 2. 4. 1903

1–2 *Commisnatur*] Commis: Gehilfe, insbesondere für einfache Schreibarbeiten.

2 *Hedda*] Auch Bahr besuchte diese Aufführung von Ibsens *Hedda Gabler* (H. B.: *Theater, Kunst und Literatur. Carl-Theater*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 37, Nr. 92, 3. 4. 1903, S. 9–10).

258–259 Bahr an Schnitzler, 4. 4. 1903

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

12 *geheiratet hast*] *Neues Wiener Journal*, Jg. 11, Nr. 3389, 3. 4. 1903, S. 6: »Wie uns mitgethei[l]t wird, hat sich Dr. Arthur Schnitzler dieser Tage

in aller Stille vermählt. Seine Gattin ist eine junge Dame, die noch vor Kurzem das Conservatorium besucht hat.« Am Folgetag stand auf S. 8: »Herr Dr. Arthur Schnitzler theilt uns mit, daß er noch immer unvermählt ist.«

16 *Bernhardiner*] Schnitzler besaß für kurze Zeit, vermutlich ab dem 23. 3. 1902, einen Bernhardiner namens »Bern«. Im Oktober wurde er in dem im gleichen Monat eröffneten Tierschutzhaus des *Wiener Tierschutz-Vereins* behandelt; Mitte Dezember erneut. Im Jahr 1903 finden sich zwar noch drei Erwähnungen im Tagebuch (23. 5., 18. 6. und 6. 8), doch er dürfte nicht mehr bei der Familie gelebt haben (Vgl. A. S. *Tb* 1902, *B* II,118).

259–263 Alfred Deutsch-German: Wiener Porträts. XLVI. Hermann Bahr, 5. 4. 1903

Alfred Deutsch-German: *Wiener Porträts. XLVI. Hermann Bahr.* In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 10, Nr. 3391, 5. 4. 1903, S. 3.

23 *Kaspar*] Figur aus Webers Oper *Der Freischütz*.

44 *Bild von Sais*] Mehrfach bearbeiteter Stoff der Antike von einer Statue, die sich der gänzlichen Erkenntnis entzieht. Hier wohl in Anspielung auf Schillers Ballade *Das verschleierte Bild zu Sais* (1795), in der sich hinter dem Schleier die »Wahrheit« verbirgt.

45 *Erbauer des Hauses*] Joseph Maria Olbrich.

88 *Artikel*] Octave Mirbeau: *Maurice Maeterlinck*. In: *Le Figaro*, Jg. 36, Ser. 3, Nr. 236, 24. 8. 1890, S. 1.

88 *Conferencier*] Am 2. 5. 1892, ▷24.

123 *Der Dichter, … besitzt*] Karl Kraus: *Vom Wechselgastspiel*. Vgl. ▷200.

125–126 *Sudermann'sche Rummel*] In fünf Artikeln (*Berliner Tageblatt*, 30. 10. bis 1. 12. 1902) beklagte Sudermann die *Verrohung in der Theaterkritik* und rechnete mit Kritikern ab.

140–141 *Première der »Drei Reiherfedern«*] Am 7. 10. 1902 im Burgtheater.

143 *Referat gekränkt*] Schnüfferl [= Alexander Landesberg]: *Aus dem Soufleurkasten. III.* In: *Wiener Sonn- und Montags-Zeitung*, Jg. 40, Nr. 41, 13. 10. 1902, S. 3.

189 *Lothringer Bierhaus*] Zum Lothringer benanntes Lokal am Kohlmarkt im 1. Wiener Gemeindebezirk. Das Haus wurde im Mai 1892 wegen Einsturzgefahr gesperrt und in der Folge abgerissen, womit das geschilderte Ereignis im ersten Jahr der Bekanntschaft zu verorten wäre. Schnitzlers *Tb* erwähnt das Lokal nicht.

189–190 *Wort »die … zurücknahmst*] Eventuell bezieht sich ▷13 auf dasselbe Ereignis?

264–265 Schnitzler an Bahr, 6. 4. 1903

TMW, HS AM 23354 Ba.
eh. Brief, 2 Bl., 7 S.

29 *Herrn*] Alfred Deutsch-German.

34 *Reise- u Erholungsplänen*] Bahr hielt sich vom 18. bis 25. 5. in der Kuranstalt Konried in Reichenau an der Rax auf, Schnitzler war zu der Zeit vor allem in Wien.

40 *Singer*] Isidor Singer, der Herausgeber der Wochenschrift und der gleichnamigen Tageszeitung *Die Zeit*.

265 Tagebuch von Schnitzler, 8. 4. 1903

1 *Bahn geleitet*] Er fuhr für drei Tage nach Oberösterreich.

265 Gedruckte Widmung in Bahr: Rezensionen, [12. 4.] 1903

H. B. *Rezensionen* [o. P.].

265 Schnitzler an Bahr, 18. 5. 1903
TMW, HS AM 23355 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

265 Bahr an Schnitzler, 21. 5. 1903
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien IX / Frankgasse 1.«
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte, Jahreszahl »903.« von Schnitzler ergänzt. *Stempel 1:* »Edlach b. Reichenau in N.OE., 22 5 03, 8–12V.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 9/3, 22 5. 03, 1.N.«

4 *Münchner Pensionsfonds*] Bahr meint denselben Pensionsfonds wie Schnitzler, dieser hatte seinen Sitz in München.

266 Schnitzler an Bahr, 8. 6. 1903
»Austria / Herrn Hermann Bahr / Wien-Ob-St. Veit / Veitlissengasse 3«.
TMW, HS AM 60014 Ba.
eh. Ansichtskarte, Motiv: »Lugano. Monte Bré«, Bleistift. *Stempel:* »Lugano Stazione, 8. VI. 03.«

266 Bahr: Widmungsexemplar Rezensionen, [21.?] 6. 1903
DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
hs. auf dem Vorsatzblatt von Hermann Bahr: *Rezensionen*. Wiener Theater 1901 bis 1903. Berlin: *S. Fischer* 1903.

266 Kalendereintrag von Bahr, 21. 6. 1903
TMW, HS VM 1767/6 Ba.
H. B. *TSN* III,452.

4 *Grossherzog*] Ernst Ludwig von Hessen.

266 Aufzeichnung von Bahr, 21. 6. 1903
TMW, HS VM 1764 Ba.
H. B. *TSN* III,324.

266 Tagebuch von Schnitzler, 21. 6. 1903
2 *neues Theater*] Die beiden verfolgten ein schließlich nicht realisiertes, länderübergreifendes Theaterprojekt.

267 Schnitzler an Bahr, 24. 6. 1903
TMW, HS AM 23356 Ba.
e. Br., 1 Bl., 3 S., Bleistift.

6 *erhalten hast*] Nicht überliefert. ▷301.
9 *besprochenen Art … untersuchen*] Vermutlich in Zusammenhang mit der Abfassung von *Der Meister* zu sehen, dessen Hauptfigur ein Alternativmediziner ist.

267 Schnitzler an Hofmannsthal, 26. 6. 1903
FDH, Hs-30885,103.
eh. Brief, 2 Bl., 8 S. Das zweite Blatt von Schnitzler mit Bleistift beschrieben: »26/6 903«.
1) A. S. *B* I,463–464. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 170–172.

1 *Plänen*] *Elektra* und *Das gerettete Venedig*.

267 Schnitzler an Bahr, 1[3]. 7. 1903
TMW, HS AM 60165 Ba.
eh. Karte.

8 *Prächtig war … N. D. R!* –] Verkehrt zum Text unten auf der ersten Seite.
8 *Dialog*] Hermann Bahr: *Dialog vom Tragischen*. In: *Neue deutsche Rundschau*, Jg. 14, H. 7, Juli 1903, S. 716–736.

268 Schnitzler an Bahr, 19. 7. 1903
TMW, FS PK277797 alt.
Foto Aura Hertwig, Berlin 1903, Passepartoutreste.

5 *Zum 19. Juli 1903*] Bahrs 40. Geburtstag.

269 Aufzeichnung von Bahr, 19. 7. 1903
TMW, HS VM 1765 Ba.
H. B. *TSN* III,345–347.

269 Tagebuch von Schnitzler, 19. 7. 1903

269 Aufzeichnung von Bahr, 28. 7. 1903
TMW, HS VM 1765 Ba.
H. B. *TSN* III,350–352.

269 Aufzeichnung von Bahr, 1. 8. 1903
TMW, HS VM 1765 Ba.
H. B. *TSN* III,359–360.

269–270 Aufzeichnung von Bahr, 2. 8. 1903
TMW, HS VM 1765 Ba.
H. B. *TSN* III,360–362.

270 Aufzeichnung von Bahr, 3. 8. 1903
TMW, HS VM 1765 Ba.
H. B. *TSN* III,362–363.

270 Aufzeichnung von Bahr, 5. 8. 1903
TMW, HS VM 1765 Ba.
H. B. *TSN* III,362–363.

3 *Weiring*] Christines Vater in der *Liebelei* arbeitet als Violinspieler in einem Theater.

270 Schnitzler an Bahr, 20. 8. 1903
»Herrn Hermann Bahr / Wien-Ob St Veit / Veitlissengasse«.
TMW, HS AM 60164 Ba.
Ansichtskarte, Motiv: »Grand Hôtel, Lavarone, 1200 Meter über dem Meer«. *Stempel:* »Lavaron, 21[. 8. 1903].«

271 Aufzeichnung von Bahr, 20. 8. 1903
TMW, HS VM 1765 Ba.
H. B. *TSN* III,388–389.

271 Hofmannsthal an Schnitzler, 27. 9. [1903]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.; Jahreszahl »903« von Schnitzler ergänzt.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 174.

2 *Photographie*] ▷268.

271 Schnitzler an Hofmannsthal, 29. 9. 1903
FDH, Hs-30885,104.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 174.

2 *Samstag*] 3. 10. 1903.

271 Kalendereintrag von Bahr, [Adressnotizen], Oktober 1903
TMW, HS VM 1767/10 Ba.
Eintragung auf der Umschlaginnenseite.
H. B. *TSN* III,468–469.

272 Bahr an Schnitzler, 8. 10. 1903
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

5–6 *fahre wahrscheinlich … Berlin*] Er fuhr am 24. 10. 1903 und blieb bis 26.

272 Schnitzler an Bahr, 9. 10. 1903
»Herrn Hermann Bahr / Wien-Ob-St Veit / Veitlissengasse.«
TMW, HS AM 23358 Ba.
eh. Kartenbrief. *Stempel 1:* »Wien 9, 9. 10. [1903], 11–12 V.«; *Stempel 2:* »Wien 13, 9 10 03.«

1 *XVIII Spöttelgasse 7*] Unterstrichen.
7 *Stück*] Hermann Bahr: *Der Meister. Komödie in drei Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1904.

272 Aufzeichnung von Bahr, 14. 10. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,398.

272 Hofmannsthal an Bahr, 23. 10. 1903
Bw Hofmannsthal/Bahr 227.

6 *Jahrmarktfest von Plundersweiler*] Johann Wolfgang von Goethe: *Jahrmarktsfest zu Plundersweilern*.

273 Kalendereintrag von Bahr, 30. 10. 1903
TMW, HS VM 1767/10 Ba.
H. B. *TSN* III,468.

273 Aufzeichnung von Bahr, 30. 10. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,404.

5 *Klimt*] [Max Burckhard, Hermann Bahr, Koloman Moser, Fritz Waerndorfer:] *Gegen Klimt*. Wien: *Eisenstein* 1903, das gezeichnete Vorwort auf S. 3–6.
16 *Götz-Citat*] Goethe: *Götz von Berlichingen*, Dritter Aufzug: »Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsche lecken!«

273 Bahr: Widmungsexemplar Dialog vom Tragischen, 31. 10. 1903
DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
hs. auf dem Vorsatzblatt von Hermann Bahr: *Dialog vom Tragischen*. Berlin: *S. Fischer* 1904.

273 Bahr an Schnitzler, [31. 10. 1903]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: *Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt* (▷804), von Schnitzler datiert: »31/10 903«.

274 Aufzeichnung von Bahr, 31. 10. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,404.

274 Kalendereintrag von Bahr, [Adressnotizen], November 1903
TMW, HS VM 1767/11 Ba.
Eintragung auf der Umschlaginnenseite.
H. B. *TSN* III,470.

274 Bahr an Hofmannsthal, 1. 11. 1903
Bw Hofmannsthal/Bahr 228.

6 *Brief*] Hugo von Hofmannsthal: *Ein Brief*. In: *Der Tag*, Nr. 489, 18. 10. 1902 [o. P.], und Nr. 491, 19. 10. 1902 [o. P.]. Bahr las den *Chandos-Brief* nicht vor, ▷277.

274 Aufzeichnung von Bahr, 1. 11. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,404–405.

275 Tagebuch von Schnitzler, 1. 11. 1903
3 *Journalistenverein« erhob sich neulich Leitich*] ▷273.
14 *Kritik Bahrs*] In der Nachtkritik (H. B.: *Theater, Kunst und Literatur. Deutsches Volkstheater*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 37, Nr. 272, 4. 10. 1903, S. 10) zu der Inszenierung von Richard Skowronneks *Tugendhof* hatte Bahr Adolf Weisse vorgeworfen, nur schlechte Stücke aufzuführen und diese schlecht zu inszenieren. Singer vermittelte erfolglos (vgl. H. B. *TSN* III,395–397).

275 Schnitzler an Otto Brahm, 2. 11. 1903
A. S. *B* I,466–468.
Bw Schnitzler/Brahm 150–151.

275 Aufzeichnung von Bahr, 2. 11. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,405.

275 Aufzeichnung von Bahr, 3. 11. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,405.

275–276 Tagebuch von Josef Redlich, 3. 11. 1903
Josef Redlich: *Schicksalsjahre Österreichs. Die Erinnerungen und Tagebücher Josef Redlichs 1869–1936*. Hg. Fritz Fellner und Doris A. Corradini. Wien, Köln, Weimar: *Böhlau* 2011, I. Band: *Erinnerungen und Tagebücher 1869–1914*, S. 143–144.

276 Aufzeichnung von Bahr, 4. 11. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,405.

276–277 Hermann Bahr beim Ministerpräsidenten, 5. 11. 1903
[O. V.:] *Hermann Bahr beim Ministerpräsidenten. Zum Verbote der Aufführung von Arthur Schnitzler's »Reigen«.* In: *Illustriertes Wiener Extrablatt*, Jg. 32, Nr. 304, 5. 11. 1903, S. 8.

277 Aufzeichnung von Bahr, 8. 11. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,405.

2 *Halkyonier*] Otto Erich Hartleben: *Der Halkyonier. Ein Buch Schlußreime*. Berlin: *S. Fischer* 1904.

277–278 Bahr an Schnitzler, 9. 11. 1903
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

8 *Jugend*] Arthur Schnitzler: *Excentric*. In: *Jugend*, Jg. 7, Nr. 30, [16.] 7. 1902, S. 492–496.
15–16 *Rekours, der … ist*] ▷594.
22 *Salten tust … unrecht*] Das könnte auf ein verlorenes Korrespondenzstück hinweisen. Zum Inhalt siehe die Antwort Schnitzlers.

278–279 Schnitzler an Bahr, 10. 11. 1903
TMW, HS AM 23359 Ba.
eh. Brief, 2 Bl, 6 S.

21 *Stelle im Lamprecht*] Vgl. [O. V.:] *Die verbotene »Reigen«-Vorlesung*. In: *Die Zeit*, Jg. 2, Nr. 396, 5. 11. 1903, S. 3: »In den weiteren Darlegungen des Rekurses bespricht Bahr die literarische Persönlichkeit Artur Schnitzlers. Er führt an, daß Schnitzler als österreichischer Dichter auch im Ausland stets an erster Stelle genannt werde, daß Schnitzler's Wirken vielfache Auszeichnungen erhielt, daß der Historiker Lamprecht über den Wiener in anerkennender Weise sich ausgesprochen habe, […]«. Das dürfte wiederum auf die allgemeinen Ausführungen über Schnitzler in Karl Lamprechts *Deutsche Geschichte. Erster Ergänzungsband* (Berlin: *R. Gaertners Verlagsbuchhandlung* 1902, S. 362) Bezug nehmen.
24 *Brief an Salten*] Vom 7. 11. 1903, abgedruckt in A. S. *B* I,468–470.
26 *Feuilleton*] Felix Salten: *Arthur Schnitzler und sein Reigen*. In: *Die Zeit*, Jg. 2, Nr. 398, 7. 11. 1903, S. 1–2.

279 Schnitzler an Bahr, 10. 11. [1903]
»Herrn Hermann Bahr / Wien-Ob. St. Veit / Veitlissengasse 15«.
TMW, HS AM 60156 Ba.
Korrespondenzkarte, Bleistift. *Stempel 1:* »Wien, 10–11 V.«; *Stempel 2:* »Wien 13/7, 10. 11. 0[3].«

1 *Goethe Zelter Briefwechsel*] Nicht unter den aus Bahrs Besitz überlieferten Büchern.

279 Bahr an Schnitzler, 10. 11. 1903
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

4 *Primarius*] Hintergrund der Anfrage Brahms bildet die Premierenvorbereitung von *Der Meister*.
11 *Première*] Von *Der einsame Weg*.

279 Aufzeichnung von Bahr, 10. 11. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,406.

280 Tagebuch von Schnitzler, 10. 11. 1903

280 Schnitzler an Bahr, 11. 11. 1903
»Herrn Hermann Bahr / Wien Ob St Veit / Veitlissengasse.«
TMW, HS AM 23360 Ba.
Briefkarte. *Stempel 1:* »Wien 18/1, 11. 11. 03, 11–12 V.«; *Stempel 2:* »Wien 13/7, 11. 11. 03.«

5 *Brief von Brahm*] Brief vom 8. 11. 1903 (*Bw* Schnitzler/Brahm 152–153).
6 *Stückes*] *Der einsame Weg*.
9 *Fulda*] Uraufführung *Novella d'Andrea* am 21. 11. 1903 im Burgtheater.
10 *drankommen*] *Der Meister*.

280 Julius Schnitzler an Bahr, 12. 11. 1903
»Herrn Hermann Bahr / Wien / XIII./7 Veitlissengasse 7.«
TMW, HS AM 23401 Ba.
Kartenbrief, gestempelt: »Dr. Julius Schnitzler / k. k. Primararzt / I., Schellinggasse Nr. 6«, gedruckter Kopf: »Primararzt Dr. Julius Schnitzler / I., Schellinggasse 6.«, Lateinschrift. *Stempel 1:* »Wien, 12. 11. 03, 5–6 N.«; *Stempel 2:* »Wien 13/7, 1×. 11. 03.«

10 *Löw*] Name des Sanatoriums, in dem er am 26. 1. 1903 Bahr den Blinddarm entfernt hatte, ▷245–▷248.

281 S. Fischer an Schnitzler, 12. 11. 1903

»Herrn Dr. Arthur Schnitzler / Wien XVIII«.

CUL, Schnitzler, B 121b.
ms. Brief, 1 Bl., 1 S. mit gestempelter Unterschrift, gedruckter Kopf: »S. Fischer, VERLAG / TELEPHON: / AMT VI, 1662 / BERLIN W., DEN ... / BÜLOWSTRASSE 90/91.«, mit eh. Notizen von Schnitzler, diese nicht wiedergegeben.

Bw Fischer 86–87.

9 *Format*] Von der 9. bis zur 12. Auflage (9. Tausend – 12. Tausend), 1904 bis 1906 erschien das Buch in dem angesprochenen, kleineren Format (Umfang: 64 S.).

281 Hofmannsthal an Bahr, 12. 11. 1903

Bw Hofmannsthal/Bahr 228.

1 *Stück*] *Der einsame Weg*.

281 Bahr an Schnitzler, 13. 11. 1903

»Herrn D[r] Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte. *Stempel 1:* »Wien 13/7, 13. 11. 03, 2–3N.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 18/1, 13. 11. 03, 7.N.«

4–5 *nicht hier*] Am Sonntag, 15. 11., besuchte er in Salzburg das Grab seiner Eltern (H. B. *TSN* III,406).

281 Schnitzler an Bahr, 13. 11. 1903

TMW, HS AM 23361 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

282 Bahr an Schnitzler, 15. 11. 1903

»Herrn D[r] Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte. *Stempel 1:* »Wien 13/7, 15. 11[.] 03, 12–1M.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 18/1, 16. 11. 03, 8.V.«

4 *Stück*] *Der einsame Weg*.

6 *Première*] Von *Der Meister*.

282 Brahm an Schnitzler, 16. 11. 1903

Bw Schnitzler/Brahm 154.

282 Aufzeichnung von Bahr, 19. 11. 1903

TMW, HS VM 1766 Ba.

H. B. *TSN* III,408.

282 Tagebuch von Schnitzler, 19. 11. 1903

283 Aufzeichnung von Bahr, 29. 11. 1903

TMW, HS VM 1766 Ba.

H. B. *TSN* III,412–414.

3–4 *Künstlerinnengunst*] Franz Xaver Fabichler: *Künstlerinnengunst. Roman*. Linz: *Oberösterreichische Buchdruckerei- u. Verlagsgesellschaft* [1903].

283 Aufzeichnung von Bahr, 30. 11. 1903

TMW, HS VM 1766 Ba.

H. B. *TSN* III,414.

4–5 *Das Ende*] Nicht erschienen.

284 Kalendereintrag von Bahr, [Adressnotizen], Dezember 1903
TMW, HS VM 1767/12 Ba.
Eintragung auf der Umschlaginnenseite.
H. B. *TSN* III,474.

284 Paul Block an Bahr, 8. 12. 1903
TMW, HS AM 15881 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: »Redaktion des ›Berliner Tageblatt‹ / Chef-Redakteur: Arthur Levysohn / BERLIN SW 19,..... / Jerusalemerstrasse«.

10–11 *Kleine Theater … ermuntern*] Am 31. 12. 1903 kommt es trotzdem zu einer Silvester-Vorstellung am Kleinen Theater in Berlin.

284 Schnitzler an Bahr, 13. 12. 1903
»hermann bahr berlin deutsches theater«.
TMW, HS AM 23362 Ba.
ms. Telegramm, »aufgenommen den 23/12 um 11 Uhr 57 M«, ausgefertigt mit Tinte, von »Schott« signiert und mit weiterer Empfängeradresse versehen: »N.W.7 Hotel de Rom zu bestellen«. *Stempel 1:* »Berlin N. W. 6, 13. 12. 03., 12^{20}.«; *Stempel 2:* »Ausgefertigt, 13 Dec. [1903].«

1 *glueckwunsch*] Am 12. 12. 1903 Uraufführung von *Der Meister* im Deutschen Theater in Berlin.

284–285 Berliner Tageblatt: Hermann Bahr über Arthur Schnitzler, 14. 12. 1903
Hermann Bahr: *Hermann Bahr über Arthur Schnitzler.* In: *Berliner Tageblatt*, Jg. 32, Nr. 634, Abend-Ausgabe, 14. 12. 1903, S. 2.

3 *aufgelöst*] Der Senatsbeschluss der Münchner Universität datiert vom 28. 11. 1903 (Rainer Hartl: *Aufbruch zur Moderne. Naturalistisches Theater in München*. München: *Kitzinger* 1975, S. 88–89).

286 Schnitzler u. a. an Bahr, 14. 12. 1903
»Herrn Hermann Bahr / Wien Ob St Veit / Veitlissengasse«.
TMW, HS AM 49103 Ba.
eh. Ansichtskarte, Bleistift, 6 Verf., Motiv: »Hietzing, den ... 19 ... / Auhofstrasse 1. / Schöner Gruss vom reizenden Etablissement ›Ottakringerbräu‹ ›zum schwarzen Hahn‹, wo es so gemüthlich ist.« *Stempel 1:* »Wien 18/1, 15. 12. 03, 6–7 V.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 13/7, 15[.] 12. 03, 11.«

3 *Unter sich*] Die *11 Scharfrichter* hatten Bahrs Schauspiel *Unter sich* am 9. 12. 1903 in Wien gegeben.
6 *Onkel*] Figur aus *Unter sich*.

286 Bahr an Schnitzler, 16. 12. [1903]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Jahreszahl »903.« von Schnitzler ergänzt.

286 Aufzeichnung von Bahr, 16. 12. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,417.

286 Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1903

286 Aufzeichnung von Bahr, 18. 12. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,418.

287 Tagebuch von Schnitzler, 18. 12. 1903

287 Bahr und Siegfried Trebitsch an Schnitzler, 2[8]. 12. 1903
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Postkarte, Motiv: »Kapelle. Semmering.«, Bleistift. *Stempel:* »Semmering 1, 28 12. 03, 12–1N.«

3 *nämlich: herzlich*] Zwischen Bahrs Text eingefügt, der Textverlauf mit einem Pfeil markiert.

287 Aufzeichnung von Bahr, 31. 12. 1903
TMW, HS VM 1766 Ba.
H. B. *TSN* III,424–426.

7 *Einzelereignisse*] ▷283.

288 Bahr an Schnitzler, 7. 1. 1904
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte. *Stempel 1:* »Wien.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 18/1, 8. 1. 048.V.«

288 Schnitzler an Bahr, 8. 1. 1904
TMW, HS AM 23363 Ba.
ms. Brief, 1 Bl., 1 S., m. eh. Grußformel und eh. Einfügung.

5 *Gastspiel*] 1904 trat er nicht in Wien auf.
6 *neulich*] Laut A. S. *Tb* am 28. 12. 1903.

288–289 Hofmannsthal an Schnitzler, [8.–9. 1. 1904]
CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift; von Schnitzler datiert »Jänner 904«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 181–182.

289 Tagebuch von Schnitzler, 9. 1. 1904

289–290 Siegfried Trebitsch an Bahr, 22. 1. 1904
TMW, HS AM 24631 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Prägedruck »S. T.«; hs. Anm. von Bahr auf der ersten Seite: »Sorma / Löwenfeld / Franzl«, mit geschwungener Klammer verbunden mit »Elias / Bie«; Bleistiftanmerkung von Bahr auf 4. Seite: »Ring / Dr Graf Werderthorgasse.«

5 *Première*] *Der Schlachtenlenker* von G. B. Shaw, übersetzt von Trebitsch, und *Schwester Beatrix* von M. Maeterlinck wurden gemeinsam erstmals am 10. 2. 1904 im Neuen Theater in Berlin gegeben.
6 *Candida*] Die Aufführung von *Candida* von Shaw in der Übersetzung von Trebitsch am Neuen Theater verzögerte sich letztlich bis zum 3. 3. 1904.
27 *»Meister«-Erfolg*] Erstmals am 19. 1. 1904 im Deutschen Schauspielhaus, fünf Aufführungen.
29 *Helden*] *Arms and the Man* von Shaw.
30 *Roman*] Eventuell: *Das Haus am Abhang. Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1906.
31 *Stück*] Eventuell: *Ein letzter Wille. Schauspiel in drei Akten* (1907).

290–291 Bahr an Siegfried Trebitsch, 26. 1. 1904
TMW, HS AM 77305/2 Ba.
ms. Abschrift, 1 Bl., 2 S. Original nicht nachgewiesen.

18 *)*] Öffnende in schließende Klammer korrigiert.
20–22 *englischen Hermann … Shaw*] Das formuliert er auch öffentlich, vgl. Hermann Bahr: *Candida. Komödie in drei Akten von Bernard Shaw, deutsch von Siegfried Trebitsch. Zum ersten Mal aufgeführt im Deutschen Volkstheater am 8. Oktober 1904*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 38, Nr. 280,

9. 10. 1904, S. 9–10, hier: S. 9: »Wenn es nämlich wahr ist, was man mir immer sagt, daß Sie der englische Hermann Bahr sind, ich aber der deutsche Bernard Shaw (ich weiß nicht, für wen das beleidigender ist) […]«.

33 *Di doman non c'è certezza*] *Canzona di Bacco*: »Die Zukunft hat nichts Sicheres.« Bahr zitiert das auch im *Selbstbildnis* (S. 2–3), dort aber falsch zugeschrieben.

44 *Zapfenstreich*] Premiere des »Militärischen Drama[s] in vier Aufzügen« von Franz Adam Beyerlein am 16. 1. 1904 am Deutschen Volkstheater.

45 *Novella Andrea*] *Novella d'Andrea* von Ludwig Fulda am 16. 1. 1904.

291–292 Siegfried Trebitsch an Bahr, [zwischen 27. und 30. 1. 1904]

TMW, HS AM 24635 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S. Rechts oben Prägedruck: »S. T.«

16 *auch bei Berger*] Siehe Kommentar zu ▷290.

30 *Dörmann in München*] *Der Herr von Abadessa. Ein Abenteuerstück in drei Akten*, Premiere am 20. 1. 1904 im Hoftheater.

292 Schnitzler an Bahr, 27. 1. 1904

»Herrn Hermann Bahr / Marbach (Sanatorium) / Radolfzell am Bodensee«.

TMW, HS AM 23364 Ba.
eh. Briefkarte. *Stempel 1:* »Wien 18/1, 27. 1. 04, 11–12 V.«; *Stempel 2:* »Wangen, 29./1. 04, 9–10 V.«

292 Aufzeichnung von Bahr, 28. 1. 1904

TMW, HS VM 2081 Ba.
H. B. *TSN* IV,14.

1 *Einsamen Weg*] Fassung unklar, das Exemplar mit Widmung erhielt er erst Mitte Februar, ▷298.

1 *Calabrien*] Joseph Victor Widmann: *Calabrien – Apulien und Streifereien an den oberitalienischen Seen*. Frauenfeld: *Huber* 1904.

292–293 Bahr an Schnitzler, 29. 1. 1904

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

13–14 *still an … Greise*] In *À propos de Solness le Constructeur* (*Le Figaro*, Jg. 40, Ser. 3, Nr. 92, 2. 4. 1894, S. 1, späterer Titel *Le Tragique quotidien*) schreibt Maeterlinck über das »tiefere Leben« eines Alten, der in seinem Stuhl versucht seine Umgebung zu begreifen, im Vergleich beispielsweise zu einem Liebhaber, der die Geliebte erwürgt.

293 Bahr an Siegfried Trebitsch, 31. 1. 1904

TMW, HS AM 77305/5 Ba.
ms. Abschrift, 1 Bl., 1 S. Original nicht nachgewiesen.

14 *ernstlich krank?*] Vgl. *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 38, Nr. 27, 27. 1. 1904, S. 11: »Aus Berlin wird uns telegraphiert: Gerhart Hauptmann, der kürzlich von Agnetendorf ankam, ist in Brahms Wohnung, wo er zeitweiligen Aufenthalt nahm, nicht unbedenklich erkrankt. Er wird nach erhoffter Wiederherstellung eine Reise nach dem Süden antreten[.]« Bahr hatte am 29. 1. an Hauptmann geschrieben. Dieser laborierte für rund eine Woche an einer Magenverstimmung (Peter Sprengel: *Hermann Bahr und Gerhart Hauptmann in Briefen und anderen Zeugnissen*. Erg. von Martin Anton Müller, 2013, S. 5–6 http://univie.ac.at/bahr).

293 Aufzeichnung von Bahr, 31. 1. 1904

TMW, HS VM 2081 Ba.
H. B. *TSN* IV,14–16.

3–4 *Arno Holz Stück*] In *Traumulus* ist ein Schuldirektor von seinem Lieblingsschüler bitter enttäuscht, weil er mit einer Schauspielerin Zeit verbracht hat.
5 *Frau des Weisen*] Darin wird in einer Rückblende erzählt, wie der Protagonist als Schüler mit der Frau seines Wohnungsgebers, eines Gymnasialprofessors, einen Kuss getauscht hat.

294 Schnitzler an Bahr, 1. 2. 1904
TMW, HS AM 23365 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

7 *April*] Die Reise fand erst im Mai statt.

294 Aufzeichnung von Bahr, 1. 2. 1904
TMW, HS VM 2081 Ba.
H. B. *TSN* IV,16.

2–3 *er sich … aufhielt*] 1. Akt, 5. Szene. ▷295 und ▷626.

294–295 Siegfried Trebitsch an Bahr, 2. 2. 1904
TMW, HS AM 24634 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S. Rechts oben Prägedruck: »S. T.«

17 *Weber nun frei sind*] Bahr war daran beteiligt, dass eine erste österreichische Aufführung von Gerhart Hauptmanns *Die Weber* möglich wurde. Vgl. *Bw* Bahr/Holz 70–72.
18 *Thal des L.*] Max Dreyer: *Das Thal des Lebens*.

295 Tagebuch von Schnitzler, 2. 2. 1904

295–296 Bahr an Schnitzler, 5. 2. 1904
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

3–6 *Mich berührt … aufhielt).*] ▷294 und ▷626.
18 *Prachtvoll find ich den Cassian*] Erstdruck: *Der tapfere Cassian. Burleske in einem Akt*. In: *Neue Rundschau*, Jg. 15, H. 2, 1. 2. 1904, S. 227–247.

296 Hofmannsthal an Bahr, 5. 2. 1904
Bw Hofmannsthal/Bahr 238.

296–297 Siegfried Trebitsch an Bahr, 6. 2. 1904
TMW, HS AM 24633 Ba.
eh. Karte.

2 *Mittwoch*] 10. 2. 1904.
5 *Mautner*] Fritz Mauthner war Kritiker und Redakteur des *Berliner Tageblatts*.
18 *Stück*] *Ein letzter Wille*.
23 *nächsten Hefte*] Nicht in der *Neuen Rundschau* erschienen.
29 *Stella*] *Stella und Antonie*, am 6. 2. 1904 im Berliner Theater.

297–298 Salten an Bahr, 9. 2. 1904
TMW, HS AM 64619 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »DIE / ZEIT. / Wiener Tageszeitung / Herausgeber: / Prof. Dr. I. Singer / Dr. Heinrich Kanner / Redaction / Telegramm-Adresse: Zeit, Wien / Interurbanes Telephon Nr. 15.988 / Telephone Nr. 17.040, 17.041 / WIEN / I. Wipplingerstrasse 38«.

38 *Kleinkunst*] ▷279.
49 *Widder sind … Leoparden*] Fabel aus der Sammlung *Reineke Fuchs in Afrika* von Wilhelm H. J. Bleek (*Fabeln und Märchen der Eingeborenen.* Weimar: *Böhlau* 1870, S. 18–20): Ein Widder bringt einen Leoparden dazu, sich vor ihm zu fürchten.

56 *Ihrem Singer*] Wilhelm Singer, Herausgeber des *Neuen Wiener Tagblatts* und Vorsitzender der Internationalen Dachorganisation des *Österreichischen Journalistenbunds*.

298 Schnitzler: Widmungsexemplar Der einsame Weg, [10.] 2. 1904

Salzburg, Universitätsbibliothek, 32321-I.
hs. auf dem Vorsatzblatt von Arthur Schnitzler: *Der einsame Weg. Schauspiel in fünf Akten*. 2. Auflage. Berlin: *S. Fischer* 1904.

3 *Feber*] *Tb* 10. 2. 1904: »Nm. bei Fischer, Bücher des E. W. verschickt –«.

299–300 W. Fred an Bahr, 10. 2. 1904

TMW, HS AM 17694 Ba.
eh. Brief, 2 Bl., 4 S., Lateinschrift, mit gedrucktem Kopf »W. Fred«, Illustration und Adresse: »Berlin W. / Meierottostrasse 3«.

31 *Sache mit Jennerl*] Es handelt sich um Jenny Rauch, die mit Felix Dörmann liiert ist, der sich wiederum von seiner Frau Mareia scheiden lassen möchte.
42 *Bonaparte's Ehrentag*] Gemeint ist die Premiere von Trebitschs Übersetzung von Shaws *Der Schlachtenlenker* (gemeinsam mit *Schwester Beatrix*).
45–46 *Wenn Sie tun.*] Seitlich mit zwei senkrechten Strichen markiert.

300 Bahr an Schnitzler, 12. 2. 1904

»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Deutsches Theater / Berlin NW / Schumannstr.«
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte, Motiv: »Konstanz Conciliumsgebäude«, Adresse von fremden Händen teilw. gestrichen und ergänzt: »7«, »NW 7 Continentalhotel« sowie »×××××××××××× 8/6.« *Stempel 1:* »Konstanz–Basel Bahnpost, Zug 1627, 13/2 04.«; *Stempel 2:* »14/2 [04].«; *Stempel 3:* »Bestellt vom Postamte 7, ××[/2] 04.«

300 Bahr an Schnitzler, 15. 2. 1904

»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Briefkarte. *Stempel 1:* »Abbazia, 15. 2. 04.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 18/1, 17. 2. 04, 8.V.«

300–302 Stephan Epstein an Bahr, 15. 2. 1904

TMW, HS AM 17385 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift, Absenderstempel: »Dr Stéphane EPSTEIN / 78, Rue de l'Assomption«. Die Stelle über Vermittlung an eine Zeitung seitlich mit schwarzem Strich markiert.

11 *zurückzukommen*] ▷267.
22 *aufführen*] Keine Aufführung in Frankreich nachweisbar.
39 *Dalai-Lama*] Thubten Gyatsho.

302 Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 22. 2. 1904

Bw Hofmannsthal/Bahr 243.

303–304 Schnitzler an Bahr, 22. 2. 1904

TMW, HS AM 23367 Ba.
eh. Brief, 2 Bl., 7 S.

6 *Freitag Abend*] Eigentlich schon seit dem 19. 2. abends (einem Donnerstag).
17 *Telegramm*] [O. V.:] *Schnitzlers »Einsamer Weg« (Telegramm der »Neuen Freien Presse«)*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 14178, 14. 2. 1904, S. 12.
21 *Feuillet*] Paul Goldmann: *Berliner Theater. »Der einsame Weg«. Von Arthur Schnitzler*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 14187, 23. 2. 1904, S. 1–3.

304–305 Josef Redlich an Bahr, 29. 2. 1904
TMW, HS AM 22453 Ba.
eh. Brief, 2 Bl., 6 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »PRIVATDOCENT Dr. JOSEF REDLICH / IX., MAXIMILIANPLATZ 12 / WIEN«.
Hermann Bahr, Josef Redlich: *Dichter und Gelehrter. Hermann Bahr und Josef Redlich in ihren Briefen 1896–1934*. Hg. Fritz Fellner. Salzburg: *Verlag Wolfgang Neugebauer* 1980, S. 28–30.

2–3 *auf höheren Befehl abgesetzt*] *Rose Bernd* von Gerhart Hauptmann feierte am 11. 2. 1904 im Burgtheater Premiere. Redlichs Aussage, dass es »auf höheren Befehl« abgesetzt wurde, stand in den Zeitungen ([O. V.:] *Theater- und Kunstnachrichten. Gerhart Hauptmanns »Rose Bernd«*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 14193, 29. 2. 1904, Abendblatt, S. 10).

7 *Geschichte vom Gitterbett*] Erstdruck nicht nachgewiesen, Erstausgabe: *Das Gitterbett*. In: Siegfried Trebitsch: *Das verkaufte Lächeln. Novellen*. Wien, Leipzig: *Wiener Verlag* 1905, S. 73–106 (erschienen November 1904).

35–37 *Ich habe … Dich*] Inhaltliche Wiedergabe des 3. Akts, 8. Szene.

305 Bahr an Schnitzler, [5.] 3. 1904
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Postkarte, Motiv: »Salutem Pluriman E Ruinis Salonae / Basilica Martyrum Salonitanorum in Manastirine«, von Schnitzler datiert: »8. 3«. *Stempel 1:* »Solin Salona.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 18/1, 8. 3. 04, 12. V.«

305 Bahr an Schnitzler, 8. 3. 1904
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Postkarte, Motiv: »L'Ombla – Cempresata«, von Schnitzler datiert: »11. 3. 904«. *Stempel 1:* »Dubrovnik, 9/3 [1904].«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 18/1, 11. 3. 04, 12. V.«

305 Friedrich, Lili Waerndorfer und Bahr an Schnitzler, 12. 3. 1904
»Dr. ARTHUR / SCHNITZLER / XVIII SPÖTTELGASSE 7 / WIEN«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Postkarte, 3 Verf., Motiv: »L'Ombla – Cempresata«, bis auf Bahr in Lateinschrift, von Schnitzler datiert: »15. 3. 901«. *Stempel 1:* »Dubrovnik Ragusa, 12. 3[.] 04.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien, 15. 3. 04, V.«

305 Bahr an Schnitzler, 16. 3. 1904
»πρὸς τὸν κύριον / Dr Arthur Schnitzler / Βιέννη / Wien XVIII / Spöttelgasse 7 / Αυστρία«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Postkarte, Motiv, Motiv: »Athène. Temple de Thesée Θησείον«, von Schnitzler datiert: »März 904«. *Stempel:* »ΑΘΗΝΑΙ, 16 ΜΑΡΤ. 1904.«

305 Tagebuch von Schnitzler, 1. 4. 1904

306 Bahr an Schnitzler, 23. 4. [1904]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Jahreszahl »904« von Schnitzler ergänzt.

4 *genesen*] Heinrich hatte die Masern (A. S. *B* I,481).

9 *Riesenerfolg*] ▷302.

306 Bahr an Schnitzler, 27. 4. 1904
»Pneumatisch / Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Briefkarte, Datum von Schnitzler mit Jahreszahl »904« ergänzt. *Stempel 1:* »Wien 13/5, 27[.] IV. 04, XII.«; *Stempel 2:* »Wien 12/1, 27 IV 04, 1 N.«; *Stempel 3:* »Wien 12/1, 27 IV [04], 2.30N.«

5 *Gerty schreibt*] Nicht in *Bw* Hofmannsthal/Bahr.
7 *Abreise*] Am 30. 4. trat Schnitzler eine mehrwöchige Italienreise an.

306 **Aufzeichnung von Bahr, 27. 4. 1904**
TMW, HS VM 2082 Ba.
H. B. *TSN* IV,129–130.

306–307 **Bahr an Schnitzler, 28. 4. 1904**
»Pneumatisch / Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte. *Stempel 1:* »Wien 13/5, 28. IV. 04.«; *Stempel 2:* »28. IV. 04.«; *Stempel 3:* »Wien 18.«

4 *Euch*] Anwesend waren Richard und Paula Beer-Hofmann, Gerty Hofmannsthal, Felix Salten und Arthur und Olga Schnitzler.
5 *Samstag*] Am 30. 4. Zum gewünschten Treffen dürfte es nicht gekommen sein, da Schnitzler an diesem Tag seine Italienreise begann.

307 **Tagebuch von Schnitzler, 31. 5. 1904**

307 **Aufzeichnung von Bahr, 2. 6. 1904**
TMW, HS VM 2082 Ba.
H. B. *TSN* IV,168.

307 **Tagebuch von Schnitzler, 2. 6. 1904**
6 *Buch für Liliencron*] *Österreichische Dichter zum 60. Geburtstage Detlev von Liliencrons*. Hg. Adolph Donath Wien: *Holzhausen* 1904.
10 *Erwiderung*] In Form eines Briefes, in dem er die Schuld an einer ausfälligen Äußerung, an die er sich nicht erinnern könne, dem um Mitarbeit insistierenden Donath gibt (Hugo von Hofmannsthal: *Zur Liliencron-Feier*. In: *Die Fackel*, Jg. 6, H. 142, 19. 5. 1904, S. 24–26).
11 *Karte*] [O. V.:] *Hugo v. Hofmannsthal und Detlev v. Liliencron*. In: *Neue Hamburger Zeitung*, Jg. 9, Nr. 243, 27. 5. 1902, Morgen-Ausgabe, S. 2: »Sehr geehrter Herr! / Da Sie mich ausdrücklich erinnerten, so muß ich doch mitteilen, daß ich mich an irgend einer Liliencron-Demonstration nicht zu beteiligen gedenke, aus Gründen der mangelnden Sympathie, nicht für sein Talent, das ich sehr wohl erkenne, sondern für seine mir äußerst widerwärtige Formlosigkeit und Selbstverschleuderung. / Ihr ergebener / Hofmannsthal.«

308 **Aufzeichnung von Bahr, 6. 6. 1904**
TMW, HS VM 2082 Ba.
H. B. *TSN* IV,170–171.

308 **Tagebuch von Schnitzler, 6. 6. 1904**
1 *Stück*] *Ritterlichkeit*.

308 **Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 7. 6. 1904**
Bw Hofmannsthal/Bahr 250.

308 **Schnitzler an Otto Brahm, 1. 7. 1904**
Bw Schnitzler/Brahm 159–161.

5 *Loge*] ▷307.

308 **Tagebuch von Schnitzler, 7. 7. 1904**
4 *Le soir … bon soir*] So auch Auernheimer: *Das Wirtshaus zur verlorenen Zeit*. Wien: *Ullstein* 1948, S. 42 und, ohne das finale »bon soir«, Trebitsch: *Chronik eines Lebens.* Zürich, Stuttgart, Wien: *Artemis* 1951, S. 188.

5 *Mit Bahr und Treb. zurück;*] Olga Schnitzler weicht davon ab: »Am 7. nach dem Begräbnis ist Bahr bei uns, der Herzl in den letzten Jahren nahestand. Es war ein schöner klarer Tag, man saß auf dem Balkon, dem Sternwartepark gegenüber, die Freunde erzählten einander von den verflossenen Jahren, von allem, was sie dem Dahingeschiedenen verband und von ihm trennte. Ein mild verstehendes Wort Herzls, wie nachhallend aus anderer Welt, gab den tröstlich versöhnenden Ausklang: ›Schnitzler? – Er gehört hieher, auf diesen Boden – ganz ebenso wie Schubert.‹« (*Spiegelbild der Freundschaft*, S. 100)

309 Beer-Hofmann an Bahr, 12. 7. 1904

TMW, HS AM 15512 Ba.
hs. Brief, 2 Bl., 4 S., Lateinschrift.
1) *Bw* Beer-Hofmann 14–15. 2) *Bw* Beer-Hofmann an Bahr 125–126.

309 Bahr an Schnitzler, 27. 7. [1904]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

3 *Stück*] *Sanna*.
6 *Zurück*] Bahr kehrte am 3. 8. nach Wien zurück.

309 Beer-Hofmann an Bahr, 1. 8. 1904

TMW, HS AM 15513 Ba.
hs. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift.
1) *Bw* Beer-Hofmann 15–16. 2) *Bw* Beer-Hofmann an Bahr 127.

309 Bahr an Schnitzler, 5. 8. [1904]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Datum von Schnitzler um Jahreszahl »904« ergänzt.

4 *Sonntag*] 7. 8. 1904.
6 *Arbeit*] *Dialog vom Marsyas*, vgl. ▷324.

310 Tagebuch von Schnitzler, 5. 8. 1904

310–311 Schnitzler: Künstler–Literat, [7. 8. 1904?]

DLA, A:Schnitzler, 85.1.71.
ms., 3 S.; in der gleichen Mappe 3 Durchschläge, bei einem davon von unbek. Hand »Dialog vom Marsyas. [Ein Gespräch über Kunst.] Berlin 1905.« ergänzt und unbedeutende Korrekturen (z. B. Vereinheitlichung von »Literat« und »Litterat«) vorgenommen.

1 *907*] Vermutlich Fehler des Abschreibers. Der Text dürfte am 7. 8. 1904 entstanden sein, wie Schnitzler *Tb* nahelegt.
5 *einmal angedeutet*] ▷324.
14 *Anstaendigkeit*] Tippfehler: »Anstanedigkeit«.

311 Aufzeichnung von Bahr, 7. 8. 1904

TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,249.

311–312 Tagebuch von Schnitzler, 7. 8. 1904

25 *Gretchen*] Albert Lortzing: *Der Wildschütz*.
26 *Antrag Benedikts*] A. S. *Tb* 9. 7. 1904: »Benedikt (Herausgeber der N. Fr. Pr.) Nm. bei mir. Antrag, ich solle in ein festeres Verh. zur N. Fr. Pr. treten: 2 Feuilletons monatlich, jedes Feuill. zu 400 Kronen!– Besprechung allwöchentlich in der Redaction.–« Schnitzler sagte am 20. 7. ab.
51 *Brief an Hugo*] Altenberg an Hofmannsthal, zwischen 26. und 29. 11. 1903, abgedruckt in Hugo von Hofmannsthal: *Sämtliche Werke*. Kritische Ausgabe. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1975–[2016], VII. Band: *Dramen 5*. Hg.

Klaus E. Bohnenkamp und Mathias Mayer. (1997), S. 389–390. Vgl. H. B.: *TSN* III,412.

51–52 *Feuilleton*] Paul Goldmann: *Berliner Theater. »Elektra« von Hugo von Hofmannsthal*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 14099, 26. 11. 1903, Morgenblatt, S. 1–3.

313 Stoffentwurf von Schnitzler zu Das Wort, [nach dem 7. 8.?] 1904

CUL, Schnitzler, A 196,1.
ms. Typoskript, 1 Bl., 1 S., hs. Ergänzung in der oberen rechten Ecke »904«.

5 , *hübsche*] Komma hs. mit Bleistift eingefügt. Die Kleinschreibung von »Hübsche« von den Herausgebern.

313 Schnitzler an Otto Brahm, 8. 8. 1904

Bw Schnitzler/Brahm 164–166.

313 Hofmannsthal an Schnitzler, 8. 8. 1904

CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 194.

313–314 Schnitzler an Hofmannsthal, 9. 8. 1904

FDH, Hs-30885,111.
eh. Brief, 2 Bl., 7 S. Das zweite Blatt von Schnitzler mit Bleistift beschrieben: »9/8 904 II«.
1) A. S. *B* I,484–485. 2) *Bw* Hofmannsthal/Schnitzler 194–195.

1 *lieber*] Der Tintenfleck von Schnitzler verkehrt zum Text kommentiert: »NEUE TINTE, PARDON!«

12 *Zeit*] Durch Tintenfleck ab dem zweiten Buchstaben unlesbar, von Schnitzler unter der Zeile wiederholt.

314 Beer-Hofmann an Bahr, 9. 8. 1904

TMW, HS AM 15514 Ba.
hs. Brief, 6 Bl., 12 S., Lateinschrift, rechts oben hs. paginiert.
1) *Bw* Beer-Hofmann 16–19. 2) *Bw* Beer-Hofmann an Bahr 127–130.

315 Aufzeichnung von Bahr, 10. 8. 1904

TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,252–253.

315 Tagebuch von Schnitzler, 10. 8. 1904

315 Bahr an Schnitzler, 11. 8. [1904?]

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

315 Bahr an Beer-Hofmann, 11. 8. 1904

»Herrn Dr Richard Beer-Hofmann / Markt Aussee«.
YCGL, MSSS 30 f.
eh. Postkarte, Motiv: »Ob. St. Veit. Veitlissengasse.« *Stempel 1:* »Wien, 12. VIII[. 04].«; *Stempel 2:* »Aussee in Steiermark, 13[. 8. 04].«

315 Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 1[1]. 8. 1904

Bw Hofmannsthal/Bahr 264.

316 Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 12. 8. 1904

Bw Hofmannsthal/Bahr 267.

316 Schnitzler an Bahr, 17. 8. 1904

»Herrn Hermann Bahr / Wien Ob. St. Veit / Veitlissengasse.«
TMW, HS AM 23366 Ba.
eh. Kartenbrief, Bleistift. *Stempel 1:* »Wien 18, 17. VIII 04.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 13/7, 18. 8. 04, 8. V.«

2 *Kuffner Garten*] Gastgarten des Ottakringer Bräu. Das Lokal gehörte zu der im 16. Wiener Gemeindebezirk (Ottakring) angesiedelten Brauerei Kuffner.

316 Aufzeichnung von Bahr, 19. 8. 1904
TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,260.

316 Tagebuch von Schnitzler, 19. 8. 1904

316 Schnitzler an Hofmannsthal, 20. 8. 1904
FDH, Hs-30885,112.
eh. Brief, 2 Bl., 6 S.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 197–199.

316 Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 20. 8. 1904
Bw Hofmannsthal/Bahr 271.

6 *hierher*] Aussee.
8 *mitthun*] Dazu kam es nicht.

317 Bahr an Salten, 24. 8. 1904
TMW, HS AM 38078 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

7 *Stück*] *Sanna*.
20 *Schlenther*] 25. 7. 1904, *TMW*, HS AM 23143 Ba.
21 *Burckhard*] Nicht ermittelt.
24 *Brahm*] 26. 7. 1904, *TMW*, HS AM 16005 Ba.
26 *Reinhardt*] Telegramm, *TMW*, HS AM 22319 Ba.
31 *Hugo: weiß … anzufangen*] *Bw* Hofmannsthal/Bahr 267.

318–319 Aufzeichnung von Bahr, 28. 8. 1904
TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,269–270.

2–3 *Die Kindermörderin*] Hermann Bahr: *Sturm und Drang. (»Die Kindermörderin«, ein Trauerspiel von Heinrich Leopold Wagner. Zum ersten Mal aufgeführt durch den Musik- und Theaterverein »Sezession« im Beatrixsaal am 27. August 1904)*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 38, Nr. 238, 28. 8. 1904, S. 3–5.
41 *Congress*] Vom 11. bis zum 20. 9. 1904 fand in Wien und Salzburg der neunte *Internationale Presskongress* statt.

319 Aufzeichnung von Bahr, 30. 8. 1904
TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,273–276.

319 Tagebuch von Schnitzler, 30. 8. 1904

319–320 Plan von Schnitzler zu Das Wort, September 1904
CUL, Schnitzler, A 196,1.
ms. Typoskript, 2 Bl., 2 S., auf der 1. Seite hs., auf der 2. ms. Paginierung, in der rechten oberen Ecke hs. »Sept 904«.

30 *Gr., Me, Ro., Frau Str*] Mögliche Entschlüsselung, einen Abschreibfehler von »R« statt »P« annehmend: Stefan Grossmann (»Rapp«), Max Messer (»Neumann«), Alfred Polgar (»Gleissner«), Frieda Strindberg (»Frau Flatterer«).
30 *indberg.*] Hs. an Stelle eines ms. Punktes.

320 Aufzeichnung von Bahr, 2. 9. 1904
TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,282–285.

320 Bahr: [Notizen zur Lektüre von Hofmannsthals Das gerettete Venedig?], [2.–3. 9. 1904?]
TMW, HS VM 2136 Ba.
In: Abreißblock, 28 Bl., eh. von beiden Seiten mit Bleistift beschrieben, unpag., [S. 1–2].

11–14 *zwei Mal … sah*] ▷237, ▷251 und ▷619.

320–321 Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 3. 9. 1904
Bw Hofmannsthal/Bahr 273.

1 *langen Brief*] *Bw* Hofmannsthal/Bahr 275–279.

321 Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 6. 9. 1904
Bw Hofmannsthal/Bahr 280.

4 *Hauserl*] Burckhard hatte sich in Lueg am Wolfgangsee ein Haus gebaut.
7 *Landro*] Dort hatten sie beide im Sommer 1897 geurlaubt.

321 Schnitzler u. a. an Bahr, 7. 9. 1904
»Hermann Bahr / ^Wien Wien XIII$_7$˅ Ob St Veit / Veitlissengasse«.
TMW, HS AM 61743 Ba.
eh. Ansichtskarte: »Hotel & Pension Lueg b. St. Gilgen am Wolfgangsee. Panorama von der Hotelterrasse aus«, sechs Verfasser, Bleistift. *Stempel:* »St. Gilgen.«

321 Tagebuch von Schnitzler, 18. 9. 1904

322 Aufzeichnung von Bahr, 20. 9. 1904
TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,294–295.

322 Tagebuch von Schnitzler, 20. 9. 1904

322 Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 21. 9. 1904
Bw Hofmannsthal/Bahr 288.

322 Schnitzler an Hofmannsthal, 24. 9. 1904
»Herrn Hugo von Hofmannsthal / Venedig / Hotel Europe«.
FDH, Hs-30885,115.
eh. Briefkarte. Die originale Adressierung von unbekannter Hand geändert zu: »5 Badgasse / Rodaun presso Vienna«. *Stempel 1:* »18/1 Wien, 24[. 09.] 04, 1.«; *Stempel 2:* »Venezia.«; *Stempel 3:* »Venezia, 25. [9. 0]4, 2M.«; *Stempel 4:* »[Rod]aun, 27. [9.] IV.«
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 202–203.

322–323 Aufzeichnung von Bahr, 25. 9. 1904
TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,296–297.

20 *armen Heinrich*] Gerhart Hauptmann: *Der arme Heinrich*.
33 *Gespenstern*] Henrik Ibsen: *Gespenster*.

323 Tagebuch von Schnitzler, 25. 9. 1904
4 *Pariser Reise*] Salten hatte als »Spezialkorrespondent« die am 31. 8. nach Paris geflohene Louise von Sachsen-Coburg für *Die Zeit* interviewt. Sie war nach einer Liebesaffäre auf Betreiben ihres Ehemanns Philipp 1899 für geisteskrank erklärt und eingesperrt worden. Beim angesprochenen Karl Feistmantel handelte es sich um ihren Kurator.

8 *Südekum*] Der Abgeordnete stellte bei der Flucht seine Wohnung in Berlin zur Verfügung.
8 *Weitzer*] Fluchthelfer.

324 Tagebuch von Schnitzler, 30. 9. 1904

324 Bahr: Dialog vom Marsyas, Oktober 1904
Hermann Bahr: *Dialog vom Marsyas.* In: *Die neue Rundschau*, Jg. 15, Nr. 10 (Oktober 1904), S. 1173–1205, hier: S. 1196–1199.
Hermann Bahr: *Dialog vom Marsyas*. Berlin: *Bard-Marquardt* 1906, S. 53–59.
5–6 *unbegabter, aber … ist.«*] ▷310.

325 Tagebuch von Schnitzler, 5. 10. 1904

325 Tagebuch von Schnitzler, 12. 10. 1904
1 *Volksth., Candida*] Die Premiere von Shaws Stück am 8. 10. 1904.

325 Bahr an Schnitzler, 19. 10. [1904]
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Datum von Schnitzler um »10. 904« ergänzt.
3 *Ragusa*] Er war vom 19. bis 23. 10. 1904 in Dalmatien.

325 Bahr an Schnitzler, 20. 10. 1904
»Pneumatisch / Herrn D[r] Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte, Motiv: »Pola / Arena«, Bleistift, Datum von Schnitzler: »21. 10 904«. *Stempel 1:* »Pola, 20/10 [1904].«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 18/1, 21. 10. 04, 12. V.«

325 Tagebuch von Schnitzler, 23. 10. 1904
1 *Brahm sagte … Bahr*] Vgl. ▷404, auch ▷593.

325 Aufzeichnung von Bahr, 31. 10. 1904
TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,304.

326 Tagebuch von Schnitzler, 31. 10. 1904

326 Bahr an Schnitzler, 3. 11. 1904
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.
4 *Sonntag*] Das Schriftbild erlaubt auch ›Samstag‹, aber das angesprochene Treffen findet am Sonntag, 6. 11., statt.

326 Aufzeichnung von Bahr, 6. 11. 1904
TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,305.
1–2 *Meistersinger*] Richard Wagner: *Die Meistersinger von Nürnberg*.
2 *Coriolanouverture*] Ludwig van Beethoven: *Coriolan, Ouvertüre op. 62*.
3 *schiachen*] (öst. dialektal) hässlichen.

326 Tagebuch von Schnitzler, 6. 11. 1904

326–327 Bahr an Schnitzler, 4. [12.] 1904
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.
1 *11.*] Schreibirrtum, durch den Inhalt auf Dezember zu datieren.
8–9 *Leidenschaft*] Die Bekanntschaft mit seiner späteren zweiten Frau, der Opernsängerin Anna von Mildenburg.

19 *Tage beim Burckhard*] Bahr fährt am 24. und bleibt bis 27. 12. 1904 und verpasst Schnitzler knapp.
20–21 *am 22. ist der Tristan*] Die Aufführung von *Tristan und Isolde* war noch am 8. 12. 1904 für den 22. angesetzt (vgl. Brief H. B. an Anna Mildenburg, 8. 12. 1904, *TMW*, AM 43853 BaM), wurde aber auf den 23. verschoben.

327 Schnitzler an Bahr, 5. 12. 1904
TMW, HS AM 23369 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

4 *Relief*] Bei Gustav Gurschner.
18 *Bassermann in Berlin*] Dieser hatte in der Uraufführung am 14. 9. 1903 im Deutschen Theater die Hauptrolle inne.

328 Aufzeichnung von Bahr, 9. 12. 1904
TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,314.

328 Aufzeichnung von Bahr, 12. 12. 1904
TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,314–315.

328–333 Bahr: Der Puppenspieler, 13. 12. 1904
Hermann Bahr: *Der Puppenspieler (Studie in einem Aufzuge von Arthur Schnitzler. Zum ersten Mal aufgeführt im Carl-Theater am 12. Dezember 1904).* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 38, Nr. 345, 13. 12. 1904, S. 8–9.
H. B. *Glossen* 440–449.

6–8 *Wir bringen … nennen.*] ▷553 und ▷625.
46–47 *Ulrik Brendel*] Figur aus *Rosmersholm* von Ibsen.
52 *Rosmer*] Die Titelrolle in *Rosmersholm*.
60–61 *sag' mir, … anfängt*] ▷577.
135–141 *Eines nur … viel!*] Franz Grillparzer: *Der Traum, ein Leben. Dramatisches Mährchen in vier Aufzügen*. Wien: *Wallishausser* 1840, S. 152.
142 *Beiseite leben.*] Vgl. dazu ▷471–▷473.
143 *Brand*] Die Titelrolle in *Brand* von Ibsen.

333 Aufzeichnung von Bahr, 13. 12. 1904
TMW, HS VM 2083 Ba.
H. B. *TSN* IV,315.

333 Tagebuch von Schnitzler, 13. 12. 1904
1 *Sternberg*] [O. V.:] *Arthur Schnitzler-Abend im Carl-Theater*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 14478, 13. 12. 1904, S. 10.
2 *Salten*] Felix Salten: *Artur Schnitzler-Abend*. In: *Die Zeit*, Jg. 3, Nr. 796, Morgenblatt, 13. 12. 1904, S. 3.
4 *bedeutendster Dramatiker Oesterreichs*] Sternberg schrieb: »Deutschösterreichs bedeutendster Dramatiker«.

333–334 Schnitzler an Bahr, 14. 12. 1904
TMW, HS AM 23368 Ba.
eh. Brief, 2 Bl., 7 S.

4 *in den Cyclus Lebendg Stunden*] ▷215.
17 *brav genug*] *Berliner Tageblatt*, Jg. 54, Nr. 227, 14. 5. 1925, Abend-Blatt, S. 2: »Arthur Schnitzler unterhält sich mit einem Freund über Leutnants Bilses Schlüsselroman ›Aus einer kleinen Garnison‹, und es entsteht die Frage, inwieweit ein Autor ein Recht habe, wirkliche Vorkommnisse und Namen in ein Werk aufzunehmen, ›Die Frage‹, sagt Schnitzler, ›erinnert mich an eine reizende Episode ans dem Leben des Tenors Streitmann; der

war nämlich schon ein berühmter Operettenheld, ohne daß ihn seine auf dem Land lebende Mutter je auf den Brettern gesehen hatte. Eines Tages fährt sie nach Wien, begibt sich – auf dem Zettel steht die ›Fledermaus‹ – ins Theater, wo ihr Sohn auftritt. ›Nun?‹ fragt am Ende der Vorstellung Streitmann seine Mutter, ›wie habe ich dir gefallen?‹ – ›Sehr gut, sehr brav, mein Kind – aber‹, und sie wird bedrückt, ›warum hast du nicht das schöne Lied gesungen: ›Ach, ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt?‹ – ›Aber Mama,‹ sagte der Tenor, ›das kommt ja gar nicht in dieser Operette vor.‹ – ›Schön, kommt nicht vor … aber warum hast du's nicht doch gesungen?‹ – ›Aber Mama, verstehst du nicht – ich hätt' es ja gar nicht singen dürfen.‹ Darauf ein langer, mißtrauischer Blick der Mutter: ›Wenn man brav ist, mein Kind, darf man alles.‹ ›Das ist‹, fügt Schnitzler hinzu, ›auch meine Meinung über den Schlüsselroman.‹«

32 *schämten*] Offensichtlich Schreibfehler, das Wort deutlich zu entziffern.

46 *Mahler« haben wir noch Sitze*] Mahler dirigierte seine *3. Symphonie* im Musikvereinssaal.

334–335 Bahr an Schnitzler, 14. 12. 1904

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.

6–7 *Walküre*] Am 3. 12. 1904 in der Hofoper, mit Anna von Mildenburg.

23 *tiefer als der Tag gedacht*] Zitat aus dem Lied »Vor Sonnen-Aufgang« in Friedrich Nietzsche: *Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen* (3. Band. Chemnitz: *Schmeitzner* 1884), hier wohl nach der Vertonung durch Gustav Mahler im 4. Satz der *3. Sinfonie*.

29–30 *Trebitsch holen, … beschmutzt*] ▷248.

31–32 *den ich nicht ändern*] Durcheinander: dialektal auch als Maskulinum.

335–336 Ludwig Fulda an Schnitzler, 21. 12. 1904

CUL, Schnitzler, B 32.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

Ludwig Fulda: *Briefwechsel 1882–1939. Zeugnisse des literarischen Lebens in Deutschland*. Hg. Bernhard Gajek und Wolfgang v. Ungern-Sternberg. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: *Peter Lang* 1988, S. 344–345 (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaften / A).

1 *Artikel*] Maximilian Harden: *Der kleine Jacobsohn*. In: *Die Zukunft*, Bd. 49, 10. 12. 1904, S. 370–379, hier: S. 377.

6 *Besprechung*] Hermann Bahr: *Bannermann. (Schauspiel in drei Aufzügen von Otto Ernst. Zum erstenmal aufgeführt im Burgtheater am 26. November 1904)*. In: *Österreichische Volks-Zeitung*, Jg. 50, Nr. 329, 27. 11. 1904, S. 5.

11 *Beleidigungsklage*] ▷366.

336 Tagebuch von Schnitzler, 23. 12. 1904

2 *Artikel*] Arthur Schnitzler: *Der Fall Jacobsohn*. In: *Die Zukunft*, Bd. 49, 17. 12. 1904, S. 401–404.

337 Bahr an Schnitzler, 25. 12. 1904

DLA, B 89.Q 353.
Fotografie, Widmung verso mit Tinte.

337 Tagebuch von Schnitzler, 27. 12. 1904

338 Aufzeichnung von Bahr, [Anfang 1905?]

TMW, HS VM 2086 Ba.
H. B. *TSN* IV,396.

338 Schnitzler an Bahr, 1. 1. 1905
»Herrn Hermann Bahr / Wien Ob St Veit / Veitlissengasse.«
TMW, HS AM 23370 Ba.
eh. Kartenbrief. *Stempel:* »1. 1. 1905.«

338–339 Schnitzler an Felix Salten, 10. 1. 1905
A. S. *B* I,510.

2 *Hervay-Vorlesung*] Am 2. 2. 1905. Hintergrund bildet ein vielbeachteter Prozess, bei dem Tamara von Hervay als Bigamistin verurteilt wurde. Bahr ließ sich von den Ereignissen zum Roman *Drut* (1909) inspirieren.
4 *Karlweis-Sache im Jahre 97*] Am 28. 3. 1897, ▷141.
5 *Arbeitervereinen*] Vgl. die Aufstellung über seine Lesungen, *CUL*, Schnitzler, A 176,3.

339 Bahr an Schnitzler, 21. 1. 1905
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

3 *etwas Kurzes, womöglich unediert*] Nach Schnitzlers Absage im Antwortschreiben las Bahr *Exzentric* vor.

339 Schnitzler an Bahr, 23. 1. 1905
TMW, HS AM 23371 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

6 *Mahler Lieder*] *Des Knaben Wunderhorn* am 29. 1. 1905 im Bösendorfer-Saal.

339 Aufzeichnung von Bahr, 28. 1. 1905
TMW, HS VM 2088 Ba.
H. B. *TSN* IV,417.

340–343 Bahr: Freiwild, 29. 1. 1905
Hermann Bahr: *Freiwild. Schauspiel in drei Akten von Arthur Schnitzler. Im Deutschen Volkstheater aufgeführt am 28. Jänner 1905.* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 39, Nr. 29, 29. 1. 1905, S. 10.
H. B. *Glossen* 196–202.

10 *Major von Tellheim*] Figur aus *Minna von Barnhelm* von Lessing.
11 *Veilchenfresser*] Die titelgebende Figur aus *Der Veilchenfresser* von Gustav Moser.
11 *Reiflingen*] Die Titelrolle aus *Reif-Reiflingen* von Gustav Moser.

343 Bahr an Schnitzler, 9. 2. 1905
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

4 *massier*] Unsichere Lesart. Ein ›massier‹ war eine Art Waffenträger, teilweise auch als Leibwächter dienend, der bei Zeremonien bis in die Gegenwart existiert. In einer weiteren Bedeutung handelt es sich in einem Künstleratelier um einen Schüler, der für Assistenzzwecke eingesetzt wurde und der dafür zuständig war, das Lehrgeld einzuheben.

343 Tagebuch von Schnitzler, 10. 2. 1905

344 Bahr: Widmungsexemplar Sanna, März 1905
DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
hs. auf dem Vorsatzblatt von Hermann Bahr: *Sanna*. Schauspiel in fünf Aufzügen. Berlin: *S. Fischer* 1905.

344 Schnitzler: [Leseliste], [frühestens März 1905]
CUL, Schnitzler, A 178.
ms. mit hs. Ergänzung.
Arthur Schnitzler: *Arthur Schnitzlers Lektüren. Leseliste und virtuelle Bibliothek*. Hg. Achim Aurnhammer. Würzburg: *Ergon* 2013, S. 62.

1 *Grosse Sünde*] Hermann Bahr: *Die große Sünde. Ein bürgerliches Trauerspiel*. Zürich: *Verlags-Magazin (J. Schabelitz)* 1889.
2 *Moderne*] Wohl *Zur Kritik der Moderne* (Zürich: *Verlags-Magazin (J. Schabelitz)* 1890 (erschienen Oktober 1889) und *Studien zur Kritik der Moderne* (Mit dem Porträt des Verfassers in Lichtdruck. Frankfurt am Main: *Rütten & Loening* 1894).
3 *Fin de*] Hermann Bahr: *Fin de Siècle*. Berlin: *Adolf Zoberbier* 1891 (erschienen Herbst 1890).
3 *neben der Liebe*] Hermann Bahr: *Neben der Liebe. Wiener Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1893.
3 *Theater*] Der »Wiener Roman« *Theater*, ▷139.

344 Schnitzler an Bahr, 7. 3. 1905
»Autriche / Hermann Bahr / Wien Ob St Veit / Veitlissengasse«.
TMW, HS AM 60178 Ba.
eh. Ansichtskarte, Motiv: »Ajaccio – Salon Napoléon avec Piano.«, Bleistift. *Stempel 1:* »Ajaccio, 7–[03]–05.«; *Stempel 2:* »Wien 13/7, 11. 3. 05, 8.«

344 Tagebuch von Schnitzler, 30. 3. 1905
2 *Charolais*] Anstoß für das Gespräch könnte die Premiere von Beer-Hofmanns Stück in Prag am 29. 3. 1905 gegeben haben. Die Uraufführung hatte am 23. 12. 1904 am Deutschen Theater in Berlin stattgefunden, die erste Wiener Aufführung folgte durch ein Gastspiel Mitte Mai.
2 *Krankheit der Mildenburg*] Sie erkrankte, während Bahr zur Premierenvorbereitung von *Sanna* vom 19. bis zum 21. 2. in Berlin weilte, und war bis Mitte April bettlägrig (H. B. *TSN* IV,417–418).

344 Tagebuch von Schnitzler, 13. 4. 1905

344 Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 5. 5. 1905
»Herrn Hermann Bahr / Wien Ob St Veit / Veitlissengasse«.
TMW, HS AM 60179 Ba.
eh. Ansichtskarte, Motiv: »Semmering. Südbahnhôtel, 1000 m Seehöhe«. *Stempel:* »Semmering, 5. 5. 05, 6–7.«

345 Tagebuch von Schnitzler, 5. 6. 1905
2 *Schwanken wegen meiner Stücke*] Vgl. *Bw* Schnitzler/Brahm 175–176.

345 Schnitzler an Bahr, 6. 6. 1905
TMW, HS AM 23374 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

345 Bahr an Schnitzler, 14. 6. 1905
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Postkarte, Motiv: »Ob. St. Veit. Veitlissengasse.« *Stempel:* »Wien, 15. VI. 05.«

345–346 Tagebuch von Schnitzler, 17. 6. 1905

346 Aufzeichnung von Bahr, 30. 6. 1905
TMW, HS VM 2088 Ba.
H. B. *TSN* IV,423.

346 Tagebuch von Schnitzler, 30. 6. 1905

2 *Holland*] Vom 7. bis zum 31. 7. 1905; die Reise diente als Urlaub und der Teilnahme am *Internationalen Presskongress* (H. B. *TSN* IV,424).

346 Bahr an Beer-Hofmann, 6. 7. 1905

A »Herrn Dr Richard Beer Hofmann / Rodaun bei Wien«.
L YCGL, MSSS 30 f.
eh. Brief und Kuvert, 1 Bl., 1 S. *Stempel 1:* »13/5 Wien 100, 6. VII. 05.«; *Stempel 2:* »Rodaun.«

3 *starb der arme Bukovics*] Am 4. 7. 1905.
8 *Stückes*] *Die Andere*.

346–347 Salten an Schnitzler, 18. 7. 1905

L CUL, Schnitzler, B 89 b/1.
eh. Karte, Lateinschrift, gedruckter Kopf: »DIE / ZEIT / Wiener Tageszeitung / Herausgeber: / Prof. Dr. I. Singer / Dr. Heinrich Kanner / Feuilleton-Redaktion / WIEN / I. Wipplingerstrasse 38«.

347 Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1905

347 Schnitzler an Beer-Hofmann, 30. 7. 1905

A »Dr Richard Beer-Hofmann, / Rodaun / bei Liesing«.
L YCGL, MSSS 31 Box 3f.
eh. Kartenbrief, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (a) (▷805); hs. Vermerk von B.-H.: »bea[ntwortet]16/VIII 05«. *Stempel:* »18 Wien, 31. VII. 05, VII.«

347–348 Schnitzler an Bahr, 30. 7. 1905

L TMW, HS AM 23375 Ba.
eh. Brief, 2 Bl., 8 S.

15 *Ergo*] Unterstrichen.
31–32 *bekannte ungeladene Flinte*] Čechov an Aleksandr Lazarev, 1. 11. 1889: »Man kann nicht ein geladenes Gewehr auf die Bühne stellen, wenn niemand die Absicht hat, einen Schuß daraus abzugeben.« (Anton Čechov: *Briefe 1889–1892*. Hg. und übersetzt von Peter Urban. Zürich: *Diogenes* 1998, S. 73).
37–38 *Schnudelchen*] Vgl. *Die Andere*, 3. Akt.

349 Tagebuch von Schnitzler, 30. 7. 1905

349 Bahr an Schnitzler, 3. 8. 1905

A »Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttlgasse 7«.
L CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte, Motiv: »Platz'scher Garten / Bes. Fr. Kneuer / Gruss aus Würzburg«, Bleistift. *Stempel:* »Wuerzburg, 3 Aug 05, 8 Nm.«

1 *7.*] Schreibirrtum.

349 Bahr an Schnitzler, 5. 8. 1905

A »Dr Artur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
L CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte, Motiv: »München. Glaspalast«, Bleistift. *Stempel:* »München–Glaspalast, 5 Aug 05, 12–1.«

349 Hofmannsthal an Schnitzler, [7. 8. 1905]

L CUL, Schnitzler, B 43b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S.; von Schnitzler Datum ergänzt: »7/8 905«.
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 212.

7 *verschollen*] Er urlaubte mit Anna von Mildenburg in Bayern.

350 Beer-Hofmann an Schnitzler, Mitte August 1905

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 174–175.

2 *hier*] Im Grand Hotel Stubai in Fulpmes.
7 *Stücke*] *Die Andere*.

350 Tagebuch von Schnitzler, 17. 8. 1905

350 Bahr an Schnitzler, [18.?] 8. 1905

»Artur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte, Motiv: »Das Weiserhaus am alten Markt in Salzburg um 1800 (jetzt Salzburger Sparkasse, Ludwig-Viktorplatz)«, Bleistift. *Stempel:* »Salzburg, 18. VIII. 05.«

1 *Vanjung erzält mir eben*] Am 12. 8. hatte Van Jung bei Schnitzler *Zwischenspiel* und *Ruf des Lebens* vorgelesen bekommen. Vom 18. bis zum 20. 8. war Bahr in Salzburg (H. B. *TSN* IV,424).

350–351 Bahr an Beer-Hofmann, 21. 8. 1905

»Herrn Dr Richard Beer-Hofmann / Rodaun bei Wien / Bitte nachsenden.«
YCGL, MSSS 30 f.
eh. Kartenbrief. Bis auf die erste Zeile Bahrs Adresse auf dem Kuvert von unbek. Hand gestrichen und ersetzt durch: »derzeit: Fulpmes Hotel Stubai Tirol« (eigentlich ›Hotel Stubai‹). *Stempel 1:* »21. [8.] 05.«; *Stempel 2:* »Rodaun.«; *Stempel 3:* »Fulpmes, 23. 8. 05.«

4 *Karten*] Nur eine, gestempelt am 7. 8. in München, ist im Nachlass Beer-Hofmanns überliefert.
16 *Stücke*] *Die Andere*.

351 Beer-Hofmann an Bahr, [6.] 9. 1905

TMW, HS AM 15516 Ba.
hs. Brief, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Grand Hôtel des Bains / Lido-Venise«.
1) *Bw* Beer-Hofmann 20–21. 2) *Bw* Beer-Hofmann an Bahr 131.

4 *23/Aug*] Schnitzler hielt sich zu dieser Zeit in Wien auf.

351 Schnitzler an Bahr, 17. 9. 1905

TMW, HS AM 23376 Ba.
eh. Brief, 1 Bl, 3 S.

4 *Zwischenspiel*] Entsprechend dürfte die erste Buchausgabe auf 1906 vordatiert sein: Arthur Schnitzler: *Das Zwischenspiel. Komödie in drei Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1906.
7 *Mscrpt*] Unterstrichen.
11–12 *Wunsch erfüllst, … aussprachst*] ▷332, ▷334.

351–352 Bahr an Schnitzler, 17. 9. 1905

TMW, HS AM 39978 Ba und AM 39979 Ba.
ms. Abschrift. Verbleib des Originals ungeklärt. Auf der Mappe in der CUL hat Heinrich Schnitzler vermerkt, dass Olga diesen Brief am 15. 8. 1936 entnahm.

6 *Klub der Erlöser*] Das Schauspiel wurde Ende November von der Zensur nicht zur Aufführung zugelassen.
15 *armen Narren*] Hermann Bahr: *Der arme Narr. Schauspiel in einem Akt*. In: *Österreichische Rundschau*, Jg. 4, H. 48, 28. 9. 1905, S. 396–407; H. 49, 5. 10. 1905, S. 444–451; H. 50, 12. 10. 1905, S. 490–497.
17 *Kainzbüchel*] Hermann Bahr: *Josef Kainz*. Wien, Leipzig: *Wiener Verlag* 1906.

353 **Aufzeichnung von Bahr, 17. 9. 1905**
TMW, HS VM 2088 Ba.
H. B. *TSN* IV,430.

353 **Tagebuch von Schnitzler, 17. 9. 1905**

353 **Schnitzler an Bahr, 18. 9. 1905**
»Herrn Hermann Bahr / Wien Ober St Veit / Veitlissengasse«.
TMW, HS AM 23377 Ba.
Kartenbrief, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (a) (▷805). *Stempel 1:* »Wien, 19. IX. 05.«; *Stempel 2:* »Wien 13/7, 19. 9. 05.«

11 *Freitag fahr … fort*] Er fuhr tatsächlich am Freitag, den 22., auf den Semmering und kehrte am Donnerstag, den 26., zurück.

353 **Tagebuch von Schnitzler, 18. 9. 1905**

2–3 *Brahm Contract Zwischenspiel;– er schreibt*] Zwei Briefe, beide vom 17. 9. 1905, *Bw* Schnitzler/Brahm 200.

354 **Bahr an Schnitzler, 20. 9. 1905**
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien XIX / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Briefkarte. *Stempel 1:* »Wien 13/5, 20. IX. 05.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 18/1, 20 IX 05.«

7 *Cafehauston*] ▷360.

354 **Tagebuch von Schnitzler, 20. 9. 1905**

354–355 **Schnitzler an Bahr, 21. 9. 1905**
TMW, HS AM 23372 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

3 *Epitheton*] Schmückendes Beiwort, hier auf »reizend« gemünzt.
14 *Morgen fahren … fort*] Siehe Kommentar zum Brief Schnitzlers an Bahr, 18. 9. 1905, ▷353.

355 **Aufzeichnung von Bahr, 23. 9. 1905**
TMW, HS VM 2088 Ba.
H. B. *TSN* IV,430.

355 **Schnitzler an Bahr, 28. 9. 1905**
TMW, HS AM 23373 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

3 *Proben*] Zu *Zwischenspiel*.

355 **Schnitzler an Bahr, 3. 10. 1905**
»Herrn Hermann Bahr / Wien Ober St Veit / Veitlissengasse«.
TMW, HS AM 60175 Ba.
eh. Korrespondenzkarte. *Stempel 1:* »Wien 18/1, 4. X. 05.«; *Stempel 2:* »Wien 13/7.«

356 **Bahr an Schnitzler, 4. 10. 1905**
»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttlgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Kartenbrief. *Stempel 1:* »Wien 13/5, 4[.] X. 05, 3.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 18/1, 4. X. 05, 7.«

3 *Première*] Von *Zwischenspiel*, am 12. 10.

356 **Tagebuch von Schnitzler, 4. 10. 1905**

356 Aufzeichnung von Bahr, 12. 10. 1905
TMW, HS VM 2088 Ba.
H. B. *TSN* IV,432.

356–361 Bahr: Zwischenspiel, 13. 10. 1905
Hermann Bahr: *Zwischenspiel (Komödie in drei Akten von Artur Schnitzler. Zum erstenmal aufgeführt im Burgtheater am 12. Oktober 1905).* In: *Österreichische Volks-Zeitung*, Jg. 51, Nr. 283, 13. 10. 1905, S. 2–3.
H. B. *Glossen* 84–93.

189 *Ton, in … verkehrt*] ▷354.
202–203 *eine der … haben*] ▷225. Schnitzler hat es erst am 5. 12. 1905 genauer erfahren: »Erzh. Gisela war drin und indignirt, weil Haeberle (Michette) sich an den Dessous der Marquise (Mitterwurzer) zu schaffen machte.–« (*Tb*).
219 *Regisseur*] Theodor Brandt.

361 Bahr an Schnitzler, 13. 10. 1905
CUL, Schnitzler, B 5b.
hs. Telegramm, beschnitten, Uhrzeit teilw. lesbar: »9 Uhr 10 Min. V. Mittag«, von Schnitzler datiert: »13/X 905«.

361 Schnitzler an Bahr, 13. 10. 1905
TMW, HS AM 60177 Ba.
eh. Karte, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (a) (▷805).
11 *Sonntag oder Montag*] Am Montag, dem 16. 10. 1905, fuhr er mit Brahm auf den Semmering.

362 Tagebuch von Schnitzler, 13. 10. 1905

362 Bahr: Tagebuch. 19. September, 14. 10. 1905
Hermann Bahr: *Tagebuch. 19. September [1905].* In: *Der Weg*, Jg. 1, Nr. 3, 14. 10. 1905, S. 9.
In: Hermann Bahr: *Tagebuch*. Berlin: *Paul Cassirer* 1909, S. 15.

362 Aufzeichnung von Bahr, 14. 10. 1905
TMW, HS VM 2088 Ba.
H. B. *TSN* IV,433.

362 Tagebuch von Schnitzler, 14. 10. 1905

362–366 Bahr: [»Der zerbrochene Krug« und »Der grüne Kakadu«], 15. 10. 1905
Hermann Bahr: *Deutsches Volkstheater. (»Der zerbrochene Krug« von Kleist. »Der grüne Kakadu« von Arthur Schnitzler. Am 14. Oktober 1905).* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 39, Nr. 285, 15. 10. 1905, S. 11.
H. B. *Glossen* 222–228.

5 *Genast erzählt*] Eduard Genast: *Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers*. Leipzig: *Voigt & Günther* 1862, I, S. 169.
21–22 *die nordische … Motive*] *Goethe aus näherm persönlichen Umgange dargestellt*. Ein nachgelassenes Werk von Johannes Falk. Leipzig: *Brockhaus* 1832, S. 120–121.
34–37 *Sie meinen, … Blaue.*] Am 4. 12. 1810.
39–47 *Ein fürchterliches … Uebel.*] Im Brief vom 5. 3. 1808.
44 *Princeß*] Karoline Luise von Sachsen-Weimar-Eisenach.
54–76 *Noch in … Ding.*] Heinrich Laube: *Das Burgtheater. Ein Beitrag zur Deutschen Theater-Geschichte*. Leipzig: *J. J. Weber* 1868, S. 176–177.
80 *neulich*] Am 15. 9. 1905.
82–83 *die über … können*] Siegfried Jacobsohn: *Neues Kleines Theater*. In: *Die Schaubühne*, Jg. 1, H. 3, 21. 9. 1905, S. 63–66, hier: S. 64.

86–92 *Selbst der … lachen.*] Heinrich Laube: *Das Wiener Stadt-Theater*. Leipzig: *J. J. Weber* 1875, S. 144.
107–115 *Kleists Dramen … anvertraut.*] Ludwig Tieck: *Dramaturgische Blätter.* Zum ersten Male vollständig gesammelt. Leipzig: *Brockhaus* 1852, II, S. 27.

366 Aufzeichnung von Bahr, 15. 10. 1905
TMW, HS VM 2088 Ba.
H. B. *TSN* IV,433.

366 Tagebuch von Schnitzler, 15. 10. 1905
4 *Bahr Prozess*] ▷335–336.
5 *Interpolation*] [O. V.:] *Der Prozeß Fulda–Bahr*. In: *Die Zeit*, Jg. 4, Nr. 1098, 15. 10. 1905, S. 6: »Am 21. d. hätte bekanntlich vor dem Schwurgericht die Verhandlung über eine Ehrenbeleidigungsklage stattfinden sollen, die der Schriftsteller Dr. Ludwig Fulda gegen Hermann Bahr eingebracht hatte. Die Klage inkriminierte eine im Feuilleton der ›Oesterreichischen Volkszeitung‹ vom 27. November v. J. enthaltene, auf Fulda gemünzte Aeußerung. Gestern fanden sich nun auf Anregung des Landesgerichtsrates Wach, der in diesem Prozeß den Vorsitz führen sollte, die Parteien in seinem Bureau zu Ausgleichsverhandlungen ein, bei denen auch der Präsident der internationalen Zentralkommission des Preßvereins, Wilhelm Singer, intervenierte. Im Verlaufe dieser Verhandlungen zog Dr. Fulda seine Klage zurück. Eine formelle Ehrenerklärung gab Hermann Bahr nicht ab. Dagegen besagt ein über die Unterhandlungen verfaßtes Communiqué, ›daß der Gedankenaustausch der Herren ergeben habe, daß Herr Bahr bei seiner Aeußerung, die Anlaß zur Klage gab, eine Absicht, der persönlichen Ehre des Dr. Fulda nahezutreten, ferngelegen sei und seine Aeußerung nur durch ein Mißverständnis bedauerlicherweise diese Auslegung gefunden habe.‹« (Der inkriminierte Text ist im *Neuen Wiener Tagblatt* am 4. 10. 1903 erschienen.)

366 Bahr an Willi Handl, 20. 10. [1905]
TMW, HS AM 77852/3 Ba.
ms. Abschrift, Original nicht nachgewiesen.
2 *über Schnitzler*] Willi Handl: *Schnitzler und sein »Zwischenspiel«*. In: *Die Schaubühne*, Jg. 1, H. 7, 19. 10. 1905, S. 187–191.

367 Bahr: Tagebuch. 13. Oktober, 28. 10. 1905
Hermann Bahr: *Tagebuch. 13. Oktober [1905].* In: *Der Weg*, Jg. 1, Nr. 5, 28. 10. 1905, S. 12–13.
In: Hermann Bahr: *Tagebuch*. Berlin: *Paul Cassirer* 1909, S. 30–31.
7 *Bocher*] Jüdischer Jüngling.

367–369 Olga an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1905
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4546.
eh. Brief, 4 Bl., 8 S.; von unbekannter Hand am 1. Bl.: »Fidelio unter Mahler Jubiläums-Vorstellung nach 100 Jahren«.
3–4 *meinem Sitz*] *Fidelio* in der Hofoper, mit Anna von Mildenburg.
46 *Faust*] Carl Faust: *Defilier-Marsch (Armeemarsch II-168).*
57 *Kehlendorfer*] Kartenbüro.
61 *Jause*] Zwischenmahlzeit am Nachmittag.
66 *Proben*] Zur Inszenierung von Bahrs *Die Andere* am Deutschen Volkstheater, Helene Ritscher als Lida Lind.

369 Tagebuch von Schnitzler, 28. 11. 1905

369 Bahr: Münchner Hoftheater Pläne [I], Dezember 1905
TMW, HS VM 3675 Ba.
In: Abreißblock, Bleistift, 12 Bl. in Umschlag, von Bahr eh. beschriftet: »Münchner Hoftheater Pläne. / Dezember 1905«, unpag., [S. 13].

1 *Bakchen*] Von Euripides.
2 *Hans Sachs*] In Bahrs Aufzeichnungen (*Tb* IV,461) als *Lisabetha* näher bestimmt.
4 *Widerspenstige*] William Shakespeare: *Der Widerspenstigen Zähmung*.
5 *Der reiche Jüngling*] Von Carl Rössler.
7 *Der Bär*] Von Čechov.
9 *Penthesilea*] Von Kleist.

370 Bahr: Münchner Hoftheater Pläne [II], Dezember 1905
TMW, HS VM 3675 Ba.
In: Abreißblock, Bleistift, 12 Bl. in Umschlag, von Bahr eh. beschriftet: »Münchner Hoftheater Pläne. / Dezember 1905«, unpag., [S. 17–18].

370 Tagebuch von Schnitzler, 19. 12. 1905

371 Tagebuch von Schnitzler, 14. 1. 1906
1 *Verhandlung gegen Salten und Ludaßy*] Salten hatte wegen Ehrenbeleidigung die Interessenvertretung der Schriftsteller *Concordia* angerufen, die sich allerdings für nicht zuständig erklärte; es folgte eine Klage bei Gericht (*Wiener Montags-Journal*, Jg. 24, Nr. 1245, 18. 12. 1905, S. 3).
4 *Weissagung*] Arthur Schnitzler: *Die Weissagung. Erzählung*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 14850, 24. 12. 1905, Morgen-Blatt, S. 31–38.

371 Aufzeichnung von Bahr, 16. 1. 1906
TMW, HS VM 2093/1 Ba.
H. B. *TSN* V,2.

1 *Brief an Fischer*] Nicht überliefert.
1 *Orestie*] Die Bearbeitung von Aischylos' *Orestie* durch Vollmoeller entstand 1904/1905, wurde aber erst 1911 bei *S. Fischer* gedruckt.
3 *Oedipus u. Sp.*] Die Empfehlung von Hofmannsthals *Oedipus und die Sphinx* erfolgte bereits zu Jahresbeginn (*Bw* Hofmannsthal/Bahr 304–305).
5 *Berliner Première*] Uraufführung am 2. 2. 1906, Deutsches Theater.
6 *Ruf des Lebens*] Es handelt sich dabei nicht um die Uraufführung; diese wird von den Zeitungen zur gleichen Zeit bereits als für Ende Februar am Lessingtheater in Berlin feststehend berichtet.

371 Aufzeichnung von Bahr, 18. 1. 1906
TMW, HS VM 2093/1 Ba.
H. B. *TSN* V,2–3.

371–372 Albert von Speidel an Bahr, 26. 1. 1906
TMW, HS AM 23902.
hs. Br. mit eh. Unterschrift, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: »Der Intendant der Königl. Bayer. Hoftheater und des Prinzregenten-Theaters.«

372 Bahr an Schnitzler, 29. 1. 1906
TMW, HS Schn 1/29/1.
eh. Brief, 1 S., 1 Bl. Da sich dieser Brief im Nachlass Heinrich Schnitzlers befindet, aber auch durch die Abschriften des Briefwechsels gesichert ist, dürfte er nach dem Abschreiben nicht retourniert worden sein.

372 Schnitzler an Bahr, 29. 1. 1906
TMW, HS AM 23378 Ba.
eh. Brief, 1. Bl., 2 S., gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (a) (▷805).

7–8 *Petersburger kaiserliche … Rubel*] Vgl. A. S. *Tb* 26. 1. 1906.
9 *Oktober hinausschieben*] Es erscheint im März 1906.

373 Aufzeichnung von Bahr, 29. 1. 1906
TMW, HS VM 2093/1 Ba.
H. B. *TSN* V,5.

373 Schnitzler an Bahr, 3. 2. 1906
TMW, HS AM 60176 Ba.
eh. Karte, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (a) (▷805).
8 *dilatorisch*] Verzögernd.

373 Bahr an Schnitzler, 4. 2. 1906
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

373 Aufzeichnung von Bahr, 5. 2. 1906
TMW, HS VM 2093/1 Ba.
H. B. *TSN* V,6.
2 *Oedipus*] Hofmannsthal: *Oedipus und die Sphinx*.

374 Tagebuch von Schnitzler, 10. 2. 1906

374 Gedruckte Widmung in Schnitzler: Der Ruf des Lebens, [27. 2. 1906]
Arthur Schnitzler: *Der Ruf des Lebens. Schauspiel in drei Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1906.

375 Aura Hertwig: [Foto von Bahr aus Schnitzlers Besitz], [März?] 1906
DLA, B 89.Q 352.
Fotografie. Indirekt datierbar: Hertwig fotografierte am 9. 3. 1906 Schnitzler, mutmaßlich zu dieser Zeit auch Bahr in seiner Villa.

376 Tagebuch von Schnitzler, 19. 3. 1906
1 *Direktor*] Die in der Folge geläufigere Bezeichnung für seine Tätigkeit lautete Regisseur und Dramaturg.

376 Aufzeichnung von Bahr, 22. 3. 1906
TMW, HS VM 2093/1 Ba.
H. B. *TSN* V,10–12.
4 *Hirtenlied*] Gerhart Hauptmann: *Das Hirtenlied*.

376 Schnitzler: Widmungsexemplar Marionetten, 23. 3. 1906
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32323-I.
hs. auf dem Vorsatzblatt von Arthur Schnitzler: *Marionetten. Drei Einakter*. Berlin: *S. Fischer* 1906.

376 Bahr an Schnitzler, [23. 3. 1906]
CUL, Schnitzler, B 5b.
hs. Telegramm, beschnitten, erkennbar: Aufgabeort Wien, Uhrzeit: 6 Uhr, von Schnitzler datiert: »23/3/906«.
1 *singt morgen*] Am 24. 3. 1906 brachte die Hofoper *Don Giovanni*; Mildenburg sang Donna Anna.

376 Tagebuch von Schnitzler, 23. 3. 1906

376–377 Salten an Schnitzler, 28. 3. 1906
CUL, Schnitzler, B 89 b/1.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: »B. Z. am Mittag / Chefredaktion / BERLIN SW, ... / Kochstr. 23–25«, Lateinschrift.

25 *dänische Seebad*] Marienlyst (bei Helsingør).
35 *Vorschlag*] Er forderte die Gründung einer »Société des Auteurs«, Siegfried Trebitsch: *Bühnenvertrieb*. In: *Die Schaubühne*, Jg. 2, Nr. 12, 22. 3. 1906, S. 348–350.
46 *Artikel*] Die Besprechung der Aufführungen von Hofmannsthal: *Oedipus und die Sphinx* und von Schnitzler: *Der Ruf des Lebens*, M. H.: *Theater*. In: *Die Zukunft*, Bd. 54, H. 9, 3. 3. 1906, S. 346–356.
51 *Russenfeuilleton*] Felix Salten: *Russisches Theater. II*. In: *B. Z. am Mittag*, Jg. 30, Nr. 70, 23. 3. 1906, S. 2–3.
51–52 *über Kater Lampe*] Das Stück von Rosenow besprochen in: Felix Salten: *»Kater Lampe«*. In: *B. Z. am Mittag*, Jg. 30, Nr. 72, 26. 3. 1906, S. 2.

378 Tagebuch von Schnitzler, 4. 5. 1906
3 *Roman*] *Der Weg ins Freie*.

378 Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1906

378 Aufzeichnung von Bahr, [19.] 5. 1906
TMW, HS VM 2083/2 Ba.
H. B. *TSN* V,14.
4 *Elga*] Von Gerhart Hauptmann.
6 *Rosmersholm*] Ibsens Stück wurde in diesem Monat im Zuge eines Gastspiels des Lessingtheaters drei Mal gegeben.
8 *bei Reinhardt*] Bahr besuchte ein Gastspiel der Truppe Reinhardts und verhandelte Einzelheiten seines Engagements.
10 *Julius Caesar*] Von Shakespeare.

378 Aufzeichnung von Bahr, [vor dem 21. 6. 1906?]
TMW, HS VM 795 Ba.
In: Abreißblock, 39 Blatt, mit eh. Eintragungen vermutlich zwischen 1905 und 1908, von Anna Bahr-Mildenburg (falsch) paginiert, zwischen S. 40 und 41.

378–379 Bahr an Schnitzler, 21. 6. 1906
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.
5 *Faun*] Fertiggestellt am 5. 6. 1906 (H. B. *TSN* V,16).
8–9 *morgen nach Venedig*] Er fuhr am 23. los und blieb bis Ende Juli.

379–380 Schnitzler an Bahr, 24.–25. 6. 1906
TMW, HS AM 23379 Ba.
eh. Brief, 2 Bl., 7 S.
16 *jammervoll erwiesen*] Bezieht sich auf die Inszenierung am Deutschen Theater in Berlin, die am 7. 3. 1903 Premiere hatte.
30 *par dépit*] (frz.) aus Neid.
34 *atavistisch*] Neuerlich auftretende Eigenschaften früherer Generationen, die durch die Entwicklung unnötig geworden sind und für überwunden gelten.

380 Bahr an Schnitzler, 4. 7. 1906
»Dr Artur Schnitzler / XVIII Spöttelgasse 7 / Wien«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte, Bleistift. *Stempel 1:* »Venezia Ferrovia, [4. 7.] 06, 2S.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 18/1, 6. VII. 06.«

380 Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 14. 7. 1906
»Italie / Herrn / Hermann Bahr / Venezia / Casa Petrarca«.
TMW, HS AM 60174 Ba.

eh. Ansichtskarte, Motiv: »Marienlyst, Parken«, Bleistift. *Stempel 1:* »1[4]. 7. 06, 2–5 E.«; *Stempel 2:* »Venezia, 16. 7[. 06].«

8 *Dies*] Hs. Pfeil auf eine Statue.

381 Tagebuch von Schnitzler, 13. 8. 1906

1 *Blatt*] Zu dieser Zeit existierten mehrere Pläne Bahrs für Zeitschriften, von denen keiner realisiert wurde.

381 Tagebuch von Schnitzler, 15. 8. 1906

381 Tagebuch von Schnitzler, 12. 9. 1906

381 Tagebuch von Schnitzler, 15. 9. 1906

2–3 *Ringelspiel*] *Das Ringelspiel. In drei Akten* (Buchausgabe: Berlin: *S. Fischer* 1907).

381 Schnitzler an Bahr, 17. 9. 1906

»Hr Hermann Bahr / Wien XIII / Ober St Veit / Veitlissengasse«.

TMW, HS AM 60119 Ba.

Ansichtskarte, Motiv: »Südbahnhotel Semmering«, Bleistift. *Stempel:* »Semmering, 17. IX[. 06].«

1 *Mscrpt*] Zu *Das Ringelspiel*.

5 *Abreise*] Ursprünglich meinte Bahr sein Engagement als Regisseur bei Max Reinhardt mit Anfang Oktober anzutreten, es sollte aber erst einen Monat später beginnen.

7 *17/9 906*] Seitlich am Textrand.

381–382 Bahr an Schnitzler, 27. 9. 1906

CUL, Schnitzler, B 5b.

hs. Brief von Lisa Clarus mit eh. Unterschrift, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift.

9 *Uebersetzer*] Peter Rotenstern.

382 Tagebuch von Schnitzler, 1. 10. 1906

382 Aufzeichnung von Bahr, 7. 10. 1906

TMW, HS VM 2094/37 Ba.

H. B. *TSN* V,34.

382–383 Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1906

3 *Amneris*] Figur aus *Aida* von Verdi.

6 *Stoff*] Hofmannsthal bearbeitete ihn zuerst als *Die Seelen*, dann als *Carl*; beides blieb Fragment.

9 *P. A. Stoff*] *Das Wort*.

383 Bahr an Schnitzler, 16. 10. 1906

CUL, Schnitzler, B 5b.

hs. Brief von Lisa Clarus mit eh. Unterschrift, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift, von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

3 *Akt*] *Die tiefe Natur*.

15 *Bilder*] Nicht ermittelt.

16–17 *gelegentlich eines zu bringen*] Eventuell ▷375?

383–384 Schnitzler an Bahr, 18. 10. 1906

TMW, HS AM 23383 Ba.

eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

11 *gejausnet*] (öst.) Jause: Zwischenmahlzeit.

21 *Reinhardt betreffendes*] Eine Aufführung von *Der Schleier der Beatrice*, ▷385 und ▷430.

384 Tagebuch von Schnitzler, 18. 10. 1906

384 **Bahr: [Monatszusammenfassung Oktober], [nach dem 20.] 10. 1906**
TMW, HS VM 2093/2 Ba.
H. B. *TSN* V,21.

384 **Tagebuch von Schnitzler, 25. 10. 1906**

385 **Tagebuch von Schnitzler, 29. 10. 1906**
5 *neulich*] ▷384.

385 **Bahr: [Buchversandliste Der arme Narr?], [Mitte November? 1906]**
TMW, HS VM 2098 Ba.
H. B. *TSN* V,191–192.
1–11 *Harden Wolff Kahane*] Erste Spalte mit Schrägstrich gestrichen.
13 *Bierbaum. Dehmel*] Am Seitenrand.

385 **Gedruckte Widmung in Bahr: Die tiefe Natur, 1. 12. 1906**
Hermann Bahr: *Die tiefe Natur. Ein Akt.* In: *Österreichische Rundschau*, Jg. 9, Nr. 2, 1. 12. 1906, S. 95.
In: Hermann Bahr: *Groteskеn*. Wien: *C. Konegen* 1907, S. 203.

385 **Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1906**
2 *Pathologie des émotions*] Ch. Feré: *Pathologie des émotions. Études physiologiques et cliniques*. Paris: *Félix Alcan* 1892.

386 **Bahr: [Buchversandliste Grotesken?], [Januar 1907?]**
TMW, HS VM 2621 Ba.
Undat. Notiz, 1 Bl., 2 S., hs. Clarus, Ergänzungen von Bahr in Bleistift und Buntstift.
31 *Buch*] Seitlich in größerer Schrift, eventuell als Titel gemeint?

387 **Schnitzler an Bahr, 10. 1. 1907**
»Hermann Bahr / Obersanktveit / Veitlissengasse Wien«.
TMW, HS AM 23381 Ba.
hs. Telegramm, Lateinschrift, Bleistift; »aufgegeben am 10/I 1907 um 9 Uhr 50 Vormittag«, »Aufgenommen am 10/1907 I um 11 Uhr 30«.

387 **Bahr an Schnitzler, 11. 1. 1907**
CUL, Schnitzler, B 5b.
hs. Brief von Lisa Clarus mit eh. Unterschrift, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift.
3 *vierzehn Tage*] Nachweisbar war Bahr am 2. und 4. 1. 1907 auf dem Semmering.
4–5 *Regiebuch von Hedda Gabler*] In Bahrs Nachlass (*TMW*, HS VM 3683 Ba). Die Premiere von Ibsens Stück am 11. 3. 1907.
6 *Stück*] *Die gelbe Nachtigall*.

387 **Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1907**
2–3 *kam aus … hin*] Er kam Weihnachten 1906 nach Wien und blieb bis 23. 1. 1907.

388 **Schnitzler an Felix Salten, 18. 1. 1907**
A. S. *B* I,550.
7 *Husarenfieberfeuill.*] Felix Salten: *Burgtheater »Husarenfieber.« Schwank in vier Akten von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek. – Zum erstenmal: am 17. Januar 1907*. In: *Die Zeit*, Jg. 6, Nr. 1552, 18. 1. 1907, S. 1–2.

388 **Tagebuch von Schnitzler, 19. 1. 1907**

388 **Tagebuch von Schnitzler, 20. 1. 1907**
5–6 *den sprach, der alleweil anhält*] Am 11. 6. 1907 heiratete Marie Schlesinger (Gerty Hofmannsthals Schwester) Arnold Schereschewsky.

388 **Tagebuch von Schnitzler, 31. 1. 1907**

4 *Disputation und Donna Clara*] Gedichte von Heinrich Heine.

5 *1894 (Bahr) mit keinem Du*] ▷63.

389 **Bahr an Schnitzler, 12. 2. 1907**

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

389 **Schnitzler an Bahr, 15. 2. 1907**

TMW, HS AM 23382 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

12 *Grillparzer*] Hermann Bahr: *Grillparzer*. In: *Die Schaubühne*, Jg. 3, H. 7, 14. 2. 1907, S. 163–170, als Vorabdruck aus *Wien* gekennzeichnet.

13 *Buch*] Hermann Bahr: *Wien*. Stuttgart: *Karl Krabbe* 1907 (erschienen in der 2. Mai-Hälfte).

13–14 *Neue Freie … Wiederkehr*] Das Feuilleton *Laiengedanken über die Wahlen in Österreich* am 2. 2. 1907 (Nr. 15249, Morgenblatt, S. 3–4) eröffnete die bis zum Tod anhaltende Mitarbeit an der *Neuen Freien Presse*.

389 **Schnitzler: Widmungsexemplar Dämmerseelen, [7.?] 3. 1907**

Salzburg, Universitätsbibliothek, 32333-I.
hs. auf dem Vorsatzblatt von Arthur Schnitzler: *Dämmerseelen. Novellen*. Berlin: *S. Fischer* 1907.

390 **Schnitzler an Bahr, 11. 3. 1907**

TMW, HS AM 23384 Ba.
ms. Brief m. eh. Unterschrift u. Nachschrift, Korrekturen von Hand mit Bleistift und Tinte.

DLA, A:Schnitzler, 85.1.294/1.
Durchschlag des Vorigen ohne hs. Ergänzungen.

13 *Friedensfest aufgeführt*] Hauptmanns *Das Friedensfest* hatte am 7. 1. 1907 Premiere.

22 *Ragusa*] Vom 1. bis zum 8. 5. 1907 urlaubt Bahr an der oberen Adria, nach Dubrovnik kommt er nicht.

390 **Bahr an Schnitzler, 16. 3. 1907**

»Herrn D[r] Artur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Kartenbrief. *Stempel 1:* »Berlin.N.W., 16. 3. 07, 8–9N.«; *Stempel 2:* »Bestellt, Wien 18/1, 18. 3. 07, 9.«

5 *Comödie der Liebe*] Die Premiere der *Komödie der Liebe* von Ibsen am 25. 3. 1907 in den Kammerspielen des Deutschen Theaters. Das Regiebuch findet sich in Bahrs Nachlass (*TMW*, VM 3684 Ba).

391 **Schnitzler an Bahr, 10. 4. 1907**

TMW, HS AM 60181 Ba.
eh. Karte, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

391 **Tagebuch von Schnitzler, 10. 4. 1907**

1 *Plagiats*] Fünf Tage zuvor hatte die *Arbeiter-Zeitung* unter der Überschrift *Der Kritiker im Negligé* (Jg. 19, Nr. 92, 5. 4. 1907, Morgenblatt, S. 4) einen ungezeichneten Plagiatsvorwurf gebracht, demzufolge Gòth aus dem Buch *Henrik Ibsens Dramen* von Emil Reich (20 Vorlesungen, gehalten an der Universität Wien. 5., vermehrte Auflage. Dresden: *E. Pierson* 1907) abgeschrieben hätte. Ob ein zusätzlicher Plagiatsvorwurf bestand, ist nicht zu klären. Möglicherweise setzte Gòth auch nur deswegen Hoffnung auf Bahr, weil er im Februar ein lobendes Feuilleton über ihn (und Kerr) verfasst

hatte (Ernst Goth: *Zwei Kritiker*. In: *Pester Lloyd*, Jg. 54, Nr. 36, 10. 2. 1907, S. 13–14).

391 Bahr an Schnitzler, 15. 4. 1907

»Herrn Dr Artur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Kartenbrief. *Stempel:* »Wien 13/5, 15. IV. 07, 1.«

391 Schnitzler an Bahr, 16. 4. 1907

TMW, HS AM 60172 Ba.

eh. Karte, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

2 *Samstag*] 20. 4.

4 *wie lange du … bleibst*] Vgl. Kommentar zu ▷390, ▷728.

392 Tagebuch von Schnitzler, 20. 4. 1907

4 *auf meinen Wunsch*] ▷390.

392 Bahr an Schnitzler, 26. 4. 1907

CUL, Schnitzler, B 5b.

hs. Brief von Lisa Clarus mit eh. Unterschrift, 1 Bl., 1 S., Lateinschrift.

6 *Forschungsreise*] Möglicherweise eine doppelte Anspielung: Einerseits auf sein Interesse für die südlichen österreichischen Provinzen, andererseits auf die Suche nach einer Sommervilla. Er traf am 3. 5. 1907, also später als angekündigt, in Triest ein und kündigt am 8. die Weiterfahrt nach Sistiana an.

392 Bahr an Schnitzler, 27. 4. 1907

»Dr Artur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Kartenbrief, Bleistift. *Stempel 1:* »Wien 10/2, 27. IV. 07, 8.«; *Stempel 2:* »Wien 18/1, 28. IV. 07.«

3 *Dienstag*] 30. 4. 1907.

5 *Komm mit!*] Einen inhaltlich und sprachlich beinahe identischen Brief schreibt Bahr am selben Tag an Beer-Hofmann.

393 Schnitzler an Bahr, 18. 5. 1907

»Herrn Hermann Bahr, / Wien Ober St. Veit / Veitlissengasse.«

TMW, HS AM 60173 Ba.

eh. Korrespondenzkarte, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805). *Stempel:* »Wien, 18. V. 07.«

2 *Band 1*] *Brehms Tierleben*.

393 Bahr an Schnitzler, 19. 5. [1907]

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

6 *Arbeit*] *Die gelbe Nachtigall*.

393 Schnitzler an Bahr, 20. 5. 1907

»Herrn Hermann Bahr, / Wien Ob St Veit / Veitlissengasse.«

TMW, HS AM 23385 Ba.

eh. Kartenbrief. *Stempel 1:* »Wien, 20.V[.07], 7–8.«; *Stempel 2:* »Wien, 21. V. 07.«

6 *Meeresvilla*] Den Sommer verbrachten Bahr und Mildenburg jedoch in einem Hotel am Lido.

394 Tagebuch von Schnitzler, 25. 5. 1907

394 Tagebuch von Schnitzler, 22. 6. 1907

394 Max Reinhardt an Schnitzler, [August? 1907]

Arthur Schnitzler, Max Reinhardt: *Der Briefwechsel Arthur Schnitzlers mit Max Reinhardt und dessen Mitarbeitern*. Hg. Renate Wagner. Salzburg: *Otto Müller Verlag* 1971, S. 52.

394–395 Felix und Ottilie Salten an Schnitzler, 3. 8. 1907

Absender: »Salten / Wien XIX. / Armbrustergasse 6«; *Anschrift*: »Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wildbad Waldbrunn bei Welsberg / Pustertal.«

CUL, Schnitzler, B 89 b/1.
eh. Korrespondenzkarte, 1 Bl., 1 S., Lateinschrift, teilw. Unterstreichungen mit Bleistift von unbek. Hand. *Stempel 1:* »Wien 13, 3 VIII 07, 6.«; *Stempel 2:* »4. 8. 07.«

16–17 *Pötzl im Tagblatt gelobt*] Ed. Pötzl: *Das gelobte Wien*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 41, Nr. 204, 28. 7. 1907, S. 1–3.

18 *Wien gelobt*] Das Lob für Bahrs *Wien* nur implizit in Felix Salten: *Der Wiener Korrespondent*. In: *Der Morgen*, Jg. 1, H. 4, 5. 7. 1907, S. 113–116.

395 Schnitzler an Felix Salten, 5. 8. 1907

A. S. *B* I,560–562.

395 Bahr an Schnitzler, 29. 9. 1907

CUL, Schnitzler, B 5b.
hs. Brief von Lisa Clarus mit eh. Unterschrift, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift.

3 *zurück*] Ab dem 4. 9. verbrachte er ein paar Tage am Semmering. Möglicherweise ist das auch auf den Sommerurlaub zu beziehen, von dem er spätestens am 21. 8. zurückgekehrt war.

10 *Stück*] *Die gelbe Nachtigall*.

396 Brieftagebuch von Bahr, 30. 9. 1907

TMW, HS VM 2102/18–20 Ba.
H. B. *TSN* V,291–292.

3 *Posse*] Gustav Raeder: *Robert und Bertram*.

396 Brieftagebuch von Bahr, 3. 10. 1907

TMW, HS VM 2102/27–30 Ba.
H. B. *TSN* V,296.

3 *Koloisches Quadratlpapier*] Gemeint dürfte kariertes Papier sein, wie es Koloman Moser oft verwendete.

7 *Genovefa*] Christian Friedrich Hebbel: *Genoveva*.

15 *Liebelei*] Vom 9. 9. 1907 bis zum 16. 5. 1908 auf dem Spielplan.

396 Tagebuch von Schnitzler, 8. 10. 1907

397 Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1907

4 *Schauspielerstück*] Aus dem Stoffplan wurde *Die große Szene* aus dem Zyklus *Komödie der Worte*.

397 Schnitzler an Beer-Hofmann, 10. 10. 1907

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann 185.

397 Tagebuch von Schnitzler, 10. 10. 1907

397–398 Schnitzler an Bahr, 11. 10. 1907

TMW, HS AM 23387 Ba.
ms. Brief, 2 Bl., 2 S., mit eh. Unterschrift, Korrekturen u. Nachschrift, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

DLA, A:Schnitzler, 85.1.294/2.
Durchschlag, mit hs. Ergänzung des »bold«.

3 *Stück*] *Die gelbe Nachtigall*.

11 *Untertitel*] Es erschien ohne Untertitel.
11 *ein wenig*] Tippfehler: »einwenig«.
15–16 *Schlussscene des … streichen*] Auch die gedruckte Fassung enthält an dieser Stelle eine Szene mit schmatzendem Kuss, dürfte also nicht geändert worden sein.

398 Schnitzler an Bahr, 16. 12. 1907
TMW, HS AM 23388 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift; gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

4 *in Wien*] Bahr war nicht mehr in Berlin, doch möglicherweise auf dem Semmering.
8 *nachtigalligen Erfolg*] Uraufführung von *Die gelbe Nachtigall* am 10. 12. 1907 am Deutschen Theater.

399 Bahr an Schnitzler, 18. 12. 1907
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

23–25 *Frage 1 geben.*] Quer zum Text.

399–400 Schnitzler an Bahr, 20. 12. 1907
TMW, HS AM 23389 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

12 *contumazirt*] in Quarantäne.

400 Bahr an Schnitzler, 23. 12. 1907
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

23 *Frauen*] Gemeint ist in jedem Fall seine Partnerin Anna von Mildenburg, eventuell mit ihrer Gesellschafterin Eugenie Roth. Vielleicht inkludiert er auch seine erste Frau, Rosa, mit der er noch verheiratet war.

401 Schnitzler an Bahr, 13. 1. 1908
TMW, HS AM 60171 Ba.
eh. Karte, Lateinschrift, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

3 *Hebbelth hab ich abgeschlossen*] ▷398–▷399.
4 *Gesundheitszustand*] Richard Vallentin starb am 14. 1. 1908.
7 *wann du nach Berlin fährst*] Bahr begann am 18. 1. 1908 den vierten (und letzten) zweimonatigen Aufenthalt bei Max Reinhardt in Berlin.

401 Schnitzler an Bahr, 24. 1. 1908
TMW, HS AM 23380 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

3 *Glückwunsch*] Nicht erhalten. Zur Zuerkennung des *Grillparzer-Preis*es für *Das Zwischenspiel*. Die Jurysitzung fand am 15. 1. 1908 statt, am Folgetag berichteten die Zeitungen darüber.

401 Tagebuch von Schnitzler, 2. 2. 1908
4 *Notizen*] Telmann: *Notizen*. In: *Erdgeist*, Jg. 3, H. 1, [1. 2.] 1908, S. 23–24.
5 *1. Capitel ist erschienen*] *Der Weg ins Freie* wurde ab Januar 1908 und bis zum Juni in sechs Teilen in der *Neuen Deutschen Rundschau* vorabgedruckt. Da das Heft zu Monatsbeginn erschien, war genau genommen auch schon das 2. Kapitel veröffentlicht.

402 Tagebuch von Schnitzler, 5. 2. 1908

402 Brahm an Schnitzler, 27. 2. 1908
Bw Schnitzler/Brahm 254.

16 *Hinnerk*] *Närrische Welt*, Komödie in drei Akten.

402 Bahr an Schnitzler, 17. 4. 1908
»Artur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte, Motiv: »Semmering. Meierei des Südbahnhôtel«, Bleistift, Datum von Schnitzler: »17. 4. o^8 7^v (?)«. *Stempel:* »Semmering, 17. IV. 08.«

402 Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 29. 4. 1908
»Herrn Hermann Bahr / Wien-Ob St Veit / Veitlissengasse«.
TMW, HS AM 60146 Ba.
eh. Ansichtskarte, Motiv: »Lago di Garda – Riva e Monte Baldo«, Olga S. in Lateinschrift, Bleistift. *Stempel:* »Riva, 30. IV. [1908].«

403 Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 6. 5. 1908
»Herrn Hermann Bahr / Wien Ob St Veit / Veitlissengasse«.
TMW, HS AM 60147 Ba.
eh. Ansichtskarte, Motiv: Heinrich Kley: »Im Hofgarten München«, Bleistift. *Stempel:* »München, 6. Mai 08, 5–6 N.«

2 *Erinnerung an 1894*] ▷72.

403 S. Fischer an Schnitzler, 18. 5. 1908
Bw Fischer 81–82.

6 *Buch*] Arthur Schnitzler: *Der Weg ins Freie. Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1908.

403 Bahr an Schnitzler, 3. [6.] 1908
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

3 *Deinen Roman*] Schnitzler versandte laut *Tb* den *Weg ins Freie* am 2. 6. 1908.

4 *mit meinem fertig*] Bahr diktierte seinen Roman *Die Rahl* vom 20. 4. bis zum 14. 6. 1908 (*TMW*, VM 1227 Ba).

403–405 Bahr: Schnitzler, [nach dem 3. 6. 1908?]
TMW, HS VM 830 Ba.
eh., 3 S., Bleistift. Von Bahr mit Buntstift überschrieben »Schnitzler«. In von Bahr-Mildenburg beschriftetem Kuvert: »Schnitzler / Arthur / Notizen«.

14 *geantwortet mit »Ruf des Lebens«*] ▷351.
19 *Schn: Beliebt, Werke nicht.*] ▷325, auch ▷593.
50 *Tagesfragen*] ▷340–341.

405 Bahr: [Notizen zu Der Weg ins Freie], 7.–[12.] 6. 1908
TMW, HS VM 2103/30–32 Ba.
H. B. *TSN* V,380–381.

7 *Statthaltereirat*] Franz Karl Weidlich.
9–11 *Schnitzler: des … will.*] ▷407.
9–11 *Schnitzler: des will.*] Gestrichen.

405 Olga und Arthur Schnitzler an Bahr, 6. 7. 1908
»Herrn / Hermann Bahr / Ober St. Veit bei Wien / Veitlissengasse.«
TMW, HS AM 60163 Ba.
eh. Ansichtskarte, Motiv: F. A. C. M. Reisch: »Tirol Villa Heufler, Seis am Schlern«, bis auf Tirol hs. unterstrichen, Olga: Lateinschrift. *Stempel:* »6. 7. 8.«

3 *über Moppchen*] Hermann Bahr: *Moppchen*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 15757, 4. 7. 1908. Morgenblatt, S. 1–5 (»Moppchen« war der Spitzname von Katharina Hartleben).
8 *Unser Balcon.*] Auf dem Motiv mit einem Pfeil markiert.

406 Tagebuch von Schnitzler, 11. 7. 1908

406 Bahr: [Buchversandliste Stimmen des Bluts], [Mitte Oktober – 8. 11. 1908]
TMW, HS VM 2625 Ba.
1 Bl., 1 S., eh., Bleistift, Buntstift, Tinte.
1 *Novellen Büchl*] Hermann Bahr: *Stimmen des Bluts. Novellen*. Berlin: *S. Fischer* 1909.

406 Aufzeichnung von Bahr, 5. 11. 1908
TMW, HS VM 2103/61 Ba.
H. B. *TSN* V,390–391.
6–7 *Brandes, der … Frankfurt*] Vgl. Georg Brandes: *Voltaire in seinem Verhältnis zu Friedrich dem Grossen und Jean Jacques Rousseau*. Berlin: *Marquard & Co.* 1909.

406 Bahr an Schnitzler, 10. 11. 1908
»Artur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte, Motiv: »Lindau i. B. / Partie im Hafen mit Bayrischen Hof und alten Leuchtturm«, Bleistift, von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«. *Stempel:* »Lind. K. B. Bahnhof, 10 Nov. 08.«
2 *in Zürich*] Zur Lesung am 9. 11. 1908 im *Lesezirkel Hottingen* ist sowohl in Bahrs wie auch in Schnitzlers Papieren (University of Exeter, *The Schnitzler Press-Cuttings Archive*, Box 1/6) das Programmheft überliefert. Als Ablauf wird angegeben: »1. Über Schnitzler 2. Schnitzlers Novelle: ›Die Toten schweigen‹«.

407–409 Bahr: Tagebuch. 10. Juni, 6. 11. 1908; mit Anmerkungen von Schnitzler, [11.–13.] 11. 1908
University of Exeter, The Schnitzler Press-Cuttings Archive, Box 3/2.
Zeitungsausschnitt. Von Schnitzler hs. mit Bleistift beschriftet: »Morgen 6/11 908«, sämtliche Unterstreichungen sowie Anmerkungen hs. von Schnitzler.
1) Hermann Bahr: *Tagebuch. 10. Juni [1908].* In: *Morgen*, Jg. 2, Nr. 45, 6. 11. 1908, S. 1492–1494. 2) In: Hermann Bahr: *Tagebuch*. Berlin: *Paul Cassirer* 1909, S. 205–209.
2 *Sehr schön … Bewegung*] ▷405.
3 *Roman*] *Der Weg ins Freie*.
36 *Wie*] Satzfehler: »Wir«.
59 *Baron, den … Kalksburg*] Leopold von Andrian? (Katholisch erzogen, doch über seine Mutter Cäcilia von Andrian-Werburg, geb. Meyerbeer, jüdisch.)
59 *Elsässer*] Rene Schickele?
69–70 *Juden nicht angeht*] Von Schnitzler seitlich mit einem Fragezeichen versehen.
86–90 *Der Jude zurücksteht.*] Seitlicher Vermerk von Schnitzler: »Dies ist ja was ich verurtheil«.
95 *sie fordern Liebe*] Seitlicher Vermerk von Schnitzler: »– Wer?«
96–97 *Die Juden hat.*] Unterhalb des gedruckten Textes Vermerk von Schnitzler: »Über die mach ich mich ja lustig!–«

100 *darunter leiden kann*] Seitlicher Vermerk von Schnitzler: »Nicht weil man mich ›nicht liebt‹ sondern weil man *frech* ist«.

409 Tagebuch von Schnitzler, 13. 11. 1908

409 Schnitzler an Bahr, 15. 11. 1908
TMW, HS AM 60145 Ba.
eh. Karte, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

410 Bahr: [Buchversandliste Die Rahl], [Mitte November 1908]
TMW, HS VM 2623 Ba.
1 Bl., 2 S., hs. Clarus und Bahr, Bleistift und Tinte.

410 Bahr: Widmungsexemplar Die Rahl, [17.–21. 11.] 1908
DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
hs. auf dem Vorsatzblatt von Hermann Bahr: *Die Rahl*. Roman. Berlin: *S. Fischer* 1909.

410 Tagebuch von Schnitzler, 22. 11. 1908

411 Tagebuch von Schnitzler, 24. 11. 1908

411 Schnitzler an Hofmannsthal, 26. 11. 1908
FDH, Hs-30885,133.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).
Bw Hofmannsthal/Schnitzler 242.

1 *2 × 2 = 5*] Von Gustav Wied.

411 Tagebuch von Schnitzler, 27. 11. 1908

2–3 *spassettelhafte*] (öst.) scherzhafte.

411–412 Bahr: [Buchversandliste Buch der Jugend], [Anfang Dezember 1908]
TMW, HS VM 2624 Ba.
1 Bl., 2 S., hs. Clarus und Bahr, Tinte und blauer Buntstift.

412 Bahr: Widmungsexemplar Buch der Jugend, Dezember 1908
DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
hs. auf dem Vorsatzblatt von Hermann Bahr: *Buch der Jugend*. Wien, Leipzig: *H. Heller* 1908.

413 Tagebuch von Schnitzler, 1. 1. 1909

413 Tagebuch von Schnitzler, 15. 1. 1909

2 *neulich Bahr über mich gelesen*] Am 5. 11. 1908, ▷406.

414 Schnitzler an Bahr, 16. [1.] 1909
»Herrn Hermann Bahr / Wien Ober St Veit. / Veitlissengasse.«
TMW, HS AM 60166 Ba.
eh. Korrespondenzkarte, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805); hs. von Bahr ergänzt: »3. Januar«. *Stempel:* »Wien, 18. I. 09.«

6 *16. 9.*] »9.« offensichtlicher Schreibirrtum.

414 Bahr an Schnitzler, 18. 1. 1909
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

9 *Strauß-Elektra-Première*] Am 25. 1. 1909, Bahr war vom 23. bis zum 26. in Dresden.
13 *Romans*] Hermann Bahr: *Drut. Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1909.
20 *Gehängsel*] Anhängsel.

415 Tagebuch von Schnitzler, 18. 2. 1909

3–4 *Aus einem Wiener Kreis*] So nicht erschienen, eventuell im Zusammenhang mit *Das österreichische Antlitz*, Berlin: *S. Fischer* 1909 geplant.

415 Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1909

416 Moritz Johann Winter: [Fotografie von Mildenburg, aus Schnitzlers Besitz], [März 1909?]

DLA, B 89.Q 480.
Fotografie. Rollenporträt als Klytämnestra in der Inszenierung der *Elektra* in der Wiener Hofoper, Premiere 24. 3. 1909.

416 Bahr an Schnitzler, 10. 5. 1909

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S.

3 *Dichter*] Gerhard von Nagy.

417 Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1909

417 Tagebuch von Schnitzler, 22. 5. 1909

1 *Georg*] Irrtum Schnitzlers.

417 Tagebuch von Schnitzler, 10. 6. 1909

417 Bahr an Schnitzler, 18. 6. 1909

»D[r] Artur Schnitzler / XVIII Spöttelgasse 7 / Vienna / Austria«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte, Motiv: »Venezia. Rio dei Mendicanti e fondamenta«, von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«. *Stempel 1:* »S. Elisabetta.«; *Stempel 2:* »S. Elisabetta Lido, 18 6 08.«

2 *Tagebuch*] Das heißt die erste gesammelte Buchausgabe der Kolumnen: Hermann Bahr: *Tagebuch*. Berlin: *Paul Cassirer* 1909.

417 Tagebuch von Schnitzler, 18. 6. 1909

418 Schnitzler an Bahr, 22. 6. 1909

TMW, HS AM 60167 Ba.
eh. Karte, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

6–7 *Einer wird … Schade*] ▷420, ▷595.

418–419 Brahm an Bahr, 24. 6. 1909

TMW, HS AM 16031 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Lessing-Theater / Direktion / Dr. Otto Brahm. / Berlin NW. 40, den ..... 190....«

6 *Jüngsten*] *Das Konzert*.
10 *J.*] Jura, Figur aus *Das Konzert*.
17 *Mizzi*] Arthur Schnitzler: *Komtesse Mizzi oder: Der Familientag. Komödie in einem Akt*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 15684, 19. 4. 1908, S. 31–35.
31 *Veilchenfresser*] In Anlehnung an die Hauptfigur eines populären Lustspiels von Gustav Moser Bezeichnung für einen positiven Helden, der Erfolg bei Frauen hat.

419 Tagebuch von Schnitzler, 24. 6. 1909

419–420 Brahm an Schnitzler, 27. 6. 1909

Bw Schnitzler/Brahm 275–276.

4 *Wiener Aufführung*] Noch im Planungsstadium. Die Premiere fand am 11. 12. 1909 im Deutschen Volkstheater statt.
4 *Prager Meldungen*] Premiere am 23. 4. 1909 am Neuen Deutschen Theater.

420 Bahr an Schnitzler, 28. 6. 1909

Absender: »HermannBahr / Bayreuth Parsifalgasse 12«; *Anschrift*: »Herrn Dr Artur Schnitzler / aus Wien XVIII Spöttelgasse 7 / Edlach b. Wien / Südbahn«.

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Kartenbrief, von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«. *Stempel 1:* »Bayreuth, 29 Juni 09.«; *Stempel 2:* »Edlach b. Reichenau in N.Oe., 30 6 09, 2–6 N.«

420 Schnitzler an Otto Brahm, 29. 6. 1909

Bw Schnitzler/Brahm 276–278.

420 Tagebuch von Schnitzler, 1. 7. 1909

421 Brahm an Schnitzler, 3. 7. 1909

Bw Schnitzler/Brahm 278.

421 Tagebuch von Schnitzler, 3. 7. 1909

421 Tagebuch von Schnitzler, 6. 7. 1909

421 Brahm an Bahr, 10. 7. 1909

TMW, HS AM 16026 Ba.

eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »HÔTEL HOHENZOLLERN. / BAD NAUHEIM,«.

2–3 *Auszeichnung*] Ernennung zum Ritter des *Sankt-Olav-Ordens*.

6–8 *Hand schütteln, … haben*] Bahr und Anna von Mildenburg hatten sich Anfang Juli in Bayreuth verlobt. Die Meldung stand zuerst im *Berliner Börsencourier* (Jg. 41, Nr. 307, 4. 7. 1909, Morgen-Ausgabe, 1. Beilage, S. 2) und wurde in der Folgewoche häufig nachgedruckt.

14–15 *In Sachen melden.*] Am Seitenrand entlang des restlichen Texts hinzugefügt.

422 Brahm an Schnitzler, 10. 7. 1909

Bw Schnitzler/Brahm 279.

422 Tagebuch von Schnitzler, 13. 7. 1909

4 *»die Rahl – Drut!«*] Für das zeitgenössische Publikum waren die Figur der Schauspielerin und die ihres Ehemanns in der *Rahl* (und, als Nebenfiguren, in *Drut*) als Charlotte Wolter und ihr ebenso bereits verstorbener Ehemann Karl de O'Sullivan identifizierbar. Im Traumtagebuch formuliert Schnitzler die Stelle etwas verständlicher: »(Deutung: Der Mann der längst verstorbenen Wolter, [ich] las vor kurzem Bahrs ›Rahl‹ und ›Drut‹, wo diese Figuren verändert auftreten)« (A. S.: *Träume. Das Traumtagebuch 1875-1931*. Hg. Peter Michael Braunwarth und Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2013, S. 44).

422 Tagebuch von Schnitzler, 16. 7. 1909

422–423 Brahm an Bahr, 22. 7. 1909

TMW, HS AM 16009 Ba.

eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Lessing-Theater / Direktion / Dr. Otto Brahm. / Berlin NW. 40, den ..... 190....«

423 Brahm an Bahr, 25. 7. 1909

TMW, HS AM 16032 Ba.

eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Lessing-Theater / Direktion / Dr. Otto Brahm. / Berlin NW. 40, den ..... 190....«

423 Schnitzler an Otto Brahm, 14. 8. 1909

A. S. *B* I,594–596.

Bw Schnitzler/Brahm 283–285.

4 *Hannele*] Im Brief vom 10. 8. 1909 hatte Brahm die gemeinsame Darbietung der Stücke vorgeschlagen, wobei für Hauptmanns *Hannele* 8 % vorgesehen waren (*Bw* Schnitzler/Brahm 282–283).

8 *sinistres Schweigen*] ▷419.

423 Bahr und Bahr-Mildenburg an Schnitzler, 25. 8. 1909

»Dr Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Spöttelgasse 7«.

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Bildpostkarte, Motiv: »Gruss von Zell im Zillerthal!«, als Beilage zu einem Brief von Olga an Schnitzler übermittelt, in ihrer Hand in Tinte ergänzt: »Bevor ich den Brief schliesse, kommt diese Karte!«, von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«. *Stempel:* »Zell am Ziller.«

3 *Bahr-Mildenburg*] Die Hochzeit, nach der sie den Doppelnamen führte, hatte am 22. 8. 1909 in Aigen (heute: Stadtteil von Salzburg) stattgefunden.

424 Schnitzler an Bahr, 28. 8. 1909

Absender: »Abs. Schnitzler Wien / XVIII Spoettelg. 7.«; *Anschrift*: »Tirol / Herrn Hermann Bahr / aus Wien d. Z. / Zell im Zillerthal«.

TMW, HS AM 60170 Ba.

eh. Ansichtskarte, Motiv: Heinrich Kley: »Alte Mariensäule«, Bleistift. *Stempel:* »München, 28 Aug 09, 3–4 N.«

424 [Fotografie von Bahr und Burckhard aus Schnitzlers Besitz], [2./3. 9. 1909?]

DLA, B 89.Q 354.

Fotografie. Bahr mit Burckhard am Wolfgangsee, vermutlich während Bahrs Besuch vom 2. bis zum 3. 9. 1909.

424 Schnitzler an Bahr, 14. 9. 1909

TMW, HS AM 60168 Ba.

eh. Karte, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

425 Bahr an Schnitzler, 15. 9. 1909

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Brief, 1 Bl., 1 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

425 Tagebuch von Schnitzler, 15. 10. 1909

425 Bahr: Wie schafft man eine Wiener Sommersaison?, 21. 10. 1909

Hermann Bahr: *Wie schafft man eine Wiener Sommersaison?* In: *Fremden-Blatt*, Jg. 63, Nr. 291, 21. 10. 1909, S. 25.

6–10 *Gebt den … mich!*] Die Umfragebeantwortung von Karl Kraus als *Zur Hebung des Fremdenverkehrs* in die *Fackel* (Jg. 11, H. 289, 25. 10. 1909, S. 25–26) aufgenommen. Statt des Endes schreibt er: »Ein Traum verwirklicht sich, die Wiener kriegen einen Fremdenverkehr. Das Einfachste war zu tun, und nun glückt die| Sache. Die Engländer strömen massenhaft nach Wien: man bekommt den g a n z e n Beer-Hofmann zu sehen!«

426 Tagebuch von Schnitzler, 2. 11. 1909

7 *Roman der »Zwölf«*] *Der Roman der XII*. Berlin: *K. W. Mecklenburg* 1909. Von Bahr (3. Kapitel), Otto Julius Bierbaum, Otto Ernst, Herbert Eulenberg, Hanns Heinz Ewers, Gustav Falke, Georg Hirschfeld, Felix Holländer, Gustav Meyrink, Gabriele Reuter, Olga Wohlbrück und Ernst von Wolzogen verfasstes Gemeinschaftswerk. Schnitzler war zuvor von Ewers und Richard Kühn zur Mitarbeit aufgefordert worden, lehnte aber ab (vgl. Briefe im *DLA*).

426 Tagebuch von Schnitzler, 13. 11. 1909

426 Tagebuch von Schnitzler, 24. 11. 1909

426 Bahr an Schnitzler, 2. 12. 1909
»Dr Arthur Schnitzler / Spöttelgasse 7 / Wien XVIII«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte, Motiv: »Königsberg / Partie am Pregel und Blick auf den Dom«, von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«. *Stempel:* »Dirschau Eydtkuhnen Bahnpost, 2. 12 09.«

427 Aufzeichnung von Bahr, 2. 12. 1909
TMW, HS VM 797/48 Ba.
In: 52 lose Ringbuchblätter, eh., von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, S. 72.

427 Brahm an Schnitzler, 5. 12. 1909
Bw Schnitzler/Brahm 286–288.

8–9 *Dresden-Herrnskretschener Vergnügungsreisenden*] Otto Gebühr.

427 Aufzeichnung von Bahr, 6. 12. 1909
TMW, HS VM 797/48 Ba.
In: 52 lose Ringbuchblätter, eh., von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, S. 72.

428 Bahr an Schnitzler, 11. 12. 1909
CUL, Schnitzler, B 5b.
hs. Brief von Lisa Clarus mit eh. Unterschrift, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift, von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

8 *Anathol*] »h« von unbek. Hand mit rotem Buntstift gestrichen.
14 *für die freie Schule*] Am 9. 1. 1910. Er las nichts von Schnitzler.

428–429 Schnitzler an Bahr, 14. 12. 1909
TMW, HS AM 60150 Ba.
eh. Karte, 2 Bl., gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

9 *Oberingenieur*] Oskar Bacher.
13–14 *Tragoedie in … Vorspiel*] *Der junge Medardus.*

429 Brahm an Bahr, 16. 12. 1909
TMW, HS AM 16040 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Lessing-Theater / Direktion / Dr. Otto Brahm. / Berlin NW. 40, den ..... 190....«

429–430 Brahm an Schnitzler, 16. 12. 1909
Bw Schnitzler/Brahm 290–291.

430 Bahr an Schnitzler, 18. 12. 1909
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

430 Schnitzler an Bahr, 22. 12. 1909
TMW, HS AM 60149 Ba.
eh. Karte, gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805).

430 Schnitzler an Max Reinhardt, 24. 12. 1909
A. S. *B* I,613–621.
Arthur Schnitzler, Max Reinhardt: *Der Briefwechsel Arthur Schnitzlers mit Max Reinhardt und dessen Mitarbeitern.* Hg. Renate Wagner. Salzburg: *Otto Müller Verlag* 1971, S. 73–79.

6 *ließ ich … anfragen*] ▷385.

431 Bahr an Schnitzler, 24. 12. 1909

CUL, Schnitzler, B 5b.
hs. Brief von Lisa Clarus mit eh. Unterschrift, 1 Bl., 1 S., Lateinschrift, von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

8 *Romans*] *O Mensch!*.

431 Brahm an Schnitzler, 27. 12. 1909

Bw Schnitzler/Brahm 293–294.

8 *Schneeflocken*] Für *Weihnachts-Einkäufe*.
15–16 *Pötzleinsdorf*] Schnitzler überlegte zu der Zeit, sich in dem abgelegenen Stadtteil anzusiedeln.
16–17 *wenn der junge Wein blüht*] Wohl doppelte Anspielung auf das für den Weinbau bekannte Pötzleinsdorf sowie Bjørnstjerne Bjørnsons Schauspiel *Wenn der junge Wein blüht*, das am 27. 1. 1910 am Burgtheater Premiere haben sollte.

432 Schnitzler an Otto Brahm, 27. 12. 1909

A. S. *B* I,622–623.
Bw Schnitzler/Brahm 294–296.

432 Brahm an Schnitzler, 28. 12. 1909

Bw Schnitzler/Brahm 296.

1–2 *Brief an Reinhardt*] Jener vom 24. 12. 1909, ▷430.

432 Aufzeichnung von Bahr, 28. 12. 1909

TMW, HS VM 797/49 Ba.
In: 52 lose Ringbuchblätter, eh., von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, S. 74.

1 *Friedjungproceß*] Hermann Bahr: *Prozeß Friedjung*. In: *Die neue Rundschau*, Jg. 21, H. 2, 1. 2. 1910, S. 240–250.

432 Tagebuch von Schnitzler, 28. 12. 1909

433 Tagebuch von Schnitzler, 31. 1. 1910

4 *kein Wort wahr!*] Schnitzler war durch Brahm informiert, vgl. *Bw* Schnitzler/Brahm 291 und 293.
7 *effarement*] Entsetzen.
11 *Prozeß*] ▷335–336 und ▷366.

433 Schnitzler an Oskar Bacher, 5. 2. 1910

»Herrn Bacher, Halle a.S.«
DLA, A:Schnitzler, 85.1.291.
ms., 1 Bl., 1 S., Durchschlag mit hs. Unterstreichung von »öffentlich lesen«.

6 *Vereins*] *Literarische Gesellschaft* in Halle an der Saale.
7 *Première*] Von *Anatol*. Diese verschob sich bis Oktober.

433–434 Brahm an Schnitzler, 7. 2. 1910

Bw Schnitzler/Brahm 297–299.

5 *Geburtstag*] Er wurde am 5. 2. 1910 54 Jahre alt.
6 *Empfindungen ausdrücken*] Nicht überliefert.
8 *Arrangierprobe vom Ruf des Lebens*] 5. 2. 1906.
10 *Dichterkinder mordete*] Brahm hatte in seiner Inszenierung der *Liebelei* (4. 2. 1896) die Kinderrolle gestrichen.
17 *Hirschfeld*] Georg Hirschfeld: *Das zweite Leben. Drama in drei Akten*.
19 *Hardt*] *Tantris der Narr. Drama in fünf Akten*.
20 *Shaw*] *Heiraten (Getting Married)*.

434 Brahm an Bahr, 15. 4. 1910
TMW, HS AM 16041 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Lessing-Theater / Direktion / Dr. Otto Brahm. / Berlin NW. 40, den ..... 190....«

435 Tagebuch von Schnitzler, 20. 4. 1910

435 Brahm an Arthur und Olga Schnitzler, 28. 4. 1910
Bw Schnitzler/Brahm 302–303.

435 S. Fischer an Schnitzler, 27. 5. 1910
»Herrn Dr. Arthur Schnitzler / Wien XVIII«.
CUL, Schnitzler, B 121b.
ms. Brief, 2 Bl., 2 S. mit gestempelter Unterschrift und hs. Korrekturen, gedruckter Kopf: »S. Fischer, Verlag, Berlin W., Bülowstraße 90«.
Bw Fischer 84–85.

15 *Buch*] Dr. Julius Kapp: *Arthur Schnitzler*. Leipzig: *Xenien-Verlag* 1912.

435–436 Schnitzler an S. Fischer, 4. 6. 1910
A. S. *B* I,627.
Bw Fischer 85–86.

19 *Buch über Wedekind*] Julius Kapp: *Frank Wedekind. Seine Eigenart und seine Werke*. Berlin: *Barsdorf* 1909.
32 *vernehmen.*] Schluss des Korrespondenzstücks nicht überliefert.

436 Brahm an Schnitzler, 23. 7. 1910
Bw Schnitzler/Brahm 307.

3–4 *Würzburger Kleist-Problem*] Kleist hielt sich im Herbst 1800 zwei Monate in Würzburg auf. Da über den Zweck des Aufenthalts nichts überliefert ist, regte dies die Forschung zu diversen Mutmaßungen an.

437 Tagebuch von Schnitzler, 5. 9. 1910
4–5 *Art Hauptmann, Dehmel*] Gerhart Hauptmann: *Gesammelte Werke in sechs Bänden*. Berlin: *S. Fischer* 1906. Richard Dehmel: *Gesammelte Werke*. In zehn Bänden. Berlin: *S. Fischer* 1906–1909.

437 Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 18. 9. 1910
»Wien. / Herrn Hermann Bahr / Wien – Ob St Veit / Veitlissengasse«.
TMW, HS AM 60148 Ba.
eh. Ansichtskarte, Motiv: »Darmstadt. Glockenspiel«, Bleistift. *Stempel:* »Darmstadt, 18 9 10, 12.«

437 Tagebuch von Schnitzler, 22. 9. 1910
1 *aufgebahrt*] Gestorben am 20. 9.
10 *Première*] Auf dem Programm stand Gustav Widmann: *Lysanders Mädchen*.

437–438 Bahr an Schnitzler, 26. 9. 1910
CUL, Schnitzler, B 5b.
hs. Brief von Lisa Clarus mit eh. Unterschrift und Nachschrift, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift, von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

3 *Samstag für … London*] Am 1. 10. 1910 begleitete Bahr seine Frau nach London, am 28. 10. waren sie wieder in Wien.
6–7 *Buch Deines neuen Stückes*] Arthur Schnitzler: *Der junge Medardus. Dramatische Historie in einem Vorspiel und fünf Aufzügen*. Berlin: *S. Fischer* 1910 (ab Mitte November im Handel, ▷444).
18 *Vorlesungstournée*] Vom 17. 11. bis 3. 12. 1910 war Bahr auf einer umfangreichen Tournee durch Deutschland.

438 Schnitzler an Bahr, 27. 9. 1910

TMW, HS AM 23391 Ba.

eh. Brief, 1 Bl., 3 S.; gedruckter Kopf: Spoettelgasse 7 (b) (▷805), dieser mit Buntstift rot umrahmt und die Straße und Hausnummer hs. ersetzt durch: »Sternwartestr 71.«

11 *Roman*] Hermann Bahr: *O Mensch. Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1910.
12–13 *zurückgehalten, auch … thun*] Der Vorabdruck von *O Mensch* erschien vom 31. 5. 1910 bis zum 4. 9. 1910 in der *Neuen Freien Presse*.

438 Tagebuch von Schnitzler, 27. 9. 1910

438 Bahr an Schnitzler, 28. 9. 1910

CUL, Schnitzler, B 5b.

Visitenkarte »Hermann Bahr«, hs. von Lisa Clarus, Lateinschrift.

439 Tagebuch von Schnitzler, 28. 9. 1910

439 Cesare Levi an Schnitzler, 5. 10. 1910

CUL, Schnitzler, B 295.

eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Via S. Ambrogio N.8«.

6 *Zusammentreffens*] Am 24. 9. 1910 (A. S. *Tb*).

439 Schnitzler an Bahr, 8. 10. 1910

»Herrn Hermann Bahr / London E. C. / Victoria Embankment / D^R Kaysers Hotel / England.«

TMW, HS AM 60144 Ba.

ms. Korrespondenzkarte mit hs. Anschrift, Unterschrift und Korrekturen in Lateinschrift, gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805). *Stempel 1:* »8. X. 10.«; *Stempel 2:* »London.«

4 *Uebersetzung*] *Il matrimonio d'Anatolio (Anatols Hochzeitsmorgen)*, *Cena d'addio (Abschiedssouper)*, *Letteratura (Literatur)*, *Il burattinaio (Der Puppenspieler)* und *L'ultime maschere (Die letzten Masken)*.

440 Tagebuch von Schnitzler, 12. 10. 1910

440 Brahm an Schnitzler, 15. 10. 1910

Bw Schnitzler/Brahm 310–311.

11 *Bahr*] *Die Kinder*.
13 *Stück*] *Das weite Land*.
20 *Arm festgehalten*] ▷435.

441 Schnitzler an Bahr, 20. 10. 1910

TMW, HS AM 60136 Ba.

eh. Karte, gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805).

441 Bahr an Schnitzler, 22. 10. 1910

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Brief, 1 Bl., 1 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

6 *Tourneen*] ▷438.

441 Aufzeichnung von Bahr, 22. 10. 1910

TMW, HS VM 793/79 Ba.

In: 85 lose Ringbuchblätter, eh., von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, S. 82–83.

2 *Henry VIII*] Von Shakespeare.
6 *Götz*] Johann Wolfgang von Goethe: *Götz von Berlichingen*.

441–442 Aufzeichnung von Hugo Thimig, 25. 10. 1910
TMW, TM VM 2962/20 Th.
eh., Bleistift, 1 Bl., 1 S.
Bw Schnitzler/Sandrock 311.

442 Tagebuch von Schnitzler, 6. 11. 1910
2 *Wurstl Roman*] Fragment. Veröffentlicht aus dem Nachlass: *Theaterroman*. In: *Literatur und Kritik*, H. 13, April 1967, S. 135–183, teilweise A S. *EV* 469–474.

442–443 Bahr an Schnitzler, 15. 11. 1910
CUL, Schnitzler, B 5b.
hs. Brief von Lisa Clarus mit eh. Unterschrift, 2 Bl., 5 S., Lateinschrift, von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.
24 *Besetzung las*] Das *Fremden-Blatt* (Jg. 64, Nr. 305, Morgen-Blatt, S. 18) führt am 6. 11. 1910 nur an, welche Burgschauspieler *nicht* im Schauspiel auftreten werden.

443 Tagebuch von Schnitzler, 16. 11. 1910

443–445 Schnitzler an Bahr, 17. 11. 1910
TMW, HS AM 23392 Ba.
ms. Brief m. hs. Grußformel, 2 Bl., 4 S., hs. Korrekturen; gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805).
DLA, A:Schnitzler, 85.1.294/3.
Durchschlag des Vorigen mit hs. Ergänzung der Korrekturen im letzten Absatz in Bleistift und Schlussformel: »Mit v. fr. Grüßen / Dein / A«.
21 *passieren*] Tippfehler: »passierem«.
31 *Oswald*] Figur aus *Gespenster* von Ibsen.
31 *Prinz von Homburg*] Die Titelrolle in *Prinz Friedrich von Homburg* von Kleist.
32 *Tasso*] Die Titelrolle in *Torquato Tasso* von Goethe.
43 *dies ganz unter uns*] Unterstreichung mit Tinte von der Schreiberin, vgl. Karte vom 19. 11. 1910.
45 *Reinhardt, als … vorlas*] Am 26. 8. 1909 in München.
66 *Vorlesung*] Am 9. 12. 1909.

445 Tagebuch von Schnitzler, 17. 11. 1910

445 Schnitzler an Bahr, 19. 11. 1910
TMW, HS AM 60141 Ba.
eh. Karte, gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805).
3 *Schreiberin*] Frieda Pollak.

446 Bahr an Schnitzler, 22. 11. 1910
»Arthur Schnitzler / Wien XIII / Spöttelgasse 7«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte, Motiv: »Blick in das Beethovenmuseum im 2. Stockwerk mit dem Flügel und den Streichinstrumenten des Meisters.«. Die Straße der Anschrift mit Bleistift von unbekannter Hand gestrichen. *Stempel:* »Cöln – Frankfurt (M.) Bahnpost, 22. 11. 10.«

446 S. Fischer an Schnitzler, 15. 12. 1910
»Herrn Dr. Arthur Schnitzler / Wien XVIII«.
CUL, Schnitzler, B 121b.
ms. Brief, 2 Bl., 2 S. mit eh. Unterschrift, gedruckter Kopf: »S. Fischer, Verlag, Berlin W., Bülowstraße 90«, gedruckte Kopfzeile auf dem 2. Blatt: »S. Fischer, Verlag, Berlin, ... 190 ..... Blatt 2«.
Bw Fischer 86–87.
1–2 *Schnitzler-Monographie*] ▷435.

446 Schnitzler an S. Fischer, 17. 12. 1910

A. S. *B* I,642–645.
Bw Fischer 87–89.

3 *nahegelegt*] ▷436.

446 Schnitzler an Otto Brahm, 23. 12. 1910

A. S. *B* I,645–646.
Bw Schnitzler/Brahm 317–319.

4 *neue Bahr*] *Die Kinder*.
4 *neue Hauptmann*] *Die Ratten*.
5 *Schönherr*] *Glaube und Heimat*.

447 Lili Schnitzler im Fotoalbum des Ehepaars Bahr, [1911?]

TMW, FS PE268885.
Foto in Fotoalbum, von Anna Bahr-Mildenburg in Lateinschrift beschrieben: »Arthur Schnitzler's Kind«.

447 Lili und Olga Schnitzler im Fotoalbum des Ehepaars Bahr, [1911?]

TMW, FS PE268886.
Foto in Fotoalbum, von Anna Bahr-Mildenburg in Lateinschrift beschrieben: »Fr Schnitzler mit Kind« und »Schnitzler«.

448 Schnitzler: Die feuilletonistischen Haupttypen, [1911?]

CUL, Schnitzler, A 10.
ms. Typoskript, 3 Bl., 3 S., mit hs. Unterstreichungen und hs. Korrekturen in Lateinschrift. Undatiert, durch inhaltliche Nähe zu Tagebuchaussagen eingeordnet.

1 *Die feuilletonistischen Haupttypen:*] Unterstrichen. Wurde als Aufwertung zum Haupttitel interpretiert.
4 *inneres*] ms. über der Zeile.

449 Tagebuch von Schnitzler, 5. 1. 1911

3 *Grabe der Frau Tressler*] Die Burgschauspielerin Sophie Tressler starb am 28. 12. 1910. Die Beerdigung fand am letzten Tag des Jahres auf dem Döblinger Friedhof statt.

449 Tagebuch von Schnitzler, 9. 1. 1911

3 *kein Mensch … Burgtheater*] Inhaltliche Paraphrase, kein Zitat aus: Hermann Bahr: *Burgtheater*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 18, Nr. 6170, 25. 12. 1910, S. 6.
13 *Lausbüberei*] ▷526, ▷562.

449 Tagebuch von Schnitzler, 25. 2. 1911

1 *Première*] Keine Premiere (die Uraufführung hatte am 23. 12. 1910 stattgefunden).

449 Tagebuch von Schnitzler, 9. 3. 1911

450 Tagebuch von Schnitzler, 5. 4. 1911

1 *Vortrag*] [O. V.:] *Baron Berger über antikes und modernes Theater*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 16746, 5. 4. 1911, Morgenblatt, S. 9.

450 Tagebuch von Schnitzler, 16. 5. 1911

450 Brahm an Schnitzler, 12. 7. 1911

Bw Schnitzler/Brahm 323–324.

450–451 Brahm an Bahr, 13. 7. 1911

TMW, HS AM 16066 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Lessing-Theater / Direktion / Dr. Otto Brahm. / Berlin NW. 40, den ..... 1911«.

451–452 Brahm an Bahr, 16. 8. 1911
TMW, HS AM 16068 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Lessing-Theater / Direktion / Dr. Otto Brahm. / Berlin NW. 40, den ..... 1911«.

5 *nächste Sommer in Bayreuth zusammenführt*] Dazu kam es nicht.
10 *Verleger*] Albert Ahn, der Verleger des Bühnenmanuskripts, siehe weiter unten im Brief. Die Buchausgabe erschien bei *S. Fischer*.
11 *Eulenbergs*] *Alles um Geld*.
12 *Stück*] *Das weite Land*.

452 Brahm an Schnitzler, 7. 9. 1911
Bw Schnitzler/Brahm 326–327.

452 Aufzeichnung von Bahr, 11. 9. 1911
TMW, HS VM 794/25 Ba.
In: 31 lose Ringbuchblätter, eh., von Anna Bahr-Mildenburg (beginnend mit S. 94) paginiert, S. 132.

1 *Leiche von Schnitzlers Mutter Luise*] Sie verstarb am 9. 9. 1911.

452 Tagebuch von Schnitzler, 11. 9. 1911
2 *Stadt des Trostes*] ▷229 und ▷238.

452 Bahr an Schnitzler, 17. 9. 1911
CUL, Schnitzler, B 5b.
hs. Brief von Lisa Clarus mit eh. Unterschrift, 1 Bl., 1 S., Lateinschrift.

3 *neues Stück*] *Das weite Land*.

453 Tagebuch von Schnitzler, 19. 9. 1911
1 *Pierrette*] Die Premiere von *Der Schleier der Pierrette. Pantomime in drei Bildern*, Libretto von Schnitzler, Musik Ernst von Dohnányi am 20. 9. 1911.
8–9 *ich kenn … Freiwild*] Er dürfte sich falsch erinnern, denn nicht im November 1897, sondern am 11. 12. 1902 vermerkt er im *Tb* die Bekanntschaft mit Wymetal.

453 Tagebuch von Schnitzler, 22. 9. 1911

453 Schnitzler an Otto Brahm, 23. 9. 1911
A. S. *B* I,672.
Bw Schnitzler/Brahm 328.

454 Brahm an Schnitzler, 27. 9. 1911
Bw Schnitzler/Brahm 329.

454 Brahm an Bahr, 29. 9. 1911
TMW, HS AM 16071 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Lessing-Theater / Direktion / Dr. Otto Brahm. / Berlin NW. 40, den ..... 1911«.

4 *Sendung*] Der Zusendung von *Das Prinzip*, vgl. ▷459–460.
8 *Artikel aus der N. Fr. Pr*] Hermann Bahr: *An die Jugend*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 16907, 16. 9. 1911, Morgenblatt, S. 1–4. (Späterer Titel: *Inventur der Zeit*).
20 *Winkler*] In der publizierten Fassung heißt die Figur »Windel«.

454 Schnitzler an Otto Brahm, 4. 10. 1911
A. S. *B* I,672–673.
Bw Schnitzler/Brahm 329–330.

454 Aufzeichnung von Bahr, 7. 10. 1911
TMW, HS VM 794/26 Ba.
In: 31 lose Ringbuchblätter, eh., von Anna Bahr-Mildenburg (beginnend mit S. 94) paginiert, S. 134.

455 Schnitzler: Widmungsexemplar Das weite Land, 13. 10. 1911

Salzburg, Universitätsbibliothek, 38839-I.
hs. auf dem Vorsatzblatt von Arthur Schnitzler: *Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1911.

455–459 Bahr: Das weite Land, 15. 10. 1911

Hermann Bahr: *Das weite Land (Tragikomödie in fünf Akten von Artur Schnitzler. Zum erstenmal aufgeführt im Burgtheater am 14. Oktober 1911).* In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 19, Nr. 6459, 15. 10. 1911, S. 1–2.

66 *Lears Wort*] »Nothing will come of nothing« (1. Akt, 1. Szene) sowie »Nothing can be made out of nothing« (1. Akt, 4. Szene).
111 *einfach unheimlich*] Gegen Ende des 2. Akts. Arthur Schnitzler: *Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1911, S. 78.
112–115 *Etwas, das … Tod!*] Ebd.
116 *ein bissel verliebt*] Ebd., S. 77.
125 *Lustspiel*] Vgl. Kommentar zu ▷567.
128 *Original*] Theodor Christomannos.
153–158 *Im Gegenteil. … Stern.*] 4. Akt. Erstausgabe, S. 145.
161 *amerikanischen Duells*] Durch Los wird bestimmt, wer Suizid zu begehen hat.
166–169 *Warum also? … sein.*] Ende des 4. Akts. Erstausgabe, S. 157.
171–172 *mit seinem frechen jungen Blick*] 5. Akt. Erstausgabe, S. 171.
174–175 *freches kaltes Auge*] Ende des 5. Akts. Erstausgabe, S. 173.
175–176 *nächstens doch zusammenschnappt?*] Ende des 5. Akts. Erstausgabe, S. 173.
183 *Heine*] Als Bankier Natter.

459 Tagebuch von Schnitzler, 15. 10. 1911

3 *Kalbeck*] M. K.: *Burgtheater*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 45, Nr. 284, 15. 10. 1911, S. 18–19.
3 *Wittmann*] W.: *Burgtheater*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 16936, 15. 11. 1910, Morgenblatt, S. 1–3.
3 *Salten*] Felix Salten: *Burgtheater. (»Das weite Land«, Tragikomödie in fünf Akten von Arthur Schnitzler – Zum erstenmal am 14. Oktober 1911).* In: *Die Zeit*, Jg. 10, Nr. 3254, S. 1–3.

459–460 Brahm an Bahr, 19. 10. 1911

TMW, HS AM 16072 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 4 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Lessing-Theater / Direktion / Dr. Otto Brahm. / Berlin NW. 40, den ..... 1911«.

3 *Stück*] *Das Prinzip*.
6 *Nussmenschen*] Figur aus Bahrs Roman *O Mensch*.
41 *Frau Solness*] Ehefrau der Hauptrolle in Ibsen: *Baumeister Solness*.
44 *Kleine-Rollen-Affäre*] Die Schauspielerin Else von Ruttersheim hatte sich auf ihr Recht berufen, Rollen abzulehnen, die ihrer Karriere schaden könnten. Für den folgenden Prozess, der am 5. 5. 1911 stattfand, verfasste Bahr ein Gutachten, worin er ihr zustimmte. (Sein Text veröffentlicht als *Das Recht der Rollenverweigerung*, *Österreichische Bühnenvereins-Zeitung*, Jg. 18, H. 17, 10. 6. 1911, S. 1–2).
51–52 *Sauer – Rickelt*] Am linken Seitenrand entlang des Textes.

461 Arthur an Olga Schnitzler, 30. 10. 1911

A. S. *B* I,676–677.

461 Tagebuch von Schnitzler, 30. 10. 1911

461 Bahr: Widmungsexemplar Bayreuth, November 1911

DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
hs. auf dem Vorsatzblatt von Hermann Bahr: *Bayreuth*. Leipzig: *Ernst Rowohlt Verlag* 1911.

461 Tagebuch von Schnitzler, 8. 11. 1911

4 *hier*] Deutsches Schauspielhaus, Hamburg.

461 Schnitzler an Bahr, 18. 11. 1911

»Herrn Hermann Bahr / Wien XIII / St. Veit / Veilissengasse«.

TMW, HS AM 60142 Ba.

eh. Ansichtskarte, Motiv: »Türkenschanz-Park«, von fremder Hand mit Bleistift Postrayon »/9«; zu »/7« verbessert, offensichtlich, um eine Verwechslung mit dem namensgleichen Privatbeamten Hermann Bahr in der Töpfelgasse 7 zu korrigieren. *Stempel:* »Wien 13 7, 18. XI. 11.«

462 Brahm an Schnitzler, 10. 12. 1911

Bw Schnitzler/Brahm 332.

3 *Darsteller*] Hans Balder.

462 Tagebuch von Schnitzler, 14. 12. 1911

3–4 *Grundfehler des … Ringelspiel*] Aufschluss über die Stelle gibt ein Eintrag in seinem *Tb* vom 7. 4. 1907, worin er (Bahrs *Ringelspiel* gab es zu dem Zeitpunkt noch nicht) Beer-Hofmanns und sein Stück verglich: »Es ist mir (wahrscheinlich allen Juden) versagt, ein absolut gutes Drama zu schreiben. Dazu gehört eins: ›sich innerhalb des gegebenen zu beruhigen‹. Weltanschauungen wie sie im 3. Akt des Ruf (und auch im 5. des Charolais) zum Ausdruck kommen, heben das dramatische auf. Der Held des Dramas muss innerhalb der bestehenden Gesetze weiterlaufen.« ▷547.

462 Brahm an Schnitzler, 27. 12. 1911

Bw Schnitzler/Brahm 333–334.

4–6 *Schönherr zu … fügen*] Premiere in dieser Kombination am 30. 1. 1912.

462 Schnitzler an Otto Brahm, 30. 12. 1911

A. S. *B* I,687–688.

Bw Schnitzler/Brahm 334–335.

1 *neuen Form*] Otto Brahm: *Das Leben Heinrichs von Kleist*. Neue Ausgabe. Berlin: *Egon Fleischel* 1911 (Erste Ausgabe 1884).

3 *Stauffer-Bern-Buch*] *Karl Stauffer-Bern. Sein Leben / Seine Briefe / Seine Gedichte*. Dargestellt von Otto Brahm. Berlin: *Meyer & Jessen* 1911.

463 Bahr: [Verzeichnis der Glückwünsche zum Tänzchen], [nach dem 7. 1. 1912]

TMW, HS VM 3676 Ba.

1 Bl., 1 S., hs. Clarus, Textverlust durch Beschnitt des Blattes.

463 Bahr: Widmungsexemplar Das Tänzchen, 8. 1. 1912

DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).

hs. auf dem Vorsatzblatt von Hermann Bahr: *Das Tänzchen*. Lustspiel. Berlin: *S. Fischer* 1911.

463 Tagebuch von Schnitzler, 11. 1. 1912

4–5 *Gabriel Schilling*] Unmittelbar zuvor erschienen: Gerhart Hauptmann: *Gabriel Schillings Flucht. Drama*. In: *Die neue Rundschau*, Jg. 23, H. 1, 1. 1. 1912, S. 1–59.

463 Brahm an Bahr, 13. 1. 1912

»Herrn Hermann Bahr / Wien XIII/7«.

TMW, HS AK 40039 Ba.

eh. Karte, Lateinschrift. *Stempel:* »Semmering 1, 13. I. 12, VI.«

464 Tagebuch von Schnitzler, 14. 1. 1912

2 *Selbstmord der Tochter*] Ria Munk erschoss sich am 28. 12. 1911.

3 *Buch*] Hanns Heinz Ewers: *Alraune. Die Geschichte eines lebenden Wesens*. München: *Georg Müller* 1911 (erschienen spätestens Anfang Dezember).

464 Tagebuch von Schnitzler, 18. 3. 1912

5 *Bann brechen*] Sich nur mehr auf Beerdigungen zu treffen. Vgl. ▷437, ▷452, ▷470.

9 *Nachfolger beim Fremdenblatt*] Von 1912 bis zur Einstellung 1919 arbeitete er für die Zeitung.

464–469 Schnitzler: Max Burckhard, April 1912

DLA, A:Schnitzler, 85.1.117.
ms. Typoskript, 19 Seiten, ms. Paginierung, die letzte unpag., hs. Korrekturen und Datum: »(April 1912)« auf der ersten Seite. Die nur teilweise durchgeführte hs. Korrektur von »Burckhardt« zu »Burckhard« im ganzen Dokument vorgenommen.

6 *oberflächlich in Betracht*] Vgl. *Tb* 6. 7. 1890: »Bei Sonnenthal.– / ›Alkandi‹ soll zur Aufführung geändert werden.– (Dumm.).«

14 *selben Tag*] *Tb* 28. 10. 1891: »Vortragsabend Freie Bühne.– […] Beim Eintritt in den Saal Nachricht, daß Burckhard das Märchen zurückgewiesen (zu viel Rede, zu wenig Handlung). Sehr verstimmt drüber.–«

22–24 *Am Morgen, … überreichen*] Am 29. 10. 1894.

25 *im selben Hause*] Burckhard ist im Adressverzeichnis *Lehmann* von 1890 bis 1905 in der Frankgasse 1 gelistet. Schnitzler wohnt im selben Haus, einen Stock tiefer, vom 15. 11. 1893 bis Anfang September 1903.

27–28 *Etwa zwei Tage später*] Laut *Tb* am 31. 10. 1894.

28 *Telegramm*] Nicht erhalten.

31 *paar Tage … Wohnung*] Vgl. *Tb* 5. 11. 1894.

37–38 *durch Bahr … habe*] ▷87.

47 *von Hofmannsthal zu mir*] Am 17. 12. 1894.

56–57 *Jänner oder Feber*] Am 7. 2. 1895 Debüt (*Maria Stuart*), ▷96.

60 *Gegen Ende der Saison*] Am 16. 6. 1895.

72–76 *Kaiser habe … aufführt*] Vgl. *Tb* 5. 9. 1896.

81–83 *wünschte er, … niederknalle*] Vgl. *Tb* 4. 9. 1896.

84 *Soiree bei Mauthners*] Vgl. *Tb* 19. 5. 1896.

84 *Soiree*] Tippfehler: »Soirer«.

90 *Bahr den Max*] ▷105.

95–96 *las ihm … vor*] Am 27. 12. 1897.

99–100 *traf ich ihn einmal*] Vielleicht am 15. 1. 1898.

102 *Lage*] Tippfehler: »Lgge«.

105 *erwiderte*] Brief vom 5. 2. 1898 (*CUL*, Schnitzler, B 20).

110–111 *besprach ich … wäre*] Am 5. 1. 1901.

126 *Gespräches im Arkadencafé*] Vgl. *Tb* 2. 11. 1897.

129–130 *Jahre 94 … Weidling-Bach*] Am 27. 4. 1894.

133 *Jahr darauf*] Vgl. *Tb* 24. 8. 1895: »an der bair. oest. Grenze Burckhard auf dem Rad uns entgegen, kurzes Gespräch, sein groteskes Costume, Dolch etc.«

136 *Zugschuhen*] Schaftstiefeln.

139 *Begegnung in Rom*] Am 10. 4. 1901.

143–144 *Herbst 1905 (?)*] 16. 9. 1904 respektive ▷335–▷338.

155 *auf seine Alm*] 11. 6. 1909, ▷417.

159 *letzten*] Tippfehler: »letzzen«.

163 *Juli 1911*] Am 25. 7.

164 *Salettl*] (öst.) Gartenpavillon.

469 Schnitzler: Aus Kritiken, [7. 4. 1912]

CUL, Schnitzler, A 20,9.

ms. Typoskript, hs. Korrektur in Bleistift, undatiert.

3 *fleissigen Leute*] In der Textvorlage (Peter Altenberg: *Wiener Literatenköpfe*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 20, Nr. 6629, 7. 4. 1912, S. 11) gesperrt gesetzt. Womöglich fühlte sich Schnitzler dadurch angesprochen.

469 Tagebuch von Schnitzler, 24. 4. 1912

7–8 *»Mistmensch«frage*] Unklare Anspielung.

469 Aufzeichnung von Bahr, [26. 4.] 1912

TMW, HS VM 2131 Ba.
1 S. eines Ringbuchs, Bleistift, durch eine Streichung abgehakt.

470 Tagebuch von Schnitzler, 26. 4. 1912

1 *Aida*] Oper von Verdi.
1–2 *Der Bann ist gebrochen*] Vgl. ▷464.

470 Bahr an Olga Schnitzler, 27. 4. 1912

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

6 *vierzehn Wiener Jahren*] Am 1. 6. 1898 wurde sie Ensemblemitglied der Wiener Hofoper.

470–473 Bahr: Glückwunsch, Mai 1912

Hermann Bahr: *Glückwunsch.* In: *Der Merker*, Jg. 3, Nr. 9 (1. Mai-Heft 1912), S. 334–337.
In: Hermann Bahr: *Das Hermann-Bahr-Buch*. Berlin: *S. Fischer* 1913, S. 249–253.

9 *Wahrheit spricht: … bist!*] Bei Herder lautet das Zitat: »Werde, was du bist, aber nicht scheinest.« (*Minerva. Die Schutzgöttin der Frauen*, postum 1821)
12–13 *wollen und wollen doch nicht*] »dis wússent sú, daz bevindent sú alle stunde, und lant doch da von nit. Sú wússent es und wenn es doch nit wússen.« (»Das wissen sie, das empfinden sie alle Zeit und lassen doch nicht davon ab. Sie wissen es und wollen es doch nicht wissen.« *Büchlein der ewigen Weisheit*, Vers 220,10–12)
26 *als ein … Pharao.*] *Grillparzers Lebensmaske*. In: Ferdinand Kürnberger: *Literarische Herzenssachen. Reflexionen und Kritiken*. Wien: *Leopold Rosner* 1877, S. 293–298, hier: S. 294 (Erstdruck in *Berliner Börsen-Courier*, 23. 1. 1872).
27–29 *Grillparzer packte … sich.*] Ebd., S. 298.
42 *Stück*] *Der Puppenspieler*.
52–117 *»Beiseite leben. … Du's!«*] ▷331–332.
126–127 *Laß uns, … bleiben*] Im Brief vom 21. 7. 1788.

473 Tagebuch von Schnitzler, 2. 5. 1912

473 Bahr an Schnitzler, 15. 5. 1912

Marbach am Neckar, Deutsches Literatur-Archiv, A:Schnitzler, 85.1.148.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S. von Schnitzler mit rotem Farbstift »Bild« beschrieben.
Arthur Schnitzler. Sein Leben · Sein Werk · Seine Zeit. Hg. Heinrich Schnitzler, Christian Brandstätter, Reinhard Urbach. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1981, S. 103.

474 Tagebuch von Schnitzler, 23. 5. 1912

1 *Bild von Bahr*] Nicht erhalten. Vermutlich die Lithografie von Karl Bauer, die Bahr auch dem *Kriegssegen* (München: *Delphin* 1915) voranstellte.

474 Schnitzler an Bahr, 25. 5. 1912

TMW, HS AM 60143 Ba.
eh. Karte, gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805).

474 Bahr an Schnitzler, 2. 6. 1912

»Arthur Schnitzler / XVIII Sternwartestraße 71 / Vienna / Austria«.

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Bildpostkarte, Motiv: »Ponte di Rialto. Venezia«. *Stempel:* »S. Eli[sabetta] di Lido (Venezia), 2. 6. 12.«

474–475 Tagebuch von Schnitzler, 12. 6. 1912

9 *Salten*] Felix Salten: *Artur Schnitzler. (Zum 50. Geburtstag)*. In: *Fremden-Blatt*, Jg. 66, Nr. 129, 12. 5. 1912, Morgen-Blatt, S. 23. Felix Salten: *Schnitzler*. In: *Der Merker*, Jg. 3, H. 9, 1. Mai-Heft 1912, S. 324–330. Felix Salten: *Arthur Schnitzler*. In: *Neue Rundschau*, Jg. 23, H. 6, Juni 1912, S. 635–639.

14 *Antisemit*] E. R. von Dombrowski: *Schauspielhaus. Schnitzler-Feier anläßlich des 50. Geburtstages des Dichters am 15. Mai 1912*. In: *Grazer Tagblatt*, Jg. 22, Nr. 135, 17. 5. 1912, S. 10.

15 *Scherer*] *Der Scherer*, Jg. 14, Nr. 11, Juni 1912, S. 357: 1.) Karikatur, die Schnitzler als Juden erkennbar macht. 2.) F.: *Ein Huldigungsgedicht* (Persiflage auf *An Arthur Schnitzler* von Herbert Eulenberg). 3.) Ottokar Stauf von der March: *Kostprobe* (aus dem Buch *Die Waffen hoch!*). 4.) Carl Bleibtreu: *Arthur Schnitzler* (Abdruck aus *Geschichte der deutschen National-Literatur von Goethes Tod bis zur Gegenwart*. Hg. Georg Gellert. Berlin: *W. Herlet* 1912, II, S. 72–73).

17 *Fred*] W. Fred: *Arthur Schnitzler. Zum Fünfzigsten*. In: *Montagsblatt der St. Petersburger Zeitung*, Nr. 442, 7. (20.) 5. 1912, S. [1].

18 *Specht*] Richard Specht: *Schnitzler-Glossen*. In: *Der Merker*, Jg. 3, H. 9, 1. Mai-Heft 1912, S. 351–356.

18 *Manns*] Heinrich Mann: *Der Romancier des Theaters*. In: *Der Merker*, Jg. 3, H. 9, 1. Mai-Heft 1912, S. 343–344. Thomas Mann: *Dank*. In: Ebd., S. 344–345.

18 *Kienzl*] Hermann Kienzl: *Arthur Schnitzler. Zu des Dichters 50. Geburtstag. Ein Schattenriß*. In: *Kattowitzer Zeitung*, Jg. 44, Nr. 114, 16. 5. 1912, 1. Beilage. Hermann Kienzl: *Arthur Schnitzler. Zu seinem 50. Geburtstag / 15. Mai 1912*. In: *Das Theater*, Jg. 3, H. 18, 16. 5. 1912, S. 346–348.

18 *Wedekind*] Frank Wedekind: *Arthur Schnitzler zu seinem fünfzigsten Geburtstag*. In: *Der Merker*, Jg. 3, H. 10, 2. Mai-Heft 1912, S. 379.

21 *K. F. Nowak*] Karl Fr. Nowak: *Arthur Schnitzler. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag, 15. Mai*. In: *Reclams Universum*, Jg. 28, Nr. 33, 16. 5. 1912, S. 209–212.

21 *Ludwig Ullmann*] Ludwig Ullmann: *Arthur Schnitzler. Zum 15. Mai 1912, Schnitzlers fünfzigstem Geburtstag*. In: *Leipziger Abendzeitung*, Jg. 26, Nr. 11, 15. 5. 1912, S. 1–2.

21 *Eulenberg*] Herbert Eulenberg: *An Arthur Schnitzler. Zum fünfzigsten Geburtstag. (15. Mai 1912)*. In: *Die Zeit*, Jg. 11, Nr. 3458, 12. 5. 1912, S. 1.

22 *König*] Otto König: *Terzinen*. In: *Der Merker*, Jg. 3, H. 9, 1. Mai-Heft 1912, S. 340.

475–476 Bahr: [Buchversandliste Inventur], [Anfang September 1912]

TMW, HS VM 2622 Ba.

2 Bl., 4 S., Bleistift und Tinte, bis auf »Inventur schicken an« und »Roller« alles durch Streichungen als erledigt markiert.

59 *Als Ob*] Hans Vaihinger: *Die Philosophie des als ob. System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund eines idealistischen Positivismus. Mit einem Anhang über Kant und Nietzsche*. Berlin: *Reuther & Reichard* 1911.

477 Schnitzler an Bahr, [25./26.] 9. 1912

»Herrn / Hermann Bahr / Wien Ober St. Veit / Veitlissengasse«.

TMW, HS AM 60162 Ba.
eh. Ansichtskarte, Motiv: »Sternwartestr. 71«, mit Olga und Heinrich links vor dem Haus und Schnitzler und Lili auf dem Söller, ursprüngliche Adresse von fremder Hand mit Bleistift gestrichen und ausgebessert zu: »Semmering Villa Mauthner«. *Stempel:* »1/1 Wien 8, 25. IX 12, –4.«

2 *Buch*] Hermann Bahr: *Inventur*. Berlin: *S. Fischer* 1912.
4 *wo du bist*] Bahr war zumindest seit Mitte September mehrere Wochen in der Villa Mautner.
6 *26/9 1912*] Der Poststempel widerspricht der Datierung.

478 Bahr an Schnitzler, 28. 9. 1912
»Herrn Dr Artur Schnitzler / XVIII Sternwartestr 71 / Wien XVIII«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte, Motiv: »Venezia – Cortile Palazzo Ducale«. *Stempel:* »Semmering, 29. IX. 12.«

4 *vier Bände Theater*] Die *Gesammelten Werke* erschienen 1912 bei *S. Fischer* in sieben Bänden, vier enthielten die »Theaterstücke«, drei die »Erzählenden Schriften«.
4 *vagabundiere durch die Welt*] Die Vortragstourneen in Deutschland fanden vom 4. bis zum 27. 11. 1912 und vom 13. bis zum 30. 1. 1913 statt. Ob er den für Dezember geplanten Aufenthalt in Rom verwirklichte, ist nicht geklärt.

478 Tagebuch von Schnitzler, 30. 10. 1912
1 *Prinzip*] Hermann Bahr: *Das Prinzip. Lustspiel*. Mit zwei Dekorationsskizzen und zwei Bühnenplänen von Koloman Moser. Berlin: *S. Fischer* 1912.

478 Peter Altenberg an Schnitzler, [7. 11. 1912]
CUL, Schnitzler, B 2.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., gedruckter Kopf: »Peter Altenberg / Semmering / Hotel Panhans.«
DLA, A:Schnitzler, 85.1.2342.
S. 9–10 der ms. Abschrift, mit hs. Unterstreichungen und zwei hs. Korrekturen; die Abschrift mit Schnitzlers Schreibmaschine mit weiter Spationierung, womöglich kurz nach dem Tod Altenbergs entstanden.
Arthur Schnitzler: *Das Wort. Tragikomödie in fünf Akten. Fragment*. Aus dem Nachlaß hg. und eingel. von Kurt Bergel. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1966, S. 10.

13 *gefoltert*] Dreifach unterstrichen.
15 *Geheimnis*] Dreifach unterstrichen.
19 *anders*] Dreifach unterstrichen.

479 Schnitzler an Bahr, 16. 11. 1912
TMW, HS AM 60161 Ba.
ms. Karte, hs. Korrektur und Grußformel; gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805).

479 Bahr an Schnitzler, 7. 12. 1912
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: »Grand Hotel de l'Europe / G. Jung / Salzburg, ...«; von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

480 Tagebuch von Schnitzler, 2. 1. 1913

480 Schnitzler an [Paul Dorff oder Robert Ress], [April] 1913
TMW, HS AM 23321 Ba.
hs. Brief v. fr. Hand (Frieda Pollak?), 1 Bl., 1 S.

7 *Es ergreift und beschämt uns*] Diese Formulierung findet sich im veröffentlichten Aufruf für Arno Holz zu dessen 50. Geburtstag am 26. 4. 1913, den sowohl Bahr wie Schnitzler mit unterzeichneten. Das Korrespondenzstück ist in Bahrs Nachlass unter Schnitzler überliefert, deutet also eine gemeinsame Involvierung in den Text an.

480–481 Altenberg und Georg Engländer an Bahr, [Mitte April 1913]

TMW, HS AM 15142 Ba.
eh. Brief von P. A., 1 Bl., 3 S., Nachschrift von G. E. auf der frei gebliebenen Seite.

Peter Altenberg: *Peter Altenberg an Hermann Bahr.* Texte hg. von H. Lunzer und V. Lunzer-Talos. In: *Hermann Bahr – Für eine andere Moderne*. Hg. Jeanne Benay, Alfred Pfabigan. New York, Bern, Frankfurt am Main: *Peter Lang* 2004, S. 259–260.

10 *verhindert*] Dreifach unterstrichen.
13–14 *Freiheit beraubt*] Er wurde 1910 in Heidelberg interniert, von dort in die Landesirrenanstalt Heppenheim überstellt, entlassen, und im Februar 1913 in Hamburg erneut interniert.
15 *Vortrag*] Nicht ermittelt.
24 *Semmering 1912*] Peter Altenberg: *»Semmering 1912«*. Berlin: *S. Fischer* 1913.

481–482 Aufzeichnung von Bahr, 15. 4. 1913

TMW, HS VM 2133/17 Ba.
In: 48 lose Ringbuchblätter, eh., von Anna Bahr-Mildenburg (beginnend mit S. 126) paginiert, S. 153–154.

482 Bahr an Schnitzler, 16. 4. 1913

Absender: »Abs. Hermann Bahr / Salzburg«; *Anschrift*: »Herrn D[r] Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Sternwartestraße 71«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Briefkarte, von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«. *Stempel:* »Sa[lzburg], 16. IV. 13, 10.«

482–483 Schnitzler an Bahr, 18. 4. 1913

TMW, HS AM 60160 Ba.
ms. Karte, hs. Korrekturen m. Tinte und Bleistift, hs. Unterschrift mit Tinte, gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805).

8 *Arzt*] Karl Richter.

483 Tagebuch von Schnitzler, 19. 4. 1913

2 *interviewen*] Schnitzler wird im Text ohne Verfasserangabe *Aus der Theaterwelt. (Hermann Bahr als Fünfziger. – Warum er auf das deutsche Volk böse ist. – Bahr über sein Stück »Das Konzert«. – Seine Tagebücher. – Ein Ober-St. Veiter Gespräch mit Alfred v. Berger)*, erschienen im *Fremden-Blatt* (Jg. 67, Nr. 107, 20. 4. 1913, S. 18–19), nicht genannt. Er lässt sich jedoch als Stichwortgeber vermuten, besonders durch zwei inhaltliche Äußerungen: Bahrs privates Tagebuch wird zum zentralen Vermächtnis erklärt, so wie Schnitzler seines begriff; und die ansonsten nicht nachweisbare Anekdote, Bahr hätte das *Konzert* öffentlich als »Schmarren« bezeichnet, benutzt dabei einen Ausdruck, der sich in Schnitzlers *Tb* findet, ▷422.

483 [Aufruf für Bahr], Fremden-Blatt, 22. 4. 1913

[O. V.:] *[Aufruf für Bahr].* In: *Fremden-Blatt*, Jg. 67, Nr. 109, 22. 4. 1913, S. 18.

484–485 Schnitzler an Bahr, 22. 4. 1913

TMW, HS AM 23393 Ba.
ms. Brief, 2 Bl., 3 S., hs. Korrekturen in Lateinschrift (Bleistift und Tinte), hs. Unterschrift in Tinte in Lateinschrift; gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805).

DLA, A:Schnitzler, 85.1.294/4.
Durchschlag des Vorigen, die Streichung »dass der Aufenth.« mit Bleistift, ansonsten ohne hs. Ergänzungen.

3 *nun Altenberg, … gesprochen*] Am 20. 4.
16 *exzedieren*] übertreiben.
39 *plötzliche*] Hs. Unterstreichung.

485 Bahr an Schnitzler, 23. 4. 1913

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

5 *schrieb Dir im Dezember*] ▷479.
11–12 *»Comité« für meinen 50. Geburtstag*] ▷483.
13–14 *»Götterdämmerung« war … wieder*] Die Hofoper gab Wagners *Götterdämmerung* am 13. 4., *Tristan und Isolde* am 5. 5. 1913, beide Male mit Anna Bahr-Mildenburg.
15 *Stück*] *Das Phantom* (Komödie in drei Akten. Mit Dekorationsskizzen von Koloman Moser. Berlin: *S. Fischer* 1913).
19 *Immer derselbe*] Hier lässt sich eine Verbindung zu einem zentralen Motto Bahrs herstellen, das er 1911 so begründete: »In ein Stammbuch schrieb einer stolz: Immer derselbe! Ich darunter keck: Niemals derselbe! Spät erst ging mir auf, das Rechte wäre wohl Beides: Niemals derselbe und eben darin doch immer derselbe zu sein!« (*[Stammbuch-Spruch]* In: *Musen-Almanach 1911.* Berlin: *Verein Berliner Presse* 1910, S. 39) Im Jahr darauf knüpfte er im Text *Selbstinventur* (*Die neue Rundschau*, Jg. 23, H. 9, S. 1287–1303) längere Überlegungen daran an.

485 Schnitzler an Bahr, 2[5]. 4. 1913

TMW, HS AM 60139 Ba.
eh. Karte, gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805).

3–4 *P. A. … hinauffährt*] Schnitzler hatte die Anstalt von Dr. Hansy vorgeschlagen (Brief an Peter Altenberg, 22. 4. 1913, *DLA* 85.1.237), Georg Engländer schrieb Schnitzler am 25. 4. 1913, dass das umgesetzt werde (*DLA*, 85.1.2889/1).
4 *Hansy*] Das heißt in das von Dr. Franz Hansy betriebene Kurhaus.

486 Tagebuch von Schnitzler, 2. 5. 1913

486 Stefan Zweig an Bahr, [6.] 5. 1913

TMW, HS AM 25666 Ba.
ms. Brief, 2 Bl., 3 S., mit eh. Korr, gedruckter Kopf: »SZ / VIII. KOCHGASSE 8 / WIEN,«.

1) Stefan Zweig: *Briefe 1897–1914*. Hg. Knut Beck, Jeffrey B. Berlin und Natascha Weschenbach-Feggeler. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1995, S. 271–272. 2) *Bw* Zweig 32–33.

7–8 *ähnlich wie bei der Hauptmanns*] Zum 50. Geburtstag Gerhart Hauptmanns hatte die *Concordia* am 17. 11. 1912 ein Festbankett veranstaltet.

486 Stefan Zweig an Schnitzler, 23. 5. 1913

Stefan Zweig: *Briefe 1897–1914*. Hg. Knut Beck, Jeffrey B. Berlin und Natascha Weschenbach-Feggeler. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1995, S. 273–275.

Bw Zweig 375–377.

2 *Bahr-Feier*] Am 26. 5. 1913, veranstaltet vom *Akademischen Verein für Kunst und Literatur*. Der Veranstaltungsort änderte sich kurzfristig zum Hörsaal III des Elektrotechnischen Instituts der Technischen Universität.

487 Schnitzler an Stefan Zweig, 25. 5. 1913

Bw Zweig 378.

487 Stefan Zweig an Schnitzler, [Ende Mai 1913]

Bw Zweig 379.

2 *Bahr-Rede*] Stefan Zweig: *Hermann Bahr, der Fünfzigjährige. (Eine Rede im Akademischen Verband für Literatur)*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 17513, 27. 5. 1913, Morgenblatt, S. 1–3.

487 Tagebuch von Schnitzler, 5. 6. 1913

487–488 Altenberg an Bahr, [Ende Juni, Anfang Juli 1913]

TMW, HS AM 15148 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S.

Peter Altenberg: *Peter Altenberg an Hermann Bahr.* Texte hg. von H. Lunzer und V. Lunzer-Talos. In: *Hermann Bahr – Für eine andere Moderne*. Hg. Jeanne Benay, Alfred Pfabigan. New York, Bern, Frankfurt am Main: *Peter Lang* 2004, S. 262.

3 *meinem Blatte*] *Wiener Allgemeine Zeitung*.

488 Tagebuch von Schnitzler, 29. 6. 1913

1 *Handls »Bahr«*] Willi Handl: *Hermann Bahr*. Berlin: *S. Fischer* 1913.

1 *Las wieder*] Das heißt den Abdruck im *Hermann Bahr-Buch*, S. 249–253. ▷474.

488 Schnitzler an Bahr, 19. 7. [1913]

»herman bahr salzburg / schloss arenberg«.

TMW, HS AM 23397 Ba.
ms. Telegramm, Absenderzeile: »wien«, aufgenommen »1 Uhr 20n«. *Stempel:* »19 7 [1913], Nm.«

489 Schnitzler an Bahr, 19. 7. 1913

TMW, BT O 1576.
Emma Löwenstamm: Brustbild von Arthur Schnitzler, Radierung, in der Platte sign. und datiert.

489 Tagebuch von Schnitzler, 19. 7. 1913

490 Bahr an Schnitzler, 20. 7. 1913

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Bildpostkarte ohne Anschrift, Motiv: »Salzburg, Am Stein«.

490 Aufzeichnung von Bahr, 23. 8. 1913

TMW, HS VM 2133/39 Ba.
In: 48 lose Ringbuchblätter, eh., von Anna Bahr-Mildenburg (beginnend mit S. 126) paginiert, S. 187.

490 Tagebuch von Schnitzler, 23. 8. 1913

490 Tagebuch von Schnitzler, 24. 8. 1913

490 Bahr: Widmungsexemplar Erinnerung an Burckhard, 7. 10. 1913

DLA, G:Schnitzler, Arthur (Sammlung Heinrich Schnitzler).
hs. auf dem Vorsatzblatt von Hermann Bahr: *Erinnerung an Burckhard*. Berlin: *S. Fischer* 1913.

490 Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1913

2–3 *Bahr über »das weite Land«*] Nicht nachgewiesen.

491 Tagebuch von Schnitzler, 9. 10. 1913

491 Schnitzler an Bahr, 12. 10. 1913

✈ »Herrn Hermann Bahr, / Salzburg / Schloss Arenberg«.

⌖ TMW, HS AM 23394 Ba.
eh. Kartenbrief, Briefmarke nicht gestempelt.

3–4 *meisten Kapitel schon bekannt*] Vorabdrucke aus *Erinnerung an Burckhard* waren in *Der Merker*, *Neue Freie Presse* und *Die neue Rundschau* erschienen.

491 Tagebuch von Schnitzler, 4. 12. 1913

492 Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1914

4 *Heinrich 4.*] Von Shakespeare.
5 *Brief von 1909 an Reinhardt*] ▷430.
9 *Buch über Wien*] *Wien* (Stuttgart: *Karl Krabbe* 1907).
9 *Dalmatien*] Hermann Bahr: *Dalmatinische Reise*. Berlin: *S. Fischer* 1909.

492 Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1914

492 Tagebuch von Schnitzler, 2. 2. 1914

492–493 Bahr an Schnitzler, 7. 3. 1914

⌖ CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

3 *Czernowitz*] Am 13. 1. 1914.
4 *Lemberg*] Bereits zuvor, am 12. 1. 1914.
4 *Brünn*] Am 14. 1. 1914.
4 *Berchtesgaden*] Vom 29. 1. bis zum 4. 2. 1914.
4–5 *Suffragetten*] Am 19. 2. 1914 Vortrag über das »Frauenstimmrecht« in München.
5 *Darmstadt*] Vom 27. 2. bis zum 1. 3. 1914.
11–12 *Venedig*] Vom 6. bis zum 25. 6. 1914.
12 *Bayreuth*] Vom 27. 7. bis zum 14. 8. 1914.

493 Tagebuch von Schnitzler, 22. 3. 1914

2 *Artikel der Arbeiterztg.*] [O. V.:] *Der neueste Katholik*. In: *Arbeiter-Zeitung*, Jg. 26, Nr. 50, 20. 2. 1914, Morgenblatt, S. 5–6.
3–4 *Ballet*] *Josephs Legende*, Handlung in einem Aufzug (Uraufführung 14. 5. 1914).

493 Schnitzler an Bahr, 30. 3. 1914

⌖ TMW, HS AM 60140 Ba.
eh. Karte, gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805), Urteil über Anna Bahr-Mildenburg seitlich mit rotem Buntstift hervorgehoben.

9 *Freitag*] 27. 3. 1914.
10 *Gurrelieder*] Von Arnold Schönberg am 27. 3. 1914 mit Anna Bahr-Mildenburg.

494 Schnitzler an Bahr, 12. 6. 1914

⌖ TMW, HS AM 23395 Ba.
ms. Brief m. eh. Unterschrift, 1 Bl., 2 S. hs. Korrekturen und Unterschrift in Tinte; gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805).

⌖ DLA, A:Schnitzler, 85.1.294/5.
Durchschlag des Vorigen ohne hs. Ergänzungen.

5 *Neuauflage*] Titelauflage der Erstausgabe im *Wiener Verlag*, erschienen ohne Jahresangabe. Selbst die Verlagswerbung deutet auf das ursprüngliche Erscheinen (»Im gleichen Verlag erscheint von Arthur Schnitzler«), ebenso die Hinweise auf die Auflage: »44.–46. Tausend«.

7 *Gutachten*] Die Briefe der Genannten und ein weiterer von Maximilian Harden finden sich in der Mappe B 128 in der *CUL* (»Opinions on Reigen«).

494 Bahr an Schnitzler, 14. 6. 1914

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

495 Tagebuch von Schnitzler, 3. 9. 1914

3 *alberner »Gruss an Hofmannsthal «*] Hermann Bahr: *Gruß an Hofmannsthal*. In: *Berliner Tageblatt*, Jg. 43, Nr. 423, Ausgabe für Berlin und Umgegend, Abend-Ausgabe, 21. 8. 1914, S. 2. Mehrfach nachgedruckt, u. a.: *Neues Wiener Journal*, Jg. 22, Nr. 7483, 26. 8. 1914, S. 6.

5–6 *eine einberufen*] Hermann Thimig.

6 *andre*] Fritz Thimig.

495–496 Stefan Zweig an Bahr, [9. 9. 1914?]

TMW, HS AM 49036 Ba.
eh. Brief, 1 Blatt, 4 S., Lateinschrift, gedruckter Kopf: »VIII. KOCHGASSE / WIEN,«, mit Monogramm.

Kurt Ifkovits: *Hermann Bahr – Jaroslav Kvapil. Briefe, Texte, Dokumente*. Unter Mitarbeit von Hana Blahová. Bern u. a.: *Peter Lang* 2007, S. 368–369.

2 *vorgestern*] Wahrscheinlich am 7. 9. 1914, vgl. A. S. *Tb*.

10 *V.*] Ivo Vojnović wurde am 26. 7. 1914, also noch vor Kriegsbeginn, von der österreichischen Behörde in Dubrovnik unter der Beschuldigung großserbischer Propaganda inhaftiert und blieb drei Jahre ohne Gerichtsverfahren eingesperrt. Bahr intervenierte vergeblich für ihn.

496 Schnitzler an Victor Barnowsky, 18. 11. 1914

A. S. *B* II,56–59.

4 *Wied*] *2 × 2 = 5*.

5 *Querulanten*] Die Uraufführung von Bahrs *Der Querulant* hatte bereits am 16. 10. 1914 stattgefunden, die Inszenierung am Lessingtheater war für den 23. 11. 1914 festgesetzt.

497 Tagebuch von Schnitzler, 23. 1. 1915

1 *Seifensieder*] Hermann Bahr: *Der muntere Seifensieder. Ein Schwank aus der deutschen Mobilmachung*. Berlin: *S. Fischer* 1915.

2–3 *Abschied im Sturm*] Felix Salten: *Abschied im Sturm. Novelle*. In: *Österreichische Rundschau*, Bd. 41, H. 6, 15. 12. 1914, S. 301–310; Bd. 42, H. 1, 1. 1. 1915, S. 37–46; H. 2, 15. 1. 1915, S. 107–114.

497 Schnitzler an Bahr, 9. 2. 1915

TMW, HS AM 60138 Ba.
eh. Karte, gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805).

3 *geschrieben*] Am 6. 2. 1915, *TMW*, AM 27957 BaM.

3–4 *wohlthätigen Zwecke*] ▷501.

497–498 Bahr an Schnitzler, 10. 2. 1915

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

5 *Wesendonck-lieder*] Richard Wagner: *Fünf Gedichte von Mathilde Wesendonk für eine Frauenstimme und Klavier*.

7 *Spital*] Sie arbeitete als freiwillige Pflegehelferin im Salzburger Truppenspital Nonntal.

498 Schnitzler: Leben und Nachklang, Werk und Widerhall, [25. 5. 1915 – 28. 1. 1920]

Arthur Schnitzler: *Jugend in Wien. Eine Autobiographie*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Mit einem Nachwort von Friedrich Torberg. Wien, München, Zürich, New York: *Fritz Molden* 1968, S. 163–164.

11 *Helden*] Schnitzler vermengt zwei Stellen Bahrs, ▷39 und ▷110.

498–499 Bahr: [Buchversandliste Das österreichische Wunder], [Anfang Juni 1915]

TMW, HS VM 3680 Ba.
1 Bl., 2 S., eh. mit verschiedenen Schreibmaterialien (roter, blauer Buntstift, Bleistift und Tinte) beschriftet. Wiedergabe der ersten Seite.

1 *Wunder*] Der Sonderdruck: Hermann Bahr: *Das österreichische Wunder. Einladung nach Salzburg*. Stuttgart: *Die Lese* [1915].

499 Schnitzler: [Zu den Diagrammen], 11. 6. 1915

CUL, Schnitzler, A 14.
ms. Typoskript, in der oberen linken Ecke Datumsangabe in Bleistift: »11. 6. 1915«.

Arthur Schnitzler: *Gesammelte Werke*. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1961–1977. Band: *Aphorismen und Betrachtungen*. Hg. Robert O. Weiss. (1967), S. 346.

5–6 *entweder weiss … orientiert*] Zweiteres. Vgl. den Brief Bahrs an Hofmannsthal, 13. 9. 1914 (*Bw* Bahr/Hofmannsthal 319).

500 Tagebuch von Schnitzler, 2. 12. 1915

6 *Beschimpfung*] Im Nachlass Bahrs ein auf den 17. 11. 1915 datierter Zeitungsausschnitt der *Kölnischen Zeitung* zu Kritiken über den *Querulanten*. Der mit H. G. gezeichnete Artikel mit dem Titel *Hermann Bahrs Querulant* über die Aufführung in Darmstadt endet: »Nachdem wir mit Enttäuschung Schnitzler, Schönherr und Bahr so schnell hintereinander an einem deutschen Hoftheater erleben konnten, mag eine Gewissensfrage kulturell-politischer Art gestattet sein: Glaubt ernstlich jemand in Deutschland heute noch an die Überlegenheit jener sogenannten österreichischen Kultur, sei es nun Theater oder Kunstgewerbe oder sind nicht gerade jene letzten Dokumente eines wienerischen Literatentums Beweis dafür, daß unser trefflicher Bundesbruder in diesem Weltkrieg auch einer inneren Reformation an Haupt und Gliedern bedarf, um fortan in einer neuen deutschen Weltkultur bestehen zu können.« Schnitzler geht neben den beiden folgenden brieflichen Aussagen auch in einem unveröffentlichten Text über die *Neue Rundschau* auf den Artikel ein (*CUL*, Schnitzler, A 20,1).

8 *Kom. d. W.*] *Komödie der Worte. Drei Einakter* (Erstausgabe Berlin: *S. Fischer* 1915).

500 Schnitzler an Georg Brandes, 9. 12. 1915

A. S. *B* II,99–102.

500–501 Tagebuch von Schnitzler, 10. 12. 1915

1–2 *Tod seines Vaters*] Hugo von Hofmannsthal (senior) verschied am 8. 12. 1915.

3 *verstorbnen Mutter*] Anna Maria Hofmannsthal war bereits am 22. 3. 1904 verstorben.

7 *Prinz Eugen Buchs*] *Prinz Eugen der edle Ritter. Sein Leben in Bildern*. Erzählt von Hugo von Hofmannsthal. 12 Original-Lithographien von Franz Wacik. Wien: *L. W. Seidel & Sohn* 1915.

8 *Breughel*] Bei der »Schleißheimer Versteigerung«, die 1852 stattfand, wurden als Lot 611 und 612 zwei Arbeiten auf Holz von Pieter Brueghels d. Ä.

angeboten, beide *Bauernfest* betitelt. Der Käufer wird als »Oppenheimer« identifiziert und könnte aus der Familie Felix Oppenheimers stammen.

501 Schnitzler an Elisabeth Steinrück, 13. 12. 1915

A. S. *B* II,104–107.

5 *Herbot*] Figur aus *Große Szene*.
6 *Eckold*] Figur aus *Stunde des Erkennens*.
7 *Agnes*] Figur aus *Das Bacchusfest*.
11–12 ✶✶✶] 2 ½ von Schnitzler gestrichene Zeilen.
16–17 *Immer feste druff!*] Populäre Redewendung aus dem Krieg, für die der Kronprinz Wilhelm von Preußen als Urheber galt. Sie variiert das General Blücher zugeschriebene »Immer druff!«.

501 Tagebuch von Schnitzler, 13. 12. 1915

502 Tagebuch von Schnitzler, 12. 1. 1916

3 *Ariadne*] Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss: *Ariadne auf Naxos*.
6 *Weisse-Krise*] Adolf Weisse wurde im Herbst 1915 dazu gebracht, den Direktorsposten des Deutschen Volkstheaters mit Ende der Spielzeit niederzulegen.

502–503 Arno Holz an Bahr, 18. 1. 1916

TMW, HS AM 18951 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Bleistift auf Bürstenabzug von »Zum Geleit«.
Bw Bahr/Holz 121.

3 *Zum Geleit*] Der Bahr vorgelegte Abzug, auf dem dieser Brief an den Rand geschrieben ist (ein weiterer ohne Beschriftung in der *UBS* 31.270-I), besteht aus zwei Teilen. Im ersten, geschrieben im Dezember 1912, weist Holz auf seine Leistung hin, die Abhängigkeit der deutschen von ausländischen Literaturen beendet und die Metrik durch die Rhythmik ersetzt zu haben. Der zweite Teil, mit Oktober 1915 datiert, wiederum streicht den Beitrag des *Phantasus* als Offenbarung für die Deutschen im Krieg heraus, wenngleich sich Holz selbst missverstanden und verkannt fühlt. Das Geleitwort dürfte erst dem Luxusdruck von *Die Blechschmiede (oder: Der umgestürzte Papierkorb). Mysterium.* 1917 (Privatdruck, 250 Exemplare für den Verfasser) beigelegt worden sein.
4 *Phantasus*] Arno Holz: *Phantasus*. Leipzig: *Insel* 1916.
17 *Agitation*] ▷480.
20 *Rothschild*] Albert war zeitweise der reichste Mann Europas, aber besonders sein älterer Bruder Nathaniel war als Mäzen bekannt.

503 Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1916

9 *Abschiedvorstellung*] Ihr letztes Gastspiel an der Hofoper war für den Jänner 1916 angesetzt, musste aber krankheitsbedingt abgesagt werden.

503 Arno Holz an Bahr, 30. 1. 1916

TMW, HS AM 18952 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Bleistift.
Bw Bahr/Holz 122.

503 Tagebuch von Schnitzler, 12. 2. 1916

504 Tagebuch von Schnitzler, 16. 3. 1916

6 *Buch*] Peter Altenberg: *Nachfechsung*. Berlin: *S. Fischer* 1916. Eine kurze, anerkennende Erwähnung Klimts auf S. 276.

504 Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1916

2 *Böhmenaufsatz*] Hermann Bahr: *Böhmen*. In: *Neue Rundschau*, Jg. 27, H. 1, 1. 1. 1916, S. 36–49.

3 *Erwidrung*] Engelbert Pernerstorfer: *Offener Brief an Hermann Bahr*. In: *Neue Rundschau*, Jg. 27, H. 3, 1. 3. 1916, S. 335–350.

504 Tagebuch von Schnitzler, 27. 3. 1916

504 Tagebuch von Schnitzler, 17. 4. 1916

1 *Himmelfahrt*] Hermann Bahr: *Himmelfahrt. Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1916 (erschienen im April 1916).

505 Tagebuch von Schnitzler, 18. 4. 1916

505 Tagebuch von Schnitzler, 13. 7. 1916

2 *Salettl*] (öst.) Gartenpavillon.

4 *Stück*] Hermann Bahr: *Die Stimme. Schauspiel in 3 Aufzügen*. Berlin: *S. Fischer* 1916.

505 Tagebuch von Schnitzler, 20. 7. 1916

1–2 *Vorlesungen seiner ersten Romancapitel*] Im Februar 1916 las Wassermann in München das Schlusskapitel von *Olivia oder Die unsichtbare Lampe* vor, weitere Lesungen ließen sich nicht eruieren. (Der Text erschien zwischen September und November in *Velhagen & Klasings Monatsheften*, aber zu Lebzeiten des Autors nicht in Buchform).

505 Tagebuch von Schnitzler, 21. 7. 1916

505–506 Tagebuch von Schnitzler, 1. 8. 1916

5–6 *Büchl gab, … widerrieth*] *Rudigier* (Erstausgabe Kempten, München: *Josef Kösel* 1917). Vgl. *Bw* Hofmannsthal/Bahr 356–362.

506 Tagebuch von Schnitzler, 21. 9. 1916

506 Tagebuch von Schnitzler, 28. 10. 1916

506 Tagebuch von Schnitzler, 11. 11. 1916

506 Tagebuch von Schnitzler, 18. 11. 1916

3–4 *Hängt der … Wegen*] Bislang nicht im Nachlass gefunden.

507 Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1917

507–508 Bahr: [Reiseplanung für Wienaufenthalt], [Februar 1917]

⌖ TMW, HS VM 2627 Ba.

eh., 1 Bl., 2 S., Tinte und Bleistift, der Wechsel des Schreibmaterials wird nicht thematisiert.

508 Tagebuch von Schnitzler, 22. 2. 1917

3 *selbst gespielt*] Bei der Inszenierung am Hoftheater Darmstadt, Uraufführung (mit anderen Bühnen) 18. 10. 1916.

508 Tagebuch von Schnitzler, 13. 3. 1917

508 Tagebuch von Schnitzler, 18. 3. 1917

508 Tagebuch von Schnitzler, 19. 5. 1917

3 *Wallnerprozeß*] Karl Wallner, der Nachfolger Adolf Weisses, hatte wegen Ehrenbeleidigung gegen den *Morgen* geklagt. In Berichten war seine Mitarbeiterführung kritisiert worden. Die Verhandlung fand Anfang Mai statt, Wallner gewann.

3 *Prozeß Adler*] Der Sozialdemokrat Friedrich Adler hatte aus politischen Gründen am 21. 10. 1916 den Ministerpräsidenten Karl Stürgkh erschossen.

9 *Vortrag Bahrs für den »Piusverein«*] Am 28. 4. 1917 zu »Österreich über alles«, gehalten »zugunsten des *Piusvereins* und der Verbreitung guter Soldatenlektüre«.

509 Tagebuch von Schnitzler, 26. 5. 1917

510 Tagebuch von Schnitzler, 30. 1. 1918

510 Josef Redlich an Bahr, 2. 2. 1918

TMW, HS AM 59678 Ba.
eh. Karte, Lateinschrift, gedruckter Kopf: »D^R. JOSEF REDLICH / WIEN, ... / XIX/$_2$ ARMBRUSTERGASSE 15.«

Hermann Bahr, Josef Redlich: *Dichter und Gelehrter. Hermann Bahr und Josef Redlich in ihren Briefen 1896–1934*. Hg. Fritz Fellner. Salzburg: *Verlag Wolfgang Neugebauer* 1980, S. 306.

2 *Schrift*] Walther Rathenau: *Die neue Wirtschaft*. Berlin: *S. Fischer* 1918.
4 *Essay*] Hermann Bahr: *Tagebuch. 27. Januar*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 26, Nr. 8719, 10. 2. 1918, S. 3.

510 Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1918

2 *Concert*] Am 18. 12. 1917 im Volksbildungsverein in Wien (*CUL*, Schnitzler, A 176,5).

511 Tagebuch von Schnitzler, 30. 7. 1918

511 Arthur an Olga Schnitzler, 22. 8. 1918

»Frau Olga Schnitzler / Partenkirchen / Haus Tannenberg / Express«.
DLA, A:Schnitzler, 85.1.1847.
eh. Karte, Lateinschrift, gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805). *Stempel:* »Wien 16, 22. VIII. 18.«

7 *hiesige Filiale*] Der *S. Fischer*-Verlag hatte in Wien eine Niederlassung eröffnet, um hier Papier zugeteilt zu bekommen.
10 *andern*] Rudolf Brettschneider.
11 *Travemünde*] Hier urlaubte S. Fischer regelmäßig im Sommer.

511 Tagebuch von Schnitzler, 22. 8. 1918

511–512 Schnitzler an Bahr, 24. 8. 1918

TMW, HS AM 39902 Ba.
eh. Karte, Lateinschrift; gedruckter Kopf: Sternwartestrasse (▷805).

9 *Zeitungsnachrichten*] Ab 18. 8. 1918 wurde mehrfach gemeldet, Bahr gehe nicht als Direktor, sondern als künstlerischer Beirat für ein Jahr ans Burgtheater. Die offizielle Bestätigung erfolgte erst nach diesem Brief.

512 Tagebuch von Schnitzler, 24. 8. 1918

512 Bahr an Schnitzler, 25. 8. 1918

Absender: »Abs. Hermann Bahr«; *Anschrift*: »Herrn / D^r Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Sternwartestr 71«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Korrespondenzkarte, Vermerk von Schnitzler »A«, ▷800. *Stempel:* »Salzburg 2, 25. VIII. [1]8, 2.«

6 *Musiker*] Arthur Johannes Scholz.

512 Tagebuch von Schnitzler, 14. 9. 1918

513–514 Schnitzler: Die Schwestern, mit Strichen von Andrian oder Bahr, 14.–19. 9. 1918

CUL, Schnitzler, A 107,1.
Bürstenabzug; Schmutztitel mit hs. Anm. von Schnitzler in Lateinschrift, gestempelt: »Spamersche Buchdruckerei, 3. Sep. 1918«. Die Wiedergabe beschränkt sich auf die durch seitliche Striche mit rotem Buntstift markierten Passagen. Zwei durch Unterstreichungen hervorgehobene Textstellen werden gleichfalls wiedergegeben, im zweiten Fall unterblieb die seitliche Markierung.

515 Aufzeichnung von Bahr, 15. 9. 1918

TMW, HS VM 843 Ba.
In: 17 und drei zusammengebundenen Heften, eh., einzeln von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, hier Heft 3, beschriftet »15. 9. – 21. 9. 18«, 9 Bl., roter und blauer Buntstift und Tinte (Wechsel der Schreibmaterialien nicht thematisiert), S. 3.

6 *Sternwartestr 71.*] Auf der gegenüberliegenden Seite eingefügt.

515–516 Tagebuch von Schnitzler, 15. 9. 1918

10 *obstinirend*] Stur, eigensinnig widerstrebend.
13 *Stück*] Joseph Aug. Lux: *Das Fenster. Ein Spiel des Lebens in drei Aufzügen*. Leipzig: *Grethlein & Co.* 1917 (Bühnenmanuskript).

516 Tagebuch von Josef Redlich, 15. 9. 1918

Josef Redlich: *Schicksalsjahre Österreichs. Die Erinnerungen und Tagebücher Josef Redlichs 1869–1936*. Hg. Fritz Fellner und Doris A. Corradini. Wien, Köln, Weimar: *Böhlau* 2011, II. Band: *Erinnerungen und Tagebücher 1915–1936*, S. 431–432.

516 Tagebuch von Schnitzler, 16. 9. 1918

517 Aufzeichnung von Bahr, 17. 9. 1918

TMW, HS VM 843 Ba.
In: 17 und drei zusammengebundenen Heften, eh., einzeln von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, hier Heft 3, beschriftet »15. 9. – 21. 9. 18«, blauer Buntstift, 9 Bl., S. 9, durch Streichungen als erledigt markiert.

2 *Spinnerin am Kreuz*] Von Franz Keim.
4 *Excellenz*] Friedrich Gustav Piffl.
7 *Noces d'argent*] Von Paul Géraldy.
9 *Stella oder Clavigo*] Beides Schauspiele von Goethe.

517 Tagebuch von Schnitzler, 17. 9. 1918

517–518 Tagebuch von Schnitzler, 18. 9. 1918

9 *Cyclus*] Felix Salten: *Kinder der Freude. Drei Einakter*. Berlin: *S. Fischer* 1917.
28 *Natürl. Tochter*] Von Goethe.

518 Aufzeichnung von Bahr, 20. 9. 1918

TMW, HS VM 843 Ba.
In: 17 und drei zusammengebundenen Heften, eh., einzeln von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, hier Heft 3, beschriftet »15. 9. – 21. 9. 18«, 9 Bl., roter und blauer Buntstift und Tinte (Wechsel der Schreibmaterialien nicht thematisiert), S. 15–17.

3 *Wolff Bristol*] Durch Streichung als erledigt markiert.
4 *H.*] Graf Hunyady betreute für Kaiser Karl die Hoftheater.
8 *Redlich telephonieren kann.*] Durch Streichung als erledigt markiert.
9 *Salten*] Durch Streichung als erledigt markiert.
10 *Wilke? morgen Roller Costüme?*] Durch Streichung als erledigt markiert.
10 *Oper? Michel?*] Durch Streichung als erledigt markiert.
12 *Devrient wegen Probe*] Durch Streichung als erledigt markiert.
16 *3 Uhr Hotel Bristol*] Durch Streichung als erledigt markiert.
17 *½ 5 Zuckerkandl*] Durch Streichung als erledigt markiert.
19 *¾ 6 Prz Eugenstr 10*] Durch Streichung als erledigt markiert.
20 *Kronprinzen von Sachsen*] Georg von Sachsen.

518–520 Tagebuch von Schnitzler, 20. 9. 1918

14 *keine fünf Minuten aushalten*] ▷456.

520 Aufzeichnung von Bahr, [21.] 9. 1918

TMW, HS VM 843 Ba.
In: 17 und drei zusammengebundenen Heften, eh., einzeln von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, hier Heft 4, beschriftet »21. 9. – 26. 9. 18«, 9 Bl., Tinte, S. 1.

1 *Idealer Gatte*] Von Oscar Wilde.
1 *Riccaut*] Figur aus *Minna von Barnhelm* von Lessing.

520 Schnitzler an Bahr, 23. 9. 1918

DLA, A:Schnitzler, 85.1.294/6.
ms. Durchschlag, 1 Bl., 1 S.

520–521 Erhard Buschbeck an Schnitzler, 24. 9. 1918

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 1 S., Prägestempel statt eines gedruckten Kopfes: »k. k. Hofburgtheater / Direction«, Lateinschrift. Von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr,« und Vermerk »A«, ▷800.

521 Tagebuch von Schnitzler, 24. 9. 1918

521 Tagebuch von Schnitzler, 26. 9. 1918

3–4 *Antigone Generalprobe*] Sophokles' Schauspiel hatte am 28. 9. 1918 Premiere, die Generalprobe fand am Vortag statt.

521 Tagebuch von Schnitzler, 28. 9. 1918

2 *Novelle*] *Casanovas Heimfahrt*.
11 *nat. Tochter*] Johann Wolfgang von Goethe: *Die natürliche Tochter*.

522 Bahr: [Entwurf für den November-Spielplan?], [Oktober? 1918]

TMW, HS VM 2112/6 Ba.
eh., 1 Bl., Vorderseite.

2 *Weh dem der lügt*] Von Grillparzer.
4 *Garten der Jugend*] Von Thaddäus Rittner.
5 *Frau Suitner*] Von Karl Schönherr.
6 *Braut von Messina*] Von Schiller.
6 *Spinnerin am Kreuz*] Von Franz Keim.
7 *stille Stunde*] Von Georg Terramare.
8 *Könige*] Von Hans Müller.
9 *Medea*] Von Grillparzer.
10 *Fasching*] Von Ferenc Molnár.
11 *was Ihr wollt*] Von Shakespeare.
12 *Raub der Sabinerinnen*] Von Paul und Franz von Schönthan.
13 *Räuber*] Von Schiller.
16 *Sappho*] Von Grillparzer.
17 *Rosenkranz u. Güldenstern*] Von Michael Klapp.
18 *Hildebrand*] Von Heinrich Lilienfein.
19 *Zwillingsschwester*] Von Ludwig Fulda.
20 *König Lear*] Von Shakespeare.
23 *Ottokars Glück u Ende*] Von Grillparzer.
24 *Volk in Not*] Von Karl Schönherr.
25 *Elga*] Von Gerhart Hauptmann.
26 *Götz von Berlichingen*] Von Goethe.
27 *Der eingebildete Kranke*] Von Molière.
27 *Mitschuldigen*] Von Goethe.
29 *Antigone*] Von Sophokles.

522–523 Schnitzler: Leutnant Gustl. Äußere Schicksale, [14. 10. 1918?]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.70.
ms. Durchschlag, 7 Bl., 7 S.
Arthur Schnitzler: *Die Wahrheit über Leutnant Gustl. Eine Novelle, die einst zu einer »Affäre« wurde.* Hg. Heinrich Schnitzler. In: *Die Presse (Wien)*, Nr. 3454, 25. 12. 1959, S. 9.

5 *erschien nicht*] Vgl. A. S. *Tb* 1. 1. 1901. (Erstdruck: *Sylvesternacht. Ein Dialog*. In: *Jugend*, Jg. 6, Nr. 8, 18. 2. 1901, S. 118–122).

523 Tagebuch von Schnitzler, 19. 10. 1918
2 *Lehne ab*] Am 14. 11. 1918 besucht er wieder eine Generalprobe, Goethe: *Die natürliche Tochter*.

523 Tagebuch von Schnitzler, 20. 10. 1918

523 Tagebuch von Schnitzler, 24. 10. 1918

524 Berta Zuckerkandl an Bahr, 26. 10. 1918
TMW, HS AM 77814 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift.

524 Aufzeichnung von Bahr, 28. 10. 1918
TMW, HS VM 843 Ba.
In: 17 und drei zusammengebundenen Heften, eh., einzeln von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, hier Heft 10, beschriftet »28. X. – 3. XI.«, 17 Bl., S. 5.

11–12 *Wagnerheim*] Unklar, vielleicht Villa Wahnfried in Bayreuth.

524 Tagebuch von Schnitzler, 28. 10. 1918

525 Tagebuch von Schnitzler, 2. 11. 1918

525 Tagebuch von Schnitzler, 5. 11. 1918
3 *vielleicht eine … anhebt*] Vgl. Hermann Bahr: *Tagebuch. 23. Oktober*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 26, Nr. 8974, 27. 10. 1918, S. 5.

525 Tagebuch von Schnitzler, 7. 12. 1918

525 Tagebuch von Schnitzler, 24. 12. 1918

526 Schnitzler: [Aphoristische Bemerkung über Bahr], [1919?]
CUL, Schnitzler, A 10.
ms. Typoskript, 1 Bl., 1 S., mit hs. Korrekturen und Unterstreichungen mit Bleistift in Lateinschrift. Undatiert, durch inhaltliche Nähe zum *Tb* vom 27. 7. 1919 dem Jahr zugeordnet. Wiedergabe der finalen Version. Die ms. Schicht lautet: »Er hat nicht die Dinge, er hat nur die Worte. Doch nein, wenn er sie wirklich hätte, so hätte er ja die Dinge auch. Die Worte haben ihn. Er hat das Talent die Worte mit seinem Geist spielen zu lassen. Sie treiben allerlei Unfug mit ihm, mehr als er mit ihnen. Und es kommt vor, dass sie durch seinen Mund auch Wahres, sogar Tiefsinniges aussprechen.«

1 *H. B.*] Hs. am oberen Blattanfang. Entsprechend ist unklar, ob Bahr mit dem Text ›identifiziert‹ wurde oder der Text bereits von Anfang an über ihn war.

526 Tagebuch von Schnitzler, 19. 1. 1919
1 *Feuill.*] Karl Schönherr: *Mein Volksmärchen »Königreich« und das Burgtheater des Herrn Bahr*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 53, Nr. 17, 18. 1. 1919, S. 2–5. Er beklagt, dass sein Drama *Das Königreich* vom Burgtheater noch vor Bahrs Amtsantritt zur Uraufführung angenommen worden war, ihm aber statt der vertraglich vereinbarten Aufführung retourniert wurde. Als Grund nennt er den Einfluss des Kardinals Piffl und eine Zensur durch Bahr.

526 Tagebuch von Schnitzler, 4. 2. 1919

8 *Lausbüberei*] ▷449, ▷562.

9 *Vorlesung*] Am 2. 2. 1919 im Großen Konzerthaussaal in Wien.

527 Tagebuch von Schnitzler, 6. 2. 1919

527 Tagebuch von Schnitzler, 19. 2. 1919

10 *Festspiel*] Das ungedruckte *Jubiläums-Festspiel in drei Bildern* (*CUL*, Schnitzler, A 73) wurde am 6. 1. 1886 zu Ehren des 25. Promotionsjubiläums Johann Schnitzlers aufgeführt.

527 Tagebuch von Schnitzler, 3. 4. 1919

1 *Rotte Korahs*] Hermann Bahr: *Die Rotte Korahs. Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1919.

528 Tagebuch von Schnitzler, 27. 7. 1919

3 *Schwarzgelb Buch*] Hermann Bahr: *Schwarzgelb*. Berlin: *S. Fischer* 1917.

528 Olga an Arthur Schnitzler, 29. 8. 1919

DLA, A:Schnitzler, 85.1.4547.
eh. Brief, 3 Bl., 6 S., Lateinschrift.

528 Olga an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1919

DLA, A:Schnitzler, 85.1.4547.
eh. Brief, 2 Bl., 3 S., Lateinschrift.

529 Olga an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1919

DLA, A:Schnitzler, 85.1.4547.
eh. Brief, 3 Bl., 6 S., Lateinschrift.

6 *Bahn kommen*] Aus München.

529–530 Arthur an Olga Schnitzler, 7. 9. 1919

Absender: »Dr. Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Sternwart«; *Anschrift*: »Express / Frau Olga Schnitzler / Salzburg / Hotel Bristol«.

DLA, A:Schnitzler, 85.1.1847.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., mit Kuvert, Lateinschrift. *Stempel:* »Wien, 8. IX. 19, IX.«

34 *Jubilar*] Felix Salten.

38 *(Ich lasse schicken.)*] Seitenverkehrt am oberen rechten Textrand der ersten Seite.

38 *B Cr*] *Boden-Creditanstalt*.

530 Aufzeichnung von Bahr, 12. 9. 1919

TMW, HS VM 843 Ba.
In: 17 und drei zusammengebundenen Heften, eh., einzeln von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, hier Heft 20, beschriftet »Tagebuch vom 4. 9. 1919 ab«, 48 Bl., S. 40–41.

1 *K.*] Ständiges Kürzel dafür, dass er in der Kirche war und die Kommunion empfangen hat.

5 *Brief von Kvapil*] Vom 10. 9. 1919 (Abdruck: Kurt Ifkovits: *Hermann Bahr – Jaroslav Kvapil. Briefe, Texte, Dokumente*. Unter Mitarbeit von Hana Blahová. Bern u. a.: *Peter Lang* 2007, S. 233–234).

530 Olga an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1919

DLA, A:Schnitzler, 85.1.4547.
eh. Brief, 3 Bl., 6 S., Lateinschrift.

2 *Kukuruz*] Maiskolben.

8 *Montag*] 15. 9. 1919.

530–531 Olga an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1919
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4547.
eh. Brief, 2 Bl., 4 S.

9 *beesen*] (dialektal) bösen.

531–533 Arthur an Olga Schnitzler, 19. 9. 1919
Absender: »Dr. Arthur Schnitzler, Wien XVIII Sternwartest 71.«; *Anschrift*: »Frau Olga Schnitzler / Salzburg / Hotel Bristol«.
DLA, A:Schnitzler, 85.1.1847.
eh. Brief, 3 Bl., 5 S., mit Kuvert, Lateinschrift.

4 *Mediz.Rath*] Jacob Pollak.
12 *Verlegeraerger*] *Carl Reissner*, damals geführt von Erwin Kurtz, war der zentrale Verlag Poppers bis 1920.
30–31 ~~xxx~~] Halbe Zeile durch Streichung unkenntlich gemacht.
32 *fauteul*] Von Schnitzler zeitlebens benutzte Schreibweise von Fauteuil.
35 *Arzt*] Nicht ermittelt.
35 ~~xxx~~] Drittelzeile durch Streichung unkenntlich gemacht.
70 *Komoedie*] *Heinrich aus Andernach*.
70 *Schauspiel*] *Platz*.

533–534 Olga an Arthur Schnitzler, 20. 9. 1919
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4547.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

12 *betamten*] (jüdischdeutsch) geistvoll.
21 *Blanc et noir*] Von Debussy.
26 *Notiz*] Wohl das nicht gezeichnete *Landesbildungsamt der Volkswehr Salzburg* (*Salzburger Chronik*, Jg. 55, Nr. 214, 20. 9. 1919, S. 4), demzufolge alle Aufführungen des *Landesbildungsamts* nunmehr vom neu installierten Leiter Josef Musil abgesegnet werden müssten.
40 *Grosz geht herum!*] Am Seitenrand.

534–535 Olga an Arthur Schnitzler, 23. 9. 1919
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4547.
eh. Brief, 3 Bl., 6 S., Lateinschrift.

20 *Samstag–Sonntag*] 27./28. 9. 1919.

536 Tagebuch von Schnitzler, 1. 1. 1920
7 *Die deutsche Lehre*] Rudolf Pannwitz: *Die deutsche Lehre*. Nürnberg: *Verlag Hans Carl* 1919.

536 Olga an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1920
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4547.
eh. Brief, 2 Bl., 4 S., Lateinschrift.

536 Aufzeichnung von Bahr, 14. 8. 1920
TMW, HS VM 2631 Ba.
In: Graues Heft, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 46 Bl., S. 42.

1 *letter für Mercury*] Hermann Bahr: *A letter from Germany*. In: *The London Mercury*, Jg. 2, H. 12, Oktober 1920, S. 735–737.
2 *Journaltagb 29.*] Hermann Bahr: *Tagebuch. 7. August. 8. August. 10. August*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 28, Nr. 9632, 29. 8. 1920, S. 6.
3 *Burgtheaterbüchl*] Hermann Bahr: *Burgtheater*. Wien, Berlin: *Wiener literarische Anstalt* 1920 (Theater und Kultur. Hg. von Richard Smekal unter Mitwirkung von Hermann Bahr und Hugo von Hofmannsthal).

537 Tagebuch von Schnitzler, 19. 9. 1920

30 *Palestrina*] Oper von Hans Pfitzner.
31 *Geschichtenbuch*] Bruno Frank: *Gesichter. Gesammelte Novellen*. München: *Musarion-Verlag* 1920.
32 *Pyramidon*] Fieber- und Schmerzmittel.

537–538 Schnitzler an Werner Richter, 30. 12. 1920

A. S. *B* II,223–228.

539–540 Bahr: Tagebuch. 1. Januar [1921], 16. 1. 1921

Hermann Bahr: *Tagebuch. 1. Januar [1921].* In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 29, Nr. 9768, 16. 1. 1921, S. 5.
In: Hermann Bahr: *Liebe der Lebenden*. Hildesheim: *Franz Borgmeyer* 1925, I, S. 15–16.

2 *maturierte*] Anfang Juli 1881.
3 *Salzburger Nachrichten*] Mitarbeit vom 4. 9. bis zum 9. 11. 1881.
3–4 *Salzburger Volksblatt*] Mitarbeit vom 4. 5. bis zum 26. 8. 1882.
4 *Deutsche Zeitung*] Zwei Artikel im November 1882, dann ab 1888 häufiger, Festanstellung vom September 1892 bis zur Kündigung im Dezember 1893.
7 *relegiert*] Am 5. 4. 1883.
23 *Conrad-Ramlo*] Satzfehler: »Conrad-Ramb«.
26 *Duse zum erstenmal sah*] Am 26. 3. 1891.
34–35 *schrieb ich … Zeitung*] Hermann Bahr: *Eleonora Duse*. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. 35, Nr. 129, 9. 5. 1891, 1. Morgenblatt, S. 1–2.
35 *Theateragent*] Nicht ermittelt. Das 1. Gastspiel fand vom 21. bis zum 27. 2. 1892 am Carl-Theater statt.

540 Schnitzler an Bahr, 7. 2. 1921

TMW, HS AM 23396 Ba.
ms. Brief m. eh. Unterschrift u. Grußformel, 1 Bl., 1 S., hs. Korrekturen mit Bleistift u. Tinte, Lateinschrift; gedruckter Kopf: »Dr Arthur Schnitzler / Wien. XVIII. Sternwartestrasse 71.«
DLA, A:Schnitzler, 85.1.294/7.
Durchschlag des Vorigen ohne hs. Ergänzungen.

3 *20. Feber*] Eigentlich am 21. Februar, wobei die Unsicherheit über den genauen Geburtstag in der Presse verbreitet war.
6 *Ausgabe*] Eine Werkausgabe erschien nicht, nur ein neuer Titel: Josef Popper-Lynkeus: *Krieg, Wehrpflicht und Staatsverfassung*. Wien, Berlin, Leipzig, München: *Rikola* 1921.
6 *Verlag Kola*] Gemeint ist der Wiener Verlag *Rikola*, der von Richard Kola Ende 1920 mit Unterstützung Schnitzlers gegründet wurde und für den in der Folge auch Bahr tätig wurde.

540 Bahr an Schnitzler, 9. 2. 1921

»Herrn Dr Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Sternwartestraße 71«.
CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Karte, Vermerk von Schnitzler »A«, ▷800. *Stempel:* »Salzburg, 10. II. [1921].«

4 *vom 20.*] Hermann Bahr: *Tagebuch. 30. Januar, 1. Februar und 3. Februar*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 29, Nr. 9803, 20. 2. 1921, S. 6.
6 *post festum*] Im *Tagebuch. 20. Februar* (damit den falschen Tag aus Schnitzlers Brief übernehmend), erschienen am 13. 3. 1921 (*Neues Wiener Journal*, Jg. 29, Nr. 9824, S. 7).
9 *Körber selber ging*] ▷276.

541 Aufzeichnung von Bahr, 9. 2. 1921
TMW, HS VM 2629 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 62 Bl., S. 10.

1 *Für London Mercury*] Hermann Bahr: *A Letter From Germany*. In: *The London Mercury*, Jg. 3, H. 16, Februar 1921, S. 430–432.
4 *Meuniere*] Morbus Menière. Druckgefühl im Mittelohr führt zu Schwindelanfällen, Erbrechen sowie Schwerhörigkeit.

541 Tagebuch von Schnitzler, 13. 2. 1921
3 *Ihre Hoheit die Hose*] Von Friedrich Wallisch.
3 *Ehelei*] Hermann Bahr: *Ehelei. Lustspiel in drei Akten*. Erschienen als Vorabdruck in der *Neuen Freien Presse*, 6. 11. – 28. 12. 1920.
5 *Lauf doch … herum*] Von Georges Feydeau.

541 Tagebuch von Schnitzler, 26. 2. 1921

541–542 Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 11. 5. 1921
TMW, HS AM 31276 BaM.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift.

2 *Knappe*] Korrepetitor von Anna Bahr-Mildenburg.
2–3 *schreckliche Wochen*] Am 17. 4. 1921 starb ihre Mutter Anna Bellschan von Mildenburg in Klagenfurt.

542 Tagebuch von Schnitzler, 13. 10. 1921

542 Aufzeichnung von Bahr, 27. 10. 1921
TMW, HS VM 2629 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 62 Bl., S. 69.

2 *Journaltgb*] Hermann Bahr: *Tagebuch. 24. Oktober*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 20, Nr. 10064, 12. 11. 1921, S. 6.

542 Tagebuch von Schnitzler, 14. 11. 1921
3 *Brauer*] Gerhart Hauptmann: *Peter Brauer*. Tragikomödie.

542–543 Olga an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1921
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4548.
eh. Brief, 3 Bl., 6 S., Lateinschrift.

11–12 *Histoire comique*] Anatole France: *Komödiantengeschichte*. Deutsch von Heinrich Mann. Einführung von Georg Brandes. Leipzig: *Kurt Wolff Verlag* [1904].
19 *neulich schrieb*] Hermann Bahr: *Tagebuch. 24. Oktober*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 20, Nr. 10064, 12. 11. 1921, S. 6.

543 Olga an Arthur Schnitzler, 23. 11. 1921
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4548.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

544 Aufzeichnung von Bahr, 23. 11. 1921
TMW, HS VM 2629 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 62 Bl., S. 75–76.

2 *Journaltgb für 4./12*] Hermann Bahr: *Tagebuch. 17., 18., 19. November*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 20, Nr. 10085, 4. 12. 1921, S. 6.
2 *Paul Eger*] *17. November*.
2 *Maurer auf dem Gerüst*] *18. November*

2–3 *Tolstoibuch*] *19. November*, über Tolstoj: *Denkwürdigkeiten: Erinnerungen und Briefe*. Hg. Dimitrij Umanskij. Band 1. Wien: *Verlag der Wiener graphischen Werkstätte* 1921.
3 *20./11*] Nicht erschienen.

544 Arthur an Olga Schnitzler, 29. 11. 1921
A. S. *B* II,257–260.

544–545 Olga an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1921
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4548.
eh. Brief, 3 Bl., 6 S., Lateinschrift.
17 *Witz*] Nicht ermittelt.

545 Olga Schnitzler an Bahr, 16. 12. 1921
TMW, HS AM 69560 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift.
Arthur Schnitzler: *The Letters of Arthur Schnitzler to Hermann Bahr*. Edited, annotated, and with an introduction, by Donald G. Daviau. Chapel Hill: *The University of North Carolina Press* 1978, S. 116 (University of North Carolina studies in the Germanic languages and literatures, 89).

545 Olga an Arthur Schnitzler, [20. 12. 1921]
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4548.
eh. Brief, 2 Bl., 4 S., Lateinschrift, mit Nachschrift von Lucy von Jacobi in Kurrent. Datum »20/12 1921« von A. S. ergänzt.

546 Aufzeichnung von Bahr, 20. 12. 1921
TMW, HS VM 2629 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 62 Bl., S. 83.
2 *Summula*] Hermann Bahr: *Summula*. Leipzig: *Insel* 1921.
3 *Besinnung*] Hermann Bahr: *Besinnung*. In: *Reichspost*, Jg. 28, Nr. 353, 25. 12. 1921, Morgenblatt, S. 13.

547 Tagebuch von Schnitzler, 5. 1. 1922
2–3 *Sünden wider … Dramas*] ▷462.

547 Tagebuch von Schnitzler, 21. 1. 1922

547–548 Tagebuch von Schnitzler, 22. 1. 1922

548 Aufzeichnung von Bahr, 10. 2. 1922
TMW, HS VM 2629 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 62 Bl., S. 94.
1 *Tagebuch für 19/2*] Hermann Bahr: *Tagebuch. 7. Februar*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 30, Nr. 10161, 19. 2. 1922, S. 6.
2–3 *Mod. Welt, … zusagend*] ▷552–557.
5–6 *Manuscript vom Tagb 1921*] Hermann Bahr: *Kritik der Gegenwart*. Augsburg: *Haas & Grabherr* 1922.

548 Olga an Arthur Schnitzler, 13. 2. 1922
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4549.
eh. Brief, 4 Bl., 8 S., Lateinschrift.

548 Aufzeichnung von Bahr, 16. 2. 1922
TMW, HS VM 2629 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 62 Bl., S. 96.

548 Aufzeichnung von Bahr, 17. 2. 1922

TMW, HS VM 2629 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 62 Bl., S. 96.

548 Aufzeichnung von Bahr, 18. 2. 1922

TMW, HS VM 2629 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 62 Bl., S. 96.

549–551 Bahr an S. Fischer, 11. 3. 1922

Bloomington, Indiana University, Lilly Library, Fischer mss.
eh. Brief, 2 Bl., 6 S.

5 *gekränkte Liebe … Zorn*] [Friedrich Theodor Vischer]: *Faust. Der Tragödie dritter Teil. Treu im Geiste des zweiten Theils des Götheschen Faust gedichtet von Deutobold Symbolizetti Allegoriowitsch Mystifizinsky*. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Tübingen: *H. Laupp'sche Buchhandlung* 1886, S. 210: »Erkrankte Liebe ist mein ganzer Zorn.« Bahrs unmittelbare Quelle dürfte aber diese Stelle im Anhang sein: Friedrich Theodor Vischer, *Göthe's Faust. Neue Beiträge zur Kritik des Gedichtes*. 2. Auflage mit einem Anhang von Hugo Falkenheim. Stuttgart: *Cotta* 1920, S. 557.

53 *Konzert*] Hermann Bahr: *Das Konzert. Lustspiel in drei Akten*. Berlin: *Erich Reiss* 1909.

54 *Stück*] Hermann Bahr: *Die Kinder. Komödie*. Berlin: *S. Fischer* 1911.

56 *Unmenschen*] Hermann Bahr: *Der Unmensch. Lustspiel in drei Aufzügen*. Berlin: *Erich Reiss* 1919.

57 *Stück*] Hermann Bahr: *Ehelei. Lustspiel in drei Akten*. Berlin: *Erich Reiss* 1920.

61 *vierten Verleger*] Paul Cassirer (1909), Dr. Landauer (*Tyrolia*, 1918–19), Ernst Peter Tal (*E. P. Tal*, 1920) und Hans Haas (*Haas & Grabherr*, 1922).

77 *Nummer*] Der Erstdruck in *Das Neue Reich* erschien unter dem Titel *Erinnerungen* in 32 Folgen zwischen 3. 10. 1920 und 16. 6. 1923.

79–80 *in der Neuen Rundschau*] Hermann Bahr: *Selbstbildnis*. In: *Die neue Rundschau*, Jg. 34, H. 6, 1. 6. 1923, S. 510–523.

86 *Stifteraufsatz*] Hermann Bahr: *Stifter*. In: *Die neue Rundschau*, Jg. 33, H. 5, 1. 5. 1922, S. 470–487.

90 *aussichtsvoller halten*] Von Bahr erschien zu Lebzeiten keine Werkausgabe.

551 Aufzeichnung von Bahr, 19. 3. 1922

TMW, HS VM 2629 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 62 Bl., S.102.

2 *Verlag Heinrich-Freiburg*] Unklar.

3 *Schnitzleraufsatz*] ▷557–559.

551 Aufzeichnung von Bahr, 22. 3. 1922

TMW, HS VM 2629 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 62 Bl., S. 102.

551 Tagebuch von Schnitzler, 1. 4. 1922

1 *Vorrede*] Auf den S. 5–14 in: Egon Friedell: *Das Jesusproblem*. Mit einem Vorwort von Hermann Bahr. Wien, Berlin, Leipzig, München: *Rikola* 1921.

552 Tagebuch von Schnitzler, 6. 4. 1922

3–4 *Intransigenz*] Sturheit.

552 Olga an Arthur Schnitzler, 26. 4. 1922

DLA, A:Schnitzler, 85.1.4549.
eh. Brief, 2 Bl., 3 S., Lateinschrift.

2 *publik geworden*] Das *Neue Wiener Journal* brachte am 15. 4. 1922 (Jg. 30, Nr. 10215, S. 3) eine ungezeichnete Meldung *Hermann Bahr übersiedelt nach München*. Als Grund wird angeführt, dass Bahr-Mildenburg neben der Unterrichtstätigkeit an der *Akademie der Tonkunst* nunmehr auch als Regisseurin tätig sei.

552–557 Bahr: Brief an Arthur Schnitzler, Mai 1922

Hermann Bahr: *Brief an Arthur Schnitzler.* In: *Moderne Welt*, Jg. 3, Nr. 12 (Mai 1922), S. 3–5.

4 *Brief*] Der Brief vom 19. 7. 1889 im Nachlass Bahrs (*TMW*, HS AM 19304 Ba). Bahr wurde von Kafka ausdrücklich zur Mitarbeit aufgefordert; das Angebot, Redakteur der Zeitschrift zu werden, bekam er erst ein Jahr später, am 17. 9. 1890.
7 *Buchdrucker*] Rudolf Maria von Rohrer.
20 *gleich darauf*] Erscheinungsdatum des ersten Hefts: 29. 1. 1890.
27 *dasselbe Heft*] *Moderne Dichtung*, Bd. 2, H. 1, 1. 7. 1890.
27 *Hochzeitsmorgen*] S. 431–442.
28 *Apostel*] S. 406–414.
28 *Gruß an Österreich*] S. 424–425.
29 *Bölsche*] *Gerhart Hauptmann*, S. 421–423.
29 *Maria Herzfeld*] Marie Herzfeld: *Am Sterbebett*, S. 425–428.
29 *Paul Ernst*] Zwei Beiträge: *Das Pincenez. Novellette*, S. 442–446, und *Die Moralphilosophie der russischen Literatur*, S. 447–448.
30 *Suttner*] *Freiland*, S. 454–455.
30 *Dörmann*] *Was ich liebe!*, S. 462 (Gedicht).
30 *Kitir*] *Ein Rauschen nur.* –, S. 463 (Gedicht).
30 *Josef Diner*] *Friedrich Nietzsche. I. Die Moral als Problem. Absoluter Nihilismus*, S. 429–431.
30 *Salten*] *Laïs*, S. 464 (Gedicht).
30 *Hermann Menkes*] *Trost*, S. 463–464 (Gedicht).
31 *mir*] *Von welschen Litteraturen. II. Octave Feuillet. III. Jean Richepin*, S. 451–453.
31 *indessen*] Satzfehler: »indesssen«.
33 *Denksteine*] In: *Moderne Rundschau*, Bd. 3, H. 4, 15. 5. 1891, S. 151–154.
33 *Gedicht*] Arthur Schnitzler: *Tagebuchblatt*. In: *Moderne Rundschau*, Bd. 3, H. 2, 15. 4. 1891, S. 58.
41–43 *Das Schauspiel … lassen.*] A. Sch.: *Literarisch-kritische Rundschau. Der Friedensengel*. In: *Moderne Rundschau*, Bd. 3, H. 6, 15. 6. 1891, S. 243.
47–49 *Schließlich werde … dazu.*] Im allerersten erhalten gebliebenen Brief, ▷47.
50 *Causeur*] ▷13 und ▷21.
51 *Alexander Weihgast*] Figur des Dichters aus *Die letzten Masken*.
61 *Froufrou*] (frz.) das Rascheln von Frauenröcken. Popularisiert als Titel einer Erfolgskomödie von Halévy und Meilhac.
63–64 *Wir bringen … nennen.*] ▷328 und ▷625.
149 *Makartfestzug*] Am 27. 4. 1879. Schnitzler war unter den Zuschauern, wie aus dem Tagebuch hervorgeht.
218–220 *Erinner Dich, … wirst!*] ▷268.

557–559 Bahr: Arthur Schnitzler zu seinem 60. Geburtstag, Mai 1922

Hermann Bahr: *Arthur Schnitzler zu seinem 60. Geburtstag.* In: *Die neue Rundschau*, Jg. 33, Nr. 5 (Mai 1922), S. 499–501.

4–5 *Was meinst … mir?*] Karl Kraus, *Der Reigen* (*Die Fackel*, Jg. 24, Nr. 595–600, Juli 1922, S. 89–92, hier: S. 92): »[…] Aber weil wir schon bei den Schwätzerinnen des Neuen Wiener Journals sind, so darf der Hermann Bahr nicht vergessen werden, der sich, wiewohl er auffallenderweise erst nächstes Jahr drankommt, dem Reigen angeschlossen hat. Er fühlt sich aber schon jetzt so weit und fragt darum Schnitzler: ›Was meinst Du, lieber Artur, wieviel wird in hundert Jahren von Dir noch am Leben sein? Und wieviel von mir? Wieviel von uns allen?‹ Das kann ich ihm genau sagen: ›Die letzten Tage der Menschheit‹. Ach so, das ist ja nicht von Schnitzler und Bahr, sondern nur von uns allen. Also wieviel von Schnitzler bleiben wird, das kann ich ihm beim besten Willen nicht sagen. Aber von Bahr – also ganz bestimmt jene Stellen aus seinem Tagebuch, die in meinen Büchern enthalten sind.«

559 Aufzeichnung von Bahr, 7. 5. 1922

TMW, HS VM 2630 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 65 Bl., S. 2.

559 Tagebuch von Schnitzler, 9. 5. 1922

1 *N. R.*] *Die neue Rundschau*, Jg. 33, Nr. 5, 1. 5. 1922.
2 *Specht*] *Arthur Schnitzler*, S. 488–498 (Vorabdruck).
2–4 *Auernheimer, Bahr, … Zweig*] *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag (15. Mai 1922)*, S. 498–513, mit Beiträgen von Auernheimer (S. 498), Bahr (S. 499–501), Blei (S. 501), Fischer (S. 501–502), Flake (S. 502–503), Friedell (S. 503–504), Hauptmann (S. 504), Hofmannsthal (S. 504–505), Hollaender (S. 505–506), Kerr (S. 506), Heinrich Mann (S. 506), Thomas Mann (S. 506–507), Wassermann (S. 507–508), Werfel (S. 508–510), Zweig (S. 510–513).

559 Stefan Zweig an Bahr, 29. 5. 1922

»Hermann Bahr / München / Barerstrasse 50«.
TMW, HS AM 60822 Ba.
eh. Postkarte, Lateinschrift, Absenderstempel »Maria Zweig / Wien, IX Garnisongasse Nr. 10«, der Vorname hs. zu »Stefan« geändert. *Stempel:* »Wien 72, 29. V. 22, XI.«

3 *Autografenversteigerung*] Die »2. Autographenversteigerung« fand vom 6. 6. bis zum 10. 6. 1922 statt. Katalog nicht ermittelt.

560 Aufzeichnung von Bahr, 30. 5. 1922

TMW, HS VM 2630 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 65 Bl., S.7.

1–2 *Schnitzler u Sitte*] ▷566–569.
8 *Theatinerverlag; weder D^r Kamnitzer noch Hildebrand*] Von der geplanten zehnbändigen Werkausgabe Alessandro Manzonis, herausgegeben von Bahr und Kamnitzer im von Dietrich von Hildebrand geleiteten *Theatiner-Verlag*, erschienen 1923 drei Bände.
10 *Correctur für 4. 6.*] Hermann Bahr: *Tagebuch. 20. Mai.* In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 30, Nr. 10263, 4. 6. 1922, S. 8.

560 Aufzeichnung von Bahr, 31. 5. 1922

TMW, HS VM 2630 Ba.

In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 65 Bl., S. 7.

3 *Das alte Wahre!*] Hermann Bahr: *Das alte Wahre*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 20779, 6. 7. 1922, Morgenblatt, S. 1–3.

560 Stefan Zweig an Bahr, 2. 6. 1922

Absender: »Stefan Zweig / IX Garnisonsgasse 10 Wien / bis Dienstag«; *Anschrift*: »Herrn Hermann Bahr / München / Barerstrasse 50«.

TMW, HS AM 60823 Ba.

eh. Postkarte, Lateinschrift. *Stempel:* »Wien 72, 2. VI 22, 16.«

3 *Näheres hören Sie wohl bald*] Darüber hinaus ließ sich nichts ermitteln. Da kein Brief Bourgets im Nachlass erhalten ist, dürften die Briefe nicht zurückgestellt worden sein.

561 Tagebuch von Schnitzler, 2. 6. 1922

1 *hübsch in … geschrieben*] Vgl. Kommentar zum Tagebucheintrag Schnitzlers, 9. 5. 1922, ▷770.

561 Schnitzler an Bahr, 6. 6. 1922

Absender: »A. S. / Wien XVIII / Sternwstr 71«; *Anschrift*: »Herr Hermann Bahr / München / Barerstraße.«

TMW, HS AM 60137 Ba.

eh. Korrespondenzkarte, Adresse von fremder Hand ergänzt: »NW 18«, erste Ziffer überschreibt »3«. *Stempel:* »Wien, 7. VI. 22, 8.«

561 Bahr an Schnitzler, 9. 6. 1922

Absender: »Hermann Bahr / München / Barerstraße 50«; *Anschrift*: »Arthur Schnitzler / Wien XVIII / Sternwartestr. 1«.

CUL, Schnitzler, B 5b.

eh. Korrespondenzkarte, die unvollständige Hausnummer in der Adresse von unbek. Hand mit Bleistift korrigiert zu »71«. Vermerk von Schnitzler »A«, ▷800. *Stempel:* »München, 10 6 22, 1–2 N.«

12 *nach Salzburg*] Zur Eröffnung der *Salzburger Festspiele*. Seine Frau war für Hofmannsthals *Das Salzburger große Welttheater* engagiert.

12 *nach Heidelberg*] Er trat, etwas später, als er hier andeutet, erst am 3. 9. als Redner am *Verbandstag katholischer Akademiker* auf.

562 Tagebuch von Schnitzler, 25. 6. 1922

6 *Lausbub*] ▷449, ▷526.

562 Schnitzler an Bahr, 26. 6. 192[2]

TMW, HS AM 60133 Ba.

eh. Karte, Lateinschrift.

562–564 Arthur an Olga Schnitzler, 26. 6. 1922

DLA, A:Schnitzler, 85.1.1851.

eh. Brief, 2 Bl., 4 S., Lateinschrift.

17–18 *Partenkirchen z. … vermiethet*] Die angesprochene Meldung selbst nicht eruiert. Inhaltlich berichten das mehrere deutsche und österreichische Zeitungen nach dem 18. 6.

30 *schönen Brief*] Am 14. 5. 1922; Sigmund Freud: *Briefe an Arthur Schnitzler*. Hg. Henry Schnitzler. In: *Neue deutsche Rundschau*, Jg. 66, H. 1, 1. 1. 1955, S. 95–106, hier: S. 96–97.

40 *Barchent*] Wollgewebe.

65 *Kiki*] Titelrolle aus *Kiki* von André Picard.

65–66 *Professor*] Mitsunobu Yamagishi.

67 *Secretair*] Morikazu Ida.

564 Scofield Thayer an Schnitzler, 9. 7. 1922

CUL, Schnitzler, B 336.
eh. Brief, 1 Bl., 3 S., Lateinschrift, Briefkopf: »HOTEL VIER JAHRESZEITEN / LEITUNG: OTTO BUSCH / In Geschäftsverbindung mit: / Hotel Drei Mohren, Augsburg / Hotel Rissersee, Garmisch-Partenkirchen / Kuranstalt Hohenlohe, Mergentheim / Kurhaus, Bad Mergentheim / Bad Friedrichshall, Thüringen / MÜNCHEN, den «, hs. Unterstreichungen von Schnitzler (?) in Rotstift.

6 *Tristan*] Thomas Mann: *Tristan*. Translated from the German by Scofield Thayer and Kenneth Burke. In: *The Dial*, Bd. 73, December 1922, S. 593–610 und Bd. 74, January 1923, S. 57–76.

13 *going to write for the Dial*] Von Bahr erschien zu keiner Zeit ein Text in *The Dial*.

15 *book*] *Civilization in America. An Inquiry by Thirty Americans*. Hg. Harold E. Stearns. New York: *Harcourt, Brace and Company* 1922.

16 *article*] George Santayana: *Marginal Notes on Civilization in the United States*. In: *The Dial*, Bd. 72, June 1922, S. 553–568.

18 *American Characteristics*] George Santayana: *Character and Opinion in the United States*. New York: *Charles Scribner's Sons* 1921.

20 *stories*] Arthur Schnitzler: *Doctor Graesler*. Translated from the German by Paul Bloomfield Zeisler. In: *The Dial*, Bd. 73, September 1923, S. 246–270, October, S. 411–424, November, S. 509–524. Arthur Schnitzler: *The Fate of the Baron von Leisenbohg*. Translated by Kenneth Burke. In: *The Dial*, Bd. 75, December 1923, S. 565–582.

565 Aufzeichnung von Bahr, [Juli 1922?]

TMW, HS VM 2629 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 62 Bl., S. 113.

3–4 *mit D^r Ofner … Kramař*] Im gedruckten Text *Theatergesetz*, der im August 1922 in einer Festschrift erschien (in: *Das Schauspielergesetz. Festschrift*. Hg. *Deutschösterreichischer Bühnenverein*. Wien: 1922, S. 1–2) ist dieser Nukleus um die Gründung einer ersten Kommission kaum weiter ausgebaut: »Gewählt wurden in diese Kommission: Bahr, Berger, Bettelheim, Burckhard, Decsey, Glossy, Niedt, Ofner, Schütz, Telmann und Wengraf. Und den ganzen Winter hindurch trafen wir uns nun jede Woche bei Burckhard in der Frankgasse; unter ihm wohnte damals Arthur Schnitzler, über ihm Dr. Karel Kramař. Der Entwurf, von Burckhard verfaßt, mußte sich in den Debatten allerhand Abänderungen gefallen lassen und das ›Elaborat‹, wie man auf österreichisch so schön sagt, erschien dann, mit ›erläuternden Bemer¡kungen‹, 1897 in Wien bei Manz. Lemayer sicherte dem Entwurf, indem er ihn im Herrenhause vorbrachte, wenigstens im Protokoll ein zunächst freilich bloß papierenes Dasein, böhmische Schauspieler leiteten ihn an den Unterrichtsminister und 1901 kam er durch Dr. Ofner in den Reichsrat.«

565 Tagebuch von Schnitzler, 20. 7. 1922

3 *Traviata*] Von Verdi.

10 *neues Heft*] *Die Fackel*, Jg. 24, H. 595–600, Juli 1922.

14 *in Wien nie solche Stunden*] Er ist im Orthof in Breitenstein am Semmering.

565–566 Scofield Thayer an Bahr, 7. 11. 1922

Absender: »I. Habsburgergasse 2. / VIENNA.«; *Anschrift*: »Mr. Hermann Bahr. / Barerstrasse 50. / MUENCHEN.«

TMW, HS AM 24410 Ba.

ms. Brief, 2 Bl., 2 S., mit eh. Unterschrift und hs. Korrektur der Zeichensetzung. Hs. von Bahr: »*Dial*«.

3 *article*] Hermann Bahr: *Santayana*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 20848, 23. 9. 1923, Morgenblatt, 1–3.
5 *work*] Nicht identifiziert.
9 *article from you*] Nicht erschienen.
11 *etching*] Gelangte aus Thayers Nachlass in die Sammlung des Metropolitan Museum of Art, New York, Signatur 1984.1203.101.
15 *book*] *Wien* (Stuttgart: *Karl Krabbe* 1907).

566–569 Bahr: A Letter From Germany, Dezember 1922

Hermann Bahr: *A Letter From Germany.* In: *The London Mercury*, Jg. 7, Nr. 38 (Dezember 1922), S. 194–196.

53–55 *last act, … suicide*] Möglicherweise eine Reminiszenz aus der Entstehungszeit von »Die Entrüsteten«, das zuerst als Lustspiel geplant war und später als Roman zu *Der Weg ins Freie* ausgearbeitet wurde. Vgl. Schnitzler an Brahm, 23. 5. 1897: »ob es eine Komödie wird, weiß ich noch nicht sicher; denn mit meinen lustigen Ideen geht es mir gewöhnlich so wie mit einem ungeheuer fidelen Stoff, den ich einmal meinen Freunden erzählte und wo es mir mitten im Erzählen passierte, daß die Sache immer ernster wurde, bis schließlich, zu meinem eigenen Erstaunen, der Held den grausamen Tod des Erstochenwerdens erlitt. (Wobei es wenigstens nicht knallt.)« (A. S. *B* I,324 oder *Bw* Schnitzler/Brahm 34). Vgl. auch das Interview mit Schnitzler, in dem er nicht namentlich genannt wird: Th. Thomas [= Rudolph Lothar:] *Das Drama in Rosa*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 13799, 25. 1. 1903, S. 8–9, hier S. 8, und ▷458.
69 *Bruckner*] Satzfehler: »Brückner«.
75 *A very curious work*] Ab hier folgt der Text weitgehend *Die Chromatische* (*Neue Freien Presse*, Nr. 20641, 14. 2. 1922, Morgenblatt, S. 1–3; paralleler Abdruck in: *Berliner Börsen-Courier*, Jg. 54, Nr. 77, 15. 2. 1922, Morgen-Ausgabe, S. 5).
76 *extracts*] Heinrich Sitte: *Bachs »Chromatische«*. In: *Preußische Jahrbücher*, Bd. 186, H. 1, Oktober 1921, S. 76–86.
77 *entirety*] *Bachs »Chromatische«*. Eingeleitet und erklärt von Heinrich Sitte. Berlin: *Georg Stilke* 1921 (Schriftenreihe der Preußischen Jahrbücher, 5).
89 *City Building*] Camillo Sitte: *Der Städte-Bau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Wien: *Carl Graeser* 1889.
114 *musical lexicon*] Johann Gottfried Walther: *Musicalisches Lexicon oder Musicalische Bibliothec*. Leipzig: *Deer* 1732.
126–127 *Make use … you!*] *Zahme Xenien*, V,2: »Benutze, was dir widerfahren.«

569 Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1922

570–571 Arthur an Olga Schnitzler, 3. 1. 1923

»Frau Olga Schnitzler / Baden-Baden / Pension Jaeger. / Friesenbergweg«.
DLA, A:Schnitzler, 85.1.1851.
eh. Brief, 2 Bl., 3 S., und Kuvert mit Verschlussmarke: »A. S. / WIEN, XVIII. / STERNWARTESTR. 71«, Lateinschrift. *Stempel:* »18/1 Wien, 3. 1. 23, 3.«

1 *1922*] Schreibirrtum.
18 *Volksausgabe« des Casanova*] Zuerst erschienen 1921 als Privatdruck für Abonnenten. Dann im November 1922 die ersten beiden öffentlichen Auflagen: Arthur Schnitzler: *Casanova's Homecoming*. New York: *Thomas Seltzer* 1922 (Übersetzung von Eden und Cedar Paul).
22 *»den Weg … Amerika*] Es handelt sich um die amerikanische Ausgabe der britischen Übersetzung (1913), Arthur Schnitzler: *The Road to the Open*.

Authorised translation by Horace Samuel. New York: *Alfred A. Knopf* 1923.

44 *Hexenhäusl*] Sie plante den Erwerb eines Hauses in Baden-Baden.

571 Olga an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1923

DLA, A:Schnitzler, 85.1.4550.
eh. Brief, 5 Bl., 10 S., Lateinschrift.

5 *Grillparzer*] Erstmals erschienen am 15. 1. 1922 (*Berliner Börsen-Courier*, Jg. 54, Nr. 25, Morgen-Ausgabe, 1. Beilage, S. 5). Sie bezieht sich wohl auf den Abdruck in Bahrs Buch *Sendung des Künstlers* (Leipzig: *Insel Verlag* 1923, S. 122–128), erschienen Anfang Januar 1923.

571 Rudolph Kayser an Schnitzler, 21. 3. 1923

»Herrn / Dr. Arthur Schnitzler / Wien 18. / Sternwartestr. 71.«
CUL, Schnitzler, B 121e.
ms. Brief mit eh. Unterschrift in Bleistift, 1 Bl., 1 S., gedruckter Kopf: »Die neue Rundschau / S. Fischer-Verlag – Berlin W – Bülowstrasse 90«. In der rechten oberen Ecke ms. »K/P«.

572 Bahr an S. Fischer, [6.] 5. 1923

Bloomington, Indiana University, Lilly Library, Fischer mss.
eh. Karte.

22–23 *Meersburg am Bodensee*] Er befolgte die Anweisung nicht und hielt sich mehrheitlich in Kärnten auf.

25 *il mare nostro*] Dieser bezog sich nicht auf die Adria, sondern sprach sich für den Anspruch Italiens auf das Mittelmeer aus.

27–28 *Vorbei, vorbei*] *Romeo und Julia*, 1. Akt, 5. Szene: »I have seen the day / That I have worn a visor and could tell / A whispering tale in a fair lady's ear, / Such as would please: 'tis gone, 'tis gone, 'tis gone«.

573 Bahr: [Buchversandliste Selbstbildnis], [Mitte Mai? 1923]

TMW, HS VM 3518 Ba.
hs., verso auf Brief der *Prager Presse* an Hermann Bahr, 12. 12. 1922. Ab »P. Franziskus« mit blauem Bunstift.

573 Tagebuch von Schnitzler, 25. 5. 1923

6 *Borkman*] Henrik Ibsen: *John Gabriel Borkman*.

6 *Juden*] Evgenij N. Čirikov: *Die Juden*.

574–576 Schnitzler: Bemerkungen zum Thema »Kunst und Kritik«, Juni 1923

Arthur Schnitzler: *Bemerkungen zum Thema »Kunst und Kritik«*. In: *Die neue Rundschau*, Jg. 34, Nr. 6 (Juni 1922), S. 558–560.

50–53 *Was dein … hast.*] Dieser Aphorismus wurde nicht in die spätere Buchausgabe *Buch der Sprüche und Bedenken* aufgenommen.

576 Bahr: Selbstbildnis, Juli 1923

Hermann Bahr: *Selbstbildnis*. Berlin: *S. Fischer* 1923, S. 282.
In: *Das Neue Reich*, Jg. 5, Nr. 34, 26. 5. 1923, S. 744.

16–17 *Und schon … an.*] Satz fehlt im ansonsten, von kleineren Formalien abgesehen, identischen Erstdruck.

576–578 Schnitzler: [Brief an Bahr], [Anfang Juli] 1923

CUL, Schnitzler, A 17,1.
ms. mit eh. Korrekturen in Bleistift und Tinte, 5 Bl., von Schnitzler jede Seite mit »Bahr« beschrieben.

1) Arthur Schnitzler: *Hermann Bahrs sechzigster Geburtstag. Festgrüße.* In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 31, Nr. 10645, 8. 7. 1923, S. 5. 2) A. S. *B* II,315–317.

10 *ostensiblen*] ostensibel: zum Vorzeigen geeignet.
11–12 *fünften Akt … inszenieren*] Kein wörtliches Zitat, Bahr schrieb: »Als ich vor zehn Jahren Wien verließ, meint' ich mein Austragstüberl zu beziehen. Und nun geht es noch einmal in die weite Welt.« (*Tagebuch. 29. April*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 30, Nr. 10242, 14. 5. 1922, S. 6). (Eine Austragsstube war ein Zimmer, in dem ein Bauer wohnen durfte, nachdem er den Hof übergeben hatte; im übertragenen Sinn: für die letzten Lebensjahre.)
41–42 *Im vorigen … fragtest*] ▷557.
47–48 *Sag mir, … sein.*] Selbstzitat aus dem *Puppenspieler*: »sag' mir, in welchem Jahr die Unsterblichkeit anfängt, und ich will um meinen Ruhm besorgt sein.« (Arthur Schnitzler: *Marionetten*. Berlin: *S. Fischer* 1906, S. 49). ▷329.

578 Tagebuch von Schnitzler, 12. 7. 1923

578 Tagebuch von Schnitzler, 25. 7. 1923
2 *Direktor*] Jakob D. Jushnij.
3 *Bahr*] Felix Salten: *Hermann Bahr. (Zum 60. Geburtstag)*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 21137, 15. 7. 1923, Morgenblatt, S. 1–2.
3 *Voltaire*] Felix Salten: *Voltaire*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 21144, 22. 7. 1923, Morgenblatt, S. 1–3.

578–579 Stefan Zweig an Schnitzler, 28. 7. 1923
Bw Zweig 417.

579 Stefan Zweig an Bahr, 4. 8. 1923
»Herrn Hermann Bahr / München / Barerstrasse 50«.
TMW, HS AM 60828 Ba.
eh. Postkarte, Lateinschrift, gedruckter Absender: »STEFAN ZWEIG / SALZBURG, Kapuzinerberg 5«. *Stempel:* »Salzburg 2, 4. VIII. 23, 17.«

579 Tagebuch von Schnitzler, 6. 8. 1923

579 Tagebuch von Schnitzler, 9. 8. 1923

580 Olga an Arthur Schnitzler, 5. 10. 1923
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4550.
eh. Brief, 4 Bl., 8 S., Lateinschrift.

580–582 Arthur an Olga Schnitzler, 9. 10. 1923
»Frau Olga Schnitzler / Baden-Baden / Herchenbachstr 26.«
DLA, A:Schnitzler, 85.1.1853.
eh. Brief, 4 Bl., 8 S., Kuvert mit Verschlussmarke: »A. S. / WIEN, XVIII. / STERNWARTESTR. 71«, Lateinschrift.

1 *10. 9.*] Schreibirrtum.
17 *Nichtauftreten*] Nach einem Konflikt mit der Direktion meldete sie sich krank.
25 *Referent*] Gustav Schnaubelt.
28 *Fassion*] Steuererklärung.
49–50 *haemorrhagischer Infarct*] Infarkt durch Blutverschluss einer Arterie.
54 *Verf.*] *Komödie der Verführung. In drei Akten* (Erstausgabe Berlin: *S. Fischer* 1924).
58 *drei Novellen*] *Fräulein Else* (Erstausgabe Wien: *Paul Zsolnay* 1924). *Spiel im Morgengrauen* (Erstausgabe Berlin: *S. Fischer* 1927). *Die Frau des Richters* (Erstausgabe Berlin: *Propyläen Verlag* 1925, Reihe: »Das kleine Propyläenbuch«).
59 *dritte*] *Die Frau des Richters*.
60 *neue Nov.*] *Traumnovelle* (Erstausgabe Berlin: *S. Fischer* 1926).
60–61 *Einakter*] *Luisenhof*.
61 *unverwuzelte*] (öst., süddt.) verwuzzelt: verwirrt, überdreht.
64 *Med-Film*] *Der junge Medardus* (1923), Regie Michael Kertesz.

84 *Beiseln*] (öst.) Beisel: Gasthaus.
87 *und das heißt Lüge*] Im 4. Akt. Arthur Schnitzler: *Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1911, S. 152.
93–94 *Es gibt nur ewige Liebe*] 4. Akt. Erstausgabe, S. 138.

582 Arthur an Olga Schnitzler, 27. 11. 1923
A. S. *B* II,330–333.

582 Olga an Arthur Schnitzler, 29. 12. 1923
DLA, A:Schnitzler, 85.1.4550.
eh. Brief, 3 Bl., 6 S., Lateinschrift.
1 *Bleibe*] Das kleine Haus in Baden-Baden.

583 Tagebuch von Schnitzler, 3. 7. 1924
2 *Intendant*] Er war Ende April zum Leiter des Münchner Nationaltheaters (ehemals Hoftheater) ernannt worden.

583 Tagebuch von Schnitzler, 8. 9. 1924

583 Tagebuch von Schnitzler, 10. 9. 1924

584 Schnitzler an Anton Bettelheim, 7. 12. 1925
A. S. *B* II,420–421.
2 *Buch*] *Erinnerung an Burckhard*.

585 Bahr: [Lektüredatum Der Gang zum Weiher], 7. 3. 1926
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32318-I.
hs., blauer Buntstift auf dem Titelblatt von Arthur Schnitzler: *Der Gang zum Weiher. Dramatische Dichtung in fünf Aufzügen*. Berlin: *S. Fischer* 1926.
1 *M.*] Wohl für München.

586 Bahr an Josef Redlich, 17. 1. 1927
Hermann Bahr, Josef Redlich: *Dichter und Gelehrter. Hermann Bahr und Josef Redlich in ihren Briefen 1896–1934*. Hg. Fritz Fellner. Salzburg: *Verlag Wolfgang Neugebauer* 1980, S. 554–555.

586 Bahr: Marginalie in Der Geist im Wort, [25. 2. 1927]
Salzburg, Universitätsbibliothek, 32328-I.
hs., Bleistift, seitlich zur Vorbemerkung von: Arthur Schnitzler: *Der Geist im Wort und Der Geist in der Tat. Vorläufige Bemerkungen zu zwei Diagrammen*. Berlin: *S. Fischer* 1927, S. [5].

587 Aufzeichnung von Bahr, 25. 2. 1927
TMW, HS VM 2552 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 174 Bl., S.8.
1 *Roman*] *Der inwendige Garten*.

587 Tagebuch von Schnitzler, 3. 7. 1927
2 *Roman*] Raoul Auernheimer: *Die linke und die rechte Hand. Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1927.
2 *Bahrs Feuilleton*] In *Der Roman* (*Neue Freie Presse*, Nr. 22539, Morgenblatt, S. 1–3, hier: S. 3) schreibt er über Auernheimers *Die rechte und die linke Hand*: »Wien wird hier sublimiert – in jedem Sinne des Wortes: es zergeht und verdampft, aber nur um, von der Herzenskraft des Dichters aufgefangen, in dauernde Gestalt gebannt zu werden. Vielleicht wird Wien in hundert Jahren einer der schönsten Romane der Weltliteratur geworden sein – wie viele Städte gibt's denn in der Welt, die sich dies erhoffen dürfen? Ich habe den Fall Wiens weisgesagt, als dies noch nach Tollheit klang, so darf ich nun auch die Verkündigung seiner Unsterblichkeit wagen!«

588 Arthur an Olga Schnitzler, 11. 1. 1928

DLA, A:Schnitzler, 85.1.1860.
eh. Brief, 3 Bl., 6 S., Lateinschrift.
A. S. *B* II,518–521.

1 *der inwendige Garten*] Hermann Bahr: *Der inwendige Garten. Roman*. Hildesheim: *Franz Borgmeyer* 1927 (erschienen im Oktober 1927).
2 *Thadädelei*] Thaddädl: eine dümmliche Figur des Wiener Volkstheaters.

588 Tagebuch von Schnitzler, 21. 3. 1928

3 *Gerechtigkeit ist … Gottes*] Es dürfte sich um eine privat getätigte Aussage handeln. Die beiden standen in Kontakt.

588–589 Schnitzler: Therese, Rezensionsexemplare für Autoren, [April] 1928

CUL, Schnitzler, A 248.
ms. Typoskript, undatiert, 2 S.; ein hs. vorangestelltes »W« dürfte auf ein Widmungsexemplar deuten. Die vorangehende Liste mit Zeitungen und Zeitschriften nicht aufgenommen.

589 Aufzeichnung von Bahr, 25. 4. 1928

TMW, HS VM 2552 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 174 Bl., S. 72.

3 *Aufsatz*] Nicht erschienen.
5 *Kritik*] Nicht erschienen.
5 *Buch*] Arthur Schnitzler: *Therese. Chronik eines Frauenlebens*. Berlin: *S. Fischer* 1928 (erschienen im April 1928).
6 *Goethedämmerung*] Hermann Bahr: *Goethedämmerung*. In: *Münchner Neueste Nachrichten*, Jg. 81, Nr. 151, 4. 6. 1928, S. 1–2.

590 Schnitzler: Aus dem Tagebuch von Bahr, 31. 3. 1929

CUL, Schnitzler, A 7,2.
ms. Typoskript, 1 Bl., 1 S., mit hs. Unterstreichungen und einem ergänzten Apostroph in Bleistift.

1 *Aus dem Tagebuch*] Das Zitat entnommen aus: Hermann Bahr: *Tagebuch. 14. März*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 37, Nr. 12700, 31. 3. 1920, S. 22–23.
3–4 *Cajetan Bernvilles … Jesu*] Gaëtan Bernoville: *Die heilige Therese vom Kinde Jesu*. Aus dem Französischen von Max Lorenz. München: *Kösel & Pustet* 1928.

590 Schnitzler an Heinrich Schnitzler, 13. 4. 1929

A. S. *B* II,601–602.

590 Tagebuch von Schnitzler, 7. 5. 1929

5–6 *Bambi in Amerika (120.000 Auflage)*] Dies im Jahr des Erscheinens und kurz nach der ersten Auflage von 75.000 Stück: Felix Salten: *Bambi, a Life in the Woods*. Translated from the German by Whittaker Chambers and with a Foreword by John Galsworthy. New York: *Simon & Schuster* 1928.

591 Tagebuch von Schnitzler, 6. 10. 1929

2 *Was hat er gegen Sie*] Bahr würdigt in *Felix Salten zum 60. Geburtstag* (*Neue Freie Presse*, Nr. 23340, 6. 9. 1929, Morgenblatt, S. 1–2) diesen ausschließlich als Feuilletonisten und endet »Das Wiener Feuilleton ist durch die formende Sprachgewalt Speidels, Hanslicks und Wittmans zu solcher Vollendung gereift, daß es nicht mehr überboten werden kann. Wir Epigonen, Verweser dieses hohen Reiches müssen uns mächtig aufrecken, um so ein gewaltiges Erbe zu hüten: keiner trägt es mit so reiner Zuversicht wie dieser Faustus Felix Salten.«

591–592 Schnitzler: Freiexemplare Im Spiel der Sommerlüfte, [Ende 1929?]
CUL, Schnitzler, A 248.
ms. Typoskript, undatiert, 7 S., Wiedergabe der S. 4.

1 *Im Spiel der Sommerlüfte*] Arthur Schnitzler: *Im Spiel der Sommerlüfte. In drei Aufzügen*. Berlin: *S. Fischer* 1930 (spätestens Mitte Januar 1930 im Handel).

593 Bahr: [Platzhalter im Bücherregal?], [um 1930]
TMW, HS VM 2626 Ba.
1 Bl., 1 S., Bleistift.

3 *Bewunderung aber Leser?*] Vgl. ▷325, ▷404.

593–594 Bahr: Tagebuch 10. Januar, 26. 1. 1930
Hermann Bahr: *Tagebuch 10. Januar [1930].* In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 38, Nr. 12996, 26. 1. 1930, S. 16.

6 *vor der Zeit erlosch*] Hofmannsthal war bis zu seinem Tod 1929 viermal für den *Nobelpreis* nominiert.
7 *Artur Schnitzler an der Reihe*] Dieser war nie nominiert.
9 *melden*] In zwei weiteren Tagebuch-Kolumnen variiert Bahr das: »Uns zu bewerben sind wir zu stolz: weder Hofmannsthal noch Schnitzler, noch Beer-Hofmann haben jemals ihre Bedeutung affichiert.« (*Tagebuch. 27. August*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 38, Nr. 13218, 7. 9. 1930, S. 16–17) Und zum *Nobelpreis*: »War Hofmannsthal so hoher Auszeichnung nicht würdig, ist es Artur Schnitzler, ist es Richard Beer-Hofmann, ist es Felix Salten, ist es Karl Schönherr, ist es Wildgans, ist es Werfel, ist es Stephan Zweig nicht?« (*Tagebuch. 29. Januar*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 39, Nr. 13361, 1. 2. 1931, S. 16)
13 *Oesterreich in Ewigkeit*] Hermann Bahr: *Österreich in Ewigkeit. Roman*. Hildesheim: *Franz Borgmeyer* 1929 (erschienen im Dezember 1929).
22 *Mostschädel*] Most ist ein Getränk aus gegorenen Äpfeln oder Birnen. Der Mostschädel ist – analog zum Bauernschädel – eine in weiten Teilen Österreichs gebräuchliche, abwertende Bezeichnung für einen sturen, zum Trunk neigenden Menschen vom Land.
25 *Metternich sagte, … Balkan*] Metternich zugeschriebenes Zitat, das in zwei Anfangsvarianten überliefert ist, »Asien beginnt …« oder: »Der Balkan beginnt am Rennweg.« Bahr verwendet es häufig, zumindest sieben Belegstellen lassen sich in den späten Jahren nachweisen.

594 Schnitzler an Otto P. Schinnerer, 6. 2. 1930
A. S. *B* II,660–664.

1–2 *Feuilleton von … Zeit*] ▷278–▷279.
2–3 *Resultat des Rekurses*] Das Ergebnis ist nicht überliefert, ▷277.
9 *Filmjournalist*] Er gab von 1927 bis 1938 die *Österreichische Film-Zeitung* heraus.
9 *Artikel*] Otto P. Schinnerer: *The History of Schnitzlers »Reigen«*. In: *PMLA*, Jg. 46, Nr. 3, September 1931, S. 839–859.
11 *23 Thesen*] Diese wurden nicht abgedruckt. Sie finden sich in einem nicht abgesandten Text für die *Neue Freie Presse* anlässlich der Wiener Aufführung des *Reigen* 1922 (*CUL*, Schnitzler, A 20,14).

594–595 Schnitzler an Bahr, 16. 2. 1930
TMW, HS AM 23398 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift, hs. Bahr mit Buntstift: »*Schnitzler*«.

7 *Grillparzerpreis erhielt*] 1908, vgl. Kommentar zu ▷401.
13 *freundlichen persönlichen Bemerkung*] Bahr ließ regelmäßig seine Kolumne den darin behandelten Personen zukommen. Diese Textstelle

deutet an, dass das *Tagebuch. 10. Januar* in einer Fassung mit einem handschriftlichen Gruß im Besitz Schnitzlers gewesen sein dürfte. In seinen Zeitungsausschnitten (heute in Exeter) findet sich aber nur ein Abzug, auf dem sich außer einem Datumsvermerk von Schnitzler keine Beschriftung findet (University of Exeter, *Schnitzler Press Cuttings Archive*, Box 42/2).

18–19 *Einer von … bedauern*] ▷418, ▷420.

595 Bahr an Schnitzler, 18. 2. 1930

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., von Schnitzler hs. ergänzt »Bahr«.

12 *In Bereitschaft sein ist alles!*] *Hamlet*, V, 2: »The readiness is all«.

595 Aufzeichnung von Bahr, 18. 2. 1930

TMW, HS VM 2552 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 174 Bl., S. 203.

1 *Diktiert*] Hermann Bahr: *Tagebuch. 20. Februar*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 38, Nr. 13031, 2. 3. 1930, S. 16.

2 *Buch*] Hermynia zur Mühlen: *Ende und Anfang. Ein Lebensbuch*. Berlin: *S. Fischer* 1929.

596 Schnitzler an Bahr, 17. 3. 1930

TMW, HS AM 23399 Ba.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift, hs. Bahr in rotem Buntstift: »*Schnitzler*«, »bindet« mit blauem Buntstift unterstrichen.

4 *neulich*] Am 28. 2. 1930.

22 *Klingt das … Scene?*] Vgl. das ähnliche Bild ▷577.

596–597 Bahr an Schnitzler, 20. 3. 1930

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S.

18 *Ruf*] Anfang Januar 1927 ging eine solche Übersiedlung durch die Zeitungen.

23–24 *sprach vor einigen Jahren*] Das dürfte sich auf ein Gespräch beziehen, das zwischen 26. und 29. 9. 1923 in Wien stattgefunden hat (*Schicksalsjahre Österreichs. Die Erinnerungen und Tagebücher Josef Redlichs 1869–1936.* Hg. Fritz Fellner und Doris A. Corradini. Wien: *Böhlau* 2011, II, S. 624).

30–31 *Segens … Wien!*] Titel eines Couplets aus *Die Wienerstadt in Wort und Bild* von Julius Bauer, Isidor Fuchs und Camillo Walzel (1887).

597 Aufzeichnung von Bahr, 20. 3. 1930

TMW, HS VM 2552 Ba.
In: Schwarzes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 174 Bl., S. 211.

1–2 *Tagebuch vom 16. März*] Hermann Bahr: *Tagebuch. 12. März*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 38, Nr. 13045, 16. 3. 1930, S. 16.

2 *Ahnherrn*] Petar Preradović.

3 *über Clemenceau*] Hermann Bahr: *Tagebuch. 20. März*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 38, Nr. 13059, 30. 3. 1930, S. 14.

3 *Les Émigrés Russes en France*] *Tagebuch. 22. März*, ebd., S. 14–15 (über: Charles Ledré: *Les émigrès russes en France*. Paris: *Édition Specs* 1930).

597 Tagebuch von Schnitzler, 31. 10. 1930

1 *Romans*] Die französische Übersetzung von *Therese* (*Thérèse. Chronique d'une vie de femme.* Übers. Suzanne Clauser. Vorwort Louis Gillet. Paris: *A. Michel* 1931).

2 *Josefine*] Bahrs Schauspiel stand seit dem 1. 10. 1930 auf dem Spielplan.
3 *Sahara*] Regie von Rudolf Biebrach und Martin Rikli.

598 Schnitzler: Aus Bahrs Tagebuch [16. Februar], 22. 2. 1931

DLA, A:Schnitzler, 85.1.2400.
ms. Typoskript, 1 Bl., 1 S. In Schnitzlers Zeitausschnitten (University of Exeter, *The Schnitzler Press-Cuttings Archive*, Box 42/4) ist die Zeitungsvorlage aufbewahrt, wobei diese Stelle hs. markiert und mit »(eingeschaltetes ab hier b« beschriftet ist.

3–4 *Versuch der »Latinité*] Vgl. Jacques-Victor Laprade, Jacques Reynaud: *Enquête sur André Gide*. In: *Latinité*, Jg. 3, Nr. 1, Januar 1931, S. 35–132 (Bahrs Antwort auf S. 60–61).

598 Tagebuch von Schnitzler, 23. 3. 1931

598 Tagebuch von Schnitzler, 24. 6. 1931

598–599 Schnitzler an Bahr, 5. 9. 1931

TMW, HS AM 23400 Ba.
ms. Brief, 1 Bl., 1 S., eh. Unterschrift u. Grußformel in Bleistift, Lateinschrift, gedruckter Kopf: »Dr Arthur Schnitzler / Wien, XVIII. Sternwartestrasse 71.«; hs. Bahr in rotem Buntstift: »Unmittelbar vor Fahrt nach Garmisch«, hs. fremde Hand, Bleistift: »erledigt«.

DLA, A:Schnitzler, 85.1.294/8.
Durchschlag des Vorigen ohne hs. Ergänzungen.

3 *Tonfilm erscheint*] Die Verfilmung durch Leo Mittler lief bereits seit 28. 8. 1931 in den Wiener Kinos.
4 *stummer Film*] *The Concert*, Regie Victor Schertzinger, 1921, von demselben neuerlich unter dem Titel *Fashions in Love* als Tonfilm (1927) realisiert.
8 *Liebelei*] Erstmals verfilmt 1914 (*Elskovsleg*, Regie Holger-Madsen und August Blom). Ab 1921 Verhandlungen über eine Neuverfilmung, vgl. Arthur Schnitzler: *Filmarbeiten. Drehbücher, Entwürfe, Skizzen*. Hg. Achim Aurnhammer, Hans Peter Buohler, Philipp Gresser, Julia Ilgner, Carolin Maikler, Lea Marquart. Würzburg: *Ergon* 2015, S. 101–103. Neuerliche Verfilmung 1927 (Regie Jakob und Luise Fleck).
8 *Anatol*] *The Affairs of Anatol* (1921), Regie Cecil B. DeMille. Zu dem Plan einer neuerlichen Verfilmung, die nicht realisiert wurde, gibt es Hinweise in Schnitzlers Tb zwischen 3. 11. 1930 und 4. 5. 1931.
9 *Fräulein Else*] *Fräulein Else* (1929), Regie Paul Czinner.

599 Tagebuch von Schnitzler, 5. 9. 1931

2 *Sekundant*] *Der Sekundant. Novelle*, postum veröffentlicht in: *Vossische Zeitung*, Nr. 1, Unterhaltungsblatt, 1. 1. 1932 – Nr. 4, Unterhaltungsblatt, 4. 1. 1932 (4 Teile).

599 Bahr an Schnitzler, 7. 9. 1931

CUL, Schnitzler, B 5b.
eh. Brief., 1 Bl., 2 S.

600 Tagebuch von Schnitzler, 11. 9. 1931

600 Bahr: [Liste von Neuerscheinungen 1930/1931?], [Oktober 1931?]

TMW, HS VM 2863 Ba.
Blatt mit Ringbuchlochung, hs. fremde Hand.

2 *Flucht in die Finsternis*] Arthur Schnitzler: *Flucht in die Finsternis. Novelle*. Berlin: *S. Fischer* 1931. (Die Buchausgabe erschien in der Woche vor Schnitzlers Tod.)

600 Aufzeichnung von Bahr, 21. 10. 1931

TMW, HS VM 2634 Ba.
In: Braunes Buch, eh., von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 187 Bl., S. 57.

3 *Auszug*] Hermann Bahr: *Kulturgeschichte*. In: *Münchener Neueste Nachrichten*, Jg. 84, Nr. 343, 17. 12. 1931, S. 3–4.

600 Aufzeichnung von Bahr, 22. 10. 1931

TMW, HS VM 2634 Ba.
In: Braunes Buch, eh., von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 187 Bl., S. 57–58.

601 Bahr: Artur Schnitzler. Nachruf, 25. 10. 1931

Hermann Bahr: *Artur Schnitzler. Nachruf.* In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 65, Nr. 294, 25. 10. 1931, S. 6.

5 *Schlacht von Sadowa*] Weswegen Bahr die ›Schlacht von Königgrätz‹ mit dem weniger verbreiteten Namen referenziert, ist unklar. Bei der Schlacht am 3. 3. 1866 erlitt die österreichische Armee eine durch ihre außen- wie innenpolitischen Implikationen folgenreiche Niederlage.
9 *fuhr zunächst nach*] ▷539–540.

601 Aufzeichnung von Bahr, 27. 10. 1931

TMW, HS VM 2634 Ba.
In: Braunes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 187 Bl., S. 61.

1–2 *Aufsatz über … Welt*] ▷602.

601 Bahr: [Lektüredatum Die dreifache Warnung], 5. 11. 1931

Salzburg, Universitätsbibliothek, 36881-I.
hs., mit rotem Buntstift und Bleistift auf dem Titelblatt von Arthur Schnitzler: *Die dreifache Warnung. Novellen*. Mit einem Nachwort von Oswald Brüll. Leipzig: *Philipp Reclam jun.* [1924].

601–602 Aufzeichnung von Bahr, 5. 11. 1931

TMW, HS VM 2634 Ba.
In: Braunes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 187 Bl., S. 65–66.

1 *5.– K.–*] Mit rotem Buntstift.
1 *Entwicklungsgeschichte Bayerns*] M. Doeberl: *Entwicklungsgeschichte Bayerns. Dritter Band: Vom Regierungsantritt König Ludwigs I. bis zum Tode König Ludwigs II. Mit einem Ausblick auf die innere Entwicklung Bayerns unter dem Prinzregenten Luitpold*. Hg. Max Spindler. München: *R. Oldenbourg* 1931.

602 Aufzeichnung von Bahr, 6. 11. 1931

TMW, HS VM 2634 Ba.
In: Braunes Buch, eh. beschrieben, von Anna Bahr-Mildenburg paginiert, 187 Bl., S. 66–67.

1–2 *Memoiren Lola Montez*] Lola Montez: *Memoiren in Begleitung vertrauter Briefe Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern und der Lola Montez*. Hg. von A. Papon und Anderen. Stuttgart: *J. Scheible* 1849.

602 Bahr: Persönliche Erinnerungen an Arthur Schnitzler, 6. 11. 1931

Hermann Bahr: *Persönliche Erinnerungen an Arthur Schnitzler.* In: *Literarische Welt*, Jg. 7, Nr. 3, 6. 11. 1931, S. 7.

2 *Egon Friedell … Schnitzler*] Egon Friedell: *Kulturgeschichte der Neuzeit. Die Krisis der Europäischen Seele von der Schwarzen Pest bis zum Ersten*

Weltkrieg. Dritter Band. Romantik und Liberalismus/Imperialismus und Impressionismus. München: *C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung* 1931, S. 511.

603 Bahr: Flucht in die Finsternis, 10. 12. 1931

Hermann Bahr: *Arthur Schnitzler: Flucht in die Finsternis [Zehnzeilen-Kritik].* In: *Reclams Universum*, Jg. 47, Nr. 11, 10. 12. 1931, S. 441.

604 Bahr: Zur Judenfrage, [März] 1932

Hermann Bahr: *Zur Judenfrage.* In: *Der Jud ist schuld …? Diskussionsbuch über die Judenfrage*. Basel, Berlin, Leipzig, Wien: *Zinnen* [März] 1932, S. 254–255.

13 *Führer*] Im Abschiedsbrief begründete Paul Porges von Portheim seinen Suizid damit, dass ein erfolgreicher Abschluss des Studiums unwahrscheinlich geworden sei (*ÖKeA* 175–177).

604–605 Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 8. 6. 1932

TMW, HS AM 31278 BaM.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift.

605 Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 24. 11. 1932

TMW, HS AM 68594 BaM.
eh. Karte, 2 Bl., Lateinschrift.

7 *Geburtstag*] Am 29. 11. 1932 wurde sie sechzig.

606 Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 24. 1. 1934

Absender: »Wien XIII Sternwartestrasse 71 / Olga Schnitzler«; *Anschrift*: »Einschreiben / Frau Professor Anna Bahr-Mildenburg / München / Barerstrasse 21 od 28«.

TMW, HS AM 31278 BaM.
eh. Brief, 1 Bl., 2 S., Lateinschrift, Kuvert. Eine unbekannte Hand ergänzte an der Empfängeradresse nach dem Ortsnamen »13«, in der Folge diese und die nächste Zeile von unbek. Hand mit blauem Buntstift gestrichen und ersetzt durch: »Abgereist W. nach Füssen / Hotel Hirsch / 26 I.«, Angabe wiederholt auf der Rückseite. *Stempel 1:* »Wien 18/1, 25. 1. 34, 10.«; *Stempel 2:* »München 2, 26[.] 1. 34, 7–8 V.«; *Stempel 3:* »München 13, 26. 1. 34, 10–11.«; *Stempel 4:* »Füssen, 26. 1. 34, 22–23.«

4 *Tod Hermann Bahr's*] Am 15. 1. 1934.
16–17 *Mir scheint, … Freunde*] ▷237.
19 *mit Leidenschaft … geworfen*] ▷327.
21–22 *vielleicht wird … fähig.*] ▷327.

607 Bahr-Mildenburg an Heinrich Schnitzler, 29. 2. 1936

TMW, HS Schn 1/30/1.
ms. Brief mit eh. Grußformel und Unterschrift in Lateinschrift, 1 Bl., 1 S., Absenderstempel: »Kammersängerin-Professor / Anna Bahr-Mildenburg / München-Gern / Nederlingerstr. 59 / Telefon 60165«.

TMW, HS AM 74896/1 BaM.
ms. Durchschlag des Vorigen, ohne hs. Ergänzungen, darauf ms.: »Schnitzler, durch Buschbeck gesandt.«, hs. von unbek. Hand: »u. am 4. 2. 36 auch geschrieben / 3 Briefe.«

2 *Doktor*] Heinrich war nicht promoviert.
17 *Freikarte*] Unklar. Weder stand in Wien ein Theaterstück Bahrs auf dem Spielplan, noch war ein Auftritt von ihr angesetzt.

607 Bahr-Mildenburg an Olga Schnitzler, 5. 3. 1936
- ✈ »Frau Olga Schnitzler, Wien XVIII, Sternwartestr. 71.«
- ⌖ TMW, HS AM 74.896/2 BaM.
  ms. Brief, Durchschlag, hs. von unbek. Hand mit rotem Buntstift: »3 Briefe«.

608 Heinrich Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 5. 3. 1936
- ✈ »Frau Kammersängerin Professor / Anna Bahr-Mildenburg. / Nederlingerstrasse 59, / München – Gern.«
- ⌖ TMW, HS AM 74896/3 BaM.
  ms. Brief mit eh. Unterschrift, gedruckter Kopf: »Heinrich Schnitzler«, mit hs. Korrektur, Unterstreichung von »für zwei […] verreist,« und Ergänzung: »Anfang April nachfassen!« in Bleistift.
- ⌖ TMW, HS Schn 6/16/1.
  ms. Brief, Durchschlag ohne hs. Ergänzungen.

608–609 Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 24. 3. 1936
- ⌖ TMW, AM 74896/4–5 BaM.
  eh. Brief, 2 Bl., 4 S.

609 Bahr-Mildenburg an Olga Schnitzler, 7. 4. 1936
- ✈ »Frau Olga Schnitzler, London W 2, 31/32 Craven Hill Gardens«.
- ⌖ TMW, HS AM 74896/6 BaM.
  ms. Brief, 1 Bl., 1 S., Durchschlag.

9 *Buch*] ▷610–630.

610–630 Olga Schnitzler: Spiegelbild der Freundschaft, 4. Kapitel, 1962
- 🗎 Olga Schnitzler: *Spiegelbild der Freundschaft*. Salzburg: *Residenz-Verlag* 1962, S. 101–123.

1 *Auf Entwicklung kommt es an.*] Nicht nachweisbar. Womöglich Verwechslung mit ihrer Aussage: »Auf das Selbstdenken kommt alles an« (K. A. Varnhagen von Ense: *Denkwürdigkeiten und Vermischte Schriften*. Achter Band. Leipzig: *Brockhaus* 1859, S. 646).
8 *Rede*] Am 5. 3. 1883.
12–13 *ein liebenswürdig … Schwindelhaftigkeit*] ▷7.
18–24 *Arthur Schnitzler, … will.*] ▷13 und ▷21.
26–27 *lieber als Hauptmann*] ▷28.
64–65 *den verschwenderischen Meister dreier Künste*] Nicht ermittelt.
88–90 *gehe mit … bestehen*] *Burgtheater (»Die Schmetterlingsschlacht«. Komödie in vier Akten von Hermann Sudermann. Zum ersten Mal aufgeführt am 6. October 1894)*. In: Hermann Bahr: *Wiener Theater*. Berlin: *S. Fischer* 1899, S. 30–36, hier: S. 32–33.
93–95 *Woher nähmen … sagten?*] ▷81.
96 *einen der … Menschen*] Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1891*. Berlin: *S. Fischer* 1935, S. 237.
112–116 *und wenn … ärgern!*] ▷82–83.
143–144 *um recht … sein*] Hermann Bahr: *Selbstbildnis*. Berlin: *S. Fischer* 1923, S. 63.
147–148 *über allen … Wahrheit*] *Selbstbildnis*, S. 64.
154–155 *Antisemitismus die Gesinnung der Kanaille*] Hermann Bahr: *Der Antisemitismus. Ein internationales Interview*. Berlin: *S. Fischer* 1894, S. 29.
169–173 *Prognose. Das … erstanden.*] ▷85–86.
177–178 *mehr feuilletonistischen … Arbeit*] ▷111.
179–181 *Passen S' … posieren.*] ▷119.
188–192 *Ich weiß … auseinandersetze.*] ▷116.

203 *Herausgebers der Tageszeitung »Die Zeit«*] Für Alfred Gold, der aber nicht Herausgeber war. Gemeint ist auch die Wochenschrift und nicht die gleichnamige Tageszeitung.
204 *Subjekt*] Karl Werner.
215–217 *Sympathie für … hat*] ▷119.
223–226 *Mit Dir … hingerissen.*] ▷182.
247 *das Schunderzeugnis dieses Juden*] P.: *Officiersaffairen und Hetzpresse*. In: *Österreichische Volks-Presse*, Nr. 26, 30. 6. 1901, S. 5.
248 *ein Hauptbeweis dichterischer Genialität*] [O. V.:] *Leutnant Gustl. Von Arthur Schnitzler*. In: *Sonntagsblatt des Bund*, Bern, Nr. 26, 30. 6. 1901, S. 208.
254–262 *Lieber Arthur … Bahr.*] ▷210.
263–271 *laß mich … dürfen.*] ▷211.
294–295 *Oh rühr … Welt*] *Gyges und sein Ring*, 5. Akt.
305–312 *Ich fange … vermehren*] *'s Katherl. (Volksstück in fünf Aufzügen von Max Burckhard. Zum ersten Mal aufgeführt im Raimundtheater am 25. November 1897)*. In: *Wiener Theater (1892–1898)*, S. 490–495, hier: S. 491–492.
312–316 *wenn ich … ist*] Hier wechselt die Quelle innerhalb des Zitats: Hermann Bahr: *Dialog vom Marsyas*. Berlin: *Bard-Marquardt* 1906, S. 49.
319–320 *Aber Sie! … Kamerad!*] Hermann Bahr: *Rezensionen. Wiener Theater 1901 bis 1903*. Berlin: *S. Fischer* 1907, vorangestellte Widmungsseite.
323–339 *Du bist … Freunde*] ▷237.
350–351 *barbarische Zeit … anerkennen*] Am 22. 3. 1831.
364–378 *Wenn nun … war.*] Hermann Bahr: *Tolstoi der Künstler*. Hier wohl nach dem Zitat *Wer ein Künstler sei*. In: *Das Hermann-Bahr-Buch. Zum 19. Juli 1913*. Berlin: *S. Fischer* 1913, S. 87.
380 *Sind wir … Beispiel*] Arthur Schnitzler: *Der Ruf des Lebens*. Berlin: *S. Fischer* 1906, S. 87 (2. Akt, 3. Szene).
384–385 *Am Ende … kann.*] *Dialog vom Marsyas*. Berlin: *Bard-Marquardt* 1906, S. 70.
386–395 *Darum hat … dürfen.*] Ebd., S. 70–71.
399 *Ochsennatur*] ▷23.
406–410 *Dieser sei … Gesinnung.*] ▷251.
411–414 *denn in … sind*] ▷251.
421–425 *Wunderschön drückt … ist.*] *4. Februar [1906]*. In: Hermann Bahr: *Tagebuch*. Berlin: *Paul Cassirer* 1909, S. 116.
423–425 *Der tiefe … ist.*] [Bettina von Arnim:] *Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde*. Berlin: *Ferdinand Dümmler* 1835, Zweiter Theil, S. 191.
431–436 *Die in … huldigend.*] Hermann Bahr: *Vorwort*. In: [Hermann Bahr, Max Burckhard, Koloman Moser, Friedrich Waerndorfer:] *Gegen Klimt*. Wien: *Eisenstein* 1903, S. 9.
438–440 *Die Kunst … nicht.*] Ebd., S. 15.
441–446 *Im Herrenhaus … einzudämmen.*] Ebd., S. 74. Die Debatte am 15. 5. 1902.
447–451 *In gewissen … Tier.*] Grillparzer's *Sämmtliche Werke*. Neunter Band. Stuttgart: *Cotta* 1872, S. 255.
472–473 *Sekretär der Gesellschaft der Musikfreunde*] Hugo Botstiber.
477 *in Verbindung*] Am 24. 10. 1905, das einzige Gespräch der beiden.
494–497 *die alten … risse*] *Drei Briefe an den Herausgeber*. Hier nach: *Tagebuch*. Berlin: *Paul Cassirer* 1909, S. 135–141, hier: S. 136–137.
516–517 *In die … Ferne*] *15. Mai [1908]*. In: *Tagebuch*. Berlin: *Paul Cassirer* 1909, S. 193.
518–519 *Ich habe … sei!*] *Drei Briefe an den Herausgeber*. Hier nach: *Tagebuch*. Berlin: *Paul Cassirer* 1909, S. 135–141, hier: S. 136.
546–549 *Sie war … sollte.*] *Das österreichische Wunder*. In: Hermann Bahr: *Schwarzgelb*. Berlin: *S. Fischer* 1917, S. 30–46, hier: S. 36.

574–575 *Wenn Österreich … erfinden.*] Diese Aussage tätigte Bismarck am 6. 2. 1888 öffentlich, nicht aber in Bahrs Wiedergabe seiner Begegnung in *Schwarzgelb* und im *Selbstbildnis*.
576–578 *Superlativen des … sind*] *Selbstbildnis*, S. 158.
582–583 *so bin … besorgt*] ▷426.
585–586 *Meine Lustspiele … kann.*] *Selbstbildnis*, S. 70.
587–588 *alles, fast … findet*] ▷390.
590–594 *In unserem … sein*] *Selbstbildnis*, S. 264.
596 *englischen Hermann Bahr*] Siehe Kommentar zu Bahr an Siegfried Trebitsch, 26. 1. 1904, ▷703.
597 *der große … Kunst*] *Selbstbildnis*, S. 284.
600–602 *Wenn irgendwo … schön.*] *Selbstbildnis*, S. 284.
604–605 *Wir sehen … verliebt.*] *Selbstbildnis*, S. 235.
607–611 *Es ist … wird.*] *Schwarzgelb*, S. 216.
613–616 *frei gemacht; … will*] ▷335.
623 *Anstaltsarzt*] Oskar Hornung.
636–637 *dem Erhabenen … sagen*] *Selbstbildnis*, S. 299.
639–642 *Aber über … können*] ▷335.
646–647 *vielleicht wird … fähig*] ▷327 und ▷606.
658–660 *äußerlich in … möchte*] ▷335.
674–683 *»Jetzt zünden … schlagen.«*] Hugo von Hofmannsthal: *Der Thor und der Tod*. Berlin: *Verlag der Insel bei Schuster & Loeffler* 1900, S. 13–14.
685–690 *Wir bringen … hätten*] ▷328 und ▷553.
702–704 *Und daß … schön.*] ▷121.
709 *Bühne selbst darzustellen*] ▷325.
711–713 *Meine Sachen … aufhielt.*] ▷295, auch ▷294.
715–717 *als läge … ihn*] Arthur Schnitzler: *Der einsame Weg. Schauspiel in fünf Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1904, S. 114 (3. Akt, 8. Szene).
717–718 *jene ungeheure … Höchste*] ▷352.
722–726 *Du wirst … scheinen*] ▷352.
727–731 *›Der Ruf … Lebens.*] ▷362.
738–739 *Nacht, Rausch … Ausfall*] *Der Schleier der Beatrice*.
740–741 *blutgierig lauernde … Bastille*] *Der grüne Kakadu*.
741–744 *Traben der … weiß*] *Der Ruf des Lebens*.
750–751 *So ist's … Tod!*] *Der Abenteurer und die Sängerin oder Die Geschenke des Lebens*. In: Hugo von Hofmannsthal: *Die Frau im Fenster. Die Hochzeit der Sobeide. Der Abenteurer und die Sängerin. Theater in Versen*. Berlin: *S. Fischer* 1899, S. 199.
756–757 *Und gibt … denkt?*] *Der einsame Weg*, S. 18 (1. Akt, 2. Szene).
760–761 *Das Leben … weit.*] Arthur Schnitzler: *Der Schleier der Beatrice. Schauspiel in fünf Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1901, S. 215 (letzte Verse des Stücks). ▷190.
773–777 *Der Mensch … flüchten*] Das Zitat aus den *Brüdern Karamasow* im *Selbstbildnis* (S. 289), »die bergende Enge« eine inhaltliche Zusammenfassung.
782–791 *Du hast … erfüllen?*] *Die Hirtenflöte*. In: Arthur Schnitzler: *Masken und Wunder. Novellen*. Berlin: *S. Fischer* 1912, S. 9–72, hier: S. 69.
793–794 *Wo ist Wahrheit?*] Kein Zitat aus *Das unrettbare Ich*.
795–797 *An Stelle … Einbildungskraft*] Kein Zitat aus *Das unrettbare Ich*.
797–798 *Da werden … Illusion*] *Das unrettbare Ich*. In: *Dialog vom Tragischen*, S. 101.
800–801 *Für mich … brauche!*] *Das unrettbare Ich*. In: *Dialog vom Tragischen*, S. 101.
810 *Das Erhabene«, … naht.*] Eventuell Paraphrase von *Selbstbildnis*, S. 227?
813 *Denn ›autonom‹ … aus.*] Friedrich Nietzsche: *Zur Genealogie der Moral*, II–2.

817 *Wir sehen ihn*] Hier wohl eher *Pluralis Modestiae*. Dass Schnitzler im Sommer 1920 in Salzburg war, lässt sich mit dem *Tb* nicht belegen.
853–854 *sich aus … zurückzuziehen*] Paraphrase der zuvor schon erwähnten Stelle aus *Die Brüder Karamasow* im *Selbstbildnis*, S. 289.
855–856 *des adeligsten … Geschichte*] *Selbstbildnis*, S. 289.
857–860 *Mit zugesicherter … habsburgisch.*] *Selbstbildnis*, S. 289.
861–867 *Meiner Zeit … Sinn.*] *Selbstbildnis*, S. 293.
868–869 *Nach dem … angetreten*] Goethe: *Urworte, orphisch*.
878–882 *Mir ist … sein.*] *Selbstbildnis*, S. 300.
886–890 *In Bereitschaft … sterben*] ▷595.
902–903 *Nicht, was … Schicksal.*] Eine mündliche Aussage Gundolfs, vgl. den Brief von Olga an A. S., 17. 7. 1931 (*DLA*, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.4558).

Buchausgaben im gegenseitigen Besitz

Bücher Bahrs in Schnitzlers Besitz

Schnitzlers Bibliothek bildet die zentrale Lücke seines Nachlasses. Von den Nationalsozialisten enteignet, gelangten die Bücher 1938 in die *Österreichische Nationalbibliothek* (*ÖNB*), von wo aus ein Teil in die allgemeine Aufstellung und ein anderer in die Theatersammlung (heute *Theatermuseum*, *TMW*) einging. Die meisten wurden im Signaturenraum 682.000–696.000 inventarisiert, weitere Bände separat im Dublettenraum gelagert. [2] 1946 bekam Heinrich Schnitzler vor allem die Dubletten sowie einen Teil der aufgestellten Bücher restituiert, ein Viertel des Bestandes galt als »unauffindbar«. Nach seinem Tod (1982) und dem seiner Witwe Lilly (2009) gelangten die Bücher in zwei Etappen erneut an die *ÖNB* und wurden dort teilweise mit den Signaturen aufgestellt, die sie bei ihrer ersten Besitznahme hatten. Ausgenommen sind die Widmungsexemplare, die heute im *Deutschen Literaturarchiv Marbach* (*DLA*) verwahrt werden.

In Zusammenschau der Widmungsexemplare, mehrerer Listen der *ÖNB* und des *TMW*, darunter eine Aufstellung Heinrich Schnitzlers mit den zu restituierenden Büchern, den zurückgegebenen Exemplaren und dem Eingangsbuch, lassen sich die folgenden Bücher und – falls bekannt – ihr heutiger Standort ermitteln. Seitenverweise beziehen sich auf die abgedruckten Widmungen.

– [zusammen mit A. Bahr-Mildenburg:] *Bayreuth*. Leipzig: *Ernst Rowohlt* 1912.
  DLA, ▷461.
– *Briefe von Josef Kainz*. Mit einem Vorwort herausgegeben von Hermann Bahr. Wien, Berlin, Leipzig, München: *Rikola* 1922.
– *Buch der Jugend*. Wien: *Hugo Heller* 1908.
  DLA, ▷412.
– *Burgtheater*. Wien, Berlin: *Wiener literarische Anstalt* 1920 (Theater und Kultur. Hg. von Richard Smekal unter Mitwirkung von Hermann Bahr und Hugo von Hofmannsthal).
  TMW, 683452-B The.

2 Zur Geschichte der Bibliothek vgl. *Arthur Schnitzlers Lektüren. Leseliste und virtuelle Bibliothek.* Hg. Achim Aurnhammer. Würzburg: *Ergon* 2013, S. 15–18.

– *Dalmatinische Reise*. Berlin: *S. Fischer* 1909.
ÖNB, 682166-B.
– *Dialog vom Tragischen*. Berlin: *S. Fischer* 1905.
DLA, ▷273.
– *Dora*. Berlin: *S. Fischer* 1893.
ÖNB, 682161-B.
– *Erinnerung an Burckhard*. Berlin: *S. Fischer* 1913.
DLA, ▷490.
– *Glossen. Zum Wiener Theater (1903 bis 1906)*. Berlin: *S. Fischer* 1907.
– *Himmelfahrt. Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1916.
– *Inventur*. Berlin: *S. Fischer* 1912.
ÖNB, 682163-B.
– *Josephine. Ein Spiel in vier Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1899.
– *Die Kinder. Komödie*. Berlin: *S. Fischer* 1911.
ÖNB, 682164-B.
– *Der Krampus. Lustspiel in drei Aufzügen*. München: *Albert Langen* 1902.
– *Der muntere Seifensieder. Ein Schwank aus der deutschen Mobilmachung*. Berlin: *S. Fischer* 1915.
– *Die Mutter. Drama in drei Akten*. Berlin: *Sallis'scher Verlag* 1891. Restituiert von der *ÖNB* 2005.
– *Das Phantom. Komödie in drei Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1913.
– *Der Querulant. Komödie in vier Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1914.
– *Die Rahl. Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1908.
DLA, ▷410.
– *Renaissance. Neue Studien zur Kritik der Moderne*. Berlin: *S. Fischer* 1897.
DLA, ▷135.
– *Rezensionen. Wiener Theater 1901 bis 1903*. Berlin: *S. Fischer* 1903.
DLA, ▷266.
– *Sanna. Schauspiel in fünf Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1905.
DLA, ▷273.
– *Schauspielkunst*. Leipzig: *Dürr & Weber* 1922 (Zellenbücherei, 62).
– *Schwarzgelb*. Berlin: *S. Fischer* 1917.
– *Secession*. Wien: *Wiener Verlag* 1900.
ÖNB, 682167-B.
– *Selbstbildnis*. Berlin: *S. Fischer* 1923
– *Die Stimme. Schauspiel in 3 Aufzügen*. Berlin: *S. Fischer* 1916.
– *Das Tänzchen. Lustspiel in drei Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1911.
DLA, ▷463.

– *Theater. Ein Wiener Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1897.
DLA, ▷139.
– *Das Tschaperl. Ein Wiener Stück in vier Aufzügen*. Berlin: *S. Fischer* 1898.
ÖNB, 682169-B.
– *Der Unmensch. Lustspiel in drei Aufzügen*. Berlin: *Erich Reiss* 1919.
ÖNB, 682908-B.
– *Wenn es euch gefällt. Wiener Revue in drei Bildern und einem Vorspiel*. Wien: *Carl Konegen* 1899.
– *Wirkung in die Ferne und Anderes*. Wien: *Wiener Verlag* 1902.

Zusätzlich existiert noch ein Exemplar *Zur Kritik der Moderne* (Zürich: *Verlagsmagazin (J. Schabelitz)* 1890) aus Heinrich Schnitzlers Beständen, in Privatbesitz.

Bücher Schnitzlers in Bahrs Besitz

Am 20. 10. 1931 beschloss die Salzburger Landesregierung, die Schenkung der Bibliothek Bahrs an die örtliche *Universitätsbibliothek* anzunehmen. [3] Diese wurde in den folgenden drei Monaten übermittelt. Darin sind die Bücher Schnitzlers mit durchgehender Signatur von 32.317 bis 32.343 inventarisiert. Ausgenommen sind nur *Die Frau des Weisen*, *Das weite Land* [4] und das unter kleinformatigen Büchern eingereihte Exemplar *Die dreifache Warnung*.

Lesespuren, zumeist in Form von seitlichen Strichen oder Unterstreichungen in Blei- oder blauem Buntstift, sind als ›Ls‹ vermerkt; durch Striche und Wortergänzungen als Textgrundlage für Lesungen dienende Texte sind mit ›V‹ gekennzeichnet.

– *Anatol*. Berlin: *Verlag des Bibliographischen Bureaus* 1893.
32.342-I, ▷28, Ls.
V: *Abschiedssouper*.
– *Buch der Sprüche und Bedenken. Aphorismen und Fragmente*. Wien: *Phaidon* 1927.
32.317-I, Ls.
– *Casanovas Heimfahrt. Novelle*. Berlin: *S. Fischer* 1918.
32.338-I.

3 Vgl. Kurt Ifkovits: *Der mühsame Weg des Nachlasses an die Öffentlichkeit*. In: H. B. *ÖKeA* 185–202, hier: S. 186.

4 Diese beiden dürften später geschickt worden sein. Es sind die einzigen, die sich im »Verzeichnis der Bücher der Hermann-Bahr-Stiftung« im *TMW* finden.

– *Dämmerseelen. Novellen*. Berlin: *S. Fischer* 1907.
32.333-I, ▷389.
V: *Das Schicksal des Freiherrn von Leisenbohg*.
– *Doktor Gräsler, Badearzt*. Berlin: *S. Fischer* 1917.
32.329-I.
– *Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter*. Berlin: *S. Fischer* 1899.
32.335-I, Ls.
– *Die dreifache Warnung. Novellen*. Mit einem Nachwort von Oswald Brüll. Leipzig: *Philipp Reclam jun.* [1924].
36.881-I, Ls.
– *Der einsame Weg. Schauspiel in fünf Akten*. 2. Auflage. Berlin: *S. Fischer* 1904.
32.321-I, ▷298.
– *Fink und Fliederbusch. Komödie in drei Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1917.
32.324-I.
– *Flucht in die Finsternis. Novelle*. Berlin: *S. Fischer* 1931.
32.339-I, Ls.
– *Frau Bertha Garlan. Roman*. Berlin: *S. Fischer* 1901.
32.337-I, ▷203.
– *Die Frau des Weisen. Novelletten*. Berlin: *S. Fischer* 1898.
38.838-I.
V: *Die Toten schweigen*
– *Freiwild. Schauspiel in drei Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1898.
32.326-I, ▷161.
– *Der Gang zum Weiher. Dramatische Dichtung in fünf Aufzügen*. Berlin: *S. Fischer* 1926.
32.318-I, Ls.
– *Der Geist im Wort und der Geist in der Tat. Vorläufige Bemerkungen zu zwei Diagrammen*. Berlin: *S. Fischer* 1927.
32.328-I, Ls.
– *Die griechische Tänzerin. Novellen*. Wien, Leipzig: *Wiener Verlag* 1905.
32.341-I.
V: *Exzentrik*.
– *Im Spiel der Sommerlüfte. In drei Aufzügen*. Berlin: *S. Fischer* 1930.
32.327-I.
– *Der junge Medardus. Dramatische Historie in einem Vorspiel und fünf Aufzügen*. Berlin: *S. Fischer* 1910.
32.330-I.
– *Komödie der Verführung. In drei Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1924.
32.336-I.

– *Komödie der Worte. Drei Einakter*. Berlin: *S. Fischer* 1915.
32.319-I.
– *Lebendige Stunden. Vier Einakter*. Berlin: *S. Fischer* 1902.
32.331-I, Ls.
– *Liebelei. Schauspiel in drei Akten*. 2. Auflage. Berlin: *S. Fischer* 1896.
32.343-I, Ls.
– *Lieutenant Gustl. Novelle*. Illustriert von M. Coschell. Berlin: *S. Fischer* 1901.
32.332-I, ▷204, V.
– *Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen*. Dresden, Leipzig: *E. Pierson's Verlag* 1894.
32.340-I, ▷71.
– *Marionetten. Drei Einakter*. Berlin: *S. Fischer* 1906.
32.323-I, ▷376.
– *Professor Bernhardi. Komödie in fünf Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1912.
32.325-I.
– *Der Ruf des Lebens. Schauspiel in drei Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1906.
32.320-I.
– *Die Schwestern oder Casanova in Spa. Lustspiel in Versen. Drei Akte in einem*. Berlin: *S. Fischer* 1919.
32.322-I.
– *Das Vermächtnis. Schauspiel in drei Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1899.
32.334-I.
– *Das weite Land. Tragikomödie in fünf Akten*. Berlin: *S. Fischer* 1911.
38.839-I, ▷455.

Zwei Sonderdrucke mit Sekundärliteratur haben die folgenden Signaturen 32.344-I und 32.345-I: Victor Klemperer: *Arthur Schnitzler*. In: *Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur*, Jg. 1911, H. 1, S. 139–208 und Sol Liptzin: *The Genesis of Schnitzler's »Der einsame Weg«*. In: *The Journal of English and Germanic Philology*, Jg. 30, H. 3, S. 393–404.

In den Verzeichnissen mit dem Besitz Anna Bahr-Mildenburgs, die anlässlich der Verwahrung in den Kriegsjahren angelegt wurden, sind von Schnitzler jeweils vier Bände Erzählende Schriften (1922) und Theater (1912) der *Gesammelten Werke* aufgeführt. Ihr Verbleib ist ungeklärt.

Offensichtliche Verluste stellen das Widmungsexemplar von *Reigen* (▷258), *Der Weg ins Freie* (▷403) und *Therese* (▷588–589) dar.

Theaterbesuche

Eine als Typoskript im Nachlass Schnitzlers überlieferte Aufstellung seiner Theaterbesuche (*CUL*, Schnitzler, A 179) gibt Auskunft über die von ihm besuchten Vorstellungen. Gleicht man sie mit den Aufführungskritiken von Bahr ab, die er zwischen 1893 und 1911 veröffentlichte, so lassen sich damit Tage bestimmen, an denen beide zur gleichen Zeit am selben Ort waren. [5] Selbstverständlich heißt das nicht, dass sie sich tatsächlich wahrgenommen, und erst recht nicht, dass sie sich gesprochen haben, aber es gibt Anhaltspunkte für mögliche Interaktionen, besonders dann, wenn sich innerhalb der sonstigen Zeugnisse Lücken auftun.

1893
Februar: 11, 27
März: 18, 20
April: 13
Oktober: 6, 7, 21
November: 4, 11, 18
Dezember: 1

1894
Oktober: 8, 16
November: 10, 11, 17, 24
Dezember: 6

1895
Januar: 3, 8, 12, 16, 19
Februar: 1, 16, 27
März: 2
Juni: 8
September: 14, 21, 29
Oktober: 9, 12, 29
November: 11, 28, 29
Dezember: 28

1896
Februar: 11
März: 14
Mai: 23
September: 5, 12, 19, 26
Oktober: 2, 3, 17
November: 21
Dezember: 7, 23

1897
Januar: 9
März: 9
Oktober: 3
November: 23
Dezember: 2

1898
Januar: 5
Februar: 2, 19
März: 24, 26
April: 24, 27
September: 24
Dezember: 3

1899
Oktober: 20
Dezember: 1, 17

1900
Januar: 12
April: 28
Mai: 9, 10, 18, 22
Juni: 3
Dezember: 1

1901
April: 20, 28
Oktober: 17
November: 17

1902
Januar: 20, 21
April: 3
Mai: 6, 10, 26
November: 29

1903
April: 2
November: 21

1904
Dezember: 12

1905
Januar: 28
April: 13
Mai: 13, 15, 20
September: 4
Oktober: 12, 14

1906
Februar: 10

1911
Oktober: 15

5 Für die wöchentlich erscheinende Zeitschrift *Die Zeit* (Oktober 1894 – Juli 1899) lässt sich die tatsächliche Vorführung, die Bahr besuchte, nicht bestimmen. Wir folgen der Annahme, dass Bahr als Rezensent stets die erste Aufführung besprach; nur wenn Schnitzler diese ebenfalls besuchte, wird sie berücksichtigt.

Auszüge aus Schnitzlers Tagebuch

Die Wiedergabe folgt:

Arthur Schnitzler: *Tagebuch 1879–1931*. Herausgegeben von der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: *Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, 1981–2000:

- *1879–1892*. (Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth, Susanne Pertlik und Reinhard Urbach, 1987)
- *1893–1902*. (Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth, Konstanze Fliedl, Susanne Pertlik und Reinhard Urbach, 1989)
- *1903–1908*. (Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth, Susanne Pertlik und Reinhard Urbach, 1991)
- *1909–1912*. (Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin, Maria Neyses, Susanne Pertlik, Walter Ruprechter und Reinhard Urbach, 1981)
- *1913–1916*. (Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin, Susanne Pertlik, Walter Ruprechter und Reinhard Urbach, 1983)
- *1917–1919*. (Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin, Susanne Pertlik und Reinhard Urbach, 1985)
- *1920–1922*. (Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth, Susanne Pertlik und Reinhard Urbach, 1993)
- *1923–1926*. (Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth, Susanne Pertlik und Reinhard Urbach, 1995)
- *1927–1930*. (Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth, Susanne Pertlik und Reinhard Urbach, 1997)
- *1931. Gesamtverzeichnisse 1897–1931*. (Unter Mitwirkung von Peter Michael Braunwarth, Susanne Pertlik und Reinhard Urbach, 2000)

In Schnitzlers Nachlass im *DLA* findet sich ein Typoskript mit Tagebuchstellen zur Charakteristik Hermann Bahrs im Umfang von 38 Seiten (A:Schnitzler, 85.I.120, mit hs. Änderungen). Dieses enthält nur eine Auswahl von Stellen bis 1924 und ist im Detail fehlerbehaftet. Auf eine separate Wiedergabe wurde verzichtet. Die enthaltenen Einträge sind in der folgenden Aufstellung mit Asterisk (*) markiert, falsche Datierungen innerhalb des Typoskripts stillschweigend den korrekten zugeordnet.

1891
April: 27*, 28
November: 23, 28, 29*
Dezember: 4, 6, 9, 13, 16, 23, 27, 29, 31

1892
Januar: 2, 4, 17, 24
Februar: 10*, 14, 16
März: 3, 13
Mai: 2, 7, 10, 15*
Juni: 24
Juli: 8, 21, 26
August: 13, 14, 19
September: 30
Oktober: 5, 9*, 11*, 16

1893
Januar: 20*
März: 12, 18
Juli: 24
September: 27*
Oktober: 2, 4, 18
November: 1*, 8
Dezember: 2, 26, 30, 31*

1894
Januar: 13, 28
Februar: 18
April: 1, 22, 29
Mai: 6
Juni: 5*, 7*, 14, 19*, 20
Juli: 21, 26*, 28, 30
August: 31
September: 14*
Oktober: 7*, 8*, 16*, 17*, 18*, 22*, 28*
November: 11, 20*
Dezember: 9, 16, 31*

1895
Januar: 3*, 5, 6, 13, 16, 27, 28*, 29*, 30*, 31
Februar: 1, 6, 7*, 11, 24*
März: 14, 17, 21, 25, 26, 30
Mai: 23
Juli: 17, 26
August: 26
September: 8*, 24*
Oktober: 1
November: 6*, 11*
Dezember: 21

1896
Januar: 21*
Februar: 11*, 18
März: 30*
April: 17*
Mai: 25
August: 21
September: 9, 21
Dezember: 17

1897
Februar: 27
März: 7, 16, 24, 28
Mai: 21
Juni: 21, 25
November: 10*, 19, 22, 29*
Dezember: 23, 25

1898
Februar: 1*, 19
November: 18
Dezember: 10, 12

1899
Juli: 4

1900
September: 14
November: 2
Dezember: 1, 2

1901
Januar: 23
Februar: 22*, 23*
März: 19
September: 8
Oktober: 29
November: 4*, 16
Dezember: 6*

1902
Januar: 9*
Mai: 15
Juni: 4, 16*
Oktober: 13
November: 27
Dezember: 16*

1903
Januar: 3*, 26*, 27*, 28
Februar: 4, 7, 12, 28
März: 15*, 17*, 27
April: 2, 8
Juni: 21*
Juli: 19*
November: 1*, 10, 19
Dezember: 16, 18*

1904
Januar: 9
Februar: 2*
April: 1
Mai: 31
Juni: 2*, 6
Juli: 7
August: 5, 7*, 10, 19, 30
September: 18, 20, 25, 30
Oktober: 5, 12*, 23, 31
November: 6
Dezember: 13, 23, 27

1905
Februar: 10
März: 30
April: 13
Juni: 5, 17, 30*
Juli: 26, 30
August: 17
September: 17, 18, 20
Oktober: 4, 13, 14, 15
November: 28
Dezember: 19

1906
Januar: 14
Februar: 10
März: 19*, 23
Mai: 4, 15
August: 13, 15
September: 12, 15
Oktober: 1, 7, 18*, 25, 29
Dezember: 16

1907
Januar: 13*, 19, 20, 31
April: 10, 20*
Mai: 25*
Juni: 22
Oktober: 8, 10

1908
Februar: 2, 5
Juli: 11
November: 13*, 22, 24, 27

1909
Januar: 1*, 15
Februar: 18
März: 24
Mai: 15, 22
Juni: 10, 18, 24*
Juli: 1, 3, 6, 13, 16*
Oktober: 15
November: 2, 13, 24

Dezember: 28*

1910
Januar: 31
April: 20
September: 5, 22, 27, 28*
Oktober: 12
November: 6, 16, 17

1911
Januar: 5, 9*
Februar: 25
März: 9
April: 5
Mai: 16
September: 11*, 19, 22
Oktober: 15*, 30
November: 8
Dezember: 14

1912
Januar: 11, 14*
März: 18*
April: 24, 26
Mai: 2*, 23
Juni: 12
Oktober: 30*

1913
Januar: 2
April: 19
Mai: 2
Juni: 5, 29*
Juli: 19
August: 23, 24*
Oktober: 7, 9
Dezember: 4

1914
Januar: 13*, 27
Februar: 2
März: 22
September: 3

1915
Januar: 23
Dezember: 2, 10, 13

1916
Januar: 12*, 27
Februar: 12
März: 16, 24, 27
April: 17*, 18
Juli: 13, 20, 21
August: 1*
September: 21*
Oktober: 28
November: 11, 18

1917
Januar: 27
Februar: 22*
März: 13, 18
Mai: 19, 26

1918
Januar: 30
März: 24
Juli: 30
August: 22, 24
September: 14*, 15*, 16, 17, 18*, 20*, 24, 26*, 28*
Oktober: 19, 20, 24, 28*
November: 2*, 5*
Dezember: 7, 24

1919
Januar: 19
Februar: 4*, 6, 19
April: 3
Juli: 27*

1920
Januar: 1
September: 19

1921
Februar: 13, 26
Oktober: 13
November: 14

1922
Januar: 5, 21, 22
April: 1, 6*
Mai: 9
Juni: 2, 25
Juli: 20
Dezember: 31

1923
Mai: 25
Juli: 12, 25
August: 6, 9

1924
Juli: 3
September: 8, 10*

1927
Juli: 3

1928
März: 21

1929
Mai: 7
Oktober: 6

1930
Oktober: 31

1931
März: 23
Juni: 24
September: 5, 11

Editorische Richtlinien

Zur Textauswahl

In dieser Ausgabe sind 1.366 Texte versammelt, die Aufschluss über das Verhältnis von Hermann Bahr und Arthur Schnitzler geben. Im Zentrum steht die Korrespondenz zwischen den beiden, die erstmals ungekürzt und vollständig dargeboten wird. [6] Auch Texte über den jeweils anderen werden zur Gänze wiedergegeben. Ausgenommen davon sind lediglich größere Werke, in denen sich bloß eine kurze Erwähnung findet, wie in den beiden autobiografischen Texten *Selbstbildnis* (▷576) und *Leben und Nachklang, Werk und Widerhall* (*Jugend in Wien*, ▷498). Alle Texte werden, soweit ermittelbar, in der Fassung wiedergegeben, in der sie vom Gegenüber erstmals rezipiert wurden. [7] Von Schnitzler existieren Anstreichungen und Anmerkungen zu Texten von Bahr; diesen wird als Vorlagen Vorrang gegeben. Doppelungen von Texten werden in jedem Fall vermieden, sodass etwa die späteren Aufnahmen der Theaterrezensionen von Bahr in Sammelbände nur im Anhang erwähnt sind. Bei Schnitzler bedeutet das den Verzicht auf das Traumtagebuch [8], die »Charakteristik aus dem Tagebuch« (▷793–795) und die »Notizen zu Lektüre und Theaterbesuchen« [9]. Auch das Typoskript, das die Theaterbesuche Schnitzlers verzeichnet (*CUL*, Schnitzler, A 179), wird nur an einer relevanten Abweichung zum Tagebuch berücksichtigt, dem Besuch Schnitzlers in der Generalprobe des *Franzl* (▷197). Kurze Erwähnungen des Gegenübers in Bahrs journalistischen Arbeiten werden nicht berücksichtigt, ebenso wird auf die Aufnahme von Korrespondenzstücken Dritter verzichtet, wenn darin nur kursorisch und im Zuge von Aufzählungen der Name des Gegenübers fällt

6 Der Band enthält 153 Korrespondenzstücke Schnitzlers an Bahr, 201 Bahrs an Schnitzler. 689 Texte sind von Schnitzler, 438 von Bahr verfasst. 784 Objekte sind nach Archivquellen bearbeitet, 441 werden erstmals veröffentlicht.

7 Eine Ausnahme stellt das öffentliche »anstrudeln« Schnitzlers zu Bahrs sechzigstem Geburtstag dar. Dieser Brief erschien in A. S. *B* II,315–317 in der Fassung des Erstdrucks und wird hier im Typoskript wiedergegeben (▷576–578).

8 Arthur Schnitzler: *Träume. Das Traumtagebuch 1875–1931*. Hg. Peter Michael Braunwarth und Leo A. Lensing. Göttingen: *Wallstein* 2012. Eine relevante Textabweichung ist im Kommentar zum *Tb* vom 13. 7. 1909, ▷736 verzeichnet.

9 *CUL*, Schnitzler, A 174. Vgl. die Edition von Reinhard Urbach: *Notizen zu Lektüre und Theaterbesuchen*. In: *Modern Austrian Literature*, Jg. 6 (1973), Nr. 3/4, S. 7–39.

– wie das etwa in Verlagskorrespondenzen immer wieder der Fall ist. Während die öffentliche Rezeption von Bahr und Schnitzler nicht thematisiert wird, werden vier Ausnahmen gemacht, in denen beide gemeinsam auftreten. Das betrifft ein Doppelinterview mit Bahr und Schnitzler (▷259–263) und den Bericht über den Gerichtsprozess Bahr gegen Karl Kraus, wobei der Umfang des Letzteren nur zwei Ausschnitte ermöglicht (▷197–201).

Kürzungen

Schnitzler forderte ausdrücklich, Briefe bei ihrer Veröffentlichung ungekürzt wiederzugeben.[10] Dabei dürfte er nicht unbedingt an eine solche thematische Zusammenstellung wie unsere gedacht haben. Wir teilen die zugrundeliegende Motivation nach ungekürztem Zugang zu allen Dokumenten (vielleicht sogar mehr noch bei Bahr, von dem keine größere Auswahlausgabe der Briefe vorliegt), adaptieren aber die Vorgabe. Wir unterscheiden zwischen bereits gedruckten Dokumenten, bei denen diese Verfügbarkeit gegeben ist, und ungedruckten. Sofern die Texte in früheren Ausgaben greifbar sind, erlauben wir uns die gekürzte Wiedergabe mit Angabe der vollständigen Stelle. Unveröffentlichte Briefe von Bahr und von Schnitzler an Dritte geben wir vollständig wieder, auch wenn die Relevanz in manchen Grenzfällen, wie etwa die Briefe Arthurs an Olga vom 7. und 19. 9. 1919 (»Hermann B. unsichtbar?«, ▷530, »Was du mir von der Mildenburg erzählst, war mir sehr interessant«, ▷531) nicht mit der Länge der Wiedergabe vereinbar ist. Unveröffentlichte Briefe von Dritten werden zur Gänze, in Ausnahmefällen aber nach Maßgabe ebenjener Verhältnismäßigkeit gekürzt wiedergegeben. Sie sind zur Gänze auf der begleitenden Website *bahrschnitzler.acdh.oeaw.ac.at* einzusehen.

Als Bezugsrahmen für Kürzungen wird dabei stets ein Absatz genommen, nicht zuletzt um die Einbettung einer Aussage in ihren unmittelbaren Kontext zu zeigen. Sofern vor und/oder nach dem betreffenden Absatz weitere Absätze stehen, wird dies durch den Hinweis ›Auszug‹ am Ende der Überschrift angezeigt. In wenigen Fällen, besonders in Kartenbriefen, in denen der Schreiber aus Platz-

10 Vgl. Schnitzler an Hermine von Sonnenthal, 11. 5. 1911 (A. S. *B* I,662), und das Testament in Gerhart Neumann und Jutta Müller: *Der Nachlass Arthur Schnitzlers*. Verzeichnis des im Schnitzler-Archiv der Universität Freiburg i. Br. befindlichen Materials. Mit einem Vorwort von Gerhart Baumann und einem Anhang von Heinrich Schnitzler: *Verzeichnis des in Wien vorhandenen Nachlaßmaterials*. München: *Wilhelm Fink* 1969, S. 37.

gründen auf Absätze verzichtete, wurden teilweise untergeordnete Trennzeichen wie ›.–‹ für die Textauswahl herangezogen. Ebenso wird in Ausnahmefällen bei Schnitzlers Tagebuch verfahren, und zwar immer dann, wenn für den Beginn eines Absatzes eine Erklärung notwendig wäre, die für die später getroffene Aussage über Bahr ohne Relevanz bliebe. In allen Fällen, in denen innerhalb eines Absatzes gekürzt ist, ist dies durch ›[…]‹ ausgewiesen.

Handschriftliche Zeugnisse

Sofern nicht anders angegeben, ist das Schreibmaterial Tinte und die Grundschrift des Textes Kurrent. Die Wiedergabe erfolgt zeichengetreu und versucht nicht, Rechtschreibfehler oder Grammatikfehler zu emendieren oder durch editorisches Besserwissertum [sic!] herauszustreichen. Bis zur Orthographischen Konferenz 1901 wich die österreichische Rechtschreibung von der im Deutschen Reich angewandten ab. Besonders augenscheinlich ist dies bei der Verwendung von ›ss‹ und ›ß‹, die sich häufig in den hier dargebotenen Objekten eher mit der Heyse'schen Regel, die nach kurzem Vokal eine Doppelung, nach langem ein ›ß‹ vorsieht, als mit jener Adelungs erklären lässt.

Ausgenommen von der Zeichentreue sind die Wiedergabe des langen s ›ſ‹, der Überstrich über dem ›u‹ (›ū‹) und Buchstaben mit Geminationsstrich (›m̄‹, ›n̄‹), die durch Doppelung (›mm‹, ›nn‹) aufgelöst werden. Fehlende i-Punkte und Umlautstriche, in seltenen Fällen auch fehlende Geminationsstriche werden stillschweigend ergänzt. Unterstreichungen von Hochstellungen – wie beim ›r‹ von ›D^{r}‹ häufig anzutreffen – wurden übergangen, zumal sie traditionell der Markierung der Hochstellung für den Drucker dienten und darüber hinaus keine Aussageabsicht besitzen. Alle anderen Eingriffe – auch platzierte Satzzeichen – werden in eckigen Klammern oder im Kommentarbereich als Herausgeberzutat deutlich gemacht. Als problematisch erwies sich der Umgang mit Abständen vor[11] oder zwischen Satzzeichen,[12] noch dazu, wenn andere gedruckte Edi-

11 Nicht berücksichtigt wird der vergrößerte Abstand vor ›? ! ; :‹, wie er bis heute im Französischen gebräuchlich ist und teilweise auch in den Handschriften anzunehmen ist.

12 Ein besonderes Problem stellt gerade die bei Schnitzler beliebte Kombination von Punkt und Gedankenstrich dar. In den handschriftlichen Zeugnissen sind die Abstände zwischen letztem Buchstaben und Punkt stets unterschiedlich, sodass man gewillt ist, zwischen ›n . –‹, ›n. –‹ und ›n .–‹ zu unterscheiden, wobei die Länge des Strichs (viel eher ein Geviertstrich) unberücksichtigt bleibt. Die Herausgeber des Tagebuchs haben durchwegs zu ›.–‹ normalisiert. Wir versuchen im

tionen herangezogen wurden, die ihre spezifische Vorgehensweise nicht thematisierten. Hier können wir nur auf unser editorisches Gewissen verweisen, haben uns aber gegen eine durchgehende Normalisierung entschieden, die Bedeutungsunterschiede nivellieren würde.[13] Eine Form der typografischen Uneinheitlichkeit, Abstände bei Datumsangaben, wurde normalisiert. Anführungszeichen sind durchwegs vereinheitlicht, innerhalb geöffneter Anführungszeichen einfache gesetzt. Geviertstriche (›—‹) werden als Halbgeviertstriche (›–‹) wiedergegeben.

Der Wechsel von Schriftgrößen bleibt vollständig, der Zeilenfall im Normalfall unberücksichtigt. Durch ›|‹ wird die Position eines Seitenwechsels gekennzeichnet. Eine Wortwiederholung nach dem Seitenwechsel, die die Fortführung des Textes belegt, wird übergangen, ebenso wie etwaige Paginierungen. Standardisierte Briefteile wie Begrüßungs- und Schlussformel werden immer dann, wenn sie vom Fließtext abgesetzt sind, normalisiert. In keinem Fall werden Textteile verschoben (etwa durch einheitliche Platzierung der Datumszeile am Anfang) oder konstruiert (Datumszeilen mit Orts- und Wochentagsangaben). In manchen Aufzeichnungen Bahrs muss eine Lesereihenfolge konstruiert werden, da unterschiedliche Textblöcke über das Papier verteilt sind.[14]

Unterschriften werden auf ihre erkenn- oder zumindest erahnbaren Buchstabenteile reduziert. Gesonderte Formatierungen wie Schriftwechsel, Überstrich und Schlussschnörkel, auch in den Fällen, wo diese einer Unterstreichung gleichen, werden in der Wiedergabe nicht berücksichtigt.

Unterstreichungen dienten als gebräuchliche Anweisung an den Setzer, kursiv zu verwenden. Als solches sind sie auch in vielen wissenschaftlichen Editionen, aus denen wir zitieren, realisiert. Wir haben uns im Sinne der Einheitlichkeit dafür entschieden, die erste Unterstreichung ebenfalls kursiv zu setzen.[15] Eine doppelte Unterstreichung im Manuskript wird kursiv und unterstrichen wiederge-

Detail der jeweiligen Stelle gerecht zu werden und treffen die Unterscheidung zwischen ›n.–‹ und ›n. –‹ im Einzelfall. Zentrale Annahme ist, dass zwischen letztem Buchstaben und Punkt nie ein Abstand ›gemeint‹ ist, sodass der zweite Abstand größer als dieser sein muss, um zu gelten.

13 So macht es einen Unterschied, ob innerhalb eines Satzes … einer Satzreihe Auslassungen stehen oder ob der Satz am Ende ins Unbestimmte ausläuft…

14 Zu den Schwierigkeiten der Wiedergabe: Kurt Ifkovits: *Hermann Bahrs Tagebücher und die Probleme ihrer Edition*. In: *Text. Kritische Beiträge*, Jg. 12 (2008), S. 123–145.

15 Für drei Texte (▷171, ▷407–409, ▷513–514) gilt eine Sonderregel: In gedruckten Texten, in denen der jeweils andere Stellen markierte, sind diese unmittelbar als Unterstreichung gesetzt.

geben. Auf die gleiche Weise wird auch jede darüber hinausgehende Anzahl umgesetzt, wobei die tatsächliche Zahl der Unterstreichungen dem Anhang entnommen werden kann.

Auf dem Objektträger selbst angebrachte Ergänzungen, sofern sie im Zuge der archivalischen Verwahrung angebracht wurden, werden nicht thematisiert. Das betrifft neben Signaturen und Besitzstempel auch die fortlaufende Zählung der Briefe und Unterstreichungen mit Buntstift, die sich sowohl in Schnitzlers als auch in Bahrs Nachlass finden und die zumeist eine Verschlagwortung darstellen.[16]

Nachträgliche Einfügungen werden durch ein vorangestelltes und ein schließendes Einfügungszeichen kenntlich gemacht (˅…˅). In allen Fällen, in denen eine zweite Textschicht eine frühere ersetzt, weist das erste Zeichen und eine folgende Hochstellung auf die getilgte Schicht, während die Überarbeitung in normaler Schriftgröße erfolgt. Mit einem abschließenden Einfügungszeichen wird der Umfang des Vorgangs markiert. Entsprechend lässt sich beispielsweise »˄Schau˅Lust˅spiel« (▷19) so entziffern, dass zuerst »Schau« oder »Schauspiel« geschrieben und dann die erste Silbe durch »Lust« ersetzt wurde. Eine weitere Binnendifferenzierung wird nicht vorgenommen. Es lässt sich also nicht unterscheiden, ob Einfügungen in, über oder unterhalb der Zeile geschrieben sind oder ob bei Ersetzungen die zweite Schicht direkt auf die erste oder die erste gestrichen und der sie ersetzende Text über oder unter der Zeile positioniert ist.

Nur wenige Textbeschädigungen haben verwischte Tinte oder abgerissene Seitenränder als Ursache. Die meisten finden sich im Nachlass Bahrs und sind auf die von Anna Bahr-Mildenburg vorgenommene Bearbeitung zurückzuführen, im Zuge deren sie die Korrespondenzstücke lochte, um sie in Ringbuchordner abzulegen.[17] Die Textschäden sind in der Wiedergabe grau unterstrichen und durchwegs als Herausgeberergänzung zu begreifen. Sofern die Lochung nur Teile eines Buchstabens betrifft und sich dieser zweifelsfrei rekonstruieren lässt, wird die notwendige Ersetzung stillschweigend vorgenommen.

16 Eine Besonderheit stellt das »A« dar, das Schnitzler zwischen 1918 und 1922 auf vier Korrespondenzstücken anbringt (25. 8., 24. 9. 1918, 9. 2. 1921 und 9. 6. 1922). Da wenige Wochen vor dem ersten – am 30. 7. 1918 (▷511) – eine erste Abschrift der Briefe Bahrs vorgelegen hat, könnte es sich um einen Marker für weitere abzuschreibende Objekte handeln.

17 Unter der Annahme, dass die erste Abschrift der Korrespondenz Bahr – Schnitzler noch vor der archivalischen Aufarbeitung durch Anna Bahr-Mildenburg stattfand, im Zuge deren die Materialien gelocht wurden, folgen wir im Zweifel der Lesart der Abschrift.

Korrespondenzstücke

Die genaue Beschreibung der Korrespondenzobjekte vermerkt die heutigen Standorte. Unterschieden wird im Regelfall zwischen Brief, Briefkarte (ein faltbares Blatt mit aufgedrucktem Adressfeld auf einer Seite), Karte, Ansichtskarte, Korrespondenzkarte, Visitenkarte sowie Telegramm. Nur beim Brief ist die Blatt- und Seitenzahl angeführt, zumal sich diese bei den anderen Textträgern durch die Wiedergabe der Seitenwechsel erschließen lässt. Vordrucke am Papier (›Briefkopf‹) sind ebenfalls im Anhang ausgewiesen. Vollständige Adressangaben,[18] ungeachtet der Platzierung (auf separaten Umschlägen oder am Kopf des Briefes), werden im Anhang wiedergegeben, Zeilenwechsel sind dabei durch Schrägstriche markiert. Unterstreichungen in den Adresszeilen werden nicht ausgewiesen.

Sofern Stempel vorhanden sind, wird wiedergegeben, was davon entzifferbar ist: Ort inklusive Postamt sowie Datum und Uhrzeit und ein etwaiger Zustellvermerk.

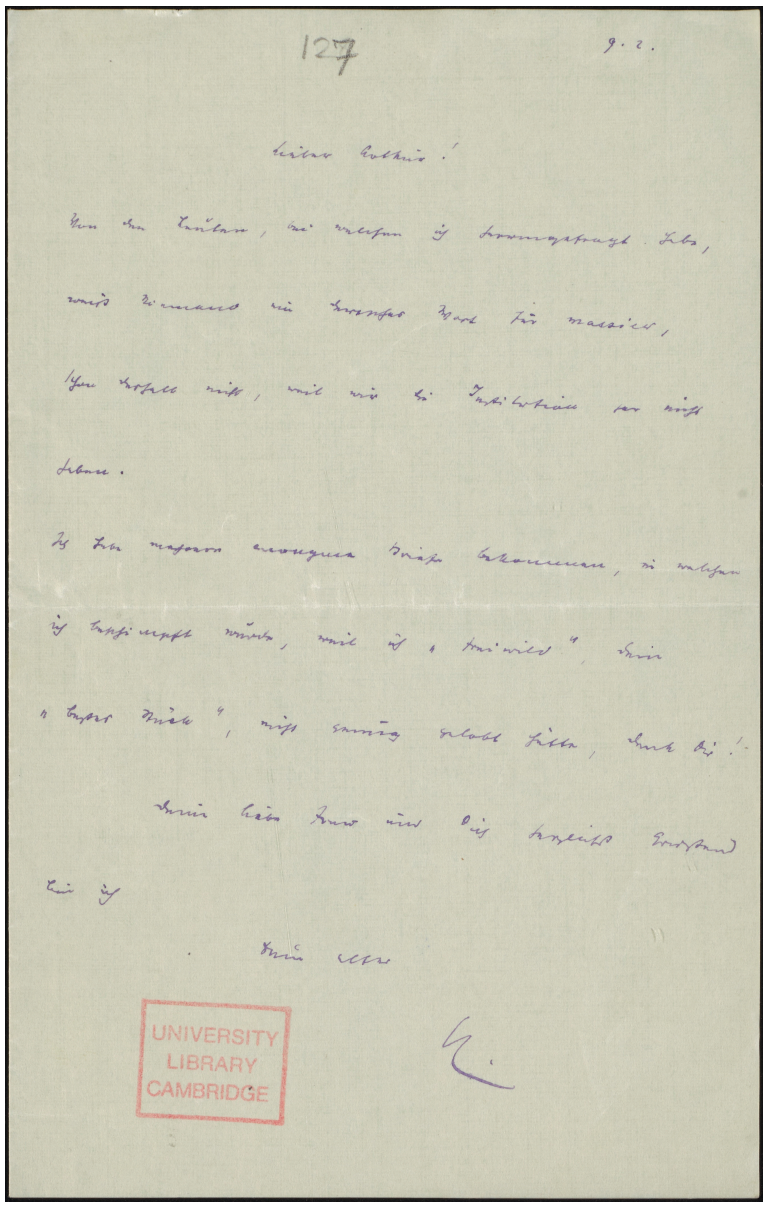
Datierungen

Alle Objekte sind chronologisch gereiht. Tagebucheinträge und Aufzeichnungen werden für den jeweiligen Abend angenommen, sodass sie stets nach den Briefen desselben Tages gereiht sind. Sollte zwischen zwei oder mehreren Korrespondenzstücken vom selben Tag keine inhaltliche Reihung vornehmbar sein, erscheinen Bahrs vor jenen Schnitzlers vor den Briefen Dritter.

Undatierte Texte sind am frühestmöglichen Termin platziert. Von den Herausgebern vorgenommene Datierungen werden in eckigen Klammern wiedergegeben. Eine genauere Verortung der Unsicherheit wird durch ein zusätzliches Fragezeichen in der eckigen Klammerung ausgewiesen, wobei sich dieses auf alle Angaben in den Klammern und nicht nur auf die unmittelbar vorhergende bezieht. Ein Sonderfall stellt der häufig angebrachte Datierungsvermerk Schnitzlers auf den Objekten dar. Dieser ist – sofern Schnitzler nicht selbst durch Fragezeichen Zweifel einräumt – häufig akkurat[19] und

18 Nicht berührt davon sind Fälle wie die in der Geschäftspost Bahrs bei der *Zeit* häufig anzutreffenden Schlusszeile, die zwar den Empfänger angibt, die eigentliche Adressierung eines Umschlags aber einem Mitarbeiter überlässt.

19 Die Karte vom 17. 4. 1908 (▷402) ist ungewöhnlich. Bei ihr schreibt Schnitzler zuerst das richtige Jahr, ›verbessert‹ dieses dann aber zu 1907 (samt »?«). Der Poststempel mit dem richtigen Jahr ist unmittelbar daneben lesbar. Ein Abgleich mit Bahrs Aufenthalten am Semmering spricht ebenfalls für die Einordnung 1908.



Bahrs Brief vom 9. 2. 1905, ▷343.

wird, auch wenn es sich um das einzige Mittel zur Datierung handelt, zwar in eckigen Klammern, aber ohne Fragezeichen übernommen.[20] Immer, wenn es diese handschriftlichen Hinzufügungen gibt, sind sie in der Beschreibung erwähnt.

Sofern sich undatierte Objekte inhaltlich zwischen den präsentierten Texten einordnen lassen, wird auf eine gesonderte Diskussion verzichtet.

Die Handschrift Bahrs

Bahrs Handschrift stellt eine Mischform zwischen Kurrent- und Lateinschrift dar. Bei den ohnehin spärlichen Markern für den Schriftwechsel (vor allem ›s‹, ›e‹ und ›h‹) lässt sich kein intendierter Einsatz lateinischer Buchstaben zur Texthervorhebung ausmachen. Zwar existieren Realisierungen für bestimmte Klein- und Großbuchstaben von ›D‹, ›F‹, ›G‹, ›H‹, ›K‹ und ›L‹, die mit Gewissheit entziffert werden können, aber in einem Teilbereich ist die Unterscheidung schwierig oder schlichtweg nicht möglich. In diesen Fällen wurde die Stellung im Satz berücksichtigt, ohne forciert zu normieren. Ab der Jahrhundertwende wird Bahrs Schrift zunehmend kleiner, bleibt aber weitgehend gut lesbar. In geringerem Ausmaß verwendet er in seinen Aufzeichnungen die Kurzschrift Gabelsberger, die in der Wiedergabe aufgelöst und nicht separat ausgewiesen wird.

Öfter verwendete gedruckte Brief- oder Kartenköpfe:

Die Zeit

In Verwendung von Oktober 1895 bis März 1899. Am Seitenfuß: »Alle für ›Die Zeit‹ bestimmten Zuschriften und Sendungen sind an die Redaction der ›Zeit‹ und **nicht** an die Person eines der Herausgeber zu richten.«


„Die Zeit"
Wiener Wochenschrift.
Herausgeber:
Professor Dr. J. Singer,
Hermann Bahr, Dr. Heinrich Kanner.
Telephon Nr. 6415.
Wien, den 189
IX/3, Günthergasse 1.

20 Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass die Datierungen zu einem späteren Zeitpunkt bei der generellen Ordnung der Korrespondenzen angebracht wurden, möglicherweise beim Entsorgen der nicht überlieferten Umschläge.

Neues Wiener Tagblatt
In Verwendung von Mai 1900 bis Ende Oktober 1903.

Redaktion des Neuen Wiener Tagblatt
WIEN, I., ROTHENTHURMSTRASSE, STEYRERHOF.
Telegramm-Adresse: Tagblatt, Steyrerhof, Wien. — Telephon Nr. 384. Staats-Telephon Nr. 36.

Die Handschrift Schnitzlers

Schnitzler, bekannt für seine schwer entzifferbare Handschrift, versucht in seiner Korrespondenz leserlich zu schreiben.[21] Die ansonsten charakteristischen Verschleifungen am Wortende sind kaum anzutreffen. Die Praxis, in Abstrichen von Buchstaben mit Oberlänge die Vokale ›e‹ und ›i‹ gleichsam zu verstecken, findet sich hingegen sehr wohl.[22] Er verwendete zeitlebens Kurrent für das Abfassen von Briefen, wobei sich ab 1907 Latein dazugesellt. Zudem wird das Schreibmaschinendiktat relevant. Entsprechend nehmen wir Kurrent als Grundschrift, da in ihr die meisten Korrespondenzstücke abgefasst sind. Ist der Brief in Lateinschrift oder als Typoskript abgefasst, wird dies in der Beschreibung thematisiert. Innerhalb eines in Kurrent abgefassten Texts setzt Schnitzler häufig lateinische Schrift als Textmarkierung ein, zumeist um Namen hervorzuheben, aber auch um fremdsprachige Ausdrücke auszuweisen. In der Umschrift wird dies mittels Kapitälchen wiedergegeben.

Ist die Unterscheidung einzelner Großbuchstaben von der klein geschriebenen Variante ohnedies eine Schwachstelle der Kurrentschrift, so sind große und kleine D bei Schnitzler zumeist überhaupt nicht zu unterscheiden. Das stellt besonders für alle Formen der persönlichen Anrede ein Problem (du oder Du?) dar. In der in Kurrentschrift geschriebenen Karte vom 26. 6. 1909 ist jedes mit D beginnende Substantiv eindeutig groß geschrieben, die Anrede jedoch konsequent klein. Auch in der Lateinschrift unterscheidet er zwischen d/D. Entsprechend den dort meist klein geschriebenen

21 Eine ausführlichere Beschreibung zuletzt durch Konstanze Fliedl: *Arthur Schnitzler. Schrift und Schreiben*. In: *Die Werkstatt des Dichters. Imaginationsräume literarischer Produktion*. Hg. Klaus Kastberger und Stefan Maurer. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2017, S. 139–162, hier: S. 144–147.

22 Eine sichere Unterscheidung zwischen den hochsprachlichen oder den umgangssprachlichen Endungen, etwa ›gehen‹ und ›gehn‹, ist dadurch zumeist nicht möglich.

persönlichen Anreden setzen wir diese auch in der Kurrentschrift *im Zweifelsfall* klein, sofern nicht die Stellung am Satzanfang eine Großschreibung erfordert.

Öfter verwendete gedruckte Brief- oder Kartenköpfe:

Spoettelgasse (a)

Auf verschiedene Postsachen (Briefpapier, Briefkarte) gedruckt, je nachdem als Absender (Karte) oder als Seitenkopf am linken oberen Blattrand. Verwendungszeit: September 1905 bis Januar 1906.



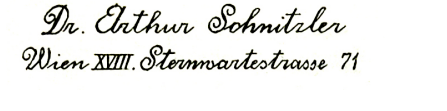
Spoettelgasse (b)

In Verwendung von April 1907 bis zur Übersiedlung in die Sternwartestraße, wie die hs. Änderung auf dem Brief vom 27. 9. 1910 (▷438) zeigt.



Sternwartestraße

In Verwendung von Oktober 1910 bis August 1918. In der Folgezeit ist (vgl. Brief vom 7. 2. 1921, ▷540) ein Kopf mit »D[r]« und »Wien. XVIII.« im Einsatz.



Die Handschrift Dritter

Bei Handschriften Dritter, von denen meist nur wenige Textzeugnisse zur Verfügung standen, wurde auf Regelhaftigkeit innerhalb des spezifischen Korpus geachtet. Das betrifft beispielsweise die Frage, ob es sich um eine Kurrenthandschrift handelt, die durch

Wechsel in Lateinschrift eine Textauszeichnung vornimmt. Die diplomatischen Regeln der Umschrift folgen ansonsten der bereits beschriebenen Vorgehensweise, auf eine gesonderte Diskussion wird aber verzichtet.

Typoskripte

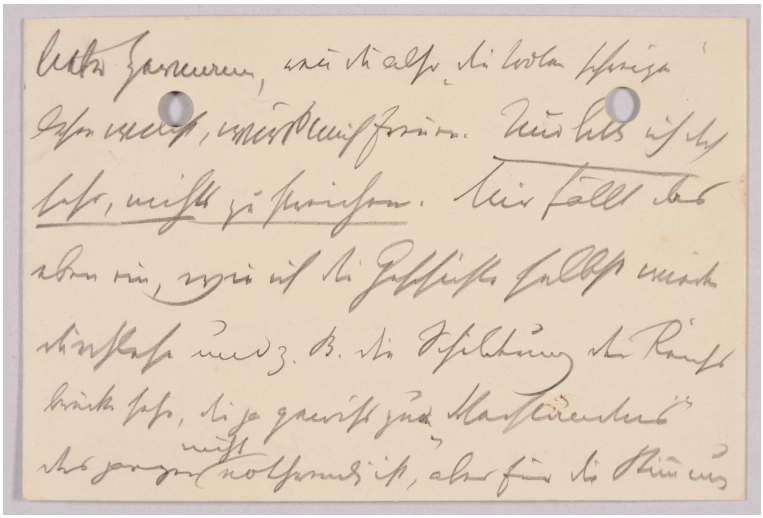
Besonders aus dem Nachlass Schnitzlers finden sich mehrere Typoskripte im Korpus der hier dargebotenen Edition. Dabei wird, dem Medium entsprechend und nicht zuletzt da die Autoren nicht selbst die Schreibmaschine bedient haben dürften, stärker eingegriffen. Fehlende oder vergrößerte Abstände, übereinandergetippte Buchstaben werden stillschweigend richtiggestellt. Handschriftliche Korrekturen, die lediglich dazu dienen, Rechtschreib- oder Grammatikfehler zu beheben, bzw. die die Zeichensetzung ändern, werden als unmittelbar nach der Niederschrift erfolgt interpretiert, eingearbeitet und nicht separat gekennzeichnet, ihr Vorhandensein allerdings in der Beschreibung des Typoskriptes vermerkt. Bei Schnitzler lassen sich häufig zwei derartige Korrekturgänge feststellen: zuerst die Typistin mit Bleistift, dann er selbst mit Tinte. Sofern sich semantisch relevante Eingriffe feststellen lassen, wird die letzte Überarbeitungsschicht als Haupttext konstruiert. Die Abweichungen, die entsprechend den Editionsprinzipien aufgeführt werden, beziehen sich dabei stets auf den Schreibmaschinentext einschließlich der ersten Korrekturschicht. Etwaige Texteingriffe bei Buchstabenverdrehung und Ähnlichem finden sich im Anhang.

Abschriften

In den wenigen Fällen, in denen Korrespondenzen nicht im Original, sondern bloß in ihren Abschriften erhalten sind, werden offensichtliche Druck- und Satzfehler, Buchstabenverdrehungen, fehlende Anführungszeichen etc. stillschweigend behoben.

Zeitungs- und Zeitschriftenartikel

In den Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln vorkommende sinnentstellende Satzfehler werden behoben, alle Eingriffe ausgewiesen. Beim Wechsel zwischen Fraktur und Antiqua innerhalb eines Textes wird wie beim Wechsel der Handschrift von Kurrent zu Lateinschrift verfahren, und es werden Kapitälchen gesetzt. Ausgenom-



Schnitzlers Karte vom 11. 11. 1897, ▷155.

men ist ein in der jeweiligen Satztype nicht vorhandener einzelner Buchstabe, der aus einem anderen Schriftsatz genommen wurde. Die Unterscheidung, ob eine Schrift großgeschriebene Umlaute kennt oder sie durch Digraphe (›Ae‹) ersetzt, wird beibehalten, da es für das Lesen keine nennenswerte Erschwernis darstellt, eine etwaige Auflösung aber die in den Handschriften ebenfalls anzutreffenden Digraphen unnötig eigenwillig hätte erscheinen lassen.

Wissenschaftliche Editionen

In den Fällen, in denen wiedergegebene Texte wissenschaftlichen Editionen folgen, werden sie getreu von diesen übernommen. Wenn Zweifel an der Zuverlässigkeit aufkamen, wurde versucht, die jeweiligen Originale einzusehen. Das betraf etwa den Briefwechsel Hofmannsthal/Schnitzler aus dem Jahr 1964, der hinterfragenswerte Datierungen der Objekte vornimmt, oder die Edition der privaten Aufzeichnungen Bahrs (*TSN*, 1994–2003), in der die Praxis, Erledigtes abzuhaken, nicht von der Tilgung von Text unterscheidbar ist. Versucht wurde, anhand der jeweiligen Editionsprinzipien einen Abgleich mit unseren Darstellungsformen zu erreichen. Die Indizierung wurde zur Gänze neu erarbeitet. Ein Unterschied zu den meisten Vorlagen ist die Aufnahme der jeweiligen Partner und weiterer Familienmitglieder, auch wenn im Text nur auf sie angespielt wird (›und Frau‹, ›und Kinder‹).

Kommentar, Nachwort und Register

Die große Bandbreite der präsentierten Materialien stellt diese Edition in eine Mittelposition zwischen Briefeditionen mit umfänglichen Stellenerläuterungen auf der einen und Archiveditionen wie dem Tagebuch Schnitzlers und den Aufzeichnungen Bahrs auf der anderen Seite, die beide ohne Kommentar erschienen. Allein der dazu notwendige Umfang für die vorkommenden über 2.000 Personen verhindert eine detaillierte Einzelbesprechung. Auch die Menge der erwähnten oder angespielten Werke steht einer ausführlichen Diskussion im Weg.

Der gewählte Mittelweg führt zu einer knappen Kommentierung. Der Stellenkommentar klärt Anspielungen, erläutert Ereignisse, die nicht durch einfaches Nachschlagen ermittelt werden können, und gibt Hinweise für die weitere Recherche. Zuvorderst kommt ihm aber die Aufgabe zu, Personen und Werke, die sich nicht unmittelbar erschließen oder mit dem Register ermitteln lassen (›mein Stück‹) auszuweisen. Dabei wird nach Einzelfällen verfahren: Wenn etwa bereits aus dem umgebenden Dokument die Aufschlüsselung ersichtlich ist, von welchem Werk die Rede ist, wurde auf eine separate Anführung verzichtet. Weiters werden alle Zitate nachgewiesen und angespielte Buch-, Zeitungs- und Zeitschriftentexte mit bibliografischen Angaben versehen.[23] Bei dramatischen Werken werden gedruckte Ausgaben nur dann berücksichtigt, wenn erkennbar ist, dass auf eine solche und nicht auf eine Inszenierung Bezug genommen wird. Bei den Schauspielen Bahrs und Schnitzlers sind im Register die Uraufführungen und die erwähnten weiteren Inszenierungen angeführt. Das Register verzeichnet weiters Orte, Verlage, Zeitungen und Zeitschriften, Literaturpreise, Theaterhäuser und Cafés etc.

Das Nachwort enthält neben allgemeinen Ausführungen und einer literaturwissenschaftlichen Verortung nach Jahren geordnete Abschnitte, die als raffender Kommentar Zusammenfassungen und Ergänzungen liefern. Innerhalb dessen finden sich dabei Erläuterungen zu für den Briefwechsel besonders relevanten Personen.

23 Viele der Erstausgaben können problemlos im Internet eingesehen werden. Für Erstdrucke in österreichischen Publikationen sei auf die digitalisierten Zeitungen und Zeitschriften der *ÖNB* (anno.onb.ac.at) verwiesen.

Diakritische Darstellung

Beispiel	Unsicher gelesene Stelle.
×××××	Nicht entzifferte Stelle. Die Anzahl der × gibt dabei die mutmaßliche Zeichenzahl wieder.
Beispiel	Ergänzung einer am Textträger durch Schäden (Lochung, Tinte, Wasser …) verlorenen oder schwer erkennbaren Stelle.
˅Beispiel˅	Nachträgliche Einfügung
^Exempel˅Beispiel˅	Eine durch Überarbeitung (Streichung, Überschreibung) getilgte Textvariante wird hochgestellt vor der sie ersetzenden Schicht wiedergegeben.
Beispiel	Schriftwechsel zu Latein- oder Antiquaschrift innerhalb eines Textes in Fraktur oder Kurrentschrift.
|	Seitenwechsel.
Beispiel	Einfache Unterstreichung.
Beispiel	Doppelte oder mehrfache Unterstreichung. Die Zahl weiterer Unterstreichungen wird angemerkt.
[Beispiel]	Ergänzungen der Herausgeber.
[¶]	Hinweis auf fehlende Absätze.
[…]	Auslassung eines Textteils.

Abkürzungen und Symbole

A. S.	Arthur Schnitzler
Bd.	Band
Bl.	Blatt
Bw	Briefwechsel
CUL	Cambridge University Library, Großbritannien
DLA	Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar
eh.	eigenhändig
FDH	Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main
H.	Heft
H. B.	Hermann Bahr

hs.	handschriftlich
Jg.	Jahrgang
ms.	maschinenschriftlich
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
S.	Seite(n)
TMW	Theatermuseum, Wien
YGCL	Yale Collection of German Literature, Beinecke Rare Book and Manuscript Library
▷19	Verweise auf Seiten innerhalb des Bandes
✈	Absender- und Empfängeradresse
📍	Archivquelle
🗎	Gedruckte Textvorlage
🗎+	Weitere (ungekürzte) Drucke

Siglen

Bw Bahr/Holz
Bahr, Hermann; Holz, Arno: *Briefwechsel 1887–1923*. Hg. Gerd-Hermann Susen, Martin Anton Müller. Göttingen: *Wallstein* 2015.

H. B. *Glossen*
Bahr, Hermann: *Glossen. Zum Wiener Theater (1903 bis 1906)*. Berlin: *S. Fischer* 1907.

H. B. *ÖKeA*
Hermann Bahr – Österreichischer Kritiker europäischer Avantgarden. Hg. Martin Anton Müller, Claus Pias und Gottfried Schnödl. Bern u. a.: *Peter Lang* 2014.

H. B. *Rezensionen*
Bahr, Hermann: *Rezensionen. Wiener Theater 1901 bis 1903*. Berlin: *S. Fischer* 1903.

H. B. *TSN* II
Bahr, Hermann: *Tagebücher, Skizzenbücher, Notizhefte*. Hg. Moritz Csáky. Wien, Köln, Weimar: *Böhlau* 1994–2003. Band II: *1891–1900*. Bearbeitet von Helene Zand, Lukas Mayerhofer und Lottelis Moser (1996).

H. B. *TSN* III
Derselbe, Band III: *1901–1903*. Bearbeitet von Helene Zand und Lukas Mayerhofer (1997).

H. B. *TSN* IV
Derselbe, Band IV: *1904–1905*. Bearbeitet von Lukas Mayerhofer und Helene Zand (2000).

H. B. *TSN* V
Derselbe, Band V: *1906–1908*. Bearbeitet von Kurt Ifkovits und Lukas Mayerhofer (2003).

Bw Beer-Hofmann
Beer-Hofmann, Richard: *Briefe. 1895–1945*. Hg. Alexander Košenina. Oldenburg: *Igel* 1999.

Bw Beer-Hofmann an Bahr
Beer-Hofmann, Richard: *The Unpublished Letters of Richard Beer-Hofmann to Hermann Bahr (with the unpublished letters between Beer-Hofmann and Theodor Herzl)*. Hg. Jeffrey B. Berlin. In: *Identity and Ethos. A Festschrift for Sol Liptzin on the Occasion of His 85th Birthday.* Hg. Gelber, Mark H. New York, Bern, Frankfurt am Main: *Peter Lang* 1986, S. 121–144.

Bw Fischer
Fischer, Samuel; Fischer, Hedwig: *Briefwechsel mit Autoren*. Hg. Dierk Rodewald und Corinna Fiedler. Einführung von Bernhard Zeller. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1989.

Bw Hofmannsthal/Bahr
Hofmannsthal, Hugo von; Hofmannsthal, Gerty von; Bahr, Hermann: *Briefwechsel 1891–1934*. Hg. Elsbeth Dangel-Pelloquin. Göttingen: *Wallstein* 2013.

Bw Hofmannsthal/Schnitzler
Hofmannsthal, Hugo; Schnitzler, Arthur: *Briefwechsel*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1964.

Bw Schnitzler/Beer-Hofmann
Schnitzler, Arthur; Beer-Hofmann, Richard: *Briefwechsel 1891–1931*. Hg. Konstanze Fliedl. Wien, Zürich: *Europaverlag* 1992.

Bw Schnitzler/Brahm
Schnitzler, Arthur; Brahm, Otto: *Der Briefwechsel Arthur Schnitzler – Otto Brahm*. Vollständige Ausgabe. Hg. Oskar Seidlin. Tübingen: *Max Niemeyer* 1975.

Bw Schnitzler/Sandrock
Schnitzler, Arthur; Sandrock, Adele: *Dilly. Geschichte einer Liebe in Briefen, Bildern und Dokumenten*. Hg. Renate Wagner. Wien, München: *Amalthea* 1975.

A. S. *B* I
Schnitzler, Arthur: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1981.

A. S. *B* II
Schnitzler, Arthur: *Briefe 1913–1931*. Hg. Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin, Susanne Pertlik und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1984.

A. S. *EV*
Schnitzler, Arthur: *Gesammelte Werke*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1961–1977. Band: *Entworfenes und Verworfenes*. Aus dem Nachlass hg. von Reinhard Urbach. (1977)

A. S. *JiW*
Schnitzler, Arthur: *Jugend in Wien*. Eine Autobiographie. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Nachwort von Friedrich Torberg. Wien u. a.: *Molden* 1968.

A. S. *Tb*
Schnitzler, Arthur: *Tagebuch 1879–1931*. Hg. Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien: *Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, 1981–2000.

Bw Zweig
Zweig, Stefan: *Briefwechsel mit Hermann Bahr, Sigmund Freud, Rainer Maria Rilke und Arthur Schnitzler*. Hg. Jeffrey B. Berlin, Hans-Ulrich Lindken und Donald A. Prater. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1987.

Die Korrespondenz Bahr – Schnitzler

Nachlässe

Bereits zu Lebzeiten, als die Demenz einzusetzen begann und eine Übersiedlung innerhalb Münchens in eine kleinere Wohnung sich abzeichnete, wurden die Bücher Bahrs an die *Universitätsbibliothek Salzburg* vermacht, worunter sich auch seine Schnitzler-Exemplare befanden (▷789–791). Der Nachlass selber wurde 1942 von München nach Wien übersiedelt. Zur Sicherheit wurde er unter der Rampe der *Nationalbibliothek* in der Hofburg verwahrt und ging nach dem Tod der Witwe 1946 – nicht ohne Schwierigkeiten – in das Eigentum der *Theatersammlung* der *Nationalbibliothek* über.

Schnitzlers Nachlass musste dagegen aus Wien gerettet werden und konnte noch nach dem ›Anschluss‹ Österreichs 1938 nach Cambridge gebracht werden. Die Ausnahme bildet die Bibliothek, die enteignet und gleichfalls in die *Nationalbibliothek* gebracht wurde. Nach dem Krieg bekam Heinrich Schnitzler den Großteil der Bücher restituiert, aber nur den ›privaten‹ Teil des Nachlasses, während die Werkmanuskripte und die prominenten Briefwechsel von der *Cambridge University Library* als ihr Eigentum verstanden wurden. Diesen privaten Teil vermachte Heinrich Schnitzler testamentarisch dem *Deutschen Literaturarchiv in Marbach*, wohingegen seine Bücher (und damit die seines Vaters) und sein eigener Nachlass weitgehend wieder an die *Nationalbibliothek* bzw. an die Theatersammlung derselben gingen. Aus der Theatersammlung wurde wiederum 1991 das *Österreichische Theatermuseum*, ein eigenständiges Bundesmuseum. Es wurde allerdings 2001 in den Museumsverbund des *Kunsthistorischen Museums* eingegliedert und firmiert als *Theatermuseum Wien*. Hier befinden sich heute die Korrespondenzstücke Schnitzlers an Bahr, während Cambridge die Gegenbriefe beherbergt.

Überlieferung

Von beiden Seiten wurde der Briefwechsel als relevant eingestuft, sodass er in großen Zügen erhalten ist. Lücken tun sich an wenigen Stellen und vorwiegend mit Bahr als Empfänger auf: die Gratulation zur (1.) Hochzeit (▷101), zur Premiere von *Juana* (▷126), ein Dankschreiben für *Renaissance* (▷135); eine Karte aus Rom (▷203); eine Sendung am 20. 11. [1902?] (▷244); Geschäftspost, die in die Redaktionen Bahrs ging – zumindest ein Brief sollte 1922 im *Dorotheum* versteigert werden (▷118, ▷559); die Aufforderung, in ein Lokal in Hietzing zu kommen (▷306); zwei Briefe an das Burgtheater, wovon sich von einem ein Durchschlag erhalten hat (▷519, ▷520); auf der anderen Seite fehlt ein Schreiben vom 26. 12. 1893 (▷61), eine Terminabsage (22. 4. 1894?, ▷70), das Original des Briefes von Bahr vom 2. 4. 1894 (▷68), das von Heinrich Schnitzler gemeinsam mit je einem Brief von Brandes, Hauptmann, Karl Kraus und vermutlich weiteren 1937 an den Sammler Sandór Wolf verschenkt wurde.

Das vermutlich relevanteste Dokument, das verlorengegangen ist, ist der Rekurs bezüglich der verbotenen *Reigen*-Vorlesung (▷494). Ein weiterer bedeutsamer Verlust auf Seiten Bahrs dürfte ein Manuskript des *Artifex* darstellen, das in der kryptisch bleibenden Aufstellung im »Verzeichnis des Briefnachlasses« (VM 2048 Ba) aus dem Jahr 1943 gemeint sein dürfte, wo unter Schnitzler vier (!) Briefe aufgeführt sind, mit folgendem Kommentar:

> »davon 1 unter Schlenther; 2 aus Autogrammsammlung; 1 in Mappe Burgtheater; ›Antifex‹ unter Olbrich Darmstädter Zeit; 1 Telegr. z. 50. Geburtstag; 1 Visitenkarte unter ›Tschapperl‹ in Mappe ›Die Andere‹«.

Editionsgeschichte

Der erste Hinweis auf die Korrespondenz als bedeutsame Einheit findet sich im Tagebuch Schnitzlers vom 30. 7. 1918, als er die Lektüre der »nun abgeschriebenen« Briefe Bahrs und Brandes' festhält (▷511). Diese Abschrift ist nicht überliefert.[24] In allen zentralen Nachlassorten, in Cambridge und Marbach am Neckar sowie im *Theatermuseum*, existieren maschinenschriftliche Abschriften. Die

24 In der Mappe 247 in *CUL* sind die Briefe sowohl als abgeschrieben verzeichnet als auch der Verwahrort der Originale gemeinsam mit jenen von 19 anderen prominenten Schriftstellern als »im Arbeitszimmer« befindlich angegeben.

jeweiligen Korrespondenzstücke eines Absenders wurden immer separat abgeschrieben, und es ist anzunehmen, dass Olga Schnitzler die Transkription der Briefe ihres Mannes an Bahr; Anna Bahr-Mildenburg umgekehrt jene ihres Mannes an Schnitzler betreute. Da unterschiedliche Schreibmaschinentypen zum Einsatz kamen, das Textkorpus aber gleich ist, dürfte es sich zum Teil um Abschriften der Abschriften handeln. Durch einige Hinweise lässt sich die Entstehung eingrenzen. Olga leiht die Korrespondenz von ihrem Ex-Mann 1932 aus und retourniert sie (▷605). Anna Bahr-Mildenburg erbittet drei Jahre nach dem Tod ihres Gatten seine Briefe. Die erwähnte Schenkung an Sandór Wolf 1937 stärkt die Annahme, dass zu diesem Zeitpunkt die Korrespondenz transkribiert vorlag.

Zwar wurden an verschiedenen Druckorten vereinzelt Briefe publiziert, doch eine größere Edition unternahm erst in den 1970er Jahren der amerikanische Germanist Donald G. Daviau. Er wurde dabei von Heinrich Schnitzler unterstützt,[25] konnte aber von Seiten der Rechteinhaber des Nachlasses Bahrs nur die Erlaubnis zur Publikation der Briefe Schnitzlers in ihrem Bestand erwirken, bei den Briefen Bahrs musste er auf referierende Zusammenfassungen in den Erläuterungen zurückgreifen.[26] Zudem standen ihm nicht alle Briefe Schnitzlers im Original zur Verfügung, sondern gut ein Drittel zitierte er nach der Abschrift. Bei den ihm fehlenden Originalen handelt es sich um Kartenbriefe und Postkarten, die zu diesem Zeitpunkt nicht mit den Briefen verwahrt wurden. Die Edition Daviaus entstand also unter schwierigen Bedingungen. Aber auch wenn man diese zugutehält, sind die ihm unterlaufenen Fehler gewichtig. Das lässt sich an den zahlreichen Umdatierungen ablesen, die wir im Vergleich zur früheren Edition vornehmen.

Dazu zwei Beispiele. Schnitzlers Handschrift ist schwierig zu lesen, seine Ziffern sind nicht immer distinkt. Auf dem Brief vom 28. 3. 1903 (▷256), der das Erscheinen des *Reigen* acht Tage später ankündigt, ist die »3« nicht durch eine klare Form, sondern nur durch Abgleich mit anderen erkennbar. Eine unbekannte Hand hat »9.« darunter geschrieben. Daviau datiert, der unbekannten Hand vertrauend, mit September. Dabei gibt es zu dem Brief eine Antwort Bahrs vom März. Auch hätte sich der genaue Erscheinungstermin des *Reigen* ermitteln lassen. Zweites Beispiel: Die Anfrage der Steuer bei Schnitzler über Bahrs Einkünfte vermutet Daviau, hätte zweimal,

25 Eine Abschrift im *DLA* (HS.NZ85.1.297) enthält Anmerkungen Heinrich Schnitzlers für Daviau, die dieser partiell berücksichtigt.

26 Zur schwierigen Rechtslage im Nachlass Bahrs vgl. Kurt Ifkovits: *Der mühsame Weg des Nachlasses an die Öffentlichkeit.* In: H. B. *ÖKeA* 185–202.

1902 und 1907, stattgefunden. Dabei findet sich auch hier eine Ergänzung der fraglichen Ziffer von unbekannter Hand auf dem Blatt, die er gleichfalls übernahm, anstatt durch die so transportierte Unsicherheit auf textimmanente Hinweise zur Überprüfung zu achten. Die hätte es auch hier gegeben, und dies hätte auch hier erlaubt, beide Objekte im Jahr 1902 zu verorten.

Vergleichbare Fehler und Irrtümer finden sich in der Transkription und im Kommentar. Diese sind nicht vollständig durch das damals noch nicht publizierte Tagebuch Schnitzlers begründet (aus dem er zitiert), sondern es handelt sich teilweise um Missverständnisse (»Maitlissengasse« als Bahrs Wohnadresse, S. 96) und um logische Widersprüche. So behauptet Daviau (Endnote 300), Bahr sei zum Zeitpunkt der *Medardus*-Premiere in London gewesen (sich dabei offensichtlich auf den Brief Bahrs vom 26. 9. 1910 beziehend, ▷437). In der Endnote 301 schreibt Daviau (sich nunmehr auf Bahrs Brief vom 22. 10. beziehend, ▷441), er hätte an der Uraufführung nicht teilnehmen können, weil er auf Vorlesetournee in Deutschland gewesen sei.

Konkordanz Schnitzler an Bahr

Es folgt ein Nachweis früherer Abdrucke von Korrespondenzstücken Schnitzlers an Bahr. Ein hochgestelltes »A« markiert, dass der bisherigen Wiedergabe nicht das Original, sondern eine Abschrift zugrunde lag. An hinterster Stelle die Seitenangabe der Edition Daviaus und, in den Fällen, in denen darin anders datiert wird, das Datum.

N Arthur Schnitzler: *Briefe*. [Hg. Heinrich Schnitzler.] In: *Neue Rundschau*, Jg. 68 (1957), H. 1, 88–101.

B Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Heinrich Schnitzler und Therese Nickl. Frankfurt/Main: *S. Fischer* 1981.
Arthur Schnitzler: *Briefe. 1913–1931*. Hg. Peter Michael Braunwarth, Richard Miklin, Susanne Pertlik und Heinrich Schnitzler. Frankfurt/Main: *S. Fischer* 1984.

D Arthur Schnitzler: *The Letters of Arthur Schnitzler to Hermann Bahr.* Hg., mit Einl. und Anm. von Donald G. Daviau. Chapel Hill: *The North Carolina University Press* 1978 (University of North Carolina Studies in the Germanic languages and literatures, 89).

28	**[Mitte Oktober?] 1892**		–		
46	**3. 11. 1893**		D	57	
47	**7. 11. 1893**		D	57–58	
54	**2. 12. 1893**		–		
71	**[Mitte Mai] 1894 1894**		–		
103	**17. 7. 1895**		D	58	
117	**7. 2. 1896**		D	58–59	
126	**[20. 9. 1896?]**		D^A	59	
131	**28. 11. 1896**		D	59	
136	**26. 2. 1897**		D	60	*24. 2. 1897*
136	**26. 2. 1897**		D	60	
136	**28. 2 8. 3. 1897**		–		
139–140	**23. 3. 1897**		D	60–61	
141–142	**22. 4. 1897**		D	61	
149–150	**11. 7. 1897**		D	61	
152	**27. 9. 1897**		D^A	62	
155	**11. 11. 1897**		D^A	62	
156–157	**1[4?]. 11. 1897**	B	D	62–63	*18. 11. 1897*
159	**8. 12. 1897**		D	63	
160	**[25. 1. 1898?]**		D^A	63	
161	**6. 2. 1898**		–		
162	**21. 4. 1898**		–		
163	**6. 9. 1898**		D^A	64	
164	**14. 10. 1898**		D^A	64	
164	**13. 11. 1898**		D	64	*14. 11. 1898*
165	**1. 12. 1898**		D^A	64	*9. 12. 1898*
165	**10. 12. 1898**		D	65	
168	**[2.–6.?] 3. 1899**		D^A	65	*[5. 3. 1899?]*
169	**7. 3. 1899**		D^A	65–66	
169	**9. 3. 1899**		D	65	
176	**19. 5. 1900**		D	66	
182	**11. 10. 1900**		D^A	66–67	*1. 10. 1900*
182	**18. 10. 1900**		D	67	
191	**[6.] 12. 1900**		D^A	67	*1. 12. 1900*
192	**25. 1. 1901**		D	68	
202	**[14. 3.? 1901]**		D	69–70	*[September 1901?]*
202	**19. 4. 1901**		D	68	
203	**[24.?] 4. 1901**		–		
204	**[Mitte?] Mai 1901**		–		
211	**26. 6. 1901**	N B	D	68	
212	**1. 7. 1901**		D	103	*1. 7. 1909*
212	**3. 7. 1901**		D^A	69	
213–214	**10.–12. 9. 1901**		D	70	*10., 12. 9. 1901*
215	**[1]3. 9. 1901**		D	71	*13. 9. 1901*
215	**18. 10. 1901**		D	71	
216	**26. 10. 1901**		D	72	
217	**28. 10. 1901**		D	72	
220	**11. 12. 1901**		D	73	
222	**3. 1. 1902**		D	73–74	
226	**25. 1. 1902**		D	74	
227–228	**30. 3. 1902**		D	74–75	*[28. 3.] 1902*
238	**16. 5. 1902**		D^A	75	
240	**3. 7. 1902**		–		
240	**9. 7. 1902**		D	98	*9. 7. 1907*
241	**13. 7. 1902**		D	76	

243	**3. 10. 1902**		D	76	
244	**15. 10. 1902**		D^A	76	
248	**20. 2. 1903**		D^A	77	
256	**28. 3. 1903**		D	80	*28. 9. 1903*
258	**April 1903**		–		
264–265	**6. 4. 1903**	B	D	77–78	
265	**18. 5. 1903**		D	78	
266	**8. 6. 1903**		–		
267	**24. 6. 1903**		D	79	
267	**1[3]. 7. 1903**		D^A	79	*13. 7. 1903*
268	**19. 7. 1903**		–		
270	**20. 8. 1903**		D^A	79	
272	**9. 10. 1903**		D	80	
278–279	**10. 11. 1903**	B	D	80–81	
279	**10. 11. [1903]**		D^A	77	*[1902?]*
280	**11. 11. 1903**		D	82	
281	**13. 11. 1903**		D	82	
284	**13. 12. 1903**		D	82	
286	**14. 12. 1903**		–		
288	**8. 1. 1904**		D	83	
292	**27. 1. 1904**		D	83	
294	**1. 2. 1904**		D	83–84	
298	**[10.] 2. 1904**		–		
303–304	**22. 2. 1904**		D	84–85	
316	**17. 8. 1904**		D	85	
321	**7. 9. 1904**		–		
327	**5. 12. 1904**	B	D	86	
333–334	**14. 12. 1904**	B	D	86–87	
338	**1. 1. 1905**		D	88	
339	**23. 1. 1905**		D	88	
344	**7. 3. 1905**		D^A	88	
344	**5. 5. 1905**		D^A	88	
345	**6. 6. 1905**		D	89	
347–348	**30. 7. 1905**	B	D	89–90	
351	**17. 9. 1905**	B	D	90–91	
353	**18. 9. 1905**		D	91	
354–355	**21. 9. 1905**		D	91–92	
355	**28. 9. 1905**		D	92	
355	**3. 10. 1905**		D^A	92	
361	**13. 10. 1905**		D^A	93	
372	**29. 1. 1906**		D	93	
373	**3. 2. 1906**		D^A	93–94	
376	**23. 3. 1906**		–		
379–380	**24.–25. 6. 1906**	B	D	94–95	*24. 6. 1906*
380	**14. 7. 1906**		D^A	95	
381	**17. 9. 1906**		–		
383–384	**18. 10. 1906**		D	95–96	
387	**10. 1. 1907**		D	96	
389	**15. 2. 1907**		D	96–97	
389	**[7.?] 3. 1907**		–		
390	**11. 3. 1907**		D	97	
391	**10. 4. 1907**		D^A	75	*10. 4. 1902*
391	**16. 4. 1907**		D^A	99	*16. 7. 1907*
393	**18. 5. 1907**		D^A	98	
393	**20. 5. 1907**		D	98	

397–398	**11. 10. 1907**	B	D	99–101	
398	**16. 12. 1907**		D	100	
399–400	**20. 12. 1907**		D	100–101	
401	**13. 1. 1908**		D^A	101	
401	**24. 1. 1908**		D	101	
402	**29. 4. 1908**		D^A	102	
403	**6. 5. 1908**		D^A	102	
405	**6. 7. 1908**		D^A	102	
409	**15. 11. 1908**		D	102–103	
414	**16. [1.] 1909**		D^A	104	*16. 9. 1909*
418	**22. 6. 1909**		D^A	103	
424	**28. 8. 1909**		D^A	104	
424	**14. 9. 1909**		D^A	104	
428–429	**14. 12. 1909**		D^A	104–105	
430	**22. 12. 1909**		D^A	105	
437	**18. 9. 1910**		D^A	104	
438	**27. 9. 1910**		D	106	
439	**8. 10. 1910**		D^A	106	
441	**20. 10. 1910**		–		
443–445	**17. 11. 1910**	B	D	106–108	
445	**19. 11. 1910**		D^A	108	
455	**13. 10. 1911**		–		
461	**18. 11. 1911**		D^A	109	
474	**25. 5. 1912**		D^A	109	
477	**[25./26.] 9. 1912**		D^A	109	*26. 9. 1912*
479	**16. 11. 1912**		D^A	109–110	
482–483	**18. 4. 1913**		D^A	110	
484–485	**22. 4. 1913**	B	D	110–111	
485	**2[5]. 4. 1913**		D^A	112	*25. 4. 1913*
488	**19. 7. [1913]**		D	112	*20. 7. [1913]*
489	**[19.] 7. 1913**		–		
491	**12. 10. 1913**		D	112	
493	**30. 3. 1914**		D^A	113	
494	**12. 6. 1914**	B	D	113	
497	**9. 2 9. 3. 1915**		D	114	
511–512	**24. 8. 1918**		D	114	
520	**23. 9. 1918**		–		
540	**7. 2. 1921**		D	115	
561	**6. 6. 1922**		D^A	116	
562	**26. 6. 192[2]**		D^A	115	*26. 6. 1920*
594–595	**16. 2. 1930**		D	116–117	
596	**17. 3. 1930**		D	117–118	
598–599	**5. 9. 1931**		D	118	

Nachwort

Der vorliegende Band ›Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente‹ von Hermann Bahr und Arthur Schnitzler reiht sich gegen Ende der Editionen bedeutender Korrespondenzen von Autoren der Wiener Moderne ein. Ihm vorangegangen sind eine Vielzahl von Quellentexten zu ›Wien um 1900‹, die es ermöglichen, Beziehungen, Netzwerke und die Genese von Werken nachzuvollziehen. Der Briefwechsel zwischen Hermann Bahr und Arthur Schnitzler umfasst gerade einmal 201 Briefe, Karten, Telegramme und Widmungsexemplare von Bahr sowie im Gegenzug 152 von Schnitzler und ist daher vom Umfang her nicht sonderlich bedeutsam. Überhaupt erweist sich bei näherem Hinsehen der niedergeschriebene Austausch zwischen dem heutzutage prominentesten Schriftsteller und dem zentralen Theoretiker ›Jung-Wiens‹ augenfällig als abfallendes Moment.[27] Es handelt sich zumeist um Geschäftliches, ein wenig um Liebesangelegenheiten, gelegentlich um getauschte Manuskripte und Einschätzungen dazu. Zwar sind diese Urteile interessant, und gerade Bahrs erste Reaktion zu einem Werk besitzt häufig verblüffende Haltbarkeit. Gegenseitige Inspiration oder auch nur Humor – und damit Momente, in denen beide an etwas Gemeinsamem schaffen, unterbleiben jedoch weitgehend.

Über den wichtigsten Grund, warum die Korrespondenz nicht die an sie herangetragene Erwartung einlösen kann, wird man sich schnell einigen können: Beide Protagonisten leben bis 1913 in der gleichen Stadt und konferieren, wenn es erforderlich ist, mündlich. Nicht einmal eine schriftliche Anfrage, ob es zu einem Treffen kommen kann, erfordert eine schriftliche Antwort: Schnitzler ist schon ab 1889 telefonisch erreichbar (vgl. *Tb* 16. und 20. 11. 1889, ab Ende 1893 regelmäßig), Bahr ab 1894 gleich unter zwei Nummern, im Redaktionsbüro der neugegründeten *Zeit* (Telefonnr. 6415, ▷77) und

27 Das lässt sich auch als Zeitsymptom begreifen, vgl. Jörg Schuster: »Was leisten Briefe dieser Zeit, was bringen sie auf kommunikativem Wege hervor? Das Resultat fällt zunächst einmal desillusionierend aus. […] Als produktiv erweisen sich Briefe somit eher auf vermittelte Weise – sie sind von Nutzen für die im engeren Sinne poetische Produktion, indem sie die Einsamkeit des Autors wahren, aber auch konkret im Sinne einer Experimentierwerkstatt. Die eigene poietische Leistung von Briefen scheint dagegen gering.« (Jörg Schuster: *»Kunstleben«. Zur Kulturpoetik des Briefs um 1900 – Korrespondenzen Hugo von Hofmannsthals und Rainer Maria Rilkes*. Paderborn: *Wilhelm Fink* 2014, S. 387)

in seiner Privatwohnung in der Lammgasse (Nr. 4531). Doch nicht das Telefon verursacht die eigentliche Leerstelle, sondern der briefliche Austausch ist ein überlieferter Teil einer ansonsten nur in Facetten verschriftlichten Kommunikation.

Wir haben uns als eigentliches Ziel gesetzt, diese Kommunikation zwischen Hermann Bahr und Arthur Schnitzler zu rekonstruieren. Es ist uns bewusst, dass es sich dabei stets um eine Annäherung handeln wird und die überlieferten Zeugnisse nur Stellvertreter eines ohnehin zu keinem Zeitpunkt vorhandenen Ganzen darstellen. Der große Vorteil, den wir in diesem Zugang erkennen, ist, dass er sich historischen Ereignissen nähert. Keine Teleogie der Freundschaft hin zu zweifelhaften Schlusspunkten (Schnitzler: »Wenn mir meine Vergangenheit erscheint, bist du mir immer Einer der nächsten, und so kann es auch in der Gegenwart nicht anders sein.«, ▷596 oder Bahrs Nachrufe 1931, die ihn nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte zeigen, ▷601 und ▷602) steht in unserem Interesse – obzwar sich auch diese aus den präsentierten Dokumenten ziehen lässt –, sondern wie sich zu bestimmten Zeitläufen, in bestimmten Situationen und Kontexten die Interaktion gestaltete. Entsprechend, vermuten wir, wird die vorwiegende Rezeption unseres Bandes auf bestimmte Jahre, auf bestimmte Ereignisse, Personen und Werke fokussieren. Oder, entlang von Bahrs berühmter Mach-Rezeption ausgedrückt, nicht das abgegrenzte charakterliche Ich zweier Briefschreiber steht im Zentrum, sondern die Interaktion, die ihr Austausch zeitigt:

> »[…] nicht auf die bestimmte Unterscheidbarkeit von anderen und nicht auf die scharfe Begrenzung kommt es an, denn alle diese Momente variieren schon im individuellen Leben von selbst, und deren Veränderung wird vom Individuum sogar angestrebt. Wichtig ist nur die Kontinuität. Die Kontinuität ist aber nur ein Mittel, den Inhalt des Ich vorzubereiten und zu sichern.«[28]

Für die Rekonstruktion der Kommunikation greifen wir auf die verschiedensten Zeugnisse zurück und sind damit zutiefst den bisher erschienenen Editionen verpflichtet. Die Position als Nachzügler ermöglicht unserer Edition auf Schultern von Riesen zu stehen. Am wichtigsten: auf der des von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1981–2000 herausgegebenen Tagebuchs von Arthur Schnitzler. Dieser hat wiederum selbst zu verschiedenen seiner Freunde Auszüge aus dem Tagebuch angelegt, »Charakteristiken«

28 Hermann Bahr: *Das unrettbare Ich*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 37, Nr. 99, 10. 4. 1903, S. 1–4, hier: S. 4.

(▷793–795). Zu Bahr hat er 101 von 414 Erwähnungen abschreiben lassen. Mag man sich auch vorstellen, dass er die Zusammenstellung seiner Urteile in einem holistischen Sinne als Summe seines Verhältnisses zu Bahr verstanden habe, so sind selbst die 414 Stellen nicht alles, was es zu sagen gibt.[29] Denn natürlich schrieb Schnitzler nicht jede Begegnung auf, sondern nur als bedeutsam eingestufte,[30] und selbstredend ist es stets eine subjektive Perspektive, die damit eingenommen wird. Sein Interesse an Charakteristik betonte er in einer autobiografischen Notiz –

> »Auch von manchen Erlebnissen meiner Freunde wird die Rede sein, nicht nur, wenn solche Erlebnisse Einfluß auf meine Entwicklung genommen haben, sondern wenn sie zur Charakterisierung der Leute dienen, mit denen ich verkehrt habe.«[31]

Schnitzlers Vorliebe für Selbstbeobachtung, Typologie und Psychologie weist auf ein forschendes Ich, das als ruhender Beobachter *innere* Vorgänge studiert. Demgegenüber zeigen bei Bahr eine Reihe von Begriffen, dass ihm der entgegengesetzte Blickwinkel zentral ist. Das Ich fungiert als Spiegel des Außen und ist entsprechend instabil: Von der »Nervenkunst« der frühen Neunzigerjahre über den Impressionismus bis hin zum »Augenmusik« genannten Expressionismus geht es dabei um Reize, Vorgänge an der Oberfläche, die das Ich aufzeichnet. In seltenen Momenten und Bereichen fügen sich diese Zugänge wie zwei Seiten einer Münze aneinander. Offensichtlich ist, es sind zwei diametrale Persönlichkeiten. Stellt man dem Tagebuch Schnitzlers die Aufzeichnungen Bahrs[32] gegenüber, dann ergibt sich nicht einfach ein zweiter Blick auf dieselben Ereignisse. Dem »Herrn aus Linz« bleiben die eigenen Emotionen fremd; über sein persönliches Verhältnis zum anderen verraten seine eigenen Äußerungen wenig. Lässt uns Schnitzler teilhaben an den Schwankungen zwischen Verachtung und Zuneigung, denen seine Beziehung zum vierzehn Monate Jüngeren unterworfen ist, bleibt eine

29 Wie Schnitzler sich die Verwendung vorgestellt haben könnte, lässt sich aus dem Text *Max Burckhard* (▷464–469) erahnen. Weitgehend eine Auswertung des Tagebuchs – darin vergleichbar der Autobiografie *Leben und Nachklang, Werk und Widerhall (JiW)* –, steht die Detailtreue übergreifenden Einordnungen im Weg.

30 Vgl. den Brief von Andrian an Michel vom 27. 2. 1900 (▷173–175) und die Rekonstruktion möglicher Treffen in Theatervorstellungen, ▷792.

31 Abgedruckt im Anhang von *JiW* 323 (*DLA*, A:Schnitzler, 85.1.201).

32 Der Begriff »Tagebuch« ist bei Bahr doppelt schwierig. Erst als er die vierzig deutlich überschritten hatte, werden die Aufzeichnungen primär eine chronologische Ereignisdokumentation. Andererseits entwickelte Bahr – parallel dazu – eine Textsorte »Tagebuch«, die er als Kolumne über die Jahre in mehreren Zeitschriften und Zeitungen publizierte und in denen der behauptete Zusammenhang bestimmter Tage mit bestimmten Ereignissen nur lose gegeben ist.

solche Fragestellung bei Bahr fruchtlos. Psychologie taucht vorwiegend als Werkzeug des Kritikers auf und wird dazu eingesetzt, den künstlerischen Werdegang zu erläutern. So dominiert in seinen Texten die ständige Suche nach journalistischen, ästhetischen und politischen Positionierungen. Wann immer Schnitzler Gefühle beschreibt, schreibt Bahr Text. Wendet man diese Zuspitzung wiederum auf die präsentierte Kommunikation an, so erweist sich die sich beim Lesen einstellende Parteilichkeit für Schnitzler als verführerische Falle. Im *Einsamen Weg* heißt es: »Wir bringen einander die Stichworte so geschickt – es gibt pathetische Leute, die solche Beziehungen Freundschaft nennen.«[33] Bahr zitiert das in einer Rezension, um daran anzuhängen: »Eigentlich ist es nur Assoziation, wie die Psychologen sagen: der ›Freund‹ ruft Erinnerungen aus einer Zeit auf, in der wir uns selbst noch lieber hatten.« (▷328) Misst man eine Freundschaft statt an den Erinnerungen, die sie auslöst, an dem Nutzen für den jeweils anderen und den Wirkungen, die sie zeitigt, kehrt sich das Verhältnis um. Aus diesem Blickwinkel – öffentliches Eintreten für den anderen – ist es Bahr, der »unermüdlich um Deinen [Schnitzlers] Ruhm in Nord u. Süd bemüht« (▷426) ist, während der Andere – wiederum zugespitzt – vor allem negative Urteile über die literarische Produktion des Freundes im Tagebuch festhält.

Bahrs literarisches Werk, das sich von Anfang an durch mindere Qualität auszeichnet, zeitigt keine Auswirkungen auf Schnitzlers Schaffen. Zwar teilen sie in den Theaterstücken ihre Vorliebe für Themen wie Ehebruch und Treue, die Fragwürdigkeit des Duells (bei Bahr: *Der Meister* und *Der Athlet*) und finden sich bei beiden Schilderungen des Wiener Geldadels (*Wienerinnen*, *Das weite Land*), doch sind das zu keiner Zeit Alleinstellungsmerkmale. Das eine nachweisbare Zitat Bahrs im Werk Schnitzlers, die Figur des ›Meister‹ im *Großen Wurstl*, ist, weil zugleich Beer-Hofmann zitiert wird, mehr Persiflage auf die äußere Erwartungshaltung einer Gruppe als Bezugnahme auf den ursprünglichen Text selbst. Auf die Kritiken, die sie sich nach Lektüre von Manuskripten zukommen lassen, folgen, soweit bekannt, nie entsprechende Umarbeitungen der betreffenden Texte.

Anders verhält es sich mit den kritischen Aufsätzen von Bahr, wie *Die neue Psychologie* (1890), mit denen er das medizinische Interesse Schnitzlers an Psychologie für literarische Bearbeitungen

33 Diese Stelle alludiert auch Eugen Brüll in seinem *Nachwort* zur *Reclam*-Ausgabe *Die dreifache Warnung*. Bei seiner Lektüre am 5. 11. 1931 strich sie sich Bahr an, vgl. das Exemplar *Universitätsbibliothek Salzburg*, 36.881-I.

aktivierbar macht.[34] Oder wenn zum Abschluss einer Rezension des *Puppenspielers* (▷332) der Wunsch geäußert wird, Schnitzler solle die letzte Nacht vor einer neuen Zeit schildern, und der Angesprochene das nach eigenen Angaben im *Ruf des Lebens* aufgreift. Dieser Wunsch ist auch in weiterer Hinsicht bedeutsam. Bahr dürfte eine Variation dieses Wunsches verwendet haben, als er in seinen späten Rückblicken Schnitzlers Gesamtwerk als Chronik der letzten Tage vor dem Untergang der k. u. k. Monarchie zu er- und verklären sucht. Doch müsste man die Frage nach dem ›Österreichischen‹, die in Bahrs eigener Geistesbiografie so dominant wird, vor einem fundierten Urteil in einen größeren Zusammenhang in der Rezeptionsgeschichte Schnitzlers stellen. Nur für Bahr selbst kann seine 1908 begonnene Reihe »Österreichischer Romane« als Beweis herhalten, dass er auf der Suche nach einem geistesgeschichtlich verbindenden Moment war.

Der den hier abgedruckten Dokumenten inhärente Kontrast aus Emotion und Strategie, aus Chronist und Akteur bewirkt gute Lesbarkeit. Doch es genügt nicht, die Wandelbarkeit des Ichs zu behaupten, der Blick muss vom Ich aufs literarische Feld ausgeweitet werden, die Kommunikation sich für die Gruppe öffnen. Es gibt Beispiele von gleichlautenden Briefen an unterschiedliche Empfänger, wie jenen Brief, den Bahr am 27. 4. 1907 (▷392) nahezu identisch an Schnitzler und an Beer-Hofmann schreibt. Es gibt auch das sich manifestierende Motiv innerhalb der Gruppe, sich über die (mangelhaften) stilistischen Mittel Bahrs und dessen Pose lustig zu machen (vgl. Beer-Hofmann, ▷22; vgl. Hofmannsthal, ▷27; vgl. Schnitzler, ▷123). Geeigneter, den Nutzen der verbreiterten Kommunikation darzustellen, sind die Dokumente Anfang April 1894 (▷68–69): Die Korrespondenz selbst würde sich auf Bahrs Absage einer ersten Radfahrstunde beschränken (2. 4. 1894). Anhand des Eintrags vom 1. 4. in Schnitzlers Tagebuch könnte sich allenfalls noch vermuten lassen, dass es sich auf ein Gespräch bezieht, das sie im Prater geführt hatten. Die Einbeziehung eines Briefes an Richard Beer-Hofmann, den dieser Bahr weiterschicken solle, und dessen Antwort, die genaue Kenntnis von Bahrs Antwort zeigt, illustriert hingegen, dass das Gespräch nicht exklusiv zwischen zwei Personen geführt wurde.

Den Informationsfluss innerhalb der Wiener Moderne sichtbar zu machen ist auch der Grund, warum mutmaßlich lässliche Aussagen in Briefen Dritter berücksichtigt werden. Denn wenn Beer-Hofmann Schnitzler aufträgt, »Grüße an Bahr, Hofmannsthal etc.«

34 Vgl. die Zusammenstellung von Achim Aurnhammer: *Arthur Schnitzlers intertextuelles Erzählen*. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2013, S. 72 (linguae & litterae 22).

(▷80) auszurichten, dann werden dadurch auch immer Zusammengehörigkeiten produziert, indem der Absender verrät, wem von seinen Freunden er den Empfänger nahestehend sieht. Schwieriger nachzuvollziehen, nichtsdestoweniger genauso bezeichnend ist es, wenn die Grüße fehlen, wie auf einer Karte von Karl Kraus an Schnitzler. Darauf lässt Karl Rosner an Bahr, Beer-Hofmann und Hofmannsthal Grüße ausrichten, Kraus verzichtet, sich dem anzuschließen (▷43).

Häufig läuft der Informationsaustausch über Dritte und verdichtet sich die Kommunikation an bestimmten Personen: Hofmannsthal, Salten, Beer-Hofmann, Trebitsch, Brahm oder Olga Schnitzler nehmen zu bestimmten Zeitpunkten diese Rolle ein. Während solche Interaktionen einen zufälligen Moment enthalten, schaffen sie doch auch, wenn man sie auf das Ganze legt, einen Erkenntniswert: Es gibt, über die ganze Dauer der Freundschaft betrachtet, keinen singulären Dritten im Bunde. Verschiebungen im Freundeskreis sind alltäglich.

Spätestens als sich Schnitzler eine Stelle aus der *Deutschen Zeitung* vom 28. 3. 1899 notiert (▷170), lässt sich bei ihm eine Außenwahrnehmung der Beziehung zu Bahr festmachen. Das abschätzige Wort für das, wozu er nicht gehören will, lautet »Clique«, und fortan werden immer wieder öffentlich sichtbare Aktionen und Handlungen danach abgeklopft, ob man von einer »Clique« sprechen wird. Während er also danach trachtet, möglichst wenig mit Bahr assoziiert zu werden, lässt sich bei diesem eine gegenläufige Bewegung feststellen. Zu der erträumten Gruppe der Neunzigerjahre – ›Jung-Wien‹ beschlagwortet – tritt nach der Jahrhundertwende die Ernüchterung ein, dass es keinen Nachwuchs gebe. Von der erhofften Jugendbewegung, die aus der Hauptstadt in die Provinz hätte ausstrahlen sollen, bleibt ihm nur das kleine »Dreigestirn« Beer-Hofmann, Hofmannsthal, Schnitzler, von dem er noch 1927 schwärmt (▷586).

Die private Freundschaft wird begleitet von der zunehmenden Institutionalisierung der beiden. Mehrere öffentliche Funktionen, die sie einnehmen, wie etwa, dass sie von 1907 bis 1908 Vorstandsmitglieder der *Union dramatischer Autoren und Komponisten in Wien* waren, die Ernennung zu korrespondierenden Mitgliedern der *Preussischen Akademie der Wissenschaften* 1926, die Zugehörigkeit zum Preisrichterkollegium des von Lippowitz 1930 ausgelobten *Burgtheaterringes*, all diese Funktionen dürften ohne gemeinsame Tätigkeit geblieben sein. Zumindest tauchen sie innerhalb der in diesem Band präsentierten vorwiegend privaten Dokumente nicht auf. Die Aufmerksamkeit, die ihnen seit dem fünfzigsten und, neuerlich, seit dem sechzigsten Geburtstag zukommt, gipfelt in einem Preisausschreiben, das das *Neue Wiener Tagblatt* im Sommer 1930 veran-

staltet, um die berühmtesten Österreicher zu ermitteln. Schnitzler landet unter den Künstlern auf Platz zwei (nach Karl Schönherr), Bahr auf Platz acht.[35] Immerhin fordert Bahr für Schnitzler den *Nobelpreis* (▷593–594), aber davon abgesehen unterbleibt die gegenseitige Wahrnehmung ihrer hervorragenden Rolle im Kulturbetrieb.

Die in diesem Netzwerk marginalisierten Stimmen gehören den Frauen. Das beginnt bei den im gesamten autobiografischen Werk – ganz im Gegensatz zu den Vätern – unscharf bleibenden Konturen der jeweiligen Mütter. Parallelisiert man Bahrs und Schnitzlers Leben mit den Entwicklungen der Emanzipation der Frauen, so sind beide – bei Bahr in zweiter Ehe, bei Schnitzler bis zur Scheidung 1921 – mit Frauen verheiratet, die sich bemühen, selbstständig erfolgreich zu sein. Es ist dies ein langer Weg vom »Geliebte verschaffen« (▷7) der Bürgersöhne der frühen Jahre. Die Dokumente unserer Edition deuten nur an ihren äußersten Rändern eine andere Wirklichkeit dieser ›wilden‹ Jahre an, in der die ›süßen Mädel‹ nicht nur Objekte, sondern politische Akteure sind. Einmal besucht Felix Salten seine wegen sozialistischen Äußerungen inhaftierte Freundin Charlotte Glas im Gefängnis (▷80), ein anderes Mal erwähnt Schnitzler im Umfeld Peter Altenbergs eine Anna, »Typus der Prostituirten, welche vom Stubenmädchen auf gedient hat« (▷122), die von Alfred Polgar mit vollem Namen Anna Boschek genannt wird[36] und die damit den Namen mit der Gewerkschafterin und sozialdemokratischen Politikerin Anna Boschek teilt. Wir haben von der Identifizierung der Prostituierten mit der Politikerin abgesehen, weil wir den Einzelfall auf das Typologische verschoben wissen möchten: Die Frauen, die in den präsentierten Dokumenten vorkommen, werden von den Männern nicht politisch aufgefasst, waren es aber womöglich.

Eine andere Frau überschreitet die Wahrnehmungsgrenze kaum: Eingelegt in ein Notizbuch Bahrs, das er 1897/98 verwendete (*TMW*, VM 1779 Ba), findet sich eine Visitenkarte:

> »Ida Grünwald / Typewriterin / v. 9–2 Uhr. / VII., Mariahilferstr. 88a.«

Es handelt sich um eine Schreiberin, die für Hofmannsthal und Schnitzler und womöglich Bahr (▷203) tätig war. Doch schon der Zeitraum und das Ausmaß ihrer Beschäftigung für die Autoren

35 [O. V.:] *Die berühmtesten Oesterreicher. Das Ergebnis unsres Preissausschreibens*. In: *Neues Wiener Tagblatt*, Jg. 64, Nr. 224, 15. 8. 1930, S. 4.

36 Alfred Polgar: *Fünfzig Jahre Friedell*. In: *Die Weltbühne*, Jg. 24, H. 6, 7. 2. 1928, S. 220.

lässt sich nicht genau bestimmen, und ihre Abschriften dürften für gewöhnlich in den Druckereien geblieben sein, sodass auch diese Zeugen fehlen. Die Zusammenstellung der Dokumente zeigt vor allem Männer in der Kommunikation, in der für Frauen nur wenige Rollen reserviert sind. Trotzdem: Bahrs Einsatz für die Gleichberechtigung und das Wahlrecht der Frau ist glaubwürdig, obgleich oder gerade weil er sich parallel zu seiner katholisch-konservativen Wende abspielt, und mit Vorträgen zum Frauenstimmrecht, während er am ersten Gipfel seines Ruhms ist – kurz vor dem 1. Weltkrieg –, belegbar. Schnitzlers lange Weigerung zu heiraten wurde schon als Ablehnung patriarchaler Rollen aufgefasst. Es dürfte eher das Verständnis sein, das er seinen Protagonistinnen entgegenbringt, durch das er sich um die Frauenrechte verdient gemacht hat.

Kürzt man die Vorgänge in Schnitzlers Privatleben nach 1891 auf ›offizielle‹ Momente, ergibt das eine straffe Liste: Geburt des Sohnes Heinrich 1902, Heirat mit Olga Gussmann 1903, im selben Jahr Übersiedlung in die Spöttelgasse, Geburt der Tochter Lili 1909, Übersiedlung in die Sternwartestraße 1910, Scheidung 1921, Suizid der Tochter 1928. Trotzdem ist davon in den abgedruckten Dokumenten kaum die Rede. Zu der Heirat gratuliert Bahr zu früh (▷259), zur eigentlichen gar nicht; Heinrich kommt kurz nach der Geburt indirekt vor (»dass ich nicht für mich allein zu sorgen habe« ▷243) und ansonsten erst 1904 (▷306); die Geburt der Tochter wird zeitnah gemeldet, ihr Tod bleibt unkommentiert. Wenigstens die Übersiedlungen lassen sich an den geänderten Adressen ablesen. Deshalb und weil die äußerlichen Wirkungen zumeist Bahr zufallen, sind sein Leben und die sich ergebenden Änderungen in der folgenden chronologischen Aufstellung prominenter vertreten.

1891

Am 27. 4. 1891 notiert sich Schnitzler im Tagebuch, er habe die Bekanntschaft Hermann Bahrs im Kaffeehaus gemacht. Gekannt haben sie sich zu diesem Zeitpunkt bereits, spätestens seit im Juli 1890 von Schnitzler *Anatols Hochzeitsmorgen* und von Bahr ein Aufsatz über Octave Feuillet und Jean Richepin (*Von welschen Litteraturen. II und III*) zugleich in der von Eduard Michael Kafka in Brünn herausgegebenen *Modernen Dichtung* erschienen waren (▷552). Als Bahr ins Kaffeehaus kam, war er bereits ›wer‹,[37] ein im

37 Es ist anzunehmen, dass Schnitzler den Wagner-Kommers am 5. 3. 1883, der Bahrs Verweis von der Universität Wien bewirkte, mitbekommen hat. Gering ist der

Deutschen Reich und in Österreich publizierender Autor, der einen Roman (*Die gute Schule*, 1890), eine Erzählungssammlung (*Fin de Siècle*, 1890), eine Sammlung von Kritiken und theoretischen Aufsätzen (*Zur Kritik der Moderne*, 1889, auf 1890 vordatiert) und mehrere Schauspiele veröffentlicht hatte. Und schon damals, nach Lebensstationen in Paris und Berlin, war Bahr ein emsiger Propagator von Autoren und Künstlern, die in der Metropole Wien nicht bekannt waren.

Als die beiden zusammentrafen, zählte Bahr 27 Jahre und war zumindest eine Halbprominenz; Schnitzler wenig mehr als ein dichtender Mediziner, kurz vor seinem 29. Geburtstag, der zu diesem Zeitpunkt nur Kleinigkeiten – Szenen, Gedichte, kürzere Prosa – publiziert hatte, einer der Ältesten innerhalb einer Liste von Personen, die von diesem selbst bereits zu Beginn des Jahres als »Jung Wien« (A. S. *Tb* 14. 2., 23. 3. 1891) bezeichnet worden waren – einer Liste, in der Bahr logischerweise noch fehlt und die in einer Momentaufnahme so aussah:

> »Schwarzkopf, Karlweis, Schupp, Kafka, Joachim, Hofmann, Goldmann, Kulka, Korff, Specht, Dörmann, Salten, Loris, Léon, Waldberg, Schik, ich.–« (A. S. *Tb* 17. 3. 1891)

Kafka und Jaques Joachim waren die Herausgeber der *Modernen Rundschau*, wie nach einer Neuaufstellung, Redaktionssitzwechsel und Umstellung auf halbmonatliches Erscheinen die *Moderne Dichtung* nunmehr hieß. Die *Moderne Dichtung/Moderne Rundschau* war in den zwei Jahren ihres Erscheinens das wichtigste Medium neuerer österreichischer literarischer Tendenzen.[38]

In Berlin bestand zuerst ein Theaterverein Freie Bühne, motiviert durch den Plan, Schauspiele von Henrik Ibsen aufzuführen. Auf ihn folgte die gleichnamige Zeitschrift. Im etwas über 100 Kilometer nördlich von Wien liegenden Brünn hatte der Theaterverein *Ibsenbund* dieselbe Motivation[39] und vollzog eine parallele Entwicklung, indem mit der *Modernen Dichtung* ein publizistisches Organ

Berührungspunkt bei der *Deutschen Wochenschrift* von Heinrich Friedjung, für die Bahr über Jahre nicht durchgängig, aber immer wieder tätig war. In ihr erschien während einer solchen Publikationspause im Dezember 1886 Schnitzlers erste veröffentlichte Prosaarbeit, *Er wartet auf den vazierenden Gott*. Vgl. auch die Erinnerung Hofmannsthals, ▷121.

38 Zur (nur unvollständig erfolgenden und uneinheitlich bleibenden) Kristallisation einer ›Moderne‹ in der Zeitschrift vgl. zuletzt Konrad Heumann: *Was ist modern? Hofmannsthals Publikationstaktik in Eduard Michael Kafkas Zeitschrift »Moderne Dichtung«*. Hg. Wilhelm Hemecker, Cornelius Mitterer, David Österle. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2017, S. 7–37.

39 Nicht nur bedeutsame Überlappungen bei der Autorenliste machten es zu einem

geschaffen wurde.[40] Nachdem sich die Zeitschrift von Brünn gelöst hatte und nach Wien übersiedelt war, folgte hier wiederum im Juli 1891 die Gründung einer *Wiener Freien Bühne*.

Der Theatergründung vorangegangen war eine ›offizielle‹ Anerkennung Ibsens, indem am 11. 4. 1891 *Die Kronprätendenten* am Hofburgtheater gegeben wurde. Der Direktor, der eine Erneuerung des verstaubten Spielplans eingeleitet hatte und es auf den Spielplan hob,[41] war der seit wenigen Monaten amtierende Verwaltungsjurist Max Burckhard.[42] Ein Bankett, das Kafka und Joachim zwei Wochen nach dem ersten Heft des Relaunches und unmittelbar nach der Premiere veranstalteten, markiert den Übergang, aus den gemeinsam bei der *Modernen Dichtung/Modernen Rundschau* veröffentlichenden Autoren eine öffentliche Gruppe zu machen.[43] Während Bahr im *Selbstbildnis* verklärend meinte, Ibsen hätte eine »Feuertaufe« vorgenommen,[44] kommentierte Schnitzler den Gründungsmoment ›Jung-Wiens‹ lakonisch: »Heute Ibsenbankett. Stimmungslos.– Diese Journalisten!«[45]

Bahr nahm daran gar nicht teil, er war erst in Anreise aus Russland, wohin er von Berlin aus die Schauspieltruppe von Emanuel Reicher begleitet hatte.[46] Seine Ankunft in Wien im April 1891 gestaltete er literarisch aus, als er in seinem ersten Aufsatz über Hofmannsthal schreibt, er hätte in der *Modernen Rundschau* (erschienen Mitte April) dessen Rezension über sein eigenes Stück *Die Mutter* gelesen und sich dann – sofort nach Eintreffen – auf die Suche nach dem Verfasser gemacht, um zuletzt von einem Siebzehnjährigen im Kaffeehaus überrascht zu werden:

Schwesterprojekt der *Freien Bühne* in Berlin, sondern Kafka verhandelte im Sommer 1890 mit S. Fischer über die Zusammenführung. Und als die Wiener Zeitschrift im Folgejahr eingestellt wurde, ernannte man im letzten Heft die Berliner Zeitschrift zur Erbin und Fortführerin. Bahrs bedeutende Rolle in der Frühzeit beider Hefte beweist sein Gespür, sich an Knotenpunkte neuer Strömungen zu setzen. (Zur Rolle bei der *Freien Bühne* vgl. Gerd-Hermann Susen: *»Das Alte kracht in allen Fugen!« Hermann Bahr und die Freie Bühne für modernes Leben*. In: H. B. *ÖKeA* 39–54.)

40 Vgl. Kafka an Bahr, 19. 7. 1889, *TMW*, AM 19304 Ba.

41 Zuvor hatte er *Ein Volksfeind* aufführen lassen (Premiere 23. 10. 1890).

42 Für einen Hinweis auf die Verzahnung zwischen Burgtheater und *Wiener Freier Bühne* vgl. ▷464.

43 Als klares Aufbegehren der Jungen gegen die Alten beschreibt es Burckhard (Max Burckhard: *Begegnungen mit Ibsen*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 15007, 3. 6. 1906, S. 12–13).

44 H. B.: *Selbstbildnis*. Berlin: *S. Fischer* 1923, S. 277.

45 *Tb* 18. 4. 1891.

46 Zu Bahrs Versuch, das zu verheimlichen, vgl. Martin Anton Müller: *Das Selbstbildnis als Quelle*. In: H. B. *ÖKeA* 165–184, hier: S. 170.

»Nächsten Tag wieder im Café[.] In Wien thue ich sonst überhaupt nichts; man muß sich in die Sitten des Landes fügen. Ich fühle auch gar kein Bedürfnis. Ich sitze also wieder im Café, lese, plausche. Plötzlich schiesst, aus der andern Ecke quer durchs Zimmer, wie von einer Schleuder, ein junger Mann mit unheimlicher Energie auf mich, mir mitten ins Gesicht sozusagen.«[47]

Das ereignete sich am 27. April,[48] dem Tag der Bekanntschaft mit Schnitzler. Ist auch die Vorstellung reizvoll, an diesem Tag Ende April hätten unabhängig voneinander Hofmannsthal und Schnitzler die Bekanntschaft mit Bahr im Kaffeehaus gemacht, wahrscheinlich ist es nicht. Die beiden in Wien Wohnhaften kannten sich seit Februar, ein gemeinsames Zusammentreffen aller drei Autoren der *Modernen Rundschau* ist anzunehmen. Da sich Hofmannsthal auch am Folgetag eine Notiz zu Bahr anlegte,[49] selbst aber nicht in Schnitzlers Tagebuch vorkommt, sind hier ausschließlich implizite Relevanzkriterien des Tagebuchs offengelegt.

Während Bahr und Hofmannsthal sich zu treffen und zu schreiben beginnen, sind von Bahr/Schnitzler keine Korrespondenzstücke aus der Zeit erhalten. Die beiden Einträge in Schnitzlers Tagebuch vom 27. und 28. 4. 1891 sind deshalb in ihrer Tragweite eher gering zu gewichten: Man sah sich, man unterhielt sich gut. Eine für Schnitzler unübliche Form, den Eindruck der Begegnung mit Bahr zu verarbeiten, stellt eine Stoffnotiz dar, in der Naturalisten gemeinsam auf Aufriss gehen (▷7). Zugleich lässt es sich auch als Indiz begreifen, dass beide weniger eine Freundschaft begonnen haben, als dass sie in der gleichen Gruppe interagieren.

Bahrs physische Präsenz in Wien dauerte nur kurz, ab Juni lebt er bis fast zum Jahresende bei seinen Eltern in Linz, während in der Hauptstadt die Versuche, moderne Literatur zu institutionalisieren, vorangetrieben werden. Am 7. 7. 1891 kommt es zur Gründung des Vereins *Wiener Freie Bühne*, von der die *Neue Freie Presse* berichtet:

»Unter dem Doppelnamen ›Wiener freie Bühne, Verein für moderne Literatur‹ constituirte sich heute Abends im Souterrain-Local des ›Hôtel de France‹ ein Verein junger Schriftsteller und

47 Hermann Bahr: *Loris*. In: *Freie Bühne*, Jg. 3, H. 1, Januar 1892, S. 94–98, hier: S. 96. (Im Buchabdruck ist die Stelle gekürzt, vgl. Hermann Bahr: *Studien zur Kritik der Moderne*. Frankfurt am Main: *Rütten & Loening* 1894, S. 125.)

48 Hugo von Hofmannsthal: *Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe*. Veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Band 38: *Aufzeichnungen*. Hg. Rudolf Hirsch † und Ellen Ritter † in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 2013, S. 16.

49 Ebd.

> Literaturfreunde, welche, der modernen realistischen Richtung zuneigend, nach bekanntem Berliner Muster die Förderung ihrer geistigen, literarischen und geselligen Interessen anstreben. Diesen Zweck soll der Verein nach dem Wortlaute seiner Statuten erreichen: ›Durch Abhaltung von Vorträgen aus dem Gebiete der Literatur und Wissenschaften, sowie durch Veranstaltung von dramatischen Aufführungen, durch Herausgabe und Subvention von Werken und Zeitschriften, durch Anlegung einer für die Mitglieder unentgeltlich benützbaren Bibliothek und eines Lehrzimmers, durch Preisausschreibungen und durch Gewährung eines Rechtsbeistandes zur Vertretung der verletzten Interessen der Mitglieder.‹«[50]

Kafka, Joachim, Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal senior (wohl in Vertretung seines noch nicht volljährigen Sohnes) und auch Felix Salten werden zu Funktionären des Vereins. Obmann wird eine weitere Schlüsselfigur der formgebenden Jahre der Wiener Moderne, deren Schaffen aufgrund psychischer Probleme aber nicht über Ansätze hinauskam, Friedrich M. Fels. Zu seinen Stellvertretern werden Edmund Wengraf und Hermann Fürst ernannt. Dabei ist keine klare Programmatik, sondern eine inhaltliche Richtung anzunehmen, die sich in der Wahl Henrik Ibsens zum Ehrenmitglied ausdrückt. Kafkas Brief an Bahr vom 12. 8. 1891 versucht den in Linz Lebenden als Mitglied zu werben und berichtet, dass das »*ganz ausgezeichnete*« *Märchen* von Schnitzler aufgeführt werden soll (▷8).

Im Herbst folgt die erste internationale Wahrnehmung; Wien wird in Nachfolge von Paris und nach Berlin und München zum jüngsten Schauplatz naturalistischer und dekadenter Literatur ernannt. Am 9. 11. 1891 werden im Pariser *Le Matin* Bahr, Schnitzler, Felix Dörmann (falsch geschrieben) und J. J. David zu den herausragenden Proponenten erklärt (▷633). Auch Bahr springt auf den Zug auf, als er im Dezember in der Zeitschrift *Moderne Kunst* unter dem Titel *Moderne Kunst in Oesterreich* einen Überblick über neue Strömungen in bildender Kunst, Musik und Literatur veröffentlicht. Während er bei den Malern Ferry Bératon eine Führungsrolle zugesteht, erwähnt er unter dem Schlagwort »junges Oesterreich« und nach Nennung der *Wiener Freien Bühne* Schnitzler, Dörmann und Hofmannsthal. Die Verbreitung des Textes dürfte nicht sonderlich hoch einzuschätzen sein, zumindest notiert sich Schnitzler die Lektüre erst am 10. 2. 1892 und wirkt dabei pikiert über den auf ihn gemünzten »Causeur«. Dass Bahr

50 [O. V.:] *Eine »Wiener freie Bühne«*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 9649, Morgenblatt, 8. 7. 1892, S. 7

damit die theoretische Beschäftigung mit seinem Werk eingeläutet hatte, dürfte ihm im Ärger entgangen sein.

Den Text hatte Bahr, noch ohne *Das Märchen* zu kennen, geschrieben, aber als er Ende November eine Unterkunft am Heumarkt in Wien bezieht, hat sich das geändert. Hofmannsthal unternimmt es, Schnitzler und Bahr kurzzuschließen, und in der Folge finden regelmäßig Treffen im Kaffeehaus und bei Schnitzler zu Hause statt, an denen auch Beer-Hofmann und Salten teilnehmen. Zwei Briefe, vom 14. und 15. 12. 1891, die Emanuel Reicher an Bahr schickt, zeigen, wie Bahr Schnitzler in seine Aktivitäten integriert. Während er einerseits versucht, Reicher in Wien Auftritte – vor allem eine Matinée noch im Winter und ein Gastspiel bei der Theaterausstellung im Frühling – zu organisieren, fordert er ihn im Gegenzug auf, Schnitzler aufzuführen, und lässt ihn *Das Märchen* an Oskar Blumenthal vermitteln.

In seinem Tagebuch kann Schnitzler am letzten Tag des Jahres zusammenfassen: »Anregender Kreis, der sich bildete« (▷17).

1892

Das folgende Jahr ist bestimmt von den Bemühungen, die Gruppe ›Jung Wien‹ zu etablieren und Texte der Öffentlichkeit bekanntzumachen. Wobei die Abgrenzung von den naturalistischen Anknüpfungspunkten wie Berlin und auch Ibsen immer sichtbarer wird.[51] Die Ausdifferenzierung der Wiener Gruppe als spezifisch ›österreichisch‹ geschieht durch eine literarische Bewegung, die sich als ›symbolistisch‹ definiert. Unterschiedliche Theatervorhaben verlaufen dabei parallel und sind durch die erhalten gebliebenen Textzeugen nicht immer säuberlich zu trennen, denn ob nun die *Wiener Freie Bühne* das *Märchen* aufführen soll oder Reicher es in Wien lesen oder vielleicht gar den Fedor einstudieren wird, ob das im Zuge der ab Mai für fünf Monate laufenden Internationalen Musik- und Theaterausstellung oder unabhängig geschehen sollte, ob dazu oder zu einem anderen Zeitpunkt noch ein Einakter aus dem *Anatol*-Zyklus gegeben wird, welche Rolle für die ungarische Schauspielerin Ilka Pálmay vorgesehen ist – die Schauplätze und Personen verschieben sich ständig. Bahr scheint dabei besonders nach außen aufzutreten,

51 Vgl. Peter Sprengel, Gregor Streim: *Berliner und Wiener Moderne. Vermittlungen und Abgrenzungen in Literatur, Theater, Publizistik.* Mit einem Beitrag von Barbara Noth. Wien u. a.: *Böhlau* 1998 (Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur, 45), S. 45–114.

er besucht Frau Pálmay, er schreibt an S. Fischer, Schnitzlers *Anatol* empfehlend (Fischer lehnt es zum zweiten Mal ab)[52] – er spielt sich in den Vordergrund.

Nach eigner Aussage[53] war auch er es, der im Januar den Antrag stellte, die *Freie Bühne* umzubenennen. Es ist eine eigenwillige, für Bahr typische Volte, unmittelbar vor der großen Theaterausstellung heißt sie nunmehr »*Verein für modernes Leben*«.[54] Zwei geschlossene Veranstaltungen stehen ganz im Zeichen Bahrs, am 3. 3. liest er seine *Treue Adele* vor (und Gedichte von Schnitzler werden vorgetragen), am 29. 3. wiederholt er einen Vortrag über Symbolismus. (Er hatte ihn bereits am 28. 11. 1891 in Linz gehalten). Als Nächstes findet am 2. 5. ein öffentlicher Auftritt des Vereins statt. Man gibt Maurice Maeterlincks *L'Intruse* in Übersetzung von Ferry Bératon. Vor allem aber: eingeleitet von Hermann Bahr. Nach außen hin popularisierte er, nach innen polarisierte er.[55] Diese Verve kam nicht allen gelegen, Wengraf und Fels, die weiterhin dem Naturalismus zugetan waren, lösen sich von der Gruppe, mit ihnen dürfte auch Karl Kraus eine zunehmende Distanz verspürt haben.[56] Schnitzler, feinfühlig, nach der Veranstaltung im Mai: »Nachher wollten wir zusammenbleiben, aber es war eigen – wie alles auseinander bröckelte.–« (▷24)

Die Auflösung der Gruppe – spätere Versuche einer Wiederbelebung oder eines Neustarts bleiben erfolglos – führt zu engeren Bindungen zwischen einzelnen Mitgliedern. Die Zeiträume zwischen sporadischen Treffen von Bahr und Schnitzler verdichten sich so, dass sie sich im August »fast allabendlich« (▷26) sehen. Es ist Schnitzler, der einen wöchentlichen Stammtisch mit Hofmannsthal und Bahr einrichten möchte (▷30), zu dem es aber nicht kommt. Ohnedies hat Bahrs Betriebsamkeit diesen gerade gebunden: Im September beginnt er eine Anstellung bei der *Deutschen*

52 In der Literatur ist öfter die Behauptung anzutreffen, Bahr wäre Lektor *S. Fischer*s gewesen und hätte neben anderen Schnitzler vermittelt. Das ist falsch. Schnitzler hatte dem Verlag eine frühe Gestalt des *Anatol*-Zyklus bereits im November 1888 angeboten (*JiW* 310, *Bw* Fischer 51), und auch Bahrs Empfehlung am 17. 1. 1892 führte nicht zum Vertrag.

53 Brief an den Vater, 28. 2. 1892 (Hermann Bahr: *Briefwechsel mit seinem Vater*. Ausgewählt von Adalbert Schmidt. Wien: *Bauer* 1971, S. 316–317).

54 Vgl. *Die Presse*, Jg. 45, Nr. 19, 19. 1. 1892, Abendblatt, S. 4.

55 Richard Reichensperger: *Zur Praxis kommunikativen Handelns. Das »Café Griensteidl« in Wien.* In: *Kreise, Gruppen, Bünde. Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziation.* Hg. Richard Faber und Christine Holste. Würzburg: *Königshausen & Neumann* 2000, S. 85–108, hier: S. 99.

56 Jens Rieckmann: *Aufbruch in die Moderne. Die Anfänge des Jungen Wien. Österreichische Literatur und Kritik im Fin de Siècle*, Königstein im Taunus: *Athenäum* 1985, S. 65–66.

Zeitung. Ob nun eine Konkurrenzklausel oder nur der Mangel an Zeit die Ursache war, es folgte die Einstellung der Publikationstätigkeit bei Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland. Der Wohnort, der Wirkungsort und das artistische Programm fallen nunmehr in eins: Wien. Aussagen Bahrs, in denen er die jüngsten literarischen Entwicklungen in Österreich denen in Berlin vorzieht – sind für Schnitzler so bemerkenswert, dass er es im Tagebuch erwähnt, ungeachtet er seinen Reden sonst mit Skepsis gegenübersteht (▷28).

1893

Im Zuge einer publizistischen Auseinandersetzung werden im Januar 1893 neue Frontverläufe sichtbar. Direktor Burckhard lehnt Ludwig Fuldas *Der Talisman* für das Burgtheater ab, als ihm nicht die alleinige Uraufführung zugesichert wird. Bahr springt in die Bresche und empfiehlt der Burg, statt deutschen Autoren den jungen Wiener Nachwuchs zu spielen. Die Parteinahme für Burckhard geschieht in der frühen Phase einer lebenslangen Freundschaft, bei der Bahr zum Einflüsterer Burckhards hochstilisiert wird und sich selbst dazu stilisiert. Zugleich hat *Burckhard und Fulda* auch einen so gehässigen, antideutschen Kampagnenton, dass es nachvollziehbar ist, warum Karl Kraus ihn als Ausgangspunkt für *Zur Überwindung des Hermann Bahr* nimmt, eine erste Breitseite gegen dessen Unsitte, mit Publizistik Politik zu machen. Das stellt zwar noch nicht den Bruch dar, doch es bereitet diesen vor.

Auch Schnitzler und Hofmannsthal haben in der ersten Jahreshälfte eine Agenda, sie setzen sich für den gesundheitlich und finanziell angeschlagenen Friedrich Michael Fels ein und hoffen auf Bahr und die *Deutsche Zeitung*. Schnitzler lässt Hofmannsthal die Verhandlungen mit Bahr führen, da die beiden seit November 1892 und bis Mai 1894 im gleichen Haus wohnen. Zugleich gibt dies Auskunft darüber, dass das Band nicht sonderlich eng ist, dass noch immer der Jüngste im Bund das Bindeglied darstellt. Die Sache geht zuerst einmal gut, doch kommt es zu keiner längerfristigen Lösung. Zuletzt: ein Klagebrief Fels' an Schnitzler, dann übersiedelt er nach Zürich, wo sich seine Spur verliert.

Bislang sind die Äußerungen Schnitzlers zum theatralen und novellistischen Werk Bahrs eher durchwachsen, zur Ablehnung tendierend. Das bleibt auch in diesem Jahr so. Genauer verfolgt Schnitzler jedoch die Publizistik Bahrs, und da wird ihm, möglicherweise das erste Mal, vorgehalten, er würde ›Kleinigkeiten‹ schreiben: Das ist etwas, das er zeitlebens – und er bekommt es noch oft zu hören – schlecht erträgt. Bahr nennt ihn im zweiten Teil seiner Arti-

kelserie über *Das junge Österreich* einen »große[n] Virtuose[n], aber einer kleinen Note«. Selbst Tage später noch lässt sich Schnitzler in der Tischgesellschaft der *Saubermänner* bestätigen, wie perfid die Kritik sei.

Während die Uraufführung des *Märchens* heranrückt, setzen die überlieferten Briefe Bahrs an Schnitzler ein. Das geschieht, indem sich das Spektrum ihrer Beziehung hin zur gemeinsamen Arbeit im literarischen ›Betrieb‹ erweitert: Nun soll Schnitzler ein Feuilleton für den Tag der Premiere verfassen. Schnitzler liefert *Spaziergang*, einen Prosatext, der den Ausflug einiger Freunde in die Vororte – vor den Linienwall – beschreibt.[57] Damit ist dies der erste einer Serie von geplanten Stadtbeschreibungen, von denen bis zum Abgang Bahrs aus der *Deutschen Zeitung* nur mehr ein weiterer erscheint. Diese Form der Serien liegt Bahr. Er schematisiert gern, bildet Reihen und zieht Analogien, wie sich auch aus der undatierten Zusammenstellung ersehen lässt, die den »Spaziergängen« vorangegangen sein dürfte (▷44). Auch versucht er, den praktizierenden Mediziner Schnitzler für seine Publizistik zu aktivieren. Zwar hat er sich bis dato mehrmals von ihm privat medizinisch betreuen und beraten lassen, nun erhofft er von ihm oder zumindest über ihn ein Feuilleton über den Arzt Johann Lukas Schönlein. Der gewünschte Artikel erscheint nicht. Kurz darauf beendet zudem Bahr abrupt seine Mitarbeit an der Zeitung.

Gleichfalls im Dezember findet Schnitzlers erste große Premiere statt, das *Märchen* am Deutschen Volkstheater in Wien, mit Adele Sandrock in der Hauptrolle. Dazu erscheint Bahrs erste Einzelbesprechung eines Schauspiels von Schnitzler.

Das Jahr schließt mit zwei privaten Ereignissen, die literaturhistorische Treppenwitze sein könnten. Der erste: »Bahr und Sch. (die Führer der Naturalisten) haben Verhältnis mit 2 Schwestern, welche Schauspielerinnen und Canaillen sind.« (▷62) Gemeint sind Wilhelmine (»Willy«) und Adele (»Dilly«) Sandrock. Der zweite: Auf der gemeinsamen Silvesterfeier 1893/94 kommt es zum getauschten Du-Wort. In den Erinnerungen Olga Schnitzlers für ihren Mann ein traumatisches Erlebnis: »Das war wohl die Ursache, daß er in späteren Jahren jedes freundliche Angebot auf Bruderschaft immer wieder mit der Bemerkung ablehnte, er sei nur eines Menschen Duzbruder geworden, und den hätte er zu jener Zeit nicht leiden können.« (▷611) Auf Jahre hinaus – bis zum 31. 1. 1907 (▷388)

57 Zuordnungen zu realen Personen – beispielsweise Stefan: Hofmannsthal, Hans: Bahr, Max: Beer-Hofmann und Fritz: Schnitzler – lassen sich in manchen Details herstellen, als Ganzes sind die Figuren, wie Schnitzler selbst sagt, »Typen« (▷47).

tauscht er nur mit Frauen das Du-Wort aus. Eine literarische Verarbeitung der Nacht durch Schnitzler mag der 1. Akt der *Liebelei* darstellen, als die beiden Freunde Fritz Lobheimer und Theodor Kaiser mit ihren beiden Freundinnen ›Bruderschaft‹ trinken. In der Handschrift, die Schnitzler am 13. 9. 1894 beginnt, heißt der Sidekick zuerst »Hermann«.[58] (Wobei sich die männlichen Protagonisten schon zu Beginn des Stückes duzen.) Aber auch Bahr, entgegen dem kumpelhaften Ton, den der anzuschlagen pflegt, ist nicht mit jedem per Du, sondern zieht im Normalfall den Vornamen und ›Sie‹ vor.

1894

Das Jahr steht im Zeichen Adele Sandrocks, mit der Schnitzler nun für einige Monate ein stürmisches und kompliziertes Verhältnis eingeht. Bahr ist, womöglich durch die Beziehung zu Wilhelmine, in die Kommunikation aufgenommen. Er bleibt es auch, nachdem seine Liaison zu Ende gegangen ist, von der wir überhaupt nur durch das Tagebuch Schnitzlers wissen. Wie die Solidarität zwischen den beiden Männern und der Schauspielerin gelagert ist, zeigt der Dank, den Sandrock Bahr abstattet, weil er angeboten hatte, über Schnitzlers Treue in der Zeit ihres Gastspiels in Marienbad zu wachen. Bahrs Reaktion: Er gibt umgehend an Schnitzler die Information weiter, dass die ungeliebte Geliebte überraschend komme (▷77).

Zugleich hat sich ein innerer Kern gebildet, dem neben Bahr und Schnitzler Hofmannsthal und Beer-Hofmann angehören (etwas peripherer Salten und Kraus). In unterschiedlichen Zusammensetzungen werden Ausflüge gemacht, wird in den Prater gegangen, wo man sich auch fotografieren lässt, oder trifft man sich Anfang Mai für ein paar Tage in München.

Nachdem mit der *Modernen Rundschau* und der *Deutschen Zeitung* zwei Wiener Publikationsorgane weggefallen waren, gelingt es Bahr, gemeinsam mit Isidor Singer und Heinrich Kanner, die Wochenschrift *Die Zeit* auf die Beine zu stellen, die am 6. 10. 1894 zum ersten Mal erscheint. In seiner Funktion als Chefredakteur, der für die Kulturberichterstattung zuständig ist, bekommt die Korrespondenz wieder eine geschäftliche Seite. Hatte Schnitzler am 19. 6. 1894 niedergeschrieben, dass er nunmehr »sehr gut« mit Bahr

58 Vgl. Arthur Schnitzler: *Liebelei*. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Peter Michael Braunwarth, Gerhard Hubmann und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2014, S. 341 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben, hg. Konstanze Fliedl).

sei, geht es im Herbst mit der Freundschaft so weit bergab, dass es nach Bahrs Lob der *Schmetterlingsschlacht* von Hermann Sudermann zur Aussprache kommt. Der Vorwurf gegen Bahr lautet: er wäre unehrlich und ein Poseur, der immer das Gegenteil sagen müsse. Wenn das auch zutrifft, im kritischen Handeln tritt Bahr korrekt in Erscheinung, etwa wenn er die Erzählung *Der Witwer* für *Die Zeit* ablehnt und nicht aus Freundschaft akzeptiert.

Die Empfehlung vom Vorjahr an das Burgtheater, Schnitzler zu spielen, hat Folgen. Mit der Fertigstellung der mittlerweile dreiaktigen *Liebelei* beginnt Bahr bei Burckhard vorzufühlen. Schnitzlers Aufzeichnungen diesbezüglich durchzieht dabei eine tiefe Ambivalenz, denn wenn er auch den Einsatz bemerkt, so sind ihm die Urteile zu häufig nicht aus guten Gründen entwickelt, sondern strategisch gewählt. Trotzdem, oder deswegen, die Gesprächsbasis wird besser: »wir plauderten so gut wie noch nie« (▷85–86).

Von Dezember 1894 bis zum Februar des nächsten Jahres spielt sich das letzte Kapitel der intimen Beziehung Schnitzler – Sandrock ab, und Bahr als ›Frauenversteher‹ mit – man kann es schwerlich anders nennen – dummen Ideen dazwischen. Sie steigert die Mittel, um sich zu versichern, geliebt zu werden: Zuerst gibt sie (auf Bahrs Rat) im Dezember vor, auf dem Land zu übernachten – wenn Schnitzler sie liebe, werde er sie davon abhalten –, dann schläft sie mit Felix Salten. Als zusätzliche Schwierigkeit ergibt sich, dass für Schnitzler der Bruch mit ihr auch die Besetzung der Christine in der *Liebelei*, die zuerst für Februar 1895 in Aussicht gestellt ist, in Gefahr gerät. Bahr versucht für die Schauspielerin zu kalmieren. Aber inwiefern seine Mittlertätigkeit überhaupt von Nutzen ist, bleibt offen.

1895

Innerhalb des Freundeskreises sind zu Bahr verschiedene Distanzierungsmomente verzeichnet, nicht nur von Schnitzler, auch von Beer-Hofmann (dieser stellt ihn und Burckhard gar in eine Reihe mit dem populistischen Bürgermeister Karl Lueger). Durch die am 5. 5. eingegangene Ehe mit der Schauspielerin Rosa Jokl entsteht zusätzliches Konfliktpotenzial. Vorangegangen dürfte dem nur eine vergleichsweise kurze Beziehung sein (am 13. 1. 1895 ist sie in Schnitzlers Tagebuch erstmals als Bahrs Freundin erwähnt), sodass über die Gründe für die rasche Hochzeit spekuliert werden kann, Genaueres

aber nicht überliefert ist.[59] Viele finden Frau Bahr unsympathisch, und so wird auch er teilweise von gemeinsamen Unternehmungen ausgeschlossen.

Bis zum großen Erfolg der *Liebelei* bei ihrer Uraufführung am Burgtheater am 9. 10. zieht sich der Konflikt zwischen dem Autor und der Hauptdarstellerin. Für ein zeitnahes Erscheinen zur Premiere erbittet Bahr bei Schnitzler einen Text für die *Zeit* und erhält am 17. 7. *Die Geschichte vom greisen Dichter* (veröffentlicht 2014 als *Später Ruhm*). Bahr liest es und lehnt zum dritten Mal, nach *Artifex* und *Der Witwer*, einen Text Schnitzlers ab. In dem Fall ist dieser von der Zurückweisung getroffen, übernimmt aber das beigefügte Urteil und findet, er müsse den Text vollständig neu schreiben. Zwar ist es nicht mehr als ein Indiz, aber dass alle Texte, die Bahr ablehnte, von Schnitzler zeit seines Lebens von Buchausgaben ausgeschlossen wurden, könnte Auskunft darüber geben, wie viel ihm Bahrs Meinung bedeutete. Dieser ist aber nicht fehlerfrei: So irrt er, als er den Misserfolg der *Liebelei* auf der Bühne gesichert sah (▷85), und Schnitzler ärgert sich über dessen Kritik, die anlässlich der Uraufführung erscheint und die an der *Liebelei* zwar lobt, aktuell zu sein und das gegenwärtige Leben abzubilden, ihr aber auch vorhält, über das Deskriptive hinaus nicht ins Gestalterische vorzudringen.

1896

Die persönlichen Differenzen haben ein derartiges Ausmaß erreicht, dass es am 21. 1. 1896 zu einer Aussprache zwischen beiden kommt. Schnitzler äußert hier erstmals den Vorwurf, Bahr sei eine »Propagandanatur«, das Paradebeispiel eines Feuilletonisten. (Wer aufrechnet: Bahr hat zuerst »Feuilletonist« zum andern gesagt, ▷111.) Und mit Blick eineinhalb Jahrzehnte in die Zukunft: Schnitzler versöhnt sich innerlich erst mit Bahr, als er dessen Wesen als das eines Feuilletonisten akzeptiert.

Nach der Aussprache scheint sich das persönliche Verhältnis jedenfalls zu bessern, auch in der Folge schlägt Schnitzler freundlichere Töne an. Er ist ihm »direct sympathisch« (▷119), als dieser von einem Duell verwundet zurückkehrt, das Bahr für seinen Redaktionsmitarbeiter Alfred Gold geführt hatte. Die antisemitischen Korporationen hatten gerade einmal zwei Wochen zuvor

59 Da Bahr den Bruch mit seiner Familie in Kauf nimmt, könnte es sich um eine Schwangerschaft gehandelt haben. Allerdings sind keine leiblichen Kinder Bahrs bekannt. Seine Gattin wurde jedoch 1907 Mutter.

mit dem »Waidhofener Prinzip« Juden für »satisfaktionsunfähig« erklärt. Auf Felix Salten dürfte es gleichfalls Eindruck gemacht haben, er wählt Bahr im Mai zum Sekundanten. Dass insgesamt nur zwei Duelle innerhalb der hier präsentierten Dokumente vorkommen und diese innerhalb von wenigen Wochen, dürfte auf eine angespannte Zeit verweisen. Implizit lässt sich aus einem Brief Saltens an Bahr auch die Zustimmung Schnitzlers zu dem Duell herauslesen, genauso wie er die berühmte Ohrfeige Saltens für Karl Kraus befürwortet.

Diese ›Watsche‹ wiederum stellt eine Folge des Erscheinens von *Die demolirte Literatur* in der *Wiener Rundschau* dar, mit der Kraus im Dezember desselben Jahres den endgültigen Bruch mit den modernen Autoren der Stadt vollzieht. Als Bahr den ob der Nachbarschaft seiner Gedichte zur *Demolirten Literatur* verzweifelten Hofmannsthal auffordert, ein Bündnis gegen Kraus aufzustellen, wiegelt dieser ab, nicht zuletzt, weil sich Schnitzler nie für eine Gruppe hergeben würde. Aber auch so nimmt eine Gruppe Gestalt an: durch Feinde von außen und Bündnissuche innen. Zugleich bestätigt Bahrs Vorschlag des Ostrakismos gegen Kraus jene Vorurteile, die gegen ihn bestehen.

Nachdem Bahr bereits eine Allianz mit Burckhard und damit dem Burgtheater geschmiedet hat, tritt er bei der Aussprache im Jänner als Emissär des Raimund-Theaters auf. In den folgenden Jahren wird er auch für das Deutsche Volkstheater als solcher auftreten. Diese Rolle als Vernetzer, der versucht, strategische Punkte zu besetzen, um Macht ausüben und Posten vergeben zu können, ist dabei stets zweischneidig. Ein Theaterkritiker, der von den Theatern inszeniert wird, die er bespricht, und möglicherweise diesen Theatern auch noch Autorinnen und Autoren sowie Schauspielerinnen und Schauspieler verschafft, gibt, auch ohne seine Macht zu missbrauchen, kein gutes Bild ab.

Neben dem Betrieb und seinen Niederungen sind es Uraufführungen und Premieren, die für Bahr und Schnitzler das Jahr prägen: Beide sind nun als Theaterautoren präsent, und man gratuliert sich gegenseitig. Wie sehr sich die Bereiche verzahnen, lässt sich an den Ereignissen im Dezember gut zeigen. Bahr forderte das ganze Jahr über von Schnitzler Beiträge für die *Zeit*, besonders an einer Auswertung von dessen Reise nach Dänemark und Schweden im Sommer mit Besuch bei Georg Brandes und Peter Nansen ist er interessiert. Stattdessen verlegte Schnitzler nach seiner Rückkehr den Schauplatz der im Vorjahr liegengebliebenen Novellette *Der Weise* in den dänischen Badeort Skodsborg und reicht sie zum Jahresende mit dem endgültigen Titel *Die Frau des Weisen* ein. Zur gleichen Zeit lässt Bahr sein Schauspiel *Das Tschaperl* als Manuskript dru-

cken und schickt es seinen Freunden mit der Bitte um ihr Urteil. Von Schnitzler will er aber noch etwas anderes: Er möge bei Otto Brahm vorfühlen, ob es dieser nicht für das Berliner Deutsche Theater erwerben möchte.

1897

Otto Brahms Ablehnung des *Tschaperl* kommt nicht unerwartet. Immerhin hatte Bahr 1890 versucht, in einer »Palastrevolution« gemeinsam mit Arno Holz die *Freie Bühne* zu übernehmen und Brahm als Herausgeber abzulösen.[60] Der gemeinsame Handlungsraum der beiden dehnt sich auf Berlin aus: Während Schnitzler Kontakte zum Deutschen Theater in Berlin pflegt, übernimmt Otto Neumann-Hofer *Das Tschaperl* für das Lessingtheater (Premiere 24. 9. 1898). Wieder werden verschiedene Interessen vermischt, denn Neumann-Hofer versucht auch mit Nachdruck, über den Mittelsmann Bahr Schnitzler mit seiner ganzen Produktion für sein Theater zu verpflichten.

Am 28. 3. kommt es zur gemeinsamen öffentlichen Lesung der ›Wiener‹ Bahr, Hofmannsthal und Schnitzler und einem Gast aus Deutschland, Georg Hirschfeld. Die Lesung ist ein Erfolg, bleibt aber ein einmaliges Ereignis. Die Teilnahme Peter Altenbergs an der Lesung hatte Bahr abgelehnt (▷139) – eine Distanz, die noch 1912 spürbar ist (▷479). Auch mit Hirschfeld scheint er nicht zu können, zumindest reagiert Schnitzler erbost, als Bahr dessen neues Stück, *Agnes Jordan*, als »antisemitisch« ablehnt. Das negative Urteil dürfte mit ein Grund sein – Bahr hatte es ohne Rücksprache mit dem Autor von Burckhard bekommen –, dass es vom Burgtheater abgelehnt wird.

Schnitzlers weiterhin negative Charakteristik gilt dem Journalisten Bahr und seinen Praktiken (»Menschenseelen, die nur mit Lampions beleuchtet sind, und in die kein Strahl Wahrheit und kein Strahl Größe fällt«, ▷153). Er schreibt sie nicht nur in sein Tagebuch, sondern äußert sie in intimen Briefen, Zeichen, dass sie eine persönliche Schwelle überschritten hat. Gegen Ende des Jahres hin zeigt sich, dass die Unstimmigkeiten im Freundeskreis diskutiert werden, gerade in Gesprächen zwischen ihm, Beer-Hofmann und Hofmannsthal. Neuestes Ärgernis stellt dabei ein Urteil über

60 Hermann Bahr, Arno Holz: *Briefwechsel 1887–1923*. Hg. und kommentiert von Gerd-Hermann Susen und Martin Anton Müller. Göttingen: *Wallstein* 2014, S. 35–41.

Schnitzlers *Das Freiwild* dar, das Bahr in einer Besprechung von Burckhards *'s Katherl* trifft. Dieses sei näher an einem Stück, wie es zu sein habe, als etwa sein eigenes *Tschaperl* oder das neue Schnitzlers. Problematisch daran ist, dass Bahr ebenjenes noch gar nicht gelesen hatte.

Bahrs wiederkehrendes Thema in seiner Theaterkritik ist die Hoffnung auf ein neues Stück, das in der Lage ist, nicht nur die Schilderung der Gegenwart, sondern die Gegenwart selbst in die Bühnenpraxis zu übersetzen. Dass das auch im Freundeskreis aufgegriffen wurde, lässt sich an einem Brief Hofmannsthals, mutmaßlich vom 17. 10., erkennen, in dem dieser, wie auf Bahrs *Liebelei*-Kritik replizierend (▷112), seine Stücke *Die Frau im Fenster* und *Die Hochzeit der Sobeide* näher am Dramatischen als die Schnitzlers und der anderen beschreibt (▷153).[61]

Auch abseits der Lesung im Frühjahr gibt es Momente der Zusammenarbeit zwischen Bahr und Schnitzler. Der eine stellt die Förderung von Elsa Plessner dar, die mit Empfehlungsschreiben Schnitzlers in der *Zeit* ihren Einstand gibt (und innerhalb weniger Wochen vom Hochgefühl, gedruckt zu werden, zum Tief willkürlichen Lektorats sinkt). Und Ende des Jahres, unmittelbar nach Erscheinen des Erstdrucks von *Die Toten schweigen* im Oktober-Heft der internationalen Zeitschrift *Cosmopolis* bittet Bahr um die Leseerlaubnis für den zweiten Teil seiner Vortragsreihe – er spricht von Conférence – zu Neuerscheinungen der Literatur.

Der sich hier erstmals einstellende inhaltliche Austausch – zur Rolle eines Vortragenden und seinen Möglichkeiten der Gestaltung – zeigt Schnitzler mit klaren Ansichten und Bahr umgänglich. Schnitzler spricht sich gegen jede Kürzung aus, Bahr verspricht, sich daran zu halten. Das Eigenwillige und für Bahr Typische am Versprechen ist, dass er es zwar gehalten haben dürfte, aber im überlieferten Exemplar der im Folgejahr erschienenen Novellettensammlung *Die Frau des Weisen*, das von Bahr für weitere Lesungen des Textes zumindest bis 1908 verwendet wurde, sind genau jene Streichungen durchgeführt, die sich Schnitzler verbeten hatte.[62]

Seine Lesungen bestanden neben eigenen und fremden Texten stets auch aus allgemeinen Ausführungen, in denen er in den Neun-

61 Eine Verbindung der Kritik am *Freiwild* mit dieser Aussage findet sich in einem Interview mit Bahr: »Von der Wiener Schule ist Hugo v. Hoffmannsthal ein wirklich großer Dichter, während Schnitzler und ich ja ganz nette Theatermenschen sind.« (Revel: *Hermann Bahr über Paul Schlenther. Ein Interview*. In: *Berliner Tageblatt*, Jg. 27, Nr. 579, 14. 11. 1898, Montags-Ausgabe, S. 2)

62 Arthur Schnitzler: *Die Frau des Weisen. Novelletten*. Berlin: *S. Fischer* 1898, *Universitätsbibliothek Salzburg*, Signatur 38.838 I.

zigerjahren vor allem Jung-Wien über eine gemeinsame Ästhetik zu begründen suchte, wandelten sich aber über die Jahre zunehmend zu einer Literaturgeschichte Österreichs der unmittelbar vergangenen Jahre.[63] Mit dem Wechsel von Stil-Programmatik zum genuin politischen Anspruch einer eigenen österreichischen – von Deutschland abgegrenzten – Kulturpolitik änderte sich die Funktion, die ein Text in seinem Programm einnahm.

Zwei Wochen nach jener Lesung am 28. 11. im Wiener Bösendorfer-Saal wechselte Bahr für eine Lesung in Graz Schnitzlers Text aus und gab stattdessen *Abschiedssouper*. Soweit die Vorlesungsprogramme bekannt sind, blieb das ein einmaliges Ereignis; in der Folge wird *Die Toten schweigen* zum vermutlich häufigsten von Bahr vorgetragenen Text Dritter.

1898

Nachdem Max Burckhard von der Leitung des Hofburgtheaters zurückgetreten ist, organisiert Bahr im Februar ein Bankett, zu dem er eine Art größten gemeinsamen Nenner der Wiener Künstlerschaft versammelt. Neben Ferdinand von Saar ist auch Schnitzler vertreten, der Bahrs Einfluss auf Burckhard negativ sieht. Ansonsten verläuft das Jahr weitgehend distanziert, zumeist reduziert sich der schriftliche Austausch auf Gratulationen nach Premieren. Gelegentlich anklingende persönlichere Töne nehmen sich beinahe wie Fremdkörper aus.

Auf bestimmte Reizwörter ist bei Bahr Verlass; als in Berlin die Aufführung von *Der grüne Kakadu* polizeilich verboten wird, bittet er am 1. 12., diesen in der *Zeit* abdrucken zu dürfen. Da er bereits vergeben ist, stellt ihm Schnitzler einen anderen Einakter, *Die Gefährtin*, in Aussicht.

63 In *Die Toten schweigen* verwendete Schnitzler zur medizinischen Plausibilisierung die eben erschienenen *Studien über Hysterie* von Josef Breuer/Sigmund Freud. (Vgl. Arthur Schnitzler: *Die Toten schweigen*. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Martin Anton Müller unter Mitarbeit von Ingo Börner, Anna Lindner und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2015, S. 2 [Werke in historisch-kritischen Ausgaben, hg. Konstanze Fliedl].) Damit schreibt sich die Psychoanalyse – noch bevor sie ihren Namen bekommen hat – bereits in Bahrs selbstgezimmerte ›Literaturgeschichte‹ ein.

1899

Der geplante Abdruck der *Gefährtin* in der *Zeit* führt im März zu einer schriftlich geführten Auseinandersetzung, die, weil genau genommen beide Seiten unrecht haben, sich zur Charakterisierung eignet. Schnitzler behauptet, das Stück erst nach der Uraufführung für den Druck freigeben zu wollen (hatte aber geschrieben, es ›davor‹ nicht gedruckt sehen zu wollen, ▷165), Bahr will das Stück spätestens zeitgleich mit der Uraufführung bringen und lehnt einen verzögerten Abdruck ab. Es bleibt die letzte Auseinandersetzung der beiden bezüglich der *Zeit*, und sie leitet eine längere Phase der Stille ein. Im Juli kündigt Bahr bei der Wochenschrift. Ab Oktober verfasst er Theaterbesprechungen und Feuilletons für den *Steyrermühl*-Konzern, der das *Neue Wiener Tagblatt* und die *Österreichische Volks-Zeitung* herausgibt. Am 1. 10. gibt er seinen Einstand im *Neuen Wiener Tagblatt* mit dem Feuilleton *Die Entdeckung der Provinz*, was sich als programmatischer Wechsel verstehen lässt, eine Hinwendung zur Kunst außerhalb der Stadt. Die Autoren Wiens fühlen sich abgetan, Schnitzler kommentiert gegenüber Hofmannsthal: »Er ist gewiß nicht nur ein Aff, sondern auch ein boshafter Aff.« (▷172)

Dem programmatischen Artikel entspricht auch eine Veränderung in Bahrs Leben. Seit 1899 lässt er sich an der Peripherie Wiens, in Ober Sankt Veit durch Joseph Maria Olbrich, den Architekten des Sezessionsgebäudes, eine Villa er- und einrichten. Womöglich hätte es Schnitzler an diesem Zeitpunkt überrascht, zu erfahren, dass auch sein Relief für den Salon vorgesehen war (▷171).

Illustriert bei Bahr der Hausbau den bisherigen Erfolg, so kann Schnitzler auf eine künstlerische Anerkennung verweisen: Am 27. 3. erhält er den *Bauernfeldpreis*. Ein Urteil anlässlich des Preises trifft ihn so tief, dass er es aufbewahrt und später sogar abtippen lässt. Inhalt: Er hätte alles nur durch Bahr und dessen Anhänger geschafft. Auch in der Ablehnung durch Schnitzler lässt sich darin noch eine Verortung hinsichtlich der öffentlichen Wahrnehmung Bahrs und Schnitzlers als Team erkennen.[64] Eine weitere Art, wie sich diese Nähe in den Köpfen festgesetzt hat, manifestiert sich nach Bahrs Kündigung bei der *Zeit*. Schnitzler hatte bereits im Februar 1896 unter der Hand das Angebot bekommen, die Theaterkritiken über

64 Ein Schlüsselroman von Adolf Dessauer, der 1899 ohne Autornennung bei *Carl Konegen* erschien und Bahr (»Raske«) und Schnitzler (»Lohm«) porträtierte, belegt zusätzlich, wie fest die beiden bereits zum ›Inventar‹ öffentlichen Interesses gehörten ([O. V.:] *Götzendienst. Wiener Gesellschaftsbild*. Wien: *Carl Konegen*, 1899).

das Burgtheater in der *Zeit* zu verfassen. Das Verwunderliche daran: Es stammte vom (Mit-)Herausgeber Isidor Singer und nicht vom den Kulturteil zeichnenden Hermann Bahr. Nach dessen Ausscheiden fragen die beiden verbleibenden Herausgeber wieder an, ob Schnitzler nicht in die Kulturredaktion einsteigen möchte. Und wieder lehnt dieser ab. (Die Stelle wird, was zumindest ein Vertrauen in ein bestimmtes literarisches Feld verrät, zuerst mit Max Burckhard besetzt, auf den nach kurzer Zeit Otto Julius Bierbaum folgt.)

1900

Die Gräben, die zwischen beiden bestehen, sind vor allem *ex negativo* auszumachen. So wird Bahr nicht explizit im Tagebuch des anderen genannt, als am 10. 1. 1900 Andrian »Einigen«[65] einen Text vorliest. Ebenso zeigt es sich in Interaktionen Schnitzlers mit Felix Salten, in denen dieser eine Mittlerposition übernimmt, die einst Bahr besetzt hatte. Mit einer neuerlichen Annäherung war nicht unbedingt zu rechnen, und doch gestalten sich die gelegentlichen Kontaktaufnahmen durchwegs als Vorspiel für die intensivere Zeit der folgenden Jahre. Ein Wechsel von Manuskripten setzt ein, vorbereitet vom Privatdruck des *Reigen*, den Schnitzler im April schickt. Im Oktober folgt dann Bahr mit seinem neuen Stück, *Der Franzl* – von Schnitzler mit Lob bedacht –, woraufhin Schnitzler ihm seinen *Lieutenant Gustl* übermittelt, mit der beigefügten Bitte, ihn öffentlich zu lesen. Da dieser Text der erste in deutscher Sprache zur Gänze als *stream of consciousness* verfasst ist, ist die Suche nach einem Vorleser nicht zu unterschätzen: Schnitzler dürfte sich den Text eher gesprochen als gelesen vorgestellt haben.[66] Der Angefragte lehnt unter Hinweis auf die ihm mangelnde Technik ab, woraufhin Schnitzler sich noch eine Absage von Josef Kainz einholt, bevor er ihn dann am 23. 11. in Breslau (Wrocław) selbst vorliest – alles noch bevor der Text in der Weihnachtsbeilage der *Neuen Freien Presse* erscheint.

Ebenfalls im Herbst kommt es zuerst zu einer öffentlichen Erklärung mehrerer Theaterkritiker, die die Ablehnung von *Der Schleier*

65 Vgl. Kommentar zum Brief Andrian an Michel, ▷678.

66 Die Wahl könnte auf Bahr gefallen sein, weil bereits *Die Toten schweigen* Elemente der Technik enthält. Schnitzlers Lektüre von Édouard Dujardins *Les lauriers sont coupés* fällt in die Zeit der ersten öffentlichen Lesung von *Die Toten* durch Bahr. (*Tb* 2. 10. 1898, auch *B* I,354. Zum Einfluss Dujardins vgl. den Brief Schnitzlers an Brandes, 11. 6. 1901, Arthur Schnitzler, Georg Brandes: *Ein Briefwechsel.* Hg. Kurt Bergel. Bern: *Francke* 1956, S. 88.)

der Beatrice durch das Burgtheater kritisieren. Darunter Bahr, der Anfang Dezember ins 300 Kilometer entfernte Breslau reist, wo das Schauspiel zum ersten Mal gegeben wird. In seiner Besprechung schreibt er: »das reifste und reichste Werk, das Schnitzler noch geschaffen hat« (▷186).

1901

Das Jahr ist für beide voll mit öffentlichen Auseinandersetzungen und führt dazu, dass sie sich wieder näherkommen und die Gefälligkeiten sowie die gegenseitige Unterstützung zunehmen. Am 22. 2. 1901 findet die Gerichtsverhandlung statt, die Bahr und Bukovics gegen Karl Kraus angestrengt haben. Sie führt zur einzigen jemals verlorenen Ehrenbeleidigungsklage Kraus'.[67] Auch Schnitzler wird in den Zeugenstand geladen und hat eigentlich nichts zu sagen. Sein Eintreten für Bahr bedeutet nur eine (bereits in den Tagen zuvor verabredete) Positionierung für diesen. Die Aussage Kraus', zu der er als Zeuge gehört wurde, besagte, Bahr hätte als Freundschaftsdienst das 1900 in Berlin gastierende Deutsche Volkstheater gegenüber dem gleichzeitig in Wien gastierenden Deutschen Theater Otto Brahms parteiisch besprochen. Dafür spricht einiges, nicht zuletzt Brahm selber (»in Wien hat mir Bahr statt des Gemüse des Ruhms einen Kranz von Sch– – aufs Haupt ›gedrückt‹«[68]), aber der Nachweis gelingt nicht, und das mittelfristige Ergebnis ist ein nicht zu erwartendes, die Versöhnung Bahrs mit dem Berliner Kulturbetrieb. Am vorletzten Tag des Jahres noch bittet Bahr Schnitzler, bei Brahm in Berlin ein gutes Wort für ihn einzulegen, und die Unstimmigkeiten, auch mit Hauptmann, werden ausgeräumt. (Eine späte, aber bedeutende Folge davon: So landet Bahr beim zentralen Regisseur Schnitzlers, und zumindest mit *Das Konzert* (1909) gelingt es Bahr kurzfristig, den Bühnenerfolg des anderen zu überbieten.)

Während Schnitzler ihm den Weg nach Berlin bahnt, vermittelt umgekehrt dieser ihn zum Deutschen Volkstheater von Bukovics, an dem ein Einakterabend geplant wird. Die sieben verschiedenen Schauspiele, die später in den zwei Zyklen *Marionetten* und *Lebendige Stunden* veröffentlicht werden, sind dabei noch nicht endgültig

67 Der Prozess ausführlicher in: Alfred Pfabigan: *Karl Kraus/Hermann Bahr – revisited.* In: H. B. *ÖKeA* 83–98.

68 Otto Brahm, Gerhart Hauptmann: *Briefwechsel 1889–1912*. Erstausgabe mit Materialien. Hg. Peter Sprengel. Tübingen: *Günther Narr* 1985, S. 154 (Deutsche Textbibliothek, 6).

zugeordnet, und Schnitzler bittet Bahr um seine Meinung. In diesem Jahr findet weiterhin ein Austausch von Manuskripten und Widmungsexemplaren statt, doch besonders den lobenden brieflichen Urteilen von Schnitzler muss mit Skepsis begegnet werden, soweit sie von seinen Tagebuchaufzeichnungen nicht gestützt werden.

Möglicherweise am paradigmatischsten für die gegenseitige Hilfe, die sich beide zu diesem Zeitpunkt im Kulturbetrieb leisten, kann die bestellte Rezension der Konservatoriumsvorstellung von Olga Gussmann – nachmalige Frau Schnitzler – verstanden werden, mit der sich Bahr im April für die Zeugenaussage ›bedankt‹.[69]

Bahr beginnt nun stärker, Schnitzlers Werk in größere Zusammenhänge zu stellen. In einem Fragment gebliebenen Feuilletonentwurf über *Episode* stellt er ihn als einen typischen Vertreter seiner Generation dar, mit der Vergangenheit brechend, dabei jedoch in der Tradition der »heimischen Litteratur« stehend (▷193). In *Erotisch*, das am 22. 6. im *Neuen Wiener Tagblatt* erscheint, nimmt er die eben erschienene *Frau Bertha Garlan* als Ausgangspunkt, warum die Behandlung von Liebe bei den ›jungen Wienern‹ so zentral sei.

Wie schwierig Bahrs Stellung beim *Neuen Wiener Tagblatt* ist – er verfügt vor allem über die Unterstützung des Chefredakteurs Wilhelm Singer –, wird für Schnitzler und alle Abonnenten des Blattes sichtbar, weil der für den Feuilletonteil verantwortliche Redakteur Eduard Pötzl auf *Erotisch* Ende Juni mit einem eigenen Feuilleton, *Lüsternheit*, antwortet. Ebendieser Pötzl hatte bereits zu Jahresbeginn, als der Skandal rund um den *Lieutenant Gustl* losging, verhindert, dass ein Text von Schnitzler in das Blatt aufgenommen wurde (▷522–523).

– Für Bahr der Prozess gegen Kraus; für Schnitzler die Anfeindungen anlässlich des *Gustl*, die das erste halbe Jahr einnehmen: Beide sehen sich einer publizistischen Gegenmacht ausgesetzt, gegen die sie eine lose Allianz eingehen. Zusammenfassen lässt sich dies mit einer Aussage Schnitzlers an Bahr, er habe nach »zeitweiligen Entfremdungen« nun ein aufrichtig freundschaftliches Verhältnis zu ihm gefunden (▷211). Gleichsam als Bestätigung teilt Schnitzler die Erneuerung der Freundschaft auch Hofmannsthal mit.

69 Die Vorgänge ausführlicher in: Martin Anton Müller: *Hermann Bahr und Arthur Schnitzler im Konservatorium: Cherchez la femme!* In: *Ein Zoll Dankfest. Texte für die Germanistik. Konstanze Fliedl zum 60. Geburtstag.* Hg. Susanne Hochreiter u. a. Würzburg: *Könighausen & Neumann* 2015, S. 43–49.

1902

Im Jahr 1902, in dem Schnitzler seinen 40. Geburtstag feiert und Bahrs Mutter stirbt, tut sich zwischen den beiden wenig. Sie sind sich grundsätzlich wohlgesinnt und bemühen sich, die Brüche zu kitten: Sie versichern sich beinahe krampfhaft der gegenseitigen Wertschätzung. In ihrem Austausch überwiegen die weitergereichten Bitten und Anfragen, irgendwelche Kleinigkeiten und Gefallen zu tun. Bahr bespricht die *Lebendigen Stunden*, die im Zug eines Gastspiels des Berliner Deutschen Theaters zum ersten Mal in Wien gegeben werden. Er agitiert, den *Grillparzerpreis* an Schnitzler zu verleihen. Es gelingt ihm nicht und trägt ihm den Tadel von Adele Sandrock ein. Die wiederhergestellte Beziehung zu Brahm führt im Juni und im Oktober zu mehreren Treffen zu dritt. Eine Vorlesungstournee im Verbund mit Hugo von Hofmannsthal, wie sie in einem Gespräch am 16. 6. überlegt wird, reift nie über die Idee hinaus.

1903

Bereits im Dezember 1902 entzündete sich der Blinddarm Bahrs, und Schnitzler verwies ihn an seinen Bruder Julius, der am 26. 1. operiert. Die Rekonvaleszenz dauert bis März, wobei Schnitzler zu jenen gehört, die regelmäßig Besuche am Krankenbett abstatten. Mitte März erscheint dann eine neuerliche Besprechung des Einakter-Zyklus *Lebendige Stunden*, diesmal zur ersten Wiener Inszenierung. Schnitzler vertraut seinem Tagebuch an, bei der Lektüre gerührt gewesen zu sein.

Durch die häufigen Besuche Schnitzlers bei Bahr kommt es auch zu einem Doppelinterview, als er Anfang April in eine ›home story‹ hineinplatzt. In diesen Tagen erscheint, nach dem Privatdruck aus dem Jahr 1900, der *Reigen* für alle käuflich erwerbbar im *Wiener Verlag*, doch die meisten Zeitungen lehnen Besprechungen ab. Aufgefordert von Schnitzler, versucht Bahr, ein Feuilleton zu platzieren. Pötzl verhindert es. Doch es scheint, als hätte Bahr erst dadurch Lust auf einen Kampf bekommen, und seit diesem Sommer plant er eine öffentliche Lesung des *Reigen* im Bösendorfer-Saal. Diese wird ihm ebenfalls verboten. Nun erwirkt er einen Besuch beim Ministerpräsidenten, was auch nichts an der Entscheidung ändert, aber für einiges Aufsehen in der Zeitungslandschaft sorgt und das Werk weiter bekannt macht. Auch einen mit Hilfe von Burckhard, der Jurist war, angefertigten Rekurs möchte Bahr publizieren; doch bis auf einen längeren Ausschnitt, den das *Berliner Tageblatt* bringt, wird selbst dieser von der Presse übergangen.

Bahrs Eintreten für den *Reigen* ist allerdings mehr als Engagement für einen Text und seinen Verfasser. Es ist auch Anlass zu einer Selbstreflexion über seine Rolle im Betrieb, die eigene – so sieht er es zumindest – geminderte Radikalität und damit wohl auch über das befürchtete Schwinden seines Einflusses. In der Folge nimmt er sich vor, wieder »frecher« werden zu wollen (▷269). Derart kann man Bahrs Engagement für den *Reigen*, ebenso wie das parallel laufende publizistische Engagement für Gustav Klimt (Redaktion und Vorwort der Broschüre *Gegen Klimt*), als Versuch sehen, seine Wirkmächtigkeit auf die Probe zu stellen. Am Ende resümiert er den Oktober als »Streitmonat«.

Als im Frühjahr Bahr vorfühlte, ob er dem Freund die Kompilation von Theaterkritiken *Rezensionen* widmen dürfe, wandte Schnitzler dagegen ein, es würde nur bestätigen, was viele denken: sie wären »vercliquet« (▷264). (Die Erlaubnis gibt er trotzdem.) Bahr selbst, den der Vorwurf nicht bekümmert, befürchtet etwas anderes: Vielleicht sind »Olbrich, Klimt, Moser, Schnitzler, Hugo doch nur Einzelereignisse« (▷283, ▷287), und es gibt keine Gruppe, es gibt keinen Nachwuchs.

1904

Das Jahr 1904 ist in vielerlei Hinsicht eines der bedeutendsten im Leben Bahrs, und Siegfried Trebitsch hat behauptet:

> »Ein zukünftiger Biograph […] könnte sich seine Aufgabe nur dadurch erleichtern, daß er das Dasein seines Helden in zwei Epochen trennt und die Zäsur an dem Tag anbringt, an welchem Hermann Bahr, wie geschildert, zu dem Entschlusse gelangte, sich Klarheit über seinen Gesundheitszustand zu verschaffen.«[70]

Trebitsch setzt diesen Moment nach dem Begräbnis Theodor Herzls am 7. 7. 1904 an, als Bahr, Schnitzler und er beieinandersitzen und Bahr beginnt »was er so selten tat, von sich zu sprechen«. Dabei gerät ihm die Chronologie durcheinander, denn es war nicht der Tod Herzls im Juli, der Bahr mit seiner eigenen Sterblichkeit konfrontierte, sondern sein vom Arzt ausgesprochenes ›Todesurteil‹ in Form einer Herzerkrankung, das er bereits im Januar erhalten hatte.

70 Siegfried Trebitsch: *Die Schicksalsstunde Hermann Bahrs*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 24993, 13. 4. 1934, S. 2 (auch in ders.: *Chronik eines Lebens.* Zürich, Stuttgart, Wien: *Artemis* 1951, S. 190).

Aber im Ergebnis, was auf eine hoffnungslose Diagnose hin zu tun sei, dürfte Trebitsch wieder recht haben:

> »›Ein schwerer Entschluß‹, sagte ich nachdenklich. ›Ein sehr leichter‹, fiel Arthur Schnitzler ein, ›wenn es um Leben und Tod geht. Denn jetzt kann ich mir schon denken, was dir fehlt. So ein überlastetes, nervenkrankes Nikotinherz kann noch einmal genesen, aber freilich, du hast keine Wahl. Nimm es nur so schwer du kannst.‹ […] Als wir voneinandergingen, wußten wir, daß die schönste Zeit des täglichen Umganges mit ihm für immer vorüber war.«

Der Arzt schickt Bahr zum Kuraufenthalt nach Marbach am Bodensee, oder, wovon der Patient überzeugt ist, zum Sterben. In Überwindung des Urteils und der Krankheit reist er von dort ab und begibt sich auf eine Reise nach Griechenland (und verzichtet auf das Zusammentreffen mit Schnitzler in Neapel). Die griechische Reise führt nach der Heimkehr zu seinem Text *Dialog vom Marsyas*, mit dem ihm erstmals wirklich eine ebenso theoretische wie programmatische Schrift gelingt, die von den Jung-Wienern mit Lob überschüttet wird. Zeichen ihres besonderen Status ist auch, dass Schnitzler schriftliche Überlegungen zu der Lektüre anstellt.[71]

Aber nicht nur Herzls Tod, eine weitere wichtige Veränderung innerhalb des Beziehungsgeflechts findet statt: Bahrs Bruch mit Hugo und Gerty von Hofmannsthal. Anfänglich geht es in die andere Richtung, eine große emotionale Nähe zu Gerty bildet sich heraus, die den Anstand gewahrt haben dürfte. Umso ratloser zeigen sich ihre Briefe, als er ab September davon nichts mehr wissen will.[72] Auslöser war, dass er in der Hofoper Anna Bellschan von Mildenburg zum ersten Mal singen gehört hat. Er beginnt nun intensiv um seine zukünftige zweite Frau zu werben. Freilich erfahren die Freunde nichts Näheres, einzig die Behauptung, in einem »Durcheinander« (▷335) zu leben, ist ein magerer Hinweis. Einen weiteren Puzzlestein des Bruchs mit Hofmannsthal stellt die kritische Lektüre des Manuskripts des *Geretteten Venedig* dar, das bei ihm den Eindruck einer künstlerischen Sackgasse erweckt, gerade so wie er sie schon bei Schnitzler (▷237 und ▷251) und Eleonora Duse[73] wahrgenommen habe. Mögen Entwicklungen im Leben Bahrs Ursache

71 Als »graphische Erklärung« (▷311) ist sie zudem Vorläufer der Diagramme in *Der Geist im Wort und der Geist in der Tat*.

72 Vgl. *Bw* Bahr/Hofmannsthal 899–900.

73 Zwar nicht explizit als Irrweg, aber vgl. Elsbeth Dangel-Pelloquin: *»Mondaine Stimmungsakrobaten«. Bahrs und Hofmannsthals Kreation der Moderne am Beispiel von Eleonora Duse und Isadora Duncan*. In: H. B. *ÖKeA* 55–81, hier: S. 67.

der Entfremdung sein, so fällt es auf, dass auch zwischen Hofmannsthal und Schnitzler der überlieferte Kontakt deutlich loser wird.[74]

Das ganze Jahr über zeigt sich die Freundschaft zwischen Schnitzler und Bahr als gut, freundschaftlich und inspirierend. Das weist sich, wenn man man verfolgt, wie genau er den *Einsamen Weg* in Marbach studiert und Trebitsch aus Berlin von der Uraufführung Bericht erstatten lässt. (Aber dass Schnitzler als Theateragent für ihn tätig wird, verbittet er sich.) Bahrs Bewunderung für das Stück ist echt, auch wenn er manche Bedenken hat. Seine Identifikation mit Fichtner geht so weit, dass er im Herbst überlegt, ihn auf einer Bühne zu spielen (▷325). Die Besprechung des *Puppenspielers* vom 13. 12. findet Schnitzler falsch. Aber diese inhaltlichen Differenzen zeigen erst den guten Umgangston, den die beiden gefunden haben.

Bei Schnitzler, der viele gemütliche Treffen, häufig im Beisein von Olga, im Tagebuch vermerkt, reichen die Spuren Bahrs bis ins Werk. Drei Tage nachdem er am 25. 9. 1904 mit ihm und Hofmannsthal einer privaten Lesung des *Grafen von Charolais* von Beer-Hofmann beigewohnt hat, ist die Überarbeitung von *Zum großen Wurstel* für das Abschreiben fertig. Der burleske Einakter war 1901 einmal aufgeführt worden, in der Überarbeitung stellt er der Figur des Todes der ersten Fassung (*CUL*, A 87) die Hauptfiguren aus Bahrs *Der Meister* und aus *Der Graf von Charolais* zur Seite. (Der »Tod« wird damit Hofmannsthals *Der Tor und der Tod* zugeordnet.) In Aufnahme der fünften Szene des dritten Akts von *Der Meister*, in der Bahr mit Hilfe seines Protagonisten Duhr dem Publikum den Begriff »Wurstl« erklärt, darf in Schnitzlers Burleske dieser nun zum Dichter zärtlich das titelgebende »Wurstl« sagen.

Neben dem *Wurstel* ist Bahrs Rolle als Impulsgeber für das Fragment gebliebene Theaterstück *Das Wort* bedeutsam. Am 6. 8. erzählt er Schnitzler die Anekdote, der zufolge Lina Loos, die Frau des Architekten, bei einer Sitzung zur Förderung Peter Altenbergs gefordert hätte, man solle diesen sterben lassen. Daraus bastelt Schnitzler eine erste Stoffnotiz für das »Literatenstück«. Ende des Monats erschießt sich der noch nicht zwanzigjährige Heinz Lang – Sohn von Bahrs Studienfreund Edmund Lang und der Frauenrechtlerin Marie Lang – in Kidderminster, weil Lina Loos nicht mit ihm durchgebrannt war. Bahr dürfte davon von Tini Senders gehört haben (▷382), und es ist anzunehmen, dass er es bei einem der häufigen Treffen auch Schnitzler erzählte. Dieser führte die bei-

74 Vgl. Elsbeth Dangel: *»Halb zufällig, halb absichtlich«. Die Inszenierung von Brüchen in Hofmannsthals Briefwechseln*. In: *Hofmannsthal Jahrbuch*, Jg. 17, 2009, S. 147–170.

den Ereignisse zusammen und verfasste im September den Plan für *Das Wort*. (Hofmannsthal bekommt dieselben Anekdoten erst Ende September von Bahr zu hören und verfasst ebenfalls Stoffskizzen,[75] vergisst aber in der Folge, woher es es weiß, ▷382–383.)

1905

Die im Vorjahr einsetzenden Veränderungen im Leben Bahrs (Krankheit, Beziehung zu Anna von Mildenburg) zeigen sich darin, dass er das ganze Jahr über nach Möglichkeiten sucht, sich vom Tageszeitungsjournalismus zu verabschieden. Dessen ungeachtet verfasst er noch drei Besprechungen von Inszenierungen (*Freiwild*, *Zwischenspiel*, *Der grüne Kakadu*), in denen er durchwegs Lob äußert und Schnitzler zum größten Denker der deutschsprachigen Bühne erklärt. Dieser kündigt an, ihm *Der Ruf des Lebens* zu widmen, weil darin »vielleicht eine Ahnung von dem Wunsch« erfüllt wäre, den Bahr in einem früheren Aufsatz gefordert hatte (▷332), ein Stück, das die letzte Nacht vor einer anbrechenden neuen Zeit zeigt. Bahr vollendet die zirkuläre Beeinflussung in seiner neuen Textform, der Kolumne *Tagebuch*, in der er immer wieder bis an sein Lebensende in unterschiedlichen Zeitschriften und Zeitungen publiziert. Dort äußert er sich positiv über den *Ruf des Lebens*, den er selbst angeregt hatte. (Einer der zwei Nachrufe, die Bahr 1931 über seinen Freund schreibt, enthält auch einen Reflex auf diese Fragen nach der Generation und ihrem Tatendrang, wenngleich ins Gegenteil ihres ursprünglichen Ansinnens verkehrt, ▷603.)

Zwischen den veröffentlichten Texten Bahrs und den Briefen mit Lektüreeindrücken zu übermittelten Manuskripten auf der einen Seite und den privaten Aufzeichnungen auf der anderen zeigen sich bedeutsame Unterschiede in der Gewichtung der Inhalte. Nicht immer ist dabei der Opportunismus so deutlich wie in dem Fall des auf den *Armen Narren* gemünzten »abgeschmackt« im Tagebuch Schnitzlers (▷356), das im Brief an Bahr zu »eines deiner merkwürdigsten Produkte« wird (▷361).[76] Die von Schnitzler gelesenen Stücke – *Der arme Narr*, *Die Andere* (»schlecht«, ▷347), *Der Club der Erlöser* (»merkwürdig, feuilletonistisch, manieriert«, ▷362) zeigen, wie wenig er von dem Bühnenautor Bahr hält. Vielleicht deswegen verschieben sich in diesem Jahr im Umgang die behandelten

75 Vgl. Hofmannsthal: *Aufzeichnungen* (wie Anm. 22), S. 485, 488.

76 Schnitzler wollte sein Tagebuch veröffentlicht wissen, ihm war also diese Gegenüberstellung öffentlicher und privater Stimmen ein Anliegen.

Themen hin zur gegenseitigen Kritik. Treffen finden dagegen kaum statt.

1906–1907

Im Jahr 1906 scheint es dem Theaterkritiker Bahr zu gelingen, Regisseur und Theaterleiter zu werden. Gegen Ende des Vorjahres wurde Bahr als Oberregisseur am Münchner Hoftheater fixiert. Nun plant er, den *Ruf des Lebens* auf den Spielplan zu setzen. Doch die konservative Presse Münchens schießt sich auf ihn ein, und so wird aus einer inhaltlichen Debatte ein Taktieren, wie man Bahr aus dem Vertrag bekommt respektive wie es ihm gelingt, eine gute Ablöse zu erhalten. Als Nächstes schließt Bahr mit Max Reinhardt einen Vertrag über mehrere längere Aufenthalte als Dramaturg und Regisseur an dessen Bühnen in Berlin. Auch hier wird er für Schnitzler tätig und möchte selbst die Regie der *Liebelei* übernehmen (▷389). Diese wird aber erst im Herbst und ohne ihn inszeniert, das von Schnitzler empfohlene *Märchen* überhaupt nicht. (Dass sich Schnitzler und Reinhardt in den meisten Fällen nicht einigen können, davon gibt ein Brief beredtes Zeugnis, in dem Bahr aber nur eine Randfigur darstellt, ▷430.)

Die Treffen zwischen den beiden werden in dieser Zeit rar. Bahr hat mit seinem *Wien* betitelten Buch offen gesagt, dass er die Stadt, in der er wohnt, verachtet. Er ist selten in Wien, und wenn, dann dominiert seine Beziehung zu Anna von Mildenburg. Gelegentlich gibt er Schnitzler eine Arbeit von sich zu lesen (*Faun*, *Ringelspiel*, *Die gelbe Nachtigall*), den Einakter *Die tiefe Natur* widmet er »*Anatol*«, aber mehr aus taktischen als aus emotionalen Gründen. Die beiden sind sich wieder fremd geworden. Bezeichnend der übergangene Schnitzler, wenn Bahr am 11. 9. 1905 an Beer-Hofmann schreibt:

> »Seit Burckhard in Sankt Gilgen und Hugo mir innerlich abhanden gekommen ist, sind Sie, lieber Richard, der einzige Mann, der mir menschlich etwas ist.«[77]

Auf der anderen Seite konstatiert Schnitzler, dass zu Bahr (wie auch zu Kainz[78]) kein tieferes Verhältnis zu erlangen sei (▷378), und überträgt das überhaupt auf alle ehemals existenten Beziehungen unter

77 YCGL, MSSS 30 f. Auch ein paar Jahre später gibt es eine vergleichbare Aussage, am 29. 4. 1913 in einem Brief an Johannes Müller, schreibt Bahr, alle seine Freunde wären – mit Ausnahme von Wolfgang Heine – tot (*TMW*, Abschrift).

78 Daran ist kurios, dass Kainz seit jenem mit Bahr der nächste war, der mit Schnitzler das Du-Wort tauscht, ▷388.

den Wiener Literaten: »Es gibt Momente da mich ein Grauen fasst, wenn ich in diesen ›Freundeskreis‹ schaue.« (▷388)

1908–1909

Ein Motiv verfestigt sich, das Bahr in einem Interview neutral formuliert: »Bei Schnitzler ist es das Judentum, sind es die starken Erlebnisse in dem Milieu dieser Stadt [Wien], die ihm Wirklichkeit und Wirkung geben.«[79] In wertenderen Aussagen dazu, so bereits im abschätzigen »Premièrenjuden« von 1901 (▷192) und einer Tagebuch-Glosse zum Publikum des *Zwischenspiels* (1905, ▷367), bereiteten sich die ablehnenden Äußerungen zum Roman *Der Weg ins Freie* vor. Bahr bedient klischeehafte Stereotypen des jüdischen Großbürgertums, um zugleich die singuläre Stellung der Juden im Vergleich zu anderen Völkern der Monarchie zu negieren. Polemisch verkürzt sind es seine Vorurteile, die ihn darin bestärken, dass es sich nicht lohnt, das Judentum zu thematisieren.

Es verwundert nicht, dass Schnitzler von Bahrs Inhalten wenig hält. Auf die Zusendung von Büchern reagiert er brieflich kaum mehr, Diskussionen weicht er aus. Zahlreiche Stellen belegen dies, seien es die handschriftlichen Notizen zur Besprechung seines Romans *Der Weg ins Freie* (▷407–409) – »fabelhaft dumm« (▷409) – oder das als »Schmarrn« abgetane *Konzert* (▷422). Doch diese negativen Urteile, die für ihn nicht immer so bestanden haben mögen, erlauben ihm nun endlich eine feste Position zu seinem Freund einzunehmen, die bis zum Lebensende hält: Dieser wäre »Knecht vorgefaßter Meinungen« (▷419), »in all seiner Unfähigkeit jemals irgend eine Sache klar, frei, rein anzusehen, ein wundervolles Exemplar Mensch« (▷409). Er hat nunmehr, wie er dem Tagebuch anvertraut, eine »Innerlich klare aufrichtig freundschaftliche Beziehung mit Bahr (den ich nie spreche)« (▷413).

Gründe, warum sie sich selten sprechen, gibt es genug. Zuvorderst ist es die Vortragstätigkeit, die Bahr immer wieder wochen- und monatelang aus Wien fortführt. Für die Anzahl der Personen, die ihn so erlebt, gibt er selber einen Anhaltspunkt, 1.600 erwähnt er, waren bei einer Veranstaltung in Frankfurt am Main (▷406). Gelesen wird dabei immer wieder Schnitzler, doch geht es bei den Lesungen nicht mehr um die ästhetische Verortung Jung-Wiens, sondern

79 Hermann Menkes: *Bei Hermann Bahr*. In: *Neues Wiener Journal*, Jg. 16, Nr. 5193, S. 4–5, hier: S. 5 (erneut, hg. von Ursula Renner in: *Hofmannsthal Jahrbuch*, Jg. 24 (2016), S. 49–58).

um eine Literaturgeschichte Österreichs und damit im höheren Sinn darum, Österreich als Gegenpol zu Deutschland politisch begreiflich zu machen.[80] Im Krieg werden daraus direkt politische Vorträge. Danach, in der Zwischenkriegszeit, hält er keine Tourneen mehr ab und tritt kaum mehr auf.

Nachdem er im Frühjahr 1909 von seiner ersten Frau geschieden war, heiratet er im Sommer seine mehrjährige Partnerin Anna von Mildenburg. Das lässt ihn sich zu ihrem Manager aufschwingen, der sie auf Reisen begleitet und mit ihr Teile des Sommers in Bayreuth verbringt, wo sie bei den Festspielen engagiert ist. Außerdem dürften die beiden sich schon früh einig gewesen sein, einen anderen Wohnort als Wien anzustreben. Für die Hochzeit tritt er wieder in die katholische Kirche ein, und ein Erweckungserlebnis wenige Wochen danach in einem Hotelzimmer in Königsberg bereitet seine – wie sich weisen wird – letzte Häutung vor. Er findet zum katholischen Glauben, was aber erst 1912 öffentlich ruchbar wird.

1903 erlebte mit *Der Meister* zum ersten Mal ein Stück Bahrs bei Otto Brahm eine Uraufführung, 1907 kommt *Die gelbe Nachtigall* dazu, und seither teilen sich Bahr und Schnitzler ihren wichtigsten Berliner Regisseur. Dessen Präferenz für den Letzteren ist unverhohlen, aber trotzdem ist es das *Konzert* Bahrs, das 1909 zum größten finanziellen Erfolg Brahms wird. Vorangegangen waren mehrmonatige Überlegungen, es mit *Komtesse Mizzi* aufzuführen, wovon zuletzt aber, Schnitzler nur zu recht, abgesehen wurde.

In Österreich ist ihr ›standing‹ schwieriger, weil sie von offiziellen Stellen abgelehnt werden. Das veranschaulicht ein Tagebucheintrag Schnitzlers, wonach eine neue Zeitschrift von der Regierung nur gefördert würde, wenn Bahr, Burckhard und Schnitzler *nicht* Herausgeber seien (▷426).

1910–1911

Bahr und Schnitzler haben, mit größeren Ausnahmen der eine, mit einer bedeutsamen (*Reigen*) der andere – den gleichen Berliner Verleger. Als sich Schnitzlers fünfzigster Geburtstag und eine Gesamtausgabe abzuzeichnen beginnen, wird von S. Fischer eine Monografie angedacht, die er gerne von Bahr geschrieben wüsste. Die überlieferten Dokumente sind nicht eindeutig, und so lässt sich nicht mit

80 Die Veranstalter können üblicherweise frei aus seinem Repertoire wählen. 1913 besteht es aus »30 Jahre deutscher Literatur«, »Erziehung«, »Bayreuth« und »Frauenrecht«.

Gewissheit sagen, ob Schnitzler die Monografie begrüßt hätte oder ob er nur aus Höflichkeit nicht rundheraus ablehnt. Bahr sagt aus Überlastung ab, obwohl er über keinen lebenden deutschsprachigen Autor so gerne schriebe.

Über und durch Brahm sind sie neuerdings in ständigem Austausch. Etwa weil überlegt wird, die *Komtesse Mizzi* mit einem neuen Lustspiel Bahrs (*Die Kinder*, dann *Das Tänzchen*) zu geben, oder weil sich abhängig vom jeweiligen Erfolg Termine für die Stücke des anderen finden müssen. Zum ersten Mal seit langem findet Schnitzler für ein Schauspiel Bahrs – *Das Tänzchen* – lobende Worte. Bei einer gemeinsamen Inszenierung mit *Mizzi* – zu der es nicht kommt – würde »ein sanfter Hauch von Anarchie […] das Haus durchziehen« (▷453). Das Lob bleibt eine Ausnahme, den nächsten Roman in Bahrs Reihe österreichischer Romane – *O Mensch* –, kann er nur mit einer Latte an Attributen klassifizieren: »ein recht abgeschmacktes, gräßlich geschriebnes, greisenhaft geschwätziges Buch« (▷439).

Schauplatz ist wieder einmal Wien und das Burgtheater. Nunmehr unter neuer Leitung, ist für Ende 1910 die Uraufführung von *Der junge Medardus* angesetzt. Bahr, der dieses Theater seit Mitte 1909 in größeren Feuilletons für das *Neue Wiener Journal* bespricht, lobt gegenüber Schnitzler das Stück, glaubt jedoch nicht an eine gute Inszenierung in der Burg. Schnitzler schreibt ihm nicht nur eine ausführliche poetologische Erklärung des Stücks, sondern ist tief verärgert über Bahrs Ankündigung, es nicht zu besprechen. Ziemlich genau ein Jahr später rezensiert Bahr zum letzten Mal ein Schauspiel Schnitzlers, den *Einsamen Weg*. Dessen Tagebucheintrag dazu findet die Kritik »bei aller Anerkennung von schlecht verhehltem Mißmut erfüllt« (▷459).

Im Tagebuch von Hugo Thimig, Schauspieler und Regisseur am Burgtheater, ist am 25. 10. 1910 ein um mehrere Ecken erzähltes Gerücht überliefert, die »Clique: Bahr, Schnitzler, Salten« (▷441–442) würde sich für Adele Sandrocks Rückkehr an das Theater starkmachen. Das ist ein solitäres Gerücht, für das bislang keine weiteren Indizien vorhanden sind. Es verweist zugleich auf mögliche Leerstellen, auf den Einfluss innerhalb Wiens, den beide kurz vor ihrem fünfzigsten Geburtstag besitzen.

Eine andere Zusammenstellung von Namen findet sich immer wieder in Schnitzlers Tagebuch: Bahr, Salten, Burckhard, Alfred von Berger, das sind für ihn, stets abschätzig, doch den innewohnenden Reiz nicht kaschieren könnend, Paradebeispiele von Feuilletonisten.

1912–1913

Zwei Todesfälle stellen einschneidende Ereignisse des Jahres 1912 dar. Zuerst stirbt im März der ehemalige Direktor des Burgtheaters, Max Burckhard. Die aus diesem Anlass verfassten Zeitungsaufsätze Bahrs mit Erinnerungen an den Verstorbenen erscheinen eineinhalb Jahre später als Buch, und mit Abstand von über zehn Jahren bezeichnet Schnitzler es als zum Besten gehörend, was Bahr geschrieben hat (▷584). Sein eigener Versuch der Erinnerungen an den Verstorbenen gewinnt kaum einen Mehrwert zu den Anekdoten, die im Tagebuch stehen, und es verwundert nicht, dass er von einer Veröffentlichung absieht. Trotzdem füllen sie kleinere Lücken des Tagebuchs auf und lassen in Bahr den Verbindungsmann zum Burgtheaterdirektor Burckhard erkennen.

Der Tod Otto Brahms im November bleibt in den Dokumenten unerwähnt, bedeutet aber, dass beide den für sie über mehrere Jahre bedeutendsten Regisseur verlieren. Nachdem sie sich in den Jahren zuvor fast nur bei Beerdigungen getroffen hatten, kommt es 1912 zu ein paar persönlichen Begegnungen abseits davon.

Im Mai feiert Schnitzler seinen fünfzigsten Geburtstag, im Juli des Folgejahres Bahr den seinen, und die Anerkennung, die die beiden zu diesem Zeitpunkt erfahren, zeigt sie am Zenit der öffentlichen Aufmerksamkeit. Sie schenken sich gegenseitig ihre Porträts und versprechen sich, ihre Freundschaft zu wahren. Doch die Gespräche, die stattfinden, in Schnitzlers neuem Haus in der Sternwartestraße, am Semmering, am Lido, sind substanzlos und »unintim« (▷464).

Bahrs öffentliche Geburtstagsadresse (die auch in seinem eigenen Geburtstagsbuch *Das Hermann-Bahr-Buch* Aufnahme findet) ist für den Jubilar »dumm« und ein neuerlicher Fall von Feuilletonismus (▷474 und ▷488). Von Interesse am Text ist weniger, was er über den Jubilar, als vielmehr, was er über den Jubilanten verrät. Denn das, was er Schnitzler ans Herz legt, spiegelt seinen eigenen Werdegang. Er hat nun eingesehen, was er nicht einsehen wollte – er ist katholisch. Er ist nach Salzburg gezogen. Und – und das ist ein neues bestimmendes Moment, das für beide Seiten gilt – Aussagen über die Freundschaft sind nunmehr gespickt mit Selbstzitaten. Anders gesagt: Fortan können sie sich im Bewusstsein der eigenen Historizität dahinter verstecken.

Ein anderes Moment ihres Erfolgs zeigt sich in zwei unterschiedlichen Hilfeansuchen bedrängter Schriftsteller. Arno Holz, für den sie beide gemeinsam einen Aufruf zeichnen und der sich 1917 nochmals diesbezüglich meldet, und Peter Altenberg, der in einer psychiatrischen Anstalt untergebracht ist, bitten um Unterstützung. (Die

Koinzidenz zeitlicher Nähe der Bittbriefe lässt dabei deutlich die vergleichbare monomanische Art beider erkennen.)

1914–1917

Die Kriegsjahre verbringen sie in Salzburg und Wien sowohl physisch wie geistig fern voneinander. Während Schnitzler sich von der allgemeinen Euphorie nicht anstecken lässt, seine Veröffentlichungen nahezu einstellt und gelegentlich in Erklärungsnot kommt, zu wenig Patriot zu sein, führt Bahr seine literarische Produktion im Sinn von Propaganda und Kriegsbegeisterung. Während er zu Beginn des Jahres 1914 – aufgrund seines Eintretens für die Südslawen – noch eine persona non grata war, ist er nun in der Flüchtlingshilfe tätig und bezieht zunehmend offiziöse Positionen. Einen jener in dieser Verfassung publizierten Texte, den *Gruß an Hofmannsthal*, nennt Schnitzler in einer ersten Reaktion »albern« (▷495), um ihn im nächsten Jahr als symptomatisch zu begreifen:

> »Feuilletonismus. / Als Paradigma. Der Gruß Bahrs an Hofmannsthal im Neuen Wiener Journal, Beginn des Krieges. / Er sendet ihm Grüße ans Biwakfeuer, in den Kanonendonner; indes ist H. im Ministerium. (Entweder weiß es Bahr oder er hat sich nicht orientiert.) […]« (▷499)

Auch Karl Kraus hat in der 19. Szene (»Im Kriegsfürsorgeamt«) von *Die letzten Tage der Menschheit* das Repräsentative des Texts erkannt. Die Parallelen zwischen Schnitzlers und Kraus' Äußerungen, unabhängig voneinander abgefasst, sind frappant.[81]

An den fiktionalen und theoretischen Werken Bahrs jener Zeit (*Der muntere Seifensieder*, *Die Stimme*, *Himmelfahrt* sowie die Biografie eines Bischofs, *Rudigier*) irritiert Schnitzler neben der politischen Dimension zweifellos deren forcierter Katholizismus.

Ein Gemeinsames lässt sich nur in der Musik ausmachen, als sich Schnitzler 1915 einspannen lässt, Anna Bahr-Mildenburg für ein Wohltätigkeitskonzert in Wien zu gewinnen. Trotzdem stellt sich Zusammengehörigkeit auch von außen her, beispielsweise durch einen Angriff, den die *Kölnische Zeitung* am 17. 11. 1915 anlässlich von Bahrs *Der Querulant* publiziert: Bahr mit seinem Stück, Schnitzler (*Komödie der Worte*), Schönherr (*Der Weibsteufel*) lieferten Belege, dass der »Bundesbruder« eine Reformation von innen

81 Nur dass beim einen Leopold Andrian Verse von Verlaine, beim anderen von Baudelaire rezitiert.

benötige, um mit der deutschen Weltkultur mithalten zu können. Charakterlich bezeichnend: Während Schnitzler die Wut darüber anzumerken ist, kennen wir keine Reaktion von Bahr. Überhaupt weisen zu dieser Zeit ausschließlich die Aufzeichnungen Schnitzlers eine fortdauernde Wahrnehmung des anderen nach.

Bahr, der nun mit politischen Vorträgen tourt, spielt 1917 mit dem Gedanken, anlässlich zweier Auftritte in Wien, Schnitzler aufzusuchen. Die Veranstaltungen werden – wegen Kohlennot – abgesagt, und während Schnitzler zufällig auf Anna Bahr-Mildenburg trifft und mit ihr eine halbe Stunde spricht, findet ansonsten kein privates Treffen statt. (Zu diesem Anlass erklärte sie, sie halte Bahrs Katholizismus für einen »Übergang«, ▷508.) Bei der Wiederholung Ende April ist ebenfalls kein Treffen anzunehmen. Als Schnitzler im Tagebuch festhält, dass Gerty Hofmannsthal die Rede im *Pius-verein* überzeugend fand, drückt er seine Zweifel durch zusätzliche Anführungszeichen aus: »›überzeugend‹« (▷508).

1918

Im Frühjahr 1914 waren Olga und Arthur Schnitzler in Salzburg ohne Bahr anzutreffen. So sind es fünf Jahre seit dem letzten nachweisbaren Zusammentreffen, als sie sich im Herbst 1918 wieder einige Male begegnen. Den Rahmen bildet die Ernennung Bahrs zum 1. Dramaturgen des k. u. k. Hofburgtheaters, der unter dem Intendanten Leopold Andrian das Programm bestimmen soll. Die dazu notwendigen Verschiebungen sind immens. Zentral: der an die Macht gekommene Kaiser Karl, der von aussichtslosem Posten versucht, Österreich-Ungarn zu retten, und dabei auch gewagte Entscheidungen trifft. Zehn Jahre zuvor, als Bahr sein *Wien*-Buch publizierte, dürfte eine Order bestanden haben, dass Bahr nicht im Burgtheater gespielt werden darf. Nun bewegte er sich in zugleich klerikalen wie monarchistischen Kreisen und besaß den Segen des Kardinals Piffl.

Während Hugo von Hofmannsthal sich Hoffnungen macht, mit Andrian und Bahr seien Vertreter Jung-Wiens an die Schnittstellen der österreichischen Kulturinstitution gelangt – und dementsprechend enttäuscht wird –, ist Schnitzler von Anfang an pessimistischer eingestellt. Aber dass er *Die Schwestern* zurückbekommt – mit Strichen von Andrian oder Bahr –, die alle ›pikanten‹ Stellen ausweisen, weswegen eine Aufführung sicher nicht stattfinde, das kommt auch für ihn unerwartet. Als ihm zudem das erworbene Recht, alle Generalproben zu besuchen, beschnitten werden soll (und dies dazu noch per Mittelsmann ausgerichtet wird), reagiert

er unwirsch. Abseits dieser nicht akzeptierten Uraufführung plant Bahr zumindest die Stücke *Liebelei* (später führt er aus, dass dafür Schnitzlers Junggesellenwohnung aus dem Jahr 1892 nachgebaut hätte werden sollen, ▷558) und *Der einsame Weg* auf dem Spielplan zu halten.

Am 28. 10. 1918 kommt es dann bei Berta Zuckerkandl zum allerletzten Treffen der beiden. Die entsprechenden privaten Aufzeichnungen sind dabei wieder einmal symptomatisch: Bahr erwähnt die Begegnung ohne Inhalte, Schnitzler findet, jener rede »geistreich-albernen Unsinn« (▷524).

1919–1921

Bahrs Zeit am Burgtheater kam in mehrfacher Hinsicht zu spät: für Österreich, das durch die Niederlage im Weltkrieg sich selber nicht mehr glich, für die Entwicklung einer spezifisch österreichischen Literaturströmung, der Bahr zu dem Zeitpunkt schlichtweg nicht mehr angehörte, und für ihn persönlich, denn der schlechte Gesundheitszustand führt dazu, dass er im Frühjahr 1919 und damit schon vor Ende der Theatersaison aufgeben muss. Er räumt sein Hotelzimmer in Wien und siedelt zurück nach Salzburg. In dieser Zeit äußert sich Schnitzler ungewohnt direkt bei Zuckerkandls über ihn, indem er zur Erheiterung der Anwesenden aus der Kriegsschrift *Schwarzgelb* vorliest. – Sein Urteil über Bahr: »Ein Wortdelirant – manchmal genial –« (▷528).

Die Nachkriegsprobleme führen die beiden zwar nicht mehr zueinander, aber parallelisieren ihre privaten Leben, da sie beide mit Sängerinnen verheiratet sind. Bahr versteht sich seit der Hochzeit als der Agent seiner Frau, die er aktiv unterstützt. Für einige Zeitgenossen geht die Förderung zu weit, da er ihre stimmliche Verfassung überschätze. Sicher ist, dass die finanzielle Bedrängnis, in der er sich, mehr noch als Schnitzler, befindet, vor allem durch die Professur erleichtert wird, die Anna Bahr-Mildenburg im September 1920 an der *Akademie der Tonkunst* in München antritt. Hingegen will Olga Schnitzler den Versuch unternehmen, als Künstlerin zu reussieren, wovon ihr Mann nicht überzeugt ist. Das ist eine der zentralen Auseinandersetzungen, die 1919 zur Trennung der beiden führt. Gemeinsam mit dem Komponisten Wilhelm Grosz hält sie sich in der Folge länger in Salzburg auf und sucht die Nähe zu Mildenburg. Sie äußert sich zu diesem Anlass mehrmals skeptisch über Bahr, bis gemeinsame Spaziergänge sie für diesen einnehmen.

Nach dem fünfzigsten Geburtstag intensivieren sich bei beiden die Tendenzen autobiografischer Rückschau. Schnitzler bereitet sei-

nen Nachlass vor, indem er immer wieder, wenn Zeit übrig ist, Teile mit der Maschine abschreiben lässt, Auszüge anfertigt und, zwischen 1914 und 1920, mit *Leben und Nachklang, Werk und Widerhall* eine Autobiografie seiner ersten achtzehn Lebensjahre verfasst (1968 posthum als *Jugend in Wien* ediert). Bahr beginnt 1919 seine Autobiografie *Selbstbildnis*, die zu seinem sechzigstem Geburtstag erscheint und, wie er S. Fischer schreibt, vorläufig mit seinem zweiten Aufenthalt in Berlin endet (▷550). Als sie im Frühsommer 1923 in Buchform vorliegt, liest Schnitzler sie mit »viel Vergnügen« (▷579). Beide autobiografische Texte enden also – »vorläufig« –, bevor die gemeinsame Zeit behandelt würde, der jeweils andere wird nur kurz alludiert (▷498 und ▷576).

Aus den drei Jahren 1919 bis 1921 ist nur ein (kurzer) brieflicher Austausch überliefert. Schnitzler bittet Bahr, in seiner *Tagebuch* benannten Kolumne über Popper-Lynkeus zu schreiben, was dieser tut. Die gegenseitige Ferne drückt sich auch darin aus, dass der Anwalt im Berliner *Reigen*-Prozess, Wolfgang Heine, ein enger Freund Bahrs ist, ohne dass es aus diesem Anlass zu einer Kommunikation kommt.

1922–1923

Zu Beginn des Jahres 1922 fungiert Olga, die sich wieder in Salzburg aufhält, noch einmal als jemand, der für privaten Informationsfluss sorgt. Zugleich scheint es unvorstellbar, dass Schnitzler nicht eine Art von Déja-vu empfindet, als ihm, Jahrzehnte nach der Beziehung zu Adele Sandrock, nun Olga irgendwelchen ›Unsinn‹ von Bahr auftischt.

Zunächst feiert im Mai 1922 Schnitzler seinen sechzigsten Geburtstag. Bahr steuert insgesamt drei Artikel bei; zwei rund um den Festtag, ein dritter erscheint in *The London Mercury* Ende des Jahres. Er berichtet über die erste Begegnung mit Schnitzler und wie dieser doch nicht zum Feuilletonisten (»Causeur« nennt es Bahr in Anspielung auf seinen ersten Text über Schnitzler, ▷13) wurde. Wichtiger ist für ihn aber die Verortung des Werkes Schnitzlers innerhalb der österreichischen Kulturgeschichte, die – zentrales geistiges *hobby-horse* seiner späten Jahre – seit dem Barock sich selbst fremd und damit dem Niedergang geweiht sei. Schnitzler erscheint nun als jener, der Verfall und Ende der Monarchie in der Gegenwart ästhetisch auszugestalten in der Lage war. Als das eines Propheten des Untergangs gesteht Bahr dessen Werk bleibende Bedeutung zu.

Vice versa äußert sich Schnitzler im folgenden Jahr zum Geburtstagsjubiläum Bahrs zweimal. Das erste Mal sind es Aphorismen, die in einem Bahr gewidmeten Heft der *Neuen Rundschau* abgedruckt werden. Diese lassen sich, behält man die negativen Äußerungen des Verfassers über Feuilletonismus im Hinterkopf, kaum anders als eine versteckte Standpauke lesen. Freundlicher und stilistisch gut einzuordnen durch die vielen Selbst- und gegenseitigen Zitate, die die späteren Texte beider auszeichnen, ist ein öffentlicher Brief, der im *Neuen Wiener Journal* erscheint. Er verknüpft die gelungenen gemeinsamen Partien im Leben mit dem Bedauern, letztlich wenig voneinander zu haben. Auch Bahr hatte gefragt, wann sie sich wiedersehen, und es dürfte von beiden durchaus ernst gemeint gewesen sein. Geklappt hat es nicht, selbst dann nicht, als Stefan Zweig die Vorarbeit anlässlich des Besuchs von Romain Rolland leistet (▷578–579).

1922 übersiedelt Bahr nach München. Der ›offizielle‹ Grund besagte, dass das Ehepaar die Distanzbeziehung satthatte, die bestand, seit sie zwei Jahre zuvor an der *Akademie der Tonkunst* zu unterrichten begonnen hatte. Dem ist noch hinzuzufügen, dass seine gesunkenen Einkünfte den Erhalt von zwei Wohnungen erschwerte.

Der briefliche Austausch ist dabei nahezu vollständig zum Erliegen gekommen, die Vermittlung Scofield Thayers an Bahr im Juni 1922 bleibt die letzte Kontaktaufnahme bis 1930.

1924–1929

Nach den rückwärtsgewandten Texten zum sechzigsten Geburtstag scheint alles gesagt zu sein. Die nächsten Jahre fügen wenig Neues hinzu. Die beiden stehen – zumeist – auf den Versendelisten, die ihnen Gratisexemplare des anderen sichern. Das bietet keinen ausreichenden Anlass zur Kontaktaufnahme. Eine zehn Zeilen lange Kurzkritik, die Bahr zu *Therese* verfasst haben dürfte, ist nicht erschienen und nicht erhalten. Schnitzler besucht Aufführungen von Stücken Bahrs und schimpft gegenüber Olga über dessen Roman *Der inwendige Garten*. Das meiste, was er sich notiert, sind Gerüchte – die durchaus ihren wahren Kern haben, etwa dass dieser sich nunmehr für Hitler und Kaiserin Zita begeistere. (Zur Relativierung kann vorgebracht werden, dass der Katholizismus Bahr stets davor bewahrte, über eine kaum verhohlene Bewunderung hinaus, sich dem Nationalsozialismus zu verschreiben.) Die gleichzeitige Ernennung zu »auswärtigen Mitgliedern« der *Preussischen Akademie der Wissenschaften* 1926 blieb im privaten Verkehr folgenlos.

1930–1931

Schnitzler ist regelmäßiger Leser von Bahrs *Tagebuch*, das seit Weihnachten 1916 unregelmäßig im *Neuen Wiener Journal* erscheint. Er lässt 1929 und 1931 Stellen daraus abschreiben[82] und behauptet im ersten erhalten gebliebenen Brief seit siebeneinhalb Jahren »Dein ›Tagebuch[‹] les ich natürlich immer« (▷594). Anlass für die briefliche Kontaktaufnahme ist, dass Bahr in seiner Kolumne gefordert hatte, Österreich müsse auch einmal bei der *Nobelpreis*-Vergabe berücksichtigt werden. Da Hofmannsthal mittlerweile gestorben war, sei Schnitzler an der Reihe.

Die vier überlieferten Briefe, die in der Folge ausgetauscht werden, sind voller Sympathie und beinhalten die Aufforderung Schnitzlers, der gesundheitlich angeschlagene Bahr möge doch – als Mittel gegen Heimweh – nach Wien übersiedeln. Das scheitere daran, erwidert der, dass trotz Bemühungen sich dort für seine Frau kein akzeptabler Posten finde. Weiter wird Privates nicht thematisiert; weder der für Schnitzler einschneidende Suizid seiner Tochter Lili noch überhaupt dessen Befinden kommen zur Sprache.

Im Folgejahr, nur wenige Wochen vor seinem Tod, fragt Schnitzler an, wie es Bahr mit den Filmrechten ergangen sei. Bahr kann nicht wirklich etwas dazu sagen.

Den Tod Schnitzlers am 21. 10. 1931 hält Bahr in einer knappen Erwähnung im privaten Tagebuch fest. Jene drei publizistischen Texte, die er aus diesem Anlass verfasst, sind fehlerhaft, schief und sinnlos, kaum ernstzunehmende Zeugnisse seiner geschwundenen Geisteskraft. (Inwiefern andere, stimmigere Texte der Zeit aus älteren Textbausteinen zusammengetragen wurden oder ob und wer ansonsten redigierend eingriff, ist bislang nicht untersucht.)

1932–1962

Ein letzter Text, eine im März 1932 erschienene Antwort auf eine Umfrage, in der Bahr Schnitzler erwähnt, ist in jedem Fall ein besseres Schlusswort als die Nachrufe. Darin äußert er sich mit Verweis auf seine jüdischen Freunde positiv zur Rolle der Juden in der Kultur.

82 Zusätzlich zu diesen Texten ist die erste Seite von *Tagebuch. 24. April* (*Neues Wiener Journal*, Jg. 38, Nr. 13093, 4. 5. 1930, S. 14–15, über Ludwig II. von Bayern) in der Zeitungsausschnittsammlung in Exeter überliefert.

Der Tod Bahrs am 15. 1. 1934 bildet keinen Einschnitt in der Kommunikation, die längst auf die langjährigen Lebensgefährtinnen übergegangen ist. Olga Schnitzler erbittet im Sommer 1932 die Briefe Arthurs zur Abschrift und ist dabei über die Geistesabwesenheit des anderen informiert. Die geschiedene Frau Schnitzlers ist es, die, unterstützt von ihrem Sohn Heinrich, sich als Erste dem Briefwechsel widmet und 1936 bereits den Plan verfolgt, über Bahr und Schnitzler zu schreiben. Das Ergebnis, das vierte Kapitel des inhaltlich etwas disparat geratenen Erinnerungsbandes *Spiegelbild der Freundschaft*, erscheint 1962 und ist die erste systematische Auswertung der Korrespondenz Bahr – Schnitzler. Als solche verdient sie es, gerade wegen ihrer empathisch-verklärenden Art, den Schlusspunkt zu setzen zu einer Freundschaft, die, in Abwandlung eines Bahr-Zitats, immer nie dieselbe war.

Dank

Der gedruckten Danksagung soll nicht vordringlich die Aufgabe zukommen, unseren bereits in geradem Weg ausgesprochenen Dank zu wiederholen, sondern sie soll jene nennen, die uns geholfen haben, das vorliegende Werk erst in der jetzigen Gestalt zu ermöglichen. Durch ihre Beiträge sind sie ins Buch eingegangen. Nur für die verbleibenden Unzulänglichkeiten und Fehler müssen wir zur Gänze unsere Urheberschaft behaupten.

Erste Anlaufstelle für Fragen zu Arthur Schnitzler ist stets Peter Michael Braunwarth, der, als wäre es selbstverständlich, schnell und mit großem Detailwissen geantwortet hat. Für den Nachweis von Erstdrucken in Berliner Zeitungen konnten wir einmal mehr auf Hans-Joachim Heerde zurückgreifen. Andreas Kloner übernahm die Entzifferung von Gabelsberger in den Texten Bahrs. Alys X. George half bei den englischsprachigen Texten. Das Kollationieren der Erstdrucke Bahrs geschah mit Hilfe von Julia Preisker. Unterstützung erhielten wir zudem durch Konstanze Fliedl, Konrad Heumann und Reinhard Urbach.

Zahlreiche Archive standen uns mit ihren kompetenten und hilfsbereiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern offen. Hervorzuheben sind, wegen des Umfangs des verwendeten Materials, das *Theatermuseum* in Wien (Nachlass Bahr/Bahr-Mildenburg und Heinrich Schnitzler), die *Cambridge University Library* und das *Deutsche Literaturarchiv* in Marbach am Neckar (beide Nachlass Arthur Schnitzler).

Freundliche Unterstützung erhielten wir von weiteren Institutionen, darunter das *Arthur Schnitzler-Archiv* in Freiburg im Breisgau, die *Beinecke Rare Book and Manuscript Library* in Yale, die *Exeter University Library*, das *Freie Deutsche Hochstift* in Frankfurt am Main, die *Kongelige Bibliotek* in Kopenhagen, die *Lilly Library* in Bloomington, die *University of California Library* in Los Angeles, die *Österreichische Gesellschaft für Literatur* (*Arthur Schnitzler-Gesellschaft*), die *Österreichische Nationalbibliothek*, die *Universitätsbibliothek Salzburg*, die *Universitätsbibliothek Wien* und die *Wienbibliothek*.

Die Existenz früherer Editionen hat der unseren erst zu dem Materialumfang verholfen. Allen Beteiligten gilt unser Dank. Besonders zu nennen ist die *Österreichische Akademie der Wissenschaften*, durch deren Erlaubnis die umfangreichen Zitate aus dem Tage-

buch Schnitzlers möglich wurden. Michael und Peter Schnitzler gestatteten den Abdruck der Texte ihres Vaters Heinrich und ihrer Großmutter Olga Schnitzler. Trotz unserer Bemühungen konnten in Einzelfällen keine Rechteinhaber ermittelt werden. Wir bitten um Kontaktaufnahme.

Technische Unterstützung erhielten wir durch Ingo Börner. Zwei als Open Source veröffentlichte Tools halfen uns bei der Arbeit: *reledmac* von Maïeul Rouquette für den kritischen Drucksatz und die Vorlagen nach den Leitlinien der Text Encoding Initiative (TEI) von der Carl Maria von Weber Gesamtausgabe (Peter Stadler).

Ermöglicht wurde das Projekt durch eine zwanzigmonatige Förderung des *FWF* (*Fonds für Wissenschaft und Forschung*, P 27811), die von einem Druckkostenzuschuss (PUB 479) ergänzt wurde.

Thedel v. Wallmoden hat uns seit Beginn der Projektplanung sein Interesse an dem Band ausgedrückt und dies auch bei der Realisierung gezeigt. Die Betreuung von Seiten des Verlags verantwortete Philipp Mickat. Das Lektorat erfolgte durch Gabriele Bischoff und Josef Schiffer.

Verzeichnis der Dokumente

1891

1. Tagebuch von Schnitzler, 27. 4. 1891 7
2. Tagebuch von Schnitzler, 28. 4. 1891 7
3. Schnitzler: Die Landpartie der Naturalisten, Stoffnotiz, 6. 5. 1891 7
4. Schnitzler an Hofmannsthal, 11. 8. 1891 7
5. E. M. Kafka an Bahr, 12. 8. 1891 7
6. Hofmannsthal an Bahr, [23./24. 11. 1891] 8
7. Tagebuch von Schnitzler, 23. 11. 1891 9
8. Tagebuch von Schnitzler, 28. 11. 1891 9
9. Tagebuch von Schnitzler, 29. 11. 1891 9
10. Bahr: Moderne Kunst in Österreich, Dezember 1891 . . . 9
11. Hofmannsthal an Schnitzler, 4. 12. 1891 14
12. Tagebuch von Schnitzler, 4. 12. 1891 14
13. Hofmannsthal an Schnitzler, [6. 12. 1891] 14
14. Tagebuch von Schnitzler, 6. 12. 1891 14
15. Tagebuch von Schnitzler, 9. 12. 1891 15
16. Tagebuch von Schnitzler, 13. 12. 1891 15
17. Reicher an Bahr, 14. 12. 1891 15
18. Reicher an Bahr, 15. 12. 1891 16
19. Beer-Hofmann an Schnitzler, [16. 12. 1891] 16
20. Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1891 16
21. Bahr an Schnitzler, [22. 12. 1891] 16
22. Bahr an Hofmannsthal, [22. 12. 1891] 17
23. Tagebuch von Schnitzler, 23. 12. 1891 17
24. Tagebuch von Schnitzler, 27. 12. 1891 17
25. Tagebuch von Schnitzler, 29. 12. 1891 17
26. Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1891 17

1892

27. Beer-Hofmann: [Skizze aus Schnitzlers Besitz], undatiert 18
28. Hofmannsthal an Schnitzler, 1. 1. 1892 18
29. Tagebuch von Schnitzler, 2. 1. 1892 19
30. Tagebuch von Schnitzler, 4. 1. 1892 19
31. Bahr an S. Fischer, 17. 1. 1892 19
32. Tagebuch von Schnitzler, 17. 1. 1892 20
33. Tagebuch von Schnitzler, 24. 1. 1892 20
34. S. Fischer an Schnitzler, 27. 1. 1892 20

35. Bahr an Schnitzler, [Anfang Februar? 1892] 20
36. Hofmannsthal an Schnitzler, [1. 2.? 1892] 21
37. Hofmannsthal an Bahr, [nach dem 7. 2. 1892?] 21
38. Tagebuch von Schnitzler, 10. 2. 1892 21
39. Tagebuch von Schnitzler, 14. 2. 1892 21
40. Tagebuch von Schnitzler, 16. 2. 1892 21
41. Hofmannsthal an Schnitzler, [17. 2. 1892] 21
42. Bahr an Schnitzler, [20. 2. 1892] 22
43. Bahr an Schnitzler, 21. 2. 1892 22
44. Tagebuch von Schnitzler, 3. 3. 1892 22
45. Beer-Hofmann an Schnitzler, 10. 3. 1892 22
46. Schnitzler an Beer-Hofmann, 11. 3. 1892 22
47. Bahr an Schnitzler, [13. 3. 1892] 23
48. Tagebuch von Schnitzler, 13. 3. 1892 23
49. Bahr an Schnitzler, 18. 3. 1892 23
50. Schnitzler an Hofmannsthal, 27. 3. 1892 23
51. Tagebuch von Schnitzler, 2. 5. 1892 24
52. Bahr an Schnitzler, 6. [5. 1892] 24
53. Schnitzler an Hofmannsthal, [7. 5. 1892?] 24
54. Tagebuch von Schnitzler, 7. 5. 1892 24
55. Tagebuch von Schnitzler, 10. 5. 1892 24
56. Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1892 25
57. Tagebuch von Schnitzler, 24. 6. 1892 25
58. Hofmannsthal an Bahr, [Ende Juni 1892] 25
59. Tagebuch von Schnitzler, 8. 7. 1892 25
60. Hofmannsthal an Schnitzler, 19. 7. [1892] 25
61. Tagebuch von Schnitzler, 21. 7. 1892 25
62. Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1892 26
63. Schnitzler an Hofmannsthal, 6. 8. 1892 26
64. Salten an Schnitzler, 8. 8. 1892 26
65. Tagebuch von Schnitzler, 13. 8. 1892 26
66. Tagebuch von Schnitzler, 14. 8. 1892 26
67. Tagebuch von Schnitzler, 19. 8. 1892 27
68. Bahr an Schnitzler, 20. 8. 1892 27
69. Hofmannsthal an Schnitzler, 7. 9. [1892] 27
70. Tagebuch von Schnitzler, 30. 9. 1892 27
71. Beer-Hofmann an Schnitzler, 1. 10. 1892 28
72. Tagebuch von Schnitzler, 5. 10. 1892 28
73. Tagebuch von Schnitzler, 9. 10. 1892 28
74. Tagebuch von Schnitzler, 11. 10. 1892 28
75. Schnitzler: Widmungsexemplar Anatol,
[Mitte Oktober?] 1892 28
76. Tagebuch von Schnitzler, 16. 10. 1892 29

77. Schnitzler: [Privataufführung, Besetzungsliste], [18. 10. 1892?] 29
78. Schnitzler an Hofmannsthal, 9. 11. 1892 29
79. Schnitzler an Hofmannsthal, 24. 11. 1892 29

1893

80. Bahr: [Undatierte Notiz, 1893?] 31
81. Bahr: Burckhard und Fulda, 20. 1. 1893 31
82. Tagebuch von Schnitzler, 20. 1. 1893 32
83. Kraus an Schnitzler, 22. 1. 1893 32
84. Hofmannsthal an Schnitzler, 9. 2. 1893 32
85. Schnitzler an Hofmannsthal, 18. 2. 1893 32
86. Hofmannsthal an Schnitzler, [18. 2. 1893?] 33
87. Hofmannsthal an Schnitzler, 22. 2. 1893 33
88. Hofmannsthal an Schnitzler, [1. 3.? 1893] 33
89. Kraus an Schnitzler, 4. 3. 1893 34
90. Tagebuch von Schnitzler, 12. 3. 1893 34
91. Tagebuch von Schnitzler, 18. 3. 1893 34
92. Schnitzler an Hofmannsthal, [21. 4. 1893?] 34
93. Hofmannsthal an Schnitzler, [21. 4. 1893] 35
94. Hofmannsthal an Schnitzler, 22. 4. 1893 35
95. Hofmannsthal an Schnitzler, 19. 7. 1893 35
96. Bahr an Schnitzler, [24. 7. 1893] 36
97. Tagebuch von Schnitzler, 24. 7. 1893 36
98. Schnitzler an Hofmannsthal, 2. 8. 1893 36
99. Bahr an Schnitzler, [12. 8. 1893] 36
100. Bahr an Schnitzler, 17. 9. 1893 37
101. Bahr an Schnitzler, [19. 9. 1893?] 37
102. Bahr an Schnitzler, [20. 9. 1893] 37
103. Bahr: Das junge Oesterreich. II, 27. 9. 1893 37
104. Tagebuch von Schnitzler, 27. 9. 1893 43
105. Karl Rosner auf Karte von Kraus an Schnitzler, 30. 9. 1893 43
106. Bahr: [Notizen zu den Wiener Spaziergängen?], [Oktober 1893?] 44
107. Tagebuch von Schnitzler, 2. 10. 1893 44
108. Tagebuch von Schnitzler, 4. 10. 1893 45
109. Tagebuch von Schnitzler, 18. 10. 1893 45
110. Bahr an Schnitzler, 25. 10. 1893 45
111. Tagebuch von Schnitzler, 1. 11. 1893 45
112. Bahr an Schnitzler, 3. 11. 1893 46
113. Schnitzler an Bahr, 3. 11. 1893 46
114. Schnitzler an Bahr, 7. 11. 1893 47
115. Bahr an Schnitzler, [7. 11. 1893?] 47

116. Tagebuch von Schnitzler, 8. 11. 1893 47
117. Bahr: Das Märchen, 2. 12. 1893 47
118. Schnitzler an Bahr, 2. 12. 1893 54
119. Tagebuch von Schnitzler, 2. 12. 1893 55
120. Sandrock an Schnitzler, [4. 12. 1893] 55
121. Theodor Herzl an Schnitzler, 8. 12. 1893 55
122. Schnitzler an Theodor Herzl, 10. 12. 1893 55
123. Mepherl [Bahr]: Indiscret, 10. 12. 1893 56
124. Hofmannsthal an Schnitzler, 15. 12. 1893 57
125. Bahr: Wiener Brief, [25.–30.] 12. 1893 58
126. Tagebuch von Schnitzler, 26. 12. 1893 61
127. Sandrock an Bahr, 29. 12. 1893 62
128. Bahr an Schnitzler, 30. 12. 1893 62
129. Tagebuch von Schnitzler, 30. 12. 1893 62
130. Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1893 63

1894

131. Schnitzler an Sandrock, 3. 1. 1894 64
132. Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1894 64
133. Aufzeichnung von Hofmannsthal, 13. [1. 1894] 64
134. Schnitzler an Sandrock, 27. 1. 1894 65
135. Tagebuch von Schnitzler, 28. 1. 1894 65
136. Schnitzler an Sandrock, 29. 1. 1894 65
137. Hofmannsthal an Schnitzler, [17. 2. 1894] 65
138. Tagebuch von Schnitzler, 18. 2. 1894 66
139. Aufzeichnung von Hofmannsthal, 18. 2. 1894 66
140. Anna Krieger: [Schnellfotografie, Besitz Schnitzler], [1. 4. 1894?] 67
141. Tagebuch von Schnitzler, 1. 4. 1894 68
142. Aufzeichnung von Hofmannsthal, 1. 4. 1894 68
143. Schnitzler an Beer-Hofmann, [2. 4. 1894?] 68
144. Bahr an Schnitzler, 2. 4. 1894 68
145. Beer-Hofmann an Schnitzler, [5. 4. 1894?] 69
146. Hofmannsthal an Schnitzler, [7. 4. 1894] 69
147. Sandrock an Bahr, 8. 4. 1894 69
148. Bahr an Schnitzler, [20. 4. 1894] 70
149. Bahr an Schnitzler, 21. 4. 1894 70
150. Sandrock an Bahr, [22. 4. 1894?] 70
151. Tagebuch von Schnitzler, 22. 4. 1894 71
152. Tagebuch von Schnitzler, 29. 4. 1894 71
153. Aufzeichnung von Bahr, [Mai 1894?] 71
154. Bahr an Schnitzler, 2. 5. 1894 71
155. Tagebuch von Schnitzler, 6. 5. 1894 71

156. Schnitzler: Widmungsexemplar Das Märchen, [Mitte Mai] 1894 71
157. Bahr an Schnitzler, 30. 5. 1894 71
158. Schnitzler an Sandrock, [4.] 6. 1894 72
159. Beer-Hofmann und Schnitzler an Hofmannsthal, [5. 6. 1894] 72
160. Schnitzler an Sandrock, [5.] 6. 1894 72
161. Tagebuch von Schnitzler, 5. 6. 1894 72
162. Tagebuch von Schnitzler, 7. 6. 1894 72
163. Beer-Hofmann an Hofmannsthal, 10. 6. 1894 72
164. Tagebuch von Schnitzler, 14. 6. 1894 73
165. Schnitzler an Hofmannsthal, [15. 6. 1894?] 73
166. Hofmannsthal an Schnitzler, 16. 6. 1894 73
167. Tagebuch von Schnitzler, 19. 6. 1894 73
168. Tagebuch von Schnitzler, 20. 6. 1894 74
169. Beer-Hofmann an Schnitzler, 30. 6. 1894 74
170. Bahr: [Über das Burgtheater], [Ende der Theatersaison 1893/1894?] 74
171. Schnitzler an Beer-Hofmann, 2. 7. 1894 74
172. Bahr an Schnitzler, [17.? 7. 1894] 75
173. Sandrock an Bahr, 17. 7. 189[4] 75
174. Beer-Hofmann an Schnitzler, [18. 7. 1894] 75
175. Bahr an Schnitzler, 20. 7. 1894 76
176. Tagebuch von Schnitzler, 21. 7. 1894 76
177. Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1894 76
178. Sandrock an Bahr, 27. 7. 1894 76
179. Tagebuch von Schnitzler, 28. 7. 1894 77
180. Bahr an Schnitzler, 29. 7. 1894 77
181. Tagebuch von Schnitzler, 30. 7. 1894 77
182. Sandrock an Schnitzler, [5. 8. 1894] 77
183. Sandrock an Bahr, 15. 8. 1894 78
184. Sandrock an Bahr, 17. 8. 1894 78
185. Tagebuch von Schnitzler, 31. 8. 1894 80
186. Beer-Hofmann an Schnitzler, 7. 9. 1894 80
187. Schnitzler an Beer-Hofmann, 9. 9. 1894 80
188. Beer-Hofmann an Schnitzler, 10. 9. 1894 80
189. Salten an Schnitzler, [11. 9. 1894] 80
190. Tagebuch von Schnitzler, 14. 9. 1894 80
191. Salten an Schnitzler, 15. 9. 189[4?] 81
192. Beer-Hofmann an Schnitzler, [2. 10. 1894] 81
193. Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1894 81
194. Tagebuch von Schnitzler, 8. 10. 1894 81
195. Schnitzler an Beer-Hofmann, 9. 10. 1894 82
196. Tagebuch von Schnitzler, 16. 10. 1894 82

197. Tagebuch von Schnitzler, 17. 10. 1894 82
198. Tagebuch von Schnitzler, 18. 10. 1894 82
199. Beer-Hofmann an Schnitzler, 20. 10. 1894 83
200. Schnitzler an Beer-Hofmann, 20. 10. 1894 84
201. Bahr an Schnitzler, 22. 10. 1894 85
202. Tagebuch von Schnitzler, 22. 10. 1894 85
203. Tagebuch von Schnitzler, 28. 10. 1894 85
204. Friedrich Michael Fels an Schnitzler, 6. 11. 1894 86
205. Tagebuch von Schnitzler, 11. 11. 1894 86
206. Tagebuch von Schnitzler, 20. 11. 1894 87
207. Tagebuch von Schnitzler, 9. 12. 1894 87
208. Schnitzler an Else Singer, 12. 12. 1894 87
209. Sandrock an Schnitzler, [16. 12. 1894] 87
210. Schnitzler an Sandrock, [16. 12. 1894] 89
211. Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1894 90
212. Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1894 90

1895

213. Tagebuch von Schnitzler, 3. 1. 1895 91
214. Tagebuch von Schnitzler, 5. 1. 1895 91
215. Tagebuch von Schnitzler, 6. 1. 1895 91
216. Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1895 91
217. Sandrock an Schnitzler, [16. 1. 1895] 92
218. Tagebuch von Schnitzler, 16. 1. 1895 92
219. Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1895 92
220. Tagebuch von Schnitzler, 28. 1. 1895 92
221. Tagebuch von Schnitzler, 29. 1. 1895 93
222. Tagebuch von Schnitzler, 30. 1. 1895 93
223. Tagebuch von Schnitzler, 31. 1. 1895 94
224. Tagebuch von Schnitzler, 1. 2. 1895 94
225. Sandrock an Bahr, [um den 4. 2. 1895?] 95
226. Tagebuch von Schnitzler, 6. 2. 1895 96
227. Salten an Schnitzler, [7. 2. 1895] 96
228. Tagebuch von Schnitzler, 7. 2. 1895 96
229. Tagebuch von Schnitzler, 11. 2. 1895 97
230. Salten an Schnitzler, 18. 2. 1895 97
231. Tagebuch von Schnitzler, 24. 2. 1895 98
232. Bahr: [Notiz zu einem Novellenstoff], [Frühjahr 1895?] 98
233. Bahr: [Vortrag bei Literaturfreunden, Notizen], [vor dem 13. 3. 1895] 99
234. Tagebuch von Schnitzler, 14. 3. 1895 99
235. Tagebuch von Schnitzler, 17. 3. 1895 99
236. Tagebuch von Schnitzler, 21. 3. 1895 99
237. Salten an Schnitzler, [25. 3. 1895] 100

238. Tagebuch von Schnitzler, 25. 3. 1895 100
239. Schnitzler an Beer-Hofmann, [26. 3. 1895] 100
240. Tagebuch von Schnitzler, 26. 3. 1895 100
241. Schnitzler an Hofmannsthal, 27. 3. 1895 101
242. Tagebuch von Schnitzler, 30. 3. 1895 101
243. Bahr an Schnitzler, [8.? 5. 1895] 101
244. Tagebuch von Schnitzler, 23. 5. 1895 101
245. Bahr an Schnitzler, [13. 6. 1895] 102
246. Bahr an Schnitzler, [19. 6. 1895] 102
247. Schnitzler an Beer-Hofmann, 22. 6. 1895 102
248. Beer-Hofmann an Schnitzler, 23. 6. 1895 103
249. Schnitzler an Marie Reinhard, 17. 7. 1895 103
250. Schnitzler an Bahr, 17. 7. 1895 103
251. Tagebuch von Schnitzler, 17. 7. 1895 103
252. Bahr an Schnitzler, 23. 7. 1895 104
253. Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1895 104
254. Schnitzler an Marie Reinhard, 27. 7. 1895 104
255. Tagebuch von Schnitzler, 26. 8. 1895 105
256. Tagebuch von Schnitzler, 8. 9. 1895 105
257. Schnitzler an Beer-Hofmann, 15. 9. 1895 106
258. Beer-Hofmann an Schnitzler, 24. 9. 1895 106
259. Tagebuch von Schnitzler, 24. 9. 1895 107
260. Beer-Hofmann an Schnitzler, [27.? 9. 1895] 107
261. Tagebuch von Schnitzler, 1. 10. 1895 108
262. Bahr an Schnitzler, 4. 10. 1895 108
263. Bahr an Schnitzler, [4. 10. 1895] 108
264. Bahr an Schnitzler, [6. 10. 1895] 108
265. Tagebuch von Leopold von Andrian, [9. 10.? 1895] . . . 109
266. Bahr an Schnitzler, [10. 10. 1895] 109
267. Bahr: [Liebelei], 12. 10. 1895 109
268. Tagebuch von Schnitzler, 6. 11. 1895 113
269. Tagebuch von Schnitzler, 11. 11. 1895 113
270. Tagebuch von Schnitzler, 21. 12. 1895 113

1896

271. Beer-Hofmann: [Skizze aus Schnitzlers Besitz], [nach 1895] 115
272. Kalendereintrag von Bahr, 21. 1. 1896 115
273. Tagebuch von Schnitzler, 21. 1. 1896 116
274. Bahr an Schnitzler, 5. 2. [1896] 116
275. Schnitzler an Bahr, 7. 2. 1896 117
276. Tagebuch von Schnitzler, 11. 2. 1896 117
277. Tagebuch von Schnitzler, 18. 2. 1896 117
278. Erich Schmidt an Bahr, 2. 3. 1896 118

279. Bahr an Schnitzler, 3. 3. 1896 118
280. Bahr an Schnitzler, 14. 3. 1896 118
281. Kalendereintrag von Bahr, 30. 3. 1896 119
282. Tagebuch von Schnitzler, 30. 3. 1896 119
283. Tagebuch von Schnitzler, 17. 4. 1896 119
284. Salten an Bahr, 3. 5. 1896 119
285. Sandrock an Bahr, 9. 5. 1896 120
286. Hofmannsthal an Schnitzler, 17. 5. [1896] 121
287. Tagebuch von Schnitzler, 25. 5. 1896 121
288. Bahr an Schnitzler, [18. 6. 1896] 122
289. Altenberg an Bahr, [nach dem 4. 7. 1896] 122
290. Schnitzler an Marie Reinhard, 7. 7. [1896] 123
291. Tagebuch von Schnitzler, 21. 8. 1896 123
292. Schnitzler an Marie Reinhard, 23. 8. 1896 124
293. Bahr an Schnitzler, 2. 9. 1896 124
294. Bahr an Schnitzler, 4. 9. 1896 125
295. Kalendereintrag von Bahr, 9. 9. 1896 125
296. Tagebuch von Schnitzler, 9. 9. 1896 125
297. Bahr an Schnitzler, [19.? 9. 1896] 125
298. Schnitzler an Bahr, [20. 9. 1896?] 126
299. Kalendereintrag von Bahr, 21. 9. 1896 126
300. Tagebuch von Schnitzler, 21. 9. 1896 126
301. Bahr an Schnitzler, 24. 9. 1896 126
302. Bahr an Georg Brandes, 8. 10. 1896 127
303. Bahr an Schnitzler, 8. 10. 1896 127
304. Bahr an Schnitzler, 10. 10. 1896 128
305. Bahr an Schnitzler, 5. 11. 1896 128
306. Schnitzler an Marie Reinhard, 7. 11. 1896 129
307. Bahr an Schnitzler, 11. 11. 1896 130
308. Bahr an Hofmannsthal, 19. 11. 1896 130
309. Hofmannsthal an Bahr, 20. [11. 1896] 131
310. Schnitzler an Bahr, 28. 11. 1896 131
311. Bahr an Alois Bahr, 1. 12. 1896 131
312. Bahr an Schnitzler, 16. 12. 1896 132
313. Bahr an Hofmannsthal, 16. 12. 1896 132
314. Kalendereintrag von Bahr, 16. 12. 1896 132
315. Bahr an Schnitzler, [17. 12. 1896] 133
316. Kalendereintrag von Bahr, 17. 12. 1896 133
317. Tagebuch von Schnitzler, 17. 12. 1896 133
318. Hofmannsthal an Bahr, 19. [12. 1896] 133
319. Kalendereintrag von Bahr, 19. 12. 1896 133
320. Bahr an Schnitzler, 21. 12. 1896 134
321. Kalendereintrag von Bahr, 22. 12. 1896 134
322. Bahr an Schnitzler, 23. 12. 1896 134

1897

323. Brahm an Schnitzler, 2. 1. 1897 135
324. Schnitzler an Otto Brahm, 7. 1. 1897 135
325. Bahr: Widmungsexemplar Renaissance, 16. 1. 1897 135
326. Kalendereintrag von Bahr, 1. 2. 1897 135
327. C. Karlweis an Schnitzler, [18. 2. 1897] 135
328. Schnitzler an Bahr, 26. 2. 1897 136
329. Schnitzler an Bahr, 26. 2. 1897 136
330. Tagebuch von Schnitzler, 27. 2. 1897 136
331. Schnitzler an Bahr, 28. 2. 1897 136
332. Tagebuch von Schnitzler, 7. 3. 1897 136
333. Schnitzler an Hofmannsthal, 12. 3. 1897 137
334. Hofmannsthal an Schnitzler, [12. 3. 1897] 137
335. Schnitzler an Beer-Hofmann, 16. 3. 1897 137
336. Tagebuch von Schnitzler, 16. 3. 1897 138
337. Bahr an S. Fischer, 20. 3. 1897 138
338. Bahr: Widmungsexemplar Theater. Roman, [nach dem 20. 3. 1897] 139
339. Bahr an Schnitzler, 22. 3. 1897 139
340. Schnitzler an Bahr, 23. 3. 1897 139
341. Bahr an Schnitzler, 23. 3. 1897 140
342. Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1897 140
343. Kalendereintrag von Bahr, 28. 3. 1897 140
344. Tagebuch von Schnitzler, 28. 3. 1897 141
345. Elsa Plessner an Schnitzler, [22. 4. 1897] 141
346. Schnitzler an Bahr, 22. 4. 1897 141
347. Schnitzler an Gustav Schwarzkopf, 9. 5. 1897 142
348. Elsa Plessner an Schnitzler, 15. 5. 1897 142
349. Schnitzler an Beer-Hofmann, 20. 5. 1897 143
350. Beer-Hofmann an Schnitzler, 20. 5. 1897 143
351. Tagebuch von Schnitzler, 21. 5. 1897 143
352. Elsa Plessner an Schnitzler, 30. 5. [1897] 144
353. Schnitzler an Marie Reinhard, 15. 6. 1897 144
354. Aufzeichnung von Bahr, [vor dem 21. 6. 1897] 145
355. Bahr an S. Fischer, 21. 6. 1897 145
356. Tagebuch von Schnitzler, 21. 6. 1897 146
357. Schnitzler an Marie Reinhard, 22. 6. 1897 146
358. Schnitzler an Marie Reinhard, 25. 6. 1897 147
359. Tagebuch von Schnitzler, 25. 6. 1897 147
360. Schnitzler an Marie Reinhard, 27. 6. 1897 148
361. Bahr an Schnitzler, 8. 7. 1897 148
362. Schnitzler an Marie Reinhard, [10.] 7. 1897 149
363. Schnitzler an Bahr, 11. 7. 1897 149

364. Salten an Schnitzler, 22. 7. 1897 150
365. Salten an Schnitzler, 23. 7. 1897 150
366. Bahr: [Entwurf für Lesung im Bösendorfer-Saal?], [Sommer? 1897] 150
367. Elsa Plessner an Schnitzler, 7. 8. [1897] 151
368. Schnitzler an Bahr, 27. 9. 1897 152
369. Bahr an Schnitzler, 28. 9. 1897 152
370. Rosa Freudenthal an Schnitzler, [4. 10. 1897] 153
371. Schnitzler an Rosa Freudenthal, 9. 10. [1897] 153
372. Hofmannsthal an Bahr, [17. 10. 1897?] 153
373. Gerty Schlesinger an Bahr, [24. 10. 1897?] 153
374. Rosa Freudenthal an Schnitzler, [31. 10. – 3. 11. 1897] . . 154
375. Bahr an Schnitzler, 10. 11. 1897 154
376. Tagebuch von Schnitzler, 10. 11. 1897 155
377. Schnitzler an Bahr, 11. 11. 1897 155
378. Bahr an Schnitzler, 12. 11. [1897] 155
379. Salten an Bahr, 12. 11. 1897 156
380. Schnitzler an Bahr, 1[4?]. 11. 1897 156
381. Bahr: [Notizen zur Lesung von Die Toten schweigen], [Mitte November 1897] 157
382. Bahr: [Aufzeichnung zur 2. Lesung im Bösendorfer-Saal], [Mitte November? 1897] 157
383. Bahr an Schnitzler, 16. 11. 1897 158
384. Tagebuch von Schnitzler, 19. 11. 1897 158
385. Tagebuch von Schnitzler, 22. 11. 1897 158
386. Tagebuch von Schnitzler, 29. 11. 1897 158
387. Bahr an Salten, 8. 12. 1897 158
388. Schnitzler an Bahr, 8. 12. 1897 159
389. Tagebuch von Schnitzler, 23. 12. 1897 159
390. Tagebuch von Schnitzler, 25. 12. 1897 159

1898

391. Schnitzler an Otto Brahm, 4. 1. 1898 160
392. Bahr: [Entwurf einer Gästeliste zum Burckhard-Bankett], [Mitte Januar 1898?] 160
393. Bahr an Schnitzler, 24. 1. 1898 160
394. Schnitzler an Bahr, [25. 1. 1898?] 160
395. Bahr: [2. Gästeliste zum Burckhard-Bankett], [zwischen 29. 1. und 2. 2. 1898] 161
396. Tagebuch von Schnitzler, 1. 2. 1898 161
397. Schnitzler: Widmungsexemplar Freiwild, 6. 2. 1898 . . . 161
398. Tagebuch von Schnitzler, 19. 2. 1898 162
399. Fritz Schlesinger u. a. an Bahr, 21. 4. 1898 162
400. Bahr an Gerty Schlesinger, 30. 6. 1898 162

401. Bahr und Therese Strisower an Schnitzler, [zwischen 20. und 27. 8. 1898] 163
402. Bahr an Schnitzler, 2. 9. 1898 163
403. Schnitzler an Bahr, 6. 9. 1898 163
404. Bahr an Schnitzler, 16. 9. [1898] 164
405. Schnitzler an Bahr, 14. 10. 1898 164
406. Schnitzler an Bahr, 13. 11. 1898 164
407. Bahr an Schnitzler, 14. 11. 1898 164
408. Tagebuch von Schnitzler, 18. 11. 1898 164
409. Bahr an Schnitzler, 1. 12. 1898 165
410. Schnitzler an Bahr, 1. 12. 1898 165
411. Schnitzler an Bahr, 10. 12. 1898 165
412. Tagebuch von Schnitzler, 10. 12. 1898 166
413. Tagebuch von Schnitzler, 12. 12. 1898 166
414. Bahr an Schnitzler, 14. 12. 1898 166

1899

415. Bahr an Salten, 27. 1. 1899 167
416. Bahr an Schnitzler, 10. 2. 1899 167
417. Schnitzler: [Das Erscheinen der Autoren], 15. 2. 1899 . . 167
418. Hofmannsthal an Bahr, [20. 2.] 1899 168
419. Hofmannsthal an Bahr, 22. 2. 1899 168
420. Schnitzler an Bahr, [2.–6.?] 3. 1899 168
421. Bahr an Schnitzler, 6. 3. 1899 168
422. Schnitzler an Bahr, 7. 3. 1899 169
423. Bahr an Schnitzler, 8. 3. 1899 169
424. Schnitzler an Bahr, 9. 3. 1899 169
425. Schnitzler: [Zitat zum Bauernfeldpreis], [28. 3. 1899] . . 170
426. Bahr: [Versandliste Wenn es euch gefällt?], [vor dem 28. 5. 1899?] 170
427. Tagebuch von Schnitzler, 4. 7. 1899 170
428. Schnitzler an Hofmannsthal, 6. 7. 1899 170
429. Schnitzler an Gerhart Hauptmann, 15. 7. 1899 171
430. Aufzeichnung von Bahr, [August? 1899] 171
431. Von Schnitzler markierte Stelle in Bahr: Die Entdeckung der Provinz, 1. 10. 1899 171
432. Schnitzler an Hofmannsthal, 8. 10. 1899 172
433. Bahr: Theater und Kunst [Liebelei im Burgtheater], 26. 11. 1899 172

1900

434. Leopold von Andrian an Robert Michel, 27. 2. 1900 . . . 173
435. Bahr an Schnitzler, 20. 4. [1900] 175
436. Bahr an Schnitzler, [19. 5. 1900] 176

437. Schnitzler an Bahr, 19. 5. 1900 176
438. Salten an Schnitzler, 20. 6. 1900 176
439. Hofmannsthal an Bahr, 23. 7. 1900 177
440. Bahr, Bauer, David, Hirschfeld, Salten, Speidel:
Erklärung, 14. 9. 1900 177
441. Tagebuch von Schnitzler, 14. 9. 1900 181
442. Arturo Lambri an Schnitzler, [28. 9. 1900] 181
443. Aufzeichnung von Bahr, [Oktober? 1900] 181
444. Schnitzler an Bahr, 11. 10. 1900 182
445. Bahr an Schnitzler, 12. 10. 1900 182
446. Schnitzler an Bahr, 18. 10. 1900 182
447. Hofmannsthal an Bahr, 31. 10. 1900 183
448. Tagebuch von Schnitzler, 2. 11. 1900 183
449. Bahr an Schnitzler, 9. 11. [1900] 183
450. Tagebuch von Schnitzler, 1. 12. 1900 183
451. Tagebuch von Schnitzler, 2. 12. 1900 184
452. Bahr: Der Schleier der Beatrice, 5. 12. 1900 184
453. Schnitzler an Bahr, [6.] 12. 1900 191
454. Bahr an Schnitzler, 21. 12. [1900] 191

1901

455. Tagebuch von Schnitzler, 23. 1. 1901 192
456. Bahr an Schnitzler, 23. 1. [1901] 192
457. Schnitzler an Bahr, 25. 1. 1901 192
458. Bahr: [Feuilletonentwurf zu Episode],
[Anfang Februar 1901?] 192
459. Bahr an Schnitzler, 11. 2. [1901] 196
460. Theaterbesuche von Schnitzler, 15. 2. 1901 197
461. Bahr an Schnitzler, 20. 2. 1901 197
462. Tagebuch von Schnitzler, 22. 2. 1901 197
463. Ein Ehrenbeleidigungsproceß, Neues Wiener Tagblatt,
23. 2. 1901 197
464. Tagebuch von Schnitzler, 23. 2. 1901 201
465. Bahr an Schnitzler, [13. 3.? 1901] 201
466. Schnitzler an Bahr, [14. 3.? 1901] 202
467. Tagebuch von Schnitzler, 19. 3. 1901 202
468. Kalendereintrag von Bahr, 28. 3. 1901 202
469. Schnitzler an Bahr, 19. 4. 1901 202
470. Schnitzler: Widmungsexemplar Frau Bertha Garlan,
[24.?] 4. 1901 203
471. Bahr an Schnitzler, 25. 4. 1901 203
472. Kalendereintrag von Bahr, 25. 4. 1901 203
473. Bahr: [Schauspiel-Vorstellung des Conservatoriums],
1. 5. 1901 203

474. Kalendereintrag von Bahr, 11. 5. 1901 204
475. Schnitzler: Widmungsexemplar Lieutenant Gustl, [Mitte?] Mai 1901 204
476. Salten an Schnitzler, 12. 6. 1901 204
477. Bahr: Erotisch, 22. 6. 1901 205
478. Bahr an Schnitzler, 22. 6. 1901 210
479. Kalendereintrag von Bahr, 24. 6. 1901 211
480. Schnitzler an Bahr, 26. 6. 1901 211
481. Kalendereintrag von Bahr, 26. 6. 1901 211
482. Schnitzler an Bahr, 1. 7. 1901 212
483. Schnitzler an Bahr, 3. 7. 1901 212
484. Kalendereintrag von Bahr, 4. 7. 1901 212
485. Bahr an Schnitzler, 5. 7. 1901 212
486. Hofmannsthal an Schnitzler, 18. 7. [1901] 213
487. Schnitzler an Hofmannsthal, 10. 8. 1901 213
488. Tagebuch von Schnitzler, 8. 9. 1901 213
489. Schnitzler an Bahr, 10.–12. 9. 1901 213
490. Bahr an Schnitzler, 12. 9. 1901 214
491. Schnitzler an Bahr, [1]3. 9. 1901 215
492. Bahr an Schnitzler, 7. 10. 1901 215
493. Schnitzler an Bahr, 18. 10. 1901 215
494. Bahr an Schnitzler, 21. 10. [1901] 216
495. Schnitzler an Bahr, 26. 10. 1901 216
496. Bahr an Schnitzler, 27. 10. 1901 216
497. Schnitzler an Bahr, 28. 10. 1901 217
498. Bahr an Schnitzler, 29. 10. 1901 217
499. Tagebuch von Schnitzler, 29. 10. 1901 218
500. Kalendereintrag von Bahr, 2. 11. 1901 218
501. Tagebuch von Schnitzler, 4. 11. 1901 218
502. Tagebuch von Schnitzler, 16. 11. 1901 218
503. Tagebuch von Schnitzler, 6. 12. 1901 218
504. Schnitzler an Bukovics, 11. 12. 1901 219
505. Schnitzler an Bahr, 11. 12. 1901 220
506. Bahr an Schnitzler, 30. 12. 1901 220

1902

507. Schnitzler an Bahr, 3. 1. 1902 222
508. Kalendereintrag von Bahr, 5. 1. 1902 223
509. Bahr an Schnitzler, 9. 1. 1902 223
510. Tagebuch von Schnitzler, 9. 1. 1902 223
511. Bahr: Der Grillparzerpreis, 23. 1. 1902 223
512. Schnitzler an Bahr, 25. 1. 1902 226
513. Sandrock an Bahr, 25. 1. 1902 227
514. Bahr an Schnitzler, 8. 3. [1902] 227

515. Schnitzler an Bahr, 30. 3. 1902 227
516. Bahr an Schnitzler, 1. 4. 1902 228
517. Bahr: Lebendige Stunden, 7. 5. 1902 228
518. Kalendereintrag von Bahr, 14. 5. 1902 237
519. Bahr an Schnitzler, 15. 5. 1902 237
520. Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1902 238
521. Schnitzler an Bahr, 16. 5. 1902 238
522. Bahr an Schnitzler, 20. 5. 1902 238
523. Tagebuch von Schnitzler, 4. 6. 1902 238
524. Tagebuch von Schnitzler, 16. 6. 1902 239
525. Leopold Hipp an Schnitzler, 28. 6. 1902 239
526. Bukovics an Bahr, 29. [6.?] 1902 239
527. Hofmannsthal an Bahr, [29. 6. 1902?] 240
528. Hofmannsthal und Schnitzler an Bahr, 3. 7. 1902 240
529. Schnitzler an Bahr, 9. 7. 1902 240
530. Bahr an Schnitzler, 10. 7. 1902 241
531. Schnitzler an Bahr, 13. 7. 1902 241
532. Kalendereintrag von Bahr, [Partner für Theaterprojekt?], 18. 8. 1902 242
533. Paula Dehmel an Bahr, 23. 9. 1902 242
534. Bahr an Hofmannsthal, [nach dem 23. 9. 1902] 242
535. Hofmannsthal an Bahr, [30.? 9. 1902] 243
536. Hofmannsthal an Schnitzler, [30. 9. 1902] 243
537. Schnitzler an Bahr, 3. 10. 1902 243
538. Schnitzler an Hofmannsthal, 7. 10. 1902 244
539. Tagebuch von Schnitzler, 13. 10. 1902 244
540. Schnitzler an Bahr, 15. 10. 1902 244
541. Bahr an Schnitzler, 15. 10. 1902 244
542. Bahr an Schnitzler, 20. [11. 1902?] 244
543. Tagebuch von Schnitzler, 27. 11. 1902 245
544. Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1902 245
545. Hofmannsthal an Schnitzler, [17. 12. 1902] 245

1903

546. Kalendereintrag von Bahr, 2. 1. 1903 246
547. Aufzeichnung von Bahr, 3. 1. 1903 246
548. Tagebuch von Schnitzler, 3. 1. 1903 246
549. Tagebuch von Schnitzler, 26. 1. 1903 246
550. Hofmannsthal an Rosa Bahr, 27. 1. 1903 246
551. Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1903 246
552. Tagebuch von Schnitzler, 28. 1. 1903 247
553. Aufzeichnung von Bahr, [Anfang Februar 1903] 247
554. Tagebuch von Schnitzler, 4. 2. 1903 247
555. Aufzeichnung von Bahr, 7. 2. 1903 247

556. Tagebuch von Schnitzler, 7. 2. 1903 247
557. Aufzeichnung von Bahr, 1[0]. 2. 1903 247
558. Aufzeichnung von Bahr, 12. 2. 1903 248
559. Tagebuch von Schnitzler, 12. 2. 1903 248
560. Schnitzler an Bahr, 20. 2. 1903 248
561. Bahr an Schnitzler, 22. 2. 1903 248
562. Tagebuch von Schnitzler, 28. 2. 1903 249
563. Aufzeichnung von Bahr, 9. 3. 1903 249
564. Eduard Pötzl an Bahr, 11. 3. 1903 249
565. Eduard Pötzl an Bahr, 14. 3. 1903 249
566. Bahr: Lebendige Stunden, 15. 3. 1903 250
567. Bahr an Schnitzler, 15. 3. 1903 253
568. Bahr an Schnitzler, [15. 3. 1903] 254
569. Tagebuch von Schnitzler, 15. 3. 1903 254
570. Eduard Pötzl an Bahr, 17. 3. 1903 254
571. Aufzeichnung von Bahr, 17. 3. 1903 255
572. Tagebuch von Schnitzler, 17. 3. 1903 255
573. Tagebuch von Schnitzler, 27. 3. 1903 256
574. Schnitzler an Bahr, 28. 3. 1903 256
575. Bahr an Schnitzler, [29.] 3. 1903 256
576. Eduard Pötzl an Bahr, 30. 3. 1903 257
577. Bahr an Schnitzler, [30. 3. 1903] 258
578. Schnitzler: Widmungsexemplar Reigen, April 1903 . . . 258
579. Tagebuch von Schnitzler, 2. 4. 1903 258
580. Bahr an Schnitzler, 4. 4. 1903 258
581. Alfred Deutsch-German: Wiener Porträts. XLVI. Hermann Bahr, 5. 4. 1903 259
582. Schnitzler an Bahr, 6. 4. 1903 264
583. Tagebuch von Schnitzler, 8. 4. 1903 265
584. Gedruckte Widmung in Bahr: Rezensionen, [12. 4.] 1903 265
585. Schnitzler an Bahr, 18. 5. 1903 265
586. Bahr an Schnitzler, 21. 5. 1903 265
587. Schnitzler an Bahr, 8. 6. 1903 266
588. Bahr: Widmungsexemplar Rezensionen, [21.?] 6. 1903 . 266
589. Kalendereintrag von Bahr, 21. 6. 1903 266
590. Aufzeichnung von Bahr, 21. 6. 1903 266
591. Tagebuch von Schnitzler, 21. 6. 1903 266
592. Schnitzler an Bahr, 24. 6. 1903 267
593. Schnitzler an Hofmannsthal, 26. 6. 1903 267
594. Schnitzler an Bahr, 1[3]. 7. 1903 267
595. Schnitzler an Bahr, 19. 7. 1903 268
596. Aufzeichnung von Bahr, 19. 7. 1903 269
597. Tagebuch von Schnitzler, 19. 7. 1903 269
598. Aufzeichnung von Bahr, 28. 7. 1903 269

599. Aufzeichnung von Bahr, 1. 8. 1903 269
600. Aufzeichnung von Bahr, 2. 8. 1903 269
601. Aufzeichnung von Bahr, 3. 8. 1903 270
602. Aufzeichnung von Bahr, 5. 8. 1903 270
603. Schnitzler an Bahr, 20. 8. 1903 270
604. Aufzeichnung von Bahr, 20. 8. 1903 271
605. Hofmannsthal an Schnitzler, 27. 9. [1903] 271
606. Schnitzler an Hofmannsthal, 29. 9. 1903 271
607. Kalendereintrag von Bahr, [Adressnotizen], Oktober 1903 271
608. Bahr an Schnitzler, 8. 10. 1903 272
609. Schnitzler an Bahr, 9. 10. 1903 272
610. Aufzeichnung von Bahr, 14. 10. 1903 272
611. Hofmannsthal an Bahr, 23. 10. 1903 272
612. Kalendereintrag von Bahr, 30. 10. 1903 273
613. Aufzeichnung von Bahr, 30. 10. 1903 273
614. Bahr: Widmungsexemplar Dialog vom Tragischen, 31. 10. 1903 273
615. Bahr an Schnitzler, [31. 10. 1903] 273
616. Aufzeichnung von Bahr, 31. 10. 1903 274
617. Kalendereintrag von Bahr, [Adressnotizen], November 1903 274
618. Bahr an Hofmannsthal, 1. 11. 1903 274
619. Aufzeichnung von Bahr, 1. 11. 1903 274
620. Tagebuch von Schnitzler, 1. 11. 1903 275
621. Schnitzler an Otto Brahm, 2. 11. 1903 275
622. Aufzeichnung von Bahr, 2. 11. 1903 275
623. Aufzeichnung von Bahr, 3. 11. 1903 275
624. Tagebuch von Josef Redlich, 3. 11. 1903 275
625. Aufzeichnung von Bahr, 4. 11. 1903 276
626. Hermann Bahr beim Ministerpräsidenten, 5. 11. 1903 . . 276
627. Aufzeichnung von Bahr, 8. 11. 1903 277
628. Bahr an Schnitzler, 9. 11. 1903 277
629. Schnitzler an Bahr, 10. 11. 1903 278
630. Schnitzler an Bahr, 10. 11. [1903] 279
631. Bahr an Schnitzler, 10. 11. 1903 279
632. Aufzeichnung von Bahr, 10. 11. 1903 279
633. Tagebuch von Schnitzler, 10. 11. 1903 280
634. Schnitzler an Bahr, 11. 11. 1903 280
635. Julius Schnitzler an Bahr, 12. 11. 1903 280
636. S. Fischer an Schnitzler, 12. 11. 1903 281
637. Hofmannsthal an Bahr, 12. 11. 1903 281
638. Bahr an Schnitzler, 13. 11. 1903 281
639. Schnitzler an Bahr, 13. 11. 1903 281

640. Bahr an Schnitzler, 15. 11. 1903 282
641. Brahm an Schnitzler, 16. 11. 1903 282
642. Aufzeichnung von Bahr, 19. 11. 1903 282
643. Tagebuch von Schnitzler, 19. 11. 1903 282
644. Aufzeichnung von Bahr, 29. 11. 1903 283
645. Aufzeichnung von Bahr, 30. 11. 1903 283
646. Kalendereintrag von Bahr, [Adressnotizen], Dezember 1903 284
647. Paul Block an Bahr, 8. 12. 1903 284
648. Schnitzler an Bahr, 13. 12. 1903 284
649. Berliner Tageblatt: Hermann Bahr über Arthur Schnitzler, 14. 12. 1903 284
650. Schnitzler u. a. an Bahr, 14. 12. 1903 286
651. Bahr an Schnitzler, 16. 12. [1903] 286
652. Aufzeichnung von Bahr, 16. 12. 1903 286
653. Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1903 286
654. Aufzeichnung von Bahr, 18. 12. 1903 286
655. Tagebuch von Schnitzler, 18. 12. 1903 287
656. Bahr und Siegfried Trebitsch an Schnitzler, 2[8]. 12. 1903 287
657. Aufzeichnung von Bahr, 31. 12. 1903 287

1904

658. Bahr an Schnitzler, 7. 1. 1904 288
659. Schnitzler an Bahr, 8. 1. 1904 288
660. Hofmannsthal an Schnitzler, [8.–9. 1. 1904] 288
661. Tagebuch von Schnitzler, 9. 1. 1904 289
662. Siegfried Trebitsch an Bahr, 22. 1. 1904 289
663. Bahr an Siegfried Trebitsch, 26. 1. 1904 290
664. Siegfried Trebitsch an Bahr, [zwischen 27. und 30. 1. 1904] 291
665. Schnitzler an Bahr, 27. 1. 1904 292
666. Aufzeichnung von Bahr, 28. 1. 1904 292
667. Bahr an Schnitzler, 29. 1. 1904 292
668. Bahr an Siegfried Trebitsch, 31. 1. 1904 293
669. Aufzeichnung von Bahr, 31. 1. 1904 293
670. Schnitzler an Bahr, 1. 2. 1904 294
671. Aufzeichnung von Bahr, 1. 2. 1904 294
672. Siegfried Trebitsch an Bahr, 2. 2. 1904 294
673. Tagebuch von Schnitzler, 2. 2. 1904 295
674. Bahr an Schnitzler, 5. 2. 1904 295
675. Hofmannsthal an Bahr, 5. 2. 1904 296
676. Siegfried Trebitsch an Bahr, 6. 2. 1904 296
677. Salten an Bahr, 9. 2. 1904 297

678. Schnitzler: Widmungsexemplar Der einsame Weg, [10.] 2. 1904 298
679. W. Fred an Bahr, 10. 2. 1904 299
680. Bahr an Schnitzler, 12. 2. 1904 300
681. Bahr an Schnitzler, 15. 2. 1904 300
682. Stephan Epstein an Bahr, 15. 2. 1904 300
683. Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 22. 2. 1904 302
684. Schnitzler an Bahr, 22. 2. 1904 303
685. Josef Redlich an Bahr, 29. 2. 1904 304
686. Bahr an Schnitzler, [5.] 3. 1904 305
687. Bahr an Schnitzler, 8. 3. 1904 305
688. Friedrich, Lili Waerndorfer und Bahr an Schnitzler, 12. 3. 1904 305
689. Bahr an Schnitzler, 16. 3. 1904 305
690. Tagebuch von Schnitzler, 1. 4. 1904 305
691. Bahr an Schnitzler, 23. 4. [1904] 306
692. Bahr an Schnitzler, 27. 4. 1904 306
693. Aufzeichnung von Bahr, 27. 4. 1904 306
694. Bahr an Schnitzler, 28. 4. 1904 306
695. Tagebuch von Schnitzler, 31. 5. 1904 307
696. Aufzeichnung von Bahr, 2. 6. 1904 307
697. Tagebuch von Schnitzler, 2. 6. 1904 307
698. Aufzeichnung von Bahr, 6. 6. 1904 308
699. Tagebuch von Schnitzler, 6. 6. 1904 308
700. Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 7. 6. 1904 308
701. Schnitzler an Otto Brahm, 1. 7. 1904 308
702. Tagebuch von Schnitzler, 7. 7. 1904 308
703. Beer-Hofmann an Bahr, 12. 7. 1904 309
704. Bahr an Schnitzler, 27. 7. [1904] 309
705. Beer-Hofmann an Bahr, 1. 8. 1904 309
706. Bahr an Schnitzler, 5. 8. [1904] 309
707. Tagebuch von Schnitzler, 5. 8. 1904 310
708. Schnitzler: Künstler–Literat, [7. 8. 1904?] 310
709. Aufzeichnung von Bahr, 7. 8. 1904 311
710. Tagebuch von Schnitzler, 7. 8. 1904 311
711. Stoffentwurf von Schnitzler zu Das Wort, [nach dem 7. 8.?] 1904 313
712. Schnitzler an Otto Brahm, 8. 8. 1904 313
713. Hofmannsthal an Schnitzler, 8. 8. 1904 313
714. Schnitzler an Hofmannsthal, 9. 8. 1904 313
715. Beer-Hofmann an Bahr, 9. 8. 1904 314
716. Aufzeichnung von Bahr, 10. 8. 1904 315
717. Tagebuch von Schnitzler, 10. 8. 1904 315
718. Bahr an Schnitzler, 11. 8. [1904?] 315

719. Bahr an Beer-Hofmann, 11. 8. 1904 315
720. Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 1[1]. 8. 1904 315
721. Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 12. 8. 1904 316
722. Schnitzler an Bahr, 17. 8. 1904 316
723. Aufzeichnung von Bahr, 19. 8. 1904 316
724. Tagebuch von Schnitzler, 19. 8. 1904 316
725. Schnitzler an Hofmannsthal, 20. 8. 1904 316
726. Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 20. 8. 1904 316
727. Bahr an Salten, 24. 8. 1904 317
728. Aufzeichnung von Bahr, 28. 8. 1904 318
729. Aufzeichnung von Bahr, 30. 8. 1904 319
730. Tagebuch von Schnitzler, 30. 8. 1904 319
731. Plan von Schnitzler zu Das Wort, September 1904 319
732. Aufzeichnung von Bahr, 2. 9. 1904 320
733. Bahr: [Notizen zur Lektüre von Hofmannsthals Das gerettete Venedig?], [2.–3. 9. 1904?] 320
734. Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 3. 9. 1904 320
735. Gerty von Hofmannsthal an Bahr, 6. 9. 1904 321
736. Schnitzler u. a. an Bahr, 7. 9. 1904 321
737. Tagebuch von Schnitzler, 18. 9. 1904 321
738. Aufzeichnung von Bahr, 20. 9. 1904 322
739. Tagebuch von Schnitzler, 20. 9. 1904 322
740. Bahr an Gerty von Hofmannsthal, 21. 9. 1904 322
741. Schnitzler an Hofmannsthal, 24. 9. 1904 322
742. Aufzeichnung von Bahr, 25. 9. 1904 322
743. Tagebuch von Schnitzler, 25. 9. 1904 323
744. Tagebuch von Schnitzler, 30. 9. 1904 324
745. Bahr: Dialog vom Marsyas, Oktober 1904 324
746. Tagebuch von Schnitzler, 5. 10. 1904 325
747. Tagebuch von Schnitzler, 12. 10. 1904 325
748. Bahr an Schnitzler, 19. 10. [1904] 325
749. Bahr an Schnitzler, 20. 10. 1904 325
750. Tagebuch von Schnitzler, 23. 10. 1904 325
751. Aufzeichnung von Bahr, 31. 10. 1904 325
752. Tagebuch von Schnitzler, 31. 10. 1904 326
753. Bahr an Schnitzler, 3. 11. 1904 326
754. Aufzeichnung von Bahr, 6. 11. 1904 326
755. Tagebuch von Schnitzler, 6. 11. 1904 326
756. Bahr an Schnitzler, 4. [12.] 1904 326
757. Schnitzler an Bahr, 5. 12. 1904 327
758. Aufzeichnung von Bahr, 9. 12. 1904 328
759. Aufzeichnung von Bahr, 12. 12. 1904 328
760. Bahr: Der Puppenspieler, 13. 12. 1904 328
761. Aufzeichnung von Bahr, 13. 12. 1904 333

762. Tagebuch von Schnitzler, 13. 12. 1904 333
763. Schnitzler an Bahr, 14. 12. 1904 333
764. Bahr an Schnitzler, 14. 12. 1904 334
765. Ludwig Fulda an Schnitzler, 21. 12. 1904 335
766. Tagebuch von Schnitzler, 23. 12. 1904 336
767. Bahr an Schnitzler, 25. 12. 1904 337
768. Tagebuch von Schnitzler, 27. 12. 1904 337

1905

769. Aufzeichnung von Bahr, [Anfang 1905?] 338
770. Schnitzler an Bahr, 1. 1. 1905 338
771. Schnitzler an Felix Salten, 10. 1. 1905 338
772. Bahr an Schnitzler, 21. 1. 1905 339
773. Schnitzler an Bahr, 23. 1. 1905 339
774. Aufzeichnung von Bahr, 28. 1. 1905 339
775. Bahr: Freiwild, 29. 1. 1905 340
776. Bahr an Schnitzler, 9. 2. 1905 343
777. Tagebuch von Schnitzler, 10. 2. 1905 343
778. Bahr: Widmungsexemplar Sanna, März 1905 344
779. Schnitzler: [Leseliste], [frühestens März 1905] 344
780. Schnitzler an Bahr, 7. 3. 1905 344
781. Tagebuch von Schnitzler, 30. 3. 1905 344
782. Tagebuch von Schnitzler, 13. 4. 1905 344
783. Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 5. 5. 1905 344
784. Tagebuch von Schnitzler, 5. 6. 1905 345
785. Schnitzler an Bahr, 6. 6. 1905 345
786. Bahr an Schnitzler, 14. 6. 1905 345
787. Tagebuch von Schnitzler, 17. 6. 1905 345
788. Aufzeichnung von Bahr, 30. 6. 1905 346
789. Tagebuch von Schnitzler, 30. 6. 1905 346
790. Bahr an Beer-Hofmann, 6. 7. 1905 346
791. Salten an Schnitzler, 18. 7. 1905 346
792. Tagebuch von Schnitzler, 26. 7. 1905 347
793. Schnitzler an Beer-Hofmann, 30. 7. 1905 347
794. Schnitzler an Bahr, 30. 7. 1905 347
795. Tagebuch von Schnitzler, 30. 7. 1905 349
796. Bahr an Schnitzler, 3. 8. 1905 349
797. Bahr an Schnitzler, 5. 8. 1905 349
798. Hofmannsthal an Schnitzler, [7. 8. 1905] 349
799. Beer-Hofmann an Schnitzler, Mitte August 1905 350
800. Tagebuch von Schnitzler, 17. 8. 1905 350
801. Bahr an Schnitzler, [18.?] 8. 1905 350
802. Bahr an Beer-Hofmann, 21. 8. 1905 350
803. Beer-Hofmann an Bahr, [6.] 9. 1905 351

804. Schnitzler an Bahr, 17. 9. 1905 351
805. Bahr an Schnitzler, 17. 9. 1905 351
806. Aufzeichnung von Bahr, 17. 9. 1905 353
807. Tagebuch von Schnitzler, 17. 9. 1905 353
808. Schnitzler an Bahr, 18. 9. 1905 353
809. Tagebuch von Schnitzler, 18. 9. 1905 353
810. Bahr an Schnitzler, 20. 9. 1905 354
811. Tagebuch von Schnitzler, 20. 9. 1905 354
812. Schnitzler an Bahr, 21. 9. 1905 354
813. Aufzeichnung von Bahr, 23. 9. 1905 355
814. Schnitzler an Bahr, 28. 9. 1905 355
815. Schnitzler an Bahr, 3. 10. 1905 355
816. Bahr an Schnitzler, 4. 10. 1905 356
817. Tagebuch von Schnitzler, 4. 10. 1905 356
818. Aufzeichnung von Bahr, 12. 10. 1905 356
819. Bahr: Zwischenspiel, 13. 10. 1905 356
820. Bahr an Schnitzler, 13. 10. 1905 361
821. Schnitzler an Bahr, 13. 10. 1905 361
822. Tagebuch von Schnitzler, 13. 10. 1905 362
823. Bahr: Tagebuch. 19. September, 14. 10. 1905 362
824. Aufzeichnung von Bahr, 14. 10. 1905 362
825. Tagebuch von Schnitzler, 14. 10. 1905 362
826. Bahr: [»Der zerbrochene Krug« und »Der grüne Kakadu«], 15. 10. 1905 362
827. Aufzeichnung von Bahr, 15. 10. 1905 366
828. Tagebuch von Schnitzler, 15. 10. 1905 366
829. Bahr an Willi Handl, 20. 10. [1905] 366
830. Bahr: Tagebuch. 13. Oktober, 28. 10. 1905 367
831. Olga an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1905 367
832. Tagebuch von Schnitzler, 28. 11. 1905 369
833. Bahr: Münchner Hoftheater Pläne [I], Dezember 1905 . 369
834. Bahr: Münchner Hoftheater Pläne [II], Dezember 1905 . 370
835. Tagebuch von Schnitzler, 19. 12. 1905 370

1906

836. Tagebuch von Schnitzler, 14. 1. 1906 371
837. Aufzeichnung von Bahr, 16. 1. 1906 371
838. Aufzeichnung von Bahr, 18. 1. 1906 371
839. Albert von Speidel an Bahr, 26. 1. 1906 371
840. Bahr an Schnitzler, 29. 1. 1906 372
841. Schnitzler an Bahr, 29. 1. 1906 372
842. Aufzeichnung von Bahr, 29. 1. 1906 373
843. Schnitzler an Bahr, 3. 2. 1906 373
844. Bahr an Schnitzler, 4. 2. 1906 373

845. Aufzeichnung von Bahr, 5. 2. 1906 373
846. Tagebuch von Schnitzler, 10. 2. 1906 374
847. Gedruckte Widmung in Schnitzler: Der Ruf des Lebens, [27. 2. 1906] 374
848. Aura Hertwig: [Foto von Bahr aus Schnitzlers Besitz], [März?] 1906 375
849. Tagebuch von Schnitzler, 19. 3. 1906 376
850. Aufzeichnung von Bahr, 22. 3. 1906 376
851. Schnitzler: Widmungsexemplar Marionetten, 23. 3. 1906 376
852. Bahr an Schnitzler, [23. 3. 1906] 376
853. Tagebuch von Schnitzler, 23. 3. 1906 376
854. Salten an Schnitzler, 28. 3. 1906 376
855. Tagebuch von Schnitzler, 4. 5. 1906 378
856. Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1906 378
857. Aufzeichnung von Bahr, [19.] 5. 1906 378
858. Aufzeichnung von Bahr, [vor dem 21. 6. 1906?] 378
859. Bahr an Schnitzler, 21. 6. 1906 378
860. Schnitzler an Bahr, 24.–25. 6. 1906 379
861. Bahr an Schnitzler, 4. 7. 1906 380
862. Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 14. 7. 1906 380
863. Tagebuch von Schnitzler, 13. 8. 1906 381
864. Tagebuch von Schnitzler, 15. 8. 1906 381
865. Tagebuch von Schnitzler, 12. 9. 1906 381
866. Tagebuch von Schnitzler, 15. 9. 1906 381
867. Schnitzler an Bahr, 17. 9. 1906 381
868. Bahr an Schnitzler, 27. 9. 1906 381
869. Tagebuch von Schnitzler, 1. 10. 1906 382
870. Aufzeichnung von Bahr, 7. 10. 1906 382
871. Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1906 382
872. Bahr an Schnitzler, 16. 10. 1906 383
873. Schnitzler an Bahr, 18. 10. 1906 383
874. Tagebuch von Schnitzler, 18. 10. 1906 384
875. Bahr: [Monatszusammenfassung Oktober], [nach dem 20.] 10. 1906 384
876. Tagebuch von Schnitzler, 25. 10. 1906 384
877. Tagebuch von Schnitzler, 29. 10. 1906 385
878. Bahr: [Buchversandliste Der arme Narr?], [Mitte November? 1906] 385
879. Gedruckte Widmung in Bahr: Die tiefe Natur, 1. 12. 1906 385
880. Tagebuch von Schnitzler, 16. 12. 1906 385

1907

881. Bahr: [Buchversandliste Grotesken?], [Januar 1907?] . . 386
882. Schnitzler an Bahr, 10. 1. 1907 387

883. Bahr an Schnitzler, 11. 1. 1907 387
884. Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1907 387
885. Schnitzler an Felix Salten, 18. 1. 1907 388
886. Tagebuch von Schnitzler, 19. 1. 1907 388
887. Tagebuch von Schnitzler, 20. 1. 1907 388
888. Tagebuch von Schnitzler, 31. 1. 1907 388
889. Bahr an Schnitzler, 12. 2. 1907 389
890. Schnitzler an Bahr, 15. 2. 1907 389
891. Schnitzler: Widmungsexemplar Dämmerseelen, [7.?] 3. 1907 389
892. Schnitzler an Bahr, 11. 3. 1907 390
893. Bahr an Schnitzler, 16. 3. 1907 390
894. Schnitzler an Bahr, 10. 4. 1907 391
895. Tagebuch von Schnitzler, 10. 4. 1907 391
896. Bahr an Schnitzler, 15. 4. 1907 391
897. Schnitzler an Bahr, 16. 4. 1907 391
898. Tagebuch von Schnitzler, 20. 4. 1907 392
899. Bahr an Schnitzler, 26. 4. 1907 392
900. Bahr an Schnitzler, 27. 4. 1907 392
901. Schnitzler an Bahr, 18. 5. 1907 393
902. Bahr an Schnitzler, 19. 5. [1907] 393
903. Schnitzler an Bahr, 20. 5. 1907 393
904. Tagebuch von Schnitzler, 25. 5. 1907 394
905. Tagebuch von Schnitzler, 22. 6. 1907 394
906. Max Reinhardt an Schnitzler, [August? 1907] 394
907. Felix und Ottilie Salten an Schnitzler, 3. 8. 1907 394
908. Schnitzler an Felix Salten, 5. 8. 1907 395
909. Bahr an Schnitzler, 29. 9. 1907 395
910. Brieftagebuch von Bahr, 30. 9. 1907 396
911. Brieftagebuch von Bahr, 3. 10. 1907 396
912. Tagebuch von Schnitzler, 8. 10. 1907 396
913. Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1907 397
914. Schnitzler an Beer-Hofmann, 10. 10. 1907 397
915. Tagebuch von Schnitzler, 10. 10. 1907 397
916. Schnitzler an Bahr, 11. 10. 1907 397
917. Schnitzler an Bahr, 16. 12. 1907 398
918. Bahr an Schnitzler, 18. 12. 1907 399
919. Schnitzler an Bahr, 20. 12. 1907 399
920. Bahr an Schnitzler, 23. 12. 1907 400

1908

921. Schnitzler an Bahr, 13. 1. 1908 401
922. Schnitzler an Bahr, 24. 1. 1908 401
923. Tagebuch von Schnitzler, 2. 2. 1908 401

924. Tagebuch von Schnitzler, 5. 2. 1908 402
925. Brahm an Schnitzler, 27. 2. 1908 402
926. Bahr an Schnitzler, 17. 4. 1908 402
927. Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 29. 4. 1908 402
928. Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 6. 5. 1908 403
929. S. Fischer an Schnitzler, 18. 5. 1908 403
930. Bahr an Schnitzler, 3. [6.] 1908 403
931. Bahr: Schnitzler, [nach dem 3. 6. 1908?] 403
932. Bahr: [Notizen zu Der Weg ins Freie], 7.–[12.] 6. 1908 . 405
933. Olga und Arthur Schnitzler an Bahr, 6. 7. 1908 405
934. Tagebuch von Schnitzler, 11. 7. 1908 406
935. Bahr: [Buchversandliste Stimmen des Bluts], [Mitte Oktober – 8. 11. 1908] 406
936. Aufzeichnung von Bahr, 5. 11. 1908 406
937. Bahr an Schnitzler, 10. 11. 1908 406
938. Bahr: Tagebuch. 10. Juni, 6. 11. 1908; mit Anmerkungen von Schnitzler, [11.–13.] 11. 1908 407
939. Tagebuch von Schnitzler, 13. 11. 1908 409
940. Schnitzler an Bahr, 15. 11. 1908 409
941. Bahr: [Buchversandliste Die Rahl], [Mitte November 1908] 410
942. Bahr: Widmungsexemplar Die Rahl, [17.–21. 11.] 1908 . 410
943. Tagebuch von Schnitzler, 22. 11. 1908 410
944. Tagebuch von Schnitzler, 24. 11. 1908 411
945. Schnitzler an Hofmannsthal, 26. 11. 1908 411
946. Tagebuch von Schnitzler, 27. 11. 1908 411
947. Bahr: [Buchversandliste Buch der Jugend], [Anfang Dezember 1908] 411
948. Bahr: Widmungsexemplar Buch der Jugend, Dezember 1908 412

1909

949. Tagebuch von Schnitzler, 1. 1. 1909 413
950. Tagebuch von Schnitzler, 15. 1. 1909 413
951. Schnitzler an Bahr, 16. [1.] 1909 414
952. Bahr an Schnitzler, 18. 1. 1909 414
953. Tagebuch von Schnitzler, 18. 2. 1909 415
954. Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1909 415
955. Moritz Johann Winter: [Fotografie von Mildenburg, aus Schnitzlers Besitz], [März 1909?] 416
956. Bahr an Schnitzler, 10. 5. 1909 416
957. Tagebuch von Schnitzler, 15. 5. 1909 417
958. Tagebuch von Schnitzler, 22. 5. 1909 417
959. Tagebuch von Schnitzler, 10. 6. 1909 417

960. Bahr an Schnitzler, 18. 6. 1909 417
961. Tagebuch von Schnitzler, 18. 6. 1909 417
962. Schnitzler an Bahr, 22. 6. 1909 418
963. Brahm an Bahr, 24. 6. 1909 418
964. Tagebuch von Schnitzler, 24. 6. 1909 419
965. Brahm an Schnitzler, 27. 6. 1909 419
966. Bahr an Schnitzler, 28. 6. 1909 420
967. Schnitzler an Otto Brahm, 29. 6. 1909 420
968. Tagebuch von Schnitzler, 1. 7. 1909 420
969. Brahm an Schnitzler, 3. 7. 1909 421
970. Tagebuch von Schnitzler, 3. 7. 1909 421
971. Tagebuch von Schnitzler, 6. 7. 1909 421
972. Brahm an Bahr, 10. 7. 1909 421
973. Brahm an Schnitzler, 10. 7. 1909 422
974. Tagebuch von Schnitzler, 13. 7. 1909 422
975. Tagebuch von Schnitzler, 16. 7. 1909 422
976. Brahm an Bahr, 22. 7. 1909 422
977. Brahm an Bahr, 25. 7. 1909 423
978. Schnitzler an Otto Brahm, 14. 8. 1909 423
979. Bahr und Bahr-Mildenburg an Schnitzler, 25. 8. 1909 . . 423
980. Schnitzler an Bahr, 28. 8. 1909 424
981. [Fotografie von Bahr und Burckhard aus Schnitzlers Besitz], [2./3. 9. 1909?] 424
982. Schnitzler an Bahr, 14. 9. 1909 424
983. Bahr an Schnitzler, 15. 9. 1909 425
984. Tagebuch von Schnitzler, 15. 10. 1909 425
985. Bahr: Wie schafft man eine Wiener Sommersaison?, 21. 10. 1909 425
986. Tagebuch von Schnitzler, 2. 11. 1909 426
987. Tagebuch von Schnitzler, 13. 11. 1909 426
988. Tagebuch von Schnitzler, 24. 11. 1909 426
989. Bahr an Schnitzler, 2. 12. 1909 426
990. Aufzeichnung von Bahr, 2. 12. 1909 427
991. Brahm an Schnitzler, 5. 12. 1909 427
992. Aufzeichnung von Bahr, 6. 12. 1909 427
993. Bahr an Schnitzler, 11. 12. 1909 428
994. Schnitzler an Bahr, 14. 12. 1909 428
995. Brahm an Bahr, 16. 12. 1909 429
996. Brahm an Schnitzler, 16. 12. 1909 429
997. Bahr an Schnitzler, 18. 12. 1909 430
998. Schnitzler an Bahr, 22. 12. 1909 430
999. Schnitzler an Max Reinhardt, 24. 12. 1909 430
1000. Bahr an Schnitzler, 24. 12. 1909 431
1001. Brahm an Schnitzler, 27. 12. 1909 431

1002. Schnitzler an Otto Brahm, 27. 12. 1909 432
1003. Brahm an Schnitzler, 28. 12. 1909 432
1004. Aufzeichnung von Bahr, 28. 12. 1909 432
1005. Tagebuch von Schnitzler, 28. 12. 1909 432

1910

1006. Tagebuch von Schnitzler, 31. 1. 1910 433
1007. Schnitzler an Oskar Bacher, 5. 2. 1910 433
1008. Brahm an Schnitzler, 7. 2. 1910 433
1009. Brahm an Bahr, 15. 4. 1910 434
1010. Tagebuch von Schnitzler, 20. 4. 1910 435
1011. Brahm an Arthur und Olga Schnitzler, 28. 4. 1910 . . . 435
1012. S. Fischer an Schnitzler, 27. 5. 1910 435
1013. Schnitzler an S. Fischer, 4. 6. 1910 435
1014. Brahm an Schnitzler, 23. 7. 1910 436
1015. Tagebuch von Schnitzler, 5. 9. 1910 437
1016. Arthur und Olga Schnitzler an Bahr, 18. 9. 1910 437
1017. Tagebuch von Schnitzler, 22. 9. 1910 437
1018. Bahr an Schnitzler, 26. 9. 1910 437
1019. Schnitzler an Bahr, 27. 9. 1910 438
1020. Tagebuch von Schnitzler, 27. 9. 1910 438
1021. Bahr an Schnitzler, 28. 9. 1910 438
1022. Tagebuch von Schnitzler, 28. 9. 1910 439
1023. Cesare Levi an Schnitzler, 5. 10. 1910 439
1024. Schnitzler an Bahr, 8. 10. 1910 439
1025. Tagebuch von Schnitzler, 12. 10. 1910 440
1026. Brahm an Schnitzler, 15. 10. 1910 440
1027. Schnitzler an Bahr, 20. 10. 1910 441
1028. Bahr an Schnitzler, 22. 10. 1910 441
1029. Aufzeichnung von Bahr, 22. 10. 1910 441
1030. Aufzeichnung von Hugo Thimig, 25. 10. 1910 441
1031. Tagebuch von Schnitzler, 6. 11. 1910 442
1032. Bahr an Schnitzler, 15. 11. 1910 442
1033. Tagebuch von Schnitzler, 16. 11. 1910 443
1034. Schnitzler an Bahr, 17. 11. 1910 443
1035. Tagebuch von Schnitzler, 17. 11. 1910 445
1036. Schnitzler an Bahr, 19. 11. 1910 445
1037. Bahr an Schnitzler, 22. 11. 1910 446
1038. S. Fischer an Schnitzler, 15. 12. 1910 446
1039. Schnitzler an S. Fischer, 17. 12. 1910 446
1040. Schnitzler an Otto Brahm, 23. 12. 1910 446

1911

1041. Lili Schnitzler im Fotoalbum des Ehepaars Bahr, [1911?] 447
1042. Lili und Olga Schnitzler im Fotoalbum des Ehepaars Bahr, [1911?] 447
1043. Schnitzler: Die feuilletonistischen Haupttypen, [1911?] 448
1044. Tagebuch von Schnitzler, 5. 1. 1911 449
1045. Tagebuch von Schnitzler, 9. 1. 1911 449
1046. Tagebuch von Schnitzler, 25. 2. 1911 449
1047. Tagebuch von Schnitzler, 9. 3. 1911 449
1048. Tagebuch von Schnitzler, 5. 4. 1911 450
1049. Tagebuch von Schnitzler, 16. 5. 1911 450
1050. Brahm an Schnitzler, 12. 7. 1911 450
1051. Brahm an Bahr, 13. 7. 1911 450
1052. Brahm an Bahr, 16. 8. 1911 451
1053. Brahm an Schnitzler, 7. 9. 1911 452
1054. Aufzeichnung von Bahr, 11. 9. 1911 452
1055. Tagebuch von Schnitzler, 11. 9. 1911 452
1056. Bahr an Schnitzler, 17. 9. 1911 452
1057. Tagebuch von Schnitzler, 19. 9. 1911 453
1058. Tagebuch von Schnitzler, 22. 9. 1911 453
1059. Schnitzler an Otto Brahm, 23. 9. 1911 453
1060. Brahm an Schnitzler, 27. 9. 1911 454
1061. Brahm an Bahr, 29. 9. 1911 454
1062. Schnitzler an Otto Brahm, 4. 10. 1911 454
1063. Aufzeichnung von Bahr, 7. 10. 1911 454
1064. Schnitzler: Widmungsexemplar Das weite Land, 13. 10. 1911 455
1065. Bahr: Das weite Land, 15. 10. 1911 455
1066. Tagebuch von Schnitzler, 15. 10. 1911 459
1067. Brahm an Bahr, 19. 10. 1911 459
1068. Arthur an Olga Schnitzler, 30. 10. 1911 461
1069. Tagebuch von Schnitzler, 30. 10. 1911 461
1070. Bahr: Widmungsexemplar Bayreuth, November 1911 . 461
1071. Tagebuch von Schnitzler, 8. 11. 1911 461
1072. Schnitzler an Bahr, 18. 11. 1911 461
1073. Brahm an Schnitzler, 10. 12. 1911 462
1074. Tagebuch von Schnitzler, 14. 12. 1911 462
1075. Brahm an Schnitzler, 27. 12. 1911 462
1076. Schnitzler an Otto Brahm, 30. 12. 1911 462

1912

1077. Bahr: [Verzeichnis der Glückwünsche zum Tänzchen], [nach dem 7. 1. 1912] 463
1078. Bahr: Widmungsexemplar Das Tänzchen, 8. 1. 1912 . . 463
1079. Tagebuch von Schnitzler, 11. 1. 1912 463
1080. Brahm an Bahr, 13. 1. 1912 463
1081. Tagebuch von Schnitzler, 14. 1. 1912 464
1082. Tagebuch von Schnitzler, 18. 3. 1912 464
1083. Schnitzler: Max Burckhard, April 1912 464
1084. Schnitzler: Aus Kritiken, [7. 4. 1912] 469
1085. Tagebuch von Schnitzler, 24. 4. 1912 469
1086. Aufzeichnung von Bahr, [26. 4.] 1912 469
1087. Tagebuch von Schnitzler, 26. 4. 1912 470
1088. Bahr an Olga Schnitzler, 27. 4. 1912 470
1089. Bahr: Glückwunsch, Mai 1912 470
1090. Tagebuch von Schnitzler, 2. 5. 1912 473
1091. Bahr an Schnitzler, 15. 5. 1912 473
1092. Tagebuch von Schnitzler, 23. 5. 1912 474
1093. Schnitzler an Bahr, 25. 5. 1912 474
1094. Bahr an Schnitzler, 2. 6. 1912 474
1095. Tagebuch von Schnitzler, 12. 6. 1912 474
1096. Bahr: [Buchversandliste Inventur], [Anfang September 1912] 475
1097. Schnitzler an Bahr, [25./26.] 9. 1912 477
1098. Bahr an Schnitzler, 28. 9. 1912 478
1099. Tagebuch von Schnitzler, 30. 10. 1912 478
1100. Peter Altenberg an Schnitzler, [7. 11. 1912] 478
1101. Schnitzler an Bahr, 16. 11. 1912 479
1102. Bahr an Schnitzler, 7. 12. 1912 479

1913

1103. Tagebuch von Schnitzler, 2. 1. 1913 480
1104. Schnitzler an [Paul Dorff oder Robert Ress], [April] 1913 480
1105. Altenberg und Georg Engländer an Bahr, [Mitte April 1913] 480
1106. Aufzeichnung von Bahr, 15. 4. 1913 481
1107. Bahr an Schnitzler, 16. 4. 1913 482
1108. Schnitzler an Bahr, 18. 4. 1913 482
1109. Tagebuch von Schnitzler, 19. 4. 1913 483
1110. [Aufruf für Bahr], Fremden-Blatt, 22. 4. 1913 483
1111. Schnitzler an Bahr, 22. 4. 1913 484
1112. Bahr an Schnitzler, 23. 4. 1913 485

1113. Schnitzler an Bahr, 2[5]. 4. 1913 485
1114. Tagebuch von Schnitzler, 2. 5. 1913 486
1115. Stefan Zweig an Bahr, [6.] 5. 1913 486
1116. Stefan Zweig an Schnitzler, 23. 5. 1913 486
1117. Schnitzler an Stefan Zweig, 25. 5. 1913 487
1118. Stefan Zweig an Schnitzler, [Ende Mai 1913] 487
1119. Tagebuch von Schnitzler, 5. 6. 1913 487
1120. Altenberg an Bahr, [Ende Juni, Anfang Juli 1913] . . . 487
1121. Tagebuch von Schnitzler, 29. 6. 1913 488
1122. Schnitzler an Bahr, 19. 7. [1913] 488
1123. Schnitzler an Bahr, 19. 7. 1913 489
1124. Tagebuch von Schnitzler, 19. 7. 1913 489
1125. Bahr an Schnitzler, 20. 7. 1913 490
1126. Aufzeichnung von Bahr, 23. 8. 1913 490
1127. Tagebuch von Schnitzler, 23. 8. 1913 490
1128. Tagebuch von Schnitzler, 24. 8. 1913 490
1129. Bahr: Widmungsexemplar Erinnerung an Burckhard, 7. 10. 1913 490
1130. Tagebuch von Schnitzler, 7. 10. 1913 490
1131. Tagebuch von Schnitzler, 9. 10. 1913 491
1132. Schnitzler an Bahr, 12. 10. 1913 491
1133. Tagebuch von Schnitzler, 4. 12. 1913 491

1914

1134. Tagebuch von Schnitzler, 13. 1. 1914 492
1135. Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1914 492
1136. Tagebuch von Schnitzler, 2. 2. 1914 492
1137. Bahr an Schnitzler, 7. 3. 1914 492
1138. Tagebuch von Schnitzler, 22. 3. 1914 493
1139. Schnitzler an Bahr, 30. 3. 1914 493
1140. Schnitzler an Bahr, 12. 6. 1914 494
1141. Bahr an Schnitzler, 14. 6. 1914 494
1142. Tagebuch von Schnitzler, 3. 9. 1914 495
1143. Stefan Zweig an Bahr, [9. 9. 1914?] 495
1144. Schnitzler an Victor Barnowsky, 18. 11. 1914 496

1915

1145. Tagebuch von Schnitzler, 23. 1. 1915 497
1146. Schnitzler an Bahr, 9. 2. 1915 497
1147. Bahr an Schnitzler, 10. 2. 1915 497
1148. Schnitzler: Leben und Nachklang, Werk und Widerhall, [25. 5. 1915 – 28. 1. 1920] 498
1149. Bahr: [Buchversandliste Das österreichische Wunder], [Anfang Juni 1915] 498

1150. Schnitzler: [Zu den Diagrammen], 11. 6. 1915 499
1151. Tagebuch von Schnitzler, 2. 12. 1915 500
1152. Schnitzler an Georg Brandes, 9. 12. 1915 500
1153. Tagebuch von Schnitzler, 10. 12. 1915 500
1154. Schnitzler an Elisabeth Steinrück, 13. 12. 1915 501
1155. Tagebuch von Schnitzler, 13. 12. 1915 501

1916

1156. Tagebuch von Schnitzler, 12. 1. 1916 502
1157. Arno Holz an Bahr, 18. 1. 1916 502
1158. Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1916 503
1159. Arno Holz an Bahr, 30. 1. 1916 503
1160. Tagebuch von Schnitzler, 12. 2. 1916 503
1161. Tagebuch von Schnitzler, 16. 3. 1916 504
1162. Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1916 504
1163. Tagebuch von Schnitzler, 27. 3. 1916 504
1164. Tagebuch von Schnitzler, 17. 4. 1916 504
1165. Tagebuch von Schnitzler, 18. 4. 1916 505
1166. Tagebuch von Schnitzler, 13. 7. 1916 505
1167. Tagebuch von Schnitzler, 20. 7. 1916 505
1168. Tagebuch von Schnitzler, 21. 7. 1916 505
1169. Tagebuch von Schnitzler, 1. 8. 1916 505
1170. Tagebuch von Schnitzler, 21. 9. 1916 506
1171. Tagebuch von Schnitzler, 28. 10. 1916 506
1172. Tagebuch von Schnitzler, 11. 11. 1916 506
1173. Tagebuch von Schnitzler, 18. 11. 1916 506

1917

1174. Tagebuch von Schnitzler, 27. 1. 1917 507
1175. Bahr: [Reiseplanung für Wienaufenthalt], [Februar 1917] 507
1176. Tagebuch von Schnitzler, 22. 2. 1917 508
1177. Tagebuch von Schnitzler, 13. 3. 1917 508
1178. Tagebuch von Schnitzler, 18. 3. 1917 508
1179. Tagebuch von Schnitzler, 19. 5. 1917 508
1180. Tagebuch von Schnitzler, 26. 5. 1917 509

1918

1181. Tagebuch von Schnitzler, 30. 1. 1918 510
1182. Josef Redlich an Bahr, 2. 2. 1918 510
1183. Tagebuch von Schnitzler, 24. 3. 1918 510
1184. Tagebuch von Schnitzler, 30. 7. 1918 511
1185. Arthur an Olga Schnitzler, 22. 8. 1918 511
1186. Tagebuch von Schnitzler, 22. 8. 1918 511

1187. Schnitzler an Bahr, 24. 8. 1918 511
1188. Tagebuch von Schnitzler, 24. 8. 1918 512
1189. Bahr an Schnitzler, 25. 8. 1918 512
1190. Tagebuch von Schnitzler, 14. 9. 1918 512
1191. Schnitzler: Die Schwestern, mit Strichen von Andrian oder Bahr, 14.–19. 9. 1918 513
1192. Aufzeichnung von Bahr, 15. 9. 1918 515
1193. Tagebuch von Schnitzler, 15. 9. 1918 515
1194. Tagebuch von Josef Redlich, 15. 9. 1918 516
1195. Tagebuch von Schnitzler, 16. 9. 1918 516
1196. Aufzeichnung von Bahr, 17. 9. 1918 517
1197. Tagebuch von Schnitzler, 17. 9. 1918 517
1198. Tagebuch von Schnitzler, 18. 9. 1918 517
1199. Aufzeichnung von Bahr, 20. 9. 1918 518
1200. Tagebuch von Schnitzler, 20. 9. 1918 518
1201. Aufzeichnung von Bahr, [21.] 9. 1918 520
1202. Schnitzler an Bahr, 23. 9. 1918 520
1203. Erhard Buschbeck an Schnitzler, 24. 9. 1918 520
1204. Tagebuch von Schnitzler, 24. 9. 1918 521
1205. Tagebuch von Schnitzler, 26. 9. 1918 521
1206. Tagebuch von Schnitzler, 28. 9. 1918 521
1207. Bahr: [Entwurf für den November-Spielplan?], [Oktober? 1918] 522
1208. Schnitzler: Leutnant Gustl. Äußere Schicksale, [14. 10. 1918?] 522
1209. Tagebuch von Schnitzler, 19. 10. 1918 523
1210. Tagebuch von Schnitzler, 20. 10. 1918 523
1211. Tagebuch von Schnitzler, 24. 10. 1918 523
1212. Berta Zuckerkandl an Bahr, 26. 10. 1918 524
1213. Aufzeichnung von Bahr, 28. 10. 1918 524
1214. Tagebuch von Schnitzler, 28. 10. 1918 524
1215. Tagebuch von Schnitzler, 2. 11. 1918 525
1216. Tagebuch von Schnitzler, 5. 11. 1918 525
1217. Tagebuch von Schnitzler, 7. 12. 1918 525
1218. Tagebuch von Schnitzler, 24. 12. 1918 525

1919

1219. Schnitzler: [Aphoristische Bemerkung über Bahr], [1919?] 526
1220. Tagebuch von Schnitzler, 19. 1. 1919 526
1221. Tagebuch von Schnitzler, 4. 2. 1919 526
1222. Tagebuch von Schnitzler, 6. 2. 1919 527
1223. Tagebuch von Schnitzler, 19. 2. 1919 527
1224. Tagebuch von Schnitzler, 3. 4. 1919 527

1225. Tagebuch von Schnitzler, 27. 7. 1919 528
1226. Olga an Arthur Schnitzler, 29. 8. 1919 528
1227. Olga an Arthur Schnitzler, 30. 8. 1919 528
1228. Olga an Arthur Schnitzler, 7. 9. 1919 529
1229. Arthur an Olga Schnitzler, 7. 9. 1919 529
1230. Aufzeichnung von Bahr, 12. 9. 1919 530
1231. Olga an Arthur Schnitzler, 13. 9. 1919 530
1232. Olga an Arthur Schnitzler, 16. 9. 1919 530
1233. Arthur an Olga Schnitzler, 19. 9. 1919 531
1234. Olga an Arthur Schnitzler, 20. 9. 1919 533
1235. Olga an Arthur Schnitzler, 23. 9. 1919 534

1920

1236. Tagebuch von Schnitzler, 1. 1. 1920 536
1237. Olga an Arthur Schnitzler, 22. 3. 1920 536
1238. Aufzeichnung von Bahr, 14. 8. 1920 536
1239. Tagebuch von Schnitzler, 19. 9. 1920 537
1240. Schnitzler an Werner Richter, 30. 12. 1920 537

1921

1241. Bahr: Tagebuch. 1. Januar [1921], 16. 1. 1921 539
1242. Schnitzler an Bahr, 7. 2. 1921 540
1243. Bahr an Schnitzler, 9. 2. 1921 540
1244. Aufzeichnung von Bahr, 9. 2. 1921 541
1245. Tagebuch von Schnitzler, 13. 2. 1921 541
1246. Tagebuch von Schnitzler, 26. 2. 1921 541
1247. Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 11. 5. 1921 541
1248. Tagebuch von Schnitzler, 13. 10. 1921 542
1249. Aufzeichnung von Bahr, 27. 10. 1921 542
1250. Tagebuch von Schnitzler, 14. 11. 1921 542
1251. Olga an Arthur Schnitzler, 21. 11. 1921 542
1252. Olga an Arthur Schnitzler, 23. 11. 1921 543
1253. Aufzeichnung von Bahr, 23. 11. 1921 544
1254. Arthur an Olga Schnitzler, 29. 11. 1921 544
1255. Olga an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1921 544
1256. Olga Schnitzler an Bahr, 16. 12. 1921 545
1257. Olga an Arthur Schnitzler, [20. 12. 1921] 545
1258. Aufzeichnung von Bahr, 20. 12. 1921 546

1922

1259. Tagebuch von Schnitzler, 5. 1. 1922 547
1260. Tagebuch von Schnitzler, 21. 1. 1922 547
1261. Tagebuch von Schnitzler, 22. 1. 1922 547
1262. Aufzeichnung von Bahr, 10. 2. 1922 548

1263. Olga an Arthur Schnitzler, 13. 2. 1922 548
1264. Aufzeichnung von Bahr, 16. 2. 1922 548
1265. Aufzeichnung von Bahr, 17. 2. 1922 548
1266. Aufzeichnung von Bahr, 18. 2. 1922 548
1267. Bahr an S. Fischer, 11. 3. 1922 549
1268. Aufzeichnung von Bahr, 19. 3. 1922 551
1269. Aufzeichnung von Bahr, 22. 3. 1922 551
1270. Tagebuch von Schnitzler, 1. 4. 1922 551
1271. Tagebuch von Schnitzler, 6. 4. 1922 552
1272. Olga an Arthur Schnitzler, 26. 4. 1922 552
1273. Bahr: Brief an Arthur Schnitzler, Mai 1922 552
1274. Bahr: Arthur Schnitzler zu seinem 60. Geburtstag, Mai 1922 557
1275. Aufzeichnung von Bahr, 7. 5. 1922 559
1276. Tagebuch von Schnitzler, 9. 5. 1922 559
1277. Stefan Zweig an Bahr, 29. 5. 1922 559
1278. Aufzeichnung von Bahr, 30. 5. 1922 560
1279. Aufzeichnung von Bahr, 31. 5. 1922 560
1280. Stefan Zweig an Bahr, 2. 6. 1922 560
1281. Tagebuch von Schnitzler, 2. 6. 1922 561
1282. Schnitzler an Bahr, 6. 6. 1922 561
1283. Bahr an Schnitzler, 9. 6. 1922 561
1284. Tagebuch von Schnitzler, 25. 6. 1922 562
1285. Schnitzler an Bahr, 26. 6. 192[2] 562
1286. Arthur an Olga Schnitzler, 26. 6. 1922 562
1287. Scofield Thayer an Schnitzler, 9. 7. 1922 564
1288. Aufzeichnung von Bahr, [Juli 1922?] 565
1289. Tagebuch von Schnitzler, 20. 7. 1922 565
1290. Scofield Thayer an Bahr, 7. 11. 1922 565
1291. Bahr: A Letter From Germany, Dezember 1922 566
1292. Tagebuch von Schnitzler, 31. 12. 1922 569

1923

1293. Arthur an Olga Schnitzler, 3. 1. 1923 570
1294. Olga an Arthur Schnitzler, 23. 2. 1923 571
1295. Rudolph Kayser an Schnitzler, 21. 3. 1923 571
1296. Bahr an S. Fischer, [6.] 5. 1923 572
1297. Bahr: [Buchversandliste Selbstbildnis], [Mitte Mai? 1923] 573
1298. Tagebuch von Schnitzler, 25. 5. 1923 573
1299. Schnitzler: Bemerkungen zum Thema »Kunst und Kritik«, Juni 1923 574
1300. Bahr: Selbstbildnis, Juli 1923 576
1301. Schnitzler: [Brief an Bahr], [Anfang Juli] 1923 576

1302. Tagebuch von Schnitzler, 12. 7. 1923 578
1303. Tagebuch von Schnitzler, 25. 7. 1923 578
1304. Stefan Zweig an Schnitzler, 28. 7. 1923 578
1305. Stefan Zweig an Bahr, 4. 8. 1923 579
1306. Tagebuch von Schnitzler, 6. 8. 1923 579
1307. Tagebuch von Schnitzler, 9. 8. 1923 579
1308. Olga an Arthur Schnitzler, 5. 10. 1923 580
1309. Arthur an Olga Schnitzler, 9. 10. 1923 580
1310. Arthur an Olga Schnitzler, 27. 11. 1923 582
1311. Olga an Arthur Schnitzler, 29. 12. 1923 582

1924

1312. Tagebuch von Schnitzler, 3. 7. 1924 583
1313. Tagebuch von Schnitzler, 8. 9. 1924 583
1314. Tagebuch von Schnitzler, 10. 9. 1924 583

1925

1315. Schnitzler an Anton Bettelheim, 7. 12. 1925 584

1926

1316. Bahr: [Lektüredatum Der Gang zum Weiher], 7. 3. 1926 585

1927

1317. Bahr an Josef Redlich, 17. 1. 1927 586
1318. Bahr: Marginalie in Der Geist im Wort, [25. 2. 1927] . . 586
1319. Aufzeichnung von Bahr, 25. 2. 1927 587
1320. Tagebuch von Schnitzler, 3. 7. 1927 587

1928

1321. Arthur an Olga Schnitzler, 11. 1. 1928 588
1322. Tagebuch von Schnitzler, 21. 3. 1928 588
1323. Schnitzler: Therese, Rezensionsexemplare für Autoren, [April] 1928 588
1324. Aufzeichnung von Bahr, 25. 4. 1928 589

1929

1325. Schnitzler: Aus dem Tagebuch von Bahr, 31. 3. 1929 . . 590
1326. Schnitzler an Heinrich Schnitzler, 13. 4. 1929 590
1327. Tagebuch von Schnitzler, 7. 5. 1929 590
1328. Tagebuch von Schnitzler, 6. 10. 1929 591
1329. Schnitzler: Freiexemplare Im Spiel der Sommerlüfte, [Ende 1929?] 591

1930

1330. Bahr: [Platzhalter im Bücherregal?], [um 1930] 593
1331. Bahr: Tagebuch 10. Januar, 26. 1. 1930 593
1332. Schnitzler an Otto P. Schinnerer, 6. 2. 1930 594
1333. Schnitzler an Bahr, 16. 2. 1930 594
1334. Bahr an Schnitzler, 18. 2. 1930 595
1335. Aufzeichnung von Bahr, 18. 2. 1930 595
1336. Schnitzler an Bahr, 17. 3. 1930 596
1337. Bahr an Schnitzler, 20. 3. 1930 596
1338. Aufzeichnung von Bahr, 20. 3. 1930 597
1339. Tagebuch von Schnitzler, 31. 10. 1930 597

1931

1340. Schnitzler: Aus Bahrs Tagebuch [16. Februar],
22. 2. 1931 598
1341. Tagebuch von Schnitzler, 23. 3. 1931 598
1342. Tagebuch von Schnitzler, 24. 6. 1931 598
1343. Schnitzler an Bahr, 5. 9. 1931 598
1344. Tagebuch von Schnitzler, 5. 9. 1931 599
1345. Bahr an Schnitzler, 7. 9. 1931 599
1346. Tagebuch von Schnitzler, 11. 9. 1931 600
1347. Bahr: [Liste von Neuerscheinungen 1930/1931?],
[Oktober 1931?] 600
1348. Aufzeichnung von Bahr, 21. 10. 1931 600
1349. Aufzeichnung von Bahr, 22. 10. 1931 600
1350. Bahr: Artur Schnitzler. Nachruf, 25. 10. 1931 601
1351. Aufzeichnung von Bahr, 27. 10. 1931 601
1352. Bahr: [Lektüredatum Die dreifache Warnung],
5. 11. 1931 601
1353. Aufzeichnung von Bahr, 5. 11. 1931 601
1354. Aufzeichnung von Bahr, 6. 11. 1931 602
1355. Bahr: Persönliche Erinnerungen an Arthur Schnitzler,
6. 11. 1931 602
1356. Bahr: Flucht in die Finsternis, 10. 12. 1931 603

1932

1357. Bahr: Zur Judenfrage, [März] 1932 604
1358. Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 8. 6. 1932 604
1359. Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 24. 11. 1932 . . . 605

1934

1360. Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 24. 1. 1934 606

1936

1361. Bahr-Mildenburg an Heinrich Schnitzler, 29. 2. 1936 . . 607
1362. Bahr-Mildenburg an Olga Schnitzler, 5. 3. 1936 607
1363. Heinrich Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 5. 3. 1936 . . 608
1364. Olga Schnitzler an Bahr-Mildenburg, 24. 3. 1936 608
1365. Bahr-Mildenburg an Olga Schnitzler, 7. 4. 1936 609

1962

1366. Olga Schnitzler: Spiegelbild der Freundschaft,
4. Kapitel, 1962 610

Korrespondenzpartner

Für Schnitzlers Korrespondenzstücke an Bahr siehe die Konkordanz, S. 816–819

Altenberg, Peter
an Hermann Bahr
[nach dem 4. 7. 1896], 122–123
[Mitte April 1913], 480–481
[Ende Juni, Anfang Juli 1913], 487–488
an Arthur Schnitzler
[7. 11. 1912], 478
Andrian-Werburg, Leopold von
an Robert Michel
27. 2. 1900, 173–175

Bacher, Oskar
von Arthur Schnitzler
5. 2. 1910, 433
Bahr, Alois
von Hermann Bahr
1. 12. 1896, 131–132
Bahr, Hermann
an Alois Bahr
1. 12. 1896, 131–132
an Richard Beer-Hofmann
11. 8. 1904, 315
6. 7. 1905, 346
21. 8. 1905, 350–351
an Georg Brandes
8. 10. 1896, 127
an Samuel Fischer
17. 1. 1892, 19
20. 3. 1897, 138–139
21. 6. 1897, 145–146
11. 3. 1922, 549–551
[6.] 5. 1923, 572
an Willi Handl
20. 10. [1905], 366
an Gertrude von Hofmannsthal
30. 6. 1898, 162–163
12. 8. 1904, 316
3. 9. 1904, 320–321
21. 9. 1904, 322
an Hugo von Hofmannsthal
[22. 12. 1891], 17
19. 11. 1896, 130
16. 12. 1896, 132
[nach dem 23. 9. 1902], 242
1. 11. 1903, 274
7. 6. 1904, 308
an Josef Redlich
17. 1. 1927, 586
an Felix Salten
8. 12. 1897, 158–159
27. 1. 1899, 167
24. 8. 1904, 317
an Arthur Schnitzler
[22. 12. 1891], 16
[Anfang Februar? 1892], 20
[20. 2. 1892], 22
21. 2. 1892, 22
[13. 3. 1892], 23
18. 3. 1892, 23
6. [5. 1892], 24
20. 8. 1892, 27
[24. 7. 1893], 36
[12. 8. 1893], 36
17. 9. 1893, 37
[19. 9. 1893?], 37
[20. 9. 1893], 37
25. 10. 1893, 45
3. 11. 1893, 46
[7. 11. 1893?], 47
30. 12. 1893, 62
2. 4. 1894, 68
[20. 4. 1894], 70
21. 4. 1894, 70
2. 5. 1894, 71
30. 5. 1894, 71
[17.? 7. 1894], 75
20. 7. 1894, 76
29. 7. 1894, 77
22. 10. 1894, 85
[8.? 5. 1895], 101
[13. 6. 1895], 102
[19. 6. 1895], 102
23. 7. 1895, 104
4. 10. 1895, 108
[4. 10. 1895], 108
[6. 10. 1895], 108
[10. 10. 1895], 109

5. 2. [1896], 116
3. 3. 1896, 118
14. 3. 1896, 118–119
[18. 6. 1896], 122
2. 9. 1896, 124
4. 9. 1896, 125
[19.? 9. 1896], 125
24. 9. 1896, 126
8. 10. 1896, 127–128
10. 10. 1896, 128
5. 11. 1896, 128
11. 11. 1896, 130
16. 12. 1896, 132
[17. 12. 1896], 133
21. 12. 1896, 134
23. 12. 1896, 134
16. 1. 1897, 135
[nach dem 20. 3. 1897], 139
22. 3. 1897, 139
23. 3. 1897, 140
8. 7. 1897, 148
28. 9. 1897, 152
10. 11. 1897, 154–155
12. 11. [1897], 155
16. 11. 1897, 158
24. 1. 1898, 160
[zwischen 20. und 27. 8. 1898], 163
2. 9. 1898, 163
16. 9. [1898], 164
14. 11. 1898, 164
1. 12. 1898, 165
14. 12. 1898, 166
10. 2. 1899, 167
6. 3. 1899, 168
8. 3. 1899, 169
20. 4. [1900], 175
[19. 5. 1900], 176
12. 10. 1900, 182
9. 11. [1900], 183
21. 12. [1900], 191
23. 1. [1901], 192
11. 2. [1901], 196
20. 2. 1901, 197
[13. 3.? 1901], 201
25. 4. 1901, 203
22. 6. 1901, 210
5. 7. 1901, 212–213
12. 9. 1901, 214
7. 10. 1901, 215
21. 10. [1901], 216
27. 10. 1901, 216–217
29. 10. 1901, 217
30. 12. 1901, 220–221
9. 1. 1902, 223
8. 3. [1902], 227
1. 4. 1902, 228
15. 5. 1902, 237
20. 5. 1902, 238
10. 7. 1902, 241
15. 10. 1902, 244
20. [11. 1902?], 244
22. 2. 1903, 248
15. 3. 1903, 253–254
[15. 3. 1903], 254
[29.] 3. 1903, 256–257
[30. 3. 1903], 258
4. 4. 1903, 258–259
21. 5. 1903, 265
[21.?] 6. 1903, 266
8. 10. 1903, 272
31. 10. 1903, 273
[31. 10. 1903], 273
9. 11. 1903, 277–278
10. 11. 1903, 279
13. 11. 1903, 281
15. 11. 1903, 282
16. 12. [1903], 286
2[8]. 12. 1903, 287
7. 1. 1904, 288
29. 1. 1904, 292–293
5. 2. 1904, 295–296
12. 2. 1904, 300
15. 2. 1904, 300
[5.] 3. 1904, 305
8. 3. 1904, 305
12. 3. 1904, 305
16. 3. 1904, 305
23. 4. [1904], 306
27. 4. 1904, 306
28. 4. 1904, 306–307
27. 7. [1904], 309
5. 8. [1904], 309
11. 8. [1904?], 315
19. 10. [1904], 325
20. 10. 1904, 325
3. 11. 1904, 326
4. [12.] 1904, 326–327
14. 12. 1904, 334–335
25. 12. 1904, 337
21. 1. 1905, 339
9. 2. 1905, 343
März 1905, 344
14. 6. 1905, 345
3. 8. 1905, 349
5. 8. 1905, 349
[18.?] 8. 1905, 350
17. 9. 1905, 351–352
20. 9. 1905, 354
4. 10. 1905, 356

13. 10. 1905, 361
29. 1. 1906, 372
4. 2. 1906, 373
[23. 3. 1906], 376
21. 6. 1906, 378–379
4. 7. 1906, 380
27. 9. 1906, 381–382
16. 10. 1906, 383
11. 1. 1907, 387
12. 2. 1907, 389
16. 3. 1907, 390
15. 4. 1907, 391
26. 4. 1907, 392
27. 4. 1907, 392
19. 5. [1907], 393
29. 9. 1907, 395
18. 12. 1907, 399
23. 12. 1907, 400
17. 4. 1908, 402
3. [6.] 1908, 403
10. 11. 1908, 406
[17.–21. 11.] 1908, 410
Dezember 1908, 412
18. 1. 1909, 414
10. 5. 1909, 416
18. 6. 1909, 417
28. 6. 1909, 420
25. 8. 1909, 423
15. 9. 1909, 425
2. 12. 1909, 426
11. 12. 1909, 428
18. 12. 1909, 430
24. 12. 1909, 431
26. 9. 1910, 437–438
28. 9. 1910, 438
22. 10. 1910, 441
15. 11. 1910, 442–443
22. 11. 1910, 446
17. 9. 1911, 452
November 1911, 461
8. 1. 1912, 463
15. 5. 1912, 473
2. 6. 1912, 474
28. 9. 1912, 478
7. 12. 1912, 479
16. 4. 1913, 482
23. 4. 1913, 485
20. 7. 1913, 490
7. 10. 1913, 490
7. 3. 1914, 492–493
14. 6. 1914, 494
10. 2. 1915, 497–498
25. 8. 1918, 512
9. 2. 1921, 540
9. 6. 1922, 561
18. 2. 1930, 595
20. 3. 1930, 596–597
7. 9. 1931, 599
an Olga Schnitzler
27. 4. 1912, 470
an Siegfried Trebitsch
26. 1. 1904, 290–291
31. 1. 1904, 293
von Peter Altenberg
[nach dem 4. 7. 1896], 122–123
[Mitte April 1913], 480–481
[Ende Juni, Anfang Juli 1913], 487–488
von Richard Beer-Hofmann
14. 12. 1903, 286
12. 7. 1904, 309
1. 8. 1904, 309
9. 8. 1904, 314
[6.] 9. 1905, 351
von Paul Block
8. 12. 1903, 284
von Otto Brahm
24. 6. 1909, 418–419
10. 7. 1909, 421
22. 7. 1909, 422–423
25. 7. 1909, 423
16. 12. 1909, 429
15. 4. 1910, 434
13. 7. 1911, 450–451
16. 8. 1911, 451–452
29. 9. 1911, 454
19. 10. 1911, 459–460
13. 1. 1912, 463
von Emerich von Bukovics
29. [6.?] 1902, 239–240
von Max Burckhard
7. 9. 1904, 321
von Paula Dehmel
23. 9. 1902, 242
von Georg Engländer
[Mitte April 1913], 480–481
von Stephan Epstein
15. 2. 1904, 300–302
von Georg von Franckenstein
21. 4. 1898, 162
von W. Fred
10. 2. 1904, 299–300
von Gertrude von Hofmannsthal
[24. 10. 1897?], 153
21. 4. 1898, 162
14. 12. 1903, 286
22. 2. 1904, 302
1[1]. 8. 1904, 315
20. 8. 1904, 316
6. 9. 1904, 321

von Hugo von Hofmannsthal
[23./24. 11. 1891], 8
[nach dem 7. 2. 1892?], 21
[Ende Juni 1892], 25
20. [11. 1896], 131
19. [12. 1896], 133
[17. 10. 1897?], 153
[20. 2.] 1899, 168
22. 2. 1899, 168
23. 7. 1900, 177
31. 10. 1900, 183
[29. 6. 1902?], 240
3. 7. 1902, 240
[30.? 9. 1902], 243
23. 10. 1903, 272
12. 11. 1903, 281
14. 12. 1903, 286
5. 2. 1904, 296
7. 9. 1904, 321
von Hugo von Hofmannsthal (sen.)
7. 9. 1904, 321
von Arno Holz
18. 1. 1916, 502–503
30. 1. 1916, 503
von Eduard Michael Kafka
12. 8. 1891, 7–8
von Eduard Pötzl
11. 3. 1903, 249
14. 3. 1903, 249–250
17. 3. 1903, 254–255
30. 3. 1903, 257
von Josef Redlich
29. 2. 1904, 304–305
2. 2. 1918, 510
von Emanuel Reicher
14. 12. 1891, 15
15. 12. 1891, 16
von Felix Salten
3. 5. 1896, 119–120
12. 11. 1897, 156
9. 2. 1904, 297–298
von Adele Sandrock
29. 12. 1893, 62
8. 4. 1894, 69–70
[22. 4. 1894?], 70
17. 7. 189[4], 75
27. 7. 1894, 76–77
15. 8. 1894, 78
17. 8. 1894, 78–79
[um den 4. 2. 1895?], 95
9. 5. 1896, 120–121
25. 1. 1902, 227
von Friedrich Schlesinger
21. 4. 1898, 162
von Erich Schmidt
2. 3. 1896, 118
von Julius Schnitzler
12. 11. 1903, 280
von Olga Schnitzler
14. 12. 1903, 286
7. 9. 1904, 321
5. 5. 1905, 344
14. 7. 1906, 380
29. 4. 1908, 402
6. 5. 1908, 403
6. 7. 1908, 405
18. 9. 1910, 437
16. 12. 1921, 545
von Albert von Speidel
26. 1. 1906, 371–372
von Scofield Thayer
7. 11. 1922, 565–566
von Siegfried Trebitsch
22. 1. 1904, 289–290
[zwischen 27. und 30. 1. 1904], 291–292
2. 2. 1904, 294–295
6. 2. 1904, 296–297
von Berta Zuckerkandl
26. 10. 1918, 524
von Stefan Zweig
[6.] 5. 1913, 486
[9. 9. 1914?], 495–496
29. 5. 1922, 559
2. 6. 1922, 560
4. 8. 1923, 579
Bahr, Rosa
von Hugo von Hofmannsthal
27. 1. 1903, 246
Bahr-Mildenburg, Anna
an Arthur Schnitzler
25. 8. 1909, 423
an Heinrich Schnitzler
29. 2. 1936, 607
an Olga Schnitzler
5. 3. 1936, 607
7. 4. 1936, 609
von Heinrich Schnitzler
5. 3. 1936, 608
von Olga Schnitzler
11. 5. 1921, 541–542
8. 6. 1932, 604–605
24. 11. 1932, 605
24. 1. 1934, 606
24. 3. 1936, 608–609
Barnowsky, Victor
von Arthur Schnitzler
18. 11. 1914, 496

Beer-Hofmann, Richard
an Hermann Bahr
14. 12. 1903, 286
12. 7. 1904, 309
1. 8. 1904, 309
9. 8. 1904, 314
[6.] 9. 1905, 351
an Hugo von Hofmannsthal
[5. 6. 1894], 72
10. 6. 1894, 72–73
an Arthur Schnitzler
[16. 12. 1891], 16
10. 3. 1892, 22
1. 10. 1892, 28
[5. 4. 1894?], 69
30. 6. 1894, 74
[18. 7. 1894], 75
7. 9. 1894, 80
10. 9. 1894, 80
[2. 10. 1894], 81
20. 10. 1894, 83
23. 6. 1895, 103
24. 9. 1895, 106
[27.? 9. 1895], 107
20. 5. 1897, 143
Mitte August 1905, 350
von Hermann Bahr
11. 8. 1904, 315
6. 7. 1905, 346
21. 8. 1905, 350–351
von Arthur Schnitzler
11. 3. 1892, 22–23
[2. 4. 1894?], 68
2. 7. 1894, 74
9. 9. 1894, 80
9. 10. 1894, 82
20. 10. 1894, 84–85
[26. 3. 1895], 100
22. 6. 1895, 102
15. 9. 1895, 106
16. 3. 1897, 137
20. 5. 1897, 143
30. 7. 1905, 347
10. 10. 1907, 397
Bettelheim, Anton
von Arthur Schnitzler
7. 12. 1925, 584
Block, Paul
an Hermann Bahr
8. 12. 1903, 284
Brahm, Otto
an Hermann Bahr
24. 6. 1909, 418–419
10. 7. 1909, 421
22. 7. 1909, 422–423
25. 7. 1909, 423
16. 12. 1909, 429
15. 4. 1910, 434
13. 7. 1911, 450–451
16. 8. 1911, 451–452
29. 9. 1911, 454
19. 10. 1911, 459–460
13. 1. 1912, 463
an Arthur Schnitzler
2. 1. 1897, 135
16. 11. 1903, 282
27. 2. 1908, 402
27. 6. 1909, 419–420
3. 7. 1909, 421
10. 7. 1909, 422
5. 12. 1909, 427
16. 12. 1909, 429–430
27. 12. 1909, 431
28. 12. 1909, 432
7. 2. 1910, 433–434
28. 4. 1910, 435
23. 7. 1910, 436
15. 10. 1910, 440
12. 7. 1911, 450
7. 9. 1911, 452
27. 9. 1911, 454
10. 12. 1911, 462
27. 12. 1911, 462
an Olga Schnitzler
28. 4. 1910, 435
von Arthur Schnitzler
7. 1. 1897, 135
4. 1. 1898, 160
2. 11. 1903, 275
1. 7. 1904, 308
8. 8. 1904, 313
29. 6. 1909, 420
14. 8. 1909, 423
27. 12. 1909, 432
23. 12. 1910, 446
23. 9. 1911, 453
4. 10. 1911, 454
30. 12. 1911, 462
Brandes, Georg
von Hermann Bahr
8. 10. 1896, 127
von Arthur Schnitzler
9. 12. 1915, 500
Bukovics, Emerich von
an Hermann Bahr
29. [6.?] 1902, 239–240
von Arthur Schnitzler
11. 12. 1901, 219–220

Burckhard, Max
an Hermann Bahr
7. 9. 1904, 321
Buschbeck, Erhard
an Arthur Schnitzler
24. 9. 1918, 520–521

Dehmel, Paula
an Hermann Bahr
23. 9. 1902, 242
Dorff, Paul
von Arthur Schnitzler
[April] 1913, 480

Engländer, Georg
an Hermann Bahr
[Mitte April 1913], 480–481
Epstein, Stephan
an Hermann Bahr
15. 2. 1904, 300–302

Fels, Friedrich Michael
an Arthur Schnitzler
6. 11. 1894, 86
Fischer, Samuel
an Arthur Schnitzler
27. 1. 1892, 20
12. 11. 1903, 281
18. 5. 1908, 403
27. 5. 1910, 435
15. 12. 1910, 446
von Hermann Bahr
17. 1. 1892, 19
20. 3. 1897, 138–139
21. 6. 1897, 145–146
11. 3. 1922, 549–551
[6.] 5. 1923, 572
von Arthur Schnitzler
4. 6. 1910, 435–436
17. 12. 1910, 446
Franckenstein, Georg von
an Hermann Bahr
21. 4. 1898, 162
Fred, W.
an Hermann Bahr
10. 2. 1904, 299–300
Freudenthal, Rosa
an Arthur Schnitzler
[4. 10. 1897], 153
[31. 10. – 3. 11. 1897], 154
von Arthur Schnitzler
9. 10. [1897], 153
Fulda, Ludwig
an Arthur Schnitzler
21. 12. 1904, 335–336

Handl, Willi
von Hermann Bahr
20. 10. [1905], 366
Hauptmann, Gerhart
von Arthur Schnitzler
15. 7. 1899, 171
Herzl, Theodor
an Arthur Schnitzler
8. 12. 1893, 55
von Arthur Schnitzler
10. 12. 1893, 55
Hipp, Leopold
an Arthur Schnitzler
28. 6. 1902, 239
Hofmannsthal, Gertrude von
an Hermann Bahr
[24. 10. 1897?], 153
21. 4. 1898, 162
14. 12. 1903, 286
22. 2. 1904, 302
1[1]. 8. 1904, 315
20. 8. 1904, 316
6. 9. 1904, 321
von Hermann Bahr
30. 6. 1898, 162–163
12. 8. 1904, 316
3. 9. 1904, 320–321
21. 9. 1904, 322
Hofmannsthal, Hugo von
an Hermann Bahr
[23./24. 11. 1891], 8
[nach dem 7. 2. 1892?], 21
[Ende Juni 1892], 25
20. [11. 1896], 131
19. [12. 1896], 133
[17. 10. 1897?], 153
[20. 2.] 1899, 168
22. 2. 1899, 168
23. 7. 1900, 177
31. 10. 1900, 183
[29. 6. 1902?], 240
3. 7. 1902, 240
[30.? 9. 1902], 243
23. 10. 1903, 272
12. 11. 1903, 281
14. 12. 1903, 286
5. 2. 1904, 296
7. 9. 1904, 321
an Rosa Bahr
27. 1. 1903, 246
an Arthur Schnitzler
4. 12. 1891, 14
[6. 12. 1891], 14
1. 1. 1892, 18–19
[1. 2.? 1892], 21

[17. 2. 1892], 21
19. 7. [1892], 25
7. 9. [1892], 27
9. 2. 1893, 32
[18. 2. 1893?], 33
22. 2. 1893, 33
[1. 3.? 1893], 33
[21. 4. 1893], 35
22. 4. 1893, 35
19. 7. 1893, 35
15. 12. 1893, 57
[17. 2. 1894], 65–66
[7. 4. 1894], 69
16. 6. 1894, 73
17. 5. [1896], 121
[12. 3. 1897], 137
18. 7. [1901], 213
[30. 9. 1902], 243
[17. 12. 1902], 245
27. 9. [1903], 271
[8.–9. 1. 1904], 288–289
8. 8. 1904, 313
[7. 8. 1905], 349
von Hermann Bahr
[22. 12. 1891], 17
19. 11. 1896, 130
16. 12. 1896, 132
[nach dem 23. 9. 1902], 242
1. 11. 1903, 274
7. 6. 1904, 308
von Richard Beer-Hofmann
[5. 6. 1894], 72
10. 6. 1894, 72–73
von Arthur Schnitzler
11. 8. 1891, 7
27. 3. 1892, 23
[7. 5. 1892?], 24
6. 8. 1892, 26
9. 11. 1892, 29
24. 11. 1892, 29–30
18. 2. 1893, 32
[21. 4. 1893?], 34
2. 8. 1893, 36
[5. 6. 1894], 72
[15. 6. 1894?], 73
27. 3. 1895, 101
12. 3. 1897, 137
6. 7. 1899, 170
8. 10. 1899, 172
10. 8. 1901, 213
7. 10. 1902, 244
26. 6. 1903, 267
29. 9. 1903, 271
9. 8. 1904, 313–314
20. 8. 1904, 316
24. 9. 1904, 322
26. 11. 1908, 411

Hofmannsthal, Hugo von (sen.)
an Hermann Bahr
7. 9. 1904, 321

Holz, Arno
an Hermann Bahr
18. 1. 1916, 502–503
30. 1. 1916, 503

Kafka, Eduard Michael
an Hermann Bahr
12. 8. 1891, 7–8

Karlweis, C.
an Arthur Schnitzler
[18. 2. 1897], 135

Kayser, Rudolf
an Arthur Schnitzler
21. 3. 1923, 571

Kraus, Karl
an Arthur Schnitzler
22. 1. 1893, 32
4. 3. 1893, 34
30. 9. 1893, 43

Lambri, Arturo
an Arthur Schnitzler
[28. 9. 1900], 181

Levi, Cesare
an Arthur Schnitzler
5. 10. 1910, 439

Michel, Robert
von Leopold von Andrian-Werburg
27. 2. 1900, 173–175

Plessner, Elsa
an Arthur Schnitzler
[22. 4. 1897], 141
15. 5. 1897, 142–143
30. 5. [1897], 144
7. 8. [1897], 151–152

Pötzl, Eduard
an Hermann Bahr
11. 3. 1903, 249
14. 3. 1903, 249–250
17. 3. 1903, 254–255
30. 3. 1903, 257

Redlich, Josef
an Hermann Bahr
29. 2. 1904, 304–305
2. 2. 1918, 510
von Hermann Bahr
17. 1. 1927, 586

Reicher, Emanuel
an Hermann Bahr
14. 12. 1891, 15
15. 12. 1891, 16
Reinhard, Marie
von Arthur Schnitzler
17. 7. 1895, 103
27. 7. 1895, 104–105
7. 7. [1896], 123
23. 8. 1896, 124
7. 11. 1896, 129–130
15. 6. 1897, 144–145
22. 6. 1897, 146–147
25. 6. 1897, 147
27. 6. 1897, 148
[10.] 7. 1897, 149
Reinhardt, Max
an Arthur Schnitzler
[August? 1907], 394
von Arthur Schnitzler
24. 12. 1909, 430
Ress, Robert
von Arthur Schnitzler
[April] 1913, 480
Richter, Werner
von Arthur Schnitzler
30. 12. 1920, 537–538
Rosner, Karl
an Arthur Schnitzler
30. 9. 1893, 43

Salten, Felix
an Hermann Bahr
3. 5. 1896, 119–120
12. 11. 1897, 156
9. 2. 1904, 297–298
an Arthur Schnitzler
8. 8. 1892, 26
[11. 9. 1894], 80
15. 9. 189[4?], 81
[7. 2. 1895], 96
18. 2. 1895, 97–98
[25. 3. 1895], 100
22. 7. 1897, 150
23. 7. 1897, 150
20. 6. 1900, 176
12. 6. 1901, 204–205
18. 7. 1905, 346–347
28. 3. 1906, 376–377
3. 8. 1907, 394–395
von Hermann Bahr
8. 12. 1897, 158–159
27. 1. 1899, 167
24. 8. 1904, 317
von Arthur Schnitzler
10. 1. 1905, 338–339
18. 1. 1907, 388
5. 8. 1907, 395
Salten, Ottilie
an Arthur Schnitzler
3. 8. 1907, 394–395
Sandrock, Adele
an Hermann Bahr
29. 12. 1893, 62
8. 4. 1894, 69–70
[22. 4. 1894?], 70
17. 7. 189[4], 75
27. 7. 1894, 76–77
15. 8. 1894, 78
17. 8. 1894, 78–79
[um den 4. 2. 1895?], 95
9. 5. 1896, 120–121
25. 1. 1902, 227
an Arthur Schnitzler
[4. 12. 1893], 55
[5. 8. 1894], 77–78
[16. 12. 1894], 87–89
[16. 1. 1895], 92
von Arthur Schnitzler
3. 1. 1894, 64
27. 1. 1894, 65
29. 1. 1894, 65
[4.] 6. 1894, 72
[5.] 6. 1894, 72
[16. 12. 1894], 89–90
Schaumberger, Julius
an Arthur Schnitzler
30. 9. 1893, 43
Schinnerer, Otto Paul
von Arthur Schnitzler
6. 2. 1930, 594
Schlesinger, Friedrich
an Hermann Bahr
21. 4. 1898, 162
Schmidt, Erich
an Hermann Bahr
2. 3. 1896, 118
Schnitzler, Arthur
an Oskar Bacher
5. 2. 1910, 433
an Victor Barnowsky
18. 11. 1914, 496
an Richard Beer-Hofmann
11. 3. 1892, 22–23
[2. 4. 1894?], 68
2. 7. 1894, 74
9. 9. 1894, 80
9. 10. 1894, 82
20. 10. 1894, 84–85

[26. 3. 1895], 100
22. 6. 1895, 102
15. 9. 1895, 106
16. 3. 1897, 137
20. 5. 1897, 143
30. 7. 1905, 347
10. 10. 1907, 397
an Anton Bettelheim
7. 12. 1925, 584
an Otto Brahm
7. 1. 1897, 135
4. 1. 1898, 160
2. 11. 1903, 275
1. 7. 1904, 308
8. 8. 1904, 313
29. 6. 1909, 420
14. 8. 1909, 423
27. 12. 1909, 432
23. 12. 1910, 446
23. 9. 1911, 453
4. 10. 1911, 454
30. 12. 1911, 462
an Georg Brandes
9. 12. 1915, 500
an Emerich von Bukovics
11. 12. 1901, 219–220
an Paul Dorff
[April] 1913, 480
an Samuel Fischer
4. 6. 1910, 435–436
17. 12. 1910, 446
an Rosa Freudenthal
9. 10. [1897], 153
an Gerhart Hauptmann
15. 7. 1899, 171
an Theodor Herzl
10. 12. 1893, 55
an Hugo von Hofmannsthal
11. 8. 1891, 7
27. 3. 1892, 23
[7. 5. 1892?], 24
6. 8. 1892, 26
9. 11. 1892, 29
24. 11. 1892, 29–30
18. 2. 1893, 32
[21. 4. 1893?], 34
2. 8. 1893, 36
[5. 6. 1894], 72
[15. 6. 1894?], 73
27. 3. 1895, 101
12. 3. 1897, 137
6. 7. 1899, 170
8. 10. 1899, 172
10. 8. 1901, 213
7. 10. 1902, 244
26. 6. 1903, 267
29. 9. 1903, 271
9. 8. 1904, 313–314
20. 8. 1904, 316
24. 9. 1904, 322
26. 11. 1908, 411
an Marie Reinhard
17. 7. 1895, 103
27. 7. 1895, 104–105
7. 7. [1896], 123
23. 8. 1896, 124
7. 11. 1896, 129–130
15. 6. 1897, 144–145
22. 6. 1897, 146–147
25. 6. 1897, 147
27. 6. 1897, 148
[10.] 7. 1897, 149
an Max Reinhardt
24. 12. 1909, 430
an Robert Ress
[April] 1913, 480
an Werner Richter
30. 12. 1920, 537–538
an Felix Salten
10. 1. 1905, 338–339
18. 1. 1907, 388
5. 8. 1907, 395
an Adele Sandrock
3. 1. 1894, 64
27. 1. 1894, 65
29. 1. 1894, 65
[4.] 6. 1894, 72
[5.] 6. 1894, 72
[16. 12. 1894], 89–90
an Otto Paul Schinnerer
6. 2. 1930, 594
an Heinrich Schnitzler
13. 4. 1929, 590
an Olga Schnitzler
30. 10. 1911, 461
22. 8. 1918, 511
7. 9. 1919, 529–530
19. 9. 1919, 531–533
29. 11. 1921, 544
26. 6. 1922, 562–564
3. 1. 1923, 570–571
9. 10. 1923, 580–582
27. 11. 1923, 582
11. 1. 1928, 588
an Gustav Schwarzkopf
9. 5. 1897, 142
an Else Singer
12. 12. 1894, 87
an Elisabeth Steinrück
13. 12. 1915, 501

an Stefan Zweig
25. 5. 1913, 487
von Peter Altenberg
[7. 11. 1912], 478
von Hermann Bahr
[22. 12. 1891], 16
[Anfang Februar? 1892], 20
[20. 2. 1892], 22
21. 2. 1892, 22
[13. 3. 1892], 23
18. 3. 1892, 23
6. [5. 1892], 24
20. 8. 1892, 27
[24. 7. 1893], 36
[12. 8. 1893], 36
17. 9. 1893, 37
[19. 9. 1893?], 37
[20. 9. 1893], 37
25. 10. 1893, 45
3. 11. 1893, 46
[7. 11. 1893?], 47
30. 12. 1893, 62
2. 4. 1894, 68
[20. 4. 1894], 70
21. 4. 1894, 70
2. 5. 1894, 71
30. 5. 1894, 71
[17.? 7. 1894], 75
20. 7. 1894, 76
29. 7. 1894, 77
22. 10. 1894, 85
[8.? 5. 1895], 101
[13. 6. 1895], 102
[19. 6. 1895], 102
23. 7. 1895, 104
4. 10. 1895, 108
[4. 10. 1895], 108
[6. 10. 1895], 108
[10. 10. 1895], 109
5. 2. [1896], 116
3. 3. 1896, 118
14. 3. 1896, 118–119
[18. 6. 1896], 122
2. 9. 1896, 124
4. 9. 1896, 125
[19.? 9. 1896], 125
24. 9. 1896, 126
8. 10. 1896, 127–128
10. 10. 1896, 128
5. 11. 1896, 128
11. 11. 1896, 130
16. 12. 1896, 132
[17. 12. 1896], 133
21. 12. 1896, 134
23. 12. 1896, 134
16. 1. 1897, 135
[nach dem 20. 3. 1897], 139
22. 3. 1897, 139
23. 3. 1897, 140
8. 7. 1897, 148
28. 9. 1897, 152
10. 11. 1897, 154–155
12. 11. [1897], 155
16. 11. 1897, 158
24. 1. 1898, 160
[zwischen 20. und 27. 8. 1898], 163
2. 9. 1898, 163
16. 9. [1898], 164
14. 11. 1898, 164
1. 12. 1898, 165
14. 12. 1898, 166
10. 2. 1899, 167
6. 3. 1899, 168
8. 3. 1899, 169
20. 4. [1900], 175
[19. 5. 1900], 176
12. 10. 1900, 182
9. 11. [1900], 183
21. 12. [1900], 191
23. 1. [1901], 192
11. 2. [1901], 196
20. 2. 1901, 197
[13. 3.? 1901], 201
25. 4. 1901, 203
22. 6. 1901, 210
5. 7. 1901, 212–213
12. 9. 1901, 214
7. 10. 1901, 215
21. 10. [1901], 216
27. 10. 1901, 216–217
29. 10. 1901, 217
30. 12. 1901, 220–221
9. 1. 1902, 223
8. 3. [1902], 227
1. 4. 1902, 228
15. 5. 1902, 237
20. 5. 1902, 238
10. 7. 1902, 241
15. 10. 1902, 244
20. [11. 1902?], 244
22. 2. 1903, 248
15. 3. 1903, 253–254
[15. 3. 1903], 254
[29.] 3. 1903, 256–257
[30. 3. 1903], 258
4. 4. 1903, 258–259
21. 5. 1903, 265
[21.?] 6. 1903, 266
8. 10. 1903, 272

31. 10. 1903, 273
[31. 10. 1903], 273
9. 11. 1903, 277–278
10. 11. 1903, 279
13. 11. 1903, 281
15. 11. 1903, 282
16. 12. [1903], 286
2[8]. 12. 1903, 287
7. 1. 1904, 288
29. 1. 1904, 292–293
5. 2. 1904, 295–296
12. 2. 1904, 300
15. 2. 1904, 300
[5.] 3. 1904, 305
8. 3. 1904, 305
12. 3. 1904, 305
16. 3. 1904, 305
23. 4. [1904], 306
27. 4. 1904, 306
28. 4. 1904, 306–307
27. 7. [1904], 309
5. 8. [1904], 309
11. 8. [1904?], 315
19. 10. [1904], 325
20. 10. 1904, 325
3. 11. 1904, 326
4. [12.] 1904, 326–327
14. 12. 1904, 334–335
25. 12. 1904, 337
21. 1. 1905, 339
9. 2. 1905, 343
März 1905, 344
14. 6. 1905, 345
3. 8. 1905, 349
5. 8. 1905, 349
[18.?] 8. 1905, 350
17. 9. 1905, 351–352
20. 9. 1905, 354
4. 10. 1905, 356
13. 10. 1905, 361
29. 1. 1906, 372
4. 2. 1906, 373
[23. 3. 1906], 376
21. 6. 1906, 378–379
4. 7. 1906, 380
27. 9. 1906, 381–382
16. 10. 1906, 383
11. 1. 1907, 387
12. 2. 1907, 389
16. 3. 1907, 390
15. 4. 1907, 391
26. 4. 1907, 392
27. 4. 1907, 392
19. 5. [1907], 393
29. 9. 1907, 395
18. 12. 1907, 399
23. 12. 1907, 400
17. 4. 1908, 402
3. [6.] 1908, 403
10. 11. 1908, 406
[17.–21. 11.] 1908, 410
Dezember 1908, 412
18. 1. 1909, 414
10. 5. 1909, 416
18. 6. 1909, 417
28. 6. 1909, 420
25. 8. 1909, 423
15. 9. 1909, 425
2. 12. 1909, 426
11. 12. 1909, 428
18. 12. 1909, 430
24. 12. 1909, 431
26. 9. 1910, 437–438
28. 9. 1910, 438
22. 10. 1910, 441
15. 11. 1910, 442–443
22. 11. 1910, 446
17. 9. 1911, 452
November 1911, 461
8. 1. 1912, 463
15. 5. 1912, 473
2. 6. 1912, 474
28. 9. 1912, 478
7. 12. 1912, 479
16. 4. 1913, 482
23. 4. 1913, 485
20. 7. 1913, 490
7. 10. 1913, 490
7. 3. 1914, 492–493
14. 6. 1914, 494
10. 2. 1915, 497–498
25. 8. 1918, 512
9. 2. 1921, 540
9. 6. 1922, 561
18. 2. 1930, 595
20. 3. 1930, 596–597
7. 9. 1931, 599

von Anna Bahr-Mildenburg
25. 8. 1909, 423

von Richard Beer-Hofmann
[16. 12. 1891], 16
10. 3. 1892, 22
1. 10. 1892, 28
[5. 4. 1894?], 69
30. 6. 1894, 74
[18. 7. 1894], 75
7. 9. 1894, 80
10. 9. 1894, 80
[2. 10. 1894], 81
20. 10. 1894, 83

23. 6. 1895, 103
24. 9. 1895, 106
[27.? 9. 1895], 107
20. 5. 1897, 143
Mitte August 1905, 350
von Otto Brahm
2. 1. 1897, 135
16. 11. 1903, 282
27. 2. 1908, 402
27. 6. 1909, 419–420
3. 7. 1909, 421
10. 7. 1909, 422
5. 12. 1909, 427
16. 12. 1909, 429–430
27. 12. 1909, 431
28. 12. 1909, 432
7. 2. 1910, 433–434
28. 4. 1910, 435
23. 7. 1910, 436
15. 10. 1910, 440
12. 7. 1911, 450
7. 9. 1911, 452
27. 9. 1911, 454
10. 12. 1911, 462
27. 12. 1911, 462
von Erhard Buschbeck
24. 9. 1918, 520–521
von Friedrich Michael Fels
6. 11. 1894, 86
von Samuel Fischer
27. 1. 1892, 20
12. 11. 1903, 281
18. 5. 1908, 403
27. 5. 1910, 435
15. 12. 1910, 446
von Rosa Freudenthal
[4. 10. 1897], 153
[31. 10. – 3. 11. 1897], 154
von Ludwig Fulda
21. 12. 1904, 335–336
von Theodor Herzl
8. 12. 1893, 55
von Leopold Hipp
28. 6. 1902, 239
von Hugo von Hofmannsthal
4. 12. 1891, 14
[6. 12. 1891], 14
1. 1. 1892, 18–19
[1. 2.? 1892], 21
[17. 2. 1892], 21
19. 7. [1892], 25
7. 9. [1892], 27
9. 2. 1893, 32
[18. 2. 1893?], 33
22. 2. 1893, 33
[1. 3.? 1893], 33
[21. 4. 1893], 35
22. 4. 1893, 35
19. 7. 1893, 35
15. 12. 1893, 57
[17. 2. 1894], 65–66
[7. 4. 1894], 69
16. 6. 1894, 73
17. 5. [1896], 121
[12. 3. 1897], 137
18. 7. [1901], 213
[30. 9. 1902], 243
[17. 12. 1902], 245
27. 9. [1903], 271
[8.–9. 1. 1904], 288–289
8. 8. 1904, 313
[7. 8. 1905], 349
von C. Karlweis
[18. 2. 1897], 135
von Rudolf Kayser
21. 3. 1923, 571
von Karl Kraus
22. 1. 1893, 32
4. 3. 1893, 34
30. 9. 1893, 43
von Arturo Lambri
[28. 9. 1900], 181
von Cesare Levi
5. 10. 1910, 439
von Elsa Plessner
[22. 4. 1897], 141
15. 5. 1897, 142–143
30. 5. [1897], 144
7. 8. [1897], 151–152
von Max Reinhardt
[August? 1907], 394
von Karl Rosner
30. 9. 1893, 43
von Felix Salten
8. 8. 1892, 26
[11. 9. 1894], 80
15. 9. 189[4?], 81
[7. 2. 1895], 96
18. 2. 1895, 97–98
[25. 3. 1895], 100
22. 7. 1897, 150
23. 7. 1897, 150
20. 6. 1900, 176
12. 6. 1901, 204–205
18. 7. 1905, 346–347
28. 3. 1906, 376–377
3. 8. 1907, 394–395
von Ottilie Salten
3. 8. 1907, 394–395

von Adele Sandrock
[4. 12. 1893], 55
[5. 8. 1894], 77–78
[16. 12. 1894], 87–89
[16. 1. 1895], 92
von Julius Schaumberger
30. 9. 1893, 43
von Olga Schnitzler
21. 11. 1905, 367–369
29. 8. 1919, 528
30. 8. 1919, 528
7. 9. 1919, 529
13. 9. 1919, 530
16. 9. 1919, 530–531
20. 9. 1919, 533–534
23. 9. 1919, 534–535
22. 3. 1920, 536
21. 11. 1921, 542–543
23. 11. 1921, 543
3. 12. 1921, 544–545
[20. 12. 1921], 545
13. 2. 1922, 548
26. 4. 1922, 552
23. 2. 1923, 571
5. 10. 1923, 580
29. 12. 1923, 582
von Therese Strisower
[zwischen 20. und 27. 8. 1898], 163
von Scofield Thayer
9. 7. 1922, 564
von Siegfried Trebitsch
2[8]. 12. 1903, 287
von Friedrich Waerndorfer
12. 3. 1904, 305
von Lili Waerndorfer
12. 3. 1904, 305
von Stefan Zweig
23. 5. 1913, 486
[Ende Mai 1913], 487
28. 7. 1923, 578–579
Schnitzler, Heinrich
an Anna Bahr-Mildenburg
5. 3. 1936, 608
von Anna Bahr-Mildenburg
29. 2. 1936, 607
von Arthur Schnitzler
13. 4. 1929, 590
Schnitzler, Julius
an Hermann Bahr
12. 11. 1903, 280
Schnitzler, Olga
an Hermann Bahr
14. 12. 1903, 286
7. 9. 1904, 321
5. 5. 1905, 344
14. 7. 1906, 380
29. 4. 1908, 402
6. 5. 1908, 403
6. 7. 1908, 405
18. 9. 1910, 437
16. 12. 1921, 545
an Anna Bahr-Mildenburg
11. 5. 1921, 541–542
8. 6. 1932, 604–605
24. 11. 1932, 605
24. 1. 1934, 606
24. 3. 1936, 608–609
an Arthur Schnitzler
21. 11. 1905, 367–369
29. 8. 1919, 528
30. 8. 1919, 528
7. 9. 1919, 529
13. 9. 1919, 530
16. 9. 1919, 530–531
20. 9. 1919, 533–534
23. 9. 1919, 534–535
22. 3. 1920, 536
21. 11. 1921, 542–543
23. 11. 1921, 543
3. 12. 1921, 544–545
[20. 12. 1921], 545
13. 2. 1922, 548
26. 4. 1922, 552
23. 2. 1923, 571
5. 10. 1923, 580
29. 12. 1923, 582
von Hermann Bahr
27. 4. 1912, 470
von Anna Bahr-Mildenburg
5. 3. 1936, 607
7. 4. 1936, 609
von Otto Brahm
28. 4. 1910, 435
von Arthur Schnitzler
30. 10. 1911, 461
22. 8. 1918, 511
7. 9. 1919, 529–530
19. 9. 1919, 531–533
29. 11. 1921, 544
26. 6. 1922, 562–564
3. 1. 1923, 570–571
9. 10. 1923, 580–582
27. 11. 1923, 582
11. 1. 1928, 588
Schwarzkopf, Gustav
von Arthur Schnitzler
9. 5. 1897, 142

Singer, Else
von Arthur Schnitzler
12. 12. 1894, 87
Speidel, Albert von
an Hermann Bahr
26. 1. 1906, 371–372
Steinrück, Elisabeth
von Arthur Schnitzler
13. 12. 1915, 501
Strisower, Therese
an Arthur Schnitzler
[zwischen 20. und 27. 8. 1898], 163

Thayer, Scofield
an Hermann Bahr
7. 11. 1922, 565–566
an Arthur Schnitzler
9. 7. 1922, 564
Trebitsch, Siegfried
an Hermann Bahr
22. 1. 1904, 289–290
[zwischen 27. und 30. 1. 1904], 291–292
2. 2. 1904, 294–295
6. 2. 1904, 296–297
an Arthur Schnitzler
2[8]. 12. 1903, 287
von Hermann Bahr
26. 1. 1904, 290–291
31. 1. 1904, 293

Waerndorfer, Friedrich
an Arthur Schnitzler
12. 3. 1904, 305
Waerndorfer, Lili
an Arthur Schnitzler
12. 3. 1904, 305

Zuckerkandl, Berta
an Hermann Bahr
26. 10. 1918, 524
Zweig, Stefan
an Hermann Bahr
[6.] 5. 1913, 486
[9. 9. 1914?], 495–496
29. 5. 1922, 559
2. 6. 1922, 560
4. 8. 1923, 579
an Arthur Schnitzler
23. 5. 1913, 486
[Ende Mai 1913], 487
28. 7. 1923, 578–579
von Arthur Schnitzler
25. 5. 1913, 487

Register

Das Register verzeichnet Personen, Werke, Zeitungen und Zeitschriften, Orte und Einrichtungen.

Seite	Bedeutung
123	Bei Personen Abdruck eines Korrespondenzstücks, bei Werken Abdruck des Werks.
123	Person als Empfänger eines Korrespondenzstücks.
123	Implizite Nennung im Text (»Mama«).
123[K]	Erwähnung im Kommentar oder im Anhang.
123?	Unsichere Zuweisung.

- Initialen sind nach Nachnamen geordnet (»H. B.«: »B., H., siehe Bahr, Hermann«).
- Verwandtschaftsverhältnisse bei einer Person sind nur aufgeführt, soweit sie zur Aufschlüsselung von Textstellen relevant sind.
- Personen, bei denen kein Name ermittelt werden konnte, sind, wenn sich aus der Textstelle ein bestimmtes Verhältnis zu einer bekannten Person ergibt, bei dieser aufzufinden (»Schreiber« unter Bahr). Alle anderen Fälle stehen am Beginn des Registers.
- Analog sind anonym erschienene Werke, deren Verfasser bekannt sind, diesen zugeordnet. Ist dies nicht möglich, stehen sie zu Beginn des Registers.
- Datums- oder Jahresangaben bei Werken beziehen sich auf das früheste ermittelte öffentliche Erscheinen, ungeachtet, ob durch Lesung vor Publikum, Aufführung oder Druck. Sie dienen der Orientierung, ab wann es von der Öffentlichkeit rezipiert werden konnte.
- Übersetzungen sind nur beim Verfasser, nicht aber beim Übersetzer und nur unter dem (deutschsprachigen) Werktitel ausgewiesen.
- Bei Theaterstücken Bahrs und Schnitzlers finden sich zudem die Uraufführungen (UA) sowie das Premierendatum aller erwähnten Inszenierungen (A).
- Dem jeweiligen Ort zugeordnet sind Tageszeitungen, Vereine, Theater und Theatergruppen sowie Preise.
- Verlage und Zeitschriften finden sich in der allgemeinen Liste.
- Ob bei Verlagen der gleichnamige Verlagsleiter oder der Verlag gemeint ist, wird anhand der jeweiligen Textstelle entschieden.

– Die politische Zuordnung von Orten geschieht nach heutigem Stand, auch wenn sie sich vom damaligen Zeitpunkt unterscheidet (z. B. ist Rodaun unter Wien, Pest unter Budapest gelistet).
– Topographische Orte wie Flüsse, Seen und Berge sind nicht ausgezeichnet.
– Allgemeine Verweise auf Wien werden nicht aufgenommen, innerhalb von Wien wird nach Bezirken geordnet.
– Nicht aufgenommen sind die Sekundärliteratur und ihre Verfasser. In bibliografischen Angaben sind Orte nie, Verlage aber nur in jenen Fällen verzeichnet, wenn sie in diesem Band auch unabhängig angesprochen werden.

Nicht ermittelte Personen
Autographensammlerin (1897), *159*
Bäcker (1903), *263*
Berliner Schriftsteller, der für S. Fischer in Wien tätig werden soll (1918), *511*
Bittstellerin (1901), *196*
Holländer vom Passamt Salzburg (1919), *533*
Kassier des Deutschen Volkstheaters (1895), *94*
Kleiderverkäufer bei Migotti (1905), *368*
Komponist (Paris, 1922), *562*
Regimentsarzt (1893), *36*
Sänger (1893), *62*
Nicht ermittelte Verfasser
– *[Ankündigung der Vorlesung]* [21. 3. 1897], *140*, 666K
– *[Aufruf für Bahr]* [22. 4. 1913], **483**; 751
– *Bahr und Burckhard* [Foto, 1909?], **424**
– *Baron Berger über antikes und modernes Theater* [5. 4. 1911], *450*, 743K
– *Die Bauernfeld-Prämienstiftung* [28. 3. 1899], 676
– *Die berühmtesten Oesterreicher. Das Ergebnis unsres Preissausschreibens* [15. 8. 1930], 826K
– *Bibel*, 530
– *Director Burckhard und Ludwig Fulda* [17. 1. 1893], *31*, 639K
– *Ein Ehrenbeleidigungsproceß* [23. 3. 1901], **197–201**; 680, 797K
– *Eine »Wiener freie Bühne«* [8. 7. 1891], 831K
– *Hermann Bahr beim Ministerpräsidenten* [5. 11. 1903], **276–277**; 699
– *Hermann Bahr übersiedelt nach München* [15. 4. 1922], 769K
– *Hugo v. Hofmannsthal und Detlev v. Liliencron* [27. 5. 1904], 708K
– *La jeune école littéraire* [9. 11. 1891], 9, 633K
– *Kostprobe* [Juni 1912], *474*
– *Der Kritiker im Negligé* [5. 4. 1907], 728K
– *Landesbildungsamt der Volkswehr Salzburg* [20. 9. 1919], *533*, 764K
– *Lehmann's Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger* [1859–1942], 651K, 747K
– *Leutnant Gustl. Von Arthur Schnitzler* [30. 6. 1901], *615*, 784K
– *Lili Schnitzler* [Foto, 1911?], **447**
– *Lili und Olga Schnitzler* [Foto, 1911?], **447**
– *Ludwig Fulda gegen das Wiener Burgtheater* [17. 1. 1893], *31*, 639K
– *Der neueste Katholik* [20. 2. 1914], *493*, 754K
– *Das Nibelungenlied* [13. Jh.], 392
– *Der Prozeß Fulda – Bahr* [15. 10. 1905], 722K
– *Schwarz auf Weiß* [1902], 684K
– *Theater- und Kunstnachrichten. Gerhart Hauptmanns »Rose Bernd«* [29. 2. 1904], 707K
– *Theater, Kunst und Literatur [Agnes Jordan nicht am Burgtheater]* [23. 7. 1897], 670K

– *Theater, Kunst, Wissenschaft [Aus Wien meldet uns ein Privat-Telegramm]* [17. 1. 1893], *31*, 639K
– *Veden*, 10
– *Die verbotene »Reigen«-Vorlesung* [3. 11. 1903], *278*, 700K
6-Uhr-Blatt, *siehe* Wien, Wiener Allgemeine Zeitung

A., *siehe* Andrian-Werburg, Leopold von
A., P., *siehe* Altenberg, Peter
Abbazia/Opatija, 296, 299–300, 636, 640, 706
Hotel Guarnero, 300, 640
Pension Quisisana, 636, 640
Achilleus Tatios (2. Jh.), *Schriftsteller*, 208
– *Leukippe und Kleitophon* [Ende 2. Jh.], *208*, 683K
Adam, Robert, *siehe* Pollak, Robert Adam
Adelung, Johann Christoph (1732 Spantekow – 1806 Dresden), *Germanist, Lexikograph*, 798K
Adler, Auguste, gen. Gusti (1890 Brixen – 1985 Hollywood), *Sekretärin*, 541, 551, 573
Adler, Friedrich (1879 Wien – 1960 Zürich), *Politiker*, 508–509, 758K
Adler, Victor (1852 Prag – 1918 Wien), *Politiker*, 202, 475
Adolf Zoberbier, *Verlag*, 717K
Agnetendorf/Jagniątków, 451, 704K
Agoston, Lily Mirel, geb. Auspitz, adopt. Feiks, verh. Christiansen (1894 Budapest – 1951), *Kunsthändlerin*, 529
Ahn, *siehe* Albert Ahn, *Verlag*
Ahn & Simrock, *Verlag*, 599, 679K
Ahn, Albert (1867 Köln – 1935 Lugano), *Verleger*, 434, 451–452, 499, 744K
Aichelburg, Eugen von (1862 Langenwang – 1902 Laibach/Ljubljana), *Schriftsteller*, 144, 668K
– *Skizzen aus dem Süden* [1897], *144*, 668K
Aischylos (525 v. Chr Eleusis – 456 v. Chr. Gela), *Schriftsteller*, 723K
– *Orestie* [458 v. Chr.], 371, 376, 723K
Ajaccio, 717
Akademischer Verein für Kunst und Literatur, *siehe* Wien
Albert, *siehe* Steinrück, Albert
Albert Ahn, *Verlag*, 296, 301, 481, 679K
Albert Langen, *Verlag*, 301, 662K–663K, 686K, 788K
Albert, Henri, geb. Albert Haug (1869 Niederbronn – 1921 Straßburg), *Redakteur, Übersetzer, Journalist*, 76, 101, 218, 651K, 656K
– *Les Jeunes Viennois* [1. 4. 1895], *101*, 656K
Albu, Eugen (1871 Berlin – 1935 London), *Schriftsteller*, 492
Albu, Jenny, geb. Fischer (1880 Deutsch Eylau – 1955 Santa Barbara), 492
Alfonso de Borbón y Austria del Este (1849 London – 1936 Wien), *Infant von Spanien*, 338, 340
Alighieri, Dante (1265 Florenz – 1321 Ravenna), *Schriftsteller*, 210, 688K
– *Die göttliche Komödie* [1320], *237*, *617*, 688K
Allgemeine Kunst-Chronik, 632K
Alma, *siehe* Mahler, Alma
Alonso, *siehe* Alfonso de Borbón y Austria del Este
Alsen, Harry (1866 Halle an der Saale – 1919 Stuttgart), *Schauspieler, Schriftsteller*, 58
Alt, Rudolf von (1812 Wien – 1905 ebd.), *Aquarellist, Maler*, 11
Altaussee, 80, 586
Seewirt, 80
Altenberg, Peter, geb. Richard Engländer (1859 Wien – 1919 ebd.), *Schriftsteller*, **122–123**, **478**, **480–481**, **487–488**; 113, 121–122, 130–131, 139–140, 143, 145, 153, 312–313, 383, 406, 415, 469, 479, 481–485, 504, 661, 666K, 668K, 748K, 751, 752K, 753, 757K, 826K, 840K, 850K, 856K
Arzt (1912), *siehe* Richter, Karl
Bruder, *siehe* Engländer, Georg
– *Nachfechsung* [1916], *504*, 757K
– *»Semmering 1912«* [1913], 481, 751K
– *Wie ich es sehe* [1896], *121*, 145, 661K
– *Wiener Literatenköpfe* [7. 4. 1912], 469, 748K
Altmann, Emma, geb. Strasser (1849 – 1930 Wien), 96, 490

Ama, *siehe* Bachrach, Eugenie
Amalfi, 299
Amerika, 562–563, 570, 580–581, 590
Andermatt, 149, 669K
Andreas-Salomé, Lou, geb. Louise von Salomé (1861 Sankt Petersburg – 1937 Göttingen), *Schriftstellerin, Journalistin*, 101–102
Andrian-Werburg, Cäcilia von, geb. Meyerbeer (1839 Paris – 1931 Salzburg), 733K
Andrian-Werburg, Leopold von (1875 Berlin – 1951 Fribourg), *Schriftsteller*, **173–175**; 64, 99–101, 105, 108, 135, 138, 145, 155, 183, 213, *408*?, 499, 506–507, 511, 513, 515–517, 519, 521, 523, 525, 562, 583, 596, 598, 655K, 658, 678K, 733K, 822K, 844K, 857K–858K
– *[Leopold Andrian:] Der Garten der Erkenntnis* [1895], 99–100, 655K–656K
Angel, Dora, Pseud. Dora Peterson, gesch. Soyka, verh. Jacob (1889 Wien – 1984 Berlin), *Schauspielerin*, 490
Anif, 546
Anna, *siehe* Bahr-Mildenburg, Anna; Buz, Anna; Boschek, Anna
Annie, *siehe* Salten, Anna Katharina; Strial, Anna
Ansorge, Konrad (1862 Buchwald bei Liebau/Lubawka – 1930 Berlin), *Pianist, Komponist, Musikpädagoge*, 326
Anstaltsarzt des Sanatoriums Marbach am Bodensee, *siehe* Hornung, Oskar
Antoine, André (1858 Limoges – 1943 Le Pouliguen), *Schauspieler*, 177, 267, 288, 300–302
Antonius Diogenes (2. Jh.?), *Schriftsteller*, 208
Antony, Friedrich, geb. Anton Nikolowsky (1855 Wien – 1916 ebd.), *Schriftsteller*, 646K
– *Die Arbeit hoch!* [1893], 646K
Antropp, Theodor (1864 Wien – 1923 ebd.), *Journalist*, 298
Antwerpen, 493
Anzengruber, Ludwig (1839 Wien – 1889 ebd.), *Schriftsteller*, 474
Arad, 495
Arányi, Ferenc Ernst, auch Francis (1893 Budapest? – 1966 Seattle), *Violinist*, 499, 533–534
Aram, Kurt, geb. Hans Fischer (1869 Lennep – 1934 Berlin), *Journalist, Schriftsteller*, 386
Arbeiter-Zeitung, *siehe* Wien
Arnim, Bettina von (1785 Frankfurt am Main – 1859 Berlin), *Schriftstellerin*, 619, 784K
– *Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde* [1835], *619*, 784K
Arnold, Victor (1873 Wien – 1914 Dresden), *Schauspieler*, 289
Asch, Schalom (1880 Kutno – 1957 London), *Schriftsteller*, 408
Aschau im Chiemgau, 528
Athen, 207, 307, 327, 344, 394, 707
Auernheimer, Raoul (1876 Wien – 1948 Oakland), *Schriftsteller, Journalist*, 250, 406, 410–411, 413, 504, 559, 587–588, 591, 692K, 708K, 770K, 776K
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770K
– *Die Novelle. Ein Zwischenspiel* [12. 4. 1903], *250*, 692K
– *Die rechte und die linke Hand* [1927], *587*, 776K
– *Das Wirtshaus zur verlorenen Zeit* [1948], 708K
Augier, Émile (1820 Valence – 1889 Croissy-sur-Seine), *Schriftsteller*, 652K, 692K
– *Die Unverschämten* [1861], 652K
Augsburg, 542
Hotel Drei Mohren, 772
Auspitz, Heinrich (1835 Nikolsburg/Mikulov – 1886 Wien), *Mediziner*, 147
Bruder, *siehe* Auspitz, Leopold
Auspitz, Leopold (1838 Nikolsburg/Mikulov – 1907 Wien), *Schriftsteller*, *147*
Auspitz-Artenegg, Angela von, gen. Ella, geb. Leitner (1873 Graz – 1945 Lausanne), 524
Auspitz-Artenegg, Theodor von (1861 Wien – 1939 ebd.), *Kaufmann*, 524
Auspitzer, Emil (1851 – 1908 Teplitz-Schönau/Teplice), *Zeitungsherausgeber, Veranstaltungsorganisator*, 19, 32, 640K
Ausserer, Alois (1876 Brixlegg – 1950 Salzburg), *Priester, Schriftsteller*, 546

Avenarius, Ferdinand (1856 Berlin – 1923 Sylt), *Schriftsteller, Herausgeber*, 476

B., *siehe* Burckhard, Max; Bahr, Hermann; Bératon, Ferry; Brandes, Georg; Berger, Karl; Bachrach, Stefanie; Giustiniani, Marianne; Bachrach, Julius; Bachrach, Eugenie; Bachrach, Adolf; Bukovics, Emerich von
B. B., *siehe* Berger, Alfred von
B. G. Teubner, *Verlag*, 546
B. Z. am Mittag, *siehe* Berlin
B., Lola, *siehe* Burger, Caroline
Bab, Julius (1880 Berlin – 1955 Roslyn Heights), *Journalist, Schriftsteller*, 373, 376
– *Der Andere* [1907], 373, 376
Bach, David Josef (1874 Lemberg/Lwiw – 1947 London), *Kulturpolitiker, Publizist*, 563
Bach, Johann Sebastian (1685 Eisenach – 1750 Leipzig), *Komponist*, 565, 568–569
– *Chromatische Fantasie und Fuge in D-Moll, BWV 903* [entstanden 1717–1723], 568–569
– *Sinfonia 9, F-Moll c, BWV 795* [entstanden 1720], 568
– *Das wohltemperierte Klavier, BWV 846-893* [entstanden 1722–1742], 568
– *Präludium und Fuge Cis-Moll, BWV 849 (Das Wohltemperierte Klavier, I. Teil)* [entstanden 1722], 568
Bacher, Eduard (1846 Postelberg/Postoloprty – 1908 Wien), *Journalist*, 138, 161
Bacher, Oskar, *Oberingenieur*, ***433***; 428, 738[K]
Bachmann, Hermann (1856 Elbogen/Loket – 1920 Berlin), *Journalist*, 386
Bachrach, Adolf (1853 Sternberg/Sternberk – 1932 Wien), *Jurist*, 509
Bachrach, Eugenie, gen. Jenny, geb. Leitner (1857 Wien – 1937 Sankt Pölten), 509, 529
Bachrach, Julius (1849 Trebitsch/Třebíč – 1912 Wien), *Bankier*, 509
Bachrach, Stefanie (1887 Wien – 1917 ebd.), 487, 509, 521
Bacoli
Baia, 83
Bad Aussee, 76, 80, 204, *316*, 505, 562, 599, 710, 711[K]
Bad Fusch, 74–75
Bad Gastein, 605
Bad Goisern, 149
Bad Ischl, 26, 36, 72, 74–75, 78–79, 93, 103–104, 146–148, 150, 308–309, 312, 517, 532, 650–652, 670
Café Walther, 76
Egelmoos, 650, 652
Hotel Elisabeth, 79
Pension Leopold Petter, 147, 651, 670
Rudolfshöhe, 103, 651
Bad Mergentheim
Kuranstalt Hohenlohe, 772
Kurhaus, 772
Bad Nauheim, 422
Hotel Hohenzollern, 418, 736
Bad Reichenhall
Axelmannstein, *Hotel*, 534
Bad Tölz, 105
Bruckbräu, 105
Baden bei Wien, 121, 182, 503, 541, 662[K]
Franzensstraße (heute: Kaiser-Franz-Ring), 126
Baden-Baden, 571, 579, 581, 773, 774[K], 775, 776[K]
Friesenbergweg, 773
Gunzenbach-Hof, *Hotel*, 579
Herchenbachstraße, 775
Pension Jaeger, 773
Bahr, Alois (1834 Brünn – 1898 Salzburg), *Notar, Politiker*, ***131–132***; *163*, *596*, *642*[K], 674[K], *701*[K], *830*[K]
Bahr, Hermann (1858/59 – 1939 Wien), *Privatbeamter*, 746
Bahr, Hermann (1863 Linz – 1934 München)
Arzt, *siehe* Ortner-Rodenstätt, Norbert von
Bruder, *siehe* Bahr, Otto
Grossvater, *siehe* Weidlich, Franz Karl
Mutter, *siehe* Bahr, Wilhelmine
Schreiberin, *siehe* Grünwald, Ida
Schwester, *siehe* Buz, Anna
Sekretär (1922), *564*
Stubenmädchen (1903), *263*
Vater, *siehe* Bahr, Alois

1. Ehefrau (1895–1909), *siehe* Bahr, Rosa
2. Ehefrau (1909–1934), *siehe* Bahr-Mildenburg, Anna
– *[Caph:] Der Abonnent* [6. 10. 1894], 83, 653[K]
– *Adele Sandrock* [16. 2. 1895], *98*, 655[K]
– *Das alte Wahre* [11. 6. 1922], 560, *771*[K]
– *Das »Journal des Goncourt«* [25. 5. 1895], 642[K]
– *An die Jugend* [16. 9. 1911], *454*, 744[K]
– *Die Andere* [UA 4. 11. 1905 München, Schauspielhaus; A 25. 11. 1905 Wien, Deutsches Volkstheater], 346–351, 369, 718[K]–719[K], 722[K], 814[K], 851[K]
– *Der Antisemitismus. Ein internationales Interview* [1893, auf 1894 vordatiert], *613*, 783[K]
– *Der Apostel* [1901, UA 8. 11. 1901 Wien, Burgtheater], 218, 241, 262, 267, 301, 335, 686[K]
– *Der arme Narr* [28. 9. 1905, UA 29. 11. 1906 Wien, Burgtheater], 352, 356, 361, 379, *626*, 719[K], 851[K]
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], **557–559**; *551*, *559*, *561*, 770
– *Arthur Schnitzler: Flucht in die Finsternis* [10. 12. 1931], **603**; *602*, 782
– *Artur Schnitzler. Nachruf* [25. 10. 1931], **601**; 600, 781
– *Der Athlet* [UA 7. 10. 1899 Wien, Deutsches Volkstheater], 823[K]
– *Aus der Vorstadt* [1893, UA 11. 3. 1893 Wien, Deutsches Volkstheater], 34
– *L'autre danger* [4. 4. 1903], 256, 694[K]
– *Bannermann (Schauspiel in drei Aufzügen von Otto Ernst. Zum erstenmal aufgeführt im Burgtheater am 26. November 1904)* [27. 11. 1904], 335–336, 715[K]
– *Bayreuth* [1911, auf 1912 vordatiert], 461, 745, 787
– *Berliner Theater [Linsemann: Theaterstadt Berlin]* [6. 6. 1897], *148*, 669[K]
– *Der Beruf der Zukunft* [1. 1. 1901], *204*, 682[K]
– *Besinnung* [25. 12. 1921], 546, 767[K]
– *Böhmen* [1. 1. 1916], 504, 757[K]
– *Bonaparte* [1893], 15, 64, 671[K]
– *Brief an Arthur Schnitzler* [Mai 1922], **552–557**; 387, *548*, 550–551, *561*, 769
– *[Hg.:] Briefe von Josef Kainz* [1921], 787
– *Buch der Jugend* [1907, vordatiert auf 1908], 411–412, 734, 787
– *Burckhard und Fulda* [20. 1. 1893], **31**; *32*, 639, 834[K]
– *Burgtheater (»Die Schmetterlingsschlacht«. Komödie in vier Akten von Hermann Sudermann. Zum ersten Mal aufgeführt am 6. October 1894)* [13. 10. 1894], *84*, 653[K], 783[K]
– *Burgtheater (Liebelei, Schauspiel in drei Acten von Arthur Schnitzler. Rechte der Seele, Schauspiel in einem Act von Giuseppe Giacosa. Zum ersten Mal aufgeführt am 9. October)* [12. 10. 1895], **109–113**; *116*, *119*, *498*, *614*, 658, *659*[K]
– *Burgtheater [Das fünfte Jahr]* [6. 10. 1894], 82, 652[K]
– *Burgtheater [Georgette]* [17. 12. 1893], *61*, 646[K]
– *Burgtheater [Wiener Literarische Anstalt]* [1920], *536*, 764[K], 787
– *Burgtheater* [25. 12. 1910], *449*, 743[K]
– *Candida. Komödie in drei Akten von Bernard Shaw, deutsch von Siegfried Trebitsch. Zum ersten Mal aufgeführt im Deutschen Volkstheater am 8. Oktober 1904* [9. 10. 1904], 703[K]
– *Caph* [1894], 139, 411, 666[K]
– *Die Chromatische* [14. 2. 1922], 773[K]
– *Dalmatinische Reise* [1909], *492*, 754[K], 788
– *Deutsches Volkstheater. (»Der zerbrochene Krug« von Kleist. »Der grüne Kakadu« von Arthur Schnitzler)* [15. 10. 1905], **362–366**; *366*, 721, *851*[K]
– *Dialog vom Marsyas* [1. 10. 1904], **324**; 309–311, 314–315, 325, 608,

617–619, 623, 709, 713, 784K, 849K
– *Dialog vom Tragischen* [1. 7. 1903], 267, 293, 696K
– *Dialog vom Tragischen* [S. Fischer, 1903, auf 1904 vordatiert], 273–274, 281, 698, 785K, 788
– *Dora* [1892, auf 1893 vordatiert], 32, 83, 139, 639K, 666K, 788
– *Drei Briefe von Hermann Bahr an den Herausgeber* [1907], *621*, 784K
– *Drut* [1909], *414*, 417–418, 420, 422, 716K, 734K, 736K
– *Der düstere Shakespeare* [4. 7. 1896], *123*, *127*, 662K–663K
– *Die Duse. (Als Gast im Carl-Theater vom 31. März bis 8. April 1903)* [31. 3. 1903], 256, 694K
– *Ehelei* [1920, UA 7. 12. 1920 Berlin, Kleines Schauspielhaus; A 18. 2. 1921 Wien, Deutsches Volkstheater], 541, *550*, 766K, 768K
– *Eleonora Duse* [9. 5. 1891], *539*, 641K, 765K
– *Emanuel Reicher (Als Gast im Carltheater vom 28. April bis zum 3. Mai 1897)* [1. 5. 1897], *142*, 667K
– *Die Entdeckung der Provinz* [1. 10. 1899], *172*, 677, 843K
– *Entgegen* [1. 7. 1902], *240*, 689K
– *Entsagung. (Schauspiel in vier Acten von Wilhelm Karczag. Zum ersten Mal aufgeführt im Deutschen Volkstheater am 24. November)* [1894], 654K
– *Erinnerung an Burckhard* [1913], 490–491, *584*, 753, 754K, 776K, 788, *856*K
– *Erklärung [Der Schleier der Beatrice]* [14. 9. 1900], **177–181**; *181*, 678, *681*K
– *Erotisch* [22. 6. 1901], **205–210**; 211–212, 682, 683K, 846K
– *Der Faun*, *siehe Grotesken*
– *Felix Salten zum 60. Geburtstag* [6. 9. 1929], *591*, 777K
– *Fin de Siècle* [1890, auf 1891 vordatiert], 344, 636K, 717K, 828K
– *Der Franzl* [1900, UA 22. 12. 1900 Linzer Landestheater, A 16. 2. 1901 Deutsches Volkstheater], 182–183, 197, 335, 344, 679K, 703, 796K, 844K
– *Freiwild* [29. 1. 1905], **340–343**; 716, *851*K
– *Der Garten der Erkenntnis* [16. 3. 1895], *99*, 655K
– *[O. V.:] Gegen Klimt* [1903], 273, 619–620, 698K, 784K, 848K
– *Die gelbe Nachtigall* [UA 10. 12. 1907 Berlin, Lessing-Theater; A 15. 5. 1909 Wien, Johann Strauß-Theater (Gastspiel Lessing-Theater)], *387*, *393*, 395–398, 402, 417, 727K, 729K–731K, 852K, 854K
– *Glossen. Zum Wiener Theater (1903 bis 1906)* [1906, auf 1907 vordatiert], 385, 714, 716, 721
– *Das Glück. (La veine. Komödie in vier Aufzügen von Alfred Capus. Deutsch von Theodor Wolff. Zum ersten Mal aufgeführt im Deutschen Volkstheater am 28. September 1901)* [29. 9. 1901], 687K
– *Glückwunsch [an Arthur Schnitzler. Zum 19. Juli 1913]* [Mai 1912], **470–473**; *475*, 488, 748, *856*K
– *Goethedämmerung* [4. 6. 1928], 589, 777K
– *Grillparzer* [14. 2. 1907], 389, 571, 728K
– *Der Grillparzerpreis* [23. 1. 1902], **223–226**; 226–227, 687
– *Die große Sünde* [1889], 344, 717K
– *Grotesken* [1906, auf 1907 vordatiert], 385, 387, 727
  – *Der Klub der Erlöser* [1. 3. 1906], 352, 361–362, 851K
  – *Der Faun* [UA 16. 11. 1907 Hamburg, Thalia-Theater; A 8. 5. 1929 Wien, Akademietheater], 378–381, 590, 852K
  – *Die tiefe Natur* [1. 12. 1906, UA 21. 11. 1908 Wien, Deutsches Volkstheater], 383–385, 411, 726K, 727, 852K
– *Gruß an Hofmannsthal* [21. 8. 1914], 495, 499, 755K, 857K
– *Die gute Schule* [1890], 139, 344, 666K, 828K

– *Die häusliche Frau* [UA 8. 6. 1892 Berlin, Lessing-Theater], 634[K]
– *Hermann Bahr über Arthur Schnitzler* [14. 12. 1903], **284–285**; 702
– *Das Hermann-Bahr-Buch* [1913], *488*, 748, 753[K], 784[K], 856[K]
– *Himmelfahrt* [1916], 504–505, 549, 758[K], 788, 857[K]
– *[Mepherl:] Indiscret* [10. 12. 1893], **56–57**; 645
– *Inventur* [1912], 475, *477*, 749, 750[K], 788
– *Der inwendige Garten* [1927], 587–588, 776[K]–777[K], 861[K]
– *Isadora Duncan. Als Gast im Carltheater vom 21. bis 28. März 1903* [1. 3. 1903], *255*, 693[K]
– *Johannisfeuer. Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann. Zum ersten Male aufgeführt am 24. November 1900* [25. 11. 1900], *204*, 682[K]
– *Josef Kainz* [1906], *352*, 719[K]
– *Josephine* [UA 23. 12. 1897 Wien, Deutsches Volkstheater; A 8. 5. 1913 Lübeck, Neues Stadttheater; A 27. 5. 1913 Wien, Deutsches Volkstheater (Gastspiel Münchner Ensemble); A 1.10.1930 Wien, Akademietheater], *153*, 159, 483, 487, 597, 671[K], 788
– *[Alejandro Lanza:] Juana* [UA 22. 9. 1896 Berlin, Neues Theater; A 18. 11. 1898 Wien, Raimundtheater], *126*, 164, 662[K], 814[K]
– *Das junge Österreich* [20. 9., 27. 9. und 7. 10. 1893], **37–43**; 43–45, *55*, *498*, 642, 645[K], 835[K]
– *Die Kinder* [1910, UA 23. 12. 1910 an 24 Bühnen: Prag, Berlin (Lessing-Theater), Dresden, Leipzig, Frankfurt am Main, München, Wiesbaden, Nürnberg, Hannover, Braunschweig, Breslau, Brieg, Kassel, Chemnitz, Krefeld, Düsseldorf, Hamburg, Hanau, Kiel, Mainz, Stuttgart, Zittau, Amsterdam, Rotterdam; 12. 6. 1924 Wien, Schlosstheater], *440*, *446*, 449, 453–454, *550*, 583, 741[K], 743[K], 768[K], 788, 855[K]
– *Der Klub der Erlöser*, *siehe Grotesken*
– *Das Konzert* [UA 24. 12. 1909 Berlin, Lessing-Theater; Dresden, Schauspielhaus; Frankfurt am Main, Schauspielhaus; A 5. 4. 1913 Berlin, Lessing-Theater; A 18. 4. 1913 Neustrelitz, Hoftheater; A 20. 4. 1913 Hannover, Deutsches Theater; A Hamburg, Thalia-Theater 24. 4. 1913; A 5. 5. 1913 Stuttgart, Hoftheater; A Dortmund, Stadttheater 14. 5. 1913], 418–423, 426–429, 431–435, 439, 453–454, 460, 483, 550, 580, 582, 598–599, 735[K], 751[K], 768[K], 845[K], 853[K]–854[K]
– *Der Krampus* [UA 23. 11. 1901 Linz, Landschaftliches Theater; A 14. 1. 1902 Hamburg, Schauspielhaus; A 21. 11. 1908 Wien, Deutsches Volkstheater; A 17. 10. 1910 Berlin, Königliches Schauspielhaus], 221–222, 344, 411, 483, 686[K]–687[K], 788
– *Kriegssegen* [1915], 748[K]
– *Kritik der Gegenwart* [1922], *548*, 767[K]
– *Kulturgeschichte* [17. 12. 1931], *600*, 781[K]
– *[H. B.:] Kunst und Leben. [Burgtheater] [Sandrock als Deborah], Die Zeit, Bd. 7 (1896), Nr. 84* [9. 5. 1896], *120*, 661[K]
– *Laiengedanken über die Wahlen in Österreich* [2. 2. 1907], *389*, 728[K]
– *Lebendige Stunden (Vier Einacter von Arthur Schnitzler: »Lebendige Stunden«, »Die Frau mit dem Dolche«, »Die letzten Masken« und »Literatur«. Zum ersten Male aufgeführt im Carl-Theater am 6. Mai 1902. Erste Vorstellung des Berliner Deutschen Theaters)* [7. 5. 1902], **228–237**; 688

– *Lebendige Stunden (Vier Einakter: »Lebendige Stunden«, »Die Frau mit dem Dolche«, »Die letzten Masken«, »Literatur« von Arthur Schnitzler. Im Deutschen Volkstheater zum ersten Male aufgeführt am 14. März 1903)* [15. 3. 1903], **250–253**; 249, *254*, *619*, 692, *847*K
– *A Letter From Germany [Munich]* [Dezember 1922], **566–569**; 560, 773
– *A Letter From Germany [Salzburg, January, 1921]* [Februar 1921], 766K
– *A Letter From Germany [Salzburg, September, 1920]* [Oktober 1920], 536, 764K
– *Liebe der Lebenden* [1925], 765
– *Loris* [1. 1. 1892], *20*, *124*, 662K, 830K
– *Das Märchen (Schauspiel in drei Aufzügen von Arthur Schnitzler)* [2. 12. 1893], **47–53**; 644
– *Magda* [23. 5. 1896], 661K
– *Maurice Maeterlinck* [10.1.1891], 635K
– *Der Meister* [1903, auf 1904 vordatiert, UA 12. 12. 1903 Berlin, Deutsches Theater; A 19. 1. 1903 Hamburg, Deutsches Schauspielhaus; A 22. 9. 1921 Wien, Raimund-Theater], *272*, 279–280, *282*, 285–287, 290–291, 295, 300, 302, 307–308, 317, 360, 434, 483, 542, 544, 569–570, 680K, 696K, 698K, 700K–702K, 823K, 850K, 854K
– *Moderne Kunst in Österreich* [Dezember 1891], **9–14**; *21*, *610*, 633, 831K, *860*K
– *Moppchen* [4. 7. 1908], *405*, 733K
– *Der muntere Seifensieder* [UA 18. 1. 1915 Stuttgart, Königliches Hoftheater], 497, 755K, 857K
– *Die Mutter* [1891], 42, 271, 344, 643K, 788, 829K
– *Neben der Liebe* [1893], 344, 717K
– *Die neue Psychologie* [1. 8. 1890], 823K
– *Die neuen Menschen* [1887, UA 18. 1. 1891 Berlin, Verein Neue Bühne], 51, 344, 539, 644K
– *[O. V.:] [Die Nichtannahme des Probecandidaten durch das Deutsche Volkstheater]* [20. 5. 1900], *201*, 681K
– *O Mensch!* [31. 5. – 4. 9. 1910], *431*, 438–440, *459*, *525*, 739K, 741K, 745K, 855K
– *Österreich in Ewigkeit* [1929], 593, 778K
– *Das österreichische Wunder* [1915], 498, *622*, 756K, 784K
– *Othello* [1. 8. 1896], *127*, 662K–663K
– *Die Pantomime vom braven Manne* [11. 2. 1893], 216, 511, 685K
– *Persönliche Erinnerungen an Arthur Schnitzler* [6. 11. 1931], **602**; *601*, 781
– *Das Phantom* [UA 4. 12. 1913 Darmstadt, Hoftheater und Stuttgart, Schauspielhaus], *485*, 752K, 788
– *Premièren. (Zur Première des Lustspiels »Unser Käthchen« von Theodor Herzl im Deutschen Volkstheater am 4. Februar 1898)* [11. 2. 1899], *167*, 675K–676K
– *Premièren. Winter 1900 bis Sommer 1901* [1902], 679
– *Das Prinzip* [1912, UA 19. 10. 1912 Hamburg, Deutsches Schauspielhaus; Köln, Stadttheater, Wiesbaden, Königliches Theater; Bremen; Darmstadt; Dresden; A 18. 1. 1913 Berlin, Lessing-Theater], *454*, 459–460, 478, 483, 744K–745K, 750K
– *Der Puppenspieler. (Studie in einem Aufzuge von Arthur Schnitzler. Zum ersten Mal aufgeführt im Carl-Theater am 12. Dezember 1904)* [13. 12. 1904], **328–333**; *328*, *333*, *471*, *473*, 714, 823K–824K, *850*K
– *Der Querulant* [UA 16. 10. 1914 München, Schauspielhaus; A 23. 11. 1914 Berlin, Lessing-Theater], 496, 500–501, 755K–756K, 788, 857K
– *Räuber und Mörder* [3. 6. 1900], 216, 685K
– *Die Rahl* [1908], *403*, 410, 422, 732K, 734, 736K, 788

– *Raimund-Theater [Die Arbeit hoch!]* [15. 12. 1893], *61*, 646K
– *Das Recht der Rollenverweigerung* [10. 6. 1911], 745K
– *Renaissance* [1897], 135, 665, 788, 814K
– *Rezensionen. Wiener Theater 1901 bis 1903* [1903], 258, 264–266, 688, 692, 695–696, 784K, 848K
– *Ringelspiel* [UA 20. 12. 1906 Berlin, Deutsches Theater], 381–382, 462, 547, 726K, 746K, 852K
– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737K
– *Der Roman* [15. 6. 1927], *587*, 776K
– *Die Rotte Korahs* [1919], 527, 763K
– *Rudigier* [1917], *506*, 758K, 857K
– *Russische Reise* [1891], 8, 19, 344, 633K, 635K, 641K
– *'s Katherl. (Volksstück in fünf Aufzügen von Max Burckhard. Zum ersten Mal aufgeführt im Raimundtheater am 25. November 1897)* [27. 11. 1897], *158*, *617*, 673K, 784K, *841*K
– *Sanna* [UA 10. 3. 1906 Berlin, Kleines Theater; A 5. 6. 1906 Wien, Berliner Gastspiel im Theater an der Wien], *309*, *317*, 344–345, 709K, 711K, 716, 717K, 788
– *Santayana* [23. 9. 1922], *565*, 773K
– *Satanismus* [April 1892], *19*, 635K
– *Die schamhafte Gräfin* [1891], 8
– *Schauspielkunst* [1922], 788
– *[H. B.:] Schauspiel-Vorstellung des Conservatoriums* [1. 5. 1901], **203**; 682, *846*K
– *Der Schleier der Beatrice. (Schauspiel in fünf Akten von Arthur Schnitzler. Zum ersten Male aufgeführt am Breslauer Lobe-Theater am 1. Dez. 1900)* [5. 12. 1900], **184–190**; *191*, *204*, *679*
– *Die Schliersee'r (Gastspiel des Schliersee'r Bauerntheaters im Deutschen Volkstheater)* [12. 6. 1897], *146*, 669K
– *Die schöne Frau. Eine Anekdote* [3. 4. 1897], *141*, 150, 158, 667K
– *Das schöne Mädchen* [1902], *214*, 684K
– *Schwarzgelb* [1917], 528, *624*, 763K, 784K–785K, 788, 859K
– *Secession* [1900], 788
– *Selbstbildnis [Schlusskapitel]* [1. 6. 1923], 768K
– *Selbstbildnis* [1923], **576**; 550, 572–573, 579, *613*, 623–624, 628–630, 704K, 768K, 774, 783K, 785K–786K, 788, 796K, 829K, 860K
– *Selbstinventur* [1. 9. 1912], 752K
– *Sendung des Künstlers* [1923], 774K
– *Sezession. (Siebzehnte Ausstellung der Vereinigung bildender Künstler Österreichs)* [7. 4. 1903], *256*, 694K
– *[Stammbuch-Spruch]* [1910], 752K
– *Der Star* [UA 10. 12. 1898 Wien, Deutsches Volkstheater; A 12. 12. 1898, Berlin, Lessingtheater; A 25. 5. 1900 Berlin, Deutsches Theater (Gastspiel des Volkstheaters); A 13. 5. 1902 Den Haag, Konigklijke Vereeniging Het Nederlandach Toneel, Haagsche Schouwburg; A 6. 12. 1903 St. Petersburg, Litterarisches Theater], 165–166, 181, 290–291, 295–296, 674K–675K
– *Stifter* [1. 5. 1922], 550–551, 768K
– *Die Stimme* [1916, UA 18. 10. 1916 Braunschweig, Hoftheater; Köln, Schauspielhaus; Düsseldorf, Schauspielhaus; Darmstadt, Hoftheater], 505–506, 508, 758K, 788, 857K
– *Stimmen des Bluts* [1908, vordatiert auf 1909], *406*, 733K
– *Studien zur Kritik der Moderne* [1894], *80*?, *344*?, 642, 652K, 672K, 717K, 830K
– *Sturm und Drang. (»Die Kindermörderin«, ein Trauerspiel von Heinrich Leopold Wagner. Zum ersten Mal aufgeführt durch den Musik- und Theaterverein »Sezession« im Beatrixsaal am 27. August 1904)* [28. 8. 1904], 318, 711K
– *Summula* [1921], 546, 767K

– *Das Tänzchen* [1911, UA 7. 1. 1912 Berlin, Lessing-Theater und Prag, Stadttheater], 450–454, 460–463, 746, 788, 855[K]
– *Tagebuch*
[Neues Wiener Journal] [1916–1931], *525*, 540, 550, 560, 594, 770[K], 860[K], 862[K]
19. September [14. 10. 1905], **362**; 626, 721
13. Oktober [28. 10. 1905], **367**; 722, *853*[K]
4. Februar [17. 2. 1906], *619*, 784[K]
15. Mai [21. 8. 1908], *621*, 784[K]
10. Juni [6. 11. 1908], **407–409**; *406*, *409*, 733, *853*[K]
27. Januar [10. 2. 1918], *510*, 759[K]
23. Oktober [27. 10. 1918], *525*, 762[K]
7. August. 8. August. 10. August [29. 8. 1920], *536*, 764[K]
1. Januar [16. 1. 1921], **539–540**; 765
31. Januar, 1. Februar und 3. Februar [20. 2. 1921], 765[K]
20. Februar [13. 3. 1921], 765[K]
24. Oktober [12. 11. 1921], 542–543, 766[K]
17. November [4. 12. 1921], *544*, 766[K]
18. November [4. 12. 1921], *544*, 766[K]
19. November [4. 12. 1921], *544*, 766[K]–767[K]
7. Februar [19. 2. 1922], *548*, 767[K]
29. April [14. 5. 1922], 576, 775[K]
20. Mai [4. 6. 1922], *560*, 770[K]
14. März [31. 3. 1929], 590, 777[K]
10. Januar [26. 1. 1930], **593–594**; *594*, 778, 779[K]
20. Februar [2. 3. 1930], *595*, 779[K]
12. März [16. 3. 1930], 597, 779[K]
20. März [30. 3. 1930], *597*, 779[K]
22. März [30. 3. 1930], *597*, 779[K]
24. April [4. 5. 1930], 862[K]
27. August [7. 9. 1930], 778[K]
29. Januar [1. 2. 1931], 778[K]
16. Februar [22. 2. 1931], **598**
– *Tagebuch* [Berlin: Paul Cassirer, 1909], 401, 417–419, 721–722, 733, 735[K], 784[K]
– *Theater. Ein Wiener Roman* [1897], 138–139, 146, 344, 666, 717[K], 789
– *Theater und Kunst. (Burgtheater) [Die Braut von Messina]* [7. 4. 1903], *256*, 694[K]
– *Theater und Kunst [Liebelei]* [26. 11. 1899], **172**; 677
– *[H. B.:] Theater, Kunst und Literatur. Carl-Theater [Duse als Hedda Gabler]* [3. 4. 1903], 694[K]
– *[H. B.:] Theater, Kunst und Literatur. Deutsches Volkstheater [Richard Skowronnek: Der Tugendhof]* [4. 10. 1903], *275*, 699[K], *722*[K]
– *Theatergesetz* [August 1922], *565*, 772[K]
– *Die tiefe Natur*, *siehe Grotesken*
– *Tolstoi der Künstler* [15. 12. 1910], *618*, 784[K]
– *Die treue Adele* [1. 11. 1889], 22, 636[K], 833[K]
– *Das Tschaperl* [1896, UA 27. 2. 1897 Wien, Carl-Theater; A 24. 9. 1897 Berlin, Lessing-Theater], 132–133, 135–136, 145, 152–154, 199–200, 239, 510, 664[K]–666[K], 672[K], 789, 814[K], 839[K]–841[K]
– *Die Überwindung des Naturalismus* [1891], 21, 344, 633[K], 635[K]
– *Der Unmensch* [1919, UA 4. 12. 1919 München, Residenztheater und Hamburg, Deutsches Schauspielhaus], 550, 768[K], 789
– *Das unrettbare Ich* [10. 4. 1903], *249*, *254*, *628*, 692[K]–693[K], 785[K], 821[K]
– *Unter sich* [UA 6. 11. 1903 München, Die 11 Scharfrichter; A 9. 12. 1903 Wien, Die 11 Scharfrichter (Gastspiel); A 31. 12. 1903 Berlin, Kleines Theater], 284, 286, 352, 702[K], 731[K]
– *Von welschen Litteraturen* [1. 5, 1. 7., 1. 10. 1890], *553*, 769[K], 827[K]
– *Vorwort [Das Jesusproblem]* [1921], 551–552, 768[K]
– *Vorwort [Gegen Klimt]* [1903], 273, *620*, 784[K]
– *Das weite Land* [15. 10. 1911], **455–459**; *454*, *459*, 745, *855*[K]
– *Wenn es euch gefällt. Wiener Revue in drei Bildern und einem Vorspiel* [1899, UA 24. 3. 1899 Wien, Ronacher], *170*, 676[K], 789

– *Wie schafft man eine Wiener Sommersaison?* [Umfrageteilnahme, 21. 10. 1909], **425**; 737
– *Wien* [1907], *389*, 394, *492*, 551, *566*, *621*, 728K, 730K, 754K, 773K, 852K, 858K
– *Wiener Brief* [2018, entstanden 1893], **58–61**
– *Wiener Theater (1892–1898)* [1899], 644, 658, 783K–784K
– *Wienerinnen* [1900, UA 3. 10. 1900 Wien, Deutsches Volkstheater, A 14. 10. 1902, Berlin, Berliner Theater, A 26. 4. 1913 Wien, Deutsches Volkstheater], 183, 241, *244*, 290–291, 483, 679K, 690K, 823K
– *Wirkung in die Ferne und Anderes* [1901, auf 1902 vordatiert], *216*, 344, 685K, 789
– *Wirkung in die Ferne* [15. 4. 1900], *216*, 277, 685K
– *Die Wunderkur* [UA 6. 2. 1883 Linz, Landschaftliches Theater], 539
– *Zur Judenfrage* [1932], **604**; 782
– *Zur Kritik der Moderne* [1889, auf 1890 vordatiert], *344*?, 633K, 717K, 789, 828K
– *Zwischenspiel* [13. 10. 1905], **356–361**; *361*, 721, *851*K

Bahr, Natalie Elisabeth, gen. Lisa (1907 Wien – nach 1944), *838*K

Bahr, Otto (1866 Linz – 1927 ebd.), *Musikjournalist*, 475

Bahr, Rosa, geb. Jokl, gen. R. Joël (1871 Prag – 1940 Berlin), *Schauspielerin*, ***246***; 91, 93, 101, 103–106, *113*, 120–121, *240*, *245*, *247*, *259*, 269, *275*, 288–289, *308*, *316*, *319*, 325–326, *378*, *382*, *400*?, 536, 656K, 731K, 837K, *854*K
Ehemann, *siehe* Bahr, Hermann
Tochter, *siehe* Bahr, Natalie Elisabeth

Bahr, Wilhelmine, gen. Mina, geb. Weidlich (1835 Jauernig/Javorník – 1902 Salzburg), *238*, *408*, 688, *701*K, *830*K, *847*K

Bahr-Mildenburg, Anna, geb. Bellschan von Mildenburg (1872 Wien – 1947 ebd.), *Sängerin, Gesangspädagogin*, **423**, ***541–542***, **604–606**, **607**, **608**, **609**; 344–345, 367, 376, 378, 382, 395–396, 399–400, 415, 421, 424–425, *429*, 432, 437–438, *441*, *443*, *445*, 452–454, 460–461, 469–470, *474*, *479*, 481, 485–486, *488*, 490–491, 493–494, *497*, 501, 503, 508, 510, *512*, 515, 523–524, 528–531, 533–534, 536–537, 541–544, 546, 548, 551, 559, *572*, *579*, 587, 595–597, 599–600, 624, *630*, 639, 643, 648, 650, 713K–715K, 718K, 722K, 724K, 725, 729K, 731K, 732, 736K, 738–739, *740*K, 741, 743–744, 751, 752K, 753, 754K, 760–764, 766–768, 769K, 770–772, 776–777, 779, 781, 787K, 791K, 797K, 800K, *813*K, 815K, 849K, 851K–852K, 854K, 857K–860K
Ehemann, *siehe* Bahr, Hermann
– *Bayreuth* [1911, auf 1912 vordatiert], 461, 745, 787

Baklanoff, Georg, auch Georges, Gregorij (1882 Riga – 1938 Basel), *Sänger*, 470

Balajthy, Robert von (1855 Wien – 1924 ebd.), *Schauspieler*, 445

Balder, Hans (1883 – 1928 Zürich), *Schauspieler*, *462*, 746K

Balser, Ewald (1898 Elberfeld – 1978 Wien), *Schauspieler*, 590

Bamberg, Felix (1820 Unruhstadt/Kargowa – 1893 Saint-Gratien), *Schriftsteller, Diplomat*, 693K

Bang, Hermann (1857 Als – 1912 Ogden), *Schriftsteller*, 403

Banville, Théodore de (1823 Moulin – 1891 Paris), *Schriftsteller*, 11, 41

Barbey d'Aurevilly, Jules-Amédée (1808 Saint-Sauveur-le-Vicomte – 1889 Paris), *Schriftsteller*, 8, 167, 675K
– *Der rothe Vorhang* [21. 1. – 25. 2. 1899], *167*, 675K

Bardi, Marie, verh. John (um 1870 – nach 1945 Baden bei Wien?), *Schauspielerin*, 204

Baring, Maurice (1874 London – 1945 Beaufort Castle), *Schriftsteller*, 560

Barkay, Arnold (1873 – 1938 Wien), *Sänger, Humorist*, *204*, 682K

Barnowsky, Victor, geb. Isidor Abrahamowsky (1875 Berlin – 1952 New York), *Schauspieler*, ***496***; 507, 526, 570

Barrès, Maurice (1862 Charmes – 1923 Neuilly-sur-Seine), *Schriftsteller*, 8, 41, 43, 253, 475
– *Der Garten der Bérenice* [1891], 21, 635[K]
– *La terre et les morts* [1899], 693[K]
Barsdorf, *siehe* Hermann Barsdorf, *Verlag*
Barsi, David, *Mediziner*, *582*
Barsi, Hermine, auch Minna, geb. Freund (1880 – 1962 Rechovot), *Schriftstellerin*, 582
Bartsch, Rudolf Hans (1873 Graz – 1952 ebd.), *Schriftsteller*, 415
Bassermann, Albert (1867 Mannheim – 1952 [Flugreise New York–Zürich]), *Schauspieler*, 222, 236, 272, 296, 327, 369, 378, 385
Bastien-Lepage, Julien (1848 Damvillers – 1884 Paris), *Maler*, 12
– *Albert Wolff* [Porträt, 1881], 12
– *André Theuriet* [Porträt, 1878], 12
– *Sarah Bernhardt* [Porträt, 1879], 12
Baudelaire, Charles (1821 Paris – 1867 ebd.), *Schriftsteller*, 857[K]
Bauer, Berta, verh. Rinaldini (1880 Wien – 1952 ebd.), 266
Bauer, Julius (1853 Raab/Györ – 1941 Wien), *Journalist, Schriftsteller*, 21, 31, 44, 79, 131–132, 138, 157, 160–161, 170, 181, 269, 274–275, 410–412, 450, 498, 532, 576, 779[K]
– *Erklärung [Der Schleier der Beatrice]* [14. 9. 1900], **177–181**; *181*, 678, *681*[K]
– *Die Wienerstadt in Wort und Bild* [1887], 779[K]
Bauer, Karl (1868 Stuttgart – 1942 München), *Maler, Grafiker*, 748[K]
– *Hermann Bahr* [Lithografie, 1912], *474*?, *748*[K]
Bauer, Ludwig (1876 Wien – 1935 Lugano), *Schriftsteller, Journalist*, 411, 425
Bauernfeld, Eduard von (1802 Wien – 1890 ebd.), *Schriftsteller*, 112, 157, 185, 223
– *Fortunat* [1835], 185
Bauernfeld-Prämien-Stiftung, *siehe* Wien, Bauernfeldpreis
Bauernfeldpreis, *siehe* Wien
Baum, 242
Baum, Richard (1881 München – 1941 ebd.), 413
Baumeister, Bernhard, geb. B. Baumüller (1827 Posen/Poznań – 1917 Baden bei Wien), *Schauspieler*, 263, 465
Baumfeld, Moritz, auch Maurice (1868 Wien – 1913 New York), *Jurist*, 138
Baumgarten, Theodor (1863 Wien – 1934 ebd.), *Rechtsanwalt*, 62, 65, 69–70, 370
Bayern, 562, 590, 593, 718[K], 747[K]
Bayreuth, 309, 312, 377, 417, 420–421, 450–452, 473, 476, 493, 736, 854[K]
Bayreuther Festspiele, 451
Eremitage, 451
Parsifalstraße, 736
Villa Wahnfried, 451, 524?, 762[K]
Bckhrd, *siehe* Burckhard, Max
B-d, *siehe* Burckhard, Max
Beaumarchais, Pierre Augustin Caron de (1732 Paris – 1799 ebd.), *Schriftsteller*, 51
Becker, Helene, 546
Beckmann, Max (1884 Leipzig – 1950 New York), *Maler, Grafiker*, 560
Becque, Henri (1837 Paris – 1899 ebd.), *Schriftsteller*, 51
– *La Parisienne* [1885], 70, 648[K]
Beer, Dr., 505
Beer, Rudolf (1885 Graz – 1938 Wien), *Theaterleiter, Theaterpädagoge*, 570
Beer, Theodor (1866 Wien – 1919 Luzern), *Physiologe*, 505
Beerbohm Tree, Herbert (1853 London – 1917 ebd.), *Theaterleiter, Schauspieler*, 441
Beer-Hofmann, Gabriel, Pseud. G. Marlowe (1901 Wien – 1971 London), *Journalist, Schriftsteller, Theaterleiter*, *346*, 591
Beer-Hofmann, Mirjam (1897 Wien – 1984 New York), 267, 315, *346*
Beer-Hofmann, Naëmah (1898 Wien – 1971 New York), *346*
Beer-Hofmann, Paula, geb. Lissy (1879 Wien – 1939 Zürich), 98, 121, 136, 267, 303, *306*, 308, *315*, 325–326, 346–347, 350, 367–368, 415, 422, 490, 499, 526, 659, 708[K]

Beer-Hofmann, Richard (1866 Wien – 1945 New York), *Schriftsteller*, **16**, **22**, ***23***, **28**, ***68***, **69**, **72–75**, **80–81**, ***82***, **83**, ***84–85***, ***100***, ***102***, **103**, **106–107**, ***137***, **143**, **286**, **309**, **314**, ***315***, ***346–347***, **350–351**, ***397***; 9, 17, 19–21, 26, 29–30, 37, 43–44, 47, 55, 61, 64–66, 68–72, 74, 76, 80, 86–87, 90, 95, 97, 99–104, 113, 119, 121–123, 125–126, 136, 140, 148, 159, 161, 164, 171, 216, 247, 266–267, 274, 303, *306*, 308, 315, 322–323, 325–326, 345, 347, 349, 367–368, 382, 385–387, 394–395, 406, 410–411, 413, 415, 425, 476, 478, 490, 493, 499, 506–508, 517, 526, 539, 555, 572, 576, 586, 588, 591, 598, 601, 604, 611, 643[K]–645[K], 647, 655[K]–656[K], 662[K], 708[K], 717[K], 719[K], 729[K], 737[K], 746[K], 778[K], 823[K]–825[K], 828[K], 832[K], 835[K]–837[K], 840[K], 850[K], 852[K]
  - Adoptivmutter, Tante, *siehe* Hofmann, Berta
  - Ehefrau, *siehe* Beer-Hofmann, Paula
  - Sohn, *siehe* Beer-Hofmann, Gabriel
  - Tochter, *siehe* Beer-Hofmann, Naëmah; Beer-Hofmann, Mirjam
  - *Aufzeichnungen zu »Ariadne auf Kreta« und »Ariadne auf Naxos«* [1975], 314
  - *Bahr, Beer-Hofmann, Schnitzler* [Bleistiftskizze], **115**
  - *Der Graf von Charolais* [1905], 322–323, *325*, 344, 462, 547, *717*[K], 746[K], 850[K]
  - *Hermann Bahr* [Bleistiftskizze], **18**
  - *Das Kind* [1893], 99, 655[K]
  - *Novellen* [1893], 655[K]

Beethoven, Ludwig van (1770 Bonn – 1827 Wien), *Komponist*, 10, 742
  - *Coriolan, Ouvertüre op. 62* [1807], 326, 713[K]
  - *Fidelio* [1805, 1806, 1814], 367–368, 722

Begović, Milan (1876 Vrlika – 1948 Zagreb), *Schriftsteller*, 490

Behrend, *siehe* Berend, Alice

Beierlein, *siehe* Beyerlein, Franz Adam

Bellschan von Mildenburg, Anna, geb. Butsch (1837 Ellwangen – 1921 Klagenfurt), 766[K]

Beneš, Edvard (1884 Kožlany – 1948 Sezimovo Ústí), *Politiker*, 558

Benedict, Emma, gen. Emmy, verh. Sachs (* 1868 Wien), *378*

Benedict, Hermine, gen. Minnie, verh. Schaffgotsch (1871 Wien – 1928 Purgstall), 133, 378
  - Mutter, *siehe* Benedict, Marianne
  - Schwester, *siehe* Benedict, Emma

Benedict, Marianne, geb. Neumann (1848 Pressburg/Bratislava – 1930 Wien), 133, *378*, 508

Benedikt, Adele, geb. Krohn (1847 Breslau/Wrocław – 1935 Wien), 466, 507

Benedikt, Ernst (1882 Wien – 1973 ebd.), *Journalist, Schriftsteller*, 591

Benedikt, Markus (1834 Nikolsburg/Mikulov – 1909 Wien), *Industrieller*, 508

Benedikt, Moriz (1849 Kwatschitz/Kvačice – 1920 Wien), *Journalist, Herausgeber*, 161, 266, 274, 312, 371, 406, 410–411, 417, 463, 466, 476, 498, 507, 527, 709[K]

Bératon, Ferry, geb. Ferdinand Peratoner (1859 Wien – 1900 Venedig), *Maler*, 11–12, 15–17, 19–21, 24–25, 28, 138, 141, 576, 634[K]–635[K], 666[K], 831[K], 833[K]
  - Geliebte, *20*

Berchtesgaden, 492, 528, 539, 563

Berend, Alice, verh. Breinlinger, verh. Jönsson (1878 Berlin – 1938 Florenz), *Schriftstellerin*, 588, 591

Berény, Henri, geb. Henrik B. (1871 Košice? – 1932 Budapest), *Komponist, Theateragent*, 679[K]
  - *Die Hand* [1900], 679[K]

Berg, Leopoldine, geb. Weindlmayer (1842 Wien – 1894 ebd.), *Schauspielerin*, 53

Berger, Alfred von (1853 Wien – 1912 ebd.), *Theaterleiter, Schriftsteller*, 44, 131, 160, 170, 216–218, 223, 291, 297, 410, 435, 437, 441–442, 448–450, 476, 662[K], 685[K]–686[K], 751[K], 772[K], 855[K]
  - *Der düstere Shakespeare* [11. 7. 1896], 662[K]

Berger, Karl (1880 Innsbruck – 1915 Madonna di Campiglio), *Schriftsteller, Ingenieur*, 349
  - *Wilhelm Bienner. Kanzler von Tirol* [1907], 349

Bergheim, 546
Bergler, *siehe* Tann-Bergler, Ottokar
Bergmann, Adolf, geb. Berger, *Schriftsteller*
– *Eine Partie Klabrias* [1890], 24, 637K
Berlin, 16, 20, 28, 31, 33–34, 58, 81, 86, 99, 116–118, 126–127, 130–131, 145, 148, 152–153, 164–165, 178, 199–200, 214, 216, 220, 222–223, 228, 241–243, 253, 261–262, 271–272, 282, 284, 286–287, 289–290, 292–294, 297–298, 303–304, 326–327, 344, 359, 364, 371, 373, 377, 379–380, 382, 384–385, 387, 389, 392, 395–396, 399, 401–402, 408, 410, 422, 428, 431, 433, 435–436, 452, 459, 461, 465, 488, 494, 503, 505, 510–511, 526, 539, 543, 550, 553, 564, 566, 568, 571, 573, 597, 601, 604–605, 610, 622, 634, 638, 640, 660K, 665, 674K–675K, 686K, 690, 691K, 692, 693K, 697, 701–702, 704K, 706, 709, 713K, 717K, 723K, 728, 731K, 735–736, 738, 740, 742–745, 776, 828K–829K, 831K–832K, 834K, 840K, 842K, 845K, 850K, 852K, 854K, 860K
Akademische Hochschule für Musik, 597
Alexanderstraße, 634
Alexanderufer, 271
B. Z. am Mittag, *Tageszeitung*, 724, 725K
Berliner Börsen-Courier, *Tageszeitung*, 282, 736K, 748K, 773K
Berliner Neueste Nachrichten, *Tageszeitung*, 117, 652, 659K
Berliner Tageblatt, *Tageszeitung*, *31*, 43, 127, 278, 286, 573, 601, 635K, 639K, 643K, 675K, 695K, 702, 705K, 714K, 755K, 841K, 847K
Berliner Theater, 289, 690K, 705K
Bornimerstraße, 274
Buchhandlung Hermann Lazarus, 154
Bülowstraße, 701, 740, 742, 774
Café Bellevue, 31
Deutsche Bank, 573
Deutsches Theater, 135, 178, 199–201, 221–222, 228, 307, 390, 396, 398, 429–430, 653K, 655K, 659K, 663K, 671K, 681K, 693K, 702, 706, 714K, 717K, 723K, 725K, 728K, 731K, 840K, 845K, 847K
Dorotheenstraße, 599
Fontanestraße, 271, 274
Freie Bühne, *Theaterverein*, 12, 31, 165, 828K
Grunewald, 249
Hebbel-Theater, 385, 398–399, 401
Hermsdorf, 274
Herrmann-Bank, *Bankhaus*, 580
Hofbühne, 178
Hotel Continental, 706
Hotel de Rome, 690, 702
Hotel Elton, 604
Hotel Kaiserhof, 31
Hotel Savoy, 408
Jerusalemerstraße, 702
Kammerspiele, 390, 392, 394
Kleines Theater, 284, 364, 420, 430, 702K
Kochstraße, 724
Königliches Schauspielhaus, 483
Köthenerstraße, 20
Kurfürstendamm, 604
Leipziger Platz, 31
Lessingtheater, 16, 19, 146, 148–149, 419, 483, 674K, 686K, 723K, 725K, 735–736, 738, 740, 743–745, 755K, 840K
Linden-Café, *Kaffeehaus*, 129
Luitpoldstraße, 564
Marienstraße, 389
Meierottostraße, 706
Meineckestraße, 271, 274
Meinhard-Bernauer'sche Bühnen, *Theaterunternehmen*, *434*
Mohrenstraße, 31
Neues Theater, 662K, 703K
Palasthotel, 248, 692
Pariserstraße, 476
Pension Westpalast, 289
Preußische Akademie (Sektion für Dichtkunst), 825K, 861K
Prinz Louis Ferdinandstraße, 599
Rankestraße, 291
Schiller-Preis, *Literaturpreis*, 660K
Schillertheater, 290, 419
Schumannstraße, 706
Stübbenstraße, 502–503
Tägliche Rundschau, *Zeitung*, 476, 499, 690K
Der Tag, *Tageszeitung*, 204, 274, 687, 699K
Taubenstraße, 154
Tegel, 440
Thalia-Theater, 129
Theater des Westens, 130

Überbrettl, *Kabarett*, 680K
Unter den Linden, 690
Vossische Zeitung, *Tageszeitung*, *86*, 278, 780K
Weinrestaurant Treppchen, 244
Wilhelmsaue, 242
Wilmersdorf, 242
Zur Stadt Pilsen (Inh. Johann Wedel), *Restaurant*, 129
Bermann, Gottfried, auch Bermann Fischer (1897 Gleiwitz/Gliwice – 1995 Camaiore), *Verleger*, 588, 592
Bernatzik, Wilhelm (1853 Mistelbach – 1906 Hinterbrühl), *Maler*, 160–161
Bernhardt, Sarah (1844 Paris – 1923 ebd.), *Schauspielerin*, 12
Bernoville, Gaëtan (1889 Saint-Jean-de-Luz – 1960 Paris), *Journalist, Herausgeber*, 590, 777K
– *Die heilige Therese vom Kinde Jesu* [1928], 590, 777K
Bernstein, Max (1854 Fürth – 1925 München), *Rechtsanwalt, Schriftsteller*, 172, 388
– *Blau* [1894], 172
– *Herrenrecht* [1905], 388
Besezny, *siehe* Bezecný, Josef von
Bettelheim, Anton (1851 Wien – 1930 ebd.), *Literaturwissenschaftler, Schriftsteller*, ***584***; 138, 474, 772K
Bettina, *siehe* Arnim, Bettina von
Beurle, Karl (1860 Großhof bei Porlitz/Pohořelice – 1919 Linz), *Jurist, Politiker*, 499
Beyerlein, Franz Adam (1871 Meißen – 1949 Leipzig), *Schriftsteller*, 338, 340, 342, 704K
– *Zapfenstreich* [1903], 291–292, *342*, *704*K
Bezecný, Josef von (1829 Tabor/Tábor – 1904 Wien), *Theaterintendant, Jurist, Finanzfachmann*, 106, 465
B.-H., *siehe* Beer-Hofmann, Richard
B.-H., Bubi, *siehe* Beer-Hofmann, Gabriel
B.-H., Rich., *siehe* Beer-Hofmann, Richard
B.-Hofmann, *siehe* Beer-Hofmann, Richard
Bibliographisches Bureau, *Verlag*, 638, 642K, 789K
Bie, Margarete, geb. Guttmann, *143*
Bie, Oskar (1864 Breslau/Wrocław – 1938 Berlin), *Redakteur, Journalist*, 129, 143, 291, 297, 588, 591, 703
Ehefrau, *siehe* Bie, Margarete
Biebrach, Rudolf (1866 Leipzig – 1938 Berlin), *Schauspieler, Filmregisseur*, 780K
– *Am Rande der Sahara* [Film, 1930], 597
Bienenfeld, Elsa (1877 Wien – 1942 KZ Maly Trostinec), *Journalistin*, 410?
Bienenstein, Elsa, *siehe* Bienenfeld, Elsa
Bienner, Wilhelm (vor 1590 Lauchheim – 1651 Rattenberg), *Kanzler von Tirol*, 349
Bierbaum, Otto Julius (1865 Grünberg/Zielona Góra – 1910 Dresden), *Schriftsteller, Journalist, Redakteur*, 138, 218, 297, 385, 646K, 737K, 844K
– *[Hg.:] Moderner Musen-Almanach auf das Jahr 1894* [1893], *64*, 646K
– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737K
– *Stella und Antonie* [1902], 297, 705K
Bilse, Fritz Oswald (1878 Kirn – 1951 Eberswalde), *Schriftsteller, Militär*, 338, 340, 714K
– *Aus einer kleinen Garnison* [1903], 714K
Birch-Pfeiffer, Charlotte (1800 Stuttgart – 1868 Berlin), *Schauspielerin, Schriftstellerin*
– *Die Grille* [1856], *61*
– *Die Waise aus Lowood* [1853], 65, 647K
Birinski, Leo (1884 Lysjanka – 1951 New York), *Schriftsteller*, 435
– *Der Moloch* [1910], 435
Birron, Emil, geb. Bleeke (1878 Wuppertal – 1952 Potsdam), *Schauspieler*, 366
Bismarck, Otto von (1815 Schönhausen – 1898 Friedrichsruh), *Politiker*, 120, 384, 622–623, 785K
Bittner, Emilie, geb. Werner (1885 Wien – 1963), *Sängerin*, 502
Bittner, Julius (1874 Wien – 1939 ebd.), *Komponist*, 502
Bizet, Georges (1838 Paris – 1875 Bougival), *Komponist*
– *Carmen* [Oper, 1875], 312, 529

Bjørnson, Bjørnstjerne (1832 Kvikne – 1910 Paris), *Schriftsteller*, 218, 421, 440, 688K, 739K
– *Über unsere Kraft* [1896], 228, *440*, 688K
– *Wenn der junge Wein blüht* [1909], *431*, 739K
Björkman, Edwin (1866 Stockholm – 1951 Asheville), *Publizist*, 490
Bl., *siehe* Blumenthal, Oscar
Blaas, Carl von (1815 Nauders – 1894 Wien), *Maler*, 11
Blaas, Eugen von (1843 Albano Laziale – 1931 Venedig), *Maler*, 11
Blaas, Julius von (1845 Albano Laziale – 1922 Bad Hall), *Maler*, 11
Blätter für die Kunst, *Zeitschrift*, 41
Bleek, Wilhelm Heinrich Immanuel (1827 Berlin – 1875 Kapstadt), *Linguist*, 705K
– *Reineke Fuchs in Afrika* [1870], 705K
Blei, Franz (1871 Wien – 1942 Westbury), *Schriftsteller*, 297, 386, 406, 476, 559, 770K
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770K
Bleibtreu, Hedwig, verh. Römpler (1868 Linz – 1958 Wien), *Schauspielerin*, 441–442, 444, 526, 532, 580
Bleibtreu, Karl (1859 Berlin – 1928 Locarno), *Schriftsteller*, 474, 749K
– *Geschichte der deutschen National-Literatur von Goethes Tod bis zur Gegenwart* [1912], *474*, 749K
Block, Paul (1862 Memel – 1934 Bad Harzburg), *Schriftsteller, Journalist*, **284**
Blom, August (1869 Kopenhagen – 1947 ebd.), *Filmregisseur*, 780K
– *Elskovsleg* [Film, 1914], 780K
Bloomfield Zeisler, Paul (1897 Illinois – 1971), *Übersetzer*, 772K
Blücher, Gebhard Leberecht von (1742 Rostock – 1819 Krieblowitz/Krobielowice), *Militär*, 757K
Blumenthal, Oscar (1852 Berlin – 1917 ebd.), *Schriftsteller, Journalist*, 16, 34, 113, 145, 322, 644K, 650K, 676K, 832K
– *Der blinde Passagier* [1902], 301
– *Mauerblümchen* [1893], 52, 644K
– *Niobe* [1894], 74, 650K
Bock, Anna, verh. Brust (1869 – 1940 Mödling), *Schauspielerin*, 53
Bock, Theodor Ferdinand, Pseud. F. Stieber (1859 Prag – 1937 Wien), *Schriftsteller*, 679K
– *[Ferdinand Stieber:] Der Übermensch* [1901], 679K
Bodmer, Hans (1863 Zürich – 1948 ebd.), *Leiter Lesezirkel Hottingen*, 410, 412
Böcklin, Arnold (1827 Basel – 1901 San Domenico bei Fiesole), *Maler*, 10
Böhmen, 138, 558, 642K, 772K
Böklin, *siehe* Böcklin, Arnold
Bölsche, Wilhelm (1861 Köln – 1939 Schreiberhau), *Schriftsteller*, 412, 553
– *Gerhart Hauptmann* [1. 7. 1890], *553*, 769K
Boesel, Edmund, 658K
– *[Hg.:] Anthologie lyrischer und epigrammatischer Dichtungen der alten Griechen* [1884], *107*, 658K
Bologna, 187, 626
Bonaparte, Napoleon, geb. Buonaparte (1769 Ajaccio – 1821 St. Helena), *Kaiser*, *291*, *296*, 299
Bonn, 410, 476
Beethovenmuseum, 742
Bonn, Ferdinand (1861 Donauwörth – 1933 Berlin), *Schauspieler, Schriftsteller*, 28, 171, 410
Borello, 476
Borgmeyer, Franz, *Verleger*, 600
Boschek, Anna (1874 Wien – 1957 ebd.), *Gewerkschafterin, Politikerin*, 826K
Boschek, Anna, *Prostituierte*, 122, 826K
Bosnien und Herzegowina, 175, 677
Bosse, Robert (1832 Quedlinburg – 1901 Berlin), *Kultusminister*, 660K
Botstiber, Hugo (1875 Wien – 1941 Shrewsbury), *Sekretär der Gesellschaft der Musikfreunde*, *620*, 784K
Bourbon, Louis Charles de (1785 Versailles – 1795 Paris), *Dauphin*, *27*, 638K
Bourget, Paul (1852 Amiens – 1935 Paris), *Schriftsteller*, 39, 42–43, 559–560, 692K, 771K

– *Physiologie de l'amour moderne* [1891], 42
Bozen, 350
Br., *siehe* Brandes, Georg
Br., Grethe, *siehe* Breuer, Margarethe
Bracco, Roberto (1861 Neapel – 1943 Sorrento), *Schriftsteller*, 162
– *Das Ende der Liebe* [1897], 162
Brahm, John, geb. Hans Julius Abrahamson (1893 Hamburg – 1982 Malibu), *Schauspieler, Regisseur*, 590
Brahm, Otto, geb. O. Abraham (1856 Hamburg – 1912 Berlin), *Theaterleiter, Journalist, Germanist*, **135**, ***160***, ***275***, **282**, ***308***, ***313***, **402**, **418–423**, **427**, **429–436**, **440**, ***446***, **450–452**, ***453***, **454**, **459–460**, **462–463**; 97, 121, 124, 166, 170, 199–200, 204, 218, 220, 222, 238, 244, 248, 251, 272, 279–282, 286, 291–293, 295–296, 300, 317, 325, 345–346, 353, 373, 378, 380, 404, 406, 410, 417, 421–422, 426, 428, 430, 449, 461, 463–464, 542, 552, 659[K], 700[K], 704[K], 721[K], 737[K], 739[K], 746[K], 773[K], 825[K], 840[K], 845[K], 847[K], 854[K]–856[K]
– *Karl Stauffer-Bern* [1892], 462, 746[K]
– *Das Leben Heinrichs von Kleist* [1884/überarbeitet 1911], 453–454, 462, 746[K]
Brahms, Johannes (1833 Hamburg – 1897 Wien), *Komponist*, 154, 370, 620
Brakls Rubinverlag, *Verlag*, 664[K]
Brandenburg, Hans (1885 Wuppertal – 1968 Bingen am Rhein), *Schriftsteller*, 587, 600–601
Brandes, Georg (1842 Kopenhagen – 1927 ebd.), *Literaturwissenschaftler*, ***127***, ***500***; 123–124, 127, 143, 218, 406, 511, 662[K]–663[K], 733[K], 766[K], 814[K], 839[K], 844[K]
Franzose, *124*
– *Censur in Polen* [3. 10. 1896], 127, 663[K]
– *Polen* [1888], *127*, 663[K]
– *Voltaire in seinem Verhältnis zu Friedrich dem Grossen und Jean Jacques Rousseau* [1909], 733[K]
– *William Shakespeare* [1895–1896], 127, 662[K]
Brandt, Theodor (1855 Wien – 1939 Stuttgart), *Regisseur, Schauspieler, Theaterleiter*, *361*, 721[K]
Brann, Paul (1873 Oels – 1955 Oxford), *Puppenspieler, Schriftsteller*, 511
Braun, *Maler*, 274
Brehm, Alfred (1829 Renthendorf – 1884 ebd.), *Zoologe, Schriftsteller*
– *Brehms Tierleben* [1863–1869], 392–393, 729[K]
Breisach, Dora, geb. Hönigsvald (1874 Wien – 1951 ebd.), 507
Breitenfurt bei Wien, 162, 673
Breitenstein am Semmering, 532
Orthof, *Restaurant*, 772[K]
Breitkopf und Härtel, *Verlag*, 207, 683[K]
Breslau/Wrocław, 183, 191, 271, 476, 548, 844[K]–845[K]
Breslauer Zeitung, *Tageszeitung*, 666[K]
Hotel Riegner, 271
Kaiser Wilhelmstraße, 271
Krietern/Krzyki, 476
Lobe-Theater, 184
Brettschneider, Rudolf (1886 Ebensee – 1967 Wien), *Schriftsteller, Verlagsleiter*, *511*, 759[K]
Breuer, Josef (1842 Wien – 1925 ebd.), *Mediziner*, 842[K]
– *Studien über Hysterie* [1895], 842[K]
Breuer, Margarethe, verh. Schiff (1872 Wien – 1942 KZ Theresienstadt), 96
Brevée, Egbertje Alida, geb. Copijn (1883 Maartensdijk – 1963 Taormina), *Sängerin, Schriftstellerin*, 547
Brieux, Eugène (1858 Paris – 1932 ebd.), *Schriftsteller*, 302
Brion, Lou, geb. Emilia Louise B., verh. Féger (1864 Besançon – 1942 Wien), *Schauspielerin*, 104, 113
Brkh., *siehe* Burckhard, Max
Brociner, Marco (1852 Jassy – 1942 Wien), *Schriftsteller, Journalist*, 138, 247
Bronner, Ferdinand, geb. Eliezer Feivel B., Pseud. Franz Adamus (1867 Auschwitz/Oświęcim – 1948 Bad Ischl), *Schriftsteller*
– *Familie Wawroch* [1899], 201, 681[K]
Bruck an der Mur, 106

Bruck-Auffenberg, Natalie, geb. N. von A. (1854 Verona – 1918 Wien), *Schriftstellerin*, 298
Bruckner, Anton (1824 Ansfelden – 1896 Wien), *Komponist*, 10, 370–371, 536, 567
Brueghel, Pieter d. Ä. (1525/30 Breda? – 1569 Brüssel), *Maler*, 501, 756[K]
– *Ein Bauernfest [I]* [Gemälde], *501*, 757[K]
– *Ein Bauernfest [II]* [Gemälde], *501*, 757[K]
Brüll, Eugen (1856 Wien – 1927 ebd.), *Schriftsteller*, 338, 340, 823[K]
– *Nachwort [Die dreifache Warnung]* [1924], 823[K]
Brüll, Oswald (1893 Bielau/Bielawa – 1942 Achtubinsk), *Industrieller, Schriftsteller*, 781, 790[K]
Brünn, 7, 86, 492, 539, 552, 827[K]–829[K]
Brünner Sonntagszeitung, *Wochenschrift*, 138
Brünner Tagesbote, *Tageszeitung*, 138
Ibsenbund, 828[K]
Straßengasse (heute Hybešova), 8
Bubna, Maria, *siehe* Dörmann, Maria
Bucek, Franz (1871 – 1929), *Bankbeamter*, 155
Bucovics, *siehe* Bukovics, Emerich von
Budapest, 122, 391, 434, 476, 524, 529
Budapester Orpheumgesellschaft, 126
Neues Pester Journal, *Tageszeitung*, 138
Pester Lloyd, *Tageszeitung*, 138, 391, 406, 729[K]
Soziologische Gesellschaft, 476
Budberg, Theodor von (1851 Berlin – 1916 Madrid), *Diplomat*, 102
Bühnenverein, *siehe* Deutscher Bühnenverein
Bukovics, Camillo (1886 Paris? – 1951), *Mediziner*, *269*?
Bukovics, Eduard (* 1882? Paris?), *269*?
Bukovics, Emerich von, geb. E. B. von Kiss-Alacsa (1844 Wien – 1905 ebd.), *Theaterleiter*, ***219–220***, **239–240**; 57, 70?, 77–78, 160–161, 176, 183–184, 191, 197–198, 200, 202, 204, 214, 216–218, 220, 247, 269, 346, 648[K], 676[K], 685[K], 845[K]
Ehefrau, *siehe* Bukovics, Pauline von
Sohn, *siehe* Bukovics, Karl; Bukovics, Eduard; Bukovics, Leopold; Bukovics, Camillo
Bukovics, Karl (* 1880 Paris), *269*?
Bukovics, Leopold (1884/1885 Paris? – 1930), *Magistratsbeamter*, *269*?
Bukovics, Pauline von, geb. Hayon (1853/1854 – 1913 Wien), *240*
Bulgarien, 518
Burckhard, Max (1854 Korneuburg – 1912 Wien), *Theaterleiter, Schriftsteller, Jurist*, **321**; 31, 44, 46, 55, 57, 70?, *74*, 76, 82–85, 87, 89, 91, 93, 99, 103, 105–106, 116, 125, 131–132, 138, 145–147, 150?, 155, 157, 160–161, 170–171, 191, 223, 241, 245–248, 266, 273–278, 286–287, 289, 317, 321–322, 326–327, 337–338, 344–346, 382–383, 385, 394, 397, 406, 410–411, 413, 417–418, 421, 425–426, 432, 435, 440, 442, 449, 452, 463–469, 473, 491, 494, 503, 507, 542, 565, 584, 612–615, 648[K], 650[K], 668[K]–670[K], 672[K]–673[K], 698[K], 712[K], 737, 747[K], 772[K], 784[K], 829[K], 834[K], 837[K], 839[K]–842[K], 844[K], 847[K], 852[K], 854[K]–856[K]
– *Begegnungen mit Ibsen* [3. 6. 1906], 829[K]
– *Cicero und Horaz* [1903], 277
– *Entwurf eines österreichischen Theatergesetzes* [1897], *772*[K]
– *[O. V.:] Gegen Klimt* [1903], 273, 619–620, 698[K], 784[K], 848[K]
– *Jene Asra* [1909], 425
– *Rat Schrimpf* [1905], 344
– *'s Katherl* [1898], 158, 672[K], 841[K]
– *Simon Thums* [1897], 669[K]
– *Die verflixten Frauenzimmer* [1908], 411
– *Wiener Novellisten* [8. 11. 1908], *406*
Burckhardt, Jacob (1818 Basel – 1897 ebd.), *Kulturhistoriker*, 206, 683[K]
– *Griechische Kulturgeschichte* [1898–1902], 206, 683[K]
Burdach, Konrad (1859 Königsberg/Kaliningrad – 1936 Berlin), *Germanist*, 573

Burger, Caroline, gen. Lola, geb. Reinhard (1869 Wien – 1959), 247
Burke, Kenneth (1897 Pittsburgh – 1993 Andover), *Schriftsteller*, 772[K]
Burkhard, *siehe* Burckhard, Max
Burkhardt, *siehe* Burckhard, Max
Burte, Hermann, geb. Strübe (1879 Maulburg – 1960 Lörrach), *Schriftsteller*, 475
– *Wiltfeber der ewige Deutsche* [1912], 475
Busch, Lore, geb. Lori Hardwig (* 1890), *Schauspielerin*, 454, 460
Busch, Otto, *Hotelier*, 772
Buschbeck, Erhard (1889 Salzburg – 1960 Wien), *Dramaturg, Schriftsteller*, **520–521**; 518, 559, 573, 607–608, 782, *858*[K]
Busse, Carl (1872 Międzychód/Birnbaum – 1918 Berlin), *Schriftsteller*, 34, 250, 692[K]
– *Rache* [12. 4. 1903], *250*, 692[K]
Buz, Anna, geb. Bahr (1874 Linz – 1944 Augsburg), 269, *283*, 410, 412, 475, 499, 542, 600
Buz, Karl (1868 – 1919 Augsburg), *Generaldirektor*, 269
Byron, George Gordon (1788 Dover – 1824 Mesolongi), *Schriftsteller*, 209, 369
– *Kain* [1821], 369

C., *siehe* Cantacuzène, Elsa
Cagliostro, Alessandro von, geb. Giuseppe Balsamo (1743 Palermo – 1795 San Leo), *Abenteurer, Hochstapler*, *22*
Caillavet, Gaston Arman de (1870 Paris – 1915 Essendièras), *Schriftsteller*, 527
– *Die Fahrt ins Blaue* [1913], 527
Calderón de la Barca, Pedro (1600 Madrid – 1681 ebd.), *Schriftsteller*, 301–302, 589
– *Der Alkade von Zalamea* [1651], 301
Cambell, Reginald John (1867 London – 1956 Fairwarp), *Prediger*, 476
Cambridge, 813[K]
Cambridge University Library, 813[K]–814[K]
Campbell, *siehe* Cambell, Reginald John
Cantacuzène, Elsa, verh. Bruckmann (1865 Gmunden – 1946 Garmisch-Partenkirchen), 72, 649[K]
Čapek, Karel (1890 Malé Svatonovice – 1938 Prag), *Schriftsteller*, 582
– *Die Sache Makropulos* [1922], 582
– *W. U. R.* [1920], 582
Capri, 83, 299
Capus, Alfred (1858 Aix-en-Provence – 1922 Paris), *Journalist, Schriftsteller*, 687[K]
– *Das Glück* [1901], 222, 687[K]
Carabin, François Rupert (1862 Saverne – 1932 Straßburg), *Bildhauer*, 143
Cardinal, *siehe* Piffl, Friedrich Gustav
Carl, *siehe* Weinberger, Charles; Buz, Karl
Carl Konegen, *Verlag*, 676[K], 789[K], 843[K]
Carl Reissner, *Verlag*, 764[K]
Carla, *siehe* Ernst, Karla
Carlsen, Traute, geb. Gertrud Rosalie Kempner, verh. Martin, verh. Obertimpfler (1887 Dresden – 1968 Küsnacht), *Schauspielerin*, 541
Carreño, Teresa, verh. Sauret, verh. Tagliapietro, verh. d'Albert, verh. Tagliapietro (1853 Caracas – 1917 New York), *Pianistin*, 501
Caruso, Enrico, geb. Errico C. (1873 Neapel – 1921 ebd.), *Sänger*, 453
Casanova, Giacomo Girolamo (1725 Venedig – 1798 Dux/Duchcov), *Schriftsteller*, *505*, 570
Caslau/Čáslav, 657
Cassirer, Ernst (1874 Breslau/Wrocław – 1945 New York), *Philosoph*, 573
Cassirer, Paul (1871 Görlitz/Zgorzelec – 1926 Berlin), *Verleger, Galerist*, *550*, 768[K]
Castelnuovo, Leo di, geb. Leopoldo Pullè (1835 Verona – 1917 Mailand), *Schriftsteller, Politiker*
– *Die erste Lüge* [1894], 92, 654[K]
Cavar, Alfred, geb. Cavallar (1859 Wien – 1920 ebd.), *Schauspieler*, 202
Čechov, Anton Pavlovič (1860 Taganrog – 1904 Badenweiler), *Schriftsteller*, 718[K], 723[K]
– *Der Bär* [1888], 369
Cervantes, Miguel de (1548 Alcalá de Henares – 1616 Madrid), *Schriftsteller*

– *Don Quijote* [1605], *302*
Chamberlain, Houston Stewart (1855 Portsmouth – 1927 Bayreuth), *Schriftsteller*, 476, 498–499
Chambers, Whittaker (1901 Philadelphia – 1961 Westminster), *Schriftsteller, Agent*, 777[K]
Chaminade, Louise Henriette, verh. Moszkowski, verh. Henrys (1863 Paris – 1900 Asnières-sur-Seine), *129*
Chapiro, Joseph (1893 Kiew – 1962 New York), *Schriftsteller*, 547
Charles, *siehe* Weinberger, Charles
Charley, *siehe* Weinberger, Charles
Chiavacci, Malvine, geb. Pereles, geänd. Perlsee, 2. verh. Schönherr (1867 Wien – 1956 ebd.), 101
Chiavacci, Vincenz (1847 Wien – 1916 ebd.), *Schriftsteller, Journalist*, 44, 138, 160–161, 202, 241, 450, 643[K]
Chicago, 583
Chlum, Aloisia, geb. Kauba (1838 – 1920 Wien), *14*
Chlum, Auguste, geb. Augustine C. (1862 Wien – 1956), 158, 301, 582
Christel, *siehe* Sandrock, Christian
Christen, Ada, geb. Christiana Friederik, verh. von Neupauer, verh. von Breden (1839 Wien – 1901 ebd.), *Schriftstellerin*, 643[K]
The Christian Commonwealth, *Zeitschrift*, 475
Christiane, *siehe* Hofmannsthal, Christiane von
Christians, Rudolf (1869 Middoge – 1921 Pasadena), *Schauspieler*, 178
Christomannos, Theodor (1854 Wien – 1911 Meran), *Politiker, Anwalt, Alpinist*, *458*, 745[K]
Christomanos, Constantin (1867 Athen – 1911 ebd.), *Historiker, Schriftsteller*, 135
Cicero, Marcus Tullius (106 v. Chr. Arpinum – 43 v. Chr. Formiae), *Politiker*, *277*
Circolo Italia di Vienna, *siehe* Wien
Čirikov, Evgenij N. (1864 Kazan – 1932 Prag), *Schriftsteller*
– *Die Juden* [1904], 573, 774[K]
Clara, *siehe* Pollaczek, Clara Katharina
Claretie, Jules, geb. Arsène Arnaud C. (1840 Limoges – 1913 Paris), *Schriftsteller, Journalist*, 301
Clarus, Lisa, geb. Elise C. (1868 Wien – 1936), *Schreiberin*, 726–727, 729–730, 734, 738–742, 744, 746
Clauser, Suzanne, geb. von Adler (1898 Wien – 1981 Paris), *Übersetzerin*, 597, 779[K]
Clemenceau, Georges (1841 Mouilleron-en-Pareds – 1929 Paris), *Politiker*, 597
Coburg, *siehe* Sachsen-Coburg und Gotha, Luise von
Comenius, Jan Amos (1592 Nivnice – 1670 Amsterdam), *Philosoph, Pädagoge, Theologe*, 455
Commerz- und Privat-Bank AG, *Bank*, 541
Concordia, *siehe* Wien
Conrad von Hötzendorf, Franz (1852 Wien – 1925 Bad Mergentheim), *Militär*, 505
Conrad, Michael Georg (1846 Gnodstadt – 1927 München), *Schriftsteller, Journalist, Redakteur*, 72, 499, 552
Conrad-Ramlo, Marie, geb. M. R., gesch. Schneegans (1850 München – 1921 ebd.), *Schauspielerin*, 539
Conservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde, *siehe* Wien
Coquelin, Constant, gen. Coquelin aîné (1841 Boulogne-sur-Mer – 1909 Couilly-Pont-aux-Dames), *Schauspieler*, 273
Corinth, Lovis (1858 Tapiau/Gwardeisk – 1925 Zandvoort), *Maler*, 564
– *Eduard Graf von Keyserling* [Porträt, 1900], *564*
Corriere della sera, *siehe* Mailand
Coschell, Moritz, geb. Kochel (1872 Wien – 1943 ebd.), *Maler*, 281, 682, 791[K]
Cosmopolis, *Zeitschrift*, 154, 157–159, 165, 662[K], 666[K], 671[K], 675[K], 841[K]
Cosmos. Handweiser für Naturfreunde, *Zeitschrift*, 412
Courteline, Georges, geb. G. Moineau (1858 Tours – 1929 Paris), *Schriftsteller*, 40, 680[K]
– *Der gemütliche Commissär* [1899], 680[K]

Covo, Rose, verh. Efraim (1885 Wien – 1941 Belgrad), *Musikpädagogin*, 530, 533
Cristl, *siehe* Sandrock, Christian
Cronbach, Ernst (1878 – 1914 [an der Nordfront]), *Prokurist*, 490
Cronbach, Marta, geb. Zucker, auch Cranby (1884 – 1944 Melbourne), 490
Curt, *Frau*, 141, *667*K
Czadill, Leo (1878 Wien – 1945 ebd.), *Tänzer*, 453
Czernowitz, 492
Czernowitzer Allgemeine Zeitung, *Tageszeitung*, *677*K
Czinner, Paul (1890 Budapest – 1972 London), *Regisseur*, 780K
– *Fräulein Else* [Film, 1929], 780K
Cziráky, Béla, auch Adalbert (1852 Lauschbrünn/Lovasberény – 1911 Wien), *Beamter*, 79?

D., *siehe* Sandrock, Adele; Dehmel, Paula
D. M., *siehe* Schnitzler, Olga
D., Olga, *siehe* Dvořak, Olga
Dänemark, 377, 839K
D'Albert, Eugen (1864 Glasgow – 1932 Riga), *Komponist*, 433, 486
D'Albert, Ida, geb. Theumann, gesch. Fulda (1869 Wien – 1926 Berlin), 433
Dalcroze, *siehe* Jaques-Dalcroze, Émile
Dalmatien, 305, 492, 713K
Dandler, Anna (1862 Stuttgart – 1930 Wiesbaden), *Schauspielerin*, 106
D'Annunzio, Gabriele (1863 Pescara – 1938 Gardone), *Schriftsteller*, 102, 237, 441, 475, 572, 617, 657K
– *Francesca da Rimini* [1901], 441
– *Giovanni Episcopo* [1892], *102*, 657K
Danzer, Josef (1886 Michaelnbach – 1936 Linz), *Herausgeber*, 498
Darmstadt, 287, 492, 501, 740, 756K, 814K
Hoftheater, 758K
Daumier, Honoré (1808 Marseille – 1879 Valmondois), *Grafiker, Maler*, 560
Dauthendey, Maximilian (1867 Würzburg – 1918 Malang), *Schriftsteller*, 123
Daviau, Donald G. (* 1927), *Literaturwissenschaftler*, 815K–816K
David, Jakob Julius (1859 Mährisch-Weißkirchen/Hranice – 1906 Wien), *Schriftsteller, Journalist*, 8–9, 31–32, 35, 38, 44, 86, 106, 108, 181, 633K, 658K, 831K
– *Erklärung [Der Schleier der Beatrice]* [14. 9. 1900], **177–181**; *181*, 678, *681*K
– *Hagars Sohn* [1. 6. – 15. 7. 1891], 8, 633K
– *Ein Regentag* [1896], *106*, 658K
– *Wiener Kunst. XI* [28. 9. 1895], *108*, 658K
Davis, Gustav (1856 Pressburg/Bratislava – 1951 Waidhofen an der Ybbs), *Journalist, Herausgeber*, 213, 683K
– *[O. V.:] »Lieutenant Gustl«* [22. 6. 1901], *211*, 683K
Debussy, Claude (1862 Saint-German-en-Laye – 1918 Paris), *Komponist*, 469, 764K
– *En blanc et noir* [Suite, 1916], 533
Decsey, Ernst (1870 Hamburg – 1941 Wien), *Schriftsteller, Musikjournalist*, 476, 481, 772K
Dehmel, Ida, geb. Coblenz, gesch. Auerbach (1870 Bingen am Rhein – 1942 Hamburg), 588, 591
Dehmel, Paula, geb. Oppenheimer (1862 Berlin – 1918 ebd.), *Schriftstellerin*, **242**; 243–244, 690
Dehmel, Richard (1863 Wendisch-Hermsdorf – 1920 Hamburg), *Schriftsteller*, 105, 123, 385, 437, 475, 740K
– *Gesammelte Werke* [1906–1909], *437*, 740K
Deimel, Eugen (1861 – 1920 New York), *Journalist*, 133
Vater, *siehe* Deimel, Eugen von
Deimel, Eugen von (1823/1824 – 1896 Wien), *Beamter*, *133*
2. Ehefrau, *siehe* Deimel, Wilhelmine
Deimel, Wilhelmine von, gen. Mina (1863 Stockerau – 1921 Wien), *133*
Delle Grazie, Marie Eugenie (1864 Weißkirchen/Bela Crkva – 1931 Wien), *Schriftstellerin*, 13, 38
DeMille, Cecil B. (1881 Ashfield – 1959 Hollywood), *Filmregisseur*, 780K

– *The Affairs of Anatol* [Film, 1921], 780K
An der schönen blauen Donau, *Zeitschrift*, 552, 642K, 661K
Dery, Juliane (1864 Bajy – 1899 Berlin), *Schriftstellerin*, 72
Descartes, René (1596 Descartes – 1650 Stockholm), *Philosoph, Mathematiker*, 206
Dessau, 388
Dessauer, Adolf (1849 Frankfurt am Main – 1916 Wien), *Schriftsteller*, 843K
– *[O. V.:] Götzendienst. Wiener Gesellschaftsbild* [1899], 843K
Destinová, Ema, auch: Emma Destinn, geb. Emilie Kittl, verh. Halsbach (1878 Prag – 1930 Budweis/České Budějovice), *Sängerin*, 476
Deussen, Paul (1845 Westerwalddorf – 1919 Kiel), *Philosophiehistoriker*, 476
Deutsche, *siehe* Wien, Deutsche Zeitung
Deutsche Passstelle, 507
Deutsche Wochenschrift [Wien], *Wochenzeitung*, 828K
Deutsche Zeitung, *siehe* Wien
Deutscher Bühnenverein, 462, 496
Deutscher Schulverein, 83
Deutsch-German, Alfred (1870 Wien – 1943 KZ Auschwitz), *Journalist, Filmregisseur*, 258, *264*, 695
– *Wiener Porträts. XLVI. Hermann Bahr* [5. 4. 1903], **259–263**; 695, 797K, 847K
Deutschland, 26, 28, 31, 37–38, 43, 74, 86, 124, 127, 171, 221, 223, 276, 279–280, 296, 302, 325, 356, 361, 364, 390, 404, 407, 459, 478, 494, 500, 516, 525, 538, 544, 565–567, 569, 586, 593, 596, 604, 610, 613, 622–624, 630, 674K, 740K, 750K, 756K–757K, 771K, 798K, 816K, 828K, 834K, 842K, 854K
Deutschösterreichischer Bühnenverein, *Verein*, 565, 772K
Devrient, Max (1857 Hannover – 1929 Chur), *Schauspieler*, 464, 512, 518, 520, 523, 635K
The Dial, *Zeitschrift*, 562, 564–566, 772K, 773
Diderot, Denis (1713 Langres – 1784 Paris), *Schriftsteller, Philosoph*, 51
Diederichs, Eugen (1867 Löbitz – 1930 Jena), *Verleger*, 476
Diels, Hermann (1848 Wiesbaden – 1922 Berlin), *Altphilologe*, 249, 692K
– *Herakleitos von Ephesos* [1901], 249, 692K
Dietzel, Heinrich (1857 Leipzig – 1935 Bonn), *Nationalökonom*, 476, 498
Dilly, *siehe* Sandrock, Adele
Diltsch, *siehe* Sandrock, Adele
Diner-Dénes, József (1857 Liptó Szent Miklós/Liptovský Mikuláš – 1937 Paris), *Journalist, Politiker*, 553
– *Friedrich Nietzsche. I. Die Moral als Problem. Absoluter Nihilismus* [1. 7. 1890], *553*, 769K
Dingelstedt, Franz von (1814 Wohratal – 1881 Wien), *Bühnenleiter*, 364
Diogenes Laertius (3. Jh.), *Historiker*, 693K
Direktor des Burgtheaters (1890–1898), *siehe* Burckhard, Max
Direktor des Burgtheaters (1898–1910), *siehe* Schlenther, Paul
Direktor des Burgtheaters (1910–1912), *siehe* Berger, Alfred von
Direktor des Burgtheaters (1912–1917), *siehe* Thimig, Hugo
Direktor des Deutschen Theaters (1894–1903), *siehe* Brahm, Otto
Direktor des Deutschen Theaters (1905–1933), *siehe* Reinhardt, Max
Direktor des Deutschen Volkstheaters, *siehe* Bukovics, Emerich von
Direktor des Sanatoriums Marbach am Bodensee, *siehe* Hornung, Oskar
Direktor von Schall und Rauch, Kleines Theater, Neues Theater, *siehe* Reinhardt, Max
Dirschau/Tcew, 738
Distler, Karl von (1857 Bochnia – 1921 Wien), *Richter*, 198–201
Doeberl, Michael (1861 Waldsassen – 1928 Partenkirchen), *Historiker*, 601, 781K
– *Entwicklungsgeschichte Bayerns* [1906, 1912, 1931], 601, 781K
Döblin, Alfred (1878 Stettin/Szczecin – 1957 Emmendingen), *Schriftsteller*, 588, 591
Döring, Theodor, geb. Hering (1803 Warschau – 1878 Berlin), *Schauspieler*, 364

Dörmann, Felix, geb. F. Biedermann (1870 Wien – 1928 ebd.), *Schriftsteller*, 9, 13, 16, 18–19, 21, 38, 101, 161, 269, 271, 274, 292, 299, 553, 633[K], 635[K], 674, 706[K], 828[K], 831[K]
– *Der Herr von Abadessa* [1902], *292*, 704[K]
– *Neurotica* [1891], 19, 635[K]
– *Sensationen* [1892], 18–19, 44, 635[K]
– *Was ich liebe!* [Gedicht, 1. 7. 1890], *553*, 769[K]
Dörmann, Maria, gen. Mareia, geb. Littitz von Bubna, verh. Jürgens (1877 Kiritein/Křtiny – 1923 Wien), *Schauspielerin, Fotografin*, 269, 299, 410, 706[K]
Dörnhöffer, Friedrich (1865 München – 1934 ebd.), *Kunsthistoriker, Museumsdirektor*, 560
Dohnányi, Ernst von (1877 Pressburg/Bratislava – 1960 New York), *Komponist, Pianist*, 411, 744[K]
– *Der Schleier der Pierrette* [Tanzpantomime, 1910], 453, 744[K]
Dohrn, Wolf (1878 Neapel – 1914 Walliser Alpen), *Kulturförderer, Journalist*, 476
Dombrowski, Ernst von (1862 Ullitz/Úlice – 1917 Graz), *Schriftsteller*, *474*, 749[K]
– *Schauspielhaus. Schnitzler-Feier anläßlich des 50. Geburtstages des Dichters am 15. Mai 1912* [17. 5. 1912], *474*, 749[K]
Donath, Adolph (1876 Kremsier/Kroměříž – 1937 Prag), *Schriftsteller, Journalist*, 157, 307, 708[K]
– *[Hg.:] Österreichische Dichter zum 60. Geburtstage Detlev von Liliencrons* [1904], 708[K]
Donnay, Maurice (1859 Paris – 1945 ebd.), *Schriftsteller*
– *L'autre danger* [1902], 256
Dora, *siehe* Kohnberger, Dorothea
Dorff, Paul, **480**
Dorotheum, *siehe* Wien
Dorsch, Käthe (1890 Neumarkt in der Oberpfalz – 1957 Wien), *Schauspielerin*, 563
Dortmund, 476
Stadttheater, 483
Dostojevskij, Fjodor M. (1821 Moskau – 1881 Sankt Petersburg), *Schriftsteller*
– *Die Brüder Karamasow* [1879–1880], *627*, 785[K]–786[K]
Dreher, Konrad (1859 München – 1944 Fessenheim), *Schauspieler*, 589
Dresden, 90, 303, 363, 414, 475, 635[K], 734[K]
Gemäldegalerie, 303
Herrnkretschen, 427
Landgericht, 635[K]
Dreyer, Max (1862 Rostock – 1946 Göhren), *Schriftsteller*, 681[K]
– *Der Probecandidat* [1899], 201, 681[K]
– *Das Thal des Lebens* [1903], 295, 705[K]
Driesmans, Heinrich (1863 Frankfurt am Main – 1927 Berlin), *Rassentheoretiker, Schriftsteller*, 476
Dtsch. Ztg., *siehe* Wien, Deutsche Zeitung
Du Prel, Carl, geb. C. von Prel (1839 Landshut – 1899 Hall), *Philosoph, Schriftsteller*, 633[K]
– *Die Philosophie der Mystik* [1885], 633[K]
Dubrovnik/Ragusa, 325, 390, 707, 728[K]
Hotel Imperial, 305, 495, 755[K]
Dubský von Třebomyslice, Franz von (1883 Zdislawitz/Zdislavice – 1965 Wien), *Diplomat, Schriftsteller*, 548
Duczyński, Irma von, auch Dutczyńska (1869 Lemberg/Lwiw – 1932 Freiburg im Breisgau), 311
Dürer, Albrecht (1471 Nürnberg – 1528 ebd.), *Maler, Grafiker*, 229
Dürr & Weber, *Verlag*, 548, 788[K]
Düsel, Friedrich (1869 – 1946 Berlin), *Publizist*, 386
Düsseldorf, 410, 412
Dujardin, Édouard (1861 Saint-Gervais-la-Forêt – 1949 Paris), *Schriftsteller*, 844[K]
– *Les lauriers sont coupés* [1887], 844[K]
Dumas, Alexandre (fils) (1824 Paris – 1895 Marly-le-Roi), *Schriftsteller*, 644[K]
– *Denise* [1885], 51, 644[K]
Dumas, Alexandre (père) (1802 Villers-Cotterêts – 1870 Puys), *Schriftsteller*, *49*, 301, 644[K]

Dumba, Nikolaus (1830 Wien – 1900 Budapest), *Industrieller*, 79
Duncan, Elizabeth (1871 Los Angeles – 1948 Tübingen), *Tanzpädagogin*, 476
Duncan, Isadora, gesch. Jessenin (1877 San Francisco – 1927 Nizza), *Tänzerin, Choreographin*, 255, 257
Durieux, Tilla, geb. Ottilie Godefroy, verh. Spiro, Cassirer, Katzenellenbogen (1880 Wien – 1971 Berlin), *Schauspielerin*, 390
Duse, Eleonora, verh. Marchetti (1858 Vigevano – 1924 Pittsburgh), *Schauspielerin*, 34, 237, 256, 258, 260, 262, 320, 539–540, 617, 640K–641K, 849K
Theateragent des Wiener Engagements (1892), *539*
Dv., Olga, *siehe* Dvořak, Olga
Dvořák, Antonín (1841 Mühlhausen an der Moldau/Nelahozeves – 1904 Prag), *Komponist*, 570
– *Symphonie Nr. 9 E-Moll »Aus der neuen Welt« op. 95* [1893], 570
Dvořak, Olga (1867 Innsbruck – 1898 Wien), *Schauspielerin*, 62–63, 66, 646K

E., *siehe* Ergas, Friederike; Zuckerkandl, Eleonore
E. P. Tal, *Verlag*, 768K
E. Pierson, *Verlag*, 19, 633K, 635K, 649, 728K, 791K
E., Ehepaar, *siehe* Ergas, Friederike; Ergas, Rudolf
E., Rich., *siehe* Altenberg, Peter
Ebensee, 149
Eberle, Joseph (1884 Ailingen – 1947 Salzburg), *Herausgeber, Journalist*, 507
Ebermann, Leo (1863 Draganówka – 1914 Wien), *Jurist, Schriftsteller*, 92, 126, 129, 135, 138, 157, 159–161, 676K
– *Die Athenerin (Phryne)* [1896], 92
Eberty, Paula, verh. Klaar (1869 Berlin – 1929 ebd.), *Schauspielerin*, 423
Ebner-Eschenbach, Marie von, geb. Dubský von Třebomyslice (1830 Zdislawitz/Zdislavice – 1916 Wien), *Schriftstellerin*, 12
Eckardt, Johannes († 1973 Nürnberg), *Journalist, Bibliothekar*, 476, 548, 551
Eckermann, Johann Peter (1792 Winsen – 1854 Weimar), *Schriftsteller*, 114, 251, 618, 693K
– *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens* [1836], 251–252
Eckstein, Friedrich (1861 Perchtoldsdorf – 1939 Wien), *Polyhistor*, *56*, 113, 130–131, 645K
Edgar, *siehe* Karg-Bebenburg, Edgar von
Edmund, *siehe* Reinhardt, Edmund
Edthofer, Anton (1883 Wien – 1971 ebd.), *Schauspieler*, 411, 427, 519
Eger, Paul (1881 Wien – 1947 Luzern), *Theaterleiter*, 492, 498, 544
Ehrlich, Siegmund (1852 Groß-Beranau/Velký Beranov – 1932 Wien), *Rechtsanwalt, Journalist*, 298
Eibenschütz, Siegmund (1865 Budapest – 1922 Wien), *Kapellmeister, Theaterdirektor*, 161
Eibl, Hans (1882 Bielitz-Biala/Bielsko-Biała – 1958 Linz), *Philosoph*, 475, 499
Einstein, Albert (1879 Ulm – 1955 Princeton), *Physiker*, 565
Eirich, Oskar Friedrich (1845 Peterwardein – 1921 Wien), *Verleger*, 113, 434
Eisenerz, 346
Eisenschitz, Otto (1863 Wien – 1942 KZ Theresienstadt), *Übersetzer*, 112
Eisenstadt
Wolf-Museum, 647
Eisenstein, *siehe* Wien, J. Eisenstein & Co.
Eisner, Kurt (1867 Berlin – 1919 München), *Journalist, Politiker*, 386
Eisner-Buba, Wilhelm (1875 Linz – 1926 Lebus), *Militär*, 508
Elbogen, Friedrich (1854 Prag – 1909 Wien), *Rechtsanwalt, Schriftsteller*, 62, 88, 94, 410
Elias, Julie, geb. Levin (1866 Berlin – 1945 Lillehammer), 588
Elias, Julius (1861 Hoya – 1927 Berlin), *Literaturhistoriker, Übersetzer*, 291, 297, 591, 703
Elmau, 508

Eloesser, Arthur (1870 Berlin – 1938 ebd.), *Literaturwissenschaftler, Journalist*, 403, 573, 588
Elsa, *siehe* Plessner, Elsa
Elsinger, Marie (* 1874 St. Pölten), *Schauspielerin*, 461
Emanuel Reicher's Deutsche Gastspielgesellschaft, *Theatertruppe*, 634
Emil Alphons, *siehe* Rheinhardt, Emil Alphons
Engel, Alexander (1868 Wien – 1940 ebd.), *Journalist, Schriftsteller*, 101, 160, 218
Engel, Camillo (1853 Budapest – 1898 Wien), *Druckereibesitzer*, 29
Engelhart, Josef (1864 Wien – 1941 ebd.), *Maler*, 11, 171
Engelhorn, *Verlag*, 548, 551
Engl., Rich., *siehe* Altenberg, Peter
Engländer, *siehe* Altenberg, Peter
Engländer, Georg (1862 Wien – 1927 ebd.), *Privatbeamter*, **480–481**; *482*, 484–485, 752[K]
England, 42, 290, 404, 613, 623, 704[K], 737[K], 741
Enna, August (1859 Nakskov – 1939 Kopenhagen), *Komponist, Musiker*, 680[K]
– *Das Streichholzmädel* [1897], 680[K]
Entsch, Gertrud, geb. Schneider († nach 1921), *129*
Entsch, Theodor (1853 – 1913), *Verleger, Theateragent*, 113, 129
Ehefrau, *siehe* Entsch, Gertrud
Ephesus, 208, 251
Eppens, Otto (1860 Basel – 1921 Hamburg), *Schauspieler*, 53
Epstein, Anna, geb. Loeb (1877 Wien – 1943 KZ Theresienstadt), 133
Epstein, Henriette Estelle, geb. Chateau (1885 La Chartre-sur-le-Loir – 1967 Riom), *288*
Epstein, Moritz (1844 Trebitsch/Třebíč – 1915 Wien), *Journalist*, 247, 254, 256, 406, 410, 412
Epstein, Stephan (1866 Warschau – 1941 Paris), *Übersetzer*, **300–302**; 267, 288, 306, 315, 386
Ehefrau, *siehe* Epstein, Henriette Estelle
Erdgeist, *Zeitschrift*, 401, 731[K]
Ergas, Friederike, geb. Schaffer, verh. Unruh (1886 Wien – 1971), *Schauspielerin*, 516, 531–532
Ergas, Lazar (1860 Ploiesti – 1931 Florenz), *Mediziner*, 526
Sohn, *siehe* Ergas, Rudolf
Ergas, Rudolf (* 1885 Wien), *Kunsthistoriker*, *526*, 532
Erich Reiß, *Verlag*, 550, 768[K], 789[K]
Erl, *Frau*, 366, 369
Erl, Anton (1846 Wien – 1927 Dresden), *Sänger*, 369
Erl, Dora, *Schauspielerin, Gesangslehrerin*, 343, 366
Ernst Ludwig von Hessen (1868 Darmstadt – 1937 Langen), *Großherzog*, *266*, 696[K]
Ernst Rowohlt, *Verlag*, 745, 787[K]
Ernst, Karla, geb. Karoline Kohn (1867 Wien – 1925 ebd.), *Schauspielerin*, 104
Schwester, *siehe* Kohn, Katharina
Ernst, Otto, geb. O. E. Schmidt (1862 Ottensen – 1926 Groß Flottbek), *Schriftsteller*, 335, 737[K]
– *Bannermann* [1905], *335*
– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737[K]
Ernst, Paul (1866 Elbingerode – 1933 Sankt Georgen an der Stiefing), *Schriftsteller*, 553
– *Die Moralphilosophie der russischen Literatur* [1. 7. 1890], *553*, 769[K]
– *Das Pincenez* [1. 7. 1890], *553*, 769[K]
Ertl, Emil (1860 Wien – 1935 ebd.), *Schriftsteller*, 138
Ethofer, *siehe* Edthofer, Anton
Eugen von Österreich-Teschen (1863 Seelowitz/Židlochovice – 1954 Meran), *Erzherzog*, 498–499
Eugen von Savoyen (1663 Paris – 1736 Wien), *Militär*, 501
Eulenberg, Herbert (1876 Mühlheim – 1949 Düsseldorf), *Schriftsteller*, 412, 451, 474–475, 493–494, 737[K], 749[K]
– *Alles um Geld* [1911], *451*, 744[K]
– *An Arthur Schnitzler. Zum fünfzigsten Geburtstag. (15. Mai 1912.)* [Gedicht, 12. 5. 1912], *475*, 749[K]
– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737[K]

Euripides (485? Salamis – 406? v. Chr. Pella), *Schriftsteller*, 206, 723[K]
– *Die Bakchen* [405 v. Chr.], 369
Europa, 11, 59, 235, 402, 404, 496, 524, 558
Ewers, Hanns Heinz (1871 Düsseldorf – 1943 Berlin), *Schriftsteller, Kabarettist*, 464, 737[K], 747[K]
– *Alraune* [1911], *464*, 747[K]
– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737[K]
Exeter, 779[K], 862[K]
Extrablatt, *siehe* Wien, Illustrirtes Wiener Extrablatt
Extrapost, *siehe* Wien
Eydkuhnen/Tschernyschewskoje, 738
Eysoldt, Gertrud (1870 Pirna – 1955 Ohlstadt), *Schauspielerin*, 274, 327, 378, 412

F., *siehe* Fulda, Ludwig; Fischer, Samuel
F., Ida, *siehe* Falk, Ida
F., Mädi, *siehe* Fortwängler, Marie Christine
Fabichler, Franz Xaver (* 1872 Enns), *Schriftsteller*, 283, 701[K]
– *Künstlerinnengunst* [1903], 283, 701[K]
Die Fackel, *Zeitschrift*, 197–199, 201, *222*, 307, *565*, 681[K], 686[K], 708[K], 737[K], 770[K], 772[K]
Faesi, Robert (1883 Zürich – 1972 Zollikon), *Germanist, Schriftsteller*, 524
Falk, Ida (1862? – 1926? Baden?), *Schauspielerin*, 119
Falk, Johannes (1768 Danzig/Gdańsk – 1826 Weimar), *Schriftsteller, Theologe*, 721[K]
– *Goethe aus näherm persönlichen Umgange dargestellt* [1832], *363*, 721[K]
Falke, Gustav (1853 Lübeck – 1916 Hamburg), *Schriftsteller*, 737[K]
– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737[K]
Falkenheim, Hugo (1866 Berlin – 1935 München), *Literaturwissenschaftler*, 768[K]
Fanjung, *siehe* Van-Jung, Leo
Fanto, Leonhard (1874 Wien – 1940 Dresden), *Bühnenbildner, Maler*, 157, 161
Farrère, Claude, geb. Frédéric-Charles Bargone (1876 Lyon – 1957 Paris), *Schriftsteller*, 536
– *Mademoiselle Dax, jeune fille* [1907], 536
Faust, Carl (1825 Neisse/Nysa – 1892 Kudowa), *Komponist*, *368*, 722[K]
– *Defilier-Marsch (Armeemarsch II-168)* [1855], *368*, 722[K]
Feigl, Hans (1869 Gstettenhof – 1937 Wien), *Journalist*, 589, 598
Feiks, Lily, *siehe* Agoston, Lily Mirel
Feistmantel, Karl von (1833 – 1916 Wien), *Rechtsanwalt*, 323, 712[K]
Feld, Leo, *siehe* Hirschfeld, Leo
Feldegg, *siehe* Fellner-Feldegg, Ferdinand von
Felix, *siehe* Salten, Felix; Oppenheimer, Felix von; Markbreiter, Felix
Felix, Hugo, geb. H. F. Haymann (1866 Budapest – 1934 Los Angeles), *Chemiker, Komponist*, 204
Fellner, Richard (1861 Wien – 1910 Bad Gleichenberg), *Journalist, Dramaturg*, 160–161, 239
Fellner-Feldegg, Ferdinand von (1855 Piacenza – 1936 Wien), *Architekt, Schriftsteller*, 271, 274
Fels, Friedrich Michael, geb. Mayer (* 1864 Norddeutschland?), *Journalist*, **86**; 17, 19, 32–35, 640[K]–641[K], 653[K], 831[K], 833[K]–834[K]
Féré, Charles-Samson (1852 Auffay – 1907 Paris), *Mediziner*, 385, 727[K]
– *La pathologie des émotions* [1892], 385, 727[K]
Ferry, *siehe* Bératon, Ferry
Feuchtersleben, Ernst von (1806 Wien – 1849 ebd.), *Arzt, Schriftsteller*, 543
– *Zur Diätetik der Seele* [1838], 543
Feuillet, Octave (1821 Saint-Lô – 1890 Paris), *Schriftsteller*, 769[K], 827[K]
Feydeau, Georges (1862 Paris – 1921 Rueil-Malmaison), *Schriftsteller*, 302, 766[K]
– *Lauf doch nicht immer nackt herum* [1911], 541
Fi., *siehe* Fischer, Samuel
Fiesole

San Domenico, *Kloster*, 476
Fifi, *siehe* Weisswasser, Josefine Lydia von
Figaro, *siehe* Paris, Le Figaro
Fimpel, Gustav (1855 Wien – 1924), *Schneider*, 324
Fingi, *siehe* Jacobus, Elisabeth
Fischer, *siehe* S. Fischer, *Verlag*
Fischer, Felix (1879 Wien – 1944 ebd.), *Regisseur, Theaterleiter*, 242
Fischer, Hanns (1865 Dresden – 1952 Hamburg), *Schauspieler, Schriftsteller*
– *Aschermittwoch* [1897], 149
Fischer, Hedwig, geb. Landshoff (1871 Stettin/Szczecin – 1952 Königstein im Taunus), 402, 490, *551*, 572
Fischer, Samuel (1858 Liptó Szent Miklós/Liptovský Mikuláš – 1934 Berlin), *Verleger*, ***19***, **20**, ***138–139***, ***145–146***, **281**, **403**, **435**, ***436***, **446**, ***549–551***, ***572***; 19, 102, 129, 145, 258, 282, 286, 291–292, 296–297, 350, 371, 373, 376, 402, 410–411, 432, 437, 479, 481, 490, 511, 526, 551, 559, 566, 570, 573, 580, 593, 599, 656[K], 706[K], 759[K], 770[K], 829[K], 833[K], 854[K], 860[K]
Ehefrau, *siehe* Fischer, Hedwig
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770[K]
Fischl, Ludwig (1854 Prag – 1918 Wien), *Schriftsteller*, 266
Fiume, 294, 392
Flake, Otto (1880 Metz – 1963 Baden-Baden), *Schriftsteller*, 559, 588, 591, 770[K]
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770[K]
Flaubert, Gustave (1821 Rouen – 1880 Chanteleu), *Schriftsteller*, 213
– *Madame Bovary* [1857], 208, 683[K]
Fleck, Jacob Julius (1881 Wien – 1953 ebd.), *Filmregisseur*, 780[K]
– *Liebelei* [Film, 1927], *780*[K]
Fleck, Luise, geb. Veltée, verw. Kolm (1873 Wien – 1950 ebd.), *Filmregisseurin*, 780[K]
– *Liebelei* [Film, 1927], *780*[K]
Flers, Robert de, geb. R. de Pellevé de La Motte-Ango de F. (1872 Pont-l'Évêque – 1927 Vittel), *Schriftsteller, Journalist*, 527
– *Die Fahrt ins Blaue* [1913], 527
Flims, 503
Flöge, Emilie (1874 Wien – 1952 ebd.), *Modistin*, 325
Flöge, Helene, verh. Klimt (1871 Wien – 1936 ebd.), *Modistin*, 325
Flöge, Pauline (1866 Wien? – 1917 Wien), *Modistin*, 325
Florenz, 232, 439, 492–493
Via S. Ambrogio, 741
Foerster, Friedrich Wilhelm (1869 Berlin – 1966 Kilchberg), *Pädagoge, Philosoph*, 475
Foges, Arthur (1868 Prag – 1920 Wien), *Mediziner*, 529?
Fontane, Theodor (1819 Neuruppin – 1898 Berlin), *Schriftsteller*, 536
Forest, Karl, geb. Obertimpfler (1874 Wien – 1944 ebd.), *Schauspieler*, 454, 460
Fornier, Kitty, verh. Tollin-F. (1865 Genf – 1906/1908), *Malerin*, *560*?
Forst, Grete (1878 Wien – 1942 KZ Maly Trostinec), *Sängerin*, 367
Fortwängler, Marie Christine, gen. Mädi, geb. Fournier, verh. Olden, verh. Mayer (1888 Prag – 1959 New York), *Psychoanalytikerin*, 521
Fournier, August (1850 Wien – 1920 ebd.), *Historiker, Politiker*, 161
Fr., *siehe* Franckenstein, Georg von
Fr. Bühne, *siehe* Die neue Rundschau
Fränkel, Jonas (1879 Krakau – 1965 Riedegg), *Germanist*, 435–436
France, Anatole (1844 Paris – 1924 Saint-Cyr-sur-Loire), *Schriftsteller*, 41, 543, 642[K], 766[K]
– *Komödiantengeschichte* [1903], 543, 766[K]
– *Théodore de Banville* [15. 3. 1891], *41*, 642[K]
Francé, Raoul Heinrich, geb. Rudolf H. Franzé (1874 Wien – 1943 Budapest), *Botaniker, Kulturphilosoph*, 412
Franckenstein, Clemens von (1875 Wiesentheid – 1942 Hechendorf), *Komponist*, 583
Ehefrau, *siehe* Franckenstein, Gertrud von

Franckenstein, Georg von (1878 Dresden – 1953 Kelsterbach), *Diplomat*, **162**; 505
Franckenstein, Gertrud von, geb. Toner (1878 Lurgan – 1931 München), *583*
Frank, Bruno (1887 Stuttgart – 1945 Beverly Hills), *Schriftsteller*, 537, 765[K]
– *Gesichter* [1920], *537*, 765[K]
Frankfurt am Main, 204, 406, 410, 413, 742, 853[K]
Frankfurter Zeitung, *Tageszeitung*, 41, 539, 641[K], 643[K], 765[K]
Literarische Gesellschaft, 413
Frankfurter, Albert (1868 – 1952), *Generaldirektor*, *515*
Frankreich, 12, 27, 39–40, 42, 51, 206, 224, 250, 260, 301–302, 384–385, 404, 527, 543, 556, 613, 687[K], 706[K]
Franz Borgmeyer, *Verlag*, 777[K]–778[K]
Franz Joseph I. von Österreich-Ungarn (1830 Wien – 1916 ebd.), *Kaiser*, *368*, *466*, *495*, 556
Franz von Assisi, geb. Giovanni Bernardone (1181/1182 Assisi – 1226 ebd.), *Heiliger*, 107
Franzensbad/Františkovy Lázně, 104, 657[K]
Franzl, *siehe* Stelzhamer, Franz
Frappart, Louis (1832 Bernay – 1921 Wien), *Tänzer, Choreograph*
– *Der Buckelhans* [1894], 86, 653[K]
Fred, W., geb. Alfred Wechsler (1879 Wien – 1922 Berlin), *Schriftsteller*, **299–300**; 269, 315, 378, 381, 384, 387, 396, 403, 410, 412, 474, 499, 682[K], 749[K]
– *Arthur Schnitzler. Zum Fünfzigsten* [20. 5. 1912], *474*, 749[K]
– *Stille Bücher* [17. 6. 1901], *205*, 682[K]
Freiburg im Breisgau, 206, 551
Freie Bühne, *siehe* Die neue Rundschau
Freie Schlesische Presse, *siehe* Troppau
Freisauff von Neudegg, Rudolf (1848 Wien – 1916 Salzburg), *Journalist*, 410, 476, 481
Freissler, Ernst Wolfgang (1884 Troppau/Opava – 1937 Stadt-Olbersdorf/Město Albrechtice), *Übersetzer*, 589
Fremden-Blatt, *siehe* Wien
Frerking, Wilhelm (1852 Hannover – 1938 ebd.), *Schriftsteller*, 646[K]
– *Die Arbeit hoch!* [1893], 646[K]
Freud, Sigmund (1856 Příbor/Freiberg – 1939 Hampstead), *Psychologe, Mediziner*, 563, 771[K], 842[K]
– *Studien über Hysterie* [1895], 842[K]
Freudenthal, Rosa, geb. Peretz, verh. Mohr (1862 – 1905 Berlin), **153–154**; 671[K]
Freund, Erich (1866 Breslau/Wrocław – 1940 Berlin), *Musikjournalist*, 271
Freund, Frank E. Washburn (* 1873 Landeck/Lądek-Zdrój), *Kunsthistoriker, Übersetzer*, 530
Freund, Fritz (1879 Wien – 1950 ebd.), *Verleger*, 352, 371, 594
Frey, Wilhelm (1833 Hohenems – 1909 Wien), *Journalist*, 181, 273
Freysauff, *siehe* Freisauff von Neudegg, Rudolf
Freytag, Gustav (1816 Kreuzburg/Kluczbork – 1895 Wiesbaden), *Schriftsteller*
– *Die Journalisten* [1852], *172*
Frieberger, Gustav (1858 Prag – 1933 Wien), *Journalist, Schriftsteller*, 247
Fried, Oscar (1871 Berlin – 1941 Moskau), *Komponist*, 531
Friedell, Egon, geb. E. Friedmann (1878 Wien – 1938 ebd.), *Journalist, Schriftsteller, Kulturphilosoph*, 475, 524, 551–552, 559, 600, 602, 768[K], 770[K], 781[K]
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770[K]
– *Das Jesusproblem* [1921], 551–552, 768[K]
– *Die Kulturgeschichte der Neuzeit* [1927, 1928, 1931], 600, *602*, 782[K]
Friedjung, Heinrich (1851 Roschtin/Roštín – 1920 Wien), *Historiker, Journalist*, 432, 828[K]
Friedmann, Paul (1901 – deportiert 1942), *Bühnenbildner*, 541
Friedmann, Sigwart (1842 Budapest – 1916 Dresden), *Schauspieler*, 396
Friedrich II. von Preussen (1712 Berlin – 1786 Potsdam), *König*, 544
Friend, *Englischlehrerin*, 454

Frisch, Ephraim (1873 Stryj – 1942 Ascona), *Schriftsteller*, 525
Fritz, *siehe* Zuckerkandl, Fritz
Frydmann-Prawy, Marcell von (1847 Jaslo – 1906 Wien), *Journalist, Jurist*, 161
Fuchs, Isidor (1849 Bielsko-Biała – 1920 Schruns), *Schriftsteller*, 779K
– *Die Wienerstadt in Wort und Bild* [1887], 779K
Fuchs, Viktor von (1840 Wien – 1921 Hall in Tirol), *Politiker*, 507
Fürst, Hermann (1849 Althart – 1895 Wien), *Schriftsteller*, 831K
Füssen, 782
Hotel Hirsch, 782
Fulda, Ludwig (1862 Frankfurt am Main – 1939 Berlin), *Schriftsteller*, **335–336**; 31, 83, 129, 154, 322, 336, 366, 417, 433, 494, 704K, 715, 722K, 761K, 834K
Partnerin, *siehe* Chaminade, Louise Henriette
Wiener Anwalt, *336*
1. Ehefrau, *siehe* D'Albert, Ida
– *Jugendfreunde* [1897], 154
– *Die Kameraden* [1894], 83, 94
– *Novella d'Andrea* [1903], *280*, 291–292, 700K, 704K
– *Der Sohn des Khalifen* [1896], *129*, 663K
– *Der Talisman* [1892], 834K
– *Die Zwillingsschwester* [1901], 522
Fulpmes
Grand Hotel Stubai, 719

G., Gr., *siehe* Gelbard, Margarete
G., H., *Journalist*, 756K
– *[H. G.:] Hermann Bahrs Querulant* [17. 11. 1915], 500–501, 756K, *857*K
G., M., *siehe* Glümer, Marie
G., Paul, *siehe* Goldmann, Paul
Gabillon, Ludwig (1828 Güstrow – 1896 Wien), *Schauspieler*, 28, 56, 58
Gabillon, Zerline, geb. Würzburg (1834 Güstrow – 1892 Meran), *Schauspielerin*, 61
Gärtner, Gustav (1855 Pardubitz/Pardubice – 1937), *Pathologe*, 525
Galizien, 9
Galsworthy, John (1867 Kingston Hill – 1933 London), *Schriftsteller*, 777K
Ganghofer, Ludwig (1855 Kaufbeuren – 1920 Tegernsee), *Schriftsteller, Journalist, Dramaturg*, 218, 492
Gans-Ludassy, Julius von (1858 Wien – 1922 ebd.), *Schriftsteller, Journalist*, 45, 98, 371
– *Der letzte Knopf* [1900], 201, 681K
Gans-Ludassy, Olga von, geb. Mandl (1867 Wien – 1949?), 371
Ganz, Hugo (1862 Mainz – 1922 Wien), *Schriftsteller*, 122, 138, 395, 411, 525, 661K
– *Die decadente Frau. Glossen zur »Anima sola« von Neera* [4. 7. 1896], *122*, 661K
Garmisch-Partenkirchen, 445, 529, 562
Haus Tannenberg, 759
Hotel Rissersee, 511, 759, 772, 780
Gebsattel, Viktor Emil von (1883 München – 1976 Bamberg), *Mediziner*, 560
Gebühr, Otto (1877 Kettwig an der Ruhr – 1954 Baden bei Wien), *Schauspieler*, 418–419, 427, 738K
Die Gegenwart, *Zeitschrift*, 86
Geibel, Emanuel (1815 Lübeck – 1884 ebd.), *Schriftsteller*, 41
Geiringer, Anton (1855 Wien – 1942 KZ Theresienstadt), *Theatersekretär*, 242
Geiringer, Friedrich (1859 Wien – 1923 ebd.), *Rechtsanwalt*, 176
Geiringer, Sigmund (1849 Stampfen/Stupava – 1927 Wien), *Unternehmer*, 157
Gelbard, Margarete, verh. Zuckerkandl, verh. Asséo (* 1887), 486, 516
Gelber, Adolf (1856 Podhajce – 1923 Wien), *Journalist, Schriftsteller*, 507
Gellert, Georg (1868 Breslau/Wrocław – 1931 Berlin), *Schriftsteller*, 749K
Genast, Anton, geb. Kynast (1763 Trachtenberg – 1831 Weimar), *Schauspieler*, 362, 721K
Genast, Eduard (1797 Weimar – 1866 Wiesbaden), *Sänger, Regisseur*
– *Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers, 1. Band* [1862], *363*, 721K

Genée, Richard, geb. Franz Friedrich R. G. (1823 Danzig/Gdańsk – 1895 Baden bei Wien), *Schriftsteller, Komponist*
– *Der Bettelstudent* [Operette, 1882], *715*[K]
Genthin, 377
Genua, 493
Georg, *siehe* Hirschfeld, Georg
Georg Stilke, *Verlag*, 568, 773[K]
Georg von Sachsen (1894 Dresden – 1943 Groß Glienicker See), *Kronprinz, Geistlicher*, *518*, 760[K]
George, Stefan (1868 Büdesheim – 1933 Minusio), *Schriftsteller*, 17
Géraldy, *siehe* Lubin, Germaine Léontine Angélique
Géraldy, Paul, geb. P. Lefèvre (1885 Paris – 1983 Neuilly-sur-Seine), *Schriftsteller*, 760[K]
– *Hochzeitstage [Les noces d'argent]* [1917], 517
Gerasch, Alfred (1877 Berlin – 1955 Wien), *Schauspieler*, 443, 445, 492
Gerlach, Hugo (1870 Crossen/Krosno Odrzańskie – 1930), *Schriftsteller, Redakteur*, 81
Gerty, *siehe* Hofmannsthal, Gertrude von
Die Gesellschaft, *Zeitschrift*, 552, 636[K], 639[K], 647[K]
Gettke, Ernst (1841 Berlin – 1912 ebd.), *Schauspieler, Theaterleiter*, 160–161, 676[K]
Gewerbeverein, *siehe* Österreichischer Gewerbeverein
Giacosa, Giuseppe (1847 Colleretto Giacosa – 1906 ebd.), *Schriftsteller*, 109, 112
– *Rechte der Seele* [1894], 109, 112
– *Sündige Liebe* [1887], 73, 650[K]
Giampietro, Josef (1866 Wien – 1913 Berlin), *Schauspieler*, 53, 291
Gide, André (1869 Paris – 1951 ebd.), *Schriftsteller*, 780[K]
Gideon Carl Sarasin, *Verlag*, 475
Gillet, Louis (1876 Paris – 1943 ebd.), *Literaturwissenschaftler*, 779[K]
Ginisty, Paul (1855 Paris – 1932 ebd.), *Schriftsteller, Theaterleiter*, 301
Giorgio Sternfeld, *siehe* Venedig
Gips, Piet (1868 – 1928 Dordrecht), *Theaterbegeisterter*, 582
Girardi, Alexander (1850 Graz – 1918 Wien), *Schauspieler*, 79, 131, 161, 185, 263, 365, 651[K]
Gisa, *siehe* Hajek, Gisela
Gisela, *siehe* Hajek, Gisela
Gisela von Österreich (1856 Laxenburg – 1932 München), *Erzherzogin*, *225*, *361*, 687[K], 721[K]
Giustiniani, Marianne, gen. Mimi, geb. Bachrach, verh. Zuckerkandl (1882 Wien – 1964 Ascona), *Übersetzerin*, 463, 509–510, 516, 521, 529, 543
Gl., M., *siehe* Glümer, Marie
Glas, Charlotte, verh. Pohl (1873 Wien – 1943 Zürich), *Schriftstellerin, Sozialistin*, *80*, 97, 652[K], 826[K]
Glaser, Alfons von (1858 Wien – 1911 [Zugreise Wien–Pivka]), *Ministerialbeamter*, 119, 242
Glaser, Hugo (1881 Wien – 1976 ebd.), *Mediziner, Journalist*, 426
Glossy, Karl (1848 Wien – 1937 ebd.), *Literaturhistoriker, Sammlungsleiter, Redakteur*, 160–161, 386, 476, 498, 687[K], 772[K]
– *Aus Bauernfelds Tagebüchern* [1895], 687[K]
Gluck, Christoph Willibald von (1714 Berching – 1787 Wien), *Komponist*
– *Iphigenie in Aulis* [1774], 677[K]
Glümer, Marie, geb. M. Chlum, verh. Blaustein (1867 Wien – 1925 München), *Schauspielerin*, 7, 9, 14–15, 17, 24–27, 29, 62, 71, 73–74, 77, 81, 91, 99, 104, 116, 158, 162, 166, 183–184, 201, 582
Mutter, *siehe* Chlum, Aloisia
Schwester, *siehe* Chlum, Auguste
Gmunden, 322, 581
Godlewski, Carl (1862 Dortmund – 1949 Mödling), *Choreograph*, 453
Göding/Hodonín, 106
Goeritz, Ernst (1871/1873 – 1931 Berlin), *Politiker, Anwalt*, 498–499
Görner, Karl von (1858 Budweis/České Budějovice – 1924 Linz), *Redakteur, Journalist*, 410, 481
Goethe, Johann Wolfgang von (1749 Frankfurt am Main – 1832 Weimar), *Schriftsteller*, 41, 99, 114, 131, 209, 223, 251–252, 262–263, 363–365, 406, 473, 545, 569,

617–618, 688K, 693K, 698K, 742K, 760K–762K, 786K
– *Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe* [1828–1829], *617*
– *Clavigo* [1774], 517
– *Faust* [1790–1832], 87, 421, *423*
– *Gespräche*, *363*
– *Goethe-Brevier. Goethes Leben in seinen Gedichten* [1895], *223*, 687K
– *Götz von Berlichingen* [1773], *273*, 441, 522, 698K, 741K
– *Jahrmarktsfest zu Plundersweilern* [1778], 272, 698K
– *Die Mitschuldigen* [1777], 522
– *Die natürliche Tochter* [1803], 518, 521, 761K–762K
– *Selige Sehnsucht* [Gedicht, 1817], *236*, 688K
– *Spruch, Widerspruch* [Gedicht, 1815], *236*, 688K
– *Stella* [1776/1806], 517
– *Torquato Tasso* [1790], *444*, 742K
– *Über Kunst und Alterthum in den Rhein- und Mayn-Gegenden* [1816–1832], *252*, 693K
– *Urworte. Orphisch* [Gedichte, 1820], *630*, 786K
– *Die Wahlverwandtschaften* [1809], 208
– *Weimarer Ausgabe* [1887–1919], 118
– *Wilhelm Meister* [1795/1821], 43, 208–209
– *Wilhelm Meisters Lehrjahre* [1795], *209*, 683K
– *Zahme Xenien* [1820–1842], *209*, *569*, 683K, 773K

Goethebund, *siehe* Königsberg

Gold, Alfred (1874 Wien – 1958 New York), *Journalist, Redakteur*, 106, 130, 138, 157, 174, 475?, *614*, 784K, 838K

Goldbaum, Wenzel (1881 Litzmannstadt/Łódź – 1960 Lima), *Notar, Schriftsteller*, 588, 591

Goldbeck, Eduard (1866 Berlin – 1934 New York), *Journalist, Schriftsteller*, 386

Goldmann, Paul (1865 Breslau/Wrocław – 1935 Wien), *Journalist*, 28, 45, 80, 102, 105, 121, 143, 217, 286–287, 303, 312, 402, 661K, 685K, 706K, 710K, 828K
– *Berliner Theater. »Der einsame Weg«. Von Arthur Schnitzler* [23. 2. 1904], *303*, 706K
– *Berliner Theater. »Einsame Menschen« im Deutschen Theater* [19. 10. 1901], *217*, 685K
– *Berliner Theater. »Elektra« von Hugo von Hofmannsthal* [26. 11. 1903], *312*, 710K
– *[O. V.:] Schnitzlers »Einsamer Weg« (Telegramm der »Neuen Freien Presse«)* [14. 2. 1904], *303*, 706K

Goldscheid, Rudolf, Pseud. R. Golm (1870 Wien – 1931 ebd.), *Soziologe*, 475

Goldschmidt, Adalbert von (1848 Wien – 1906 ebd.), *Komponist*, 10, 15, 20, 25, 576, 634K, 656K
– *Gaea* [1893], 576
– *Die sieben Todsünden* [1876], 576

Goldschmidt, Léon (1862 – 1930 Hamburg), *Buchhändler, Verleger*, 284

Golovin, Olga von, *Schriftstellerin*, 81, *106*, 658K

Gomperz, Benjamin (1861 Wien – 1935 ebd.), *Mediziner*, 164

Gomperz, Theodor (1832 Brünn – 1912 Baden bei Wien), *Altphilologe*, 465

Goncourt, Edmond Huot de (1822 Nancy – 1896 Champrosay), *Schriftsteller*, 40, 642K
– *Tagebuch* [1887–1896], 642K

Goncourt, Jules Huot de (1830 Paris – 1870 ebd.), *Schriftsteller*, 40, 642K
– *Tagebuch* [1887–1896], 642K

Gorkij, Maxim (1860 Nižnij Novgorod – 1936 ebd.), *Schriftsteller*, 372
– *Kinder der Sonne* [1905], 372

Gòth, Ernst, auch Ernö († 1924 Florenz), *Schriftsteller*, 391, 728K–729K
– *Zwei Kritiker* [10. 2. 1907], 729K

Grabbe, Christian Dietrich (1801 Detmold – 1836 ebd.), *Schriftsteller*, 44

Graeser, Carl (1856 St. Gallen – 1925 Berlin), *Mediziner*, 77

Graf, Ferdinand (* 1857), *Ministerialbeamter*, 524

Graf, Heinrich (1851 Nikolsburg/Mikulov – 1908 Wien), *Anwalt*, 703

Graf, Max (1873 Wien – 1958 ebd.), *Musikkritiker*, 143, 298, 668K
Granichstaedten, Emil (1847 Wien – 1904 Berlin), *Jurist, Journalist*, 55, 86, 645K, 650K
– *Burgtheater* [29. 6. 1894], 650K
– *[O. V.:] Deutsches Volkstheater [Das Märchen]* [2. 12. 1893], *55*, 645K
Grasberger, Hans (1836 Obdach – 1898 Wien), *Journalist, Schriftsteller*, 44
Graz, 158, 380, 474, 842K
Grazer Tagblatt, *Tageszeitung*, *474*, 749K
Landhaus, 673K
Tagespost, *Tageszeitung*, 138, 481
Gregor, Hans (1866 Dresden – 1945 Werningerode), *Theaterleiter, Schauspieler*, 469
Gregorig, Josef (1846 Bisamberg – 1909 Maria Enzersdorf), *Politiker*, 147
Greiner, Leo (1876 Brünn – 1928 Berlin), *Schriftsteller*, 573, 588
Grethe, *siehe* Kainz, Margarethe; Hauptmann, Margarethe; Keller, Margarethe
Grethel, *siehe* Mandl, Margarethe
Gribl, Marie, auch Mizzi Griebl, verh. Munk (1872 Baden bei Wien – 1952 Wien), *Schauspielerin, Sängerin*, 53
Griechenland, 206–209, 235, 450, 849K
Grillparzer, Franz (1791 Wien – 1872 ebd.), *Schriftsteller*, 10, 185, 262, 331, 389, 471, 620, 714K, 761K, 784K
– *König Ottokars Glück und Ende* [1825], 522
– *Medea* [1821], 522
– *Sämmtliche Werke* [1872], *620*
– *Sappho* [1819], 522
– *Der Traum, ein Leben* [1840], *331*, 714K
– *Weh' dem, der lügt* [1840], 185, 522
Grillparzerpreis, *siehe* Wien, Franz-Grillparzer-Preis
Grödig, 530
Gropius, Manon (1916 Wien – 1935 ebd.), *532*
Gross, Ferdinand (1849 Wien – 1900 Kaltenleutgeben), *Journalist, Schriftsteller*, 138, 157, 160–161, 672K
– *Eine neue litterarische Schule* [1897], 157, 672K
– *In Lachen und Lächeln* [1897, vordatiert auf 1898], 672K
Grossmann, Rudolf (1882 Freiburg – 1941 ebd.), *Maler*, 560
Grossmann, Stefan (1875 Wien – 1935 ebd.), *Journalist, Schriftsteller*, 107, 374, 406, 410–411, 475?, 711K
Grosz, Wilhelm (1894 Wien – 1939 New York), *Komponist, Pianist*, 530, 533–534, 859K
Grube, Max (1854 Dorpat – 1934 Meiningen), *Schauspieler, Theaterleiter*, 676K
Gruber, *Polizeiinspektor*, 273
Grünewald, Matthias (um 1480 Würzburg – 1528 Halle an der Saale), *Maler*, 536
Grünfeld, Alfred (1852 Prag – 1924 Wien), *Pianist, Komponist*, 161
Grünwald, Ida (1873 Wien – 1908 Alland), *Schreiberin, Typistin*, 203, 826K
Grundlsee, 80, 505, 651
Gürtler, Danny, geb. Georg Daniel G. (1875 Darmstadt – 1917 Berlin), *Schauspieler, Schriftsteller*, 481
Guglia, Eugen (1857 Wien – 1919 Graz), *Chefredakteur, Journalist*, 266, 386
Gund, Robert, geb. Gound (1865 Baden bei Wien – 1927 Wien), *Pianist, Gesangspädagoge*, 511
Gund-Lauterburg, Elisabeth, geb. E. L. (1885 Langnau – 1974), *Sängerin*, 511
Gundolf, Friedrich, geb. Gundelfinger (1880 Darmstadt – 1931 Heidelberg), *Literaturwissenschaftler*, 475, 571, 630, 786K
Gurschner, Gustav (1873 Mühldorf am Inn – 1970 Wien), *Bildhauer*, 714K
– *Arthur Schnitzler* [Relief, 1905], *327*
Gussmann, Olga, *siehe* Schnitzler, Olga
Gustav, *siehe* Schwarzkopf, Gustav
Gusti, *siehe* Chlum, Auguste
Gut, A., *Beamter*, 551

Gutheil-Schoder, Marie, verh. Gutheil, verh. Setzer (1874 Weimar – 1935 Ilmenau), *Sängerin*, 396, 510, 609
Gutmann, Albert (1851 Fürth – 1915 Wien), *Veranstalter, Agent*, 217
Gutmann-Gelse, Albertine von, geb. von Weisenfeld-Weisach (1853 Triest – 1945), 238
Guttenbrunn, *siehe* Müller-Guttenbrunn, Adam
Gyatsho, Thubten (1876 Perchode – 1933 Lhasa), *Dalai Lama*, *301*, 706[K]

H., *siehe* Hirschfeld, Georg; Hofmannsthal, Hugo von; Herzl, Theodor; Hauptmann, Gerhart; Hunyady von Kéthely, Josef von
H., *Mediziner*, 27
H. Heller, *siehe* Hugo Heller
H., Annie, *siehe* Holitscher, Anna
H., G., *siehe* Hirschfeld, Georg
H., Georg, *siehe* Hirschfeld, Georg
H., Irm., *siehe* Hoffmeister, Irma
H., P., *siehe* Hammerschlag, Paul
H., Paul, *siehe* Hammerschlag, Paul
Haas & Grabherr, *Verlag*, 548, 767[K]–768[K]
Haas, Hans (1868 Donndorf – 1934 Leipzig), *Verleger*, *550*, 768[K]
Haberfeld, Hugo (1875 Auschwitz/Oświęcim – 1946 London), *Galerist, Kunstkritiker*, 269
Hadersdorf, 504
Haeberle, Elsa, *siehe* Speidel, Else
Hagemann, Carl (1871 Harburg an der Elbe – 1945 Wiesbaden), *Dramaturg, Theaterleiter*, 461
Hajek, Gisela, geb. Schnitzler (1867 Wien – 1953 Cambridge), *104*, 149, 422, *480*, 495, 508
Hajek, Markus (1861 Werschetz/Vrsac – 1941 London), *Mediziner*, 149, *264*, 397, 508, 543
Halbe, Max (1862 Zugdam/Suchy Dąb – 1944 Neuötting), *Schriftsteller*, 74, 131, 301, 664[K], 672[K]
– *Jugend* [1893], 74, 131, 664[K]
– *Mutter Erde* [1897], 672[K]
– *Der Strom* [1903], 301
Halévy, Ludovic (1834 Paris – 1908 ebd.), *Schriftsteller*, 769[K]
– *Frou-Frou* [1869], *553*, 769[K]
Hall in Tirol, 73
Halle an der Saale, 427–428, 476, 739
Literarische Gesellschaft in Halle, *433*, 739[K]
Waidenplan, 428
Halm, Alfred (1861 Wien – 1951 Berlin), *Schauspieler*, 244, 690[K]
Halton, Mary, geb. Prendergast, verh. Felix (* 1873 New York), *Sängerin*, 218
Hamburg, 217, 221–222, 290, 436, 475, 685[K]–687[K], 751[K]
Bleichenbrücke, 284
Deutsches Schauspielhaus, 685[K], 703[K], 746[K]
Hotel Atlantic, 452
Neue Hamburger Zeitung, *Tageszeitung*, 708[K]
Thalia-Theater, 483
Hamburger, 412
Hammerschlag, Bertha, geb. Breuer (1870 Wien – 1962 New York), *80*
Hammerschlag, Paul (1860 Wien – 1933 ebd.), *Bankdirektor*, 80, 117
Ehefrau, *siehe* Hammerschlag, Bertha
Hamsun, Knut (1859 Lom – 1952 Grimstad), *Schriftsteller*, 543
Handel-Mazzetti, Enrica von (1871 Wien – 1955 Linz), *Schriftstellerin*, 415, 476
Handl, Willi, geb. Siegmund Wilhelm H. (1872 Wien – 1920 Berlin), *Journalist, Schriftsteller*, ***366***; 385, 387, 403, 406, 410, 412, 476, 488, 576, 722[K], 753[K]
– *Hermann Bahr* [1913], 488, 753[K]
– *Schnitzler und sein »Zwischenspiel«. Zur Aufführung am Burgtheater* [19. 10. 1905], *366*, 722[K]
Hannover
Deutsches Theater, 483
Hans, *siehe* Redlich, Hans Ferdinand
Hans, 517
Hans Ferdinand, *siehe* Redlich, Hans Ferdinand
Hanslick, Eduard (1825 Prag – 1905 Baden bei Wien), *Journalist, Musikkritiker*, 777[K]
Hansson, Ola (1860 Hönsinge – 1925 Büyükdere), *Schriftsteller*, 8, 633[K]
– *Neue Bücher. III. Hermann Bahr's Russische Reise* [1. 11. 1891], *8*, 633[K]

Hansy, Franz (1865 Baden bei Wien – 1944 Wien), *Mediziner*, 485, 752[K]
Harden, Maximilian (1861 Berlin – 1927 Montana), *Journalist*, 52, 60, 218, 222, 249, 283, 335, 376–377, 385–386, 476, 491, 498–499, 573, 669[K], 686[K], 715[K], 725[K], 755[K]
– *Der kleine Jacobsohn* [10. 12. 1904], *335*, 715[K]
– *[M. H.:] Theater [Hofmannsthal: Ödipus und die Sphinx; Schnitzler: Der Ruf des Lebens]* [3. 3. 1906], *377*, 725[K]
Hardt, Ernst (1876 Graudenz/Grudziądz – 1947 Ichenhausen), *Schriftsteller, Theater- u. Rundfunkintendant*, 299, 434, 451
– *Gudrun* [1911], 451
– *Tantris der Narr* [1907], *434*, 739[K]
Hardtl, *siehe* Hartel, Wilhelm von
Harpner, Gustav (1864 Brünn – 1924 Wien), *Anwalt*, 198–201, 386
Hart, Heinrich (1855 Wesel – 1906 Tecklenburg), *Journalist*, 218
Hart, Julius (1859 Münster – 1930 Berlin), *Schriftsteller, Journalist*, 218
Harta, Felix Albrecht, geb. F. A. Hirsch (1884 Budapest – 1967 Salzburg), *Maler, Grafiker*, 529, 533, 560
– *Hermann Bahr* [Radierung, 1922], *560*
Hartel, Wilhelm von (1839 Hof/Dvorce u Bruntálu – 1907 Wien), *Philologe, Unterrichtsminister*, 170, 223, 266, *772*[K]
Hartleben, Katharina Selma, geb. Hesse, gen. Moppchen (1868 Halle an der Saale – 1930 Berlin), *Schriftstellerin*, 226, 405, 733[K]
Hartleben, Otto Erich (1864 Clausthal – 1905 Saló), *Schriftsteller*, 145, 223–227, 340, 342, 669[K], 676[K], 687[K], 699[K]
– *Die Erziehung zur Ehe* [1893], 146, 668, 669[K]
– *Die Geschichte vom abgerissenen Knopfe* [1893], 145, 669[K]
– *Der Halkyonier* [1904], 277, 699[K]
– *Meine Verse* [1895], 146, 668, 669[K]
– *Der römische Maler* [1898], 669[K]
– *Rosenmontag* [1900], 223–227, *342*
– *Vom gastfreien Pastor* [1895], 145, 668, 669[K]
Hartmann, Ernst (1844 Hamburg – 1911 Wien), *Schauspieler*, 112, 172, 341, 356, 445, 466, 555–556
Hartmann, Ludwig (1836 Neuss – 1910 Dresden), *Komponist*, 44
Harz, Benjamin, *Verleger*, 570, 573
Haslinger, Josef (1845/46 – 1906 Wels), *Fabrikant*, 202
Hauptmann, Gerhart (1862 Ober Salzbrunn/Szczawno-Zdrój – 1946 Agnetendorf/Jagniątków), *Schriftsteller*, ***171***; 28, 31, 57–58, 74, 145, 153, 170, 245, 266, 283, 293, 295, 324, 371, 383, 434, 437, 446, 451, 475, 483, 486–487, 542, 553, 559, 588, 591, 610, 633[K], 645[K], 664[K], 671[K], 685[K], 704[K]–705[K], 707[K], 725[K], 728[K], 737[K], 740[K], 746[K], 752[K], 761[K], 766[K], 770[K], 814[K], 845[K]
Ehefrau, *siehe* Hauptmann, Margarethe
– *Der Apostel* [1. 7. 1890], 145, 553, 669[K]
– *Der arme Heinrich* [1902], 323, 712[K]
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770[K]
– *Bahnwärter Thiel* [1888], 669[K]
– *Der Biberpelz* [1893], 145, 669[K]
– *College Crampton* [1892], 145, 639[K], 669[K]
– *Einsame Menschen* [1891], 217, 639[K], *685*[K]
– *Elga* [1905], 378, 522
– *Das Friedensfest* [1890], 8, 390, 728[K]
– *Gabriel Schillings Flucht* [1. 1. 1912], 463, 746[K]
– *Gesammelte Werke* [1906], *437*, 740[K]
– *Hanneles Himmelfahrt* [1897], 56–59, 145, 423, 645[K], 669[K], 737[K]
– *Das Hirtenlied* [1906], 371, 376, 724[K]
– *Michael Kramer* [1900], 324
– *Peter Brauer* [1921], *542*, 766[K]
– *Die Ratten* [1911], 434, *446*, 743[K]
– *Rose Bernd* [1903], 304, 324, 707[K]
– *Die versunkene Glocke* [1897], 145, 154, 669[K], *671*[K]
– *Vor Sonnenaufgang* [1889], 145, 563, 669[K]

– *Die Weber* [1892], 131, 295, 664K, 705K
Hauptmann, Klaus (1889 Erkner – 1967 Hamburg?), *Landwirt, Angestellter*, 588
Hauptmann, Margarethe, geb. Marschalk (1875 – 1957 Schäftlarn), 245, *542*
Haydn, Joseph (1732 Rohrau – 1809 Wien)
– *Volkshymne* [1797], *368*
Hebbel, Christian Friedrich (1813 Wesselburen – 1863 Wien), *Schriftsteller*, 48, 143, 252, 263, 331, 472, 486, 503, 616, 681K, 693K
– *Briefwechsel mit Freunden und berühmten Zeitgenossen* [1890], *252*, 693K
– *Genoveva* [1843], 396, 730K
– *Gyges und sein Ring* [1856], *616*, 784K
– *Maria Magdalena* [1844], *202*, 644K, 681K
Heckel, Erich (1883 Döbeln – 1970 Radolfzell), *Maler*, 560
Heding, Edmund (1867 Magdeburg – 1939 Schwerin), *Schauspieler*, 85
Hedwig, *siehe* Bleibtreu, Hedwig; Fischer, Hedwig
Heidelberg, 561, 751K
Heilbut, Emil, Pseud. Hermann Helferich (1861 Hamburg – 1921 Montreux), *Sammler, Journalist*, 82, 386, 652K
– *»Schöne Frauen«* [6. 10. 1894], *82*, 652K
Heiligenkreuz, 121
Heimann, Gertrud, geb. Marschalk, gesch. Leistikow (1872 Berlin – 1951 ebd.), *Fotografin*, 588
Heimann, Moritz (1868 Werder bei Rehfeld – 1925 Berlin), *Lektor, Schriftsteller, Journalist*, 526
Heims, Else, verh. Reinhardt (1878 Berlin – 1958 Santa Monica), *Schauspielerin*, 533
Heine, Albert (1867 Braunschweig – 1949 Westerland), *Schauspieler, Theaterleiter*, 333, 371, 445, 459, 525
Heine, Heinrich (1797 Düsseldorf – 1856 Paris), *Schriftsteller*, 124, 411, 604, 728K
– *Disputation* [Gedicht, 1851], 388
– *Donna Clara* [Gedicht, 1827], 388
Heine, Thomas Theodor (1867 Leipzig – 1948 Stockholm), *Grafiker, Maler*, 72
Heine, Wolfgang (1861 Posen/Poznań – 1944 Ascona), *Jurist, Politiker*, 218, 386, 412, 463, 475, 498, 573, 852K, 860K
Heini, *siehe* Schnitzler, Heinrich
Heinrich, *siehe* Schnitzler, Heinrich; Sitte, Heinrich
Helene, *siehe* Schnitzler, Helene
Helferich, Hermann, *siehe* Heilbut, Emil
Helgoland, 451
Heliodoros (3./4. Jh.), *Schriftsteller*, 208
Hell, Adele (1865 Wiesbaden – 1923), *Schauspielerin*, 53
Heller, *siehe* Hugo Heller, *Verlag*
Heller, Eduard (1854 – 1935), *Schauspieler*, 445
Heller, Hedwig, geb. Neumayr (1881 Wien – 1947 ebd.), 542
Heller, Hugo (1870 Székesfehérvár/Alba/Stuhlweißenburg – 1923 Wien), *Buchhändler, Verleger*, 497, 507, 542
Hellmann, Irene, geb. Redlich (1882 Göding/Hodonín – 1944 KZ Auschwitz), 507
Helsingør
Marienlyst, *377*, 380, 725K, 726
Hennings, Fred, geb. von Pawlowski (1895 Klagenfurt – 1981 Wien), *Schauspieler*, 590
Heppenheim
Landesirrenanstalt, 751K
Herakleitos (ca. 535 v. Chr. Ephesos – ca. 480 v. Chr. ebd.), *Philosoph*, 249, 251, 693K
Herausgeber der Zeit, *siehe* Kanner, Heinrich; Singer, Isidor
Herder, Johann Gottfried von (1744 Mohrungen/Morąg – 1803 Weimar), *Schriftsteller*, 748K
– *Minerva. Die Schutzgöttin der Frauen* [1821], 748K
Heribert, *siehe* Holzapfel, Heribert
Hermann Barsdorf, *Verlag*, 436, 740K
Hermann, Wilhelm (* 1844), *Schriftsteller, Journalist*, 643K
– *Saisonbeginn* [26. 9. 1893], *43*, 643K
Hermodor (6. Jh. v. Chr. Ephesus), 251

Herodot (um 490 – 425 v. Chr.), *Geschichtsschreiber*, 207
Herterich, Franz (1877 München – 1966 Wien), *Schauspieler, Theaterleiter*, 590
Herterich, Hilde, verh. Stieler (1886 München – 1935 Possenhofen), *Schauspielerin*, 418, 460
Hertwig, Aura, geb. Aurelie Paschke, verh. Brendel (1861 Posen/Poznań – 1944 Lossow), *Fotografin*, 697, 724
– *Hermann Bahr* [Fotografie, 1906], **375**
Hervay von Kirchberg, Elvira Leontine, geb. Bellachini, gen. Tamara, verh. von Lützow, verh. Kunz, verh. Meurin (1860 Posen/Poznań – nach 1929 München?), 338–339, 716K
Herzfeld, Marie (1855 Güns/Kőszeg – 1940 Mining), *Journalistin, Übersetzerin*, 553, 635K, 769K
– *Am Sterbebett* [1. 7. 1890], *553*, 769K
Herzka, Julius (1859 Budapest – 1925 Brünn), *Schauspieler, Regisseur*, 411
Herzl, Jeanette, geb. Diamant (1836 Budapest – 1911 Wien), *309*
Herzl, Julie, geb. Naschauer (1868 Budapest – 1907 Wien), *80*, *113*, *309*
Herzl, Theodor (1860 Budapest – 1904 Edlach), *Journalist, Schriftsteller, Zionist*, **55**; 80, 100–101, 113, 135–136, 138, 160–161, 166, 269, 308, 312, 314, 367, 468, 507, 604, 645, 665K, 675K–676K, 709K, 848K–849K
Ehefrau, *siehe* Herzl, Julie
Mutter, *siehe* Herzl, Jeanette
Schwager, *siehe* Naschauer, Paul
– *Die Glosse* [1894], 80
– *[Th. H—l.:] »Jung-Oesterreich«* [7. 3. 1897], 136, 665K
– *Unser Käthchen* [1899], 675K
– *»Unser Käthchen« [Brief an Hermann Bahr]* [12. 2. 1899], *676*K
Hesch, Willy (1860 Tynek nad Labem – 1908 Wien), *Sänger*, 368
Hesse, Hermann (1877 Calw – 1962 Montagnola), *Schriftsteller*, 588, 591
Hevesi, Ludwig, geb. Lajos Hirsch (1843 Heves – 1910 Wien), *Journalist*, 61, 138, 161, 170, 266, 274, 410, 426, 646K
– *Zerline Gabillon. Ein Künstlerleben* [1894], *61*, 646K
Heynen, Walter (1889 Berlin – 1973), *Schriftsteller*, 548
Heyse, Paul (1830 Berlin – 1914 München), *Schriftsteller*, 41, 798K
Hielscher, Kurt (1881 Striegau/Strzegom – 1948 Lichtenstein), *Fotograf*, 476
Hildebrand, Dietrich von (1889 Florenz – 1977 New Rochelle), *Publizist, Philosoph*, 560, 770K
Hiller, Ida, geb. Engel (1858 Siklós – 1922 Wien), 65
Hiller, Max (1856 Esseg/Osijek – 1941 Wien), *Industrieller*, 65
Hinnerk, Otto, geb. O. Hinrichsen (1870 – 1941), *Psychiater, Schriftsteller*, 402
– *Närrische Welt* [1899], *402*, 732K
Hinsenkamp, Fanny, 283
Hinsenkamp, Heinrich (1862 – 1934 Linz), *Politiker*, *283*
Hinterbrühl, 101, 121, 218, 393
Hipp, Leopold (1853 Wien – nach 1927), *Steuerbeamter*, **239**; 689K
Hirémy-Hirschl, Adolf (1860 Temesvar/Timişoara – 1933 Rom), *Maler*, 11
Hirsch, Julius (1874 Troppau/Opava – 1942 KZ Theresienstadt), *Journalist*, 591
Hirschfeld, Georg (1873 Berlin – 1942 München), *Schriftsteller*, 36, 71, 129, 137, 139–141, 146–147, 174, 434, 666K, 670K–671K, 680K, 737K, 739K, 840K
– *Agnes Jordan* [1897], 146–147, 150, 154, 669K–671K, 840K
– *Bei Beiden* [1894], 139–141
– *Dämon Kleist* [1895], 666K
– *Die Mütter* [1896], 666K
– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737K
– *Zu Hause* [1894], 680K
– *Das zweite Leben* [1909], *434*, 739K
Hirschfeld, Leo, Pseud. Leo Feld (1869 Augsburg – 1924 Florenz), *Schriftsteller*, 114, 117, 170, 325, 385, 425, 487

– *Der große Name* [1909], 425
Hirschfeld, Ludwig (1882 Wien – nach 1942 KZ Auschwitz), *Journalist, Schriftsteller*, 548, 550
Hirschfeld, Robert (1857 Groß Meseritsch/Velké Meziříčí – 1914 Salzburg), *Musikjournalist*, 181, 273, 275, 371, 395, 641[K]
– *Erklärung [Der Schleier der Beatrice]* [14. 9. 1900], **177–181**; *181*, 678, *681*[K]
– *[L. A. Terne:] Zwei Freunde Burckhards* [24. 7. 1893], *36*, 641[K]
Hirschl, *siehe* Hirémy-Hirschl, Adolf
Hirth, Georg (1841 Gräfentonna – 1916 Tegernsee), *Verleger, Journalist*, 218, 386
Hitler, Adolf (1889 Braunau – 1945 Berlin), *Politiker*, 583, 861[K]
Hochsinger, Rosa, geb. Sternlicht (1863 Brünn – 1943 KZ Theresienstadt), 100
Höfer, Emil (1864 Wien – 1940 München), *Schauspieler*, 343, 366
Höflich, Lucie, geb. Helene L. von Holwede (1883 Hannover – 1956 Berlin), *Schauspielerin*, 345, 378, 385, 389–390, 394, 396, 400
Hoetger, Bernhard (1874 Hörde – 1949 Interlaken), *Bildhauer, Maler*, 288
Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus, geb. E. T. Wilhelm H. (1776 Königsberg/Kaliningrad – 1822 Berlin), *Schriftsteller*
– *Die Elixiere des Teufels* [1815–1816], 253, 693[K]
Hoffmann, Norbert (1891 Wien – 1977 ebd.), *Anwalt*, 581
Hoffmeister, Irma (1869 – 1940), 158
Hofmann, *siehe* Beer-Hofmann, Richard
Hofmann, Berta, geb. Steckerl (1840 – 1891 Wien), *19*
Hofmann, Ludwig von (1861 Darmstadt – 1945 Pillnitz), *Maler, Grafiker*, 475
Hofmannsthal, Anna Maria Josefa von, geb. Fohleutner (1849 Wien – 1904 ebd.), *106*, *121*, *500*, *756*[K]
Hofmannsthal, Christiane von (1902 Wien – 1987 New York), *316*, 505
Hofmannsthal, Franz von (1903 Wien – 1929 ebd.), *316*, *591*
Hofmannsthal, Gertrude von, gen. Gerty, geb. Schlesinger (1880 Wien – 1959 Oxford), **153**, **162**, ***163***, **286**, **302**, **315–316**, *320*, **321**, *322*; *213*, 242, 247, 266, 272, 295–296, 303, 306, 319–322, 326, 345, 367–368, 381, 388, 410–412, 417, 449, 499–500, 508, 708[K], 727[K], 849[K], 858[K]
Ehemann, *siehe* Hofmannsthal, Hugo von
Mutter, *siehe* Schlesinger, Franziska
Sohn, *siehe* Hofmannsthal, Raimund von; Hofmannsthal, Franz von
Tochter, *siehe* Hofmannsthal, Christiane von
Hofmannsthal, Hugo von (sen.) (1841 Wien – 1915 ebd.), *Bankier*, **321**; *25*, *106*, 247, 321, *500*, *756*[K], *831*[K]
Hofmannsthal, Hugo von (1874 Wien – 1929 ebd.), *Schriftsteller*, **7**, **8**, **14**, ***17***, **18–19**, **21**, ***23–24***, **25**, ***26***, **27**, ***29–30***, **32–33**, ***34***, **35**, ***36***, **57**, **65–66**, **69**, ***72***, **73**, ***101***, **121**, ***130***, **131**, ***132***, **133**, **137**, **153**, **168**, ***170***, ***172***, **177**, **183**, **213**, **240**, ***242***, **243**, ***244***, **245–246**, ***267***, **271–272**, ***274***, **281**, **286**, **288–289**, **296**, ***308***, **313**, ***314***, ***316***, **321**, ***322***, **349**, ***411***; 9, 13–14, 16–17, 19–22, 24–26, 28–29, 34, 36, 38, 41, 43–45, 47, 61, 64–66, 68–71, 73–75, 80, 82, 84, 86–87, 90–91, 93, 98–101, 105–106, 108, 113, 116–117, 119, 124, 132–133, 135–136, 138–141, 145, 149–150, *153*, 159–160, 162, 167–168, 171, 174, 183, 202, 205, 212–213, 216, 239–240, 242, 245, 248–250, 254, 261, 269, 272, 274, 282–283, 287, 295, 299, 302–303, 306–307, 309, 311–312, 314–315, 317, 320–323, 326, 335, 345–346, 371, 381–383, 385–386, 388, 394, 406, 410, 413, 415, 417, 425, 449, 465, 478–479, 481, 488, 493, 495–496, 499–500, 505, 508, 517, 525, 527, 536, 539, 544–545, 555–556, 559, 561, 565, 572–573, 583, 586, 588, 591, 593–595, 598,

601, 604, 612, 614, 626–627, 632K, 635K–636K, 638K–640K, 642K–644K, 647, 649, 650K, 663K, 666K, 671K, 674K, 678K, 684K, 692K, 699K, 708K–709K, 723K–726K, 756K–757K, 764K, 770K–771K, 778K, 783K, 785K, 787K, 824K–826K, 828K–836K, 839K–841K, 843K, 846K–852K, 857K–858K, 862K

EHEFRAU, *siehe* Hofmannsthal, Gertrude von

MUTTER, *siehe* Hofmannsthal, Anna Maria Josefa von

SOHN, *siehe* Hofmannsthal, Raimund von; Hofmannsthal, Franz von

TOCHTER, *siehe* Hofmannsthal, Christiane von

VATER, *siehe* Hofmannsthal, Hugo von (sen.)

– *Der Abenteurer und die Sängerin* [1899], *627*, 785K
– *Age of Innocence* [1930, entstanden 1891], *30*, 639K
– *Ariadne auf Naxos* [1912], 502, 757K
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770K
– *Ein Brief* [18., 19. 10. 1902], 274, 699K
– *Carl*, 726K
– *Einleitung [Anatol]* [1892, vordatiert auf 1893], *41*, 150
– *Elektra* [1903], 272, 287, 312, 414–415, *587*, 696K, 735
– *Die Frau im Fenster* [1898], *153*, 670K, 841K
– *[Loris:] Gabriele d'Annunzio* [9. 8. 1893], *42*, 643K
– *Das gerettete Venedig* [1905], 320, 696K, 849K
– *[Theophil Morren:] Gestern* [1891], 29, 41, 638K
– *Die Hochzeit der Sobeide* [1899], *153*, 167–169, 670K, 676K, 841K
– *Jedermann. Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes* [1911], 536
– *Josephs Legende* [Ballett, 1914], *493*, 754K
– *Das kleine Welttheater* [1897], 663K
– *König Ödipus* [Übertragung, 1910], 449
– *Die Mozart-Centenarfeier in Salzburg* [1. 8. 1891], *7*, 632K
– *[Loris:] Die Mutter* [15. 4. 1891], *42*, 643K, *829*K
– *Oedipus und die Sphinx* [1906], 371, 373, 723K–725K
– *[Hg.:] Österreichische Bibliothek* [1915–1917], 505
– *Prinz Eugen der edle Ritter* [1915], *501*, 756K
– *Der Rosenkavalier* [1910], 449
– *Das Salzburger große Welttheater* [1922], 545, 561, 771K
– *Die Seelen*, 726K
– *Theater in Versen* [1899], 785K
– *Der Thor und der Tod* [1893], 64, 141, 177, *625*, 678K, 785K, 850K
– *Der Tod des Tizian* [Oktober 1892], 41
– *Der weiße Fächer* [5. 2. 1898], *153*, 671K
– *Zur Liliencron-Feier* [19. 5. 1904], *307*, 708K
– *Zur Physiologie der modernen Liebe* [8. 2. 1891], *42*, 643K

HOFMANNSTHAL, RAIMUND VON (1906 Wien – 1974 London), *591*

HOFMEISTER, OSKAR (1868 Neusatz/Novi Sad – 1922 Berlin), *Schauspieler*, 237

HOFMILLER, JOSEF (1872 Kranzegg – 1933 Rosenheim), *Journalist, Redakteur*, 412, 475

Hofr., *siehe* Zuckerkandl, Berta von

Hofrätin, *siehe* Zuckerkandl, Berta von

HOHENFELS, STELLA, geb. Loderbank, verh. Berger (1858 Florenz – 1920 Wien), *Schauspielerin*, 58, 113, 465

HOHENLOHE-SCHILLINGSFÜRST, KONRAD VON (1863 Wien – 1918 Kammern), *Politiker*, 384, 476, 498–499, 507

HOLBEIN, HANS D. J. (1497 Augsburg – 1543 London), *Maler*, 229

HOLGER-MADSEN, geb. H. M. (1878 Kopenhagen – 1943 ebd.), *Filmregisseur*, 780K
– *Elskovsleg* [Film, 1914], 780K

HOLITSCHER, ANNA, gen. Annie (1864 Wien – 1942 KZ Treblinka), 661K

HOLITSCHER, ARTHUR (1869 Budapest – 1941 Genf), *Schriftsteller, Journalist*, 589

Holländer, Alexander (1851 Sečovce – 1925 Wien), *Mediziner*, 202
Holländer, Felix (1867 Leobschütz/Głubczyce – 1931 Berlin), *Dramaturg, Regisseur, Schriftsteller, Journalist*, 16, 32, 153, 317, 392, 396, 410, 559, 589, 591, 639K, 737K, 770K
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770K
– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737K
– *Von Hermann Bahr und seiner Bücherei* [1. 1. 1893], *32*, 639K
Holland, 290, 346, 377, 493, 533, *582*
Holm, Korfiz (1872 Riga – 1942 München), *Schriftsteller, Verleger*, 406, 499
Holz, Arno (1863 Rastenburg/Kętrzyn – 1929 Berlin), *Schriftsteller*, **502–503**; 261, 293, 524, 551, 751K, 757K, 840K, 856K
– *Die Blechschmiede* [1902], 757K
– *Phantasus* [1898], 502, 757K
– *Traumulus* [1904], *293*, 705K
Holzapfel, Heribert (1868 Neckarsulm – 1936 Frauenburg/Frombork), *Pater*, 475
Holzapfel, Rudolf Maria (1874 Krakau – 1930 Muri), *Philosoph*, 421
Holzer, Rudolf (1875 Wien – 1965 ebd.), *Journalist, Schriftsteller*, 157, 161, 198, 298, 386, 406, 410, 681K
– *Hans Kohlhase* [1904], 298
– *Heimkehr* [1898], *161*, 673K
– *Schlingen* [1898], *161*
Homer, *Schriftsteller*, 29
– *Odyssee*, *96*
Horaz, geb. Quintus Horatius Flaccus (65 v. Chr. – 8 n. Chr.), *Schriftsteller*, *277*
Horn, Paul (1867 Wien – 1936 Mentone), *Fabrikant*, 26–27, 29, 394
Horn, Richard (1861 Wien – 1930 ebd.), *Rechtsanwalt*, 66, 370
Horn, Risa, *siehe* Strisower, Therese
Hornung, Oskar, *Mediziner, Leiter einer Kuranstalt*, *297*, 307, *624*, 785K
Horowitz, Leopold, auch Lipót Horovitz (1838 Roschonowetz/Rozhanovce – 1917 Wien), *Maler*, 466
Horsetzky-Hornthal, Viktor von (1853 Wien – 1932 ebd.), *Kanzleidirektor Generalintendanz der Hoftheater*, 515
Hptm., *siehe* Hauptmann, Gerhart
Hubermann, Bronislav (1882 Tschenstochau/Częstochowa – 1947 Corsier-sur-Vevey), *Musiker*, 100–101
Huet, Pierre Daniel (1630 Caen – 1721 Paris), *Gelehrter, Geistlicher*, 206
– *Abhandlung von dem Ursprung der Romane* [1670], 206
– *Diane de Castro* [1728], 206
Hugerl, *siehe* Hofmannsthal, Hugo von
Hugo, *siehe* Hofmannsthal, Hugo von
Hugo Heller, *Verlag*, 734, 787K
Humperdinck, Engelbert (1854 Siegburg – 1921 Neustrelitz), *Komponist*
– *Hänsel und Grethel* [Oper, 1893], 103, 657K
Hunyady von Kéthely, Josef von (1873 Ürmény – 1942 Budapest), *Oberstbofmeister*, 518, 760K

I., *Journalist*, 749K
– *Ein Huldigungsgedicht* [Juni 1912], *474*, 749K
Iamblichos von Chalkis (um 240/245 Chalkis – um 320/325), *Philosoph*, 208
Ibsen, Henrik (1828 Skien – 1906 Oslo), *Schriftsteller*, 298, 304, 404, 613, 640K, 681K, 687K, 694K, 714K, 725K, 727K–728K, 742K, 745K, 828K–829K, 831K–832K
– *Baumeister Solness* [1892], 74, *460*, 650K, 745K
– *Brand* [1866], *329*, *331*, *471*, 714K
– *Gespenster* [1881], 323, *444*, 712K, 742K
– *Hedda Gabler* [1891], 258, 387, 389, 694K, *727K*
– *John Gabriel Borkman* [1896], 573, 774K
– *Komödie der Liebe* [1862], 390, 728K
– *Die Kronprätendenten* [1863, auf 1864 vordatiert], 829K
– *Nora oder ein Puppenheim* [1879], 640K

– *Peer Gynt* [1867], 630
– *Rosmersholm* [1886], *202*, *329*, 378, 681K, 714K
– *Ein Volksfeind* [1882], 829K
– *Wenn wir Toten erwachen* [1899], 297, 317
– *Die Wildente* [1884], *222*, 687K
Ida, Morikazu (* 1878 Tokio), *Diplomat*, *564*, 771K
L'Idée libre, *Zeitschrift*, 76, 651K
Innsbruck, 211, 467, 657K
Universität, 568
Innviertel, 593
Insel, *Verlag*, 502, 548, 678K, 757K, 767K, 774K
Intendant der Münchner Hofbühnen, *siehe* Speidel, Albert von
Interlaken, 511
Internationaler Presskongress, 319, 321, 711K, 718K
Irland, 368
Irresberger, Franz (1862 – 1929 Salzburg), *Hotelier*, 651
Israel, 582, 648
Istanbul, 299
Italien, 12, 38, 173, 230, 232, 299–300, 305, 308, 405, 409, 439, 505, 539, 652–653, 688K, 708K, 725, 774K

J., *siehe* Bahr, Rosa
J. C. B. Mohr, *Verlag*, 206, 683K
J. Singer & Co., *Verlag*, 494
Jacob, *siehe* Wassermann, Jakob
Jacob, Hans (1896 Berlin – 1961 Paris), *Schriftsteller, Übersetzer*, 582
Jacobi, Friedrich Heinrich (1743 Düsseldorf – 1819 München), *Philosoph, Jurist, Schriftsteller*, 473
Jacobi, Lucy, geb. Goldberg, verh. Malten (1887 Wien – 1956 Locarno), *Schriftstellerin, Übersetzerin*, 537, 541, 767
Jacobsohn, Siegfried (1881 Berlin – 1926 ebd.), *Journalist, Redakteur*, 266, 335–336, 364, 386, 721K
– *Neues Kleines Theater* [21. 9. 1905], *364*, 721K
Jacobson, Leopold (1878 Czernowitz – 1942 KZ Theresienstadt), *Schriftsteller*, 119–120, 170, 284, 410, 475, 507, 660K
Jacobus, Elisabeth, gen. Elsie, Fingi (1877 Trier – 1963 Wien), *Kindermädchen*, 529
Jaffé, Richard (1861 Posen/Poznań – 1920 Berlin), *Jurist, Schriftsteller*
– *Fastnacht* [1900], 202, 681K
Jászi, Oszkár (1875 Nagykároly – 1957 Oberlin), *Soziologe, Politiker*, 476
Jahn, Otto (1813 Kiel – 1869 Göttingen), *Philologe, Archäologe, Musikwissenschaftler*, 568
Jakob, *siehe* Wassermann, Jakob
Jakobowski, Edward (1856 London – 1929 ebd.), *Komponist*
– *Die Brillanten-Königin* [1894], 101, 656K
Jakobsen, *siehe* Jacobson, Leopold
Jamblichus, *siehe* Iamblichos von Chalkis
Jamrich, Maria Helene (1885 Wien – 1941 Preßbaum), *Tänzerin*, 453
Jannings, Emil, geb. Theodor Friedrich E. Janenz (1884 Rorschach – 1950 Strobl), *Schauspieler*, 591
Japan, 564–565, 570
Jaques-Dalcroze, Émile (1865 Wien – 1950 Genf), *Musikpädagoge*, 476
Jarno, Josef, geb. Kohner (1865 Budapest – 1932 Wien), *Schauspieler, Theaterleiter*, 129, 149, 247, 290, 297, 332–333, 526
– *Aschermittwoch* [1897], 149
Jauner, Franz von (1831 Wien – 1900 ebd.), *Theaterleiter*, 155, 161
Jean Paul, geb. Johann Paul Friedrich Richter (1763 Wunsiedel – 1825 Bayreuth), *Schriftsteller*, 121
Jena, 476
Jenny, *siehe* Roth, Eugenie von
Jensen, Eugen (1871 Wien – 1957 München), *Schauspieler*, 343, 366
Jensen, Johannes V. (1873 Farsø – 1950 Kopenhagen), *Schriftsteller*, 589, 591
Jentsch, Carl (1833 Landeshut/Kamienna Góra – 1917 Bad Ziegenhals/Głuchołazy), *Publizist*, 475, 499
Jerschke, Oskar (1861 Lähn – 1928 Bozen), *Schriftsteller*
– *Traumulus* [1904], *293*, 705K
Jerusalem, Else, geb. Kotányi, verh. Widakovich (1876 Wien – 1943 Buenos Aires), *Schriftstellerin*, 503
Jerusalem, Wilhelm (1854 Drenitz – 1923 Wien), *Pädagoge, Philosoph*, 475

Jessie, *siehe* Schipper, Josefine
Jesuiten (Gesellschaft Jesu), *Ordensgemeinschaft*, 408
Jettel-Ettenach, Emil von (1846 Wien – 1925 ebd.), *Jurist, Zensor*, 237, 257, 492
Joachim, Jaques (1866 Wien – 1925 ebd.), *Herausgeber, Jurist*, 632, 828K–829K, 831K
Joël, *siehe* Bahr, Rosa
Jonas, Paul (1850 Berlin – 1916 ebd.), *Anwalt, Gründungsmitglied »Freie Bühne«*, 130, 436
Jones, Henry Arthur (1851 Grandborough – 1929 London), *Schriftsteller*
– *Schattenspiel* [1894], 95, 654K
Josef Kösel & Friedrich Pustet, 777K
Journal, *siehe* Wien, Neues Wiener Journal
The journal of English and Germanic Philology, 791K
Journalistenbund, *siehe* Österreichischer Journalistenbund
Jugend, *Zeitschrift*, 277, 699K, 762K
Julie, *siehe* Wassermann, Julie
Julius, *siehe* Schnitzler, Julius
Jung, Georg (1866 – 1934 Karlsbad/Karlovy Vary), *Hotelbesitzer*, 750
Jushnij, Jakob D. (1883 Odessa – 1938 Prag), *Theaterleiter*, *578*, 775K
Juvenalis, Decimus Junius (1./2. Jh.), *Schriftsteller*, 52

K., *siehe* Kirchrath, Leopoldine
K., 508
K., Adele, *siehe* Kapper, Adele
K., H., *siehe* Kempny, Hedwig
Kadelburg, Gustav (1851 Budapest – 1925 Berlin), *Schriftsteller*, 52, 398, 644K, 727K
– *Der blinde Passagier* [1902], 301
– *Der Herr Senator* [1894], 650K
– *Husarenfieber* [1906], 388, 727K
– *Mauerblümchen* [1893], 52, 644K
Kadelburg, Heinrich (1856 Budapest – 1910 Marienbad/Marianske Lázne), *Regisseur, Theaterleiter*, 55, 214
Kärnten, 9, 774K
Kafka, Eduard Michael, geb. Constantin (1869 Wien – 1893 Brünn), *Redakteur*, **7–8**; 22, 539, 552, 633K, 769K, 827K–829K, 831K
– *Der neueste Bahr* [15. 6. 1891], *8*, 633K
– *»Zur Kritik der Moderne«* [1. 2. 1890], *8*, 633K
Károlyi, Moriz (1865 Szentes – 1945), *Zahnarzt*, 396
Kahane, Arthur (1872 Wien – 1932 Berlin), *Dramaturg, Schriftsteller*, 266, 291–292, 296, 385, 429, 463, 576
Kainz, Josef (1858 Wieselburg/Mosonmagyaróvár – 1910 Wien), *Schauspieler*, 124, 178, 217, 245, 289, 325, 361, 365–366, 378, 385–386, 388, 394, 397, 410, 412–413, 437, 539, 844K, 852K
Kainz, Margarethe, geb. Nansen (1858 Berlin – 1950 Wien), *Schauspielerin*, 387–388, 437, 512
Kairo, 292, 297
Kaiser (Österreich-Ungarn, 1848–1916), *siehe* Franz Joseph I. von Österreich-Ungarn
Kaiser (Österreich-Ungarn, 1916–1918), *siehe* Karl I. von Österreich-Ungarn
Kaiser Karl-Gesellschaft, 507
Kaiser, deutscher, *siehe* Wilhelm II. von Preußen
Kalbeck, Max (1850 Breslau/Wrocław – 1921 Wien), *Musikjournalist, Schriftsteller*, 161, 247, 459, 745K
– *[M. K.:] Burgtheater [Das weite Land]* [15. 10. 1911], *459*, 745K
Kallina, Anna (1874 Wien – 1948 ebd.), *Schauspielerin*, 106
Kalmár-Kövesházi, Elsa von, auch Elza (1876 Wien – 1956 Budapest), *Bildhauerin*, 311
Kamlah, Kurt (1866 Hannover – 1928 Düsseldorf), *Schriftsteller*, 410, 412
Kamnitzer, Ernst (1885 Allenstein/Olsztyn – 1946 Fribourg), *Herausgeber*, 560, 770K
Kanner, Heinrich (1864 Galaţi – 1930 Wien), *Herausgeber, Journalist*, 138, 170–171, 275, 705, 718, 836K
Kant, Immanuel (1724 Königsberg/Kaliningrad – 1804 ebd.), *Philosoph*, 623
Kapp, Julius (1883 Steinbach – 1962 Sonthofen), *Schriftsteller*, 435–436, 740K

– *Arthur Schnitzler* [1912], *435*, 740K
– *Frank Wedekind* [1909], *436*, 740K
Kapper, Adele, geb. Cohn (1870 Wien – 1941 KZ Minsk), 74, 159
Ehemann, *siehe* Kapper, Friedrich
Kapper, Friedrich (1861 Wien – 1939), *Mediziner*, 74, 159
Kapuziner, *Orden*, 573
Karczag, Wilhelm (1857 Karczag – 1923 Baden bei Wien), *Theaterleiter*, 87, 526, 654K
– *Entsagung* [1892], 87, 654K
Kardinal, *siehe* Piffl, Friedrich Gustav
Karg-Bebenburg, Edgar von (1872 – 1905 Salzburg), *Militär*, 295, 303, 319, 322
Karl, *Liebhaber von Leopoldine Müller*, *183*, 679K
Karl August von Sachsen-Weimar (1757 Weimar – 1828 Schloss Graditz bei Torgau), *Herzog*, 363
Ehefrau, *siehe* Luise von Sachsen-Weimar
Karl I. von Österreich-Ungarn (1887 Schloss Persenbeug – 1922 Funchal), *Kaiser*, *516*, 760K, 858K
Karl VI. (1685 Wien – 1740 ebd.), *Kaiser*, 556
Karlsbad/Karlovy Vary, 146, 204, 239, 394
Hotel Quisiana, 394
Hotel Waldmühle, 394
Villa Schäffler, 239
Karlweis, C., geb. Carl Weiß (1850 Wien – 1901 ebd.), *Schriftsteller*, **135**; 31–32, 34, 38, 44, 47, 68, 132, 138, 140–141, 157, 159–160, 163, 170, 218, 241, 277, 338, 506, 559–560, 643K, 665K, 667K, 673K, 676K, 685K, 828K
Ehefrau, *siehe* Karlweis, Emilie
– *Aus der Vorstadt* [1893, UA 11. 3. 1893 Wien, Deutsches Volkstheater], 34
– *Der neue Simson* [1902], 215, *685*K
– *Die Packerln* [1899], 277
– *Wenn es euch gefällt. Wiener Revue in drei Bildern und einem Vorspiel* [1899, UA 24. 3. 1899 Wien, Ronacher], *170*, 676K, 789
Karlweis, Emilie, geb. Kraus, auch Weiß (1864 Esseg/Osijek – 1918/1938 Wien), *141*, 289
Karminski, Friedrich (1859 – 1923 Wien), *Beamter, Schriftsteller*, 44
Karolyi, *siehe* Károlyi, Moriz
Katholikenbund, *Verein*, 541
Kattowiz/Katowice
Kattowitzer Zeitung, *Tageszeitung*, 749K
Kaufmann, Arthur (1872 Jassy – 1938 Wien), *Jurist, Privatier*, 218, 350, 413, 442, 449, 469, 486, 493, 500–501
Schwester, *siehe* Kaufmann, Malvine
Kaufmann, Ernestine, geb. Altmann (1843 Wien – 1924 ebd.), 97, 117
Kaufmann, Irmgard, Pseud. Garda Irmen, geb. Schwarz (1874 Baden bei Wien – 1938 Wien), *Schauspielerin*, 500, *524*
Kaufmann, Leopold (1834 Zahrádka – 1899 Wien), *Kaufmann*, 97, 117
Kaufmann, Malvine (1875 Vasliu – 1923 Wien), *486*
Kaufmann, Rudolf (1871 Wien – 1927 ebd.), *Mediziner*, 500, 524
Ehefrau, *siehe* Kaufmann, Irmgard
Kaylenska, Sonja, 271
Kayser, Rudolf (1889 Parchim – 1964 New York), *Literaturhistoriker, Lektor*, **571**; 573, 589, 592
Kayssler, Friedrich (1874 Neurode/Nowa Ruda – 1945 Kleinmachnow), *Schauspieler*, 237
Keim, Franz (1840 Stadl-Paura – 1918 Brunn am Gebirge), *Schriftsteller*, 760K–761K
– *Die Spinnerin am Kreuz* [1891], 517, 522
Keller, Albert von (1844 Gais – 1920 München), *Maler*, 171
Keller, Else, geb. von Suppé (1875 Wien – 1960 ebd.), *Gesangslehrerin*, 480
Keller, Margarethe, gen. Gretel, Pseud. Sinclair (1896 Wien – 1919), *Schriftstellerin*, 480
Kellermann, Bernhard (1879 Fürth – 1951 Potsdam), *Schriftsteller*, 591
Kempny, Hedwig, gen. Hedy (1885 Gutenstein – 1986 New York), *Angestellte, Journalistin*, 547

Keppler, Paul Wilhelm v. (1852 Schwäbisch Gmünd – 1926 Rottenburg am Neckar), *Bischof*, 432, 476
– *Mehr Freude* [1909], *432*
Kerr, Alfred (1867 Breslau/Wrocław – 1948 Hamburg), *Journalist*, 129, 183, 202, 218, 385–386, 391, 402–403, 410, 422, 435, 476, 491, 559, 589, 591, 728K, 770K
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770K
Kertesz, Michael, geb. Mihály Kertész Kaminer, auch: Michael Curtiz (1888 Budapest – 1962 Hollywood), *Filmregisseur*, *581*, 775K
– *Der junge Medardus* [Film, 1923], 581, 775K
Kessler, Harry (1868 Paris – 1937 Lyon), *Schriftsteller, Diplomat, Politiker, Mäzen*, 266, 412, 493
– *Josephs Legende* [Ballett, 1914], *493*, 754K
Keyserling, Eduard von (1855 Tels-Paddern/Tāšu-Padures – 1918 München), *Schriftsteller*, 564
Kfm., Rudi, *siehe* Kaufmann, Rudolf
Kidderminster, 850K
Kiel, 377, 476
Kienböck, Victor jun. (1873 Wien – 1956 ebd.), *Anwalt*, 198, 201
Kienzl, Hermann (1865 Graz – 1928 Berlin), *Journalist, Schriftsteller*, 474, 749K
– *Arthur Schnitzler. Zu des Dichters 50. Geburtstag. Ein Schattenriß* [16. 5. 1912], *474*, 749K
– *Arthur Schnitzler. Zu seinem 50. Geburtstag / 15. Mai 1912* [Mai 1912], *474*, 749K
Kikeriki, *Zeitschrift*, 213
Kippenberg, Anton (1874 Bremen – 1950 Luzern), *Verleger*, 560
Kirchrath, Leopoldine (1845 Wien – 1908 ebd.), *Hebamme*, 144, 147, 149, 668K
Kitir, Josef (1867 Aspang – 1923 Wien), *Schriftsteller*, 553
– *Ein Rauschen nur.* – [Gedicht, 1. 7. 1890], *553*, 769K
Klagenfurt, 326, 766K
Klapp, Michael (1834 Prag – 1888 Wien), *Schriftsteller, Journalist*, 761K
– *Rosenkranz und Güldenstern* [1878], 522
Klein, Josef (1862 Brünn – 1927 Berlin), *Schauspieler*, 147
Kleist, Heinrich von (1777 Frankfurt an der Oder – 1811 Berlin), *Schriftsteller*, 363–365, 436, 454, 460, 723K, 740K, 742K
– *Penthesilea* [1808], 369
– *Prinz Friedrich von Homburg* [1821], *444*, 742K
– *Der zerbrochene Krug* [1808], 362–366
Klemperer, Victor (1881 Landsberg an der Warthe/Gorzów Wielkopolski – 1960 Dresden), *Literaturwissenschaftler*, 791K
– *Arthur Schnitzler* [1911], 791
Kley, Heinrich (1863 Karlsruhe – 1945 München), *Grafiker, Maler*, 732, 737
Klimt, Gustav (1862 Wien – 1918 ebd.), *Maler*, 160–161, 247, 260, 273–274, 283, 287, 386, 410–411, 503–504, 620, 757K, 848K
– *Medizin* [Gemälde, 1901], 619
– *Philosophie* [Gemälde, 1900], 619
– *Die Wahrheit/Nuda veritas* [Gemälde, 1899], 260
Klinenberger, Ludwig (1873 Wien – 1942 ebd.), *Journalist*, 508
Klinger, Max (1857 Leipzig – 1920 Großjena), *Bildhauer, Grafiker, Maler*, 10
Klöpfer, Eugen (1886 Thalheim im Erzgebirge – 1950 Wiesbaden), *Schauspieler*, 542, 544, 569
Klopfer, *siehe* Klöpfer, Eugen
Klosterneuburg, 25
Weidling, 25
Weidlingbach, 467
Kn., Anna, *siehe* Knapp, Anna
Knapp, Anna, verh. Vas (1874 Wien – nach 1938), 76
Knappe, Heinrich (1887 Bamberg – 1980 München), *Dirigent*, 541
Knebel, Henriette von (1755 Regensburg – 1813 Ludwigslust), *Erzieherin, Hofdame*, 363
Bruder, *siehe* Knebel, Karl Ludwig von
Knebel, Karl Ludwig von (1744 Franken – 1834 Jena), *Schriftsteller*, *363*

Kneuer, Franz (1856 Grafenrheinfeld – 1932 Würzburg), *Wirt*, 718
Koch, Alexander (1860 Köln – 1939 Darmstadt), *Verleger*, 218
Koch, Max (1855 München – 1931 Breslau/Wrocław), *Literaturhistoriker*, 498
Koehne, Ernst (1856 Berlin – 1933 Hamburg), *kaufmännischer Theaterleiter*, 461
Ehefrau, *siehe* Koehne, Helene
Koehne, Helene, geb. Schramm (1859/1860 – 1912), *461*
Köln, 204, 742
Kölnische Zeitung, *Tageszeitung*, 500–501, 653[K], 756[K], 857[K]
König, Otto (1881 Wien – 1955 ebd.), *Journalist, Redakteur, Volksbildner*, 475, 749[K]
– *Terzinen* [Mai 1912], *475*, 749[K]
König, Wilhelm (1861 – 1916 Leipzig), 113
Königgrätz/Hradec Králové, 781[K]
Königsberg/Kaliningrad, 854[K]
Dom, 738
Goethebund, 426
Koerber, Ernst von (1850 Trient/Trento – 1919 Wien), *Politiker*, 274–277, 318, 322, 540, *847*[K]
Körner, Hermine (1878 Berlin – 1960 ebd.), *Schauspielerin*, 283
Koessler, Ludwig (1861 Wien – 1927 ebd.), *Rechtsanwalt, Volksbildner*, 578
Kohn, Katharina, gen. Käthe, verh. Sobotka (1863 Wien – 1942 Ghetto Litzmannstadt/Łódź), *104*
Kohnberger, Dorothea, geb. Braun (1855 Lemberg/Lwiw – 1933 Stockholm), 573
Kola, *siehe* Rikola
Kola, Richard, geb. Kohn (1872 Wien – 1939 ebd.), *Verleger*, 765[K]
Kolap, *siehe* Pollak, Frieda
Kolb, Annette (1870 München – 1967 ebd.), *Schriftstellerin*, 589, 591
Kolčevskaja, Anastasija, geb. Guidone?, verh. Jushnij (1886 – 1977 Sainte-Geneviève-des-Bois), *Schauspielerin*, 578
Kollmorgen, Johanna Helene, geb. Rehfeld (* 1867), *Vermieterin*, 564
Kolo, *siehe* Moser, Koloman
Koltschewskaja, *siehe* Kolčevskaja, Anastasija
Konstanz, 706
Konzilgebäude, 706
Kopenhagen, 123–124, 127, 380
Ny Carlsberg Glyptotek, 124
Koppel, Hans (1856 Lemberg/Lwiw – 1906 Wien), *Schriftsteller, Redakteur*, 138, 170
Korff, Arnold, geb. A. Kirsch (1868 Wien – 1944 New York), *Schauspieler*, 172, 361, 445, 459, 515, 517, 520
Korff, Heinrich von, geb. H. Schmiesing von Korff (1868 Wien – 1938), *Journalist, Schriftsteller*, 22, 38, 828[K]
Korff, von, *Frau*, 571
Korfu, 304
Kornfeld, Paul (1889 Prag – 1942 Ghetto Litzmannstadt/Łódź), *Schriftsteller*, 551
Korngold, Julius (1860 Brünn – 1945 Los Angeles), *Komponist*, 412
Kosmopolis, *siehe* Cosmopolis
Kovacs, Friedrich (1861 Wien – 1931 ebd.), *Mediziner*, 267
Kowo, *siehe* Covo, Rose
Kr., *siehe* Kraus, Karl
Krackowitzer, Ferdinand (1844 – 1933), *Archivar*, 202
Kralik, Richard (1852 Eleonorenhain/Leonora – 1934 Wien), *Schriftsteller*, 38, 463, 475, 490, 499, 507
Kramař, Karel (1860 Vysoké nad Jizerou – 1937 Prag), *Politiker*, 565, 772[K]
Kramer, Leopold (1869 Prag – 1942 Wien), *Schauspieler, Theaterleiter*, 160–161, 343, 362, 366
Kramm, Margarethe, geb. Krampert, verh. Mandl (1866 Danzig/Gdańsk – 1956), *Schauspielerin*, 58
Kranewitter, Franz (1860 Nassreith – 1938 ebd.), *Schriftsteller*, 266
Kranz, Josef (1862 Auschwitz/Oświęcim – 1934 Wien), *Industrieller*, 271, 274, 528
Kraus, Karl (1874 Jičín – 1936 Wien), *Schriftsteller, Journalist, Herausgeber*, **32**, **34**, **43**; 47, 63, 66, 81, 130–131, 197–198, 200–201, 222, 249, 307, 481, 491, 526, 565, 639[K], 657[K], 663[K], 666[K], 681[K], 686[K], 695[K], 737[K], 770[K], 797[K], 814[K], 825[K],

833K–834K, 836K, 839K, 845K–846K, 857K
– *Die demolirte Literatur* [15. 11. – 1. 12. 1896], 663K, 839K
– *[Herrn Hermann Bahr, Realitätenbesitzer in Unter-St.-Veit.]* [Mitte Mai 1900], *200*, *681*K
– *Die letzten Tage der Menschheit* [1922], 770K, 857K
– *Der Reigen* [Juli 1922], 770K
– *[Die Überraschung der neuen Theatersensation]* [September 1900], *197*, 681K
– *Vom Wechselgastspiel* [Anfang Juni 1900], *197*, *201*, *262*, 681K, 695K
– *[Wie mich Herr Bahr beneidet]* [Anfang Oktober 1901], *222*, *686*K
– *Wiener Premièren* [10. 4. 1897], 666K
– *Zur Hebung des Fremdenverkehrs* [25. 10. 1909], 737K
– *Zur Überwindung des Hermann Bahr* [Mai 1893], 639K, 834K

Krejčí, František Václav (1867 Böhmisch Trübau/Česká Třebová – 1941 Prag), *Politiker, Schriftsteller*, 138

Krems an der Donau, 10

Kremsmünster
Stiftsgymnasium, 408

Krenn, Leopold (1850 Wien – 1930 ebd.), *Schriftsteller*, 659K
– *Das arme Mädel* [1893], 659K
– *Der Nazi* [1895], 112, 659K

Krieger, Anna († 1916?), *Fotografin*
– *Bahr, Beer-Hofmann, Hofmannsthal, Schnitzler* [Fotografie, 1894], **67**

Kristel, *siehe* Sandrock, Christian

Kroatien, 409

Krupp, Arthur (1856 Wien – 1938 Berndorf), *Industrieller*, 242

Krziwelzky, *Beamter*, 536?

Ktesias (4./5. Jh. v. Chr. Knidos), *Geschichtsschreiber*, 207

Kühn, Richard, *Schriftsteller*, 737K

Kühnemann, Eugen (1868 Hannover – 1946 Fischbach), *Philosoph, Literaturwissenschaftler*, 476

Kuenburg, Gandolf von (1841 Prag – 1921 Salzburg), 499

Kürnberger, Ferdinand (1821 Wien – 1879 München), *Schriftsteller, Journalist*, 10, 471, 748K
– *Grillparzers Lebensmaske* [1872], *471*, *473*, 748K
– *Literarische Herzenssachen. Reflexionen und Kritiken* [1877], 748K

Küsswetter, Richard († 1939 Salzburg), *Finanzbeamter*, 548

Kufstein, 657K

Kugel, Ignaz (1851 Arad – 1919 Wien), *Theater- u. Konzertagent*, 157–158

Kuh, Emil (1856 Prag – 1912 Wien), *Journalist*, *255*

Kuh, Jodokus, *siehe* Kuh, Emil

Kulka, Julius (1865 Wien – 1893 ebd.), *Redakteur*, 828K

Kumpf, 498

Der Kunstwart, *Zeitschrift*, 402

Kurtz, Erwin (1882 – 1926), *Verleger*, 764K

Kutschera, Victor (1863 Wien – 1933 ebd.), *Schauspieler, Regisseur*, 53, 112, 160–161, 343

Kutter, Hermann (1863 Bern – 1931 St. Gallen), *Theologe*, 476

Kvapil, Jaroslav (1868 Chudenice – 1950 Prag), *Schriftsteller, Theaterleiter, Politiker*, 378, 410, 412, 476, 495, 530

L., *siehe* Hofmannsthal, Hugo von

L. Andro, *siehe* Rie, Therese

L'Arronge, Adolph (1838 Hamburg – 1908 Kreuzlingen), *Theaterleiter, Schriftsteller*
– *Lolos Vater* [1893], *81*

La Roche, Carl von (1794 Berlin – 1884 Wien), *Schauspieler*, 364

Lagarde, Paul Anton de, geb. P. A. Bötticher (1827 Berlin – 1891 Göttingen), *Kulturphilosoph*, 355

Lambri, Arturo (1857 Cremona – nach 1930), *Übersetzer*, **181**

Lammasch, Heinrich von (1853 Seitenstätten – 1920 Salzburg), *Politiker*, 518

Lamprecht, Karl (1856 Jessen – 1915 Leipzig), *Historiker*, 386, 700K
– *Deutsche Geschichte. Erster Ergänzungsband. Zur jüngsten deutschen Vergangenheit* [1902], 700K

Landau, Isidor (1850 Zbaraz – 1944 Zürich), *Journalist*, 386
Landauer, *Verleger*, *550*, 768[K]
Landauer, Gustav (1870 Karlsruhe – 1919 München), *Schriftsteller, Politiker*, 274, 386, 412, 475
Landesberg, Alexander (1848 Großwardein/Oradea – 1916 Wien), *Journalist*, 695[K]
– *[Schnüfferl:] Aus dem Souffleurkasten. III* [13. 10. 1902], 695[K]
Landesberger, Flora (1862/1863 – 1932 Wien), *79*
Landesberger, Maximilian (1818 Lemberg/Lwiw – 1895 Wien), *Politiker, Jurist*, 79
Tochter, *siehe* Landesberger, Flora
Landro/Höhlenstein, 321, 674
Lang, Edmund (1860 Wien – 1918 ebd.), *Jurist*, 850[K]
Lang, Heinz, auch Heinrich (1885 Wien – 1904 Kidderminster), *319*, 850[K]
Lang, Lilith, verh. von Foerster (1891 Wien – 1952 ebd.), *319*
Lang, Marie, geb. Wissgrill, gesch. Köchert (1858 Wien – 1934 Altmünster), *Frauenrechtlerin, Journalistin*, 319, 850[K]
Sohn, *siehe* Lang, Heinz
Tochter, *siehe* Lang, Lilith
Langen, *siehe* Albert Langen, *Verlag*
Langen, Albert (1869 Antwerpen – 1909 München), *Verleger*, 218, 271
Langkammer, Karl (1854 Wien – 1936 ebd.), *Theaterleiter*, 116–117, 125–126, 132, 135, 659[K]
Langkammer, Margarete (1866 Augsburg – 1922 Wien), *Schriftstellerin, Schauspielerin*, 132, 135
– *Die Überzähligen* [1895], 92, 654[K]
Langmann, Philipp (1862 Brünn – 1931 Wien), *Schriftsteller*, 676[K]
Laprade, Jacques-Victor de (1903 Lyon – 1984 Pau), *Journalist*, 780[K]
– *Enquête sur André Gide* [Januar 1931], 780[K]
Latinité. Revue des pays d'Occident, *Zeitschrift*, 598, 780[K]
Laube, Heinrich (1806 Sprottau/Szprotawa – 1884 Wien), *Schriftsteller, Theaterleiter*, 106, 111, 364, 370, 555, 658[K]–659[K], 721[K]–722[K]
– *Das Burgtheater. Ein Beitrag zur Deutschen Theater-Geschichte* [1868], *112*, 364, 659[K], 721[K]
– *Das Wiener Stadt-Theater* [1875], 364, 722[K]
Lauffen, 103
Lautenburg, Sigmund (1851 Budapest – 1918 Marienbad/Marianske Lázne), *Theaterleiter, Schauspieler*, 16
Lavarone, 697
Lavedan, Henri Léon (1859 Orléans – 1940 Paris), *Schriftsteller, Journalist*, 28, 40, 51, 638[K]
– *Nocturnes* [1891], 28, 638[K]
Lazarev, Alexandr S., Pseud. Gruzinskij (1861 – 1927), *Schriftsteller*, 718[K]
Lazarus-Orden, *Ordensgemeinschaft*, 363
Lecher, Otto (1860 Wien – 1939 ebd.), *Politiker*, 498
Ledré, Charles (1895 – 1979), *Kirchenhistoriker*, 779[K]
– *Les émigrés russes en France* [1930], 597, 779[K]
Lehmann, Adolph (1828 Breslau/Wrocław – 1904 Wien), *Verleger*, 113?
Lehmann, Else, verh. Kuh (1866 Berlin – 1940 Prag), *Schauspielerin*, 418–419, 460
Lehmann, Lilly, geb. Elisabeth Maria Loew, verh. Kalisch (1848 Würzburg – 1929 Berlin), *Sängerin, Gesangspädagogin*, 367, 528, 530
Leipzig, 34, 113, 149, 207, 454, 475, 481, 781
Leipziger Abendzeitung, *Tageszeitung*, 749[K]
Leitich, Albert (1869 Wien – 1908 ebd.), *Journalist*, 273, 275
Lemayer, Karl von (1841 Boskowitz/Boskovice – 1906 Baden bei Wien), *Jurist, Ministerialbeamter, Politiker*, 772[K]
Lemberg/Lwiw, 492
Lenobel, Josef (1858 Wien – 1919 ebd.), *Herausgeber, Redakteur*, 157
Lenoir, Rudolf, geb. Schwarz (1863 Wien – 1952 ebd.), *Regisseur, Schauspieler*, 202
Lensing, Elise (1804 Lenzen an der Elbe – 1854 Hamburg), 693[K]
Leo, *siehe* Van-Jung, Leo

Leo, Alice, gen. Alix, geb. Simon, gesch. Redlich (1876 Königsberg/Kaliningrad – 1966 Rosenheim), 289, *304*, 384, 586
Léon, Victor, geb. V. Hirschfeld (1858 Szenitz/Senica – 1940 Wien), *Schriftsteller*, 425, 676K, 828K
– *Gebildete Menschen* [1895], 129, 663K
– *Der große Name* [1909], 425
Leopold Weiss, *Verlag*, 632, 667K, 670K
Leoster, Heinrich, geb. Leopold H. Pollak (1866 Wien – 1924 ebd.), *Journalist, Schriftsteller, Zeitungseigentümer*, 157
Lessing, Emil (1857 Berlin – 1921 ebd.), *Regisseur*, 379, 418, 431, 460
Lessing, Gotthold Ephraim (1729 Kamenz – 1781 Braunschweig), *Schriftsteller*, 263, 419, 716K, 761K
– *Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück* [1767], *340*, *520*, 716K, 761K
Levetzow, Karl Michael von (1871 Dobromilitz/Dobromilice – 1945 Mirov/Mürau), *Schriftsteller*, 410, 412
Levi, Cesare (1874 Triest – 1926 Campo Tures), *Journalist, Übersetzer*, **439**; 439
Levin, Willy, geb. William L. (1860 Stolp/Słupsk – 1926 Berlin), *Kaufmann, Mäzen*, 406, 410
Levysohn, Arthur (1841 Grünberg/Zielona Góra – 1908 Meran), *Chefredakteur*, 218, 702
Lewinsky, Josef (1835 Wien – 1907 ebd.), *Schauspieler*, 28, 170
Lewinsky, Olga, geb. Precheisen (1853 Graz – 1935 Wien), *Schauspielerin*, 590
Lichtenberg, Georg Christoph (1742 Ober-Ramstadt – 1799 Göttingen), *Schriftsteller, Physiker*, 420
Lichtenstein, Margarethe, geb. Kantorowicz, gen. Gretel (1888 Posen/Poznań – 1937 Berlin), 529, 579
Lichtenstern, Robert (1874 Prag – 1955), *Mediziner*, 529
Lichtenstern, Vilma, geb. Kende (1885 Wien – 1927 ebd.), 529, 582
Lichtwark, Alfred (1852 Hamburg – 1914 ebd.), *Kunsthistoriker, Museumsleiter*, 218
Lieben, Richard (1842 Wien – 1919 ebd.), *Industrieller*, 520
Liebermann, Max (1847 Berlin – 1935 ebd.), *Maler*, 494
Liechtenstein, Hedwig von, geb. Stein (1846 Ziegnitz/Ściegnica – 1921), *Schauspielerin*, 76
Liesl, *siehe* Steinrück, Elisabeth
Lièvre, Marguerite, *Übersetzerin*, 274
Lili, *siehe* Schnitzler, Lili
Liliencron, Detlev von (1844 Kiel – 1909 Alt-Rahlstedt), *Schriftsteller*, 10, 22, 307, 486, 553, 708K
– *Gruß an Oesterreich* [1. 7. 1890], 553
Lilienfein, Heinrich (1879 Stuttgart – 1952 Weimar), *Schriftsteller*, 761K
– *Hildebrand* [1917], 522
Lilienthal, Karl von (1853 Erberfeld – 1927 Heidelberg), *Jurist*, 494
Lindau
Bahnhof, 733
Bayerischer Hof, 733
Mangturm, 733
Lindau, Karl, geb. Gemperle (1853 Wien – 1934 ebd.), *Schauspieler, Schriftsteller*, 659K
– *Das arme Mädel* [1893], 659K
– *Der Nazi* [1895], 112, 659K
Lindau, Paul (1839 Magdeburg – 1919 Berlin), *Theaterleiter, Schriftsteller, Journalist*, 218
Lindenau
Friedrichshall, 772
Lindner, Anton (1874 Lemberg/Lwiw – 1928 Wandsbek), *Schriftsteller, Journalist*, 436
Linsemann, Paul (1871 Berlin – 1954 Wiesbaden), *Regisseur, Theaterleiter, Schriftsteller*, 148, 669K
Ehefrau, *siehe* Sandow, Nina
– *Die Theaterstadt Berlin* [1897], *148*, 669K
Linz, 9, 283, 305, 321, 539, 610–611, 614, 633K, 830K–831K, 833K
Museum Francisco-Carolinum, 202
Tagespost, *Tageszeitung*, 138, 481
Urfahr, 283, 305
Lipiner, Siegfried (1856 Jarosław – 1911 Wien), *Schriftsteller, Journalist*, 38, 421

Lippold, 298?
Lippowitz, Jakob (1865 Leipzig – 1934 Wien), *Journalist*, 525, 825[K]
Liptzin, Sol (1901 Sataniw – 1995 Jerusalem), *Literaturwissenschaftler*, 791[K]
– *The Genesis of Schnitzler's »Der einsame Weg«* [Juli 1931], 791
Lissl, Lucie (1870 – um 1940 Salzburg), *Schauspielerin*, 366
Liszt, Franz von (1851 Wien – 1919 Seeheim), *Jurist*, 494
Literarische Gesellschaft, *siehe* Frankfurt
Die literarische Welt, *Zeitschrift*, 601, 781
Literaturfreunde, *siehe* Wien, Verein der Literaturfreunde
Littmann, Hermine, gen. Minnie, *Verkäuferin*, 81
Litzmann, Berthold (1857 Kiel – 1926 München), *Germanist*, 218, 475–476, 573
Litzmann, Grete, geb. Herzberg (1875 Breslau/Wrocław – 1964), *Schriftstellerin*, 410
Lobkowitz, Zdenko von (1858 Wien – 1933 Harrachsdorf/Harrachov), 507
Loeb, Anna, *siehe* Sonnenthal, Hermine von
Loeb, Clara Katharina, *siehe* Pollaczek, Clara Katharina
Loeb, Louis, auch Lazar (1842 – 1921 Wien), *Bankier*, 136
Loeb, Regina, geb. Taussig (1850 – 1918 Wien), 136
Loerke, Oskar (1884 Jungen an der Weichsel/Wiąg – 1941 Berlin), *Schriftsteller*, 589, 591
Loewe, Theodor (1855 Wien – 1935 Breslau/Wrocław), *Theaterleiter*, 76
Löwenfeld, Raphael (1854 Posen/Poznań – 1910 Berlin), *Theaterleiter, Slawist*, 290–291, 293, 295–296, 703
Löwenstamm, Emma (1879 Náchod – 1941 Prag), *Radiererin*, 753
– *Arthur Schnitzler* [Radierung, 1911], **489**; *753*
Löwenthal, Josef Arthur von (1873 – 1940), *Ministerialbeamter*, 64
Löwy, Frieda, geb. Wolf (1877 Eisenstadt – 1963 Haifa), 648
Löwy, Julius (1851 Edlitz/Ulice – 1905 Wien), *Journalist*, 157
Loewy, Siegfried (1857 Wien – 1931 ebd.), *Schriftsteller*, 410–412, 425
Lohner, Alfred (1900 Basel – 1990 Baden bei Wien), *Schauspieler*, 583
London, 144, 371, 437–438, 441–442, 527, 546, 608, 623, 668[K], 740[K], 741, 816[K]
Craven Hill Gardens, 608, 783
De Keysers Hotel, 437, 741
The Times, *Tageszeitung*, 476
Victoria Embankment, 741
Zoo, 441
The London Mercury, *Zeitschrift*, 536, 541, 560, 764[K], 766[K], 773, 860[K]
Loos, Adolf (1870 Brünn – 1933 Wien), *Architekt*, *850*[K]
Loos, Lina, geb. Obertimpfler (1882 Wien – 1950 ebd.), *Schauspielerin*, 312–313, 541, 850[K]
Lorenz, Max (1871 – 1907), *Journalist, Politiker*, 386
Lorenz, Max, *Übersetzer*, 777[K]
Loris, *siehe* Hofmannsthal, Hugo von
Lortzing, Albert (1801 Berlin – 1851 ebd.), *Komponist*
– *Der Wildschütz* [Oper, 1842], *312*, 709[K]
Lossen, Lina (1878 Dresden – 1959 Berlin), *Schauspielerin*, 423, 460
Lothar, Rudolph, geb. R. L. Spitzer (1865 Budapest – 1943 ebd.), *Schriftsteller, Journalist*, 44, 80, 153, 266, 269, 290, 304, 312, 371, 465, 773[K]
– *[Th. Thomas:] Das Drama in Rosa* [25. 1. 1903], 773[K]
– *König Harlekin* [1900], 290, 312, 371
Loti, Pierre (1850 Rochefort – 1923 Hendaye), *Schriftsteller*, 301
Lotte, *siehe* Glas, Charlotte
Lou, *siehe* Andreas-Salomé, Lou; Brion, Lou
Lubin, Germaine Léontine Angélique, verh. Lefèvre-Geraldy (1890 Paris – 1979 ebd.), *Sängerin*, 583
Lucie, *siehe* Höflich, Lucie
Lucy, *siehe* Jacobi, Lucy
Ludassy, *siehe* Gans-Ludassy, Julius von
Ludassy, Olga, *siehe* Gans-Ludassy, Olga von

Ludwig II. von Bayern (1845 München – 1886 Starnberger See), *König*, 862K
Ludwig, Otto (1813 Eisfeld – 1865 Dresden), *Schriftsteller, Literaturhistoriker*, 503
Lübeck, 123
Stadttheater, 483
Lueg am Wolfgangsee, 320, 322, 327, 335, 337–338, 712K
Hotel und Pension Lueg, 712
Lueger, Karl (1844 Wien – 1910 ebd.), *Politiker*, 103, 106, 322, 837K
Lüttich, 495, 502
Lugano, 376
Bahnhof, 696
Monte Bré, 696
Lugné-Poe, Aurélien Marie (1869 Paris – 1940 Avignon), *Schauspieler, Regisseur*, 385
Luise, *siehe* Schnitzler, Louise
Luise von Sachsen-Weimar, geb. von Hessen-Darmstadt (1757 Berlin – 1830 Weimar), *Herzogin*, *363*
Lukian (um 125 Samosata – nach 180 Alexandria?), *Schriftsteller*, 269
– *Dialoge*, 269
Lunz am See, 503
Lutz, Émile, *Übersetzer*, 267
Lux, Josef August (1871 Wien – 1947 Anif), *Schriftsteller*, 515, 760K
– *Das Fenster* [1917], *515*, 760K
Luzern, 648

M., *siehe* Bahr-Mildenburg, Anna; Mahler, Gustav; Reinhard, Marie
M. Gl., *siehe* Glümer, Marie
M., D., *siehe* Schnitzler, Olga
M., Elsa, *siehe* Markbreiter, Else
M., Hans, *siehe* Müller, Hans
M., J., *siehe* Müller, Johannes
M., P., *siehe* Müller, Leopoldine
Mach, Ernst (1838 Chirlitz/Chrlice – 1916 München), *Physiker, Philosoph*, 249, 476, 821K
Machar, Josef Svatopluk (1864 Kolín – 1942 Prag), *Schriftsteller*, 138, 406, 665
Mackay, John Henry (1864 Greenock bei Glasgow – 1933 Berlin), *Schriftsteller*, 107
Madelung, Aage (1872 Södertou – 1949 Kopenhagen), *Schriftsteller*, 589, 591
Madrid, 539, 601
Männerkongregation, *siehe* Marianische Männerkongregation
Maeterlinck, Maurice (1862 Gent – 1949 Nizza), *Schriftsteller*, 10, 24, 130–131, 261, 292, 298, 475, 560, 576, 634K–635K, 703K–704K, 833K
– *À propos de Solness le Constructeur [Le Tragique quotidien]* [2. 4. 1894], 704K
– *Die Blinden [Les Aveugles]* [1891], 21, 23, 635K
– *Der Eindringling [L'intruse]* [1891], 23–24, 576, 634K, 636K, 833K
– *Prinzessin Maleine* [1889], 634K
– *Schwester Beatrix* [1901], 289, 294, 297, 703K, 706K
– *Die sieben Prinzessinnen* [1891], 21, 635K
Magazin, *siehe* Magazin für Litteratur
Magazin für Litteratur, *Zeitschrift*, 108, 635K, 658K, 667K, 685K
Magda, *siehe* Mautner-Markhof, Magda
Magdeburg, 377
Mahler, Alma, geb. Schindler, verh. Gropius, verh. Werfel (1879 Wien – 1964 New York), *Schriftstellerin*, 481, 532, 547–548, 565, 571, 586
Tochter, *siehe* Gropius, Manon
Mahler, Gustav (1860 Kalischt/Kaliště – 1911 Wien), *Komponist, Theaterleiter, Dirigent*, 202, 339, 368, 370, 383, 386, 410, 421, 425, 450, 508, 510, 533, 536, 565, 567, 620–621, 624, 715K, 722
– *Des Knaben Wunderhorn*, 716K
– *Symphonie Nr. 3 D-Moll* [1902], 334–335, 621, *624*, 715K
– *Symphonie Nr. 9 D-Dur* [1912], 533
Mailand
Corriere della sera, *Tageszeitung*, 476
Makart, Hans (1840 Salzburg – 1884 Wien), *Maler*, 555
Malcesine, 406
Maltschi, *siehe* Zuckerkandl, Amalie
Mamroth, Fedor (1851 Breslau/Wrocław – 1907 Frankfurt am Main), *Journalist*, 539
Mandl, Lotte, verh. Pinter, verh. Friedländer (1905 Prossnitz/Prostějov – 1997 New York), 529

Mandl, Ludwig (1828 Veszprém – 1893 Wien), *Händler, Börsianer*, 204
Mandl, Margarethe, verh. Manassewitsch (1880 – 1940 Genf), 245, 248
Manet, Édouard (1832 Paris – 1883 ebd.), *Maler*, 12
Mann, Heinrich (1871 Lübeck – 1950 Santa Monica), *Schriftsteller*, 474, 510, 543, 559, 563, 573, 582, 749K, 766K, 770K
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770K
– *Der Romancier des Theaters* [Mai 1912], *474*, 749K
Mann, Katia, geb. Pringsheim (1883 Feldafing – 1980 Kilchberg), *564*
Mann, Marie, gen. Mimi, geb. Kanová (1886 Prag – 1947 ebd.), *Schauspielerin*, 582
Mann, Thomas (1875 Lübeck – 1955 Zürich), *Schriftsteller*, 411, 474, 491, 559, 564, 572–573, 589, 591, 593, 749K, 770K, 772K
Ehefrau, *siehe* Mann, Katia
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770K
– *Dank* [Mai 1912], *474*, 749K
– *Tristan* [1903], 564, 772K
Mannheim, 406
Manz'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung, *Verlag*, 499?, 772K
Manz, Gustav (1868 Karlsruhe – 1931 Berlin), *Redakteur, Schriftsteller*, 476
Manzoni, Alessandro (1785 Mailand – 1873 ebd.), *Schriftsteller*, 770K
Maran, Gustav, geb. Dolezal (1854 Wien – 1917 Sulz), *Schauspieler*, 149
Marbach am Bodensee, 289, 292, 299, 307, 849K–850K
Sanatorium, 289–290, 297, *624*, 704
Marbach am Neckar
Deutsches Literaturarchiv, 787K–789K, 813K–814K
Marberg, *siehe* Westphalen-Fürstenberg, Marie
Marcel, Lucille, geb. Wasself, verh. von Weingartner (1884 New York – 1921 Wien), *Sängerin*, 415
Mareia, *siehe* Dörmann, Maria
Margit, *siehe* Steiner, Margit
Margot, *siehe* Vallo, Margot
Maria Plain, 545
Maria Theresia von Österreich (1717 Wien – 1780 ebd.), *Kaiserin*, 407
Marianische Männerkongregation, *Glaubensverein*, 589
Mariazell, 346–347
Marienbad/Marianske Lázne, 75, 78–79, 146, 394, 836K
Kreuzbrunnen, 76
Maril, Konrad (1889 Wien – 1956 Washington), *Lektor, Schriftsteller*, 589, 592
Marivaux, Pierre de (1688 Paris – 1763 ebd.), *Schriftsteller*, 40
Mark Brandenburg, 364
Markbreiter, Else (1870 Wien – 1902), 80
Markbreiter, Felix (1855 Wien – 1914 London), *Bankbeamter*, 61
Markbreiter, Phillip (1811 Groß-Kanisza/Nagykanisza – 1892 Wien), *Mediziner*, *25*, 637K
Marmorek, Oskar (1863 Peskenstein/Pieskowa Skała – 1909 Wien), *Architekt, Zionist*, 44
Marokko, 552
Marr, Hans, geb. Johann Julius Richter (1878 Breslau/Wrocław – 1949 Wien), *Schauspieler*, 423, 454, 460
Marriot, Emil, geb. Emilie Mataja (1855 Wien – 1938 ebd.), *Schriftstellerin*, 12, 38, 44, 643K
Marschalk, Grethe, *siehe* Hauptmann, Margarethe
Marwitz, Alexander von der (1787 Berlin – 1814 Montmiral), *Gutsherr*, 355
Marx, Karl (1818 Trier – 1883 London), *Philosoph, Politiker*, 331, 472, 623
Marx, Paul, geb. P. Mosé (1879 Wien – 1956), *Schauspieler, Regisseur*, 307, 310
Massinger, Philip (1583 Salisbury – 1640 London), *Schriftsteller*, 322
Matin, *siehe* Paris
Matkowsky, Adalbert (1857 Königsberg/Kaliningrad – 1909 Berlin), *Schauspieler*, 178
Matrei am Brenner, 689
Maupassant, Guy de (1850 Tourville-sur-Arques – 1893 Paris), *Schriftsteller*, 83, 224

Mauthner, Fritz (1849 Horschitz/Hořice – 1923 Meersburg), *Philosoph, Schriftsteller, Journalist*, 218, 296, 475, 705[K]
Mautner, Isidor (1852 Náchod – 1930 Wien), *Industrieller*, 437, 466
Mautner, Jenny, geb. Neumann (1856 Pressburg/Bratislava – 1938 Wien), *Mäzenin*, 437, 466
Mautner, Katharina, verh. Breuer (1883 Wien – 1979 Reading), 437
Mautner, Konrad (1880 Wien – 1924 ebd.), *Volkstumsforscher*, 437
Mautner, Marie, verh. Kalbeck (1886 Wien – 1972 ebd.), *Malerin, Schriftstellerin, Sammlerin*, 437
Mautner, Stephan (1877 Wien – 1944 KZ Auschwitz), *Industrieller*, 437
Mautner-Markhof, Magda, verh. Grasmayer (1881 Wien – 1944 Salzburg), 386, 406, 410, 412
Max, *siehe* Schwarzkopf, Max
Max von Baden (1867 Baden-Baden – 1929 Salem), *Politiker*, 475, 498
Mayen, Maria (1892 Wien – 1978 ebd.), *Schauspielerin*, 532
Mayer, *Frau*, 524
Mayer, M. J., 652
Mayer, Oskar (1876 – 1915), *Beamter, Schriftsteller*, 345
Medelsky, Lotte, geb. Karoline M., verh. Krauspe/Frank (1880 Wien – 1960 Nußdorf am Attersee), *Schauspielerin*, 445
Medici, Lorenzo de' (1449 Florenz – 1492 Carreggi), *Regent*, 291
– *Canzona di Bacco* [1490?], *291*, 704[K]
Meersburg am Bodensee, 572
Meier-Graefe, Julius (1867 Reşiţa – 1935 Vevey), *Kunsthistoriker, Schriftsteller*, 589
Meilhac, Henri (1831 Paris – 1897 ebd.), *Schriftsteller*
– *Frou-Frou* [1869], *553*, *769*[K]
Meinhardt, Carl (1875 Iglau/Jihlava – 1949 Buenos Aires), *Theaterleiter*, 434
Meininger, *Theatergruppe*, *370*
Meisel, Hans (1900 Berlin – 1991 Bellevue), *Schriftsteller, Redakteur*, 589
Meixner, Julius (1850 Tarnów – 1913 Vöslau), *Schauspieler*, 22, 53
Mell, Max (1882 Marburg/Maribor – 1971 Wien), *Schriftsteller*, 527
Menczel, Philipp (1872 Skala – 1938 Newark), *Journalist*, 552, 578–580
Menczel, Rosa, geb. Kaufmann (1884 – 1963), 552
Menenius Agrippa Lanatus (vor 540 v. Chr. – 493 v. Chr.), *Politiker*, 42
Menkes, Hermann (1869 Brody – 1931 Wien), *Journalist*, 553, 677[K], 853[K]
– *Bei Hermann Bahr* [5. 4. 1908], 853[K]
– *Trost* [Gedicht, 1. 7. 1890], *553*, 769[K]
Mennzel, *siehe* Mentzel, Elisabeth
Mensdorff-Pouilly-Dietrichstein, Albert von (1861 Lemberg/Lwiw – 1945 Wien), *Diplomat, Politiker*, 527, 532
Mentzel, Elisabeth, geb. Schippel (1847 Marburg an der Lahn – 1914 Frankfurt am Main), *Schriftstellerin*, 406, 410
Meran, 34, 640[K]–641[K]
Erzherzog Rainer, *Hotel*, 640[K]
Mercury, *siehe* The London Mercury
Der Merker, *Zeitschrift*, 426, 475, 748, 749[K], 754[K]
Merode, Carl von (1853 Mödling – 1909 Wien), *Maler*, 11
Messer, Max (1875 Wien – 1930 ebd.), *Schriftsteller*, 122, 138, 250, 692[K], 711[K]
– *Der Gerichtete* [12. 4. 1903], *250*, 692[K]
Metternich-Sándor, Pauline von, geb. von Sándor (1836 Wien – 1921 ebd.), *Saloniere*, 507, 634[K]
Metternich-Winneburg, Klemens Wenzel von (1773 Koblenz – 1859 Wien), *Politiker*, 556, 593, 778[K]
Metzl, Richard, geb. Metzeles (1870 Prag – 1941 Paris), *Schauspieler, Regisseur*, 218, 347, 528, 533
Meyer, Richard Moritz (1860 Berlin – 1914 ebd.), *Germanist*, 218, 266
Meyer-Förster, Wilhelm (1862 Hannover – 1934 Heringsdorf), *Schriftsteller*
– *Alt-Heidelberg* [1901], 301
Meyrink, Gustav, geb. Meyer (1868 Wien – 1932 Starnberg), *Schriftsteller*, 737[K]

– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737[K]
Michaelis, Dora, geb. Speyer (1881 Wien – 1946 New York), 573
Michaelis, Karl (1872 Berlin – 1958 Vevey), *Anwalt*, 573
Michel, Robert (1876 Chaberitz/Chabeřice – 1957 Wien), *Theaterleiter, Schriftsteller*, ***173–175***; 213, 373, 376, 499, 511, 518, 520–521, 523, 562, 677[K]–678[K], 822[K], 844[K]
– *Die drei Musikanten* [1. 10. 1902], 173–174, 677[K]–678[K]
– *Hauptmann Bjaessnowaschi. Ein Akt* [März–April 1910], 373, 376
– *Osmanbegović* [20. 8. 1898], 174–175, 678[K]
– *Vom Podvelež* [15., 22. 3. 1902], 173–175, 677[K]
Michelangelo, Buonarroti, geb. M. di Lodovico B. Simoni (1475 Caprese – 1564 Rom), *Maler, Bildhauer, Architekt*, 625
Mildenburg, Anna von, *siehe* Bahr-Mildenburg, Anna
Millenkovich, Max von (1866 Wien – 1945 Baden bei Wien), *Theaterleiter*, 515
Millöcker, Carl (1842 Wien – 1899 Baden bei Wien), *Komponist*
– *Der Bettelstudent* [Operette, 1882], *715*[K]
Mimi, *siehe* Giustiniani, Marianne; Schlesinger, Marie Franziska
Minni, *siehe* Benedict, Hermine
Minnie, *siehe* Benedict, Hermine; Littmann, Hermine
Minor, Jakob (1855 Wien – 1912 ebd.), *Literaturwissenschaftler*, 138, 170
Mirbeau, Octave (1850 Trévières – 1917 Paris), *Journalist*, 261, 692[K], 695[K]
– *Maurice Maeterlinck* [24. 8. 1890], *261*, 695[K]
Mirjam, *siehe* Beer-Hofmann, Mirjam
Misch, Robert (1860 Zarczyn – 1929 Berlin), *Schriftsteller*, 31, 639[K]
– *Fräulein Frau* [1891], 639[K]
Mitterwurzer, Friedrich (1844 Dresden – 1897 Wien), *Schauspieler*, 58, 107, 120, 172, 215–216, 263, 465
Mitterwurzer, Wilhelmine, geb. Rennert (1848 Freiburg im Breisgau – 1909 Wien), *Schauspielerin*, 721[K]
Mittler, Leo (1893 Wien – 1958 Berlin), *Regisseur*, 780[K]
– *Das Konzert* [Film, 1931], 598–600
Die Moderne, *Halbmonatsschrift*, 643[K]
Moderne Dichtung/Moderne Rundschau, *Zeitschrift*, 7–8, *12*, 19, 41, 539, 552–553, 601, 632, 633[K], 638[K], 643[K], 769[K], 827[K]–830[K], 836[K]
Moderne Kunst in Meister-Holzschnitten, *Zeitschrift*, 21, 41, 610, 633, 831[K]
Moderne Rundschau, *siehe* Moderne Dichtung
Moderne Welt, *Zeitschrift*, 548, 550–551, 566, 769
Modry, Gustav (1875 – 1928 Wien), *Anwalt*, 227–228, 688[K]
Mödling, 25, 648[K]–649[K]
Vorderbrühl, 101, 121, 218, 393, 622
Zum goldenen Stern, *25*, *162*, 649[K]
Moellendorf, Laura von, geb. von Blumenthal (1846 Potsdam – 1929 Horst), 589, 591
Mörike, Eduard (1804 Ludwigsburg – 1875 Stuttgart), *Schriftsteller*, 355
Mohr, *siehe* J. C. B. Mohr, *Verlag*
Mohr, Robert (1856 Schelklingen – 1934 Wien), *Verlagsbuchhändler*, 160–161
Moissi, Alexander (1879 Triest – 1935 Wien), *Schauspieler*, 444
Molière, geb. Jean-Baptiste Poquelin (1622 Paris – 1673 ebd.), *Schriftsteller*, 51, 61, 761[K]
– *Der eingebildete Kranke* [1673], 522
Moll, Anna, geb. von Bergen, verw. Schindler (1857 Hamburg – 1938 Wien), 368
Moll, Carl (1861 Wien – 1945 ebd.), *Maler*, 160–161, 247, 368
Molnár, Ferenc (1878 Budapest – 1952 New York), *Schriftsteller*, 761[K]
– *Fasching* [1917], 522
Mommsen, Theodor (1817 Garding – 1903 Berlin), *Historiker*, 613
Monistenbund, 412
Monnard, Heinz (1873 Frankfurt am Main – 1912 Berlin), *Schauspieler*, 418–419, 434
Montagsblatt der St. Petersburger Zeitung, 749[K]

Montecuccoli-Laderchi, Maximilian (1840 Wien – 1921 Schloss Mitterau), *Politiker*, 620
Montenegro, 495
Montez, Lola, geb. Elizabeth Rosanna Gilbert, auch Marie von Landsfeld (1821 Grange – 1861 New York), *Tänzerin*, 600, 781K
– *Memoiren* [1849], 602, 781K
Morberger, Antonie, gen. Annie, verh. Heimann (1890 Wien – 1942 Piaski), 368
Morberger, Karoline, geb. Hirschler (1868 Pozsony – 1942 Piaski), 368
Morberger, Risa, verh. Hollitscher, verh. Räuscher (1886 Wien – 1942 Piaski), 368
Moreau, Émile (1852 Brienon-sur-Armançon – 1922 ebd.), *Schriftsteller*, 649K
– *Madame Sans-Gêne* [1893], 72, 649K–650K
Der Morgen. Wiener Montagsblatt, *Zeitschrift*, 394–395, 406, 409, 730K, 733, 758K
Morgenstern, Christian (1871 München – 1914 Meran), *Schriftsteller, Übersetzer, Lektor*, 250, 692K
– *An ein Mädchen* [12. 4. 1903], *250*, 692K
– *Der Spielgeist* [12. 4. 1903], *250*, 692K
Mosenthal, Salomon Hermann (1821 Kassel – 1877 Wien), *Schriftsteller*, 661K
– *Deborah* [1849], *120*, 661K
Moser, Gustav von (1825 Spandau – 1903 Görlitz), *Schriftsteller*, 31, 639K, 716K, 735K
– *Fräulein Frau* [1891], 639K
– *Reif-Reiflingen* [1882], *340*, 716K
– *Der Veilchenfresser* [1876], *340*, *419*, 716K, *735*K
Moser, Koloman, gen. Kolo (1868 Wien – 1918 ebd.), *Maler, Grafiker, Kunsthandwerker*, 247, 266, 274, 287, 386, 396, 406, 410, 476, 499, 507, 698K, 730K, 750K, 752K, 784K, 848K
– *[O. V.:] Gegen Klimt* [1903], 273, 619–620, 698K, 784K, 848K
Mostar, 677
Moy, Lucy von, geb. von Radolin (1872 Nancy – 1965 Salzburg), 498–499, 597
Mozart, Wolfgang Amadeus (1756 Salzburg – 1791 Wien), *Komponist*, 567–568
– *Così fan tutte* [Oper, 1790], 368
– *Don Giovanni* [Oper, 1787], 724K
– *Figaros Hochzeit* [Oper, 1786], 511
Mühling, Adolph (1819 – 1910), *Hotelbesitzer*, 690
Müller, Hans, auch Müller-Einingen (1882 Brünn – 1950 Einingen), *Schriftsteller*, 512, 526, 542, 761K
– *Könige* [1916], 522
– *Der Schöpfer* [1918], 512, 526
Müller, Heinrich (1859 – 1932 Hadersdorf/Weidlingau), *Jurist*, 656K
Müller, Johannes (1864 Riesa – 1949 Elmau), *Theologe*, 476, 508, 852K
Müller, Josef (1850 – 1927 Wien), *Rechtsanwalt*, 526
Müller, Leopold (1848 Neu-Leiningen, Pfalz – 1912 Wien), *Theatersekretär*, 56, 116
Müller, Leopoldine (1873 – 1946), 183
Müller, Othmar (1864 – 1938), *Geistlicher, Lehrer*, 432
Müller-Guttenbrunn, Adam, geb. A. Müller (1852 Guttenbrunn/Zábrany – 1923 Wien), *Schriftsteller*, 44, 60–61, 113, 283
München, 35–36, 71–73, 97, 102, 106, 178, 204, 229, 265, 271, 276, 284, 292, 297, 309, 364, 371–372, 424–425, 428, 445, 492, 498, 511, 525, 529–530, 537, 541–544, 548, 552, 559, 561–563, 565–566, 572, 576, 579, 583, 585, 596–597, 599, 605, 607, 609, 630, 643, 657K, 687K, 696K, 718, 719K, 732, 737, 742K, 754K, 758K, 763K, 769K, 770–772, 775, 776K, 782, 813K, 831K, 836K, 852K, 859K, 861K
Die 11 Scharfrichter, *Kabarett*, 271, 702K
Akademie der Tonkunst, 597, 769K, 859K, 861K
Akademisch-dramatischer Verein, 284

Allgemeine Zeitung, *Tageszeitung*, 31, 138, 639[K]
Alte Mariensäule, 737
Alte Pinakothek, 229, 560, 564
Barerstraße, 572, 595–596, 770–772, 775, 782
Bayerische Staatsoper, 586–587
Café Luitpold, 72
Englischer Garten, 587, 600–602
Fronleichnamskapelle, 595, 597, 600–602
Galleriestraße, 279
Gern, 783
Gesellschaft für modernes Leben, 632[K]
Glaspalast, 718
Glyptothek, 72
Hirschau, *Gaststätte*, 589
Hofgarten, 732
Hotel Continental, 373
Hotel Maximilian, 71
Hotel Oberpollinger, 97
Hotel Vier Jahreszeiten, *564*, 772
Intimes Theater für dramatische Experimente, 105
Kaulbachstraße, 271
Königlich Bayerisches Hoftheater, 371–373, 483, 704[K], 723, 776[K], 852[K]
Kupferstichkabinett, 72
Münchener General-Anzeiger, *Tageszeitung*, 652
Münchener Neue Secession, *Künstlervereinigung*, 560
Münchner Neueste Nachrichten, *Tageszeitung*, 777[K], 781[K]
Nederlinger Straße, 782–783
Neue Pinakothek, 72, 564
Palais von Lola Montez (Barerstraße 7), 600
Prinzregenten-Theater, 723
Rheinischer Hof, *Hotel*, 562, 564
Schack-Galerie, 72
Schauspielhaus, 373
Secession, 72
St. Bonifaz, 560
St. Ludwig (Ludwigskirche), 589, 597, 600–602
Süddeutsches Antiquariat, 279
Universität, 702[K]
Münz, Bernhard (1856 Leipnik/Lipník nad Bečvou – 1919 Wien), *Bibliothekar*, 247, 386, 411
Münz, Siegmund (1859 Leipnik/Lipník nad Bečvou – 1934 Budapest), *Journalist*, 411, 505
Munk, Aranka, geb. Pulitzer (1862 Budapest – 1941 Ghetto Litzmannstadt/Łódź), 464
Tochter, *siehe* Munk, Maria
Munk, Maria, gen. Ria (1887 Wien – 1911 ebd.), *464*, 746[K]
Musik Theatergesellschaft, *siehe* Wien, Wiener Musik- und Theatergesellschaft
Musil, Josef, *Volksbildner*, *533*, 764[K]
Musset, Alfred de (1810 Paris – 1857 ebd.), *Schriftsteller*, 369
Muth, Carl (1867 Worms – 1944 Bad Reichenhall), *Herausgeber*, 548
Muther, Richard (1860 Ohrdruf – 1909 Wölfelsgrund), *Kunsthistoriker*, 72, 218, 386, 476
Mz., *siehe* Reinhard, Marie; Glümer, Marie
Mz. I, *siehe* Glümer, Marie

N., *siehe* Wien, Neue Freie Presse
N. D. R., *siehe* Die neue Rundschau
N. Fr. P., *siehe* Wien, Neue Freie Presse
N. R., *siehe* Die neue Rundschau
N. W. J., *siehe* Wien, Neues Wiener Journal
N. W. T., *siehe* Wien, Neues Wiener Tagblatt
N., Paul, *siehe* Naschauer, Paul
Nadler, Josef (1884 Neudörfl/Nová Ves u Chrastavy – 1963 Wien), *Germanist*, 573
Nagy, Gerhard von (* 1886 Halle an der Saale), *Philosoph*, 416–417, 735[K]
Nansen, Peter (1861 Kopenhagen – 1918 Mariager), *Schriftsteller, Journalist*, 123, 125, 839[K]
Naschauer, Paul (1866 Baden bei Wien – 1900 Wien), *Herausgeber*, 166
Nathanson, Richard, Pseud. R. Norton (* 1855 Finsterwalde), *Journalist*, 129
Die Nation, *Zeitschrift*, 86
Neapel, 77, 83, 308, 653, 849[K]
Deutsch-Schweizer Hospital, 77
Neckarsulm, 600
Necker, Moriz (1857 Lemberg/Lwiw – 1915 Wien), *Literaturwissenschaftler, Journalist*, 138

Neera, geb. Anna Zuccari, verh. Radius (1846 Mailand – 1918 ebd.), *Schriftstellerin*, 122
– *Einsame Seele* [1895], 122
Negwer, Josef (1882 Frankenstein/Ząbkowice Śląskie – 1964 Görlitz), *Geistlicher*, 548
Nemec, Severin (1879 – 1963), *Kostümschneider, Garderobenleiter*, 533
Nero (37 Anzio – 68 Rom), *Kaiser*, 96
Nerz, Ludwig, gen. Louis, geb. Alois Freund (1867 Chlumetz – 1938 Wien), *Schauspieler, Regisseur*, 85
Nesti, *siehe* Schlosser, Ernestine
Neuberger, 157
Neue Deutsche Rundschau, *siehe* Die neue Rundschau
Neue Freie Presse, *siehe* Wien
Das Neue Reich, *Zeitschrift*, 768K, 774
Die neue Rundschau [Freie Bühne (1890–1892), Neue Deutsche Rundschau (1893–1903)], *Zeitschrift*, 8, 19–20, 30, 32, 165, 200, 267, 297, 504, 550–552, 559, 561, 566, *571*, 573, 633K, 635K, 639K, 645, 656K, 662K, 666K–667K, 677K, 696K, 705K, 713, 731K, 739K, 746K, 749K, 752K, 754K, 756K–758K, 768K, 770, 771K, 774, 828K–830K, 840K, 861K
Neuert, Hans, geb. Johann Reitinger (1838 München – 1912 Baden bei Zürich), *Schriftsteller, Schauspieler*, 669K
– *'s Lieserl vom Schliersee* [1893], 146, 669K
Neues Pester Journal, *siehe* Budapest
Neues Wr. J., *siehe* Wien, Neues Wiener Journal
NeuHofer, *siehe* Neumann-Hofer, Otto
Neumann, Moriz (1871 Trencsin – 1942 KZ Treblinka), *Bankbeamter*, 495
Neumann-Hofer, Otto (1857 Lappienen – 1941 Dresden), *Theaterleiter*, 146, 148–149, 152, 158, 163, 840K
Neupresse, *siehe* Wien, Neue Freie Presse
Neustädter, Adele, 127–128, 663K
Ehemann, *siehe* Neustädter, Max
Neustädter, Max (1846 Hessisch Oldendorf – 1910 Berlin), *Journalist*, *127*
Neustrelitz, 483
New York, 565
Metropolitan Museum of Art, 773K
N.-H., *siehe* Neumann-Hofer, Otto
Nhil, Robert, auch Nhilson, geb. Gustav Steegmüller (1858 Hamburg – 1938 ebd.), *Schauspieler*, 53, 55–56, 62–63, 95
Niederösterreich, 239
Niedt, Ernst (1844 Berlin – 1902 Wien), *Schauspieler, Regisseur, Verwaltungsdirektor Österr. Bühnenverein*, 772K
Niese, Hansi, geb. Johanna N., verh. Jarno (1875 Wien – 1934 ebd.), *Schauspielerin*, 269
Nietzsche, Friedrich (1844 Röcken – 1900 Weimar), *Philosoph*, 38, 41, 121, 206, 324, 356, 404, 628, 655K, 715K, 785K
– *Also sprach Zarathustra* [1883–1885], *335*, *624*, 715K
– *Der Fall Wagner* [1888], *98*, 655K
– *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* [1872], *206*, 683K
– *Zur Genealogie der Moral* [1887], *628*, 785K
Nissel, Franz (1831 Wien – 1893 Gleichenberg), *Schauspieler, Schriftsteller*, 31–32
Nizza, 414
Nobelpreis, *siehe* Stockholm
Nora, *siehe* Zuckerkandl, Eleonore
Nossal, Fred (1902 Wien – 1987 West Hartford), *Büroangestellter*, 548
Novelli, Ermete (1851 Lucca – 1919 Benevento), *Schauspieler*, 212, 221, 365, 385, 686K
Nowak, Karl F. (1882 Wien – 1932 Berlin), *Journalist*, 475, 749K
– *Arthur Schnitzler. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag, 15. Mai* [16. 5. 1912], *475*, 749K

O., *siehe* Schnitzler, Olga; Orloff, Ida
O'Sullivan de Grass, Karl de (1836 Wien – 1888 ebd.), *Diplomat*, 422, 736K
O., Rudi, *siehe* Olden, Rudolf

Oberndorfer, Ida, *Dienstmädchen*, *319*
Oberösterreich, 593, 630, 695K
Obertimpfler, *siehe* Loos, Lina
Odessa, 312
Odilon, Helene, geb. Petermann, gesch. Girardi (1863 Dresden – 1939 Baden bei Wien), *Schauspielerin*, 79, 91, 131, 248, 543, 651K
Öhler, Hugo (1877 Graz – 1941 deportiert), *Schriftsteller*, 488
Österreich, 9–10, 12, 28, 37–39, 74, 148, 171, 173, 181–182, 185, 213, 223–226, 255, 273, 276, 280, 283, 302, 326, 331, 333, 388, 392, 404, 407–408, 419, 435, 462, 467, 472, 490, 494–496, 499–500, 505, 509–511, 516, 518, 524–525, 538, 553–554, 556, 558, 562, 566–568, 571, 578, 590, 593, 596, 599, 601–602, 610, 615, 621–624, 630, 633K, 639K, 655, 664K, 666K, 696, 700K, 705K, 714K, 717, 735, 747K, 749, 755K–756K, 758K, 771K–772K, 778K, 781K, 798K, 813K, 824K, 826K, 828K, 831K–832K, 834K, 842K, 854K–855K, 858K–860K, 862K
Oesterreicher, *Herr*, 266
Österreichische Bühnenvereins-Zeitung, 745K
Österreichische Film-Zeitung, *Zeitschrift*, 778K
Österreichische Rundschau, *Zeitschrift*, 719K, 727, 755K
Österreichische Volks-Presse, *Wochenschrift*, 784K
Österreichische Volks-Zeitung, *siehe* Wien
Österreichischer Gewerbeverein, 18
Österreichischer Journalistenbund, 298, 318, 706K, 722K
Östreich-Ungarn, *siehe* Vaterland
Ofner, Julius (1845 Horschenz/Hořenec – 1924 Wien), *Politiker*, 565, 772K
Ohnet, Georges, geb. Georges Hénot (1848 Paris – 1918 ebd.), *Herausgeber, Journalist, Schriftsteller*, 646K, 650K
– *Der Hüttenbesitzer* [1882], *61*, 74, 646K, *650*K
Olbrich, Claire, geb. Thum, gesch. Morawe (1887 – 1946), 410
Olbrich, Joseph Maria (1867 Troppau/Opava – 1908 Düsseldorf), *Architekt*, 212, 218, 260, 266, 287, 404, 695K, 814K, 843K, 848K
Olden, Rudolf (1885 Stettin/Szczecin – 1940 [Atlantik]), *Rechtsanwalt, Schriftsteller*, 521
Olg., *siehe* Schnitzler, Olga
Olga, *siehe* Schnitzler, Olga; Waissnix, Olga; Dvořak, Olga
Olly, Marietta, geb. Maria Amalia Nowak, verh. Wolffskeel von Reichenberg, verh. Hutter (1873 Wien – 1946 ebd.), *Schauspielerin*, 541
Olmütz/Olomouc, 86
Oppenheimer, Felix von (1874 Wien – 1938 ebd.), *Soziologe, Mäzen*, 64, 500–501, 757K
Oppenheimer, Franz (1864 Berlin – 1943 Los Angeles), *Nationalökonom, Mediziner*, 475
Oppenheimer, Marie Henriette, gen. Mysa, geb. de Ville-Demblin von Canon (1876 Graz – 1969 Serra), 500–501
Orlik, Emil (1870 Prag – 1932 Berlin), *Grafiker, Maler*, 410, 412, 565
– *Hermann Bahr* [Radierung, 1909], *565*
Orloff, Ida (1889 Sankt Petersburg – 1945 Tullnerbach), *Schauspielerin*, 402, 418, 423
Ortner-Rodenstätt, Norbert von (1865 Linz – 1935 Salzburg), *Mediziner*, 288–289, 292, 296–297, 299, 312, 467–468, *624*, *849*K
Ostende, 77
Ostwald, Wilhelm (1853 Riga – 1932 Leipzig), *Chemiker, Philosoph*, 475–476
Ott, Max (1855 Leutkirch im Allgäu – 1941 Salzburg), *Politiker*, 499
Otti, *siehe* Salten, Ottilie
Otto, *siehe* Zuckerkandl, Otto; Bahr, Otto
Ovidius Naso, Publius (43 v. Chr. – 17 n. Chr.), *Schriftsteller*, 206
– *Klagelieder*, *206*, 682K

P., *siehe* Pötzl, Eduard; Pannwitz, Rudolf; Pallavicini, Wera von
P., 784K
– *Officiersaffairen und Hetzpresse* [30. 6. 1901], *615*, 784K

P., C., *siehe* Pollaczek, Clara Katharina
P., Rudi, *siehe* Pick, Rudolf
Pagay, Hans (1845 Wien – 1915 Berlin), *Schauspieler*, 389
Pálmay, Ilka, geb. Ilona Petrás (1859 Ungvar – 1944 Budapest), *Sängerin*, 21–22, 635K–636K, 832K–833K
Pailleron, Édouard (1834 Paris – 1890 ebd.), *Schriftsteller*
– *Comödianten* [1894], 84, 653K
Palästina, 582
Palermo, 294
Pallavicini, Wera von, geb. von Weinberg, verh. von Grotthaus, verh. Szilvinyi (1897 Frankfurt am Main – 1943 London), 516
Pannwitz, Rudolf (1881 Crossen/Krosno Odrzańskie – 1969 Astano), *Schriftsteller, Kulturphilosoph*, 525, 536, 764K
– *Die deutsche Lehre* [1919], 536, 764K
Pap, Julius (1868 – 1918), *Philosoph, Kunsthistoriker, Sekretär*, 64
Papier, Rosa (1858 Baden bei Wien – 1932 Wien), *Sängerin, Gesangspädagogin*, 517
Papierzentrale, 511
Papon, Auguste, gen. Marquis de Sarde, *Betrüger*, 781K
Paracelsus, geb. Philipp Theophrast Bombast von Hohenheim (1493 Einsiedeln – 1541 Salzburg), *Mediziner, Philosoph*, 548, 620
Paris, 8, 12–13, 39, 49, 58, 71, 142–143, 177, 204, 219, 239, 251, 261, 288, 290, 297–298, 301–302, 306, 323, 530, 539, 550, 552, 562, 601, 610, 623, 627, 712K, 828K, 831K
16. Arrondissement (Passy), 300
Académie Française, 206
Bastille, 627
Bazar de la Charité, *Wohltätigkeitsveranstaltung*, 667K
Comédie française, 301, 556
Institut de France, *Wissenschaftervereinigung*, 302
Journal des débats, *Tageszeitung*, 302
Le Figaro, *Zeitung*, 261, 302, 695K, 704K
Le Matin, *Tageszeitung*, 9, 633K, 831K
Odéon, *Theater*, 301
rue de l'Assomption, 267, 288, 706
rue du Faubourg-Poissonière, 274
Les Temps, *Tageszeitung*, 642K
Théâtre Antoine, 177, *301*
Théâtre libre, 49
Paümann, Eduard von (1860 Wien – 1940 ebd.), *Beamter*, 133
Paul, *siehe* Goldmann, Paul; Horn, Paul; Marx, Paul; Salten, Paul
Paul Cassirer, *Verlag*, 735K
Paul Zsolnay, *Verlag*, 775K
Paul, Cedar, geb. Gertrude Davenport (1880 – 1972), *Schriftstellerin*, 773K
Paul, Eden (1865 Dorset – 1944), *Arzt, Schriftsteller*, 773K
Paula, *siehe* Beer-Hofmann, Paula
Paulsen, Max (1876 Hamburg – 1956 Wien), *Schauspieler, Regisseur, Theaterleiter*, 526, 552, 578
Paulton, Edward Antonio (1866 Glasgow – 1939 Hollywood), *Schriftsteller*, 650K
– *Niobe* [1894], 74, 650K
Paulton, Harry (1842 Wolverhampton – 1917 London), *Schriftsteller, Schauspieler*, 650K
– *Niobe* [1894], 74, 650K
Paumgartner, Bernhard (1887 Wien – 1971 Salzburg), *Komponist, Dirigent, Musikhistoriker*, 533–534
Pausinger, Franz Xaver von (1839 Salzburg – 1915 ebd.), *Maler*, 11
Pechwill, Gustav (1819 – 1905 Wien), *Jurist*, 644K
Peez, Alexander (1829 Wiesbaden – 1912 Klosterneuburg), *Fabrikant, Politiker*, 44
Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller, 265
Perger, Arthur (1852 Hirtenberg – 1930 Wien), *Gutsbesitzer*, 247
Pernerstorfer, Engelbert (1850 Wien – 1918 ebd.), *Politiker*, 504, 758K
– *Offener Brief an Hermann Bahr* [1. 3. 1916], 504, 758K
Peschkau, Emil (1856 Wien – vermutlich 1929 Berlin), *Journalist, Schriftsteller*, 117, 659K
– *Deutsches Theater [Liebelei]* [5. 2. 1896], *117*, 659K
Pester Lloyd, *siehe* Budapest
Peter, *siehe* Altenberg, Peter

Petrarca, Francesco (1304 Arezzo – 1374 Arquà Petrarca), *Schriftsteller*, *380*, *725*
Pfitzner, Hans (1869 Moskau – 1949 Salzburg), *Komponist*, 510, 765K
– *Palestrina* [Oper, 1917], 537
Phidias (5. Jh. v. Chr.), *Bildhauer*, 568
– *Parthenonfries*, 568
Philipp Reclam jun., *Verlag*, 98, 603, 653K, 658K, 781, 823K
Philippi, Felix (1851 Berlin – 1921 ebd.), *Schriftsteller*, 85
– *Der Dornenweg* [1898], 117, 660K
Phillipp II. von Spanien (1527 Valladolid – 1598 El Escorial), *König*, 213
Phöbus, *Zeitschrift*, 363
Picard, André (1873 Paris – 1927 ebd.), *Schriftsteller*, 771K
– *Kiki* [1918], *564*, 771K
Pick, Rudolf (1865 Wien – 1915 ebd.), *Grafiker, Maler*, 133
Pierson, *siehe* E. Pierson; E. Pierson, *Verlag*
Pietzner, Carl (1853 Wriezen – 1927 Wien), *Fotograf*, 644
– *Arthur Schnitzler* [Fotografie, 1903], **54**; *271*
Piffl, Friedrich Gustav (1864 Landskron/Landskroun – 1932 Wien), *Erzbischof*, 515–517, *520*, *525*, 527, 760K, 762K, 858K
Pilsen/Plzeň
Skodawerke, 504
Pineles, Friedrich (1868 Sanok – 1936 Wien), *Mediziner*, 518
Pittschau, Ernst (1859 Egeln – 1916 Wien), *Schauspieler*, 296
Piusverein zur Förderung der katholischen Presse in Österreich, *siehe* Wien
Plautus, Titus Maccius (um 250 v. Chr. – 184 v. Chr.), *Schriftsteller*, 51
Plessner, Elsa, auch Elisabeth, verh. Ginsberg (1875 Wien – 1932 Alicante), *Schriftstellerin*, **141–144**, **151–152**; 141, 667K, 841K
– *Der gläserne Käfig. Eine Parabel* [7. 8. 1897], 143–144, 670K
– *Der gläserne Käfig. Skizzen und Novellen* [1901], 667K, 670K
– *Meine Freundin Klothilde* [1901], 143–144
– *Warten* [24. 7. 1897], 141, 144, 667K
PMLA, *Zeitschrift*, 778K
Poe, Edgar Allan (1809 Boston – 1849 Baltimore), *Schriftsteller*, 253
Pöcking
Possenhofen, 563
Pötzl, Eduard (1851 Wien – 1914 Mödling), *Schriftsteller*, **249–250**, **254–255**, **257**; 86, 170, 212–213, 247, 258, 266, 273, 275, 318, 394–395, 410, 522, 683K–684K, 730K, 846K–847K
– *Das gelobte Wien* [28. 7. 1907], 394–395, 730K
– *Lüsternheit (Predigt in der Wüste)* [29. 6. 1901], *212*, 683K, 846K
Pohler, Armand (1852 Wien – 1903 ebd.), *Regisseur*, 283
Pohl-Meiser, Victoria, geb. Meiser (1858 München – 1936 Mödling), *Schauspielerin*, 149, 247
Poincaré, Raymond (1860 Bar-le-Duc – 1934 Paris), *Politiker*, 500
Poissy, 143
Pola/Pula, 713
Arena, 713
Poldi, *siehe* Andrian-Werburg, Leopold von
Polen, 138, 405
Polgar, Alfred, geb. A. Polak (1873 Wien – 1955 Zürich), *Journalist*, 374, 402–403, 410, 711K, 826K
– *Fünfzig Jahre Friedell* [7. 2. 1928], 826K
Pollaczek, Clara Katharina, geb. Loeb (1875 Wien – 1951 ebd.), *Schriftstellerin*, 133, 582–583, 597, 600
Pollak, Frieda, gen. Kolap (1881 Wien – 1937 ebd.), *Schreiberin*, *445*, 518, 534, 599, 742K, 750
Pollak, Jacob (1860 Černá Hora – 1941), *Mediziner*, *531*, 764K
Pollak, Robert Adam, Pseud. Robert Adam (1877 Wien – 1968), *Schriftsteller*, 505
Pollak, Theodor (1866 Teltsch/Telč – 1916 Wien), *Pianist*, 62–63, 646K
Pollandt, Max, geb. Pollatschek (1861 Wien – 1905 Wiener Neustadt), *Schauspieler*, 22
Pollatschek, Caroline, gen. Nini, verh. Cantalupi (1867 Wien – nach 1927), *Sängerin, Sprachlehrerin*, 113

Poppe, Rosa, verh. Leva (1867 Budapest – 1940 Zürich), *Schauspielerin*, 178
Poppenberg, Felix (1869 Berlin – 1915 ebd.), *Schriftsteller*, 108, 143, 386, 403, 658[K]
– *Der litterarische Don Juan* [28. 9. 1895], *108*, 658[K]
Popper-Lynkeus, Josef, geb. J. Popper (1838 Kolín – 1921 Wien), *Schriftsteller*, 503–505, 509, 531, 540, 542, 764[K]–765[K], 860[K]
– *Krieg, Wehrpflicht und Staatsverfassung* [1921], *540*, 765[K]
Portheim, Paul Porges von (1858 Chodau/Chodov – 1883 Wien), *Burschenschaftler*, *604*, 782[K]
Porto-Riche, Georges de (1849 Bordeaux – 1930 Paris), *Schriftsteller*, 51
Poseidippos (um 310 v. Chr. Pella – um 240 v. Chr.), *Epigrammatiker*, 107
Postawka, Lucienne, gen. Valenais, geb. Cot (1847 Chambéry – 1936 Wien), 14
Prag, 34, 83, 204, 378, 419–420, 453, 461–462, 524, 586, 717[K]
Landestheater, 19
Nationaltheater, 378
Neues Deutsches Theater, 461, 735[K]
Palasthotel, 461
Prager Presse, *Tageszeitung*, 774
Praga, Marco (1862 Mailand – 1929 Varese), *Schriftsteller*
– *Die Jungfrauen* [1889], 51, 644[K]
Práznovszky de Zarkafalva et Práznócz, Ivan (* 1880), *Ministerialbeamter*, 524
Prechner, Paul (1895 Wien – 1943 KZ Auschwitz), *Sekretär Landesbildungsamt Salzburg*, 533
Preradović, Paula von, verh. Molden (1887 Wien – 1951 ebd.), *Schriftstellerin*, 597
Preradović, Petar (1818 Grabrovnica kraj Pitomače – 1872 Pottenstein), *Schriftsteller*, *597*, 779[K]
Preußen, 58–59, 388, 518
Preussische Jahrbücher, *Zeitschrift*, 568, 773[K]
Prévost, Antoine-François (1697 Artois – 1763 Courteuil), *Schriftsteller*
– *Manon Lescaut* [1731], 208, 683[K]
Propyläen, *Verlag*, 775[K]
Przybyszewski, Stanisław (1868 Łojewo – 1927 Jaronty), *Schriftsteller*, 123
Przywara, Erich (1889 Kattowitz/Katowice – 1972 Murnau), *Jesuit*, 602
Publius Terentius Afer (195 oder 184 v. Chr. Karthago – 159/158 v. Chr.), *Schriftsteller*, 51
Puccini, Giacomo (1858 Lucca – 1924 Brüssel), *Komponist*, 565
– *Manon Lescaut* [Oper, 1893], 565
– *Tosca* [Oper, 1900], 28, 638[K]
Pühringer, Franz, 476
Putlitz, Joachim Gans zu (1861 Retzin – 1922 Stuttgart), *Theaterintendant*, 483

R., *siehe* Reicher, Emanuel; Reinhardt, Max; Russ; Römpler, Alexander; Rathenau, Walther; Redlich, Josef; Rolland, Romain
R., Mz., *siehe* Reinhard, Marie
Rabis, Karl (1836/37 Kranichfeld – 1901 Mödling), *Schriftsteller*, 44, 643[K]
Rabl, Maria (1892 Prag – 1967 Wels), *589*
Radel, *Frau*, 475
Radolfzell am Bodensee, 704
Raeder, Gustav (1810 Breslau – 1868 Teplitz-Schönau/Teplice), *Schauspieler, Schriftsteller*, 730[K]
– *Robert und Bertram* [1856], *396*, 730[K]
Raimund, Ferdinand (1790 Wien – 1836 Pottenstein), *Schriftsteller*, 60
Rainalter, Reinhold (1870 Ala – 1944 Innsbruck), *Priester*, 536
Rambousek, Eduard (1873 Prag – 1918 Wien), *Politiker, Betrüger*, 499
Rampolla del Tindaro, Mariano (1843 Polizzi Generosa – 1913 Rom), *Kardinal*, 297
Rappaport, Felix (1874 Wien – 1939 ebd.), *Herausgeber, Finanzier*, 130–131
Rathenau, Walther (1867 Berlin – 1922 ebd.), *Industrieller, Schriftsteller, Politiker*, 475–476, 510, 759[K]
– *Die neue Wirtschaft* [1918], *510*, 759[K]

Rauch, Jenny (1880 München – 1904 Berlin), *Schauspielerin*, 271, 299, 706[K]
Ravel, Maurice (1875 Ciboure – 1937 Paris), *Komponist*, 533
Rebikov, Vladimir I. (1866 Krasnojarsk – 1920 Jalta), *Komponist*, 469
– *Die Frau mit dem Dolche* [Oper, 1911], 469
Reclam, *siehe* Philipp Reclam jun.; Philipp Reclam jun., *Verlag*
Reclams Universum, *Zeitschrift*, 589, 602, 749[K], 782
Redlich, Carl (1860 Göding/Hodonín – 1918 Wien), *Bauunternehmer*, 347
Redlich, Hans Ferdinand (1903 Wien – 1968 Manchester), *Musikwissenschaftler*, 515–516, 586
Redlich, Josef (1869 Göding/Hodonín – 1936 Wien), *Jurist, Politiker*, **304–305**, **510**, ***586***; 247, 266, 275, 289, 384, 406, 410–411, 476, 499, 507, 515, 518, 534, 536, 573, 707[K]
Ehefrau, *siehe* Leo, Alice
Sohn, *siehe* Redlich, Hans Ferdinand
Rée, Paul (1849 Neu Bartelshagen – 1901 Celerina), *Philosoph*, 356
Reich, Emil (1864 Koritschan/Kořičany – 1940 Wien), *Literaturhistoriker*, 518, 728[K]
– *Henrik Ibsens Dramen* [1894], 728[K]
Reichel, Carl Anton (1874 Wels – 1944 Wien), *Maler, Grafiker*, 589
Partnerin, *siehe* Rabl, Maria
Reichenau an der Rax, 264, 309, 346–347, 351, 529, 615
Dörfl, 421
Edlach, 289, 308, 312, 418, 696, 736
Kuranstalt Dr. Konried, Edlach, 265, 695[K]
Kurhaus, 529
Prein, 421
Reicher, Emanuel (1849 Salzberg/Bochnia – 1924 Berlin), *Schauspieler*, **15–16**; 9, 16–17, 20, 23, 34, 83, 131, 142, 378, 418–419, 437, 450, 454, 460, 539, 610, 633[K]–634[K], 636[K], 829[K], 832[K]
Sohn, *siehe* Reicher, Ernst
2. Ehefrau, *siehe* Reicher, Lina
Reicher, Ernst (1885 Berlin – 1936 Prag), *Schauspieler*, *378*
Reicher, Lina, geb. Harf (1864 – nach 1911), *23*
Reichswehr, *siehe* Wien
Reimers, Georg (1860 Hamburg – 1936 Wien), *Schauspieler*, 93, 445, 464
Reinhard, Carl (1834 Prag – 1905 Wien), *Beamter*, *126*
Reinhard, Marie (1871 Wien – 1899 ebd.), ***103–105***, ***123–124***, ***129–130***, ***144–149***; 81, 90, 97, 99–101, 104, 107, 116–117, 126, 136, 138, 140–141, 143, 155, 158–159, 161–162, 164, 166, 296, 668[K]
Mutter, *siehe* Reinhard, Therese
Vater, *siehe* Reinhard, Carl
Reinhard, Therese, geb. Riß (1844 Wien – 1926 ebd.), *126*, *145*, *149*
Reinhardt, Edmund, geb. E. Goldmann (1875 Baden bei Wien – 1929 ebd.), *Theatermanager*, 387
Reinhardt, Max, geb. M. Goldmann (1873 Baden bei Wien – 1943 New York), *Theaterleiter, Schauspieler, Regisseur*, **394**, ***430***; 200, 237, 266, 271–272, 274, 289–291, 293, 295–296, *312*, 317, 326, 345, 351, 353, 370, 376, 378, 384–385, 387, 389–390, 392, 396, 398–400, 410, 412, 428, 431–432, 444, 492, 502, 507, 517, 536, 583, 623, 725[K]–726[K], 731[K], 852[K]
Reinhold, Babette, geb. Maasch, verh. Devrient (1863 Hannover – 1940 Wien), *Schauspielerin*, 465
Reisch, Franz August Carl Maria (1862 Wien – ca. 1942 Meran), *Maler*, 732
Reisinger, Hans (1884 Breslau/Wrocław – 1968 Garmisch-Partenkirchen), *Schriftsteller, Übersetzer*, 589
Reiß, *siehe* Erich Reiß; Erich Reiß, *Verlag*
Reiter, Franziskus (1883 – 1975), *Pater*, 573, 774
Renard, Jules (1864 Châlons-du-Maine – 1910 Paris), *Schriftsteller*, 678[K]
– *Fuchs. Schauspiel in einem Act [Poil de Carotte]* [1900], 177, 678[K]

Ress, Robert (1871 Prag – 1935 Berlin), *Sänger, Rezitator*, ***480***
Retty, Rosa, verh. Albach (1874 Hanau – 1980 Baden bei Wien), *Schauspielerin*, 333
Reuter, Gabriele (1859 Alexandria – 1941 Weimar), *Schriftstellerin*, 589, 591, 737[K]
– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737[K]
Revel, *Journalist*, 841[K]
– *Hermann Bahr über Paul Schlenther. Ein Interview* [14. 11. 1898], 841[K]
Revue des Revues, *Zeitschrift*, 101, 656[K]
Rey, Etienne (1879 Saint-Pardoux-la-Rivière – 1965 Paris), *Schriftsteller*, 527
– *Die Fahrt ins Blaue* [1913], 527
Reynaud, Jacques (1894 Lyon – 1965 Pontoise), *Schriftsteller, Journalist*, 780[K]
– *Enquête sur André Gide* [Januar 1931], 780[K]
Rh., M., *siehe* Reinhard, Marie
Rh., Mizi, *siehe* Reinhard, Marie
Rh., Mz., *siehe* Reinhard, Marie
Rheinhardt, Emil Alphons (1889 Wien – 1945 KZ Dachau), *Schriftsteller*, 529
Rhode, *siehe* Rohde, Erwin
Rich., *siehe* Beer-Hofmann, Richard
Rich. E., *siehe* Altenberg, Peter
Richard, *siehe* Beer-Hofmann, Richard
Richepin, Jean (1849 Médéa – 1926 Paris), *Schriftsteller*, 769[K], 827[K]
Richter, *Pfarrersfrau*, 421, 476
Richter, Hans, geb. János R. (1843 Raab/Györ – 1916 Bayreuth), *Dirigent*, 568
Richter, Karl (1862 Freudenthal/Bruntál – 1937 Wien), *Mediziner*, *482*, *484*, 751[K]
Richter, Werner (1887 Berlin – 1960 Bonn), *Literaturhistoriker, Ministerialrat*, ***537–538***
Rickelt, Gustav (1862 Dortmund – 1946 Wessobrunn), *Schauspieler*, 460
Rie, Therese, geb. Herz, Pseud L. Andro (1878 Wien – 1934 ebd.), *Schriftstellerin*, 528
Rieder, Ignatius (1858 Großarl – 1934 Salzburg), *Erzbischof*, 499
Riedlingen (Baden-Württemberg), 507
Riemer, Friedrich Wilhelm (1774 Glatz/Kłodzko – 1845 Weimar), *Philologe, Bibliothekar, Schriftsteller*, 363
Rigi, 145
Rikli, Martin (1898 Zürich – 1969 ebd.), *Filmregisseur*, 780[K]
– *Am Rande der Sahara* [Film, 1930], 597
Rikola, *Verlag*, 540, 765[K], 768[K], 787[K]
Ring, Moriz (1849 Raab/Györ – 1914 Wien), *Chefredakteur*, 266
Risa, *siehe* Strisower, Therese
Ritscher, Helene, auch Ilona, verh. Scharff (1888 Eisenstadt – 1964 Hamburg), *Schauspielerin*, 366, 369, 398–400, 412, 421, 423, 722[K]
Ritter, *Doktor*, 202
Rittner, Rudolf (1869 Weißbach/Bílý Potok – 1943 ebd.), *Schauspieler*, 237, 272, 296, 300, 308, 450
Rittner, Thaddäus (1873 Lemberg/Lwiw – 1921 Bad Gastein), *Schriftsteller*, 495, 515, 519, 544, 761[K]
– *Der Garten der Jugend* [1917], 522
– *Unterwegs* [1909], 519
Riva del Garda, 732
Rnh., Mz., *siehe* Reinhard, Marie
Robert, *siehe* Singer, Robert
Robert, Eugen (1877 Budapest – 1944 London), *Kritiker, Theaterleiter*, 385, 580
Robert, Richard, geb. Rob. Spitzer (1861 Wien – 1924 Kaltenleutgeben), *Musikpädagoge, Dirigent*, 529–530
Robertus, *siehe* Nhil, Robert
Rochowanski, Friederike, geb. Friedmann, geänd. Hochstim (1898 Wien – 1984 ebd.), 536
Rod, Édouard (1857 Nyon – 1910 Grasse), *Schriftsteller*, 27
Römpler, Alexander (1860 Berlin – 1909 Wien), *Schauspieler*, 201
Rössler, Carl, geb. C. Reßner (1864 Wien – 1948 London), *Schriftsteller*, 723[K]
– *Der reiche Jüngling* [1905], 369

Rohde, Erwin (1845 Hamburg – 1898 Heidelberg), *Altphilologe*, 206, 208, 683[K]
– *Der griechische Roman und seine Vorläufer* [1876], 207–208, 683[K]
– *Psyche* [1894], 206, 683[K]
Rohrer, Rudolf Maria von (1838 Brünn – 1914 ebd.), *Verleger*, 552, 769[K]
Roland, Ida, geb. Klausner (1881 Wien – 1951 Nyon), *Schauspielerin*, 475
Rolland, Romain (1866 Clamecy – 1944 Vézelay), *Schriftsteller*, 578–579, 861[K]
Roller, Alfred (1864 Brünn – 1935 Wien), *Bühnenbildner, Grafiker, Maler*, 161, 370, 386, 412, 476, 504, 518
Rom, 82, 203, 243, 439, 467, 478, 652, 682[K], 750[K], 814[K]
Hôtel Hassler, 243, 653
Hotel Quirinale, 652
Romanwelt, *Zeitschrift*, 666[K]
Rosbm., *siehe* Rosenbaum, Richard
Rosé, Arnold (1863 Jassy – 1946 London), *Violinist, Musikpädagoge*, 469, 620
Rosé, Justine, geb. Mahler (1868 Iglau/Jihlava – 1938 Wien), 450, 469
Rosegger, Peter (1843 Alpl – 1918 Krieglach), *Schriftsteller*, 475
Rosenbaum, Kory Elisabeth, geb. Korytowski, Pseud. Kory Towska (1868 Berlin – 1930 Wien), *Schriftstellerin*, 492, *495*
Rosenbaum, Richard (1867 Prag – 1942 KZ Theresienstadt), *Dramaturg, Verleger*, 374, 492, 495, 511
Ehefrau, *siehe* Rosenbaum, Kory Elisabeth
Rosenow, Emil (1871 Köln – 1904 Berlin), *Schriftsteller*, 725[K]
– *Kater Lampe* [1902], 377, *725*[K]
Roserl, *siehe* Bahr, Rosa
Rosner, Karl (1873 Wien – 1951 Berlin), *Schriftsteller*, **43**; 825[K]
Rotenstern, Peter, geb. Petr Isajeivič Zvezdič, auch P. Swesditch (1868 Odessa – 1944 [Transport KZ Auschwitz]), *Übersetzer*, 308, *382*, 726[K]
Roth, Eugenie von, gen. Jenny (1877 Levoča/Löcse/Leutschau – 1971 Perchtoldsdorf), *Haushälterin, Gesellschafterin*, *400*?, 548, 731[K]
Roth, Franz (1837 Wien – 1907 ebd.), *Kapellmeister, Komponist*, 247
Roth, Franz (1841 Wien – 1909 ebd.), *Baurat*, 131
Rothballer, Helene, geb. Liebisch (1876 – 1950 Wien), 491
Rothenburg ob der Tauber, 377, 476
Rothschild, Albert Salomon von (1844 Wien – 1911 ebd.), *Bankier, Mäzen*, 131, 502?, 757[K]
Rothschild, Nathaniel Meyer von (1836 Frankfurt am Main – 1905 Wien), *Mäzen*, 502?, 757[K]
Rottenburg, Franz Johannes von (1845 Danzig/Gdańsk – 1907 Bonn), *Jurist, Diplomat*, 622
Rotter, Alfred, geb. Schaie (1887 Leipzig – 1933 Gaflei), *Theaterintendant*, 573
Rotter, Fritz, geb. Schaie (1888 Leipzig – nach 1939), *Theaterintendant*, 573
Rousseau, Jean-Jacques (1712 Genf – 1778 Ermenonville), *Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge*, 668[K]
– *Julie oder Die neue Heloise* [1761], 668[K]
Rowohlt, *siehe* Ernst Rowohlt, *Verlag*
Rud., *siehe* Kaufmann, Rudolf
Rudoff, Karl, *Schauspieler, Sammler*, 427
Rückauf, Anton (1855 Prag – 1903 Wien), *Pianist*, 141
Rütten & Loening, *Verlag*, 717[K], 830[K]
Rumänien, 405, 409
Rundschau, *siehe* Die neue Rundschau
Russ, *Frau*, 166
Russ, Franz (1817 Neudorf/Nová Ves – 1892 Wien), *Maler*, 11
Russland, 106, 290, 308, 368, 382, 390, 392, 457–458, 495, 635[K], 829[K]
Russo, Isidor J. (1856 – 1915 Wien), *Kaufmann*, 242
Ruttersheim, Else von, verh. Schroth (1880 Wien – 1962), *Schauspielerin*, 745[K]
Rzeszów, 530

S., *siehe* Sandrock, Adele; Salten, Felix; Sandrock, Johanna Simonetta; Sandrock, Eduard; Saar, Ferdinand von
S. Fischer, *Verlag*, 526, *549*, 603, 637K, 639K, 655K, 661K, 664K, 665–666, 669K, 673, 682, 685K, 692K, 696, 698, 699K, 701, 703K, 706, 716, 717K, 719K, 723K, 724, 726K, 728, 732K–733K, 734, 735K, 740, 741K, 742, 744K, 745–746, 750K–752K, 753, 754K–760K, 763K, 768K, 774, 775K, 776, 777K–780K, 783K–785K, 788K–791K, 810K, 829K, 833K, 841K
S. u. M. Ztg., *siehe* Wien, Wiener Sonn- und Montagszeitung
S., A., *siehe* Sandrock, Adele
S., Ad., *siehe* Sandrock, Adele
S., Else, *siehe* Singer, Else
S., F., *siehe* Salten, Felix
S., Felix, *siehe* Salten, Felix
S., Olga, *siehe* Schnitzler, Olga
S–kopf, Gustav, *siehe* Schwarzkopf, Gustav
Saar, Ferdinand von (1833 Wien – 1906 ebd.), *Schriftsteller*, 12, 31–32, 44, 103, 160–161, 170, 643K, 657K, 842K
– *Herr Fridolin und sein Glück* [6. 10. – 3. 11. 1894], *103*, 657K
Sabatier, Paul (1858 Saint-Michel-de-Chabrillanoux – 1928 Straßburg), *Historiker*, 476
Sachs, Hans (1494 Nürnberg – 1576 ebd.), *Meistersinger, Dramatiker*, 369
– *Eine traurige Tragedi, mit 7 Personen zu spielen, von der Lisabetha eines Kaufherrn Tochter* [1546], *369*, 723K
Sachsel, Ernst (1865 Neubidschow/Nový Bydžov – 1941 Wien), *Rechtsanwalt*, 238
Sachsen, 518
Sachsen-Coburg und Gotha, Luise von (1858 Brüssel – 1924 Wiesbaden), 323, 712K
Ehemann, *siehe* Sachsen-Coburg und Gotha, Philipp von
Sachsen-Coburg und Gotha, Philipp von (1844 Paris – 1921 Coburg), *323*, 712K
Sachsen-Weimar-Eisenach, Karoline Luise von (1786 Weimar – 1816 Ludwigslust), *363*, 721K
Sadowa/Sadová, 601, 603
Saenger, Samuel (1864 Saagar bei Riga – 1944 Los Angeles), *Diplomat, Publizist*, 589, 591
Saint-Briac, 315
Saint-Germain-en-Laye, 562
Pavillon Henri IV, *Hotel*, 145
Salandri, Gaston (1856 – 1917), *Schriftsteller*, 49
– *Le Grappin* [1892], 49
Salburg, Edith von, geb. von Salburg-Falkenstein, verh. von Krieg-Hochfelden (1868 Grünburg – 1942 Dresden), *Schriftstellerin*, 13
Sallis'scher Verlag, 643K, 788K
Salten, Anna Katharina, geb. Salzmann, verh. Rehmann, verh. Wyler (1904 Wien – 1977 Zürich), *317*, *346*, *449*, 591
Salten, Felix, geb. Siegmund Salzmann (1869 Budapest – 1945 Zürich), *Schriftsteller, Journalist*, **26**, **80–81**, **96–98**, **100**, **119–120**, **150**, **156**, ***158–159***, ***167***, **176**, **204–205**, **297–298**, ***317***, ***338–339***, **346–347**, **376–377**, ***388***, **394–395**; 7, 9, 16–17, 19–22, 24–26, 28–30, 36, 45, 47, 55, 61, 65, 71–73, 84, 87, 92, 94–100, 106, 113, 122, 126, 135, 141, 145, 147, 155, 157, 160–162, 168, 170, 181, 183–184, 214, 218, 264, 266–267, 269, 272, 274–275, 278–279, 286, 295, 305–306, 308–309, 315, 322–323, 326, 333, 336, 346–347, 362, 371, 373, 379–380, 384–385, 387–388, 394–395, 403, 406, 410–411, 413, 415, 437, 441–442, 448–450, 459, 463–464, 467, 474, 476, 481, 497–498, 500, 502, 507–508, 511, 517–518, 525–528, 530–532, 542, 553, 570, 572–573, 576, 578, 589–591, 594, 604, 632K, 648K, 649, 654K, 660K, 671K, 675K, 684K–685K, 700K, 708K, 712K, 714K, 723K, 725K, 727K, 730K, 745K, 749K, 755K, 760K, 763K, 775K, 777K–778K, 825K–826K, 828K, 831K–832K, 836K–837K, 839K, 844K, 855K
Ehefrau, *siehe* Salten, Ottilie
Partnerin, *siehe* Glas, Charlotte
Sohn, *siehe* Salten, Paul
Tochter, *siehe* Salten, Anna Katharina
– *Abschied im Sturm* [15. 12. 1914, 1. 1. 1915, 15. 1. 1915], 497, 755K

– *Arthur Schnitzler und sein Reigen* [7. 11. 1903], 278–279, *298*, *594*, 700K
– *Arthur Schnitzler* [1. 6. 1912], *474*, 749K
– *Artur Schnitzler. (Zum 50. Geburtstag)* [11. 5. 1912], *474*, 749K
– *Artur Schnitzler-Abend* [13. 12. 1904], *333*, 714K
– *Bambi* [1928], 590, 777K
– *Burgtheater (»Das weite Land«, Tragikkomödie in fünf Akten von Arthur Schnitzler. – Zum erstenmal am 14. Oktober 1911)* [15. 10. 1911], *459*, 745K
– *Burgtheater »Husarenfieber.« Schwank in vier Akten von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek. – Zum erstenmal: am 17. Januar 1907* [18. 1. 1907], *388*, 727K
– *Erklärung [Der Schleier der Beatrice]* [14. 9. 1900], **177–181**; *181*, 678, *681*K
– *Der Gemeine* [1901], *205*, 682K
– *Hermann Bahr. (Zum 60. Geburtstag)* [15. 7. 1923], *578*, 775K
– *Der Hinterbliebene* [4.–11. 3. 1899], 167, 675K
– *[Das Kaffeehaus]* [1892], 22
– *»Kater Lampe«* [26. 3. 1906], *377*, 725K
– *Kinder der Freude* [1917], *517*, 760K
– *Laïs* [Gedicht, 1. 7. 1890], *553*, 769K
– *Das österreichische Antlitz* [1909], 735K
– *Quer durch den Wurstelprater* [2., 9. 6. 1895], 156–158, 671K
– *Russisches Theater. II* [23. 3. 1906], *377*, 725K
– *Schnitzler* [Mai 1912], *474*, 749K
– *Schöne Seelen* [1902], 590
– *Das stärkere Band* [1915], 464
– *Die Überwindung des Naturalismus* [1. 8. 1891], *7*, 632K
– *Voltaire* [22. 7. 1923], 578, 775K
– *Der Wiener Korrespondent* [5. 7. 1907], 394–395, 730K

Salten, Ottilie, geb. Metzeles, Pseud. Metzl (1868 Prag – 1942 Zürich), *Schauspielerin*, **394–395**; 204, 274–275, 279, 298, 305, *317*, 326, 346–347, 388, 394–395, 437, 442, 449, 502, 525, 528, *542*, 552, 570

Bruder, *siehe* Metzl, Richard

Salten, Paul (1903 Wien – 1937 ebd.), *Filmcutter*, *298*, *317*, 346, 394, *517*, 578

Salus, Hugo (1866 Böhmisch Leipa/Česká Lípa – 1929 Prag), *Schriftsteller*, 461

Salz, Sophie, gen. Fini, Soscha, geb. Kantorowicz (1887 Posen/Poznań – 1960 Worthington, Ohio), 580

Salzburg, 7, 74–75, 77, 79, 149–150, 154, 229, 238, 269, 293, 308–309, 321–322, 350, 408, 452, 467, 473, 479, 481–483, 485, 492, 494, 502, 505–506, 515, 517, 536–537, 541, 544, 547, 549, 560–561, 578, 582–583, 593, 606, 608–609, 615, 628–629, 650K, 651, 674K, 688, 701K, 711K, 719, 737K, 750–751, 753–754, 759, 763–765, 775, 786K, 856K–857K, 859K–860K
Äußerer Stein, 753
Aigen, 492, 536, 548, 551, 737K
Akademisches Gymnasium, *408*
Bristol, *Hotel*, 763–764
Café Bazar, 322
Grand Hotel de L'Europe, G. Jung, 547, 578, 750
Haus Reitsteig, 530
Hellbrunn, 229, 551
Hellbrunner Brücke (Sigmund-Thun-Brücke), 551
Hotel Traube, 492
Kapuzinerberg, 578, 775
Landesbildungsamt Salzburg für die Volkswehr, 533, 764K
Landesregierung, *789*K
Ludwig-Viktor-Platz, 719
Mirabell, 269, 321, 528, 534
Morzg, 530, 534
Mozarteum, 530–531
Mozartplatz, 321
Österreichischer Hof, *Hotel*, 78, 578, 651
Parsch, 533
Passamt, 533
Petersfriedhof, 269
Peterskeller, 269
Salzburger Chronik, *Tageszeitung*, 476, 499, 764K
Salzburger Nachrichten, *Tageszeitung*, 539

Salzburger Volksblatt, *Tageszeitung*, 138, 481, 499, 539
Schloss Arenberg, 478, 492, 628, 753–754
Schloss Leopoldskron, 536, 544
Schlosspark Hellbrunn, 229
Steinlechner, *Gasthaus*, 533
Stift Nonnberg, 559
Truppenspital Nonntal, *497*, 755K
Universitätsbibliothek Salzburg, 789K, 813K, 823K, 841K
Wassermann, *Künstlervereinigung*, 529, 533
Zistelalm, *Gaststätte*, 541
Salzburg (Land), 9
Salzburger Festspiele, 771K
Salzkammergut, 204
Samuel, Horace, geb. H. S. Barnett (1883 Birmingham – 1950 London), *Anwalt, Übersetzer*, 774K
Sander, Friedrich († 1940), *Jurist*, 526?
Sandow, Nina, geb. Schwarz, verh. Linsemann (1860 Brünn – nach 1957), *148*
Sandrock, Adele (1863 Rotterdam – 1937 Berlin), *Schauspielerin*, **55**, **62**, **64–65**, **69–70**, **72**, **75–79**, **87–89**, **90**, **92**, **95**, **120–121**, **227**; 45, 52, 55, 61–66, 70–71, 73–74, 77, 80–82, 85, 87, 90–101, 105–106, 112, 116–117, *119*, 131, 134, 175, 247, 255, 266, 312, 338–339, 441, 465–466, 469, 651K, 654K, 674K, 835K–837K, 847K, 855K, 860K
Bruder, *siehe* Sandrock, Christian
Mutter, *siehe* Sandrock, Johanna Simonetta
Schwester, *siehe* Sandrock, Wilhelmine
Vater, *siehe* Sandrock, Eduard
Sandrock, Christian, auch Christoph S. (1865 Rotterdam – 1924 Bad Kissingen), *Maler, Schriftsteller*, 62–63, *66*, 75, 77, 79, *81*, *94*, 134
Sandrock, Eduard (1834 – 1897 Wien), *Kaufmann*, *62*, *66*
Sandrock, Johanna Simonetta, geb. ten Hagen, gen. Nans, Nancy (1833 – 1917 Berlin), *Schauspielerin*, 62–63, *66*, *75*, *77*, *79*, *81*, 94, 134
Sohn, *siehe* Sandrock, Christian
Tochter, *siehe* Sandrock, Wilhelmine; Sandrock, Adele
Sandrock, Wilhelmine, gen. Willy (1861 Rotterdam – 1948 Berlin), *Schauspielerin*, *55*, 62–63, *66*, 75–77, 79, *94*, 96, 134, 835K–836K
Sankt Paul im Lavanttal, 432
Sankt Petersburg, 119, 195, 539
Kaiserliches Theater, 372
Sankt-Olav-Orden, *Auszeichnung*, *421*, 736K
Santayana, George, geb. Jorge S. y Borrás (1863 Madrid – 1952 Rom), *Philosoph, Schriftsteller*, 564–565, 772K
– *Character and Opinion in the United States* [1920], *564*, 772K
– *Marginal Notes on Civilization in the United States* [Juni 1922], *564*, 772K
Sarasin, *siehe* Gideon Carl Sarasin, *Verlag*
Sarcey, Francisque (1827 Dourdan – 1899 Paris), *Journalist, Schriftsteller*, 48, 50
Sardou, Victorien (1831 Paris – 1908 ebd.), *Schriftsteller*, 640K, 646K, 649K
– *Fernande* [1844], 640K, 644K
– *Georgette* [1885], *61*, 646K
– *Die guten Freunde* [1860], 58, 645K
– *Der letzte Brief* [1860], 58, 645K
– *Madame Sans-Gêne* [1893], 72, 649K–650K
Saubermänner, *siehe* Wien
Sauer, Oskar (1856 Berlin – 1918 ebd.), *Schauspieler*, 222, 272, 423, 460
Sceps, *siehe* Szeps, Moritz
Sch., *siehe* Schlenther, Paul
Sch., Fanny, *siehe* Schneider, Franziska
Schalk, Franz (1863 Wien – 1931 Edlach), *Dirigent*, 453
Schapiro, Jakob, *Redakteur*, 546
Scharff, Edwin (1887 Neu-Ulm – 1955 Hamburg), *Bildhauer*, 560
Die Schaubühne/Die Weltbühne, *Zeitschrift*, 377, 389, 499, 721K–722K, 725K, 728K, 826K
Schaumberger, Julius (1858 München – 1924 ebd.), *Schriftsteller*, **43**
Schauta, Friedrich (1849 Wien – 1919 ebd.), *Mediziner*, 247
Der Scherer, *Zeitschrift*, 474, 749K

Schereschewsky, Arnold (1876 Wien – 1959), *Fabrikant*, *388*, 727[K]
Schertzinger, Victor (1888 Mahanoy City – 1941 Hollywood), *Filmregisseur*, 780[K]
– *The Concert* [Film, 1921], *598*, 780[K]
– *Fashions in Love* [Film, 1929], 780[K]
Scheu, Robert (1873 Schönau – 1964 Wien), *Jurist, Schriftsteller*, 198
Schickele, René (1883 Oberehnheim – 1940 Vence), *Schriftsteller*, *408*?, 410, 733[K]
Schiff, Eduard (1849 Triest – 1913 Wien), *Mediziner*, 247
Schik, Friedrich, gen. Fritz (* 1857 Wien), *Dramaturg, Journalist*, 28, 62–63, 65–66, 68, 159, 828[K]
Schildkraut, Rudolf (1862 Istanbul – 1930 Los Angeles), *Schauspieler*, 157
Schiller, Friedrich von (1759 Marbach am Neckar – 1805 Weimar), *Schriftsteller*, 120, 262, 364–365, 419, 510, 617, 646[K], 695[K], 761[K]
– *Die Braut von Messina* [1803], 256, 522
– *Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe* [1791–1805], *617*
– *Die Jungfrau von Orleans* [1801], *61*, 646[K]
– *Maria Stuart* [1800], 69, 87, 95–96, 214, 747[K]
– *Die Räuber* [1781], *32*, 42, 396, 522, *639*[K]
– *Das verschleierte Bild zu Sais* [1795], 695[K]
– *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua* [1783], *76*
Schillings, Barbara von, geb. Kemp (1881 Cochem – 1959 Berlin), 502
Schillings, Max von (1868 Düren – 1933 Berlin), *Komponist*, 502
Schindler, Emil Jakob (1842 Wien – 1892 Westerland/Sylt), *Maler*, 11
Schinnerer, Otto Paul (1890 Ocheyedan – 1942 New York), *Literaturwissenschaftler*, ***594***; 778[K]
– *The History of Schnitzlers »Reigen«* [1931], *594*, 778[K]
Schlaf, Johannes (1862 Querfurt – 1941 ebd.), *Schriftsteller*, 64, 242–243, 690[K]
– *Frühling* [1896], 64
Schlager, Laurenz (1847/1848 – 1924), *Buchdrucker*, 254?
Schlegel, Friedrich von (1772 Hannover – 1829 Dresden), *Philosoph, Schriftsteller*, 355
– *Fragmente und Ideen* [1905], 355
Schlenther, Paul (1854 Insterburg/Černjahovsk – 1916 Berlin), *Theaterleiter, Journalist*, 130, 160, 176–180, 223, 266, 282, 317, 386, 410, 428, 492, 814[K]
Schlesinger, Franziska, gen. Fanny, geb. Kuffner (1851 Wien – 1932 ebd.), 367–368, *388*, 674[K]
Schlesinger, Friedrich, gen. Fritz (1883 Wien – 1938 KZ Buchenwald), *Industrieller*, **162**; 674[K]
Schlesinger, Gerty, *siehe* Hofmannsthal, Gertrude von
Schlesinger, Hans, auch P. Antonin (1875 Wien – 1932 Salzburg), *Maler, Mönch*, 247, 367, 388, 499
Schlesinger, Marie Franziska, gen. Mimi, verh. Schereschewsky (1884 Wien – 1970), 388, 492, 500, 504, 727[K]
Schlesinger, Maximillian (1855 Breslau/Wrocław – 1902 ebd.), *Journalist, Dramaturg*, 157
Schliersee, 124, 146, 657[K]
Die Schliersee'r, *Bauerntheater*, 146
Schlinkert, Franz, *Schriftsteller, Herausgeber*, 44
Schlosser, Ernestine, geb. Bellschan von Mildenburg (1875 Klagenfurt – 1935 ebd.), 499, 548
Schmedes, Erik (1868 Gjentofte – 1931 Wien), *Sänger*, 368
Schmid, Hermann von (1815 Waizenkirchen – 1880 ebd.), *Schriftsteller*, 669[K]
– *'s Lieserl vom Schliersee* [1893], 146, 669[K]
Schmidl, Hugo (1869 Wien – 1923 ebd.), *Industrieller*, 491, 518, 581
Schmidl, Lucie Paula, geb. Speyer (1874 Wien – 1966 Jerusalem), 491, 581
Schmidt, Erich (1853 Jena – 1913 Berlin), *Literaturwissenschaftler*, **118**; 118, 129, 218, 660[K]
Schmidt, Franz Otto (1879 – 1926 Hamburg), *Journalist*, 462

Schmidt, Friedrich Ludwig (1772 Hannover – 1841 Hamburg), *Schauspieler, Theaterleiter*, 364
Schmitt-Gasteiger, Felix von (1865 Marburg/Maribor – 1932 Wien), *Politiker*, 499
Schmitz, Oscar A. H. (1873 Bad Homburg – 1931 Frankfurt am Main), *Schriftsteller*, 548
Schmutzer, Alice, gen. Liesl, geb. Schnabel (1884 Wien – 1949 ebd.), *Journalistin*, 500
Schmutzer, Ferdinand (1870 Wien – 1928 ebd.), *Fotograf, Grafiker*, 500
Schnabel, Theodor (1855 Wien – 1924 ebd.), *Industrieller*, 500
Schnaubelt, Gustav (1882 – 1967), *Steuerbeamter*, *581*, 775[K]
Schneider, Franziska, gen. Fanny, verh. Kneiß (1871 Wien – 1951 ebd.), 155
Schneider, Karl Camillo (1867 Pomßen – 1943 Eichenhof bei Oels/Oleśnica), *Zoologe*, 202?
Schnitzler, Arthur (1862 Wien – 1931 ebd.)
Bruder, *siehe* Schnitzler, Julius
Ehefrau, *siehe* Schnitzler, Olga
Grossvater, *siehe* Markbreiter, Phillip
Hausmeisterin (1896), *126*
Mutter, *siehe* Schnitzler, Louise
Schreiber (1894), *84*
Schreiberin (1897?–1905), *siehe* Grünwald, Ida
Schreiberin (1909–1931), *siehe* Pollak, Frieda
Schwägerin, *siehe* Steinrück, Elisabeth; Schnitzler, Helene
Schwager, *siehe* Hajek, Markus
Schwester, *siehe* Hajek, Gisela
Sohn, *siehe* Schnitzler, Heinrich
Tochter, *siehe* Schnitzler, Lili
Vater, *siehe* Schnitzler, Johann
– *Abschiedssouper*, *siehe Anatol*
– *Agonie*, *siehe Anatol*
– *Alkandi's Lied* [15. 8. und 1. 9. 1890], 39, 464, 634[K], 747[K]
– *Amerika* [1. 5. 1889], 36, 642[K]
– *Anatol* [1892, vordatiert auf 1893, UA 3. 10. 1910 Berlin, Lessing-Theater und Wien, Deutsches Volkstheater], 19–20, 28, 39–40, 44, 76, 105, 110, 150, 184, 193, 250–251, *279*, *304*, 384–385, 404–405, 428, 431, 433–435, 440, 466, *471*, *498*, 552, 556, 599, 601, 634[K], 638, 642[K], 660[K], 680[K], 739[K], 789, 832[K]–833[K], 852[K]
– *Frage an das Schicksal* [1. 5. 1890, UA 26. 1. 1896 Leipzig, Carola Theater], 193, 634[K]
– *Weihnachts-Einkäufe* [24. 12. 1891, UA 13. 1. 1898 Wien, Sofiensäle], 76, 651[K], 739[K]
– *Episode* [15. 9. 1889, UA 26. 6. 1898 Leipzig, Ibsen-Theater; A 22. 2. 1901 Wien, Theater in der Josefstadt], 29, 39–40, 193–196, 680[K], 846[K]
– *Denksteine* [15. 5. 1891, UA 21. 7. 1897 Prag, Deutsches Volkstheater; A 1923 Israel, Liebhaberaufführung], 553, 582, 769[K]
– *Abschiedssouper* [1892, vordatiert auf 1893, UA 14. 7. 1893 Ischl, Stadttheater], 9, 23, 29, 158, 164, 193, 269, *306*, 383–384, *439*, 635[K], 641[K], 741[K], 789, 842[K]
– *Agonie* [1892, vordatiert auf 1893], *40*
– *Anatols Hochzeitsmorgen* [1. 7. 1890, UA 13. 10. 1901 Berlin, Langenbeck-Haus; A 30. 9. 1910 Rom, Teatro Metastasio], 439, 552, 741[K], 827[K]
– *Anatols Hochzeitsmorgen*, *siehe Anatol*
– *Anfang vom Ende* [Gedicht, 15. 7. 1892], 22, 432, 739[K]
– *Artifex* [entstanden 1893], 46, 644[K], 814[K], 838[K]
– *Das Bacchusfest*, *siehe Komödie der Worte*
– *Bemerkungen zum Thema »Kunst und Kritik«* [1. 6. 1923], **574–576**; *573*, 774
– *Der blinde Geronimo und sein Bruder* [22. 12. 1900 – 12. 1. 1901], 505, 564
– *Die Braut* [1932, entstanden 1891–1892], 644[K]
– *Buch der Sprüche und Bedenken* [1927], 574, 595, 601, 774[K], 789

– *Casanovas Heimfahrt* [1. 7. – 1. 9. 1918], 521, 570, 761K, 773K, 789
– *Dämmerseelen* [1907], 389, 395, 728, 790
– *Denksteine*, *siehe Anatol*
– *Doktor Gräsler, Badearzt* [10. 2. – 18. 3. 1917], *564*, 772K, 790
– *Die drei Elixire* [1893], 64, 107
– *Die dreifache Warnung. Novellen* [1924], 602–603, 781, 789–790, 823K
– *Der Ehrentag* [15. 1. 1898], *139*, 666K
– *Der einsame Weg* [UA 3. 2. 1904 Berlin, Deutsches Theater], 246–247, *269*, 274, 279–282, 289, 291–292, 294–296, 298, 300, 303–304, 307, 324–325, 328, 331, 333–334, 356, 378, 404, 456, 472, 522, 553, 557, 564, 580, 601–602, 625–627, 691K, 700K–701K, 706, 785K, 790, 823K, 850K, 855K, 859K
– *Episode*, *siehe Anatol*
– *[Arth. Schn.:] Er wartet auf den vazierenden Gott* [12. 12. 1886], 828K
– *Excentric* [16. 7. 1902], 277–278, 339, 699K, 716K, 790
– *Der Fall Jacobsohn* [17. 12. 1904], *336*, 715K
– *Familie* [1977, entstanden 1892–1893], 27
– *Fink und Fliederbusch* [UA 14. 11. 1917 Wien, Deutsches Volkstheater], 788, 790
– *Flucht in die Finsternis* [13.–30. 5 1931], 600, 602–603, 780K, 790
– *Fräulein Else* [1. 10. 1924], *581*, 599, 775K
– *Frage an das Schicksal*, *siehe Anatol*
– *Frau Bertha Garlan* [1. 1. – 1. 3. 1901], 203, 205, 404, 682, 790, 846K
– *Die Frau des Richters* [7.– 15. 8. 1925], *581*, 775K
– *Die Frau des Weisen. Erzählung* [2., 9., 16. 1. 1897], *122*, *128*, *130*, 132–134, 293, 663K, 839K
– *Die Frau des Weisen. Novelletten* [1898], 672K, 789–790, 841K
– *Die Frau mit dem Dolche*, *siehe Lebendige Stunden*
– *Freiwild* [UA 3. 11. 1896 Berlin, Deutsches Theater; A 27. 11. 1897 Prag, Neues Deutsches Theater; A 28. 1. 1905 Wien, Deutsches Volkstheater], 105, *121*, 125, 128–130, 140–141, *147*, *155*, 158, 160–161, 338–343, 405, 453, 466, 601, 661K–663K, 669K, 672K, 673, 790, 841K, 851K
– *Der Gang zum Weiher* [UA 14. 2. 1931 Wien, Burgtheater], 601–602, 776, 790
– *Die Gefährtin*, *siehe Der grüne Kakadu*
– *Der Geist im Wort und der Geist in der Tat* [1927], 587, 594, 776, 790, 849K
– *Gesammelte Werke* [1912], 435, 437, *478*, 750K, 791
– *Geschichte von einem greisen Dichter [Später Ruhm]* [2015, entstanden 1894–1895], 102–105, 124, 838K
– *Die griechische Tänzerin* [1904, auf 1905 vordatiert], 790
– *Große Szene*, *siehe Komödie der Worte*
– *Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter* [UA 1. 3. 1899, Wien, Burgtheater; A 28. 4. 1899 Berlin, Deutsches Theater], *165*, *627*, 785K, 790
  – *Paracelsus* [1. 11. 1898], 98, *166*, *169*, 196, 675K–676K
  – *Die Gefährtin* [1899], *126*, 165–169, 423, 662K, 676K, 842K–843K
  – *Der grüne Kakadu* [März 1899, A 14. 10. 1905 Wien, Deutsches Volkstheater], 165, *169*, 196, 202, 219, 221, 267, 301–302, 361–362, 365–366, 385, 403, 456, 674K, 676K, *721*K, 842K, 851K
– *Halbzwei* [1. 4. 1897], 65, 77, 647K
– *Hermann Bahrs sechzigster Geburtstag* [8. 7. 1923], **576–578**; 578, 774, *861*K
– *Die Hirtenflöte* [1. 9. 1911], 628, 785K
– *Im Spiel der Sommerlüfte* [UA 21. 12. 1929 Wien, Deutsches Volkstheater], 591, 778K, 790
– *Jubiläums-Festspiel* [UA 6. 1. 1886 Laiendarbietung], 527, 763K

– *Der junge Medardus* [UA 24. 11. 1910 Wien, Burgtheater; A 24. 10. 1914 Berlin, Lessing-Theater], 426–428, 437–439, 441–445, 449, 456, 461–462, 492, 496, 524, 526, 552, 557, 738K, 740K, 790, 816K, 855K
– *Die kleine Komödie* [1. 8. 1895], 656K
– *Komödie der Verführung* [UA 11. 10. 1924 Wien, Burgtheater], 581–582, 775K, 790
– *Komödie der Worte* [UA 12. 10. 1915 Wien, Darmstadt, Frankfurt am Main], 500, 502, 730K, 756K, 791, 857K
  – *Das Bacchusfest* [1915], *501*, 757K
  – *Stunde des Erkennens* [1915], *501*, 757K
  – *Große Szene* [1915], *397*, *501*, 730K, 757K
– *Komtesse Mizzi oder Der Familientag* [19. 4. 1908, UA 5. 1. 1909 Wien, Deutsches Volkstheater; A 7. 2. 1909 Prag, Deutsches Landestheater; A 30. 1. 1912 Berlin, Lessing-Theater], 418, 420–422, 426–429, 431–432, 439, 450, 452–454, 460–462, 735K, 854K–855K
– *Künstler–Literat. Anläßlich des Marsyas von Hermann Bahr* [2018, entstanden 1904?], **310–311**; *311*, *849*K
– *Leben und Nachklang, Werk und Widerhall [Jugend in Wien]* [1968, entstanden 1915–1920], **498**; 526, 661K, 756, 796K, 822K, 833K, 860K
– *Lebendige Stunden* [UA 4. 1. 1902 Berlin, Deutsches Theater; A 6. 5. 1902 Wien, Carl-Theater (Berliner Deutsches Theater); A 14. 3. 1903 Wien, Deutsches Volkstheater], 214–215, 218–219, 222–223, 226, 228, 238–239, 249–251, 254, 333, *452*, 474, 520, 685K–686K, 791, 845K, 847K
  – *Lebendige Stunden* [1. 12. 1901], 213–217, *223*, 228, 249–250, 252, *684*K
  – *Die Frau mit dem Dolche* [1901], *202*, *204*, 213–217, *223*, 228, 232–233, *236*, 250, 252–253, *469*, 681K–682K, *684*K
  – *Die letzten Masken* [1901, A 12. 12. 1904 Wien, Carl-Theater], *202*?, 214–217, 228, 233–234, *236*, 250, 252, 311, 333, *439*, *553*, 681K, 684K–685K, 741K, 769K
  – *Literatur* [1901, A 12. 12. 1904 Wien, Carl-Theater], 202, 213–217, 219, *223*, 228, 235–237, 250, 324, 333, *439*, *684*K, 741K
– *[Leseliste]* [1905–1928], **344**; 717
– *Die letzten Masken*, *siehe Lebendige Stunden*
– *Leutnant Gustl. Äußere Schicksale* [1956, entstanden 1918?], **522–523**; 762
– *Liebelei* [UA 9. 10. 1895 Wien, Burgtheater; A 4. 2. 1896 Berlin, Deutsches Theater; A März 1896 St. Petersburg, Deutsches Theater (im Alexander-Theater); A 9. 9. 1907 Berlin, Deutsches Theater], 73, *77*, *82*, 84–85, *87*, 91–95, 98–99, 101, 105–109, 112–113, 116, 118–119, 129, 136, 145–146, 154, 159, 162, 172, 196, 251, *270*, *279*, 389–390, 392, 394, 396, 405, *434*, 464–467, 522, 553, 556, 558, 570, 599, 601, 613–614, 649K–655K, 658K–660K, 662K–663K, 666K, 669K, 692K, 697K, 739K, 791, 836K–838K, 841K, 852K, 859K
– *Liebelei-Walzer* [Musikstück, 1895], *565*
– *Lieutenant Gustl* [25. 12. 1901], 182–183, 204, 211, 217, 223, 225–226, 255, 281, 405, 467, 522–523, 615, 679K, 682, 791, 844K, 846K
– *[A. Sch.:] Literarisch-kritische Rundschau. Der Friedensengel* [15. 6. 1891], *553*, 769K
– *Literatur*, *siehe Lebendige Stunden*
– *Luisenhof* [1977, entstanden 1901–1911], *581*, 775K
– *Das Märchen* [1891, UA 1. 12. 1893 Wien, Deutsches Volkstheater], 8–9, 15–16, 19, 21, 34, 39–40, *43*, *45*, 47–50, *53*, 55–56, 58–59, 71, 99, 107, 110, 116–117, 390, 392, 464, 610, 643K, 649, 660K, 747K, 791, 831K–832K, 835K, 852K

– *Marionetten* [1906, UA 23. 11. 1910 Prag, Neues Theater], 202, 204, 376, 685K, 724, 775K, 791, 845K
  – *Der Puppenspieler* [31. 5. 1903, UA 14. 9. 1903 Berlin, Deutsches Theater; A 12. 12. 1904 Wien, Carl-Theater; A 8. 5. 1929 Wien, Akademietheater], 213–216, 326–330, 333–334, 351, *439*, *471*, *577*, 590, 684K–685K, 741K, 748K, 775K, 824K, 850K
  – *Der tapfere Cassian* [1. 2. 1904, UA 22. 11. 1904, Berlin, Kleines Theater], 298, 705K
  – *Zum großen Wurstel* [23. 4. 1905, UA 1. Fassung: 8. 3. 1901 Berlin, Überbrettl; UA 16. 3. 1906 Wien, Lustspiel-Theater], 192, 219, 431, 680K, 823K, 850K
– *Masken und Wunder* [1912], 785K
– *Max Burckhard* [2018, entstanden 1912], **464–469**; *464*, 822K
– *Paracelsus*, *siehe Der grüne Kakadu*
– *Professor Bernhardi* [UA 28. 11. 1912 Berlin, Kleines Theater; A 21. 12. 1918 Wien, Deutsches Volkstheater], 426, 520, 791
– *Der Puppenspieler*, *siehe Marionetten*
– *Die Quellen des Nil* [entstanden 1898–1901], *177*, 678K
– *Reichtum* [1. 9. – 15. 10. 1891], 39, 44
– *Reigen* [1900, A teilw. 25. 6. 1903 München Akademisch-Dramatischer Verein; UA 23. 12. 1920 Berlin, Kleines Schauspielhaus; A 1. 2. 1921 Wien, Deutsches Volkstheater], 140, 175–176, 181, 256–258, 264, 267, 269–281, 284–286, 298, 318, 405, 494, 537, 540–541, 557, 594, 601, 678K, 694, 778K, 791, 814K–815K, 844K, 847K–848K, 854K, 860K
– *Ritterlichkeit* [1977, entstanden 1891–1912], 66, *308*, 647K, 708K
– *Der Ruf des Lebens* [UA 24. 2. 1906 Berlin, Lessing-Theater; A 23. 4. 1909 Prag, Neues Deutsches Theater; A 11. 12. 1909 Wien, Deutsches Volkstheater], *345*, 350–353, 355–356, 362, 369–374, 376, 402–404, 419, 431, 434, 462, 547, 602, *618*, 626–627, 719K, 724, 725K, 746K, 784K–785K, 791, 824K, 851K–852K
– *Das Schicksal des Freiherrn von Leisenbohg* [1. 7. 1904], *564*, 772K, 790
– *Der Schleier der Beatrice* [UA 1. 12. 1900 Breslau, Lobe Theater; A 7. 3. 1903, Berlin, Deutsches Theater], *164*, 176–177, 179–184, 186–191, *196*, 204, 249, 251, *253*, 332, 379, 385, 389, 398–399, 403, 430, 456, 472, 556, 615, 626–627, 674K, 678K, 680K–681K, 691K, 693K, 726K, 785K, 845K
– *Der Schleier der Pierrette* [Tanzpantomime, UA 22. 1. 1910 Dresden, Opernhaus; A 20. 9. 1911 Wien, Hofoper], 453, 744K
– *Die Schwestern oder Casanova in Spa* [1. 10. 1919, UA 26. 3. 1920 Wien, Burgtheater], *505*, 512–521, 791, 858K
– *Der Sekundant* [1.–4. 1. 1932], 599, 780K
– *Der Sohn* [1. 1. 1892], 19–20, 44, 635K
– *Spaziergang* [6. 12. 1893], 45–47, 643K–644K, 835K
– *Spiel im Morgengrauen* [5. 12. 1926 – 9. 1. 1927], *581*, 775K
– *Sterben* [1. 10. – 1. 12. 1894], *25*, 99, 145–146, 637K, 660K, 668, 669K
– *Stunde des Erkennens*, *siehe Komödie der Worte*
– *Sylvesternacht* [18. 2. 1901, UA 31. 12. 1926 Wien, Theater in der Josefstadt], 522, 762K
– *Tagebuchblatt* [15. 4. 1891], 22, *553*, 769K
– *Der tapfere Cassian*, *siehe Marionetten*
– *Theaterroman* [1967, entstanden 1901–1931], 442, 742K
– *Therese. Chronik eines Frauenlebens* [1928], 588–589, *597*, 777K, 779K, 791, 861K
– *Die Toten schweigen* [1. 10. 1897], *139*, 154–159, 428, 615, 666K, 671K–672K, 733K, 790, 841K–842K, 844K

– *Traumnovelle* [1. 12. 1925 – 1. 3. 1926], *581*, 775K
– *Die überspannte Person* [18. 4. 1896], 77, 651K
– *Das Vermächtnis* [UA 8. 10. 1898, Berlin, Lessing-Theater; A 30. 11. 1898, Wien, Burgtheater], *149*, *152*, 154–155, 158–160, *165*, 466, 669K–672K, 674K, 791
– *Der Weg ins Freie* [1. 1. – 1. 6. 1908], *378*, *401*, 403–409, 413, 435, 462, 505, 557, 570, 725K, 731K–733K, 773K, 791, 853K
– *Weihnachts-Einkäufe*, *siehe Anatol*
– *Die Weissagung* [24. 12. 1905], 371, 723K
– *Das weite Land* [UA 14. 10. 1911, Berlin, Lessing-Theater; Breslau: Lobe-Theater; München, Residenztheater; Prag, Neues Deutsches Theater; Leipzig, Altes Stadttheater; Hannover, Schauburg; Bochum, Stadttheater; Wien, Burgtheater], *440*, 446, 451–462, 490, 519–520, 556, 582, 741K, 744K, 745, 776K, 789, 791, 823K
– *Der Witwer* [25. 12. 1894], 82, 85, 653K, 837K–838K
– *Das Wort* [1966, entstanden 1904–1927, UA 30. 10. 1969 Wien, Theater in der Josefstadt], 312–313, 319, *383*, 661K, 726K, 850K–851K
– *[Zu den Diagrammen]* [1967, entstanden 11. 6. 1915], **499**
– *Zum großen Wurstel*, *siehe Marionetten*
– *Zwischenspiel* [UA 12. 10. 1905 Wien, Burgtheater], *345*, 350–356, 359–360, 362, 366–367, 522, 582, 594, 602, 719K–720K, 851K, 853K

Schnitzler, Heinrich (1902 Hinterbrühl – 1982 Wien), *Schauspieler, Regisseur*, **590**, **607**, **608**; *243*, *306*, 327, 368–369, *391*, *399*, *414*, *418*, *420*, *426*, *428*, *431*, 479, *482*, *493*, 503, 505, 511, 515, 517, 529, 533, *537*, 540–542, 545, *547*, 562–564, 569–570, 573, 579–580, 598, 647, 690K, 707K, 719, 750, 771K, 782K, 787K, 789K, 797K, 813K–815K, 827K, 863K

Grossmutter, *siehe* Schnitzler, Louise
Mutter, *siehe* Schnitzler, Olga

Schnitzler, Helene, geb. Altmann (1871 Budapest – 1941 auf der Reise Lissabon–New York), 81, 97, 149, 377–378, 469, 500

Schnitzler, Johann (1835 Groß-Kanizsa/Nagykanisza – 1893 Wien), *Mediziner*, *24*, *502*, *527*, 763K

Schnitzler, Julius (1865 Wien – 1939 ebd.), *Mediziner*, **280**; 81, 97, 104, 141, 149, 246, *248*, 257, *267*, 280, *289*, 368, 378, 414, 469, 490, 500, 521, 563, 847K

Schnitzler, Lili, verh. Cappellini (1909 Wien – 1928 Venedig), 424–426, *428*, *431*, 479, *482*, *493*, 504, 529, *533*, *537*, 540–541, *545*, *547*, 562–563, 569–570, 579, *743*, 750, 827K, 862K

Schnitzler, Lilly, geb. Strakosch von Feldringen (1911 Wien – 2009 ebd.), 787K

Schnitzler, Louise, geb. Markbreiter (1840 Güns/Kőszeg – 1911 Wien), *205*, *343*, 368–369, *399*, 452, *503*

Schnitzler, Olga, geb. Gussmann (1882 Wien – 1970 Lugano), *Sängerin, Schauspielerin*, **286**, **321**, **344**, **367–369**, **380**, **402–403**, **405**, ***435***, **437**, ***461***, ***470***, ***511***, **528–531**, ***532***, **533–536**, **541–545**, **548**, **552**, ***562–564***, **570**, **571**, **580**, ***581***, **582**, ***588***, **604–606**, **607**, **608–609**; 192, 201–203, 213, 218, 246, 258, 278, 286–288, 293–296, *300*, 302–309, 311, *313*, 315–316, 319–322, 324–327, 334–336, 338–339, *343*, 345–352, 354–356, 372, 378–380, 382–384, 387–395, 398–403, 405–406, *409*, 411, 414–418, *420*, *423*, 425–426, 428–429, *431*, 433, 437–438, *441*, 443, *446*, 449, 452–453, 462–464, *474*, 478–480, 482, 485–488, 490–494, 498, 502–505, 508, 510, 512, 516, 518, 520, 523–524, 527, 530, 536–537, 540–542, 544, 546–547, 573, 578–579, *608*, 649, 681K, 695K, 708K–709K, 719, 737, 743, 750, 783, 786K, 797K, 815K, 825K, 827K, 835K, 846K, 850K, 858K–861K, 863K
Advokat (1921), *541*

Schwester, *siehe* Steinrück, Elisabeth
Sohn, *siehe* Schnitzler, Heinrich
Tochter, *siehe* Schnitzler, Lili
– *Spiegelbild der Freundschaft* [1962], **610–630**; *609*, 709K, 783, *835*K, 863K
Schönbach, Anton Emanuel (1848 Rumburk – 1911 Schruns), *Germanist*, 218
Schönberg im Stubaital, 657
Schönberg, Arnold (1874 Wien – 1951 Los Angeles), *Komponist*, 326, 469, 562, 754K
– *Gurre-Lieder* [1913], 493
Schönberger, Christine, gen. Tini, verh. Kepert (1875 – 1971), *Wirtin*, 649K
Schönborn, Joseph von (1866 Malesitz/Malesice – 1913 Berlin), 161
Schöne, Hermann (1836 Dresden – 1902 Wien), *Schauspieler*, 172
Schönherr, Karl (1867 Axams – 1943 Wien), *Schriftsteller*, 415, 425, 446, 462, 469, 500–501, 507, 526, 570, 756K, 761K–762K, 778K, 826K, 857K
– *Erde* [1907], 462
– *Frau Suitner* [1916], 522
– *Glaube und Heimat* [1910], *446*, 743K
– *Das Königreich* [1908], 762K
– *Mein Volksmärchen »Königreich« und das Burgtheater des Herrn Bahr* [18. 1. 1919], *526*, 762K
– *Volk in Not* [1915], 522
– *Der Weibsteufel* [1914], 500–501, 516, 857K
Schönhoff, Leopold (1853 Wischau/Vyškov – 1908 Wiesbaden), *Journalist*, 218
Schönlein, Johann Lukas (1793 Bamberg – 1864 ebd.), *Mediziner*, 45–46, 835K
Schönthan, Franz von, geb. F. S. von Pernwaldt (1849 Wien – 1913 ebd.), *Schriftsteller*, 761K
– *Der Herr Senator* [1894], 650K
– *Der Raub der Sabinerinnen* [1885], 522
Schönthan, Paul von, geb. P. S. von Pernwaldt (1853 Wien – 1905 ebd.), *Journalist, Schriftsteller*, 86, 761K
– *Der Raub der Sabinerinnen* [1885], 522
Schoeppl, Hugo (1867 – 1928 Wien), *Beamter, Schriftsteller*, 362
Scholander, Sven (1860 Stockholm – 1936 Danderyd), *Komponist, Sänger*, 204
Scholl, Aurélien (1833 Bordeaux – 1902 Paris), *Journalist, Schriftsteller*, 40
Scholz, Arthur Johannes (1883 Lemberg/Lwiw – 1945 Wien), *Komponist, Dirigent*, 511–512, 759K
– *Die Pantomime vom braven Mann op. 32* [entstanden 1918], 511
Schopenhauer, Johanna, geb. Trosiener (1766 Danzig/Gdańsk – 1838 Jena), *Schriftstellerin*, 668K
– *Gabriele* [1819–1820], 668K
Schopf, Johanna, gen. Hansi (1881 Wien – 1918 ebd.), *Schauspielerin*, 512
Schott, *Briefträger*, 702
Schott, Werner (1891 Berlin – 1965 ebd.), *Schauspieler*, 512, 518, 521, 525, 532
Schratt, Katharina (1853 Baden bei Wien – 1940 Wien), *Schauspielerin*, 466
Schreiber, Clara, geb. Hermann (1848 Wien – 1905 Meran), 34
Schreiber, Joseph (1835 Böhmisch-Leipa/Česká Lípa – 1908 Bad Aussee), *Kurarzt*, 34
Schreker, Franz (1878 Monaco – 1934 Berlin), *Komponist*, 469
Schröder, Karl Ludwig (1877 Zerbst – 1940 Rom), *Dramaturg*, 410
Schubert, Franz (1797 Wien – 1828 ebd.), *Komponist*, 404, 497, 531, 567, 709K
Schubin, Ossip, geb. Aloisia Kirschner, gen. Lola (1854 Prag – 1934 Schloss Koschatek/Košatek), *Schriftstellerin*, 12, 38, 44
Schuchter, Franz (1860 Zell am Ziller – 1942 Salzburg), *Mediziner*, 498
Schuchter, Johanna, geb. Fill (1884 Zell am See – 1985 Salzburg), *Schriftstellerin*, 499, 600
Schütz, Friedrich (1845 Prag – 1908 Wien), *Schriftsteller, Journalist*, 55, 138, 161, 645K, 772K

– *[O. V.:] Deutsches Volkstheater [Das Märchen]* [2. 12. 1893], *55*, 645K
Schulbaur, Heinz (1884 Wien – 1964 ebd.), *Regisseur*, 541
Schupp, Falk, geb. Heinrich S. (1870 Darmstadt – 1923 München), *Schriftsteller, Redakteur*, 29, 828K
Schuster, Marie, gen. Mizi, gesch. Roth († 1917 Welsberg/Steiermark), *Schauspielerin*, 247–248
Schutzverband deutscher Schriftsteller, *Verein*, 573
Schwarz, *Vermieterin*, 542
Schwarzenberg, Eugen (1838 Bielitz-Biala/Bielsko-Biała – 1908 Wien), *Verleger*, 242
Schwarzkopf, Gustav (1853 Wien – 1939 ebd.), *Journalist*, ***142***; 17, 26–27, 29, 31–32, 38, 44, 61, 65, 81–83, 87, 90, 99–100, 106, 113, 135, 138, 140, 147, 155, 238, 295, 322–323, 343, 395, 480, 493, 506, 512, 523, 612, 643K, 828K
Schwarzkopf, Max (1857 Wien – 1928 ebd.), *Rechtsanwalt*, 238
Schweden, 593, 839K
Schweiz, 376, 483, 505, 516, 524, 526, 582
Schweninger, Ernst (1850 Freystadt – 1924 München), *Mediziner*, 476, 498–499
Schwerdtner, Albertine, geb. Rössler-Angerer (1839/1840 – 1894 Wien), *Friseuse*, 56–57
Scribe, Eugène (1791 Paris – 1861 ebd.), *Schriftsteller*, 74, 646K
– *Der Ehrgeizige* [1835], 74
– *Feeenhände* [1859], 58, *61*, 645K–646K
Scvepanski, *siehe* Szczepański, Ludwik
Sciraky, *siehe* Cziráky, Béla
Sealsfield, Charles, geb. Karl Anton Postl (1793 Poppitz/Popice – 1864 Solothurn), *Schriftsteller*, 86, 653K
– *Das Kajütenbuch oder nationale Charakteristiken* [1843], 653K
Seebach, Nikolaus von (1854 Paris – 1930 Dresden), *Intendant des Dresdner Hoftheaters*, 483
Seipel, Ignaz (1876 Wien – 1932 Pernitz), *Theologe, Politiker*, 573, 597
Seis am Schlern
Villa Heufler, 732
Seligmann, Adalbert Franz (1862 Wien – 1945 ebd.), *Maler, Kritiker*, 145, 395, 668K
– *[O. V.:] Hinter dem Leben* [1897], 145, 668K–669K
– *Timon Sums, Bekenntnisse einer schönen Seele. (3798. Fortsetzung und Schluss.)* [1897], *147*, 669K
Seltzer, Thomas (1875 Poltava, Kuytunskiy – 1943 New York), *Übersetzer*, 570
Semmering, 278, 288, 306, 322, 350, 355, 381, 387, 411, 414, 428–429, 436, 450, 462–463, 484–485, 523, 703, 717, 720K–721K, 726, 727K, 730K–731K, 732, 746, 750, 801K, 856K
Hotel Panhans, 478, 750
Kurhaus, 484, 752K
Südbahnhotel, 392, 463, 717, 726, 732
Villa Mautner, 430, 478, 750
Senders, Ernestine, gen. Tini, verh. Hollitzer (1874 Wien – 1941 ebd.), *Schauspielerin*, 382, 410, 412, 850K
Serbien, 492, 495, 500
Servaes, Franz (1862 Köln – 1947 Wien), *Journalist, Schriftsteller*, 174, 308
Seuse, Heinrich (1295 Konstanz? – 1366 Ulm), *Mystiker*, 470
– *Büchlein der ewigen Weisheit* [1330/1331], *470*, 748K
Shakespeare, William (1564 Stratford-upon-Avon – 1616 ebd.), *Schriftsteller*, 29, 44, 51, 123, 127, 187, 262, 301, 365, 646K, 661K, 683K, 725K, 741K, 754K, 761K
– *Antonius und Cleopatra* [1606], *120*, 661K
– *Hamlet* [1600], 301, *341*, *380*, *444*, *557*, *595*, *630*, 779K
– *Heinrich IV.* [1597], *61*, 492, 646K
– *Heinrich VIII.* [1612], 441
– *Julius Caesar* [1600], 378
– *König Lear* [1606], 301, 456, 522, *745*K
– *Komödie der Irrungen* [1594], 209
– *Othello* [1604], 49
– *Romeo und Julia* [1594], *572*, 774K
– *Verlorene Liebesmüh'* [1594], 209–210

– *Was ihr wollt* [1599], 522
– *Der Widerspenstigen Zähmung* [1593], *61*, 369, 646[K], 723[K]
– *Wie es euch gefällt* [1599], 559

Shaw, George Bernard (1856 Dublin – 1950 Ayot Saint Lawrence), *Schriftsteller*, 290–291, 297, 377, 434, 491, 517, 544, 572, 623, 703[K]–704[K], 706[K], 713[K]
– *Candida* [1895], 289, 291, 295–296, 325, 517, 703[K]
– *Heiraten* [1908], *434*, 739[K]
– *Helden* [1894], 290, 703[K]
– *Der Schlachtenlenker* [1897], 289, 291, *296*, 703[K], 706[K]
– *Ein Teufelskerl* [1897], 289, 296

Sibirien, 481

Sickhart, *siehe* Sieghart, Rudolf

Siebertz, Paul (1877 Roisdorf – 1954 Stuttgart), *Schriftsteller, Verlagsdirektor*, 476

Sieghart, Rudolf (1866 Troppau/Opava – 1934 Luzern), *Jurist, Ökonom, Politiker*, 275–276

Sikora, Heinrich (1853 – 1921 Sankt Gilgen), *Baumeister*, 528

Sillmoser, *siehe* Sittmoser, Hans

Simandt, Hermine, gen. Wucki (1868 – 1952), *Kinderfrau*, 529, 533, 547

Simmel, Georg (1858 Berlin – 1918 Straßburg), *Soziologe*, 475, 494

Simon & Schuster, *Verlag*, 599, 777[K]

Simon, Antoine (1736 Troyes – 1794 Paris), *Schuster, Revolutionär*, 27, 638[K]

Simon, Hugo (1880 Usch/Ujście – 1950 São Paulo), *Bankier, Mäzen*, 589, 591

Simon, Josef (1854 Prag – 1926 Wien), *Bankier, Theaterbesitzer*, 289

Simon, Josef (* 1866 Darmstadt), *Theologe*, 476

Simons, Rainer (1869 Köln – 1934 Tegernsee), *Sänger, Regisseur, Theaterleiter*, 353

Simplicissimus, *Zeitschrift*, 333, 651[K]

Sinclair, *siehe* Keller, Margarethe

Singer, Else, verh. Reiner (1878 Wien – nach 1937), *Schriftstellerin, Sprachlehrerin*, **87**; 90

Mutter, *siehe* Singer, Marie

Singer, Isidor (1857 Budapest – 1927 Wien), *Herausgeber, Statistiker*, 117, 119, 138, 157, 168, 170–171, 247, 264, 695[K], 705, 718, 836[K], 844[K]

Singer, Marie, geb. Tauber (1850 – 1918 Wien), *90*

Singer, Maximilian (1857 Bielitz-Biala/Bielsko-Biała – 1928 Prag), *Lehrer, Librettist*
– *Der Friedensengel* [1891], *553*

Singer, Robert (* 1890 Wien), 90

Singer, Wilhelm (1847 Bisenz/Bzenec – 1917 Wien), *Zeitungsherausgeber*, 138, 170, 246–247, 250, 255–256, 258, 266, 273–275, 298, 318, 350, 406, 410, 412, 476, 481, 498, 507, 693[K], 699[K], 706[K], 722[K], 846[K]

Sistiana, 729[K]

Sitte, Camillo (1843 Wien – 1903 ebd.), *Architekt, Stadtplaner*, 568–569, 773[K]
– *Der Städte-Bau nach seinen künstlerischen Grundsätzen* [1889], 568, 773[K]

Sitte, Heinrich (1879 Salzburg – 1951 Innsbruck), *Archäologe*, 406, 499, 560, 568, 773[K]
– *Bachs »Chromatische« [Vorabdruck]* [Oktober 1921], *568*, 773[K]
– *Bachs »Chromatische«. Eingeleitet und erklärt* [1921], 568–569, 773[K]

Sittmoser, Hans (1848/49 Höflerberg – 1896 Bad Aussee), *Mediziner*, 19?

Sizilien, 84, 294, 299, 304

Skandinavien, 86, 661[K]

Skodsborg, 839[K]

Skolander, *siehe* Scholander, Sven

Skowronnek, Richard (1862 bei Gołdap – 1932 Gut Hoeckenberg), *Journalist, Schriftsteller*, 81, 699[K], 727[K]
– *Eine Palastrevolution* [1893], 52, 644[K]
– *Halali* [1894], 81
– *Husarenfieber* [1906], 388, 727[K]
– *Der Tugendhof* [1903], 699[K]

Skrein, Stefan (1856 Holleschau/Holesov – 1931 Wien), *Redakteur*, 246

Slowenien, 409

Smekal, Richard (1888 Ala – 1954 Wien), *Dramaturg, Schriftsteller*, 511–512, 515, 764[K], 787[K]

Smyth, Ethel Mary (1858 Sidcup – 1944 Woking), *Komponistin, Frauenrechtlerin*, 560
So., *siehe* Sonnenfeld, Kurt
Soissons, 206
Sokol, Hans Hugo (1892 Wien – 1982 ebd.), *Kapitän, Historiker*, 564
Solin/Salona, 707
Somary, Paula (1883 Wien – 1972 Zürich), *Schauspielerin*, 460
Sommerfest. Ein moderner Musen-Almanach, 632[K]
Sonnenfeld, Kurt (1893 Wien – 1938 ebd.), *Schriftsteller*, 527
Sonnenthal, Adolf von (1834 Budapest – 1909 Prag), *Schauspieler*, 73, 107, 464, 555, 747[K]
Sonnenthal, Hermine von (1862 Wien – 1922 ebd.), *Schriftstellerin*, 797[K]
Sonnenthal, Margarethe von, geb. Herz (1878 Wien – 1942), 528
Sonntagsblatt des Bund, *Wochenschrift*, 784[K]
Sophokles (um 497/496 v. Chr. Kolonos – 406/405 v. Chr. Athen), *Schriftsteller*, 761[K]
– *Antigone* [442 v. Chr.?], 521–522, *761*[K]
– *König Ödipus* [429 v. Chr.?], 449
Sorma, Agnes, geb. A. Zaremba, auch A. Pallatschek, verh. da Minotto (1862 Breslau/Wrocław – 1927 Crown King), *Schauspielerin*, 178, 289–291, 294–296, 345, 703
Sorrent/Sorrento, 83, 299
Soscha, *siehe* Salz, Sophie
Sozialistische Monatshefte, *Zeitschrift*, 475, 498
Soziologische Gesellschaft, *siehe* Budapest
Sp., *siehe* Speidel, Albert von; Springer, Anna
Spamersche Buchdruckerei, *Druckerei*, 759
Spanien, 38, 297, 299, 301, 305, 552, 610, 623
Specht, Anna (1874 Wien – 1927), 500
Specht, Richard (1870 Wien – 1932 ebd.), *Journalist, Musikwissenschaftler, Schriftsteller*, 19, 38, 101, 202, 269, 406, 426, 474, 502, 523, 530, 559, 749[K], 828[K]
– *Arthur Schnitzler* [1.5.1922], *559*, 770[K]
– *Schnitzler-Glossen* [Mai 1912], *474*, 749[K]
Specht, Vera, geb. Valerie Helene Schapira, verh. Kaufmann (1888 Wien – 1930 Bremen), *Pianistin*, 502
Speidel, Albert von (1858 München – 1912 ebd.), *Theaterintendant*, **371–372**; 371–373, 376, 428–429
Speidel, Else, geb. Haeberle (1877 Stuttgart – 1937 Augustenfeld), *Schauspielerin*, 388, 721[K]
Speidel, Felix (1875 Stuttgart – 1952 Unterach), *Schriftsteller, Verleger*, 388
Speidel, Ludwig (1830 Ulm – 1906 Wien), *Journalist*, 87, 160–161, 181, 465, 777[K]
– *Erklärung [Der Schleier der Beatrice]* [14. 9. 1900], **177–181**; *181*, 678, *681*[K]
Spiegl-Thurnsee, Edgar von (1839 Steingrub/Lomnička – 1908 Bad Vöslau), *Journalist*, 161, 298
Spindler, Max (1894 Steinwiesen – 1986 Neunkirchen am Brand), *Historiker*, 781[K]
Spitzer, Friedrich Viktor (1854 Butschowitz/Bučovice – 1922 Wien), *Fotograf, Industrieller*, 394–395
Springer, Anna, *Kosmetikerin*, 158
Springer, Gustav von (1842 Wien – 1920 ebd.), *Industrieller, Großgrundbesitzer*, 79, 131
Sprottau/Szprotawa, 658[K]
St., *siehe* Bachrach, Stefanie; Stößler, Friederike
St. Anton am Arlberg, 212, 684
St. Gilgen, 418, 467–468, 712, 852[K] Zinkenbach, 417, *468*
St., Aur., *227*, 688[K]
Staegemann, Eugen (1845 Freienwalde – 1899 Düsseldorf), *Schauspieler, Theaterleiter*, 113
Staehelin-Baechtold, Gertrud, geb. B. (1874 – 1971), 410, 412
Stargard, 476, 498
Stauber, Paul (1876 Wien – 1918 ebd.), *Bankangestellter, Journalist*, 495

Stauf von der March, Ottokar, geb. O. Method Chalupka (1868 Olmütz/Olomouc – 1941 Wien), *Journalist, Schriftsteller*, 474, 749[K]
– *Die Waffen hoch! Politische und soziale Gedichte aus der Zeit und gegen die Zeit* [1907], *474*, 749[K]
Stauffer, Anton Otto (1841 Wien – 1908 ebd.), *Bahninspektor*, 576
Stauffer-Bern, Karl, geb. Stauffer (1857 Trubschachen – 1891 Florenz), *Maler, Grafiker, Bildhauer*, 462
Stearns, Harold Edmund (1891 Barre – 1943 Hempstead), *Journalist, Philosoph*, 772[K]
– *[Hg.:] Civilization in America. An Inquiry by Thirty Americans* [1922], *564*, 772[K]
Steed, Wickham Henry (1871 Long Melford – 1956 Wootton), *Journalist, Historiker*, 476, 560
Stefan, Paul, geb. P. S. Grünfeld (1879 Brünn – 1943 New York), *Musikhistoriker, Schriftsteller*, 406, 548, 551
Steffen, Albert (1874 Wynau – 1963 Dornach), *Schriftsteller, Anthroposoph*, 589
Stein, Philipp (1870 Wiesbaden – 1932 Wiesbaden?), *Philologe*, 386
Steiner, Margit, geb. Gold (* 1877), 528
Steiner, Rudolf (1861 Donji Kraljevec – 1925 Dornach), *Journalist, Schriftsteller, Anthroposoph*, 157
Steinrück, Albert (1872 Wetterbeck – 1929 Berlin), *Schauspieler, Regisseur*, 487, 511
Steinrück, Elisabeth, gen. Liesl, geb. Gussmann (1885 Wien? – 1920 Partenkirchen), ***501***; 316, *377*, *445*, 487, 511, 529, 537
Stelzhamer, Franz (1802 Großpiesenham – 1874 Henndorf), *Schriftsteller*
Mutter, *siehe* Stelzhamer, Maria
Vater, *siehe* Stelzhamer, Johann
Stelzhamer, Johann (1775 Großpiesenham – 1837), *183*
Stelzhamer, Maria, geb. Hofstätter (1774 – 1837), *183*
Stendhal, geb. Henri Beyle (1783 Grenoble – 1842 Paris), *Schriftsteller*, 545
Stephi, *siehe* Bachrach, Stefanie
Stern, Julius (1865 Wien – 1939 Brüssel), *Journalist*, 170, 266, 483
– *[O. V.:] Aus der Theaterwelt. (Hermann Bahr als Fünfziger. – Warum er auf das deutsche Volk böse ist. – Bahr über sein Stück »Das Konzert«. – Seine Tagebücher. – Ein Ober-St. Veiter Gespräch mit Alfred v. Berger)* [20. 4. 1913], 751[K]
Stern, Karl Wilhelm (1873 Worms – 1942 England), *Buchhändler*, 371
Sternberg, Julian (1868 Wien – 1945 Havanna), *Journalist*, *61*, 161, 266, 274, 333, 371, 406, 410–411, 463, 507, 646[K], 682[K], 714[K]
– *[O. V.:] Arthur Schnitzler-Abend im Carl-Theater* [13. 12. 1904], *333*, 714[K]
– *Literarische Notizen. »Frau Bertha Garlan«* [5. 5. 1901], 682[K]
Sternheim, Carl (1878 Leipzig – 1942 Brüssel), *Schriftsteller*, 493
– *Der Snob* [1914], 493
St.-Hochsinger, Rosa, *siehe* Hochsinger, Rosa
Stibral, Franz (1854 Wien – 1930 Salzburg), *Beamter, Minister*, 499
Stieler, Kurt (1877 – 1963 Tutzing), *Schauspieler*, 423, 460
Stifter, Adalbert (1805 Oberplan/Horní Planá – 1868 Linz), *Schriftsteller*, 10, 53, 331, 550–551, 644[K]
Stilke, *siehe* Georg Stilke, *Verlag*
Stockholm
Nobelpreis, 593, 778[K], 826[K], 862[K]
Stölzel, Arthur (1868 Salzburg – 1933 ebd.), *Rechtsanwalt, Politiker*, 548
Stoessl, Otto (1875 Wien – 1936 ebd.), *Schriftsteller*, 119, 138, 157
Stössler, Eugen (1876 Prerau/Prerov – 1943 KZ Auschwitz), *Kaufmann*, 547
Stössler, Friederike, geb. Hein (1881 Wien – 1942 KZ Theresienstadt), 547, 563
Str., Martha, *siehe* Wassermann, Martha
Strakosch, Alexander (1840 Sebes/Šarišské Lúky – 1909 Berlin), *Schauspieler, Sprachlehrer*, 400
Straßburg, *270*

Strassni, Fritz (1868 Wien – 1942 KZ Theresienstadt), *Schauspieler*, 445
Strauss, Emil (1866 Pforzheim – 1960 Freiburg im Breisgau), *Schriftsteller*, 589
Strauss, Johann (1825 Wien – 1899 ebd.), *Komponist*, 654K
– *Die Fledermaus* [Operette, 1874], 92, 654K, 715K
Strauss, Richard (1864 München – 1949 Garmisch-Partenkirchen), *Komponist*, 414–415, 463, 483, 493, 498, 500, 508, 523, 562, 565, 757K
– *Ariadne auf Naxos* [Oper, 1912], 502, 757K
– *Elektra* [Oper, 1909], 414, *587*, 735
– *Josephs Legende* [Ballett, 1914], *493*, 754K
Strauss, Rudolf (1874 Bielitz-Biala/ Bielsko-Biała – 1943), *Redakteur, Schriftsteller*, 130
Strecker, Karl (1862 Dumadel bei Greifenberg – 1933 Garmisch-Partenkirchen), *Theaterkritiker*, 690K
– *Berliner Theater. Hermann Bahr: »Wienerinnen«. (Eine nicht einwandfreie Kritik)* [15. 10. 1902], 690K
Streicher, Marie, gen. Mimi, geb. Potpeschnigg (1875 – 1915), *326*
Streicher, Theodor (1874 Wien – 1940 Wetzelsdorf), *Komponist*, 326
Ehefrau, *siehe* Streicher, Marie
– *Dreißig Lieder aus Des Knaben Wunderhorn* [Lieder, 1903], 326
Streitmann, Karl (1858 Wien – 1937 ebd.), *Sänger, Schauspieler*, 714K–715K
Mutter, *siehe* Streitmann, Katharina
Streitmann, Katharina, geb. Goldstein (1830/1831 – 1898 Wien), 333, *715*K
Strele-Bärwangen, Richard Ritter von (1849 Bozen – 1919 Salzburg), *Schriftsteller, Bibliothekar*, 202
Strengberg, *siehe* Strindberg, August
Strial, Alexander, adopt. Freißler (1874 Wien – 1957 Salzburg), *Theaterleiter*, 528
Strial, Anna, geb. Sikora (1880 – 1981), *Schauspielerin*, 528, 547
Strindberg, August (1849 Stockholm – 1912 ebd.), *Schriftsteller*, *196*
Strindberg, Frida, geb. Uhl (1873 Mondsee – 1943 Salzburg), *Schriftstellerin*, 320, 711K
Strisower, Bernhard (1847 Brody – 1900 Wien), *Bankier*, 117
Strisower, Therese, gen. Risa, verh. Horn (1878 Wien – 1939 Paris), **163**; 117, 133, 394
Strobl, 104–105, 529
Stürgkh, Karl von (1859 Graz – 1916 Wien), *Politiker*, 758K
Stuttgart, 204, 579
Hoftheater, 483
Sudermann, Clara, geb. Schulz, verh. Lauckner (1861 Königsberg/ Kaliningrad – 1924 Berlin), *Schriftstellerin*, 129
Sudermann, Hermann (1857 Matziken/ Macikai, Šilutė – 1928 Berlin), *Schriftsteller*, 81, 84, 113, 125, 129, 131, 204, 244, 262, 301, 612, 635K, 650K–652K, 661K, 682K, 695K, 837K
– *Die drei Reiherfedern* [1898], 262
– *Die Ehre* [1889], 20, 84, 301
– *Das Glück im Winkel* [1895], 113
– *Heimat* [1893], 74–75, 78–79, 84, 120–121, 650K–651K, 661K
– *Johannisfeuer* [1900], 682K
– *Morituri* [1896], 129
– *Die Schmetterlingsschlacht* [1894], 81–84, 612, *652*K, 837K
– *Sodom's Ende* [1890], 84
– *Teja* [1896], 129
– *Verrohung in der Theaterkritik* [30. 10. – 1. 12. 1902], 262, 695K
Südeküm, Albert (1871 Wolfenbüttel – 1944 Berlin), *Politiker, Schriftsteller*, 323, *713*K
Suppé, Pauline von, geb. Markbreiter (1851 Wien – 1923 ebd.), 480
Suttner, Arthur Gundaccar von (1850 Wien – 1902 Harmannsorf), *Schriftsteller*, 38
Suttner, Bertha von (1843 Prag – 1914 Wien), *Schriftstellerin, Friedensaktivistin*, 12, 38, 44, 410, 412, 476, 553
– *Freiland* [1. 7. 1890], *553*, 769K
Suz., *siehe* Clauser, Suzanne

Sylvester, Julius (1854 Wien – 1944 Seekirchen am Wallersee), *Politiker*, 499
Szabó, Sadoc (1869 – 1956), *Pater*, 507
Szczepański, Ludwik (1872 Krakau – 1954 ebd.), *Schriftsteller*, 138
Szeps, Julius (1867 Wien – 1924 ebd.), *Redakteur*, *583*
Szeps, Moritz (1834 Busk – 1902 Wien), *Zeitungsherausgeber, Journalist*, 138

T., *siehe* Trebitsch, Antonie
Der Tag, *siehe* Berlin
Tagblatt, *siehe* Wien, Neues Wiener Tagblatt
Tageblatt, *siehe* Berlin, Berliner Tageblatt
Tal, Ernst Peter, geb. Rosenthal (1888 Wien – 1936 ebd.), *Verleger*, *550*, 768[K]
Tanger, 539, 601
Tann-Bergler, Ottokar, geb. Hans Bergler (1859 Wien – 1912 Klosterneuburg), *Schriftsteller, Journalist*, 44, 138, 170, 274, 410
Taormina, 292, 294, 296
Taube, Theodor, geb. Th. Herdlicka (1840 Wien – 1904 ebd.), *Schriftsteller, Journalist*, 643[K]
– *Heunt is Sunntag!* [10. 12. 1893], 643[K], *835*[K]
Taussig, Theodor von (1849 Prag – 1909 Wien), *Bankier*, 465
Telcs, Ede, auch: Eduard (1872 Baja – 1948 Budapest), *Bildhauer*, 657[K]
– *Arthur Schnitzler* [Relief, 1892], *105*, 171, *657*[K], *843*[K]
Telmann, Fritz, geb. Theumann (1873 Wien – 1929 ebd.), *Schriftsteller, Journalist*, 157, 401, 731[K], 772[K]
– *Notizen* [1. 2. 1908], 401, 731[K]
Terenz, *siehe* Publius Terentius Afer
Terofal, Xaver (1862 Dorfen – 1940 Schliersee), *Schauspieler, Theaterleiter*, 146
Terramare, Georg, geb. G. Eisler von T. (1889 Wien – 1948 La Paz), *Schriftsteller, Regisseur*, 761[K]
– *Die stille Stunde* [1915], 522
Tewele, Franz (1843 Wien – 1914 Bad Ischl), *Schauspieler*, 53
Teweles, Heinrich (1856 Prag – 1927 Reichenau an der Rax), *Theaterleiter, Journalist, Schriftsteller*, 461–462
Tgbl., *siehe* Wien, Neues Wiener Tagblatt
Th., *siehe* Thomasberger, Kurt
Thaller, Kathi, geb. Katharina T., verh. Schenk (1856 Graz – 1925 Bad Hall), *Schauspielerin*, 366
Thaller, Wilhelm, gen. Willi T. (1854 Graz – 1941 Wien), *Schauspieler*, 296
Thaussig, Richard (1872 Olmütz/Olomouc – 1936 Wien), *Mediziner*, 34?
Thayer, Scofield (1889 Worcester, Mass. – 1982 Edgartown), *Herausgeber*, **564–566**; 562, 772[K]–773[K], 861[K]
Das Theater. Halbmonatsschrift, 749[K]
Theatiner-Verlag, *Verlag*, 560, 770[K]
Theo, *siehe* Baumgarten, Theodor
Theophrast (um 372 v. Chr. Eresos – um 287 v. Chr. Athen), *Philosoph*, 314
Theresa von Ávila, geb. T. Sánchez de Cepeda y Ahumada (1515 Ávila – 1582 Alba de Tormes), *Heilige*, 590
Theuriet, André (1833 Marly-le-Roi – 1907 Bourg-la-Reine), *Schriftsteller*, 12
Thienen, Helene von, geb. von Dubsky (1874 Teheran – 1959 Salzburg), 499, 548, 600
Thimig, Fritz (1893 Wien – 1936 Wildalpen), *Landwirt*, *495*, 755[K]
Thimig, Hans (1900 Wien – 1991 ebd.), *Schauspieler*, 532
Thimig, Hermann (1890 Wien – 1982 ebd.), *Schauspieler*, *495*, 755[K]
Thimig, Hugo (1854 Dresden – 1944 Wien), *Schauspieler, Theaterleiter*, 58, 495, 635[K], 855[K]
Sohn, *siehe* Thimig, Fritz; Thimig, Hans; Thimig, Hermann
Thoma, Hans (1839 Bernau – 1924 Karlsruhe), *Maler*, 10
Thomas Seltzer, *Verlag*, 773[K]
Thomasberger, Kurt, geb. Konrad T. (1891 Wien – 1964 ebd.), *Ministerialbeamter*, 598
Thümmel, Moritz August von (1738 Schönefeld – 1817 Coburg), *Schriftsteller*

– *Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich* [1791–1805], *27*

Thüringen, 118, 376, 712, 772

Thun-Hohenstein, Jaroslav von (1864 Tetschen/Děčín – 1929 ebd.), *Politiker*, 507

Thun-Hohenstein, Paul von (1884 Prag – 1963 Wien), *Ministerialbeamter, Schriftsteller*, 524

Thun-Hohenstein-Salm-Reiferscheidt, Christiane von, geb. Kristiana von Waldstein-Wartenberg, auch: Christine (1859 Doksy – 1935 ebd.), *Schriftstellerin*, 223, 507

Thuri, *siehe* Schnitzler, Arthur

Tieck, Ludwig (1773 Berlin – 1853 ebd.), *Schriftsteller*, 365, 722K

– *Dramaturgische Blätter* [1826, vollständig 1852], 365, 722K

The Times, *siehe* London

Tirol, 105, 376, 657, 737

Toblach
Schluderbach, 674

Tokio
Kaiserliche Universität, 564

Toldy, László, auch Ladislaus (1882 Budapest – 1929 ebd.), *Komponist*, 413

Tolstoij, Leo N. von (1828 Jasnaja Poljana – 1910 Astopovo), *Schriftsteller*, 524, 544, 618, 767K

– *Denkwürdigkeiten, Erinnerungen und Briefe. Band 1* [1921], *544*, 767K

Torresani, Carl von (1846 Mailand – 1907 Torbole), *Schriftsteller*, 13, 27–28, 38–39, 43–44, 99, 101, 633K

– *Auf gerettetem Kahn* [1890], *14*, 38, 633K

– *Aus der schönen, wilden Lieutenants-Zeit* [1889], *14*, 38, 633K

– *Der beschleunigte Fall* [1891/1892], 38

– *Die Juckercomtesse* [1891], 14, 38–39

– *Mit tausend Masten* [1890], *14*, 38, 633K

– *Oberlicht* [1893], 38

– *Schwarzgelbe Reitergeschichten* [1889], *14*, 38, 633K

Tovote, Heinz (1864 Hannover – 1946 Berlin), *Schriftsteller*, 38, 261

Traub, Gottfried (1869 Rielingshausen – 1956 München), *Theologe, Politiker*, 476, 499

Travemünde, 511

Trebitsch, Antonie, auch Tina, geb. Keindl, gesch. von Engalytschew, (1869 Wien – 1954 Zürich), 417, 433

Trebitsch, Siegfried (1868 Wien – 1956 Zürich), *Schriftsteller, Übersetzer*, **287**, **289–292**, ***293***, **294–297**; 247–248, 269, 274–275, 296, 300, 304, 308, 312, 317, 325, 335, 374, 377–378, 413, 417, 433, 437, 542, 549, 563, 589, 591, 692K, 703K, 706K–708K, 725K, 825K, 848K–850K

Onkel, *siehe* Trebitsch, Sigmund

– *Bühnenvertrieb* [22. 3. 1906], *377*, 725K

– *Chronik eines Lebens* [1951], 708K, 848K

– *Genesung* [1902], *248*, 335, 692K

– *Das Gitterbett* [1904], 304, 707K

– *Das Haus am Abhang* [1906], *290?*, 703K

– *Ein letzter Wille* [1907], *290?*, *296?*, 703K, 705K

– *Die Schicksalsstunde Hermann Bahrs* [13. 4. 1934], 848K

– *Das verkaufte Lächeln. Novellen* [1904, auf 1905 vordatiert], 707K

– *Das verkaufte Lächeln* [1904], 297

Trebitsch, Sigmund (1828 Wien – 1904 ebd.), *Industrieller*, *304*

Tree, *siehe* Beerbohm Tree, Herbert

Trentin, Angelo (1850 Udine – 1912 Wien), *Maler*, 171

Tressler, Eleonore, geb. E. Keil von Bündten (1892 – 1952), 531–532

Tressler, Otto, geb. O. Mayer (1871 Stuttgart – 1965 Wien), *Schauspieler*, 172, 333, 445, 449, 525, 570

Tressler, Sofie, geb. von Dierkes, verh. Mayer (1862 – 1910 Wien), *Schauspielerin*, 449, 743K

Triebeitsch, *siehe* Trebitsch, Siegfried

Triesch, Friedrich Gustav (1845 Wien – 1907 ebd.), *Schriftsteller*, 82, 652K

– *Ottilie* [1894], *82*, 652K

Triesch, Irene, geb. Tritsch, verh. Lamond (1875 Wien – 1964 Basel), *Schauspielerin*, 222, 236, 266, 274, 418, 423

Triest, 327, 392, 729[K]
Troeltsch, Ernst (1865 Haunstetten – 1923 Berlin), *Theologe, Politiker*, 499
Troppau/Opava
Freie Schlesische Presse, *Tageszeitung*, 138
Trude, *siehe* Zuckerkandl, Gertrude
Tschechien, 409, 525
Türkei, 111
Tugendhat, Maria, 546
Turin, 531
Tyrolia, *Verlag*, 768[K]
Tyrolt, Rudolf (1848 Rottenmann – 1929 Gutenstein), *Schauspieler*, 56

Ubell, Hermann (1876 Graz – 1947 Linz), *Kunsthistoriker, Museumsleiter*, 138
Uhl, Friedrich (1825 Teschen/Česky Těšín – 1906 Mondsee), *Journalist, Redakteur*, 86, 161, 223
Ulbing, Richard (1857/58 Klagenfurt – 1919 Bad Ischl), *Anwalt*, 202, 576
Ullmann, Ludwig (1887 Wien – 1959 New York), *Journalist, Redakteur, Dramaturg*, 475, 749[K]
– *Arthur Schnitzler. Zum 15. Mai 1912, Schnitzlers fünfzigstem Geburtstag* [15. 5. 1912], *475*, 749[K]
Ulmann, Emil (1870 Fürth – 1947 New York), *Richter*, 492
Umanskij, Dmitrij (1901 Mykolaiv – 1977 Moskau), *Journalist, Übersetzer*, 544, 767[K]
Ungarn, 452, 529, 832[K], 858[K]
Universum, *siehe* Reclams Universum
Unruh, Fritz von (1885 Koblenz – 1970 Diez), *Schriftsteller*, 492, 516, 531–532
– *Ein Geschlecht* [1918], *532*
– *Heinrich aus Andernach* [1925], *532*, 764[K]
– *Platz* [1920], *532*, 764[K]
Unterach, 26, 163
Berghof, 26
Unterrichtsminister, Österreich (1900–1905), *siehe* Hartel, Wilhelm von

V., *siehe* Vojnović, Ivo
Vacano, Stefan, geb. Abeles (1874 Wien – 1963), *Schriftsteller*, 238
Vaihinger, Hans (1852 Nehren – 1933 Halle an der Saale), *Philosoph*, 476, 749[K]
– *Die Philosophie des Als Ob* [1911], 476, 749[K]
Vajda, Ladislaus (1878 Eger – 1933 Berlin), *Schriftsteller*, *581*
Valenais, *siehe* Postawka, Lucienne
Valentin, *siehe* Vallentin, Richard
Vallentin, Richard (1874 Berlin – 1908 ebd.), *Schauspieler, Regisseur*, 291, 362, 366, 389, 399, 401, 731[K]
Vallo, Eduard (1884 – 1928 Rio de Janeiro), *Militär, Flieger*, 495
Vallo, Margot, adopt. Hajek, 2. verh. Klein (1892 – 1969), 495
Vanjung, *siehe* Van-Jung, Leo
Van-Jung, Leo (1866 Odessa – 1939 Riga), *Mathematiker, Musiker*, 29, 95, 218, 322–323, 350, 469, 511, 531–532, 719[K]
Varnhagen von Ense, Karl August (1785 Düsseldorf – 1858 Berlin), *Schriftsteller*, 783[K]
– *Denkwürdigkeiten und Vermischte Schriften* [1837–1859], 783[K]
Varnhagen von Ense, Rahel, geb. Levin (1771 Berlin – 1833 ebd.), *Schriftstellerin*, 610
Vaterland, *Zeitschrift*, 476
Vatikan, 467
Vehse, Karl Eduard (1802 Freiberg in Sachsen – 1870 Dresden), *Historiker*, 325
Velásquez, Diego Rodríguez de Silva y (1599 Sevilla – 1660 Madrid), *Maler*, 213
Velhagen & Klasings Monatshefte, *Zeitschrift*, 758[K]
Venedig, 83, 228, 322–323, 379–380, 493, 571, 586, 630, 687, 725–726, 735
Bahnhof, 725
Casa Petrarca, 380, 725
Giorgio Sternfeld, *Verlag*, 687
Grand Hotel, 719
Hotel Bauer-Grünwald, 83
Hotel Europe, 712
Hotel Hungaria, 488
Lido, 350, 394, 487–488, 490, 506, 729[K], 856[K]

Palazzo Ducale, *750*
Ponte di Rialto, *749*
Santa Maria Elisabetta, *735*, *749*
Villa Trieste, *494*
Verband katholischer Akademiker Deutschlands, *Verein*, *771*[K]
Verbania
Pallanza, *82–83*
Verdi, Giuseppe (1813 Le Roncole – 1901 Mailand), *Komponist*, *726*[K], *748*[K], *772*[K]
– *Aida* [Oper, 1871], *382*, *470*, *726*[K]
– *La Traviata* [Oper, 1853], *565*
Vereinigte Staaten von Amerika, *133*, *457–458*, *490*, *516*, *524*, *530*, *564–565*, *815*[K]
Verhaeren, Émile (1855 Sint-Amands – 1916 Rouen), *Schriftsteller*, *475*
Verkade, Eduard Rutger (1878 Amsterdam – 1961 Breukelen), *Theaterleiter*, *582*
Verkade, Jan, gen. P. Willibrord (1868 Zaandam – 1946 Beuron), *Maler, Pater*, *507*
Verlags-Magazin (J. Schabelitz), *Verlag*, *644*[K], *717*[K], *789*[K]
Verlaine, Paul (1844 Metz – 1896 Paris), *Schriftsteller*, *499*, *857*[K]
Vian, Maria Augusta, geb. Harrer (1858 Zell am See? – 1931 Salzburg), *499*
Vicki, *siehe* Zuckerkandl, Victor
Villenes-sur-Seine, *143*, *668*[K]
Vischer, Friedrich Theodor (1807 Ludwigsburg – 1887 Gmunden), *Literaturwissenschaftler*, *768*[K]
– *Faust. Der Tragödie dritter Teil* [2. Auflage, mit Nachspiel, 1886], *549*, *768*[K]
– *Göthe's Faust. Neue Beiträge zur Kritik des Gedichtes* [2. Auflage, 1920], *768*[K]
Vojnović, Ivo (1857 Dubrovnik – 1927 Belgrad), *Schriftsteller*, *412*?, *495–496*, *755*[K]
Bruder, *siehe* Vojnović, Lujo
– *[Gedicht]*, *495*
Vojnović, Lujo (1864 Split – 1951 Zagreb), *Politiker*, *412*?, *495*
Volkszeitg, *siehe* Wien, Österreichische Volks-Zeitung
Vollmoeller, Karl Gustav (1878 Stuttgart – 1948 Los Angeles), *Schriftsteller*, *371*, *376*, *723*[K]
Voltaire, geb. François-Marie Arouet (1694 Paris – 1778 ebd.), *Philosoph, Schriftsteller*, *40*, *406*, *544*, *578*, *642*[K]
Die vornehme Welt, *Zeitschrift*, *138*
Vorwärts, *siehe* Wien
Voss, Richard (1851 Gut Neugrape – 1918 Berchtesgaden), *Schriftsteller*, *650*[K]
– *Eva* [1888], *75*, *650*[K]
Vossische Zeitung, *siehe* Berlin

W. All. Ztg, *siehe* Wien, Wiener Allgemeine Zeitung
Wach, Josef (1852 – 1912 Wien), *Richter*, *722*[K]
Wachau, *593*
Wacik, Franz (1883 Wien – 1938 ebd.), *Maler*, *756*[K]
Waerndorfer, Friedrich (1868 Wien – 1939 Bryn Mawr), *Industrieller, Mäzen*, **305**; *266*, *271*, *273–274*, *277*, *289*, *386*, *698*[K], *784*[K]
– *[O. V.:] Gegen Klimt* [1903], *273*, *619–620*, *698*[K], *784*[K], *848*[K]
Waerndorfer, Lili, geb. Hellmann (1874 Wien – 1952 Nyack), **305**
Wagner, Heinrich Leopold (1747 Straßburg – 1779 Frankfurt am Main), *Schriftsteller*, *711*[K]
– *Die Kindermörderin* [1776], *711*[K]
Wagner, Hilde, *551*?
Wagner, Pepi, *269*
Wagner, Richard (1813 Leipzig – 1883 Venedig), *Komponist*, *568*, *622*, *624*, *752*[K], *827*[K]
– *Fünf Gedichte von Mathilde Wesendonk für eine Frauenstimme und Klavier* [entstanden 1857/1858], *497*, *755*[K]
– *Götterdämmerung* [Oper, 1876], *485*, *752*[K]
– *Lohengrin* [Oper, 1850], *624*
– *Die Meistersinger von Nürnberg* [Oper, 1868], *326*, *713*[K]
– *Tristan und Isolde* [Oper, 1865], *327*, *335*, *378*, *482*, *485*, *606*, *624*, *714*[K], *752*[K]
– *Die Walküre* [Oper, 1870], *72*, *335*, *606*, *624*
Wagner, Siegfried (1869 Tribschen – 1930 Bayreuth), *Festspielleiter, Komponist, Dirigent*, *476*
Wahrmund, Ludwig (1860 Wien – 1932 Prag), *Jurist*, *349*

Waissnix, Olga, geb. Schneider (1862 Wien – 1897 ebd.), *Hoteliere*, 99, 121, 155, 661[K]
Waldberg, Heinrich von (1860 Jassi – 1940 KZ Theresienstadt), *Schriftsteller*, 828[K]
Walden, Harry (1875 Berlin – 1921 ebd.), *Schauspieler*, 296
Waller, Maria Elisabeth Adolphine, gen. Mea, verh. Zwieberg (1896 Amsterdam – 1980 Leiden), *Tänzerin*, 552
Wallisch, Friedrich (1890 Mährisch Weißkirchen/Hranice – 1969 Wien), *Zahnarzt, Schriftsteller*, 766[K]
– *Ihre Hoheit, die Hose* [1921], 541
Wallner, Karl (1857 – 1935 Wien), *Theaterleiter*, 508, 758[K]
Wallner, Susi (* 1868), 202
Walter, Bruno, geb. Schlesinger (1876 Berlin – 1962 Beverly Hills), *Dirigent*, 369, 469, 482, 544
Walter, Elsa, geb. Wirthschaft, Pseud. Elsa Korneck (1871 – 1945), *Sängerin*, 469
Walter, Erich (1877 – 1957), *Schauspieler*, 462
Walter, Gustav (1834 Bilin/Bílina – 1910 Wien), *Sänger*, 141
Walther, Johann Gottfried (1684 Erfurt – 1748 Weimar), *Komponist, Musikwissenschaftler*, 773[K]
– *Musicalisches Lexicon oder Musicalische Bibliothec* [1732], *568*, 773[K]
Walzel, Camillo (1829 Magdeburg – 1895 Wien), *Librettist*, 779[K]
– *[F. Zell:] Der Bettelstudent* [Operette, 1882], *715*[K]
– *Die Wienerstadt in Wort und Bild* [1887], 779[K]
Walzel, Oskar (1864 Wien – 1944 Bonn), *Literaturwissenschaftler*, 475, 573
Wangen im Allgäu, 704
Waniek, Gustav (1849 – 1918 Wien), *Germanist, Lehrer*, 157
Warschau, 499, 505
Wasburn, *siehe* Freund, Frank E. Washburn
Wassermann, Albert, geb. Adolf A. W. (1901 Wien – 1971 Aarsele), *Chemiker*, *218*
Wassermann, Jakob (1873 Fürth – 1934 Altaussee), *Schriftsteller*, 164, 218, 256, 325, 350, 402, 411, 413, 415, 433, 463, 467, 491, 505, 559, *586*, 588–589, 591, 758[K], 770[K]
Sohn, *siehe* Wassermann, Albert
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770[K]
– *Olivia oder Die unsichtbare Lampe* [1916], *505*, 758[K]
Wassermann, Julie, geb. Speyer (1876 Wien – 1963 Zürich), *Schriftstellerin*, 325, 417, 433, *467*, 511
Wassermann, Martha, geb. Karlweis, gesch. Stross (1889 Wien – 1965 Lugano), 506
Wassmann, Hans (1873 Berlin – 1932 ebd.), *Schauspieler*, 289
Watteau, Antoine (1684 Valenciennes – 1721 Nogent-sur-Marne), *Maler*, 40
Weber, Carl Maria von (1786 Eutin – 1826 London), *Komponist*, 695[K]
– *Der Freischütz* [Oper, 1821], *259*, 695[K]
Wedekind, Frank (1864 Hannover – 1918 München), *Schriftsteller*, 218, 410, 436, 474, 476, 483, 749[K]
– *Arthur Schnitzler zu seinem 50. Geburtstag* [Mai 1912], *474*, 749[K]
Der Weg, *Zeitschrift*, 721–722
Wehlisch, *siehe* Welisch, Ernst
Weidemann, Friedrich (1871 Ratzeburg – 1919 Wien), *Sängerin*, 368, 415
Weidlich, Franz Karl (1804 Nieder-Lindewiese/Lipová-lázně – 1868 Troppau/Opava), *405*, *407*, 732[K]
Weidt, Lucie, verh. Klingenstein (1876 Troppau/Opava – 1940 Wien), *Sängerin*, 415
Weigel, Franziska (1848 – 1916), *Schauspielerin*, 100
Weilen, Alexander von (1863 Wien – 1918 Böckstein), *Literatur-, Theaterwissenschaftler*, 374
Weimar, 287, 362–363, 381
Hoftheater, 362
Hotel Elephant, 381
Weinberger, Charles, geb. Karl Rudolf W. (1861 Wien – 1939 ebd.), *Komponist*, 66, 71, 88
Weiser, Ignatz Anton von (1701 Salzburg – 1785 ebd.), *Politiker*, *719*
Weiskirchner, Richard (1861 Wien – 1926 ebd.), *Politiker*, 498, 524

Weislein, Franz, *Redakteur, Journalist*, 138
Weiss, *siehe* Karlweis, Emilie; Leopold Weiss, *Verlag*
Weisse, Adolf (1855 Lugos/Lugoj – 1933 Wien), *Theaterleiter*, 53, 88, 239, 248, 275, 362, 366, 411, 427, 502, 508, 699K, 757K–758K
Weissl, Edmund (1847 Wien – 1917 ebd.), *Rechtsanwalt*, 170
Weisswasser, Josefine Lydia von (* 1864), 44, 155, 158, 164
Weitzer, *siehe* Weizer, Josef
Weitzer, Josef (1862 – 1913 Wien), *Gastwirt*, 323, *713*K
Welisch, Ernst (1875 Wien – 1941 ebd.), *Schriftsteller*, 371
Welsberg-Taisten, 240
Wildbad Waldbrunn, 394
Wendte, Charles William (1844 Boston – 1931 San Francisco), *Prediger*, 475
Wengeroff, Pauline (1833 Babrujsk – 1916 Minsk), *Schriftstellerin*, *350*
Wengerowa, Isabella (1877 Minsk – 1956 New York), *Pianistin*, 350
Mutter, *siehe* Wengeroff, Pauline
Schwester, *siehe* Wengerowa, Zinaida
Wengerowa, Zinaida (1867 Minsk – 1941 New York), *Übersetzerin*, *350*
Wengraf, Edmund (1860 Nikolsburg/Mikulov – 1933 Wien), *Schriftsteller, Journalist*, 34, 36, 772K, 831K, 833K
Wengraf, Paul (1878 Wien – 1962), 490
Wengraf, Richard (1875 Wien – 1923 ebd.), *Schriftsteller*, 198
Werfel, Franz (1890 Prag – 1945 Beverly Hills), *Schriftsteller*, 524, 547–548, 559, 565, 570, 586, 592, 770K, 778K
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, 770K
– *Bocksgesang* [1921], 547
– *Schweiger* [1922], 570
Werkmann, Josef, geb. J. Medelsky (1854 Wien – 1924 Linz), *Schriftsteller*
– *Liebessünden* [1903], 301
Werner, Fritz (1871 – 1940), *Sänger*, 508
Werner, Karl, *Student*, *119*, *614*, 660K, 784K
Wertheimer, Paul (1874 Wien – 1937 ebd.), *Journalist, Schriftsteller*, 119, 122, 157
Wertheimstein, Josephine von (1820 Brünn – 1894 Wien), *Salonnière*, 650K
Wessely, Sigmund (1854 – 1914), 271, 274
Westphalen-Fürstenberg, Marie von, geb. Marberg (1858 – 1934 Salzburg), *Schauspielerin*, 88–89, 94
Weyr, Rudolf (1847 Wien – 1914 ebd.), *Bildhauer*, 131
Whitman, Walt (1819 West Hills – 1892 Camden), *Schriftsteller*, 564–565
Wickhoff, Franz von (1853 Steyr – 1909 Venedig), *Kunsthistoriker*, 161
Widmann, Joseph Victor (1842 Nennowitz/Ivanovice – 1911 Bern), *Journalist, Schriftsteller*, 292, 410, 704K, 740K
– *Calabrien – Apulien und Streifereien an den oberitalienischen Seen* [1904], 292, 704K
– *Lysanders Mädchen* [1901], *437*, 740K
Wied, Gustav (1858 Branderslev Sogn – 1914 Roskilde), *Schriftsteller*, 369, 496, 734K
– *2 × 2 = 5* [1906], 411, *496*, 755K
– *Eine Abrechnung* [1902], 369
Wiegler, Paul (1878 Frankfurt am Main – 1949 Berlin), *Schriftsteller*, 403
Wien
Tageszeitung
Arbeiter-Zeitung, 493, 678K, 728K, 754K
Deutsche Zeitung, 32–33, 37, 41, 43–44, 55, 60–61, 170, 539, 553, 639, 640K, 641–645, 646K, 676, 825K, 834K–836K
Extrapost, 138
Fremden-Blatt, 138, 442, 464, 483, 508, 737, 742K, 749K, 751
Illustrirtes Wiener Extrablatt, 138, 699
Neue Freie Presse, 138, 275, 309, 333, 377, 389, 417, 438, *450*, 454, 487, 508, 522, 527, 559–560, 562, 565, 586, 591, 600, 615, 645K, 656K, 665K–

666K, 669K, 675K–676K, 678K, 682K, 685K, 688K, 706K–707K, 709K–710K, 714K, 723K, 728K, 733K, 735K, 741K, 743K–745K, 753K–754K, 766K, 771K, 773K, 775K–778K, 829K–831K, 844K, 848K
Neues Wiener Journal, 138, 259, 264, 437, 442, 498–499, 507, 510, 525, *536*, 540, *542*, *544*, 548, 560, 576, 578, 586, 590–591, 598, 694K, 695, 743K, 745, 748K, 755K, 759K, 762K, 764K, 765, 766K–767K, 769K–770K, 775K, 777K, 778, 779K, 853K, 855K, 857K, 861K–862K
Neues Wiener Tagblatt, 138, 200, 204, 239, 256–257, 318, 333, 350, 394, 471, 522–523, 600, 653K, 677–682, 683K, 684, 685K, 686–688, 689K, 692–694, 698, 699K, 703K–704K, 706K, 711K, 714, 716, 721, 722K, 730K, 745K, 762K, 781, 804K, 821K, 825K–826K, 843K, 846K
Österreichische Volks-Zeitung, 361, 677, 678K, 694K, 715K, 721, 722K, 843K
Die Presse, 645K, 650K, 653K, 833K
Reichspost, 498–499, 546, 767K
Reichswehr, 157, 211, 213, 615, 683K
Wiener Allgemeine Zeitung, 100, 150, 167, *487*, 653K, 660, 671, 753K
Wiener Tagblatt, 653K
Wiener Zeitung, 653K
Die Zeit, 264, 298, 333, 366, 475, 594, 695K, 700K, 705, 712K, 714K, 718, 722K, 727K, 745K, 749K, *784*K

Übergreifend
Akademischer Verein für Kunst und Literatur, 297, 753K
Albia, *Burschenschaft*, *604*
Bauernfeldpreis, *Literaturpreis*, 170, 271, 594, 596, 843K, 847K
Burgtheaterring, *Theaterpreis*, 825K
Carl Ludwigstraße (heute: Weimarer Straße), XVIII., XIX. , 271, 274
Circolo Italia di Vienna, 678
Concordia, *Schriftstellerverein*, 35, 227, *275*, 298, 371, 723K, 752K
Franz-Grillparzer-Preis, *Literaturpreis*, 223, 226–227, 594, 731K
Freie Bühne (Verein für modernes Leben), 8, *22*, 464, 636K–637K, 747K, 829K–833K
Gemütliche Harmonie, *Wohltätigkeitsverein*, 140
Kaiserjubiläums-Stadtheater, 198
Lerchenfelderstraße, VII., VIII., 271, 274
Mariahilfer Gürtel, VI., XV., 504
Mariahilferstraße, VI., VII., XIV., XV., 325, 644, 826K
Piusverein zur Förderung der katholischen Presse in Österreich, 508, 758K, 858K
Radetzkybrücke, I., III., 503
Reichsbrücke, II., XXII., 155
Saubermänner, *Tischgesellschaft*, 45, 835K
Sechsschimmelgasse, IX., XVIII., 652
Staatsgewerbeschule, I., IV., 568
Steyrermühl, *Papier-, Druck- und Verlagskonzern*, 843K
Union dramatischer Autoren und Komponisten in Wien, 825K
Universitätsstraße, I:, IX., 660, 671
Verein der Literaturfreunde, 99, 653K
Verein gegen Trunksucht, 563
Währinger Gürtel, IX., XVIII., 86
Währingerstraße, IX., XVIII., 183
Wiener Bibliophilengesellschaft, *Verein*, 589
Wiener Musik- und Theatergesellschaft, 97
Wiener Tierschutz-Verein, 695K

I., Innere Stadt, 636, 638, 640, 643, 646, 648, 653, 657, 677, 750
Allgemeine Bodencreditanstalt, *Bankhaus*, 465, 530, 763K
Am Hof, 507
Bellariastraße, 502
Der blaue Vogel (Moskauer Kunstspiele), 578
Börseplatz, 271
Bösendorfer-Saal, 140–141, 274–278, 486, 666K–667K, 686K, 716K, 842K, 847K

Burgmusik, *Militärmusikkapelle*, 109–110, 368
Burgring, 24, 36–37, 147, 368, 503
Burgtheater, 28, 31–32, 40, 53, 56, 58, 61, 74, *80*, 84–87, 89, 91–93, 96, 106, 109, 117, 120, 129, 136, 157, 160, 172, 176–181, 223, 241, 282, 341–342, 354, 356, 361, 404, 423, *426*, 431, 437, 442, 444–445, 449–450, 455, 464–466, 473, 492, 495, 512, 515–521, *523*, 526–527, *532*, 552, 555–556, 558, 578, 590, 596, 607, 612–614, 639[K], 641[K], 645[K], 650[K], 652[K], 654[K], 663[K], 670[K]–671[K], 674[K]–676[K], 678[K], 688[K], 695[K], 700[K], 707[K], 739[K], 742[K]–743[K], 759[K], 761, 762[K], 814[K], 829[K], 834[K], 837[K]–840[K], 842[K], 844[K]–845[K], 855[K]–856[K], 858[K]–859[K]
Café Arkaden, 77, 87, 96, 467
Café Central, 33, 65
Café Griensteidl, 7–8, 37, *56*, 87, 113, 261, 360, 576, 645[K]
Café Imperial, 20, 378
Café Pucher, 151
Café Scheidl, 113, 151
Café Union, 29
Conservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde, 203
Dorotheergasse, 565
Dorotheum, *Auktionshaus*, 559–560, 814[K]
Elisabethstraße, 532
Eschenbachgasse, 18
Freie Schule, 428
Gesellschaft der Musikfreunde, 620
Giselastraße (heute: Bösendorferstraße), 24, 553
Gonzagagasse, 157
Grillparzerstraße, 36, 640–641, 643
Habsburgergasse, 772
Herrenhaus, 620, 772[K]
Hochschule und Akademie für Musik und Darstellende Kunst, 597
Hofburg, 813[K]
Hofoper, 73, 395, 453, 518, 596, 624, 715[K], 722[K], 724[K], 735, 748[K], 752[K], 757[K], 849[K]
Hoher Markt, 507
Hotel Bristol, 518, 532
Hotel de France, 246, 830[K]
Hotel Imperial, 282
Jordangasse, 176, 507
Josef Migotti, *Hoflieferant für Knabenkleider*, 368
Kärntnerring, 8, 633–634, 636, 638
Kehlendorfer, *Kartenbüro*, 368
Kohlmarkt, 695[K]
Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde, 145, 202, 695[K], 846[K]
Kremser, *Kaffeehaus*, 25–26
Künstlerhaus, 201, 611
Kunstgewerbeschule, 516
Kunsthistorisches Museum, 813[K]
Landesgerichtsstraße, 169, 527
Leidingers Alt-Pilsner Bierhalle, 19, 556
Lichtenfelsgasse, 464
Liebiggasse, 518
Löwelbastei (heute: Löwelstraße), 368
Löwelstraße/Wohnhaus der Familie Mautner, 437
Lugeck, 507
Mandl Wäsche-Confektion, 324
Meissl & Schadn, *Hotel*, 282, 366, 378
Ministerium für Äußeres, *173*, 524
Ministerium für Inneres, 499, 857[K]
Ministerium für Kultus und Unterricht, 426, 495, 597, 620
Musikalienhandlung Albert J. Gutmann, 73
Musikverein, 620, 715[K]
Neuer Markt, 573
Niederösterreichische Statthalterei, 275–277, 280, 285–286, 594
Österreichische Nationalbibliothek, 787[K]–789[K], 808[K], 813[K]
Opernring, 62
Pan, *Kabarett*, 541
Pension City, 271
Pfob, *Kaffeehaus*, 29
Postgasse, 507
Rathaus, 322, 556, 656[K]
Redaktion des »Neuen Wiener Tagblatts«, Steyrerhof, 201, 687, 692–694
Reichsrat, 772[K]
Restaurant Deutsches Haus, 307

Ringstraße, 97, 503, 555–556
Ronacher, 24, 97, 191, 235
Rotenturmstraße, 687
Sacher, *Kaffeehaus und Hotel*, 23, 44, 101, 113, 160, 277, 388
Schellinggasse, 271, 274, 700
Schottengymnasium, 408
Schulerstraße, 671
Schweizerhof, 368
Secession, 201, 261, 288, 843[K]
Sinapalais, 507
Singerstraße, 271
Stadtpark, 200
Station Stadtpark, 508
Stefanskirche, 69
Streitberger, *Restaurant*, 65
Stubenring, 274
Tegetthofstraße, 573
Theatermuseum, 787[K], 789[K], 813[K]–814[K]
Tuchlauben, 632
Universität, 486, 539, 610, 619, 633[K], 827[K]
Verwaltungsgerichtshof, 615
Volksbildungsverein, 759[K]
Volksgarten, 77, 487
Werdertorgasse, 703
Winter, *Bierhaus*, 224
Wipplingerstraße, 705, 718
Wollzeile, 656, 660, 666
Zum grünen Anker, *Gaststätte*, 7
Zum Lothringer, *Bierhaus*, 263, 695[K]
Zum rothen Igel, *Restaurant*, 113
Zur Linde, *Restaurant*, 597

II., Leopoldstadt, 503, 674
Augarten, 158
Carl-Theater, 136, 147, 160, 228, 251, 307, 328, 674, 765[K]
Erzherzog Carlplatz, 161
Internationale Musik- und Theaterausstellung, Wien 1892, 20, 24–25, 28, 640[K], 832[K]–833[K]
Lusthaus, 68
Nordbahnhof, 107
Prater, 25, 27, 68–69, 93, 101, 824[K], 836[K]
Schwarzer Adler, *Gasthaus*, 126
Schweizerhaus, 26
Taborstraße, 593
Tegetthoff-Denkmal, 106
Ufa Kino, 597
Untere Augartenstraße, 68
Venedig in Wien, 102, 107
Vorwärts, *Radfahrerklub*, *68*, 647[K]
Wurstelprater, 68
Zum Paradiesgarten (Inh. Joh. Hauswirth), 68

III., Landstraße, 634, 640–641, 645, 648–649
Akademietheater, 590, 597
Am Heumarkt, 14, 19, 23, 28, 832[K]
Fasangasse, 507
Jacquingasse, 475
Kollergasse, 476
Konzerthaus, 763[K]
Kunstschau, 425
Rennweg, 778[K]
Salesianergasse, 37, 45–46, 74, 641[K], 642
Seidlgasse, 481
Sofiensäle, 464, 679[K]

IV., Wieden
Elektrotechnisches Institut der Technischen Universität, 753[K]
Johann-Strauß-Gasse, 589
Prinz-Eugen-Straße, 518
Wohllebengasse, 507

VI., Mariahilf
Casa Piccola, 325
Magdalenenstraße, 271, 274
Raimund-Theater, 44, 60–61, 82, 84, 92, 116, 157, 161, 164, 236, 465, 542, 569, 650[K], 652[K], 679[K], 839[K]
Theater an der Wien, *55*, *112*, 295, 682
Wallgasse, 157
Zum lieben Augustin, 216, 218, 682, 684[K], 686[K]
Zum Weingartl, *Restaurant*, 71

VII., Neubau
Deutsches Volkstheater, 34, 40, 55–56, 58, 61, 81, 85, 88, 94–95, *146*, 165–166, 176, 183, 191–192, 197, 200–201, 215, 219–220, 241, 250, 254–255, 325, 340, 344, 362, 366, 411, 425, 465, 483, 487, 519–520, 527, 648[K], 650[K], 654[K], 658[K], 662[K], 666[K], 681[K], 684[K]–688[K], 689, 704[K], 722[K], 735[K], 757[K], 835[K], 839[K], 845[K]
Gerngroß, *Kaufhaus*, 324
Lindengasse, 158

VIII., Josefstadt, 651, 670
Buchfeldgasse, 632

Florianigasse, 141
Kochgasse, 752, 755
Lammgasse, 82, 651[K], 821[K]
Riedhof, *Restaurant*, 325, 336
Theater in der Josefstadt, 24, 86, 483, 576, 680[K]
IX., Alsergrund, 163, 168, 645–646, 648–652, 657, 666, 668, 670, 673–674, 679, 686, 689, 696, 698
Allgemeines Krankenhaus, 233
Café Stukart, 122
Frankgasse, 85, 108, 118–119, 122, 124–125, 128, 130, 152, 163, 168, 565, 645–646, 648–649, 651, 653, 674, 679, 686, 689, 696, 747[K], 772[K]
Garnisongasse, 559, 771
Gruß, *Restaurant*, 542
Handelsmuseum, 198
Hebragasse, 183, 679[K]
Hörlgasse, 652
J. Eisenstein & Co., *Buchhandlung*, 350
Jubiläumstheater, 147, 312, 351
Maximilianplatz (heute: Rooseveltplatz), 707
Michelbeuern-Kino, 600
Newaldhof, *Restaurant*, 95
Pelikangasse, 167, 641, 643–644
Porzellangasse, 130, 668, 673, 675
Redaktion der »Deutschen Zeitung«, 35
Redaktion der »Zeit«, 107, *125*, 146, 163
Sanatorium Hera, 583
Sanatorium Loew, *246*, 280, 397, 450
Votivkirche, 604
X., Favoriten, 729
Kaiser-Franz-Josef-Spital, 145
Südbahnhof, 70, 392, 462
XII., Meidling, 708
XIII., Hietzing, 263, 271–272, 302–303, 306, 308, 316, 319, 325–326, 351, 355, 433, 679, 686, 689, 692, 698, 700–702, 708, 710, 717–718, 720, 726, 729–730, 742, 746, 814[K]
Auhofstraße, 702
Ober St. Veit, 197, 239, 245, 259, 262–263, 272, 275, 279, 307, 310, 353, 372, 376, 378, 387, 391, 393, 414, 428, 431–432, 437, 442, 452, 680[K], 684, 696–698, 700, 702, 710, 712, 716–717, 720, 726–727, 729, 732, 734, 740, 746, 749, 751[K], 843[K]
Ottakringer Bräu, 308, 316, 319, 321, 325, 702, 711[K]
Schloßtheater, 583
Schönbrunn, 621
St. Veit, 265, 313, 326, 479
Töpfelgasse, 746
Unter Sankt Veit, 200–201
Veitlissengasse, 379, 684, 689, 696–698, 700, 702, 710, 712, 716–717, 720, 726–727, 729, 732, 734, 740, 746, 749
XIV., Penzing, 689
Hütteldorf, 10
Landes-Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Geisteskranke Am Steinhof, 480–482, 484
Sofienalpe, 523
XV., Rudolfsheim-Fünfhaus
Volkstheater in Rudolphsheim, 639[K]
Westbahnhof-Restaurant, 147
XVI., Ottakring, 711[K], 759
Kuffner Bierbrauerei, 711[K]
Tierschutzhaus, 695[K]
Volksheim, 518
XVII., Hernals
Dornbacher Park, 521, 537
Schwarzenbergmeierei, 25
XVIII., Währing, 339, 355, 700–704, 706–708, 710, 712–713, 717–720, 725, 728–729, 732–733, 737–738, 740, 742, 750–751, 759, 763–765, 771, 773–775, 782, 805[K]
Cottage, 525, 532, 570
Gersthofer Straße, 665
Hasenauerstraße, 507
Pötzleinsdorf, 346, 431, 466, 521, 739[K]
Restauration Türkenschanz-Park, 74, 76, 311
Spöttelgasse (Edmund-Weiß-Gasse), 271–272, 274, 284, 288, 327, 351, 388, 390, 416, 701, 703, 706–708, 713, 717–721, 723–724, 728–738, 741–742, 805[K], 827[K]
Sternwartepark, 709[K]
Sternwartestraße, 462, 507, 515, 518, 606, 741–742, 748–752, 754–755, 759, 763–764, 771, 773–775, 780, 782–783, 805[K], 827[K], 856[K]

Türkenschanzpark, 101, 311, 313, 449, 468, 578, 746
XIX., Döbling, 74, 720
Armbrustergasse, 759
Beethovengang, 507
Carl-Ludwig-Platz (heute: Richard-Kralik-Platz), 507
Friedhof, 743K
Fröschelgasse, 142, 144, 151
Grinzing, 491
Heiligenstadt, 147, 394, 507
Karmeliterkirche, 507
Nußdorf, 26
Nußwaldgasse, 507
Pyrkergasse, 147
Sievering, 143
XX., Brigittenau
Nordwestbahnhof, 462
XXIII., Liesing, 718
Badgasse (heute: Ketzergasse), 712
Jägerhaus, 345
Kalksburg, 408
Rodaun, 70, 307, 315–316, 320, 322–323, 335, 345, 350, 462, 648K, 712, 718–719
Stelzer, *Gasthaus*, 315–316
Wiener Allgemeine Montagszeitung, *Wochenschrift*, 676K
Wiener Bilder, *Zeitschrift*, 138
Wiener Montags-Journal, *Wochenschrift*, 723K
Wiener Rundschau, *Zeitschrift*, 130–131, 663K, 839K
Wiener Sonn- und Montagszeitung, *Wochenschrift*, 36, 695K
Wiener Verlag, 256, 538, 685K, 694, 707K, 719K, 754K, 788K–790K, 847K
Wiesbaden, 204
Wilamowitz-Möllendorf, Ulrich (1848 Markowitz/Markowice – 1931 Berlin), *Philologe*, 371
Wilde, Oscar (1854 Dublin – 1900 Paris), *Schriftsteller*, 761K
– *Ein idealer Gatte* [1894], 520
Wildenbruch, Ernst von (1845 Beirut – 1909 Berlin), *Schriftsteller*, 676K
Wildgans, Anton (1881 Wien – 1932 Mödling), *Schriftsteller, Theaterleiter*, 524–525, 552, 778K
– *Dies irae* [1918], 525
Wilh., *siehe* Singer, Wilhelm
Wilhelm II. von Preussen (1859 Berlin – 1941 Doorn), *Kaiser*, 20
Wilhelm von Preussen (1882 Potsdam – 1951 Hechingen), *Kronprinz, Privatier*, 757K
Wilhelm, Arthur (1876 Wien – 1911 ebd.), *Journalist*, 298
Wilke, Gisela (1882 Olbernhau – 1958 Wien), *Schauspielerin*, 518
Willamowitz, *siehe* Wilamowitz-Möllendorf, Ulrich
Willibrord, *siehe* Verkade, Jan
Willy, *siehe* Sandrock, Wilhelmine
Wiltsch, *siehe* Sandrock, Wilhelmine
Windmann, *Musiker*, 270
Windmann, [Tochter], *Sängerin*, 270
Winkelmann, Hermann (1847 Braunschweig – 1912 Wien), *Sänger*, 368
Winter, Josef (1857 – 1916), *Schriftsteller*, 159
Winter, Ludwig (1872 – 1922), *Sekretär der Generalintendanz*, 521, 526
Winter, Moritz Johann (1862 Prag – 1915?), *Fotograf*
– *Anna von Mildenburg als Klytämnestra* [Foto, März 1909?], **416**
Winternitz, Jakob von (1843 Horazdowitz/Horažďovice – 1921 Wien), *Journalist, Ministerialbeamter*, 119
Wisinger-Florian, Olga (1844 Wien – 1926 Grafenegg), *Malerin*, 11
Witt, Lotte, verh. Borotha (1870 Berlin – 1938 Wien), *Schauspielerin*, 172, 178, 361
Witte-Wild, Fritz (1848 Hamburg – 1930), *Theaterleiter, Schauspieler*, 113
Wittmann, Hugo (1839 Ulm – 1923 Wien), *Schriftsteller, Journalist*, 161, 459, 745K, 777K
– *[W.:] Burgtheater [Das weite Land]* [15. 10. 1911], *459*, 745K
Wögerer, Victor (* 1868 Wien), *Musikarrangeur, Verlagsleiter*, 77
Wohlbrück, Olga, gesch. Bern (1867 Bad Vöslau – 1933 Berlin), *Schriftstellerin, Schauspielerin*, 737K
– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737K
Wohlgemuth, Else (1881 Berlin – 1972 Wien), *Schauspielerin*, 445, 524
Wolf, Hugo (1860 Windischgrätz/Slovenj Gradec – 1903 Wien), *Komponist*, 10, 404, 497, 531, 536, 567

Wolf, Sándor (1871 Eisenstadt – 1946 Haifa), *Sammler, Mäzen, Weinhändler*, 647, 814K–815K
Wolfenstein, Alfred (1883 Halle an der Saale – 1945 Paris), *Schriftsteller, Übersetzer*, 592
Wolff, Albert (1835 Köln – 1891 Paris), *Schriftsteller*, 12
Wolff, Theodor (1868 Berlin – 1943 ebd.), *Journalist, Herausgeber*, 385–386, 406, 410, 412, 476, 499, 518, 573, 601, 687K
Wolgemut, *siehe* Wohlgemuth, Else
Wolter, Charlotte, verh. O'Sullivan de Grass (1834 Köln – 1897 Wien), *Schauspielerin*, 34, 736K
Wolzogen, Ernst von (1855 Breslau/Wrocław – 1934 Wolfratshausen), *Schriftsteller*, 126, 132, 680K, 737K
– *Der Roman der XII* [1909], 426, 737K
– *Ein unbeschriebenes Blatt* [1896], 126
Wr. Journal, *siehe* Wien, Neues Wiener Journal
Wr. Tagblatt, *siehe* Wien, Neues Wiener Tagblatt
Wucki, *siehe* Simandt, Hermine
Würzburg, 436, 718, 740K
Platz'scher Garten, 718
Wymetal, Wilhelm von (1863 Rabenstein – 1937 Wien), *Schauspieler, Regisseur*, 453, 744K
Wyneken, Gustav (1875 Stade – 1964 Göttingen), *Pädagoge*, 475, 561
Wyzewa, Théodore de, geb. Wyżewski (1863 Kalusik na Podolu – 1917 Paris), *Schriftsteller*, 143

Xenophon (430 v. Chr. Athen – 355 v. Chr.), *Politiker, Schriftsteller*, 208

Yamagishi, Mitsunobu (1879 Takada – 1943 Tokio), *Germanist*, *564*, 771K

Z., *siehe* Zuckerkandl, Berta von; Zuckerkandl, Otto
Zasche, Theodor (1862 Wien – 1922 ebd.), *Karikaturist*, 672K
Zavřel, František (1879 Prag – 1915 Davos), *Regisseur*, 475
Zeisler, Joseph (1858 Bielitz-Biala/Bielsko-Biała – 1919 Mackinac Island), 583
Ehefrau, *siehe* Zeisler, Teresa
Zeisler, Teresa, geb. Feuchtmann (1865 Wien – 1945 Chicago), *583*
Die Zeit, *Zeitschrift*, 77–78, 80–83, *85*, 102, 116–118, 122, 124, 127–128, *132*, 134, 138, 141–142, 144, 146, 148, 151–152, 155, 159, 163, 165–171, 560, 614–615, 642K, 651K–652K, 653, 654K–655K, 656–658, 660–676, 677K–678K, 695K, *784*K, 792K, 801K, 803K, 820K, 836K–839K, 841K–844K
Die Zeit (Tageszeitung), *siehe* Wien, Die Zeit
Zell am Ziller, 462, 737
Zelter, Carl Friedrich (1758 Berlin – 1832 ebd.), *Musiker, Musikpädagoge*
– *Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter* [1833–1834], 279
Zerline, *siehe* Gabillon, Zerline
Zeska, Carl von (1862 Hamburg – 1938 Wien), *Schauspieler*, 93, 112
Ziener, Bruno (1870 Zwickau – 1941 Berlin), *Schauspieler*, 200
Zinner, *siehe* Ziener, Bruno
Zisterzienser, *Ordensgemeinschaft*, 206
Zita Habsburg-Lothringen, geb. Bourbon-Parma (1892 Camaiore – 1989 Zizers), *Kaiserin*, 583, 861K
Zola, Émile (1840 Paris – 1902 ebd.), *Schriftsteller*
– *Der Totschläger* [1877], 253, 693K
Zotos, Iphigenie, verh. Schneider, *Sängerin*, 530
Zuckerkandl, Amalie, geb. Schlesinger (1869 Wien – 1942 KZ Belzec), 516
Jüngste Tochter, *siehe* Zuckerkandl, Hermine
Zuckerkandl, Berta, geb. Szeps (1864 Wien – 1945 Paris), *Journalistin*, **524**; 170, 410, 453, *516*, 518, *520*, 524, *528*, *531*, 536, *565*, 578, *583*, 590, *596*, 859K
Bruder, *siehe* Szeps, Julius
Zuckerkandl, Eleonore, gen. Nora, verh. Stiasny (1898 Wien – 1942), 516
Zuckerkandl, Emil (1849 Raab/Györ – 1910 Wien), *Anatom*, 859K

Zuckerkandl, Fritz (1895 – 1983 Krattigen), *Chemiker*, 528, 531
Zuckerkandl, Gertrude, geb. Stekel (1895 Wien – 1981 Paris), *Malerin*, 528, 531
Zuckerkandl, Hermine, gen. Minnie, verh. Müller-Hofmann (1902 Wien – 2000 ebd.), 516
Zuckerkandl, Otto (1861 Raab/Györ – 1921 Wien), *Mediziner*, 516, 523
Jüngste Tochter, *siehe* Zuckerkandl, Hermine
Zuckerkandl, Victor (1896 Wien – 1965 Ascona), 516, 521, 523, 529, 563
Zürich, 204, 406, 834[K]
Lesezirkel Hottingen, 733[K]
Mittelstraße, 476
Stadttheater, 483
Die Zukunft, *Zeitschrift*, 86, 377, 715[K], 725[K]
Zur Mühlen, Hermynia, geb. von Creneville (1883 Wien – 1951 Radlett), *Schriftstellerin*, 595, 779[K]
– *Ende und Anfang* [1929], *595*, 779[K]
Zweig, Arnold (1887 Glogau/Głogów – 1968 Berlin), *Schriftsteller*, 546
Zweig, Friderike Maria, geb. Burger, gesch. von Winternitz (1882 Wien – 1971 Stamford), *Schriftstellerin*, *528*, 770
Zweig, Stefan (1881 Wien – 1942 Petrópolis), *Schriftsteller*, **486–487**, **495–496**, **559–560**, **578–579**; 406, 433, 475, 483, 528, 533, 536, 559–561, 573, 629, 752, 753[K], 770[K], 778[K], 861[K]
Ehefrau, *siehe* Zweig, Friderike
– *Arthur Schnitzler zu seinem sechzigsten Geburtstag* [1. 5. 1922], *559*, *561*, 770[K]
– *Hermann Bahr, der Fünfzigjährige. (Eine Rede im Akademischen Verband für Literatur)* [27. 5. 1913], *487*, 753[K]
Zweybrück, Franz (1853 Wien – 1925 ebd.), *Historiker, Journalist*, 273, 406, 410

Kurt Ifkovits, Literaturwissenschaftler und Kurator am Theatermuseum Wien; Herausgeber von Texten Hermann Bahrs: Briefwechsel mit Jaroslav Kvapil, Tagebücher aus dem »Neuen Wiener Journal« (1927–1931), Ausstellungen und Publikationen zu Bahr, Gustav Klimt, Richard Teschner, Paula Wessely sowie mehrere Arbeiten zum Thema deutsch-tschechische Kulturbeziehung.

Martin Anton Müller, geb. 1977, ist Literaturwissenschaftler mit Veröffentlichungen zu Hermann Bahr und Arthur Schnitzler. Zuletzt erschien die historisch-kritische Ausgabe von Arthur Schnitzlers »Die Toten schweigen«. Zusammen mit Gerd-Hermann Susen hat er im Wallstein Verlag den Briefwechsel zwischen Hermann Bahr und Arno Holz herausgegeben (2015).

Im April 1891 lernten sich in einem Wiener Kaffeehaus Arthur Schnitzler (1862–1931) und Hermann Bahr (1863–1934) kennen. Ebenfalls anwesend war Hugo von Hofmannsthal. Rund um die drei formierte sich eine österreichische Literaturbewegung, die international beachtet wurde. Bis zum Tod begleitete der Kulturtheoretiker und Journalist Bahr den Aufstieg Schnitzlers vom dichtenden Arzt zu einem der berühmtesten Bühnenschriftsteller seiner Zeit. Im privaten Austausch waren die beiden unterschiedlichen Charaktere beinahe eben so lange bemüht, Zugang zueinander zu finden.

Dieser Band bietet in 1366 Dokumenten, ergänzt mit einem Kommentar und chronologischem Nachwort, erstmals den vollständigen Briefwechsel und alle wichtigen Zeugnisse übereinander. Er zeigt die Freundschaft anhand vieler bislang unveröffentlichter Objekte eingebettet zwischen weiteren prominenten Figuren ihres Wiener (Richard Beer-Hofmann, Hugo von Hofmannsthal, Karl Kraus, Felix Salten) und internationalen Umfelds (Otto Brahm, Samuel Fischer) und füllt eine überfällige Forschungslücke zur Wiener Moderne und der deutschsprachigen Literatur um 1900.

Wir bringen einander die Stichworte so geschickt – finden Sie nicht? Es gibt pathetische Leute, die solche Beziehungen Freundschaft nennen.

Arthur Schnitzler,
Der einsame Weg, 2. Akt, 1. Szene

ISBN 978-3-8353-3228-7